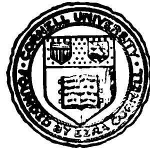


Date Due



40. Jahrgang 1918.



Die Bienenpflege

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes

herausgegeben vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Bezugs-Preis für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.20, für Nichtmitglieder ℳ 1.40, einzusenden an Kassier Flößer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Zeilen-Preis für Anzeigen 25 ₰. Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt. Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag.

40. Jahrgang. Januar/Februar 1918. Nr. 1/2.

Zum Jahreswechsel.

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu. Schon zeigt sich die Morgenröte des neuen Jahres. Schnell und flüchtig schwindet die Zeit hinüber in das Meer der Vergangenheit. Was wird die Zukunft bringen? Das stehet in Gottes Hand. Darum nur getrost voran. Tue nur jeder in seinem Teil und auf seinem Posten seine Pflicht, so wird der Segen von oben auch im neuen Jahr uns wie im alten nicht fehlen.

Stille ists im Bienenstande. In wohliger Ruhe sitzt der Bien in seiner Behausung. Wo zeitig und richtig und gut eingewintert worden ist, kann der Bienenzüchter ruhig im warmen Zimmer sein Pfeifchen rauchen, wenn er — Tabak hat. Auf Schnee und Eis und Winterkälte folgt belebende Frühlingsluft. Dann erwachen seine Lieblinge wieder aus ihrer Winterruhe zu neuem Leben und zu neuer Tätigkeit. Das Herz des Bienenzüchters lacht dann voll Wonne, und mit Freude nimmt er seine Tätigkeit im Bienenstande in gewohnter Weise wieder auf.

Auch das Vereinsschiff ist von seiner Jahresfahrt nun wieder in den heimischen Hafen zurückgekehrt. Ruhig und in gewohnter sicherer Steuerung und in treuer Mitarbeit der Schiffsmannschaft konnte dasselbe vom alten Steuermann durch die wogende See der Geschäfte und den Wellenschlag des schrecklichen Weltkrieges geleitet seine Fahrt hoffnungsfroh beginnen, fortsetzen und beendigen. So ist denn auch für die Vereinsleitung und deren Mitarbeiter eine kurze Zeit der Ruhe eingetreten.

Nicht lange wirds dauern, bis die Anker gehoben, die Flaggen wieder gelüftet werden müssen. Möge zur neuen Fahrt der Himmel ein freundliches Gesicht zeigen; mögen die Kriegsstürme sich gelegt haben; mögen Führer und Mannschaft gesund und guten Mutes sich an Bord wieder einfinden! Dann fröhlich weiter mit Volldampf auch im neuen Jahr im Dienst unserer Vereins- und Bienensache, und Gott gebe seinen Segen dazu!

Ein gesegnetes Neues Jahr und Imkerheil allen Mitgliedern!

Dies mein herzlicher Wunsch:

Wandel, Rektor a. D.

I. Vorsitzender.

Kirchheim im Dezember 1917.

Auch die Schriftleitung wünscht all unsern Mitarbeitern, Lesern und Freunden von ganzem Herzen Glück und Segen zum

Neuen Jahre!

Sie gedenkt voll dankbaren Stolzes der unvergleichlichen Heldentaten unserer tapferen Heere, die im schweren Entscheidungskampfe um des Vaterlandes Zukunft zum viertenmale die Jahreswende fern von der Heimat, fern von ihren Lieben weit draußen in Feindesland begehen und deren herrliche Erfolge doch endlich den heißersehnten Frieden bringen müssen.

Sie vergißt aber auch nicht all die Schwergeprüften und Schmerzgebeugten, denen der furchtbare Krieg das Teuerste geraubt und die nur im Aufblick zu Gott imstande sind, das bittere Leid zu tragen.

Wir Imker alle aber wollen geloben, auch im Neuen Jahre treu zusammenzuhalten und sowohl dem Vaterlande als auch unsern ausmarschierten Imkerbrüdern gegenüber unsere Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, auch fernerhin alle Bitternisse und Kriegssorgen in Geduld zu ertragen, auszuharren und durchzuhalten, bis uns ein ehrenvoller Friede sicher ist. Möge ihn das Jahr 1918 bringen, damit auch für uns Imker wieder bessere Zeiten kommen! Dies ist mein Neujahrswunsch.

Mit treuem Imkergruß!

Lupp.

Bekanntmachungen.

1. Der Ausschuß des Württ. Landes-Vereins sieht sich veranlaßt, die Vereinsleitungen wiederholt auf den Beschluß der Vertreterversammlung vom 27. Sept 1915 hinzuweisen, nach welchem jedes Mitglied gemäß § 19 unserer Satzungen verpflichtet ist, das Vereinsblatt zu beziehen. Es wird erwartet, daß bis zum 1. April 1918 dieser Beschluß in sämtlichen Vereinen durchgeführt ist, widrigenfalls auf der nächsten Vertreterversammlung unbedingt der Ausschluß der die „Bienenpflege" nicht beziehenden Mitglieder beantragt werden müßte.

Der Ausschuß.

2. Zuckersäcke.

Aus der August-Zuckerlieferung sind der Zuckerfabrik Stuttgart insgesamt noch nicht zurückgegeben **627** ganze, **9** halbe und **8** Viertels-Säcke. Ich erwarte auf das Bestimmteste, daß die portofreie Rückgabe der noch nicht abgelieferten Säcke sofort erfolgt, widrigenfalls die betreffenden Vereine und Imker unweigerlich die vertraglich festgelegte Strafe von 2.15 *M.* pro Sack zu bezahlen haben. Lupp.

3. Zur Wachsbeschlagnahme.

Nach den neuesten Mitteilungen (vrgl. auch Neujahrsbetrachtung von Prof. Frey-Posen) sind zur Herstellung von Mittelwänden für jedes Volk mit beweglichem Wabenbau bis zu 500 g Wachs freigegeben. Die frühere Bestimmung, daß nur 125 g Wachs zur Herstellung von Kunstwaben pro Volk verwendet werden dürfen, ist damit aufgehoben. Lupp.

Am Bienenstand im Januar.

Unsere Bienenvölker haben Ruhe. Nichts soll dieselbe unterbrechen. Der Kampf gegen allerlei Störenfriede ist deshalb energisch aufzunehmen. Kästen und vor allem Fluglöcher sind gegen Mäuse und Vögel zu schützen. Gefährlicher sind lockende Sonnenstrahlen u. scharfe Zugluft. Aufklappbare Anflugbretter u. angebrachte Blenden verwehren Wintersonne u. Sturmgebraus den Eintritt gleichermaßen. Ruhig u. mollig sollen deine Lieblinge in ihrer Behausung sitzen. Wo? Möglichst entfernt vom kalten Flugloch — also Winkelnischenflugloch, u. ja nicht zu nahe am Bodenbrett! Sollte Kuntzsch doch auf dem rechten Wege sein? Fast möchte man es glauben, wenn man seine Überwinterungsberichte liest!

Wie steht es mit der Luftzufuhr und dem Abfluß der verbrauchten Luft? Schimmelige Waben am Fenster künden, daß etwas nicht in Ordnung! Wichtiger als das alles ist freilich der Futtervorrat! Hunger ist der gefährlichste Feind unserer Bienen. Hast du ein gutes Gewissen? Hat der vom Reich freigegebene Zucker auch seine richtige Verwendung gefunden? 20 Pfd. Vorrat braucht mindestens jedes Volk. Das eine zehrt mehr, das andere weniger, alle aber zehren (trotz Kuntzsch!) — im Januar etwa 1½ — 2 Pfund. Bei Futtermangel greife sofort ein — kein Volk geht an Kälte so leicht zu Grunde, an Hunger um so schneller. Darreichung von flüssigem Futter ist zwecklos; es wird in den seltensten Fällen angenommen u. bringt größte Beunruhigung, d. h. Verluste. Reservewaben, Zuckerfuttertafeln, Honigzuckerteig in der Futteröffnung sind Mittel, die Erfolg versprechen. Bald nach dem Einhängen einer wohlgefüllten Reservewabe dicht an die letzten besetzten Waben wird das aufgeregte Brausen einem wohligen Summen Platz machen und Dir Kunde geben von dem Wohlbefinden Deiner Völker.

Wie stehts sonst um Deinen Bienenzuchtbetrieb? Was machen Deine Waben- u. Wachsvorräte? Woher bekommst Du im Frühjahr Kunstwaben? Bist Du auch im Besitz eines guten Lehrbuches über Bienenzucht? Sieh Dir einmal den neuen Büßler-Elsäßer oder Herters Wegweiser genauer an; Du kannst dabei Vieles zulernen. Hast Du auch etwas gelesen von der „Wiedervereinigungsmethode" und welche Vorbereitungen sie erfordert? Der Winter ist die geeignetste Zeit zum „Pläne machen." Aber überleg Dir erst alles 2mal und gehe alte, erfahrene Praktiker um Rat an, ehe Du etwas Neues beginnst! Kümmerst Du Dich auch um die Stände der Ausmarschierten? Unsern Immen einen fröhlichen Reinigugsausflug nach der langen November- und Dezemberhaft; Dir, lieber Imker, ein gesundes Neues Jahr!

L.

Ausschußsitzung am 15. Dez. 1917 in Stuttgart.

Bericht.

Anwesend: Wandel, Lupp, Elsäßer; Schäuffelin, Kübler, Knecht, Mack, Stehle, Ils, Kocher.

1. Zuckerbericht (Lupp). Der letzte Zuckerbezug hat sich, wenn auch nicht ohne Mühe, so doch im allgemeinen glatt abgewickelt. Die Zuckerfabrik Stuttgart hat die Lieferung abgelehnt, so mußten wir in Frankental bestellen und sind von dort auf dem Umweg über Heilbronn befriedigt worden — zum Glück noch rechtzeitig und vor dem allgemeinrn Aufschlag. 15 Vereine haben sich nicht beteiligt. Waren die Gewissenhaften wieder einmal die Unklugen? Für verschiedene Bezirke hätten die bisher zugewiesenen 13 Pfund pro Volk ganz und gar nicht gereicht. Aber auch in den gesegneteren Gauen wurde die Dreingabe mit Genugtuung und Dank genommen, dieweil die Schleuder zu starken Tätigkeitstrieb entfaltet hatte. Im allgemeinen darf man sagen, daß 13 Pfund ein zu karges Maß darstellen, drum wird unsere Zuckervermittlungsstelle fürs nächste Jahr um 20 Pfund pro Volk bitten.

Die Verhandlungen für 1918 haben bereits eingesetzt. Das Kgl. Steuerkollegium, Abt. für Zölle und indirekte Steuern, will dabei die Einzelberechtigungsscheine ausschalten und wünscht für jede Gemeinde einen Sammelberechtigungsschein (mit Rücksicht auf die Kontrolle, um mich deutsch auszudrücken). Der Ausschuß kann sich — entsprechend dem Standpunkt der Zuckervermittlungsstelle — aus Gründen der praktischen Durchführungsmöglichkeit nicht damit einverstanden erklären. Er befür-

wortet den Sammelberechtigungsschein, jedoch für den Gesamtbezirk. Genehmigung vorausgesetzt,[1]) wird sich die Sache dann so gestalten: Unsere Zuckervermittlungsstelle entsendet an die Vereine die Anmeldebogen zum Eintrag der Unterlagen durch die Mitglieder und Nichtmitglieder unter Kontrolle der Vertrauensmänner. Der Vereinsvorstand fertigt daraus den ebenfalls von der Vermittlungsstelle versandten Gesamtberechtigungsschein an, welchen er dann ans Kameralamt weitergibt. So kann kein Doppelbezug mehr vorkommen.

Nicht zum Kameralamtsbezirk des Bezirksvereins gehörige Imker werden vom Vorstand auf einem Schein zusammengestellt und damit bei dem auswärtigen Kameralamt, zu dem die Betreffenden gehören, die Bezugsberechtigung erwirkt. Beispiel: Zum Ellwanger Bezirk zählen Imker, von denen A, B, C ihren Wohnsitz in Orten des Oberamts Crailsheim, D, E, F den ihrigen im Oberamt Neresheim haben. Ich brauche also drei Berechtigungsscheine, einen fürs Kameralamt Ellwangen, einen für Crailsheim, einen für Kapfenburg (Neresheim). Alle drei müssen nach Erledigung bei den Kameralämtern wieder in meinen Händen sein. Dann erst sende ich sie nach Weinsberg. Angeschlossene nichtwürtt. Mitglieder haben Berechtigungsscheine ihrer zuständigen Behörden beizubringen.

Unter Umständen bekommen wir bis zum Frühjahr noch keinen Steuerfreien. Unser Herbstzucker ist ziemlich spät eingetroffen (Bahnsperre), es dürfte also die Mehrzahl der Imker davon eine kleine Rücklage für den ersten Notfall haben. (Wie es scheint, ist er in einigen Bezirken noch aufgelagert; die Säcke sind wenigstens noch nicht von allen Vereinen dahin gewandert, wohin sie gehören, nach Frankental. Man wird durch Schaden klug werden).

2. Wachsfrage. (Lupp). Bis jetzt sind 4136 kg Wachs, Waben und Wachstrester von 32 Vereinen um 34796 *M* abgeliefert worden. Es ergibt sich nun die wichtige Frage: Haben die Imker noch so viel Wachs, daß sie die nötigen Kunstwaben herstellen können? (Wie nachträglich mitgeteilt wird, besteht ein behördlicher Beschluß, daß der Imker das Recht hat, für jeden Stock ein Pfund Wachs zurückzubehalten).

Der Ausschuß beschließt, bei der Kriegsschmierölgesellschaft um Genehmigung der Abgabe von Wachs an bestimmte Kunstwabenfabrikanten nachzusuchen. Zuerst müssen natürlich die Bezirksvereine sofort den vermutlichen Bedarf feststellen.

3. Die Hofbuchdruckerei Ungeheuer und Ulmer in Ludwigsgurg (Verleger unserer Vereinszeitschrift) sucht mit Rücksicht auf die sich immer mehr steigernden Papier-, Farb- Terpentinpreise usw. um Erhöhung der Bezahlung für Herstellung der Bienenpflege nach. Im Vorjahr schon hat der Ausschuß einer derartigen Bitte stattgegeben, hat aber den Verein durch den Beschluß der Ausgabe von 2 Doppelnummern nahezu schadlos gehalten. Einer weiteren Zusammenlegung von Nummern wird nicht zugestimmt, der Druckerei jedoch eine Erhöhung von weiteren 25% zugebilligt.

4. An der Nordgrenze Württembegs, sehr abseits der Oberamtsstadt Künzelsau, haben sich aus 8 Gemeinden vorerst 57 Imker, die bis jetzt größtenteils keinem Verein, verschiedene davon badischen Vereinigungen angehörten, zusammengeschlossen als Bienenzüchterverein Westernhausen. Wennwohl der Ausschuß grundsätzlich für Zusammenlegung von kleineren Vereinen ist, konnte er sich den angeführten Gründen nicht verschließen und nahm den Verein als 95. auf. Möge er blühen!

5. Der Haushaltungsplan für 1918 wurde durchberaten und genehmigt mit einem Soll von 21080 *M* und Haben von 19870 *M*. Im Anschluß daran wurde wieder — wie schon öfters — die leidige Tatsache erörtert, daß es immer noch Vereine

[1]) Anmerkung: Das Kgl. Steuerkollegium, Abtlg. für Zölle und indirekte Steuern, hat inzwischen meinen Vorschlägen zugestimmt. Lupp.

gibt, deren Zahl der Leser der Bienenpflege zum Teil weit hinter der Mitgliederzahl zurückbleibt. Die Vertreterversammlung hat am 27. 9. 1915 beschlossen, daß jedes Mitglied die Bienenpflege zu halten hat. Der heutige Beschluß des Ausschusses geht endgültig dahin, daß Vereine, die sich vom 1. Januar ab noch weiter dieser Nichterfüllung satzungsgemäßer Verbindlichkeiten schuldig machen, zu gewärtigen haben, daß ihre die „Bienenpflege" nicht haltenden Mitglieder von der nächsten Vertreterversammlung aus dem Landesverein ausgeschlossen werden. Gleiche Rechte, aber auch gleiche Pflicht für jeden!

Einer Anregung des Vereins vom „Mittleren Neckar", die Behörden erneut auf die Bedeutung der pollen- und honigspendenden Pflanzen aufmerksam zu machen und Schutzmaßnahmen für dieselben zu erwirken, wird in einer Eingabe an das Kgl. Ministerium des Innern stattgegeben werden. —Allseits fröhliche Weihnachten! —

Ellwangen, Ackerbauschule, 16. 12. 17. Stehle

Neujahrsbetrachtung 1918.

Professor Frey-Posen.

Ein schweres Kriegsjahr voller Arbeit und Mühe, Sorgen und Entbehrungen, Hoffnungen und Enttäuschungen, Blut und Tod liegt hinter uns. Noch immer nicht ist der heißersehnte Frieden in die Welt eingetreten. Noch immer hoffen und warten unsere Feinde auf Deutschlands Zusammenbruch. Ihre Anschläge wird unser unvergleichliches Heer unter seinen erprobten Führern, der gute Geist und die Vaterlandsliebe unsers Volks zu Schanden machen. Einer nach dem andern wird und muß erkennen, daß es ein verlorenes Spiel war, auf Deutschlands Untergang zu rechnen. Nach einem siegreichen Feldzuge wird ein deutscher Friede der Welt den Frieden bringen, unserm Volke aber die Möglichkeit, ungehindert den Werken des Friedens nachzugehen und ein Haus zu bauen, in dem Wohlstand und Zufriedenheit wohnen können. Dazu möge der gerechte Gott helfen und unser Schwert segnen!

Auch für die Bienenzucht war das verflossene Jahr ein sturmbewegtes Jahr, das gewaltige Fragen zur Entscheidung brachte und die größten Anforderungen an uns alle stellte. Infolge mangelhafter Versorgung der Bienenvölker mußte der lange und schwere Winter große Verluste bringen, die die günstige Frühjahrsentwicklung nur teilweise ausglich. Wenn auch die Frühernte in weiten Kreisen eine gute genannt werden kann, so war sie doch infolge des Verlustes vieler Völker nur eine mittelmäßige, die durch Ausfall der Herbsttracht noch geringer zu bewerten ist. Sehr schlimm stand es da, wo Hunger auf den Ständen vorhanden und Zucker nicht vorhanden war. Dazu wurden für das ganze Jahr nur 13 Pfund Zucker für das Volk bewilligt. Unser Antrag, der durch eine große Anzahl von Gutachten und Eingaben der Verbände und Vereine unterstützt wurde und 20 Pfund verlangte, wurde leider abgelehnt. Für 1918 haben wir denselben erneuert, denn, wenn man bedenkt, daß für Schwärme kein Zucker bewilligt wird, so ist die Forderung von 20 Pfund durchaus berechtigt. Die großen Verluste des Winters 1916/17 infolge mangelhafter Einfütterung und die unzähligen Schreiben in diesem Jahre nach Mehrbewilligung von Zucker haben uns in unserer Auffassung nur bestärkt. Die Zeiten, in denen man den Völkern den Honig ließ und infolgedessen recht oft durch die Überwinterung auf ungeeignetem Honigvorrat den Verlust ganzer Stände zu beklagen hatte, sind endgültig vorbei. Sie wieder herbeiführen zu wollen, hieße die Entwicklung der Bienenzucht in Theorie und Praxis ein halbes Jahrhundert zurückversetzen! Wer den bewilligten Zucker nicht braucht, wird wohl so viel Verständnis und Vaterlandsliebe haben, daß er ihn, der ein wesentlich Teil unserer Volksernährung während des Krieges bedeutet, nicht vergeudet. Wer ihn aber zur Triebfütterung, zur Erhaltung der Schwärme, zur Auffütterung im Herb-

ste dringend bedarf, dem darf er nicht vorenthalten werden, soll nicht ein Volksvermögen zugrunde gehen und der Früchte- und Samenertrag auf das Schwerste geschädigt werden.

Eine zweite sehr wichtige Frage war die des Bienenwachses. Von dem Augenblick an, in dem der Staat größere Mengen anforderte, trat gewissenlose Preistreiberei, Kettenhandel usw. ein, der alles Wachs vom Markte verschwinden ließ und wucherische Preise forderte. Dagegen mußte eingeschritten werden — auch im Interesse der Bienenzucht. So kam es zur Festsetzung von Höchstpreisen und zur Beschlagnahme. Die bekannt gegebenen Bestimmungen sind unter unserer Mitwirkung und auf unsern Antrag hin erfolgt. Der Preis des Wachses hat weite Kreise der Bienenzucht befriedigt. Daß damit natürlich auch der Preis für Mittelwände entsprechend in die Höhe gehen mußte, ist selbstverständlich. Wenn aber der Mobilimker durch sachgemäße Behandlung der Völker, durch Förderung des Wachsbaues, durch Sammeln auch der kleinsten Mengen bei Zeiten die nötigen Schritte tut — und das kann er, ohne seine Völker zu schädigen und seine Honigerträgnisse zu beeinträchtigen — dann wird er, da er für jedes Volk bis ein Pfund Wachs zur Selbstanfertigung von Mittelwänden zurückbehalten darf, vor großen Ausgaben für Mittelwände bewahrt bleiben, während die Erhöhung des Wachspreises den Wert seines Besitzes wesentlich gesteigert hat.

Die Frage, die die Gemüter am meisten erregte, war die des Honigpreises. Auch hier galt es, wucherischen Preistreibereien entgegenzutreten. Die erlassenen Bestimmungen aber entsprechen in vielen Teilen nicht unseren Anträgen. Daß der Händler an einem Pfund 0,75 ℳ Verdienst nehmen kann, halten wir bei allem Entgegenkommen gegen den ehrlichen Honighandel, den wir nicht entbehren können, für zu hoch. Daß aber gar der reiche Kriegslieferant, der sich den Ankauf von einem Zentner Honig leisten kann, gar noch Prämien für seine Hamsterei in Gestalt von Groß-Preisen erhält, halten wir für ganz verfehlt. Unserer Ansicht nach müßte ein einheitlicher Verkaufspreis festgesetzt werden, während dem Händler 0,50 ℳ Verdienst an dem Pfund genügen würde. Im ganzen aber müßte der Honigpreis, nachdem alle Lebensbedürfnisse weiter gestiegen sind, ebenfalls für 1918 erhöht werden. Einen entsprechenden Antrag haben wir bereits gestellt. Dies aber möge kein Imker vergessen, daß unsere Kranken, Krankenhäuser und Lazarette den Honig nötiger haben als der reiche Mann, der sich damit einen mundenden Brotaufstrich verschafft. Auch ohne gesetzlichen Zwang sollte jeder Imker einen Teil seiner Ernte hierfür bereitstellen und willig abgeben, auch die Arbeit des Einpackens und Versandes freudig auf sich nehmen. Es ist unsere vaterländische Pflicht, daß wir unsere Verwundeten nicht vergessen! Bei dieser Gelegenheit möchte ich für Preußen bekanntgeben, daß die Honigvermittlungsstelle einen großen Teil des gesammelten Honigs an Kommunal- resp. Kreisverbände überwiesen hat, diese aber verpflichtet sind, den Honig an Lazarette und Krankenhäuser weiterzugeben oder Apotheken zuzuführen, von denen Kranke auf ärztliche Anordnung den Honig erhalten. Die durch die Preußische Honigvermittlungsstelle gesammelte und verteilte Honigmenge ist eine sehr geringe gewesen. Die Aufforderung war zu spät ergangen. Im nächsten Jahre aber hoffen wir willige Herzen und offene Hände überall zu finden, nicht nur im Osten, der diesmal den Westen mitversorgt hat. Daß vielfach bei Lieferung an Lazarette um einen höheren Preis gefeilscht wurde, war uns eine recht schmerzliche Erfahrung. Sie wurde wieder ausgeglichen durch andere, so z. B. durch die Mitteilung des Imkervereins Kruschwitz in Posen, der über einen Zentner Honig kostenlos unserer Sammlung überließ. Dieser Honig wurde Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin August Wilhelm übergeben, um ihn selbst den Verwundeten bei Lazarettbesuchen zu Weihnachten zu überreichen. Wer sendet mir im nächsten Jahre?

Daß die Zuckerverteilung, Wachs- und Honigsammlung durch unsere Vereine und Verbände erfolgt ist und weiter erfolgen wird, ist ein Erfolg unseres Zusammen-

schlusses in der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Daß unsere Vereine und Verbände sich willig diesen gewaltigen Arbeiten unterzogen haben, ist ein Beweis ihrer Lebenskraft, daß die Arbeiten vollendet wurden, ein Beweis ihrer erfolgreichen Tätigkeit zum Wohle der Bienenzucht. Daß wieder Tausende im vergangenen Jahre in unsere Reihe eingetreten sind, möge uns allen, die wir mitgearbeitet haben, unser Dank sein und trotz aller Unannehmlichkeiten, gemeinen Verleumdungen und Ehrabschneidereien uns bestärken, unentwegt vorwärts zu schreiten zum Segen unserer Bienenzucht und damit zum Heile unseres geliebten Vaterlandes. Gott gebe uns Kraft und Mut zu neuer Arbeit! Gott schenke unserm Land bald einen ehrenvollen Frieden und segne unsere Bienenzucht im neuen Jahre!

Allen Verbänden und Mitgliedern unserer Vereinigung zu Hause und draußen vor dem Feinde, unsern tapferen Helden im Felde, unsern tätigen Männern im Lande, unsern treuen Frauen im Hause, zum neuen Jahre treuen Imkergruß!

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Fee Mellona in den Vogesen.

Eine Weihnachtserzählung aus der Heimat, für unsere Feldgrauen im Schützengraben, von Frau Lucie Dennler, Mutzig.

Wie reiht in zauberprächt'gem Kranze
Sich majestätisch Firn an Firn,
Wie prangt im blauen Ätherglanze
Ottiliens felsgekrönte Stirn!
Des Ungersberges mächt'ge Kuppe,
Wie ragt sie stolz am Horizont,
Und dort, ob malerischer Gruppe,
Wie königlich der Belchen tront!
Aug. Dietz.

Seit mehreren Tagen schneit es ununterbrochen in den Vogesen. Berg und Tal sind in einen dichten weißen Mantel gehüllt. In den froststarren Tannen knarrt und ächzt es in unheimlicher Weise; die schmalen, schlechtgebahnten Waldwege sind nicht mehr passierbar. Auch wagt sich selten ein Wanderer in diese Waldeinsamkeit, am Fuße des Ungersbergs. Wie fern sind sie, die schönen Sommer- und Herbsttage, an welchen die Touristen und die Kurgäste vom Hohwald ihre Ausflüge nach dem Gipfel dieses geschichtlich so denkwürdigen elsässischen Berges machten!

Der kühne Wanderer ist in solchen Tagen für das mühevolle Besteigen des Berges reichlich belohnt durch die bezaubernde, wundervolle Aussicht, die ihn oben erwartet. Sein Blick schwebt dort über einen großen Teil des Wasgaues, während von Osten der dunkle Schwarzwald über die herrliche, mit anmutigen Dörfern und Städten übersäte, fruchtbare Rheinebene herüber grüßt. Ein großartiger, unvergeßlicher Anblick!

Am Fuße des Ungersbergs, am Waldrande, von hohen Tannen umgeben, liegt die armselige Hütte des Waldarbeiters Hansaden (Johann Adam). Die Arbeiten im Walde waren durch die großen Schneemassen schon längere Zeit unterbrochen. Traurig saß daher der sonst so fleißige Arbeiter in der Nähe des Herdes, den seine Frau Liese soeben mit einem dicken Holzklotz speiste, dem sogenannten Weihnachtsklotz, da es gerade Weihnachtsabend war. Die vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, saßen um den alten Eichentisch herum, und in dem Dämmerlicht, das nach und nach die einzige Stube der Hütte erfüllte, gedachten sie in stiller Wehmut des Christkindleins, das den artigen Kindern der Reichen so schöne Geschenke zu bringen pflegt, das aber

die Schwelle ihrer einsamen Hütte noch nie überschritten hatte. Während sie so still vor sich hinsannen, trat die Mutter ein, hing einen Kessel mit Kartoffeln über das Feuer und stellte einen Topf mit Milch auf den Tisch.

Welch ein einfaches Mahl für den Weihnachtsabend! dachten die armen Eltern. Wie glücklich wären wir, wenn wir unseren lieben Kindern ein schönes Fest bereiten könnten! Aber ach! wir sind so arm! Und mit der Ergebung in den Willen Gottes und der Zufriedenheit der bescheidenen, braven Bewohner unserer Gebirge fügten sie sich geduldig in ihr Los und dankten Gott, daß er ihnen bis jetzt das Notwendigste zum Leben und das größte aller Güter, die Gesundheit, gegeben hatte.

Als die Kartoffeln geschwellt waren und die Mutter die kleine Lampe angezündet hatte, setzte sich die ganze Familie um den Tisch, um mit gutem Appetit das mehr als einfache Mahl zu genießen.

Plötzlich vernahm man ein leises Klopfen an der Türe, und im selben Augenblick wurde diese ganz sachte geöffnet. Groß war ihr Erstaunen, als sie eine sehr armselig gekleidete Frau eintreten sahen, zitternd vor Kälte, erschöpft und hungrig.

„Liebe Leute! Um Gottes Willen habt Erbarmen mit mir und gebt mir eine heiße Kartoffel und eine Schale mit Milch! Ich habe heute noch nichts gegessen! Laßt mich auch meine erstarrten Glieder an eurem Herd wärmen!" bat die bedauernswerte Fremde.

Ohne zu zögern und ohne lange sich zu beraten, rückte man am Tisch enger zusammen. Die Mutter nahm das kleine Mädchen auf den Schoß, um den freigewordenen Stuhl dem geheimnisvollen Gaste anzubieten. Das einfache Mahl wurde geteilt, ohne lange zu fragen, wer die nächtliche Besucherin wäre und woher sie käme.

Frau Lise hatte oft ihren Kindern, während der langen Winterabende, Geschichten vom Christkindlein, vom heiligen Nikolaus und von wohltätigen Feen erzählt, die manchmal unverhofft erscheinen und den Menschen Glück und Freude bringen. Ganz unwillkürlich kamen den Kindern während der Mahlzeit jene beliebten Feenmärchen ins Gedächtnis, und sie hofften, daß die Fremde sich vielleicht plötzlich in eine solche Fee verwandeln und sie mit allerhand Spielsachen, Kuchen, warmen Kleidern u. a. m. beschenken würde. Den armen Kleinen sollte diese Freude leider aber nicht werden, denn, nach etwa einer halben Stunde, nachdem die Frau sich gesättigt und erwärmt hatte, dankte sie für die ihr erwiesene Gastfreundschaft und stand auf, um, trotz der finsteren, kalten Nacht, sich wieder zu entfernen. Bevor sie aber ging, sagte sie: „Ihr seid recht arme Leute, wie ich sehe, aber ihr habt ein gutes Herz, denn ihr habt euere kärgliche Nahrung bereitwilligst mit mir geteilt. Ich werde es nie vergessen. Ich kann und will euch nicht sofort für diese gute Tat belohnen, denn ich belohne nur den Fleiß und die Arbeit, die mir ganz besonders angeboren sind. Ich verspreche dir", sich zum Hausvater wendend, „daß du im nächsten Frühjahr, auf deinem Wege, eine neue Quelle zu Fleiß und Arbeit entdecken wirst, die mit der Zeit in dein Haus, wenn nicht Reichtum, doch immerhin einen bescheidenen Wohlstand bringen wird. Die bleichen Wangen deiner Kinder werden frisch und rosig werden und schon an den künftigen Weihnachtsabenden wirst du ihnen eine bessere Mahlzeit und wärmere Kleider geben können".

Hansaden, ganz gerührt von dieser freudigen Mitteilung, wollte gerade antworten, als die Unbekannte plötzlich verschwunden war, einen Lichtschimmer hinterlassend und ein Geräusch, wie das ferne Summen eines Bienenschwarmes.

Hansaden, Liese und die Kinder waren noch lange unter dem Eindruck dieser Erscheinung, und noch bis tief in die Nacht hinein unterhielten sie sich von der geheimnisvollen Fremden und ihren rätselhaften Versprechungen.

Mehrere Jahre waren vorübergegangen. Wieder finden wir unsere Freunde am Weihnachtsabend um den Familientisch versammelt. Diesmal aber befinden sich alle

in freudiger Stimmung, besonders die Kleinen, die sich schon kräftig entwickelt hatten. Frisch und rosig sind ihre Wangen, und sie erwarten mit sichtbarer Ungeduld das Festmahl, auf das sie sich schon den ganzen Tag gefreut hatten. Endlich stellt die Mutter auf den mit blendend weißem Linnen bedeckten Tisch eine Schüssel mit saftigem Braten und duftenden Kartoffeln. Wie leuchten da aller Augen beim Anblick des seltenen, leckeren Mahles! Wie lassen sie sich's nun alle schmecken und wie munden beim Nachtisch erst die Äpfel, die Nüsse und der süße Honigkuchen!

Ein mit vielen Lichtlein geschmückter, grüner Tannenbaum erhellt die Stube, die von Reinlichkeit und Ordnung glänzt und besser möbliert ist als früher. Gute, solide Stühle haben die armseligen alten Bänke und Sitzbretter ersetzt; der Herd ist neu aufgebaut, der Backofen erneuert. In letzterem werden die berühmt gewordenen elsässischen Lebkuchen gebacken, von denen die Mutter Liese das Monopol für die ganze Umgegend hat und deren Verkauf ihr eine runde Summe Geld das Jahr hindurch einbringt. Die Prophezeiung der Unbekannten hatte sich erfüllt.

Mit Vorliebe und Stolz erzählt Hansaden jedem, der es hören will, wie er zu der Quelle seines bescheidenen Wohlstandes gekommen ist: „An einem schönen Maitag, als ich gerade im Walde beschäftigt war, vernahm ich in meiner unmittelbaren Nähe ein heftiges Summen und sah mich bald von unzähligen Bienen umringt. Neugierig, zu wissen, was die Ursache vom Heranfliegen so vieler Bienen sein könnte, ging ich auf die Suche und entdeckte an einem niederen Ast einen Bienenschwarm, der immer größer und größer wurde. Noch nie in meinem Leben hatte ich mich um diese Tierchen bekümmert, die ich nur Stechmücken nannte, die zu nichts gut wären, als die Leute zu belästigen und sie zu stechen.

„Während ich so dastand und neugierig, aber etwas ängstlich dem Treiben der Bienen zusah, legte sich eine Hand auf meine Schulter. Erschrocken blickte ich mich um und sah in das freundliche Antlitz des Försters Bechtold vom Forsthaus Hochberg, ein von allen Waldarbeitern und von allen Bewohnern der Gegend bekannter Mann, dessen wallender Bart während seiner langen Dienstzeit völlig ergraut war.

„Holla, Hansaden, was schaffst du hier?" sagte der Förster. „Doch siehe da! Welch prächtiger Bienenschwarm! Du wirst ihn doch nicht hängen lassen? Schnell kommst du mit mir ins Forsthaus, denn bei den Bienen tut Eile not. Ich werde dir einen leeren Bienenkasten geben, in welchen du den Schwarm einfangen wirst, und wenn dies geschehen ist, kommst du wieder hierher und holst dir einen zweiten Schwarm, den ich diesen Morgen gefaßt habe und den ich dir schenken werde! Im Handumdrehen wirst du ein tüchtiger Bienenzüchter sein."

Ganz gerührt von der Liebenswürdigkeit des ehrwürdigen Greises nahm ich die Geschenke dankend an, eilte zurück in den Wald, um den gefundenen Schwarm einzufangen und holte mir gegen Abend auch den anderen Schwarm ab. Mit Hilfe des Försters, der mir mit Rat und Tat treulich zur Seite stand, wurde eiligst ein provisorischer Bienenstand am Giebel meines Wohnhauses eingerichtet und darin meine zwei ersten Bienenstöcke aufgestellt.

Man kann sich meine Freude und die der Meinigen über diese unverhoffte Bescheerung nicht vorstellen. Minutenlang konnten wir, alt und jung, in der Nähe stehen und das emsige Treiben der munteren Tierchen beobachten. Sie kamen uns gar nicht mehr so bösartig vor, wie sie allgemein verschrien waren.

Ein schöner, heißer Sommer folgte dem Frühling, welcher der Bildung des Tannenhonigs sehr günstig war. Die Tannen troffen geradezu von süßem Saft, den die Bienen eiligst in ihre neuerbauten Wachszellen trugen. Da diese reiche Honigtracht sozusagen gerade vor der Türe war, so füllten sich beide Stöcke samt ihren aufgestellten Magazinen in verhältnismäßig kurzer Zeit mit Honig. Wie groß aber war erst die Freude, als eines Tages Förster Bechtold kam und die Honigschleuder mit sich bringen

ließ! Wie schmeckten da die Honigfladen! Wie glücklich war ich, als ich zwei Kannen voll Honig mein eigen nennen konnte! Der Honigertrag betrug in diesem Jahr nahezu einen Zentner. Für uns ein Reichtum! Das war das Manna der Wüste, von dem das Alte Testament spricht, und der Anfang des bescheidenen Wohlstandes, den mir die fremde Frau an jenem Weihnachtsabend angekündigt hatte.

Ich hatte Glück mit den Bienen! Mit jedem Jahr vermehrten sich meine Völker, sodaß ich bald neue Kästen und ein größeres Bienenhaus bauen mußte. Diesem konnte ich nun einen vorzüglichen Standort geben: im Hintergrund den Tannenwald, mit der Flugrichtung nach einer weiten Ebene, zum Teil mit Wiesen, zum Teil mit Feld und Obstgärten bedeckt. Meine Lieblinge erwiesen sich stets dankbar für die Pflege, die ich ihnen widmete. In manchen Jahren gaben sie mir reiche Erträge an hellem Blütenhonig und an dunklem Tannenhonig, den die Mutter gut zu verwerten wußte!"

Auch an dem heutigen Weihnachtsabende hatte Hansaden wieder viel von seinen Erlebnissen und Erfolgen mit der von ihm so geschätzten Zucht der Bienen erzählt. Friedliches Glück herrschte in der Hütte am Waldesrande, am Fuße des Ungersberges. Da sangen auf einmal die Kinder das schöne Weihnachtslied: „O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit!" Vater und Mutter stimmten freudigen, dankerfüllten Herzens mit ein. Als die letzte Strophe verklungen, öffnete sich leise die Tür und, o Wunder! eine Frauengestalt von blendender Schönheit, in einen goldschimmernden Mantel gehüllt, trat ein. Um sie herum summten Goldbienen, die sich im Kreis auf ihr Haupthaar niederließen und so ihr eine Art Glorienschein bildeten. An der Spitze ihres magischen Stabes saß eine größere, viel schönere Biene, die Königin.

„Hansaden, mein Freund!" sprach die Fee mit ihrer melodischen Stimme, „erinnerst du dich eines Besuches am Weihnachtsabend vor fünf Jahren! Ich hatte mich damals in eine arme Bettlerin verwandelt, um dein Herz zu prüfen und um mich zu überzeugen, ob du würdig wärest, mein Jünger zu werden. Ich bin Mellona, die Göttin der Bienenzucht, seit undenklichen Zeiten. Ich unterstütze und fördere die Zucht der Honigbienen. Die Menschen ahnen nicht meine Gegenwart, denn ich bin gewöhnlich unsichtbar. Ich aber bin es, die ihnen die Gedanken zu immer neuen Erfindungen und Verbesserungen eingibt. Ich bin es, die, im Bunde mit der Göttin Flora, die reichen Honigernten bereitet. Ich bin es, die dem kleinen beflügelten Volke der Bienen diesen unwandelbaren Trieb zur Arbeit einflößt. In einem Wort, ich bin es, die Göttin Mellona, die über das ganze Reich der Bienenzucht in unbeschränkter Weise herrscht.

Ich habe alle Länder der Erde durchzogen und von den verschiedenen Fortschritten der Bienenzucht Kenntnis genommen.

Auch im schönen, von Vogesen und Schwarzwald so romantisch begrenzten Rheintal, wo Elsaß und Baden so friedlich nebeneinander liegen, habe ich mich längere Zeit aufgehalten, und kann mit Freuden bekennen, daß hüben wie drüben die edle Bienenzucht in hoher Achtung steht und die Bienen mit Liebe und Verständnis gepflegt werden. Ich habe prächtige moderne Bienenstände in Gebirg und Ebene angetroffen, aber auch bescheidene und ländliche Bienenhütten, die nicht weniger Erträge als jene liefern, wenn deren Pflege sachverständig und rationell ist. Was mir aber ganz besonders Freude bereitet, ist, daß überall, wo Bienen gepflegt werden, Glück und Wohlstand herrscht.

Möchten alle Forstleute in den Vogesen das Beispiel deines würdigen und vortrefflichen Meisters befolgen und die Waldarbeiter, überhaupt die Bewohner des Waldes, zur Zucht der Honigbiene anspornen. Mit der Zeit würde die Armut spurlos verschwinden und die Kinder würden nicht mehr hungern.

Und jetzt: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Euch Bienenzüchter wünsche ich guten Willen,

sich untereinander in Freud und Leid beizustehen! Die Eintracht wird dann eure Stärke sein und diese noble Beschäftigung, das Band treuer Solidarität enger knüpfen".

Der brave, einfache Hansaden, der den Sinn dieser inhaltsreichen Rede nicht recht verstanden, der aber die Hauptsache zu würdigen gewußt hatte, nämlich, daß die Göttin der Bienen ihn mit Wohltaten überhäuft und er ihr sein jetziges Glück zu verdanken hatte, wollte sich gerade mit Frau und Kindern ihr zu Füßen werfen, um der Wohltäterin ihre unbegrenzte Dankbarkeit kund zu tun, als die Stube plötzlich wieder in ein Halbdunkel verhüllt war. Die Lichtlein am Weihnachtsbaum waren verloschen und nur die Lampe warf ihr schwaches Licht auf die Reste des Weihnachtsmahles. In der Ferne glaubten die noch wie betäubt dastehenden Bewohner der Waldhütte, ein Summen wie das eines Bienenschwarmes zu vernehmen. Die wohltätige Fee war verschwunden.

Die Wachsgewinnung durch den Imker.

Wachs ist augenblicklich ein mindestens ebenso gesuchter und rarer Artikel wie der Honig. Trotzdem liegt die Wachsgewinnung bei vielen Imkern wie in früheren Jahren so auch heute noch sehr im argen. Manches Kilogramm Wachs fällt den Wachsmotten zum Opfer, weil es unbeachtet in einem Winkel verdirbt, und manches Kilogramm geht infolge der vielfach noch in Anwendung befindlichen oberflächlichen und unvollkommenen Verfahren beim Auslassen verloren. Bei dem Preis, den das Wachs jetzt gilt, und bei der Rolle, die es in der Bienenzucht als Material zur Herstellung der künstlichen Mittelwände — und nicht zu vergessen — als technisches Mittel in der Industrie und im praktischen Leben spielt, muß dies anders werden, wenn nicht auch fernerhin große Werte verloren gehen sollen. Während seither die meisten Imker als gewinnbringendes Produkt bei der Bienenzucht nur den Honig gelten ließen, sollte also in Zukunft neben diesem auch das Wachs mehr und mehr als Einnahmeposten in Rechnung gestellt werden können. Soll aber die Ertragsfähigkeit der Imkerei durch vermehrte Wachserzeugung gesteigert werden, so muß sich in der Behandlung des Wachses durch den Imker und im Bienenzuchtbetrieb in dieser Hinsicht manches ändern.

Im Altertum und weit herein ins Mittelalter war die Wachsgewinnung in der Bienenzucht fast bedeutungsvoller als die Erzeugung von Honig. Das Wachs diente zur Befriedigung der einfachen Bedürfnisse des Haushalts wie zum Luxus und Schaugepränge, besonders beim Kultus der Götter. Aus Wachs wurden die Büsten Lebender und Verstorbener gefertigt. Außerdem diente es zur Aufnahme schriftlicher Notizen mittels des Griffels auf Wachstafeln, dünne Holztäfelchen, welche mit einer Wachsschicht überzogen waren. Uralt war die Sitte, auf Wachs zu siegeln. Ferner wurde das Wachs vielfach als konservierender Überzug verwendet. So hat man z. B. Metalle, Lampen u. dergl. mit einem ganz dünnen Wachsüberzug versehen, um die Oxydation zu verhindern. Außerdem spielte es eine große Rolle in der Heilkunde, Kosmetik und Gymnastik. Von alters her gebrauchte die Kirche das Wachs als Lichtstoff. Um die Millionen von Wachskerzen aufzutreiben, welche der Kultus der christlichen Kirche erforderte, haben sich hauptsächlich die Klöster in wirksamer Weise der Wachserzeugung in der Bienenzucht angenommen. Wachs wurde bald auch von den Grundherren, den Kirchen und Klöstern als Zehnten von den Bauern gefordert. Aber mit der Einführung der Reformation, in deren Folge die neugegründete evangelische und reformierte Kirche auf den Lichterglanz der Wachskerzen verzichteten, und infolge des aufblühenden Handels, der alle möglichen Ersatzstoffe für Wachs einführte, ferner mit der Vermehrung fetter Schlachttiere zur Talgerzeugung und der Verbreitung

des Trans und Erdöls als Lichtstoff sank die Bedeutung des Wachses, um mit dem Übergang vom Stabil- zum Mobilbetrieb in der Mitte des vorigen Jahrhunderts fast ganz als gewinnbringender Faktor aus der Bienenzucht zu verschwinden. Bei der heutigen Bedeutung des Wachses für die Bienenwirtschaft selbst, wie für das praktische Leben und die Industrie sollte dies trotz des bei uns allgemein eingeführten Mobilbetriebs wieder anders werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß keinerlei wachshaltige Abfälle verloren gehen oder verderben. In dieser Beziehung kann man beim Betreten mancher Bienenstände die haarsträubendsten Dinge beobachten. Auf dem Boden, auf Stuhl und Tisch, in leeren Beuten, auf Kasten und Kisten ist nicht der Platz für alte Waben und Wabenreste. Diese sollten vielmehr sorgfältig gesammelt und zu harten Klumpen geballt oder zu festen Platten gepreßt (in heißem Wasser anwärmen!) in einer gut verschließbarer Kiste aufbewahrt werden. In dieser Form nimmt das Wachs nur wenig Raum ein, außerdem kommen ihm die Rankmaden so nicht bei, weshalb man das lästige Einschwefeln unterlassen kann. Wertvoll sind namentlich auch die Zelldeckel, die man von den gefüllten Honigwaben vor dem Schleudern mittels der Entdeckelungsgabel oder des Entdeckelungsmessers abhebt, das sogenannte Deckelwachs. Es besteht aus ganz reinem Wachs, während z. B. die Deckel der Brutzellen aus einem porösen Gemisch von Wachs und Pollen bestehen. Daher rührt auch der Unterschied in der Färbung beider, so daß sich die helleren Honigzellen leicht von den dunkleren Brutzellen unterscheiden lassen. (Die Pollenzellen werden bekanntlich nicht verdeckelt, sondern nur zu etwa 2/3 bis 3/4 gefüllt und dann mit einem Honigüberzug versehen, um die Pollenmasse vor dem Verderben zu schützen. Nur bei guter Tracht kommt es nach Beobachtungen am Lehrbienenstand der K. landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim vor, daß die Bienen, die zu 3/4 mit Pollen gefüllten Zellen vollends mit Honig auffüllen und dann wie Honigzellen verdeckeln.) Ferner gehört hieher das Gemülle, das sich im Frühjahr auf dem Bodenbrett der Bienenwohnungen bezw. auf dem im Herbst eingeschobenen Ölkarton oder Ruberoidstreifen vorfindet. Dasselbe besteht nämlich zum größten Teil aus den während des Winters heruntergeschroteten Deckeln der Vorratszellen. Allerdings bildet das Gemülle zugleich auch eine beliebte Brutstätte für die Wachsmotten. Daher wird es zunächst in heißes Wasser geschüttet, um die Wachsmottenbrut zu vernichten und dann zu Klumpen geballt oder in Scheiben gepreßt der Sammelkiste einverleibt. Wenn auf diese Weise alles, was an alten und schlechtgebauten Waben, an Waben mit Buckelbrut und übermäßigem Drohnenbau, an Wild- und Wirrbau, an Deckelwachs und Gemülle, an ausgeschnittenen Weiselzellen und dergl. im Lauf des Bienenjahrs anfällt, sorgfältig gesammelt und aufbewahrt wird, so wird sich im Winter die Arbeit des Auslassens wohl lohnen.

Hand in Hand mit dieser Sammeltätigkeit geht eine Steigerung der Wachserzeugung im Bienenstock durch vermehrte Gelegenheit zum Bauen. Jeder erfahrene Imker weiß, daß die Bienen bauen wollen, bauen müssen, sobald sie in ein bestimmtes physiologisches Stadium eintreten, d. h. sobald ihre Wachsdrüsen entwickelt sind und Wachs ausscheiden. Gibt ihnen der Imker keine Gelegenheit, diese von der Natur geforderte Tätigkeit auszuüben, so schaffen sich die Bienen selbst eine solche, indem sie versuchen, die Waben nach oben und nach den Seiten hin zu vergrößern und sie infolgedessen an der Decke, an den Seitenwänden, an Fenster oder Drahtgitter und unter sich anbauen und verbauen. Vielfach lassen sie auch, wenn die Baugelegenheit fehlt, die erzeugten Wachsblättchen einfach auf das Bodenbrett fallen, ohne sie zu verwenden. In solchen Völkern finden sich außerdem manchmal Bienen, bei denen die nicht verbrauchten Wachsblättchen zu mächtigen Blöcken

wachsen, welche die Gestalt des ganzen Hinterleibs verändern, indem sie die einzelnen Bauchringe weit auseinander treiben. Am Lehrbienenstand in Hohenheim wurden im Sommer 1917 in einem Volke derartige Bienen beobachtet. Merkwürdiger Weise flogen sie aber scheinbar vollkommen unbehindert auf Tracht aus. Es zeigt sich also, daß Mangel an Baugelegenheit, bei den Bienen unnormale, wenn nicht krankhafte Zustände hervorruft. Andererseits können erkrankte Völker durch rege Bautätigkeit geheilt werden. Setzt man z. B. ein faulbrütiges Volk, das noch nicht zu sehr geschwächt ist, in eine neue oder desinfizierte gebrauchte Wohnung auf künstliche Mittelwände und läßt es bei starker Fütterung bauen, so verschwindet in den meisten Fällen die Faulbrut. Aus gesundheitlichen Rücksichten muß also eine rege Bautätigkeit und damit zusammenhängend eine regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues gefordert werden. Auch die Baulust der Schwärme muß in diesem Sinne ausgenützt werden. Man setze daher alle Schwärme, wenn es die Trachtverhältnisse halbwegs gestatten, auf lauter künstliche Mittelwände (auch halbe Wände oder selbst Anfänge genügen bei Schwärmen, solange die Kunstwaben teuer und rar sind), sodaß sie Gelegenheit haben, ihre zukünftige Wohnstätte selbst zu bauen. Im Notfall hilft man durch flüssiges Futter nach. Gesundheit und Wohlbehagen bei den Völkern sind die segensreichen Folgen. Die ausgebauten, unbenützten Waben sollen aber nicht die Wabenschränke füllen, sondern zur Gewinnung von Wachs herangezogen werden, indem in jedem Herbst eine scharfe Auslese stattfindet, wobei alles Fehlerhafte ausgeschieden und nur das Tadellose aufgehoben wird.



Rundschau.



Kunsthonigpulver. Die Knappheit der Lebensmittel hat der Verbreitung der Honigpulver solch ungeheuren Vorschub geleistet, daß es für uns Imker als eine der ersten Aufgaben nach dem Krieg sein wird, diesem schlimmen Bazillus auf den Leib zu rücken.

Die Schweiz, wohin diese Pulver von Deutschland aus den Weg gefunden, will die Einfuhr dieser Produkte mit einem Einfuhrzoll belasten, damit die gewinnsüchtigen Absichten der Kunsthonig- und Honigpulvererzeuger gekreuzt werden und das Publikum vor Übervorteilung geschützt wird. Der „Schweizer Bienenzeitung" entnehmen wir noch ganz wichtige Aufschlüsse über die Herstellung und den Vertrieb der Kunsthonigpulver:

Was an diesen Präparaten verdient wird, geht aus einem Inserat im „Berliner Tageblatt" hervor, wo eine Fabrik die 1000 Beutel zu 12 ℳ anbietet. Der einzelne Beutel kostet also 1,2 ₰, wird aber zu 50, 60 und noch mehr Pfennigen weiterverkauft. Dr. Rufi in Bern stellt fest: „Zur Untersuchung eingesandte Honigpulver, die meist unter unzutreffenden Anpreisungen in den Handel gebracht wurden, bestanden der Hauptsache nach aus Zucker, Weinsäure oder Zitronensäure. Während die einen künstlich gefärbt und aromatisiert waren, enthielten andere Karamel und natürliche Aromastoffe (Wachsauszüge).

Es sei noch darauf hingewiesen, daß diese Pulver keineswegs geeignet sind, ein Produkt zu liefern, das imstande wäre, den echten Honig zu ersetzen, wie es vielfach auf den Anpreisungen geschieht, indem denselben diejenigen Stoffe, die den diätetischen Wert des Honigs ausmachen, vollständig fehlen." Dr. E. Rieter, Stadtchemiker in Zürich, berichtet für 1914: „. . . Diese Honigpulver bestehen im wesentlichen immer aus wenig Zucker, etwas Weinsäure, einem Farbstoff und künstlichem Honigaroma. Den Hauptbestandteil, d. h. den Zucker des daraus herzustellenden Kunsthonigs müssen die Leute natürlich selbst zulegen. Selbstverständlich werden diese so zusammengesetzten Honigpulver von uns beanstandet und deren Verkauf verboten."

Damit die humoristische Seite dieser

Honigpulverangelegenheit nicht fehlt, stellen wir hier den Bericht über eine Verhandlung ein (s. „Imker aus Böhmen"):

Das **vielseitige „Honig"-pulver.** An das Vermächtnis eines Schlächtermeisters an seinen Sohn „Iß niemals Wurst, ich weiß, was drin ist", erinnerte der Verlauf einer Verhandlung, die das Gewerbegericht in Berlin beschäftigte. Die Klage richtete sich gegen eine Fabrik, die „Kunsthonig"-Pulver herstellt und eine Aufseherin entlassen hatte, weil sie für ihren persönlichen Gebrauch solches Pulver entwendet haben soll. Die Aufseherin bestritt das. Die erste Zeugin gab an, daß die Aufseherin tatsächlich von dem — Zahnpulver geringe Mengen für sich entnommen habe. Auf die erstaunte Frage des Vorsitzenden, wie eine Fabrik für Kunsthonig zu Zahnpulver komme, erwiderte der Beklagte, daß dem in seiner Fabrik hergestellten Pulver „ein Schuß Rosen" zugesetzt werde, worauf es sich vorzüglich zu Zahnpulver eigne und wegen des angenehmen Geruches auch als Riechmittel verwendet werde. Eine zweite Angestellte ergänzte die Aussage der ersten Zeugin dahin, daß die Klägerin ziemlich große Mengen — Puddingpulver zu sich genommen habe. Das ging dem gewiß nicht verwöhnten Kriegsgeschmack aller Anwesenden aber nun doch zu weit: Kunsthonig, Zahnpulver und Puddingpulver auf einmal. Brrr! In der Sache selbst entschied das Gericht, daß die Klägerin zu Recht entlassen worden sei, da sie sich am Geschäftseigentum vergriffen habe. Allerdings wird schwerlich zum Vorschein kommen, ob sie sich mit dem Pudding die Zähne geputzt oder aus dem Zahnpulver einen Pudding bereitet hat. (Wieder ein Beweis, was für ein elendes Schwindelprodukt unserem edlen Bienenhonig Konkurrenz machen soll!!)

Holzwolle zu Bienenkissen. In der Holzwolle sieht, wie die „Schweizer Bienenzeitung" berichtet, der Bienenzüchter ein sehr geeignetes Material für Bienenkissen. Wir können das bestätigen; denn nach jahrelanger Erprobung hat sich dieselbe bei uns bewährt. Nur möchten wir raten, die Holzwolle nicht lose zu verwenden, sondern wie oben erwähnt zu Wärmekissen zu vernähen. Man suche aber eine sehr weiche, nicht leicht zerbrechliche Sorte aus. Die Vorzüge der Holzwolle an Stelle von Seegras, Stroh, Heu, Moos, Spreu usw. sind, wie die „Schweizer" aufzählt:

1. Die Holzwolle saugt die Feuchtigkeit der Stockluft gierig auf.

2. Die Holzwolle verhütet vermöge ihrer großen Geschmeidigkeit jeglichen Zug. Mit den feinsten Sorten läßt sich jede Ritze verstopfen.

3. Holzwolle ist ein schlechter Wärmeleiter.

4. Sie ist sauber, zerbröckelt und zerstäubt nicht wie andere Kissenfüllungen, ballt sich weniger in harte Klumpen und bleibt auch nicht überall hängen wie etwa Werg.

Kuriose Käuze waren stets die Deutschen. Sie ließen mitunter „Stroh für teures Geld weither kommen." Das Weither genügte für die Wertschätzung. Nach 3—4 Jahren Weltkrieg sollte man glauben, diese Krankheit sei geheilt. Doch mit nichten!

Man lese: Königinnen, deutsche Honigrasse zu ℳ 8.—, Italiener ℳ 12.—, Amerikaner ℳ 15.—, Kalifornier ℳ 18.—. Dabei hält alle Welt die deutsche Biene für Deutschland als die beste. Warum kostet die deutsche Königin nicht 18 ℳ? In einer anderen Anzeige fehlt sie ganz. Die Vereine sollten sich den Bezug fremder Rassen verbitten und ihn mit hoher Strafe belegen.

„Der Imker".

Bildet die Wabe oder die Wabengasse ein Ganzes? Dr. K Brünnich beantwortet diese Frage in der „Schw. Bztg.": „In bezug auf die Verteilung der Brut ist die Wabe als Ganzes zu betrachten, bezüglich der Vorräte aber bildet die Wabengasse die Einheit."

Beweis: 1. Die Wärmeökonomie verlangt, daß z. B. die Brutfläche der Vorderseite einer Wabe gleich groß der Brutfläche der Rückseite ist. Wäre die Wabe nur auf einer Seite bestiftet, so

hätten die jungen Geschöpfe eine kalte Zimmerwand, leere Zellen oder mit Pollen bezw. Honig gefüllt.

2. Fassen wir die Honigflächen ins Auge. Hier kann die eine Wabenseite fast leer, die andere voll Honig sein. Dagegen ist die vollkommene Übereinstimmung der beiden Wabenflächen, die eine Wabengasse begrenzen, überraschend. M.

Birnenhonig. „Herstellung von „Birnenhonig" durch Brauereien." Aus der Schweiz kommt die Mitteilung — so schreibt das „Stuttg. Neue Tagblatt" —, daß dort jetzt Brauereien sich außer mit dem Dörren von Obst auch mit der Herstellung von Birnenhonig: Eindampfen von frischem Birnensaft unter Vacuum (Vorrichtung zur Abdampfung von Flüssigkeiten bei starker Luftverdünnung), abgeben. In den großen Braupfannen, so wird dazu geschrieben, ist es möglich, in 20 Stunden bis zu 150 hl Saft einzudampfen. Ein besonderer Vorzug dabei ist angesichts der heutigen Zeitlage, daß es dazu keines Zuckers bedarf. Wenn auch das Erzeugnis zunächst noch wenig „populär" ist, so darf doch gehofft werden, daß dies bald anders wird.

Vor ein paar Jahren berichtete in der Schweizer „Blauen" ein Imker, daß er nicht mehr auszuwintern brauchte. Vielleicht ergeht es den „Birnenhonigkonsumenten" ähnlich, daß sie die „Popularität" nicht mehr erleben.

Wie lange noch darf denn mit dem Wort Honig solcher Schwindel getrieben werden?

Wanderlehrer Handschuh.



Fragekasten



(Ich bitte um fleißige Benützung des „Fragekastens". Anfragen gehen an die Schriftleitung.)

1. **Frage:** Wie ist es möglich, die Völker im Winter vor der verderblichen Ruhr zu bewahren?

Antwort: Wenn Sie richtig eingewintert haben, dürfen Sie kaum befürchten, daß Ihre Völker ruhrkrank werden; die Ruhr ist fast immer eine Folge der Aufregung des Volkes und der damit verbundenen Wirkungen. Die Aufregung entsteht dann, wenn die richtigen Lebensbedingungen des Volkes im Stocke fehlen oder gestört werden, wenn also das Volk um die Erhaltung seines Lebens fürchtet. Dies ist der Fall bei zu niederer Stocktemperatur infolge schlechtschließender, dünnwandiger, rissiger Stöcke oder zu weiten Wintersitzes (zu viele Waben im Stock!) oder eines zu kalten, ungeschützten Überwinterungsraumes, in dem das Volk zur Erzeugung von Wärme zu viel zehren muß; sodann bei Futtermangel oder wenn das Futter nicht mehr erreichbar oder kandiert und zur Überwinterung nicht geeignet ist (Waldhonig, Heidehonig, Repshonig); ferner bei Durstnot und Luftmangel; ersterer wird vorgebaut durch Zuckerhonig, letzterem dadurch, daß man das Flugloch offen läßt und vor dasselbe ein Absperrgitter stellt. Dieses schützt das Volk auch vor Mäusen, welche dasselbe beunruhigen könnten. Auch ist jede andere Störung der Völker zu vermeiden. Ein zeitiger Reinigungsausflug beugt der Ruhr auch vor.

2. **Frage:** Ist es gut, im Brutnest während des Winters beim Normalmaß lauter Ganzwaben zu benützen?

Antwort: Die Ansichten hierüber gehen auseinander. Viele gute Bienenzüchter sind Gegner der Ganzwaben beim Normalmaß und wenden auch bei der Überwinterung nur Halbrähmchen in zwei Etagen bei einem Abstand von $1/2$ cm an, da in diesem Fall das Volk einen Durchgang und so mehr Fühlung hat, das Futter auf den hinteren Waben bequemer nach vornen getragen werden kann und ein Verhungern der Bienen auf den vorderen Waben so nicht leicht möglich ist. Es hat dies viel für sich. Andere Imker lassen vornen 3—4 Ganzwaben und benützen nur nach hinten Halbrähmchen. Bei der Brutentwicklung bieten dann die Ganzwaben Vorteile. Lauter Ganzwaben im Brutraum beim Normalmaß zu benützen, dürfte sich kaum empfehlen, auch mit Rücksicht darauf, daß im Sommer auch aus den unteren zwei Etagen oft Honig entnommen werden kann und die Ganzwabe sich zum Schleudern nicht gut eignet.

3. **Frage:** Wird die junge Königin eines Volkes immer von den Drohnen des gleichen Stockes befruchtet?

Antwort: Sie schneiden hier eine Frage an, welche schwer zu beantworten ist, weil man nicht leicht feststellen kann, welche Drohne bei der Begattung in Betracht kam. Im allgemeinen hielt man bis jetzt die Drohnen für international, d. h. ihr Lebenszweck diente nicht nur der Erhaltung der eigenen Kolonie

oder des Heims, in dem sie erzeugt wurde. Eine ausgeflogene Königin wird also auch von der Drohne eines anderen Stockes befruchtet, weshalb die Rasse bald unrein ist, wenn auf einen Stand eine andere Rasse gebracht wird. Sie wurden auf Ihre Anfrage wohl durch den Umstand geführt, daß Bienen des gleichen Stockes den gleichen Stockgeruch haben und fremde Bienen, welchen dieser nicht eigen ist, angefallen werden. Ob es vorkommt, daß bei der Begattung einer Königin auch Drohnen des eigenen Stockes in Betracht kommen, ist nicht leicht zu beweisen. Doch wäre dies Inzucht, welche die Natur möglichst zu verhüten sucht. Vielleicht kann Ihnen „ein Forscher" über die Frage noch näheres mitteilen.



Vereinsnachrichten.



a) Vereins-Versamlungen.

Bienenzüchterverein „Mittlerer Neckar" E. V. Stuttgart.

Stuttgart, 14. Januar, ½8 Uhr im Charlottenhof.

b) Vereins-Berichte.

Bezirk Leutkirch. Die Bezirksbienenzuchtvereine sind gewöhnlich nicht mit Glücksgütern gesegnet. So war es auch bis jetzt bei unserem, sonst sehr aufstrebendem Verein. Man begnügte sich, bei einem Jahresbeitrag der Mitglieder mit früher 1.80 ℳ und seit einigen Jahren mit 2 ℳ die laufenden Unkosten decken zu können und kleine Reserven aufzusparen für jeweilige Ausgaben bei Ausstellungen und dergl. Der Zuckerbezug, der seit 1912 den Bienenzuchtvereinen obliegt und der seit voriges Jahr auch für die Nichtmitglieder durch die Bezirksvereine bewerkstelligt werden muß, brachte es mit sich, daß die Vereine auf einmal vor größere Aufgaben in ihrem Rechnungswesen gestellt wurden. Da war es notwendig, um die Kasse nicht vor einen Abmangel zu stellen, vorsichtig zu kalkulieren. Diese Vorsicht bewahrte unseren Verein nicht bloß vor einem Abmangel, sie brachte ihm auch und wahrscheinlich auch anderen Bezirksvereinen Überschüsse ein, die sich im Laufe der Jahre zu einem netten Sümmchen vergrößerten und den Verein auch instand setzen, nicht nur den im Heeresdienst abwesenden Mitgliedern die Jahresbeiträge seit Kriegsbeginn zu erlassen, sondern auch andere, für die Gesamtheit der Mitglieder wichtige Maßnahmen zu treffen. Es wurde deshalb von der Vorstandschaft beschlossen und vom Ausschuß und der Vollversammlung der Mitglieder bei der Herbstversammlung am 7. Oktober gutgeheißen:

1. die Errichtung einer Vereinsbibliothek,
2. Die Abhaltung von Bienenkursen im Bezirk (sobald es die Verhältnisse wieder gestatten),
3. die Verwilligung von Beiträgen an Mitglieder, die einen staatlichen Bienenkurs mitmachen, und
4. die Errichtung einer Zucht- und Belestation im Bezirk.

Der letztere Punkt ist weitaus der wichtigste. Schon vor mehreren Jahren wäre der Errichtung einer Zuchtstation näher getreten worden, wenn ein geeigneter Platz ausfindig gemacht worden wäre. Ein auftauchender Plan seitens eines strebsamen Mitgliedes wurde durch den Krieg zunichte gemacht. Vor einigen Wochen tauchte plötzlich ein neuer Plan auf, der Plan nämlich, eine solche Zuchtstation in dem Felsenbruch bei Aitrach zu gründen. Um die Sache näher zu prüfen, wurde auf 21. Oktober eine Versammlung dorthin ausgeschrieben. Die im Hochwald gelegene Stelle wurde von den zahlreich Erschienenen besichtigt und alle fanden den Platz vortrefflich. In einem eingehenden Vortrag belehrte der Vorstand des Vereins Hauptlehrer Merath-Niederhofen, nach der Besichtigung die Imker im „Löwen" in Merstetten über Zweck und Errichtung einer Zucht- und Belegstation. Allgemeines Interesse wurde der Neugründung entgegengebracht, die gewiß geeignet ist, unsere blühende Bienenzucht im Bezirk noch mehr zu heben. Dies wird um so mehr geschehen, als es neben der Ausfindigmachung eines geeigneten Platzes gelungen ist, auch einen tüchtigen und begeisterten Stationsleiter in der Person des Hauptlehrers Hengler in Aitrach für die Sache zu gewinnen. Die Vorarbeiten zur Gründung der Station werden den Winter über vom Verein eifrig betrieben werden; aber auch die Züchter müssen sich bereit halten: einerseits müssen sie sich theoretische Kenntnisse verschaffen, anderseits müssen sie der Praxis vorarbeiten durch Anschaffung der notwendigen Geräte, vor allem der Befruchtungskästchen.

Möge mit unseren kleineren und größeren geplanten Gründungen Ersprießliches für unsere Bienenzucht entstehen!

Vielleicht fühlt sich der eine oder andere Verein gewogen, unseren Plänen in dem einen oder anderen Punkt auch näherzutreten.

Die Bienenpflege

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes
herausgegeben
vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Bezugs-Preis für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.75, für Nichtmitglieder ℳ 2.— einzusenden an Kassier Ellsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Zeilen-Preis für Anzeigen 25 ₰. Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt. Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag.

40. Jahrgang. März 1918 Nr. 3.

Die gegenwärtig herrschende Papiernot und die durch diese veranlaßten behördlichen Maßnahmen zwingen zu weiterer Einschränkung in der Seitenzahl der „Bienenpflege", weshalb ich die verehrl. Mitarbeiter bitte, sich zu gedulden, wenn die Veröffentlichung ihrer Arbeiten oft längere Zeit auf sich warten lassen muß. Versammlungsberichte sind nach wie vor willkommen, müssen aber in kürzester Fassung vorgelegt werden.

Schriftleitung.

Zur Zuckerversorgung 1918.

Das Kriegsernährungsamt hat zur **Fütterung** der Bienen im Wirtschaftsjahr 1918/19 für **das überwinterte Standvolk** 7½ kg zur Verfügung gestellt, also 2 ℔ mehr **als** 1917.

Von diesen 7½ kg gelangen jetzt, d. h. im **Frühjahr**, 2½ **kg** zur Verteilung, während die restlichen 5 kg erst im August d. J. zugewiesen werden.

In Württemberg kommen demnach (Genehmigung der Reichszuckerstelle vorausgesetzt) **spätestens im April d. J. pro Volk** 2½ kg **versteuerter Zucker als Vorschuß und im August d. J. 5 kg steuerfreier Zucker** zur Ausgabe an die Imker. Da diese **Zuckermengen als Höchstquantum** für das Jahr 1918/19 anzusehen, **also irgend welche Nachforderungen völlig aussichtslos sind**, richte ich im Interesse unserer vaterländischen Bienenzucht an alle Imker **die dringende Bitte, mit den zugewiesenen Zuckervorräten so sparsam als nur möglich hauszuhalten**, damit wir im Falle einer unbefriedigenden Honigernte doch imstande sind, ohne erhebliche Verluste überwintern zu können.

Wie den HH. Vereinsvorständen schon bekannt gegeben wurde, hat die **Anmeldung der Völkerzahlen sofort, spätestens aber bis 20. März d. J.** bei den **zuständigen Vertrauensmännern** zu erfolgen. Diese bitte ich, nicht nur die Mitglieder, sondern ebenso auch die **Nichtmitglieder** ihres Ortes in die Liste aufzunehmen, dieselben aber bei dieser Gelegenheit immer wieder zum Eintritt in unsern Verein zu bewegen. Die Versorgung der Nichtmitglieder mit Zucker durch unsern Verband ist amtlich ange-

ordnet, darf also unter keinen Umständen umgangen werden, wenn wir anders nicht später die größten Unannehmlichkeiten gewärtigen wollen.

Die HH. **Vereinsvorstände mache ich noch ganz besonders darauf aufmerksam,** daß die **Gesamtberechtigungsscheine** entsprechend den Vorschriften des Kgl. Steuerkollegiums, Abtlg. für Zölle und indirekte Steuern, **alphabetisch nach Ortschaften und Namen der Imker unter genauer Angabe von Vor- und Zunamen, sowie Beruf,** angelegt werden müssen Außerdem **bitte ich dringend, den gestellten Termin (1. April d. J.)** zur Übergabe der Gesamtberechtigungsscheine an die Kgl. Kameralämter überall einhalten zu wollen.

Die **Zuckerpreise** sind **amtlich** für das Jahr 1918 **festgelegt.** Während der Dezember-Grundpreis für den sog. Mundzucker, den die Kommunalverbände erhalten, 65.50 ℳ für 100 kg Broteraffinade ab Verladestelle der Fabrik beträgt, **wird** für unsern Kristallzucker ab Münster 92.50 ℳ berechnet, wobei sich der Preis mit jedem Monat um 40 ₰ für 100 kg erhöht, so daß wir z. B. im April 94.10 ℳ zu bezahlen haben. Dabei hat der Abnehmer als Sicherheit **für die Rücklieferung der Säcke,** die innerhalb 6 Wochen erfolgen muß, zugleich mit dem Kaufpreis an die Fabrik zu zahlen:

für den Sack von 75—100 kg Fassungsvermögen ℳ 4.50,
" " " unter 75 " " " 3.—,
" " " " 50 " " " 2.—.

Außerdem wird dem Käufer noch eine **Nutzungsgebühr** (z. B. bei 100 kg-Säcken 1 ℳ) angerechnet. Werden die Säcke nicht zurückgegeben, so wird die oben genannte Sicherheitsgebühr nicht mehr zurückerstattet, im Gegenteil, der Käufer hat noch für jede weitere angefangene Woche nach Eingang einer Mahnung eine **Vertragsstrafe** (bei 100 kg-Säcken 1 ℳ) bis zum Höchstbetrage von 4 ℳ zu bezahlen, so daß ihn dann also ein leerer 100 kg-Sack auf 8.50 ℳ zu stehen käme (ohne 1 ℳ Nutzungsgebühr). Diese amtlichen Verordnungen dürften geeignet sein, der Nachlässigkeit im Abliefern der leeren Zuckersäcke ganz energisch auf den Leib zu rücken, was von denen, die mit der Sache oft über Gebühr viel zu tun haben, nur freudig begrüßt werden kann.

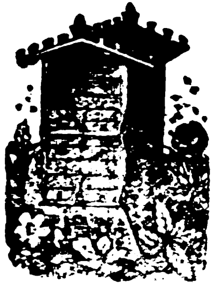
An die Zuteilung des Zuckers wurden vom Kriegsernährungsamt keinerlei Bedingungen, etwa Beschlagnahme eines Teils der Honigernte, geknüpft. Es ist aber den einzelnen Landesregierungen überlassen, auf Grund der Zuckerzuweisung einen Teil der Honigernte zu erfassen. Ich glaube aber jetzt schon sagen zu können, daß bei uns in Württemberg auch für 1918 derartige Maßnahmen kaum in Betracht kommen dürften. **Lupp.**

Höchstpreise für Honig 1918.

Der I. Präsident der Vereinigung Deutscher Imkerverbände hat für 1918 Erhöhung der Honighöchstpreise von 3 ℳ auf 4 ℳ pro ℔ Schleuderhonig beantragt, leider ohne Erfolg. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes kann das Vorhandensein „zwingender Gründe" für eine Erhöhung nicht anerkennen. Er sagt in seiner Verfügung: „Wenn auch die Kosten der Bienenzucht etwas gestiegen sind, rechtfertigt dies doch eine Erhöhung des Honigpreises, der schon jetzt nach meiner Ansicht den Imkern einen guten Verdienst gibt, nicht."

Diesem „Etwas" des Herrn Staatssekretärs können wir uns keinesfalls anschließen. Unsere heutige „Rundschau" gibt Aufschluß, welche Preise wir Imker zur Zeit für die einzelnen Bedarfsartikel anzulegen haben. Ich möchte nur noch auf die Preise für Kunstwaben und Zucker hinweisen. Diese Steigerung der Preise für alle unsere Betriebsmittel, sowie die allgemeine Entwertung des Geldes **erfordert unbedingt eine Erhöhung unserer Honighöchstpreise.** **Lupp.**

Am Bienenstand im Februar und März.



War das ein fröhliches Leben und Treiben am Bienenstand, als in den Tagen um den 20. Januar herum und wieder anfangs Februar warme Föhnwinde und prächtiger Sonnenschein unseren Bienen gründliche Reinigungsausflüge gestatteten! Ob's dringend nötig war? Bei den meisten Völkern offenbar nicht. Sie kamen nur langsam und anfangs mit wenig Mannschaft aus ihrer Behausung. Andere aber hatten's doch eilig, so eilig sogar, daß ihre Karten auf dem Flugbrett zu finden waren. Warum wohl? Sie wurden doch unter ganz gleichen Verhältnissen eingewintert. Sollte die Eigenart der Völker eine so gar verschiedene sein? Schon! Aber die Ursache dieser Ruhrgefahr, die tatsächlich bei einigen Völkern vorhanden war, ist bei uns Unterländer-Imkern in etwas anderem zu suchen, wenigstens heuer. Jeder aufmerksame Beobachter wird gesehen haben, daß unsere Bienen im Spätsommer bis Mitte Oktober reichliche Fruchtsäfte aus Trauben, Pflaumen und Zwetschgen eintrugen und ganze Waben mit diesen Säften füllten. Kamen diese Vorräte in den Wintersitz, so war die Ruhrgefahr von Anfang an vorhanden. Ich bin überzeugt, daß die frühzeitige Reinigungsmöglichkeit manches Volk vor dem Untergang bewahrte.

Noch etwas von diesen lauen Frühlingstagen im verflossenen Januar und Februar. Die Haseln fingen an zu stäuben, und die stärker fliegenden Völker brachten „Höschen". Ein freudiges Ereignis für den Anfänger, der das Erwachen seiner Lieblinge ja fast nicht erwarten kann — mir ging's wenigstens so! Der erfahrene Praktiker aber schüttelt bedenklich den Kopf, befragt nochmals seine Fütterungsaufzeichnungen und sein imkerliches Gewissen, und ist erst beruhigt, wenn er sich wieder ins Gedächtnis zurückgerufen hat, daß Mangel an Vorrat auch dann nicht aufkommen wird, wenn infolge „unvorhergesehener Umstände" eine stärkere Zehrung eintreten sollte. Und diese kam auch; denn Pollentracht reizt zum Bruteinschlag, und Brüten heißt zehren.

Wo's an Vorrat fehlen sollte, kann im März ruhig warmflüssiges Futter in größeren Mengen, bis zu 1 Liter, täglich gereicht werden. Doch soll es eben nur ein Notbehelf sein und bleiben. Bei richtig eingewinterten Völkern ist im März eine Fütterung überhaupt nicht notwendig, vorausgesetzt, daß im Herbst rechtzeitig genügend Zucker zur Einwinterung beschafft werden konnte, was in der jetzigen Kriegszeit eben leider nicht immer möglich ist. Mein Standpunkt ist der: im Herbst reichlich einwintern und im Februar und März seine Völker so wenig als möglich beunruhigen. Zehnjährige Imkerpraxis im Schwarzwald brachte mich zu diesem Grundsatz. Ich gebe zu, daß für das milde Unterland mit seinem zeitigen Frühjahr die Verhältnisse anders liegen. Aber auch hier gilt es, im März alles und jedes Reizen und Treiben und jedes unnötige Hantieren an seinen Völkern zu unterlassen. Ruhe und Wärme sind auch jetzt noch die richtigen Daseinsbedingungen eines Volkes. Freilich, Eingriffe sind nicht zu vermeiden! Ich denke z. B. an die sog. Frühjahrsmusterung an einem schönen, warmen Märztag. Dieselbe sei aber kurz und beschränke sich auf das Notwendigste. Ein Auseinanderreißen des Baues bis auf die vorderste Wabe ist zu verwerfen. Eine kurze Einschau (möglich namentlich bei Oberladern und Blätterstöcken) gibt Aufschluß über Brut und Vorrat. Leere, unbesetzte Waben kommen heraus; eine aufbewahrte Pollenwabe bildet den Abschluß des Brutnestes; dann wird die Bienenstube wieder abgeschlossen, damit sie warm und mollig bleibt für die Kinder, die sie bald beleben werden.

Über Volksstärke, Bau u. a. m. hast du Herbstnotizen. Nur der Weisellosigkeit Verdächtigen wende mehr und genauere Aufmerksamkeit zu. Beseitigung des Übels (durch Beweiselung oder Vereinigung) noch im März ist unter allen Umständen notwendig, da sonst mit dem vorhandenen Leben draußen in der Natur und drinnen im Stock die Gefahr der Afterbrütigkeit groß und die Möglichkeit der Abhilfe immer zweifelhafter wird.

Gibt's sonst noch was zu tun? O ja, so mancherlei! Ordne deinen Wabenvorrat, halte Umschau unter Kästen und Geräten, vergiß die Bienentränke nicht, wenn auch nur in einfachster Form, paß auf die Räuber auf, die sich beim Füttern einstellen und vor allem Weisellose und Schwächlinge überfallen! Aber nochmals: Ruhe und Wärme bei genügenden Futtervorräten für deine Immen! L.

Die Bienen im Winter 1917/18.

Man kann nicht sagen, daß der Winter 1917/18 Imker und Immen auf eine harte Probe gestellt hätte. Zwar sind wir, wie man zu sagen pflegt, noch lange nicht über den Berg, aber verschiedene Reinigungsausflüge die ersten am 19. und 20. Januar, die nächsten am 8. und 10.

Februar gestatteten dem Bienenvater, die Häupter seiner Lieben zu zählen. Ausgehungert waren sie noch nicht, aber Regierungswechsel scheint eine häufig beobachtete Erscheinung zu sein. Der Bolschewismus hat manchen Bienenstaat angesteckt, und nun ist der große Katzenjammer da. Die Völker heulen und brummen, daß der Imker 3 Kreuze an den Stock kreidet und den Kopf schüttelt.

Wie war doch der Winter? Die Bienen flogen noch am 11., 19 und 29. November letzten Jahres, wenn auch schwach und vereinzelt. Dann kam der Dezember kalt, rauh und stürmisch, ein richtiger Wintermonat mit Schnee, Eis und Kälte bis zu — 22° (30. Dez. in Schwenningen), die in den ersten Januartagen bis auf — 25° stieg. Die Tage vom 13.—15. Januar brachten schroffen Witterungswechsel mit gewaltigen Veränderungen im Luftmeer, die sich am 16. Januar in einem orkanartigen Sturm äußerten, der an großen und kleinen Gebäuden und auch an Bienenständen manches Unheil anrichtete. Der 19. Januar brachte dann schön und warmen Sonnenschein zum 1. Reinigungsausflug der Bienen.

Untersucht wurden die Bienen im Stockinnern nur von ganz Ängstlichen. Es ist also jetzt noch nicht möglich ein genaues Bild der Auswinterung zu geben. Aber was von außen zu beobachten war, klingt nicht unerfreulich. Mack-Obersöllbach meint: Der Winter brachte den Bienen ein harmonisch friedliches Eheleben, von dem man am wenigsten spricht. Durch ihre Urkunden haben alle den Tatbeweis erbracht, daß vollkommene Harmonie (ausgenommen die obengenannten St.) bei ihnen herrschte. Die Gemüllreihen, die Zahl der Bienenleichen und die sonstigen Beweise eines ruhigen Wintersitzes waren auf den Pappunterlagen vorhanden. Viele Imker erwarteten mit Bangen den ersten Reinigungsausflug. Bis in den Spätherbst hinein wurde darauf losgefüttert. Und der Befund! Nicht der geringste Ruhrflecken in den Stöcken! —

Aber dieser und die andern günstigen Berichte sind Februarbeobachtungen. Wir schweben bis in den Mai zwischen Furcht und Hoffen. Weinmann-Rottenburg schreibt darum nicht mit Unrecht: Frühlingsmäßige Wärme hat vorzeitig Leben und Trieb in die Bienenvölker gebracht, nicht zu unserem Vorteil. Wir sind in der Witterung um 6—8 Wochen zu weit voran. Rückschläge werden kommen und unseren Völkern, die sich jetzt stark ausdehnen bezw. aus dem Wintersitz aufrollen, empfindlichen Schaden zufügen. Den Vorräten wird stramm zugesetzt. Wer nicht genügend gefüttert hat, wird im Frühjahr ein langes Gesicht machen.

Einer unserer Beobachter, Merath-Niederhofen, hat heuer einen Versuch mit Kellerüberwinterung gemacht. Wir dürfen auf das Endergebnis gespannt sein.*)

Die Flora ist in den letzten Tagen ziemlich vorangeschritten. Am 20. Januar fand ich schon den Frühlingsehrenpreis (veronica praecox) blühend. Jetzt blühen Schneeglöckchen und die Beerensträucher treiben Blättchen. Heute weht aber ein scharfer Nordost, und der Boden ist wieder gefroren. Wir wollen gerne noch einige Wochen den Winter herrschen lassen.

Noch eine Mahnung, die zwar nicht neu, aber heuer sehr wichtig ist, dürfte noch angefügt werden. Imker, lasset den Weiden nichts geschehen, schützet die Weidenkätzchen! Das Gesetz bietet jetzt mehr als je den Aufsichtsbeamten eine Handhabe zum Einschreiten. Zur Sicherstellung von Kriegsbedarf sind die Weiden mit Stock und Rinde beschlagnahmt. Wer sich an diese Verfügung nicht hält und wer unbefugt Weiden beschädigt, verwendet, verkauft oder kauft, hat jetzt sogar Gefängnisstrafe zu erwarten. Auch geht diese Verfügung mit ihrer strengen Strafandrohung die Blumengeschäftsinhaber und Händler an, auch die Besitzer von Grundstücken, in denen Weiden stehen, sind daran gehalten.

Imbheil zur Durchlenzung!

Heilbronn. Jul. Herter.

*) Im Schulhaus zu Grab, OA. Backnang, werden seit Jahren mehrere Völker in einem ruhig gelegenen, sehr trockenen Keller mit bestem Erfolg überwintert. Unbedeutende Verluste und vor allem ganz geringe Zehrung sind die wesentlichen Vorteile dieser Überwinterungsweise.

Schriftleitung.

Was muß der Anfänger in der Bienenzucht tun, und was muß er lassen?*)

Von Chr. Sihler, Ulm a. D.

Auf den ersten Teil der Frage „Was muß der Anfänger in der Bienenzucht tun?" finden wir Antwort in jedem Lehrbuch der Bienenzucht; denn fast alle sind für den Anfänger geschrieben. Aber viele, die es versucht haben, sich nach Anleitung der Lehrbücher allein zu Imkern zu bilden,

*) Wenn wir auch in einzelnen Punkten mit dem Verfasser nicht immer einig gehen, so wird doch der aus reicher und langjähriger Erfahrung geschöpften Arbeit im Hinblick auf die vielen Anfänger und Neulinge auf dem Gebiete der Bienenzucht gerne Raum gewährt. Schriftltg.

werden die Erfahrung gemacht haben, daß ihnen das bitter teuer geworden ist; ja mancher ist über den Anfang nicht hinausgekommen und hat die Sache nach dem ersten Mißlingen wieder an den Nagel gehängt.

Fragen wir nun: „Woher mag das kommen"? so antworte ich: Nach meiner Ansicht daher, daß der angehende Imker gar manches wissen und können muß, was man aus Lehrbüchern überhaupt nicht lernen kann, hingegen vieles in letzteren steht, was er lassen muß.

Unsere meisten Lehrbücher beginnen mit dem theoretischen Teile der Bienenzucht, und das ist richtig. Es bleibt ewig wahr, was Baron v. Berlepsch sagte: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper." Ich halte es für einen Fehler, wenn gar viele Lehrbücher über das Notwendige hinausgehen und dem angehenden Imker zumuten, sich mit naturwissenschaftlichen Fragen und Kunstgriffen zu beschäftigen. Dasselbe erkannte auch Rudolf Dathe (mein Lehrmeister), als er seinem Lehrbuch das Wort voranstellte: „Das Maß der Theorie richtet sich nach dem praktischen Nutzen." — Für den Anfänger genügt es vollkommen, wenn er die einzelnen Bienenwesen und ihre Bedeutung für das Volk kennt; wenn er weiß, wie und in welcher Zeit sich dieselben entwickeln; wenn ihm die Zeichen der Weisellosigkeit (ob drohnenbrütig, ob die Brut von einer Königin oder von einer eierlegenden Arbeitsbiene stammt) bekannt sind; wenn er über Krankheiten (Ruhr und Faulbrut, ihre Entstehung und Heilung) unterrichtet ist und vielleicht noch dies und jenes, aus welchem er für die Praxis Nutzen ziehen kann. — Dies ist also das erste, was der Anfänger tun muß: „Er lerne das Notwendigste aus der Theorie."

Zweitens: Er gehe zu einem Imkerkurs, wie solche ja jeden Sommer an verschiedenen Orten abgehalten werden oder zu einem bewährten Praktiker und lerne von ihm den Umgang mit Bienen, denn diesen lernt man aus keinem Lehrbuch, ebensowenig wie man den Umgang mit Menschen aus einem Buche lernt. — Wie oft hört man von Anfängern die Klage: „Meine Bienen sind so stechlustig, ohne Handschuhe und Bienenkappe darf ich es gar nicht wagen, mich ihnen zu nähern." — Lieber Imker, das liegt nicht an den Bienen, das liegt an dir. Du hast noch nicht gelernt, mit deinen Bienen umzugehen, darum sieh auf den Meister und übe dich, es ihm nachzumachen. Auf ein ruhiges Hantieren kommt gar vieles an; nicht zu viel Rauch machen, denn durch viel Rauch und ungeschickte Behandlung kann man die sanftmütigsten Völker zu wahren Bestien machen. — Ferner lasse sich der Anfänger das, was er sich theoretisch angeeignet hat, auf dem Bienenstand veranschaulichen. Es ist schon oft ausgesprochen worden und ich wiederhole es hier: „Unter Anleitung eines tüchtigen Meisters kann man in einer Woche von der Bienenzucht mehr lernen, als aus Büchern in einem Jahr."

Drittens: Der Anfänger suche den Umgang mit anderen Imkern und wenn möglich, schließe er sich einem Verein an, wo in den Versammlungen Imkerfragen besprochen und Ratschläge erteilt werden. Die Imker neuerer Zeit sind ein mitteilsames Völkchen und nicht mehr im Besitze von Geheimmitteln, wie die Imker von der alten Schule von sich wähnten. Jedem sitzt, was seine Bienen betrifft, das Herz auf der Zunge. Woher es kommt? — ich weiß es nicht, aber es ist Tatsache: Wo sich zwei Imker begegnen, — die erste Frage nach der Begrüßung: „Wie geht's den Immen?" Und mit welchem Eifer werden oft solche Gespräche geführt und ausgedehnt; da wird auch der sonst Schweigsame gesprächig, ja interessant und belehrend in seinen Mitteilungen. Es liegt doch ein eigener Reiz in der Beschäftigung mit den lieben Bienen.

Viertens: Der Anfänger lese eine bienenwirtschaftliche Zeitschrift. Wenn er auch das, was ihm darin geboten wird, nicht immer praktisch

oder des Heims, in dem sie erzeugt wurde. Eine ausgeflogene Königin wird also auch von der Drohne eines anderen Stockes befruchtet, weshalb die Rasse bald unrein ist, wenn auf einen Stand eine andere Rasse gebracht wird. Sie wurden auf Ihre Anfrage wohl durch den Umstand geführt, daß Bienen des gleichen Stockes den gleichen Stockgeruch haben und fremde Bienen, welchen dieser nicht eigen ist, angefallen werden. Ob es vorkommt, daß bei der Begattung einer Königin auch Drohnen des eigenen Stockes in Betracht kommen, ist nicht leicht zu beweisen. Doch wäre dies Inzucht, welche die Natur möglichst zu verhüten sucht. Vielleicht kann Ihnen „ein Forscher" über die Frage noch näheres mitteilen.



Vereinsnachrichten.



a) Vereins-Versamlungen.

Bienenzüchterverein „Mittlerer Neckar" E. V. Stuttgart.

Stuttgart, 14. Januar, ½8 Uhr im Charlottenhof.

b) Vereins-Berichte.

Bezirk Leutkirch. Die Bezirksbienenzuchtvereine sind gewöhnlich nicht mit Glücksgütern gesegnet. So war es auch bis jetzt bei unserem, sonst sehr aufstrebendem Verein. Man begnügte sich, bei einem Jahresbeitrag der Mitglieder mit früher 1.80 ℳ und seit einigen Jahren mit 2 ℳ die laufenden Unkosten decken zu können und kleine Reserven aufzusparen für jeweilige Ausgaben bei Ausstellungen und dergl. Der Zuckerbezug, der seit 1912 den Bienenzuchtvereinen obliegt und der seit voriges Jahr auch für die Nichtmitglieder durch die Bezirksvereine bewerkstelligt werden muß, brachte es mit sich, daß die Vereine auf einmal vor größere Aufgaben in ihrem Rechnungswesen gestellt wurden. Da war es notwendig, um die Kasse nicht vor einen Abmangel zu stellen, vorsichtig zu kalkulieren. Diese Vorsicht bewahrte unseren Verein nicht bloß vor einem Abmangel, sie brachte ihm auch und wahrscheinlich auch anderen Bezirksvereinen Überschüsse ein, die sich im Laufe der Jahre zu einem netten Sümmchen vergrößerten und den Verein auch instand setzen, nicht nur den im Heeresdienst abwesenden Mitgliedern die Jahresbeiträge seit Kriegsbeginn zu erlassen, sondern auch andere, für die Gesamtheit der Mitglieder wichtige Maßnahmen zu treffen. Es wurde deshalb von der Vorstandschaft beschlossen und vom Ausschuß und der Vollversammlung der Mitglieder bei der Herbstversammlung am 7. Oktober gutzuheißen:

1. die Errichtung einer Vereinsbibliothek,
2. Die Abhaltung von Bienenkursen im Bezirk (sobald es die Verhältnisse wieder gestatten),
3. die Verwilligung von Beiträgen an Mitglieder, die einen staatlichen Bienenkurs mitmachen, und
4. die Errichtung einer Zucht- und Belegstation im Bezirk.

Der letztere Punkt ist weitaus der wichtigste. Schon vor mehreren Jahren wäre der Errichtung einer Zuchtstation näher getreten worden, wenn ein geeigneter Platz ausfindig gemacht worden wäre. Ein auftauchender Plan seitens eines strebsamen Mitgliedes wurde durch den Krieg zunichte gemacht. Vor einigen Wochen tauchte plötzlich ein neuer Plan auf, der Plan nämlich, eine solche Zuchtstation in dem Felsenbruch bei Aitrach zu gründen. Um die Sache näher zu prüfen, wurde auf 21. Oktober eine Versammlung dorthin ausgeschrieben. Die im Hochwald gelegene Stelle wurde von den zahlreich Erschienenen besichtigt und alle fanden den Platz vortrefflich. In einem eingehenden Vortrag belehrte der Vorstand des Vereins, Hauptlehrer Merath-Niederhofen, nach der Besichtigung die Imker im „Löwen" in Merstetten über Zweck und Errichtung einer Zucht- und Belegstation. Allgemeines Interesse wurde der Neugründung entgegengebracht, die gewiß geeignet ist, unsere blühende Bienenzucht im Bezirk noch mehr zu heben. Dies wird um so mehr geschehen, als es neben der Ausfindigmachung eines geeigneten Platzes gelungen ist, auch einen tüchtigen und begeisterten Stationsleiter in der Person des Hauptlehrers Hengler in Aitrach für die Sache zu gewinnen. Die Vorarbeiten zur Gründung der Station werden den Winter über vom Verein eifrig betrieben werden; aber auch die Züchter müssen sich bereit halten: einerseits müssen sie sich theoretische Kenntnisse verschaffen, anderseits müssen sie der Praxis vorarbeiten durch Anschaffung der notwendigen Geräte, vor allem der Befruchtungskästchen.

Möge mit unseren kleineren und größeren geplanten Gründungen Ersprießliches für unsere Bienenzucht entstehen!

Vielleicht fühlt sich der eine oder andere Verein gewogen, unseren Plänen in dem einen oder anderen Punkt auch näherzutreten.

Die Bienenpflege

Bezugs-Preis für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.75, für Nichtmitglieder ℳ 2.— einzusenden an Kassier Ellsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes herausgegeben vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Zeilen-Preis für Anzeigen 25 ₰. Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt. Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag.

40. Jahrgang. März 1918 Nr. 3.

Die gegenwärtig herrschende Papiernot und die durch diese veranlaßten behördlichen Maßnahmen zwingen zu weiterer Einschränkung in der Seitenzahl der „Bienenpflege", weshalb ich die verehrl. Mitarbeiter bitte, sich zu gedulden, wenn die Veröffentlichung ihrer Arbeiten oft längere Zeit auf sich warten lassen muß. Versammlungsberichte sind nach wie vor willkommen, müssen aber in kürzester Fassung vorgelegt werden.

Schriftleitung.

Zur Zuckerversorgung 1918.

Das **Kriegsernährungsamt** hat zur **Fütterung** der Bienen im Wirtschaftsjahr 1918/19 für **das überwinterte Standvolk** 7½ kg zur Verfügung gestellt, also 2 ℔ mehr **als 1917.**

Von diesen 7½ kg gelangen jetzt, d. h. im **Frühjahr**, 2½ **kg** zur Verteilung, während die restlichen 5 kg erst im August d. J. zugewiesen werden.

In Württemberg kommen demnach (Genehmigung der Reichszuckerstelle vorausgesetzt) **spätestens im April d. J. pro Volk 2½ kg versteuerter Zucker als Vorschuß** und **im August d. J. 5 kg steuerfreier Zucker** zur Ausgabe an die Imker. Da diese Zuckermengen als **Höchstquantum** für das Jahr 1918/19 anzusehen, **also irgend welche Nachforderungen völlig aussichtslos sind,** richte ich im Interesse unserer vaterländischen Bienenzucht an alle Imker die **dringende Bitte, mit den zugewiesenen Zuckervorräten so sparsam als nur möglich hauszuhalten,** damit wir im Falle einer unbefriedigenden Honigernte doch imstande sind, ohne erhebliche Verluste überwintern zu können.

Wie den HH. Vereinsvorständen schon bekannt gegeben wurde, hat die **Anmeldung der Völkerzahlen sofort, spätestens aber bis 20. März d. J.** bei den zuständigen **Vertrauensmännern** zu erfolgen. Diese bitte ich, nicht nur die Mitglieder, sondern ebenso auch die **Nichtmitglieder** ihres Ortes in die Liste aufzunehmen, dieselben aber bei dieser Gelegenheit immer wieder zum Eintritt in unsern Verein zu bewegen. Die Versorgung der Nichtmitglieder mit Zucker durch unsern Verband ist amtlich ange-

ordnet, darf also unter keinen Umständen umgangen werden, wenn wir anders nich später die größten Unannehmlichkeiten gewärtigen wollen.

Die HH. **Vereinsvorstände mache ich noch ganz besonders darauf aufmerksam** daß die **Gesamtberechtigungsscheine** entsprechend den Vorschriften des Kgl. Steuer kollegiums, Abtlg. für Zölle und indirekte Steuern, **alphabetisch nach Ortschaften un Namen der Imker unter genauer Angabe von Vor- und Zunamen, sowie Beruf** angelegt werden müssen. Außerdem **bitte ich dringend, den gestellten Termin (1. April d. J.)** zur Übergabe der Gesamtberechtigungsscheine an die Kgl. Kameralämter **übera** einhalten zu wollen.

Die **Zuckerpreise** sind **amtlich** für das Jahr 1918 **festgelegt**. **Während** de Dezember-Grundpreis für den sog. Mundzucker, den die Kommunalverbände **erhalten** 65.50 *M* für 100 kg Broteraffinade ab Verladestelle der Fabrik beträgt, **wird** fü unsern Kristallzucker ab Münster 92.50 *M* berechnet, wobei sich der Preis mit **jeden** Monat um 40 ₰ für 100 kg erhöht, so daß wir z. B. im April 94.10 *M* **zu** be zahlen **haben**. Dabei hat der Abnehmer als Sicherheit **für die Rücklieferung der Säcke**, die innerhalb 6 Wochen erfolgen muß, zugleich mit dem Kaufpreis **an** di Fabrik **zu** zahlen:

für den Sack von 75—100 kg Fassungsvermögen *M* 4.50,
" " " unter 75 " " " 3.—,
" " " " 50 " " " 2.—.

Außerdem wird dem Käufer noch eine Nutzungsgebühr (z. B. bei 100 kg-Säcken **1** *M* angerechnet. Werden die Säcke nicht zurückgegeben, so wird die oben genannte Sicher heitsgebühr nicht mehr zurückerstattet, im Gegenteil, der Käufer hat noch **für** jed weitere angefangene Woche nach Eingang einer Mahnung eine **Vertragsstrafe** (be 100 kg-Säcken 1 *M*) bis zum Höchstbetrage von 4 *M* zu bezahlen, so daß **ihn** dan also ein leerer 100 kg-Sack auf 8.50 *M* zu stehen käme (ohne 1 *M* Nutzungsgebühr Diese amtlichen Verordnungen dürften geeignet sein, der Nachlässigkeit im Abliefer der leeren Zuckersäcke ganz energisch auf den Leib zu rücken, was von denen, **die** mi der Sache oft über Gebühr viel zu tun haben, nur freudig begrüßt werden **kann**.

An die Zuteilung des Zuckers wurden vom Kriegsernährungsamt **keinerlei** Be dingungen, etwa Beschlagnahme eines Teils der Honigernte, geknüpft. Es **ist** abe den einzelnen Landesregierungen überlassen, auf Grund der Zuckerzuweisung eine Teil der Honigernte zu erfassen. Ich glaube aber jetzt schon sagen zu **können**, da bei uns in Württemberg auch für 1918 derartige Maßnahmen kaum in Betrach kommen dürften.

Lupp.

Höchstpreise für Honig 1918.

Der I. Präsident der Vereinigung Deutscher Imkerverbände hat für 1918 Er höhung der Honighöchstpreise von 3 *M* auf 4 *M* pro ℔ Schleuderhonig **beantrag** leider ohne Erfolg. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes kann das Vor handensein „zwingender Gründe" für eine Erhöhung nicht anerkennen. Er **sagt i** seiner Verfügung: „Wenn auch die Kosten der Bienenzucht etwas gestiegen sind, **recht** fertigt dies doch eine Erhöhung des Honigpreises, der schon jetzt nach meiner **Ansich** den Imkern einen guten Verdienst gibt, nicht."

Diesem „Etwas" des Herrn Staatssekretärs können wir uns **keinesfalls an** schließen. Unsere heutige „Rundschau" gibt Aufschluß, welche Preise wir **Imker zu** Zeit für die einzelnen Bedarfsartikel anzulegen haben. Ich möchte nur noch **auf d** Preise für Kunstwaben und Zucker hinweisen. Diese Steigerung der Preise **für al** unsere Betriebsmittel, sowie die allgemeine Entwertung des Geldes **erfordert unbedin eine Erhöhung unserer Honighöchstpreise.**

Lupp.

Am Bienenstand im Februar und März.



War das ein fröhliches Leben und Treiben am Bienenstand, als in den Tagen um den 20. Januar herum und wieder anfangs Februar warme Föhnwinde und prächtiger Sonnenschein unseren Bienen gründliche Reinigungsausflüge gestatteten! Ob's dringend nötig war? Bei den meisten Völkern offenbar nicht. Sie kamen nur langsam und anfangs mit wenig Mannschaft aus ihrer Behausung. Andere aber hatten's doch eilig, so eilig sogar, daß ihre Karten auf dem Flugbrett zu finden waren. Warum wohl? Sie wurden doch unter ganz gleichen Verhältnissen eingewintert. Sollte die Eigenart der Völker eine so gar verschiedene sein? Schon! Aber die Ursache dieser Ruhrgefahr, die tatsächlich bei einigen Völkern vorhanden war, ist bei uns Unterländer-Imkern in etwas anderem zu suchen, wenigstens heuer. Jeder aufmerksame Beobachter wird gesehen haben, daß unsere Bienen im Spätsommer bis Mitte Oktober reichliche Fruchtsäfte aus Trauben, Pflaumen und Zwetschgen eintrugen und ganze Waben mit diesen Säften füllten. Kamen diese Vorräte in den Wintersitz, so war die Ruhrgefahr von Anfang an vorhanden. Ich bin überzeugt, daß die frühzeitige Reinigungsmöglichkeit manches Volk vor dem Untergang bewahrte.

Noch etwas von diesen lauen Frühlingstagen im verflossenen Januar und Februar. Die Haseln fingen an zu stäuben, und die stärker fliegenden Völker brachten „Höschen". Ein freudiges Ereignis für den Anfänger, der das Erwachen seiner Lieblinge ja fast nicht erwarten kann — mir ging's wenigstens so! Der erfahrene Praktiker aber schüttelt bedenklich den Kopf, befragt nochmals seine Fütterungsaufzeichnungen und sein imkerliches Gewissen, und ist erst beruhigt, wenn er sich wieder ins Gedächtnis zurückgerufen hat, daß Mangel an Vorrat auch dann nicht aufkommen wird, wenn infolge „unvorhergesehener Umstände" eine stärkere Zehrung eintreten sollte. Und diese kam auch; denn Pollentracht reizt zum Bruteinschlag, und Brüten heißt zehren.

Wo's an Vorrat fehlen sollte, kann im März ruhig warmflüssiges Futter in größeren Mengen, bis zu 1 Liter, täglich gereicht werden. Doch soll es eben nur ein Notbehelf sein und bleiben. Bei richtig eingewinterten Völkern ist im März eine Fütterung überhaupt nicht notwendig, vorausgesetzt, daß im Herbst rechtzeitig genügend Zucker zur Einwinterung beschafft werden konnte, was in der jetzigen Kriegszeit eben leider nicht immer möglich ist. Mein Standpunkt ist der: im Herbst reichlich einwintern und im Februar und März seine Völker so wenig als möglich beunruhigen. Zehnjährige Imkerpraxis im Schwarzwald brachte mich zu diesem Grundsatz. Ich gebe zu, daß für das milde Unterland mit seinem zeitigen Frühjahr die Verhältnisse anders liegen. Aber auch hier gilt es, im März **alles und jedes Reizen und Treiben und jedes unnötige Hantieren an seinen Völkern zu unterlassen.** Ruhe und Wärme sind auch jetzt noch die richtigen Daseinsbedingungen eines Volkes. Freilich, Eingriffe sind nicht zu vermeiden! Ich denke z. B. an die sog. **Frühjahrsmusterung** an einem schönen, warmen Märztag. Dieselbe sei aber kurz und beschränke sich auf das Notwendigste. Ein Auseinanderreißen des Baues bis auf die vorderste Wabe ist zu verwerfen. Eine kurze Einschau (möglich namentlich bei Oberladern und Blätterstöcken) gibt Aufschluß über Brut und Vorrat. Leere, unbesetzte Waben kommen heraus; eine aufbewahrte Pollenwabe bildet den Abschluß des Brutnestes; dann wird die Bienenstube wieder abgeschlossen, damit sie warm und mollig bleibt für die Kinder, die sie bald beleben werden.

Über Volksstärke, Bau u. a. m. hast du Herbstnotizen. Nur der **Weisellosigkeit** Verdächtigen wende mehr und genauere Aufmerksamkeit zu. Beseitigung des Übels (durch Beweiselung oder Vereinigung) noch im März ist unter allen Umständen notwendig, da sonst mit dem vorhandenen Leben draußen in der Natur und drinnen im Stock die Gefahr der Afterbrütigkeit groß und die Möglichkeit der Abhilfe immer zweifelhafter wird.

Gibt's sonst noch was zu tun? O ja, so mancherlei! Ordne deinen Wabenvorrat, halte Umschau unter Kästen und Geräten, vergiß die Bienentränke nicht, wenn auch nur in einfachster Form, paß auf die Räuber auf, die sich beim Füttern einstellen und vor allem Weisellose und Schwächlinge überfallen! Aber nochmals: **Ruhe und Wärme bei genügenden Futtervorräten für deine Immen!** L.

Die Bienen im Winter 1917/18.

Man kann nicht sagen, daß der Winter 1917/18 Imker und Immen auf eine harte Probe gestellt hätte. Zwar sind wir, wie man zu sagen pflegt, noch lange nicht über den Berg, aber verschiedene Reinigungsausflüge die ersten am 19. und 20. Januar, die nächsten am 8. und 10.

Februar gestatteten dem Bienenvater, die Häupter seiner Lieben zu zählen. Ausgehungert waren sie noch nicht, aber Regierungswechsel scheint eine häufig beobachtete Erscheinung zu sein. Der Bolschewismus hat manchen Bienenstaat angesteckt, und nun ist der große Katzenjammer da. Die Völker heulen und brummen, daß der Imker 3 Kreuze an den Stock kreidet und den Kopf schüttelt.

Wie war doch der Winter? Die Bienen flogen noch am 11., 19 und 29. November letzten Jahres, wenn auch schwach und vereinzelt. Dann kam der Dezember kalt, rauh und stürmisch, ein richtiger Wintermonat mit Schnee, Eis und Kälte bis zu — 22° (30. Dez. in Schwenningen), die in den ersten Januartagen bis auf — 25° stieg. Die Tage vom 13.—15. Januar brachten schroffen Witterungswechsel mit gewaltigen Veränderungen im Luftmeer, die sich am 16. Januar in einem orkanartigen Sturm äußerten, der an großen und kleinen Gebäuden und auch an Bienenständen manches Unheil anrichtete. Der 19. Januar brachte dann schön und warmen Sonnenschein zum 1. Reinigungsausflug der Bienen.

Untersucht wurden die Bienen im Stockinnern nur von ganz Ängstlichen. Es ist also jetzt noch nicht möglich ein genaues Bild der Auswinterung zu geben. Aber was von außen zu beobachten war, klingt nicht unerfreulich. Mack-Obersöllbach meint: Der Winter brachte den Bienen ein harmonisch friedliches Eheleben, von dem man am wenigsten spricht. Durch ihre Urkunden haben alle den Tatbeweis erbracht, daß vollkommene Harmonie (ausgenommen die obengenannten St.) bei ihnen herrschte. Die Gemüllreihen, die Zahl der Bienenleichen und die sonstigen Beweise eines ruhigen Wintersitzes waren auf den Pappunterlagen vorhanden. Viele Imker erwarteten mit Bangen den ersten Reinigungsausflug. Bis in den Spätherbst hinein wurde darauf losgefüttert. Und der Befund! Nicht der geringste Ruhrflecken in den Stöcken! —

Aber dieser und die andern günstigen Berichte sind Februarbeobachtungen. Wir schweben bis in den Mai zwischen Furcht und Hoffen. Weimmann-Rottenburg schreibt darum nicht mit Unrecht: Frühlingsmäßige Wärme hat vorzeitig Leben und Trieb in die Bienenvölker gebracht, nicht zu unserem Vorteil. Wir sind in der Witterung um 6—8 Wochen zu weit voran. Rückschläge werden kommen und unseren Völkern, die sich jetzt stark ausdehnen bezw. aus dem Wintersitz aufrollen, empfindlichen Schaden zufügen. Den Vorräten wird stramm zugesetzt. Wer nicht genügend gefüttert hat, wird im Frühjahr ein langes Gesicht machen.

Einer unserer Beobachter, Merath-Niederhofen, hat heuer einen Versuch mit Kellerüberwinterung gemacht. Wir dürfen auf das Endergebnis gespannt sein.*)

Die Flora ist in den letzten Tagen ziemlich vorangeschritten. Am 20. Januar fand ich schon den Frühlingsehrenpreis (veronica praeox) blühend. Jetzt blühen Schneeglöckchen und die Beerensträucher treiben Blättchen. Heute weht aber ein scharfer Nordost, und der Boden ist wieder gefroren Wir wollen gerne noch einige Wochen den Winter herrschen lassen.

Noch eine Mahnung, die zwar nicht neu, aber heuer sehr wichtig ist, dürfte noch angefügt werden. Imker, lasset den Weiden nichts geschehen, schützet die Weidenkätzchen! Das Gesetz bietet jetzt mehr als je den Aufsichtsbeamten eine Handhabe zum Einschreiten. Zur Sicherstellung von Kriegsbedarf sind die Weiden mit Stock und Rinde beschlagnahmt. Wer sich an diese Verfügung nicht hält und wer unbefugt Weiden beschädigt, verwendet, verkauft oder kauft, hat jetzt sogar Gefängnisstrafe zu erwarten. Auch geht diese Verfügung mit ihrer strengen Strafandrohung die Blumengeschäftsinhaber und Händler an, auch die Besitzer von Grundstücken, in denen Weiden stehen, sind daran gehalten.

Imkheil zur Durchlenzung!

Heilbronn. Jul. Herter.

*) Im Schulhaus zu Grab, OA. Backnang, werden seit Jahren mehrere Völker in einem ruhig gelegenen, sehr trockenen Keller mit bestem Erfolg überwintert. Unbedeutende Verluste und vor allem ganz geringe Zehrung sind die wesentlichen Vorteile dieser Überwinterungsweise.
Schriftleitung.

Was muß der Anfänger in der Bienenzucht tun, und was muß er lassen?*)

Von Chr. Sihler, Ulm a. D.

Auf den ersten Teil der Frage „Was muß der Anfänger in der Bienenzucht tun?" finden wir Antwort in jedem Lehrbuch der Bienenzucht; denn fast alle sind für den Anfänger geschrieben. Aber viele, die es versucht haben, sich nach Anleitung der Lehrbücher allein zu Imkern zu bilden,

*) Wenn wir auch in einzelnen Punkten mit dem Verfasser nicht immer einig gehen, so wird doch der aus reicher und langjähriger Erfahrung geschöpften Arbeit im Hinblick auf die vielen Anfänger und Neulinge auf dem Gebiete der Bienenzucht gerne Raum gewährt. Schriftltg.

werden die Erfahrung gemacht haben, daß ihnen das bitter teuer geworden ist; ja mancher ist über den Anfang nicht hinausgekommen und hat die Sache nach dem ersten Mißlingen wieder an den Nagel gehängt.

Fragen wir nun: „Woher mag das kommen"? so antworte ich: Nach meiner Ansicht daher, daß der angehende Imker gar manches wissen und können muß, was man aus Lehrbüchern überhaupt nicht lernen kann, hingegen vieles in letzteren steht, was er lassen muß.

Unsere meisten Lehrbücher beginnen mit dem theoretischen Teile der Bienenzucht, und das ist richtig. Es bleibt ewig wahr, was Baron v. Berlepsch sagte: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper." Ich halte es für einen Fehler, wenn gar viele Lehrbücher über das Notwendige hinausgehen und dem angehenden Imker zumuten, sich mit naturwissenschaftlichen Fragen und Kunstgriffen zu beschäftigen. Dasselbe erkannte auch Rudolf Dathe (mein Lehrmeister), als er seinem Lehrbuch das Wort voranstellte: „Das Maß der Theorie richtet sich nach dem praktischen Nutzen." — Für den Anfänger genügt es vollkommen, wenn er die einzelnen Bienenwesen und ihre Bedeutung für das Volk kennt; wenn er weiß, wie und in welcher Zeit sich dieselben entwickeln; wenn ihm die Zeichen der Weisellosigkeit (ob drohnenbrütig, ob die Brut von einer Königin oder von einer eierlegenden Arbeitsbiene stammt) bekannt sind; wenn er über Krankheiten (Ruhr und Faulbrut, ihre Entstehung und Heilung) unterrichtet ist und vielleicht noch dies und jenes, aus welchem er für die Praxis Nutzen ziehen kann. — Dies ist also das erste, was der Anfänger tun muß: „Er lerne das Notwendigste aus der Theorie."

Zweitens: Er gehe zu einem Imkerkurs, wie solche ja jeden Sommer an verschiedenen Orten abgehalten werden oder zu einem bewährten Praktiker und lerne von ihm den Umgang mit Bienen, denn diesen lernt man aus keinem Lehrbuch, ebensowenig wie man den Umgang mit Menschen aus einem Buche lernt. — Wie oft hört man von Anfängern die Klage: „Meine Bienen sind so stechlustig, ohne Handschuhe und Bienenkappe darf ich es gar nicht wagen, mich ihnen zu nähern." — Lieber Imker, das liegt nicht an den Bienen, das liegt an dir. Du hast noch nicht gelernt, mit deinen Bienen umzugehen, darum sieh auf den Meister und übe dich, es ihm nachzumachen. Auf ein ruhiges Hantieren kommt gar vieles an; nicht zu viel Rauch machen, denn durch viel Rauch und ungeschickte Behandlung kann man die sanftmütigsten Völker zu wahren Bestien machen. — Ferner lasse sich der Anfänger das, was er sich theoretisch angeeignet hat, auf dem Bienenstand veranschaulichen. Es ist schon oft ausgesprochen worden und ich wiederhole es hier: „Unter Anleitung eines tüchtigen Meisters kann man in einer Woche von der Bienenzucht mehr lernen, als aus Büchern in einem Jahr."

Drittens: Der Anfänger suche den Umgang mit anderen Imkern und wenn möglich, schließe er sich einem Verein an, wo in den Versammlungen Imkerfragen besprochen und Ratschläge erteilt werden. Die Imker neuerer Zeit sind ein mitteilsames Völkchen und nicht mehr im Besitze von Geheimmitteln, wie die Imker von der alten Schule von sich wähnten. Jedem sitzt, was seine Bienen betrifft, das Herz auf der Zunge. Woher es kommt? — ich weiß es nicht, aber es ist Tatsache: Wo sich zwei Imker begegnen, — die erste Frage nach der Begrüßung: „Wie geht's den Immen?" Und mit welchem Eifer werden oft solche Gespräche geführt und ausgedehnt; da wird auch der sonst Schweigsame gesprächig, ja interessant und belehrend in seinen Mitteilungen. Es liegt doch ein eigener Reiz in der Beschäftigung mit den lieben Bienen.

Viertens: Der Anfänger lese eine bienenwirtschaftliche Zeitschrift. Wenn er auch das, was ihm darin geboten wird, nicht immer praktisch

anwenden kann, ja auch nicht einmal ratsam für ihn ist, Versuche anzustellen u. dgl., so tritt er doch durch eine solche Zeitschrift in geistigen Verkehr mit entfernten, tüchtigen Imkern und er wird allmählich mit hineingezogen in das frische, fröhliche Leben, das die Imkerwelt durchströmt und fühlt sich gar bald als ein zu ihr gehöriges Glied.

Fünftens: Zur Gründung eines Bienenstandes. Der Anfänger will selbstverständlich Mobilzucht treiben und da müssen es dann gewöhnlich gleich zu Anfang Kastenvölker sein. Den altehrwürdigen Strohkorb, der es wahrlich gut mit jedem Imker meint und der auch ihm so gern auf die Beine helfen möchte, würdigt er kaum eines Blickes. Aber — aber wie oft schon ist auf einen solchen Anfang ein baldiges Ende gefolgt! Viele Imker haben mich während der Kriegszeit in meinem Garten besucht, und da hat mancher die Bemerkung mir gegenüber gemacht: „Strohkörbe hätten sie auch noch, sie interessieren sich aber nur für Mobilbau.“ Stabilbau ist ihnen gänzlich fremd. — Ein geübter Imker kann mit dem Stülpkorb auch wichtige Operationen vornehmen, z. B. Abtrommeln und Ableger machen. Vorzüglich eignet er sich zur Schwarmzucht, und deshalb ist der Stülpkorb auch auf meinem Stand vertreten. — Mein Rat für Anfänger ist der: Je nachdem es die Mittel erlauben, schaffe er sich im Frühjahr zwei oder mehr Völker in Strohkörben an und ebensoviel Kästen und besetze diese mit den anfallenden Schwärmen. Geht es dann zuerst mit der Mobilbauimkerei schief, so bleiben ihm die Strohkorbvölker als Ersatzreserve. Ich glaube einen manchen feldgrauen Besucher meines Standes für den alten Strohkorb begeistert zu haben, indem ich ihm die Behandlung zeigte, und mancher Strohkorb, welcher schon längst in der Rumpelkammer lag, wird vielleicht wieder einen Platz auf dem Bienenstand einnehmen. (Schluß folgt).

Die Wachsgewinnung durch den Imker.

(Schluß).

Die Aufbewahrung sowohl des ausgewählten Wabenvorrats als auch der zum Einschmelzen bestimmten Sammelmasse verlangt vom Imker äußerste Sorgfalt. Die schlimmsten Feinde dieses wertvollen Besitztums sind die Raupen der großen und kleinen Wachsmotte, nach ihren geradlinigen Minengängen auch Rankmaden genannt. Von der Wachssammelkiste werden sie am erfolgreichsten auf die schon oben angegebene Weise ferngehalten. In den Wabenschränken, die vollkommen dicht verschließbar sein müssen, erwehrt man sich ihrer durch das Einschwefeln oder durch Desinfektion mit Formalindämpfen. Frei und luftig, in gehörigem Abstand von einander an der Decke des Bienenstandes so aufgehängte Waben, daß das Licht von den Fenstern zwischen die Wabengassen fällt, werden übrigens nie von Wachsmotten heimgesucht, sodaß ein Wabenschrank nicht unbedingt erforderlich ist. Außerdem wird empfohlen, die geschleuderten Honigwaben von den Bienen nicht auslecken zu lassen, sondern sie honigfeucht aufzubewahren, weil der Honigüberzug die Motten fernhalte. Solche Waben können dann im Frühjahr bei der Reizfütterung Verwendung finden. Das Haupterfordernis bei der Mottenbekämpfung ist aber die peinlichste Reinlichkeit in den Stöcken, namentlich auf dem Bodenbrett. Die durchs Flugloch eindringenden Wachsmottenweibchen legen dort ihre Eier ab, und von dort aus gehen die ausschlüpfenden Rankmaden auf den Wabenbau über. Starke Völker erwehren sich ihrer leicht, schwache dagegen werden von ihnen in kurzer Zeit zugrunde gerichtet, wenn der Imker nicht eingreift.

Das wichtigste Geschäft bei der Wachsgewinnung ist das Auslassen der gesammelten alten Waben und Wabenreste. Hiebei wird auch am meisten gesündigt. Häufig wird nach oberflächlichem Auskochen und Pressen im Preßsack der Rückstand, der sogenannte Trester kurzerhand weggeworfen. Dies ist ein großer Fehler. Befinden sich doch in 100 Kilogramm Trester selbst bei Benützung von Dampf- und Heißwasserpressen immerhin noch 15—20 Kilogramm Wachs. Wieviel mehr bei den primitiveren Verfahren! Daher kommen auch die fortwährenden Klagen über geringe Wachsausbeute beim Wachsauslassen. Gut ausgepreßter Trester soll nach dem Trocknen krümelig sein und leicht auseinander fallen. Aber auch dann sollte er nicht weggeworfen, sondern einer Wachsfabrik zum Kauf angeboten werden, wo mit Hilfe des Ausziehverfahrens durch Behandlung mit Xylol oder Benzin das Wachs vollständig entzogen wird. Von den verschiedenen Wachsauslaßapparaten arbeitet der Sonnenwachsschmelzer am unvollkommensten. Er liefert zwar das schönste Wachs; vermag aber nur etwa $^1/_3$ der vorhandenen Wachsmenge aus den Waben auszuscheiden. Alles andere bleibt in dem aus Nymphenhäutchen, Pollen-, Propolis- und Kotmassen bestehenden Trester zurück. Trotzdem ist die Anschaffung eines Sonnenwachsschmelzers unter der Bedingung zu empfehlen, daß der Trester in einem vollkommeneren Apparat weiter verarbeitet wird, weil sein Betrieb im Sommer vollständig kostenlos ist und kleinere Wabenreste in ihm am besten aufgehoben sind. Von den besser arbeitenden Dampf- und Heißwasserwachsschmelzern sollten in jedem Bezirksverein einige vorhanden sein, obwohl bis jetzt noch kein Apparat bekannt ist, der ein ganz befriedigendes Ergebnis liefert. Ihr Hauptfehler besteht darin, daß der Betrieb zu langsam ist, weil nur sehr beschränkte Mengen auf einmal verarbeitet werden können und weil auch die gesamten Rückstände mindestens noch ein- oder zweimal durch die Presse gehen müssen, um ein annähernd befriedigendes Resultat zu erzielen. Die Waben sollen beim Einschmelzen in möglichst kleine Stückchen zerbröckelt und ganz locker in den Preßkorb eingelegt werden, damit das kochende Wasser bezw. der Dampf die Masse vollständig durchdringen und das flüssige Wachs heraussickern kann; dann wird die Presse zuerst leicht, später schärfer angezogen. Das flüssige Wachs wird samt dem Wasser in ein konisch geformtes Emaillegefäß abgegossen.

Das auf diese Weise gewonnene Wachs ist noch nicht rein, sondern durch Pollen, Propolis (Kittharz), Nymphenhäutchen und anderes mehr oder weniger verunreinigt. Es muß daher noch geklärt werden. Dies geschieht durch längeres Aufkochen mit wenig Wasser und darauf folgendes möglichst langsames Abkühlenlassen. Dabei sinken die gröberen und schwereren Unreinlichkeiten zu Boden und bilden den Satz, während Luftbläschen und andere leichte Fremdkörper nach oben steigen, wo sie als Schaum abgeschöpft werden können. Je langsamer das Wachs abkühlt, das als spezifisch leichterer Körper auf dem Wasser schwimmt, desto gründlicher kann sich die Klärung vollziehen. (Kochkiste!) Mit Vorteil verwendet man bei diesem Geschäft einen Wachsklärtopf mit doppelter Wandung, deren Zwischenraum mit heißem Wasser gefüllt ist. Die Entstehung von Rissen auf der Oberfläche des festen Wachskuchens wird durch Auflegen eines Papiers vermieden. Zu starkes Erhitzen des Wachses, sowie die Berührung mit eisernen Gefäßen hat eine mehr oder weniger dunkelgelbe bis bräunliche Färbung zur Folge, während richtig behandeltes Wachs schön hellgelb aussieht. Im Sonnenlicht wird reines Wachs gebleicht. Diese Eigenschaft gibt dem Imker ein Mittel an die Hand, die Echtheit künstlicher Mittelwände zu prüfen. Ein kleines Stückchen davon wird einige Zeit vorsichtig an die Sonne gelegt. Wird es gebleicht, so besteht es zu mindestens 90% aus reinem Bienenwachs. Färbt es sich dagegen rötlich, so ist die Kunstwabe sicher mit Erdwachs (Ceresin) stärker oder schwächer verfälscht.

Richtig behandeltes Wachs findet jederzeit willige Abnehmer zu guten Preisen. Immerhin aber wäre es für die Imker bequemer und für das ganze Land einheitlicher, wenn nach dem Krieg, ähnlich wie beim Honigverkauf, vom Landesverein eine Vermittlungsstelle für Wachs einerseits und für künstliche Mittelwände andererseits mit Vertretern in den einzelnen Bezirksvereinen eingerichtet würde. Dann erst könnte das Wachs wieder wie in früheren Zeiten neben dem Honig in der Rentabilitätsberechnung des Imkers seine Rolle spielen.

Rentschler, Hohenheim.

Zwei Vorschläge.

„Der Winter ist die Zeit Pläne zu machen," schreibt in der Januar-Anweisung unser verehrter Schriftleiter. So ersuche ich denn, folgende zwei Vorschläge den Vereinsmitgliedern und den Bezirksvereinen zu unterbreiten:

I.

Der Landesverein richte jedjährlich an verschiedenen Orten des Landes besondere Königinzuchtkurse für vorgeschrittene, tüchtige Imker ein. Diese Kurse sollen etwa 3 Tage dauern und vorzugsweise die Praxis der Königinzucht berücksichtigen. Geeignete Orte für solche Kurse wären z. Zt. etwa Hohenheim, Weinsberg, Heilbronn, Obersöllbach, Weingarten, Ochsenhausen, Schloß Ellwangen, Gruol, Zell und besonders die Plätze mit gut eingerichteten Belegstationen. Überall da gibt es hervorragende Imker mit entsprechenden Bienenständen und Einrichtungen. Sicherlich wären manche von diesen bereit, unsere strebsamen Imker in die Königinzucht einzuführen. Die Notwendigkeit einer richtigen Weiselzucht auch auf kleinen Ständen braucht wohl nicht mehr erörtert zu werden. Das Interesse hiefür erwacht ja allenthalben im Lande. Die Bienenpflege wie die verschiedenen Lehrbücher unterrichten über die Theorie; es fehlt aber hauptsächlich die Einführung in die Praxis, und eben diese praktische Anwendung sollten die Königinzuchtkurse vermitteln. Die kurze Dauer der Kurse und die geringen Kosten würden eine vielseitige Beteiligung der Imker ermöglichen. Die Kursleiter müßten vom Landesverein für ihre Mühe und die gebrachten Opfer an Zeit und Material entschädigt werden. Die paar hundert Mark, die der Landesverein aufzuwenden hätte, würden sich jedenfalls reichlich lohnen. Sicherlich wären auch manche Bezirksvereine in der Lage, aus eigenen Mitteln solche Kurse für ihre Mitglieder einzurichten. Man verzichte z. B. einmal auf die sonst übliche Verlosung bei einer Bezirksversammlung, und die Kosten sind schon beisammen. Diese Königinzuchtkurse sollten zu einer ständigen Einrichtung der Bezirksvereine wie des Landesvereins werden. Die Kursleiter würden sich vielleicht alle zwei Jahre gemeinsam mit den Vorstehern der Belegstationen versammeln, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Den Generalstab zur Leitung dieser Besprechungen besitzen wir ja schon. Ich nenne nur die Namen Herter-Heilbronn, Mack-Obersöllbach und Binder-Weingarten. Vorbildlich könnten uns sein die Konferenzen schweizerischer Züchter und Kursleiter auf dem Rosenberg bei Zug und deren hochinteressante Jahresberichte.

II.

Der Vorstand unseres Landesvereins wolle die Bezirksvereine ersuchen, den von Elsäßer in Zell (s. Bienenpflege 1916 und 1917) gezeigten „Neuen Weg zur Erzielung reicher Honigernten" in den Frühjahrsversammlungen zu besprechen und die Vereinsmitglieder auffordern, einen Teil der heuer kommenden Schwärme in der von Elsäßer empfohlenen Art zu behandeln. Die Bezirksvorstände mögen dann

in den Herbstversammlungen die hiemit gemachten Erfahrungen sammeln und an den Schriftleiter der Bienenpflege berichten. Dieser veröffentlicht kurz in einer Zusammenstellung die Resultate. —

Die Anregung Elsässers ist ja wohl einer allseitigen Prüfung wert. Wir kennen ihn als einen gewiegten Praktiker und haben mit lebhaftem Interesse seine Ausführungen und die sich anschließenden Erörterungen mit Westhauser und Gfröreis gelesen. Die beiden letzteren streben ja in ihren Beuten das gleiche an. Doch Elsässers Verfahren können auch alle Imker in ihren Ober- und Hinterladern erproben. Bei diesen Kästen darf bloß das abgeschwärmte Muttervolk in eine andere leere Beute verbracht werden. (S. Bienenpflege 1916 Seite 186.) Da leider nicht alle Bienenzüchter die Hefte der Bienenpflege aufheben, so sei Elsässers Verfahren im Ober- und Hinterlader nochmals wiederholt: „Gegen Abend des Schwarmtages nimmt man sämtliche Waben aus dem Mutterstock und hängt sie in eine leerstehende Wohnung, wobei darauf zu achten ist, daß an die Stirnwand eine reiche Vorratswabe mit Honig und Pollen kommt; dann läßt man an zweiter Stelle eine Wabe mit einer schönen Weiselzelle folgen; die bedeckelten Waben hängt man an den Schluß.*) Dann rüstet man den leeren Mutterstock mit 5 Rahmen aus, die mit künstlichen Mittelwänden versehen sind. In den Honigraum kommen 2—3 leere Waben und ebensoviel Waben mit auslaufender Brut. Weiselzellen und offene Brut soll nicht hinaufkommen. Hierauf bringt man gegen Abend den Schwarm in seine alte Behausung, von der er trotz der Veränderung gerne Besitz nimmt. Am andern Tag werden ihm sämtliche Flugbienen des versetzten Mutterstocks zufliegen und ihn so verstärken, daß gleich auch der Honigraum dicht besetzt wird. Dies ist von Vorteil, da dann beim Beginn der Haupttracht das Volk an die Arbeit im Honigraum schon gewöhnt ist. Nach 6—7 Tagen, während welcher Zeit der Schwarm eifrig gebaut hat, wird er noch weiter verstärkt, indem man ihm nun auch die meisten andern Waben aus dem verhängten Mutterstock im Honigraum zuhängt, denn die ausschlüpfende Jungmannschaft soll als zweites Treffen an der Honigernte sich beteiligen. Das kann sie, wenn der Schwarm etwa 10—24 Tage vor Beginn der Haupttracht angekommen ist, was gewöhnlich der Fall sein wird. Durch diese Behandlung wird der Schwarm zum Honigstock. Er wird ebenso leistungsfähig als der Mutterstock wäre, falls er nicht geschwärmt hätte, ja er wird sogar noch mehr leisten, da der Schwarm bekanntlich einen gesteigerten Fleiß entwickelt. Der verhängte Mutterstock aber ist zu einem Königinzuchtstock zusammengeschrumpft, der auf seinen 2—3 Waben eine junge Königin nachzieht, und dies in einer Zeit, welche hiezu am besten geeignet ist, nämlich in der Schwarmzeit." — (Wenn die junge Königin nicht anderswärts gebraucht wird, kann dieser Mutterstock nach Beendigung der Haupttracht durch Brutwaben aus andern Völkern verstärkt und wieder zu einem guten Standvolk fürs nächste Jahr gemacht werden.)

Falls wir Imker einmütig das Elsäßersche Verfahren erproben, so leisten wir uns und der Bienenzucht sicherlich einen Dienst. Bewährt sich der „Neue Weg," dann wird er unsere Honigtöpfe mehr füllen. Mindestens aber wird die rationelle Ausnützung der Schwarmzellen, wozu dieses neue Verfahren nötigt, uns zahlreiche junge Königinnen schaffen und damit schon günstigere Entwicklung der Völker und bessere Ernten sichern.

Mögen nun die Vereinsmitglieder und Bezirksvereine wie die Vorstandschaft des Landesvereins Stellung nehmen zu obigen zwei Vorschlägen!

Tuttlingen. Rektor Duffner.

---

*) (Die übrigen Weiselzellen können anderweitig in Brutablegern oder Befruchtungskästen verwendet werden.) D.

Anmerkung zu vorstehender Seite.

Ich begrüße die beiden Vorschläge aufs wärmste. — Daß der Ausschuß des Landesvereins die hohe Bedeutung der Königinzucht für unsere Bienenzucht längst erkannte, beweisen die getroffenen Maßnahmen (Abhaltung von Königinzuchtkursen und Errichtung von Zucht- und Belegstationen). Aber nur ein verschwindend geringer Prozentsatz unserer Imker beteiligt sich an diesen Bestrebungen, und verhältnismäßig Wenigen kommen sie zugute. Wir müssen das Ganze auf eine breitere Grundlage stellen. Ein gangbarer Weg wird uns von Rektor Duffner gezeigt, der die Abhaltung von 3tägigen Königinzuchtkursen zu einer ständigen Einrichtung gemacht wissen will. Besondere Schwierigkeiten — namentlich finanzieller Art — dürften kaum in Frage kommen, so daß nach Beendigung des Kriegs m. E. sehr wohl und mit dem erwarteten Erfolg an den weiteren Ausbau unserer seitherigen Einrichtungen zur Förderung der Königinzucht herangegangen werden kann.

Bezüglich des zweiten Vorschlages, den uns von Elsäßer u. a. in den „Bienenpflegen" 1916/17 gewiesenen „Neuen Weg" nun auch mit Beginn der Schwarmzeit zu betreten und zu erproben, erkläre ich mich unter Hinweis auf meine Anmerkung in Bienenpflege Nr. 7, 1917 S. 119 gerne bereit, die gemachten Erfahrungen, soweit sie mir zugehen, zu veröffentlichen, um erneut die Möglichkeit einer eingehenden Besprechung zu geben. Schriftleitung.

Plaudereien.

I.

Der Winter ist für den Imker die geeignete Zeit, sich über seinen seitherigen Betrieb zu besinnen und mancherlei Vervollkommnungen zu planen und vorzubereiten. Das merkliche Steigen der Mitgliederzahlen in den Bezirksvereinen ist ein sicherer Beweis dafür, daß auch die seither Außenstehenden mehr und mehr zu der Einsicht kommen, daß die Vorteile, die ihnen die Mitgliedschaft beim Landesverein bringt, weit größer sind, als das kleine Opfer des Vereinsbeitrags. Weiterhin aber bemerkt man auch, daß die Zahl der Imker auf Grund des günstigen Jahrgangs 1917 allenthalben zunimmt. Wir begrüßen die neuen Imkerkollegen, die die Zuneigung zur Biene uns nahe bringt, nicht bloß neidlos, sondern mit aufrichtiger Freude, und sind ihnen gern behilflich zu einer sachgemäßen Einrichtung und Einführung, zumal auch unseren Kriegsinvaliden. Dagegen unterstützen und fördern wir grundsätzlich nicht die da und dort auftauchenden Versuche, die Bienenzucht im Großen auf kapitalistischer Grundlage durch Bienenknechte besorgen zu lassen. Zu solchen, die nicht selbst Hand anlegen wollen, sagen wir wohl mit Recht: „Hand weg!" und treten ihnen keine Völker als Honigsklaven ab. —

Weil im nächsten Frühjahr Bienenvölker sehr gesucht und im Preise steigen werden, so besteht die Gefahr, daß wieder einmal viel Geld für fremde Rassen ins Ausland wandern wird. Wir raten dringend von solchem Handel ab. Wer seine Völkerzahl vermehren will und nicht genügend Schwärme bekommt, der mache lieber Ableger. Die Mode mit den schwarmlustigen fremden Rassen soll ein für allemal abgetan bleiben.

Wenn nun nächstdem mancherorts neue Bienenstände erstellt werden, so wähle man windstille Plätzchen mit freiem Ausflug, tunlichst abseits vom Verkehr. Man stelle die unteren Wohnungen ja nicht zu nahe an den Boden, sondern mindestens 35 cm darüber, damit sie nicht durch Grundfeuchtigkeit und Schlagregen zu leiden haben. Der Anfänger beginne nicht bloß mit einem Volk, sondern mit zwei Völkern. Die so wichtige beste Rähmchengröße läßt sich nicht für alle Trachtverhältnisse einheitlich bestimmen. Ein weniger Geübter wird mit den kleineren Waben Normalmaß, Lederermaß und Badisches Vereinsmaß besser zurechtkommen, als mit den Riesenmaßen Gerstung und amerikanische Breitwabe, welche bei bewährten Meistern in guter Trachtgegend angezeigt sind. Mehrere Vereinsvorstände empfehlen neuerdings nach reiflicher

Prüfung und auf Grund vieljähriger Erfahrung das Neuwürttembergermaß, das mittelgroß ist und wegen gleicher Rähmchen im Brut- und Honigraum einfach gehandhabt werden kann. Bei einer Tiefe von 12 Waben kann diese Beute für viele Verhältnisse in erster Linie in Betracht gezogen werden. Drahtung der künstlichen Mittelwände empfiehlt sich. Auf alle Fälle wähle man ein schon eingeführtes Maß und hüte sich vor Abweichungen davon.

Die Verwendung von künstlichen Mittelwänden, aus eigenem Wachs gegossen, soll vollends bei allen Imkern Regel werden. Weil man jedoch die Gußform meistens nur einmal im Jahr braucht, so kann das Vorgehen des Heidenheimer Bez.-B.-V. zur Nachahmung warm empfohlen werden, auf Vereinskosten eine Gußform für große Maße anzuschaffen, welche dann die Mitglieder der Reihe nach benützen oder auf welcher ein Imker gegen Belohnung die Kunstwaben für alle fertigt. Als gutes Lösemittel wird neuerdings ein Absud von Panamarinde gebraucht, da reiner Weingeist kaum noch zu haben ist. Gegen Brüchigkeit hilft Beimischung von etwas edlem Öl aus einer Drogenhandlung unter das flüssige Wachs.

In dem guten Honigjahr 1917 waren die Völker mehrmals anders zu behandeln als in dem honigarmen Vorjahr. Eine Hauptregel meines Bienentagebuchs steht Mitte Juni und lautet kurz aber vielsagend: „Brut einschränken." Die Durchführung dieser Regel erweist sich in den meisten Jahren als eine wichtige, wohldurchdachte Maßnahme, damit nicht mit dem Aufhören der Volltracht (ohne Wanderung) Mitte Juli die Völker zu vielverzehrenden Fleischklumpen werden. 1917 durfte diese Regel natürlich nicht künstlich befolgt werden, weil die Bienen bei der reichen Tracht viel mehr Zellen als sonst mit Honig füllten und auf diese Weise selbst für Bruteinschränkung sorgten. Die Bienenpflege darf eben nicht bloß gedächtnismäßig und mechanisch, sondern sie muß denkend besorgt werden.

Landaufenthalt für Stadtimker-Kinder.

Es war ein guter Gedanke, demzufolge die Verpflanzung der Großstadtkinder während mehrerer Sommermonate in ländliche Verhältnisse erfolgte; und es war eine wahre Freude, zu sehen, wie bei der Heimkehr Sonne, Luft und vor allem kräftige ländliche Kost die kleinen Blaßgesichter in rotbackige Landpommeranzen verwandelt hatten. Zu bedauern ist nur, daß dieser Wohltat nur die Kinder der Volksschule teilhaftig werden konnten, weil den Besuchern höherer Schulen die dadurch bedingte Unterbrechung des Unterrichts entgegen stand. Die meisten dieser Kinder nebst ihren Eltern würden schon zufrieden sein, wenn sie gemeinsam während der 5-Wochen-Ferien fern von der Großstadt atmen könnten, welche Wohltat aber den Imkerfamilien auch verschlossen bleibt. Denn gerade während der großen Ferien erfordert der Bienenstand die Gegenwart des Bienenvaters.

Sollte sich da nicht ein Ausweg finden lassen! Wie wäre es, wenn sich ländliche Imker in besserer wirtschaftlicher Lage in gesunden Gegenden, vielleicht am Strande der Ost- und Nordsee, in den Bergen Thüringens, des Harzes oder Bayerns und sonstigen waldreichen Gegenden des lieben deutschen Vaterlandes bereit finden würden, die Kinder ihrer Großstadtimkergenossen aufzunehmen. In erster Linie dürften Gutsbesitzer, Förster, Geistliche und Lehrer in Frage kommen, deren Kinder den Feriengästen fröhliche Gefährten und kundige Führer durch Feld und Wald und Berg und Tal werden könnten. Selbstverständlich sollen sich die Kinder und jungen Leute auch nützlich machen, indem sie bei den Erntearbeiten, im Garten und auf dem Bienenstande tüchtig zugreifen. Die Städter würden schließlich auch gern bereit sein, ein entsprechendes Kostgeld zu zahlen. Andernfalls könnte vielleicht dadurch ein Aus-

gleich geschaffen werden, daß die kleinen ländlichen Freunde während der Herbst- und Osterferien den Besuch in der Stadt erwiderten.

Der Unterzeichnete ist bereit, die Angelegenheit weiter zu bearbeiten und erbittet Angebote und Gesuche, letztere nur mit Rückantwortkarte.

Lehrer Strauch in Berlin-Wilmersdorf,
Augustastr. 56.



Rundschau.



Preissteigerung — eine Schraube ohne Ende. Wir leben wahrlich in einer großangelegten Zeit. Ohne Schleichhandel bekommen wir alles zu den höchsten Preisen. Wer fragt nach so ein paar lumpigen Mark? Macht es die Schlechtigkeit des Papiergeldes, dieser Flickware aus? Strebt man deshalb nach dem bargeldlosen Zahlungsverkehr? Ich fürchte, daß die Steigerung der Preise für alle Bedarfsartikel auch für das Jahr 1918 anhält. Bei dieser Sucht des Mehrforderns denke ich an das Trinken von Seewasser: je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man. Konnte man im Frühjahr noch Bienenvölker zu 18—25 *M* kaufen, mußte man im Herbst 50--80 *M* für ein Volk anlegen. Woher die große Nachfrage? Sicher nicht allein daher, daß viele Invaliden die Imkerei sich als Beruf erwählten. Es ist das Bestreben so vieler Reichgewordenen, einige Bienenstöcke zu kaufen, um in die vielumworbene Gilde der „Selbstversorger" eingereiht zu werden. Zu Phantasiepreisen könnte man seinen ganzen, vollbesetzten Stand veräußern. Infolge der großen Nachfrage und des geringen Angebots werden wohl wahllos Bienen eingeführt werden. Denken unsere Imker bei der Beratung von solchen Kaufsliebhabern an unsere Bestrebungen der Rassen- und Wahlzucht? Nach einem guten Honigjahr ist die Kauflust immer reger. Die Erwartungen sind gespannt; mit Fehlernten rechnen die Käufer nicht; die kaum noch zu erschwingenden Preise für Bienenbedarfsgegenstände fürchten sie nicht. Die Imkereigeschäfte tragen übrigens an dem Aufschlagen der Wohnungen und Geräte die wenigste Schuld. Die „Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" bricht in der Januarnummer eine Lanze für diese Geschäfte. Sie schreibt:

„Das Jahr 1918 stellt uns vor drei Tatsachen, die zum Teil hemmend zum Teil fördernd auf die deutsche Bienenwirtschaft einwirken:

1. Die ungeheure Verteuerung (bis zu 400 %) aller bienenwirtschaftlichen Betriebsmittel.

2. Die große Nachfrage nach bienenwirtsch. Erzeugnissen und damit zusammenhängend eine wesentliche Preissteigerung derselben.

3. Die Ausdehnung der Bienenzucht auf Kreise, die früher der Bienenzucht fern standen, hervorgerufen durch das Streben nach „Selbstversorgung"

Und nun die Erklärung der Preissteigerung:

Der cbm Bretter, der im Frieden 45—55 *M* kostete, wird jetzt mit 175 bis 200 *M* bezahlt. Trockene Bretter sind nicht aufzutreiben, erstklassige Hölzer nicht zu bezahlen. Zutaten aus Eisen kosten 300—400 % mehr. Fehlen noch die Arbeitslöhne; auch eine Steigerung bis zum 3fachen. Ersatzwachstuchstoffe kosten 1200 bis 1500 % mehr als das früher viel bessere Wachstuch. Da nimmt es uns nicht wunder, wenn sich der Verkäufer durch die Kriegsklausel sichert: Lieferungsmöglichkeit vorbehalten, Kriegsaufschlag freibleibend. Was folgt daraus für den Imker? Er warte mit Neuanschaffungen möglichst normale Verhältnisse ab und lasse sich für seine Produkte, vorab Honig, angemessene Höchstpreise für 1918 festsetzen

Die **Brennessel — ein Mittel gegen Räuberei** Im Spätsommer 1917 hatte ich zwecks Umweiselns einige ältere König-

innen entfernt und jungen Ersatz im Röhrchen beigegeben. Um die richtige Stimmung zu erzeugen, gab ich über Nacht je eine starke Futtergabe. Obwohl die geleerten Gefäße entfernt waren, bemerkte ich am folgenden Vormittag starkes Stieren und bis Mittag ein tolles Räubern bei 2 Stöcken. Ich legte mir ein Büschel Brennessel zurecht, öffnete die Fluglöcher soweit ich konnte, gab starken Rauch, der die Räuber aus dem Innern zur Flucht trieb. Nachdem ich die Fluglöcher wieder verengt hatte, verlegte ich den Zugang mit so viel Brennesseln, daß es wirklich eine Kunst war, zum Flugloch durchzudringen. Die Räuber stutzten und ließen von ihrem verderblichen Treiben ganz ab. Am kommenden Tag konnte ich die Nesseln wieder entfernen, nachdem ich keine räubernde Biene mehr entdeckte. Die Räuberei war vollständig beseitigt — In der Januarnummer der „Blauen" lese ich nun von einem ähnlichen Erfolg durch Brennesseln.

Das **Wichtigste** aus dem ganzen **Verlauf des Bienenjahrs**, das Pfarrer Ludwig in Gerstungs „Deutscher Bienenzucht" hübsch und treffend zusammenfaßt, erscheint uns so wichtig, daß wir gerne davon berichten: Leide nur starke Völker auf deinem Stande, denn nur Starkes verbürgt Erfolge. Imkere nicht immerwährend an den Bienen herum, sondern laß ihnen Ruhe zur Entwicklung und Arbeit. Unterstütze sie im zeitigen Frühjahr durch die Warmwassertränke und Warmhaltung der Wohnung; denn jetzt ist Wärme noch notwendiger als im Winter. Mache ihnen durch Aufritzen verdeckelten Honigs zur Zeit der Stachelbeerblüte Feuer auf den Frack. Nutze alle ihre Triebe aus und laß sie fleißig bauen und brüten. In Ständerbeuten mit rationellem Maße bei kurzen und guten Trachten braucht man kein Absperrgitter. Drohnenwachs gehört nicht in den Honigraum, aber Dickwaben. Treibe einfache Königinnenzucht durch Verwendung der (schönsten und besten) Schwarmzellen guter Honigvölker. Man kann niemals zu viel junge befruchtete Königinnen haben. Gute Drohnen aus allerbesten Honigvölkern, die ihre Tugenden auf die Arbeitsbienen vererben, erhältst Du, wenn Du Mitte Mai ein Rahmen mit Leitwachs solchen Völkern einhängst. Die Drohnenwabe, die im Herbst wieder eingeschmolzen wird, hält den Schwarmtrieb lange zurück. Schleudere nur reifen Honig und verschleudere ihn nicht zu niedrigen Preisen. Die Wintervorräte seien nicht geizig bemessen. Kaufe keine Beuten mit ungewöhnlichen Maßen und erfinde selbst keine neue Bienenwohnung! M.



Fragekasten



4. Anfrage: Meine Völker waren bei der Einwinterung im Herbst sehr ungleich. Ist ein Gleichmachen im Frühjahr durch Austauschen von gedeckelten Brutwaben zu empfehlen?

Antwort: Nein, das Frühjahr ist nicht geeignet zum Gleichmachen der Völker, wohl aber der Futtervorräte. Von diesen können Stöcke, die Überfluß haben, solchen abgeben an diejenigen, bei denen sich Futtermangel zeigt. Zum Gleichmachen der Völker sind die Monate August und September geeignet. Sie können in dieser Zeit durch spekulative Fütterung besonders kräftige, leistungsfähige Völker nochmal zu einem intensiven Brutansatz bringen und ihnen dann die Waben mit bald auslaufender Brut entnehmen und sie den mittleren Völkern geben, soweit sie von diesen bedeckt werden können. Ganz schwache Völker werden am besten kassiert und nicht in den Winter genommen. Wenn Sie im Frühjahr kräftigen Völkern Brutwaben entnehmen, so wird sich das besonders bei Frühtracht rächen: denn im Frühjahre gehen bald viele ältere Bienen ein und dadurch nehmen die Völker ab, wenn nicht immer junge Brut ausschlüpft. Eher entnehmen Sie schwächeren Völkern die gedeckelten Brutwaben und geben sie mittleren; denn von ersteren ist den Sommer über doch nichts zu hoffen. Viele Imker benützen zur Verstärkung mittlerer Völker die gedeckelte Brut der Heidevölker, die sich auch zu diesem Zwecke eignen, wenngleich sie sonst für die meisten Trachtverhältnisse bei uns nicht zu empfehlen sind.

5. Anfrage: Ich beabsichtige, nächstes Frühjahr einen Bienenstand zu bauen. Welche Lage desselben ist am vorteilhaftesten?

Antwort: Vor allem eine Lage, die geschützt ist vor Zugwind oder überhaupt starken Winden. Der Bienenstand soll an einem möglichst windstillen Platz stehen. Ein etwas schattiger Standort ist dem zu sonnigen auch vorzuziehen, da bei ersterem die Völker im Frühjahr länger ruhig bleiben, was ein Vorteil ist und die Hitze auf dem Stande auch nicht unerträglich wird für die Völker und den Imker. In weniger sonnigen, schattigen Tagen fliegen die Bienen an zwar sonnigen, aber sonst kalten, windigen Tagen, von denen viele Flugbienen verloren gehen, auch weniger aus. Man will erfahren und beobachtet haben, daß Bienenvölker mit schattiger Lage zwar weniger Schwärme, aber mehr Honig liefern, was auch ein Vorteil wäre. Damit soll nicht gesagt sein, daß kein Sonnenstrahl den Tag über den Bienenstand treffen soll.

6. **Anfrage:** Welches sind die besten und gegenwärtig am meisten begehrten Bienenwohnungen, welche die praktischsten und rentabelsten unter den Zweietagern? Ist das neue Württemb. Maß das empfehlenswerteste?

Antwort: Die Erfahrung lehrt, daß bei der Wahl der Wohnungen für Bienen in erster Linie die klimatischen und dann die Trachtverhältnisse in Betracht kommen. Je milder das Klima ist, je früher im Frühjahr der Flug der Bienen beginnen kann, je besser die Tracht den Sommer über ist, desto größer kann das Maß genommen werden, denn die Entwicklungszeit der Völker ist eine lange und können sich starke Völker entwickeln. In rauhen Lagen mit späten Frühjahren dürfte sich ein kleineres Maß empfehlen, etwa das Normalmaß, dreietagig oder zweietagig. Für Ihre Verhältnisse dürfte sich ein Maß von mittlerer Größe in zwei Etagen empfehlen, also das badische Vereinsmaß, oder Berlepsche, oder das neue Württ. Maß, mit dem auch gute Erfahrungen gemacht werden. Auch der neue Breitwabenstock könnte für Sie in Betracht kommen; er wird von solchen, die ihn eingeführt haben, recht gelobt.

7. **Anfrage:** An meinen Normalganzwaben und zum Teil auch bei den Halbrähmchen haben sich im Laufe der Zeit die Holzteile verzogen und sind krumm geworden. Was ist wohl die Ursache?

Antwort: Ihre Rähmchen sind offenbar aus Buchenholz. Dieses verzieht sich in den Stöcken mit der Zeit. Bei den Rähmchen aus Tannenholz oder Pappelholz kommt der Mißstand nicht vor. Holz, aus dem Rahmen gefertigt werden, sollte nicht grün, sondern abgelagert und dürr sein.

8. **Anfrage:** Ich beabsichtige eine Hecke um meinen Bienenstand anzulegen zur Abhaltung der Bienen vom Nachbargrundstück. Welche Pflanzen bezw. Sträucher würden sich dazu am besten eignen?

Antwort: Für einen Bienenzüchter kommt als Heckenstrauch in erster Linie die Schneebeere in Betracht. Der Strauch wird 1—1,5 Meter hoch, ist anspruchslos, blüht den ganzen Sommer hindurch und ist so eine vorzügliche, von den Bienen gerne beflogene Bienenweide. Die Sträucher können von jeder größeren Gärtnerei oder Baum- und Strauchhandlung bezogen werden. Auch Himbeersträucher können in Betracht kommen.

9. **Anfrage:** Ich möchte, da mein Bienenstand besetzt ist, das Schwärmen, des Honigertrags wegen, möglichst verhindern. Welche Mittel kann ich anwenden?

Antwort: Die Frage der Schwarmverhinderung ist schon oft erörtert und beantwortet worden. Sie ist insofern schwer zu lösen, als beim Schwärmen außer der physiologischen Beschaffenheit des Volkes, d. h. der inneren Lebensentwicklung desselben im Laufe des Frühjahrs auch die Witterung und die Tracht eine Rolle spielen; der stark entwickelte Schwarmtrieb im Volk läßt sich durch äußere Einwirkung schwer zurückhalten und sollte auch nicht unterdrückt werden, denn er entspricht dem Drang und Zwang der Natur. Bei solchen Völkern versagen auch meistens alle Mittel, mit denen man sonst das Schwärmen zu verhindern sucht, wie das Wegnehmen der Weiselzellen, der Austausch bald ausschlüpfender Brut mit offener Brut eines anderen, schwächeren Volkes, das Beigeben von künstlichen Mittelwänden und die damit verbundene Förderung des Bautriebes und die Erweiterung des Innenraumes, mit der auch eine gewisse Abkühlung desselben verbunden ist, das öftere Auseinandernehmen des Volkes u. a. m.



Vereinsnachrichten.



Bienenzüchterverein „Mittlerer Neckar“ E. V. Stuttgart.

Versammlung,

den 11. März, 1/2 8 Uhr im Charlottenhof.

Zu kaufen gesucht
2 od. 3 Bienenvölker m. Beuten. Angebote mit Angabe über Art der Beuten usw. erbittet
Bethge, Stuttgart, Hoppenlauwaldstr. 73.

Waben-Verkauf.
Einige 100 Stück tadellos neu, m. nur Arbeitsbienenbau gebaute Waben, Normal-Lederer-Maß, das Stück 2 ℳ, ebenso mehrere 100 Stück ält. Waben für den Honigraum gleichen Maßes das Stück 1 ℳ 50 ₰ verkauft und dürfen nur eingeschoben werden.
Joh. Ammann, Bienenzüchter, **Erzingen** b. Balingen, (Wttbg.).

Suche eine guterhaltene
Schleuder-maschine
mit Seitenbetrieb zu kaufen u. erbitte Angebote
W. Oppenländer,
Cannstatt, Marienstr. 13, II.

Honigschleuder
für Gerstungrahmen, neu oder gebrauchte, guterhalten, sucht zu kaufen
Christian Schlenker,
Trossingen.

Futtergläser
(Thür. Luftballon) neu od. gebraucht etwa 30 Stück, auch in kleinen Partien, **sucht z. kaufen**
Oberpedell **Bausch,**
Tübingen Wilhelmstr. 7.

Suche eine guterhaltene
Schleudermaschine
zu kaufen. Erbitte Angaben mit **Preis und** Haspelgröße an
Fr. Wilh. Danner
in Owingen (Hohenzollern).
Derselbe **hat** auch noch einen Posten reinen **Honig** abzugeben und sieht Angeboten entgegen.

Filzkissen,
40 **Stück** 30×43 sucht zu kauf.
Karl Bihringer,
Brettach O./A. Neckarsulm.

Suche gebrauchte, guterhalt.
Wabenpresse
(Syst. Rietsche) für Ganzwaben, Normal, Gerstung od. bad. Maß, sowie ein Ballen
Torfmull
zu kaufen.
Angebote unter **W Z** an die Bienenpflege in Ludwigsburg.

Suche einige starke, gesunde
Völker
und bitte um Angebote.
Karl Wachter, Kaufmann,
Ulm a./D., Stuttgarterstr. 32.

Einige Bienenvölker, auch Korbvölker
sucht zu kaufen.

Eine Partie gestauchte Drahtstifte, Tapezierstifte, Holzschrauben, Kasten-, Koffer-, Fensterbeschläg, Dampf-Waschmaschine zum Aufsetzen auf den Herd, vollständig neu, **abzugeben.**
Angebote erbittet
G. Zeiher,
Bolheim (O./A. Heidenheim),
Hauptstraße 190.

Bienenstand
mit 10 Völkern in 2etagen u. jungen Edelköniginnen in neuen doppelwandigen Gerstungbeuten mit Seitenwandfütterung, gutem neuen Wachsbau, ist wegzugshalber gegen Meistgebot zu verkaufen. Der Stand kann bis zum Eintritt warmer Witterung stehen bleiben.
Honigertrag von 7 Völkern im letzten Jahr 350 Pfd.
Karl Pfadler,
Friedrichshafen, Zeppelindorf.

Verkaufe schönen, ganz neuen
Bienenstand
mit 8 Stück Doppel-Normalmaß-Kästen und sämtlichem Zubehör, alles ganz neu.
Gottfried Obenlend,
Neckarwestheim,
Post Lauffen a./N.

Verkaufe
1 Bienenstand
3 m lang 1,65 breit, sehr gut erhalten mit Blechdach, sowie 15 guterhaltene **Kästen** mit Rahmen, um annehmb. Preis.
Martin Böckh,
Giengen a. d. Brenz, Hoheweier.

Verkaufe aus Gesundheitsrücks. besteing.. schön. u. geschloss.
Bienenstand
v. Graze m. 12 besetzt. doppelw. Zweibeuten, Lederermaß und 20 Etag. f. Schwärme s. Zubeh.
Oberl. a. D. **Braun,**
Schorndorf.

Wegen Aufgabe des Betriebes stelle ich zum Verkaufe:
1 Dreibeute v. Braun, Waiblingen, 2etagig (Lederer) mit ausgebauten **Rähmchen, Honigschleuder, Wabenschrank, Schwarm-Versandkästen** u. sämtl. and. Bienengerätschaften.
Das Material ist sehr gut erhalt.
Kanzleirat **Schilling,**
Stuttgart Lindenspürstr. 15a

10 starke Bienenvölker,
1 Honigschleuder gebraucht,
1 prima „ ganz neu,
15, 2etag. Bienenwohnungen
10, 3etag. „ „
10 Strohkörbe, gebraucht,
sehr gut, verkauft billig
Br. Auerswald, Heilbronn,
Fleinerstr. 18.

Verkaufe weil entbehrlich
3 Blätterstöcke
(Ein- und Zweibeute) je **3etag altwttb. Halbrahmen** 27,2×22 mit allem Zubehör, Vorderseite doppelwandig, wie neu, samt pass. Zange u. Betriebsregeln.
Franziska Raible Wwe.,
(des gefall. Unteroffiz.)
Göttelfingen O./A. Horb.

1½ Zentner garantiert reinen
Blütenhonig
hat abzugeben. Auskunft erteilt
Mart. Schlenker,
Schwenningen a./N.,
Scharnhorststr. 10.

Bienenwachs und alte Waben

arbeite zu

Kunstwaben

in jeder Größe um.

Jos. Kindler.

Fabrikat. von Kunstwaben u. Großimkerei,

Ravensburg.

Große Wachsersparnis

erzielt man beim Gebrauch der

Kaiserwabe,

ausgezeichnet durch scharfe Prägung, Zugfestigkeit und geringe Dehnung. Schöner Bau, preiswert.

Die Kaiserwabe ist die Lösung eines Problems.

Zahlreiche glänzende Anerkennungen nach längerem Gebrauch liegen vor. Garantie für naturreines Wachs, ohne Zusatz und Einlage.

Man verlange mit Rückporto Prospekte von

Dir. L. Heydt, **Hannover**, Yorkstr. 2

Bienenvölker

samt **Wohnung**, ev. auch ganzer **Bienenstand** kauft

Fritz Herdtle, Berkheim O./A. Eßlingen, (Wttbg.)

Wilhelmstraße 40.

---

3 Lagerbeuten, verschalte Strohwände, 1 et. neuwürttbg. für Aufsatzbetrieb.

1 Normalmaßblätterstock

2etag., mit neuest. Flugl.- und Aufsatzeinrichtung, allseits und unten doppelwandig, samt Zange und Lehrbuch, Wert 35 Mark. 3 stärkste Güneb. Stülpkörbe, 2 Krainer Stapelbeuten doppelw. f. Aufsatzbetrieb m. belieb. Rahmen. Alles garant. unbedingt brauchbar, verkauft i. Auftr. auf annehmbares Gebot

J. F. Ackermann, Eutingen bei Horb.

Korbvölker,

gesund und volkreich auf schönem Wabenbau in großen Güneb. Körben, die 4—6 Schwärme in Aussicht stellen, versende unter Garantie und füge Behandlung bei. Bestellungen auf nackte Völker für September werden vornotiert. Anfragen gegen Rückporto. **C. Schulz,**

Harburg E., Staderstr.

---

100 Stück **ausgebaute**

Gerstungwaben

hat an den Meistbietenden abzugeben.

Oberlehrer **Fischer,**

Gosheim.

Verkaufe

1 Kleinischen Königinzuchtkasten für 10 Völkchen je 2 Rahmen. Gerstungmaß, wie neu, gestrichen, mit aufklappbarem Dach.

Oberlehrer **Hölzle,**

Rottenacker O./A. Ehingen.

Verkaufe,

weil überzählig, 2 gut überwinterte **Bienenvölker** u. zwar 1 Volk in Gerstungbeute mit Auff. u. ausgeb. Waben, 1 solch. in 3etag. doppelw. Normalmaß-Beute, ferner 1 gut erhaltene, einfachw., leere Gerstungbeute mit Aufsatz.

Rektor a. D. **Bühle,**

Heidenheim a./Br.

Verkaufe:

3 Bienenvölker in bereits noch neuen, 3etagigen, doppelwandigen Einbeuten, Normalmaß, mit Seitenfütterung und ausgebauten Waben zu Mk. 70.— Beute und Volk; sowie zwei doppelwandige 2etagige **Doppelbeuten** zu Mk. 30.— ab hier.

Georg Mangold,

Reutlingen, Bad 3.

Kunstwaben-

Gußform (Rietsche, mit Zinkrahmen), 25×20, gebraucht, aber guterhalten verkauft

Henner, Stuttgart,

Ludwigsburgerstr. 251.

Zu verkaufen

4 Einbeuten,

3etag., einfachwandig; desgl.

5 Einbeuten

mit Aufsatz, beides Gerstungmaß, gut erhalten, ohne Rähmchen pro Stück 15 ℳ.

R. Gerster,

Altrach, Post Marstetten.

Bienen-Nährsalz,

aus wichtigen Bausteinen des Bienenkörpers bestehend, treibt Brut, macht Zucker zur Bruternährung tauglich, gibt gelben kranken Maden weißen gesunden Glanz, heilt Faulbrut u. Nosema, erzeugt wetterharte, langlebige Bienen und zeitig starke Völker.

Pfundpaket ℳ 3.50 franko.

G. Junginger, Stuttgart,

Rotebühlstraße 156.

Die Bienenpflege

Bezugs-Preis für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.75, für Nichtmitglieder ℳ 2.— einzusenden an Kassier Elsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes herausgegeben vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Zeilen-Preis für Anzeigen 25 ₰. Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt. Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag

40. Jahrgang. April 1918 Nr. 4.

An die Herren Vereinsvorstände und Kassiere!

1. Die Namen neueingetretener Mitglieder sowie alle Aenderungen in der Vereinsleitung wollen umgehend dem Unterzeichneten mitgeteilt werden.
2. Adressenänderungen sind an die Versandstelle der Bienenpflege K. Hofbuchdruckerei Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg zu richten, ebenso alle Unregelmäßigkeiten in der Lieferung der Bienenpflege.
3. Auch für später eingetretene Mitglieder ist immer der ganze Mitgliedsbeitrag mit 20 ₰ zu bezahlen.
4. Bei Geldsendungen oder Ueberweisungen an unser Postscheckkonto Nr. 5646 Stuttgart ist auf dem Abriß immer genau anzugeben, wofür Zahlung geleistet wird.

Haftpflichtsache.

Durch die Generalagentur von W. Kohlhammer, Gymnasiumstraße 30, Stuttgart, sind in den letzten Tagen die Haftpflichtlisten an die Bezirksvereine versandt worden. Dieselben sollten spätestens bis 30. April an den Unterzeichneten samt den Versicherungsbeträgen eingesandt werden.

Es muß nachdrücklich daran erinnert werden, daß sämtliche Völker anzugeben und mit je 3 ₰ zu versichern sind, da unrichtige Angaben sehr unliebsame Folgen haben könnten. Der Haftpflichtvertrag kann in Nr. 2, 3 und 4 der Bienenpflege vom Jahr 1909 nachgelesen werden.

Zell a. N. J. Elsäßer,
Kassier des Landesvereins für Bienenzucht.

Der Endkampf um Deutschlands Zukunft hat begonnen!

Zeichnet die 8. Kriegsanleihe!

Am Bienenstand im April.



Eine Reihe herrlicher Frühlingstage liegt heute — am 20. März — hinter uns, wenn auch der Frühling selbst kalendermäßig erst morgen beginnt. Welch ein Gegensatz zur Witterung des Jahres 1917 im gleichen Zeitraum! Dort Schnee und Eis, heuer blühende Frühlingspflanzen, summende und sammelnde Bienen und herrlichster Sonnenschein. Was Wunder, wenn's den Bienenvater unwiderstehlich hinzieht zu seinen Lieblingen! Er untersucht auf Vorrat, Brut und Volksstärke. Vorrat ist noch genügend vorhanden; die Zehrung den Winter über war mäßig, wird aber nun von Tag zu Tag stärker, denn Brut ist schon reichlich eingeschlagen, namentlich wo junge Königinnen zu finden sind. Ist's ein Vorteil, dieser Bruteinschlag in der zweiten Hälfte des März? Für den Frühtrachtimker sicherlich. 1917 fehlte uns der erste Bruteinschlag, der Ende März oder anfangs April spätestens erfolgen muß, vollständig, weshalb unsere Völker mit beginnender Haupttracht arm an Flugbienen waren und dieselbe nicht voll ausnützen konnten. In rauheren Gegenden freilich sieht der Imker größere Bruteinschläge im März nicht gerne. Es ist ihm lieber, wenn seine Bienen nach einem Reinigungsausflug noch einige Wochen in winterlicher Ruhe verharren dürfen, sonst könnten sie oft schwere Sorgenkinder werden. Vom April freilich erhofft auch er den Beginn stetig aufwärtsschreitender Entwicklung des Biens. Der April aber ist ein unsicherer Heereskandidat: „er macht's, wie er will!" Und doch beginnt gerade in diesem Monat die schwierigste Arbeit, die *Durchlenzung*, das Meisterstück des Imkers. Was gehört denn eigentlich außer der schon genannten Frühjahrsmusterung noch zu dieser Durchlenzung? Folgendes: 1. eine *warme Stube* für die vielen tausend Bienenkinder, die im April „das Licht der Welt" erblicken. Filzkissen, Strohmatten, Moospolster usw. sind jetzt notwendiger als im Winter und verbleiben im Kasten, nachdem sie an einem schönen Frühlingstag gründlich gelüftet und getrocknet worden sind. Zugluft ist unter allen Umständen zu vermeiden, wenn die junge Brut gedeihen soll.

2. *Ruhe, viel Ruhe!* Kein tägliches Öffnen der Kästen und Auseinanderreißen der Waben! Die Ammen sind ja nicht wir Imker — die sind drinnen im Stock und versehen ihre Dienste pünktlich und gewissenhaft, wenn wir nur nicht immer stören, sondern

3. für *genügend Vorrat* sorgen, damit sie den Futterbrei bereiten können. Jetzt ist die Ergänzung der Vorräte ja nicht schwierig. Es kann abends an mehreren Tagen ruhig je 1 Liter flüssiges Futter gereicht werden. Zucker ist vorhanden. Und wie man's macht, weiß jeder.

4. Wie stellen wir uns aber zur *Reiz- oder Triebfütterung*? Ich habe bis jetzt gute Erfahrungen mit ihr gemacht. Das künstliche Treiben der Völker beginnt zur Zeit der Stachelbeerblüte und besteht im Aufritzen von Vorratswaben in regelmäßigen Abständen (alle 4—5 Tage 1 Wabe) und in der Darreichung warmflüssigen, wenn möglich mit Honig vermischten Futters in kleinen Quantitäten (1/4 Liter und weniger) alle zwei Tage. Wie lange? Die Biene braucht, vom Ei an gerechnet, mindestens 5 Wochen bis sie Sammelbiene wird. Die Haupttracht fällt bei uns fast überall in die Zeit vom 1. bis 20. Juni. Für diesen Zeitraum brauchen wir ein schlagfertiges Heer. Wer *zu lange* reizt, erzielt „Fleischklötze" für trachtarme Zeit. Schluß der Reizfütterung für Frühtrachtimker spätestens am 15. Mai.

Soll auch bei schlechter Witterung gereizt werden? Ja, denn nur ununterbrochenes Reizen hat Erfolg. Die Bienen fliegen, sobald sie an diese Art der Fütterung gewöhnt sind, nicht stärker. Was bei schlechter Witterung fliegt, sind Wasserträgerinnen *zur nahen Tränke*. Die Verluste sind dann geringe!

5. Wo noch *Schwächlinge* vorhanden sind, müssen sie unter allen Umständen *vereinigt* werden, und zwar mit solchen Völkern, die junge, leistungsfähige Königinnen haben. Ja nicht Schwächling mit Schwächling! Ein Reizen hat bei solchen Völkern keinen Wert, da es ihnen an einer leistungsfähigen Königin und außerdem an Jungmannschaft zur Brutpflege fehlt.

6. *Wann ist zu erweitern?* Ja nicht zu früh, da sonst gar leicht Verkühlung der Brut eintritt. Ist die letzte Wabe am Fenster belagert, dann erweitere und zwar zunächst mit ausgebauten, später (Ende April) mit Kunstwaben. Wo? Erweiterungswabe vorläufig vor der das Brutnest abschließenden Pollenwabe, später vor und hinter der Wabe, auf der die Bienen eben ausschlüpfen; denn hieher kommt die Königin.

7. Denk auch an das *Ausbessern* und *Einschwefeln* deiner *Wabenvorräte*, an das Gießen von *Kunstwaben*, an die *Aussaat von Honigpflanzen* (Phazelia, Riesenhonigklee u. a.) und vergiß nicht die *Ordnung* und *Reinlichkeit* am und im Bienenstand! L.

Unsere Bienen im Februar-März.

Der Februar zeigt uns den Bienenstand immer nur in allgemeinen Umrissen. Das Bild ist meist noch etwas verschwommen; aber der Imker freut sich darüber, daß der Schleier, den der Winter über die Bienenvölker gebreitet hat, wieder gelüftet wurde und daß er das liebe traute Bild „Bienenstand mit summenden Bienen“ wieder schauen durfte. Er freut sich, daß noch Leben auf dem Stand ist und daß das Leben wieder in denselben eingezogen ist.

Im März sehen wir erst die schärferen Umrisse. Das Bild wird deutlicher, klarer, und wir entdecken, daß nicht alle Linien an ihm so verlaufen, wie wir es gerne wünschten und daß nicht alle Teile sich so darstellen, wie wir sie uns ausgedacht haben. Wie ist nun das Bild?

Wir wollen sagen: im allgemeinen befriedigend. Im besonderen wird fast überall über schwache Völker geklagt. Was mag wohl schuld daran sein? Wenn wirs nur einmal wüßten und wenn nur einmal die Herren der Wissenschaft eine bestimmte Diagnose aufstellen könnten. Weinmar-Rottenburg, ein sehr treuer und gewissenhafter Beobachter, glaubt, die Januarsonne hätte manchem Bienlein das Leben gekostet. Auch Mack-Obersöllbach teilt diese Ansicht. Es ist ja klar, daß den lockenden Sonnenstrahlen in den Wintermonaten manche Biene zum Opfer fällt. Mir scheint aber das nicht die Hauptursache zu sein. Es ist die schleichende Ruhr oder Nosema. Das eine oder das andere oder beides, was unsere Völker so furchtbar schwächt und dauernd schwächt bis in den April hinein. Oder ist's das große Arbeitersterben, an und für sich nichts Abnormales, aber dann gefährlich, wenn es um Wochen zu früh eintritt. Wodurch werden aber diese Krankheiten erzeugt? Als Antwort haben wir nur Vermutungen. Nur soviel ist sicher, in den meisten Fällen liegt die Ursache in ungesundem Futter, das vielleicht die Bienen selbst von auswärts eingetragen haben, das aber vielleicht auch von dem Imker den Bienen gereicht wurde. Wir sollten sowohl in der Zubereitung des Futters wie auch in der Zeit der Fütterung viel vorsichtiger sein.

Gezehrt wurde über die Wintermonate erstaunlich wenig, nach Zürn-Langenau im Mittel 6—8 Pfund. Der gesteigerte Verbrauch hat aber jetzt mächtig eingesetzt. Darum Vorsicht!

Mit der Obenüberwinterung macht Fischer-Gottwollshausen dauernd gute Erfahrungen. Ein Imkerfreund hat auch bei der Obenüberwinterung schwache Völker und angelaufene Waben aus dem Winter gebracht. Die Königinnen geben uns im Frühjahr immer wieder mit der bei manchen Vertreterinnen ihres Geschlechts sich zeigenden krankhaften Emanzipationslust manches Rätsel auf, dessen Lösung uns oft längere Zeit beschäftigt.

Durch die in den letzten Tagen 15.—17. März eingetretene sehr warme Witterung entwickelt sich die Vegetation rasch und für unsere heuer auffallend zellenarmen Bienenvölker günstig. Es blühten bis jetzt Schneeglöckchen, Nieswurz, Krokus, Ehrenpreis, Huflattig, Weiden, Erlen, Aspen, Seidelbast, Veilchen. Haselnuß ist teilweise an den Kätzchen erfroren.

Noch ein kurzes Wort über das Vereinigen. Schwächlinge sollen bekanntlich nicht in den Sommer genommen werden. Langes herumdoktern, Füttern hat meist nur den Wert, daß man zwar die Völker in den Sommer hineinschleppt, daß sie aber trotzdem keinen Ertrag abwerfen. An Schwächlingen fehlts nun heuer nicht. Ich würde raten, mit dem Vereinigen sehr vorsichtig zu sein und würde dasselbe erst dann vornehmen, wenn sicher beobachtet werden kann, daß die Völkchen nicht noch weiter abnehmen, daß sie also nicht mehr krank sind. Sonst wird aus „Uebel“ — „Aerger“. —

Jls-Ochsenhausen schreibt: Gesamtbild recht günstig. Stimmung bei Völkern und Imkern gut. Also mit vollen Segeln ins neue Bienenjahr!

Heilbronn. Jul. Herter.

Was muß der Anfänger in der Bienenzucht tun, und was muß er lassen?

Von Chr. Sihler, Ulm a. D. Schluß.

Der zweite Teil der Frage lautet: Was muß der Anfänger lassen? Ein Lieblingswunsch der meisten Anfänger ist, bald möglichst zu einer größeren Anzahl Völker zu gelangen, und deshalb werden gar häufig ebenso viel Kasten besetzt, als Schwärme fallen; genügt dies nicht, dann geht es ans Ableger machen. Die Folge davon ist, daß am Ende der Tracht kein einziges überwinterungsfähiges Volk auf dem Stand ist. Nun geht es entweder so in den Winter hinein, und im Frühjahr hat man Leichen, oder man greift im Herbst (gewöhnlich aber zu spät) zur Auffütterung und im Frühjahr zur Notfütterung. Beides verursacht viel Arbeit und Kosten, und trotzdem gelingt es selten, daß man leistungs-

fähige Völker bekommt. Darum **erstens: Das starke Vermehren muß der Anfänger lassen.**

Ferner: Eine Lieblingsneigung der Anfänger ist die, sich mit seinen Bienen viel zu beschäftigen. Wenigstens einmal alle Tage muß jeder Kasten geöffnet und nachgesehen werden, auch wird dabei regelmäßig nach der Königin gesucht und oft der ganze Bau herausgenommen, bis man die Königin gesehen hat, unbekümmert um die Witterung und die daraus entstehende Gefahr für Brut und Volk. Die nachteiligen Folgen bleiben auch selten aus: oft wird die Brut verkühlt, stirbt ab und der Herd für die Faulbrut ist da, oft geht die Königin verloren, und wenn beides nicht geschieht, so kann ein so behandeltes Volk niemals den Ertrag liefern, den es sonst würde geliefert haben; also **zweitens: Das häufige unnötige Beunruhigen seiner Völker muß der Anfänger lassen.**

Eine weitere Versuchung für den Anfänger liegt darin, allerlei Kunststücke an seinen Völkern zu versuchen. Hierher rechne ich das Entweiseln und Umweiseln, das Köpfen der Drohnenbrut usw. — Alle diese Dinge werden in den Lehrbüchern gelehrt und leisten, von der Hand geübter Imker und zur rechten Zeit ausgeführt, oft vortreffliche Dienste, sind aber für den Anfänger ein zweischneidiges Schwert, und manches gute Volk ist einer solchen Behandlung schon zum Opfer gefallen. Darum **drittens: Die Kunststücke an den Völkern muß der Anfänger lassen.**

Nun lesen wir den Inseratenteil unserer bienenwirtschaftlichen Zeitschriften; welch eine Menge ausgezeichneter Sachen werden dort angeboten und empfohlen: z. B. eine neue Bienenwohnung; so etwas ist bisher noch nicht dagewesen. Sie ist nicht nur elegant, sondern vor allem praktisch, so daß es eine wahre Lust ist, an ihr zu hantieren (Nota bene: so lange keine Bienen darin sind). Ein anderer empfiehlt einen Rauchapparat, wie ihn bislang noch keines Imkers Auge geschaut hat. Vor allem praktisch! Rauch gibt er, daß man die Schwiegermutter aus ihrer Behausung räuchern kann. Die Bienen, die einmal die Wirkung dieses Apparats gespürt haben, laufen schon, wenn sie sehen, daß der Imker ihn in die Hand nimmt. So könnte ich noch manches über dies und jenes praktische Gerät mitteilen, wie selbsttätiger Schwarmmelder und Schwarmfänger ꝛc. Wenn man sich alle die Sachen anschafft, dann ist die ganze Imkerei nur ein Kinderspiel und man braucht dann eigentlich nichts mehr zu tun: es macht sich alles von selbst. — **Nein,** es macht sich nicht von selbst! — Nicht eine besondere Wohnung, nicht die als praktisch angepriesenen Geräte machen den Imker, sondern gesunder Menschenverstand und geschickte Hände und Finger. Eines aber ist sicher. Jene Sachen kosten viel Geld und sind nicht bloß entbehrlich, sondern häufig ganz nutzlos und wandern bald in die Rumpelkammer. Zwei Hilfsmittel sind unentbehrlich, das ist die Schleuder und die Kunstwabe; was sonst noch vonnöten, das bietet jedes Haus und trägt der Imker gewöhnlich in der Tasche mit sich herum, ein Messer und eine Zigarre. Darum **viertens: Das Anschaffen allzuvieler Hilfsmittel und komplizierter Bienenwohnungen muß der Anfänger lassen.**

Und nun zum Schluß. Alle ausländischen Bienenvölker haben für die Bienenkunde unschätzbare Dienste geleistet, aber damit ist auch ihr Wert erschöpft. Unsere deutschen Bienen sind jenen nicht nur völlig ebenbürtig, sondern in unseren klimatischen und Trachtverhältnissen weit überlegen. Und doch, welch ein Jagen und Hasten nach ausländischen Völkern und Königinnen, nicht bloß unter den Anfängern, sondern auch unter den anderen Imkern. Kaufet und züchtet deutsche Bienen, erstens aus Liebe zum Vaterland, damit das Geld im Lande bleibt, und zweitens aus Liebe zum eigenen Geldbeutel, denn diese Ausländerinnen kosten Geld, viel Geld; wie viele tausend Mark,

die deutscher Bienenfleiß erst gesammelt, gehen alljährlich ins Ausland. Und was bezahlen wir an diesen Südländerinnen? Das ausländische Kleid, den fremdländischen Schein.

Hiemit seien meine Ausführungen jedem Anfänger, der nicht Lust hat, allzugroßes Lehrgeld zu zahlen, zur Nachachtung bestens empfohlen.

Neue Wege.

Von Ad. Westhauser in Gruol, Hohenzollern.

Die Anregung des Herrn Rektors Duffner in Nr. 3 veranlaßt mich, im folgenden meine weiteren Erfahrungen auf dem Gebiete der Schwarmstockausnützung in Verbindung mit einfachster Königinzucht zur Schwarmzeit kurz klarzulegen.

Ausnützung des Schwarmstockes, „Vereinte, ungebrochene Kraft" ist der kräftige Rumpf, „Beste, einfachste Königinzucht" das Haupt des Kniestockgeistes schon nach meinem Schriftchen erste Auflage 1914.

Und nun hierzu meine neuen Erfahrungen:

1. Ist das Nebenflugloch neben dem Hauptflugloche am Boden des Kastens angebracht, so eignet es sich besser zur Wiedervereinigung, weniger aber zur Königinzucht.

2. Ist das Nebenflugloch in halber bis ganzer Höhe des Brutraumes angebracht, so eignet es sich besser zur Königinzucht, dann ist es mehr Befruchtungsflugloch. Wiedervereinigung ist dabei auch wohl möglich, wenn auch nicht so „unbemerkbar" für die Bienen.

3. Wird das abgeschwärmte Muttervolk in eine neue Beute umgehängt, so muß es wenigstens 4—5 Waben stark belassen werden, damit es die nötige Wärme erzeugen und sich günstig weiter entwickeln kann. Eine Wiedervereinigung kommt also hierbei nur begrenzt in Frage. In meinem Hinterstübchen aber sitzt das Völkchen an der Wärme des Muttervolkes, welche die Entwicklung des — wenn auch kleinen Völkchens — günstig befördert.

4. Bildung von Befruchtungsvölkchen in den Hinterstübchen kann außer bei Schwarmvölkern selbstverständlich nur in den allerstärksten Völkern schon zur Schwarmzeit vorgenommen werden. Alle anderen Völker werden durch Entnahme des Befruchtungsvölkchens vor der Haupttracht zum größeren Schaden des Imkers geschwächt, weshalb also eine Bildung von Befruchtungsvölkchen zur Schwarmzeit und die Ausnützung der vorhandenen wertvollen Schwarmzellen in der Praxis im Einvolkbetrieb nur begrenzt durchführbar ist.

Im Einvolkbetrieb (d. h. mit einem Volk in einem Kasten) bringt es gewöhnlich nur der erfahrene Meister der Bienenzucht durch Anwendung aller möglichen Mittel zu kaum genügend starken Völkern für die Trachtzeit. Deshalb ist neben dem vollen Doppelvolkbetrieb in solchen Kasten, welche für ein Volk bestimmt sind, der Zweiköniginbetrieb meine neue Praxis. Im Zweiköniginbetrieb wachsen die Riesenvölker, welche 1. zur Frühtracht, 2. zur einfachsten Königinzucht im Anschlusse an die Schwarmzeit, 3. zur sichersten Völkervermehrung nötig sind, ganz von selbst her.

Die Zweiteilung des Volkes erfolgt im Schwarmstocke, wie ja schon bekannt, besser jedoch nach der Haupttracht Ende Juni folgenderweise: Nach der Haupttracht wird der eingeengte Brutraum des Volkes einfach als zweites Volk ins Hinterstübchen zurückgenommen und dem vorderen Hauptvolke, das jetzt weisellos, ja sogar ohne Brut ist, eine Weiselzelle oder noch besser eine besetzte Wabe mit einer solchen beigesetzt. Die bloße Weiselzelle muß, weil Flugbienen vorhanden sind, einen Tag lang mit dem Pfeifendeckel oder Weiselzellenschützer geschützt werden. So

kommt man zum Zweiköniginbetrieb. Es sind und bleiben nun auch über den Winter zwei kleinere Völker im Stocke oder besser gesagt ein recht starkes, mächtiges Volk mit zwei Königinnen, welche im Frühjahr sehr früh den ganzen Kasten gefüllt bringen. Schon zu Beginn der Schwarmzeit können dann nach Westhausers Wiedervereinigungsmethode beide Völker vereinigt und so ein starkes, leistungsfähiges Honigvolk für die Frühtracht und daneben ein Befruchtungsvölkchen zur Königinzucht während der Schwarmzeit und zu der einfachsten Völkervermehrung geschaffen werden. Dies geschieht folgenderweise: Dem Hintervolke wird zu Beginn der Schwarmzeit das Absperrschied in die Mitte des Volkes gesteckt. Nach 3 Tagen hängt man die königinlose Hälfte desselben in den Honigraum und leitet auch die Flugbienen des Hintervolkes dem Vordervolke zu. Wie die Behandlung des Stockes bei Kunstschwarmbildung, bei Ansetzen von Weiselzellen oder bei Abgang eines Schwarmes zu geschehen hat, ist in meinem Schriftchen genau ausgeführt. So wird das Hintervolk zum kleinen Befruchtungsvölkchen, welches entweder im Hinterstübchen verbleibt und das Befruchtungsflugloch als Ausgang erhält oder bei geplanter Völkervermehrung in eine leere Wohnung einlogiert wird. Mit dem verstärkten Vordervolke aber wird vollends der Honigraum besetzt oder ein Kunstschwarm gebildet.

Das ist die vereinte Kraft
Im Kniestock, welche Wunder schafft!

Wunder im Honigertrag nämlich schon in früher Tracht aus Reps und Obstbaumblüte und auch die ganze Trachtzeit hindurch.

Zu diesem Zweiköniginbetrieb, welcher dem Doppelvolkbetrieb ähnlich ist, braucht man am Kasten:

a) ein Hauptflugloch durch die Vorderwand, nicht in der Mitte, sondern an der rechten Seitenwand hinaus,
b) ein Nebenflugloch, wie ja schon bekannt, durch einen Kanal am Boden in der rechten Seitenwandverdopplung eingebaut oder außen angelegt, welches neben der 8.—9. Wabe in das Innere des Kastens führt,
c) ein Befruchtungsflugloch, welches in einem ähnlichen Kanale in halber bis ganzer Höhe des Brutraumes auch auf der rechten Seite hinausführt und in den hinteren Teil des Hinterstübchens etwa neben der 12. Wabe in das Kasteninnere mündet, so daß das Befruchtungsvölkchen auf den drei hintersten Waben gehalten werden kann. Dieser obere Befruchtungsfluglochkanal dient zugleich zur Aufnahme des Futtergeschirres zum Füttern beider Völker im Stocke.

Das ist der neue Weg meines Betriebes zur sichersten Erzielung reichster Honigernten. Es sind damit drei Fliegen zugleich geschlagen:

1. der sicherste neue Weg zur größten Stärke der Völker auf einfachste Weise erreicht,
2. die sichersten neuen Grundlagen zur Bildung von Befruchtungsvölkchen für einfachste Königinzucht schon zur Schwarmzeit gegeben,
3. das sicherste neue Verfahren zur einfachsten Völkervermehrung gefunden.

Der darin gewiesene Weg der Königinzucht als Wahlzucht ist der einfachste, beste und natürlichste und von jedem Imker durchführbar. Er wird deshalb mit der Zeit auch am sichersten zum Ziele führen. Rassezucht und Wahlzucht in Ableger- und Befruchtungskästchen hat gegen ihn ganz erhebliche Schattenseiten. Trotzdem ist Rassezucht wohl berechtigt, da sie ihre besonderen guten Ziele verfolgt. Sie ist aber nur von ganz wenigen Imkern durchführbar und es ist eine große Frage, ob der betreffende Züchter mit gleichen Aufwendungen auf Wahlzucht nach meiner Art nicht ganz erheblich weiteren Nutzen gehabt hätte.

Jeder Imker, der auf meinem neuen Wege zur Erzielung reicher Honigernten fortschreiten will, wird in seinem eigenen Interesse gut tun, meinen Kniestockbetrieb und damit die von mir gesammelten Erfahrungen und gegebenen Grundlagen zur richtigen Wahlzucht und Schwarmstockausnützung genau kennenzulernen, damit er nicht unnötig von vorn anfange, sondern auf den schon vorhandenen Grundlagen weiter bauen kann. (Mein Schriftchen in zweiter Auflage 1917 „Bienenzucht auf neuer Bahn im Kniestockbetrieb" kann von mir zu 65 ₰ bezogen werden.)

Jedem Imker gestatte ich gerne, die beschriebene Fluchlocheinrichtung meines durch D.R.G.M. geschützten Kniestockes an seinen Oberladern und Lagerbeuten anbringen zu lassen. Damit ist jedoch die Nachahmung durch Schreinereien und Fabriken an Wohnungen, welche zum Verkaufe kommen sollen, nicht freigegeben.

Plaudereien.

II.

Kein Imker, auch der mit kleinem Betrieb, versäume, sich schon im Winter zur Königinnenzucht für seinen eigenen Bedarf einzurichten; er wird das nie bereuen! Wie es gemacht wird, lehren die Bienenbücher ausführlich. Während nun allgemein anerkannt wird, von welch ausschlaggebender Bedeutung das jederzeitige Vorhandensein einer tüchtigen Mutter für den Bienenstock ist, stellen sich noch immer viele Bienenväter nicht ins richtige Verhältnis zu den Drohnen. Dieselben werden vielfach nicht nur geringschätzig angesehen, sondern nicht selten grimmig bis in den Tod verfolgt. Blinder Eifer! Wird nicht in der rationellen Zucht unserer übrigen Haustiere dem Vatertier so viel Bedeutung für die Nutzzucht beigemessen als der Stute, der Kuh, der Ziege, dem Schaf, der Hündin? Seit einigen Jahren kommt daher mit vollem Recht auch der edle Dröhnrich zu Ansehen. Jeder denkende Imker muß sich nun vornehmlich zwei Fragen über die Drohnen beantworten, nämlich wie viel Drohnen in jedem Stock geduldet werden sollen, und ob dieser Prozentsatz bei allen Völkern gleich groß sein soll. Wenn hier die erste Frage zu beantworten versucht wird, so maßt sich der Verfasser nicht an, eine unanfechtbare Antwort geben zu können; er spricht nur eine eigene Meinung aus und hört darüber gern auch andere Ansichten. Über die Antwort auf die zweite Frage wird leichter Einigkeit zu erzielen sein. — Wenn der Grundsatz als richtig anerkannt wird, daß wir immer wieder von der Natur selbst eine naturgemäße Behandlung lernen müssen, so fragen wir wohl am besten den Strohkorb, in dem die Bienen ganz nach eigenem Trieb ohne weitere Bevormundung durch Wabenmittelwände bauen können. Untersuchen wir den Wachsbau eines ausgebauten Strohkorbes, so finden wir in der Mitte, im eigentlichen Brutnest, das zuerst vom Schwarm gebaut wurde, nur Arbeiterzellen, und erst nach außen, vielfach erst im zweiten Jahr errichtet, etwas Drohnenbau. Man kann letzteren in der Größe von zusammen wohl einer Normalwabe einschätzen. Etwas Drohnenbau findet sich aber immer. Es erscheint deshalb als naturwidrig, ganzen Völkern in Beuten mit beweglichen Waben bloß Arbeiterbau zu geben und allen Drohnenbau wegzunehmen. Wer so künstlich naturwidrig verfährt, muß erfahren, daß sich seine Bienen gegen diese Vergewaltigung auflehnen und an einzelnen Stellen, sogar an bevorzugten mittleren, die Arbeiterzellen abtragen, um ihrem Naturtrieb folgend dafür etwas Drohnenzellen aufzubauen. Wir sprechen die Ansicht aus, aus Überklugheit verfehlen sich neuerdings nicht wenige Bienenpfleger dadurch, daß sie keine oder fast keine Drohnenhecken im Stock mit beweglichen Waben dulden. Es dürfte in Frage kommen, ob man nicht Muttervölkern zurzeit der großen Baulust Mittelwände mit unten ein wenig ab-

geschrägten Ecken geben soll, damit die Bienen eine erwünschte Gelegenheit zum Bauen von Drohnenzellen haben.*) Selbstverständlich wollen wir andererseits nicht anraten, möglichst viel Drohnenbau, etwa etliche ganze Waben erstellen zu lassen oder einzuhängen. Vielmehr, wie oben erwähnt, durchschnittlich nur zusammen etwa die Fläche einer Wabe fürs ganze Volk.

Aber nicht den gleichen Prozentsatz von vielleicht 2 oder 3 vom Hundert sollen alle Völker an Drohnen besitzen, vielmehr sollen in einem starken Volk mit hervorragenden Eigenschaften verhältnismäßig mehr Drohnen gezüchtet werden als in den übrigen Völkern, damit die Befruchtung der jungen Königinnen mit Wahrscheinlichkeit durch Drohnen dieses begünstigten Volkes geschehe. Dulden wir bei den übrigen Völkern nur etwa 2 % Drohnenbau, so können diesem Zuchtvolk vielleicht 4 % Männchen gelassen werden.

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf einen Fehler aufmerksam gemacht, der einem Imker vor etlichen Jahren viel Sorge machte. Um Nachschwärme zu verhüten, brach er nach Abgang der Vorschwärme unbarmherzig sämtliche Königinnenzellen aus und erzielte durch seinen blinden Eifer vielfache Weisellosigkeit. Es ist also zu merken, daß die junge Königin beim Auszug des Vorschwarmes gewöhnlich ihre Zelle noch nicht verlassen hat, und demnach beim Ausbrechen die schönste Weiselzelle sorgfältig geschont werden muß. Übrigens erscheint in guten Honig- und schlechten Schwarmjahren, wie 1917 eines war, diese Schwarmverhütungsmaßregel ganz überflüssig.

Zu der Frage der Wanderung mit den Bienenvölkern in eine Gegend mit Spätsommertracht von Weißtannen oder in eine Riedgegend mit der Wiesen- oder Kohldistel verhalten sich die Imker sehr verschieden. Während mir ein hervorragender Züchter auf Befragen ernstlich abriet und auf Grund seiner ungünstigen Erfahrung schrieb: „Einmal und nicht wieder!" äußere ich auf Grund meiner Erfolge bei siebenmaligem Wandern: „Wenn irgend tunlich, alljährlich!" Die Erträgnisse der sieben Jahre waren nur in zwei Jahren so bescheiden, daß die Schleuder am Weideort nicht in Bewegung gesetzt wurde, wenn auch ein netter Wintervorrat gefunden worden war; aber in den fünf guten Jahren ergab jedes Volk noch über 10 Pfund Honig. Daß die Wanderung ins Gebiet der Weißtanne viel höhere Erträge liefern kann als die in eine Riedgegend, weiß ja jedermann. Aber aufmerksame Beobachter sagen, die Weißtanne honige nur alle fünf Jahre, 1915 letztmals. Wie sollen nun die wanderlustigen und wanderbereiten Imker erfahren, ob die Tanne Ende Juli oder Mitte August zu honigen anfängt oder nicht? Sie können darüber nur schnell und sicher von den Bienenvätern in der Tannengegend benachrichtigt werden, die es an ihren Völkern leicht merken. Dazu gehört freilich ein gewisses Maß von Neidlosigkeit, Weitherzigkeit und Freundschaft. Diese Mitteilung sollte auch in den Tageszeitungen erfolgen, denn sie enthält ein wichtiges volkswirtschaftliches Interesse. Eine Beeinträchtigung erfahren die ansässigen Imker nicht; denn wenn die Tanne honigt, so tut sie dies so überreich, daß auch zugewanderte Völker bei weitem nicht allen Saft holen können.

*) Das Abschrägen ganzer Kunstwaben an den unteren Ecken ist ein in der Praxis vielfach angewandtes Verfahren, das jedem Imker empfohlen werden kann. Die Bienen bekommen durch das Ausschneiden der unteren Ecken an einigen Waben so viel Platz, daß sie genügend Drohnenbau aufführen können ohne gezwungen zu sein, schön ausgebaute Waben aus Arbeiterzellen durch Aufbauen von Drohnenhecken zu verschandeln. — Etwas anderes ists mit der von Preuß, Kuntzsch u. a. angewandten „Baurahme" zur Verhinderung des Schwärmens; hier wird nur ein Wabenanfang gegeben, so daß die Muttervölker ihre Eier nach Drohnen befriedigen können. Die Drohnenzellen werden nach dem Bestiften alsbald und wiederholt herausgeschnitten, um den Schwarmtrieb längere Zeit unterdrücken zu können. Schriftleitung.

Da in diesen Blättern die Frage des Wanderns schon wiederholt behandelt wurde, so ist zu hoffen, daß sie 1918 einen kräftigen Entwicklungsschritt vorwärts mache.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß schon früher einmal günstige Bedingungen zum Weidebezug auch in Württemberg hergestellt worden sind. Der Bezirksverein Langenau—Ulm hatte unter seinem tüchtigen Vorstand Oberlehrer Honold (Langenau) Jahrzehnte hindurch ein wohlgelegenes Grundstück im Donauried an der Straße Langenau—Leipheim gepachtet und mit mehreren Bienenständen besetzt, die alljährlich von Wanderimkern bezogen wurden.

Heidenheim a. Br. Lehrer Meck.

Weisellose Völker im Frühjahr.

Den Winter über geht manche Königin mit Tod ab, und das betr. Volk ist bei der Frühjahrsrevision ohne Königin, also weisellos, was ein bitterer Verlust für eine kleine Bienenzucht ist. Ich rechne durchschnittlich 10 % und darüber, einmal mehr, das andere mal etwas weniger. Es ist deshalb gut für einen jeden Imker, wenn er im Herbst Reserveköniginnen mit Volk auf 2—3 Waben einwintert, damit er sich im Frühjahr helfen kann. Ich nehme jeden Herbst meine überzähligen Königinnen von meiner Königinzucht durch Einlogieren im Honigraum auf 3 Waben mit in den Winter und habe damit immer gute Resultate erzielt. Findet man nun bei der Frühjahrsrevision ein weiselloses Volk, so kann man sich folgendermaßen helfen.

Man entnimmt dem weisellosen Volk überzählige Waben, setzt an Stelle des Glasfensters ein Drahtfenster und entfernt den Schieber oder Keil zwischen dem Drahtfenster und dem Boden der Bienenwohnung, damit zwischen Fenster und Boden eine Oeffnung entsteht, welche mit einem Streifen einer Honigwabe zugemacht, sozusagen zugemauert wird. Nun hängt man die 3 Waben samt Reservevölkchen und Königin hinter das Drahtfenster. Das Glasfenster wird dann nach den 3 Waben eingehängt, das Wärmepolster angefügt und der Kasten geschlossen. Das weisellose Volk und das Reservevölkchen bekommen durch das Drahtfenster den gegenseitigen gleichen Nestgeruch. Die Honigmauer zwischen Fenster und Laden wird gegenseitig in Angriff genommen und aufgezehrt. Es entstehen dadurch Oeffnungen; die Bienen können nun zusammenlaufen und die Freundschaft ist geschlossen. Das weisellose Volk zieht sich zurück zu dem Reservevölkchen mit der Königin und das vorher weisellose Volk ist nun wieder weiselrichtig. Nach einigen Tagen bezw. wenn es die Witterung erlaubt, wird das Drahtfenster entfernt und die Waben zusammengehängt.

Nun kommt es auch vor, daß weisellose Völker schon recht an Volksstärke abgenommen haben, so daß es sich wegen einer Handvoll Bienen nicht lohnt, die Beweiselung vorzunehmen. In diesem Fall verfahre ich wie folgt. Die weisellosen Völker (also mehrere, 2 oder noch mehr) werden in einen Korb gekehrt, das Reservevölkchen mit den Bienen dazu; die Königin wird in ein kleines Weiselkäfig eingesperrt und bei den Bienen in dem Korb befestigt, dann der Korb mit einem Tuch (sogen. Rupfen) zugebunden und einige Minuten kräftig geschüttelt, hierauf auf die Seite gestellt, sodaß das Weiselkäfig mit der Königin nach oben zu stehen kommt, damit sich die Bienen um die Königin sammeln. Den Korb lasse ich so etwa eine halbe Stunde oder auch länger stehen, werfe dann die ganze „Gesellschaft" in eine Wohnung und befreie sofort die Königin aus dem Käfig, damit sie sich beim Einlauf in den Kasten mit den Bienen frei bewegen kann. Die Brutwaben von dem Reservevölkchen hänge ich gleich einem andern Volk ein, damit die Brut nicht erkaltet, nachdem ich zuvor die Bienen abgekehrt habe. Einige Tage später wird dieses so vereinigte Volk untersucht, ob

alles in Ordnung ist. Alsdann hänge ich dem Volk eine Brutwabe, womöglich mit auslaufender Brut ein. Die Bienen kann man auch in eine Transportkiste tun anstatt in einen Korb und dann mit ihnen wie oben verfahren.

Dies letztere Verfahren wende ich schon seit Jahren an beim Zusetzen von Königinnen, bei der Vereinigung von Bienen aus verschiedenen Völkern, beim Auswechseln einer älteren Königin durch eine junge, ohne daß sich das betreffende Volk in letzterem Falle weisellos fühlt.

Das Verfahren ist einfach und der Erfolg sicher, wenn alles richtig gemacht wird.

Ulm a. D. Chr. Sihler.

Ueber Bewertung der Bienenvölker im Frühjahr.

Von Mitte April an tun die Imker in unserm spättrachtarmen Lande gut, durch aufmerksamste Beobachtung festzustellen, welche Völker des Standes durch Besitz von Massen junger Bienen die Anlage haben, rechtzeitig starke und leistungsfähige Tracht-Honigvölker zu werden. Diese Beobachtung darf aber nicht so sehr in öfterem Stören der Stöcke durch Herausnahme der Waben erfolgen, sondern mehr in vergleichender, häufigster Betrachtung der Art, Zeit und Stärke des Fluges derselben und der Zahl der Bienen, die in einer Minute trachtmäßig oder vorspielend das Flugloch passieren sowie des Benehmens der Bienen am Fenster hinten. Der Vergleich des Vorspiels der Völker gibt einen verläßlichen Maßstab.

Denn nur Völker, welche 14 Tage vor Beginn der Haupttracht za. 20—30 qdm Brutfläche haben (1 qdm Wabe hat jedseits ca. 200 Arbeiterzellen), dicht besetzt mit Massen von Jungbienen vom April, werden uns, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, nennenswerte Mengen Honig zu ernten geben, weil sie ihren Bruthöchststand und damit den Beginn von deren Selbstbeschränkung während der Haupttracht rechtzeitig erreichen, denn je früher dies, desto besser. Bei solchen Völkern wäre und ist das Absperrgitter zwecklos, ja schädlich. Merkt man aber während der Beobachtung an ihnen Anzeichen zum Schwärmen, dann hat man, wenn man solches nicht oder noch nicht wünscht, doch Zeit, durch Bauen lassen, Raum geben, Auslaufbrut nehmen, entgegen zu wirken. Alle andern Völkern hingegen, die beim Trachtbeginn im Volks- und Brutstand noch sehr zurück sind, geben Anlaß zur Vermutung, daß sie dessen Höchststand lange erst nach Schluß der Tracht, also zu spät, erreichen. Hier muß, wenn es nicht notorische Schwächlinge sind, der Brutraum von Mitte Mai an durch Absperrgitter oder sonst eine Einrichtung auf höchstens ca. 50 qdm Wabenfläche (oder ca. 25 Liter Stockraum) begrenzt werden, da sie (besonders die Stark- oder Massenbrüter) andernfalls die ganze Beute mit Brut belegen, allen Trachthonig verbrüten und selbst in guten Jahren zum Winter hin bestimmt noch gefüttert werden müssen. Kann oder will man solchen Brütern kein Absperrgitter einlegen oder stellen, so nehme man ihnen wenigstens gedeckelte Brut (auslaufende) und gebe solche Schwärmen oder Schwächlingen mit junger Königin oder scharf arbeitenden Honigstöcken; dies Verfahren ist für den Imker und die Bienen gleich nützlich.

Daß aber der eingangs erwähnte Idealzustand der Völker eines Standes schon vom Vorjahr her, warm verpackt, vom Besitz honigrassiger Königin, vielem Wintervolk und reichlichem Vorrat an Honig und Pollen mit abhängt, ist ebenso natürlich, wie der Imker Einfluß hierauf hat. Wer es besser weiß, sag's.

Eut. A.



Rundschau.



Über Ventilation der Bienen durch Flügelschlag am Flugloche hat Georges de Layens in der französischen Bienenzeitung „L'Apiculteur" eine neue Theorie aufgestellt. Durch fleißige Beobachtungen steht fest:

1. Die Ventilation, die von den Bienen am Flugloche betätigt wird, hat nicht den Zweck, dem überwarmen Stock immer reine und frische Luft zuzuführen, sondern den, die sich im Übermaß ansammelnden Wasserdämpfe zu beseitigen.

2. Fragliche Wasserdämpfe entwickeln sich durch Verdunstung des im Honig enthaltenen Wassers. Um diese Verdunstung zu beschleunigen, suchen die Bienen dadurch eine große Verdunstungsfläche zu erzielen, daß sie in jede Zelle einen kleinen Teil Honig tragen.

3. Die Zahl der Lüfterinnen oder Flügelschlägerinnen steigt mit zunehmender und fällt mit abnehmender Tracht.

4. Aus der Zahl der Flügelschlägerinnen, die morgens vor dem Ausfluge zur Trachtzeit zu konstatieren ist, läßt sich auf den Stand des Volkes schließen; so daß ein Volk, das täglich über 20 zählt, für gut gelten darf.

Über **Ursache** und **Wirkung** der Tätigkeit der am Flugloche fächelnden Bienen sind wir uns des längeren schon im klaren. Durch den starken Luftstrom, der von den „**Flügelschlägerinnen**" vornehmlich an guten Trachttagen am Flugloch hervorgerufen wird, entweicht viel überschüssige Feuchtigkeit. Dementsprechend dringt ebenso viele reine, frische, sauerstoffreiche Luft ins Stockinnere ein. Auch durch die zurückkehrenden Flugbienen gelangt viel Sauerstoff ins Volk, besonders beim Reinigungsausflug, was vermehrten Stoffwechsel und größere Legetätigkeit der Königin im Gefolge hat. Bekanntlich tragen die Bienen auch Flüssigkeit ins Freie und scheiden sie durch den After aus. Der von den Trachtbienen in die Zellen abgelegte dünnflüssige Nektar wird über Nacht von den Bienen nochmals aufgenommen und in der Honigblase geläutert. Die ausgeschiedene wässerige Flüssigkeit wird auf oben angegebene Weise ausgesondert.

Mittel gegen Bienenstiche: **Übermangansaures Kali**, ein Präparat aus dunkelroten, fast schwarzen, lange haltbaren, metallisch schimmernden, kleinen Kristallen, in kaltem Wasser mit karmeisinroter Farbe löslich, ist als kräftiges Oxydationsmittel bekannt und wird zum Desinfizieren, Färben (Beizen) benützt. Es ist billig und in jeder Drogenhandlung käuflich. Wenn ein Tier zahlreiche Bienenstiche empfangen hat, ist nichts geeigneter als die Behandlung mit einer 3—4prozentigen Lösung (50 g in einem Liter Wasser gelöst). Man wäscht damit die Stichstellen so gründlich, daß Haut und Haare ganz durchfeuchtet sind. Die Waschungen müssen in stündlichen Zwischenräumen dreimal wiederholt werden. Es empfiehlt sich, übermangansaures Kali immer vorrätig zu haben; denn es hilft auch gegen Schlangenbiß bei Menschen und Tieren.

Der Bien muß. In diesem, dem Imker so bekannten geflügelten Wort kommt auch der Humor in der Bienenzucht zur Geltung. Wie J. **Fehlhammer** in seiner „Deutschen Reformbienenzucht" mitteilt, ist diese Redensart ebenso alt wie reizvoll und hat seine Geschichte. Aufgetaucht ist sie bereits 1597 in der 6. Auflage des **Balevbuchs** in einem Lügenmärchen, das von ausländischen Bienen, **groß wie Schafe**, erzählt. Auf die Frage, wie sie durch die kleinen Fluglöcher des Bienenkorbes kämen, lautet die Antwort einfach „Der Bien muß!" Mit einer Zeichnung von Camrhausen im Jahre 1849 unter obiger Inschrift veröffentlicht, wurde die Redensart sehr populär und hat sich bis in die Gegenwart hinübergerettet.

Verbesserung der Bienenweide. Soll die Bienenzucht die ihr gebührende Wertschätzung erringen, kann sie in der Land- und Volkswirtschaft, auch Gesundheitspflege, eine gewisse Rolle spielen, so muß sie aus dem Liebhabereibetriebe herausgerissen werden. Praktischen Interessen muß sie huldigen, materielle, gewinnbringende Erfolge erringen. Zu dem Fortschreiten in der **Wohnungs-** und **Rassenfrage** tritt die **Trachtfrage**. Es ist aber ganz schön, wenn wir Gartenliebhaber aufmuntern, Schneeglöckchen,

Arabis, Krokus, Scilla, Anemonen u. s. f. zu pflanzen. Erheblicher Nutzen erwächst der Bienenzucht dadurch nicht, wenn diese Pflanzen nicht in Masse wie auf den Safranwiesen von Zavelstein vorkommen. Es gelingt uns wohl, durch Anbau von honigenden Sträuchern in trachtarmer Zeit einen Anreiz auf unsere Völker auszuüben. Größeren Gewinn bringen schon goldgelb schimmernde Flächen von Löwenzahn, auch Winterrapsfelder. Muntern wir die Landwirte nicht auf, Riesenhonigklee, Phazelia u. s. f. anzubauen, sie haben ja selbst nicht den erwarteten Nutzen. Legen wir ihnen aber nahe, unsere früheren Öl- und Gespinstpflanzen auszusäen. Suchen wir bisher unbebaute Flächen für uns nutzbar zu machen. Setzen wir Sahlweiden, wo ein leerer Raum dies gestattet; der Forstmann hat doch keine Einsicht für das, was uns Imkern nottut. Wirklich vorzügliche Winke zur Trachtverbesserung gibt uns Fr. Fischer-Gottwollshausen (Schw. Hall) in seinem Werkchen: „Die Tracht". M.

Fragekasten.

10. Anfrage: Welches ist die einfachste Bienentränke in der Nähe des Bienenstandes?

Antwort: Bei der Bienentränke sollte verhütet werden, daß Bienen ertrinken. Auch sollte das Wasser etwas lau sein. Stellt man ein größeres Gefäß mit etwas Moos im Freien auf, so daß sich Regenwasser dort sammelt, hat man eine zweckdienliche Tränke. Allenfalls muß man Wasser nachgießen. Man kann auch in der Nähe des Bienenstandes eine alte, ungebrauchte Dachrinne in den Boden eingraben, die auch Regenwasser aufnimmt. Ein auf ein schiefstehendes Brett abfließendes Wasser bildet ebenso eine gute Tränke für die Bienen.

11. Anfrage: Meine Bienen zeigen sich besonders stechlustig. Woher kommt dies?

Antwort: Die Stechlust der Bienen kann gesteigert werden durch falsche Behandlung der Völker und durch fehlerhaften Umgang mit denselben, namentlich aber durch zu vieles Stören derselben durch Auseinandernehmen. Die Bienenvölker lieben es nicht, bei der Arbeit beobachtet und gestört zu werden und belohnen die Naseweisheit gern sofort mit ihren Stichen. Schon die unruhige Lage des Bienenstandes kann deshalb die Stechlust steigern. Auch durch üble Gerüche, zu viel Rauch, schlechte Trachtverhältnisse kann es geschehen. Im übrigen ist gesteigerte Stechlust oft eine Eigentümlichkeit der Rasse und einzelner Völker, wie der Jähzorn und dessen Begleiterscheinungen bei einzelnen Menschen. Ist der Imker selber im Umgang mit seinen Bienen aufgeregt und an und für sich etwas „zappeliger" Natur, so überträgt er seine „Krankheit" manchmal auch auf die Völker. Er paßt nicht zum Imker. Nun erforschen Sie Ihr Gewissen.

12. Anfrage. Ist es ratsam, einen Bienenstand auf einem Grundstück zu errichten, das etwa 40 Minuten von der Wohnung entfernt, gegen Nord- und Ostwind geschützt, gegen Westwind ungeschützt ist? Ist es notwendig, daß der Stand eingefriedigt ist? Welche Erfahrungen sind gemacht worden betr. Einbruch oder sonstigen Störungen der Völker? Können auf diese Entfernung die Völker noch richtig behandelt und überwacht werden?

Antwort. Je näher der Stand bei der Wohnung des Imkers liegt, desto billiger, besser, angenehmer und bequemer gestaltet sich der Betrieb und desto mehr Aufmerksamkeit kann man den Völkern schenken. Es läßt sich manche freie halbe Stunde dem Betrieb und der Beobachtung der Bienen widmen. Bei Leuten, die durch ihren Beruf stark in Anspruch genommen sind, kommt dies besonders in Betracht. Die Nachteile der zu großen Entfernung des Bienenstandes machen sich besonders fühlbar beim Füttern und beim Schwärmen. Wie viel Gänge werden in der Schwarmzeit umsonst gemacht! Wie viel Zeit geht beim Bienenhüten verloren! Verluste an Schwärmen sind unvermeidlich, da dieselben oft in Zeiten fallen, wo man nicht daran denkt. Ob ein Schwarmmelder bei der großen Entfernung möglich ist, läßt sich hier nicht entscheiden. Bei Leuten, welche im Sommer viele freie Zeit haben und diese auf dem Bienenstand zubringen können, oder bei großen Betrieben, bei welchen es sich lohnt, einen Bienenwart zu halten, mögen diese Nachteile nicht so in die Wagschale fallen. Bei den Verhältnissen des Anfragestellers dürfte dies aber nicht zutreffen. Er möge es deshalb reichlich überlegen, namentlich bei den jetzigen hohen Preisen für Völker und Wohnungen, bei so weiter Entfernung einen Bienenzuchtbetrieb anzufangen. Der Platz wäre in Bezug auf Lage nicht ungünstig; der Stand ist so zu stellen, daß die Flugrichtung nach Süden geht und der Westwind nicht direkt in die Fluglöcher bläst. Gegen Westen könnten

Schutzbretter angebracht werden. Der Platz wäre jedenfalls mit einem Zaun zu umgeben. Die Ulmer Fälle im Jahre 1917 haben gezeigt und bewiesen, daß auch die Bienenstände vor Einbrüchen und Dieben nicht sicher sind, selbst bei Einfriedigungen, um so weniger bei freistehenden Ständen. Da bei den jetzigen Holzpreisen auch für den Zaun große Kosten entstehen, wird die Anlage nochmals wesentlich verteuert. Ob sich dieselbe angesichts der derzeitigen hohen Auslagen auch nach dem Krieg noch rentiert, namentlich auch im Hinblick auf den erschwerten Betrieb, dürfte fraglich erscheinen. Abwarten — muß derzeit die Losung in vielem sein — vielleicht auch in der Bienenzucht! Daß übrigens ein Bienenzuchtbetrieb möglich ist, wenn der Stand ziemlich entfernt liegt, beweist der Umstand, daß man auch in den Großstädten Imker findet, welche ihre Stände außerhalb der Stadt haben. Sie wissen aber von den Schattenseiten dieses Betriebs ein Lied zu summen!

13. **Anfrage:** Sind beim Strohkorbbetrieb die Aufsätze oder die Untersätze mehr zu empfehlen?

Antwort: Versteht der Anfragesteller unter den Auf- oder Untersätzen nur Strohringe, so gibt man diese gewöhnlich unten. Hat er aber Kästen mit beweglichen Waben im Auge, so empfiehlt es sich, diese als Aufsätze zu geben, und zwar kann dieses am besten schon vor dem Schwärmen geschehen. Untersätze werden erst nach dem Schwärmen gegeben, besonders dann, wenn man vom Stabilbau zum Mobilbau übergehen will. In den Auf- und Untersätzen lassen sich ausgebaute Waben und Kunstwaben verwenden.

14. **Anfrage:** Ist das Steißeln oder Fächeln der Bienen vor dem Flugloch immer ein Zeichen der Weiselrichtigkeit?

Antwort: Das Sterzen oder Steißeln oder Fächeln der Bienen hängt mit der Weiselrichtigkeit oder Weisellosigkeit nicht zusammen, wenn auch angenommen werden kann, daß ein Bienenvolk in Ordnung ist, wenn z. B. an warmen Abenden die Bienen kolonnenweise vor dem Flugloche fächeln oder ventilieren. Das Fächeln hat in erster Linie den Zweck, die Luft im Stock zu erneuern, und es wird sich um so intensiver gestalten, je notwendiger bei einem Volk die Lufterneuerung, d. h. je ärmer die Luft im Stock an Sauerstoff ist. Die Bienen fächeln nicht bloß vor dem Flugloch, sondern auch im Stock auf dem Bodenbrett und an den Seitenwänden. Man beobachtet besonders bei einem starken Volk nach Tagen mit reicher Tracht, an denen das Volk intensiv gearbeitet, „viel und forciert geatmet hat", wie Berlepsch sagt, daß die Bienen außerordentlich stark fächeln, weil der verbrauchte Sauerstoff wieder ersetzt werden muß. Dies geschieht dadurch, daß die obere verdorbene Luft durch Fächeln dem Flugloch zugetrieben wird. Es dringt dann die sauerstoffreichere Luft von außen ein. Das Fächeln ist manchmal aber auch die Äußerung eines Affekts der Bienen, also der Freude, der Traurigkeit, des Schreckens. Freude äußert durch Steißeln ein Schwarm, der eine Wohnung gefunden, ein weiselloses Volk, das eine Königin bekommt. Schlägt man einen Schwarm auf den Boden, so fächeln die Bienen vor Schrecken, nimmt man ihnen die Königin, steißeln sie vor Trauer. Das wird — angenommen; ob es sich immer so verhält, kann und mag auch der Fragekastenmann nicht entscheiden, und die Bienen — können es nicht sagen! Also möge jeder weiterforschen und die Sprache der Natur zu deuten suchen.

15. **Anfrage:** Bei einigen Völkern beobachtete ich beim ersten Ausflug auf der Winterunterlage viele Zuckerkristalle und tote Bienen mit ausgestrecktem Rüssel. Was ist die Ursache?

Antwort: Es herrschte in den Stöcken Wassernot. Der Zucker kristallisierte nach der Einfütterung, die Bienen schaffen ihn aus den Zellen und er fällt zu Boden. Es fehlte also an Wasser, die Bienen verhungerten und verdursteten. Bei richtig zubereiteter und gut verschaffter Zuckerlösung sollte das nicht vorkommen. Die Zuckerwaben nimmt man am besten heraus und hilft mit guten Waben und gutem Futter nach. In lauem Wasser löst man den Zucker in den Waben und benützt sie zur Fütterung hinter dem Fenster.

16. **Anfrage:** Ich beabsichtige, auf meinem Stand, auf dem ich bis jetzt 2 Lager habe, noch ein Lager anzubringen. Würden Sie mir dazu raten?

Antwort: Nein, eine zu hohe Aufstellung der Völker hat große Nachteile. Man sollte bei der Standhöhe über 2 Meter nicht hinausgehen. Kommen die Bienen schwerbeladen und etwas abgemattet von der Tracht zurück, so erreichen sie das Flugloch ihres Stockes nicht mehr, wenn der Stock zu hoch steht, fallen zu Boden und gehen oft zugrunde. Besonders ist dies dann der Fall, wenn der Stand eine etwas windige Lage hat. Man sagt auch, daß Schwärme, die aus zu hoch gelegenen Stöcken abgehen, lieber durchgehen und sich höher ansetzen, als solche von Stöcken aus den unteren Lagern. Sie finden auch bei den großen Züchtern der Lüneburger Heide meistens nur lange, einlagerige Stände. In der Höhe sind die Völker auch schwerer zu behandeln und zu bedienen.

17. **Anfrage:** Ich habe voriges Jahr im Juli noch zwei Ableger gemacht (Feglinge),

die aber nicht gut geraten und gediehen sind. Was kann wohl die Ursache sein?

Antwort: Sie haben die Ableger zu spät gemacht. Die beste Zeit zur künstlichen Vermehrung ist die Schwarmzeit, also die Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni. Sie können dann Weiselzellen und Königinnen von schwarmreifen oder zuchtreifen Völkern zu den Ablegern benützen. Die Schwarmreife des Volkes, von dem man Ableger macht, ist die erste Voraussetzung des Gelingens eines guten Ablegers mit leistungsfähiger Königin. Schwarmreif ist aber ein Volk, wenn es von selber Weiselzellen anlegt, weil es schwärmen will. Wenn Sie einem schwarmreifen Volk mit einer Weiselzelle zu einem Ableger die Königin entnehmen, so daß es noch mehr Weiselzellen anlegt, so sind auch diese ein Produkt der Schwarmreife und deshalb zu Ablegern geeignet. In der Zeit, in welcher das Triebleben im Volk bereits abnimmt, kann man allenfalls noch Ableger machen (Feglinge), wenn man Königinnen zur Verfügung hat, die in der Schwarmreife gezogen wurden. — Im übrigen Hand von der Butte, wenn nicht alle Voraussetzungen zum Ableger machen gegeben sind! Es wurde durch dasselbe schon manches schöne Volk zugrunde gerichtet.

 **Vereins-Nachrichten.** 

a) Vereins-Anzeigen:

Bienenzüchterverein „Mittlerer Neckar" E. V. Stuttgart.

Versammlung,

den 8. April, ½ 8 Uhr im Charlottenhof.

Die Mitglieder, die zum Heeresdienst eingezog n sind, wollen sich bei Kassier Hauptlehrer Fischer-Fellbach melden, um ihnen die beschlossene Weihnachtsgabe zusenden zu können.

Bienenzüchterverein „Jagsttäler".

Frühjahrsversammlung,

den 21. April Möckmühl „Bären", abends 5 Uhr.

Bezirksverein Schramberg.

Versammlung,

den 21. April, nachm. 3 Uhr, im „Hasen" in Sulgau.

b) Vereins-Berichte:

Bezirksverein Heidenheim a. Br. Derselbe hielt heuer am 10. März seine gut besuchte Frühjahrsversammlung im „Rad" in Heidenheim ab. Bei der Auszahlung der Gelder für das abgelieferte Bienenwachs konnte der Vorstand, Hauptlehrer Treyz aus Niederstotzingen, die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Hauptsammelstelle in München sämtliche Posten ohne Beanstandung übernommen und glatt berechnet habe. Der Vortrag behandelte die Wichtigkeit des Wassers im Leben der Biene. Es wurde gewarnt vor zu kühler, besonders aber vor allzuwarmer Einwinterung, auch vor künstlichem Tränken im Winter. Darauf wurde die Frage des Zuckerbezuges behandelt und den neuen Mitgliedern empfohlen, sie sollen sich für die gekauften Völker das Recht zum Bezug des Kristallzuckers übergeben lassen. (Ist gesetzlich festgelegt. Lp.) Der Ankauf einer großen Wabengußform wurde einstimmig gutgeheißen und das Mitglied P. Birkhold, Johannesstr. 28, damit beauftragt, die Kunstwaben für alle Vereinsmitglieder gegen eine später festzusetzende Belohnung zu gießen. Die Ergebnisse der Überwinterung sind heuer fast ausnahmslos sehr günstige. **Meck.**

Feldpostdosen mit Ueberschachtel
Jedes Quantum sofort lieferbar
½ Pfd. Versand, ℳ 20.— per Hundert
1 „ „ ℳ 25.— „ „

Pappdosen für Honigverkauf.
Jedes Quantum sofort lieferbar.
½ Pfd. ℳ 12.—, 1 Pfd. ℳ 15.—, 2 Pfd. ℳ 25.— per Hundert.

J. Fr. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstr. 19.

Spezialkunstwaben
nur gegossene, bekanntlich die besten Mittelwände, offeriere freibleibend in allen Maßen.
Bei Anfragen Rückporto.
Ilgs Kunstwabengießerei
Biberach-Riß.

Königinnen.
Habe eine Anzahl junge Königinnen abzugeben, welche in Mutterstöcken überwinterten u. von besten Honigvölkern abstammen. Preis per St. 6 ℳ.
Chr. Graze, Endersbach.

Eine Wabenpresse
(Syst. Rietsche) Gerstung 25×20 neu, nur einen halben Tag in Gebrauch, verkauft und nimmt Offerten entgegen
Bienenzüchter-Verein Untergröningen.

Seltene Gelegenheit für Imker!
1 Kunstwabenmaschine i. tadell. Zustand, Walzenlänge 40 cm, preiswert abzugeben
Philipp Rupp, Ellwangen

Ich nehme gut geklärtes Wachs zum Gießen von
Kunstwaben
an. 2,50 ℳ f. 1 kg = 12000 qcm
Hauptlehrer Tuffner,
Schramberg.

Bienenvölker
für Ledereremaß oder Schwärme sucht
Sanatorium Reinert,
Degerloch.

Suche eine oder zwei
Doppelbeuten
mit Seitenfütterung (gebrauchte) sowie ausgebaute Waben. Neu Württembg.
A. Schmid Ratschreiber,
Wimpfen a./N.

Suche zu kaufen:
Gebrauchte Beuten nach Alt- od Neuwürttemb. Maß u. zwar mit od. ohne Völker, sowie eine Kunstwabenpresse für Breitwaben á 31×23 cm. Gefl. Offerten erb.
A. Grünberg,
Botnang b. Stuttgart.

Zu kaufen gesucht
4 starke Völker
samt Wohnungen, am liebsten in Gerstungmaß oder Schw. Lagerbeute.
Hauptlehrer Taiſle, Feuerbach
Eichstraße 104.

Suche einige starke deutsche
Bienenvölker
zu kaufen. Off. mit Maß und Preisangabe an
Eug. Fischinger,
Trossingen, Wilhelmstraße 10.

Jeder kann von ebl. Gewächs und bewährten Beizstoffen, die es überall gibt, für zirka ℳ 1.30 ein Pfd. anerkannt feinschmeck aromat.
vorzügl. billig. **Tabak-Ersatz** selbst herstellen!
Uebertrifft unter Garantie alle ungebeizte Sorten. D. Reichsgebrauchsmstr. angemeld. Anleitung mit Abbild. hierzu geg. 2 ℳ Nachnahme. **F. Kreß, Tornstadt 22**, bei Ulm a./D.

Bienen-Nährsalz
(s. Inserat in der Märznummer) zu 100 kg Zucker od. Tr.wasser ℳ 3.50 frk; m. Meßbech. ℳ 3.90
G. Junginger, Stuttgart,
Rotebühlstraße 156.

Verkaufe:
10 Stück Bienenkästen, „Neu-Württemberger-Maß", (von Graze) doppelwandig m. Seitenfütterung, fast wie neu, sowie 10 ältere Strohkästen (Gerstung-Maß). **Chr. Sihler,**
Ulm a. D., Schillerstr. 26, I.

Bienenrähmchenholz
Meterstäbe, erlen 6/25 mm stark prima Ware, liefert, 100 Meter 8 ℳ 50 ₰.
Gg. Ammann,
Bretten (Baden).

Wegen Ueberfüllung des Standes setzt eine Anzahl
Bienenvölker
in 2 und 3 etag. Normalkästen dem Verkauf aus; auch nimmt Bestellung auf anfallende Bienenschwärme entgegen
Oberlehrer **Schnitzer,**
Eschenau.

Garantiert reines Wachs der KSG.
• ohne Zusatz •
• und Einlage. •



Normalmaß . .	18—20	Blatt
Bad. Maß	23—32	„
Els. Maß	18—20	„
Württ. Maß . .	23—55	„
Gerstungsmaß .	14—15	„

Kaiserwabe

im Gebrauch glänzend bewährt.

Zäh, dünnwandig. Grosse Zugfestigkeit.

Preis ab Fabrik p. kg M. 17.75
b. Abnahme v. 20-100 kg M. 17.25
„ „ „ 100 kg M. 17.—
Lieferzeit 1—3 Wochen.



Bestellungen an
Dir. L. Heydt
Hannover, Yorkstr. 2.

Kunstwaben

empfiehlt

Josef Zengerle
Bienenzüchter
Isny i. A.

Suche einige starke, gesunde

Völker

mit und ohne Wohnung und ausgebauten **Halbrähmchen** nur für Alt-württemb. Maß und eine noch gut erhaltene

Honigschleuder.

E. Reinhardt, Teigwarenfabrik
Effringen b. Wildberg.

Das Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer in neuer (4.) Auflage, 392 Seiten stark mit 217 Abb., liefert zum **Preis** von 3,20 *M* portofrei

J. Elsäßer, Zell a. N., Post Altbach.

Verkaufe altershalber

1 Pavillon mit sechs Bienenwohnungen,

mit 5 Völkern bewohnt, Rasse Kreuzung Krainer-Altdeutsche, noch sehr gut erhalten, Maß Lederer, mit ausgebauten Waben; am 21. April 1918, nachmitt. 3 Uhr. **Matthäus Göbele,** Kaufmann, **Söhnstetten.**

Korbvölker,

gesund u. volkreich auf schönem Wabenbau in großen Lüneb. Körben, die 4—6 Schwärme in Aussicht stellen, versende unter Garantie und füge Behandlung bei. Bestellungen auf nachte Völker für Sept. werden vornotiert. Anfragen gegen Rückporto. **C. Schulz.**
Harburg E., Staderstr.

Geflügelfreunde lesen die

G flügel-Welt.

Probe-Nr. gratis.

Chemnitz 97.

---

10 starke Bienenvölker,
1 Honigschleuder gebraucht,
1 prima „ ganz neu,
15, 2etag. Bienenwohnungen
10, 3etag. „ ,
10 Strohkörbe, gebraucht,
sehr gut, verkauft billig

Br. Auerswald, Heilbronn,
Fleinerstr. 18.

Bienenverkauf.

Setze 5 ältere, noch gut erhaltene 8 Beuten samt guten Völkern dem Verkauf aus. Ausgebaute Waben für den Honigraum können miterworben werden. Anfragen Rückporto beilegen.

Gg. Aupperle, Seemühle,
Station Langenau
Post Rammingen bei **Ulm.**

Bienenvölker

samt Wohnung ev. auch ganzen Bienenstand kauft

R. Schmid, Hauptlehrer
in **Neresheim,**
z. Zt. Garnisonlazarett Gmünd.

Sonnen-Wachs-Schmelzer

sowie einige 100 ausgebaute **Waben,** Lederer Württ. 27/11 in Honigraum passend, billigst abzugeben

Cannstatt, Königstraße 1 part.

Die Bienenpflege

Bezugs-Preis
für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.75, für Nichtmitglieder ℳ 2.— einzusenden an Kassier Elsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes
herausgegeben vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Zeilen-Preis
für Anzeigen 25 ₰. Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt. Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag.

40. Jahrgang. Mai 1918. Nr. 5.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle die für Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung von Unterrichtskursen über Bienenzucht.

Im kommenden Frühjahr bezw. Sommer sollen an der K. landw. Anstalt in Hohenheim und an der K. Weinbauschule in Weinsberg sechstägige Unterrichtskurse abgehalten werden, in welchen den Teilnehmern eine theoretisch-praktische Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht gegeben werden wird.

Der Unterricht in diesen Kursen, an welchen auch Kriegsinvaliden, sowie Frauen und Mädchen teilnehmen können, ist unentgeltlich; dagegen haben die Teilnehmer, welche das sechzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben müssen, für Wohnung und Kost während der Dauer der Kurse selbst zu sorgen.

Der Beginn des Kurses in Hohenheim ist auf Montag, den 20. Mai 1918, der Beginn des Kurses in Weinsberg ist auf Montag, den 10. Juni 1918 festgesetzt. Da jedoch nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern gleichzeitig aufgenommen werden kann, wird sich vorbehalten, im Bedarfsfall noch weitere Kurse zu veranstalten und die Angemeldeten einem dieser Kurse, deren Beginn in Hohenheim auf Montag, den 29. Juli 1918, in Weinsberg auf Montag, den 24. Juni 1918 festgesetzt werden würde, zuzuweisen.

Anmeldungen zu den Kursen, in welchen insbesondere anzugeben ist, wie lange der Angemeldete Bienenzucht betreibt und wie viele Völker er besitzt, wollen nun vor dem 15. Mai ds. Js. an den Leiter der Kurse in Hohenheim, Mittelschullehrer Herter in Heilbronn a. N., Liebigstraße, bezw. vor dem 3. Juni ds. Js. an den Leiter der Kurse in Weinsberg, Oberlehrer Lupp in Weinsberg eingereicht werden.

Diejenigen Angemeldeten, welche nicht mittelst besonderen Schreibens auf einen späteren Kurs verwiesen werden, wollen sich am 20. Mai 1918, vormittags 8 Uhr im Hörsaal der Ackerbauschule in Hohenheim bezw. am 10. Juni ds. Js. vormittags 8 Uhr im Lehrsaal der Weinbauschule in Weinsberg einfinden.

Stuttgart, den 22. April 1918. Sting.

Mitgliederstand des Württ. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. April 1918.

Am 1. Jan. betrug die Mitgliederzahl	13 171	
Vom 1. Jan. bis 31. März sind eingetreten	1 240	
Zusammen	14 411	Mitglieder.
Ausgetreten sind im 1. Vierteljahr 192, somit Stand auf 1. April 1918	14 219	Mitglieder.

Kassier: J. Elsäßer, Zell a. N.

Am Bienenstand im Mai.



Der Wonnemonat Mai erfordert vom Imker, namentlich bei ungünstiger Witterung, sorgfältigste Pflege seiner Völker. Die Bienenkolonie ist jetzt in ihrem stärksten Wachstum. Gute Frühjahrstracht wäre der beste Treiber; aber sie ist nie zu schätzen. Dagegen wissen wir, daß der Verbrauch ein gewaltiger ist: die Vorräte schwinden rasch, denn alt und jung zehrt Tag und Nacht an denselben. Darum Vorsicht! Warte nicht auf die kommende Tracht! Füttern, wo's nötig ist! Und steigere gleichzeitig die Lust zum Brüten! Reizfütterung bis Mitte des Monats! Halte dabei der kalten Nächte wegen die Völker immer noch warm. Entsprechend dem wachsenden Brutkörper ist fortgesetzt für Erweiterung zu sorgen. Zeigt sich auf der letzten Wabe und am Bodenbrett morgens und abends zahlreiche Mannschaft, siehst du gar Feldwachen am Flugloch, so zögere nicht mehr mit dem Beginn der Bauerneuerung durch Einhängen von ganzen Kunstwaben da, wo du frische Eier vorfindest. Vergiß dabei aber nie, daß der Brutraum eines Bienenvolkes ein „Rühr mich nicht an" ist und daß deshalb alles Erweitern mit größter Vorsicht zu geschehen hat. Die rechtzeitige Ausnutzung des Bautriebs ist aber auch zugleich ein wichtiges Bekämpfungsmittel des Schwarmtriebs. Nur starke, ungeschwächte Völker bringen dem Frühtrachtimker, der oft nur auf wenige gute Trachttage angewiesen ist, nennenswerte Erträge. Das Schwarmverhindern ist schwer. Bauenlassen und Erweitern, Brutentnahme, Verhängen, Lüftung, Öffnen des Honigraumes nach eingetretener warmer Witterung kann das Ausziehen des Schwarmes hinauszögern, selten aber ganz verhindern. Kommt ein solcher trotz allen gegenteiligen Maßnahmen, so versuchen wir den Schwarm als Honigvolk nach den Ausführungen Elsäßers, Westhausers u. a. zu behandeln und werden gut dabei fahren. Wünscht jemand Schwärme, so gibt es folgende Mittel zur Schwarmbeförderung: Füttern und Reizen bis Ende Mai, Verstärken durch auslaufende Brut, Einengen und endlich: Kunstschwarmbildung, an die sich aber nur erfahrene Bienenzüchter halten sollen.

Daß die Schwarmzeit gleichzeitig auch die günstigste Gelegenheit zur Königinerneuerung bietet, ist bekannt. Königinzucht bildet die unentbehrliche Grundlage der ganzen Bienenzucht. Achte auch auf die Drohnenerzeugung! Zuviel ist vom Übel, völlige Verhinderung gottlob unmöglich, denn sie wäre Unsinn!

Vergiß nicht vorsichtige Beobachtung deiner Wabenvorräte. Der Mottenflug und Mottenfraß beginnt. Anfänger sollen in ihrem Lehrbuch ganz besonders die Ausführungen über das Schwärmen nachlesen. L.

Unsere Bienen im März-April.

Die Berichte atmen frohes Hoffen, und noch stört kein Mißklang das liebliche Summen der Völker. Unser Schwarzwälderbeobachter (Bürkle-Ottenhausen) berichtet sogar, daß am 13. April abends herrlicher Duft, auf mehrere Meter wahrnehmbar, dem Bienenstand entströmt sei. Alle Beobachter sind darin einig, daß die Frühjahrsentwicklung wie selten vorwärts schreite. Das Wetter konnten wir nicht besser wünschen. Die ersten Apriltage brachten prächtigen Sonnenschein mit herrlichem Bienenflug. Die Flora entwickelte sich treibhausmäßig und eilte den Vorjahren und dem Mittel voraus. Ich habe aber im Frühjahr immer Eulenspiegelanwandlungen, wenigstens insofern, als ich bei schönem Wetter, besonders wenn es anhaltend ist, der Götter Neid fürchte und für die kommenden Wochen bange. Denn jetzt erst wird der Tisch gedeckt. Apfelblüte, Löwenzahn, Reps bringen die erste ins Gewicht fallende Ausbeute. Heute, wo ich dies schreibe, regnet es, und die Witterung ist merklich abgekühlt. Es wäre zu schade! Das Hoffen und Sorgen des Imkers geht ja nur auf wenig Wochen und gar bald heißt's: „Kaum gedacht, war der Lust ein End gemacht".

Wenn der Himmel hilft, hat's der Imker leicht, und das Imkern ist keine Kunst. So erzählen darum die Beobachter wenig vom Tränken und Triebfüttern. Binder-Weingarten reicht dünnflüssiges Futter, das zugleich als Reizfutter dient und die Wasserträgerinnen sowohl als die Sammlerinnen bei ungeeigneter Witterung an die Stube fesselt. Pollen boten die Frühjahrsblüten, und in ihm erhalten ja die Völker das beste Reizmittel zu kräftigem Bruteinschlag. Darum: Es wachsen die Völker, es dehnt sich das Haus. Aber auch hier die alte Erfahrung: Die schönste Entwicklung sehen wir durchschnittlich an den Völkern, die noch ein hübsches Innengut mit aus dem Winter bringen. Und daran hat es eben doch

vielfach gefehlt. Aus dem Schwarzwald hört man, daß viele Völker verhungert seien, und wo bei den noch Lebenden Schmalhans Küchenmeister ist, wird's mit dem Starkwerden langsam gehen.

Mit dem Öffnen oder Aufsetzen der Honigräume wollen wir doch recht vorsichtig sein. Im unteren Neckartal könnte das vereinzelt jetzt schon gemacht werden. Ich habe zwar bis jetzt davon abgeraten. Es gibt aber auch zu Ängstliche. Wenn mal draußen der Tisch gedeckt ist, dann nur herzhaft oben auf, auch bei den Schwächeren. Man engt bei letzteren lieber den Brutraum ein und drängt das Volk nach oben.

Drohnen sind jetzt noch selten. Binder-Weingarten schreibt aber, daß zwei seiner Tröhneriche am 11. April schon Dutzende von prächtigen Drohnen zeigten.

Das Jahr 1917 war ein schwarmarmes Jahr. Ich schließe aus dem frühen Brüten meiner Hühner, die überall im Vorjahr sehr spät mit der Mutterschaft einsetzten, daß es heuer an Schwärmen nicht fehlen wird. Man sehe sich vor, die Schwärme zu späterer Vereinigung in einfachen Wohnungen unterzubringen. Die Jagd auf Bienenwohnungen ist ja groß und erklärlich.

Was für schöne und ideale Beuten werden doch erfunden und wie wenig Nutzen haben die Imker von diesen Erfindungen jetzt in der Kriegszeit! Die ältesten Kästen, die zum Verbrennen auf den Boden gestellt wurden, werden jetzt wieder heruntergeholt, verkauft und teuer bezahlt.

Man hört und liest es, die Bienenzucht breitet sich aus. Wer früher vor jedem Bienchen in Angst und Nöten kam, wird jetzt Bienenzüchter, weil der Honig eben etwas Feines und schwer zu bekommen ist. Ja, wenn der Honig nur so aus dem Kasten flöße, aber ich fürchte, nach dem Kriege werden bei vielen Kriegsimkern Bienen und Kästen billig zu haben sein. Trotz des Zuwachses von „Jungimkern" geht die Völkerzahl in vielen Vereinen zurück. Bürkle-Ottenhausen verzeichnet einen Rückgang von 300 Völkern, auch der Verein vom „Unteren Neckar" zählt trotz ansehnlichen Mitgliederzuwachses 100 Völker weniger als im Vorjahr. Die Statistik kann uns jedenfalls sehr lehrreiche Zahlen zur Verfügung stellen. Wer Bienenzüchter und nicht bloß Bienenhalter ist, weiß: Nicht die Volkszahl, sondern die Volksstärke gibt den Ausschlag! Und das wollen wir uns auch für die kommenden Wochen merken.

Heilbronn, 16. April 1918. Jul. Herter.

Schwarmverhinderung.

Die Schwarmverhinderung hat den Zweck bezw. soll ihn wenigstens haben, das Volk zusammenzuhalten, nicht schwärmen zu lassen, um seine Kraft zu zersplittern, besonders vor der Haupttracht; denn nur starke Völker sind leistungsfähig. Mein Verfahren läßt sich allerdings nur bei der Bienenwohnung machen, bei welcher die Waben im Brut- und Honigraum gleich groß sind. Brut- und Honigraum sind gewöhnlich durch Deckbrettchen oder Absperrgitter voneinander getrennt. Wenn also Ende April oder Anfang Mai ein Volk sich kräftig entwickelt hat und als Honigstock behandelt werden soll, dann verfahre ich folgendermaßen:

Macht ein Volk Anstalt zum Schwärmen durch kräftige Entwicklung, auch wohl schon durch angefangene Weiselzellen, dann nehme ich sämtliche Waben aus dem Brutraum heraus und hänge sie in den Wabenbock. Die Wabe mit der Königin und einige Brutwaben mit offener Brut hänge ich wieder in den Brutraum, die übrigen Brutwaben in den Honigraum, nachdem ich das Absperrgitter und das Flugloch des Honigraums geöffnet habe. — Im Brutraum befinden sich jetzt nur 3—4 Waben mit der Königin. Nun werden leere Waben, Kunstwaben oder Anfänge von Waben in den Brutraum eingehängt, bis derselbe voll ist. In den Honigraum werden einige leere ausgebaute Waben mit ebenso flüssigem Futter eingehängt, doch nur so viel, damit hinten noch Platz vorhanden ist, um ein Wärmepolster einzustellen, denn im Mai hat man noch mit kalten Nächten zu rechnen. Die Wabe mit flüssigem Futter hat den Zweck, die offene Brut durch Mangel an Futter nicht absterben zu lassen, da alle etwa mit hinaufgehängten Trachtbienen durch das Absperrgitter oder das Flugloch im Honigraum ab- und ihrem alten Brutraum unten wieder zufliegen. — Ehe das Volk

im oberen Raum den Flug richtig gelernt hat, so etwa nach 4—5 Tagen, nehme ich die obere Brutwabe heraus, zerstöre alle angesetzten Weiselzellen und hänge die Wabe wieder ein. Die Folge davon ist: das alte Volk unten mit der Königin wird von der ersten Stunde der Teilung an gerade so eifrig arbeiten wie ein Schwarm. Das obere Volk wird aber, nachdem die Brut ausgelaufen ist, nichts eiligeres zu tun haben als den ganzen Honigraum mit Honig zu füllen, vorausgesetzt, daß Witterung und Tracht gut sind. Ist letzteres der Fall, so wird das ganze Volk, oben wie unten, seine Schuldigkeit tun und den Imker erfreuen. Nach etwa 14 Tagen fliegen die Bienen fast gleichmäßig aus dem Brut- wie aus dem Honigraum. Sollte das untere Volk nochmals Anzeichen zum Schwärmen geben, so genügt oft das Entnehmen einiger Brutwaben und das Einhängen von Kunstwaben, um das Schwärmen zu verhindern.

Ulm Chr. Sihler.

 **Rundschau.** 

Der Trompetenbaum, eine vorzügliche Trachtpflanze. Im „Deutschen Imker" aus Böhmen" teilt Prof. Dr. Schiller (Wien) hochinteressante Beobachtungen über den Wert des Trompetenbaumes als Honigpflanze mit, die für uns Imker sehr beachtenswert sind. Lange bevor die Blütenknospen sich entfalten, halten sich zahlreiche Bienen längs der verdickten Blattnerven der Unterseite der Blätter auf, um Tröpfchen eines wasserklaren Saftes, die die Größe eines dicken Stecknadelkopfes durchschnittlich haben, aufzulecken. Mikroskopische Untersuchung ließ auf beiden Blattseiten Drüsen erkennen, die offenbar einen recht aromatischen Duft ausströmen.

Wer bestrebt ist, sich für die Verbesserung der Bienenweide ins Zeug zu legen, kann am Trompetenbaum nicht achtlos vorübergehen; denn von Anfang Juni bis September spendet derselbe ununterbrochen große Mengen feinen Blattnektars. „Selbst zur Blütezeit dauert die Ausscheidung so intensiv an, daß die Blätter mit den Blüten bezüglich des Bienenbesuches in Konkurrenz stehen."

Dr. Sch. kommt, seine Ausführungen zusammenfassend, zu dem Ergebnis, „daß der nordamerikanische Trompetenbaum eine Bienenpflanze ersten Ranges ist, da er vom Juni bis September große Mengen Blattnektars und in trachtarmer Sommerszeit im Juli bis August auch reichlich Nektar in den großen Blüten spendet. Der Baum ist für die Kultur in Mitteleuropa anstandslos geeignet. Für Parkanlagen stellt er als Solitärbaum und im geschlossenen Bestande eine prächtige Bereicherung der Baumflora dar. Auch als Straßenalleebaum bürgert er sich besonders in Südungarn und Bosnien sehr stark ein. Für Gasthausgärten wäre der Baum an Stelle der Roßkastanie vorzüglich geeignet. Für das Prinzip der modernen Garten- und Parkanlagen, daß blühende Bäume vom zeitigen Frühjahr bis Herbst stets vorhanden seien, kommt er ganz hervorragend in Betracht, da seine prächtigen, großen und duftenden Blütensträuße zurzeit des Hochsommers erscheinen und neuen Reiz in die Natur bringen."

Selbstanfertigung von Mittelwänden. Nichts ist so vernünftig, eigentlich selbstverständlich, als das eigene Wachs zu Kunstwaben umzugießen. Ich komme daher dem Ansinnen der Imker meines Vereins, ihnen Mittelwände anzufertigen, gerne nach. Wie nie seither häufen sich diese Arbeiten im laufenden Jahre. Der eine Nachteil der Gußwaben, ihre verhältnismäßig größere Dicke, kommt solchen, die ihre Mittelwände drahten, ganz gelegen. Über die Reinheit des eigenen Wachses kann man sich umsomehr verbürgen, sofern es nur das Produkt der Bienen ist und man nicht vorher Kunstwaben zugekauft hat. Kunstwaben sich käuflich erwerben, ist schon deshalb so

schwierig, weil im freien Handel nur geringe Mengen sich befinden dürften. Die Scheu vor der verfälschten Marktware hält auch viele ab, von Fabrikanten Mittelwände zu erwerben. Es sei übrigens eine Kunst im Kriege Kunstwaben zu fälschen, sagen die Fabrikanten. Wir setzen in diese Behauptung einen kleinen Zweifel. Zugegeben, daß die Einfuhr von Zeresin (Erdwachs), den verschiedenen Pflanzenwachsarten: Japanwachs, Carnaubawachs aus Brasilien (auf den Blättern der Wachspalme vorkommend) zurzeit unmöglich ist. Gibt es aber nicht noch Stearin (Produkt aus tierischen Fetten) und Paraffin (Erzeugnis aus Petroleum), die vielerlei Fälschungen zulassen? Es würden in vielen Gegenden, wie die „Biene und ihre Zucht" behauptet, mit Vorliebe die Kirchenlichter den zum Verkaufe gestellten Wachsböden beigeschmolzen. Die Imker sind daher sehr auf ihren Vorteil bedacht, wenn sie hier zur Selbsthilfe schreiten. Wabenerneuerung und Bauenlassen ist nun einmal in einem geordneten, rationellen Betrieb erstes Erfordernis.

Zum Schlusse noch ein **Scherzrätsel**, das ich unter meinen wissenswerten Notizen vorfand:

1. Gib einer Biene Kopf und Fuß,
Die Hoffnung wird zerstört
Vom Wort, das dann entstehen muß,
Doch oft wird's gern gehört.
2. Den andern Bienen aber nimm
Ein einzig Zeichen fort,
So tat es mancher schon im Grimm
Und hielt doch nicht sein Wort.
3. Ein kleines Raubtier schleicht dahin,
Ein vielgehaßter Dieb,
Wenn man der Bienenkönigin
Verkehrt zwei Zeichen schrieb.
4. Vom Bienenvater laß zuletzt
Nur noch fünf Zeichen steh'n,
So wirst du nennen, was du jetzt
Hier sechzehnmal geseh'n.

M.



Fragekasten.



18. Anfrage. Ich habe mehrere schwache Völker, welche aber das Futter nicht oder nur sparsam annehmen. Was ist da zu machen?

Antwort. Die Fütterung schwacher Völker ist zwecklos, weil sie das Futter nicht verarbeiten können. Wenn Sie nicht vereinigen wollen und wenn die Königin noch gut ist, so lassen Sie ein starkes Volk viel Futter verarbeiten und entnehmen Sie ihm dann eine Futterwabe und geben Sie dieselbe dem schwachen Volk, das dann das Futter nicht mehr zu verarbeiten braucht. Wenn Sie den schwachen Völkern hie und da eine gedeckelte Brutwabe von einem starken Volk beigeben, so können Sie dem Volk nach und nach auf die Beine helfen. Große Honigerträge sind ja kaum zu hoffen; allein ein Volk hat jetzt auch einen Wert, und deshalb möchte ich nicht empfehlen, jeden Schwächling zu beseitigen. Also probieren Sie es einmal und füttern Sie nur starke Völker. Diese werden dann zugleich volkreich.

19. Anfrage. Ist es zweckdienlich, wenn auch den Schwärmen ganze Kunstwaben gegeben werden?

Antwort. Zweckdienlich wäre es schon, aber zu teuer, namentlich bei den jetzigen Wachspreisen. Ganze Kunstwaben geben wir heute nur den Muttervölkern zum Ausbauen, den Schwärmen genügen Anfänge oder halbmondförmig zugeschnittene Stücke von ausgebauten älteren Waben. Nachschwärme sind bei guter Tracht besonders baulustig, und es ist deshalb nicht zu empfehlen, ihnen gleich ganze Kunstwaben oder ausgebaute Waben zu geben. Besser ist's, man füttere sie bei Regenwetter oder schlechter Tracht.

20. Anfrage. Ich möchte mir einige Bienenvölker eintun, da ich den großen Nutzen der Bienen durch die Befruchtung der Blüte zu schätzen weiß, habe aber keine Zeit, mich mit Bienenzucht abzugeben. Welchen Rat würden Sie mir in diesem Falle geben?

Antwort. Treiben Sie Korbbienenzucht und kaufen Sie sich 2—3 Schwärme. Sorgen Sie allenfalls durch Fütterung an Regentagen oder bei Nacht dafür, daß die Schwärme rasch einen schönen, ganzen Bau aufführen. Ist der Korb schon bald ausgebaut, können Sie noch erweitern, indem Sie einen Ring untersetzen. Im 2. Jahr können Sie zur Honiggewinnung einen einfachen Aufsatzkasten selber machen oder einen Schreiner machen lassen und diesen Ende Mai oder im Juni aufsetzen, nachdem Sie Rähmchen mit Kunstwaben eingehängt haben. Ist das Volk stark,

werden die Rähmchen bald ausgebaut sein und vom Volk als Honigwaben gefüllt. Sie können solche ausschleudern und wieder einhängen, je nach den Trachtverhältnissen. Mitte Juli nehmen Sie den Aufsatzkasten ab, damit die Bienen noch den Winterbedarf im Korb sich aufspeichern. Allenfalls können Sie im Aufsatzkasten Ende August auch auffüttern, wenn der Korb zu leicht ist und nicht mindestens 30 Pfd. wiegt.

21. Anfrage. Unser Bez.-Verein beabsichtigt, die Einschmelzung der Waben seiner Mitglieder durch eine geeignete Person besorgen zu lassen und einen Wachsschmelzapparat anzuschaffen. Derselbe muß Gewähr bieten für reinliche Arbeit, gute Leistungsfähigkeit und möglichst vollständige Ausbeute. Wer kann einen solchen empfehlen?

Binder, Weingarten.



Vereins-Nachrichten.



Bienenzüchterverein „Mittlerer Neckar" E. V. Stuttgart. Versammlung, 13. 5. 1/28 Uhr Charlottenhof.

Bienenzüchterverein Blaubeuren. Am Montag den 20. Mai (Pfingstmontag) nachm. 1/23 Uhr bei Breitinger z. Lamm in **Bühlenhausen.** Mitglieder, welche Blaubeuren passieren, Abgang 1 Uhr vom Lamm in Blaubeuren. Tagesordnung bei Beginn der Versammlung.

Der Vorstand: Forstwart **Böttinger.**

Anzeigen.

Jmker — Bienenzüchter!

Deckt Euch schon heute ein-in Blechdosen und Honiggläser für die diesjährige Saison, da beide Teile knapp werden.

Wir liefern so lange der Vorrat reicht:

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen

1/4	1/2	1	2 Pfund
30.—	35.—	42.—	70.— Mk. per 100 Stück

Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand

ca. 1	2	5	9 Pfund
—.45	—.80	1.10	1.60 Mk. per Stück

Weißblechdosen mit Karton mit Ueberfall oder Eindrückdeckel

ca. 1	2	5	9 Pfund
0.55	1.20	1.60	2.20 Mk. per Stück.

ab Lager hier, exkl. Verpackung. Netto Kasse, bei unbekannten Bestellern per Nachnahme

Greve & Behrens, Inh. Wilh. Behrens, Hamburg, Schönstr. 6.

Feldpostdosen
mit Ueberschachtel
Jedes Quantum sofort lieferbar

1/2 Pfd. Versand, ℳ 20.— per Hundert
1 „ „ ℳ 25.— „ „

Pappdosen
für Honigverkauf.
Jedes Quantum sofort lieferbar.

1/2 Pfd. ℳ 12.—, 1 Pfd. ℳ 15.—, 2 Pfd. ℳ 25.— per Hundert.

J. Fr. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstr. 19.

Bienen-Nährsalz

(s. Inserat in der Märznummer) zu 100 kg Zucker od. Tr.wasser ℳ 3.60 frk.; m. Meßbech. ℳ 3.90

G. Junginger, Stuttgart, Rotebühlstraße 156.

Bienenrähmchenholz ◦◦◦

Meterstäbe, erlen 6/25 mm stark prima Ware, liefert, 100 Meter 8 ℳ 50 ₰.

Gg. Ammann, Bretten (Baden).

Ein Buch „Aus der Praxis — für die Praxis“.

Die Bienenzucht. Von Berthold Wolff.



Alles Wissenswerte über die Biene und ihre Zucht mit Rücksicht auf den Landwirtschaftsbetrieb in leichtverständlicher Weise klargelegt. Alles nur Ratschläge und Winke zu einer rentablen Bienenzucht.

Mit vielen Abbildungen.

172 Seiten. Preis nur 3.50 Mk., gebunden 5 Mk.

C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Probehefte der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“ kostenfrei.

Kunstwaben

empfiehlt

Josef Zengerle, Bienenzüchter, Jeny i. A.



Jeder fortschrittliche Imker lese außer seinem Blatte noch die reichhaltige, billige

Deutsche Illustr. Bienenzeitung

Schriftleitung Kgl. Rat Dr R. Berthold

Preis nur M. 2. ins Haus fürs ganze Jahr

Dem Anfänger wie dem erfahrenen Züchter wertvolle Dienste leistend. Man bestelle am besten auf Postanweisung

Verlag C F W Fest, Lindenstr. 4 in Leipzig

— Reichhaltiges Bücherverzeichnis wird beigefügt —

Seltene Gelegenheit für Imker!

1 Kunstwabenmaschine i. tadell. Zustand, Walzenlänge 26 cm, preiswert abzugeben

Philipp Rupp, Ellwangen

Die Bienenpflege

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes

herausgegeben vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Bezugs-Preis
für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.75.
für Nichtmitglieder ℳ 2.— einzusenden an Kassier Elsäßer in Zell bei Eßlingen.
Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Zeilen-Preis
für Anzeigen 25 ₰.
Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt.
Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag.

40. Jahrgang. Juni/Juli 1918 Nr. 6/7.

Nächste Nummer erscheint auf 1. August.

Vertreterversammlung

des

Württ. Landesvereins für Bienenzucht in Stuttgart

am

Montag, den 19. August 1917, vorm. 10 Uhr im Hotel Dierlamm, Friedrichstraße.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Geschäftliches.
4. Anträge der Bezirksvereine sind dem I. Vorsitzenden bis spätestens 10. Juli d. J. vorzulegen.
5. Vortrag: Gemeinsames Wandern zur Tannentracht.

Mittagessen 1 Uhr.

Brot- und Fleischmarken nicht vergessen.

I. Vors.: Rektor a. D. Wandel.

Honighöchstpreise 1918.

Unsere wiederholten Bemühungen und ebenso diejenigen unserer Nachbar-Landesvereine um Erhöhung des Honighöchstpreises von 3 ℳ auf 4 ℳ sind leider ohne jeden Erfolg geblieben. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes verbleibt unsern diesbezüglichen Bestrebungen gegenüber auch heute noch in seiner durchaus ablehnenden Haltung. Der Ausschuß des Württ. Landesvereins steht auf dem Standpunkt, daß eine Erhöhung der Honighöchstpreise mit Rücksicht auf die dauernde Steigerung sämtlicher Lebensmittel und imkerlichen Bedarfsartikel sehr wohl begründet gewesen wäre und bedauert lebhaft den ablehnenden Standpunkt des Staatssekretärs, verzichtet aber nunmehr im Hinblick auf die geschilderten Tatsachen auf weitere, von vornherein erfolglose Schritte in der Angelegenheit.

Der diesjährige Honigpreis ist vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes wie folgt festgesetzt worden: Beim unmittelbaren Verkauf durch den Erzeuger an den Verbraucher dürfen bis zu 10 Pfund 3 ℳ, bei größeren Mengen 2,75 ℳ für das Pfund gefordert werden. Erfolgt der Verkauf an Mittelspersonen, so darf auch bei Mengen unter 10 Pfund nur 2,75 ℳ für das Pfund verlangt werden.

Lupp.

Wachsbeschlagnahme.

Das Wachs ist — mit Ausnahme der für 1 Volk freigelassenen 500 g — nach wie vor beschlagnahmt. Es ist selbstverständlich unzulässig, daß Händler oder Firmen Bienenwachs von den Bienenzüchtern oder Bienenzuchtvereinen kaufen. Die Kriegsschmierölgesellschaft gibt nur solche Mengen unter 100 kg frei, die von Händlern zur Anmeldung gelangten. Das Wachs der Bienenzüchter darf keineswegs weitergehandelt werden, sondern ist an die Bezirkssammelstellen abzuliefern. Diese ersuche ich wiederholt, ihren Meldungen stets eine doppelt ausgefertigte Rechnung beizulegen.

Lupp.

Sitzung des Vereinsausschusses.

Bericht.

Der Ausschuß war am 8. Mai in Stuttgart beieinander und beriet über folgende Tagesordnung: 1. Rechnung 1917; 2. Zuckerbezug, Wachsablieferung, Honighöchstpreis; 3. Einschränkung der Bienenpflege; 4 Verschiedenes.

1. Rechnung. Dieselbe wurde vom Kassier Elsäßer vorgetragen, ist geprüft und wird nicht beanstandet. Das Abschlußergebnis ist günstig, weshalb beschlußgemäß in Hinsicht auf den gesunkenen Geldwert der Grundstock von 10 000 ℳ auf 20 000 ℳ erhöht werden soll. Die Kassenrechnung wird im Vereinsblatt veröffentlicht werden.

2. a) Zuckerbezug. Die Zuckersache ist im allgemeinen durch Rundschreiben an die Vereinsvorstände geklärt. Für jedes Volk trifft es pro 1918 $7^1/_2$ kg. Ein energisches Einschreiten der Imkerverbände hat dies erreicht. Als Vorschuß erhielten wir im März 4800 dz. Die Völkerzahl beträgt zu noch weiteren 930 000 kg Forderung für Juli. Da die genaue Völkerzahl erst nach der Frühjahrsverteilung festgestellt werden konnte, so werden bei der zweiten Verteilung in den einzelnen Vereinen kleine Schiebungen vorgenommen werden müssen, die Einwilligung der Steuerbehörde vorausgesetzt. In einigen Bezirken hat sich die Völkerzahl erhöht. Für sie soll der ihnen zustehende Zucker noch nachgeliefert werden. Die Preise für vergällten Zucker, der im Juli zur Ausgabe kommen soll (Zuckerfabrik Stuttgart) stellen sich folgendermaßen: April-Grundpreis für gemahlene Raffinade (dz) = 95,60 ℳ, Zuschlag bis Juli 1.20 (bis August 1,60 ℳ), Vergällung 3 ℳ, zus. 99,90 ℳ, ab Steuer 13,50 ℳ, zusammen also im Juli 86,30 ℳ, im August 86,70 ℳ. Versand in 105 kg-Säcken.

b) Wachsablieferung. Bis 1. Januar 1918 wurden an die Firma Gautsch in München 2721 kg Wachs, 953 kg Waben, 1082 kg Trester abgeliefert. Die Ausbezahlung braucht etwas gute Weile, doch ging's im allgemeinen in Ordnung.

c) Honighöchstpreis. Wie bekannt, hat sich der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts dahingehend geäußert, daß eine Erhöhung des derzeitigen Honighöchstpreises nicht eintreten werde. Der Württ. Landesverein hat indessen wiederholte Eingaben gemacht, welche aber wiederholt abgelehnt wurden, da auch die Württ. Landesversorgungsstelle einen Preis von 3 ℳ für angemessen und ausreichend hält. Der Ausschuß hat sein Möglichstes getan. Den Landesregierungen wurde freigestellt, Bedingungen (z. B. Honigbeschlagnahme) an die Zuteilung des Zuckers zu knüpfen. Die uns umgebenden Länder haben einen Teil des Honigs beschlagnahmt. Württemberg sieht vorläufig von Beschlagnahme ab.

3. Einschränkung der Bienenpflege. Nach der erfolgten 45prozentigen Einschränkung sind wir für 1925 kg Papier berechtigt. Eine Nummer erfordert 400 kg, 10 Nummern 4000 kg. Für die Zukunft soll in der Bienenpflege viel Kleindruck angewendet werden. Ebenso bleibt es bei den beiden Doppelnummern. Überdies wird an die Kriegswirtschaftsstelle nochmals eine Eingabe um Erhöhung des Papierquantums erfolgen.

4. Unter „Verschiedenes" erfahren wir, daß die Kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft dem Verein einen Jahreszuschuß von 600 ℳ verwilligt hat und daß der Preis für Königinnen von den Belegstationen sich um 50% gegen bisher erhöht.

Die Vertreterversammlung wird am Mon- den 19. August, im Gasthof Dierlamm Stuttgart stattfinden mit Jahresbericht, Kassenbericht, Geschäftlichem, Anträgen aus den Bezirken und Vortrag (Tannentrachtwanderung). Obl. Stehle, Schriftf.

Am Bienenstand im Juni und Juli.

Der Frühling hat sich bis jetzt gut angelassen. Fast überall starker Bruteinsatz und kräftiges Wachstum der Völker. Und doch wollen dieselben in manchen Gegenden nicht recht in die Höhe kommen. Woran liegt's? Manche machen die Uraniagrünspritzung verantwortlich. Ob sie in so starker Weise scha- ist vorläufig noch zu bezweifeln. Ich nnte stärkeres Auftreten von Nosema und brut. Habt Acht, ihr Imker! Eure Völ- sind jetzt doppelt und dreifach so wert- als vor dem Kriege. Hoffen wir, daß die en Brutflächen auf den Waben uns noch zeitig zur Wiesen- und Akazientracht eine ge Sammlerinnen liefern.

Bisher hatte der Imker die Aufgabe, Völker so zu pflegen und zu fördern, sie stark an Trachtbienen in die Haupt- kommen. Von jetzt ab sind die Völker zuhalten und zu hemmen, damit die rmzeit möglichst hinausgezögert wird. Mittel sind: Ausbauen von neuen Mit- ben, Raum geben im Honigaufsatz, Ent- von gedeckelten Brutwaben. Dabei dür- aber die Vorbereitungen für die warmzeit nicht versäumt werden. tiger noch ist die Behandlung der wärme. Jedes gute Lehrbuch gibt hier- Aufschluß. Beim Einbringen in den n empfehle ich dringend, dem Schwarm Wabe mit offener Brut zuzu-; ein Ausziehen ist dann so gut wie lossen. Gleichzeitig ist dieselbe Kon- llwabe für Weiselrichtigkeit. Dem An- kann nicht oft genug wiederholt werden, die bauenden Schwärme möglichst in Ruhe zu lassen. Die Hauptsache für dieselben ist Wärme und Vorrat. Beim Vorschwarm überzeugt man sich nach 4—5 Tagen von dessen Weiselrichtigkeit; der Nachschwarm hat unbefruchtete Königin und zeigt oft erst nach 14 Tagen bis 3 Wochen Brut.

Hast du überzählige Schwärme, so verwende sie zum Verstärken, zur Beweiselung weisellos gewordener Völker, zur Veredelung von Völkern mit minderwertiger Königin und zur Weiselzucht.

Im letzten Drittel des Monats ist auch die Zeit zur künstlichen Vermehrung, d. h. zur Herstellung von Feglingen und Fluglingen. Hinsichtlich des Verfahrens wird wiederum auf die Lehrbücher verwiesen. Und nun noch die Hauptsache: Möge der Juni ein rechter Honigmonat werden. Beginne dann rechtzeitig mit dem Schleudern, d. h. so bald die Honigwaben gefüllt und bis zur Hälfte gedeckelt sind. Beim Schleudern selbst vergiß nicht Pünktlichkeit, Reinlichkeit und — Ehrlichkeit.

Auch im Juli gibt's noch alle Hände voll zu tun. Zunächst hoffen wir noch auf eine starke Tracht aus Linden, Weißklee, Hederich, Kornblumen, in manchen Gegenden auch ab und zu aus Zuckerrüben. Es fallen auch noch einzelne Schwärme, obwohl die Schwarmzeit vorüber sein sollte. In der Regel aber sind es wertvolle Nachschwärme. Die Königinzucht geht weiter. Die einfachste Form derselben ist immer noch die fleißige Verwendung von Schwarmzellen aus guten, leistungsfähigen Völkern. Mancher Imker befreundet sich heuer vielleicht mit der Wanderung zur Weißtannentracht, falls eine solche kommt. Unsere Imkerbrüder im Tannenwalde werfen uns dabei gewiß keine Steine in den Weg.

Lp.

Unsere Bienen im April-Mai.

Das Imkerbarometer steigt mit der Ent- ung der Völker, und nach den Berichten es auf: „Schön Wetter“. Wir haben ein bischen April noch im Mai verspürt, Oberland stellenweise mit Hagel, in den nlagen mit erheblichem Temperatursturz, im allgemeinen ohne Schaden für unsere ker. Alle Beobachter stimmen darin über- Eine solch prächtige Entwicklung der Völker haben wir seit Jahren nicht mehr erlebt. Die Bruträume sind gedrängt voll mit Bienen, die Honigräume bis Mitte Mai überall aufgesetzt, mit einer Ausnahme: Der Schwenninger Beobachter schreibt am 10. Mai vom Schwarzwald: „Die Vegetation entwickelt sich sehr rasch, ganze Wiesen mit Löwenzahn übersät. Leider aber schwache Völker und wenig Flugtage. Die Entwicklung kann mit

der Entwicklung der Vegetation nicht standhalten. Von Baulust wohl noch lange keine Spur. Drohnenzellen noch nirgends bestiftet. Weiselzellen keine angesetzt: Dagegen schreibt Ils-Ochsenhausen: Die Völker entwickeln sich sehr gut und zeigten gegen Ende April außerordentlichen Bruteinschlag. Anfangs Mai konnten die Honigräume geöffnet werden, die heute schon ordentlich Honig zeigen. Die Völker zeigen seit 5. Mai Baulust und bauen beigegebene Kunstwaben rasch und schön aus. Nun, bei den Schwarzwäldern eilt's ja nicht. Wenn der Wald honigt, sind sie allen andern über.

Im Unterland setzen die Völker schon üppig Weiselzellen an und da und dort hört und liest man von Schwärmen. Wie das Pfund verkauft werden soll, wird bei mir angefragt. Ich denke, je nach der Zeit, zu 5 bis 8 M. Von einem sehr frühen Schwarm berichtet Mack als Kuriosum: Ein Urlauber hatte voriges Jahr einen französischen Bienenschwarm in leicht zusammengezimmertem Kasten nach Hause gebracht. Am 27. April kam aus dem Kasten mit Naturbau der erste Schwarm.

Einige Tracht lieferten Löwenzahn, der heuer in unmäßiger Menge blüht, Apfelblüte und Reps, soweit letzterer nicht verregnet oder vom Repskäfer heimgesucht wird.

Über Drohnenflug und Drohnentätigkeit sind unsere Beobachtungen immer noch mangelhaft. Weinmar-Rottenburg erzählt einen bemerkenswerten Fall: Am 11. März hatte einer seiner Stöcke eine frisch geschlüpfte Königin. Heute (13. Mai) sind 8 Waben mit Brut besetzt, darunter schon eine große Fläche geschlüpft. Nun, Imker, rechnet zurück! Das erste Drohnenei muß um den 20. März gelegt worden sein.

Es gäbe noch einige interessante Fälle aus den Berichten, aber die Papiernot hat unserem Schriftleiter den Blaustift in die Hand gedrückt, und den läßt er unbarmherzig walten. Nur noch etwas Unerfreuliches und etwas Erfreuliches: Unerfreulich klingt's, wenn von einigen Bezirken über Faulbrut berichtet wird. Sie schleicht im dunkeln. Auch im Kriege sollten Maßregeln gegen weitere Ausbreitung nicht unterbleiben. Erfreulich ist es für die Herren Beobachter, daß der Landesverein mit Rückwirkung auf 1917 nun als kleine Entschädigung für die Mühe des Berichters den Beobachtern für jeden Bericht 1 M nebst Portoersatz bezahlt.

Heilbronn. Jul. Herter.

Schwierigkeiten und Hindernisse der Wanderbienenzucht.

Die genossenschaftliche Wanderbienenzucht muß kommen. Sie wurde auf der Vertreterversammlung nur aufgeschoben. Wenn nach dem Krieg jedes Fleckchen Boden zu landwirtschaftlichen und industriellen Zwecken ausgenützt werden wird, so gilt für uns Imker umsomehr, Umschau nach guten Trachtgebieten zu halten, um unsere Erträge zu steigern. Nur durch genossenschaftliche Wanderung nützen wir Deutschlands Trachtgebiete voll aus. Freilich, es ist nicht zu leugnen, daß die Wanderbienenzucht Schwierigkeiten und Hindernisse in sich trägt, und es wäre leichtfertig, für etwas Propaganda zu machen, ohne auch die Kehrseite beleuchtet zu haben. Diese Schwierigkeiten und Hindernisse liegen nun teils in den Imkern selbst, teils in den Bienen und im Transport derselben, teils in der Unsicherheit der Erträge. Abgesehen von unverständigem Neid oder Mißgunst und Sorge mancher Waldimker, ihre Erträge könnten durch die Bienen der Wanderimker geschmälert werden, sind die Angriffe auf die Wanderbienenzucht doch hauptsächlich gegen ihre Auswüchse gerichtet. Besonders wird geltend gemacht, daß die Wandervölker die heimischen Bienen berauben! Es kann nicht geleugnet werden, daß solche Fälle vorkommen, sei es, daß die Wanderimker bei ungünstiger Zeit an ihren Bienen hantieren, oder daß sie nach Trachtschluß ihre Völker nicht zurücknehmen, während die seßhaften Imker ihre Bienen füttern. Durch solche Vorkommnisse war da und dort eine große Gegnerschaft der heimischen Imker gegen die Wanderimker geschaffen. Dazu kam vielleicht noch, daß die Wanderimker ihren Honig zu billigeren Preisen am Wanderort absetzten, so daß sie nicht nur Konkurrenten auf dem Honigmarkt, sondern auch Preisdrücker wurden. Diese Gegnerschaft hat sich mitunter derart gesteigert, daß nicht nur Eingaben bei der Regierung zwecks gesetzlicher Regelung der Wanderbienenzucht einliefen, sondern daß bei Bezirks- und Ortsbehörden

geradezu Wanderverbote erwirkt wurden. Wenn wir in Schwaben von derartigen leidigen Vorkommnissen wenig wissen, so liegt dies daran, daß bei uns die Wanderbienenzucht noch sehr einzeln betrieben wird.

Was nun die Wanderverbote betrifft, die von den Waldimkern gegen die Wanderimker erwirkt werden könnten, so braucht es den Wanderimkern darum nicht bange zu sein, denn das Gesetz kennt zwischen seßhaften und Wanderimkern keinen Unterschied, daher jede Vorschrift, die eine Gemeinde für Wanderimker aufstellt, trifft auch die heimischen Imker. Auch hat jeder Wanderimker das Recht, auf einem gepachteten Platz seine Völker aufzustellen, er schließt mit dem Privateigentümer einen Vertrag, der wie jeder andere privatrechtliche Vertrag rechtliche Geltung hat, und keine Polizei kann dagegen etwas unternehmen, sofern die Bienenstöcke nicht so nahe an öffentlichen Straßen und Plätzen sind, daß die Bienen die öffentliche Sicherheit stören.

Organisieren wir aber die Wanderbienenzucht, so werden manche Schwierigkeiten dadurch überhaupt nicht entstehen. Schlagen wir Wanderimker unsere Stände fern der Ortschaften und öffentlichen Straßen auf entlegenen stillen Waldlichtungen oder Waldwiesen auf, so sind unsere Bienen dem Ortsimker kein Ärgernis. Hantieren wir Wanderimker nicht zur Unzeit an den Wandervölkern, lassen wir ihnen für ungünstige Zeit stets Vorrat, nehmen wir sie sofort nach Trachtschluß vom Wanderort zurück, so werden unsere Bienen nicht der Räuberei angeklagt werden können. Ferner nehmen wir in die Wanderstatuten die Bestimmung auf, daß Honig nicht am Wanderort abgesetzt werden darf, daß jeder Wanderimker seine Völker auf ihre Gesundheit hin untersuchen lassen muß, wenn es am Wanderort gewünscht wird. Wir werden also gerade durch die genossenschaftliche Wanderbienenzucht die meisten Schwierigkeiten beseitigen oder abschwächen. Die genossenschaftliche Wanderung ist also nicht nur im Interesse der Wanderimker, sondern ebenso im Interesse der Waldimker selbst. Grundsatz ist und bleibt ja auch, daß nur in guten Jahren gewandert werden soll. Freilich, das genossenschaftliche Wandern selbst hat auch seine Schwierigkeiten. Es erfordert Gemeinsinn und gegenseitiges Vertrauen. Aber die Vorteile gemeinsamen Wanderns sind doch so groß, daß die Schwierigkeiten, die schließlich in jedem gemeinschaftlichen Unternehmen liegen, überwunden werden müssen. So werden also die meisten Hindernisse weichen bis auf den kleinen Rest eines „gewissen Risikos“, ob die Tracht lohnend ist, ob nicht Verluste durch etwaige Unglücksfälle während des Transports selbst eintreten.

Wenn also der „Gewinn“ der Wanderung nicht mit mathematischer Sicherheit vorausgesagt werden kann, so muß man doch auch bedenken, daß es bei allem andern menschlichen Unternehmen genau so ist. Sagt nicht der Volksmund: Man muß eben Glück haben? Wem aber dieses „Glück haben“ noch zu viel „Wenn und Aber“ einschließt, dem möchte ich zur Ermunterung die Worte des alten Trojan zurufen: „Man braucht nur mit Liebe einer Sache nachzugehen, so gesellt sich einem das Glück zu!“

Gottwollshausen. Wanderlehrer Fischer.

Blutwechsel und Blutauffrischung in der Bienenzucht.

Schon länger beschäftigt mich der Gedanke: Was können wir Imker tun, um leistungsfähige, widerstandskräftige Völker zu erzielen und unsere oft recht bescheidenen Ernteerträgnisse zu erhöhen? Fürs letztere wird allgemein die Verbesserung der Bienenweide angelegentlich empfohlen. Ich stimme dem bei, aber ich finde den Hauptfehler nicht in dem Mangel an honigspendenden Pflanzen, sondern suche die Ursache hauptsächlich in der ungenügenden Ausnützung durch unsere

Bienen. Wer mit offenen Augen durch unsere prangenden Fluren pilgert und darauf achtet, welch reichen Tisch unser Herrgott uns jedjährlich in wahrhaft verschwenderischer Fülle mit Blumen und Blüten deckt, der muß zu dem Schluß kommen: es fehlt anderswo. Mir wird es immer mehr zur Gewißheit: Die Mehrzahl unserer Bienen ist degeneriert in ihrer Lebenskraft, in ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, in ihrer Leistungsfähigkeit durch jahre- und jahrzehntelange Inzucht geschwächt und heruntergekommen. Sie bieten uns das nicht mehr, was wir von ihnen erwarten und verlangen.

Wie entstehen in der Hauptsache unsere Stände? Einige Völker, die meist schon blutsverwandt sind, werden erworben und aufgestellt. Aus ihnen fallen die Schwärme, die allmählich die leeren Beuten füllen. Mutter und Tochter, Vetter und Basen, Ahne und Enkel und wie die Verwandtschaftsgrade alle heißen, stehen friedlich beisammen und sie sinds, aus denen die neuen Wesen und Geschlechter hervorgehen; eine Vetterles- und Basengesellschaft wie sie auch in einer schwäbischen Verwandtschaft „von sieben Suppen ein Schnittle" nicht besser beisammen sein könnte. Wie selten kommt nur einmal durch einen zugekauften Schwarm fremdes Blut auf den Stand. Und doch verlangen wir von diesem „Züchtungsprodukt" noch gute Leistungen. Wo wird in der Tierzucht so planlos drauf losgewurstelt? Welchem Vieh- oder Pferdezüchter würde es einfallen, eine derartig zusammengesetzte Sippe zur Zucht zu verwenden und sich noch mit dem Gedanken zu tragen, etwas Brauchbares zu erzielen. Müßte das armselige Klepper absetzen und wie mager die Milch fließen. Warum sollen wirs aber bei den Bienen so weitertreiben? Verlangt nicht gerade auch die Kriegszeit, daß wir darauf ausgehen, Höchsterträge zu erzielen. Unsere Forderung muß darum lauten: Fremdes Blut auf den Stand, dann verschwinden die Mängel allmählich. Gewiß gehen die Zuchtbestrebungen, die in den letzten Jahren mehr Eingang und Anklang bei uns fanden, gerade darauf aus, und Mancher, der früher über Wahlzucht überlegen lächelte, hat sich durch den Anblick der vollen Honigtonnen und guten Ernteerträge dieser Züchter von seiner gegenteiligen Ansicht bekehren lassen. Aber was will die verhältnismäßig kleine Zahl der Zucht- und Belegstationen für die 14 000 Mitglieder des Landesvereins und für die wohl 160 000 Völker derselben bedeuten. Ehe der Markt eröffnet wird, ist alles ausverkauft. Also auf diese Weise erreichen wir das Ziel viel zu langsam. Mein Vorschlag geht dahin: Leiten wir eine Blutauffrischung im großen ein. Jetzt ist die gegebene Zeit und bei einigem Willen kann in einem Jahr viel geschehen. Suche jeder bei Bekannten, die aber möglichst entfernt von uns wohnen, das zu bekommen, was ihm fehlt. Dies könnte geschehen

1. durch Tausch von ganzen Völkern (wird zwar wohl weniger vorkommen),
2. durch gegenseitige Auswechselung der Schwärme,
3. durch Überlassung von entbehrlichen Weiselzellen aus Schwarmvölkern bei vorheriger Zusendung von Zuchtkästchen,
4. Befruchtung junger Königinnen auf fremden Ständen, vor allem auf den vorhandenen Zucht- und Belegstationen,
5. durch wechselweise Überlassung von erprobten, leistungsfähigen Königinnen,
6. durch Zucht und Verpflanzung von Drohnen auf andere Stände.

Die Drohnenzucht liegt bei uns noch sehr im argen. Und wenn ich vorschlage, zur Erzielung eines guten Bienenmannesstamms sogar 1 Wabe mit lauter Drohnenbau ins Brutnest eines Honigvolkes zu tun, so werden viele das für lächerlich, vielleicht für verrückt halten. Aber wenn wir einen tüchtigen Drohnenstamm wollen, mit dem wir unseren Zuchtbestrebungen näher kommen sollen, so müssen wir soweit gehen. Dann können wir auch andern mit Drohnen aushelfen.

Der Zweck meiner Ausführungen ist der, diejenigen Imker, die von Zuchtwahl und Wahlzucht bisher nichts wissen wollten, auf das Verkehrte und Mangelhafte ihrer Betriebsweise aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, ohne viele Kosten eine Blutsauffrischung bei ihren Völkern vorzunehmen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Er zeigt sich beim Schleudern an den vollen Honigtöpfen, am strotzenden Geldbeutel und am gesunden und widerstandsfähigen Volk.

Weinmar, Rottenburg.

Genossenschaft mit oder ohne?

Wanderlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

Das ist einerlei, ob es eine Genossenschaft mit oder ohne beschränkte Haftpflicht ist — vorerst. — Was einerlei? Wozu überhaupt eine Genossenschaft? Wir haben ja einen Landesverein. Ist das das Neueste, was wieder einer auf seinem Hinterleder ausgehockt hat. Wäre der im Schützengraben, dann hätte er anderes zu denken! — Da ist er auch schon gewesen und hat auch tatsächlich dort anderes gedacht. — Was doch so einer Schreiberseele nicht alles einfällt! — Gescheites und — Dummes, ganz wie Dir,

lieber Leser! Aber eines mußt du dieser Sorte von Leuten doch lassen: Wenn ihnen die Imkerei nicht Herzenssache wäre, fast so lieb wie dir deine Annemarie, dein „Schorschle und Babettle", dann würden sie nicht einen Augenblick Zeit finden, um unserer „Gelben" auch nur einen Buchstaben zu schreiben. Nur wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über, und nur von dem, wovon es voll ist. Was sie selbst und was sie von anderen erfahren und bei Diesem und Jenem gesehen haben, das alles wollen sie zum Gemeingut der Imkerwelt machen. Dann und wann streuen sie auch nur dürre Gedanken unter die Menge, auf daß sie fruchtbar werden. So sind auch die folgenden Zeilen vorerst nur Gedanken, geschrieben zur Anregung, auf daß sie zur Tat werden sollen.

Stillstand ist Rückschritt. Rückschritt ist überall aber ein wenig geachtet Ding. Oder kann unsere Bienenwirtschaft keinen Fortschritt mehr ertragen? Das wird niemand bejahen wollen. Wer die Bienenliteratur verfolgt, der kennt die vielen Fragen wirtschaftlicher Natur — von solchen wissenschaftlicher ganz abgesehen — sehr wohl. Honigschutz! Haftpflicht! Versicherung gegen Diebstahl und Einbruch! Feuerversicherung! Wanderbienenzucht und dergl. mehr. Die Zeit nach dem Kriege findet uns nicht müßig und darf uns nicht müßig finden! Nur eines! Augenblicklich haben wir ja den Honigmarkt in unsern Händen, aus leicht begreiflichen Gründen. Unsere Sorge aber muß jetzt schon die sein, ob wir ihn in diesem Umfange auch behalten.

Wohl wird gar mancher, der wieder echten Honig kennen lernte, ihm und seinem Lieferanten auch treu bleiben. Täuschen wir uns aber darüber nicht, daß gar viele, sobald die Gelegenheit sich wieder dazu bietet, wieder zum billigeren Kunsthonig greifen. Sobald durch den Frieden sich wieder neuer Handel anbahnt — ich glaube nicht an einen Handelsboykott, weil jeder den andern notwendig braucht — werden gerade solche Auslandsprodukte, die mehr Luxusgenußmittel sind und die in großen Mengen überproduziert, leicht dem Verderben ausgesetzt sind, wie es beim Auslandshonig der Fall ist, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit abgestoßen. Es dauert sicherlich nicht lange, und unsere Kunsthonigfabriken sind (da sie nicht einmal im Krieg unter Zuckermangel leiden, viel weniger nach demselben) imstande, ihre Betriebe wieder voll aufzunehmen. Der Honigkampf kann aufs neue beginnen. Wir müssen auf ihn uns beizeiten wappnen.

Man muß unserem Landesverein das Lob zusprechen, daß er in der „Honigfrage" schon sehr viel mit und ohne Erfolg getan hat und daß wir mit unserer kurz vor Ausbruch des Krieges ins Leben gerufenen Honigvermittlungsstelle im Begriff waren, diese Frage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Es war ein gelungener Anfang. Das begonnene Werk muß ausgebaut werden und zwar — jetzt. Wir müssen nicht nur eine Honigvermittlungsstelle haben, nein, ebenso notwendig auch eine Honigprüfungsstelle, etwa nach dem Muster der schweizerischen. Wenn das Reich nicht imstande ist, unsern Honig ebenso zu schützen, wie es die Butter schützt und viele andere Genuß- und Nahrungsmittel, dann ist es unsere Pflicht, alles daran zu setzen, daß wir durch Garantieleistung für Reinheit und Echtheit unseres Honigs uns den Markt erstreiten.

Wollen wir aber garantieren, dann müssen wir kontrollieren! Und zwar müssen wir uns das Recht verschaffen, daß wir alle Imker kontrollieren können, gleichgültig, ob sie dem Landesverein angehören oder nicht. Mit diesem Recht in der Hand, können wir auch den Honigverkauf in andere Bahnen einlenken. Und da denke ich vor allem an den genossenschaftlichen Verkauf. Unsere Landwirte haben schon längst für den Verkauf ihrer Produkte diesen Weg beschritten und bauen dieses Institut immer weiter aus. Gerade während des Krieges haben sie z. B. in Baden viele neue Verkaufsstellen landwirtschaftlicher Produkte auf genossenschaftlicher

Grundlage errichtet. Wäre ihr Vorteil kein bedeutender, würden sie solche Schritte nicht unternehmen. Warum sollen wir nicht denselben Weg einschlagen? Die Hindernisse, die sich hier in den Weg legen, sind nicht unüberwindlich, wenn sie auch manigfacher Art sein werden. Wie viele Mühen und Sorgen nehmen sie dem einzelnen ab? Er ist der Suche nach Kunden enthoben, hat sein blankes Geld sicher zu erwarten usw. Sicher doch ein Vorteil, der für Imkergenossenschaften redet.

Von beinahe noch größerem Vorteil wie für den Verkauf wäre eine Genossenschaft für den gemeinschaftlichen Einkauf. Denken wir einmal daran, welche Summen Geldes Jahr für Jahr für Völker, Bienenwohnungen, Bienengeräte aller Art durch die mehr als 14000 Mitglieder unseres Landesvereins verausgabt werden. Welche Summen würden da erspart durch einen Einkauf aller dieser Dinge im großen? Es wäre gar nicht nötig, eine Selbstfabrikation ins Auge zu fassen. Ein En-gros-Einkauf- und ein Kleinvertrieb durch eine Genossenschaft wäre: 1. leicht durchführbar, 2. lohnend, 3. ohne Risiko. Das kann ich aus eigener Erfahrung sagen, weil ich mehrere Jahre als Vorstand eines größeren Darlehenskassenvereins praktisch die Sache mitmachte.

Da wir mit dem Inslebenrufen einer solchen Verkaufszentrale ja vor allem nicht an einen Ort gebunden wären, der uns teuere Mietpreise für Lagerräume auf nötigte, so wären wir hinsichtlich der Betriebskosten schon im Vorteil. Wir bedürften nur eines Platzes, der an der Bahn gelegen wäre. Das wo wäre Nebensache. Je weiter von Industriezentren weg, desto billiger. Da der Versand von Imkergerätschaften aller Art des Winters über fast ganz ruht, benötigte man auch nur eine Person, die im Nebenberufe diese Sache übernähme gegen eine angemessene Entschädigung. Mehr wie einer, der auch die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung hätte, würde sich dazu hergeben. Wir wären imstande, jeder Konkurrenz zu trotzen und unsern Imkern die nötigen zweckmäßigen Geräte, die nebenbei auf ihre Güte und Brauchbarkeit untersucht werden könnten, zu Preisen abzusetzen, die ihrem tatsächlichen Wert entsprächen. Manchen könnte man abhalten vor der Anschaffung teurer, unnötiger Dinge und könnte so Tausende von Mark zum Besten unserer Imkerkollegen vor den Taschen gewinnsüchtiger Spekulanten retten.

Das wird in der kommenden Zeit mehr wie nötig sein, da wilde Spekulationswut ja die ganze Welt ergriffen hat und jeglicher Betrug fast ungestraft verübt werden darf. Noch lange werden wir unter dem Uebel zu leiden haben, daß jeder meint, das Schlechteste sei eben gut genug. Materialienverfälschung ist zur Modesache geworden. Der einzelne kann sich nicht dagegen wehren, aber eine Masse, wie sie eine große Genossenschaft bildet. Unsere Aufgabe wäre also eine edle, und wenn sie zur Tat werden würde, wäre sie noch viel edler.

Wir suchen die Bienenzucht zu heben durch Anschaffung zeit- und zweckmäßigster Wohnungen und Geräte, noch mehr aber durch Veredelung unseres Bienenmaterials. Zu diesem Zwecke haben wir allenthalben im Lande sogenannte „Belegstationen" ins Leben gerufen, die seit der Zeit ihres Bestehens sicherlich schon viel Gutes geschaffen haben. In unserer an Bienenweide immer ärmer werdenden Tracht müssen wir vor allem darauf bedacht sein, daß wir eine Bienenrasse heranziehen, die diesen Mangel durch ihren Sammeleifer auszugleichen versteht. Eine solche Biene gehört auf jeden Stand und keine andere. Doch, um dies Ziel zu erreichen, sind noch Dutzende und Aberdutzende von Belegstationen nötig. Für den Einzelnen sind die Kosten für eine solche Station entweder zu groß oder zu riskiert. Hier könnte eine Genossenschaft einspringen und sich das denkbar dankbarste Gebiet der Bienenzucht leicht erobern. Ihr Wert würde noch augenscheinlicher zutage treten bei der „Hebung der Bienenweide". Wir jammern immer, daß sie magerer wird mit jedem Jahr. Ja mit

dieser Totenklage erwecken wir sie nicht zum Leben. Was mag es bedeuten, wenn gerade der „furchenlose Imker“ einmal da oder dort ein Sträuchlein pflanzt oder an diesem oder jenem Hügel ein Körnlein einer Honigpflanze säet? Was hilft alles Jammern und Geschimpf über die halsstarrigen Bauern, daß sie nichts von Gründüngung mit Phazelia, Seradella usw. wissen wollen. Diese Thomase glauben einmal nicht, daß so eine Gründüngung soviel wert ist, wie sein ganzer Acker voller Kuhmist. Die Wirkung müssen sie sehen! Dann gehen ihnen zuerst die Augen, dann die Herzen und zuletzt — die Beutel auf. Wenn man es ihnen aber zeigen will, muß man es ihnen mit weithin sichtbarer Fraktur zeigen. Eine größere „Musterfläche“ muß angebaut werden. Für den Einzelnen ein Unding, für eine Genossenschaft ein Kleines. Das würde wirken, nicht zu unserem Nachteil!

Der Genossenschaften edelster Zweck ist, den einzelnen Genossen durch Stärkung seines Kredits wirtschaftsfähig zu machen. Selbst dieses Feld könnte die Imkergenossenschaft „mit oder ohne“, bebauen. Vertrauenswürdigen, strebsamen Imkern könnte sie gegen genügende Sicherheit dazu verhelfen, ihre Betriebe neu zu gründen oder vorhandene zu vergrößern und zu modernisieren. Vor allem aber könnte sie ein fördernder Faktor der W a n d e r b i e n e n z u c h t werden. Wenn wir dieselbe auf genossenschaftlichem Boden fundieren, dann haben wir eine Garantie dafür, daß wir sie zur Blüte bringen. Ich möchte fast gar sagen: Hier kann sich eine Genossenschaft von Imkern am schönsten auswirken. Die Wanderbienenzucht in geregelte Bahnen zu leiten ist keine leichte Sache. Und wenn wir auch Vorgänge haben, alles schickt sich nicht für alle. Die Zeit wird es uns lehren. Hier würde die Genossenschaft der Regulator gegenüber schnöder Eigennützigkeit werden. Das wären in gedrängter Enge meine Gedanken über Imkergenossenschaften. Es sind nur Gedanken. Nichts Fertiges! Keine direkten Vorschläge. Jeder Gedanke läßt mit Absicht Raum zur Kritik und zu Vorschlägen. Doch meine ich, sollten wir die Sache nicht kurzerhand von der Hand weisen, in einer Zeit, wo alles sich organisiert und vertrustet. Letzteres sei uns ferne! Aber das Hemd muß einem immer näher sein als der Rock!

Aus Imkers Tagebuch.

(Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

4.

Herbstblüte des weißen Senfs.

In Büchern und Zeitschriften findet man unter den Monatanweisungen mit ziemlicher Regelmäßigkeit immer wieder die Mahnung zum Herbstanbau des weißen Senfs. Man erhofft von der Aussaat in die abgeernteten Getreidefelder nicht nur ein treffliches Futter zu erhalten, sondern glaubt so auch der Bienenzucht einen trefflichen Dienst dadurch zu erweisen. Der Senf ist ja als Honig und Blütenstaub spendende Pflanze bekannt und geschätzt. Haben wir nun im Herbst weite blühende Senffelder, welch schöne Aussicht bietet sich da für unsere Bienen! Lacht dem Imker nicht das Herz im Leibe beim Anblick der gelben Herbstpracht der Felder, alle Sorge um die Einfütterung seiner Bienen ist geschwunden! Ist nicht für seine Lieblinge durch die Natur und Menschenklugheit jetzt aufs beste gesorgt?

Ob die Rechnung auch wirklich stimmt?

In der Rechnung ist ein Fehler, muß ein Fehler sein!

Jahrzehntelang habe ich mich davon überzeugen können, daß diese Herbstblüte des Senfs keinen bemerkbaren Einfluß auf die Tätigkeit der Bienen ausübt, und sich ihnen dadurch eine Honigtracht nicht eröffnet. Wie oft bin ich an einem späten Herbsttag, nach dem sich die grauen Herbstnebel im Neckartal verzogen hatten an einem nahen, sonnenbeschienenen Senffeld gestanden. Es herrschte Kirchhofstille obgleich die Blütenfarbe weithin leuchtete und lockte. Nur ein paar Bienen schienen sich untätig auf den Blütenkelchen zu sonnen. Und beim näheren Zuschauen waren das gar keine Bienen, sondern bremsenartige Fliegen, in Größe und Farbe zwar den Bienen gleichend, die sich beim Aufjagen hastig und schusselig lautlos einen anderen nahen Ruheplatz aussuchten.

Ob an diesem für mich als Regel feststehenden Versagen der Herbstblüte des Senfs etwa die Gegend allein die Schuld hat und auf diesem Boden die Senfpflanze überhaupt nicht honigt, glaube ich kaum! Ich muß zwar die auffallende Tatsache verzeichnen, daß auf eben diesen Äckern das sonst weitverbreitete Unkraut, der Hederich, gar nicht zu finden ist, also nicht fortkommt. Ich glaube vielmehr daß an dem Versagen der Senfblüte die verspätete, naturwidrige Blütenzeit die Schuld trägt. Jedes Ding hat seine Zeit und die Natur läßt sich von Menschenhand nicht nach Belieben meistern und modeln. Die paar Stunden warmer Sonnenschein, die der kurze Herbsttag vielleicht bringt, vermögen den oft kalten und feuchten Boden nicht so zu erwärmen, daß die verspätete, mit der Ungunst der Witterung schwer zu kämpfende Pflanze sich so weit herausarbeitet zum Höhepunkt und zu vollster Kraftentwicklung des Pflanzenlebens, zu einer wirklich Frucht schaffenden Blüte und damit zum Fließen der Honigquellen.

Adolf Wender, Ludwigsburg.

Unsere Zierstauden als Bienennährpflanzen.

Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach (Pfalz).

Von unseren heimischen Kreuzkrautarten — Senecio — sind mir 40 verschiedene Arten und Formen bekannt, welche ich im Laufe meiner Imkertätigkeit in Versuchsparzellen, wie auch draußen in der freien Natur auf ihren Wert als Bienennährpflanzen geprüft habe. Das Ergebnis war, daß sie durchschnittlich einen sehr geringen bienenwirtschaftlichen Wert besitzen, sie werden ja vereinzelt von den Bienen besucht, aber von Bienennährpflanzen, die der Trachtverbesserung dienstbar gemacht werden könnten, muß abgesehen werden, falls nicht in anderen Gegenden das Urteil günstiger lautet.

Diese Versuchsergebnisse veranlaßten mich, auch die als Zierstauden benützten ausländischen Arten anzupflanzen und siehe da, schon die ersten Versuche zeigten geradezu sehr günstige Ergebnisse, besonders in den Arten Senecio Clivorum, Clivorum Othello, Clivorum var. subcrenatus und verschiedene andere, welche geradezu ausgezeichnet von den Bienen, sowohl nach Pollen als auch nach Nektar beflogen werden. Nach diesen sehr zufriedenstellenden Versuchen zog ich auch noch die übrigen, in Gärtnereien gepflegten Arten hinzu, wie Senecio Wilsoniana, Veitschianus tanguticus, Przewalskii usw., welche alle rispenförmige Blütenstände tragen, sehr reichlich blühen, aber gegen jene Arten wie Senecio Clivorum usw., die kopfförmige Blütenstände tragen und viel größere Blüten besitzen, ganz gewaltig abstechen. Während

diese Arten ebenso schön in ihrer Wirkung sind und eben so lange und reichlich blühen und für die Spättracht sehr günstig sich erweisen, werden die großen, weithin leuchtenden und mehrere Tage andauernden Einzelblüten stets unausgesetzt von den Bienen beflogen.

Zwar werden auch die rispenblütigen Arten wie Wilsiona usw. besucht, aber sie dürfen, falls aus andern Gegenden das Urteil nicht günstiger lautet, keinen Anspruch auf gute Bienennährpflanzen machen. Es sind mir auch schon aus verschiedenen Teilen Deutschlands die gleichen Ergebnisse mitgeteilt worden, die sich vollständig mit meinen Erfahrungen decken.

Ein abschließendes Urteil kann ich noch nicht fällen, da ich diese zuerst noch auf verschiedenen Bodenarten versuchen will, außerdem erst noch alle hierher gehörige Arten, die ich infolge des Krieges nicht rechtzeitig erlangen konnte, hinzuziehen werde.

Es wäre aber für die Bienenweide von sehr großer Bedeutung, wenn alle Arten, die zu Zierzwecken benützt werden, in den verschiedenen Gegenden zur Anpflanzung gelangten, da hierdurch der Wert und ihre Bedeutung einwandfrei festgestellt werden könnte. Bei ihrer großen Bedeutung als Zierstauden für Gärten, Parks und Anlagen wäre es schon ein großer Gewinn, falls unter den bisher noch nicht geprüften Arten nur noch einige sich vorfinden, die den Wert wie Senecio Clivorum usw. besitzen. Mit solchen Arten wären wir Imker in der Lage, die Bienenweide besonders zu beeinflussen, umsomehr, als nach meinen Versuchen diese Arten sich an Teichen und Wasserläufen usw. sehr gut anpflanzen lassen.

Im allgemeinen Interesse möchte ich daher alle Arten folgen lassen mit kurzer Angabe ihrer Eigenschaften usw. Senecio abrotanifolius, Mitteleuropa, 30—60 cm hoch, Blätter kahl, untere doppelt fiederständig, Blütenstände 3—6 köpfig, safrangelb, Juni, gedeiht noch auf steinigen Plätzen. S. aconitifolius, (Syneilesis) China, Blätter tief, fußförmig geteilt, Stengel verzweigt, doldenrispig, Blüten schmutzig rosa. S. Clivorum, China, bis 125 cm, Blätter breitherzförmig, Blüten orangegelb, sehr groß, ebenso var. subcrenatus, China, aber niedriger, Blüte August. S. (Cineraria) cordifolius, heimisch bis 1 m, Juli — August, für feuchte Lagen sehr geeignet, ebenso S. Doria, wozu auch S. Doronicum gehört und auf sonnigen Lagen gut gedeiht. S. Faberi W China, bis 1 m, Blüten doldenrispig, hellgelb. S. japonicus (Ligularia japonica — Erythrochaete palmatifida), Japan bis bis 1,25 m, Blätter sehr groß, tief 7—11 teilig, Blütenstände verzweigt, Blüten orangegelb, liebt feuchten Standort. S. pulcher, Kolorado, bis 75 cm, Blüten mit rosapurpurnen Strahlen, blüht Sept. — Oktober, für warme Lagen oder Winterschutz. S. Stenocephalus, Japan, bis 1 m, Blätter groß, Blüten gelb, Juli, August. S. (Cacalia) Suaveolens Nordamerika, 1—2 m, Blätter spießförmig, Blütenstände trugdoldig, Blüten duftend, matt weiß, Sept. — Okt. S. Przewalskii, N.-China bis 80 cm, Blätter fingerförmig, Blütenstand ährenrispig, gelb, Sept. S. tanguticus, N.-China, mit Blütenrispen in breiterer Form und zahlreicher. S. tirolensis, Südtirol, S. Veitschianus, China, bis 1,20 m, Blüten leuchtend gelb, lange Rispen, Aug.—Sept., für feuchte Böden, ebenso Wilsonianus, China, von ähnlichem Habitus, Blütezeit Aug.—Sept., für feuchte Lagen.

Möchten doch recht viele Imkerfreunde sich zu weiteren Versuchen entschließen, um aus dieser reichen Familie diejenigen Arten herauszufinden, welche für die Verbesserung der Bienenweide wertvoll sind, damit diese zur weitesten Verbreitung und Vermehrung gelangen und die ungeeigneten ausgeschieden werden, was uns allen um so mehr eine Veranlassung sein sollte, als sicher viele Arten zur Besiedlung wertloser Plätze geeignet sein werden und in Zukunft die Bienenweide gerade auf solchen Stellen die beste Verbesserung und sachgemäßeste Ausführung sich ermöglichen ließe.

weil doch die Ernährung unseres Volkes mit Recht beansprucht, in Zukunft die letzte Scholle Landes dem Volkswohl dienstbar zu machen. Bemerken möchte ich aber, daß ich weder Samen noch Pflanzen abgeben kann, da meine Versuche alle freie Zeit beanspruchen. Als Bezugsquelle empfehle ich die Staudengärtnerei von Georg Arends in Ronsdorf (Rheinland).

Ein Eßlöffel Honig.

Ist das viel oder wenig? Das ist wenig, mein lieber Freund, im Verhältnis zum Durchschnittsertrag eines guten Volks. Und wenn Du die Schleuder drehst und es schaut vielleicht des Nachbars Büble oder Mädele mit verliebten Augen zu, so müßtest Du kein wackerer Imker sein, wenn Dir's auf einen Löffel Honig ankäme. Sogar, wenn das Brünnlein spärlich träufelt. Und was sind 6 Löffel von 6 Völkern und 37 von 37? Das ist alles wenig; und wenn Du's sogar bei der allgemeinen großen Lust am Haben noch herschenken würdest, ists immer wenig geschenkt. Aber wenn die schwäbischen Imker mit ihren 187 912 Völkern 187 912 Löffel Honig herschenken? Dann ists wenig oder auch viel, wie mans nimmt; denn ein richtiger Löffel voll Honig wiegt seine 50 Gramm! — Mhm!? — Laß Dein Mariele oder Michele weiterrechnen!

Also wenns hieße im nächsten Herbst in Deinem Blättle: „Die württ. Bienenzüchter haben diesen Sommer für unsere verwundeten und kranken und siechen Krieger in den Lazaretten 190 Ztr. Blütenhonig im Wert von 60 000 Mark gestiftet", so könnten wir, wenn wir die Sache mit dem Eßlöffel in der Hand betrachten, die Backen noch nicht einmal arg aufblasen ob unserer Guttätigkeit.

Von hier ab im Ernst jetzt: Ich habe im Vorjahr, als ich mittels eines Vereinsberichts (von 36 Zeitungen haben ihn nicht weniger als 4 aufgenommen!) die Menschheit auf den Kostenpunkt von den bekannten 3 Mark vorbereiten sollte, zur Mildtätigkeit gegenüber den Verwundeten ꝛc. aufgerufen. Gewiß hat mancher sein süßes Scherflein gegeben, aber bei weitem nicht alle. Dieses Frühjahr sollte ich (wie die andern Vorstände) an Freund Lupp berichten, wieviel da von meinen guten 341 Ellwanger Imkern ihre Rechte nicht wissen lassen, was ihre Linke — (nicht über den Höchstpreis einnimmt, sondern) Gutes tut. Da war mirs ganz und gar unmöglich, auch nur irgend etwas zu stammeln. Und sich selbst kann man doch nicht allein rausstreichen.

Nun, dieses Jahr sollte die Angelegenheit in geregelter Weise in die Hand genommen werden, „damit die Sach' was gleich sieht", wie man beim Kommis sagt. Die Vorstände und Vertrauensmänner müssen dran glauben, sie dürfen sich dieser Liebesarbeit unter keinen Umständen entziehen. Die Arbeit geht vielleicht gemeinsam mit der nächsten Zuckerverteilung.

Drückeberger darfs nicht geben; jedem Volk wird sein Löffel voll abgenommen. Wer mehr gibt, kriegt keine Strafe, sondern ein herzliches Vergeltsgott, auch von mir.

Mit Imkergruß! Euer R. Stehle, Uoffz., Ers.-B. Res.-Regt. 121/4,
sonst Schriftführer des Vereins.



Rundschau.



Die Übergangszeit von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft soll uns Imker wohlvorbereitet finden: entschlußfähig und tatkräftig. Einmal muß dieser schreckliche Krieg sich selbst verzehren — er hatte einen Anfang, also ist auch ein Ende zu erwarten. Und nach dem Kriege wird eine Reihe neuer, wichtiger Aufgaben uns beschäftigen. Vieles muß verändert, manches neu aufgebaut werden. Unser Landesverein steht auf starken Füßen, seine Organisation ist gut. Er wird sich den kommenden Verhältnissen leicht anzupassen wissen, wenn er nur einigermaßen auch Entgegenkommen von Seiten der Regierung erhoffen darf. Die Fürsorge des Landesvereins kann für die Mitglieder zu gerne als etwas Selbstverständliches hingenommen werden, und was zur Gewohnheit wird, wird leicht unterschätzt. Gneisenau sagt einmal: Erziehe du das menschliche Geschlecht zuerst zu seiner Pflicht und dann zu seinem Recht. So denke ich: Das Wirken des Vereins entlastet die einzelnen Mitglieder nicht, sondern es verpflichtet dieselben persönlich zu größerer Selbsttätigkeit. Möge der gesunde Geist eifriger Schaffensfreude jeden einzelnen beseelen, dann kommt Leben in die Bezirksvereine. Gerechten Wünschen aus der Mitte derselben wird sich der Landesverein gewiß nicht verschließen.

Die in letzter Zeit aus der Mitte der Imker in Anregung gebrachten organisatorischen Bestrebungen werden nach dem

Kriege sofort in Angriff genommen bezw. jetzt schon vorbereitet.

Der „Vereinigung deutscher Imkerverbände" legen wir ans Herz, ihr ganzes Gewicht bei den maßgebenden Reichsstellen einzusetzen, daß Zuckerpantschereien und aromatische Zuckerpulver nicht mehr den Namen **Honig** führen dürfen. Nur edlem Nektar, von den Bienen aus Pflanzensäften gewonnen, gebührt der Name Honig. Dieser unser inländischer Honig muß durch Zollmaßnahmen vor ausländischem geschützt werden. Es ist wohl anzunehmen, daß wir nach dem Kriege eine Überproduktion an Zucker haben — England wird hoffentlich nicht mehr in dem Maße wie früher Absatzgebiet sein und deutschen Zucker billiger wie wir selber konsumieren — und allerlei Zuckerprodukte werden in den Handel kommen, wenn sie dann nur nicht unter falschem Namen einen Preissturz unseres Honigs veranlassen. M.

Zucht- und Belegstationen Württembergs. — Nachstehend aufgeführte Zuchtstationen, die unter Aufsicht des Landesvereins sich befinden, haben ihren Betrieb für 1918 eröffnet. Sie besitzen durchweg vorzügliches deutsches Zuchtmaterial auf ideal gelegenen Plätzen.

Es nehmen jungfräuliche Königinnen an und geben befruchtete Edelköniginnen ab die Stationen:

1. Einöde, Leiter: Oberl. Binder und Scheuthle, Weingarten i. W.
2. Neckarsulm (Obergriesheim), Leiter: Hauptl. Böß in Duttenberg, Post Jagstfeld.
3. Rohrklinge, Leiter: Hauptl. Mack in Obersöllbach, Post Neuenstein.
4. Reisertal (Hochberg), Leiter: Clemens Buck, Großimker in Mengen (Oberschwaben).
5. Deschlesberg (Ortsverein Birkenfeld), Leiter: Karl Müller in Birkenfeld i. W.
6. Lautertal (Verein Ulm); Leiterin: Charlotte Kurz We., Ulm, Basteistr. 36.

Nur an Bezirksvereinsmitglieder veräußert Königinnen:

7. Felsenbruch (Leutkirch), Leiter: Hauptl. Hengler, Aitrach, Post Marstetten.

Nur unbegattete Königinnen aus dem eigenen oder den benachbarten Bezirken nimmt an:

8. Feurenmoos, Leiter: Hauptl. Duffner und Jos. Faller, beide von Schramberg, in Vertretung des ausmarschierten A. Kopp.
9. Siessen, Leiter: Pfarrer Kley in Siessen—Wain (Laupheim).

Der für 1918 von den Leitern vereinbarte und dem Landesverein gutgeheißene Preis für 1 befr. Königin ist 8 ℳ für Landesvereinsmitglieder, sonst 9 ℳ. Bei Bezirksvereinsmitgliedern gilt Vereinbarung.

Belegtaxe 1.50 ℳ einschließlich Zeichnen.

Der Versand erfolgt nur gegen Nachnahme. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Stationen, die nachträglich in Betrieb treten, wollen dies dem Unterzeichneten mitteilen.

Obersöllbach. Der Kontrolleur: Mack.

Fragekasten

Antwort auf die Anfrage 21 in Nr. 5 betreffs Wachsschmelzapparat. Einige Mitglieder unseres Vereins haben vor etwa 5 Jahren einen Wachsschmelzapparat von H. Thie in Wolfenbüttel bezogen, mit dem sie sehr zufrieden sind. Bei einfacher Behandlungsweise ermöglicht er eine denkbar günstige Ausbeute, so daß z. B. mittels desselben aus alten Preßrückständen von einem anderen Apparat noch schöne Mengen Wachs gewonnen werden konnten. Früher kam der Apparat samt Fracht auf etwa 25 ℳ, jetzt wird er natürlich entsprechend teurer sein. Auch Kolbs Dampf-Wachsauslaßapparat (s. Bienenpflege-inserat) wird gelobt.

22. **Anfrage.** Welche Preise können heuer für 1 Pfund Bienen bei den Schwärmen angelegt werden?

Antwort. Da die Honigpreise 2—3mal höher sind, sofern die Höchstpreise eingehalten werden, kann auch bei den Schwärmen ein 2—3mal höherer Preis angelegt werden als in Friedenszeiten. Da aber der Preis der Kunstwaben, des Zuckers, der Bienenwohnungen und Geräte auch viel höher ist, wäre es wirtschaftlich nicht gerechtfertigt, wenn man beim Einkauf der Schwärme allzuhohe Preise anlegen würde. Es kommen wieder andere Zeiten und dann kann es heißen: Mein bares Geld ging alles hin!

23. **Anfrage.** Wie viel muß man gesetzlichen Abstand nehmen von der Nachbarsgrenze beim Aufstellen eines Bienenstandes?

Antwort. Im „Bienenrecht" ist gesetzlich kein Abstand festgelegt. Der Besitzer des anliegenden Grundstücks darf nur nicht in er-

erheblicher Weise durch die Bienen belästigt werden. Um das zu verhüten, sollte der Stand so gestellt werden, daß die Flugrichtung der Bienen dorthin geht, wo die Belästigung am ungefährlichsten und geeignetsten ist. Falls dies nicht angeht, so ist es gut, in einer gewissen Entfernung vom Stand eine Schutzwand in Form von Sträuchern oder aus Brettern anzubringen, so daß die Bienen gezwungen sind, sich vom Stand aus zu erheben und das Nachbargrundstück in solcher Höhe zu überfliegen, daß eine Belästigung ausgeschlossen ist. Diese Schutzvorrichtungen sind auch dann zu empfehlen, wenn ein Weg oder eine Straße etwas nahe an dem Stand vorbeiführt. Bei einer Entfernung von 8—10 m dürften sie jedoch nicht mehr notwendig sein. Es genügt auch, wenn man in einiger Entfernung vom Stand Stangenbohnen anpflanzt, welche an die Stelle einer Schutzvorrichtung treten können.

24. Anfrage. Ist das Freudensteinsche Breitwabenmaß auf dem Schwarzwald angebracht? Gibt es verschiedene? Sind überhaupt wirkliche Vorzüge gegenüber anderen Maßen erprobt worden? Von welcher Stelle ist etwa eine Zeitung zu beziehen über Freudensteins Maße?

Antwort. Es wurde im Fragekasten bei Beantwortung einer Anfrage schon darauf hingewiesen, daß große Maße gute Trachtverhältnisse voraussetzen. Ob diese bei Ihnen vorhanden sind, können Sie selber entscheiden. Jedes Maß hat seine Vorzüge, die sich bei den verschiedenen Trachtverhältnissen mehr oder weniger geltend machen. Die Vorzüge der Breitwabe sollen nicht bestritten werden, obwohl auch Fälle vorliegen, wo Imker von der Breitwabe wieder zur Hochwabe zurückgegangen sind. Jeder Erfinder hält seine Erfindung für die beste. Freudenstein gibt selber eine Zeitung heraus, die Sie direkt oder durch die Post beziehen können. Derzeit mit den Maßen zu wechseln, ist bei den hohen Preisen der Wohnungen eine riskierte Sache. Honigt's, so kann mit jedem Maß ein Erfolg erzielt werden. Besser ist's, die Bienen schwärmen, als die Bienenzüchter werden zu „Schwärmern"!

25. Anfrage. Wie läßt sich Honig klären, wenn er nicht ganz rein wird?

Antwort. Wenn man den Honig beim Schleudern durch ein Doppelsieb laufen läßt, sollte er ziemlich rein werden. Wenn es nicht der Fall ist, setzt man den gefüllten Honigeimer einige Zeit der Sonne aus. Infolge des Einflusses der Sonnenwärme klärt sich der Honig, indem die Wachs- und Pollenteilchen an der Oberfläche erscheinen, wo sie leicht entfernt werden können. Auch in Kochkisten oder Backöfen oder in Herdröhren kann durch die Erwärmung, die aber 40° nicht übersteigen sollte, die Klärung des Honigs erfolgen.

26. Anfrage. Welches ist der beste Tabakersatz für den Imker?

Antwort. Machen Sie eine Mischung mit Wegerichblättern, Kirschblättern, Thymian-, Ehrenpreis-, Nuß-, Erdbeer- und Brombeerblättern, Brennesselblüten, Sonnenblumenblättern und eingesalzenen Rosenblättern. Das Pfeifchen mit diesem Tabak wird Ihnen schmekken und der Duft auch den Bienen angenehm sein und die Stechlust nicht steigern, wie es vielfach beim Tabak der Fall ist.

27. Anfrage. Wer hat schon Erfahrungen mit Freischwungschleudern, speziell mit der Bußschen (Wetzlar) gemacht? Sind dieselben zur Anschaffung zu empfehlen? Wer kann ev. Adresse angeben von einer Firma, die stark gebaute Honigschleudern für größere Maße (Kuntzsch, Zander) liefert, Seitenantrieb, Kettengetriebe? Um freundliche Mitteilungen bittet

Wanderlehrer **Handschuh**,
Schwenningen a. N., Göthestr. 8.

Weitere Antwort zu Anfrage 10 in Nr. 3 betr. „Bienentränke". Hiezu schreibt ein Imker aus einem Vereinslazarett: „Ich selbst bediene mich seit Jahren eines selbsthergestellten Apparats und bin damit vollauf befriedigt. Der Apparat besteht aus einer Wasserflasche, die an einem Holzgestell hängt, durch einen Hebel herabgezogen werden kann und einem aus Eisenbeton in ganz dünner Schichte hergestellten Tränktrog. Der Bequemlichkeit wegen lasse ich die Flasche mit Ventil versehen, so daß nur Wasser austreten kann, wenn das Ventil durch Aufstoßen im Trog eingedrückt wird. In den Trog wird etwas Moos eingelegt und dann die Flasche gefüllt eingestellt. Der Apparat funktioniert genau so, als wenn Sie Ihre Bienen mittels Flasche im Stocke füttern, d. h. es kann nur soviel Wasser austreten, als die Bienen wegtragen, und daher ist ein Ertrinken derselben so gut wie ausgeschlossen. Ich benütze für 5 Völker eine 6 Liter haltende Flasche und diese reicht kaum 1 Tag, weshalb ich es für gut halte, 2 Apparate aufzustellen, wenn die Völkerzahl größer ist." Wer sich für den Apparat interessiert, wende sich an Albert Zeeb, Kirchentellinsfurt bei Tübingen.

Vereins-Nachrichten.

a) Vereins-Anzeigen.

...züchterverein „Mittlerer Neckar" E. V. Stuttgart. Versammlung, 10. Juni und 8. Juli. je 1/28 Charlottenhof.

...verein Schramberg. Am 16. Juni, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur „Traube" in Lauterbach. D.

b) Vereins-Berichte.

...zirksverein Neuenstadt a. K. Am Sonn... ...r 21. April, hielt der Bezirksverein im ...n in Neuenstadt seine Jahresversamm... ...h. Dieselbe verlief in äußerst anregen... ...eise. Nach den einleitenden Worten des ... Vorstandes Böhringer-Brettach nahm ... Mittelschullehrer Herter-Heilbronn das ... in einem fesselnden Vortrag über Krieg ... Bienenzucht. Vorstand Böhringer dankte ... Redner für seine mannigfachen Beleh... ... und gab selbst noch wertvolle Ergän... ...n. So verlief die Versammlung in all... ... befriedigender Weise. Es ist zu hoffen, ... die wohlgemeinten Ratschläge allseitige ...achtung finden. Möge eine reiche Ernte ... Bemühungen segnen.

...dlingen, 21. April. Hauptversamm... ... des Bez.-Bienenzüchtervereins unter Vor... ... eifrigen Vorstandes, Schultheiß Kocher-Unlingen. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand des Vereins und die Vereinstätigkeit. Der Verein zählt jetzt 236 Mitglieder. 2. Wahlen der Vorstandschaft und der Ausschußmitglieder. Durch Zuruf wurde Schultheiß Kocher als Vorstand und Wiedmann-Göffingen als Kassier wiedergewählt, welche Herren zur Freude und Nutzen des Bez.-Vereins die Wahl annahmen. 3. Vortrag des Hauptl. Handschuh in Schwenningen über: „Neue Wege auf dem Gebiete der Bienenzucht". Der von tiefgründigem Studium und reicher Erfahrung auf dem Gebiete der Bienenzucht zeugende Vortrag fand ungeteilten Beifall. Der 4. Punkt, der in Fragen und Antworten verschiedene Gebiete der Bienenzucht und des Vereinslebens behandelte, bildete den Schluß der so anregend verlaufenen Versammlung.

Büchertisch.

...ie Bienenzucht im neuen Deutschland, ... unserem Wanderlehrer Fr. Fischer, ...ollshausen, Preis 2 ℳ, verfaßt, behan... ...delt die Bienenzucht im alten Deutsch... ... ihre Blütezeit und ihren Niedergang ... ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und ... sodann den Weg, den die Bienenzüch... ...unterstützt von der Regierung, zur Hebung ... Förderung der Bienenzucht im neuen ...chland zu gehen haben, in anschaulicher ...trefflicher Weise.

...s Büchlein, das durch alle Buchhand... ... zu beziehen ist, kann unseren Mitglie... ... zur Anschaffung warm empfohlen werden.

...chheim u. T. Wandel.

...ienenstand. Ein Wegweiser zum ein... ...n und lohnenden Betriebe der edlen ...erei. Von Pfarrer Aug. Ludwig, ...uflage. Mit 109 Abbildungen. Preis ... ℳ postfrei. Verlag von Fritz Pfen...storff, Berlin W 57.

Das Buch muß als eines der besten Bienenbücher bezeichnet werden. Die Schreib- und Ausdrucksweise des Verfassers ist eine so klare und deutliche, seine Darstellung so anschaulich, daß jeder Anfänger sich ein zutreffendes Bild vom Betriebe der Bienenzucht machen kann. Er wird sich dabei um so lieber nach den Anweisungen des Buches richten, als aus jeder Zeile der erfahrene, in Theorie und Praxis gleich gut beschlagene Imker spricht, dessen Führung man sich unbedingt anvertrauen kann.

Die Ausstattung von „Am Bienenstand", dessen zahlreiche anschaulichen Abbildungen das Verständnis des Gesagten in jeder Weise unterstützen, ist eine recht gute und der Preis ein in Anbetracht der heutigen hohen Herstellungskosten sehr niedriger, sodaß das Buch rückhaltslos empfohlen werden kann.

R. S.

Anzeigen.

Die Bienenpflege

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes
herausgegeben
vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Bezugs-Preis
für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.75, für Nichtmitglieder ℳ 2.— einzusenden an Kassier Elsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Zeilen-Preis
für Anzeigen 25 ₰. Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt.
Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag.

40. Jahrgang. | August 1918. | Nr. 8.

Vertreterversammlung.

Zur Beschickung der Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht

am **Montag den 19. August 1918, vorm. 10 Uhr** im **Hotel Dierlamm,** Friedrichstraße in **Stuttgart,** wird hiemit freundlichst eingeladen.

Tagesordnung s. „Bienenpflege" Nr. 6/7.

Anträge sind nicht eingegangen. Jeder Verein sollte seinen Vertreter senden.

Mittagessen 1 Uhr. Brot- und Fleischmarken mitbringen.

Namens des Ausschusses:
I. Vorf.: Rektor a. D. Wandel.

Nochmals Honighöchstpreise 1918.

Trotz meiner Bekanntmachung über „Honighöchstpreise 1918" in Nr. 6/7 der „Bienenpflege" mehren sich die Zuschriften über diese Frage aus den Reihen unserer Imker in einer Weise, daß Beantwortung im einzelnen unmöglich ist. Die Erregung ist begreiflich, darf aber, nachdem die Stellungnahme unseres Landesvereinsausschusses und sein Vorgehen in der Sache bekannt geworden sind, unter keinen Umständen zu Angriffen auf diesen Veranlassung geben. Ich weise dieselben als ungerechtfertigt mit aller Entschiedenheit zurück und erkläre, daß inzwischen weitere Eingaben um Erhöhung des Honighöchstpreises sowohl der Landesversorgungsstelle als auch dem Kriegsernährungsamt in Berlin vorgelegt wurden, letzterer Behörde durch Vermittlung des Präsidenten der V. D. J. V., des Herrn Professor Frey in Posen, der mit meinen Ausführungen völlig einverstanden ist und dieselben warm unterstützen wird. Ich

lasse diese Eingabe im Wortlaut folgen und bitte gleichzeitig dringend, mich mit weiteren Zuschriften zu verschonen, vielmehr den Erfolg dieser Schritte abzuwarten und einstweilen für den Honigverkauf selbst die sich für den Imker aus den Augenblicksverhältnissen ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

An das Kriegsernährungsamt in Berlin.

Betr.: Honighöchstpreise.

Namens des Württ. Landesvereins für Bienenzucht erlaube ich mir folgendes vorzutragen:

Mit Verfügung vom 1. Febr. 1918 D. 13050 hat das Kriegsernährungsamt die Erhöhung der Honighöchstpreise abgelehnt. Dieselben waren für das durchschnittlich befriedigende Honigjahr 1917 gerechtfertigt. Für das Jahr 1918 bedeuten die Honighöchstpreise von 3 Mk. pro Pfund Honig für die Imker eine unverdiente Härte und zwar aus folgenden Gründen:

1. Sämtliche Lebensmittel und Bedarfsartikel sind seit einem Jahr teilweise ganz erheblich gestiegen.
2. Die imkerlichen Bedarfsartikel (vor allem Kunstwaben, Zucker, Kästen und Geräte haben diese Preissteigerung mitgemacht und zwar so stark, daß dieselben gegenwärtig um 420 Proz. teurer sind als bei Kriegsbeginn.
3. Die 1918er Honigernte ist bis jetzt völlig unbefriedigend und dürfte nach dem Charakter der Jahreswitterung auch unbefriedigend bleiben.
4. Die Nachfrage nach Honig ist so groß, daß nur ein geringer Prozentsatz der Käufer befriedigt werden kann.
5. Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis.
6. Die jetzt gültigen Höchstpreise für Honig begünstigen den wilden Handel und vertreiben den Honig vom Markt.

Aus den angeführten Gründen und unter ganz besonderer Berücksichtigung der geringen Honigernte stelle ich den **Antrag**, die **Höchstpreise aufzuheben**. Sollte diesem Antrag nicht stattgegeben werden, so stelle ich den **weiteren Antrag, die bestehenden Honighöchstpreise um mindestens 50 Proz. zu erhöhen,** so daß künftighin **ein Pfund Schleuderhonig um 4.50—5.00 Mk.** vom Erzeuger an den Verbraucher verkauft werden darf.

In Oesterreich wurden die sogen. Richtpreise von 8 Kronen für 1917 auf 16 Kronen für 1918 festgesetzt.

(gez.) Lupp.

Wachsbeschlagnahme.

Eine Zuschrift der Kriegsschmieröl-Gesellschaft besagt folgendes: „Nachdem das Ergebnis der Wachsablieferungen vom Mai 1917 bis 1918 geschlossen vorliegt, mußte festgestellt werden, daß die tatsächlichen Ablieferungen weit hinter den Schätzungen zurückgeblieben sind. Es scheint daher, daß größere Posten Bienenwachs nicht zur Ablieferung lt. Verordnung vom 4. 4. 17 gelangen, sondern den Schleichhandelsweg gegangen sind. Es muß daher beim Anbruch der neuen Ernte dafür Sorge getragen werden, daß derartige Mißbräuche vermieden werden".

Ich verweise wiederholt auf die in Nr. 5, 1917 bekannt gegebene, oben angeführte Verordnung vom 4. April 1917, ferner auf die Ausführungen in Nr. 6 und 10, 1917 und 6/7, 1918 der „Bienenpflege" über Wachsbeschlagnahme und betone nochmals ausdrücklich, daß Zuwiderhandlungen strengstens bestraft werden. Jeder Imker hat seine Wachsvorräte an unsere Sammelstellen abzuliefern. Freigelassen aus der diesjährigen Wachsernte sind wieder 500 g für das Volk.

Lupp.

Mitgliederstand des Württ. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Juli 1918.

Am 1. April betrug die Mitgliederzahl 14 411.

Eingetreten im 2. Vierteljahr	607 Mitglieder
Ausgetreten „ „ „	14 „
demnach Zuwuchs	593 **Mitglieder.**
Somit Stand am 1. Juli 1918	15 004 **Mitglieder.**

Landesverein. — Jahresrechnung 1917.

Einnahmen	ℳ	₰	Ausgaben	ℳ	₰
Kassenbestand am 1. Jan. 1917	451	70	Aufwand auf die Bienenpflege	12 253	83
Ausstände	273	23	Reiseentschädigungen	1 092	55
Zinsen	1 021	13	Belohnung der Wanderlehrer	232	80
Mitgliederbeiträge	2 635	80	Verwaltungsaufwand	1 986	30
Bezugsgebühren	16 455	29	Förderung der Bienenzucht (Belegstat., Bienenkrankh., Zuckervermittl. u. a.)	3 496	78
Gebühren für Anzeigen	1 113	60	Außerordentl. Aufwand	105	—
Beiträge der K. Zentralstelle	600	—	Zahlungen in laufende Rechnung	10 434	63
Einnahmen für Etiketten u. dergl.	26	60	Ankauf von Wertpapieren (Kriegsanl.)	5 834	71
Zahlungen in laufender Rechnung	10 266	21	Ersatzposten	1	40
Außerordentliche Einnahmen	3 934	30			
Summa	36 777	86	Summe	35 438	00

Rechnungsabschluß.

Einnahmen	ℳ 36 777.86
Ausgaben	„ 35 438.00
Mehreinnahmen	ℳ 1 339.86

Vermögensberechnung.

Kapitalien		ℳ 30 411.—
Ausstände		„ 87.45
Warenvorräte		„ 65.94
Kassenbestand		„ 1 339.86
zus.		ℳ 31 904.25
ab Ausstellungsfond	ℳ 2 596.—	
Guthaben der Allg. Rentenanstalt	„ 464.38	ℳ 2 864.38
Vermögen am 31. Dez. 1917		ℳ 29 039.87
im Vorjahr		„ 20 483.42
demnach Vermögenszunahme		ℳ 8 556.45

Grundstocksberechnung.

Der Grundstocks-Soll beträgt nach § 20 der Satzungen	ℳ 10 000.—
Ausstellungsfond	„ 2 596.—
zus.	ℳ 12 596.—
Vorhanden sind gerichtlich gesicherte Kapitalien	„ 30 411.—
Somit Grundstocksüberschuß	ℳ 17 815.—

Vorstehende Rechnung legt ab und verantwortet:

Zell, den 12. April 1918.

t. J. Elsäßer.

Gesehen ohne Bemerkung:
1. Vors.: Wandel.

Geprüft:
Freudental, 14./15. April 1918.
Verw.-Aktuar Kübler.

Am Bienenstand im August.



Die Hoffnungen, die wir auf den Juni und Juli setzten, gingen nur teilweise in Erfüllung. Das Ergebnis der Honigernte ist für die große Mehrheit der Frühtrachtimker ein wenig befriedigendes. Vielleicht füllt der „Wald" noch die leergebliebenen Tonnen unserer Spättrachtimker und solcher, die sich zum „Wandern" entschließen können, damit die große Nachfrage nach Honig wenigstens einigermaßen befriedigt werden kann. Wo Trachtschluß ist, werden die Honigaufsätze abgenommen, die Völker auf Weiselrichtigkeit, Volksstärke, Bau und Vorrat untersucht und alsbald (etwa in der ersten Augusthälfte) durch eine zielbewußte Reizfütterung zu verstärktem Bruteinschlag getrieben. Wir brauchen Jungmannschaft nicht nur für den Winter, sondern vor allem für die ersten Frühlingsmonate. Reizfütterung im August birgt keine Gefahren und ist der Frühjahrstriebfütterung, namentlich in den rauheren Lagen, entschieden vorzuziehen. Auch das Umweiseln minderwertiger Völker sollte jetzt noch vorgenommen werden. Wer selbst Königinnen nicht züchtet, der wende sich an die Leiter unserer

Zucht- und Belegstationen, die fast ausnahmslos gutes Material liefern. Daß auch einmal Königinnen aus Zuchtstationen versagen, ist nicht verwunderlich. Nicht alle aus der Schweiz bezogenen Zuchtfarren entsprechen immer den an sie gestellten Anforderungen. Rückschläge in der Tierzucht sind unvermeidlich, aber kein Grund, uns in unsern Bestrebungen nach Verbesserung und Veredlung der Rasse erlahmen zu lassen. Sind die Völker in Ordnung, ist die Reizfütterung beendet, so schließt sich an dieselbe die Auffütterung an. Der bereitgestellte Zucker darf nur für deine Bienen Verwendung finden. Mit mindestens 20—22 Pfd. Vorrat muß jedes Volk in den Winter genommen werden. Der Waldimker bringt nach reichlicher Tannentracht leere Waben in den Wintersitz, entfernt den als Winterfutter ungeeigneten, weil Ruhr erzeugenden Tannenhonig, und füttert trotz der reichlichen Vorräte mit Zucker auf, damit er nicht im Februar und März, wenn Schnee und Eis und Winterstürme seinen Bienen Reinigungsausflüge verwehren, den Untergang seiner Völker zu beklagen hat.

L.

Unsere Bienen im Mai-Juli.

Schon wieder ist das Bienenjahr vorüber. Hat es unsere Hoffnungen erfüllt? Noch ist es nicht möglich, ein vollständiges Bild zu geben. Wer weiß, vielleicht können wir noch einige „Lichter" in die etwas drüben Farben einsetzen, mit denen bis jetzt das Bild gemalt werden mußte. Die vergangenen Wochen waren für unsere Bienenvölker von besonderer Eigenart. Der Mai ließ die Völker trachtfähig heranreifen, und die Pfingstwoche brachte herrliche Flugtage mit guter Honigtracht. Vom 24. Mai ab war's aber fertig mit Honig und Tracht. Die Freude war von kurzer Dauer. Rauhe Ost- und Nordwinde brachten Kälterückschläge, wie wir sie in dieser Jahreszeit noch selten erlebten. Bohnen und Kartoffeln erfroren auch im milden unteren Neckartal, und fast wäre erneutes Ein- und Auflegen von Wärmematerial bei unseren Bienenvölkern nötig geworden. Der Bruteinschlag ging zurück und leider auch der Wagstock; es wurde mehr gezehrt, als eingetragen. Und doch lag in der Natur die Stimmung zum Honigen. Es war aber ein Honigen anders als sonst. Nicht die Blüten honigten — sondern die Blätter. Im Juni waren die Platanen der hiesigen Anlagen wie mit Lack überzogen, anderswo war's ebenso, aber keine Biene holte die Süßigkeit. Die Ostwinde trockneten den von Millionen von Blattläusen erzeugten Süßstoff zu rasch ein, so daß die Bienenvölker kaum einen Gewinn davon hatten. Ausnahmen gibt's aber doch. Von einigen Orten wurden reiche Honigernten infolge eines Honigtaus berichtet, während andere Orte in der Nähe nichts davon vermerkten. Jedenfalls waren windgeschützte Lagen im Vorteil. Wer „Blattlausstudien" machen wollte, hatte heuer reichlich Gelegenheit dazu. Fischer-Gottwollshausen schreibt: „Sogar die „Spritzer" bei den Weißtannen konnte ich beobachten, besonders an den neuen Trieben, und zu meinem großen Erstaunen entdeckte ich das erste Mal Blattläuse. Mein Glaube an Bonnier und Sorauer, der Tannenhonig sei lediglich pflanzlichen Ursprungs, kam sehr ins Wanken".*)

Dagegen schreibt Weinmar-Rottenburg: „Am 6. bis 7. Juni setzte eine Art Honigtau ein, besser gesagt: durch die Kälte trat eine Art Saftstockung bei vielen Pflanzen ein und bewirkte auf den Blättern und teilweise Nadeln eine Blattausschwitzung, klebrig-

*) Anmerkung: Können nicht die Läuse des Honigs wegen da sein? Noch steht Meinung gegen Meinung! Ich beobachtete nach verhältnismäßig kalten Nächten im Juli d. J. in Schömberg (OA. Neuenbürg) starke Ausscheidungen der Weißtanne, ganze Tropfen, genau wie früher, ohne aber eine Spur von Blattläusen finden zu können. Dagegen zeigte sich anfangs Juni auf der Rottanne die Quirlschildlaus, die Honig an die Bienen abgab. Diese Honigerträge sind aber so bescheiden, daß sie nie und nimmer mit den Erträgnissen aus einer ergiebigen Weißtannentracht verglichen werden können. Ehe ich nicht von der Wissenschaft eines andern belehrt werde, stehe ich nach wie vor auf dem Standpunkt, den auch der „Rundschauer" der bad. „Biene und ihre Zucht" vertritt, daß Weißtannenhonig pflanzlichen Ursprungs ist. Er schreibt: „Der Wald tropft vom Nektar, und ich möchte mir jetzt alle Doktoren herbeiwünschen, die behaupten, den Tannenhonig danken wir einer Art — Laus! Die ganze Welt müßte verlaust sein, und die Läuse alle müßten sich wie auf Kommando auf die Tanne stürzen, um Zweige und Nadeln anzubohren. Die Tanne öffnet ihre Poren ganz von selbst, wenn die Säfte sich übermäßig stauen; da ist die Laus ganz unnötig".

Nur genaue wissenschaftliche Untersuchungen, zu denen die an der „Quelle" sitzenden Imker das Material liefern müssen, werden Klarheit in diesen Widerstreit der Meinungen bringen. Daher — auf zur Mitarbeit!

Schriftleitung.

feucht — nur schwach süß. Der Regen am 10. hat's abgewaschen. Vor etwa 12—13 Jahren habe ich etwas Ähnliches gesehen, als durch Frost die Triebe der Tannen erfroren".

Und noch von einer dritten Art des Honigens erzählt Fischer-Gottwollshausen in seinem Julibericht: „Deutlich beobachtete ich, wie bei Wicken und Erbsen in der Hauptsache Nebenblatthonig geholt wurde. Von 100 gezählten Bienen besuchten 5 die Blüten, alle übrigen die Blattwinkel. Die Hummeln dagegen beflogen die Blüten."

Ein überaus interessantes Beobachtungsmaterial liegt also in diesem Bienenjahr aufgeschlossen vor uns. Die Natur hat heuer statt der Nektarien Honigquellen geöffnet, die sonst nur selten fließen. Leider flossen sie nicht überall, und viele Imker gingen leer aus; aber ausschlaggebend für die heurige Ernte waren sie doch, und sie werden es erst sein, wenn sie, wie es den Anschein hat, jetzt im Schwarzwald fließen. Im allgemeinen war bis jetzt aber die Ernte unbefriedigend. Die Nachfrage nach Honig überstieg weit die zur Verfügung stehende Honigmenge. Dazu kommt noch, daß der Honigpreis mit 3 bis 3,50 ℳ pro Pfund gar nicht im Verhältnis steht zu den Kosten, die der Imker jetzt für seinen Betrieb aufzuwenden hat. Eine Doppelbeute kostet jetzt 85 ℳ, 1 kg Kunstwaben 20 ℳ, ein Bienenvolk 100 ℳ. Ein Kriegsinvalide kaufte einen Stand mit 30 Völkern um 5000 ℳ. Ob es da wohl möglich ist, das Pfund Honig um 3 ℳ zu verkaufen? In Oesterreich wurde der Höchstpreis für Honig auf 16 Kronen das Kilogramm erhöht. Oberlehrer Bürkle-Ottenhausen schreibt: „Honig ist viel begehrt, aber wenig vorhanden. Hier haben die meisten Imker nur für den eigenen Hausbrauch geerntet. Die Selbstkosten des Honigs übersteigen den Höchstpreis 2½fach. Vielleicht bringt der Waldhonig noch die ersehnte Versorgung des Publikums".

War das Jahr 1918 kein Honigjahr, so war's doch ein Schwarmjahr. Es fielen Schwärme bis zu 100 %. Wer die Schwärme, die sehr gesucht waren, gut verkaufen konnte, hatte wenigstens einen Gewinn. Der Grundpreis für mittlere Schwärme (2—3 Pfd.) betrug im Schwarzwald 20 ℳ, für stärkere Vorschwärme 30 ℳ und für große 40 ℳ. Von einem Honigertrag konnte ja auf Schwarmständen keine Rede sein. Die Beweiselung ging nach den Berichten meist glatt von statten. Verhängnisvoll kann für die Imker, die Schwärme einstellten, die Zuckernot werden. Auch hier muß der Zucker durch Honig ersetzt werden.

Wertvolle Beobachtungen wurden auch mit Rasse- und Edelvölkern gemacht. Binder-Weingarten schreibt: „Der Wert von Edelvölkern fällt ganz besonders ins Auge. Die besten Züngler leisten in kleineren Wohnungen mehr als in großen. Ich kenne solche seit Jahren, die nie viel Volk aber immer Honig haben. Die Größe der Wohnung muß den Eigenschaften der Völker und der Eigenart der Trachtverhältnisse angepaßt sein. Für Oberschwaben ist „Gerstung" ganz entschieden zu groß „Elsäßer" geräumig genug". Nach der Ansicht des Unterzeichneten kann man sich bei „zu großen Wohnungen" durch Anwendung eines senkrechten Absperrgitterschieds und durch Einstellen von Halbrahmen helfen. Mangler hat allemal gesagt: Was zu groß ist, schreit nicht! Doch darüber ein ander Mal an besonderer Stelle.

Handschuh-Schwenningen berichtet: Eine wohl viel interessierende Beobachtung machte ich bei einem Volk mit reindeutscher Königin (1916) mit Ia Stammbaum von einer Belegstation. Die Nachkommen derselben zeigen heuer sehr viel Einschlag von Krainern, dann und wann auch von Italienern. Farbecht ist nicht eine Biene. Im Vorjahr wurde diese Erscheinung nicht so deutlich beobachtet wie heuer. In Bruteinschlag und Sammeleifer lassen sie aber nichts zu wünschen übrig.

Ich schließe den Bericht bei 31° Wärme im Schatten, Wetter, daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Tannen schwitzen. Ils-Ochsenhausen schrieb: „Stimmungsbild der Gegenwart: Bienenreich — honigarm — daß Gott erbarm! Doch der Imker versteht zu hoffen!" Also auf zum Wandern!

Heilbronn. Jul. Herter.

q 55.. 13.. 6..

Beachtenswerte Warnung an alle Imker, die nicht sicher alljährlich Spättracht haben.

Lasset euch weder aus eigenem, noch aus fremdem Antrieb verleiten, Heidebienen oder Kreuzungsbienen aus der Heide, seien es Völker mit Bau oder nackt, oder seien es nur Königinnen, zu beziehen, wenn ihr nicht meisterhaft verstehet, die große Schwarm- und noch größere Brutlust dieser Bienenarten rechtzeitig einzuschränken bezw auszunützen, außer ihr wollt euch selbst aller Hoffnung, in absehbarer Zeit auf eurem Bienenstande Honig zu ernten, berauben oder ihr seiet große Freunde des Bienenfütterns. Die Bienenhändler in der Heide, wissend, daß die Untauglichkeit der Heidebiene für Früh-

trachtgegenden bereits weithin bekannt ist, bieten deshalb jetzt ihre Kreuzungsbienen an, welche jedoch ebenso riesige Brüter sind, wenn sie auch nicht so gar übermäßig viel schwärmen. Vorsicht ist auch nötig gegenüber Angeboten von Königinnen mit dem empfehlend sein sollenden Vermerk: „Auf meinem Stande fielen seit Jahren keine Schwärme!" Es ist aber erwiesene Tatsache, daß Massenbrüter, die nur mittels verzwickter Maßregeln zur Honigaufspeicherung zu zwingen sind, aus großen Wohnungen heraus sehr selten oder gar nicht schwärmen und trotzdem keinen Honig liefern.

Cut. J. F. A.



Rundschau.



Friedensarbeiten. Im Verfolg der in letzter Nummer angeschnittenen Frage der kommenden Friedensarbeiten möchten wir heute einen wirklich gangbaren Weg zu „neuem Aufstieg" zeigen. Wir müssen die Aufgaben der Tracht- und Rassenverbesserung, der Wanderbienenzucht durch Einleitung in genossenschaftliche Bahnen zu lösen versuchen. Eine glückliche Durchführung gewährleistet uns die Gründung von „Arbeitsgemeinschaften" innerhalb der Bezirksvereine. Dies wären die geeignetsten Organe, die „einzelnen Imker theoretisch und praktisch weiterzubilden". Es ist die alte Frage der Vermehrung von Bienenzuchtlehrkursen, wobei der Stab unserer Wanderlehrer vollauf Arbeit finden würde. Kein Teil unseres engeren Vaterlandes sollte übergangen werden; man bilde in einzelnen Kursen fortgeschrittene Imker als Leiter solcher Lehrkurse aus. Dadurch würden die Kursleiter in Hohenheim und Weinsberg entlastet. Der Andrang von Kursisten war dieses Jahr sehr stark. Viele mußten zurückgewiesen werden. Bienenzucht muß als „selbständiges Fach in unseren Fortbildungsschulen" Aufnahme finden. Wenn dabei etwas herauskommen soll, muß der Fachlehrer unbedingt Imker sein und einige Völker zu Demonstrationszwecken zur Verfügung haben. Wir müssen aber noch weitergehen und den Ausschuß unseres Vereins bitten, Schritte bei der Oberschulbehörde zu tun, ob es nicht an der Zeit sei, bienenwirtschaftlichen Unterricht als Wahlfach in den Seminarlehrplan einzufügen. „Genossenschaftliche Bienenzucht wird das Zaubermittel sein, kraft dessen wir den Weg zu neuem Aufstieg im neuen Deutschland gehen werden und müssen. Sieht dann Volk und Regierung, daß wir nicht nur willens, sondern auch fähig sind, Positives zu leisten, dann werden wir auch ihrer Unterstützung in unserem Konkurrenzkampf sicher sein", so schreibt Fischer-Gottwollshausen in seinem in der letzten Bienenpflege besprochenen Werk: Die Bienenzucht im neuen Deutschland. Diese Schrift, der wir einige oben angeführte Vorschläge, siehe „Arbeitsgemeinschaften", entnommen, empfehlen wir zur Lektüre und Vorbereitung auf Punkt 5 der Tagesordnung unserer Vertreterversammlung.

Honigpreis. Jetzt haben wir den Segen unseres niederen Honighöchstpreises. Wie kommt der Imker bei den hohen Anschaffungskosten für Völker, Bienenwohnungen, Gerätschaften, Kunstwaben und der in vielen Gegenden sehr geringen Ernte auf seine Rechnung? Wäre es nicht vernünftiger gewesen, wenn der vom Landesvereinsausschuß geforderte Höchstpreis von 4 ℳ das Pfund genehmigt worden wäre? Nun geht es mit unserem Honig wie mit so vielen anderen Dingen. Kirschen, Beeren waren nach Bekanntgabe des Höchstpreises vom Markte verschwunden. Zu 4 ℳ das Pfund hätte der Imker gerne seinen Honig abgegeben und in kleineren und kleinsten Mengen wäre er auch in die niederen Volksschichten gekommen. Das meiste ist ja zum Höchstpreis veräußert worden. Nach der plötzlichen Stockung der Tracht hielten viele ihren Honig zurück. Wohin kommt er? Auf Schleichwegen zu 400 bis 600 ℳ den Zentner in die Hände des Händlers. Und was fordert dieser? Gewiß nicht den Höchstpreis. M.

Ehrung. Unser Verleger, Herr Moritz Ulmer in Ludwigsburg, wurde anläßlich des 100jährigen Bestehens der „Ludwigsburger Zeitung" mit dem Ritterkreuz I. Kl. des Friedrichsordens ausgezeichnet. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Zucht- und Belegstationen Württembergs. — Nachstehend aufgeführte Zuchtstationen, die unter Aufsicht des Landesvereins sich befinden, haben ihren Betrieb für 1918 eröffnet. Sie besitzen durchweg vorzügliches deutsches Zuchtmaterial auf ideal gelegenen Plätzen.

Es nehmen jungfräuliche Königinnen an und geben befruchtete Edelköniginnen ab die Stationen:

1. Einöde, Leiter: Oberl. Binder und Scheuthle, Weingarten i. W.
2. Neckarsulm (Obergriesheim), Leiter: Hauptl. Böß in Duttenberg, Post Jagstfeld.

3. **Rohrklinge**, Leiter: Hauptl. Mack in Obersöllbach, Post Neuenstein.
4. **Reisertal** (Hochberg), Leiter: Clemens Buck, Großimker in Mengen (Oberschwaben).
5. **Deschlesberg** (Ortsverein Birkenfeld), Leiter: Karl Müller in Birkenfeld i. W.
6. **Lautertal** (Verein Ulm); Leiterin: Charlotte Kurz We., Ulm, Basteistr. 36.
7. **Siessen**, Leiter: Pfarrer Kley in Siessen—Wain (Laupheim).

Nur an Bezirksvereinsmitglieder veräußert Königinnen:

8. **Felsenbruch** (Leutkirch), Leiter: Hauptl. Hengler, Aitrach, Post Marstetten.

Nur unbegattete Königinnen aus dem eigenen oder den benachbarten Bezirken nimmt an:

9. **Feurenmoos**, Leiter: Hauptl. Duffner und Jos. Faller, beide von Schramberg, in Vertretung des ausmarschierten A. Kopp.

Der für 1918 von den Leitern vereinbarte und dem Landesverein gutgeheißene **Preis** für 1 **befr. Königin** ist 8 ℳ für Landesvereinsmitglieder, sonst 9 ℳ. Bei Bezirksvereinsmitgliedern gilt Vereinbarung.

Belegtaxe 1.50 Mk. einschl. Zeichnen.

Der Versand erfolgt nur gegen **Nachnahme**. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Stationen, die nachträglich in Betrieb treten, wollen dies dem Unterzeichneten mitteilen.

Obersöllbach. Der Kontrolleur: **Mack**.

Fragekasten.

28. **Anfrage**. Welches ist die günstigste Zeit und beste Methode beim Auffüttern der Völker im Herbst?

Antwort. Die Zeit vom 10.—20. Sept., in rauhen Lagen 8 Tage früher. Füttert man zu früh, läuft man Gefahr, daß das Volk vom Wintervorrat noch zu viel verbraucht, so daß im Frühjahr das Futter zu bald ausgeht. Füttert man zu spät, wird das Futter, wenn es frühzeitig kühl und kalt wird, nicht mehr gedeckelt und das Volk kommt zu spät in Ruhe. Vor dem Auffüttern ist eine Untersuchung der Völker auf Futter u. a. notwendig; auch ein Gleichmachen derselben kann damit verbunden werden, indem man zu starken Völkern etwa noch vorhandene gedeckelte Brutwaben entnimmt und schwächere Völker damit verstärkt. Das Auffüttern kann von oben mit Ballon oder hinten mit großen Flaschen geschehen. Ich setze nach der Untersuchung der Völker nochmal den Aufsatzkasten auf und bringe in diesen mit Zuckerlösung gefüllte Waben als Winterfutter. Nach einem Tag ist das Futter im Brutraum gleichmäßig untergebracht. Eine „Ladung" genügt meistens.

29. **Anfrage**. Ein Teil meines Honigertrags ist heuer außerordentlich rasch kristallisiert. Woher mag das kommen?

Antwort. Das Kristallisieren oder Festwerden des Honigs von den verschiedenen Honigpflanzen ist sehr verschieden. Am raschesten und oft schon nach einigen Tagen kristallisiert der Honig von Reps und Hederich (Senf). Lange bleibt flüssig der Honig aus Weißklee und Akazie. Bei trockener Luft mag der Honig auch zäher sein, weniger Wasser enthalten und deshalb schneller kristallisieren als bei feuchter. Auch der zu früh (unreif) geschleuderte Honig kristallisiert langsam, oft spät.

30. **Anfrage**. Wie lange dauert es, bis eine junge Königin mit dem Eierlegen beginnt?

Antwort. Wenn die ausgeschlüpfte Königin gleich befruchtet wird, so wird sie nach 8—9 Tagen mit dem Eierlegen beginnen. Manchmal wird aber der Ausflug zur Befruchtung durch schlechte Witterung verzögert und dementsprechend wird die Königin auch später Eier legen. Im Bienenstand geht alles seinen geweisten Weg und je weniger Sie an ihm herumpfuschen und ihn durch naseweise, unnötige Untersuchungen belästigen, desto besser gedeiht er. Manche junge Königin ist diesem fortwährenden Belästigen des Volkes durch Auseinandernehmen und Untersuchen schon zum Opfer gefallen und konnte deshalb nicht mehr in die Eierlage eintreten, die aber vielleicht der Imker noch sehnsüchtig erwartet!

31. **Anfrage**. Ich habe anfangs Mai 2 Vorschwärme in alte, zu kleine Körbe einlogiert und will sie, da ich jetzt über neue Kästen verfüge, in diese umlogieren. Kann man dieses machen und zu welcher Zeit?

Antwort. Das Umlogieren dürfte am besten anfangs September vorgenommen werden, weil in dieser Zeit das Volk nur wenig (gedeckelte) Brut hat. Ist das Volk stark, so wird allerdings die Arbeit schwierig sein. Ich rate Ihnen, noch zuzusehen bis nächstes Jahr. Sie geben dann zur Zeit der Volltracht dem Korb einen Untersatz mit 8—10 Rähmchen, welche mit Mittelwänden (Kunstwaben) versehen sind. Zwischen die Mittelwände können Sie auch ausgebaute Waben bringen. Die Bienen gewöhnen sich nun,

wenn das Flugloch des Strohkorbs verstopft wird, durch den Untersatzkasten ins Freie zu gelangen. Sie bauen die Waben aus und die Königin wird die ausgebauten Waben bestiften. Ist dies der Fall, schiebt man zwischen Untersatz und Korb ein Absperrgitter ein, damit die Königin nicht mehr in den Korb geht. In diesem lauft die Brut aus und die leeren Waben werden mit Honig gefüllt. Er wird dann abgenommen. An die Stelle des Untersatzes bringt man den Kasten und in diesen die Waben. Die Waben des Strohkorbs schleudert man aus und paßt sie in Rähmchen ein, welche man auch in den Kasten bringt. Wollen Sie aber absolut im September einlogieren, so betäuben Sie das Volk mit Bovist oder Salpeterrauch und dann können Sie die Waben leicht entnehmen. Das Betäuben ist freilich kein einwandfreies Mittel und grenzt an Tierquälerei oder ist gar eine solche.

32. **Anfrage.** Mein Nachbar hat fast immer mehr Honig als ich und andere. „Böse" Menschen munkeln, er füttere —! Was sagt der Fragekastenmann dazu?

Antwort. Dieser falsche Argwohn kann ganz unbegründet sein. Der Mann hat vielleicht eine ganz gute reine Bienenrasse, welche die Tracht, wenn sie auch schwach ist, besser ausnützt als andere Bienenvölker, die einen Mischmasch von Rassen darstellen und deshalb nichts leisten. Es gibt Strohkorbimker, die mit der reinen deutschen Rasse imkern und Honig und Schwärme haben, während andern Imkern beides fehlt. Neid und falscher Argwohn helfen darüber nicht hinweg. Sie können übrigens auf jedem Stand beobachten, daß das eine Volk Honig gibt, das andere nicht. Dieser Unterschied in den Leistungen kann auch bei ganzen Ständen zutage treten. Also in allem — die Liebe!

33. **Anfrage.** Bei meinen Schwärmen sind die Kunstwaben vielfach infolge der Schwere der Bienen gebrochen und herabgefallen, obwohl sie gedrahtet waren. Was ist Ursache?

Antwort. Wir nehmen an, daß Sie die Kunstwaben oben und ein Stück weit auch an der Seite gut anlöteten. Wenn sie trotzdem herunterbrachen, so ist einerseits die große Wärme, die sich in einem frisch gefaßten Schwarm entwickelt, andererseits die Schwere des Schwarms, der sich an den Kunstwaben ansetzt, die Ursache. Schwärme sollten den ersten Tag auf ausgebaute Waben gebracht werden oder es sollte abgewechselt werden mit Kunstwaben und ausgebauten Waben. Die Bienen verteilen sich dann. Ist die Temperatur etwas zurückgegangen, können die Kunstwaben ohne Gefahr herabzubrechen, eingehängt werden.

34. **Anfrage.** Wenn in den Rähmchen nur ein Teil mit Kunstwaben versehen und senkrecht gedrahtet wird, bauen die Bienen an den Drähten nicht aus. Wie kann dem abgeholfen werden?

Antwort. Auf ganz einfache Weise. Sie ziehen den Draht in dem eingefügten Teile der Kunstwaben einfach wagrecht, einmal oder zweimal, dann hält das Stück sicher auch. Was sagt der „Ulmer Spatz" dazu!



Vereins-Nachrichten.



Bienenzüchterverein „Mittlerer Neckar" E. V. Stuttgart. Versammlung am 12. August, 1/2 8 Uhr im Charlottenhof.

Die Bienenpflege

Bezugs-Preis
für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.75, für Nichtmitglieder ℳ 2.— einzusenden an Kassier Elsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes
herausgegeben
vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Zeilen-Preis
für Anzeigen 25 ₰. Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt. Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag.

40. Jahrgang. September 1918. Nr. 9.

Ehrung.

Dem 1. Vorsitzenden des Landesvereins,

Herrn Rektor a. D. **Wandel** in **Kirchheim** u. T.,

der **20 Jahre lang den Landesverein in vorbildlicher Weise leitet und 25 Jahre dem Ausschuß angehört,** wurde unter dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Bienenzucht namens des Ausschusses und der Vertreterversammlung

ein **Ehrendiplom** überreicht.

In gleicher Weise ebenfalls anläßlich ihrer **25jährigen Zugehörigkeit zum Ausschuß des Landesvereins** wurden die um unsere vaterländische Bienenzucht hochverdienten Herren

Oberlehrer **Elsäßer** in **Zell,** OA. Eßlingen, und

Schultheiß **Kübler** in **Freudental,** OA. Besigheim

geehrt. Den Jubilaren nochmals unsere herzlichsten Glückwünsche, die gewiß bei unserer gesamten württ. Imkerschaft freudigen Anklang finden werden.

Lp.

Am Bienenstand im September.



Wir stehen am Ende eines Bienenjahrs. Die Hoffnungen auf ein gutes Honigjahr gingen auch bei den Waldimkern nicht in Erfüllung. Teilweise werden die Honigerträge des Jahres 1918 mit denjenigen von 1916 verglichen. Das sagt genug! Es ist wenig Honig vorhanden. Die niederen Höchstpreise, deren Erhöhung unbegreiflicherweise nunmehr endgültig abgelehnt ist und die ungeheure Nachfrage mit den höchsten Preisangeboten vertreiben den Honig vom öffentlichen Markt und öffnen dem Schleichhandel Tür und Tor. Im Kampf gegen denselben sind wir unter den gegebenen Verhältnissen machtlos.

Arbeiten auf dem Stande gibt es noch in Hülle und Fülle: Die Honigräume werden geleert und sämtliche Völker einer genauen Durchsicht auf Winterständigkeit unterworfen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Zu prüfen sind Weiselrichtigkeit, Volksstärke, Wabenbau, Vorrat und Wohnung. Nur weiselrichtige, starke Völker nehmen wir in den Winter. Sind in einem Volk die Drohnen abgetrieben, so ist es sicher weiselrichtig. Nur bei langdauernden Spättrachten werden die Drohnen oft bis Ende September im Stock geduldet. Weisellose Völker behalten ihre Drohnen den ganzen Winter. Die Umweiselung geht im September noch sehr gut. Die alte Königin wird ausgefangen, lebend auf 24 Stunden im Weiselkäfig dem Volk belassen und dann mit einer jungen vertauscht. Statt eines Korkpfropfens wird das Weiselröhrchen mit Honigzuckerteig verschlossen, den die Bienen durchfressen und so der Königin den Zugang zum Volk ermöglichen.

Triebfütterung im September zur Gewinnung von zahlreicher Jungmannschaft für den Winter ist nur bei jungen, eben erst zugesetzten Königinnen zu empfehlen. Im übrigen muß sie im August beendet sein. Haben wir schwache Völker auf dem Stand, so nehmen wir sie unter keinen Umständen in den strengen Winter. Sie taugen im kommenden Frühjahr nichts, werden durch starke Verluste noch mehr geschwächt, entwickeln sich sehr langsam und werden im besten Falle nach der Trachtzeit stark. Solche Schwächlinge vereinigen wir anfangs September. Erfolg verspricht die Arbeit aber nur dann, wenn das vereinigte Volk eine junge, leistungsfähige Königin erhält.

Der Wabenbau bedarf der stetigen Beachtung des Imkers. Derselbe ist nicht nur Vorratskammer und Kinderstube, er ist vor allem auch der Träger gefährlicher Krankheitsstoffe, so vor allem der Faulbrutbazillen. Wabenbauerneuerung muß schon deshalb, ganz abgesehen von anderen Gründen, Losungswort des Imkers sein. Im Herbst ist die beste Gelegenheit, die alten, schon lange bebrüteten Waben herauszunehmen oder wenigstens nach rückwärts zu hängen, damit sie dann im Frühjahr ganz entfernt werden können. Ueberflüssige Honigwaben kommen ebenfalls heraus. Schöne Pollenwaben bilden nach vorn und hinten den Abschluß des Brutnestes. An solchen wird es nicht fehlen. Der überall gepflanzte Mohn liefert des Guten fast zuviel.

Vollständig gefüllte Honig- oder Zuckerwaben im Brutnest sind verwerflich, weil unsere Völker nur auf leeren Zellen warm überwintern. Der Vorrat muß über dem Volk sein. Wieviel? Mindestens 10—12 Kilogramm, wenn nicht schon Ende Februar oder anfangs März mit Zuckerwasser gefüttert und Unruhe ins Volk gebracht werden soll. Verwende also deinen Zucker nur für deine Bienen und sei in der Beurteilung der Vorräte gewissenhaft. Es kommt ja letzten Endes nur dir zugute. Füttere zeitig und in größeren Mengen (mindestens 1 Liter). Die Bienen müssen den Zucker erst gründlich verarbeiten — und dazu brauchen sie eben Zeit. Bis Mitte September sollte die Auffütterung beendet sein, damit die Bienen das dargereichte Futter nicht nur verarbeiten, sondern auch noch deckeln können. Als Futtermischung empfehlen wir 1:1. Es wird aber auch das Verhältnis 3:2 empfohlen, d. h. auf $1^1/_2$ Kilogramm Zucker 1 Liter Wasser. Allzu dickflüssiges Zuckerwasser kristallisiert aber sehr leicht und rasch und ist als Winterfutter ungeeignet, was die Zuckerkristalle auf dem Bodenbrett des Kastens wohl schon jedem Imker zeigten.

Waldhonig ist ungeeignetes Winterfutter und muß unbedingt wenigstens aus der Mitte des Brutnestes heraus. Dorthin kommen 3—4 leere Waben, die durch Zuckerfütterung gefüllt werden. Im zeitigen Frühjahr, wenn die Witterung dem Volk regelmäßig und häufig wiederkehrende Reinigungsausflüge gestattet, ist der Waldhonig ungefährlich und die Ruhrgefahr beseitigt.

Endlich gilt unsere Aufmerksamkeit auch noch der Wohnung, die in erster Linie so beschaffen sein soll, daß das Eindringen von Bienenfeinden, vor allem der Spitzmaus, unmöglich ist. Kleinere Ritzen werden ja von den Bienen selbst verkittet, größere Spalten und Löcher aber sind durch den Imker zu beseitigen.

Wir sehen, der September bringt dem Bienenzüchter noch Arbeit genug. Versäume niemand, sie rechtzeitig in Angriff zu nehmen und gewissenhaft durchzuführen. Wir müssen stets an die Zukunft denken. Nicht für das, was jetzt ist, sondern für das, was kommt und kommen soll, arbeiten auch die Imker! L.

Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht in Stuttgart,

19. August 1918.

Die Versammlung begann um 10 Uhr und wurde in bekannt bewährter Weise von unserem Vereinsvorsitzenden Rektor Wandel geleitet. Anwesend waren sämtliche Ausschußmitglieder (Ausnahme Schäuffelin, krank) und etwa 70 (von 95) Vertretern.

I. Nach kurzer Begrüßung des Vorsitzenden gab derselbe einen knappen **Jahresbericht**, gegliedert in die Punkte: 1. Mitgliederzahl (15000 überschritten, es fehlen aber noch 6000 Bienenzüchter). 2. Bienenvölker (187912, gegen 195984 im Vorjahr). 3. Bienenpflege (13772 Nummern, Zuwachs 2282). 4. Tätigkeit des Vorstands und Ausschusses. 5. Wanderlehrer. 6. Lehrkurse. 7. Zucht- und Belegstationen. 8. Bienenkrankheiten. 9. Zucker. 10. Wachs. 11. Bibliothek. 12. Kasse. Der Vortrag findet Veröffentlichung.

II. Der Kassenbericht (ist schon veröffentlicht) ergibt bei 36777 Mk. Einnahmen und 35438 Mk. Ausgaben ein Mehr von 1331 Mk. Unser Revisor fand das Kassenwesen in schönster Ordnung. Das Grundstocksvermögen wurde durch Beschluß auf 30000 Mk. erhöht.

III. Geschäftliches. a) Zuckerversorgung. Quantum dieses Jahr pro Volk von 13 auf 15 Pfd. erhöht, für Schwärme ist trotz zweier Eingaben nichts zu erhoffen. Die Imker des Vereins haben in diesem Jahr schon 1263000 Mk. für Zucker ausgegeben. Dies sei betont, da unserer Tätigkeit immer noch nicht die richtige Bedeutung beigemessen wird. Der Zuckerpreis ist hoch, aber wir sind allzumal froh. Von einer Honigbeschlagnahme wurde allein in Württemberg Abstand genommen. Deswegen ergeht der erneute Appell zur freiwilligen Abgabe. Ein früher veröffentlichter Aufruf des Unterzeichneten hinsichtlich des bekannten Löffels Honig für unsere Verwundeten fand lebhafte Unterstützung. Es wird mit einer Gesamtgabe von 200 Ztr. gerechnet. Die Erhöhung der Honighöchstpreise wurde abgelehnt. Im nächsten Jahr haben wir ein beschränktes Honigausfuhrverbot zu erwarten (Genehmigungsschein durch den Ortsvorsteher). b) Wachs ist immer noch beschlagnahmt und soll von den Beauftragten gesammelt und abgeliefert werden.

IV. Vortrag Fischer über Wanderbienenzucht-Frage wurde mit großem Interesse entgegengenommen. (Bienenpfl. Juni 1917, Richtlinien). Dem Ausschuß wird Ermächtigung erteilt, die Sache mit Zuhilfenahme von Herrn Fischer weiter zu behandeln. — In Sachen der zum Kauf überwiesenen 400 Völker aus den besetzten Gebieten verhält sich die Versammlung nicht stark entgegenkommend und kauflustig. Es soll direkt an die Besteller abgesandt und von ihnen unmittebar bezahlt werden Der Verein kann sich auf solchen Handel nicht einlassen. — Den hohenzollernschen Imkern wird auf Wunsch dieselbe Vergünstigung hinsichtlich Bienenpflege erteilt wie den württembergischen Imkern.

Vor Versammlungsschluß kam noch eine Überraschung, die Überreichung dreier Ehrendiplome, nämlich an den Vereinsvorsitzenden, den Kassier und Ausschußmitglied Kübler, welche nun mehr als 25 Jahre am Steuer des Vereinsschiffchens stehen. Auch an dieser Stelle seien sie zum Jubiläum beglückwünscht und sei ihnen von Herzen gedankt für ihre großen Verdienste um die heimische Bienenzucht! Ad multos annos!

Ellwangen-Mergentheim. Stehle, E. B. 120.

Jahresbericht des Vorsitzenden für das Vereinsjahr 1917/18.

1. Mitgliederzahl.

Im abgelaufenen Jahr hat unser Landesverein an Mitgliedern bedeutend zugenommen. Auf 1. Juli ist das 15. Tausend überschritten worden. Im Jahre 1885, also 4 Jahre nach seiner Gründung, hat die Mitgliederzahl 2457 betragen. Somit ist der Landesverein in den drei Jahrzehnten seines Bestehens ganz bedeutend gewachsen und hat sich nunmehr über unser ganzes Schwabenland ausgebreitet, und seine Organisation ist zu einer fest organisierten Genossenschaft ausgewachsen. Im ganzen vereinigen sich unter seinem Banner jetzt 95 Bienenzüchtervereine. An der Spitze derselben stehen in Bezug auf die Mitgliederzahl: Mittlerer Neckarverein mit 472, Calw 460, Gmünd 445, Göppingen 347, Neuenbürg 309, Ulm 300 Mitgliedern. Eine große Anzahl von Vereinen hat über 200 und annähernd 200 Mitglieder. Ganz kleine Vereine sind nur sechs, da ein Verein, wenn er nicht wenigstens 40 Mitglieder hat, nicht mehr aufgenommen wird. Kleinere Vereinigungen können sich als Sektion an einen größeren Verein anschließen. Trotz der erfreulichen Zunahme unseres Landesvereins an Mitgliedern fehlen ihm noch über 6000 Bienenzüchter; denn nach den Gesamtberechtigungsscheinen für Zucker ist die Gesamtzahl aller württembergischen Bienenzüchter 21291. Es darf deshalb erwartet werden, daß durch weiteren Beitritt unser Verein bald an zweite Stelle der Landes- und Provinzialvereine der Deutschen Imkervereinigung treten wird.

2. Zahl der Bienenvölker.

Am 1. April d. J. betrug die Zahl der Bienenvölker in Württemberg 187912 gegen 195984 im Vorjahr. Dies ergibt einen Rückgang von 8072 Bienenvölkern. Als Grund dieses Rückgangs an Bienenvölkern darf wohl die mangelnde Pflege der Völker mancher Stände infolge Einberufung der Besitzer, die schlechte Honigernte auf dem Schwarzwald, die ungenügende Zuweisung von Zucker (13 Pfd. pro Volk) und die verspätete Lieferung des Restquantums infolge der anfänglich wiederholt ablehnenden Haltung der Reichszuckerstelle in Berlin angeführt werden. Dennoch steht Württemberg mit seiner Bienenzucht an der Spitze der deutschen Staaten.

3. Auflage der Bienenpflege.

Die Leserzahl der Bienenpflege richtet sich zunächst nach der Mitgliederzahl, dazu kommen die Tauschexemplare und die der Postabonnenten, sodann haben wir 600 Bezieher in Hohenzollern und etwa 25 in Böhmen. Am 31. Dez. d. J. betrug die Auflage der Bienenpflege 13772 gegen 11190 im Vorjahr, also ein Zuwachs von 2582; dazu kommen die Bezüge der seit dem 1. Januar d. J. neueingetretenen Mitglieder, sodaß die Bienenpflege jetzt in einer Auflage von 16000 erscheint. In Zukunft werden jedes Vierteljahr vom Kassier die Zu- und Abgänge und der jeweilige Stand der Mitglieder beziehungsweise die Leserzahl der Bienenpflege, wie dies in der Augustnummer geschehen ist, veröffentlicht werden. Die Zunahme der Leser der Bienenpflege hat eine bedeutende Erhöhung unserer Einnahmen zur Folge gehabt, was sehr erwünscht ist, da die Einnahme aus Anzeigen in der Bienenpflege um mehr als 2000 ℳ zurückgegangen ist.

Der Beschluß der Vertreterversammlung vom Jahr 1915, daß sämtliche Mitglieder die Bienenpflege beziehen müssen, ist nun fast in allen Vereinen durchgeführt. Sollten im Januar n. J. noch Vereine da sein, wo eine wesentliche Differenz zwischen Mitgliedern und Lesern der Bienenpflege vorhanden ist, so werden die Namen derselben veröffentlicht werden. Eine schärfere Maßregelung müßte, wenn dies erfolglos sein sollte, eintreten.

4. Tätigkeit des Vorstands und Ausschusses.

Mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse wurde der Ausschuß nur zweimal zusammenberufen. Vorberatungen im Vorstand machten dies möglich. Immerhin aber blieb dem Ausschuß für seine Sitzungen noch reiche Arbeit: Erledigung des Haushaltungsplans, Prüfung und Übernahme der Jahresrechnung und der Abschlüsse der Zuckerversorgung, Regelung der Teurungszulagen für den Kassier, den Herausgeber und den Verleger der Bienenpflege, Verwilligungen an die Beobachter und die Leiter von Zuchtstationen, sowie an Vereine als Unterstützung für Erteilung von Lehrkursen für Bienenzucht und Verbesserung der Bienenweide, Beratung über Honigpreis und einer diesbezüglichen Eingabe an die maßgebende Behörde, über Wachsabgabe, über Einschränkung der Bienenpflege wegen Papiermangel, Bestimmung des Tages und der Tagesordnung für die Vertreterversammlung, Beratung über Maßregeln zur Verbesserung der Bienenweide u. a.

5. Tätigkeit der Wanderlehrer.

Auch in diesem Jahr schränkte sich die Tätigkeit der Wanderlehrer durch Einberufung mehrerer derselben, sowie durch die Verkehrsverhältnisse bedeutend ein. Doch wurden in verschiedenen Vereinen Vorträge gehalten. Die Berichte hierüber lauteten günstig. Die Versammlungen waren zahlreich besucht und die Teilnehmer zeigten großes Interesse an den Ausführungen des Vortragenden; auch folgte anschließend an die Vorträge gewöhnlich eine lebhafte Aussprache.

6. Lehrkurse für Bienenzüchter.

Der Andrang zu den staatlichen Lehrkursen für Bienenzucht in Hohenheim und Weinsberg war ein großer; viele Anmeldungen konnten nicht berücksichtigt werden. Die zwei Kurse in Weinsberg vom 10.—15. und vom 22.—29. Juni waren besucht von 10 Herren und 22 Damen. Noch stärker war der Andrang zu den Kursen in Hohenheim: 130 Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden in 5 Kursen von Herrn Mittelschullehrer Herter an Stelle des einberufenen Herrn Oberlehrer Rentschler unterrichtet. Auch hier beteiligten sich Frauen und Fräulein aus allen bis zu den höchsten Ständen. Wir begrüßen diese rege Teilnahme an den staatlichen Kursen als ein Zeichen der Wertschätzung der Bienenzucht; wir wünschen auch, daß die Erwartungen und Hoffnungen, welche an die neue Beschäftigung geknüpft werden, sich erfüllen mögen. Zu hoch dürfen sie aber nicht gestellt sein. Gute Honigjahre sind selten und mittlere wechseln mit mageren ab; deshalb kann Bienenzucht in der Hauptsache nur Nebenbeschäftigung sein und darf beim Bienenzüchter des ethischen Momentes nicht entbehren.

Einen Privatlehrkurs für angehende Bienenzüchter, welcher von 40 Teilnehmern und Teilnehmerinnen, darunter 14 Kriegsinvaliden, besucht wird, hält der Verein vom Mittleren Neckar ab. Der Kurs begann im Frühjahr und dauert den ganzen Sommer hindurch. Geleitet wird derselbe vom 1. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Warolli, unterstützt von Mitgliedern des Vereins. An verschiedenen Orten der Markung Stuttgart wurden durch den Verein von der Stadt Stuttgart öde Plätze auf verschiedene Jahre gepachtet, um durch Anpflanzungen von Bienennährpflanzen und Pflege der schon vorhandenen die Bienweide zu verbessern und geschieht dies in wirklich vorbildlicher Weise. So wurde ein 144 a großer, mit Haselnuß, Salweiden, Akazien u. a. Bienengesträuchen bewachsener und durch den Gesang von Singvögeln aller Art belebter Bestand, die sogen. Kauzenhecke am Pfaffenweg am Hang gegen Degerloch, gegen den Weg hin eingezäunt, mit Wegen versehen und mit weiteren 500 Stück Akazien bestockt. An einem geschützten Platz wurde ein Vereinsbienenstand errichtet und mit mehreren Bienenvölkern, geschenkten und gekauften, belebt. Es ist dies ein

Vorbild für die Vereine, das ich zur Nachahmnng empfehlen möchte. Der Landesverein ist bereit, soweit es ihm möglich ist, in seinem Teil unterstützend bei Verbesserung der Bienenweide mitzuwirken.

7. Zucht- und Beobachtungsstationen.

Der Bericht über die Zuchtstationen ist ein guter. Als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtet der vom Verein aufgestellte Leiter derselben, Herr Hauptlehrer Mack, die Verbesserung der Bienenrasse durch Reinzucht unserer deutschen Biene. In erfreulicher Weise sind die Zucht- und Belegstationen im Aufblühen. Sie dürfen auch in besonderer Weise unserer Unterstützung versichert sein. Es ist gelungen, die Rassenveredlung soweit zu fördern, daß in den letzten Jahren Rückschläge eine Seltenheit waren. Bedauerlich ist, daß die Arbeit auf früher sehr betriebsamen Stationen ruht. Die Leiter derselben werden durch den Krieg zurückgehalten. Die Anforderungen an die im Betriebe stehenden Stationen sind daher groß, weil das Streben nach Rasseveredlung allgemein ist und das Verlangen nach einer Edelkönigin immer mehr um sich greift. Als neue Station hat sich Felsenbruch in diesem Jahr angegliedert. Sie ist eine Schöpfung des Leutkircher Vereins. Durch Besuche auf den Stationen suchen sich ganze Vereine oder Einzelne von der Zweckmäßigkeit des Betriebs und der guten Verfassung der Dröhneriche zu überzeugen. Bezirksvereine, in denen lokale Verhältnisse der Errichtung einer Station entgegenstehen, sollten sich an eine der bestehenden Stationen in ihrer Nähe anschließen, um durch Beiträge ihren Mitgliedern billigere Königinnen zu sichern. Auch die Beobachtungsstationen sind wieder in Tätigkeit. Das Ergebnis derselben wird später in einer Zusammenstellung in der Bienenpflege veröffentlicht werden.

8. Bekämpfung der Bienenkrankheiten.

In mehreren Bezirken ist die Faulbrut in beängstigender Weise aufgetreten und strenge Kontrolle ist notwendig. Leider fehlt es dem Verein an Hilfskräften; auch suchen manche Bienenzüchter das Auftreten der Krankheit bei ihren Völkern zu verheimlichen oder teilen sie es nicht zeitig mit. Es müssen von der Krankheit ergriffene Waben an die Untersuchungsstelle in Weinsberg eingesandt werden, von wo aus dann auf Grund des Erfunds die notwendigen Maßregeln angeordnet werden. Die Badenser haben in ihrem Verein eine besondere Faulbrutkommission zur Bekämpfung der Krankheit bestellt und ihr Sanitätsgebäude wissenschaftlich, wirtschaftlich und finanziell zeitgemäß eingerichtet; allein die Erfahrung hat auch ihnen gezeigt, „daß die Geldfrage der kritische Punkt für ihr Unternehmen und ohne Faulbrutversicherung nicht zu lösen ist". Diese aber ist auf dem Wege der Freiwilligkeit nicht zu erreichen, sondern nur durch einen staatlichen Zwang, das heißt durch ein Faulbrutgesetz.

9. Der Zuckerbezug.

Von der Reichszuckerstelle Berlin wurden heuer für das Volk 7½ Kilo Zucker verwilligt, 2½ Kilo versteuerten und 5 Kilo unversteuerten. Maßgebend war der Bestand an Völkern am 1. April d. J. Für Vermehrung seis durch Schwärme oder Ableger wurde nichts verwilligt. Auf Grund dieser Verfügung haben wir bezogen:

Steuerzucker im März 4803 dz }
Steuerzucker im Juli 9290 dz } zusammen 14 093 dz,

je von der Zuckerfabrik Stuttgart.

10. Wachsablieferung.

Vom August bis Dezember 1917 haben wir an Wachs abgeliefert:

	Wachs	Waben	Trester
	2721 Kilo	954 Kilo	1083 Kilo
vom Januar bis April 1918:			
	2429 „	813 „	1106 „
zusammen:	5150 „	1767 „	2189 „

Geldwert: 61 800 M + 5 301 M + 875,6 M = 67 976,6 = **68 000 M rund.**

10. Honigernte 1917.

Nach eingegangenen Meldungen über die Honigernte im Vorjahr dürfte durchschnittlich auf ein Volk 15,6 Pfund kommen. An Lazarette sind rund 200 Zentner abgeliefert worden. Dieses Jahr wird der Durchschnitt eher weniger als mehr betragen. Demnach nehmen wir als sicher an, daß die Ablieferung an Lazarette ein gleiches Resultat ergeben wird.

11. Bibliothek des Vereins.

Unsere Vereinsbibliothek in Weinsberg ist wieder geordnet und wird namentlich Winters stark benützt. Bei Neuanschaffungen werden auf neue Werke und Neuauflagen alter Werke Rücksicht genommen. Auf Ausleihungen ins Feld und unter Umständen auch in Lazarette muß auf Grund schlimmer Erfahrungen verzichtet werden.

12. Der Stand der Vereinskasse.

Die Kassenverwaltung des Vereins ist in guter Ordnung. Näheres hierüber, wie über den Jahresabschluß der Kasse ergibt ein besonderer Bericht. Da der Jahresabschluß der Kasse ein sehr günstiger ist, wird vom Ausschuß der Antrag auf Erhöhung des Grundstocksvermögens des Vereins gestellt werden. Die Aufwendungen zur Förderung der Bienenzucht und des Vereins, für Belegstationen und Beobachtungsstationen, für Kurse, für Bekämpfung der Bienenkrankheiten, für die Zuckervermittlung u. a. sind in diesem Jahr auf 3 600 M gestiegen, gegen 2 000 M im Vorjahr; wir haben einen Staatszuschuß von 600 M dazu erhalten. Auf die 8. Kriegsanleihe sind 3000 M gezeichnet worden und wir haben uns somit an sämtlichen Kriegsanleihen mit zusammen 19 000 M beteiligt. Der Ausfall für bienenwirtschaftliche Ausstellungen, wie der bedeutende Beitritt von Mitgliedern in den Verein waren nicht ohne Einfluß auf unsere günstigen Kassenverhältnisse.

Die hohe Bedeutung der Honigbiene, ihr Wert und Nutzen für Landwirtschaft und Obstbaumzucht.

Man wird wohl sagen dürfen, daß die Mehrzahl der Menschen keinen anderen Nutzen der kleinen Biene kennt, als ihren direkten, die Erzeugung von Honig und Wachs. Aber selbst wenn damit auch ihre Leistungen erschöpft wären, würde sie doch „das wunderbare Insekt bleiben“, als das sie Berlepsch bezeichnet, der nach seinem eigenen Ausspruch sein ganzes Leben ihrer Erforschung und Pflege gewidmet hat. Daß die Bienenzucht eine in der Tat „wunderbare“ Anziehungskraft auszuüben vermag, dürfte von niemand, der sie näher kennt, bestritten werden. Der köstliche, unverfälschte Bienenhonig wird mit Fug und Recht das edelste Naturprodukt genannt, gleichzeitig vegetabilischen und animalischen Ursprungs, dessen Genuß schon im grauen Altertum für äußerst heilsam und bekömmlich galt. Schon die germanische Göttersage nimmt auf ihn Bezug und berichtet, daß die in der Schlacht gefallenen Helden im Saale Wotans mit Met bewillkommnet wurden, Nektar und Ambrosia aber bildete bekanntlich die Speise der Götter. In vorchristlicher Zeit bestand eine beträchtliche Anzahl von Arzneimitteln zum großen Teil aus Honig, und es wurden ihm sogar lebenverlängernde Kräfte zugeschrieben. Heutzutage sind auch die antiseptischen Eigenschaften des Honigs aufs neue wieder zu Ehren gekommen, auch ist er der

einzige Süßstoff, der direkt ins Blut übergeht und dessen Genuß deshalb besonders für Genesende, schwächliche Kinder und Greise vielfach von ärztlicher Seite dringend empfohlen wird.

Es ist wohl selbstverständlich, daß diese guten und heilkräftigen Wirkungen nur von reinem, unverfälschtem Honig ausgehen, und ist deshalb sehr zu beklagen, daß infolge der sich immer steigernden frechen Honigverfälschungen in unserer Zeit gar viele den köstlichen echten Naturhonig weder kennen, noch auch jemals kennen lernen. Ist er doch bisher in keiner Weise ausreichend durch Gesetzgebung geschützt, so daß der Name „Honig" empörenderweise sehr oft ein erbärmliches Geschmier deckt, das mit keiner Biene das Geringste zu tun hat, zum bitteren Schaden des ehrlichen Bienenzüchters sowohl, als auch nicht minder des honigkaufenden Publikums. Wer etwas von Honig versteht, der wird freilich bald schon allein an dem köstlichen Aroma, das sich durch kein noch so großes Raffinement herstellen läßt, oder an dem Fehlen desselben, — den echten Honig von jeglichem Kunstprodukt zu unterscheiden vermögen.

Zu dem weiteren direkten Nutzen der Biene gehört ferner noch die Erzeugung von Wachs und Propolis. Das erstere wird ja nicht weniger schamlos verfälscht als der Honig selber. Dem Imker dient es in erster Linie zur Herstellung der künstlichen Mittelwände, gewöhnlich kurzweg Kunstwaben genannt. Ein wirklich rationeller Bienenzüchter, der in Mobilbeuten imkert, wird wohl niemals Wachs verkaufen, solange er überhaupt Bienenzucht betreibt, da er es selbst notwendig auf dem eigenen Stande gebraucht. Inländisches Wachs kommt deshalb, mindestens aus Gegenden, in denen Mobilbetrieb vorherrscht, verhältnismäßig selten in größeren Mengen auf den Markt; anders ist es bei Korbbienenzucht, wo es wirklich einen Handelsartikel bedeutet. Den Bedarf deckt es aber niemals, da man es zu den verschiedensten technischen Zwecken dringend benötigt. Der Weltkrieg hat gezeigt, welche Riesenmengen von Wachs aus dem Auslande zu uns hereingekommen sein müssen. Die fast unglaublichen Preise, welche jetzt, da die Grenzen gesperrt sind, dafür gefordert und bezahlt werden, erbringen dafür den besten Beweis.

Propolis endlich, das sogenannte Kittwachs, das Material, mit dem die Bienen alle Ritzen und Spalten ihrer Wohnungen verkleben, ist gleichfalls ein wertvolles Produkt, das freilich nur in ganz kleinen Quantitäten vorkommt. Vielen Imkern erscheint es aus diesem Grunde nicht der Mühe wert, sich überhaupt damit zu befassen. Das sollte nicht so sein, im Gegenteil, peinlich sorgsam sollte damit umgegangen und jedes Körnchen davon gesammelt und aufbewahrt werden. Dieses stark aromatisch duftende Kittwachs war auch schon früher bekannt und wurde z. B. auf den Honigmärkten des alten Rom teurer feilgeboten als der Honig selber. Seiner heilkräftigen Eigenschaften wegen war es hochgeschätzt und sehr begehrt. Auch heute liest man in Bienenzeitungen des öfteren merkwürdige Berichte über die unglaublich rasche Heilwirkung dieses Mittels selbst bei gefährlichen Verwundungen von Menschen und Tieren. Als Pflaster aufgestrichen soll es beinahe Wunder wirken, bei Verletzungen jeder Art soll es z. B. die stärkste Blutung fast augenblicklich stillen.

Wo es sich um Wert und Nutzen der Bienen handelt, darf nicht unerwähnt blieben, daß auch dem Bienenstich selbst eine große Heilkraft innewohnt gegen rheumatische Leiden jeder Art, und daß durch systematische Anwendung desselben von seiten eines erfahrenen Arztes schon selbst in veralteten, fast verzweifelten Fällen noch eine vollständige Heilung bewirkt wurde.

Der Merkwürdigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, daß die Bienen in vergangenen Zeiten, selbst im Kriege, manchmal Verwendung fanden und gute Dienste leisteten, indem z. B. bei Belagerungen einige besetzte Bienenkörbe unter die Feinde geschleudert wurden. Es ist leicht begreiflich, daß selbst der tapferste Held dem Ansturm der rasenden Tierchen nicht standzuhalten vermochte. In Deutschwestafrika sollen auch die Engländer mit

Hilfe der Bienen öfters in die Flucht geschlagen worden sein. Diese Tatsache ist mehrmals durchgesickert, obwohl genaue Berichte darüber noch fehlen.

Damit wäre nun der direkte Nutzen der fleißigen Honigsammlerin erschöpft, keineswegs aber der indirekte für die Landwirtschaft und die Obstbaumzucht. Ungemein interessante und für viele überraschende Aufschlüsse darüber gibt die Broschüre von Professor Dr. Enoch Zander, Leiter der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, „Die Zukunft der deutschen Bienenzucht", der die nachstehenden Ausführungen und Berechnungen entnommen sind:

„Wird die Ernährung der Biene noch mehr als bisher erschwert, so ist der völlige Verfall ihrer Zucht unausbleiblich. Das wäre aber ein volkswirtschaftliches Unglück, denn wenn man auch auf ihre Erzeugnisse zur Not verzichten kann, die Bienen selbst kann man nicht entbehren. Sie spielen in unserem Wirtschaftsleben eine viel wichtigere Rolle, als man gemeinhin glaubt".

„Im Mittelalter kannte und schätzte man lediglich die unmittelbaren Erzeugnisse der Bienen, Honig und Wachs. Ihretwegen allein züchtete man sie. Auch heute noch sind die daraus erzielten Gewinne ganz ansehnlich. In der deutschen Imkerei steckt ein Anlagekapital von etwa 65 000 000 M. Aus dem Handel mit Honig, Wachs und Bienen werden trotz des ausländischen Wettbewerbs jährlich 20 000 000—30 000 000 M erzielt. Dazu kommt in unserer Zeit der mittelbare Nutzen der Bienenzucht, der sich zwar zahlenmäßig schwer fassen läßt, aber für unsere Volkswirtschaft von größter Bedeutung ist."

„Die Bestäubung der Griffelnarben durch die Insekten ist keine zufällige Begleiterscheinung des Insektenbesuchs, sondern ein von der Natur gewolltes Ziel. Wenn wir uns auch gar nicht vorstellen können, wie diese innigen Wechselbeziehungen entstanden, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß anders viele Pflanzen keine oder nur eine sehr mangelhafte Befruchtung ihrer Samenanlagen erreichen würden. Besonders oft ist das für Obstbäume und Beerensträucher festgestellt worden. Cook wies nach, daß Zweige von:

	mit Gaze bedeckt	unbedeckt
Aepfeln	2%	20%
Birnen	0%	50%
Kirschen	3%	40%
Stachelbeeren	9%	27% Früchte brachten.

Ich selbst habe im vorigen Frühling mit Hilfe von Verwundeten diese Versuche an Kirschen, Aepfeln, Birnen, Stachel- und Johannisbeeren wiederholt. An jedem der genannten Bäume oder Sträucher wählte ich zwei mit annähernd der gleichen Blütenzahl besetzte Zweige aus, an denen der eine vor dem Aufblühen in licht- und luftdurchlässige Gaze eingebunden wurde. Da die Witterung sehr günstig war, konnten an den anderen die Bienen ihre Tätigkeit voll entfalten. Das Ergebnis war verblüffend. Die mit Gaze überspannten Zweige bildeten nur bei Johannisbeeren, die überhaupt wenig von Bienen besucht werden, reichlich Früchte, an den übrigen Versuchsbäumen setzten sie jedoch wenige oder gar keine an. Wohl entwickelten sich zunächst auch an den verdeckelten Aesten einige Fruchtanlagen: sie blieben aber nicht nur von vornherein weit hinter den von Bienen bestäubten zurück, sondern fielen auch bald ab. Im einzelnen waren die Zahlen folgende:

	mit Gaze bedeckt		unbedeckt	
	Blüten	Früchte	Blüten	Früchte
Stachelbeeren	81	20 kleine = 24,6%	81	49 = 60%
Süßkirsche	75	1 = 1,3%	41	6 = 14,6%
Sauerkirsche	1012	0 = 0 %	1000	106 = 10,6%
Birne	404	0 = 0 %	404	33 = 8,1 %
Apfel	204	1 = 0,5%	204	14 = 6,9%

Diese Tatsachen macht man sich seit Jahren mit bestem Erfolge in Obsttreibereien zunutze. In Pfirsichtreibhäusern z. B. führte man früher die Bestäubung mit einem weichen Pinsel aus, ohne oft den rechten Erfolg zu erzielen. Jetzt stellt man zur Blütezeit ein Bienenvolk in die Häuser, und innerhalb 1—2 Tagen sind sämtliche vollständig ausgebildeten Blüten befruchtet. Der Fruchtansatz ist stets so stark, daß ein Teil der Früchte wieder ausgebrochen werden muß, um eine marktfähige Ware zu erhalten.

Auch für die Frucht- und Samenbildung anderer wirtschaftlich wichtiger Gewächse ist die Mitarbeit der Bienen notwendig. Bei den einhäusigen Melonen, Gurken und Kürbissen erfolgt der Fruchtansatz nur, wenn Bienen oder Hummeln den Blütenstaub aus der männlichen in die weibliche Blüte übertragen.

Ferner hat schon Darwin zahlenmäßig den Einfluß des Bienenbesuchs auf die Samenbildung des Weißklees festgestellt. Ein Beet mit 100 Pflanzen, das den Insekten frei zugänglich war, brachte 2700 keimfähige Samenkörner, ein mit Gaze überspanntes kein einziges. Auch der Rotklee brächte wenig Samen, wenn er nicht bei seiner zweiten Blüte von Bienen und Hummeln besucht würde. Die erste Blüte befliegen wenigstens die Bienen fast gar nicht, da infolge der Frühjahrsfeuchtigkeit die Kelchröhren zu tief sind. Die Sommerdürre läßt sie jedoch nach dem Schnitt nicht so lang werden, so daß ihr Honiginhalt auch den Bienen erreichbar wird. Daraus erkärt sich die merkwürdige Erfahrung, die man beim ersten Anbau des Klees in Australien und Neuseeland machte. Da es dort an honigsammelnden Insekten fehlt, brachten die Felder keinen Samen, so daß man zur regelmäßigen Einfuhr aus Europa gezwungen war. Seit der Ausbreitung der Bienenzucht in diesen Ländern trägt auch der Klee dort Samen.

In den Fenchelfeldern Mitteldeutschlands werden jährlich 3—4 Ztr. Samen mehr geerntet, seitdem man zur Blütezeit 80—90 Bienenvölker darin aufstellt. Nicht minder günstige Erfahrungen hat man in den Vanilleplantagen Ceylons gemacht. Auch hier bestäubte man früher künstlich mit der Hand, infolgedessen war die Vanilleschote sehr teuer. Nachdem man die Bienen eingeführt hatte, wurde die Befruchtung sicherer, und der Preis sank. Man hat berechnet, daß 50 Bienenvölker täglich 15 000 000 Vanilleblüten bestäuben. Auf der Insel Guadeloupe werden Bienen zur Bestäubung der Kaffee- und Kakaobäume gehalten. Während vorher die Bäume nur wenige Früchte lieferten, ist seit Einführung der Ertrag nicht nur regelmäßig, sondern sogar verdoppelt worden.

Der Wechselverkehr zwischen Bienen und Blumen hat aber noch weitertragende Bedeutung. Da kein Lebewesen sich auf die Dauer durch Selbstbefruchtung erhalten kann, wird die Vereinigung männlicher und weiblicher Keimzellen verschiedener Pflanzenstöcke einer Art (Kreuzung) erstrebt. Bestäubungsversuche mit eigenem und fremdem Pollen haben die Notwendigkeit der Kreuzung klar erwiesen".

„Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn man den durch die Blütenbestäubung dem deutschen Volksvermögen jährlich zugeführten Gewinn fünfmal höher als den Ertrag aus Wachs und Honig ansetzt. Da der letztere 20—30 Millionen Mark ausmacht, beziffert sich der mittlere Nutzen aus der deutschen Imkerei in jedem Jahre auf 100 bis 150 Millionen Mark. Davon entfallen auf jedes Bienenvolk 38,5 bis 58 ℳ. Nimmt man die jährliche Leistung nur mit 35 ℳ an, so stellt sich z. B. für Bayern der von seinen 412 000 Bienenvölkern geschaffene jährliche Wert aus der Blütenbestäubung auf etwa 15 000 000 ℳ. Hierzu kommt noch der unmittelbare Ertrag aus Honig, Wachs und Bienen usw., der, sehr gering mit 5 ℳ für das einzelne Volk veranschlagt, sich auf rund 2 000 000 ℳ beziffert, so daß der jährliche mittelbare und unmittelbare Gewinn aus der bayerischen Bienenzucht mit 17 000 000 ℳ angesetzt werden kann. Dabei sind aber die Erträge aus den Frucht- und Samenernten anderer Nutzpflanzen nicht mitgerechnet".

An anderer Stelle hat Professor Zander den Wert der ganzen deutschen Bienenzucht berechnet wie folgt:

I. Kapitalswert der deutschen Bienenzucht . . . . 60—65 000 000 M
II. Jährlicher Ertrag:
1. Unmittelbar aus:
a) Honig . . . . 21 000 000 M
b) Wachs . . . . 3 500 000 M
c) Bienenhandel und Industrie . . . . 3 000 000 M
2. Mittelbar durch Bestäubung der Frucht- und Samenanlagen:
a) Wert der deutschen Kern-, Stein- und Beerenobsternte . . . . 160 000 000 M
b) Wert der Samenernte sonstiger Nutzpflanzen, welche auf Insektenbestäubung angewiesen sind (Raps, Buchweizen, Klee, Senf, Anis, Fenchel, Serradella, Gemüse-, Blumensamen usw.) . . . . 127 889 000 M
Davon entfallen $^3/_5$ bis $^2/_3$ auf Rechnung der Bienen 193—192 000 000 M
Mithin jährlicher Gesamtwert: . . . . . . 201—220 000 000 M

Nicht oft und eindringlich genug kann man gerade in der jetzigen Kriegszeit, die mit zwingender Notwendigkeit zur Steigerung unserer Ernteerträge mahnt, die Landwirte auf den in diesen Zahlen sich bekundenden volkswirtschaftlichen Wert der Bienenzucht hinweisen. Es liegt im wohlverstandenen eigenen Vorteil des Landwirts, die Imkerei nach jeder Richtung zu fördern. Wer Kleesamen-, Rapsbau und dergleichen betreibt, sollte Bienenvölker in der Nähe aufstellen, oder Imker dazu veranlassen. Neben der reichen Honigernte wird ein wesentlich höherer Samenertrag erzielt. Dasselbe gilt vom Obstbau. Darum sollte auch der Großgrundbesitzer wieder wie früher durch den Gärtner, Förster oder Gutshandwerker die Bienenzucht in größerem Maßstabe betreiben lassen. Es wird sich in jeder Beziehung lohnen. Vor allem sollte aber der Staat weit mehr für die Förderung der Bienenzucht tun".

Dafür hat sich schon Berlepsch eingesetzt und vor allen Dingen ein Gesetz zum Schutze des Honigs verlangt. Bis heute haben wir Imker leider vergebens darauf gewartet! Solange wir aber das nicht erreichen, ist trotz aller sonstigen, noch so wohlgemeinten Maßnahmen die Bienenzucht nicht imstande, auf die Dauer sich des unlauteren Wettbewerbs der Kunsthonigfabriken zu erwehren, und müßte daran langsam, aber sicher zugrunde gehen!

Möge ihr dies traurige Los, von dem auch die Landwirtschaft aufs schwerste betroffen würde, erspart bleiben und die Bienen noch in fernster Zukunft fröhlich und fleißig ausfliegen und den edlen Honig eintragen, Gesunden und Kranken zur Labung und Erquickung!

Urach. Marie Ritter.

Wissenschaftliche Forderungen.

Aus **„Die deutsche Bienenzucht vor dem Kriege"**. Statistische Untersuchungen und Anregungen zur Bienenbiologie und Bienenwirtschaft von Dr. Ludwig Armbruster, Berlin-Dahlem, Kaiser Wilhelm-Institut für Biologie.

Die wirtschaftliche Ausnutzung der Honigbiene ist in ihren Maßnahmen noch unsicher hinsichtlich einiger Punkte, die wissenschaftlich noch näher untersucht gehören.

Daß es Bienenarten gibt, deren verschiedene Eigenschaften eine wirtschaftliche Rolle spielen, ist offenbar. Ob diese Eigenschaften äußerlich erkennbar sind, ist nicht gerade sehr wahrscheinlich, jedenfalls aber unsicher, und darum gründlicher, fachmännischer Nachprüfung wert. Es hängt das zusammen mit der Frage der Abgrenzung der Bienenrassen, die wissenschaftlich noch ungelöst ist.

Insbesondere wissen wir noch nichts exaktes darüber, wie die Biene, die man als Heidebiene bezeichnet, sich zu den andern Arten der Honigbiene verhält. Ist die

Schwarmlust und der Bruteifer, an dem man die Heidebiene erkennen will, nur erbliche Anlage, oder andererseits in erster Linie Folge der Behandlung der Bienen in engen Wohnungen ohne künstliche Mittelwand, oder der Aufzucht unter ganz besonderen Trachtverhältnissen, oder vielleicht besser ist die Schwarmlust mehr vom einen oder mehr vom andern Faktor abhängig oder von beiden gleichmäßig. Davon würde z. B. abhängen, ob die Bedenken gegen den Ankauf von Heidebienen im Herbst berechtigt sind oder nicht, ob die Umwandlung der Heidebienenzucht im Herbst in Kastenbienenzucht auf besondere Schwierigkeiten stößt oder nicht.

Wenn der Wissenschaft eine genauere Abgrenzung der Rasseneigentümlichkeit geglückt ist, wäre die geographische Verbreitung derselben festzustellen (wichtig für den Bienenhandel).

Die Art der Vererbung wichtiger wirtschaftlicher Eigenschaften müßte man kennen (den Grad der Beeinflussungsmöglichkeiten durch äußere Faktoren, die Art der Aufspaltung bei der Nachkommenschaft, die Dominanzverhältnisse). Alle diese Fragen haben auch vom rein wissenschaftlichen Standpunkt eine ungewöhnliche Bedeutung.

Eine Edelzuchtstation von gemeinnützigem, öffentlichem Charakter hätte vollauf zu tun, um die vorhandenen Rassen rein heraus zu züchten, sie auf die wirtschaftliche Brauchbarkeit zu prüfen, auszuprobieren welche Kreuzung eventuell die günstigste Wirtschaftsbiene ist und sie dann nach dem bewährtesten Königinnenzuchtverfahren im Großen heranzuzüchten. Daß nur ein gemeinnütziges öffentliches Institut mit nicht geringen Hilfsmitteln, von wissenschaftlichem Ansehen und unbedingter Vertrauenswürdigkeit diese Aufgabe leisten kann, liegt auf der Hand. Der Aufwand würde in sehr günstigem Verhältnis zum Nutzen stehen, denn wenn der Züchter schwarmträge „Edelköniginnen" käuflich erwerben könnte, würde er gerne auch einen namhaften Beitrag bezahlen. Der Schwarmpflege und der eigenen Königinnenzucht mit ihrem zweifelhaften Erfolge wäre er enthoben. Der Züchter würde gewaltige Ersparnisse an Arbeitszeit machen bei rationellster Betriebsweise. Die Bienenzucht könnte, ohne Gefahr für die Güte der Nutzbiene, mächtig verbreitet werden und es wäre ein Gegengewicht geschaffen für die zahlreichen Faktoren, die namentlich in jüngerer Zeit an der Verschlechterung der Biene arbeiten. (Im einzelnen siehe Armbruster: „Verbessert die Biene" in Zeitschrift für angewandte Entomologie 1917 I.) Auch der, welcher gewisse Kreuzungen von Bienenrassen bevorzugt, brauchte eine Quelle, von wo er die Ausgangsrassen rein beziehen kann. Ein großer Vorteil wäre natürlich, wenn die einzelnen Länder einwandfreie Zuchtstellen für reinrassige Stämme als Vertreter der betreffenden Bienenrassen unterhalten würden, die dann unter sich in Austausch treten könnten. Eine Wohltat für die Königinzüchter wäre ein gediegenes Verfahren der künstlichen Befruchtung.

Über die besten Temperaturbedingungen der Überwinterung herrscht noch keine einheitliche Ansicht unter den Männern von Erfahrung. Über die Abhängigkeit der Futterzehrung von der Temperatur in und um die Bienentraube, über die Abhängigkeit dieser Temperatur von der Kastenform und von der Verpackungs- oder Aufstellungsart sind noch weitere Untersuchungen erforderlich, die bisherigen sind widerspruchsvoll.

Über die Ernährungsbedingungen und den Nahrungsumsatz bei wachsschwitzenden Bienen sind wir nur ganz ungenau unterrichtet. Es gehört fachmännisch geprüft, wie viele Teile Honig einer Biene gefüttert werden müssen, bis sie einen Teil Wachs produziert hat. Dies Verhältnis müßte die Hauptrolle spielen bei der Bestimmung des Wachspreises. Es gäbe auch die Entscheidung, ob der Heidebetrieb in dieser Hinsicht bedenklich oder unbedenklich ist.

Es gehört auch ganz sachlich untersucht, wie weit das Wachs innerhalb und

außerhalb der Bienenzucht ersetzt werden kann durch die weit billigeren wachsähnlichen Importstoffe. Die ganze fortschrittliche Bienenpflege beruht auf Eingriffen in die natürlichen Lebensbedingungen des Bienenstaates. Diese Eingriffe können schädlich, aber auch förderlich sein für das Fortkommen der Bienen. Sie sind zwar nicht natürlich, können aber naturgemäß sein, auf keinen Fall braucht künstlich gleichbedeutend sein mit widernatürlich. Auf der anderen Seite müßte aber auch geprüft wie weit das Bienenwachs außerhalb des Bienenstocks unentbehrlich ist. Auch diese Entscheidung muß gehört werden bei der Frage ob Korb- oder Kastenbetrieb. Es sei erwähnt, daß früher der Wachsbedarf für Kultuszwecke der Bienenzucht eine gewisse Verbreitung sicherte.

Hierher gehört noch eine Untersuchung, ob das Wachsschwitzen für die Bienen eine physiologische Notwendigkeit ist, ob die Entziehung der Baugelegenheit irgendwie das Stoffwechselgleichgewicht stört, ob das Wachsschwitzen und der Instinkt irgendwie verflochten sind mit dem Sammelinstinkt, ob tatsächlich die Baugelegenheit den Fleiß der Bienen anstachelt. Die verschiedentlich niedergelegten Beobachtungen sind nicht ganz eindeutig. Das Verhalten der Schwärme ist jedenfalls bemerkenswert.

Sehr widerspruchsvoll sind die Angaben, wie lange ein Volk eine Brutwabe ohne Schaden bebrüten kann.

Zum Kapitel Befruchtung der frühblühenden Nutzbäume müßte die wissenschaftliche Untersuchung noch einige Beiträge liefern. Weitere statistische Untersuchungen über den Fruchtansatz von Zweigen, die vom Insektenbesuch abgesperrt sind, wären erwünscht, wobei man die Fehlerquelle brücksichtigen müßte, daß manche Pflanzen die „Beutelung" schlecht vertragen.

Auch von allgemein blütenbiologischem Interesse wären weitere Beobachtungen über das Vorkommen nicht sozialer Hymenopteren (Aderflügler) auf den frühblühenden Nutzpflanzen, die auf Fremdbestäubung angewiesen sind.

Mehr der Praxis würde die Prüfung der Mittel angehören, die vorgeschlagen sind, um rasch zu volkreichen Kolonien im Frühjahr zu kommen. Ein wichtiges Mittel hierfür wäre, namentlich bei ungünstiger Witterung, die künstliche Fütterung mit Eiweißstoffen. Dieser Weg wurde bisher nur zaghaft betreten, daß er aber gangbar ist, erscheint kaum zweifelhaft.

Wesentliches und Unwesentliches an unseren Bienenwohnungen mit besonderer Berücksichtigung unserer Kriegsinvaliden.

Durchgehen wir unsere Fachzeitschriften, so fällt uns die immer noch wachsende Zahl neuer Wohnungssysteme auf und der Wert, der solchen Erfindungen vielfach beigemessen wird, ganz abgesehen von der Art der Reklame einzelner Erfinder, die ganz übersehen, daß es in der Welt doch wenig Neuerungen gibt, die nicht irgendwie auf den Schultern eines Vorgängers stehen. Gewiß ist jeder wirkliche Fortschritt im Leben zu begrüßen, und warum sollen wir Imker uns nicht auch freuen über Fortschritte auf unserem Gebiet. Aber alles im Leben hat bekanntlich zwei Seiten und alles hat sein Maß. Wenn immer neue Wohnungen mit immer wieder anderen Maßen wie Pilze aus der Erde schießen, ohne tatsächliche Fortschritte aufzuweisen, und wenn jeder Erfinder seine Beute als Ideal anpreist, so ist es vielleicht doch für manchen Imker, besonders auch für unsere Kriegsinvaliden als angehende Imker von Wert, einmal festgestellt zu wissen, was wesentlich und unwesentlich an einer Bienenwohnung ist. Unter wesentlichen Punkten verstehe ich diejenigen, welche die Möglichkeit schaffen, ohne viel Zeitverschwendung starke Völker zu erziehen, ihre Kräfte voll auszunützen und zusammen-

zuhalten oder kurz gesagt, welche die Grundlage bilden für eine rationelle Betriebsweise. Wir werden nun finden, daß die meisten Systeme solchen wesentlichen Punkten entsprechen, und daß es unrichtig ist, wenn einzelne Erfinder den Anspruch erheben, nur mit ihrer Beute Höchsternten zu erzielen. Es ist ja verständlich, daß man für seine Sache Reklame macht, jeder Kaufmann sucht seine Waare im besten Lichte zu zeigen, aber bei Bienenwohnungen wird die Reklame zur Unwahrheit, wenn sie den Anspruch macht, entscheidend für die Erträge zu sein. Man übersieht, daß Rasse und Tracht weit wichtigere Faktoren für den Erfolg sind, und daß es schließlich bei jedem System doch mehr oder weniger der Imker selbst ist, der dahinter steht und von maßgebendem Einfluß ist.

Ein Stümper wird weder mit Siegerstock, noch Förster- oder Kniestock und wie der ganze Blütenkranz neuer Systeme heißt, nicht erreichen, was der Meister in seiner einfachen Beute. Es ist dies gewiß eine Binsenwahrheit, aber sie muß der neuen Reklame gegenüber immer wieder betont werden. Das Vielerlei in unseren Wohnungssystemen schafft Verwirrung und ist wenig geeignet, den Glauben zu stärken, daß das Neue immer das Beste ist. Für den Anfänger ist es ungemein schwer in diesem Kunterbunt zu wählen, und durch die verschiedenen Maße, ist es bei Zukauf von weiteren Völkern fast unmöglich, ein einheitliches Maß zu behalten.

Und dann, ist denn der Erfolg bei den verschiedenen Beuten tatsächlich so verschieden, wie es von verschiedenen Erfindern hingestellt werden möchte? Ich selber habe Ober- und Hinterlader, Lager- und Ständerbeuten verschiedener Meister. Ich könnte nicht behaupten, daß — vorausgesetzt gleiche Rasse und Volksstärke — diese oder jene Beute die Ursache der verschiedenen Erträge wäre. Allerdings muß ich bemerken, daß ich lauter große Beuten habe, also große Völker erziehen und ihre Kräfte zusammenhalten kann. Dies kann ich aber in jedem meiner Systeme. Damit möchte ich nun nicht behaupten, daß mir alle auch gleichlieb wären. In meinen Oberladern arbeite ich lieber und brauche weniger Zeit und in meinen Lagerbeuten im Besonderen erziele ich mit weniger Mühe starke Völker und nütze ihre Kraft voll aus. Mancher Erfinder sieht in irgend einer unwesentlichen Neuerung einen Fortschritt von solcher Bedeutung, daß er glaubt, ein neues System — natürlich mit Patent versehen — auf den Markt bringen zu müssen. Neuerungen sind aber nicht ohne weiteres auch Fortschritte.

Möchte daher doch jeder Erfinder sein Werk dahin prüfen, ob es wirklich einen Fortschritt und nicht bloß etwas Neues bringt, und ob wirklich auch ein besonderes Rahmenmaß nötig ist. Einfachheit und Billigkeit neben Naturgemäßheit und praktischer Bedienung müssen die Richtlinien für jeden Erfinder sein.

Es wäre jedenfalls wünschenswert, wenn die Beuten in 2 Preislagen hergestellt würden. Die einfachere und billigere Art würde alles patentierte Zubehör entbehren. Wer über ganz wenig Anlagekapital verfügt, dem wäre anfangs der gemischte Betrieb, Korb mit Aufsatzkasten zu empfehlen. Hat er sich dann in Theorie und Praxis etwas eingearbeitet und schon Ersparnisse aus der Imkerei gemacht, so geht er zum Mobilbetrieb über. Die Körbe liefern ihm die Schwärme, und er braucht sich nicht Kästen verschiedener Systeme zusammenzukaufen. Er kann sich also auf ein einheitliches Rahmenmaß festlegen.

Von wesentlicher Bedeutung für ein Beutesystem sind folgende Punkte:

1. Die Beute sei möglichst groß, daß sich starke Völker erziehen, ihre Kräfte zusammenfassen und ausnützen lassen.

2. Das Rahmenmaß sei den Trachtverhältnissen entsprechend. Trachtarme Gegenden werden kleine Maße erfordern.

3. Die Rahmen im Brut- und Honigraum müssen leicht ausgewechselt werden können.

4. Die Beute muß derart gebaut sein, daß sie eine günstige Durch- und Auswinterung ermöglicht. Das Holz muß geeignet und genügend trocken sein, es müssen Vorhallen oder Lucken vorhanden oder Überwinterung ohne viel Umstände im Honigraum möglich sein. Dadurch schafft man sich günstige Luftzirkulation und infolgedessen Volksgesundheit, wenig Tote und man vermeidet Ausflüge bei ungünstiger Jahreszeit.

5. Der Brutraum muß leicht eingeschränkt und der Schwarmtrieb gezügelt werden können.

6. Rahmen und Beute müssen pünktlich und genau hergestellt sein, daß ohne viel Zeitverschwendung und mit möglichst wenig Störung gearbeitet werden kann. Viele Imker glauben, nur im Winter oder Frühling seien Störungen ein Übel. Gerade während der Tracht macht sich jede Störung am stärksten fühlbar. Beweis liefert der Wagstock. Der Flug ist oft auf 2—3 Stunden sichtlich schwächer. Die Bienen stürzen über die Honigkränze her, und der aufgenommene Honig ist für den Imker verloren, denn er wandert nicht in die Honigblase, um in der Zeit der Ruhe wieder abgesetzt zu werden. Verlaufen dagegen in exakt gebauter Wohnung die Arbeiten ohne viel Störung, so wird dies alles vermieden. Dies ist bekanntlich auch mit ein Grund, warum der Ungeschickte Anfänger geringere Erfolge hat als der Meister. Weil pünktliche Ausführung der Bienenwohnung von so großer Bedeutung ist, so möchte ich eben aus diesem Grunde keinem Kriegsinvaliden empfehlen, seine Wohnung selbst zu zimmern, außer er wäre gelernter Schreiner.

7. Wesentlich ist, daß ohne viel Störung auch ins Innere des Volkes herangekommen werden kann, also von oben oder nach Art der Blätterstöcke.

8. Die Beute sollte nicht zu teuer sein. Diese genannten Punkte sind von wesentlicher Bedeutung für den rationellen Betrieb und wir werden sie auch in den meisten Systemen mehr oder weniger finden, mit Ausnahme des zuletzt genannten Punktes.

Was sonst noch bei den verschiedenen Systemen anpreisend hervorgehoben wird, ist vielfach unnötiges Beiwerk oder erfordert unnütze Künstelei. Jedenfalls wäre im Blick auf unsere Kriegsinvaliden als angehende Imker erwünscht, wenn auch die modernen Beuten in einfacher Art mit billigerem Preise hergestellt würden.

Gottwollshausen. Wanderlehrer Fischer.



Rundschau.



Abwehrmittel gegen Ameisen. Zu den süßstoffliebenden Geschöpfen gehören auch die Ameisen. Mit Vorliebe suchen sie, oft schon im zeitigsten Frühjahr, die mollig-feuchtwarmen Plätzchen unter den Decken und Kissen über den Bruträumen auf, um Kolonien zu gründen. In besonders lästiger Weise sind Zuchtstationen schon wegen ihrer Lage in Waldlichtungen von diesen Tierchen heimgesucht. Die Blütenstände des gemeinen Dostens (Origanum vulgare) geben getrocknet und pulverisiert und zu gleichen Teilen mit Rebschwefel vermischt ein vorzügliches Mittel ab, die Ameisen zu vertreiben. Das Pulver wird auf die Wege und Ansiedlungsstellen der Ameisen gestreut.

Honigdiebe werden auch im kommenden Winter die freiliegenden Bienenstände aufsuchen, um unter Umgehung der Höchstpreise auf die einfach billigste Weise zu Honig zu kommen. Kürzlich sind im eigenen Orte des Rundschauers mehrere Nächte hintereinander Einbruchsdiebstähle in Kellern ausgeführt worden, wobei allerlei Lebensmittel den Dieben zum Opfer fielen. Rauchsäulen im naheliegenden Walde wurden die Verräter. Wachleute und die Polizei fanden wohl die Lager mit vielen aufgestapelten Nahrungsmitteln. Die listigen Vögel, wahrscheinlich gefangene Franzosen oder Russen, waren eben ausgeflogen. — Im „Deutschen Imker aus Böhmen" warnt Kaplan Valenta auch vor Honigdieben.

Bis Ende Juli dieses Jahres sollen dort bereits 158 Einbruchsdiebstähle vorgekommen sein. Also: **Vorsicht!** und **alle möglichen Schutzmaßregeln vor Honigdieben angewendet!**

„**Tadellos dünne Mittelwände** kann man nach Präfekt Schiebel, Oberhollabrunn, auf folgende Weise erhalten: Man braucht dazu 5 gleichgroße Glasplatten von der Größe der gewünschten Mittelwand, einen Kochtopf, so umfangreich und tief, daß die Glasplatten senkrecht eingetaucht werden können, einen zweiten, kleineren Schmelztopf, eine Schale mit Lösmittel und eine Wachspresse. Das im großen Topfe geschmolzene Wachs läßt man soweit abkühlen, daß man den Finger ohne Schmerzgefühl eintauchen kann. Dann wird die erste Glasplatte mit einem ins Lösemittel getauchten Schwamm bestrichen, rasch in die Wachslösung eingetaucht, herausgezogen und beiseite gestellt, bis auch die weiteren Platten behandelt sind. Dann kann man von der vorderen und rückwärtigen Seite je ein papierdünnes Wachsblatt abziehen und die Tafeln abermals ins Wachs tauchen. Die Wachsblätter werden nun mit der Ritschepresse geprägt. Zu diesem Behufe spannt man auf ein leeres Rähmchen der Länge und Breite nach einen dünnen Spagat und legt die Wachsblätter einzeln und erwärmt sie über dem Herde. Sobald sie zu schrumpfen beginnen, legt man sie in die Presse, schließt sie und die dünne Mittelwand ist fertig. (W., B'vater.)"

Wir bezweifeln nicht, daß wir auf diese Weise recht ausgiebig viele und dünne Mittelwände aus dem einzelnen Kilogramm Wachs herstellen können. Mit dem Drahten derselben wird es aber seine Haken haben. Wer das Wachs genügend heiß erhält, beim Eingießen in die Presse und Schließen derselben außerordentlich rasch verfährt, bekommt auch verhältnismäßig dünne Kunstblätter. Ein Schuß Terpentin- oder Leinöl in die Masse erleichtert das Fließen derselben sehr; vielleicht sind diese Stoffe für den einen oder anderen erhältlich. — Immerhin wollen wir die oben bezeichnete Herstellungsart auch versuchen.

Einzelunterricht in der Bienenzucht. Hierüber schreibt Pfarrer Ludwig in der „Deutschen B'zucht in Theorie und Praxis": Pfarrer, Lehrer auf dem Lande und andere geeignete Imker sollten sich entschließen, Lehrlinge männlichen und weiblichen Geschlechts aufzunehmen und sie auszubilden. Während der Schwarmzeit, der Tracht, der Vorbereitungen zur Einwinterung gibt es Gelegenheiten die Menge für Besprechungen über die Anatomie der Bienen u. a., und zum Zeigen der Handgriffe an den Bienen. Wer nicht ständig 1—2 Monate anwesend sein kann, komme ab und zu wenigstens eine Woche. M.



Fragekasten.



Zu Frage 30. Bei einem Vorschwarm mußte ich heuer mehr als 3 Wochen nach Abgang des Nachschwarms auf Brut warten, und sie kam doch noch schön.

Pfarrer **Bauer**, Herbrechtingen.

Zu Frage 31. Warum denn das umständliche Untersetzen, das durchaus nicht sicher ist, denn die Königin bleibt oft mit merkwürdiger Zähigkeit in ihrem Brutnest, oder gar das barbarische Betäuben? Das Abtrommeln, das ich nach Anleitung eines beliebigen Bienenbuchs mehr als einmal gemacht habe, führt schon im August und September schnell und schmerzlos zum Ziel. Dann bricht man die Waben sorgfältig aus, fügt sie in Rahmen ein, hält sie mit schmalen Blechstreifen fest und füttert sofort stark. Da der Wabenbau nicht reichen wird, kann der, der keine überschüssigen Waben hat, bei sehr reichlicher Fütterung im August und September noch gut Ganzwaben ausbauen lassen.

Pfarrer **Bauer**, Herbrechtingen.

35. **Anfrage.** Ich habe ein Volk, das mich durch seinen Fleiß im Honigsammeln gar nicht befriedigt und hinter andern Stöcken im Honigertrag bedeutend zurückbleibt. Was ist da zu machen?

Antwort. Der September bietet Ihnen Gelegenheit, bei dem Volke eine Blutauffrischung und damit eine Verbesserung vorzunehmen. Tauschen Sie geschlossene Brut des Volkes, das Sie nicht befriedigt, um mit solcher aus einem guten, leistungsfähigen Stock und Sie werden nächstens sehen, daß das Volk mehr leistet und sein Fleiß sich steigert und damit auch die Erträge an Honig. Diese Art Blutauffrischung entartet die Rasse nicht, sondern verbessert nur die Eigenschaften des Volkes und hat deshalb praktischen Wert. Besser wäre es ja, wenn Sie im minderwertigen Volk die Königin wegnehmen und sie durch eine bessere ersetzen würden.

36. **Anfrage.** Heute sagt mir mein Nachbar, ein Strohkorbimker, der mit mir am gleichen Tag einen Schwarm faßte, der Schwarm habe den Korb schon fast ausgebaut. Ich habe meinem Schwarm ganze Kunstwaben gegeben, er baut aber schlecht und langsam. Was mag die Ursache von dieser unterschiedlichen Leistung beider Völker sein? Die Rasse ist die gleiche.

Antwort. Es mag sein, daß der Schwarm Ihres Nachbars mehr junge Bienen hatte, die lieber und schneller bauen als alte. Allein:

Die Bienenpflege

Bezugs-Preis für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.75, für Nichtmitglieder ℳ 2.— einzusenden an Kassier Elsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes
herausgegeben
vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Zeilen-Preis für Anzeigen 25 ₰. Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt. Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag.

40. Jahrgang | Okt./Nov. 1918. | Nr. 10/11.

Mitgliederstand des Württ. Landesvereins auf 1. Oktober 1918.

Am 1. Juli betrug die Mitgliederzahl		15004
Zugang im 3. Vierteljahr	218	
Abgang „ 3. „	4	
Demnach Zuwachs		214
Somit beträgt die Mitgliederzahl am 1. Oktober		15218

Um den Mitgliederstand genau feststellen zu können, ist es notwendig, daß alle An- und Abmeldungen an eine Stelle erfolgen und zwar an den Unterzeichneten, der sie zu buchen hat, nicht aber an die Versandstelle oder — was noch schlimmer ist — an beide Stellen zugleich.

J. Elsäßer, Zell a. N., Kassier des W. Landesv. f. Bz.

Am Bienenstand im Oktober/November.



Die wichtigsten Standarbeiten, wie solche in den letzten Monatsanweisungen gegeben wurden, sind beendigt. Einzelne Nachzügler mögen sich beeilen, die versäumte Auffütterung der Völker an sonnigen Oktobertagen rasch und gründlich nachzuholen, obwohl spätestens am 1. Oktober in dieser Hinsicht alles in Ordnung sein sollte. Aber Zeit und Umstände bringen es mit sich, daß heuer dieser Termin vielfach überschritten werden muß. Und es ist immer noch besser, selbst Ende Oktober, wenn es die Witterung gestattet, zu füttern, als im Frühjahr vor „Leichenhäusern“ zu stehen. Bei Oberladern, wo das Futter direkt über dem Wintersitz gereicht werden kann, macht das Füttern selbst in kalten Nächten, wenn sich die Völker schon zur Winterkugel zusammengezogen haben, wenig Schwierigkeiten, besonders dann nicht, wenn das Futter recht warm dargereicht und die Futtergeschirre gut eingehüllt werden. Auch an die Einhüllung der Völker muß nunmehr gedacht werden. Teilweise ist dies von ihnen selbst schon geschehen: mit Kittharz (Propolis) haben sie alle ihnen zugänglichen Ritzen und Spalten abgedichtet, den Deckel der Oberlader fest mit dem Kasten verkittet und auch hinten die Fenster ganz kunstgerecht mit den Kastenwänden verbunden. Ein Öffnen des Kastens soll daher nur noch in den allerdringendsten Fällen vorkommen, um das Zerreißen dieser Kittstellen möglichst zu vermeiden.

Auf das Bodenbrett, welches man mit der Krücke gründlich bearbeitet hat, kommt das Asphaltpapier, der einfachste Notizblock des Imkers für den Winter. Wir können aus demselben die Zahl der besetzten Wabengassen, die Beschaffenheit des Futters, den Abgang an

Bienen, Weisellosigkeit und manches andere mühelos ersehen, wenn wir vor einem schönen Winterflugtag oder am Morgen eines solchen das Asphaltpapier herausnehmen und kontrollieren. — Schließlich kommen dann noch die eigentlichen Winterhüllen, Stroh- oder Filzmatten, Moospolster oder Holzwollekissen, alles in gut trockenem Zustand, hinter die Fenster bezw. über den Brutraum. Zufuhr von guter Luft und Abfluß verbrauchter, stickiger, feuchter Luft ist notwendig. Vielfach bleibt bei Oberladern der leere Honigaufsatz und das Absperrgitter auch den Winter über am Sommerplatz, d. h. über dem Brutraum: statt der Waben besteht aber der Inhalt des Honigaufsatzes aus einem Holzwollekissen, das die verbrauchte Luft, die nach oben steigt, leicht durchläßt und so eine gründliche und stetige Lufterneuerung im Volksinnern ermöglicht. Bei Hinterladern kann in ganz ähnlicher Weise für möglichst gründliche Lüftung gesorgt werden.

Noch etwas: Man hört so oft die Meinung, die Bienen seien an Kälte zugrundegegangen. Das ist falsch. Ein Volk erfriert nicht, aber es verhungert, wenn es zu wenig Futter erhält oder wenn dies am ungeeigneten Platz aufgespeichert ist. Zu warme Einpakkung ist den Winter über durchaus unnötig, doch möchte ich auch der völlig „kalten" Überwinterung nicht das Wort reden. Viel richtiger ist mir eine regelmäßige Lufterneuerung.

Werden dann noch die nötigen Vorkehrungen gegen Mäuse getroffen, der Stand in Ordnung gebracht, die Wabenvorräte durchgesehen und in gute und schlechte Bestände geteilt, die guten für den nächstjährigen Betrieb zurückgestellt, die schlechten dem Dampfwachsschmelzer überliefert, so kann der Imker mit gutem Gewissen dem Winter entgegensehen, dessen lange Abende ihm Gelegenheit geben, sich in der Bienenliteratur etwas umzusehen und seine theoretischen Kenntnisse zu erweitern. L.

Unsere Bienen im Juli-September.

Wechselvoll wie die Witterung war auch die Entwicklung und der Honigertrag unserer Bienenvölker. Noch selten war es so schwierig, ein übersichtliches Bild über die Honigernte im Lande zu bekommen, wie heuer. Nicht nur zeigen die einzelnen Bezirke und Landstriche ein stets wechselndes Bild, sondern in den einzelnen Bezirken selbst findet man solch gewaltige Trachtunterschiede, daß man staunend und fragend nach den Ursachen forscht. Das Wetter war im Juli und August mäßig warm, windig und trocken, unterbrochen durch vereinzelte wenig ausgiebige Regenfälle, also ein Wetter, das nicht die Voraussetzung einer guten Tracht, insbesondere einer guten Waldtracht bietet. Auffallend trat Ende Juli ein großes Arbeitersterben in Erscheinung, so stark, daß von manchen Bienenständen besorgte Anfragen eintrafen, ob nicht irgend eine neue Seuche die Ursache dieses Volksschwunds bilde. Glücklicherweise fehlte es nicht an nachdrängendem jungen Nachwachs, der gar bald die Lücken wieder ausfüllte. Viel empfindlicher war es, daß es vielfach an der Tracht selbst fehlte. Die Hoffnung der Imker richtet sich besonders auf den Wald und tatsächlich setzte auch Mitte bis Ende Juli im Welzheimer und Mainhardter Wald, auf der Alb und teilweise im Schwarzwald die Waldtracht ein. Aber „kaum gedacht, kaum gedacht, war der Lust ein End gemacht". Gewitterregen mit nachfolgender starker Abkühlung traten ein, und das Honigen stockte. Freudenstädter Imker versicherten mir Ende August, daß sie im ganzen Jahr noch keine Schleuder gedreht hätten. In Neuenbürg und Umgebung war's besser. Oberlehrer Bürkle-Ottenhausen spricht darüber: „In Neuenbürg dauerte die Honigtracht länger als bei uns im unteren Amt, da dort auch nach Eintritt von Regenwetter und Abkühlung bei Wiedereintritt wärmerer Witterung die Weißtannen abermals ihren süßen Saft fließen ließen, daß der Gesamtbetrag der Ernte die einzelnen Imker, namentlich „Wanderimker" mehr oder weniger befriedigte. Manche Stände hielten seither noch eine kleine Nachlese. Auf der Versammlung am 25. August in Engelsbrand wurde ein Durchschnittsertrag pro Volk von 8—12 Pfund festgestellt, nur 2 Orte hatten etwas höhere Erträge. Der geerntete Honig deckt weit nicht die Nachfrage und das Bedürfnis. Die Ablieferung an Lazarette hat begonnen".

Im Oberland und an Flußniederungen hat die Sumpfdistel einigen Ertrag gebracht. Doch blieb der Gesamtertrag auch im Oberland weit unter einer Durchschnittsernte. So berichtet Oberlehrer Zürn-Langenau: Das Honigjahr was sehr schlecht, die Pflanzen honigten nicht. Es war zu kalt und zu trocken. Das Volk brachte durchschnittlich 3 Pfund ein. Auch Oberlehrer Fix-Ochsenhausen klagt über sehr geringe Ernten: „Die Linde versagte auch heuer wieder, nur Weißklee und Bärenklaue konnten den als Erhaltungsfutter für die Völker notwendigen Honig liefern". Zufriedener ist Merath-Niederhofen-Leutkirch: „Die Waldtracht setzte ein am 11. Juli, sie war ergiebig, aber dennoch lange nicht so, wie das Honigen des Waldes sein sollte".

Wie in der Ernte, so waren auch im Schwärmen die Völker in den einzelnen Bezirken auffallend verschieden. Auf einzelnen Ständen zeigte sich eine nicht einzudämmende Schwarmlust, während andere wieder über Schwarmmüdigkeit klagen. Was die Entwicklung der Schwärme

betrifft, so lauten die Berichte einstimmig befriedigend. Die Schwärme, die in Trachtpausen gefüttert werden, sind stark. Nachschwärme werden besonders gerühmt. Die abgeschwärmten Völker sind wieder genügend erstarkt.

Die Befruchtung der Königinnen ging glatt und ohne große Mißerfolge vor sich. Das erworbene Königinnenmaterial ist durchweg ein gutes und berechtigt zu schönen Hoffnungen aufs nächste Jahr.

Heilbronn. Jul. Herter.

D'r Geißerjockel.

Eine Nachbargeschichte, erzählt von A. Handschuh, Schwenningen.

(Nachdruck verboten.)

I.

Hochgroben ist ein Städtchen irgendwo in unserem Ländchen. Auf einer Landkarte wird man es zwar nicht finden. Es ist auch gar nicht nötig.

Wenn man die Leute der Umgegend nach der Herkunft dieses Namens fragt, so sagen sie ganz einfach: „Ganget Se a mol a paar Stond ins Städle nei, noch wisset s'es!"

Möglich ist es ja, daß das Städtchen seiner Lage wegen zu diesem Namen kam, denn ringsum sieht man, so weit das Auge reicht, sumpfige Wiesen und Hügel mit halb Häuser hohen Steinmauern. Einen Baum sieht man selten. Im Winter wirft es meterhohen Schnee vor die Häuser und im ausgehenden Mai oder beginnenden Juni heizt man gar nicht selten die gewaltigen Kachelöfen. Rauh und grob ist die Gegend, rauh und grob ist aber auch alles, was darin wächst, vom Grashalm bis zu den Leuten.

Man darf sich also nicht wundern, wenn die Hochgrobener sich nicht des besten Rufes erfreuen.

Doch ihre guten Seiten haben sie auch. Fleißig sind sie. Das muß ihnen ihr ärgster Feind nachsagen. Und das ist keine schlechte Tugend.

Dieser Fleiß ist aber auch die Ursache einer ihrer weniger löblichen Eigenschaften, unter denen die Grobheit an erster Stelle steht.

Die Leute hatten seit lange, lange schon Gelegenheit zum reichlichen Geldverdienst. Tausende von Spindeln surren in mächtigen Fabriken, die dickschwarze Rauchschwaden aus den himmelhohen Schloten als Wahrzeichen moderner Tätigkeit nach allen Himmelsrichtungen senden, je nachdem der Wind geht, um sich dann an die Wände der einfachen Arbeiterhäuser niederzuschlagen, und deren Bewohner stets daran zu erinnern, daß sie sich dem schwarzen Erdgolde tributpflichtig gemacht haben.

Ja, was die Hände regen konnte, regte sie. Wars nicht in der Fabrik, so wars zu Hause oder auf dem Felde, weil jeder Hochgrobener auch ein oder einige Äckerlein, sowie eine Kuh oder wenigstens ein paar Geißen sein eigen nannte. Diese nährten ihren Mann und daher der Hochgrobener zweites Wort: „Was i freß', dös schneid i, und was i schuldig bin, dös zahl i!"

Damit macht er jedem, der es wissen oder nicht wissen wollte, klar, daß es um ihn gut bestellt sei.

Dieses Unabhängigkeitsgefühl war der Sporn zu immer neuer, unverdrossener Arbeit und steter Besitzvermehrung, auch die Ursache großer Unduldsamkeit und eines verabscheuungswürdigen Neides, der zu Streitigkeiten aller Art führte, zu Streitigkeiten, die keine Grenzen kannten. Der Hochgrobener stritt mit seinem leibeigenen Bruder ebenso wie mit dem „Hereingezogenen", wie er den nannte, dessen Urgroßvater nicht schon wenigstens ein Heimatrecht auf diesen rauhen Schollen hatte. Der zertretene Grashalm am Wege reizte so einen richtigen Hochgrobener zum „schönsten

Streit". Im Streit fühlte er sich wohl. Der war ihm fast zum Leben so nötig, wie das tägliche Brot. Und gar ein Sonntag ohne einen Wortwechsel schien ihm eine Sonntagsentheiligung.

Wer es machen konnte, mied deshalb die Gesellschaft der „Eingeborenen". Und er tat klug.

Dann und wann aber reizte es den einen und andern doch, das Leben „unter sich", wie die Hochgrobener es nannten, kennen zu lernen. Mit dem festen Vorsatz, nur zu sehen, nicht zu reden, ging er hin, mit dem noch festeren, einmal und nie wieder an einen solchen Stammtisch zu kommen, ging er verärgert nach Hause. Der Gasthof „Zum Bengele" blieb ihm zeitlebens in Erinnerung, denn in ihm traf man die „richtigen" Hochgrobener.

„So bischt au do!" war der Empfangsgruß; denn das Andauzen war der Hochgrobener Jägerrecht. Wer es ertragen konnte, dem konnte es ja in der Gesellschaft leidlich gut gehen, wer sich aber dagegen wehrte, der war den Hochgrobener „Goschen" ausgeliefert. Auf den fielen die bekannten Lieblichkeiten hageldicht.

„Was bischt denn du?"

„Was glaubst denn du?"

„Bischt du aus em a andre Dreck wie mir!"

„Mach daß da na kommscht, wo da herkomma bischt!"

Solches und Ähnliches hallte ihm von rechts und links, von vorn und hinten entgegen. Ließ der „Hereingezogene" sich alle diese Hochgrobener Lieblichkeiten gefallen, so konnte er Zeuge sein, wie vom Stadtoberhaupt bis zum Stadttaglöhner jeder Spießrulen laufen mußte.

Das Stadtoberhaupt war ihnen ganz und gar nicht nach ihrem Sinne, weil er so mancher Hochgrobener Gosch schon silberne, ja sogar goldene Zügel angelegt hatte, die der Herr Sekretär Scherer die Ehre hatte, an die ehrenwerten Bürger auszuteilen.

Er war deshalb der Zweitbestgehaßte und man wird begreifen, mit welch heißer Begierde so ein Hochgrobener Herz darnach brannte, einem dieser Herren einen Prügel zwischen die Füße zu werfen, um ihn im günstigsten Fall zu Fall zu bringen.

Dieses Verlangen sollte gestillt werden. Nach langer Zeit sollte sich Gelegenheit bieten, süße Rache am Herrn Sekretär zu nehmen. Er hatte sich vermessen, für seine Bienen einen geeigneten Garten an der Ettersgrenze zu erwerben, der zu seinen Seiten einen Grasgarten und eine Wiese zu Nachbarn hatte, zu seiner Stirn einen schönen Jungwald.

Es war ein Platz, nicht übermäßig groß, für eine Bienenwirtschaft aber wie geschaffen. Das Herz des Sekretärs, der Junggeselle und großer Naturfreund war, lachte, so oft er ihn sah. Ein kleines Paradies sollte dieses Fleckchen Erde für ihn werden. Mit Liebe und Geduld wollte er es pflegen und Bäume, Sträucher, Kräuter und Blumen aller Art sollten es zieren. Staunen sollte jeder darüber, was Liebe, Geduld und Opferfreudigkeit in kurzer Zeit zu schaffen vermöchten. Sein Bienengarten sollte ein Mustergarten werden, an dem nicht nur der Imker, nein, auch der grimmigste Feind der Stachelbewehrten seine helle Freude haben sollte.

Da fiel ein Reif auf diese Paradiesespracht.

Den „Beißerjockel" hatte der Herr Sekretär nicht in seine Rechnung gestellt und der war doch sein rechter Nachbar geworden.

Andere dachten an ihn, die ihn kannten — und es kannte ihn die ganze Stadt, den Beißer, wie man ihn auch kurz nannte. Er war der Hochgrobener Grobster und da kann man sich ausdenken, welcher Art der war. Ein Flegel wie er im Buch steht. Ein Spott auf seinen eigenen Namen, denn zu Recht hieß der Beißerjockel eigentlich Jakob Lieblich.

Mit dem bekam es der Herr Sekretär zu tun.

Es war heller Sonntag. Die Sonne verschönte die Ruhe. Auf den gepflasterten Fußsteigen wogte die Jugend in hellen Haufen zu den Stadtenden. Kinderwagen mit vollbackigen Kleinen schoben die Kindermädchen und Frauen vor sich her. An ihren Rock hingen sich die, die zwar selbst gehen konnten, aber denen der Weg nicht zu lang sein durfte. Der Vater bildete mit dem Stock in der Hand die Nachhut. Mit tischgroßen schneeweißen Sommerhüten, in leichten durchschimmernden Sommerkleidern, seidenen, durchlöcherten Strümpfen und Handschuhen und feinen Lackhalbschuhen gingen in malerischen Gruppen die Fräulein dem oberen Stadttore zu, das allein noch als Zeuge alter Herrlichkeit stehen blieb, zu den Anlagen, die heute den Festplatz bildeten zur Fahnenweihe des Vereins „Keuchhusten". Wer wollte da nicht dabei sein!

Einen zog es nicht dorthin. Es war der Herr Sekretär Scherer. Die Bienen und die herrliche Natur, selbst in ihrer größten Einfachheit, zogen ihn an. Und deshalb lenkte er seine Schritte zu dem neuerworbenen Bienengarten. Wenn er ihn nur sah, war er befriedigt. Stand er bei ihm, so wurde der Stand hineingedacht, bald da, bald dorthin, um auszuprobieren, wie er am vorteilhaftesten stände.

Ganz versunken in Gedanken an all die kommende Bienenherrlichkeit seines Weges gehend, steht mit einemmal der „Beißerjockel" mit seinem breitgeschlitzten Maul, der eingedrückten Stumpfnase und den verschmitzten Augen, die von einem Augenwinkel zum andern rollten, vor ihm. Ohne lange zu grüßen, fährt er den Sekretär an: „Dös ka i ihna scho sage, i leids it, daß in den Garta, den Sia kauft hent, a Bienastand neikommt! Drei Viertel Platz müßat Sia noch alle Seita rum hau, no därfetsen nicht aufstella. I hau mi g'nau erkondigat, daß s'es wissat'"

Der Sekretär, etwas baff ob dieser Anrempelung, versuchte nun dem Beißerjockel in höflichster Weise klar zu machen, daß er das gute Recht habe, seinen Stand auf seinem Grund und Boden aufzustellen, ohne jemanden zuvor fragen zu müssen. Er könne dieses Recht ihm schwarz auf weiß zeigen.

„Braucht's gar it! I woiß ganz g'nau, wo i dra bi. I hau derwega da Stadtmauser gfrogt, der au Emmeler isch und s'Bienagsetz ganz guat kennt. I ka Ihna bloß saga, daß koi Vogel über mei Wies fliega därf. Oder — — —!"

Seine Augen zeigten bei diesen Worten nur noch das Weiße und die patzigen Finger ballten sich, als wollten sie den Herrn Sekretär zwischen sich zerbrechen. Schaum stand in Beißerjockels Mundwinkeln, fest und steif, wie am Wiesenschaumkraut. In eine solche Wut war Jockel gekommen. Immer und immer wieder schreit er den Sekretär an: „Koi Vogel fliagt über mei Wies! Und i garantier derfür, daß Ihra Stand in älle Ewigkoit it neba mei Wies z'schtanda kommt. Verschtanda! I sags Ihna jetzt, daß Sia sich koine unnötige Onkoschta macha für da Schtand verstella Glaube Se mir! I bi d'r bescht Mensch, der auf Gottes Erdboda rumlauft, wenn mer mi in Ruah läßt. Aber dös mit dem Bienaschtand, dös ka i it leida. Wia soll i denn do mei Fuatter hoimbringa. Dia Luader schtechat oin jo z'tot Ond erscht meine Küah? Dia schpitzat Aura scho, wenn no a Muck vorbeisurret. Do ischt ama schena Tag älles hi! I leids also onter koine Omständ, daß der Schtand do na kommt! Verschtanda! I leids it! I leids it!

Ond no ebbes!

Mei Crischtina ischt a Mädle, wia's hia koi zwoits geit. Wenn dia gschtocha wurd, dös koschts Se noch Ihren Pfeffer. Dia laß i it durch dia Schtich vo dena Luader veronstalte, daß se zletzt it a mol en Ma kriagt! Noi, aber ganz gwis it"!

Alles was nur irgendwie dazu dienen konnte, Jockels Sache zu stützen, ward

von ihm vorgebracht und zwar in einer Art und Weise, die manchem das Herzklopfen gebracht hätte, der seiner Sache weniger sicher gewesen wäre als der Herr Sekretär.

Der blieb kalt. Jockels Sturmausbruch scheiterte an seiner granitnen Ruhe. Und nachdem der Pulsschlag Beißerjockels sich so ziemlich dem Normalschlag wieder genähert hatte, lud der Sekretär Jockel ein, sich mit ihm für einen Augenblick auf sein Amtszimmer zu begeben, in dessen Nähe sie zufälligerweise gerade waren. Hier wollte er Jockels falscher Ansicht den Garaus machen.

Jockel ging mit.

Ein großes, dickes Buch, mit einigen hundert Seiten und einigen tausend Paragraphen in Fett- und Kleindruck, wurde aufgeschlagen.

„Sehen Sie, Herr Lieblich, hier redet das Bürgerliche Gesetzbuch über unsere Sache", leitete der Sekretär ein. „Gestatten Sie, daß ich Ihnen die unsere Sache betreffenden Paragraphen vorlese!"

„Brauchts it, hot älls kein Wert, was do drinn schtoht", sagte Jockel, „i leidts a mol it!"

Aber bitte! Hören können Sie deswegen doch, was ich Ihnen hier vorlesen möchte. Vielleicht ändern Sie doch Ihre verkehrte Ansicht!"

„Do wäret Sia alt", sagte Jockel, „bis i mei Ansicht ändre. I bi koi Herr!"

„D'r Schtadtmauser ischt a erfahrener, alter Emmeler, der wohl besser B'schoid woiß über dös Bienazuigs wia ihr älle mit a nand. Dös ischt mei Ma. Deam glaub i. Der hot mi ganz richtig b'lehrt! Aber Ihr, Ihr wöllet mi scheints mit uirem Paragraphaklomp ordentlich hinter s'Liacht führa. Noi, so domm ischt d'r Jockel it!"

„Das ist eigentlich eine rechte Unverfrorenheit von Ihnen, mir ins Gesicht hinein zu sagen, ich wolle Sie hinter's Licht führen. Das ist meine Sache nicht und ist es noch nie gewesen. Ich möchte nur, daß Sie mich wenigstens ebenso gut hören wie den Stadtmauser. Daß ich Sie falsch belehren möchte, ist ganz ausgeschlossen, denn es steht Ihnen ja jederzeit frei, sich auch noch an anderen, maßgebenderen Stellen, bei einem Rechtsanwalt, beim Stadtschultheißenamt usw. zu erkundigen. Die sind ja an der Sache nicht interessiert und geben Ihnen Auskunft wie das Gesetz sie fordert, aber sicherlich auch keine andere wie ich. Denn Gesetz ist Gesetz".

„Jo, jo, Gsetz ischt Gsetz! Aber dia Herra beißet a nander it!" warf der Jockel dazwischen.

„Im übriga wär i dös tua, was Sia mir do saget. I werd mi scho b'froga, Sia brauchat koi Angscht z'haunt!"

„Ich habe keine! Im Gegenteil kann ich es nur wünschen, daß Sie es machen. Jetzt horchen Sie!"

Jockel horchte, und der Sekretär sagte: „Die §§ 903—907 des B. G. B. reden über unsere Sache. Ich will Ihnen zunächst § 903 vorlesen. Er lautet:

§ 903. Der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache **nach Belieben** verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen.

„So, so!", sagte Jockel, „nach Belieben verfahren. So — — so — —!"

Ja, hören Sie bitte, weiter.

Der Eigentümer einer Sache ist nicht berechtigt, die Einwirkung eines Andern auf die Sache zu verbieten, wenn die Einwirkung zur **Abwendung einer gegenwärtigen Gefahr notwendig** und **der drohende** Schaden gegenüber dem aus der Einwirkung dem Eigentümer entstehenden Schaden **unverhältnismäßig** groß ist. Der Eigentümer kann Ersatz des ihm entstehenden Schaden verlangen. (§ 904)

„Do hent mers jo scho", rief Beißerjockel. D'r drohend Schada moin i, der sei grauß gnug, daß i it z'leida brauch, daß Sia dia Viecher do aufschtella därfet".

„I woiß jetzt grad genug! Adje!"

Jockel kehrte dem Sekretär den Rücken, drehte seinen Hut in der Hand und schritt der Türe zu.

„Warten Sie doch", rief ihm der Sekretär nach, „ich habe noch mehr für Sie".

„S'ischt gnug! s'roicht scho!" rief ihm der Jockel entgegen und nahm die Türschnalle in die Hand.

Da besann er sich noch eine Weile. Dann drehte er sich wieder um, um seinen alten Platz einzunehmen, wohl in der Meinung, daß noch mehr Wasser auf seine Mühle fließe.

Der Sekretär las weiter: Das Recht des Eigentümers eines Grundstückes erstreckt sich auf den Raum **über** der Oberfläche und auf den Erdkörper unter der Oberfläche.

„Also it a mol über mei Wies fliega därfet Ihre Viecher — verschtanda," warf Jockel ein, denn d'r Raum über mei Wies ischt au mei, über den ka i au verfüga. Sia lesats jo grad!"

Der Sekretär ließ sich durch solche Zwischenrufe Jockels nicht irre machen, sondern las weiter:

Der Eigentümer kann jedoch Einwirkungen nicht verbieten, die in solcher Höhe oder Tiefe vorgenommen werden, daß er an der Ausschließung kein Interesse hat.

„So, so, koi Interesse hot!" murmelte er. Weiter sagte er nicht. Das was man ihm eben vorgelesen hatte, paßte ihm nicht. Da das Aufmerken Jockel auch allmählich etwas anstrengte, so nahm er jetzt die Stuhllehne mit beiden Händen kräftig in die Hand, senkte den Kopf und schloß die Augen. Sichtlich kostete es ihn viele Mühe, den Worten des Sekretärs zu folgen und noch mehr, aus ihnen das herauszuschälen, was zu seinen Gunsten sprach. Ein anderer wie Beißerjockel hätte an dem Advokatendeutsch schon lange satt bekommen. Er hätte dem Sekretär nicht so lange standgehalten. Jockels Natur war eine ganz andere. Aus jedem Handel profitiert man etwas, dachte der. Schaut's nicht gegen mich, schaut es von mir. Wie man es nimmt, kann man es brauchen. Schaden kann es keinem, auch von diesen Dingen möglichst viel zu wissen Und deshalb nahm er den Stuhl mit seiner derben Hand und rückte ihn von seiner Vorder- zu seiner Hinterfront.

Indem er sich setzte, die Beine weitauseinandergespreitzt, die Hände tief in die Hosentaschen gesetzt, sagte er: „I moi, i wöll mi gau setza, 'sgilts für's Schtanda. Sia wäret nix d'rgega hau!"

Dem Herrn Sekretär war Jockels Benehmen, so sehr es ihm auf die Nerven ging, momentan Nebensache. Wie er ihn am besten von seiner vorgefaßten falschen Meinung wegbringen könnte, das war sein einziger Gedanke. Er sann hin und her. Keinen andern und keinen besseren Weg wußte er zu gehen, als den, den er schon eingeschlagen hatte, ihm an der Hand der einschlägigen Gesetze zu zeigen, daß ihm kein Mensch der weiten Erde streitig machen könne, seinen Bienenstand in seinem Garten aufzustellen. Mit einem Ton der Stimme, die zeigte, daß der Sekretär nur um ein gutes Recht sich wehrte, fuhr er deshalb fort:

„Was ich sagen will! . . . . .

Da, wie es oft geht, entfällt dem Herrn Sekretär der Gedanke. Er kratzt sich hinter den Ohren, er blickt niedergeschlagenen Auges auf seinen Stuhlsitz, er besinnt sich hin, er besinnt sich her, der Gedankenfaden will sich nimmer anspinnen. Alles besinnen ist umsonst. Immer wieder beginnt er: „Was ich sagen will! . . . . . .

„Wurd it wohr sei, was Sia saga wendt!" fuhr der Beißerjockel dazwischen, sich

des Volkswortes erinnernd, daß, wenn einem während des Redens der Gedanke entrinne, man seiner Sache nicht sicher sei, daß man lüge.

„Glauben Sie vielleicht, ich gehe mit Lügen um! Das wäre mir zu wenig. Was auf Lügen beruht, hält nicht stand. Ehrlich sich die Meinung sagen, sich aussprechen, wie es einem ums Herz ist, das allein führt zum Ziele." „Grad so moin is au", sagte Jockel.

„I moi, daß i mei Sächle ehrlich gnug sag. Au deutle gnug! Mir könnta also scho mitanand fetig sei und i moi, i könnt jetzt hoimganga!"

Wieder erhob sich Jockel vom Stuhl und faßte ihn an der Lehne, um ihn da hinzustellen, wo er zuerst stand. So forderts der Anstand. So hats ihm sein Dätte (Vater) und sein Näne (Großvater) überliefert. Das hielt er heilig, denn Familientradition faßt nirgends so tiefe Wurzeln als im Bauernhaus. Und wenn auch Jockel kein Bauer mehr war im engsten Sinn des Wortes, in seinem Gebaren war und blieb er einer.

Jockels Verlangen ging allmählich nach der Stammkneippe, zum „Bengele". Es war so seine und seiner „Alliierten" Stunde, wo sie sich am Sonntag zusammenzufinden pflegten. Deshalb wurde Jockel etwas unruhig. Der Herr Sekretär aber war noch nicht an seinem Ziele.

„Nur noch einen kleinen Augenblick", sagte er deshalb. „Das „mit dem kein Interesse haben" verstehen Sie scheints nicht ganz richtig. Sie haben freilich ein Interesse an Ihrer Wiese. Aber sehen Sie, dadurch, daß von einem Bienenstand aus Bienen über Ihre Wiese hinwegfliegen, um Honig oder Pollen zu sammeln, haben Sie keinen Schaden. Auch nicht, wenn einmal eine dieser Bienen auf Ihrer Wiese weidet."

„Dös ischt dann wieder ebbes anders. Dia mach i aber, wenn i sia verwisch, onbedingt hi!"

„Das können und dürfen Sie. Dazu gibt Ihnen das Gesetz sogar ein Recht, denn es erklärt die Biene als ein „wildes Tier"[1] (B. G. B. §§ 960–964). Als solches ist es herrenlos. Wenn Sie also eine Biene erwischen, können Sie sie töten."

„Gschieht au!"

„Nun ja! dazu gehört nicht viel Mut, ein Bienlein zu töten. Ein rohes Gemüt genügt."

Jockel wurde an den Ohren etwas rot. Die letzten Worte hatten auch beim Grobsten der Groben noch ein Plätzchen gefunden, das für menschliches Empfinden und Fühlen noch nicht völlig abgestorben war. Deshalb suchte Jockel auch seine schroffen Worte etwas zu mildern, indem er sagte: „Ich mach no dia Biena kaput, dia i erwisch! Sonst koine! I werd wohl nemme viel verwische, denn i bi scho a bisle dappig."

„Sei dem wie ihm wolle", fuhr der Sekretär fort, „Sie haben dadurch, daß meine Bienen über Ihre Wiese hinweg fliegen, keinen Schaden. Deshalb können Sie mir auch das Bienenhalten auf meinem Grundstück nicht verbieten. Wenn Sie mir trotzdem das Recht der Bienenhaltung streitig machen wollen, so kann es nur sein, um mir Schaden zuzufügen, mich zu schikanieren. Eine solche Ausübung des Rechts aber verbietet das B. G. B. in seinem § 226. Da steht ausdrücklich: Die Ausübung eines Rechts ist unzulässig, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem andern Schaden zuzufügen.

„Hm — — —!" lächelte Jockel.

„Wia wöllet Sia mir noch beweisa, daß i Ihna Schade zufüge will, wenn i it

[1] Die Ansicht hierüber ist verschieden. Auch § 960 gibt anderer Ansicht Raum. Namentlich die neuere einschlägige Literatur ist der Ansicht, daß die Biene als „Haustier", also als zahmes Tier zu gelten hat. D. Verf.

leid, daß Sia en Bienaschtand neba meiner Wies aufstella därfet. Wia könnet Sia do beweisa, daß i Sia schigganniera will!"

Der Sekretär schwieg, weil er sich wohl bewußt war, daß ein solcher Beweis nicht gar leicht zu erbringen ist.

„Vom Schigganniera koi Red'. Der Stadtmauser hot mir gsagt, i soll me jo beizeit wehra. Ihm häb au a mol oiner gsagt, ma brauch Biena und so Zuigs, dös oim lästig sei, als Nochber it z'leida. Er wiß natürle dös Ding it so gnau, en de Gsetz kenn er se it aus . . aber s'wär scho so sei. I denk ebba, daß dös a reacht lästige Gschicht ischt, wenn do Dag für Dag ganze Häufa Biena über mei Wies wegfliega. Dia Dinger schtechet doch Leut und Vieh und s'gröscht Onglück ka do amol am a schöna Dag passiert sei! Ond noch?"

„So ischt's Herr!

Nun, ich muß ja zugeben, daß so ein bischen Wahrheit hinter dem steckt, was der Stadtmauser Ihnen da gesagt hat. Er hörte etwas läuten, aber nicht recht. Ich will Sie in nichts im Unklaren lassen und Ihnen in allem Aufschluß geben, so gut ich es vermag. Im Bürgerlichen Gesetzbuch, von dem wir ja jetzt schon dann und wann hörten, da heißt es in § 907: Der Eigentümer eines Grundstückes kann verlangen, daß auf den Nachbargrundstücken nicht Anlagen hergestellt oder gehalten werden, von denen mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß ihr Bestand oder ihre Benutzung eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge hat. Genügt eine Anlage den landesgesetzlichen Vorschriften, die einen bestimmten Abstand von der Grenze oder sonstige Schutzmaßregeln vorschreiben, so kann die Beseitigung der Anlage erst verlangt werden, wenn die unzulässige Einwirkung tatsächlich hervortritt. Bäume und Sträucher gehören nicht zu den Anlagen im Sinne dieser Vorschriften.

Demnach steht dem Nachbar, also in unserm Falle Ihnen, ein Einspruchsrecht zu gegen meinen Bienenstand, wenn Sie mit Sicherheit glauben annehmen zu können, es drohe Ihnen eine unzulässige Einwirkung, vorausgesetzt — — passen Sie wohl auf — — daß mein Bienenstand nicht den landgesetzlichen Vorschriften betreffs seiner Aufstellung genügt, oder nicht den etwaigen baupolizeilichen Vorschriften, sodann, wenn die unzulässige Einwirkung tatsächlich hervortritt.

Diese Sache hat also wieder einmal ein Doppelgesicht. Das Eine sieht zu Ihnen, das andere zu mir.

Mit den hier geltenden baupolizeilichen Vorschriften komme ich mit der Aufstellung meines Bienenstandes ebensowenig in Konflikt wie mit den diesbezüglichen landespolizeilichen Vorschriften. Weder in unserem geltenden Nachbarrecht, noch in ortspolizeilichen Vorschriften ist eine Bestimmung darüber zu treffen, die auch nur sagt, wie weit ein Bienenstand von dem Nachbargrundstück entfernt sein muß. Daß ich also zu allen Seiten meines Grundstückes drei Viertel Platz haben muß, wie der Stadtmauser Sie belehrte, davon ist nirgends die Rede. Auf die Grenze kann man den Bienenstand stellen. Das tue ich ja nicht. Jeder Streit soll im voraus vermieden werden. Es ist besser, Streite zu verhüten, denn Streite zu schlichten. Ich stelle meinen Stand so auf, daß ich von Ihnen und vom Wagnerpeter gleich weit entfernt bin, das ist zum mindesten 8—10 m. Sodann stehen überall Bäume. Die Bienen sind also genötigt, sofort hoch und über Ihre Wiese hinwegzufliegen. Und damit dies noch mehr der Fall ist, pflanze ich rings um den Stand raschwüchsige Sträucher. Selbst den Zaun erhöhe ich in der Weise, daß ich ganz engmaschiges Drahtgeflecht anbringe so hoch, daß sie mindestens 2—3 m hoch fliegen müssen. Alles tue ich, was in meinen Kräften steht, um jeden Streit und jede Belästigung, also jede Ursache zum Streit, zu beseitigen. Mehr kann von mir niemand verlangen, denn ich tue viel mehr, als was ich tun müßte. Eine unzulässige Einwirkung kann also gar nie stattfinden.

„Sie werden meinen guten Willen anerkennen müssen".

„Hätten Sie einen eben solchen, dann bedürfte es dieser langen, unerquicklich Auseinandersetzungen nicht!"

Bei den letzten Worten warf der Sekretär dem Jockel einen vielsagenden Blick

Jockel fing ihn auf und revanchierte mit einem verlegenen Hüsteln, um alsb etwas derber anzufangen: „Brauchts it, daß ma anander gar so entgega komm S'braucht bloß, daß jedem sei Reacht sei, wia sichs ghört. Bloß mei Reacht wil sonscht gar nix".

„Das sollen Sie doch haben. Das will ich doch auch haben. Ich lese es Ih doch vor. Das glauben Sie aber nicht. Sie wollen eben sagen, wenn Sie von „mein Recht" reden, Sie wollen ein eigenes, so eines, das Ihnen paßt. So gibt es, G sei Dank, bis jetzt noch keines, denn wenn man jedem ein besonderes Recht mac würde, dann würden die Kanzleien unter der Last der Rechtsbücher zusammenbrech Ja weil Sie der Beißerjockel sind, darum macht man Ihnen ein Extrarecht".

Der Herr Sekretär war etwas warm geworden, und der anfängliche, freundl entgegenkommende Ton hatte mit einemmale etwas umgeschlagen.

Deshalb meinte Jockel: „No it hitzig, Herr Sekretär! I will Se it aufre Onser ganze Schwätzerei hot jo doch koin Wert. Wenn es so aussieht, moin i, i ganga. Mir werde heunt doch nemma oinig! Ond, wegem Beißerjockel — Jo betonte das Beißer ganz besonders scharf — braucht ma au koi oiges Reacht scha I moi eher, wega Ihne müßt ma a souls macha. Dann möcht e no saga, daß der „Beißerjockel" bi, sondern der Jakob Lieblich".

„Ich weiß, ich weiß, daß Sie der Herr Lieblich sind. Ihr Übername ist ein eben viel geläufiger als der Name Lieblich. Und — Sie werden verstehen, d wenn man redlich bemüht ist, jemanden, der falsch unterrichtet ist, auf den rech Weg zu bringen, mit all seinen Bemühungen auch nicht den geringsten Erfolg h man zuletzt etwas aus dem Konzept kommt und dabei vielleicht einmal ein Wort s das ja besser ungesagt geblieben wäre. So ging es eben mir, als ich Sie mit Beiß jockel anredete. Es ist mir ja leid und nehme ich gern dieses Wort zurück. Es w gewiß nicht bös gemeint. Und was Sie bei andern ganz stillschweigend leiden, d werden Sie mir nun auch nicht gar zu sehr verübeln. Es ist mir also dieser braucht Ausdruck herzlich leid! Sie scheinen mir gegenüber sehr empfindlich zu sei

„Gar it. Aber Sia send a gebildeter Herr und sollta besser wissa, wia so oifältiger Arbeiter, daß ma d'Leut mit em reachta Name anz'rede hot".

Jockel hatte dem Herrn Sekretär nicht mit schlechter Münze heimbezahlt. Sol Intermezzos aber machten die Verhandlungen, die beide miteinander führten, zu etwas lebendiger, sie verlängerten sie aber auch unnötigerweise. Man war dadu genötigt, immer wieder das Rad der Verhandlungen zurück zu drehen, um an gee neter Stelle es wieder in Gang zu bringen. So auch jetzt wieder.

„Ich tue alles, was ich tun kann, damit wir gute Angrenzer sein sollen", sa der Sekretär. „Nicht den geringsten Grund zu einer Klage sollen Sie haben. Bien sind freilich Bienen. Man kann sie nicht am Seilchen haben. Es kann einmal etw vorkommen, was durch mich mit dem besten Willen nicht verhindert werden kann. S können auch einmal gestochen werden. Ja sogar die hübsche Christine kann einm einen Stich abbekommen. Aber sagen Sie mir, kann das nicht auch der Fall sein, w Sie sich auf Ihrer Wiese im „Höselesgraben" befinden, wo weit und breit kein Bien stand in der Nähe ist? Ich bin also der Meinung, eine Verständigung zwischen u beiden wegen der Aufstellung meines Bienenstandes wäre sehr wohl möglich, einigermaßen gutem Willen Ihrerseits. Das bestehende Recht legt mir nichts in W ihn aufzustellen. Eine eventuelle Beseitigung können Sie erst verlangen, wenn die

zulässige Einwirkung tatsächlich hervortritt. Die liegt aber nicht vor, wenn Sie einmal eine Biene sticht, selbst nicht, wenn einmal eine solche ihren Augapfel für einige Stunden verunstalten sollte. Die Beeinträchtigung muß schon eine ganz ungewöhnliche, eine übermäßige sein. So etwas läßt sich aber nicht zum voraus sagen, sondern erst, wenn die Einwirkung, also, sagen wir, die böse Tat, damit wir es leichter verstehen, geschehen ist. Sie müssen also zunächst abwarten, ob Sie durch meine Bienen tatsächlich in der Weise belästigt werden, daß Sie, Christine oder Ihr Vieh an der Gesundheit Schaden leiden, oder aber, daß etwa Ihre Wiese dadurch, daß mein Bienenstand in ihrer Nähe steht, so an Wert verliert, daß Sie beträchtlich geschädigt wären. Ich glaube, daß von all dem nichts der Fall sein wird, schon deshalb nicht, weil mein Bienenstand nur mit 10 Völkern besetzt ist und ich ihn nie zu vergrößern gedenke. Ja, wenn ich einen Bienenstand mit etwa 80—100 Völkern aufstellen und keinerlei Schutzmaßregeln treffen würde, dann könnte man ja schließlich mit Erfolg Einspruch erheben gegen eine Aufstellung meines Standes. Könnte man! Es gibt landauf, landab viele derartig große Bienenstände, und die Imker und ihre Nachbarn vertragen sich aufs beste. Die Nebenlieger freuen sich, einen so bedeutenden Imker als Nachbar zu haben. Ich habe jetzt meine Bienen schon 2 Jahre im Gemüsegarten meines Hausherrn stehen. Keiner der Besitzer der angrenzenden Hausgärten hat auch nur einmal ein Wort der Klage gesprochen, obwohl es dann und wann auch einen Stich abgab. Aber man verständigte sich. Hie und da, wann es gerade Gelegenheit gab, heilte man so eine kleine Wunde mit etwas Honig aus. Es käme mir auch bei Ihnen auf ein oder zwei Pfund Honig nicht an. Aber wo eben kein Wille ist, da ist auch kein Weg. Und doch ist immer der Weg der gegenseitigen Verständigung der nächste und beste. Auch der billigste. Ich meine, wir zwei könnten ihn gehen. Abertausende sind ihn schon vor uns gegangen, und haben es nicht bereut. Wo man immer darauf wartet, dem andern eine Schlinge zu legen, mit Argusaugen darauf sieht, ob er nicht einen Buchstaben des Gesetzes verletze, da verbittert man sich nur unnütz das Leben und bringt sich und den andern am Ende um das sauer verdiente Geld. Ein magerer Vergleich ist immer besser als der fetteste Prozeß. Wollen wir nicht gute Nachbarn sein"?

„Heunt no it", sagte der Beißerjockel und ging davon, ohne auch nur noch ein einziges Wort zu sagen.

Der Sekretär stand still. Eine Weile schien er gar nichts zu denken. Dann stiegen ihm zu gleicher Zeit hunderterlei wirre Gedanken auf. Er wußte nicht mehr, was er zuerst denken sollte. Endlich gewann einer die Oberhand: Es gibt doch sonderbare Menschen. Leute, die sich nichts sagen lassen, die einmal auf einer gefaßten Meinung beharren und wenn sie eine noch so verkehrte ist. Lümmel gibts, die man mit Worten nicht schildern kann. Kein Pinsel kann sie malen. Nur denken kann man sie sich und die Gedanken allein vermögen sie Strich für Strich so zu zeichnen, daß sie vollkommen sind. Solche Lümmel gibt es!

Dann drängte diesen Gedanken ein anderer fort; eigentlich viele andere. Was nun tun? Einfach den Stand aufstellen? Kannst du das? Kommst du wirklich mit dem Gesetz nicht in Konflikt? Willst du nicht nocheinmal mit Jockel über diese Sache reden? Wie wäre es, wenn du mit einem, den Jockel gut leiden kann, hingingest und deine Sache durch diesen Anwalt vertreten ließest? Vielleicht wäre er der Sache geneigter, wenn du ihm den Futterertrag deines Gartens gegen einen geringen Pacht oder gar umsonst überließest!

Solche und ähnliche Gedanken durchzogen den Kopf des Sekretärs. Es wollte sich kein Ausweg zeigen.

Endlich sagte er sich: „Was zerbreche ich mir eigentlich den Kopf mit solcher

unnützen Gedanken! Wozu quäle ich mich selber! Ich bin im Recht. Im vollen Recht! Kein Paragraph eines Gesetzes verbietet mir die Aufstellung meines Standes. Und trage ich nicht bis in kleinste Sorge, daß jede Belästigung meiner Nachbaren nach Möglichkeit vermieden wird! Ich bin im Recht"!

In diesem Gedanken klappte er das Buch des Rechtes zu. Wie es lag, ließ er es liegen, nahm Hut und Stock und ging nun dahin, wohin er einige Stunden zuvor schon gehen wollte — zu seinem Garten. Was er dort tun wollte, tat er jetzt, rascher als er es sich selbst gedacht hatte — er bestimmte den künftigen Standort des Bienenstandes endgültig. Jockel hatte ihm zu diesem Beschluß verholfen. Wenn er das wüßte!

Und damit der Gedanke zur Tat werde, ging er schnurstraks zum Zimmermann, verabredete mit demselben alles was nötig war und ließ jetzt im übrigen der Sache den Lauf.

Auch Jockel war da hingegangen, wohin er zuvor wollte, zu seinen Gesinnungsgenossen ins „Bengele". Da saßen am Stammtisch der Sattlerjörg, der Maurersepp, der alte und junge Foschib u. a. m., alle aus dem gleichen Holz geschnitzt wie der Jockel. Lauter Menschen, die in allem, was sie nichts anging, die Hände wüschen und vor lauter Sorgen um andere so ganz und gar vergaßen, den Mist vor ihren Türen, der reichlich hoch lag, zu entfernen.

„Machscht a wüaschtes Gsicht na, Jockel", sagte der Sattlerjörg.

„Dös ischt koi Wonder" meinte der, „wenn ma oim so kommt wie der Dintaschiecker, der Schulzeknecht vom Rothaus, der windschiaf Scherer".

„Wia? Was? Wus hoscht denn mit deam ghett? Verzehl a mol!" rief es von allen Seiten.

„Zaischt muaß i ebbes z'trinka hau! Bring mer a Glas Biar und en Strammer, aber a bisle woidle", forderte Jockel den Wirt an.

„Ond dena Vetter do bringscht au ebbes z'sausa, a Lisl", rief er ihm nach.

Das tat Jockel nicht unbewußt. Er wußte, mit wem er umging und wie man sich Freunde und Gesinnungsgenossen schaffte.

Nun erzählte er den ganzel Handel mit dem Sekretär.

Kaum hatte er einen Teil erzählt, rief der Sattlerjörg schon: „Dös leidscht it. Der Kerle hot koi Reacht, do en Bienaschtand naschtella. Deam mach no Höll hoiß, dem ....sakrment! Zoiga muascht deam Lompa, daß ma au no do ischt"!

„D'r Sattler hot reacht", riaf d'r alt Foschib. „Anzünda tät em i da Schtand, wenn i neber em liega tät"!

„Ond i, i tät em a mit der Aksicht kurz ond klei schla", rief d'r Maurersepp.

Solche und ähnliche Reden fielen zu Gefallen des Jockels haufenweise. Erfreut, solche Helfer seiner Sache zu haben, ließ er deshalb immer und immer wieder eine „auffahren". Und je mehr er Bier und Schnaps zahlte, desto schlimmer ging es über den Herrn Sekretär her, desto mehr wurde Jockel gefeiert. Was da alles an Rohheit, gemeiner Denkweise an Fluch- und Scheltworten verzapft wurde, schien unglaublich. Erst die Mitternachtsstunde machte diesem Krakel ein Ende. (Forts. folgt).

 **Rundschau.** 

Honig als Herznahrungsmittel. Zuerst (nach dem „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt") einige Tatsachen: Der tätigste und allerwichtigste Muskel unseres Körpers ist bekanntlich der Herzmuskel, leistet er doch in 24 Stunden so viel wie ein Kran, der 75 000 kg einen Meter hoch hebt. Jede Arbeits-

leistung erfordert Kraftzufuhr. Zuckernahrung stärkt das Herz! Ein Versuch bestätigt dies: Trennt man aus einem Tiere das Herz heraus, so kann es durch Zusatz von gewissen Salzen und von Trauben- oder Fruchtzucker — den beiden hauptsächlichsten invertierten Zuckerarten des Honigs — zu kräftigem Schlagen wieder angeregt und mehrere Tage am Leben gehalten werden. Zweifellos müssen dieselben Stoffe, welche beim ausgeschnittenen Herzen solche Wirkungen ausüben, auch beim Herzen im lebendigen Leibe von Vorteil sein.". Dr. Lorand (Karlsbad) beobachtete an seinen zuckerkranken Karlsbader Patienten, denen der Zuckergenuß untersagt werden mußte, daß das Herz bedenklich geschwächt wurde. Umgekehrt muß also die reichliche Zufuhr das Herz stärken und seine Arbeit erleichtern. In noch viel höherem Maße ist dies aber beim echten, natürlichen Bienenhonig der Fall. In ihm sieht Dr. Lorand ein **Herznahrungsmittel allererster Ordnung**. Nun die Nutzanwendung: In einer Zeit, wo zahlreiche Krieger die oft übermenschlichen Anstrengungen des langen Feldzuges aushalten müssen, wo viele mit stark geschwächtem, überangestrengtem Herzen zurückkehren, muß darauf hingewiesen werden, **welch ein vorzügliches, dabei völlig naturgemäßes Kräftigungs- und Heilmittel wir dem Herzen in Form des natürlichen Bienenhonigs darbieten können**. Daher Honig ins Feld für die unser unmenschlichen Strapazen kämpfenden Soldaten, Honig in die Lazarette zur Stärkung der überangestrengten Herzmuskel!"

Zuckernot. Die „Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" bemängelt im Fragekasten, daß nur Standvölkern Zucker bewilligt, den **Schwärmen** aber derselbe **versagt bleibt**. Schwärme benötigen den Zucker doch so sehr. Könnte man den Imkern nicht den Rat geben, die Zahl der ausgewinterten Völker stillschweigend um 20—25 % zu erhöhen, dann sind etwa fallende Schwärme inbegriffen? Das ist erlaubte **Selbsthilfe**. **Anmerkung**: Aber gesetzlich verboten und strafbar. Schriftltg.

An Zucker fehlt es überhaupt nicht. Große Reserven lagern in den Fabriken und die Zuckerwarenfabrikanten werden je nach ihrem Friedensbedarf reichlich beliefert. Diese Industrien dürfen auch im volkswirtschaftlichen Interesse nicht lahmgelegt werden; es ist ganz gerecht, daß dieselben für den Zucker erhöhte Preise, bis zu 600 ℳ den Doppelzentner, anlegen müssen. Sie dürfen sich auch von solchen, die sich von Luxuszuckerarten nicht trennen können, dementsprechend bezahlen lassen.

Ist es möglich, daß die Frage gestellt wird, wie man **Waben schleudern könne, die Brut enthalten?** Bei kleinen Flächen gedeckelter Brut gehe das ohne weitere Umstände, man solle nur acht geben, daß man die Brutzellen nicht abdeckele. Auf offene Brut klebe man ein Stück Papier mittelst Honig, so schreibt M. Mancke im „Bienenwirtsch. Zentralblatt". Es ist aber sicher, daß bei solcher Behandlung in der Schleuder offene und gedeckelte Brut Schaden leidet und verkrüppelte Bienen ausschlüpfen. Man stelle solche Waben einfach rückwärts und schleudere sie später aus.

Faulbrütige Bienenvölker sollen, obwohl es der Schriftleiter der „Pfälzer Bienenzeitung", Lehrer Reidenbach, in Abrede stellt, auch in den **hohlen Bäumen der Wälder** vorkommen. Geheimrat Maaßen berichtet in den „Mitteilungen aus der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft", September 1908 folgendes: „Nach den Wahrnehmungen des Bienenzüchters P. Neumann in Parchim sollen nicht selten auch **wilde**, in hohlen Bäumen sitzende Bienenvölker zur Verbreitung der Faulbrut beitragen. Vor kurzem wurde mir von dem genannten Bienenzüchter zum Beweise dafür Material zugestellt. An dem übersandten Wabenstücke, das einem in einem hohlen Baume wohnenden wil-

den Bienenvolke entnommen war, konnten die Kennzeichen des seuchenhaften Sterbens der gedeckelten Brut festgestellt werden."

„Recht bösartige Räuber sind auch die **Wespen**", so schreibt der „Imker aus Böhmen". Insbesondere im Herbst belästigen sie unsere Bienen, vollends wenn sie so zahlreich wie in diesem Jahr auftreten. Sie ertragen viel mehr die Kälte, fliegen später und früher als die Bienen, dringen vermöge ihres schlanken und widerstandsfähigen Körpers und ihres kecken Benehmens in die Bienenstöcke ein und naschen Honig. Dutzendemal sah ich, wie zwei Wespen eine beladene Biene vor dem Flugloche überfielen, sie töteten und zerbissen und die weichen Teile mit forttrugen. Das beste Vertilgungsmittel ist das Zerstören der Nester. Ob das Aufstellen von Gläsern mit etwas Zuckerlösung nicht die Wespen viel mehr herlockt.

Befruchtung diesjähriger Königinnen. Wie jedes Jahr, wenn die Periode der Nachschwärme in andauernd regnerische Witterung fällt, hört man auch heuer Klagen über weisellose Nachschwärme und abgeschwärmte Mutterstöcke. Lauten doch viele Bestellungen, die bei unseren Zuchtstationen eingehen: Senden Sie, bitte, möglichst sofort eine Königin, habe ein weiselloses (oder gar drohnenbrütiges) Volk. Die ins Ungemessene sich steigernden vielen Aufträge können leider nicht alle umgehend erledigt werden. In vielen Fällen wäre es auch um jede Edelkönigin schade, die in seit längerer Zeit weisellosen Völkern ein rasches Ende finden.

In sonnenscheinreicher Zeit und angemessener Tracht bezw. Fütterung geht die Befruchtung innerhalb 9—10 Tagen nach dem Ausschlüpfen vor sich. Wird durch Regenwetter diese Frist überschritten, verliert sich die Brünstigkeit. Daß sie länger wie 14—15 Tage dauett, ist nicht anzunehmen. Die zum Zwecke des Verschulens, aus irgend einem Grunde länger wie 14 Tage gefangen gehaltenen Königinnen kamen nicht mehr zur Begattung, wurden beseitigt oder einfach drohnenbrütig. Dafür haben wir sichere Belege.

M.



Fragekasten.



Antwort auf Frage 38 betr. Schneebeere. Es wurde schon früher im Fragekasten darauf hingewiesen, daß die Schneebeere eine ganz vorzügliche Bienennährpflanze ist und sich deshalb zu Heckenpflanzungen sehr gut eignet. Die Pflanzen werden in guter Entfernung von etwa 20 cm vom Zaun gesetzt. Die Sträucher werden mehr als manns-hoch. Ob die Schneebeere auch aus Stecklingen gezogen werden kann, weiß ich nicht. Ableger sind überall dort zu bekommen, wo bereits solche Hecken sind, sicher aber von Gärtnereien und in Ziersträucherhandlungen. Die Sträucher wachsen sehr rasch.

40. Anfrage. Ich möchte neue Bienenkästen anschaffen. Würden Sie solche für Warmbau oder solche für Kaltbau empfehlen?

Antwort. Das Naturgemäße ist der Kalt- oder Längenbau, nicht der übliche Warm- oder Breitbau. Das sehen Sie am besten beim Strohkorb. Wenn Sie einen Schwarm in einen solchen schöpfen, so baut er die Waben in der Richtung nach dem Flugloch, so daß die Bienen beim Eintritt in den Stock direkt in die Wabengassen kommen. Der Wirrbau entsteht dadurch, daß die Bienen, wenn es ihnen die Raumverhältnisse gestatten, vom Querbau zum Längenbau, d. h. vom Warmbau zum Kaltbau übergehen wollen. Die früheren Lagerstöcke, meist viereckige Strohkästen, hatten, wie ich mich gut erinnere, Kaltbau, an der langen Längsseite waren ein oder zwei Fluglöcher, die Bienen kamen also auch direkt in die Wabengassen. Es hat mich schon oft gewundert, daß man diese praktischen Bienenwohnungen in die Rumpelkammer geworfen hat. Beim Kaltbau kann man freilich nicht so viel Kästen auf ein Lager stellen und das ist ein Nachteil desselben. Alles hat eben Licht- und Schattenseiten. Nun wählen Sie!

41. Anfrage. Kann die Holzwolle als Verpackung der Bienenstöcke im Winter benützt werden?

Antwort. Gewiß, es lassen sich aus ihr geeignete Kissen fertigen, die ein schlechter Wärmeleiter sind und sich auch bewährt haben. Offen verwendet soll die Holzwolle von den Ameisen gern als Unterschlupf verwendet werden. Holzwollkissen schließen auch nicht so luftdicht ab wie Filzkissen.

41. **Anfrage.** Ist es besser, im Herbst die letzt geschleuderten Waben im Stock oder außerhalb des Standes ablecken zu lassen?

Antwort. Es empfiehlt sich, die letzten Waben so aufzubewahren, wie sie aus der Schleuder kommen. Werden sie im Frühjahr eingehängt, so bildet der an den Waben haftende Honig ein gutes Reizfutter für die Bienen. In dem Aufsatzkasten verwendet, haben sie zur Folge, daß die Bienen denselben sofort beziehen. Die so aufbewahrten Waben müssen selbstredend vor den Bienen gut geschützt sein.

Läßt man die Waben außerhalb des Standes ablecken, so muß es in einiger Entfernung vom Stande geschehen, weil sonst die Bienen zur Räuberei verleitet werden. Einfacher ist es, wenn man die geschleuderten Waben dem Stock zurückgibt.

42. **Anfrage.** Eignet sich das Glasfenster oder das Drahtgazefenster besser zur Überwinterung?

Antwort. Das Glasfenster hat bei der Überwinterung den Nachteil, daß es, namentlich wenn es dicht hinter der letzten Wabe steht, zum Schwitzen kommt, da sich die durch die feuchten Ausdünstungen des Volkes entstehenden Dämpfe am kälteren Glas niederschlagen. Die Tropfen des schwitzenden Fensters fallen auf den Boden, wie sich auch die Feuchtigkeit den hintersten Waben mitteilt. Sie schimmeln und verderben. Es ist deshalb besser, wenn man im Winter das Glasfenster entfernt und durch ein Abschlußbrettchen oder durch Pappendeckel ersetzt; den Abschluß bildet die Strohmatte. Wenn das Glasfenster etwas von der letzten Wabe entfernt bleibt, ist es besser, da dann die Ausdünstungen nach oben steigen können. Beim Drahtgazefenster, hinter das die Strohmatte kommt, zeigen sich diese Übelstände nicht. Manche bringen die Strohmatte direkt hinter das letzte Rähmchen, das ja von den Bienen nicht besetzt sein sollte.

43. **Anfrage.** Ich habe bei der heurigen Herbstrevision selbst im Brutraum ziemlich viele schwarze Waben gefunden. Können solche noch im Honigraum benützt werden?

Antwort. Die Erneuerung des Wabenbaues, namentlich im Brutraum, sollte eine stete Sorge des Imkers sein. Ein schöner, junger Bau reizt Königin und Volk zur Tätigkeit, ebenso der frische Wachsgeruch junger Waben. Der Imker sollte jedes Jahr im Brutraum 2–3 neue Waben (ganze Kunstwaben) ausbauen lassen und ältere Waben ausscheiden. Diese können ja im Honigraum benützt werden. Sind sie allerdings pechschwarz geworden und die Zellen halb gefüllt mit Nymphenhäuten, die Waben geschwängert mit Bakterien, dann gehören sie eingeschmolzen, da sie nicht von günstigem Einfluß sind auf die Beschaffenheit des Honigs. Derzeit bezahlt man ja für alte Waben einen schönen Preis. Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß das Bauen den Fleiß und die Regsamkeit und damit auch die Leistungsfähigkeit der Völker bedeutend steigert. Manche Imker lassen deshalb fast den ganzen Sommer bauen.

44. **Anfrage.** Kann man den Aufsatzkasten nicht zur Überwinterung benützen, um die unterste Etage für den Winter freizubekommen?

Antwort. Doch, aber nur dann, wenn er doppelwandig ist. Aufsatzkästen mit einfachen Wänden sind zum Teil für den Sommer und umsomehr für den Winter zu kalt. Wollen Sie im Aufsatzkasten überwintern, so nehmen Sie den Aufsatzkasten weg, hängen die Waben des unteren Brutraums in den Wabenkasten. Der leere Aufsatzkasten wird wieder aufgesetzt und mit den dem Brutraum entnommenen Waben vollgehängt. Die Bienen überwintern nun im halben oberen Brutraum und im Aufsatzkasten, und die untere Etage bleibt leer, was für die Überwinterung sehr zweckdienlich ist. Natürlich kann die Manipulation nur an Kästen mit Halbrähmchen vorgenommen werden. An einem warmen Frühlingstag müssen die Waben des Aufsatzkastens wieder in die unterste Etage zurückgehängt werden. Probieren sie die Sache einmal an einem Stock.

45. **Anfrage.** In meinem Dorfe war ich früher der einzige Imker, und ich hatte fast jedes Jahr schöne Erträge. Jetzt sind es 10 Imker mit 150 Völkern und alle klagen über geringe Erträge auch in sonst ordentlichen Honigjahren. Woher mag das kommen?

Antwort. Ihr Ort ist offenbar übervölkert. Es wird zwar manche geben, die ungläubig den Kopf schütteln, wenn ich das sage; allein an vielen andern Orten macht man die gleiche Erfahrung. Wenn im Mai das Blütenmeer der Obstbäume und Repsfelder und später der Senffelder lockt, mag die Übervölkerung nicht so in die Erscheinung treten. Wenn aber die Trachtverhältnisse nicht so günstig sind und die Bienen nach Blümchen suchen müssen, dann macht sich die Übervölkerung um so fühlbarer. Es ist doch ein Unterschied, ob auf 1 Biene 1 qm oder 3 bis 4 qm einer Markung als Weide kommen, ob die Bienen von 10 Stöcken oder von 150 Stöcken sich in den Nektar der Weide teilen. Auch der Amerikaner Doolittle hält es für einen Fehler, wenn auf einer Markung zu viele Völker stehen und sagt, es sei reichlich genug, wenn an einem Ort 100 Völker aufgestellt sind. Besser wären nur 50. Es ist deshalb unwirtschaftlich und wenig vorteilhaft, wenn sich an einem Ort viele größere Bienenzüchter befinden und Anfänger mögen das wohl beachten. Jedenfalls müssen die

Trachtverhältnisse einer Markung in Betracht gezogen werden.

46. **Anfrage.** Mein Nachbar hat die Völker in Strohkörben, die sehr schwer sind, während meine Honigerträge gar nicht befriedigen, obwohl ich Kästen habe. Woher mag das kommen?

Antwort. In großen Wohnungen geht in den zu weiten Honigräumen durch die Brutpflege und durch die Volksernährung viel Honig auf, was sich namentlich in honigarmen Jahren fühlbar macht, in guten Honigjahren weniger. Die rechtzeitige Einschränkung der Bruträume ist deshalb bei Honigstöcken absolut notwendig, wenn man noch auf Honigerträge rechnen will. Mehr als 7—8 Ganzwaben sollte z. B. bei Elsäßer der Brutraum nicht zählen. Das Normalmaß hat den Vorteil, daß der Brutraum beschränkter bleibt, weshalb man bei diesem Maß, besonders in honigarmen Jahren, noch eher annehmbare Erträge bekommt, was auch dieses Jahr wieder vielfach beobachtet wird. Beim Strohkorb ist das anders. Dort wird im Laufe des Sommers auch bei mittlerer Tracht durch den aufgespeicherten Honig der Brutraum immer von selber beschränkt. Die etwas verspätet untergesetzten Ringe werden meistens nicht mehr ausgebaut oder nur mit Drohnenbau, der meist nicht mehr bestiftet wird.



Vereins-Nachrichten.



a) Vereins-Anzeigen.

Bienenzüchterverein „Mittlerer Neckar" E. V. Stuttgart. **Versammlung** am 11. November, 1/28 Uhr im Charlottenhof.

b) Vereins-Berichte.

Bezirksbienenzüchterverein Freudenstadt. Die am 25. August, nachmittags, im Dreikönigssaale in Freudenstadt abgehaltene Herbstversammlung war von einer außerordentlich stattlichen Anzahl von Imkern und Imkerinnen besucht. Der Vereinsvorstand warf nach der Begrüßung der Versammlung zuerst einen Rückblick auf das zu Ende gehende Betriebsjahr, wobei er ausführte, daß dasselbe die Imker wiederum hinsichtlich des Honigertrags sehr enttäuscht habe, indem dasselbe überall hinter den Erwartungen im günstigen Frühjahr sehr zurückgeblieben sei und viele Bezirksorte sogar eine vollständige Fehlernte gehabt haben. Hierauf erstattete er den Rechenschaftsbericht über die Vereinstätigkeit und gab den Kassenbericht über die Vereinskasse und den Zuckerbezug. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete sein Bericht über die Vertreterversammlung in Stuttgart vom 19. ds. Mts., dem sich die Besprechung der Vereinsangelegenheiten anschloß: Verbesserung der Bienenweide, Bekämpfung von Bienenkrankheiten, weiterer Bezug von Zucker zur Bienenfütterung, freiwillige Honigabgabe, Wachsablieferung, Wabenherstellung, Bienenbezug aus den besetzten Gebieten usw. Hauptl. Wurzbach-Erzgrube hielt hierauf einen packenden Vortrag über „Die Einwinterung der Bienenvölker", worin er einleitend ausführte, daß der Imker trotz der Enttäuschungen auch in diesem Jahr vertrauensvoll in die Zukunft blicken und durch sorgfältige Einwinterung einem Ertrag im nächsten Jahre vorarbeiten müsse. Er empfahl zur Gewinnung junger, winterständiger Brutbienen die Reizfütterung im August, ferner eine gründliche Revision der Bienenvölker mit Ausscheidung der Schwächlinge und gab über die Art der Herbstfütterung und den Schutz der Bienen über den Winter praktische Winke. Allgemeiner Beifall lohnte den Redner für seine anschaulichen Ausführungen, worauf der Vorsitzende dem Dank der Versammlung noch besonderen Ausdruck verlieh. — Nachdem Hauptlehrer Kober dem Vereinsvorstand für seine Bemühungen um den Verein besonders auch in Sache der Zuckerversorgung den Dank ausgesprochen hatte, schloß der Vorsitzende mit Worten des Dankes für die ihm gewidmeten Worte der Anerkennung und für das bei der heutigen Versammlung bekundete Interesse die Versammlung und verlieh dem Wunsche Ausdruck, daß die Beratungen der Bienenzucht unseres Bezirks zum Segen gereichen mögen.



Büchertisch.



Beurteilung von **Fr. Fischers** Schrift: „**Die Tracht**", 2. Aufl.

Vom Verlag E. W. Fest, Lindenstr. 4, in Leipzig, sowie vom Verfasser Fr. Fischer, Wanderlehrer der Bienenzucht in Gottwollshausen bei Hall, kann nun wieder die in 2. Auflage erschienene Broschüre „Die Tracht", der Lebensnerv unserer Bienenzucht, bezogen werden. War schon die erste Auflage ein Meisterwerk unseres durch seine gediegenen Aufsätze in fast allen deutschen Bienenzeitungen weithin bekannten Landsmannes in der so hochwichtigen Bienenweide = Trachtfrage, so zeigt die neue Auflage noch mehr, wie gründlich, ge-

Die Bienenpflege

Bezugs-Preis
für Mitglieder des Landesvereins ℳ 1.75, für Nichtmitglieder ℳ 2.— einzusenden an Kassier Elsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 2.— jährlich.

Monatsschrift zur Förderung des rationellen Betriebes
herausgegeben
vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht.

Zeilen-Preis
für Anzeigen 25 ₰. Mitglieder in Württemberg erhalten Rabatt. Näh. Bestimmungen und Rabattsätze siehe Umschlag.

…0. Jahrgang | Dezember 1918. | Nr. 12.

Nachruf.

Am Freitag, den 15. Nov., starb nach längerem Leiden im 69. Lebensjahr unser Ausschußmitglied

Architekt Schäufelin

in Stuttgart. Sein Tod bedeutet einen großen Verlust für den Württembergischen Landesverein für Bienenzucht. Von Jugend auf war der Verstorbene ein Freund der Biene und der Bienenzucht gewesen. Später, nachdem er sich eine größere Bienenzucht gegründet, trat er unserem Landesverein als Mitglied des Mittleren Neckarvereins bei und beteiligte sich an dessen Veranstaltungen in hervorragender Weise. Seine technischen Kenntnisse befähigten ihn zur Einführung von Verbesserungen im Betrieb seiner Bienenzucht, wodurch er sich in Ausstellungen Bekannte und Freunde bei uns und auch außerhalb des Landes erworben hat. Ganz hervorragende Verdienste um den Verein erwarb er sich bei der 25jährigen Jubiläumsfeier desselben im Jahr 1905, bei welcher ihm als technischem Berater die Anordnung und Leitung der damit verbundenen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Stuttgart übertragen worden war, welche Aufgabe er vortrefflich löste. Schon einige Jahre vorher wurde er durch das Vertrauen der Mitglieder in den Ausschuß gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehörte und in welchem sein Ableben eine große Lücke reißt.

Wandel.

Der Übergang zur bargeldlosen Zahlungsweise.

Ein Mahnruf an unsere Bezirksvereine und an jeden Einzelnen.

Als Zahlungsmittel diente unsern Altvorfahren die Waren. Mit der for schreitenden Kultur ist das Geld an die Stelle von Tauschartikeln getreten. Do auch die Bargeldzahlung ist noch nicht das Vollkommene. Sie wird in Kürze de Überweisungsverkehr Platz machen müssen. Da sich dieser ohne Bargeldzahlur vollzieht, so nennt man ihn den bargeldlosen Zahlungsverkehr. In Amerika ur England ist derselbe schon zu 90—95% eingeführt. Das hat diesen Ländern ih Überlegenheit auf dem Weltmarkt gebracht. Für Deutschland gilt es diesen Vorsprur in Bälde nachzuholen. Es wäre das eine Tat von allergrößter Tragweite. In eine Ministerialerlaß vom 2. Okt. d. J. heißt es mit Recht, daß die allgemeine Benützur des Überweisungsverkehrs statt der Bargeldzahlung an Bedeutung der Werbetätigke für die Goldsammlung und die Kriegsanleihen in nichts nachstehe.

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht hat schon kurz vor Ausbruch d Weltkriegs durch Anschluß an das Post-Scheck-Amt mit dem bargeldlosen Verke den Anfang gemacht. Die Beträge, welche unsere Bezirkskassen seither mittels Zah karten an unser Postscheckkonto 5646 in Stuttgart unter der beigefügte Adresse des Unterzeichneten einsenden, werden nicht mehr wie früher bar an da Kassenamt ausbezahlt, sondern einfach unserm Postscheckkonto gutgeschrieben, von de aus unser Guthaben von Zeit zu Zeit an unser Bankkonto bei der Allgemeinen Re tenanstalt bargeldlos überwiesen und dadurch für uns zinstragend gemacht wird.

Auch Zahlungen des Kassenamts können seither bargeldlos ausgeführt werde doch nur an solche Stellen, die ebenfalls ein Postscheckkonto oder ein sogenannte Girokonto besitzen, also bei einer Bank oder einer Sparkasse dem bargeldlose Zahlungsverkehr durch Umschreibung oder Überweisung beigetreten sind. Die meiste unserer Auszahlungen müssen aber leider noch mit Bargeld ausgeführt werden, d nur wenige unserer „Geschäftsfreunde" ein Girokonto besitzen. Ich übergehe hier al sichtlich die Zahlung durch Scheck, da sie für unsern gegenseitigen Verkehr unberüc sichtigt bleiben kann. Es ist nun aber an der Zeit — und die Not unsere Vaterlandes fordert es gebieterisch — die bargeldlose Zahlungsweise in vollem Un fange durchzuführen. Alle, die es mit unserer Kasse zu tun haben, sollen und müsse ein Girokonto eröffnen, was am zweckmäßigsten bei der Sparkasse ihres Oberamts ge schieht. Ich denke zunächst an unsere 95 Bezirksvereine, beziehungsweise die Rechne derselben, und dann aber auch an die Mitarbeiter unserer Bienenpflege, unsere Wa derlehrer u. a.

Wie erwirbt man sich nun ein Girokonto?

Jeder Verein hat ein kleines oder größeres Vereinsvermögen. Einen Teil des selben (50 M oder 100 M) zahlt er nun bei der Oberamtssparkasse ein und läßt e im ein Girobuch eintragen, das eine besondere Nummer erhält (sagen wir Nr. 25 Dann wird ihm außerdem von der Oberamtssparkasse ein sogenanntes Überwei sungsheft zugestellt, das gut aufzubewahren ist. Sobald nun eine Reihe von Zah lungen beim Rechner gemacht sind und sich in seiner Kasse etwa 20 M angesammel haben, schickt er diese Summe an die Sparkasse mit dem Auftrag: Zur Gutschrift au mein Girokonto 25. Ebenso macht er es mit den nächsten 20 oder 30 M. Da Geld wird ihm vom ersten Tag an zu 3% verzinst. Ist nun das Guthaben im Giro büchlein bis zu einer gewissen Höhe angewachsen, so geht er daran, die Schuldigkei des Vereins an den Landesverein (sagen wir beispielsweise mit 250 M) zu bezahle Er füllt die erste Seite seines Überweisungsheftes aus, daß es etwa folgenden Wort laut zeigt: Aus meinem Konto Nr. 25 wollen Sie M 250.— an das Postscheckkonto

5646 J. Elsäßer — Zell beim Amt Stuttgart überweisen. Der Abschnitt links, der im Heft bleibt, wird mit derselben Angabe versehen. Der Überweisungszettel wird abgetrennt, in einen mit der Adresse der Oberamtssparkasse versehenen Umschlag gesteckt und der Post übergeben. Am andern Tag wird die Girokasse die Überweisung bestätigen und den Betrag vom Guthaben des Bezirksvereins abziehen. Damit ist die Zahlung an den Landesverein erledigt, ohne daß Absender oder Empfänger auch nur einen Pfennig in die Hand genommen hätten — also bargeldlos. Selbstverständlich wird die Zahlung ebenso gebucht, wie wenn sie bar ausgeführt worden wäre. Einen Nachweis hat man jederzeit im Überweisungsheft und im Sparbuch, in welchem am Jahresschluß auch die Zinsen hinzugerechnet werden. Die Sache ist einfach und bequem, sicher und nutzbringend zugleich.

Wer ein Girokonto erworben hat, kann alle seine anderen Einnahmen oder einen Teil derselben an dieses Konto überweisen und alle größeren Zahlungen durch Überweisung, also bargeldlos, erledigen lassen.

Im Einvernehmen mit dem Ausschuß des Landesvereins richtet der Unterzeichnete an alle Leser die eindringliche Mahnung, dem bargeldlosen Zahlungsverkehr beizutreten und bis 31. Dez. die zugewiesene Gironummer hieher mitzuteilen.

Wir nützen durch diesen Schritt uns selbst, und wir stärken die Kaufkraft unseres Vaterlandes, denn wir ermöglichen es ihm, den ins Ungesunde gesteigerten Papiergeldumlauf einzuschränken und dadurch unsern gesunkenen Kredit im Auslande wieder zu heben.

Also: Hand ans Werk, ihr Bienenzüchter! Euer Beispiel soll andere zur Nachahmung reizen! Wer schnell hilft, der hilft doppelt!

J. Elsäßer, Oberlehrer.
Kassier des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Zur Haftpflichtversicherung des Landesvereins.

Unser Haftpflichtvertrag, den wir im Jahre 1909 mit der Schweizerischen National-Versicherungsgesellschaft in Basel auf 10 Jahre abgeschlossen haben, geht am 30. April zu Ende. Wir sind also genötigt, denselben zu verlängern oder einen neuen Abschluß zu machen. Auf Grund der mündlichen und schriftlichen Äußerungen, die uns in den letzten Jahren zugegangen sind, haben wir die Überzeugung gewonnen, daß eine bloße Verlängerung auf allgemeinen Widerspruch stoßen würde. Es kann sich also nur um einen neuen Abschluß handeln. Im Auftrag des Ausschusses hat der Unterzeichnete die Grundlagen für einen solchen vorbereitet.

Zunächst mußte ich mich mit unserer seitherigen Gesellschaft ins Benehmen setzen, der wir das Zeugnis nicht versagen können, daß sie uns in den 10 Jahren keinen Anlaß zur Klage gegeben und die eingetretenen Schadenfälle in befriedigender Weise erledigt hat. Ich habe der Generalagentur, vertreten durch W. Kohlhammer, Gymnasiumstraße 30 in Stuttgart, schriftlich und mündlich die Wünsche der Bezirksvereine vorgetragen, die meines Wissens in der Hauptsache dahin gehen, daß die Geschäfte vereinfacht und dadurch die Arbeit der Bezirksrechner vermindert werden soll, die seither den Einzug der Prämien und die Führung der Listen besorgt haben. Das könne nach unserer Ansicht am gründlichsten dadurch geschehen, daß nicht mehr nach der Zahl der Völker, sondern einfach nach der Zahl der Mitglieder versichert werde.

Darauf hat mir die Gen.-Agentur schriftlich mitgeteilt, daß die Schweizer National-Vers. Ges. bereit sei, auf unsern Wunsch einzugehen. Unter der Voraussetzung, daß sich sämtliche Mitglieder versichern, würde sie sich mit einem Jahresbeitrag von 40 ₰

pro Mitglied begnügen. Es bleibe dann dem Landesverein überlassen, auf welche Weise die Beiträge aufgebracht werden.

Nachdem ich Herrn Kohlhammer darauf aufmerksam gemacht hatte, daß wir nicht für den Beitritt sämtlicher Mitglieder einstehen können, hat er erklärt, daß die Bestimmung kein Hindernis für den Abschluß bilden werde, denn er sehe wohl ein, daß sie sich nicht verwirklichen lasse. Wohl aber müsse Sorge getragen werden, daß bei einem Schadenfall die Gesellschaft sich versichern könne, ob der Betreffende seine Prämie bezahlt habe oder nicht.

Ich habe mich in der gleichen Zeit auch an den Geschäftsführer der Vereinigung deutscher Imkerverbände, Herr Küttner in Köslin, gewandt und ihn um Übersendung der Satzungen des sogenannten Versicherungsvereins ersucht. Diese Satzungen sind mir bald darauf zugegangen. Sie wurden ergänzt durch eine Mitteilung von Platz-Weißenfels, nach welcher die Mitgliedergebühr von 30 ₰ auf 60 ₰ erhöht werde und auch das Eintrittsgeld, welches beim Versicherungsverein von jedem Mitglied erhoben wird, von 50 ₰ auf 1 ℳ hinaufgesetzt werde.

Endlich habe ich auch beim Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart angefragt, bei dem ja schon seither mehrere Vereine versichert sind. Am 29. Oktober ist mir die Antwort zugegangen. In derselben erklärt sich der A. D. V. bereit, einen Kollektiv-Vertrag mit dem Landesverein abzuschließen. Unter der Voraussetzung, daß sämtliche Bezirksvereine sich mit ihren Mitgliedern beteiligen und der Vertrag auf 10 Jahre abgeschlossen werde, würde der Jahresbeitrag auf 25 ₰ pro Mitglied festgesetzt und zwar netto ohne Rabatt und Dividenden. Dieser Betrag müßte jedoch auf 30 ₰ erhöht werden, wenn sich nicht mindestens 10 000 Mitglieder beteiligen würden. In Bezug auf die Geschäftsführung verlangt der A. D. V., daß ein Verzeichnis der einzelnen Bezirksvereine anzulegen sei, in welchem Namen, Stand und Wohnort der versicherten Mitglieder genau angegeben sein müssen. Änderungen, die sich im Lauf des Jahres ergeben, seien anzuzeigen. Sodann sei die gesamte Prämie für sämtliche Mitglieder vom Kassier des Landesvereins in einer Summe direkt an die Hauptkasse abzuführen.

Vergleichen wir die Angebote in ihren wesentlichen Punkten miteinander, so ergibt sich zunächst die erfreuliche Tatsache, daß alle drei Anstalten unserem Hauptwunsch entgegenkommen, die Versicherung auf Grund der Mitgliederzahl abzuschließen und die Völkerzahl unberücksichtigt zu lassen.

Das würde unseren Bezirkskassieren eine wesentliche Erleichterung bringen, denn sie müßten nun keine Erhebungen mehr anstellen über die schwankende Völkerzahl und könnten die Prämien jedes Jahr gleichzeitig mit den andern Beiträgen einziehen und buchen.

Bezüglich der Selbstbeteiligungen der Mitglieder an den Haftpflichtschäden, die beim Abschluß unseres seitherigen Vertrags erhebliche Schwierigkeiten machte, kommen die zwei Gesellschaften unserem Wunsche ohne Weiteres entgegen. Sie verzichten darauf, bei kleineren Schadenfällen einen Teil der Haftpflichtentschädigung dem betreffenden Mitgliede zuzuschieben, sind vielmehr bereit, jeden Schadenersatz ganz zu tragen.

Der Versicherungsverein der Imkerverbände nimmt in diesem Punkt eine etwas abweichende Stellung ein. Wohl übernimmt er auch die volle Entschädigung, allein er kann seine Mitglieder zur Deckung von etwaigen Fehlbeträgen heranziehen.

§ 17 seiner Satzungen lautet:

Reichen die Einnahmen eines Geschäftsjahres und die erste satzungsmäßige Heranziehung des Gründungs- und Rücklagestockes zur Deckung der Auslagen nicht

aus, so wird der Fehlbetrag durch Nachschüsse ergänzt, zu deren Entrichtung sämtliche Mitglieder verpflichtet sind.

Der Nachschuß darf für das einzelne Mitglied in einem Geschäftsjahr den Betrag von 3 ℳ nicht überschreiten.

Diese Bestimmung hat einen unangenehmen Beigeschmack, auch wenn versichert wird, daß bis jetzt noch nie Nachzahlungen verlangt werden mußten.

Was die Höhe der Entschädigungen anbetrifft, zu deren Übernahme sich die Gesellschaften verpflichten wollen, so ergeben sich folgende Unterschiede:

a) Beim Versicherungsverein der Imkerverbände ist der Höchstbetrag bei jedem Mitglied auf 30 000 ℳ für jedes einzelne Versicherungsjahr begrenzt. Personen- und Sachschäden sind hier zusammengenommen.

b) Die Schweiz. Nat.-Versicherung gewährt Ersatz bis zum Höchstbetrag von 50 000 ℳ bei Personenschäden (beziehungsweise 150 000 ℳ, wenn mehrere Personen betroffen werden) und 10 000 ℳ bei Sachbeschädigungen.

c) Der Allg D. V. geht bei Sachschäden ebenfalls auf 10 000 ℳ, bei Personenschäden bis zu 1 Million.

In Bezug auf die Prämien oder Gebühren, die von den Mitgliedern verlangt werden, ergeben sich folgende Unterschiede:

a) Der Versicherungsverein der Imkerverbände verlangt zunächst von jedem Mitglied ein Eintrittsgeld von früher 50 ₰, jetzt 1 ℳ und einen Jahresbeitrag von früher 30 ₰, jetzt 60 ₰.

b) Die Schweizerische Gesellschaft verlangt 40 ₰ pro Mitglied.

c) Der Allg. D. Vers.-Verein jährlich 25 ₰ bezw. 30 ₰.

Dazu kommt noch, daß die zwei letztgenannten Anstalten bereit sind, die Entschädigung des Landesvereinskassiers selbst zu übernehmen, beziehungsweise den Abzug derselben von der Gesamtprämie gestatten, während beim Vers.-Verein der Imkerverbände die einzelnen Landesvereine diese Geschäftskosten selbst aufzubringen haben.

Was den Geschäftsgang anbetrifft, so könnte dieser sehr einfach gestaltet werden:

Auf 1. April 1919 hätten sämtliche Vereine eine Namenliste an das Kassenamt des Landesvereins einzusenden und den festgesetzten Prämienbetrag zu überweisen.

Später eintretende Mitglieder wären sofort anzumelden unter gleichzeitiger Überweisung der Versicherungsgebühr.

Der Landesvereinskassier hätte die Mitgliederlisten fortlaufend zu ergänzen, die Beträge einzuziehen und abzuliefern.

Die Art und Weise des Einzugs der Jahresbeiträge könnten die Bezirksvereine in bequemster Weise regeln. Wenn der Verein ein kleines Vermögen bei der Oberamtssparkasse angelegt hat (siehe Artikel über bargeldlose Zahlungsweise), so könnte darauf verzichtet werden, die Versicherungsgelder besonders einzuziehen. Die Gesamtprämie würde einfach vom Girokonto überwiesen. Der Einzug der einzelnen Gebühren könnte dann gelegentlich mit den anderen Beträgen erfolgen und jede besondere Mühe wäre erspart.

Wo Bedenken vorhanden wären, die Versicherungsbeträge in gleicher Höhe von jedem Mitglied ohne Rücksicht auf die Völkerzahl zu erheben, da könnte eine kleine Staffelung festgesetzt werden, etwa wie folgt:

1—10	Völker sind zu zahlen	20 ₰,	41—70 Völker . .	1 ℳ,
11—20	„ „ „ „	30 „	71—100 „	2 „
21—40	„ „ „ „	60 „	101 und mehr	3 „

Bei diesen Sätzen würde wohl für den Kassier mehr Arbeit erwachsen, doch könnte auch für ihn eine angemessene Entschädigung herausgewirtschaftet werden.

Es wäre zu wünschen, daß sämtliche Bezirksvereine sich unserer geplanten Kollektiv-Versicherung anschließen würden, um eine völlig einheitliche Regelung der Haftpflichtversicherung herbeizuführen.

Zell a. N. im Nov. 1918.

J. Elsäßer,
Kassier des W. L.-V. für Bienenzucht.

Die Imkerkurse im Jahr 1918.

Wie alljährlich ließ auch heuer wieder die K. Zentralstelle für Landwirtschaft an den Lehrbienenständen der Königl. Weinbauschule in Weinsberg und der Königl. Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim Imkerkurse abhalten, die in Weinsberg von Oberlehrer Lupp und in Hohenheim an Stelle des im Feld stehenden Oberlehrer Rentschler von dessen Vorgänger Mittelschullehrer Herter in Heilbronn abgehalten wurden. Die Kurse erfreuten sich regen Interesses und waren überaus gut besucht. In Weinsberg wurden 2 Kurse mit 32 Teilnehmern, in Hohenheim 5 Kurse mit insgesamt 130 Teilnehmern (150 hatten sich gemeldet) abgehalten. Der erste Weinsberger Kurs wurde vom 11.—17. Juni und der zweite vom 24.—29. Juni, die Hohenheimer Kurse vom 19. Mai—1. Juni und vom 29. Juli—20. August abgehalten. Über die Weinsberger Kurse schreibt ein Kursteilnehmer: „In ganz vortrefflicher Weise hat der Kursleiter, Herr Oberlehrer Lupp, den Kursisten alles Wissenswerte auf dem Gebiet der Bienenzucht im theoretischen Teil zu verstehen gegeben. Er hat es hauptsächlich verstanden, bei den praktischen Arbeiten am Bienenstande durch sachgemäße Erläuterungen seine Schüler in die Betriebsweise der Bienenzucht einzuführen und ihnen durch praktische Winke seine Kenntnisse und Erfahrungen verständlich beizubringen. Zur Abwechselung der Lehrtätigkeit wurden zwei größere Bienenstände am Platze besichtigt und teilweise an den Völkern gearbeitet. Die Eigentümer dieser Bienenstände ließen es sich angelegen sein, ihre musterhaften Einrichtungen eingehend zu zeigen. Am Schluß der Woche wurde dann noch die von Hauptlehrer Mack in Obersöllbach geleitete Belegstation „Rohrklinge“ besichtigt. Mit großem Interesse hörten die Kursteilnehmer den lehrreichen Vortrag des Leiters, in welchem auch in kurzen Umrissen Anleitung zur Königinnenzucht gegeben wurde. Alle Kursteilnehmer waren sich bewußt, den Unterrichtskurs der Bienenzucht mit Erfolg besucht zu haben“.

In den Hohenheimer Kursen legte der Kursleiter im theoretischen Teil besonderen Wert darauf, die inneren Vorgänge im Bienenstaat, dessen Gesetze und Ordnung in ihrer Ursache und Wirkung zu erklären und verständlich zu machen und den Bien auch dem Gemüt der Kursisten näher zu bringen. Für den praktischen Teil boten die drei gut ausgestatteten Anstaltsbienenstände und ganz besonders der von Oberlehrer Rentschler neuerbaute große Stand reichlich Gelegenheit zu lehrreicher Betätigung. Eingehende Beachtung wurde den verschiedenen Methoden der Königinzucht, welcher die Kursteilnehmer großes Interesse entgegenbrachten, geschenkt. An verschiedenen Abenden wurden benachbarte größere Bienenstände besucht und ein besonderer Nachmittag dem Besuch der Grazeschen Fabrik und der Grazeschen Bienenstände in Endersbach sowie der Wanderbienenstände im Welzheimer Wald gewidmet.

Als Lehrbuch diente den Kursisten das nun in vierter Auflage und neuer Bearbeitung erscheinende Buch „Herters Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht“.

Noch ein kurzes Wort über den Besuch der Kurse. Wie schon erwähnt, war die Beteiligung eine sehr rege, der Zudrang zu den Kursen stand in keinem Vergleich zu dem in Friedensjahren. Es gewinnen jetzt Kreise Interesse an der Bienenzucht, die früher derselben ferne standen. Es liegt dies einerseits in dem Zug der Zeit, der besonders auch die Frauen mehr und mehr zu haus- und landwirtschaftlicher Tätigkeit herandrängt, andererseits ist es aber auch der Trieb zur Selbstversorgung, der Haus- und Gartenbesitzer zum Betrieb der Bienenzucht veranlaßt. Ein besonderes Bedürfnis zum Besuch von Imkerkursen besteht aber für die Frauen und Töchter der im Feld stehenden Bienenzüchter. Da stehen Bienenstände mit 30—40 Völkern verwaist. Der Bienenvater ist gefallen und nun muß sich die Frau oder die Schwester der Verwaisten annehmen. Es ist darum ganz besonders mit Dank zu begrüßen, daß die K. Zentralstelle es sich angelegen sein ließ, die Imkerkurse in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Auch für Kriegsinvaliden, die sich auch an den Hohenheimer Kursen beteiligten, ist die Erlernung der Bienenzucht von großer Bedeutung.

Die Kurse selbst verlaufen für Teilnehmer wie Leiter immer befriedigend und anregend Es liegt ja im Wesen des Unterrichtsfachs, im Wesen der Imkerei, daß sich die, die sich mit ihr beschäftigen, bald einander auch inner-

lich, gemütlich näher kommen. Es schlagen sich bald unsichtbare Brücken zwischen den äußerlich Fremden, und jedem, der vom Imkerkurs wieder zum eigenen Stande heimkehrt, bleiben die Kurstage in dauernder, angenehmer Erinnerung zur eigenen Freude und zum Segen der Bienenzucht.

Jul. Herter.

Im Laufe des Sommers wurde vom Mittleren Neckarverein ebenfalls ein Lehrkurs über Bienenzucht abgehalten, über den der Jahresbericht des 1. Vorsitzenden schon eine Reihe von Einzelheiten brachte. Der Verein ist in der glücklichen Lage, nicht nur ein eigenes Vereinsgrundstück, sondern auf demselben auch einen eigenen, einfach aber praktisch eingerichteten Lehrbienenstand zu besitzen; außerdem verfügt er über eine stattliche Anzahl hervorragender Theoretiker und Praktiker auf dem Gebiet der Bienenzucht, die ihr Wissen und Können der Allgemeinheit in selbstlosester Weise zur Verfügung stellten und durch eine Reihe von Vorträgen und praktischen Darbietungen die Kursteilnehmer, 40 an der Zahl, soweit förderten, daß diese im Stande waren, eigene Betriebe mit Erfolg weiterzuführen. Der Kursus selbst dauerte — und das ist sein besonderer Vorzug gegenüber den 6 tägigen Kursen — das ganze Bienenjahr hindurch und wurde an Sonntagen vom 14. April bis 1. September d. J. unter der Leitung von Warolli, dem 1. Vorsitzenden des „Vereins vom Mittleren Neckar“, abgehalten. Ein Sommerausflug führte Kursisten und Vereinsmitglieder zu den Bienenzüchtern der Ludwigsburger Gegend. Über 30 neue Mitglieder traten während des Sommers infolge dieser vorbildlichen Tätigkeit der Vereinsleitung dem Verein bei. Ich kenne aus eigener Erfahrung heraus die unleugbaren Vorzüge derartiger Kurse und möchte hiemit zur Nachahmung auffordern.

L.

D'r Beißerjockel.

Eine Nachbargeschichte, erzählt von A. Handschuh, Schwenningen.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

II.*)

Der Stand stand. Vielen zur Freude. Dem Beißerjockel und seinen Gesinnungsgenossen zum Ärger.

Aufs Rathaus, zum Rechtsanwalt in die Amtsstadt ging er, selbst zum Oberamt. Jockel blieb so gescheit wie vorher, nur um etliche 100 Märklein leichter und noch verbitterter, weil er vermeinte, man wolle ihm einfach nicht recht geben.

Doch alle Hoffnung ließ er nicht fahren. „Der Landtag“ war auch noch da. Damit war der Bezirksabgeordnete Meckerle, ein biederes Schneidermeisterlein, gemeint, das in Landtag kam wie Pontius ins Credo. Im Halbmondsaal ein großer Schweiger, verstand er es, zu Hause um so mehr von seinen Verdiensten ums Bürgerwohl zu sprechen. Diesem Manne trug Jockel sein Anliegen haarklein vor. „Ja, ja — — — — — die Sache scheint mir wichtig. Ich will sie im Auge behalten. Da ich nicht weiß, wie die Gesetze sich zu ihr stellen, will ich sie bei nächster Gelegenheit in der Fraktion, resp. im Plenum zur Sprache bringen. Es kommt dann sicher ein Gesetz zustande, das für dich wie gemacht ist. Paß auf Jakob.“ So sprach Meckerle. Endlich fand Jockel doch Verständnis für seine Sache. Das freute ihn und schnurstracks ging's zu den Freunden im „Bengele“. Der Sattlerjörg und Maurersepp waren dort. Jockel war aufgeräumt und zahlungsbereit. Sein Herz schüttete er jetzt aus und der „Landtag“ wurde in allen Tonarten gefeiert. Anders wurde mit dem Stadtoberhaupt und den Rathausbeamten, nebst den Gemeinderäten, abgerechnet. „Lompa, liederliche Siacha, Waidäg, b'schissene Herrgottslumpa, die der Teufel lot- und kreuzweis holla sott mit samt ihre Menscher“, waren die Ehrentitel für dieselben. Und je mehr Jockel schimpfte, desto mehr zollten seine Kameraden Beifall.

---

*) Auf Wunsch der Redaktion wurde im Hinblick auf die Papiernot die Erzählung wesentlich gekürzt.

III.

Jockel hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die groben Beleidigungen kamen zu der Herren Ohren. Jockels „gesammelte Herzensergüsse" wurden des Herrn Staatsanwalts Lektüre.

Jockel bekam Wind davon. Er zog seinen besten Rock an und fuhr der Residenz zu. Den ersten Rechtsanwalt suchte er auf. Rat wollte er haben. Der fiel aber schlecht aus. Auf Jockels Beicht gab's kaum eine Geldbuße, um so weniger, da er wegen Beleidigung schon wiederholt vorbestraft war. 14 Tage hinter Schloß und Riegel sei noch gelinde Strafe, war die Auskunft. Da fiel Jockel das Herz in die Hosen. Ins „Loch" wollte er nicht. Die Schande brächte ihn um.

Was tun? Wenn nur den Stadtmauser und den Sattlerjörg und den Maurersepp und den alten und jungen Foschib der T . . . . . holte!

Ja, die Reu'!

Zu spät! Noch nicht . . . aber . . . wie? was? wo? Wenn mir nur jemand einen Rat gäbe.

Aufs Rathaus gehen! — . . . . nein!

Zum Sekretär und ihm sagen, daß er seinen Stand ungeniert aufstellen könne, wenn er . . .

Den ganzen Tag ging's Jockel im Kopf herum.

Dann faßte er in der Dämmerstunde ein Herz, machte sich auf den Weg zu jener Kanzlei, wo er einstmals gar so sehr den Unversöhnlichen spielte, um da ein Sühnespiel einzuleiten. Ein paar derbe Schläge an die Türe und auf den Einlaßruf trat Jockel vor den Sekretär.

„Was wollen Sie?" wurde er angeherrscht.

Jockels Kehle war wie zugeschnürt und erst nach einer Weile fing er zaghaft an: „I möcht mit Ihne wega deam Bienaschtand no a paar Wörtle schwätza. I hann mi jetz a bisle anderscht bsonna. Wega mir könnet Se da Schtand onscheniert schtanda lau. I moi, d'r mach it viel Schada!"

„Vor drei Wochen waren Sie anderer Ansicht."

„Sell wohl. Aber dia hott scho mancher g'ändert über d'Nacht. 's koscht jo nix. 's ischt ällaweil besser, ma änderet sei A'sicht, als daß ma prozessiert. Dös Prozessiera soll der Teufel holla," meinte Jockel. „Dös macht oim wüschte Kopfarbet."

„Ja, ja," meinte der Sekretär. „Aber meistens ist man an derselben selber schuld."

„Jo wia i, mit meiner Schempferei im „Bengele". Hett es no bleiba lau. I Esel, i eifältiger. Wenn's no ong'schea wär. Kennt ma denn dia G'schicht nemme anderescht macha, Herr Sekretär? Wia wär's, wenn i abitta tät? „I tät älles, was dia Herra hau weant. Em Blättle tät e abbitta und gera a Buaß zahla. Wenn i no wißt, wia i dös Deng aganga sott. Ma schempft eba oft und woißt it worum. I woiß, Sia send a guater Herr. Wäret Se it so guat und tätat Se mir do us der Klemme helfa. I möcht's g'wiß it umsonscht!"

Der Sekretär besann sich lange. Halb dauerte ihn Jockel, halb konnte und wollte er nicht. Ein „bischen Rottenburg" hätte Jockel nichts geschadet. Auch war die Sache nicht einfach, weil sie die Staatsanwaltschaft in der Hand hatte und der Stadtschultheiß und das ganze Gemeindekollegium beteiligt war. Dies alles sagte er Jockel und Jockel begriff die Hindernisse einer Aussühnung wohl, aber er bat und bat und zuletzt konnte der Sekretär nimmer anders. Er sagte Jockel seinen Beistand in der Sache zu.

Jockel war gerührt, war weich geworden wie der Schnee und versicherte dutzend-

mal: „O b'sorget S'es glei mora morga. Se derfets it umsonscht tua. Guata n'Obed!

Jockel war es etwas leichter ums Herz. Er ging heimwärts. Die Lichter und Stimmen im „Bengele" lockten ihn nimmer. Nie wieder.

IV.

Der Sekretär unternahm die nötigen Schritte zu einem Sühneversuch. Es war schwere Arbeit. Doch keine vergebliche. Man ließ Jockel kommen. In nicht gerade höflichster Weise machte man ihn auf das Ungehörige seines Tuns aufmerksam und diktierte ihm neben öffentlicher Abbitte eine Geldbuße von 400 ℳ in die Armenkasse. Auf alles ging Jockel ein, auf noch einmal so viel . . . nur nicht ins „Loch". Er war froh, mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein.

Den Herrn Sekretär überschüttete er mit Dank. Tausendmal fragte er nach seiner Schuldigkeit. Umsonst! Als die Rede sich wieder einmal gab, sagte der Sekretär: „Ich wünsche nur eines, das Sie nichts kostet, nämlich das geschrieben zu haben, was Sie mir an jenem Abend, als Sie mich in meiner Kanzlei um das Vermittleramt baten, versprochen haben, nämlich, daß Sie in der Aufstellung meines Bienenstandes keinerlei Beeinträchtigung erblicken für Ihr Grundstück."

„Sofort könnet mir dös macha!" sagte Jockel.

„Solche Eile hat es nicht, denn es muß dieses Ihr Einverständnis in Ihr Grundbuchheft bei Parzelle Nr. 1876 eingetragen werden. Dadurch machen Sie mir Ihr Grundstück, wie man sagt, dienstbar. Und zwar für mich persönlich. Das ist eine „persönliche Dienstbarkeit", zum Unterschied von der „herrschenden". Solange ich also Besitzer meines Gartens bin, müssen Sie dulden, daß ich einen Bienenstand in meinem Garten aufstelle. Mit meinem Tod oder mit dem Verkauf meines Gartens endigt diese persönliche Dienstbarkeit." (B. G.-B. § 1004.)

Jockel war damit einverstanden und der Eintrag wurde eines Tages gemacht.

Jetzt konnte der Sekretär seines Besitzes froh werden. Einen unversöhnlichen Feind hatte er sich durch seine Dienstbarkeit dienstbar gemacht. Der Aufenthalt im Bienengarten wurde zur Lust, nicht nur der Bienen wegen. Dann und wann zeigte sich auch Christine auf der Nachbarwiese. Ein bildhübsches Wesen. Eine friedliebende Taube. Die Güte selber. Wer wollte sich da noch wundern, daß Aug und Herzen nebst dem Mund sich bald und vielsagend am Hag begegneten. Noch mehr! Wer wunderte sich, daß Jockel sich nicht mehr um die Bienenstiche für Christine bekümmert, die heute als Frau Sekretär ihres Mannes Lieblinge pflegt! So kann's kommen: Daß aus einem groben Jockel ein sanfter Dulder und aus einem dürren Hagestolz ein zarter Gatte wird — durch die „bösen Bienen".

Bienenerlebnisse an der Front.

Die Biene hats schon manchem angetan. Er kann von ihr nicht lassen. Ob sie sticht, ob sie manche Mühe und Arbeit verursacht, obs in manchen Jahren statt süßen Lohn nur Geldausgaben für Zucker gibt, nichts kann die Liebe und Anhänglichkeit des rechten Immenvaters zu seinen Lieblingen erschüttern. Wie oft steht er in seiner freien Zeit oder nach Feierabend an seinem Bienenstand und sieht still, beschaulich, nachdenklich dem emsigen Leben und Treiben seiner Pfleglinge zu und findet hier seine liebste Erholung, hohen Genuß und edle Freude.

Wohl mancher unserer Feldgrauen hat draußen im Felde seine Bienen auch recht vermißt. Seine Gedanken und sein Herz mögen oft nicht nur zu seinen Lieben daheim, sondern manchmal auch zu seinen Bienen gewandert sein.

So gings wohl auch einem Landwehrleutnant und Bienenfreund. Nachdem er einige Zeit in einer Waldgegend des Westens gewesen, sich ordentlich häuslich eingerichtet und Aussicht hatte, längere Zeit an dem Platz bleiben zu können, sagte er sich: Jetzt fehlen nur noch die Bienen! Aber die müssen auch noch her! In raschem, kraftvollem Zugreifen wurde die nicht gerade leichte Frage, woher Bienen zu bekommen seien, gelöst. Der Wald wurde nach Bienen abgesucht. Noch im letzten Spätsommer konnte ein Schwarm eingebracht werden. Später wurde noch ein in einem hohlen Baum angesiedeltes Volk aufgespürt, mit Mühe und Überwindung mancher Hindernisse heimgebracht, in einfachen, von oben zu behandelnden Kästen auf Rähmchen untergebracht, beim kleinen Wohnhaus aufgestellt und gefüttert und gepflegt. Es waren natürlich keine erstklassigen Völker. Doch beglückte der bescheidene Anfang den Besitzer darum nicht weniger. Die gefundenen Bienen brachten ihm manche Stunde der Anregung, Zerstreuung und Erholung in das ermüdende Einerlei des Dienstes. Voll Freude schreibt er von seinen Bienen nach Hause und weiß mancherlei davon zu erzählen. Einiges davon sei den Lesern der „Bienenpflege“ mitgeteilt:

Die Bienen gehören der schwarzen Rasse an und sind von ungewöhnlicher Sanftmut. Sie stechen beinahe gar nicht, leicht und ungestört läßt sich an ihnen arbeiten.

Sie schlagen sehr viel Brut ein und sind sehr schwarmlustig. „Schwärme gab es hier in der Gegend sehr reichlich, niemand hat sich seit 3 Jahren um die Bienen gekümmert und viele Völker hausen in Bäumen. Die Schwärme sind infolgedessen auch meist schwach, im günstigsten Fall mittel“. „Der erste Schwarm, den ich etwa Mitte Mai einbrachte und der sich sehr schön entwickelte, machte schon nach etwa 6 Wochen wieder Miene, abzuschwärmen, er hatte bereits 11 nahezu gedeckelte Weiselzellen angesetzt“. „Nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub hatte mein Volk, das ich noch im letzten Spätsommer eingefangen hatte, so gründlich abgeschwärmt, daß es beinahe noch weniger wert war als ein Schwarm“. „In kurzer Zeit bekam ich vier Schwärme. Ich vereinigte immer 2 Völker, um wenigstens noch einen kleinen Nutzen für dieses Jahr herauszuschlagen. Ich wartete immer ab, bis eine Königin gut mit der Eierablage einsetzte, dann wurde aus einem anderen Schwarm die Königin herausgefangen und beide vereinigt. Das Vereinigen ging überraschend leicht. Ich spritzte beide Völker mit Zuckerwasser an, rauchte dazwischen und warf sie zusammen. Es gab dabei kaum eine tote Biene“.

Die Witterung war im Frühjahr vielfach rauh und regnerisch. Die Entwicklung der Völker ging da etwas langsamer voran. Im Sommer setzte reichliche Tracht ein. „An allen Ecken blüht (Mitte Juli) noch Hederich und wilder Senf, und Disteln hat es auch im Überfluß“. Die ungemein zahlreich vorhandenen Waldhimbeeren wurden emsig beflogen. Mit der guten Tracht haben sich auch die Völker rasch entwickelt. Am 27. Juli schreibt der Bienenfreund: „Die Völker sind schon seit etwa 14 Tagen sehr stark; im Brutraum 10, im Honigraum 6 Waben (alt Württemberger Maß) sind dicht besetzt. Wenn die Tracht hier nur noch etwa 14 Tage anhält, so geben alle 4 Völker noch einen Ertrag! Ich hoffe das wenigstens!“

„Das Einfangen der Schwärme war nicht immer einfach. Gleich der erste setzte sich, nachdem er schon fliegend durch einen meiner Leute beobachtet worden war, auf dem äußersten Gipfel einer alten Eiche fest. Es blieb nichts anderes übrig, als den Ast abzusägen und herabzulassen. Das wäre alles sehr schön gewesen, wenn der Ast die Liebenswürdigkeit gehabt hätte, langsam sich herabzuneigen, wie es sich gehört, wenn ein Bienenschwarm daran hängt. Der Ast brach plötzlich ab und bis er glücklich am Boden landete, waren nur mehr einige Bienen daran. Zum Glück konnte ich bemerken, daß in erreichbarer Höhe die Königin an einer Staude saß. Ich brachte

sie gleich mit ihrem Gefolge in die mitgebrachte Kiste, worauf sich der Schwarm, wenn auch geschwächt, so doch noch genügend stark, wieder bei seiner Gebieterin zusammenfand".

„Ein anderer Schwarm wurde mir telephonisch als „Überläufer" von der Stellung gemeldet. Etwa nachmittags 3 Uhr hatte er sich wenige Meter hinter unserem vordersten Graben niedergelassen. Da es Selbstmord gewesen wäre, bei Tag den Graben zu verlassen, da 20 m entfernt der nächste französische Posten stand, gab ich Weisung, den Flüchtling bis zur Nacht dadurch festzuhalten, daß er freundschaftlichst mit Wasser bespritzt wurde. Er ließ sich das gefallen und wurde vollzählig bei Nacht in eine eilig geleerte Munitionskiste geschüttelt und zugenagelt. So bekam ich den Schwarm etwa 10 Uhr vormittags, als die Sonne schon recht hoch stand. Der Schwarm war sehr unruhig und ich wußte im ersten Augenblick nicht recht, was ich mit demselben anfangen sollte, zumal der Fuhrmann, der den Schwarm so schön durchgeschüttelt gebracht hatte, mir sagte, er müßte die Munitionskiste sofort wieder zurückbringen. Es ist ja jetzt im Stellungskampf alles so fürsorglich aufgeschrieben, so daß sicher ein Strom Tinte geflossen wäre, wenn die Kiste gefehlt hätte. Schließlich dachte ich, ob es geht oder nicht, ich warf den Schwarm in eine vorbereitete Kiste, in die ich Rähmchen mit 2 Anfängen, 1 ausgebaute leere und 1 ausgebaute Wabe mit Honig gehängt hatte. Das Hineinwerfen war aber nicht so einfach. Als ich die ziemlich große Kiste öffnete, lief alles durcheinander, so daß ich fürchtete, die Königin sei gar nicht dabei. Ich kehrte also alles in den vorbereiteten Stock und schon nach wenigen Stunden spielten die ersten Bienen vor".

Die Imkerfreuden sind an der Front natürlich nicht ungetrübt. „Es ist nur schade, daß man mit einem Fuß immer auf der Wanderschaft ist. Jeden Augenblick kann ein Marschbefehl kommen und dann muß alles zurückbleiben, was nicht zur Ausrüstung gehört. Nun, dann war eben alles für den Nachfolger". Doch hofft der glückliche Besitzer, im Herbst seine Bienen oder einen Teil davon in die Heimat zurückbefördern zu können. Möge ihm das beschieden sein!

Eine weitere Beobachtung sei noch angereiht: „Mitte August. In letzter Zeit habe ich auch des öfteren meine Bienen bei größeren Schießereien beobachtet; ich kann aber nicht das geringste bemerken, die Bienen flogen unentwegt auch bei dem größten Lärm. Die Ansicht, einen Bienenschwarm durch Geräusche zum Niederlassen veranlassen zu können, dürfte wohl in das Reich der Fabel zu verweisen sein!"

Mitgeteilt von Adolf Wender in Ludwigsburg.



Rundschau.



Kalt- oder Warmbau. Erfahrene Imker behaupten schlechtweg, daß Kalt- oder Warmbaustellung der Waben von keinem Einfluß auf das Trachtergebnis wie auch auf die Gesundheit der Bienen sei. Und das ist doch die Hauptsache. Vollends bei unbeweglichem Wabenbau ist das ganz gleichgültig. J. Sindl schreibt in der „Münchener Bienenztg.", daß von 100 abgetrommelten Körben 80 Warmbau und 20 Kaltbau aufwiesen. Von den letzteren enthielten sogar mehrere Vierbau, das heißt Winkelbau, was wohl vom Drehen der Körbe während des Ausbaues herrühre. „Bei beweglichem Betrieb ist entschieden dem Warmbau der Vorzug zu geben" (s. „Posener Bienenwirt"). Einen Nachteil für die Bienen bringe Kaltbau zwar nicht und er darf bei kleineren Betrieben ruhig beibehalten werden. Bei Großbetrieben arbeitet man erstens mit Warmbaustellung schneller und zweitens ermüdet die Arbeit nicht so.

Die Lage der Zellen, ob die Spitze oder eine Seite des Sechsecks nach unten zeigt, ist ebenfalls völlig gleichgültig, so lese ich in der „Märkischen Bienenzeitung". Im Naturbau weist die Zellenspitze in der Regel nach unten — Ausnahmen, bei denen die Anordnung der Zellen nicht senkrecht, sondern schräg abfallend sich vorfindet, kommen wohl vor. Nach diesem Gesetz richten sich auch die Hersteller unserer Kunstwabenpressen. Schon Mehring, der auf die „geistige Vaterschaft" der

Kunstwabe Anspruch hat, bildete in seinem „Stuttgarter Kleinod“ — auf der Wanderversammlung in Stuttgart 1858 erblickte die erstaunte Imkerwelt zum erstenmal die Kunstwabe — die Naturwabe nach. Der Wissenschaftler sieht in der natürlichen Anordnung der Zellen ein Produkt weiser Ökonomie unserer Bienen: auf der wagrechten Zellenwand laste ein zu großer Druck des Zelleninhalts, während sich derselbe auf die im spitzen Winkel zusammentreffenden Zellenwände mehr verteile. Tatsächlich ziehen aber die Bienen die Kunstwabenstücke in jeder beliebigen Lage auf und bauen die Wabe in der nun einmal angefangenen Zellenrichtung vollends herunter. Ohne jeglichen Nachteil verwende ich seit dem ersten Jahr meines Imkerns in meinen Stöcken mit Lederermaß Waben mit breiter Seite des Sechsecks. Eben sehe ich wundernshalber die Werke „Unsere Bienen“ und „Der Bien und seine Zucht“ nach den dort abgebildeten Waben durch: beide Formen sind so ziemlich gleichmäßig verteilt.

Ausnutzung des Wickelpapiers für Kunsthonig. Den Schriftleitungen der Bienenzeitungen ging folgende Beobachtung des Bienenkursleiters am Reservelazarett Ettlingen zur Beachtung zu: Die Bienen sammelten an dem durch das Küchenpersonal weggeworfenen Packmaterial für Kunsthonig eifrig die Zuckerreste. Das seither in recht bedeutender Menge achtlos weggeworfene Wickelpapier wurde nun gesammelt, in einem größeren Gefäß ausgewaschen und mit der Lösung ein Bienenvolk winterständig aufgefüttert. Gewiß würde sich dieses Verfahren für Imker an Orten mit größeren Lazaretten lohnen.

Die vier Tugenden des Imkers. Mit innerer Befriedigung habe ich aus dem „Pommerschen Ratgeber“ entnommen, welch tugendsame Leute wir Imker sind, und welcher Leser schamhaft errötet, möge sich durch nachfolgende Erörterungen zu seiner Vervollkommnung aneifern lassen.

Schon der große, alte Huber schreibt in seiner „Nützl. Bienenzucht“: Mustern sie, die Bienenfreunde, in Gedanken durch. Sie werden wenig Trunkenbolde, wenig Spielsüchtige, wenig an Leib und Seele heruntergekommene, an besseren Regungen des Gemütes bankerott gewordenen Kreaturen in ihnen finden. Nein, die Lasterhaften haben weder Zeit noch Geld dafür. Sie sind zu flach. Ihr Herz und ihr Gemüt ist für solche unschuldige Freuden unempfindlich, erstorben, verkrustet, wie ein ausgebrannter Krater. Die Imker sind meistens fleißige, tätige, für ihre Familie besorgte Hausväter, fühlende und empfindende, durch das Bande edler, aufrichtiger Freundschaft, die da ist die Würze des Lebens, umschlungene Gemüter, wahre Sinnbilder der Biene selbst“.

Das alte Imkerwappen zeigte ähnlich dem Turnerwappen vier verschlungene lateinische E und war in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sehr gerne gesehen und getragen. Die vier E deuten die 4 Haupttugenden an, die den Imker zieren sollen:

„Ernst, Einig, Eifrig, Eigen“.

1. Ernst nehme der Imker seinen Beruf und seine Pflichten. Wenn auch meist nur Nebenbeschäftigung, so ist die Imkerei keine bloße „Spielerei“. Allenthalben zeigen die verlotterten Stände, daß es vielen Bienenhaltern mit ihrer Zucht nicht ernst ist.

2. Einig sollen die Imker sein! Wie schwer ist es doch, das werden viele Vorsitzende von Imkervereinen bekennen, die „Lieben alle unter einer Haube“ zu halten. Welch rührende Einigkeit zeigt uns der Bienenstaat, von der Königin bis zur jüngsten Brutbiene arbeiten alle in Einigkeit zusammen zur Erhaltung des Ganzen! Keines der Glieder handelt im Egoismus, nicht für sich, jedes opfert sich zielstrebig fürs andere auf.

3. Eifrig müht sich jedes Bienchen vom frühen Morgen bis zum späten Abend ab. Und wir Imker? Gleichen wir nicht vielfach den Drohnen?

4. Eigene, putzfeine, fleißige, tapfere Dämchen sind unsere Bienchen. Gleichen wir ihnen in der Pflege derselben. Seien wir auch so eigen, so fleißig, so sauber, dann wird es auch mustergültig auf unseren Ständen aussehen! M.

Dem **ältesten Imker Deutschlands**, dem Telegrafen-Oberingenieur a. D. **Beringer zu** seinem am 9. Nov. d. J. angetretenen 90. Lebensjahr ein herzliches Glückauf!

Die Schriftleitung.



Fragekasten.



47. Anfrage. Ich bin Anfänger in der Bienenzucht und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir allgemeine Verhaltungsmaßregeln für den Umgang mit den Bienen geben würden.

Antwort. Obwohl über diesen Gegenstand in einer früheren Anfrage einige Winke gegeben worden sind, will ich Ihrem Wunsch entsprechen. Persönliche Veranlagung und persönliches Empfinden spielen im Umgang mit den Menschen und auch im Umgang mit den Bienen eine große Rolle. Aufgeregte, nervöse, zu ängstliche, hastig und überstürzend arbeitende Naturen tun im Umgang mit den Bienen im allgemeinen schwer. Je ruhiger, be-

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1918.

I. Mitteilungen:

II. Monatsanweisungen:

III. Beobachtungswesen:

IV. Aufsätze:

V. Rundschau:

Mitarbeiterverzeichnis.

Ackermann, Kaufmann, Eutingen (OA. Horb).
Armbruster, Ludwig, Dr., Berlin-Dahlem.
Dennler, Lucie, Mutzig (Elsaß).
Duffner, Rektor, Tuttlingen.
Elsäßer, Oberlehrer, Zell (OA. Eßlingen).
Fischer, Hauptlehrer, Gottwollshausen (OA. Hall).
Frey, Professor, Posen.
Handschuh, Hauptlehrer, Schwenningen a. N.
Herter, Mittelschullehrer, Heilbronn.
Ils, Oberlehrer, Ackerbauschule, Ochsenhausen (OA. Biberach).
Kraft, Hauptlehrer, Freudenstadt.
Mack, Hauptlehrer, Obersöllbach (O Öhringen).
Meck, Lehrer, Heidenheim.
Rentschler, Oberlehrer, Ackerbauschu Hohenheim.
Ritter, Marie, Urach.
Sihler, Wagenrevident, Ulm a. D.
Stehle, Oberlehrer, Ackerbauschule, E wangen.
Strauch, Lehrer, Berlin-Wilmersdorf.
Wandel, Rektor a. D., Kirchheim u.
Weinmar, Hauslehrer, Rottenburg a.
Wender, Hauptlehrer, Ludwigsburg.
Westhauser, Lehrer, Gruol (OA. Ha gerloch).
Wüst, Ökonomierat, Rohrbach (Pfalz).

. Jahrg. Heft 12. Aufl. 16000. Dezember 1918.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des
Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht
herausgegeben von
G. Lupp, Oberlehrer an der Königl. Weinbauschule Weinsberg, Telefon Nr. 46.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Volksschulrektor Wandel in Kirchheim u. T.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Zell a. Neckar, Post Altbach.
Expedition und Druck: Ungeheuer & Ulmer, Kgl. Hofbuchdrucker, in Ludwigsburg.

Erscheint des einzelnen Heftes am 15. jeden Monats.

Bei Geldsdg. an den Kassier benütze man Zahlkarten Konto Nummer 5646 Postscheckamt Stuttgart.

Anzeigen-Berechnung.

Anzeigenteil ist in 3 Spalten geteilt. Die 1spalt. Zeile kostet 25 ₰, die 2spalt. 50 ₰ und die 3spalt. (durchlfd.) Zeile 75
...: Mitglieder des Landesvereins, die in Württemberg wohnen, erhalten:
...% bei 1- und 2maligem Erscheinen, 33⅓% bei 3- bis 6maligem und 40% bei 7- bis 12maligem Erscheinen.
Auswärtige Inserenten erhalten
...% bei 2- bis 5maligem Erscheinen, 20% bei 6- bis 9maligem und 30% bei 10- bis 12maligem Erscheinen.
Bei halb- und ganzseitigen Inseraten werden vorstehende Rabattsätze um 10% erhöht.
Bei Aufgabe von Anzeigen ist stets anzugeben, ob sie 1-, 2- oder 3spaltig erscheinen sollen und sind solche spätestens 17. des vorhergehenden Monats direkt an die K. Hofbuchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind portofrei — ohne jeden Abzug — einzusenden.

☛ Nichtmitglieder des Württ. Landesvereins haben Vorausbezahlung zu leisten.

Erklärung: Infolge des allgemeinen Papiermangels sind wir auf Anordnung der Kriegswirtschaftsstelle gezwungen, ganz bedeutende Einschränkungen im Umfang ... „Bienenpflege" vorzunehmen, wir können deswegen keine Gewähr für Aufnahme von Anzeigen, ...er in bestimmter Nummer noch in vorgeschriebener Größe übernehmen.

Redaktion: Oberl. Supp, Weinsberg. — Druck u. Verlag von Ungeheuer & Ulmer, Buchdruckerei, Ludwigsburg


Die Bienenpflege
im Auftrag des
Württemb.
Landesvereins
für Bienenzucht
herausgegeben von
G. Lupp,
Oberlehrer
an der
Königl. Weinbauschule
Weinsberg.
Reinster Blütenhonig

Die Bienenpflege

. Jahrgang. Jan./Febr. 1919. Nr. 1/2.

Zum Jahreswechsel.

Zum Übertritt vom alten ins neue Jahr rufe ich allen Mitgliedern des ...ttembergischen Landesvereins für Bienenzucht ein herzliches

Prosit Neujahr!

Zugleich danke ich allen herzlich, welche die Leitung des Vereins im ver...senen Jahr durch ihre Mithilfe unterstützt haben; ebenso allen denjenigen, ...che sich durch Übernahme von Geschäften auf verwaisten Ständen verdienstlich ...macht haben, sei herzlicher Dank gesagt.

Leider war das abgelaufene Jahr ein mageres Honigjahr, und es bedurfte ...t der Beihilfe des Bienenzüchters und des Landesvereins, um die Einwin...rung der Bienen zeitig und richtig zu bewerkstelligen. Es darf wohl ange...mmen werden, daß dies überall richtig in die Wege geleitet worden ist, sodaß ...sere Lieblinge nun wohlig ihre Winterruhe halten können, bis die lauen ...ühlingslüfte sie zur neuen Tätigkeit rufen.

Schwer und ernst ist die Zeit, in der wir leben und in der wir das neue ...hr beginnen, sorgenvoll und dunkel der Blick in die Zukunft; aber wir wollen ...n Mut nicht sinken lassen, sondern im Vertrauen auf die Mithilfe Gottes ...sere Arbeit an unseren Bienen auch im neuen Jahr in gleicher Liebe und ...eue besorgen wie seither. Der Segen von oben wird dann nicht ausbleiben.

Wandel, Rektor a. D., I. Vorsitzender.

Auch die Schriftleitung entbietet allen Mitarbeitern, Freunden und Be...nnten, besonders aber unsern aus dem Felde heimgekehrten tapferen Imker...üdern herzliche Neujahrsgrüße und Neujahrswünsche. Gott schütze und schirme ...ser schwergeprüftes Volk und Vaterland!

Lupp.

Bekanntmachungen.

1. Doppel-Nummern: Die steigende Papiernot zwingt uns, die „Bienenpflege" bis ...f weiteres nur noch in Doppel-Nummern erscheinen zu lassen. Eine Erhöhung des ...zugspreises findet auch für 1919 nicht statt. Der Abschluß der einzelnen Doppel-...mmern erfolgt am 15. Februar, 15. April, 15. Juni, 15. August und 15. Oktober.

2. Verpflichtung zum Bezug der „Bienenpflege": Es wird wiederholt darauf hin...wiesen, daß laut Beschluß der Vertreterversammlung sämtliche Mitglieder ver...pflichtet sind, die „Bienenpflege" zu lesen. Die Vereinsleitungen wollen für ...ktliche Durchführung dieser Bestimmung unbedingt Sorge tragen.

3. Wanderlehrer: Als solche sind aufgestellt:

a) für den Neckarkreis: Herter-Heilbronn, Geiger-Kirchheim a. N., Rentschler-Hohenheim.

b) für den Schwarzwaldkreis: Bürkle-Ottenhausen,
Handschuh-Schwenningen,
Weinmar-Rottenburg.
c) für den Donaukreis: Ils-Ochsenhausen,
Binder-Weingarten,
Merath-Niederhofen,
Zürn-Langenau,
Schänzle-Rottenacker.
d) für den Jagstkreis: Mack-Obersöllbach,
Stehle-Ellwangen,
Fischer-Gottwollshausen,
Schmid-Sulzbach a. d. M.

Gesuche um Entsendung von Wanderlehrern sind an den 1. Vorsitzenden des Landes-Vereins zu richten, ohne dessen Genehmigung Wanderlehrer Vorträge auf Kosten des Landesvereins nicht abhalten dürfen. Der 1. Vorsitzende ist außerdem ermächtigt, ohne Anforderung Wanderlehrer zu Vorträgen in einzelne Vereine zu entsenden.

4. Faulbrut: Dieselbe nimmt überhand. Ihre Bekämpfung muß daher im kommenden Jahr energisch aufgenommen werden. Bei Faulbrutverdacht ist in erster Linie dem Vereinsvorstand Mitteilung zu machen. Dieser hat verdächtige Waben dem Landessachverständigen in Weinsberg einzusenden. Weitere Weisungen erfolgen dann durch den 1. Vorsitzenden des Landesvereins. Berichte und Abrechnungen der entsandten Sachverständigen gehen ebenfalls nach Weinsberg; von hier aus erfolgt Zusammenstellung und Weiterleitung an den 1. Vorsitzenden.

5. Bücherei: Dieselbe befindet sich in Weinsberg. Bei Anforderung von Büchern ist unbedingt das Porto beizulegen, widrigenfalls die Absendung unterbleibt. Die Lesezeit von 6 Wochen ist einzuhalten.

6. Girokonto und Haftpflichtversicherung: Die Vereinsleitungen werden unter Bezugnahme auf die in „Bienenpflege" in Nr. 12, 1918 erfolgten Veröffentlichungem ersucht, das Erforderliche alsbald in die Wege zu leiten.

7. Zuckerversorgung 1919: Die Leitung des Landesvereins hofft auch im neuen Jahre rechtzeitig und genügend Zucker beschaffen zu können. Anfragen an die Vermittlungsstelle müssen zur Zeit unbeantwortet bleiben, da irgendwelche Bestimmungen über den Bezug von Zucker zur Bienenfütterung für das Jahr 1919 noch nicht bekannt geworden sind.

8. Wachsbeschlagnahme: Die Verordnung vom 4. April 1917, welche die Beschlagnahme des Wachses verfügt, ist noch nicht aufgehoben. Da sich aber die Verhältnisse geändert haben und die Gründe, welche zur Wachsbeschlagnahme führten, in Wegfall kommen, ist nicht mehr ersichtlich, weshalb wir württ. Imker unser Wachs nach München abliefern sollen. Die Aufhebung vorgenannter Verordnung wird daher angestrebt.

Wandel. Lupp. Elsäßer.

Ausschußsitzung am 27. November 1918 in Stuttgart.

Schon auf den 13. November war sie angesetzt gewesen, doch scheuten die Immenväter das rote Tuch und zogen sich nochmals auf 14 Tage zurück. Gestern fanden sie sich bei Dierlamm zusammen, der Häupter sieben: Wandel, Lupp, Elsäßer, Knecht, Mack, Stehle, Kocher. Ein teures Haupt hat sich am 16. Nov. zur ewigen Ruhe gelegt — Schäufelin. Ein Lorbeer des Vereins hat seine Bahre geziert. In stummem Gedenken erheben wir uns von den Sitzen. R. I. P.

Nun zur Beratung! Der erste Punkt betraf die Haftpflichtversicherung. Am 30. April 1919 ist unser Vertrag mit der Schweizer Nationalversicherung abgelaufen. Wir müssen uns neu versichern. Die Grundlagen dazu sind von Elsäßer ausgearbeitet und dem Ausschuß unterbreitet worden. Drei Angebote von Gesellschaften waren zur Verfügung. Der Ausschuß erklärte sich zur Kündigung bei der Schweizer Nationalversicherung und Abschluß eines gemeinschaftlichen Vertrags mit dem Allg. d. Versicherungsverein in Stuttgart. Man lese die Begründung im November, Nr. 1918, Seite 115 ff.

Punkt 2. Unsere Vereinsdruckerei in Ludwigsburg hat abermals um eine Erhöhung der Vergütung der Druckkosten nachgesucht mit Rücksicht auf die ungeheuere Steigerung

der Preise des Rohmaterials und der menschl. Leistung. 1915 noch wurden uns 8000 Exemplare mit 20 Seiten und Umschlag um 300 *M* geliefert (die Seite also kostete 15 *M*); heute kosten 16000 Exemplare mit je 16 Seiten 1223 *M*, die Seite also 76 *M*. Wer Verstand hat, berechne die Zahl der Prozente! Der Ausschuß ist der Ansicht, daß dieselben im Rahmen der Verhältnisse liegen und genehmigt den Zuschlag. Doch wird auch beschlossen, daß in der Bienenpfl. möglichst viel Kleindruck zu verwenden, überhaupt der Raum auf das äußerste auszunützen sei. Überdies werden nur noch Doppelnummern erscheinen, vorausgesetzt, daß die Papiernot sich nicht bessert. (Wollen nicht vielleicht die Bezirksvereine mit ihren 96 Armen etwas zu- bezw. untergreifen, um die Last tragen zu helfen?) Der Inseratenpreis muß von Neujahr ab neu geregelt werden, denn an jeder Anzeigenseite verliert unsere Kasse 44 *M*. Näheres in gleicher Nummer.

Zugunsten der Mitarbeiter die Mitteilung, daß das Seitenhonorar von 4 *M* auf 5 *M* erhöht worden ist.

Aus den besetzten Gebieten sind uns 200 Völker in 5 Wagen zugegangen (114 Körbe und 86 Kästen) und in Mühlacker, Langenau, Freudenstadt und Stuttgart auf schwäbischen Boden gesetzt worden. Ob sie alle gleich flogen?

Soviel verlautet, sind sie weder durch Sachverständige ausgesucht, noch durch Sachverständige begleitet worden. Der Preis läßt sich noch immer nicht feststellen. Die Mitteilung der Etappenbehörde ist noch nicht eingegangen. „O sagt mir, wohin . . ?)" Jedenfalls sind vorerst einmal an Fracht 1800 *M* bezahlt und 500 *M* kommen noch hinzu. Es wäre also nicht unbillig, wenn der zuständige Soldatenrat die Faktura nimmer fände.

Zum Schluß noch die Kunde, daß der Landesverein Zuwachs erhielt in Gestalt des Bienenzüchtervereins Hechingen, dessen Gesuch um Anschluß Genehmigung fand. Die 4 andern sollen ebenfalls willkommen sein, dann ist der Hunderter voll!

Ellwangen, den 28. November 1918. Stehle, Oberlehrer.

Neujahrsbetrachtungen 1919.

Von Prof. Frey, Posen.

Während ich dies schreibe, bewegt sich eine tausendköpfige, frohgestimmte Menge jubelnd und singend durch die in Weiß-Rot — den polnischen Landesfarben — festlich geschmückten Straßen der Stadt Posen. Die polnische Bevölkerung feiert den Zusammentritt der polnischen Abgeordneten aus dem ganzen Reiche, den ersten polnischen Landtag auf deutschem Boden und begrüßt damit das zu erwartende großpolnische Reich. Als ich an Bismarcks Denkmal neben dem neu erbauten Residenzschlosse vorbeigehe, rufe ich dem ehernen Kanzler zu: Bismarck steige herab! Doch er hat sein Haupt verhüllt. Schnee bedeckt seinen Kopf. Er will nicht sehen, was unsere Augen schauen, er will nicht hören, was uns in die Ohren gellt. Die Ostmark scheint dem Deutschen Reiche verloren! Uns Deutsche in der Ostmark läßt das Reich im Stiche. Arme, tief gesunkene Germania! Deine tapfersten Söhne hast du auf dem Schlachtfelde geopfert — umsonst! Den Sohn aber, der das Vaterland während der schweren Zeit zu Hause mit Lebensmitteln versorgt hat, der die Kornkammer des Deutschen Reiches verwaltet, den sendest du heimatlos in die Fremde. Zur Rabenmutter bist du geworden, die ihr eigenes Kind opfert. — Wir Alten werden mit Trauer in die Grube fahren, aber unserer Jugend, die Deutschlands Hoffnung sein sollte, hinterlassen wir ein verstümmeltes, verarmtes Reich, ein Leben in Not, Entbehrung — und Schande! Ob unsere Nachkommen uns später bedauern oder verwünschen und verfluchen?

Und doch dürfen und wollen wir nicht verzagen! Wenn mir in den letzten Wochen das Herz schwer ward, schwer zum Brechen, in der Arbeit fand ich Erlösung. Ja, arbeiten, doppelt arbeiten heißt es mehr denn je! Nur durch Arbeit schaffen wir Werte, die die ungeheuren Verluste ersetzen, nur durch ernste Arbeit erziehen wir ein Geschlecht, das wieder gut machen kann, was verloren ist.

Auch unsere deutsche Bienenzucht muß wieder neu erstehen. Auch sie muß mithelfen, Werte für das neue Reich zu schaffen. Die Kleinarbeit wird künftig wieder mehr zu Ehren kommen, wird innere Befriedigung und eine geschätzte Hilfe zur Lebensführung gewähren. Dazu ist es dringend notwendig, daß wir uns enge zusammenschließen, alles vermeiden, was unsere Einheit stört, und nur nach dem

streben, die Bienenzucht volkstümlicher zu gestalten und durch weise Ausnutzung aller günstigen Umstände den Ertrag der Bienenzucht heben und sichern. Wir werden in dieser Arbeit künftighin mehr als seither auf uns allein angewiesen sein. Dem Staate wird es, selbst bei bestem Willen, kaum möglich sein, uns zu unterstützen. Wir müssen aufhören, von staatlicher Fürsorge das Heil der Bienenzucht zu erwarten und müssen selbst die Arbeitsförderung der Bienenzucht willensstark in die Hand nehmen. Dazu gehört Rührigkeit in den Vereinen und Verbänden, zielbewußtes Hinarbeiten auf einen nutzbringenden Betrieb, Verbesserung der Bienenweide, gemeinschaftliches Wandern an Weideplätze, Errichtung von Honigsammel- und Verkaufsstellen und nicht zuletzt Zusammenschluß aller Verbände zu einer großen Versicherungsanstalt gegen alle drohenden Schäden. Alles dies aber ist nur möglich, wenn eine größere Opferwilligkeit uns die erforderlichen Geldmittel an die Hand gibt. Nur so kann uns das Werk gelingen, unsere Bienenzucht zu heben, ihre Erträge zu mehren und gegen unlauteren Wettbewerb uns erfolgreich zu wehren.

Das Jahr 1918 war für die Bienenzucht ein Jahr des Niedergangs. Zu den Schäden, die der unselige Krieg im Gefolge hatte, kamen noch die Folgen mangelhafter Einwinterung, Fehlen der Tracht, Knappheit des Zuckers, unerschwingliche Preise der notwendigen Hilfsmittel und ungenügende Bewertung des Honigs. Es kommt ein Unglück selten allein, hat sich im vergangenen Jahre auch in der Bienenzucht bewahrheitet. Von den Vorständen der Vereine, der Verbände und der Vereinigung ist nichts unterblieben, die Verhältnisse an berufener Stelle zu schildern und um Abstellung der drückenden Bestimmungen zu bitten. Es war umsonst! Um Honig für billigen Preis für Lazarette, Krankenhäuser und Kranke zu bekommen, ja um überhaupt solchen zu erhalten, ist man von den getroffenen Bestimmungen nicht abgegangen. Die Bienenzucht und der ehrliche Imker sind die Geschädigten, der Schleichhandel aber füllte sich die nimmersatten Taschen. Was wird das Jahr 1919 uns bringen? Wir erwarten, daß unseren dringenden Vorstellungen Rechnung getragen wird, daß, wenn auch die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers, Honigs und Wachses weiter bestehen muß, wie es allgemein den Anschein hat, doch eine größere Menge Zucker für die Bienenzucht freigegeben wird, die Honighöchstpreise ganz wegfallen, der Staat aber für den Honig, den er sich für oben genannte Zwecke sichern muß, eine entsprechend höhere Bewertung eintreten läßt. Wenn für jedes Bienenvolk 20 Pfund Zucker bewilligt würden, diese aber bereits im zeitigen Frühjahr zur Verteilung kämen, wenn daran die Bedingung geknüpft würde, eine bestimmte Menge dem Staate zu einem Preise von 4 ℳ für das Pfund zur Verfügung zu stellen, die übrige Ernte aber ohne Höchstpreise dem Handel freigegeben würde, so könnte der Imker wohl zufrieden sein. Der Staat aber hätte für seine Zwecke eine hinreichende Menge Honig zu einem für die heutigen Verhältnisse immer noch annehmbaren Preise sich gesichert. Auch die Wachsabgabe und Wachsbewertung müßte in ähnlicher Weise neu geregelt werden. Diesbezügliche Verhandlungen konnten infolge der eingetretenen schwierigen Verkehrsverhältnisse noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Hoffentlich bringt uns das neue Jahr den ersehnten Frieden nach außen und im Innern. Dann kann und muß auch die deutsche Imkerschaft in die Reihen der Stände treten, die mit ernstem Wollen und unter Darbringung von Opfern bei selbstloser Hingabe dazu mitarbeiten, daß Wunden geheilt, Strauchelnde gestützt, Gefallene aufgerichtet werden. In dieser Arbeit in unserem Volke und für unser Volk hoffen wir im neuen Jahre auch unsere lieben Imkerbrüder aus Deutsch-Österreich begrüßen zu können zum Heile unseres Volkes und zum Segen der deutschen Bienenzucht.

Gott schütze unser Vaterland und segne unsere Arbeit im neuen Jahre!

Allen Imkerfreunden im Deutschen Reiche, insbesondere unseren zurückgekehrten Helden und unseren deutsch-österreichischen Brüdern zum Neuen Jahre die dringende Bitte und die aufrichtige Mahnung: Seid einig! Schließt die Reihen! Verzaget nicht!

Mit treuem Imkergruß

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner Küttner

Eine doppelte Dosis Monatsanweisungen.

Jannar und Februar.

„.... es gab schönre Zeiten als die unsern, das ist nicht zu streiten.“



Es war einmal Krieg. Ein verlorener Krieg war's. Verlorener....! Wir wissen es! Aber noch nicht überall. Allmählich erst dämmert es uns: Verloren!

Ja, aber nicht alles verloren. Etwas ist unverlierbar: die Hoffnung. Sie ist ein gutes Sprungbrett zu künftigen, besseren Tagen.

Freilich mancher Imker kann bessere nimmer haben als die er gehabt. Wie viele aber gibt's der Stände, die schlimmere nie gesehen. Für wieviele Stände gab's in den verflossenen 4 Jahren eine herrenlose, schreckliche Zeit! Doch: Hoffen — nicht verzagen! Aufbauen! Kopf hoch! Vorn anfangen — aber gründlich.

Gründlich heißt: Alles recht und alles gut machen. Nichts übereilen. Um das zu können, lege einen guten theoretischen Grund. Lies ein gutes Bienenlehrbuch: Elsäßer, Herter oder sonst eines. Aber nur eines. Das genügt vorerst. Nebenher noch „Die Bienenpflege“. Die Herren Vorstände der Bezirksvereine sollen mit Aus- und Fortbildungskursen beginnen.

Fängst du neu wieder an oder willst du andere Beuten einführen, dann frage zuerst einen erfahrenen Praktiker, was für deine Gegend sich am besten eignet. Laß dich nicht durch Reklame betören. Beutel zu vor Beutelschneidern!

Sorge dafür, daß dein Betrieb bei Eröffnung betriebssicher sei. Deshalb: Defektes ausbessern, Rähmchen fertigen, Wachs auslassen, Waben gießen, Bäume und Sträucher zum Pflanzen rechtzeitig bestellen, Tränke richten, Waben ordnen, Pollenwaben zuvorderst hängen usw.

Zu Haus sei tätig, auf dem Stand halt Ruh! Doch sieh dann und wann nach dem Rechten: Aug' und Ohr genügen dazu. Ist alles ruhig, dann bleib auch du ruhig. Saust und braust es in den Kästen, dann fehlt es an Luft, Wärme, Futter, Wasser, oder ist der „Feind im Land“. Zieh vor allem dann den eingelegten Karton. Der sagt dir viel: Viel tote oder schimmelige Bienen — sorge für Luft und Wärme; abgeschroteter Zucker — Wasser fehlt. Flugloch säubern! Muß man füttern, dann nicht flüssig, sondern Honig oder Zucker in stark angefeuchteten, locker gewobenen Lappen. Wasser reicht man mittels Schwammes, der zum Spundloch hineingesteckt wird.

Gib sodann auf die Spechte, Meisen und Mäuse acht!

Lockt die Sonne zum Reinigungsausflug, dann lasse man fliegen was fliegt, was nicht fliegt, treibe man nicht dazu. Nur laß die Bienen nicht auf Schnee oder die kalte Erde fallen!

Im Februar erwacht in milden Gegenden schon das Triebleben. Bruteinschlag erfolgt. Wärme, viel Wärme ist jetzt Hauptsache. Vorsicht jetzt! Augen auf! Drohnenlarven, die du am Flugloch findest oder auf der Unterlagsplatte deuten auf Drohnenbrütigkeit, ebenso unruhiges Hasten und Suchen am Flugloch. Eier und Arbeitsbienenlarven auf Weiselrichtigkeit. Schwächlinge vereinige an einem schönen Tage. In Spättrachtgegenden ist alles noch in Ruhe. Stören wir sie nicht!

Denke auch an Weiselzucht und bereite alles vor. Sie allein verbürgt dir eine erfolgreiche Bienenzucht.

Handschuh.

Das Bienenjahr 1918.

Wieder liegt ein Jahr voll Sorgen, Mühen und Arbeit hinter uns, wechselvoll in seinem Verlauf und in seinen Gaben. Es ist ja immer so: Geschwellt und getragen von frohen Hoffnungen steuert der Imker hinein ins beginnende Jahr. — Auch das Frühjahr 1918 berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Die Überwinterung war mit wenigen Ausnahmen vorzüglich, die Zehrung in den eigentlichen Wintermonaten sehr schwach, der Leichenfall mäßig. Von verschiedenen Beobachtern wurden Versuche mit Obenüberwinterung gemacht mit verschiedenem Erfolg. Die einen sind voll befriedigt von derselben, andere fanden ähnliche Mißstände wie bei der alten Methode. Diese von unsern Beobachtern angestellten Versuche bestätigen aufs neue, daß in der Bienenzucht nichts verfehlter ist, als nach Rezepten und Schlagwörtern zu arbeiten. Kuntzsch hat ja das Schlagwort „Obenüberwinterung“ in den Imkereibetrieb hereingeworfen. Man überwintert in seinem Kasten nicht mehr im Brutraum, sondern oben im Honigraum mit dem Vorteil einer kaum bemerkbaren Zehrung, äußerst geringen Leichenfalls und vollständigen Trockenbleibens der Waben. Das war von jeher das Meisterstück des Imkers, und ich bin überzeugt, die allermeisten der Leser haben dieses Meisterstück auch bei Überwinterung im Brutraum fertig gebracht. Wer nicht naturgemäß einwintert, wer seine Kästen so aufstellt, daß die Kälte zu sehr die Seitenwände der Kästen bestreichen kann, der wird auch mit der Obenüberwinterung schlechte Erfahrungen machen. Auch bei dem letzteren Verfahren kann es

schimmlige Waben, Tote und starke Zehrung geben. Und noch was: Das Umhängen ist eine Arbeit, die den Betrieb keineswegs vereinfacht. Je verwickelter aber ein Betrieb ist, desto größer ist die Möglichkeit, Fehler zu machen, und in der Imkerei ist Einfachheit die erste Grundbedingung des Erfolgs.

Unsere Beobachter berichteten im letzten Frühjahr wenig von Tränken und Triebfüttern. Der Himmel ersparte ihnen diese Arbeit. Die Frühjahrsflora entwickelte sich auch im Schwarzwald großartig, treibhausmäßig. Aber trotz der prächtigen Entwicklung der Völker fanden doch die Beobachter wieder heraus: die schönste Entwicklung zeigen immer die Völker, die ein hübsches Innengut mit aus dem Winter bringen. Dieses Innengut darf sich aber nicht aus gemauert vollen Honig- oder Zuckerwaben darstellen. Die Erfahrung zeigt, daß die Völker die schönsten sind, die im Frühjahr die schönsten Honigkränze zeigen. Auf diese Honigkränze muß der Imker etwas halten, indem er sie zu halten versucht. Jeder Imker kennt das, und auch die Beobachtungsberichte zeigen es Jahr für Jahr: die erste Frühjahrsuntersuchung befriedigt immer besser als die 2. oder 3. Mitte oder Ende April. Da heißt's oft: „Als ich wiederkam, als ich wiederkam, war alles leer". — Nicht immer, ja nur selten spendet die Natur im Frühjahr so viel wie im Frühjahr 1918, d. h. soviel, daß das Verzehrte immer wieder von außen nachgeliefert wird, und darum muß in allen Fällen, wo Zehrung und Tracht nicht gleichen Schritt halten, der Imker helfend eingreifen, sei es mit der Futterflasche oder mit entdeckelten Reservehonigwaben. Die Honigkränze müssen unter allen Umständen erhalten, sie müssen eiserner Bestand der Völker bleiben.

Eine üppige Frühjahrstracht zeitigt auch frühen Drohnentrieb, Bautrieb und Schwarmtrieb. Im Unterland gab's schon in der ersten Maihälfte Schwärme. In den ersten Maiwochen wurden Kunstwaben prächtig ausgebaut. Im Schwarzwald blieben die Völker etwas zurück. In einigen Gegenden scheint dort die Nosema schwere Opfer gefordert zu haben. Im allgemeinen aber reiften die Völker im Mai trachtfähig heran, die Pfingstwoche brachte im ganzen Land eine gute Honigtracht. Dann war's aber mit einem Schlage aus. Vom 24. Mai an traten Kälterückschläge ein, wie man sie seit Jahren nicht erlebte. Kartoffeln und Bohnen erfroren und der Nektar versiegte in den Blütendrüsen. Anfang Juni öffneten sich aber in manchen Teilen unseres Landes andere Honigquellen. Es gab Blatthonig. An Blattläusen fehlte es ja nicht. Bäume und Sträucher, ja selbst die Gartengewächse zählten Millionen von solchen Gästen. Ob diese die Erzeuger oder die Genießer dieses den Blättern entrinnenden Süßstoffes sind, soll hier dahingestellt bleiben. Uns Imkern kann dies — abgesehen vom wissenschaftlichen Interesse, das wir der Sache entgegenbringen — ziemlich gleichgültig sein. Der Blatthonig floß — aber es ist nicht möglich, die Gegend abzugrenzen, wo solche Quellen sprangen. Man machte die Wahrnehmung, daß in nebeneinanderliegenden Ortschaften der Honigsegen sehr ungleich ausfiel, ja sogar, daß Imker in einem und demselben Ort auffallend verschiedene Ernten machten. Das legte auch unseren Beobachtern die Aufgabe nahe, Beobachtungen anzustellen, inwieweit die Rasse oder die Art des Betriebs den Ausfall der Ernte beeinflussen. Der Beobachter von Weingarten schrieb damals: „Die Größe der Wohnung muß den Eigenschaften der Völker und der Eigenart der Trachtverhältnisse angepaßt sein". Das ist gewiß richtig, stößt aber in der praktischen Ausführung auf Schwierigkeiten. Wir könnten den Satz umkehren und sagen, die Wohnung muß die Anpassung des Betriebs an die Trachtverhältnisse möglich machen. Wir können eine große Wohnung einengen, also kleiner machen, eine kleine Wohnung aber nicht erweitern. Ich möchte darum allen denen, die über großrahmige Wohnungen verfügen, empfehlen, möglichst ausgedehnten Gebrauch von Halbrahmen zu machen. Im Brutnest brauchen wir Ganzrahmen unbedingt, denn die Honigrahme sichert uns eine gute Überwinterung und im Frühjahr eine rasche, ungehemmte und kräftige Brutentwicklung. Vier Ganzrahmen genügen aber vollständig, die übrigen Rahmen sollen aus Halbrahmen zusammengekrammt werden. Darin liegt das Geheimnis der Erfolge der Normalmaßimker alten Systems, daß bei ihnen die oberen Halbrahmen des Brutraums abgetrennte Stapelplätze für Honig bilden, während die unteren einen allerdings vielfach zu kleinen Raum für die Brut darstellen. Ich habe in meinen Gerstungbreitwabenstöcken rechts und links von den in der Mitte hängenden 4 Ganzrahmen zusammengekrammte Halbrahmen hängen. Im Frühjahr, wenn die Obstblüte einsetzt, mache ich dann die Erfahrung, daß die oberen Halbrahmen glatt mit Honig gefüllt und nur die unteren zur Brut benützt werden. Beim Aufsetzen der Honigräume nehme ich nun diese Doppelrahmen aus dem Brutraum, löse die Krammen und hänge Honig- und Bruthalbrahmen in den Honigraum.

Daß der Honigertrag aber auch von der Rasse beeinflußt war, zeigte sich im Jahr 1918 besonders deutlich. Während 1917 uns fast gar keine Schwärme brachte, spendete das vergangene Jahr solche in genügender Fülle. Wer es nun nicht verstand, den Schwarmtrieb einzudämmen, schnitt mit der Ernte schlecht ab. „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten" und so ließen sich auch die schwarmfaulen Völker schon frühe daran von den schwarmlustigen unterscheiden, daß sie trotz der guten Frühjahrstracht keine Weiselzellen ansetzten.

Da eben doch fast überall die Sommerhonigernte unbefriedigend ausfiel, so setzten die Imker ihre letzte Hoffnung auf die Wald-

tracht. Es ist jetzt nicht mehr so, daß nur die Waldimker auf Tannenhonig hoffen. Das Wandern ist jetzt allenthalben des Imkers Lust, und auch der Unterländer rüstet sich und macht sich zur Wanderung bereit, bis die Kunde zu ihm bringt: „Der Wald honigt". Leider zerrann auch dieses Hoffen. Im Schwarzwald waren es wenige Tage, die Honig spendeten, im Welzheimer Wald schienen die Aussichten auf einen reichen Ertrag besser, da der Wald anhaltender honigte, aber auch er lieferte trotzdem eine magere Ernte, und die Wanderimker kamen nicht auf ihre Rechnung. Wo der Blatt- oder Tannenhonig im Juli und August noch etwas abwarf, da konnte man den Einfluß des Absperrgitters auf den Honigertrag in recht instruktiver Weise beobachten. Es sind in dieser Beziehung von einem Beobachter und dem Unterzeichneten auch Versuche angestellt worden. Die Amerikaner haben einmal behauptet: über dem Absperrgitter 50 % mehr Honig. Und es ist richtig, über der Brutwabe muß besonders im Frühjahr ein Absperrgitter liegen. Ich habe aber gefunden, daß überall, wo zwischen Honigraum und Brutraum das Absperrgitter entfernt wird, die Honigräume viel rascher und reicher mit Honig gefüllt werden. Das Weglassen des Absperrgitters geht aber nur unter gewissen Bedingungen. Während der Frühtracht empfiehlt es sich, bei Brutwabenstöcken das Absperrgitter so lange einzulegen, bis die mittleren Waben mit Honig gefüllt sind; nach Erlöschen des Schwarmtriebs kann das Absperrgitter ohne weitere Vorsichtsmaßregeln weggelassen werden. Probieren geht auch hier über Studieren. Ein bekanntes Mittel, um die Königin von der Bestiftung der Waben im Honigraum abzuhalten, besteht in der Anwendung von Dickwaben (4 cm breit), doch stößt deren Anwendung auf verschiedene Schwierigkeiten. Ausgezeichnete Erfolge hat ein Beobachter auch mit dem Untersetzen eines leeren Halbrahmenhonigaufsatzes unter den gefüllten erzielt. Die Schweizer haben dieses Verfahren, soviel mir bekannt, zuerst angewandt und nannten es „benzeren". Seine Anwendung ist sehr zu empfehlen.

Die Herbstfütterung konnte dank der energischen Tätigkeit der Zuckervermittlungsstelle rechtzeitig und ausgiebig ausgeführt werden. Nicht minder erfreulich und dankenswert war es auch, daß wir in Württemberg frei von aller Beschlagnahme des Honigs blieben, während in allen andern Provinzen Deutschlands die Imker ein bestimmtes Quantum Honig abliefern mußten.

Wollen wir ein zusammenfassendes Urteil über das verflossene Jahr geben, so können wir sagen: Das Bienenjahr 1918 war wie das Kriegsjahr ein Jahr, das viel versprach und schwer enttäuschte; aber wir konnten doch halten, was wir hatten und können hoffnungsfroh das neue Jahr beginnen. Was es bringen wird, ist schwer zu sagen. Es hängt alles in der Luft; es fehlt uns der Boden, die feste Grundlage. Die hohen Preise für Geräte und Bienenwohnungen werden noch länger anhalten, dementsprechend dürfen auch die Honigpreise nicht sinken, wenn auch hier eine langsam sich steigernde Einfuhr von Auslandhonig preisdrückend wirken könnte. Könige und Königinnen sind abgeschafft, aber im Bienenstaat bleibt wohl die weibliche Monarchie noch länger bestehen. Dickel hätte vielleicht jetzt mehr Aussicht, den Titel „Königin" durch die von ihm geprägte Bezeichnung „Erstweibchen" zu ersetzen. Jedenfalls müssen jetzt alle Königinnen „rot" gezeichnet werden.

Jul. Herter.

Theoretische und praktische Folgerungen aus der organischen Auffassung des Bienenlebens.

Alle Bienen, die in einem Stock beieinander leben, gehören so notwendig zusammen wie die Glieder eines Leibes. Sie ergänzen einander und bilden tatsächlich nur einen einzigen größeren Leib, den man seit alters als Bien, Imb oder Immen bezeichnet. Diese zweifellos richtige organische Auffassung des Bienenlebens ist wohl zeitweise verdunkelt gewesen, aber sie ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Behandlung der Bienen, und ich möchte im folgenden einige Folgerungen aus ihr ziehen.

1. Wir wissen, daß die Königin Eier legt und daß die Jungbienen diese Eier und die Brut pflegen und nennen daher die Königin ein weibliches Tier und die Arbeiterinnen wohl auch verkümmerte Weibchen oder Ammen. Diese Bezeichnungen sind vom Menschenleben her genommen und gelten für das ganz eigenartige Bienenleben nur in dem auf das Volksganze übertragenen Sinne. Der Bien erscheint uns im Frühjahr, wenn die Eierlage beginnt, als ein weibliches Tier. Er ist es, bis zum April hin, wo die ersten Drohnen sich zeigen. Mit dem Auftreten dieser männlichen Tiere, der Söhne der Königin, die seit ihrem Hochzeitstag Witwe ist, ändert sich der Charakter des Imms; er wird jetzt zum Zwitter, da er sowohl weiblich als männlich ist. Genauer gesagt ist er ein Scheinzwitter, denn die Drohnen können weder die alte Königin wiederholt befruchten noch die etwa nachgezogenen jungen Königinnen. Es ist ein allgemein gültiges und segensreich wirkendes Naturgesetz, das sich über das Pflanzen- und Tierreich erstreckt, daß sich nahestehende Verwandte geschlechtlich nicht vermischen sollen; überall wird Fremdbestäubung, Kreuzung angestrebt. Auch unser Bien ist tatsächlich ein Wechselzwitter; seine Drohnen befruchten fremde Köni-

ginnen, seine Königinnen werden von fremden Drohnen begattet. Mit fortschreiten[der] Jahreszeit erlischt nach und nach der Eierlegetrieb der Königin und der Bien wird so me[hr] und mehr zum männlichen Tier, bis zum Beginn der rauhen Jahreszeit die Drohnen a[b]getrieben werden, worauf der Bien geschlechtslos ist, bis er mit der neueinsetzenden Ei[er]ablage wieder weiblich wird. Eine solche merkwürdige Aenderung der Geschlechtlichke[it] steht durchaus nicht vereinzelt in der organischen Welt; vielmehr sind die meisten Pflanze[n] und viele niedere Tiere ebenfalls Wechselzwitter. Entweder sind sie ebenso wie der Bie[n] anfangs weiblich, später männlich, was man protogyn heißt, oder sind sie anfangs männ[]lich, später weiblich und man heißt dies protandrisch. Der Geschlechtswechsel vollzieht si[ch] im Bien nicht nur alljährlich sondern in größerem Betracht auch im Verlauf seiner gesamte[n] Lebenszeit, die ich durchschnittlich auf 5 Jahre annehme. Im 1. und 2. Lebensjahr ist di[e] Eierlegefähigkeit und Eierbefruchtungsfähigkeit der Königin groß, aber sie nimmt mit de[m] Alter nach und nach ab und erlischt noch vor ihrem Tode ganz. Umgekehrt wird die An[]zahl der erzeugten Drohnen mit jedem Jahr größer und in den letzten Jahren werden si[e] auch während der Winterszeit im Stocke geduldet; zuletzt überwiegt die Menge der Droh[]nen vielfach die der Arbeiterinnen. Auch hier zeigt es sich also, daß der Bien tatsächli[ch] ein wechselzwittriges und zwar ein protogynes Tier ist.

2. Das Bisherige klingt reichlich theoretisch und wird darum manchem ganz gleic[h]gültig sein; allein es ist die Grundlage von allem folgenden und von sehr vielem andere[n]. Zunächst ist bekannt, daß der Bien eine Königin nachzieht, wenn sich das Volk weise[l]los fühlt. Dies ist ohne Zweifel für den Fortbestand des Volkes absolut notwendig, den[n] das Volk der Bienen schafft sich ja verhältnismäßig sehr rasch zu tot und braucht dahe[r] andauernden und ausreichenden Nachwuchs. So ist die Königinnachzucht auch nur ein[e] Regenerationserscheinung, wie es deren bei allen Tieren und Pflanzen unzählige gibt, über[]all wunderbar zweckmäßig und doch so unendlich einfach, daß sich kaum jemand darübe[r] wundert. Das Wundern kommt gewöhnlich erst dann, wenn die Regeneration einmal aus[]bleibt, bei den Imkern also, wenn ein weiselloser Bien keine Königin nachzieht. Und dies geschicht oft dann, wenn das Bienenvolk schon recht heruntergekommen ist, wenn es als[o] nach des Imkers Ansicht sich mit heller Freude auf die zugehängte Brutwabe stürzen und Weiselzellen anblasen sollte. Wie erklärt sich dieses Versagen des Instinkts? Nach den obigen Ausführungen sehr einfach aus dem Abklingen der weiblichen Triebe im degenerier[]ten Bien. Bei einem solchen Bienenkreis hilft alles Reizen nicht mehr; die 1. Brutwabe sieht er kaum mehr an; auf die 2. antwortet er selten; man muß ihm die 3. und 4. geben, man muß ihn also erst von innen heraus verjüngen und auch dann ist es noch fraglich, ob er ansetzt. Seit Jahren gebe ich mich mit einer Kur solcher entarteten, zu unfrucht[]baren Mannweibern gewordenen Völker nicht mehr ab, habe es gottlob auch nicht mehr nötig; ich sorge beizeiten für die Erhaltung der weiblichen Instinkte im Bien, wie ich dies im 7. Absatz zeigen werde.

3. Die Bienen stechen! Man mag es bedauern, seiner eigenen Haut zulieb oder der Bienen wegen, man mag sich darüber freuen, sei's aus Schadenfreude oder um der Selbsterhaltung der Bienen willen — Tatsache ist, sie stechen und fragen uns um unsre Meinung darüber gar nicht. Um so mehr mußte ich mich fragen, warum sie es tun, und die Sache wurde mir immer rätselvoller, wunderbarer. Der Bienenstachel ist auffallender[]weise mit rückwärts gerichteten Widerhaken besetzt, er geht wohl in die Haut hinein, aber nicht mehr heraus; er reißt daher endlich ab und wächst nicht mehr nach; vielmehr zerrt sich die Biene häufig den Darm und Magen zugleich mit dem Stachel aus dem Leibe her[]aus und muß nach dem Verlust dieser lebensnotwendigen Organe unfehlbar bald sterben. Wäre die Arbeitsbiene ein selbständiges Tier, so wäre eine stechlustige Biene ein unnatür[]liches Geschöpf, denn Stechen bedeutete dann für sie ja Selbstmord; das Bienengeschlecht müßte längst untergegangen sein. Unpraktisch aber sind diese Widerhaken an einem „Stachel" jedenfalls und kein anderes Insekt hat solche. Ist vielleicht der Stachel am Hinterleib der weiblichen Biene gar nicht zum Stechen bestimmt? Königinnen stechen ja nicht mit ihrem Stachel, sondern sie benützen ihn als Eierlegeschiene, damit die Eier schön aufrecht auf dem Boden der Zellen angebracht werden können. Und auch bei den Arbeiterinnen sieht man häufig, wie sie den Stachel in die Luft ausstrecken und dabei einen Gifttropfen daran austreten lassen, der langsam in die Stockluft hinein verdunstet, was jedenfalls zur Ausreifen des Honigs und zur Erhaltung aller Vorräte im Stock notwendig ist. Dies ist wohl der Hauptzweck des Bienenstachels und der Giftdrüse, und an der Erreichung des[]selben hindern die Widerhäckchen nichts, im Gegenteil tragen sie wohl durch den intermit[]tierenden Druck auf die Giftblase zur Vergrößerung des Gifttröpfchens bei. Tatsache ist,

daß die Weidebiene nicht sticht, sobald sie sich vom Volksganzen abgelöst fühlt, also sobald sie sich von ihrem Stock über die Riechweite hinaus entfernt hat. Man kann daher das Stechen der Bienen wohl nicht anders erklären, denn als Verteidigung ihres Volkes, für das sich das einzelne Tierchen aufopfert. Im Vergleich zum Ganzen sieht sich die wohlorganisierte Arbeiterin als ein kleines und wenig bedeutendes Glied am Gesamtorganismus an, sie gibt darum notfalls ihr Leben dahin, um damit den Fortbestand des Volkes zu sichern, wie dies auch andre Tiere in solchem Fall machen.

4. Und ebensowenig verstehe ich die „Drohnenschlacht" im Sinn eines natürlichen und zweckmäßigen Vorgangs, der mich in Manchem an den herbstlichen Laubfall erinnert. Die geschlechtliche Tätigkeit des Biens, die bis zum Mai hin immer stärker anwuchs, hat zu Ende der Schwarmzeit ihren Höhepunkt überschritten und verklingt dann allmählich, zuerst im weiblichen Geschlecht (bei der Königin-Mutter und den Ammen), dann aber auch im männlichen Geschlecht (bei den Drohnen), und zwar umso sicherer und vollständiger, je ausgeprägter sie den Sommer über gewesen ist. Daher hört mit Eintritt des Herbstes für die Drohnen sowohl Recht als Pflicht zum Dasein überhaupt auf, da sie ja außer der geschlechtlichen Aufgabe keine andere Funktion zu erfüllen haben; sie versinken in ein müdes Träumen und Welken, kampflos fallen sie als überflüssig gewordene Glieder vom Gesamtorganismus ab, während die weiblichen Bienenwesen durch ihre andern Triebe, z. B. den immer regen Sammeltrieb, frisch und froh erhalten bleiben und den Winter so sicher überstehen wie die Samenkörner der Pflanzen, die Zwiebeln, die Knollen, die Wurzelstöcke. Weisellose Völker beharren jedoch im Zustand des männlichen Geschlechts; ihre Drohnen bewahren den Zusammenhang mit dem entarteten Bien und verfallen erst, wenn dessen ganzes Triebleben abgesponnen hat, einem gemeinschaftlichen, unrühmlichen Tod.

5. Von alters her galt der Wabenbau der Bienen als etwas Bewundernswertes, vor dessen vollendeter Schönheit und Zweckmäßigkeit die Menschen staunend standen und auf alle Erklärungsversuche verzichteten. Wundervoll ist dieser Wabenbau noch immer; und immer wundervoller wird er dem, der seine Formen mißt und seine Maße berechnet, aber wunderbar ist er nicht mehr, seit man ihn ansieht als einen Teil des Bienenleibs, der dem tierischen Knochenbau entspricht. Wie das Knochengerüst dem Tierkörper Form und Halt gibt, so der Wabenbau dem Bien, der ohne Waben (als Schwarm) ein formloser Klumpen gewesen ist. Und wie unsere Knochen bei genauer mikroskopischer Untersuchung einen wundervoll zweckmäßigen und künstlerisch schönen Bau aufweisen, und in ihrer natürlichen Zusammensetzung zum Skelett unübertrefflich vollendet erscheinen, und wie das doch alles mit einer gewissen Selbstverständlichkeit so geworden ist; so ist es gerade auch bei dem berühmten Wabenbau. Denn was haben wir eigentlich dazu getan, daß unser Knochenbau so wurde? Nie hat sich das kleine Kind darüber besonnen, oder der große Mann Sorgen gemacht; nicht ist's dem gelehrten Doktor besser geraten als dem einfachen Taglöhner. Die Natur zeigt sich hier von sich aus als Künstlerin. Die Natur, d. h. hier beim Knochenbau Kalk und Mark, dort beim Wabenbau das Tierproduktwachs. Aus der Natur des Wachses folgt ohne weiteres die Winkelgröße der flüssigen Häutchen des Zellrohrs und ihre Bodenpyramide, sowie das Verhältnis seiner lichten Weite zur Länge, und die Baubienen müssen ihrerseits nichts hinzutun als ihre Wärme, um das Wachs schmelzflüssig zu machen und den kreisenden Kopf, um das Ausmaß der dreierlei verschiedenen Zellformen anzugeben; die Arbeit „im Verband" läßt dann die Drohnen- und die Arbeiterzellen in Sechseck springen und die „außer dem Verband" erhält die Weiselzellen in ihrer ursprünglichen Rundung, ähnlich wie quellende Erbsen, die man in eine Flasche eingeschlossen hat, vieleckige Formen annehmen, während einzeln angequollene stets rund bleiben. So angesehen, verliert allerdings der Wabenbau, aufgeführt von den jungen, ungelehrten Bienen in der völligen Dunkelheit ihres Stockes ohne Lienal und Winkelmaß, ohne statische Berechnung und Logarithmentafeln, ohne Baukontrolle und Oberleitung, viel von seinem Rätselvollen und Wunderbaren, aber wundervoll genug bleibt er noch immer.

6. Ebenso kunstvoll zusammengesetzt ist der Speisebrei, den die junge Brut bekommt. Der Laie ahnt es nicht und auch mancher Bienenvater schätzt es nicht, was für ein küchentechnisches Meisterstück die Brutbienen leisten, die ihren Futterbrei dem Alter und Geschlecht der Larven so prächtig anzupassen verstehen, daß jede das Ihrige in richtiger Zusammensetzung und gehöriger Menge erhält. Aus feinstem Honig und frischem Blütenstaub machen die Ammen in ihrem Magen die Nahrung für das heranwachsende Geschlecht, das zuerst in den Eierstöcken der Königin keimt und später in den verschiedenen Brutzellen großgezogen wird, und so füttern sie die Königin mit einem Speisebrei, der aus Eiweiß, Zucker und Fett besteht und so gründlich vorverdaut ist,

daß er fast unmittelbar und fast ohne Rückstand in Eier übergeht. Nachdem die Eier durch die Stockwärme ausgebrütet sind, beginnt das systematische Füttern der kleinen Würmchen, und zwar erhalten die jungen Arbeiterwürmchen viel Zucker, weniger Eiweiß und noch weniger Fett in ihrem Brei, die jungen Drohnen dagegen viel Eiweiß, weniger Fett und noch weniger Zucker und die jungen Königinnen viel Fett, weniger Zucker und Eiweiß. Woher aber wissen die Ammen, was jedem der Bienengeschlechter nottut und wie können sie das Futter in ihrem Magen so verschiedenartig abstufen, daß die jeweilige Zusammensetzung meist bis auf einzelne Prozente hinaus genau getroffen wird? Dazu kommt, daß die königlichen Würmchen ihren Futterbrei gleichmäßig bis zu ihrer Verpuppung erhalten, während Arbeiter und Drohnen vom vierten Tag an frischen Honig und Blütenstaub zugemischt erhalten, und endlich, daß im Fall der Umwandlung einer Arbeiterlarve in eine Weisellarve, was bekanntlich nur bei jungen Larven möglich ist, auch sofort der Futterbrei entsprechend gewechselt werden muß. Ist dies alles nicht geheimnisvoll genug und zunächst wohl ebenso rätselhaft wie der Wabenbau? Und doch verliert diese kunstvolle Zubereitung des Brutfutters alles Außergewöhnliche, wenn man sie als eine Geschlechtstätigkeit der Ammen auffaßt; sie hat dann ihre Analogie in der Muttermilch, die auch von Tag zu Tag anders, und zwar jeweils genau dem Geschlechts- und Altersbedürfnis des Kindes angepaßt ist.

7. Zur **Verjüngung des Volkes** empfiehlt man manchmal das Einhängen von Brutwaben aus guten Völkern. Dies ist jedoch ein fragwürdiges Mittel. Denn erstlich schwächt man dadurch diese guten Völker, was je nach den Umständen mehr oder weniger schädlich ist. Zweitens aber nützt man den greisenhaft gewordenen Völkern, die man verjüngen will, nicht viel, vergleiche hiezu Nr. 2. Man denke sich einen alten, abgelebten Mann, dem ein Doktor Eisenbarth das Herz eines Knaben einsetzen wollte! Fasset man auch jungen Most in alte Schläuche? Viel besser ist es, den Bien gar nicht alt werden zu lassen. Wenn man die Königin nicht älter werden läßt als **ein**, höchstens **zwei Jahre**, so bleibt der Bien ewig jung. Nachdem ich jetzt an die 30 Jahre imkere, viel studiert und viel probiert habe, Glück und Unglück in der Imkerei erlebt, manchen Erfolg und manchen Mißerfolg gehabt habe, übergebe ich mein Verfahren zur Volksverjüngung der Öffentlichkeit, hoffend, daß die Bienenzucht in Frühtrachtgegenden Nutzen davon haben möge.

Ende April oder Anfang Mai untersuche ich alle Völker auf ihre Königinnen; alle Königinnen, die nur den leisesten Zweifel aufkommen lassen, daß sie nicht mehr vollkommen auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, werden abgetan, ganz gleich, ob es einjährige oder zweijährige sind (ältere habe ich überhaupt nicht auf dem Stand, zweijährige sind schon sehr selten). Nach vorgenommener Musterung habe ich im Mai nur noch einzelne, ganz hervorragend schöne Königinnen, die jetzt in ihr 2. Lebensjahr eintreten; die große Mehrzahl der Stöcke ist weisellos gemacht, der Brutsatz im Mai fällt aus; die Wiederbeweiselung erfolgt meist glatt, ohne irgend welches Zutun meinerseits (natürlich aber überwache ich den Vorgang und notfalls helfe ich nach). Dieses Verfahren ist zwar nicht natürlich, aber züchterisch wohl begründet, wie z. B. ja auch das Schleudern nicht natürlich ist. Mein Verfahren ist auch nicht ganz neu, aber es ist noch viel zu wenig bekannt und geübt. Es ist auch kein Verfahren für Anfänger und für Imker mit wenig Völkern; ich warne Anfänger ernstlich davor. Auch manche Altimker werden sich wohl nicht dazu entschließen können, schöne und scheinbar noch gut leistungsfähige Königinnen abzutun, bloß weil sie jetzt in das zweite oder dritte Lebensjahr hineinkämen. Möglicherweise könnte gegen mein Verfahren auch die Meinung geltend gemacht werden, daß die Königinnen in der ersten Zeit noch nicht die volle Fruchtbarkeit aufweisen, sondern erst später in die Höchstleistung eintreten. Ich weiß das wohl, aber die „erste Zeit" dauert meistens keine 4 Wochen und dann beginnt normalerweise die Höchstleistung. Ende Mai sind bei mir also die Stöcke neubeweiselt, Mitte Juni beginnt die Eierablage (erst zögernd, dann voll), von Juli an verstärken sich die Völker wieder, das Brutgeschäft dauert an bis zur rauhen Jahreszeit und beginnt im Frühjahr früh wieder, die Völker entwickeln sich bei Reizfütterung kraftvoll, die Königin leistet in ihrem 9., 10., 11. Lebensmonat Kolossales, in der Regel viel mehr als sie im 21., 22. und 23. Monat leisten könnte (Ausnahmen bestätigen die Regel!). Um einer allzugroßen Ausdehnung des Brutnestes vorzubeugen, muß sogar das Absperrgitter angewendet werden. Die Vorteile dieses Verfahrens springen in die Augen: Kein Brut-

im Mai, also kein Honigverbrauch an die sonst anfälligen etwa 60000 Larven; Schwarm im Mai, also gesammelt erhaltener Bienenfleiß und Honigertrag; nicht mäßig anschwellende Volksmengen im Herbst, aber auch keine Volksschwindsucht; gute Überwinterung der jugendfrischen Völker, fast ohne Verluste; großartige Entwicklung der Völker im Frühjahr bei zweckmäßiger Reizfütterung im Februar und ...; Ausnützung der Haupttracht durch starke, leistungsfähige Völker.

Zur erfolgreichen Durchführung dieses Verfahrens gehört ein erfahrener Bienen..., der es mit den Bienen gut meint und dabei auch sein eigenes Interesse ...nimmt. Der Bien altert nie, denn die Königin ist immer jung und der Imker ... jährlich in die Mitte des Brutnests eine Kunstwabe. Solange der Bienen... lebt, lebt auch der Imm; beide bilden zusammen eine Einheit höherer Ord...g und in dieser ist der Bien unsterblich, außerordentlich fleißig, dabei gutartig, ... anspruchsvoll und erfolgreich.

Stuttgart. Oberlehrer Grüner.

Von den Drohnen.

...ber den Lebenszweck und die Bedeutung der Drohnen herrschten früher die verschiedensten Ansichten und sie galten immer als rätselhafte Wesen im Bienen... Die Befruchtungsfrage der Bienenkönigin bezw. der Bieneneier hat selbst in ...letzten Jahrzehnten noch reichlichen Stoff zu weitgehenden und teilweise er...en Erörterungen gegeben und wenn viele sie durch die Parthenogenesis, die der ...ale Bienenzüchter Dzierzon seinerzeit als Ergebnis seiner Forschungen der Welt ...ündet hat, für abgeschlossen und endgültig beantwortet halten, so gibt es doch ... andere, die glauben, es sei die Befruchtungsfrage in der Bienenzucht noch nicht ...gültig entschieden und die Forschungen seien auf diesem Gebiete noch nicht ab...schlossen. Erst vor kurzem hat der Tod einem eifrigen und gelehrten Forscher in ...r Sache die Feder aus der Hand genommen, mit der er viele Jahre seinen ...der allgemeinen Ansicht abweichenden Standpunkt in dieser Angelegenheit in ...reichen Abhandlungen klarlegte und verteidigte. Ob ein anderer für ihn auf den ... tritt und seine Sache weiter verteidigt und zum Abschluß bringt — die Zu...ft wird es lehren. Bis auf weiteres hat Dzierzon mit seiner Lehre von der ...thenogenesis das Feld behauptet.

...Nicht ohne Interesse dürfte ein Rückblick darüber sein, in welcher Weise sich in ... Vergangenheit im Laufe der Zeiten die Ansichten über die Befruchtungsfrage bei ... Bienen und besonders über den Lebenszweck und die Bedeutung der Drohnen ge...ert haben. Der geniale Imker und Forscher Baron v. Ehrenfels sagt in dieser ...ziehung: „Nichts hat von Aristoteles bis zu unseren Zeiten das Fabelland der ...oesie mehr durchlaufen als die verschiedenen Meinungen über das Geschlecht der ...hnen und Bienen." Man muß ihm recht geben, wenn man sich die Mühe nimmt, ... der alten Bienenliteratur über diesen Gegenstand nachzulesen, welcher Mühe sich der ...fasser unterzogen hat, soweit ihm dieselbe zur Verfügung stand und die zurück...ht bis an das Ende des 17. Jahrhunderts.

In dem „Journal für Bienenzucht" wird z. B. über verschiedene im 17. Jahr...ndert herrschende Ansichten über die Bienenkönigin und die Drohnen und das ...schlecht der Bienen berichtet. Viele rechneten damals die Bienenkönigin zum männ...chen Geschlecht und man legte ihr männliche Namen, wie der König, der Weiser, ... Meister bei. Die Arbeitsbienen hielt man für weibliche Tiere, welche vom ...König" befruchtet werden. Da aber ihre Zahl zu groß ist, bleiben viele von ihnen ...befruchtet und diese bringen dann aus ihren Eierstöcken Drohnen hervor. Man ...elt diese für völlig geschlechts- und zwecklos. Sie bleiben aus Gefälligkeit im Stock ...d werden so lang geduldet, als es nicht an Nahrung fehlt. Die Ansicht, daß ... Drohnen aus unbefruchteten Eiern entstehen, war also schon in den frühesten ...eiten sehr verbreitet. Viele glaubten jedoch, daß aus den unbefruchteten Eiern ...r Arbeitsbienen nichts entstehen könne und daß deshalb die Drohnen gar nicht ...on den Bienen herkommen, daß sie vielmehr ganz fremdartige Geschöpfe seien und ...n Insekten abstammen, welche ihre Eier in schlammige Pfützen legen. Hier ...rden sie von den Bienen geholt und sofort ausgebrütet. Sie leisten dann dem ...ock bedeutende Dienste, helfen z. B. die Brut brüten, holen Wasser und ver...ten andere Arbeiten. Hören diese überhaupt auf, müssen sie weichen und wer... umgebracht. Dies würde nicht geschehen, glaubte man, wenn die Drohnen keine

fremdartigen Geschöpfe wären, die vom Volk selber abstammen. Das Abstechen u. Hinausschaffen der Drohnen (Drohnenschlacht) wurde natürlich schon in den früh[e]st[en] Zeiten auch beim Strohkorb und bei den Waldbienen beobachtet und so der A[uf]fassung Raum gegeben, daß es sich bei den Drohnen um fremde Eindringlinge be[z]w. fremdartige Wesen handle, die nicht zum Volk, zur Familie, zum „Imm" g[e]hören und nicht von ihm herkommen und abstammen.

Sehr verbreitet war lange Zeit die eigenartige Ansicht, alle Bienen eines Volk[es], also auch der König und die Drohnen, entständen aus dem Blumenstaub, den [die] Bienen eintragen. Durch die Wärme des Stockes komme er in Gärung, veranla[sse] die Entstehung von Würmern, aus welchen ein König entstehe. Es gehe bei [den] Bienen wie bei den Mücken, welche aus dem verfaulten Fleisch hervorgehen. Di[ese] Ansicht ist da und dort jetzt noch, soweit sie die Mücken betrifft, im Vol[k] verbreitet.

Es gab jedoch in jener Zeit, als man die Bienenkönigin als König d[es] Bienenvolkes feierte, schon viele, welche sie zum weiblichen Geschlecht rechneten u[nd] nach und nach drang diese Ansicht immer mehr durch, aber man war sich nicht darü[ber] klar, ob die Königin die einzige Biene im Stocke sei, welche Eier legt, ob sie ei[ne] unmittelbare Befruchtung nötig habe und ob sie bezw. das Ei von den Drohnen od[er] von den Arbeitsbienen befruchtet wurde. Man glaubte auch, die Königin lege n[ur] Eier, aus welchen wieder Königinnen entstehen; die anderen Eier legen die Ar-beitsbienen so lang sie jung sind und nicht auf die Tracht fliegen; andere ab[er] hielten es für wahrscheinlich, daß die Königin alle Eier lege, auch die, aus welch[en] Drohnen entstehen. Doch gebe es bei den Arbeitsbienen gewisse, der Bienenköni[gin] ähnliche Bienen, sog. Drohnenmütter, welche nur Eier und Drohnen legen. D[ie] rechte Königin lege nur dann Drohneneier, wenn sie in einem kranken Zustande si[ch] befinde oder wenn sie aus einer zu alten Brut erzogen worden sei. Diese Drohne[n]-mutter hatte ihre Verteidiger noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert[s], als Dzierzon schon mit seiner Lehre über die Parthenogenesis in die Öffentlichk[eit] getreten war und gerade die Anhänger der Drohnenmütter waren die schärfste[n] Gegner der neuen Lehre Dzierzons.

Viele hielten überhaupt die Befruchtung der Eier im Körper der Königin f[ür] unmöglich und ausgeschlossen und glaubten, die Königin lege die Eier ohne dieselb[e]. Diese seien zuerst unbelebt und werden erst durch die Stockwärme und den Futter-brei zum Keimen gebracht. Der Futterbrei sei von dreifacher Art, weshalb es au[ch] dreierlei Bienen gebe. Wieder andere meinten, die Befruchtung der von der Kö-nigin gelegten Eier geschehe dadurch, daß die Drohnen ihren männlichen Samen de[n] Arbeitsbienen mitteilen, daß diese ihn dann in irgend einem Rezipienten ihre[s] Leibes, vielleicht in der Giftblase, aufbewahren und dann jedem Ei, das bele[bt] werden soll, etwas davon zusetzen. Durch diese Mutmaßung hielt man alles für erklär-bar, was man bis jetzt nicht erklären konnte und namentlich den Umstand, waru[m] die Drohnen nur zurzeit des Brutgeschäftes da sind. Man glaubte auch, daß da[s] ganze Jahr Drohnen im Stocke seien, zurzeit der Honigtracht große, nachher kleine, die man von den Arbeitsbienen kaum unterscheiden könne. Nach einer anderen An-sicht sollte ein Teil der Drohnen die Königin unmittelbar befruchten, ein an[de]rer Teil gebe den Samen an den Futterbrei ab. Viele glaubten auch, daß die Arbeits-bienen den Befruchtungsstoff der Königin durch Beschnäbelung beibringen. Die An-nahme von der Befruchtung der Eier durch die Bienen erinnert an die Behaup-tung Didels, daß die Bieneneier durch die Arbeitsbienen mittels eines Stoffes be-fruchtet werden, welcher sich in Kopfdrüsen bildet.

Die unmittelbare Befruchtung der Königin durch die Drohnen gewann mit de[r] Zeit immer mehr Anhänger; nur war man sich darüber nicht klar, auf welche Wei[se] sie sich vollziehe. Man hielt es für notwendig, daß die Eier im Leibe der Kö-nigin befruchtet werden und man glaubte, es geschehe durch die Drohnen infolge eine[r] Ausdünstung und zwar derart, daß dieselben bei richtiger Stockwärme gewisse starke geistige Dünste von sich geben, welche die Königin durch die Poren ihres Körpers begierig einsauge, wodurch sie auf 1 Jahr befruchtet werde. Im Sommer des fol-genden Jahres geschehe dann das nämliche. Von anderer Seite aber wurde behauptet, zur Befruchtung sei eine Berührung zwischen Drohne und Königin nötig und sie voll-ziehe sich dadurch, daß beide Tiere in der Luft aufeinander stoßen. Andere mein-ten, durch die Erschütterungen bei dem Ausflug der Königin werden die Eierstöck[e]

Einfluß der Atmosphäre befruchtet. Diese sog. Erschütterungstheorie hatte noch
in Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Anhänger. Gegen sie stand die Behauptung
..., daß die Bienenkönigin auch im Stocke befruchtet werde. Sie gründeten die-
auf die Annahme, daß in den Bienenvölkern in der Zeit vom September bis
eine stille Umweiselung vor sich gehen könne. In dieser Zeit seien aber außer-
des Bienenstockes keine Drohnen und Königinnen zu beobachten. Ehrenfels
nt auch die Möglichkeit einer Umweiselung in dieser Zeit an, glaubt aber nicht,
in derselben Drohnen im Stocke seien und es blieb für ihn ein Rätsel, wie
Königin dann befruchtet werde. Nach seiner Ansicht, ja Überzeugung werde von
Drohnen nicht das einzelne (individuelle) Ei, sondern der ganze Eierstock be-
..., weshalb aus den von der Königin gelegten Eiern auch nur Arbeitsbienen
hen. Er hielt aber die Annahme anderer, daß die Königin auch einen Eier-
für Drohneneier habe und deshalb in gewissen Zeiten auch solche abgeben könne,
für richtig, sondern nahm mit Sicherheit das Vorhandensein besonderer
hnenmütter an, die weder zu den Königinnen noch zu den eigentlichen
nen noch zu den Arbeitsbienen gehören, sondern gleichsam ein wesentliches
t Glied des Bienenvolkes bilden. Eine solche Drohnenmutter gehe deshalb auch
jedem Schwarm ab. Die Drohnenmutter hat auch heute noch ihre Anhänger
diese gründen ihre Ansicht auf die Beobachtung, daß oft im Honigraum
nenbrut sich finde, obwohl keine Königin dort zu beobachten sei, sondern auch
esem Fall nur im Brutraum gefunden wird und dem gegenüber ist zu be-
, daß die Königin dann, wenn im Brutraum keine Drohnenzellen zu finden
mit Ungestüm nach solchen sucht und deshalb auch kurze Zeit durch die Ab-
gitter in den Honigraum geht. Ehrenfels gründet die Annahme einer Drohnen-
s auch darauf, daß in weisellosen Völkern sich nur Drohnenbrut befindet, die
nur von der Drohnenmutter herrühren könne. Jetzt nimmt man an, daß bei
losigkeit jede Arbeitsbiene unbefruchtete Eier abgeben könne. Allerdings spricht
auch von einer Afterkönigin, welche in weisellosen Stöcken die Drohneneier legt.
e Arbeitsbiene zur solchen erkoren wird oder sich zu einer solchen berufen fühlt,
e oder eine gewisse vorher bestimmte, dies bleibt wohl auch noch ein Rätsel.
also von der Drohnenmutter zur Afterkönigin kein gar zu weiter Sprung und
dieser Umstand auch heute noch manchen kritischen Kopf beschäftigt, ist das
lich. Nicht bloß Ehrenfels, auch Schirach, Huber, Knauff, Berlepsch waren
iger der Drohnenmutter. Da trat ums Jahr 1850 Dzierzon auf den Plan,
it der gelben italienischen Biene und mit deutschen Völkern zahlreiche Ver-
machte, welche beweisen sollten, daß die Bienenkönigin von den Drohnen
nmal und zwar bald nach dem Verlassen der Königinzelle außerhalb des
s befruchtet werde, daß die Königin befruchtete und unbefruchtete Eier ab-
n imstande sei, und daß nicht der ganze Eierstock, sondern jedes Ei einzeln
leiter von der Samenblase aus befruchtet werde, in welcher der aufgenommene
che Drohnensamen aufbewahrt wird, und daß nur in anormalen, d. h. in
sen Stöcken der Fall eintrete, daß der Regel nach eine, seltener auch wohl
e Arbeitsbienen Eier legen, aus denen sich aber, weil sie nicht befruchtet sein
n nur Drohnen entwickeln. Diese neue Lehre Dzierzons wirkte wie ein Feuer-
unter den Imkern und fachte einen Federkrieg von seltener Heftigkeit an,
n auch die wissenschaftliche Naturforschung Interesse zeigte. Dzierzon siegte im
Kampfe; die Gründe, welche die Verteidiger der Drohnenmutter ins Feld führten,
n sich immer mehr als Scheingründe. Dzierzons Lehre, daß bei den Bienen
nnliche Geschlecht durch jungfräuliche Zeugung, das weibliche dagegen durch
ung des männlichen Samens sich entwickle (Parthenogenesis), fand auch durch
enschaftlichen Untersuchungen von Professor Leukart und Herrn von Siebold
ung. So sind bis heute der Lebenszweck und die Bedeutung der Drohnen im
volk klar gelegt. Damit will nicht gesagt sein, daß jetzt alle Erscheinungen
nenstock geklärt und bewiesen seien, nein, das Bienenvolk wird auch fernerhin
chungen reichlichen Stoff liefern und es sind diese wohl noch nicht abge-
n. Vieles im Naturleben wird eben vielleicht überhaupt ein Rätsel bleiben.
Wenn ja z. B. auch von der Art der Befruchtung der Eier im Eileiter des
. durch mechanische Veranlassung, d. h. durch das Zusammendrücken der Samen-
im Eindringen des Hinterkörpers in die enge Arbeiterzelle denken was man will.
...hausen.
Z I a.



Rundschau.



Die natürliche Bienentränke im Winter. Lebrecht Wolf weist in der „Märkischen Bienenzeitung" auf eine Tatsache hin, deren Richtigkeit uns sofort einleuchtete; denn sie hat einen wirklich glaubhaften Hintergrund. Hören wir ihn: Obwohl das Wasserbedürfnis der Bienen im Winter gering ist, so ist es doch vorhanden. Woher nehmen sie aber das Wasser in dieser Jahreszeit? Die einen sagen, sie decken sich durch die Niederschläge in ihren Wohnungen. Das widerspricht dem einfachen Tatbestande, daß die Bienen im Winter aus der geschlossenen Kugel sich nicht lösen, um die Niederschläge an den Stockwänden abzulecken. Zudem gilt die Regel, daß die Bienen, sofern sie in einer richtig gebauten Wohnung vernunftgemäß eingewintert sind, trocken durch den Winter kommen müssen, sonst sind Schimmel und Moder unliebsame Begleiterscheinungen. Also müssen die Bienen getränkt werden? Durchaus nicht, das ist so wenig zweckmäßig wie nötig. Die Bienen verfügen mitten im Stock über eine natürliche Wasserquelle. Beobachtungen haben ergeben, daß die Bienen eine größere Anzahl Zellen über ihrem Sitz entdeckeln und den darin enthaltenen Honig freimachen. Man könnte einwenden, das tun sie, um beim plötzlichen Eintritt größerer Kälte nicht die mühevolle Entdeckelung vornehmen zu müssen. Es mag dieser Grund berechtigt sein, jedoch der Hauptgrund liegt ganz wo anders. Flüssiger, offener Honig zieht das in der Luft enthaltene Wasser an und vermag es bis zur Hälfte seines Gewichts aufzunehmen. Das geschieht auch betreffs des eben erwähnten entdeckelten Honigs. Der Bedarf der Bienen an Wasser wird so vollkommen gedeckt. Natürlich handelt es sich hier um die eigentliche Winterzeit, und solange die Bienen keine Brut zu versorgen haben.

Ist Zucker ein vollwertiger Ersatz für Honig? Wir haben schon des öftern diese Frage verneint, müssen aber auf eine irreführende Notiz im Stuttgarter Tagblatt vom 21. Aug. 1917 zurückgreifen gemäß einer Anregung aus unserem Leserkreise. Es wird dort richtig behauptet, daß der Honig wichtige Substanzen, wie „Eiweiß, Phosphor, Eisen, Kalk, Magnesium, Chlornatrium, Pottasche u. a." enthalte, die dem Zucker vollkommen mangeln. Ebenso wahr ist es, daß die im Honig befindlichen Stoffe von den Bienen in einer Weise vorgearbeitet sind, daß sie von den Verdauungsorganen der Menschen ohne weiteres fast restlos aufgenommen werden. Zugeben müssen wir, daß unsere Kunsthonigfabrikanten aus „Zucker und Nebenstoffen" (ausgenommen des*) Eiweißes im Honig, das von der Biene herstammt) ein dem natürl Honig entfernt ähnliches Produkt herzust vermögen. Mit ihrer Behauptung aber, diese künstliche Mischung ebenso verdaut auf unsern Organismus eine Wirkung übe wie Bienenhonig, haben sie sich falsche Pferd gesetzt. Diese, dem Kunst beigemengten Mineralstoffe kommen in Form in unsern Körper, in der sie von sern Verdauungsorganen gar nicht assim werden können. Wir erinnern nur an vielen wirkungslosen Eisenpräparate. E ausgeschlossen ist es, durch Zuckerfütte in trachtloser Zeit ein dem echten Bi honig gleichwertiges Produkt zu erziel

Imkerlogik. Im „Dregenhändler" (lin) Nr. 61 versucht es jemand mit eine wissen Schein des Rechts, einen „Bi vater", wie „sich die Imker so gönne nennen", der falschen Logik zu zeihen. betr. Imker, besser „Bienenvater", er in der „Tageszeitung für Nahrungsm als Beweis, daß der Honigpreis für die zeit ein zu niedriger sei, unter ande „Alles hat riesig aufgeschlagen, Woh (über 100 v. H.), Kleingerät, Wachs, T Futterzucker usw., die und die vielen nicht zu rechnen". Ironisch meint der mand", daß die Bienen die Preise für Stiche unberechtigt erhöht haben. Er vielleicht auch unter die „Bienenväter", er es fertig bringt, beim Kriegswuch für Bienenstiche Höchstpreise zu erreich als bekanntliche Wirkung das Verschw der Stiche nach sich ziehen. Nun ja, der hätte sich klarer ausdrücken sollen. Ca „scherzhaft" ist es aber nicht, daß der das Wachs, das nur zu den „Einn quellen des Bienenzüchters" gehöre, au Ausgabenseite bucht. Gewiß ist das Wach Imkers bis auf eine dem letzteren z lassende kleine Menge beschlagnahmt un Höchstpreis abzuliefern. Wenn aber der ker nicht die Einrichtung besitzt, selbst wände zu seinem Betrieb zu gießen, so er vom Kunstwabenfabrikanten solche be Diese bestehen, wie der Imker wohl a men darf, aus Wachs. Über die Preis selben wird der „Jemand" belehrt, er dann in die Reihe der „Bienenväter" treten ist.

Meisterkunststück. Trotz der eno Teuerung, für Mark 12 eine plette Bienenwohnung biete

*) Der echte Honig enthält, vorausgesetzt, daß er nicht über 60° erhitzt ist, Eiweißverbindungen, die man gewöhnlich als Fermente bezeichnet. Diese sind Drüsenausscheidungsprodukte der Arbeitsbienen, welchen die Kraft innewohnt, gewisse Verda prozesse auszulösen. Alle echten Hon mögen z. B. Stärke zu verdauen, auch zucker in Invertzucker zu verwandel leuchtet unschwer ein, daß solch stärk ende Stoffe im Honig bei außerord Anstrengungen für den Menschen von Bedeutung sind, indem sie Kräfte spar sen und verbrauchte Kräfte schnell

mtern an: R. v. Maffei u. Cie, Kunstholz-
d Isolierwerke, München 26, Ländstr. 61,
ostscheckkonto München 12 308.

Durch die große Isolierfähigkeit des Ma-
rials ist die Wohnung sehr warm, gegen
itterungseinflüsse sehr widerstandsfähig, von
r Wachsmotte infolge der Härte der plasti-
en Masse weniger angegriffen, weil Fugen-
s, nicht die Schlupfwinkel für dieselben bie-
d. Das Material läßt sich für alle Arten
n Bienenwohnungen verwenden. Die Her-
llung des Materials ist ein Verfahren, wie
bei der Zementfabrikation üblich ist; die
ichte Masse wird in Formen gebracht und
s hergestellte Fabrikat an der Luft getrock-
et. In normalen Zeiten betragen die Ma-
rialunkosten zur Herstellung einer vollständi-
en dreietagigen Normalbeute kaum Mk. 4,
rbeitslohn Mk. 1.50. Eine fertige Wohnung
t daher für kaum Mk. 6.— erhältlich.

Dem Rundschauer steht zu diesen Aus-
ührungen eine Anzeige obiger Firma zu Ge-
ot. Wir behalten uns vor, nach Einsicht-
ahme und Erprobung einer Bienenwohnung
us Magerkunstholz auf die Zweckmäßigkeit
nd die Vorteile einer solchen zurückzukommen.

Es ist keine Frage, daß noch auf lange Zeit hinaus Mangel an gutem abgelagertem Holzmaterial sein wird, daß hohe Löhne und Materialpreise ungünstig auf Neuanschaffungen einwirken. Man könnte somit dem Angebot näher treten.

Stuhlzäpfchen, ein Rezept. Man legt zu einem Stuhlzäpfchen Rindschmalz, so groß wie eine Haselnuß, und zweimal soviel Honig in ein Pfännchen auf gelindes Feuer und läßt beides zusammen unter beständigem Umrühren so lange kochen, bis die Masse braun ist und der Honig seine Säure verloren hat. Dann leert man die heiße Masse aus dem Pfännchen auf ein glattes Brettchen und wälzt sie mit dem Messer beständig hin und her, bis sie so weit abgekühlt ist, daß man mit der Hand das Stuhlzäpfchen länglich formen kann, oben und unten stumpf. So wird beim Einschieben der Darm nicht verletzt. Ist es eingeschoben, so legt man sich 5—15 Minuten auf das Sopha, bis es seine Wirkung tut. Diese Stuhlzäpfchen haben den Vorteil, daß man sie bei Hartleibigkeit Jahre lang gebrauchen kann, ohne Schaden zu nehmen.



Fragekasten.



1. Anfrage. Welche günstige Lage Würt-
mbergs oder Badens raten Sie mir zur
ederlassung und Gründung neuer Bienen-
heimat zwecks später treibenden Groß-
enzucht?

J. in E. (OA. Rottweil).

Antwort. Sie wollen mit vollen Segeln
neue Jahr hineinsteuern, wissen aber nicht,
und wohin Sie das Steuer stellen sollen.
mein „Auteſter", so einfach ist aber der
nicht zu weisen, denn eine „günstigste
ge" gibt es für die Bienenzucht nicht, jede
ihre Vorzüge und ihre Nachteile. Diese
nd hat Frühtracht, jene Spättracht, diese
det ihren Nektar aus der Wiese, jene aus
e und Wald. Wer Großbienenzüchter sein
werden will, muß Wanderbienenzucht
ben. Vielleicht findet sich in der Nähe des
warzwaldes ein wiesenreiches Gefilde, das
Bienen im Frühjahr und Sommer Nek-
spendet, und wenn dann der Wald honigt,
er bald erreicht. Sichere und verhältnis-
ßig gute Erträge liefert auch das Hällische,
ä...ische und Hohenlohesche. Aber ich glaube,
Sie paßt das Wort: Sieh, das Gute liegt
nah! Ein bischen rauh mag's ja bei
en sein, aber bei rationellem Betrieb läßt
schon ein zufriedenstellender Durchschnitts-
ag herausholen. Lassen Sie sich übrigens
ch die steigenden Honigpreise zu keinem
agten Schritt verleiten; es kommen auch
der andere Zeiten.

2. Anfrage. Unser Verein möchte gern
e Halden und Raine mit Akaziengesträuch
lanzen. Woher könnten Samen oder junge
anzen bezogen werden? M. in N.

Antwort. Das Unternehmen Ihres Ver-
ist sehr löblich. Der Weg, durch Aussäen
von Akaziensamen zu Sträuchern zu kommen, ist aber nicht nur ein langsamer, sondern auch ein mühsamer und unsicherer. Ich rate Ihnen, von der Forstwartstelle **Sirnau** bei Eßlingen (Forstwart Riebel) verschulte Akazienpflanzen kommen zu lassen. Bienenzuchtvereine erhalten ausnahmsweise das Tausend zu Mk. 20.—. Weniger als 100 Pflanzen werden jedoch nicht abgegeben.

3. Anfrage. Ist das möglich, daß bei großer Kälte leere Waben im Wabenschrank Risse und Bruchstellen bekommen. M. in S.

Antwort. So unwahrscheinlich das klingt, so ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Die Zellen der Waben sind meist auf künstlichen Mittelwänden aufgebaut. Die Waben bestehen also aus zweierlei Wachs, das in seinen physikalischen und chemischen Eigenschaften oft recht verschieden ist. Wenn nun das Wachs der Mittelwand sich den Temperaturveränderungen gegenüber anders verhält als das der Zellwände, d. h. wenn es sich stärker oder schwächer ausdehnt oder zusammenzieht bei Wärme oder Kälte als jenes, dann reißen die Zellwände. Es würden also Waben, die ganz aus reinem Bienenwachs bestehen bezw. die vollständig von den Bienen gebaut sind, durch die Kälte nicht beschädigt werden.

4. Anfrage. In meinen, von Graze (Endersbach) bezogenen Kästen sind manche der eingebauten Futtertröge nicht mehr herauszubringen. Da dadurch die ganze sonst praktische Einrichtung wertlos wird, sollte doch dieser Mißstand verhütet werden können.

-m.

Antwort. Sie haben recht, die Sache macht viel Ärger. Ob die Tröge von den

Bienen eingekittet oder ob die federnden Drahtbügel, die hinten an den Trögen angebracht sind, los werden, kann ich nicht sagen. Es ist wohl beides möglich. Ich nehme die Futtertröge nach beendigter Fütterung heraus, drehe sie um, Öffnung nach unten, und schiebe sie wieder ein. Es würde sich empfehlen, wenn Graze einen kleinen Zettel an die Geschirre kleben würde, der auf diese oder eine ähnliche Vorsichtsmaßregel aufmerksam macht.

5. Anfrage. Auf Anraten eines Bekannten habe ich bei der Einwinterung meiner Völker die Fenster hinten herausgenommen. Ich fürchte nun doch, ob das Fehlen der Fenster nicht zu sehr Kälte eindringen läßt. Soll ich sie wieder einsetzen? F. G.

Antwort. Sie haben keinen Fehler gemacht. Das Glas der Fenster bleibt im Winter kalt. Es schlagen sich deshalb die feuchten Dünste an ihnen nieder und die an den Fenstern stehenden Waben werden feucht und schimmelig. Wenn Sie nun die Fenster entfernen, so müssen Sie noch ein bis zwei leere Waben hinten einhängen und statt des Fensters eine Strohmatte oder ein Kissen einschieben. Ihre Bienen werden so vorzüglich überwintern, und das Anschimmeln der Waben ist ein für allemal beseitigt.

6. Anfrage. Da mein Mann im Felde stand und ich sonst mit Arbeiten überhäuft war, kam ich nicht rechtzeitig an das Einfüttern. Meine Völker reichen darum mit ihren Vorräten auf keinen Fall bis zur Auswinterung. Könnten Sie mir nicht raten, was ich tun soll, um sie vor dem Verhungern zu schützen? L. S.

Antwort. Sie waren jedenfalls etwas ängstlich und wollten nicht mehr so spät einfüttern. November und sogar Dezember boten noch manchen Tag, an dem die Futterzeit [illegible] hätte eingesetzt werden können. Späte Fütterung ist immer noch besser als gar keine. Wenn Sie nun noch über Sandzucker oder anderen gemahlenen Zucker verfügen, so bereiten Sie sich einen **Honigzuckerteig**, indem Sie etwa 1 Pfd. Zucker auf ein Brett schütten, demselben 3—4 Löffel Honig beimischen und die Masse wie einen Nudelteig so lange kneten, bis sie die Festigkeit und Art des Glaserkitts zeigt. Je nachdem müssen Sie noch mehr Honig oder Zucker beimengen. Diesen Teig drücken Sie nun in Ballen an einem milden Tag in die Futteröffnung des Deckbrettchens oder des Deckels recht tief ein, daß womöglich ein Teil davon zwischen die Rahmen hineinkommt. Wenn Sie das nach Bedarf im Februar wiederholen, bringen Sie Ihre Völker sicher in den März hinein, wo Sie vielleicht Futtertafeln einhängen oder flüssig füttern können.

7. Anfrage. Ich möchte auf meinem Bienenstande die Völker verstellen; könnte ich das jetzt in den Wintermonaten tun, oder soll ich bis zum Frühjahr warten?

Antwort: Ich würde Ihnen raten, schon in diesen Wochen einen Regentag abzuwarten mit etwa 5—10 ° C Wärme; dann schließen Sie die Fluglöcher der betreffenden Kästen so, daß wohl Luft hinein, aber keine Biene heraus kann und stellen um. Sind Sie aber vorsichtig, verhüten Sie jedes harte Ausstoßen, damit die Bienen möglichst wenig beunruhigt werden! Abends werden dann die Fluglöcher wieder geöffnet.



Vereins-Nachrichten.



In der am Sonntag, 24. Nov. 1918, abgehaltenen zahlreich besuchten Hauptversammlung in Ulm wurde der Rücktritt des ersten Vorsitzenden, Herr Hauptlehrer Zürn in Langenau, bekanntgegeben und erörtert. Damit im Zusammenhang kamen die Abrechnungen über die Zuckerverteilungen von 1917 und 1918 zur Sprache. Der Beschluß wurde gefaßt, künftighin alle Zuckerverteilungen unter der Kontrolle des Ausschusses von einer besonderen Zuckerstelle, die aus bewährten Mitgliedern besteht, besorgen zu lassen nach dem Muster der im Oktober/November d. Js. von Herrn Sihler geleiteten und für die Mitglieder wie auch für die Vereinskasse überraschend gut ausgefallenen Verteilung. Die Vornahme der gesamten Neuwahlen wurde auf die Frühjahrshauptversammlung verschoben, wenn unsere Ausmarschierten wieder daheim sind. Eine Geldspende von 50 M für die Vereinskasse von einem ausmarschierten Mitglied wurde dankend angenommen. Der die Versammlung leitende zweite Vorsitzende, Herr Sihler, gedachte in feierlichen und ehrenden Worten unseres im Laufe des Jahres nur allzufrüh verstorbenen langjährigen ersten Schriftführers und Belegstationsleiters Herrn Sekretär Kurz, der sich um die Bienenzucht überhaupt und um unseren Verein besonders verdient gemacht hat. Die seither im Vereinseigentum gewesene Belegstation im Lautertale, Station Herrlingen, wurde nunmehr der Frau Kurz auf deren Wunsch käuflich um den Ankaufspreis abgetreten, wogegen sich Frau Kurz verpflichtete, die Belegstation so lange sie könne als Vereins-Belegstation weiterzuführen. Frau Kurz hat schon zu Lebzeiten ihres Mannes diesen in allen Fächern der Bienenzucht tatkräftig unterstützt und sich hiedurch bereits das Vertrauen des Vereins erworben, das ihr auch als Leiterin der Belegstation unvermindert entgegengebracht wird. Über die Bewährung der von Herrn Kurz seither bezogenen Zuchtköniginnen konnte man überall nur Gutes hören. Daran anschließend wurden Erfahrungen ausgetauscht über Einfluß und Vererbung der Charaktereigenschaften einer Königin aufs Volk und den Einfluß der Volkseigenschaften auf die Königin. Diesem Gebiete unsere ganze Aufmerksamkeit mehr wie seither zu schenken, ist von großer Bedeutung für die Bienenzucht. Ferner fand eine Aussprache statt über die in unserer Gegend hauptsächlich bewährten

Die Bienenpflege

[.]1. Jahrgang. März/April 1919. Nr. 3/4.

Wachsbewirtschaftung im Jahre 1919.

Der aus Vertretern der Imker und der Wachs verarbeitenden Gewerbe bestehende Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft (frühere Kriegsschmierölgesellschaft) in Berlin hat in seiner Sitzung vom 4. Februar 1919 einstimmig beschlossen, daß die Bewirtschaftung des Bienenwachses beizubehalten und in verschärfter Form durchzuführen ist.

Diesem Beschlusse ist der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes beigetreten, weil sonst nach sicheren Anzeichen durch eine Aufhebung der Beschlagnahme eine geregelte Versorgung des Gewerbes, des Kultus und insbesondere auch der Bienenzüchter selbst in Frage gestellt wäre. Der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes hat außerdem noch den Herrn Staatssekretär des Reichsernährungsamtes ersucht, die Abgabe des Zuckers an die Imker davon abhängig zu machen, daß eine der Zahl der Bienenvölker entsprechende Menge Wachs abgeliefert wird. In einem an die sämtlichen Bundesregierungen unterm 10. Februar 1919 über den heurigen Zuckerbezug ergangenen Erlaß des Herrn Staatssekretärs des Reichsernährungsamtes behält sich derselbe auch ausdrücklich vor, eine Mitteilung darüber zu machen, inwieweit die Ablieferung von Bienenwachs zur Voraussetzung für den Zuckerbezug zu machen ist.

(Abgesehen davon, daß die Wachsgewinnung weniger von der Zahl der Bienenvölker als vielmehr von der Betriebsweise abhängt, genügen doch die Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 und die Ausführungsbestimmungen hiezu vollauf, säumige Bienenzüchter zur Erfüllung ihrer Lieferungspflicht zu zwingen. Hofmann.)

Nach § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 muß, wer Bienenwachs in Gewahrsam hat oder wer Bienenwachs im Inlande gewinnt, dieses an die Kriegsschmierölgesellschaft in Berlin oder den von ihr bezeichneten Stellen auf Verlangen abliefern. (Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, wer den Bestimmungen in § 2 zuwiderhandelt.) Nach den Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung vom 4. April 1917 haben alle Imker (Besitzer von Bienenvölkern), gleichviel ob sie einem Bienenzuchtvereine angehören oder nicht, am 10. eines jeden Monats über ihre gesamten vorhandenen Bestände an Bienenwachs jeglicher Art, rein oder gemischt, sowie Preßrückständen und unbrauchbaren Waben bis zum 15. desselben Monats den zuständigen Landes- bezw. Provinzial-Bienenzuchtvereinen, als den Sammelstellen der Kriegsschmieröl-Gesellschaft, Auskunft zu erteilen und die angefallenen Mengen an die bezeichneten Vereine nach deren Weisung zu liefern.

Die Bienenzüchter sind verpflichtet, ausnahmslos alles Wachs, welches sie ernten, abzuliefern bis auf die Menge von 250 g für jedes Volk mit beweglichem Wabenbau, sofern sie diese Menge zur Selbstherstellung von künstlichen Mittelwänden benötigen.

Ein Umtausch von Wachs gegen künstliche Mittelwände und die Abgabe von Wachs seitens der Bienenzüchter zur Herstellung von künstlichen Mittelwänden ist verboten. Wer für andere künstliche Mittelwände fertigt, muß das hiezu nötige Wachs von der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin anfordern.

Damit der Bedarf an künstlichen Mittelwänden gedeckt werden kann, ist es dringend nötig, daß die Bienenzüchtervereine die Wachsablieferung sorgfältig durchführen. Mit je

weniger Schreibarbeit und Umständlichkeit die Erfassung des Wachses verbunden ist, und je schneller die Zahlung erfolgt, um so rascher und um so mehr Wachs wird abgeliefert werden.

Jeder Verein betraue womöglich an allen Orten seines Bezirkes eine Vertrauensperson mit der Sammlung des Wachses, der unbrauchbaren Waben und Trester.

Beobachtungen über Schleichhandel mit Wachs sollten stets sofort der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 55, mitgeteilt werden.

J. A.: Hofmann.

Anmerkung der Schriftleitung: Nach den mir zugegangenen Ausführungen des Herrn Landesökonomierats Hofmann-München besteht kein Zweifel, daß das Wachs des Imkers auch für 1919 beschlagnahmt und ablieferungspflichtig ist — trotz Beendigung des Krieges. Zur Selbstherstellung künstlicher Mittelwände werden statt bisher 500 g nur noch 250 g pro Volk freigegeben. Die Preise scheinen die gleichen geblieben zu sein, nämlich:

für 1 kg reines Bienenwachs.	12 Mk.
für 1 kg Waben	3 Mk.
für 1 kg Trester	0.40 Mk.

Unsere Wachssammelstellen bleiben nach wie vor in Tätigkeit. Aus welchen Imkervertretern der in dem Rundschreiben genannte Beirat besteht, entzieht sich meiner Kenntnis. Immerhin dürfte es mehr als merkwürdig erscheinen, daß derartige wichtige Maßnahmen getroffen werden, ohne die Stellungnahme eines Vereins von der Bedeutung des Württ. Landesvereins mit 15500 Mitgliedern — wohl des drittgrößten in Deutschland — einzuholen.

Der Vollkommenheit halber und um zu zeigen, daß auch andere Bestrebungen im Gange sind, gebe ich noch die Beschlußfassung der freien Imkerversammlung in Hannover bekannt, es dem Leser überlassend, sich ein selbständiges Urteil in der Sache zu bilden.

Beschlußfassung der freien Imkerversammlung in Hannover im Kasino-Restaurant am 11. November 1918.

Die heute in Hannover tagende freie Imkerversammlung fordert die Freigabe des Wachses, das für Kunstwaben erforderlich ist, ohne daß dies durch die Sammelstellen zu gehen hat, sowohl bei Umarbeitung durch die Imker selbst, als auch in gemeinschaftlichen Verarbeitungsstellen.

Wir fordern, daß bei der Aufhebung der Wachsbeschlagnahme dafür Sorge getragen wird, daß das angesammelte Wachs nicht eher an die Industrie abgegeben wird, bis feststeht, daß die Versorgung der Imker mit Kunstwaben zu angemessenen Preisen möglich ist. Die letztjährigen Preise waren schon überreichlich hoch. Einer weiteren Verteuerung widersetzen wir uns.

Heydt.

Zum bargeldlosen Verkehr.

Für diejenigen Vereine oder Einzelpersonen, die ihre Zahlungen an die Kasse des Landsvereins bargeldlos regeln wollen, möchte ich mitteilen, daß Überweisungen an mein Girokonto Nr. 24 bei der Oberamtssparkasse Eßlingen zu erfolgen haben.

Zell a. N. J. Elsäßer, Kassier des w. L.-V. für Bienenzucht.

Bienenzuchtlehrkurse

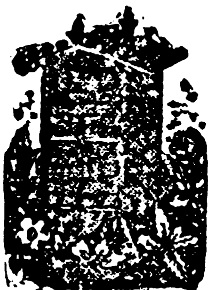
für fortgeschrittene Imker finden statt:

1. im zoolog. Institut der Universität Jena in der Pfingstwoche d. J. vom 10.—14. Juni mit Pfarrer Gerstung-Oßmannstedt, Stadtpfarrer A. Ludwig-Jena und Prof. Dr. L. Plate als Referenten. Anmeldungen sind bis spätestens 1. Mai zu richten an Pfarrer Gerstung, Oßmannstedt i. Th.
2. an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen

a) ein 4 täg. Vortrag über Bienenkrankheiten vom 23.—26. April. Meldefrist bis 15. März;
b) ein zeitgemäßer wissenschaftl. und wirtschaftlicher Lehrgang vom 5.—10. Mai. Meldefrist bis 1. April;
c) ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 12.—14. Juni. Meldefrist bis 15. Mai.

Gesuche um Zulassung zu den Lehrgängen sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung mit einem kurzen Lebenslauf und einer Auskunft über die imkerliche Vorbildung zu richten an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Am Bienenstand im März—April.



Nun ist er doch noch gekommen — der Winter. — 30° C hatten wir im Schwarzwald oben. Beinahe wollte man an Februars Wort glauben, das er zum Januar spricht: „Hätte ich die Macht wie du, erfröre ich das Kalb in der Kuh". Die Macht fehlt. Man merkt's an der Mittagssonne, und nimmer lange, dann machen wir Imker wieder andere Gesichter. Man wird ein ganz anderer Mensch, wenn die Bienen wieder fliegen. Sonderbar! Man sehnt sich förmlich darnach, sie wieder pflegen zu dürfen. Ob sie alle fliegen werden? Wir nehmen es an. Dann können wir unsere Kunst zeigen. Zwei Kunststücke werden von dir verlangt: im März — das Auswintern, im April — das Durchlenzen. So um den 8. oder 10. März herum gibt's meist schon recht schöne, warme Flugtage. Dann aufgepaßt. Ruhr wird es dieses Jahr wohl kaum geben, denn der Dezember und Januar hatten Flugtage. Sollte das eine oder andere Volk doch Spuren solcher aufweisen, dann vor allem und zu allererst eine Flasche warmes Futter. Was sonst zu tun ist, sagt dir jedes Bienenlehrbuch. Dann beachte, was die Bienen am Flugloch treiben. Das ist das Imker-ABC, was hier zu lesen ist. Besser und sicherer ist man aber seiner Sache, wenn man innen selbst nachsieht. Wenn es außen lieblich summt, zieht man einmal das Asphaltpapier heraus. Das sagt dir, wie viele Waben dein Volk besetzt, ob es weiselrichtig oder -los ist. Findest du eine Königin, so ist es möglich, daß trotzdem das Volk weiselrichtig ist, da alte Königinnen öfters neben der jungen geduldet werden. Rennen die Bienen unruhig hin und her, dann ist das Volk ziemlich sicher weisellos. Tote Kaulmaden, herausgeworfene Nymphen sind gute Zeichen — Weiselrichtigkeit. Abgeschrotete Wabenteile und Kristalle hartkandierten Honigs rufen dir zu, daß Wasser fehlt. Weg mit den verschimmelten Endwaben! Hochsitzende Völker leiden Futtermangel. Reservewaben jetzt an den richtigen Platz. Gemüllkrücke in die Hand! Waben einschwefeln! Die Hauptsache nicht vergessen: Standbuch wieder führen! Dann alles wieder fest verpackt. Das ist für's zweite Kunststück, soll es gelingen, unbedingt erforderlich für die Durchlenzung. Der Bien kommt nach und nach ins Triebleben. Vermehrter Bruteinschlag ist das Hauptmerkmal. Wasser, Pollen, Futter sind in reichlicheren Mengen nötig. Und zu all diesem viel, recht viel Wärme. Tränke errichten, selbst wenn sie noch so primitiv ist. Pollenersatz ist zur Zeit kaum zu beschaffen. Zu 94% ausgemahlenes Mehl ist dazu untauglich. Vor dem Frühjahrstriebfüttern sei gewarnt. Am Brutnest ja keine Veränderungen vornehmen. Was schwach ist wird vereinigt. Nur hier keine Rücksicht und keine Reue! Die Methoden der Vereinigung sind verschiedene. Jedes Lehrbuch gibt welche an. Nimm am Sonntag deinen Hut und Stock und besuche deinen Imkernachbar. Überall sieht und lernt man etwas. Es gibt freilich auch Kollegen, die wohl einen an den Stand heran, aber nicht hineinlassen. Die haben scheints besondere Geheimnisse darin. Damit andere keinen „Metzgersgang" zu diesen Liebenswürdigen machen, gehe hin und erzähle, wie es dir bei diesem „Bruder" ergangen ist. Unterwegs lies deine Bienenpflege. Hast du einen schläfrigen Bezirksvorstand, so „kitzele" ihn mit deinem Reden und sag ihm, daß es mit dem Winterschlaf aus sei. Verlange in deiner Frühjahrsversammlung, daß ein Bezirkslehrkurs oder Fortbildungskurs abgehalten werden muß.

Ohne Bienenweide keinen Honig. Pflanze Sträucher aller Art an jeden leeren Platz, besonders Schneebeerenhecken, Akazien! Richte dich für Königinzucht ein.

Handschuh.

Die deutsche Bienenzucht nach dem Kriege.

Von Dr. Ludwig Armbruster, Mitgl. d. Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biologie, Berlin-Dahlem.

Der Krieg ist verloren. Wir ermessen immer noch nicht, was das bedeutet. Auch für die Bienenzucht bedeutet es nichts Gutes. Da hilft aber nicht Klagen, auch nicht Feiern und Streiken, sondern „umso mehr anfassen und arbeiten!"

Wie wird sich der Honigkilopreis gestalten? Davon hängt in erster Linie —

sehen wir nur nüchtern — das Geschick der Bienenzucht als Wirtschaftszweig ab. Von den Betriebsunkosten wird das Holz wegen des großen Bedarfs des Baugewerbes nur langsam billiger werden, demgemäß auch die Bienenwohnungen und ein guter Teil der Geräte. Die Arbeitskräfte sind wohl vorhanden, aber die Arbeitszeit ist verkürzt und die Löhne steigen noch. Mit dem Zucker ist es schlecht bestellt, wenigstens in nächster Zeit. Auf jeden Fall wird er sehr teuer bleiben. Am bedenklichsten mag die amerikanische Konkurrenz stimmen. Hohe Schutzzölle werden sich die Amerikaner nicht bieten lassen. Es wäre denkbar, daß der Kunsthonigsegen des Krieges verstärkt und stellenweise ersetzt wird durch einen Importhonigsegen unseres Lebensmittelversorgers Amerika. Höchstens ein Umstand, an sich ein sehr trauriger, kann diese Honigflut etwas eindämmen; die geringe Kaufkraft unseres Geldes. „Über jede Bereicherung unserer knappen Lebensmittelvorräte muß auch der Imker sich freuen, aber jede Einfuhr ist z. Zt. und noch auf lange hinaus ein notwendiges Übel, das möglichst rasch abgestellt gehört. Darum behält auch in Zukunft, wie kaum je zuvor, volle Geltung: Steigerung der Erzeugung im eigenen Lande.

Eine Steigerung der Bienenzucht im Großen mit ihrem direkten und indirekten Nutzen ist wohl möglich im neuen Deutschland, den Ausschlag wird aber nach wie vor der klingende Lohn geben. Viele Imker haben sich geschämt, Schleich-Wucherpreise zu nehmen, hoffentlich müssen sie sich auch nicht der Preise schämen, die jetzt dann der freie Handel ihnen anbietet. Der Verbraucher vergesse nicht, daß die deutschen Obstbäume und Ölsaaten nicht von den amerikanischen Bienen befruchtet werden, falls die deutschen mehr und mehr ausblieben, weil die deutsche Bienenzucht sich nicht mehr bezahlt macht. Auf der anderen Seite muß der Imker gar zu rosige Hoffnungen, die während des Krieges genährt wurden, zwar nicht ganz begraben, aber doch deutlich zurückschrauben. Gar vieles muß ja zu Grabe getragen werden. Die Imkerei als Liebhaberei wird nie aussterben. Schon deswegen kann auch die Erwerbsbienenzucht im Kleinen, also die Bienenzucht für Haus- und Tauschbedarf jetzt nach dem Kriege, falls die Öffentlichkeit und die Vereine rührig sind, sich nicht nur erhalten, sondern erheblichen Zuwachs erhoffen. Zwei Umstände helfen dabei mit: Die neuen Siedlungsbestrebungen und der Achtstundentag.

Das große Werk der inneren Kolonisation, über das Beteiligte und Unbeteiligte mit großer Spannung sich unterrichten ließen, also die Verteilung von Grund und Boden an Kriegsbeteiligte, Kriegsbeschädigte, an stellen- oder wohnungslos gewordene Arbeiter, Angestellte 2c. wird vielen die Möglichkeit bringen, Bienenzucht zu treiben. Darum gilt es, diesen Vielen Anregung und Kenntnisse zu vermitteln, Betriebsmittel zu beschaffen. Es gilt ferner, die Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß, wenn nun einmal eine Kolonie oder Gartenstadt angelegt wird, honigende Alleebäume, wie Akazien, Linden 2c. denselben Dienst leisten wie trocken stehende Schattenspender. Wenn dann noch die Kolonisten für Obst und gegebenenfalls für Raps, Esparsette oder Buchweizen, Serradella oder Ähnliches sorgen, dann kann auch in der bisher ödesten Gegend die Kleinbienenzucht aufkommen.

Die Kleinbienenzucht im genannten Sinne braucht sich nicht besonders viel um den Honigerlös kümmern; der Siedler hält seine Bienen in erster Linie für seine Küche, und das, was er erübrigt, damit tauscht er beim Nachbar gegen Obst, Butter oder Käse 2c. ein. Mit Honig kann er seine Schuhsohlen und Arztrechnung bezahlen, oder die Gelegenheitsarbeit, die ihm der Zimmermann verrichtete.

Vom Achtstundentag wird zwar der Kleinlandwirt, außer im Winter, wenig zu spüren bekommen, er tröste sich mit der Biene. Aber dem Vorstadt- und Kleinstadtkolonisten gibt er Gelegenheit, auch neben der Garten- und Kleintierpflege noch der Bienen zu warten. Das eigene Heim wird gar Manchen von Straße und Vergnügungsorten abziehen, der Betreffende hat dann Zeit, in Imkerschriften sich Belehrung zu holen und mit Säge und Hammer an seiner Imkerzukunft zu bauen. Der Krieg lehrte ja so Vielen: Hilf dir selbst!

Aber woher die Bretter nehmen, wenn alles, was erreichbar war, bei Haus und Stall schon verbaut worden ist? Auch hier ist Ersatz geschaffen, und wenn kein Hindernis mehr eintrifft, werden in der Reichshauptstadt in der Ausstellung am Zoologischen Garten „Sparsame Baustoffe" um die Jahreswende „behelfsmäßige Bienenwohnungen und Bienenhäuschen aus Ersatzmaterial" zu sehen sein: „Sparbeuten" im vielseitigsten Sinne des Wortes wollen diese Bienenwohnungen sein. Mit ihnen soll nämlich Material, Geld und Raum und nicht zuletzt Zeit gespart werden, und trotzdem wollen sie so modern, so hygienisch, dauerhaft und namentlich so warm sein, wie irgend eine andere. Aus all diesen Gründen müssen sie dem neudeutschen Siedler, dem sie in erster Linie zugedacht sind, will-

kommen sein, vor allem auch deswegen, weil sie als leichtes Postpaket ins Haus gebracht werden und binnen 3—4 Stunden betriebsfertig im Garten stehen können.

Darum Imm-Heil, deutscher Arbeiter, deutscher Siedler, frisch an die Zukunft mit Bienenfleiß!

Anfragen können gerichtet werden an Dr. L. Armbruster, Post Berlin-Lichterfelde 3. Er wird sie an die richtige Stelle weiterleiten. Näheres demnächst in den Bienenblättern.

Auf dem neuen Wege.

In Nr. 11 ff. Jahrgang 1916 u. 17 der Bienenpflege zeigte Freund Elsäßer einen „neuen Weg" zur Erzielung guter Honigernten. Die Ausführungen sind so klar und wirken so überzeugend, daß ein Zweifel an deren Richtigkeit nicht angebracht erscheint. Ich nahm deshalb vor, die „Probe aufs Exempel" zu machen. Von der Abänderung der Wohnung und Anbringung eines zweiten Flugloches sah ich ab, weil das unwesentliche Dinge sind. Wesentlich, wenn auch nicht neu, ist die Aufstellung des Schwarmes an der Stelle des Muttervolkes, ferner Einengung des Brutraumes auf 5 Rahmen mit künstlichen Mittelwänden und sofortige Verwendung des Aufsatzkastens mit ausgebauten Waben und Einlegen des Absperrgitters. Im Juli setzte bei uns eine zweite Schwarmperiode ein bei ausgezeichneter Tracht. In einem Zeitraum von 14 Tagen logierte ich 7 starke Schwärme nach obigen Grundsätzen ein in der festen Überzeugung, daß in kurzer Zeit die Aufsätze von Honig strotzen müssen. Aber gleich beim ersten Schwarm fiel mir auf, daß er nicht recht zur Ruhe kommen konnte und nur schwach flog, trotzdem er weiselrichtig war. Beim zweiten und den folgenden dieselbe Erscheinung. Also Nachschau! In drei Aufsätzen fanden sich frisch angeblasene Weiselnäpfe und nur fast ganz leere Waben, in den Bruträumen nur spärlich aufgeführter Bau mit Maden und Eiern. Also: Zu die Kiste, s'wird schon recht werden! In Ruhe lassen, ohne Not nicht stören, später wird man sehen!" Man sah. Aber was? Sechs Schwärme hatten die wertvolle Königin abgeschafft und nur wenig Bau hergestellt, und die Waben in den Aufsätzen waren fast leer geblieben zu einer Zeit, in der andere Völker das höchste leisteten. Der letzte Schwarm hatte seine Mutter noch, war aber unruhig und untätig. „Donner und Doria". Wo fehlt's? Die Weiselnäpfe! Die Weiselnäpfe! Weg mit dem verdammten Absperrgitter und dem Aufsatzkasten! Nun kehrte Ruhe ein und der Siebte kam in den normalen Zustand, er baute in kurzer Zeit sein Heim aus und entwickelte sich gut. Allen andern mußte fertiger Bau gegeben werden, daß sie überhaupt in Ordnung kamen. — Die „Probe" hatte ich, aber sie ist teuer, sehr teuer geworden, so daß ich gelobte: „Ich wills nie mehr tun!" — Und die Ursache des Mißerfolges? Das ist die Naturwidrigkeit des Sitzes. Der Schwarm ist ein Ganzes und leistet sein höchstes nur als solcher. Schon ganze Mittelwände sind ihm nicht recht behaglich; er erträgt sie aber noch. Ist er aber genötigt, sich auf zwei getrennte Räume zu verteilen, so ist die Naturwidrigkeit im vollsten Sinne fertig und man braucht sich nicht zu wundern, wenn allgemeine Unruhe und im Oberstübchen das Gefühl der Weisellosigkeit entsteht. Der Schwarm gehört in e i n e n Raum. Und wenn er zur Ausnützung der Tracht verwendet werden soll, dann enge man seinen Brutraum erst dann ein, wenn er den größten Teil seines Sitzes ausgebaut hat und das wird bei guter Tracht in wenigen Tagen der Fall sein. Die zusammengekrammten Halbwaben hänge man in den Aufsatzkasten, vermeide aber die Trennung durch Absperrgitter. Denn dieses ist in 99 von 100 Fällen den Bienen so hinderlich und lästig wie uns ein Kropf. — Wenn der Bien „müßte", wie wir wollen, würde der „neue Weg" zum gewünschten Ziele führen; aber er m u ß überhaupt nicht, er w i l l nur, und nur das, was seiner Natur entspricht.

B i n d e r, Weingarten.

Hunger und Ruhr.

(Namentlich für Anfänger geschrieben).

Hunger und Ruhr sind die Ursachen des Zugrundegehens vieler Bienenstände. Hunger ist wohl etwas Schreckliches; wir spüren's ja gegenwärtig am eigenen Leib, doch können wir uns noch helfen — hamstern! Aber unsere lieben Bienen können dies nicht. Haben sie einen knausrigen Bienenvater, der ihnen lieber etwas nehmen möchte als geben und kommt zeitig das Frühjahr mit dem schönen Bruteinschlag, allwo die Zehrung größer wird

und die Rechnung des sparsamen Bienenvaters versagt, dann stirbt das Volk infolge Hunger. Man hört dann oft sagen, daß gerade das schönste Volk zu Grunde gegangen sei. Darum lieber einige Pfund Zucker mehr füttern als zu wenig. Auch im Frühjahr sei nicht zu sparsam, gebe bei Zeit, nicht erst, wenn es zu spät ist. Vor 40 Jahren, ich war 13 Jahre alt, hatte mein Vater Bienen in Strohkörben; doch ich wollte mit der neuen Zeit arbeiten, beschaffte mir Kästen und besuchte in meinem Heimatort einen alten Imker. Derselbe sagte mir, wenn ein Volk im Frühjahr auf einer Wabe noch ein gedeckeltes Stück Honig in der Größe eines Fünfmarkstückes habe, dann lange dies gut, es bekomme ja schon draußen etwas. Dieser alte Imker hat es aber nie über 10 Völker gebracht, und was war Schuld daran? Sein Sparen. Dasselbe ist aber bei den Bienen ganz verfehlt, wenn ich schöne Völker bekommen will. Sollen dieselben gut durch den Winter kommen, so gebe man im Herbst bei Zeiten, solange man noch junges Volk mit in den Winter nimmt, genügend Futter.

Ruhr tritt oft auf Bienenständen stark auf. Ein Volk um das andere stirbt und geht zu Grunde oder erreicht sehr schwach die Maitracht. — Die meisten Imker geben der Wohnung die Schuld und das mit Recht. Man findet bei verschiedenen Imkern (namentlich auf dem Lande) einfachwandige Kästen aus leichten Brettern hergestellt. Die Wandstärke beträgt in den seltensten Fällen 20 mm, zum Teil sogar nur 15 mm. Solche Kästen sind nicht warmhaltig genug. Ferner werden die Wohnungen auf der Seite und hinten von den Imkern zum Teil sehr schlecht verpackt (mit Heu oder Stroh ausgestopft). In einer solchen dünnwandigen Wohnung erstarren die Bienen bei anhaltender strenger Kälte in den Wabengassen. Ferner muß das Volk zur Erzeugung der notwendigen Wärme verhältnismäßig viel zehren und die Folge davon ist, daß dieses Volk um so eher eine Reinigung nötig hat. Völker auf Waldhonig eingewintert, bekommen sehr leicht die Ruhr. Störungen der Völker durch Meisen, Spechte usw. können sehr leicht die Ruhrkrankheit hervorrufen, weil durch jede Störung das Volk ausbraust und über den Honig herfällt und zehrt. Ruhrkranke Völker kurieren ist immer eine heikle Sache. Trotz sorgfältiger Reinigung der Wohnung oder Umlogieren des Volkes (auf frischen Bau setzen) können die Bienen unter Umständen auch die neue Wohnung oder den frischen Bau beschmutzen. Das betr. Volk wird immer weniger und bleibt ein Schwächling das ganze Jahr hindurch und stirbt zuletzt. Um Abhilfe zu schaffen, vereinigt man das ruhrkranke Volk mit einem weisellosen oder kehrt die ruhrkranken Bienen vor dem Stand von den Waben ab und läßt sie den Nachbarvölkern zufliegen. Alsdann ist die Wohnung des ruhrkranken Volkes gründlich zu reinigen durch Abkratzen der Wände. Die beschmutzten Waben sind mit lauwarmem Wasser abzubürsten; noch besser ist, die Waben nach Entfernung der Ruhrflecken auszubrechen und einzuschmelzen. Die Rähmchen sind ebenfalls von den Ruhrflecken zu reinigen. Die Bienen lieben Reinlichkeit; daher sind die Wohnungen, in denen vorher ruhrkranke Völker sich befunden haben, gründlich zu reinigen. Wie oft habe ich schon Bienenwohnungen angetroffen, wo die Innenwände und die Rähmchen voller Ruhrflecken waren und wo in solche Rähmchen Kunstwaben eingelötet wurden.

Darum: lasse deine Völker nie darben, sondern gib ihnen reichlich und halte sie warm, so wirst du nie Schaden leiden und die Imkerei macht dir Freude und bringt dir in günstigen Jahren eine schöne Summe Geld ein.

Ulm a. D. — Chr. Sibler.

Unser Rotklee und unsere Bienen.

Ökonomierat Hofmann-München.

Der Wunsch der Bienenzüchter, eine Biene mit einer längeren Zunge zu züchten, welche die Blüte des Rotklees (Trifolium pratense) mit Erfolg auszunützen vermag, ist bislang nicht erfüllt. Die Ausgaben für die amerikanischen Rotkleeköniginnen waren hinausgeworfenes Geld. Der russische Zoologe Kulagin fand die größte Rüssellänge nicht bei den Rotkleebienen der Amerikaner, sondern bei den dunkeln einheimischen Bienen, und die kürzeste Rüssellänge nicht bei den dunkeln, sondern bei den Rotkleebienen. Die Rüssellänge der einheimischen Biene schwankte nach seinen Messungen zwischen 5,92 und 6,69 Millimeter, die der Amerikaner zwischen 5,14 und 6,60 Millimeter. Die Verschiedenheit der Rüssellänge bei Bienen gleicher Rasse gibt dem Züchter als sicher zu lösende Aufgabe, durch Auswahl Bienen herauszuzüchten, welche die größte Rüssellänge der Rasse besitzen. Im allgemeinen wird das Ziel bereits [illegible]

reicht, wenn nur von jenen Bienenvölkern nachgezüchtet wird, welche sich Jahre hindurch durch ihre Honigerträgnisse ausgezeichnet haben. Dabei mögen auch Völker mit Bienen sein, welche zwar nicht den längsten Rüssel haben, deren Kopfbildung aber den erfolgreichen Besuch langer, enger Blütenröhren ermöglicht. Trotz anerkennenswerter Erfolge mancher Bienenzüchter ist es noch nicht gelungen und wird kaum je gelingen, Bienen zu züchten, welche jederzeit den Rotklee befliegen. Aus dem Rotklee gab es nur Honig, wenn infolge Trockenheit die erste, besonders aber die zweite Blüte des Rotklees verkürzte Blütenröhren hatte.

Dagegen ist es gelungen, einen Rotklee zu züchten, welcher kürzere und weitere Blütenröhren hat. Auf die Versuche unseres verdienten Imkerbotanikers, Ökonomierat Küst in Rohrbach, habe ich vor einigen Jahren hingewiesen. Leider wurden infolge des Krieges von der K. Saatzuchtanstalt Weihenstephan die Versuche nicht durchgeführt, ja die Züchtung ging überhaupt verloren.

Der Krieg hat aber nur zu deutlich bewiesen, wie wertvoll es wäre, eine Rotkleeart zu besitzen, welche den vollen Futterwert unseres Rotklees besitzt, von der aber mit Leichtigkeit der für unsere Landwirtschaft nötige Same gewonnen werden kann. Unser auf den Äckern angebaute Klee gibt nur in trockenen Sommern entsprechenden Samenertrag, wenn nämlich seine Blüte von den Bienen befruchtet werden kann. In feuchten Jahren ist der Anbau von Klee zum Samenbau erfolglos; denn die zur Befruchtung der Kleeblüten nötigen Hummeln sind bei uns nicht mehr in genügender Zahl vorhanden. Kunstdünger und Wiesenegge haben die Hummelnester zerstört.

Bei meiner vorjährigen Anwesenheit in der Schweiz bekam ich durch die Liebenswürdigkeit des Leiters der Saatzuchtanstalt Mont-Calme, Herrn G. Martinet, eine Samenprobe einer von ihm gezüchteten Kleeart, welche von den Bienen beflogen werden kann.

Über diese Züchtung hat derselbe in den Veröffentlichungen der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 18. Okt. 1909 folgendes berichtet: Seit mehr als 10 Jahren arbeite ich an der Zucht von Klee und anderen Futterpflanzen und es gelang mir durch analytische Zucht unter mehreren von unseren guten Ackerkleearten einige sehr ertragsfähige Typen abzusondern. Ich vermehrte sie und erforschte sie vergleichsweise in reinen Nachzüchtungen durch streng genealogische Zucht und brachte sie so auf feste und ständige Reinzüchtungen.

Nachdem ich beobachtet hatte, daß einzelne, der freien Befruchtung überlassene Versuchsflächen von Nachzüchtungen — abgesehen von Hummeln — häufig auch von den Bienen besucht wurden, so wollte ich heuer die Richtigkeit meiner Beobachtungen und die Wirksamkeit der Befruchtungsvermittlung durch die Bienen beim roten Klee feststellen.

Ich stellte in einem Beete Kleepflanzen der von den Bienen besuchten Arten zusammen und umgab es mit einem großen Käfig mit Wänden aus Gaze, die zwar Licht und Luft durchließen, aber den Hummeln und allen andern Insekten den Zugang verwehrten. An eine Wand des Käfigs stellte ich einen kleinen Bienenstock. Das Hauptflugloch befand sich im Innern des Käfigs, das Nebenflugloch außerhalb desselben.

Der Bienenstock war schon vor der Anbringung des Käfigs aufgestellt worden und behielt seinen Platz bei. Die Bienen flogen mehr aus dem gewöhnlichen Flugloche im Innern des Käfigs, als aus dem außerhalb des Käfigs, was die Beobachtung von Bonnier über den Orientierungssinn der Bienen bestätigte.

Während der Blütezeit des Klees besuchten die Bienen denselben regelmäßig durch die Öffnung der Blütenkrone und nicht, indem sie etwa die Blütenkrone seitwärts durchbohrten, um so den Nektar zu rauben, wie es manchmal die Hummeln tun.

Ich stellte dabei fest, daß der Besuch der Bienen auf gewissen Teilflächen mit Klee häufiger war, besonders bei den drei Pflanzen von Nr. 847.

Die reifen Blütenköpfchen wurden sorgfältig geerntet. Das Auskörnen zeigte zu meiner Überraschung, daß der Besuch der Bienen sehr erfolgreich war. Eine der drei Pflanzen der Teilfläche (Nr. 847) hatte 1700 Samenkörner, eine andere 750 und eine dritte 450. Andere Pflanzen der Nachzucht Nr. 847, welche im Freien ausgepflanzt und so den Hummeln zugänglich waren, hatten im selben Jahre als Höchstzahl 1350 Samenkörner in einer Blüte.

Klee, welcher dem freien Insektenreich überlassen wurde, ergab im Durchschnitt 300 Samen, wenn die Pflanzen im Abstande von 20 zu 15 cm, und 500 Samen, wenn dieselben im Abstande von 40 zu 30 cm gepflanzt waren.

Aus diesen Feststellungen ergibt sich, daß die Bienen bei dieser Familie Nr. 847 ebenso wirksame Befruchtung geliefert haben wie die Hummeln.

Eine andere Nachzucht (Nr. 854) ergab gleichfalls 1290 Samenkörnchen bei einer Pflanze. Andere Familienarten, 14 an der Zahl, haben nur eine geringe Samenkornzahl geliefert, 50 bis 500, einige blieben sogar unfruchtbar. Die Zucht Nr. 854 ist, was Futterertrag betrifft, keine der besten, dagegen ist Nr. 847 nicht nur eine der besten in bezug auf Ertragsfähigkeit, sondern auch in bezug auf Dauer. Sie ist schon vermehrt und unter Nr. 941 veredelt worden. Ein späterer, leider unvollständiger Versuch zeigte, daß nach jedem Schnitte die Blütenkronen kürzer waren als sonst.

Wenn also der gewöhnliche Rotklee im allgemeinen die Vermittlung der Hummeln und anderer Insekten mit einem ungefähr 9 Millimeter langen Saugrüssel zur Befruchtung braucht, so gibt es in dem Artengemisch unseres gegenwärtig angebauten Klees doch Formen mit so kurzer Blumenkrone, daß sie ausschließlich von den Bienen befruchtet werden können. Die analytische Zucht gestattet sie abzusondern und zu erproben, die genealogische Zucht kann sie veredeln und befestigen und so eine Kleeart schaffen, die von den Bienen befruchtet werden kann.

Martinet hat die den Bienen am besten angepaßte und für den Landwirt im Futterertrag ergiebigste Rotkleeart sorgfältig rein weitergezüchtet und dann Samen an Landwirte abgegeben.

Hierüber berichtet Elie Gonet, Buarrenga in „La Terre Vaudoise, Journal agricole" Nr. 10 vom 7. März in wörtlicher Übersetzung folgendes:

Nach mühevollen Versuchen in der Saatzuchtanstalt Mont-Calme hat deren verdienstvoller Leiter, Herr Martinet, eine Rotkleeart erzielt, die von ihm Apitrèfle (Bienenklee) genannt wurde. Die Blüten dieser Spielart unterscheiden sich von anderen Rotkleearten durch kürzere Röhren mit breiterer Öffnung. Diese einfache Umgestaltung gestattet den Bienen den erfolgreichen Besuch auch in nassen Sommern und hat also die neue Rotkleeart für den Bienenzüchter den unbestreitbaren Vorteil, den Bienen eine sichere Tracht zu bieten. Überdies aber erbringt der Bienenrotklee dem Landmann einen ausgezeichneten Ertrag an Futter und Samen.

Im Jahre 1912 übergab Herr Martinet Herrn Péclard-Courvoisier in Pailly und mir solchen Kleesamen. Der Ertrag an Futter war großartig, die Stengel maßen um 10 cm mehr als die des gewöhnlichen Rotklees auf der Vergleichsfläche. Vom Vieh wurde der neue Klee mit großer Gier verzehrt. Der regnerische Sommer 1912 war für die Kleesamenerzeugung sehr ungünstig. Ganz natürlich brachte auch der Bienenrotklee bei so schlechten Witterungsverhältnissen nicht außerordentlich viel Samen, immerhin war dessen Ertrag im Vergleiche zu den Landkleearten viel höher (3 kg von 4,5 a). Im Frühjahre 1913 war der Landklee der Vergleichsfläche fast ganz ausgewintert, für den zweiten Schnitt blieb gar nichts mehr übrig. Vergleichen wir dagegen, wie sich der Bienenrotklee während des Winters 1912/13 gehalten hat: Wir hätten es gar nicht besser wünschen können. Im Frühlinge blieb auch nicht eine Pflanze aus. Die mit Bienenrotklee bestellte Teilfläche war ohne Übertreibung prachtvoll anzusehen. Die Körnerernte war das Dreifache von der im Herbste 1912 gewonnenen Gesamtmenge. Herr Péclard hat die gleichen Beobachtungen wie ich gemacht und wir sind überzeugt, daß eine mit Bienenrotklee bestellte Fläche recht gut auf die Dauer von 3 Jahren einen schönen Ertrag liefern kann.

Den von mir nach Bayern gebrachten Bienenrotkleesamen gab ich dem Leiter der Anstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz, Herrn Oberregierungsrat Professor Hiltner, zur Erprobung. In liebenswürdiger Weise ließ derselbe Anbauversuche auf den Versuchsfeldern bei München machen. Auf einer Fläche an der Osterwaldstraße wurde ein größeres Stück vor der Blüte des Klees mit Gaze überdeckt. Herr G. Bamberger stellte auf meine Bitte in zuvorkommender Weise ein Bienenvolk zur Verfügung. Vom 21. bis 28. August flog dasselbe ins Gazehaus. Bei der Untersuchung am 28. August zeigte sich beim Volke, welches bei der Aufstellung rund 2 Pfund Honig hatte, weder eine Zu- noch Abnahme an Honig. Der Brutansatz hatte sich bedeutend verstärkt, der Pollen war fast ganz aufgebraucht. Das Volk hatte nun bis zum 5. September freien Flug. Der Brutansatz war bei der Untersuchung an diesem Tage gleich geblieben, der Honigvorrat war weniger geworden, dagegen waren erhebliche Pollenvorräte aufgespeichert und ziemlich Eier vorhanden. Nun kam das Volk wieder ins Gazehaus und blieb dort bis 1. Oktober, also fast vier Wochen. Bei der Untersuchung am 1. Oktober zeigte sich

eine Abnahme des Pollens, offene Brut war nicht mehr vorhanden, die Volksstärke war sich gleich geblieben, dagegen konnte eine Zunahme an Honig im Gewicht von nahezu 4 Pfund festgestellt werden. Damit war der Beweis erbracht, daß die Bienen von dem Klee Honig bekommen haben, daß also der vermehrte Anbau dieser Rotkleeart für unsere Bienenzucht sicher von Vorteil ist. Auch auf im Freien bei München und in Niederbayern angebauten Flächen dieser Rotkleeart zeigte sich sehr reger Bienenbesuch.

Über den landwirtschaftlichen Erfolg berichtete mir die Bayerische Staatliche Anstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz folgendes:

„Der an der Anstalt ausgesäte Bienenrotklee hat sich in diesem Jahre noch recht gut entwickelt. (Da ich den Samen erst von meiner Schweizer Reise mitbrachte, erfolgte die Aussaat verspätet. Hsm.) Ein Teil des Klees wurde, wie angegeben, mit leichtem Stoff umspannt und der Befruchtung durch Bienen ausgesetzt. Dieser Teil war so gut abgeschlossen, daß andere Insekten nicht zu den Kleeblüten gelangen konnten. Die Ernte wurde sehr spät, im Oktober, vorgenommen. Dieselbe ergab, daß der eingemachte Klee genau so befruchtet war, wie der im Freien stehende ....“

So war also dieser Rotklee nicht nur für uns Bienenzüchter, sondern auch für den Landwirt von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wir Bienenzüchter hätten, wenn auch wie bei vielen anderen Bienennährpflanzen der Erfolg der Ausbeute in den einzelnen Jahren wechseln wird, eine ganz bedeutende Trachtverbesserung und der Landwirt hätte einen Rotklee, der seinem bisherigen in der Beschaffenheit gleich, im Ertrag aber noch überlegen ist und von dem er den nötigen Samen leicht und sicher selbst ziehen kann. Weitergehende Versuche werde ich im nächsten Jahre durchführen.

(Münch. Bienenzeitung.)

Deutsche Reformbienenzucht

auf der Basis exakter wissenschaftlicher Forschung und bewährter Praxis von Jakob Fehlhammer, K. Landwirtschaftslehrer an der K. Kreislandwirtschaftsschule in Nürnberg. 6. Auflage. Alle Rechte vorbehalten. Dillingen a. D. 1917. Verlag von J. Keller u. Cie., G. m. b. H.

Es wäre vielleicht gut gewesen und wäre diesem pompösen Titel gar nicht übel angestanden, wenn auch noch dazu gedruckt worden wäre: Das Recht der Kritik wird vorbehalten!

Um es gleich zu sagen: Mich hat noch kein „Bienenbuch“ so enttäuscht, wie das eben zitierte. Es haften ja jedem Werk Mängel an — drum ist es Menschenwerk — aber die Verfasser sind sich dessen bewußt und deshalb schon in der Auswahl des Titels etwas bescheidener als Herr Fehlhammer. Wer sein Werk Reformbienenzucht betitelt, der muß an die Stelle des vorhandenen Alten das bessere Neue setzen, der muß nichts Nachgebetetes, der muß Originelles bieten. Von dem ist aber auf allen 364 Seiten auch nicht ein Atom zu finden. Allgemeingut der neueren Forschung findet sich hier, aber das bietet die andere Bienenliteratur, vorab die verschiedenen Lehrbücher, soweit sie neuere Auflagen erlebten, alles auch, ja noch in besserer Weise, weil sie es mit ein paar einfachen Sätzen sagten und das „Mäuslein nicht in einem Berg versteckten“.

Gerade aber das, was man als originell erwartet, schweigt sich der Verfasser fast ganz aus: über seinen „Automatenstock“. Der ist Seite 162 mit ganzen 21 Zeilen abgetan. Und was erfährt man daraus?

1. Daß er nichts originell Geschaffenes ist, wie etwa die Schwäbische Lagerbeute, Gerstung, Kuntzsch, Hofmannstock usw., sondern ein Gemisch von Albertis Blätterstock und Fetterrolls Idealbeute, deren Name mir hier erstmals unter die Augen kam. Der Verbreitung nach zu schließen, ist sie wohl nicht die „Beute der Zukunft“.

2. Daß damit nicht etwa ein sehr vereinfachtes Arbeiten oder eine vereinfachte Königinzucht rc. gar automatisch möglich wäre, sondern daß man hier alles zu tun und zu lassen hat, was bei anderen Beuten auch. Ja Herr Fehlhammer bedarf zur Königinzucht Normalmaßbeuten, zur Honiggewinnung Blätterstöcke (s. S. 351).

Da lobe ich mir meine bad. Vereinsbeuten, da geht es allem nach etwas „automatischer“ her, denn ich benütze ein- und denselben Stock für beide Zwecke.

Wer von „Automatenstock“ spricht und denselben mit solcher Reklame anpreist wie H. Fehlhammer, der muß Vorrichtungen in demselben geschaffen haben, die mechanisch wichtige Handgriffe ersetzen und Wirkungen hervorrufen, die augenscheinlich sofort wahrnehmbar sind. Wo und in welcher Weise ist dies beim Automatenstock der Fall? Was will also mit der Bezeichnung dieser Stockform als Automatenstock erreicht werden? Warum bringt der Verfasser seine eigene Erfindung nicht einmal im Bilde in seinem eigenen Lehrbuche, das wahrlich sonst reich illustriert ist? Ich hätte an Stelle des Selbstbildnisses lieber den Automatenstock abgebildet gesehen, weil ich ein abgesagter Feind solcher Selbstbildnisse in Lehrbüchern bin. Das Kapitel Bienenwohnungen ist überhaupt so echt und recht „bayerisch-partikularistisch“. Wenn die Käufer des Buches auch so partikularistisch wären? Gibt es denn außer: Fehlhammer, Reidenbach, Fetterroll, Hofmann, Zander keine Wohnungskonstrukteure? Bei einer etwaigen Neuauflage ist an diesem Kapitel vor

allein die verbessernde Hand anzulegen. Dann ist der Titel bescheidener zu gestalten, weil er nicht hält, was er verspricht. Mit dem gleichen Recht wie Fehlhammer könnten ihn alle Verfasser von Bienenlehrbüchern anwenden. Das ist den Leuten auf gut schwäbisch „Sand in die Augen gestreut“. Das Ganze macht in Anlage und Durcharbeitung durchaus nicht den Eindruck von etwas einheitlich Exaktem Feinem, Außerordentlichem. Man findet viel wissenschaftlichen Stoff, aber dem breiten Publikum, für das das Buch doch in allererster Linie gedacht ist, nicht mundgerecht gemacht. Das ist eben eine Kunst, die nicht jeder kann. Die Disposition ist total verfehlt. Scheints, um einmal etwas anderes als andere zu bieten, dreht man einfach den Stiel um und setzt die Praxis vor die Theorie. Im gewöhnlichen Leben ist's umgekehrt. Der Abschnitt „Bienenanatomie“ ist gut. Das Kapiel „Rassenlehre“ hat mir sehr gut gefallen, wenn gleich ich wünschte, daß Ausdrücke wie „Standard“ umschrieben würden. Der Durchschnittsimker weiß damit nichts anzufangen. Es ist ja schön, die sechzehnerlei Bienenrassen mit all ihren Kennzeichen kennen zu lernen, aber praktisch wertlos.

In den einzelnen Kapiteln gäbe es noch manches, was mit Fragezeichen zu versehen wäre.

Was sehr angenehm am Buche auffällt, das ist die Ausstattung des Buches seitens des Verlages. Der Druck ist auf gutem Papier sehr schön und klar. Die Abbildungen sind sehr reichlich und gut, wenn auch teilweise ältere Klischees verwendet wurden, die in allen Büchern wiederkehren. Manche haben ihre Heimat in Ludwig „Unsere Bienen“. Dem Buche würde es nur zum Besten gereichen, wenn man Bilder wie Nr. 5, 9, 10, 25, 27 ganz ausmerzen würde. Man will doch durch Bienenlehrbücher nicht etwa Jongleure ausbilden. Bei einer Neuauflage dürfte auch der Satzbildung und vor allem der Korrektur mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

„In der Beschränkung zeigt sich der Meister“. Wenn der Verfasser sich dieses Wort bei einer Neuauflage beherzigt, so kann das Werk nur gewinnen. In seiner jetzigen Form hat es viele Werke, die ihm den Rang ablaufen.

Wenn meine Kritik, die ich mit meinem Namen decke, scharf ausgefallen ist, so möge der Verfasser versichert sein, ich schrieb sie sine ira et studio. Das ist meine Art.

Schwenningen a. N.

Wanderlehrer Handschuh.

 **Rundschau.** 

Eine weitere Neuheit auf dem Gebiete der Kunstwabenfabrikation wird Herr Direktor Heydt demnächst auf den Markt bringen. Wenn größere Waben, wie Gerstungmaß, zu dünn gefertigt werden, so besteht die Gefahr, daß sie die Belastungsprobe nicht in allen Fällen aushalten. Die Bruchstelle liegt dann im oberen Drittel der Wabe. Um nun mit dem gleichen Quantum Wachs auszukommen, wird die Wabe keilförmig gefertigt, d. h. wenn sie oben 1¼ mm dick ist, ist sie unten ¾ mm dick, in der Mitte 1 mm.

Nun, da hätten wir es ja, sagt sich der Imker, der seine Mittelwände selbst aus nur reinem Naturwachs gießt. Endlich einmal ein Fabrikant, der die Unzulänglichkeit seines meist gewalzten Erzeugnisses von künstlichen Waben zugesteht. Gerade diese dünne Pressung wird zum Unheil. Entweder werfen sie sich in der zunehmenden Stockwärme der Schwarmtraube oder es entsteht ein Bruch und das ganze Gerippe von Mittelwänden stürzt in sich zusammen. Eine Drahtung ist wohl ein Notbehelf, läßt sich aber bei der zu dünnen Prägung der Wände viel schwerer ausführen.

Diesen Mißständen begegnet derjenige, der seine Waben etwas kräftiger herstellt, selbst auf Kosten der größeren Wachsverschwendung. Einen Verlust bedeutet das keineswegs für den Imker. Wenn auch durch das Einhängen von verhältnismäßig dicken Wabenblättern den Bienen die Arbeitsleistung des Wachsschwitzens nicht ganz abgenommen werden kann, so wird ihnen die Arbeit des Wachsbaus wesentlich erleichtert. Der Münchener Forscher Dr. Walter Hein äußert sich in dieser Sache wie folgt: Die Bienen lassen von den dicken Kunstwaben einen großen Teil des Wachses als „Mittelwand“ stehen; sie verarbeiten nur so viel Wachs, als ihnen beliebt und bauen die Enden der Zellen aus eigenem Wachs. Diese Mittelwand ist noch bei ganz schwarzen durchschnittenen Waben als helle Wachsschicht festzustellen. Sie hat zur Festigkeit der Wabe wesentlich beigetragen und die Ausbeute an Wachs beim Einschmelzen solch alter Waben ist bedeutend größer.

Die Frage nach der besten Bienenwohnung beschäftigt gegenwärtig sehr viele Imker. Ist's der unbewegliche Bau im Stülper, Kanitzstock, Ständer oder kehren wir zum Urbau, der Klotzbeute, zurück? Imkern wir im Rahmenwabenbetrieb? Benützen wir Breit- oder Hochwabe, bauen wir zwei-, drei- oder vierstöckig, ziehen wir Blätterstöcke vor? Also: Kalt-, Warm- oder Wirrbau? Hinterlader oder Obenbehandlung? Gewiß, an Anpreisungen fehlt es nicht; kaum eine Bienenzeitschrift kann man zur Hand nehmen, in der nicht eine neue Beute empfohlen wird; ja ganze Schriftchen sind der Einführung unübertrefflicher Stöcke gewidmet. Eine Lust für den Anfänger, nicht wahr! So aus dem Vollen schöpfen zu können! Es rumort schon im Gehirn des erfahrenen Imkers, wenn es sich in den vielen neuen Betriebsweisen zurechtfinden will. Wie viel schwerer wird es da dem Anfänger gemacht, sich für eine ihm zusagende Stockform zu entscheiden! Soll er Lager- oder Ständerform sich auswählen, Würfelstock (ein „raffiniertes Maß“), Kniestock, Hexenstock, Lambert-Zwilling (eine neue Beute für alle Betriebsweisen), „Scheune“, [illegible]scher Wander-Försterstock, Kuntzschzwilling, [illegible]ringer Ein- und Zweibeute, Meisterstock, Ideal-Einbeute und Zwilling mit Flugschaltung. [illegible] es gerne, daß bei dem Anfänger die [illegible] angesichts der Flut der Anpreisungen sich einstellen.

ehe er nur seinen Betrieb begonnen hat. Sodann fürchte ich, daß die überall auftauchenden Neuimker, vorab Kriegsbeschädigten der ersten lockenden Anpreisung der „besten Beute" Gehör schenken, Wohnungen in größerer Anzahl sich anschaffen, um bei „Massenbetrieb" einen großen Nutzen herauszuwirtschaften, sie nur zu bald und doch zu spät erkennen, daß die Wohnungsform und deren Behandlung ihren Erwartungen nicht entspricht. Eine Beute schickt sich nicht für alle, weil Tracht (Früh- oder Spättracht), rauhes oder mildes Klima usw., ein gewichtiges Wort bei der Auswahl der Beuten mitsprechen.

Die Frage nach der besten Bienenwohnung ist dadurch nicht entschieden. Hören wir, wie sie Benefiziat G. Schachinger im Fragekasten kurz und treffend beantwortet: Jene, hinter welcher der aufmerksamste Bienenvater steht. Ich füge noch hinzu: und in welcher ein starkes Volk mit leistungsfähiger Königin sitzt. Es ist ganz sicher, daß in der Bienenzucht vieles durch Schlagwörter erreicht werden will und gewisse Imkergrößen ihre Anschauungen ganz nach der Meinung der Mehrheit umzuformen geneigt sind. Man denke an Hoch- und Breitwabe. Ein vielgehörtes Schlagwort ist gegenwärtig „Obenüberwinterung". Der Rundschauer in „Die Bienen und ihre Zucht" bezeichnet sie ganz treffend als Modesache. Der Zweck dabei und die Hauptsache ist, die Bienen in der Überwinterung vor schädigenden Einflüssen zu bewahren. Das läßt sich auch ohne die zeitraubende, oft schwierige Arbeit des Umhängens erreichen.

M.

Vereins-Nachrichten.

a) Vereins-Anzeigen.

Bienenzüchterverein „Mittlerer Neckar", E. V., Stuttgart. Generalversammlung am 16. März, mittags 2 Uhr, im Charlottenhof in Stuttgart. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Ergänzungswahlen. Vortrag von Herrn Ingenieur **Grünberg** über den Kuntzsch-Zwillingsstock.

Monatsversammlung am Montag, den 16. März, abends ½ 8 Uhr, im **Charlottenhof in Stuttgart.**

Bez. Bienenzüchterverein Blaubeuren. Am Sonntag, 30. März, nachm. 2 Uhr, **Frühjahrsversammlung in Blaubeuren. Der Ausschuß** eine halbe Stunde früher. **Tagesordnung** bei Beginn der Versammlung. Etwaige Anträge erbitte ich spätestens bis 23. März. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand: Forstwart **Röttinger.**

Bienenzüchter-Verein Waldsee. Versammlung am Ostermontag, 21. April, nachmittags **2 Uhr, im Bärenkeller in Waldsee.**

Vorstand **Eisele.**

Bezirksverein Schramberg. Am Sonntag, den **23. März** nachm. 3 Uhr **Hauptversammlung im „Bären" (Vereinshaus) in Schramberg.**

D.

b) Vereins-Berichte:

Gmünd. Am 2. Februar fand im „Hopfensitz" die Generalversammlung des Bezirksbienenzüchtervereins statt. Sie war stark besucht und nahm einen sehr anregenden Verlauf. Vereinsvorstand, Reallehrer **Butz**, eröffnete die Versammlung mit einem Willkommgruß an die vom Feld zurückgekehrten Mitglieder, berichtete über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr und namentlich über die Zuckerversorgung. Sodann sollte der Verein Stellung nehmen zur Haftpflichtversicherung. Der Verein tritt in seiner Gesamtheit der Haftpflichtversicherung bei. Der Beitrag wird aus der Vereinskasse bezahlt, dafür aber der Vereinsbeitrag von 2 ℳ auf 3 ℳ erhöht. Die vorgenommenen Wahlen ergaben in der Besetzung der Vorstandschaft keine Änderung. Der Ausschuß wurde entsprechend der Mitgliederzahl erweitert; der Verein zählt zur Zeit 470 Mitglieder. Verschiedene Anträge gaben zu recht lebhafter Aussprache Veranlassung. Es handelte sich um Errichtung eines Vereinsbienenstandes. Auf demselben sollen nicht nur die verschiedenen Maße und Systeme ausprobiert werden, sondern es soll zugleich ein Lehrbienenstand sein für Kriegsinvaliden und sonstige Anfänger in der edlen Imkerei. Es wurde beschlossen, solchen in Straßdorf zu erstellen und dem dortigen zweiten Vorstand, **Betz**, die Leitung zu übertragen. Zugleich wurde beschlossen, für angehende Imker, besonders Kriegsinvaliden, in nächster Zeit einen Lehrkurs abzuhalten und sie in die Theorie und Praxis der Bienenzucht einzuführen. Zum Schluß folgte ein Vortrag von Hauptlehrer **Betz.** Er behandelte in lehrreichen Ausführungen die Frage: Warum sterben so viele Bienen? Der Vorsitzende schloß die bedeutsame Versammlung mit dem Bemerken, die Imkerei sei, wie der Besuch zeige, auch durch den Krieg nicht in Mißkredit gekommen. Aber es gebe auch hier viel aufzubauen. Mit Gott voran!

Fragekasten.

8. Anfrage. Was halten Sie vom Tränken der Bienen im Stocke? -s-

Antwort. Das Tränken im Stock ist besonders dann, wo gute Tränkgeschirre fehlen, mühsam und schadet mehr, als daß es nützt. Bei undichtem Verschluß der Tränk-

Öffnung entweicht dem Stock zu viel Wärme. Dagegen ist eine zweckmäßig eingerichtete Tränke in der Nähe des Bienenstandes an windgeschützter, sonniger Stelle höchst nützlich.

9. Anfrage. Kann man in der Umgebung des Bienenstands Geflügel halten oder hat der Bienenstich für dasselbe gefährliche Wirkungen? K. M.

Antwort. Erfahrungsgemäß können Hühnervögel Bienenstiche ohne Lebensgefahr ertragen, dagegen ist Wassergeflügel Bienenstichen gegenüber viel empfindlicher, besonders kann Enten ein Bienenstich sehr gefährlich werden.

10. Anfrage. Ist es empfehlenswerter, jetzt in den Wintermonaten Kunstwaben zu pressen oder mit dieser Arbeit so lange zu warten, bis man der Kunstwaben bedarf? R. D.

Antwort. Ausschlaggebend wird sein, ob Sie jetzt mehr Zeit zu diesem Geschäft haben als im Frühjahr. Sie können ganz gut jetzt schon die Waben pressen. Sie müssen aber die Waben einzeln gut trocknen lassen. Legen Sie diese sofort auseinander und bewahren sie so auf, so werden sie leicht schimmelig. Außerdem werden selbstgegossene Waben besonders bei niederer Temperatur sehr spröde. Die aufbewahrten Mittelwände sind also vorsichtig zu behandeln und im Frühjahr vor dem Gebrauch in lauwarmes Wasser zu legen.

11. Anfrage. Ist das richtig, daß die Drohnen keinen Vater haben? W.

Antwort. Aber sicher, mein Lieber, so sicher, als die Königinnen keinen Geburtstag haben. Die Drohnen entstehen aus unbefruchteten Eiern, ob sie nun von einer Königin oder von einer Arbeitsbiene gelegt werden. Man nennt diesen geheimnisvollen Vorgang Parthenogenesis oder Jungfernzeugung. Dzierzon war der erste, der dieses Geheimnis entdeckt hat. Also die Drohnen haben wohl keinen Vater, aber einen Großvater.

12. Anfrage. Im kommenden Frühjahr möchte ich meinen Stand vergrößern und würde noch eine Anzahl Völker aufkaufen. Würden Sie mir dazu raten, oder wäre es besser, bis zum Herbst zu warten?

Antwort. Wer Völker kaufen will, kauft solche am besten im Frühjahr. Das Risiko ist kleiner, da die Überwinterung ja vorbei ist und ein guter Ertrag läßt die höheren Kosten leichter verschmerzen. Wenn Sie aber ein Sinken der Preise abwarten wollen, so ist es allerdings kaum wahrscheinlich, daß sich die vielfach sehr hohen Preise auf die Dauer werden halten können. Ganz abgesehen davon, daß der Geldstrom von Woche zu Woche schwächer fließt, wird die wieder geöffnete Einfuhr auch für Bienenvölker preisdrückend wirken. Es würde sich darum für Käufer einige Vorsicht und für Verkäufer mäßige Preisgestaltung empfehlen.

13. Anfrage. Ich habe auf meinem Bienenstande einfachwandige Gerstungbeuten (Breitwaben in Kaltbau) mit beweglichem Bodenbrett. Zwecks „Obenüberwinterung" habe ich unter jeden Brutraum einen leeren, halbhohen Honigraum untergesetzt. Um den Einfluß der Kälte in den einfachwandigen Kästen zu mildern, stellte ich an den Seitenwänden statt der Rahmen je ein Schiedbrett ein. Was halten Sie von meinen Maßnahmen?

Oberbielau. Ditth.

Antwort. Das Untersetzen der halbhohen Honigräume halte ich in Oberladern und ganz besonders bei Breitwaben in Kaltbaustellung für überflüssig und unnötig. Mir ist in meinen Breitwabenkästen noch nie eine Wabe feucht oder schimmlig geworden. In den Wintermonaten ist die Kälte auch bei einfachwandigen Kästen von keinerlei schädlichem Einfluß auf das Bienenvolk, vorausgesetzt, daß es hinreichend mit Futter versehen ist. Von März ab, also von dem Zeitpunkt an, wo im Volk gebrütet wird, müssen diese Kästen mit Wärmematerial umhüllt werden, je dichter, desto besser. Ich würde Ihnen raten, im Laufe des Sommers je an eine Seitenwand der Brutraumkästen vorn und hinten ein Lattenstück anzuschrauben. Werden dann die Kästen aneinandergestellt, so entstehen zwischen den Seitenwänden Zwischenräume, die Sie mit Torf oder Holzwolle ausstopfen können.

14. Anfrage. Ist das richtig, daß stärkere Kälte auch stärkere Zehrung verursacht?

Antwort. Das ist nur unter gewissen Umständen richtig. Es ist nachgewiesen, daß in den kältesten Monaten und an den kältesten Tagen die geringste Zehrung eintritt. Der Bien wehrt die Kälte zunächst durch stärkeres Zusammenziehen der Bienenkugel, also durch engeren Zusammenschluß ab, dabei nimmt das Triebleben immer mehr ab, die Zehrung wird schwächer, bis auf ein gewisses Minimum. Wenn im Frühjahr aber die Bienenkugel zur lockeren Bienentraube mit Brut im Innern wird, dann ist ein enger Zusammenschluß unmöglich und jetzt muß sich der Bien durch stärkere Zehrung zu erwärmen suchen. Darum ist im Frühjahr Wärmeschutz auch Futterersparnis.

15. Anfrage. Ich habe die Absicht, mit Beginn des Frühjahrs einen neuen Bienenstand zu erstellen. Würden Sie mir raten „über Eck" zu bauen, wie der neue Bienenstand in Hohenheim gebaut ist, oder in Pavillonform?

Schönm. M.

Antwort. Wenn es Ihnen möglich ist, den neuen Stand an windgeschützter Lage zu erstellen, dann ist Pavillonform das einzig Gegebene. Sollen aber Winde abgehalten werden, dann bauen Sie den Stand zweiflügelig, im rechten Winkel, Ausflug nach Südost oder Südwest.

 **Büchertisch.** 

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1919. 800 Seiten, nett gebunden mit Tasche. Preis 2 M. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Der Kalender weist die bewährten alten Vorzüge auf. Er bietet ein umfangreiches Notizbuch mit Kalendarium und einer Übersicht der in den

zelnen Monaten am Bienenstand vorzunehmenden Arbeiten, ein reichhaltiges Material für Beobachtungen und außerdem eine Reihe für den Imker wichtiger Zusammenstellungen. Einen besonders interessanten, mit vielen sehr anschaulichen Abbildungen versehenen Artikel über den Bienenstand hat Pfarrer Ludwig beigesteuert. Für den in Anbetracht der heutigen Verhältnisse sehr geringen Preis von 2 M für das rund 300 Seiten starke Buch bietet der Kalender wirklich alles Mögliche und kann daher den Bienenzüchtern mit bester Überzeugung empfohlen werden.

Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Königinzucht in 36 Fragen und Antworten. Von **Julius Herter**, Lehrer für Bienenzucht an der Wirtschaftlichen Frauenschule Großsachsenheim; Wanderlehrer des Württ. Landesvereins f. Bienenzucht; vormals Lehrer für Bienenzucht an der landw. Hochschule in Hohenheim. 4. Auflage. Mit 107 Abbildungen. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Preis geb. M 4.—.

Die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen des jetzt weitverbreiteten Lehrbuches spricht schon an sich selbst für die Vorzüglichkeit dieses Wegweisers auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft. Kurz und eingehend, klar und übersichtlich, frei von jeder Einseitigkeit, in Theorie und Praxis auf der Höhe stehend, zeigt der als Bienenzüchter wie als Lehrer für Bienenzucht bekannte Verfasser in Fragen und Antworten den Weg ertragreicher Bienen- und zielbewußter Königinzucht. Wer ein tüchtiger Imker werden, wer mit Erfolg imkern, und wer in Vereinen belehrend wirken will, dem sei dieses, mit über 100 Abbildungen geschmückte, handliche Buch aufs beste empfohlen. Es wird sich in dieser neuen, verbesserten Auflage rasch viele weitere Freunde erwerben.

Umgang mit den Bienen. Anleitung zur Selbstanfertigung und Pflege von einfachen und gewinnbringenden Bienenständen für Stand- und Wanderbienenzucht auf dem Lande und in den Städten. Von Bernhard Dahnke, Großherzogl. landwirtschaftl. Lehrer in Neukloster (Meckl.). Mit vielen Abbildungen. Preis M 4.50, geb. M 6.—. Verlag C. F. W. Fest in Leipzig, Lindenstraße 4.

Nicht nur für den Imker, sei er Anfänger oder bereits vorgeschrittener, ist dies Lehrbuch geschrieben, sondern namentlich für solche, welche den Besitz von landwirtschaftlichen Grundstücken, oder auch nur eines Gartens ihr eigen nennen. Wie mancher würden sich veranlaßt fühlen, der Bienenzucht in Tat näher zu treten, zumal sie hier in Dahnkes Buch mit so warmem Herzen, in jedem verständlicher Weise, dazu mit vielen Abbildungen veranschaulicht vorgetragen wird. Das Hauptgewicht ist auf die „Praxis" gelegt in recht erschöpfender Weise. Dem Landwirte, Obstgärtner, jedem Freunde der Imkerei, der über ein Stück Acker oder Garten verfügt, kann das Buch als Grundstein zu jenem edlen befriedigenden Nebenberufe bestens empfohlen werden.

Adressenänderungen

Unrichtigkeiten bei den Versandadressen der „Bienenpflege" bitten wir uns unverzüglich mitzuteilen. Bei Zuschriften wird um Angabe des Bezirksvereins gebeten.

Ungeheuer & Ulmer, Versand der Bienenpflege, **Ludwigsburg**.

Anzeigen.

Honig Wer Honig zu verkaufen hat, versäume nicht, mir seine Adresse zu senden mit Angabe der Menge. Retourmarke ist beizulegen. Kein Risiko beim Versand. Zahle die höchsten Preise.
L. Kneitz, Weinsberg.

Verkaufe

dieses Frühjahr ca. 20 St. Bienenvölker auf Breitwaben m. Oberbehandlung u. Seitenfütterung oder ev. auch mein ganzes Bienenhaus, zerlegbar, bloß praktisch und schön ausgestattet mit über 40 Völkern.
Wilh. Maier, Bienenzüchter, Dornstadt, Post Beimerstetten bei Ulm.
Anfragen mit Rückantwort.

Fellbach.
Ein älterer, 24fächeriger

Pavillon,

Gerstung-Ständerbeuten, bes. mit 24 leistungsf. Völkern auf gutem Bau, wird am Samstag den 29. März d. J., nachm. 2 Uhr, an Ort und Stelle im öffentlichen Aufstreich verkauft.
Vorherige Besichtigung Mittwoch, Samstag und Sonntag nachmittag gestattet.
Hauptlehrer Fischer, Kassier d. Mittl. Neckarvereins.

Gelegenheitskauf

Umständehalber setze ich preiswert dem Verkauf aus:
15 Stück neue, ungebrauchte Breitwabenblätterkästen.
Otto Gruber, Vaihingen a. F., Katzenbacherstraße.

Verkaufe

wegen Umzug:
1 Honigschleuder, ganz neu,
1 Honigschleuder, gebraucht,
Bienenvölker, gesund, volkreich, Beuten, leer, neu und gebraucht.
Br. Auerswald.
Heilbronn a. N., Fleinerstr. 18 II.

6 gebrauchte, guterhaltene

Bienenkästen

(Doppelbeute, Lederer-Maß) verkauft
Friedrich Mayer, Bienenz., Zuffenhausen, Querstr. 16.

Suche im Auftrag

4 gute Völker

deutscher Rasse (schwäb. Lagerbeute oder Gerstungmaß) zu kaufen. Ohne Kasten.
Steble, Ellwangen.

Verkaufe im Auftrag dieses Frühjahr mehrere

Bienenvölker

deutsch. Rasse, auf gut. Bau, badisches Maß, ohne Kasten.
Anfragen Rückantwortkarte.
Robert Wurster, Unterreichenbach, OA Calw.

1 oder 2 gut überwinterte

starke Bienenvölker

mit prima Königin, wenn möglich Neu-Württemb.-M., eventl. auch eine Schleuder kauft
Friedrich Leydig,
Stuttgart, Alexanderstr. 162.

Wegzugshalber guterhaltenen

Bienenpavillon

Lederermaß (1½ Normal), für 42 Völker Platz, sofort zu verkaufen
Hauptlehrer Neuerleber, Hausen/Fils.

Bienenwohnungen!

Normalmaß, doppelwandig, mit Seitenfütterung, gebrauchsfertig, liefert fortwährend zum billigen Preis von 38 Mark, ohne Rahmen und Futtergeschirr 28 Mark. Auf Wunsch werden auch Blätterstöcke und andere Maße zu billigem Preis angefertigt.
Alois Kraig, Schreinerei in Aitrach (OA. Leutkirch).

Verkaufe einige gute

Bienenvölker

(Normalmaß), samt Kasten.
Anfragen mit Rückporto.
Lohmiller, Hauptlehrer, Spindelwag, OA. Leutkirch.

Nach 52 monatl. Kriegsdienstzeit in die Heimat zurückgekehrt, habe ich die von meinem inzwischen verstorbenen Vater jahrzehntelang betriebene Imkerschreinerei übernommen u. werde dies. in altrenommierter Weise weiterführen.
Bei Bedarf von

Bienenwohnungen

und sonstigen Imkergeräten bitte ich um Berücksichtigung.
Mit Imkergruß!
Paul Braun,
Inh. der Firma Chr. Braun, Imkerschreinerei, Waiblingen.

Einen bereits neu. Hohenheim.

Königinzuchtkasten

(Inhalt 6 Glaskästchen), Elsässer Maß, Halbrahmen, hat um annehmbaren Preis abzugeben.
Fr. Xaver Herz,
Ottmannshofen, Post Leutkirch (Allgäu).

Bienen-Nährsalz!

Pfundpaket-Warenprobe Mk. 3.50, mit Meßbechern Mk. 3.9.. franko.
G. Junginger in Stuttgart, Rotebühlstr. 156.
Postscheck-Konto Stuttg. 12453.
Allerwelts-Bienenstock-Broschüre im Druck.

Zwei neue und zwei wenig gebrauchte

Doppel-Beuten

badisches Maß 3-etagig mit Seitenfütterung und sämtlichem Zubehör hat zu verkaufen
Fritz Birkel, Endersbach.

Drucksachen

für Imker und Bienenzüchter
liefern in geschmackvoller, moderner Ausführung
Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.

Bienen- u. Königinzucht-Kurse

eigene Belegstation Haßlacher Tal, Wanderbienenzucht, große Musterbienenwirtschaft für Ober- und Hinterlader, gründliche Erlernung für Großbetrieb. Anfragen mit Rückporto.
Fr. Offner, Großsachsenheim.

Kunstwaben-Geschäfts-Einrichtungs-Verkauf

für Kriegsteilnehmer und andere Geschäftssuchende. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Durch die hohen Honigpreise und die bedeutend in Vergrößerung begriffene Bienenzucht steht ein lohnender Erwerb in Aussicht. 1 Dampferzeuger, 8 weitere doppelwandige Schmelzkessel, alles stark aus Kupfer gebaut, tadellose neuzeitliche Einrichtung mit zwei Walzwerken. Über 50 goldene und silberne Medaillen. Sieger-, Staats- u. Ehrenpreise, Dipl. Große Kundschaft. Anfragen mit Freiporto befördert die Expedition unter C. 85.

Wer Honig ernten und Königinnen züchten will, lese die neue 4. Aufl. von Herters Wegweiser f. neuzeitl. Bienenzucht. Preis M. 4.—. Postkonto 13 023.
Jul. Herter, Heilbronn.

Verkaufe

2 starke Korbvölker mit vorjährigem schönem Bau (Körbe neu) an Meistbietenden. Ferner 5 Stück neue Körbe mit Spundloch, stark geflochten, das Stück 10 Mk.
Alfons Mierstock,
Lauterach, Post Untermarchtal.

Verkaufe

15 Völker, schwäbische Lagerbeuten, samt Aufsatzkasten und schön ausgebauten Waben für Brut- und Honigraum.
Otmar Stahl,
Höfingen bei Leonberg.

Das Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer in neuer (4.) Auflage, 392 Seiten stark mit 217 Abb., liefert zum Preis von 3,60 M portofrei
J. Elsäßer, Kell a. N., Post Altbach.

Bienenwohnungen

in jeder Art und Ausführung.
Kuntzschzwillinge genau nach Vorschrift.

Rähmchenstäbe

in nur guter, solider Ausführung billigst.
Preisliste frei. Anfragen ist Rückporto beizulegen.

Joh. Schaude
Gegründet 1893. Imkerschreinerei Ehingen a. D. Fernsprecher Nr. 57.

Bienenwohnungen

in solider Ausführung, sowie die gebräuchlichsten Geräte empfiehlt
J. Hartmann, Imkerschreinerei, Gerstetten (Wttbg).

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis Mk. 22.—
ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Kleinbetrieb fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Der von Ihnen gekaufte Dampf-Wachs-Auslaßapparat ist in meinen Besitz gelangt und habe denselben sofort und gründlich in Gebrauch genommen, nachdem die bisherige Wachsgewinnung aus jahrelanger Zeit aus Furcht unterblieben war. Ich hatte Arbeit für 3 Jahre liegen gehabt, was jetzt in einem Tag gemacht wird — Senden Sie mir bitte noch 2 Stück davon, für andere 2 Imker, denen ich den von Ihnen gelieferten Apparat gezeigt habe, was gewiß eine große Empfehlung ist. Mit Imkergruß
Bartoschek.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Bienenwohnungen

in jeder Art, erstklassige Ausführung, sowie Rähmchenstäbe und fertige Rahmen aus Lindenholz empfiehlt
Kibt und Kohler, Imkerschreinerei,
Neuren, O.A. Nürtingen.

Die Bienenpflege

41. Jahrgang. | Mai 1919. | Nr. 5.

Bekanntmachung der Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung von Unterrichtskursen über Bienenzucht.

Im kommenden Frühjahr und Sommer sollen an der Landwirtschaftlichen Anstalt in Hohenheim und an der Weinbauschule in Weinsberg sechstägige Unterrichtskurse abgehalten werden, in welchen den Teilnehmern eine theoretisch-praktische Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht gegeben werden wird.

Der Unterricht in diesen Kursen ist unentgeltlich, dagegen haben die Teilnehmer, welche das sechzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben müssen, für Wohnung und Kost während der Dauer der Kurse selbst zu sorgen.

Der Beginn des Kurses in Hohenheim ist auf

Montag, den 19. Mai 1919,

der Beginn des Kurses in Weinsberg ist auf

Montag, den 9. Juni 1919

festgesetzt. Da jedoch nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern gleichzeitig aufgenommen werden kann, bleibt vorbehalten, im Bedarfsfall noch weitere Kurse zu veranstalten und die Angemeldeten einem dieser Kurse, deren Beginn in Hohenheim auf

Montag, den 2. Juni 1919,

in Weinsberg auf

Montag, den 23. Juni 1919

festgesetzt werden würde, zuzuweisen.

Anmeldungen zu den Kursen, in welchen insbesondere anzugeben ist, wie lange der Angemeldete Bienenzucht betreibt und wieviele Völker er besitzt, wollen nun vor dem 10. Mai ds. Js. an die Leiter dieser Kurse, Oberlehrer Rentschler in Hohenheim und Oberlehrer Lupp in Weinsberg eingereicht werden.

Diejenigen Angemeldeten, welche nicht mittels besonderen Schreibens auf einen späteren Kurs verwiesen werden, wollen sich am Montag, den 19. Mai ds. Mts., vormittags 8 Uhr im Hörsaal der Ackerbauschule in Hohenheim, bezw. am Montag, den 9. Juni ds. Js., vormittags 8 Uhr im Lehrsaal der Weinbauschule in Weinsberg einfinden.

Die Oberämter werden ersucht, für die Weiterverbreitung vorstehender Bekanntmachung in geeigneter Weise Sorge zu tragen.

Stuttgart, den 27. März 1919. Sting.

Bekanntmachung des Ernährungsministeriums, betr. das Abbrechen von Blütenzweigen der Salweiden und Haselnußstauden.

Die Blüten der Salweiden (Palmkätzchen) und der Haselnußstauden im Anfang des Frühjahrs sind für die Bienenzucht und damit für die Honigerzeugung von besonderem Wert. Deshalb ist es nötig, den genannten Bäumen und Sträuchern wirksamen Schutz zu gewähren und das massenhafte Abreißen und Verkaufen ihrer Blüten zu verhindern. Soweit nicht andere Strafbestimmungen, insbesondere auch ortspolizeiliche Vorschriften an-

wendbar sind, kann das unbefugte Abbrechen von Zweigen an Bäumen oder Hecken Grund des Art. 36a Nr. 1 des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 (Reg. S. 391) 4. Juli 1898 (Reg.-Bl. S. 149) und auf Grund des Art. 16 des Forststrafges vom 2. September 1879 (Reg.-Bl. S. 277) geahndet werden. Der Verkauf kann auf Gr des § 66 Abs. II der Gew.-Ord. durch Ausschluß der Blüten der Salweiden und Hasel stauden vom Wochenmarktverkehr beschränkt werden.

Stuttgart, den 20. März 1919. J. V.: Rau.

Mitgliederstand des Württ. Landesvereins auf 1. April 1919.

Am 1. Januar betrug die Mitgliederzahl		15
Zugang im 1. Vierteljahr	1320	
Abgang im 1. Vierteljahr	239	
Demnach Zunahme		1
Somit beträgt die Mitgliederzahl am 1. April		16
Die Zahl der Bezieher der Bienenpflege beträgt		16

Honigpreise 1919.

Das Reichsernährungsministerium stellt für Anfang Mai ds. J. die Aufheb der Honighöchstpreise in sichere Aussicht und schlägt den einzelnen Regieru der deutschen Freistaaten vor, etwaige Richtpreise für die Beurteilung der preisprüfe Behörden und Gerichte dem Butterpreise des Erzeugergebietes anzupassen.

Wir haben schon am 12. 7. 18 in einer Eingabe an das Kriegsernährungsam Aufhebung der für die gegenwärtigen Verhältnisse viel zu niedrig bemessenen Honighö preise beantragt und begrüßen daher deren Beseitigung, können uns aber mit der b sichtigten Wertgleichung mit Butter niemals einverstanden erklären, weil die zur Zeit gesetzten Höchstpreise für württ. Süßbutter (3.64 Mk. pro Pfd., Landbutter niedr auch nicht annähernd dem Erzeugerpreis für 1 Pfd. Honig entsprechen. Wir beantra deshalb in letzter Zeit wiederholt bei den maßgebenden württ. Behörden einen Richt von 4.50—5 Mk. pro Pfd. und hoffen, daß diesem Antrag entsprochen wird.

Lupp.

Kampf den zahlreich auftretenden Wespenköniginnen! Manche Gemei in den weinbautreibenden Gebieten zahlen für jedes abgelieferte Stück 3 Pfg. Vereins stände, sorgt für Nachahmung! L.

Am Bienenstand im Mai und Juni.



Genau seit 4 Wochen scheint heute wieder einmal die Sonne. Am 30. März mußte der Bahnschlitten hier in 30 cm tiefem Schnee Wege bahnen. Märzenstaub gab es keinen. Zwei Flugtage im ganzen Monat. Das war alles. Man konnte hier noch keine Frühjahrsschau vornehmen. Und freute sich doch so sehr darauf, denn die Bienen waren bis dahin gut überwintert, das zeigte der Flug und der äußerst geringe Totenfall. Die paar Tage aber hatten genügt, schon Leben in den Stock zu bringen und damit mehr Zehrung. Wer nicht genügend eingefüttert hatte im Herbst, der wird in dieser Zeit noch Volksverlust erlitten haben. Das bischen Zucker reicht bei schlechten Trachten, wie wir sie seit drei Jahren im Schwarzwald haben, nicht zur Durchwinterung. Hier dürfte es bald anders werden, wenn man unsere schöne Bie zucht nicht preisgeben will. Am guten Willen an Bemühungen seitens unseres Landesve fehlt es ja nicht, aber am nötigen Verstän an maßgebender Stelle. Die Vermutung drä sich da einem auf, als ob da nicht die richtigen am richtigen Platz wären.

Da wir vorerst hierin nichts Besseres erh dürfen, hoffen wir eben auf den Himmel. Viell sieht der besser zu unserer Sache in diesem wenn es auch bis jetzt wenig hoffnungsvoll aus Dem Imker und Bauer muß das Wetter arb helfen.

Jetzt gilt es, seine Kenntnisse anzubrin Was die Natur versagte, muß die Kunst jetzt zu retten suchen. Der Frühtrachtimker wird durch Triebfütterung seine Völker so weit för daß sie ihm noch zu nützen vermögen. Triebfütte erfordert Geduld, Ausdauer und Verstän Wir Spätimker können uns die Sache ruhiger chen, denn mit dem allerbesten Willen und Kunst erreichen wir vor ausgangs Mai keine

..r. Es kann da allerdings wie 1917 uns das beste verloren gehen. Das ist unser aller Schicksal. Mai und Juni sind die richtigen Schwarm..e. Hier muß nun jeder wissen, was er zu tun zu lassen hat. Schwarmverhinderung — ..mvereinigung. Was? Der Anfänger will ..rme. Er sorge dafür durch Triebfütterung ..ch werden sie „gepfeffert" sein. Wer reizt, auch das Brutnest erweitern. Darin wird gesündigt. Wann erweitern? Wenn die letzte belagert ist. Wie? Nicht zu viel auf einmal. ..rahme, höchstens 2 Halbrahmen. Wo? Brut in der letzten Wabe ist, hinter der ..enrahme, wenn keine Brut dort ist zwischen beiden letzten Waben. Bauen lassen soll man Volk und wenn es nur eine Rahme ist. Es die Arbeitslust und dämmt die Schwarmlust, schafft man sich nach und nach einen neuen Bau, von großen Vorteilen ist. Wer genügend ..material hat (was wohl selten zutreffen der hänge den Baurahmen ein, das ist ein ..n mit einem Leitwachsstreifen. Der Bau wird immer wieder entfernt, sobald er be..ist. Neben Bauenlassen ist das Umhängen Schwarmverhinderungs-, besser gesagt, ein ..mverzögerungsmittel. Es ist dies eine ein.. Sache. Wer Obenüberwinterung hat, hängt, oben alle Waben bestiftet sind — das ist örtlich ..ieden — die offenen Brutwaben mit der ..n in den Brutraum nach unten und gibt noch Kunstwaben dazu; wer unten überwintert macht's umgekehrt und hängt dann unten leere Waben ein. Durch diese Methode schafft sich auch starke, ertragsfähige Völker. Auch Zusetzen einer jungen Königin an Stelle einer ..dient dem gleichen Zwecke. Doch bedenke man: ..wärmen ist etwas Naturgemäßes, deshalb ist ..zögern das Bessere als das Unterdrücken. ..ich kann man auch künstlich vermehren durch ..ung von Kunstschwärmen. Darüber gibt .. Bienenlehrbuch Auskunft. Schaffe dir eines an! ..des Imkers Hand gehört ein solches, weshalb ..n meinen Anweisungen absichtlich immer darauf ..eise. Aber nur ein gutes Buch: Beßler-El..r, Herter.

Erwartest du Schwärme, dann achte auf die ..zeichen ihres Kommens: Aufgeregtes Vorspiel, ..s Herausdrängen aus dem Flugloch, Flug ..r Drohnen, Unruhe am Flugloch. Halte alles ..t: Korb oder Kistchen zum Schöpfen, Spritze, ..r usw., vor allem aber eine Wohnung, sauber ..richtet, in welche du den Schwarm verbringen willst. Fasse den Schwarm sofort wie er sich gesammelt hat und bringe ihn in einen abgedunkelten Raum, wo du ihn vollkommen zur Ruhe kommen läßt, ehe du ihn einlogierst. Läßt du ihn längere Zeit, namentlich der Sonne ausgesetzt, hängen, so kannst ihm nachsehen. Der Schwarm erhält nur Mittelwände oder Anfänge, nie ausgebaute Waben. Wieviel? Auf 3/4 Pfund Bienen 1 Mittelwand. Jetzt rechne, wieviel dein Schwarm braucht! Fällt dir ein Schwarm unzeitig, dann wird wiedervereinigt. Die neueren Beuten erleichtern diese Arbeit. Dein Lehrbuch klärt dich darüber auf. Bienen brauchen zum Bauen Futter, Schwärme doppelt. Merk dir's, wenn du einen Schwarm eingeschlagen hast und es tritt schlechtes Wetter ein.

Wer Königinzucht treiben will, der fange so etwa im ersten Drittel, in Spättrachtgegenden im zweiten Drittel des Mai an, das Brut- und Pflegevolk herzurichten. Vortreffliche Anleitung gibt dir dazu: J. L. Klem, Verbesserungszucht, Verlag Konkordia Bühl, Baden. 2.20 M, od. Kramer, Rassenzucht, Wäetzel, Freiburg.

Jeder treibe Wahlzucht und benütze unsere Belegstationen. Wozu sind sie da?

Im Mai, spätestens im Juni, möchten wir von unsern Bienen den Lohn für ihre Pflege, wenigstens aber eine Abschlagszahlung, in Form von Honig. Schleudern möchten wir. Hüngler, die du mit viel Liebe und Mühe dir herangezogen, bezahlen dich. Wer dir nichts gibt, den „stelle in Senkel", indem du für eine „rechte Königin" sorgst.

Beim Schleudern sei 1. bescheiden. Nimm nicht das letzte Tröpfchen Honig. Nur den Honigraum, höchstens noch 1 oder 2 Rahmen des Brutraums schleudere. 2. Reinlich: Schleuder peinlich reinlich, Gefäße reinlich, Seiher reinlich, Entdecklungsgabel, Hände reinlich! 3. Reell. Fälsche nicht. Zuckerwasser wird nie Honig und selbst nicht wenn das Reichsgericht dies sagt.

Dem Klären des Honigs wenden wir noch zu wenig Sorgfalt zu. Und doch kann dies ohne kostspieligen Apparat geschehen. Stelle deine Honigbüchse, gut zugedeckt mit einer Glasscheibe, daß nichts eindringen kann in die Büchse, an die Sonne. Die Büchse selbst am besten auf einen Stuhl oder eine Kiste. Du wirst staunen, wie da alle Wachs- und Pollenteilchen an die Oberfläche kommen, wo du sie mit Leichtigkeit abschöpfen kannst. Dein Honig bekommt aber einen prächtigen Glanz.

Ich wünsche dir und mir, daß wir recht viel zu klären bekommen! Handschuh.

Unsere Bienen im Frühjahr.

Beobachtungsbericht von Julius Herter.

„Und jeder meint, sie sind perdu,
Aber nein, noch leben sie!"

..er hat nicht mit ähnlich sorgenvollen Ge..n seine Bienen ausgewintert, und wer betritt jetzt — Mitte April — mit Sorge und Bangen ..s Wohl seiner Völker den Bienenstand. Die ..nterung bezw. die erste Musterung hat immer ihre besonderen Reize. Was war's für ein herrlicher Flugtag, der 23. Februar! Die Bienen summten und flogen und brachten Höschen, daß es eine helle Freude war. Die äußere Beobachtung ließ Gutes hoffen für die Untersuchung von innen. Tatsächlich übertraf auch der Stand der Völker die Erwartungen. Der Leichenfall war mäßig, die Zehrung verhältnismäßig gering, die Volksstärke befriedigend bis gut. Weisellosigkeit selten. Der erste Bruteinschlag war in Ulm Mitte bis Ende Februar, am unteren Neckar schon Ende

Januar erfolgt. Angeschimmelte Waben habe ich auch in Kuntzschbeuten gefunden, trotz „Obenüberwinterung". Es war auch heuer, wie fast immer in den Vorjahren, die Frühjahrsmusterung befriedigte und erweckte frohe Hoffnungen für die kommenden Tage. Wie ist's nun heute am 15. April? Unsere Völker sind kaum vorwärts gekommen. „Schwache Völker" klagen die meisten Berichte. Von einem Öffnen der Honigräume kann vor Anfang Mai wohl nirgends die Rede sein. Wir sind um 14 Tagen hinter den Vorjahren zurück. Kein Wunder! Die erste Hälfte des März trug zwar ein vorfrühlingsmäßiges Gepräge. In der zweiten Hälfte des Monats fand bei ziemlich häufigen, aber meist nicht sehr ergiebigen Niederschlägen, kühlen Regenfällen, die in hohen Lagen zuweilen in Schnee übergingen, ein Rückgang der Wärme statt. Nach einer Milderung vom 24.—27. März kam mit einem erneuten Kältevorstoß nachwinterliches Wetter. Vorwiegend heitere Tage und schöne Flugtage sind vereinzelt am 1. und 2., am 7., am 11. und 12. und am 19.—20., aber nicht in längeren Folgen vorgekommen. Unruhiges Wetter herrschte am 27. und 28. März. Und erst der April! Unter den 15 Tagen der ersten Aprilhälfte ist nur ein einziger heiterer Tag und nur 5 sind ohne Niederschläge. Wie sollen sich da die Völker entwickeln! Wer nicht tüchtig mit der Futterflasche zusetzen oder mit vollen Honigwaben aufwarten konnte, hat jedenfalls sehr üble Erfahrungen gemacht. Binder-Weingarten hat Recht, wenn er schreibt: Es ist zu befürchten, daß es geht wie 1917. Plötzlich Blüten in Fülle und keine erstarkten Völker. Ich wage es deshalb mit der Triebfütterung ohne Rücksicht auf das Wetter.

„Auf dem neuen Wege".

Erwiderung und Ergänzung von J. Elsäßer in Zell a. N.

Herr Binder von Weingarten hat, wie er in der letzten Bienenpflege berichtet, mit der von mir empfohlenen Wiedervereinigungsmethode die „Probe aufs Exempel" gemacht, ist aber von derselben nicht befriedigt worden. Daß die Probe mißlungen ist, daran ist Herr Binder zum Teil selbst schuld und zwar aus verschiedenen Gründen. Einmal hat er sich in einem Hauptpunkt nicht an meine Weisung gehalten. Während ich bei den Lagerbeuten ein Seitenflugloch für notwendig erklärt habe, um die Wiedervereinigung durchzuführen und die Umweiselung zu erleichtern, erklärt Binder das Seitenflugloch für nebensächlich und läßt es weg.

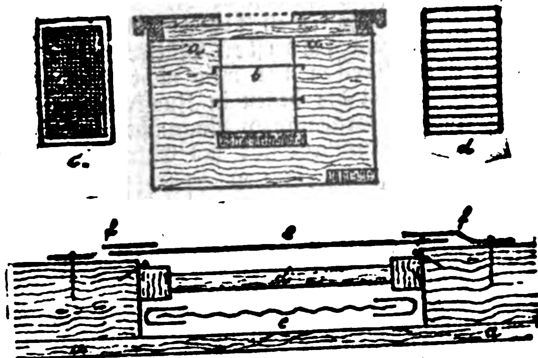
In einem andern Punkt ist er in den entgegengesetzten Fehler verfallen, denn er hat das, was ich bezüglich der Einrichtung des Schwarmsitzes geschrieben habe, gar zu buchstäblich genommen und etwas ganz Nebensächliches zur Hauptsache gestempelt. Es ist ja richtig, daß ich die Beschränkung des Brutraumes auf 5 Rahmen empfohlen habe, um den verstärkten Schwarm zu veranlassen, gleich auch vom Honigraum Besitz zu nehmen. Allein wiederholt habe ich auch erklärt, daß der „Neue Weg" noch auf der Stufe des Versuchs stehe und manche Einzelheiten noch nicht genügend ausprobiert seien, sondern einer Nachprüfung bedürfen, die auf möglichst breiter Grundlage vorzunehmen wäre, siehe Jahrgang 1917, S. 32 und 77. Zu den noch zweifelhaften Punkten rechnete ich von Anfang an die Zeit für das Aufsetzen des Honigraums, sowie die Ausstattung beider Räume. Dies geht aus meinen Ausführungen auf Seite 76 desselben Jahrgangs hervor. Bezüglich der Größe und Ausstattung des Brutraumes heißt es dort: Wir müssen dem Schwarm 6—7 Ganzrahmen (ja unter Umständen sogar 8) einräumen, damit er unten Platz hat. Das scheint Binder leider übersehen zu haben. Er schreibt den Mißerfolg zum Teil auch dem von mir empfohlenen Absperrgitter zu. Ich glaube, daß er damit diesem wichtigen Imkergerät unrecht tut. Der Fehler lag wohl in der ungenügenden Ausstattung der Bruträume. Wenn zwischen die Mittelwände eine Brutwabe und eine oder zwei leere Waben eingehängt werden, so daß der Schwarm einen Mittelpunkt findet, um den er sich gruppieren kann und um den herum die Königin bald ihre Eier absetzen kann, dann wird kein Gefühl der Trennung oder gar der Weisellosigkeit im Oberstübchen entstehen, es sei denn, daß man es mit einer ganz schwarmnärrischen Rasse zu tun hat.

Endlich muß ich noch ausstellen, daß Binder aus seinen Proben nicht den richtigen Schluß gezogen hat. Wenn er auch zu der Überzeugung gekommen war, es sei verfehlt, dem Schwarm gleich den Honigraum freizugeben, so berechtigte ihn das doch nicht „das Kind gleich mit dem Bad auszuschütten" und die Sache als völlig verfehlt hinzustellen. Das ist sie nicht. Es ist doch wahrlich ganz nebensächlich, ob ich den Honigraum gleich beziehen lassen kann oder erst nach 3 oder 4 oder nach 10 oder 14 Tagen. Die Hauptsache des „Neuen Weges" bleibt bestehen, und das ist die völlige Wiedervereinigung von Schwarm und Mutterstock zum Zweck der Erzielung höchster Leistungsfähigkeit in der Haupttracht, und die Erziehung einer Ersatzkönigin im Hinterraum ohne die großen Opfer, welche eine besondere Weiselzucht

.. einmal macht. Die Sache ist wahrlich wert, daß sich die tüchtigsten Imker damit ... assen, auch wenn da und dort Mißgriffe unterlaufen sollten; und ich würde es sehr ... auern, wenn Binder bei seinem „ich wills nie wieder tun" bleiben würde.

Im Anschluß möchte ich noch auf einige technische Änderungen aufmerksam machen. ... zu ermöglichen, daß aus dem hinteren Teil des Brutraumes die Waben nach oben ... ausgenommen werden können, auch wenn der Honigkasten aufgesetzt ist, muß dieser etwas ... ger gemacht werden. Es genügt, wenn er für 8 Rahmen eingerichtet, also innen 30 cm ... gemacht wird. Sodann können 1—2 cm gespart werden, wenn man die Rückwand ... verdoppelt; weitere 4—5 cm können dadurch gewonnen werden, daß man den Aufsatzkasten auf die Vorderwand des Brutraums übergreifen läßt.

Auch das Schiedbrett sollte etwas geändert werden, so daß es nach Bedarf als Vollschied oder als Absperrgitterschied oder als Verwitterungsschied verwendet werden kann ... die Änderungen von oben vorgenommen werden können mit Hilfe eines beweglichen ... schiebers und eines Gitterrahmens. Nur das Absperrgitter wird im Ausschnitt festgemacht. Zur Verstärkung und Führung dient eine dünne Hartholzleiste und 2 Drahtbügel ... erseits, sowie 2 Blechnuten andererseits, was aus der beigegebenen Figur ersichtlich ist.



Oben: Schied. a Verstärkungsleiste, b Drahtbügel, c Drahtgitter (links) und d Absperrgitter (rechts). Unten: Ansicht von oben auf das Mittelstück mit eingeschobenem Drahtgitter (c), festgemachtem Absperrgitter (d) und Blechschieber (e), der zwischen zwei Blechnuten (f—f) beweglich ist.

Über die Wiedervereinigungsmethode für den Großbetrieb, der sich auf Kunstwärme stützt, hoffe ich später berichten zu können.

Nachschrift. Ich bitte erfahrene Imker, die Versuche machen wollen, um genaue ... gabe ihrer Adresse. Ich werde ihnen dann eine Wegleitung unentgeltlich zugehen ... sen.

Württembergische Zucht- und Belegstellen.

(3. Württ. Züchterkonferenz in Stuttgart.)

Anleitung.

I. für Belegwarte:

1. Belegstellen:

a) Entfernung vom nächsten Bienenstand in ebenem Gelände 3—4 km, in waldiger, gebirgiger Gegend wenigstens 2 km.

b) Lage: vor allem windsicher, mit offenem Ausflug nach Süden, versehen mit Schutzmitteln gegen mutwillige Beschädigungen.

c) Einrichtung: ein geschlossener Raum zum Arbeiten ist wünschenswert.

2. Drohneriche:

Mindestens 2 gleichgeartete deutscher Abstammung. Dieselbe müssen starke, zuchtreife ... Begvölker stets sich erneuernder Drohnenbrut in genügendem Umfange sein. Von Vor... ... ist es, wenn die Drohneriche auch den Winter über auf der Belegstelle verbleiben.

3. Befruchtungskästchen:

a) Bauart: nicht zu klein, 2, noch besser 3 bewegliche Halbrahmen fassend, mit Futterabteil bezw. -vorrichtung versehen.

b) Bevölkerung: mit einem der Größe des Kästchens angepaßten, drohnenfreien Schwärmchen junger Brutbienen, in deren Mitte eine fehlerfreie, rassenreine Königin Heimatrecht gefunden (Nachschwärme eignen sich vorzüglich dazu). 1—2 Tage Dunkelarrest des Zuchtvölkchens macht das Verhältnis von Schwärmchen und Königin umso inniger.

c) Futter: Honigzuckerteig aus 2 Teilen Staubzucker und 1 Teil Honig gemischt zur Dichtigkeit eines Nudelteiges.

d) Aufstellung: geschützt gegen Regen und Sonne, in angemessenen Abständen, daß einem Verfliegen der Königin vorgebeugt wird. Zeit, in der die neu angelieferten bezw. frisch gefüllten Kästchen aufgestellt werden: abends, sobald sich die Bienen etwas beruhigt haben und der allgemeine Flug eingestellt ist. Ja nicht zur heißen Mittagszeit, wo bei den Ausflügen der Königinnen freudig lockende Töne auch die neuen Völkchen zum Ausziehen veranlassen.

4. Zuchtzeit:

Als die günstigste Zeit erschien von jeher die Schwarmzeit*). Bei Voll- und Waldtracht sowie Regenperioden erhält man kleine Königinnen, die wohl fruchtbar sein können, aber nicht alt werden. Die schönsten Mütter entwickeln sich bei mäßiger, andauernder Tracht. Künstliches Treiben hat weit nicht solche Erfolge. Die größten Mütter sind erfahrungsgemäß nicht die besten in Zuchtrichtung und Vererbung. Züchten nach der Schwarmzeit erfordert fortwährend Nachzucht von Drohnen. Als geeignetes Hilfsmittel zur Aufzucht von Drohnenbrut gilt das Entweiseln eines der Dröhneriche.

5. Allgemeine Vorschriften.

Der Belegwart hat

a) die angelieferten Zuchtvölkchen auf Drohnen genau nachzuprüfen;

b) fremden Personen ohne sein Beisein keinen Eingriff in die Zuchtvölker und -völkchen zu gestatten;

c) das Untersuchen der Völkchen, auch das Betreten der Belegstelle während des Drohnen- und Königinnenausflugs zu verbieten;

d) Zu- und Abgänge der Zuchtvölkchen, wichtige Beobachtungen sorgfältig zu buchen. Eine Zusammenstellung der Züchtererfahrungen sind alljährlich auf 1. Februar an den Hauptleiter der Zuchtstellen zu berichten.

6. Zeichnen der Edelköniginnen.

Ein Kölbchen Spritlack, mit Äther vermischt, hält man vorrätig. Es reicht für mehrere Jahre. Beim Zeichnen wird ein Tröpfchen Lack mit etwas Farbpulver auf einem Stückchen Blech oder Glas zerrieben und ein kleiner Punkt auf das Rückenschild der Königin verbracht, jedoch nicht zu dick, es bröckelt sonst vorzeitig ab. Das Farbpulver wechselt mit jedem Jahr wie folgt: weiß, rot, gelb, hellblau. 1919 ist weiß an der Reihe.

II. für die Beschicker der Belegstellen.

1. Das Versandkästchen.

Am geeignetsten ist immer noch das in der Mainummer 1913 der Bienenpflege beschriebene Weinsberger Kästchen zu beziehen von Weippert in Grantschen b. Weinsberg. 6—8 Kästchen gehen auf ein Kolli. Sie enthalten zugleich Drohnensieb und Futterraum und gestatten allenfalls Absperrung der Königin im Drahtröhrchen. Auch der Belegwart benützt es gern, um seine eigenen Zuchtvölkchen auf die Belegstelle zu verbringen. Er vermag 15—20 Stück bequem zu tragen. — Zu verwerfen ist das Einsperren der Königin während des Versands. (Es ist schon öfters vorgekommen, daß die Königin im Drahtröhrchen verhungert ankam. Dasselbe lag am Grunde des Kästchens, von den Bienen verlassen.)

2. Als Reisefutter

ist nur Honigzuckerteig zu verwenden. Seine Zubereitung ist wie folgt: 2 Teile Staubzucker (Puderraffinade, nicht Kristallzucker oder „Gesandelter") und ein Teil erwärmter Honig werden zur Dichtigkeit eines Nudelteigs oder Glaserkittes gemischt. Kristallzucker

*) Wertvolle Königinnen, welche zu Zuchtzwecken auf der Belegstation Verwendung finden sollen, müssen auf diesem Höhepunkt der Brutentwicklung geboren sein.

oder „Gesandelter“ geben keine gute Mischung, ersterer wird heruntergeschrotet. Diese Zuckerarten nur annässen ist verfehlt, sie erhärten zu Stein. Kandierter Honig erweicht in der Wärme und Bienen samt der Königin beschmutzen sich. Von Kleinigkeiten hängt oft eine erfolgversprechende Beschickung einer Belegstelle ab.

3. Als Reisebegleitung

dient ein Schöpflöffel voll Bienen (etwa 160—200 g) aus einem Nachschwarm oder Kunstschwarm junger Brutbienen; ältere Flugbienen ziehen beim Begattungsausflug mit der Königin aus.

4. Eine Königin,

nicht eine reife Weiselzelle, muß dem Zuchtvölkchen beigegeben sein, sonst fehlt die Gewähr, daß nicht eine verkrüppelte oder mißfarbene (Bastard!) Königin die Belegstelle besucht.

5. Das Beisetzen

einer Edelkönigin gelingt am besten im Kunstschwarm. Über die innere Verfassung des weisellosen Volkes muß der Imker überhaupt im Klaren sein. Für längere Zeit weisellose, etwa schon drohnenbrütige Völker opfere nicht nutzlos eine Königin. Trachtlosigkeit und Räuberei sind als Störenfriede beim Zusetzen von Königinnen bekannt. Für Umweiseln ist das Frühjahr die geeignetste Zeit.

6. Auf 1. Oktober hat jeder Empfänger einer Belegstellenkönigin den ihm zugegangenen vorbereiteten Stammbericht ausgefüllt einzusenden.

Obersöllbach. Mack.

Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1919.

Nachstehend aufgeführte Zuchtstellen, die unter Aufsicht des Landesvereins sich befinden, haben ihren Betrieb für dieses Jahr eröffnet. Sie besitzen durchweg vorzügliches deutsches Zuchtmaterial auf ideal gelegenen Plätzen.

Es nehmen jungfräuliche Königinnen an und geben befruchtete Edelköniginnen ab die Zuchtstellen:

1. Einöde, Leiter: Oberl. Binder und Scheuthle, Weingarten in Württ.
2. Neckarsulm (Obergriesheim), Leiter: Hauptl. Böß in Duttenberg, Post Jagstfeld.
3. Rohrklinge, Leiter: Hauptl. Mack in Obersöllbach, Post Neuenstein.
4. Glems (Metzingen), Leiter: Oberl. Göhring in Glems bei Metzingen.
5. Reisertal (Hochberg), Leiter: Clemens Buck, Großimker in Mengen (Oberschwaben).
6. Kiefertal-Weinsberg, Leiter: Forstwart Schmautz in Hölzern bei Weinsberg.
7. Deschlesberg (Ortsverein Birkenfeld), Leiter: Karl Müller in Birkenfeld in Württemberg.
8. Lautertal (Verein Ulm), Leiterin: Frau Charlotte Kurz Wwe. in Ulm, Basteistr. 36.
9. Felsenbruch (Leutkirch), Leiter: Hauptl. Hengler in Aitrach, Post Marstetten.
10. Sießen, Leiter: Pfarrer Kley in Sießen-Wain (Laupheim).
11. Schwarzwaldtal, Leiter: Robert Wurster in Unterreichenbach, OA. Calw.

Nur unbegattete Königinnen aus dem eigenen oder den benachbarten Bezirken nimmt an:

12. Feurenmoos, Leiter: Hauptl. Duffner und A. Kopp, beide von Schramberg.

Der für 1919 von den Leitern vereinbarte und dem Landesverein gutgeheißene Preis für 1 befr. Königin ist 10 Mk. für Landesvereinsmitglieder, sonst Mk. 12. Bei Bezirksvereinsmitgliedern je nach Vereinbarung. Belegtaxe Mk. 2.50 einschließlich Zeichnen.

Der Versand erfolgt nur gegen Nachnahme.

Anfragen mit Rückantwortkarte.

Zuchtstellen, die nachträglich in Betrieb treten, wollen dies dem Unterzeichneten mitteilen.

Obersöllbach. Der Hauptleiter: Mack.

Vom Bezug von Edelköniginnen.

Die Einsicht, daß nur Edelvölker Höchstleistungen vollbringen können, bricht sich immer mehr Bahn. Die zahlreichen Bestellungen von Königinnen beweisen das. Leider

können die Wünsche nicht immer erfüllt werden, weil häufig ein großer Teil zu spät kommt. Die Arbeiten und die Erfolge auf den Zuchtstationen sind oft ganz anderer Art, als sich viele „weisellose" Imker vorstellen. Da schreiben viele: „Schicken Sie mir umgehend so und so viel Königinnen!" Einer wünscht sogar 13 Stück auf einmal. Ein anderer „erwartet ganz bestimmt", daß er sofort 3 Stück erhält. Ein dritter will Antwort haben, wann er bedient wird, vergißt aber, daß man eine Postkarte dazu braucht. Wieder ein anderer soll 2 Tage vor Abgang benachrichtigt werden, damit er die nötigen Vorbereitungen treffen kann. So kommen in einer Woche im August Hunderte von ähnlichen und anderen Wünschen. Armes Züchterherz! Du kennst die Nöte und fühlst sie mit und kannst nicht helfen. Denn „auf Lager" hat man Edelmütter nie. „Bestimmt erwarten" kann man leider auch nicht. Auch wir Züchter nicht. Aber abwarten, obs gelingt: Und häufig gelingts neben hinaus, besonders wenn der Himmel ein unfreundliches Gesicht macht. Zusagen können nicht oder nicht rechtzeitig erfüllt werden. Der unschuldige Züchter kommt in Mißkredit. Ja, wenn wir alles, was rauskommt, gleichviel ob gut oder nicht, versenden wollten, dann könnte aber allen geholfen werden. Aber das wollen wir nicht. Darum, l. Imkerfreunde, beachten Sie folgende Winke!

1. Wer sicher und zeitig bedient werden will, bestelle möglichst früh, denn der Versand erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen.

2. Wer Antwort haben will, schicke eine Karte dazu.

3. Anleitungen zum Beisetzen können nicht gegeben werden; der Züchter hat keine Zeit dazu; sie finden sich in Büchern und Zeitschriften.

4. Wenn bei bezogenen Königinnen etwas nicht stimmt, gebe man sofort Nachricht, damit Schaden vermieden wird.

Und noch eins: Ich habe noch nie eine Königin gegen Nachnahme verschickt und alle wurden anstandslos bezahlt und zwar zeitig. Brave Leute, die Imker! Nur einer hat seine beiden zu zahlen vergessen. Vielleicht denkt er jetzt dran; denn auch er ist ein braver Kerl; ich kenne ihn. Binder, Weingarten.

Kann man eine schwarmträge, honigreiche Rasse züchten?

Von Fr. Fischer, Gottwollshausen.

Letzten Sommer erschien im Verlag von C. W. Fest in Leipzig eine sehr interessante und jedem denkenden Imker empfehlenswerte Broschüre von J. Hübner über „Schwärmen und Honigertrag". Was Hübner über „Schwarmtrieb" und „Schwarmverhinderung" sagt, ist sehr beachtenswert. Am Schlusse seiner Ausführungen kommt er jedoch zu dem Ergebnis: „Die Erzüchtung einer schwarmträgen, honigreichen Biene ist eine trügerische Illusion". Dieses Ergebnis seiner theoretischen Untersuchung hat mich veranlaßt, dieser Frage näher zu treten. Vor etlichen Jahren habe ich in der Bienenpflege meine Ansicht über Ursache und Zweck des Schwärmens dahin zusammengefaßt: „Das typische Schwärmen unserer Biene hat letzten Endes als Zweck und Ursache die Artfortpflanzung und damit die Erhaltung der Art. Saftspannung, äußere und innere Einflüsse sind nur Mittel zum Zweck". Auch H. geht von dieser Erkenntnis aus. Nach ihm hängt von zwei Faktoren die Artfortpflanzung ab, von der Leistungsfähigkeit des Eierstocks und von der Leistungsfähigkeit in der Ernährung und Pflege der Nachkommenschaft. Der wichtigste Faktor der Produktivität der Geschlechtsorgane ist die Möglichkeit ausreichender Nahrungserlangung. Je reicher der Zustrom von Nahrung, in unserem Falle je besser die Tracht, desto reicher die Eiablage. Da die Tracht veränderlich ist, ist auch die Eiablage veränderlich. Unter der Voraussetzung, daß die reiche Nahrungszufuhr bleibt, wird auch die neuerworbene Eigenschaft erhöhter Fruchtbarkeit auf die nächste Generation vererbt. Die Eiablage hängt also wesentlich von äußeren Lebensbedingungen ab. Sind diese konstant, gleichbleibend, so ist auch die Fruchtbarkeit gleichbleibend. Der zweite, gleichartige Faktor, der zur Artfortpflanzung führt, ist die Leistungsfähigkeit in der Brutpflege. H. führt dies in interessanter Weise an dem Beispiel eines Wespenweibchens durch, denn bei der Wespe kann man Leistungsfähigkeit in der Brutpflege und Fruchtbarkeit des Eierstockes nicht trennen. Ob nun diese beiden Fähigkeiten in ein und demselben Insekt vereinigt sind wie bei der Wespe, oder ob sie auf verschiedene Individuen verteilt sind, bleibt sich gleich. Ist Gegend oder Jahr trachtarm, so würde die Brutpflege sehr darunter leiden, wenn nicht auch die Eiablage naturgemäß geringer würde. In der Verschiedenheit

der Trachtbezirke sieht H. nun die Ursache der Verschiedenartigkeit der Schwarmlust der Rassen. Also nicht die Rasse, sondern die Lebensbedingungen wirken nach H. auf das Schwärmen bestimmend. Diese Feststellung bedeutet, wenn sie unanfechtbar ist, wie H. selbst sagt, eine glatte Verurteilung unserer Rassenzuchtbestrebungen. Unsere ganzen Zuchtbestrebungen, die dahin gehen, eine schwarmträge, ertragsfähige Rasse zu züchten, sind dann eitler Selbstbetrug. Nach Hübner führt reiche Eiablage und große Leistungsfähigkeit in der Brutpflege unbedingt zum Schwärmen.

Ist dies wirklich in der Praxis der Fall? Haben wir nicht Völker, die sehr reich an Brut sind, die gerade als „Massenbrüter" ein Schrecken der Imker sind und doch nicht schwärmen und auch nichts leisten? Ihre ganze Kraft verbraucht sich in maßlosem Brutansatz. Daneben haben wir auch Völker, die auch stark in Brut gehen, sich zur vollen Kraft entwickeln, oft Jahre lang nicht oder sehr mäßig schwärmen, aber Honig eintragen in guten Jahren reichlich, in mittelmäßigen immerhin noch befriedigend. Ein Nachbarimker, ein ergrauter Bienenvater, bekommt seit Jahren sehr selten Schwärme unter gleichen Trachtverhältnissen, und es sind lauter hochentwickelte Völker, die gute Erträge liefern. So steht auch hier, wie so oft im Leben, Erfahrung gegen die beste Theorie. Oder wie will H. 3—4 und mehr Schwärme eines Volkes, ja das fast vollständige Kahlschwärmen mancher Rassenvölker mit der Produktivität des Eierstockes oder Nahrungsfülle erklären? Ich denke, der Nachschwarm bedeutete doch gewiß einen genügenden Aderlaß. Hübner übersieht, daß auch unsere Biene wie jedes Lebewesen und jede Rasse gewisse Anlagen besitzt. Diese Anlagen sind durch Jahrtausende hindurch gefestigte und vererbte Eigenarten, die in ihren einfachsten Anfängen durch Anpassung an äußere Lebensbedingungen wohl auch entstanden sind. Nun ist aber gewiß nicht anzunehmen, daß solche vor langer Zeit gefestigte Eigenarten unter annähernd ähnlichen Verhältnissen sich abändern. Unsere deutsche Biene, deren Heimat seit Jahrtausenden eine auf verhältnismäßig kurze Zeit beschränkte Tracht mit langen Wintern hat, war im Kampf ums Dasein gezwungen, ihren Sammeleifer und ihre Sammelinstinkte zu vervollkommnen. Es mußte in ihr die Anlage sich bilden, Vorräte nicht nur für die Versorgung der Brut, sondern auch zur Aufspeicherung für den Winter zu sammeln.

Ein unmäßiges und unzeitiges Schwärmen führte in mageren Jahren zum Untergang. Nur solche Völker erhielten sich dann, die ihren Sammeltrieb auf die Tracht richtig einstellten, so daß er auf den Schwarmtrieb bestimmenden Einfluß bekam. Dieser Sammeleifer der deutschen Biene ist nicht nur die Folge der Notwendigkeit der eigenen Nahrungsbefriedigung, auch nicht bloß die Folge des Anreizes der Nahrungsfülle. Wäre dies der Fall, so würden eben die jeweiligen Bedürfnisse befriedigt und keine Vorräte für den Winter angesammelt; auch wäre er veränderlich, stärker oder schwächer, je nach der Stärke der Nahrungsfülle. Dann müßten gleich starke Völker unter gleichen Verhältnissen stets das gleiche leisten. Die Erfahrung lehrt aber, daß einzelne Völker selbst in mittleren Jahren Gutes leisten, während Völker daneben von gleicher Stärke und mit gleicher Behandlung fast nichts eintragen. Die Ursache dieser Verschiedenheit in der Leistung kann doch in diesem Falle nur in dem verschieden entwickelten Sammeltrieb liegen.

Dadurch ist uns der Weg gewiesen, daß wir aus der Deutschen Biene eine gehobene deutsche Biene, eine Honigrasse, herauszuzüchten haben.

Nach H. aber wäre die Erzüchtung einer schwarmträgen Rasse überhaupt nicht angezeigt, denn bei ihm sind Schwarmträgheit und Honigreichtum Gegensätze. Er sieht offenbar in schwarmträgen Völkern solche, die aus irgend welchen Gründen sich nicht zur vollen Kraft entwickelten und aus diesem Grunde nicht zum Schwärmen kamen. Ich habe Völker auf meinem Stande — und jeder andere mit größerem Betrieb ebenso — die schon Jahre hindurch gar nicht oder nur mäßig schwärmten, aber stets befriedigende Resultate lieferten. Solche nichtschwärmenden Völker, wie H. im Auge hat, sind nicht nur keine Zuchtvölker, sondern werden mit andern vereinigt. Sie scheiden also von der Zucht ebenso aus, wie die ausgesprochenen Schwarmteufel. Nach H. ist es nun auch nicht möglich, auf die Rasse in Bezug auf Schwarmträgheit sich einen maßgebenden, vererbenden Einfluß zu verschaffen. Die entscheidenden Faktoren für das Schwärmen sind ja bei ihm, wie wir sahen, veränderlich, weil abhängig von der Tracht.

Wir züchten auf Grund des sich eigenartig herausgezüchteten Sammeltriebs. Außer dem ist H. der Ansicht, daß individuelle Rassenzucht, also eine Verbesserung der Rasseneigenschaften unserer Zuchttiere nur bei unseren Haustieren möglich ist. „Das wildlebende

Tier kann nicht, wie das Haustier, aus dem von der Art behaupteten Platz individuell heraustreten, d. h. abändern. Möglich ist es nur bei allgemeiner Verschiebung der äußeren Lebensverhältnisse". „Die Honigbiene führt trotz ihrer Pflege durch Menschenhand ein ausgesprochenes Naturleben. In ihm sind die äußeren Lebensbedingungen die ersten Machtfaktoren". Gewiß hat H. recht, daß unsere Biene mehr denn jedes unserer Haustiere in einem Abhängigkeitsverhältnis zu der sie umgebenden Natur steht. Es werden die natürlichen Einflüsse bei unserer Biene und ihrer Zucht stets erschwerend einwirken; aber es geht, wenn auch mühevoll und langsamer, als auf anderen Zuchtgebieten. Der Weg der Imker, der allein zum Ziele führt, ist die Wahlzucht. H. läßt den Begriff Wahlzucht nicht gelten; er anerkennt nur die Auslese; aber auch hier ist nach ihm eine Verbesserung der Rasse nur in dem Sinne zu erwarten, daß Minderwertiges ausgemerzt werden soll. Eine Steigerung gewisser Eigenschaften, also eine Hebung der Rasse gesteht er dem Imker nicht zu. Auch hier steht Erfahrung gegen Theorie. Wir Wahlzüchter erhoffen durch Paarung gleich gut veranlagter Tiere nicht nur eine Festigung der gewünschten Eigenschaften, sondern auch eine Steigerung derselben zu erreichen. Auf unsern Zuchtstationen haben wir die Möglichkeit, geeignete Drohnen zur Zucht zu erziehen. Unsere Dröhneriche sind ausgewählt, und es ist anzunehmen, daß nur die geeignetsten Drohnen zur Befruchtung gelangen. Gewiß, darin gebe ihm H. recht, wir dürfen nicht, wie es allgemein üblich ist, Königin und Drohnen nur als Vererbungsfaktor gelten lassen.

Der Trieb zur Brutpflege, das Sammeln der Fütterungsstoffe wird nur durch die Arbeitstiere vererbungsfähig erhalten.

Die Bienenkönigin hat aber die Sammel- und Fütterungsinstinkte, wie auch die Fähigkeiten dazu, die sie einst in solitärem Zustand besaß, schon längst eingebüßt, folglich kann sie für die Erhaltung dieser erblichen Eigenschaften nicht in Frage kommen. Daß diese Eigenschaften bei ihr latent liegen, schlummern sollen, die dann in der Arbeitsbiene aufleben, ist eine unerwiesene Behauptung. Die Arbeitsbiene ist es, die dem Bienenei die Anlage der genannten Eigenschaften zuführt. Wir dürfen ein Bienenei nicht als etwas Fertiges betrachten und etwa dem Vogelei gleichachten; es ist vielmehr dem im Mutterleib sich entwickelnden Embryo (Keim) zu vergleichen. Daraus erkläre ich mir, daß manche Völker, trotz Umweiselung mit einer guten Königin, nicht vorwärts kommen wollen. Hier liegt die Schuld am Volk und nicht an der Königin.

Voller Erfolg beim Zusetzen einer Königin ist nur da zu erwarten, wo dieselbe nicht allein, sondern in Hilfsvölkchen, hergestellt aus Arbeitsbienen aus Zuchtvölkern, zugesetzt wird. Diese Hilfsvölkchen unterstützen die Vererbung gewünschter Eigenschaften, wie dies durch die Umweiselung gewünscht wird. Vollkommene Vererbung ist bei der Biene nur von Volk zu Volk möglich. Es sollten daher gekaufte Königinnen stets in kleinen Zusatzvölkchen versandt oder wenigstens vom Imker zuerst in solche Völkchen gebracht werden. Auch bei der Königinzucht müssen wir viel mehr darauf sehen, daß der Zuchtstoff nicht von irgend einem Volk erzogen wird, sondern es ist auch Auslese derjenigen Völker nötig, die die jungen Weisel erziehen müssen. Es genügt Königinzucht mit Schwarmzellen und Nachschaffungszellen von Zuchtvölkern. Die künstliche Königinzucht mit Umlarven usw. ist überflüssig und ist überall da, wo besonders die Farbe berücksichtigt wird, unnützer Sport und Spielerei. Wir wollen doch nicht körperliche, sondern seelische Eigenschaften vererbt haben, weil für uns Imker nur diese von wirtschaftlichem Wert sind. Diese Art von Wahlzucht wird aber, solange sie nicht örtlich organisiert ist, nur auf besonderen Zuchtstationen, wo zielbewußt unter jahrelangen Aufzeichnungen gearbeitet wird, vollen Erfolg haben.

Eine Steigerung des Sammeltriebs und eine damit verbundene Mäßigung im Schwarmtrieb erreichen wir neben strenger Auslese der Zuchtvölker durch stetige Anwendung natürlicher Schwarmverhinderungsmittel. Werden solche stetig angewandt, so vererben sich ihre Wirkungen. Von diesen natürlichen Schwarmverhinderungsmitteln nenne ich besonders: Bauen lassen, Erweiterung durch Umhängen, Bruteinschränkung, aber nicht zu stark und unter unbedingter Anwendung des Baurahmens, Ausgleichen durch Wegnahme auslaufender Brut. Über genauere Behandlung des Schwarmtriebs im Sinne der Wahlzucht habe ich in der Bienenpflege 1916 geschrieben.

Alle diese Zuchtmaßnahmen würden vorteilhaft unterstützt, wenn es möglich wäre, die äußeren Lebensbedingungen, die gerade den Schwarmtrieb fördern oder hemmen und

n der Tracht liegen, in unserem Sinne günstig zu beeinflussen. Dies ist aber ein Ding der Unmöglichkeit.

Aber haben wir nicht das Schwarmvereinigungsverfahren, durch das wir den Schwarm zum Honigvolk machen? Haben wir nicht moderne Beuten, wo wir leicht auf mechanische Art durch Umschaltung den Flugbienen das Schwärmen verhindern können? Abgesehen davon, daß das Wiedervereinigungsverfahren den Fieberzustand des Volkes vor dem Schwärmen, in dem es 8—10 Tage vorher nur sehr wenig arbeitet, nicht berücksichtigt, ist es doch **der Grund**, schwarmträge Völker zu züchten, daß wir eine Biene bekommen, die infolge eines **hochentwickelten Sammeltriebs mäßig schwärmt**. Vielleicht darf ich noch ein Beispiel anführen, wie verschieden entwickelter Sammeltrieb bei Völkern unter fast gleichen Verhältnissen das Schwärmen beeinflußte. Vor etlichen Jahren entwickelten sich meine Völker im Frühjahr vorzüglich. Pollentracht war sehr reichlich. Es hatte allen Anschein, daß wir ein Schwarmjahr bekommen könnten. Ende Mai hatte ich herrliche Akazientracht in Aussicht. 4 meiner Völker entweiselte ich vor der Tracht, denn alle Anzeichen sprachen dafür, daß sie mir in der Akazientracht schwärmten. Das sollte durch die Umweiselung verhindert werden, denn ich sagte mir, wenn sie je schwärmten, so ist dies wenigstens **nach** der Tracht. Die Folge meiner Entweiselung war nun, daß 2 Völker, die ich schon länger als Zuchtvölker vermerkt hatte, überhaupt nicht schwärmten, sogar ihre Weisellosigkeit durch die gute Tracht gar nicht merkten und keine Königinnen nachzogen. Die 2 anderen Völker schwärmten, wie ich nicht anders erwartete, doch 8—10 Tage später, so daß sie also die Tracht in der Hauptsache ausnützten. Bei den ersten 2 Völkern wurde der **besser entwickelte Sammeltrieb Meister** über die **Schwarmlust**, bei den andern trotz stärkeren Reizes auf den Sammeltrieb siegte der **Schwarmtrieb**.

Wiedervereinigungs- und Umschalteverfahren wollen wir ruhig bei allen Nichtzuchtvölkern in Anwendung bringen.

Ich zweifle nicht, daß meine Ausführungen theoretisch widerlegt werden können, aber ich habe die Erfahrung auf meiner Seite. Jedenfalls werden meine Ausführungen zu Widerspruch anregen, so daß vielleicht volle Klarheit in diese wichtige Zuchtfrage gebracht wird.

Aus **der deutschen Biene** auf Grund ihrer Anlagen — größerer Sammeltrieb, bessere Entwicklung der Sammelinstinkte, wie Auffindung entfernt gelegener Trachtquellen, Wetterfestigkeit — hoffen wir durch strenge Auslese der Besten, Beachtung der Königin, Drohne und Arbeitsbiene als Vererbungsfaktoren, durch stetige, zielbewußte Schwarmverminderungsmittel, eine **gehobene Deutsche Biene** herauszüchten zu können.

Gottwollshausen. **Fr. Fischer.**



Rundschau.



Deutscher Imker, bleibe deutsch und sprich deutsch! Josef **Lüftenegger**, Forstmeister in Prutz (Tirol) weist auf den schönen Wortreichtum der deutschen Sprache hin („Der deutsche Imker aus Böhmen"). Der Deutsche sollte endlich seine Fremdtümelersucht ablegen; er hat so ziemlich für jedes Fremdwort in dem Bienenschrifttum einen vollwertigen Ersatz. Man halte sich gegenwärtig, mit dem **Fremdwort treffe man zumeist nur die Scheibe, mit dem deutschen Ausdruck** hingegen den **Punkt**. Herr Lüftenegger läßt es nicht nur bei diesem Hinweis bewenden, sondern er hat sein Buch „Die Grundlagen der Bienenzucht", das von vielen Bienenzeitschriften sehr gut beurteilt wird, ganz nach dem angeführten Grundsatz eingerichtet. Merken wir uns das und sagen wir künftig bestimmt nur: Mobilstock = Rahmenwabenstock, Stabilstock = Stabilbaustock, normal = richtig, regelrecht, geordnet, abnorm = regelwidrig, nicht richtig, rationell = weise, zweckmäßig, tadellos praktisch = handlich, wirtschaftlich, spekulative Fütterung = Reizfütterung, Mobilbau = beweglicher Bau, Etage = Stock (Beute, 3stockige), Peripherie = Randteile, Brutperiode = Brutlauf, Proviant = Vorräte, einlogieren = einbringen, einmieten, umlogieren = übersiedeln, umhängen, egal = gleich-, ebenmäßig, Veranda = Vorraum, apistische Literatur = Bienenschrifttum, Apistik = Bienenwesen, moderne Zuchtmethode = neuere Zuchtweise, Degeneration = Artverkümmerung, -schwächung, -Verschlechterung, Organe = Glieder, Sinne, Organismus = Wesenseinheit, Normalmaß = deutsches Mustermaß, Reserve = Ersatz.

Altimkerische Fachausdrücke wären als durchweg schön, kräftig oder lieblich und (nach alter Auffassung wenigstens) sehr treffend beizubehalten: Stock, Beute, Maß, Wabe, Zelle, Bien, Immen, Imme, Drohne, Weisel, Schwarm Singer-, Jungfernschwarm, imkern, zeideln, seimen, Lagd, Zeidelweid, Wachs, Honig, Met, Lebzelten usf.

Eine interessante Beobachtung betreffs Befruchtung des Bieneneies will ein Imker Deutschlands gemacht haben. Jung-Klaus entnimmt darüber der „Bienenztg. f. Schleswig-Holstein"

folgende Angaben: „Wenn man im Mai oder Juni ein kräftiges Korbvolk herumnimmt, so sieht man am unteren Rande der Wabe Ansätze von Weiselzellen, welche meist die halbe Länge der verdeckelten Weiselzellen haben. Es sind noch keine Eier darin. Besieht man sie jeden folgenden Tag, so wird man eines Tages bemerken, daß der obere Rand dieser halblangen Zellen nach innen eingezogen ist und eine runde Öffnung zeigt, kaum so groß, wie die Öffnung einer Arbeiterzelle. Dann wird man in dieser verengten Zelle ein Ei schon jetzt oder in den nächsten Tagen finden. Ist die Bestiftung erfolgt, so wird der obere Rand wieder erweitert und die Zelle verlängert zur Ausdehnung einer normalen, verdeckelten Königinzelle".

Jung-Klaus macht auf Grund dieser Tatsachen meines Erachtens einen voreiligen Schluß auf die Lösung des Rätsels der Geschlechtsbestimmung der Mutter. Die Verengung werde eben erfolgen, damit die Samenblase der Königin beim Einführen in die Zelle einen Druck erhält, wodurch die Überführung des Samenfadens in das Ei bewirkt werde. Die alte Wissenschaft von Siebolds Reflexen käme dadurch hoch in Ehren. Ob Jung-Klaus bei seiner Vermutung bleibt, wenn er hört, daß belarvte künstliche Weiselzellennäpfchen oder ausgestanzte Zellen, in denen schon die Eier liegen, als Zeichen der Annahme von dem weisellosen Zuchtvolk auch zuerst in der oben angegebenen Weise verengt werden. Ebenso später, wenn die Königinzelle in die Länge gezogen ist, sieht man den verengten Rand der Zelle, ganz sicher nur zu dem Zwecke, daß jeweils nur eine Bienenamme nach der andern Einlaß findet und Näscher fern gehalten werden. M.

Bienen und Geräusche. „Die Ansicht, einen Bienenschwarm durch Geräusche zum Niederlassen veranlassen zu können, dürfte wohl in das Reich der Fabel zu verweisen sein". So schreibt W. Bender S. 123 im Dezemberheft 1918. Hierzu sei ein Vorfall wiedergegeben, den Schreiber dieses brieflich aus Prag im Juni 1914 mitgeteilt erhielt, mit folgenden Worten: „Ein Schwarm war gefallen, wurde geschöpft und das Kistchen in der Nähe aufgestellt. Bis zum Abend wollte ichs stehen lassen. Nicht lange währte es, da kam ein zweiter Schwarm, manövrierte einige Zeit in der Luft herum und ließ sich dann nieder auf — das Kistchen. Da saßen die Bienen nun lange, lange, oben und rings um dasselbe und schienen zu überlegen, ob es ratsam sei, Einzug zu halten. Nun kam mir ein Helfer in der Not. Ein Trupp Soldaten zog auf der Straße, die, wie du weißt, vom Weißen Berg, hart an der Gartenmauer vorbeiführt, zur Stadt. Plötzlich setzte in der Nähe des Bienenstandes und des Schwarmes die Militärmusik ein mit einem schneidigen Marsch. Was der Leben brachte in den bisher so träge und unschlüssig umhersitzenden Schwarm!

Vom Schrecken erfaßt, suchte Hofstaat und Volk vor der vermeintlichen Gefahr sich zu retten und in Sicherheit zu bringen. Ehe man sich versah, war der ganze Schwarm im Innern beim andern wohl geborgen. Mit unglaublicher Schnelligkeit waren sämtliche Bienen eingezogen. Dies mit ansehen zu können, bereitete mir großes Vergnügen".

B....n i. Hohenz. M—z.

Die Obenüberwinterung habe ich schon früh[er] in vielen Fällen angewendet, ohne zu ahnen, d[aß] das mal ein System werden sollte; aber versa[gt] hat sie mir noch nie. Die Völker sitzen oben eb[en] ruhig, dunkel, warm, zugfrei, und dies alles ne[bst] genügendem Vorrat sind günstige Überwinterung[s]faktoren. Selbstredend sind andere Überwinterung[s]arten damit nicht verworfen, denn die Obenübe[r]winterung läßt sich nicht in allen Stockform[en] durchführen. A.

Auf vielen Bahnhöfen im Lande herum lieg[en] aus dem Felde zurückgeschaffte Schuppen (Pferde[]ställe usw.), welche sich vorzüglich eignen würde[n] als Wanderbienenstände in Feld und Wald aufg[e]stellt zu werden; jedenfalls sind sie billig und g[e]sie warten nur darauf, daß Vereine sie zu obige[m] Zweck ankaufen. A.

Ideal ist die Lage eines Bienenstand[es], wenn dieser sonnig, jedoch über die vier mittlere[n] Tagesstunden im Sommer beschattet, nicht me[hr] als 50 m vom Wohnhaus, wohl aber soweit vo[n] öffentlichen Plätzen und Wegen und „feindliche[n] Nachbarn" entfernt ist, also möglichst wenig Haf[t] und Streitrisiko hat. Scharfer Zugwind spielt, wie vielfache Ermittelungen beweisen, wider gegenteilige Behauptungen von Bienenzucht-Groß[]meistern, absolut keine für Völkerentwicklun[g] und Honigertrag irgendwie schädigende Rolle, oder bloß dann, wenn der Bienenstand dauern[d] im Häuser- oder Waldesschatten oder ganz nah[e] an Weihern, Seen, Flüssen sich befände oder gegen Norden gerichteten Ausflug hätte.

Gut. M.

Kleinere Bienenstände, unter 4 m Länge erhellt man für die Arbeit an den Bienenvölkern stets am besten durch die offen gelassene Türe, welche, wenn irgend möglich, in der Rückwandmitte angebracht sein sollte, denn von hinten her in di[e] geöffneten Stöcke einfallendes Licht läßt in jene[n] alles sehr gut sehen und man erspart dabei die lei[]digen leeren Fenster, an welchen, wenn sie nich[t] zweckmäßig eingerichtet sind, im Sommer und Herb[st] Tausende von Bienen sich totgrabbeln, während die schuldigen Imker für diese Völkerminderun[g] dann die Vögel (Meisen) verantwortlich mache[n]. Deshalb gehören an alle Fenster des Bienenhause[s] oben oder unten an den Scheiben Bienenentla[ß]schlitze oder außen Verdunkelungsläden angebracht, welche überdies die Diebessicherheit de[s] Standes erhöhen; am besten bewährt haben si[ch] Fenster, welche um die Mitte drehbar sind, abe[r] ebenfalls jene Schlitze oder Verschlußläden habe[n] müssen. Solche Fenster kommen in die Stand[]rückwand, wenn solche 6—8 m lang ist, links un[d] rechts neben die Türe.

Oberladerstöcke erhellt man am besten vo[n] vorne; Seitenlicht allein ist für jede Betriebso[rt] völlig ungenügend, wohl aber schiefes Oberlich[t].

G. M.

Künsteleien in der Bienenzucht und Ar[t]degeneration. Recht hat der alte Bienenvat[er] Wiggall, wenn er in Heft 11/12 (1918) der „Be[...]

Biene" ausführt, der sei ein Halbgott, der es verstünde, das Rätsel zu lösen, die Biene auf einmal so künstlich umzugestalten, daß sie heute einen längeren Rüssel hat als morgen, daß sie ihren Stachel beiseite legt, abrüstet und schließlich einen Insektenbund gründet, der keinen Haß, dafür aber nur Liebe kennt. — Dr. Ebner, Stockach, nimmt in Heft 4 (1919) in einem trefflichen Artikel „Mehr Licht" auf den oben angeführten Ausspruch Witzgalls Bezug und meint, daß wer an solche Dinge denke, die biologischen Grundgesetze verkenne. Es hat tatsächlich Jahrmillionen gebraucht, bis der Entwicklungsprozeß der auswirkenden Natur ein Bienengeschlecht geschaffen hat, so wie es heutigen Tages sich in vorbildlichem Sammelfleiß äußert. Nicht ausgeschlossen sei es, daß unter veränderten Verhältnissen der Anpassung in Jahrtausenden ein Wandel hier eintreten kann, aber der Mensch könne dies nicht von heute auf morgen vollbringen. Sprünge gebe es nirgends in der Natur. „Was der Biologe mit unsern Lieblingen in seiner Versuchsanstalt unternimmt, das kann nicht auch der Laie. Dieser kann wohl Lebensgewohnheiten beobachten und daraus Schlüsse ziehen, wie man rationell züchtet und Honigerträge erhält, aber jeder Zwang ist Verderb, Degeneration der Rasse und Lockerung der Wurzelständigkeit des Biens, der nur als organisches Ganze aufgefaßt werden darf". Also zurück zur Natur! Zur naturgemäßen Entwicklung gehöre Fütterung mit Honig (gewiß, zur Zeit der allgemeinen Brutentwicklung d. R.). Nicht Künstelei auch bei der Heilung von Faulbrut, sondern artgemäßes Futter mit den darin enthaltenen Abwehrstoffen, der Ameisen- und Weinsteinsäure und den ätherischen Ölen! Mit Kunstschwärmen und künstlicher Weiselzucht dürfe man der Natur keine Gewalt antun. Wir behaupten selbst, daß die beste Königin immer die ist, welche die gesteigerte Brunst des Schwarmaktes durchlaufen und die intensivsten Eigenschaften der Eizelle in sich aufgenommen hat. Solange wir es aber nicht in der Hand haben, stille Umweiselungen, Königinverluste ganz in die Schwarmzeit zu verlegen, müssen wir, die Wege der Natur nachahmend, auch außerhalb der Hochsaison Ersatz schaffen, sonst sind die Verluste zu groß. Zudem: die Völker, die still umweiseln, darf man nicht zu jenen rechnen, welche die Natur als schwach und unbrauchbar auszuscheiden braucht.

Nicht übergehen wollen wir die Ansicht Hübners über Künstelei in seiner Schrift: „Schwärmen und Honigertrag", die wir nicht ohne Spannung zu Ende gelesen. Dem Urteil, daß wir es hier mit einem Ergebnis zu tun haben, dem wissenschaftliche Forschung und langjährige Imkerpraxis zu Grunde liegen, wollen wir uns nicht verschließen.

Unseres Wissens spricht er als erster klar und deutlich aus, daß das Nicht-Auslebenlassen normaler Vermehrungsfähigkeit, das sog. Absperren eines Brenß und Kunzsch, dieses künstliche Herabmindern der erblichen Fruchtbarkeit auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben könne: „Die unausbleibliche Folge der Methode ist eben die Degeneration". Das Absperren ohne Gelegenheit zur Fortsetzung des so notwendigen Brutgeschäftes führt zur Entartung. Fesselnd ist auch das letzte Kapitel über Wahlzucht geschrieben. Doch wir bekennen uns nicht zu dieser Auffassung. Unsere Rassenzuchtbestrebungen haben selbstverständlich nicht das Züchten neuer Arten, Rassen, zum Endziel. Wir wollen die deutsche Biene womöglich in ihrer ursprünglichen Reinheit auf unseren Zucht- und Belegstationen herauszüchten. Das gelingt durch geschlechtliche Zuchtwahl und Wahlzucht. Beides ist notwendig, es sind nicht nur Wortumstellungen (St. 73!). Die Zuchtwahl tritt durch Auslese der geeigneten Zuchtvölker in ihr Recht. Bei der Wahlzucht werden von den in die Eierlage getretenen jungen Müttern, ob sie aus künstlichen oder Schwarmzellen eines rasseedeln Volkes stammen, die schönsten und fähigsten zur Nachzucht ausgewählt. Die Wahlzucht ist das Sichten beim Züchten. Weiter: Nach Ste. 84 soll die Königin, weil sie die „Befähigung zum Bauen, zum Sammeln und zur Brutfütterung eingebüßt, für die Erhaltung der zur Rede stehenden erblichen Eigenschaften nicht in Frage kommen". Wer soll denn vererben? Ohne das Verdienst der bruternährenden Ammen zu schmälern, geht die Vererbung der dem Bienenvolke innewohnenden Fähigkeiten von Generation zu Generation durch die Geschlechtszellen, obwohl weder Königin noch Drohne Pollen bezw. Nektar sammeln oder an der Bautätigkeit sich beteiligen können. Man führt doch sicherlich nicht die Schweizer Farren ein, damit sie ihre wertvollen Eigenschaften nur auf die Stiernachkommen übertragen.

Einjährige Königinnen. Der Rundschauer in der „Bad. Biene" geißelt die Mode mehrerer Erfinder neuer Bienenwohnungen, als notwendigen Eingriff für eine einträgliche Zucht jährliche Königinerneuerung zu verlangen. Die Honigerträge sollen bei ein-, zwei- und dreijährigen Königinnen sich verhalten wie 3 : 2 : 1. Oberlehrer Ellenar in Hauslirchen in N.-Ö. teilt demgegenüber im „Prakt. Wegweiser" mit, daß er als Handelsweiselzüchter, der bisher jährlich etwa 200 Königinnen versandte und sich von den Abnehmern kurze Jahresberichte geben ließ, ganz andere Erfahrungen gemacht habe. Über jedes einzelne Volk führt er streng Buch. Jede Königin trägt einen farbigen Jahrespunkt auf dem Rücken. Da hat es sich nun unzweideutig gezeigt, daß kaum 10% der einjährigen Königinnen schon Vollwertiges leisten, daß vielmehr der überwiegende Großteil erst im zweiten Lebensjahr sein volles Können zeigt. Eine 1918 gezüchtete Königin wird voraussichtlich im Jahr 1919 noch in den Kinderschuhen stecken, 1920 aber wird sich zeigen, daß sie guten Blutes ist, 1921 aber immer noch befriedigen, nur darf sie nicht von einem einjährigen Kinde abstammen. Daran wird die Mahnung geknüpft: Nicht eine einjährige Mutter soll dein Zuchttier sein; dazu erwähle dir eine dreijährige, die außer ihrer Langlebigkeit auch noch andere wertvolle Eigenschaften hat, dann wirst du auch von dem Übel öfterer Weisellosigkeit befreit sein.

Der Bücherskorpion im Bienenstocke. Im „Wiener Bienenvater" fragt ein Leser: In meinen Bienenstöcken treffe ich öfter kleine skorpionförmige Tierchen; sie sind von hellbrauner Farbe, 2—3 mm lang, haben einen flachen, schwanzlosen Körper, zwei scherenförmige Beine und bewegen sich seit-

wärts und rückwärts ebenso rasch wie vorwärts. Was soll ich von den Tierchen halten, sind sie den Bienen schädlich? — Cölestin Schachinger antwortet: „Diese Tierchen gehören zu der Gattung der krebsartigen Arachniden (Spinnentiere). Ich halte sie für harmlos, denn sie sind so klein, daß sie den Bienen selbst keinen Schaden zufügen können; wohl aber dürften sie Jagd machen auf die Eier und Larven der Bienenlaus und der Wachsmotte, die sich am Boden der Stöcke unter dem Gemülle befinden, wo man sie auch gewöhnlich findet. Sie dürften demnach den Bienen sogar nützlich sein, indem sie deren Schmarotzer schon in ihrer Brut bekämpfen." — Im „Bienenwirt" ist schon wiederholt für den Schutz dieses Tierchens gesprochen worden, das nicht schaden, sondern nur nützen kann.

Für Freunde der Obenbehandlung der Bienen beschreibt Müller-Boeck in der „Märkischen Bztg." eine einfache Vorrichtung, die es ermöglicht, solche Stöcke im Bienenhaus aufstellen zu können, ohne Fenster in der Frontwand, wie bei den Gerstung-Pavillons, nötig zu haben. Auf die Unterlage (Tragbalken) werden, von vorn nach hinten laufend, zwei dreikantige Holzschinen aufgenagelt oder auch vierkantige, deren Oberseite man vorher dachartig zugehobelt hat. Auf den scharfen Kanten lassen sich die Bienenstöcke schlittenartig mit Leichtigkeit nach hinten ziehen, um sie dann in aller Bequemlichkeit, ohne Bücken, Ducken und Kopfeinrennen behandeln zu können. Der Raum zwischen der unteren und oberen Stockreihe braucht bei dieser Einrichtung nicht viel höher als der Aufsatzkasten zu sein. Beim Rückwärtsziehen des Stockes muß nur ein entsprechend hoher Schemel oder Stuhl vorhanden sein, auf den das hintere Ende des Stockes gestellt werden kann. M.



Fragekasten.



16. Frage. Ich hatte das Unglück, auf folgende Weise um einen Schwarm zu kommen. Ich war auf Urlaub und am Tage der Abreise begleitete mich meine Frau. Solange sie weg war, mußte mein stärkstes Volk geschwärmt haben, denn bei der Revision am folgenden Tag fand meine Frau den Kasten fast ganz leer. Ein Nachbar erzählte mir, daß ein Imker den Schwarm dicht seitlich des Standes gefangen und an eine Frau, die auch zwei Völker auf demselben Platz in einiger Entfernung hat, verkauft habe. Was kann ich in der Sache tun?

Antwort. Wurde der Schwarm auf ihrem Grundstück gefaßt, dann ist das nur dann rechtlich, wenn der, welcher den Schwarm eingefangen hat, nachweist, daß er ihm durchgegangen ist. Sie können dann von ihm Ersatz für etwaigen Schaden, den er auf ihrem Grundstück angerichtet hat, verlangen. Hat aber der Schwarm auf ein fremdes Grundstück geschwärmt, dann können Sie nichts gegen das Einfangen machen; denn das Bürgerl. Gesetzbuch sagt: Ein ausziehender Bienenschwarm wird herrenlos, kann also von jedermann eingefangen werden, wenn der Eigentümer ihn nicht nach dem Auszug unverzüglich verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aus irgend einem Grunde aufgibt. (Ein „schuldhaftes Zögern" des Imkers liegt hier nicht vor — das Eigentumsrecht an den Schwarm ist daher nicht verloren. Schriftltg.)

Man kann aber die Sache auch von einem andern Standpunkt, als dem rein juristischen betrachten, und dann erscheint die Sache wenig edel und nachbarlich, umsomehr als Sie im Feld standen und Ihre Frau auf Kriegsunterstützung angewiesen war.

17. Frage. Ich habe eine größere Menge von Blütenstaub aus Haselnußkätzchen und möchte diesen zu Spekulationsfütterung für 3 Korbvölker verwenden, da auf unseren „luftigen" Höhen die Bienen etwas spät reiche Pollentracht haben. In welcher Weise kann ich die Pollenfütterung am besten vornehmen und wann ist die günstigste Zeit dazu?

Antwort. Manche Imker und auch Wissenschaftler sind der Meinung, daß gesammelter Pollen wertlos sei, da er schon nach wenigen Tagen eintrockne. Mangler war wohl einer der ersten, der das Pollensammeln empfahl. Ich würde den Pollen mit Honig verrühren und mengen und dieses Gemisch den Bienen füttern. Ein besseres Triebfutter gibts wohl kaum.

18. Anfrage. Welche Rasse ist für Früh- und Spättracht zu empfehlen? M.

Antwort. Man hat früher für Frühtrachten hauptsächlich die Italienerbiene empfohlen, und sie wurde auch auf zahlreichen Bienenständen eingeführt. Sie verlangt aber ein sehr mildes Klima ohne andauernde Kälterückschläge, sonst treten Bruterkältungen mit all ihren schlimmen Folgen für die Entwicklung des Volkes ein. Da Sie überdies auch noch so glücklich sind, ihre Bienen in die Spättracht senden zu können, so ist auch für Sie unsere deutsche dunkle Bienenrasse die einzig gegebene. Lassen Sie sich von einer unserer Belegstationen eine rein deutsche Bienenkönigin kommen und suchen Sie von dieser weiter zu züchten, so werden Sie vor Enttäuschung bewahrt bleiben.

19. Frage. Will einen Bienenstand bauen, der so gestellt werden soll, daß er an eigenes Grundstück stößt und auf 4 m Abstand an ein fremdes, an eine sogenannte Streuwiese, die nur einmal im Jahr gemäht wird. Ist das erlaubt? Ist Rücksprache oder schriftliche Erlaubnis des fremden Eigentümers notwendig? L. M.

Antwort. In Anwendung kommen auch hier die §§ 906 und 907 des B.G.B., wonach der Eigentümer eines Grundstückes gewisse, von dem Nachbargrundstück herrührende Einwirkungen oder Anlagen auf demselben nicht zu dulden braucht, wenn die Beeinträchtigung eine erhebliche oder übermäßige ist. Nun sind das sehr dehnbare und je nachdem sehr verschieden auslegbare Begriffe: „erhebliche" oder „übermäßige" Belästigung. Auch ist ein

...nd von 4 m vom fremden Grundstück etwas ...nung, als Grenze gelten gewöhnlich 6 m Abstand. ...i der Art der Bewirtschaftung der „Streuwiese" ...n wohl kaum von einer Belästigung gesprochen ...rden, aber um allen möglichen Unannehmlich-...ten zu begegnen, würden wir immer in solchen ...len raten, mit dem Nachbar darüber zu reden ...d je nachdem auch einen schriftlichen Vertrag ...uszufertigen. Ein Glas Honig macht willig und ...ht die Freundschaft.

20. Frage. Wie hoch ist der Preis von einer ...tzigen Normalbeute mit einem schönen Bienen-...lk?

F. A. B.

Antwort. Die Beantwortung dieser Frage ist ...nso schwierig wie das Ansetzen eines bestimmten ...reises für irgend eine andere Ware. Es fehlt an ...n Grundlagen zu einer sicheren Kalkulation. ...es schwankt. Die Preise steigen stetig ins Unglaub-...he und Unbezahlbare. Wir Imker wollen uns ...ch dabei merken: Leben und leben lassen. Für ein schönes Volk mit gutem Bau und gutem Kasten werden gegenwärtig durchschnittlich 100—120 ℳ bezahlt. Man hört freilich auch hier und da von höheren Preisen. Wohin soll aber das in der Imkerei führen? Ein Bienenvolk ist eine Ware, mit deren Kauf ein dauerndes Risiko verbunden ist, das um so größer ist, je weniger Erfahrung der Käufer besitzt. Und Anfänger sind es ja meist, die Bienenvölker kaufen. Also nochmals, Imker: Leben und leben lassen!

21. Frage. Ist das richtig, daß die fruchttragenden Knospen der Birnbäume im Frühjahre schon Honig spenden?

Antwort. Das ist unmöglich. Honig oder Nektar wird in den Honigdrüsen erzeugt, die am Grunde der Blüten sitzen. Sollte Ihre Anfrage in der Beobachtung begründet sein, daß Sie vielleicht Bienen an den Knospen sitzend gesehen haben, so sind entweder von diesen harzige Stoffe gesammelt, die aber auch an Birnenknospen selten sind, oder Wassertröpfchen aufgeleckt worden.



Vereins-Nachrichten.



a) Vereins-Anzeigen.

...zirksverein Schramberg. Am Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hasen" zu Sulgau. D.

...zirksbienenzüchterverein Blaubeuren. Versammlung am Sonntag, den 11. Mai, nachm. 2 Uhr, Restauration Hildenbrand in Hütten. Tagesordnung: Neuwahlen: Das Weitere bei Beginn der Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Böttinger.

Bienenzüchterverein Tuttlingen. Versammlung Sonntag, den 4. Mai, nachm. 3 Uhr, im Rittergarten in Tuttlingen. Ausschuß ½ Stunde früher. Noch ausstehende Vereinsbücher sind mitzubringen oder an den Vorstand einzusenden. Wader.

b) Vereins-Berichte.

Verein „Mittlerer Neckar". Generalversammlung, abgehalten im Charlottenhof am Sonntag ...n 16. März 1919, nachmittags 2 Uhr. Die Gene-...versammlung, die ungewöhnlich stark besucht war (...iele Mitglieder konnten keinen Platz mehr finden, ...nwesend etwa 180—200 Personen), wird durch ...errn Warolli eröffnet. Nach der Begrüßung, ...esonders der vom Feld Zurückgekehrten, Verlesen ...es Protokolls der letzten Generalversammlung ...nd Genehmigung desselben, gibt Herr Warolli ...en Jahresbericht. Er gedenkt mit herzlichen Worten ...er Gefallenen. Die Versammlung erhebt sich zum ...renden Andenken von den Sitzen. Das Jahr ...918 war für die Vereinsleitung ein außerordentlich ...rbeitsreiches. Außer den fast an jedem Sonntag ...wischen Mitte April und Anfang September ...attfindenden Zusammenkünften am Lehrbienen-...stand wurden 11 Ausschußsitzungen, eine ordentliche ...nd eine außerordentliche Mitgliederversammlung ...gehalten. Der Sommerausflug nach Ludwigs-...urg und Beihingen war sehr gut besucht.

Wie in jedem der letzten Jahre war der Haupt-...rbeitsstoff die Zuckerversorgung. Der Lehrkurs ... viel Zeit in Anspruch genommen, hat aber viele dankbare Besucher gefunden, sodaß sich der Vereinsausschuß für seine Mühe belohnt sah.

Von besonderem Interesse für den Verein ist die Neuordnung der Haftpflichtversicherung. Die Versammlung ist damit einverstanden, daß der Vorsitzende mit einer den bisherigen Bedingungen entsprechenden Gesellschaft in Verbindung tritt. Der Pauschalsatz von 40 ₰ pro Mitglied entspricht einer Versicherung von 8 ₰ pro Volk.

Von der Landesversorgungsstelle wurde der Höchstpreis für Honig schon zu einer Zeit bestimmt, wo die Ernte noch nicht übersehen werden konnte. Er erwies sich in Wirklichkeit zu nieder. Für dieses Jahr ist ein Höchstpreis von 5 ℳ vorgeschlagen. Die Festsetzung bleibt aber im Ermessen des Reichsamts.

Die Wachsbeschlagnahme und der Ablieferungszwang bleibt, wie seither, bestehen.

Der Verein hat im verlaufenen Jahr wesentlich zugenommen und hat jetzt 551 Mitglieder. Die Veranstaltungen im Verein sind wohl gelungen und haben ungeteilten Beifall gefunden.

Der Kassenbericht ergibt 2786,83 ℳ Einnahmen und 3167,44 ℳ Ausgaben, somit 381,61 ℳ

Mehrausgaben, was durch die verdoppelten Druck- und Portokosten und die Kosten für die Vorträge beim Lehrkurs seine Erklärung findet und die Erhöhung des Mitgliederbeitrags rechtfertigt. Dem Kassier wird Entlastung erteilt und der Dank des Vorstandes ausgesprochen.

Da der Lehrkurs so großen Anklang gefunden und die Fortsetzung bezw. Wiederholung gewünscht wird, so werden die Kosten für die Vorträge wieder genehmigt, worauf sich eine größere Anzahl Damen und Herren als Teilnehmer melden.

Herr Rektor Mast dankt Herrn Warolli für seine mühevolle Arbeit.

Der Punkt 3 der Tagesordnung: Ergänzungswahl, ergibt auf Vorschlag des Herrn Baurat Hofacker einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Ausschußmitglieder.

Der Vortrag des Herrn Ing. Grünberg über den „Kuntzschzwillingsstock" wird mit viel Interesse angehört. Daß Herr Grünberg mit diesem Stock arbeitet, zeigt seine faßliche Erklärung des Kastens. Eine kurze Debatte schließt sich an den Vortrag. Es wird noch der Vorschlag gemacht, für die nächste Generalversammlung einen größeren Saal zu besorgen, daß die Teilnehmer besser Platz finden.

Um 6 Uhr schließt Herr Warolli die Versammlung, allen Binenzüchterinnen und -Züchtern ein recht gutes Honigjahr wünschend. •Leyrer.

Bienenzüchterverein Filder. Am Sonntag den 13. April 1919 hielt der Verein im Gasthaus zum Hirsch in Echterdingen die Frühjahrsversammlung ab. Vorstand Reutschler begrüßte die Erschienenen mit kernigen Worten, gab zugleich einen Überblick über das abgelaufene Jahr und forderte mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit zum Zusammenhalten auf. Der verstorbenen Mitglieder gedachte er mit ehrenden Worten, worauf sich die Versammlung von den Sitzen erhob.

Kassier Schäfer erstattete den Kassenbericht, aus welchem hervorzuheben ist, daß das Vereinsvermögen an 1600 ℳ beträgt und die Mitgliederzahl auf 128 angewachsen ist.

Für Eintretende ist das Eintrittsgeld auf 3 ℳ festgesetzt. Die Vorstandschaft und der Ausschuß wurden durch Zuruf wiedergewählt.

Herr Oberlehrer Grüner-Stuttgart hielt einen Vortrag über: „Nur junge Königin". An diesen knüpfte sich eine lebhafte Aussprache, an der sich hauptsächlich alte, erfahrene Züchter beteiligten.

Die Zuteilung von 7½ kg Zucker pro Volk wurde allgemein als zu knapp bemessen bezeichnet und der Wunsch ausgesprochen, es möchte nur reiner Zucker geliefert werden.

Einem Züchter könnte man bei dieser knappen Bemessung zutrauen, daß er den Zucker zu keinem andern Zweck verwende. Auch über den hohen Preis wurde geklagt und gesagt, daß die Bienenzüchter in dieser Beziehung nicht den Kunsthonig- und Marmeladefabriken gleich gestellt werden können, welche den Zucker für gewerbliche Zwecke brauchen. Die Bienenzucht sei kein Gewerbe, die Züchter brauchen den Zucker nur zur Erhaltung ihrer Völker. Eine in letzter Zeit ergangene Zeitungsnotiz, welche dahin lautete, man möchte den Zuckerbezug von einer Honigablieferung abhängig machen, wurde zurückgewiesen mit der Begründung, daß in honig[armen] Jahren der Zucker unbedingt nötig sei. Die [Biene] sei aber nicht allein Honigträgerin, sondern [nütze] dem Landwirt und Gartenbesitzer mehr wie [dem] Züchter durch den Honigertrag. (Diese Ge[sichts]punkte wurden den maßgebenden Behörden [schon] dutzendemal vorgetragen — leider ohne viel E[rfolg].)

Schriftl[eitung].

Bienenzüchterverein Ulm a. D. (E. V.). [Am] 16. März d. Js. fand im Dreilindensaal in [Ulm] die überaus zahlreich besuchte Frühjahrs[haupt]versammlung des Vereins statt. Nach einlei[tender] Begrüßung durch den stellv. Vorsitzenden [...] kam der Jahres- und Kassierbericht zur Besprechung. Nach demselben konnte neben einer erfreu[lichen] Zunahme des Vereinsvermögens und der [Mit]gliederzahl (Stand 370 Mitglieder) auch ein unerfreulicher Rückgang der Bienenvölker i[n] Verwahrlosung mancher Bienenstände wä[hrend] der langen Kriegszeit festgestellt werden. [Nach] Verlesen der Protokolle wurden die allgem[einen] Neuwahlen des Gesamtausschusses in geh[eimer] Abstimmung vorgenommen. Zum 1. Vorsi[tzenden] wurde Sihler ziemlich einstimmig gewählt, [an] dessen bewährte Kraft sich die Mitglieder [aus] den letztjährigen Stürmen, denen unser Ver[eins]schiff ausgesetzt war, gerne wieder erinne[rten]. Bei Besprechung der allgemeinen Vereins[an]legenheiten wurde u. a. die Zuckerversorgung [ein]gehend besprochen und zur Zufriedenheit ge[regelt]. Auf Antrag von Hauptlehrer Rieger-Klinge[n] wurde eine Vereinsausgleichstelle für Bienenz[ucht]geräte unter dessen Leitung geschaffen, mit dem Z[weck], die von den einen Mitgliedern als entbehrlich [und] von den andern als notwendig gemeldeten gebr[auch]ten Geräte untereinander auszugleichen. [Den] Wunsche nach regelmäßigen Zusammenkün[ften] zwecks praktischer Unterweisungen auf Bienenstä[nden] der Mitglieder und der Abhaltung von Unterr[ichts]kursen über Bienenzucht versprach der erste [Vor]sitzende gerne nachkommen zu wollen.

Die Neuregelung vieler inneren Vereinsan[ge]legenheiten, die auf breitere Grundlagen ge[stellt] und mehr ausgebaut werden müßten, ließ nicht [mehr] viel Zeit zu bienenzüchterischen Fragen üb[rig]. Ein Vortrag von Sihler aus der Praxis über [Über]winterung und Durchlenzung der Bienenvö[lker] fand zum Schluß lebhaften Beifall. Anderwei[tige] Saalvermietung mahnte die arbeitsreiche Versam[m]lung zum Aufbruch. Klett.

Gmünd. Auf eine für die Imkerei bedeut[same] Veranstaltung kann der Bezirksverein Gm[ünd] zurückblicken. In letzter Zeit wurde bei sehr [reger] Beteiligung der theoretische Teil eines Lehrk[urses] in der Bienenzucht für Anfänger und Kriegsb[eschä]digten abgehalten. Zuerst waren die Versammlun[gen] im „Hopfensitz" in Gmünd. Besprochen wurden [die] drei Bienenwesen, deren Nahrung und Arb[eit], sodann die Bienenweide, Bienenrassen, Bien[en]feinde und Krankheiten; ferner die Wohnung [der] Biene, der Bienenstand und die Bienenzuchtgerä[te]. Daran schloß sich eine allgemeine Wanderversam[m]lung im „Wachthaus" bei Lorch, wo die Hinter[be]handlung der Bienen praktisch gezeigt wurde [...]

…r Wanderversammlung bei Ziller in Weißwang, … die Oberbehandlung vorgeführt wurde, woran … ein Vortrag über Auswinterung der Bienen … Der praktische Unterricht beginnt nach Ostern … dem neuen Lehrbienenstand. Kursleiter war Hauptlehrer Betz-Straßdorf. Die hohe Zahl der Kursteilnehmer, etwa 80, beweist, wie rege das Interesse für die Bienenzucht ist und wie sehr solche der Zeit entsprechend bewertet wird.



Büchertisch.



…r Sozialismus im Bienenstaat. Von Ferd. Gerstung, Herausgeber der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis". Verlag von Fritz Pfenningstorff. Berlin W 58. Preis 1.— M.

Unter dem obigen Titel hat der als Theoretiker … Praktiker gleich bekannte und geschätzte Verfasser soeben eine kleine Schrift veröffentlicht, … im besten Sinne des Wortes zeitgemäß ist und … allein das Interesse aller Imker, sondern auch … Sozialdenkenden — und wer ist das heute …? — in Anspruch nimmt.

… eine treffliche, kleine Schrift, die wir ihres …enden und lehrreichen Inhalts wegen nur … das angelegentlichste empfehlen können. Möge … Erkenntnis des wahren Sozialismus, wie er … Bienenstaat verkörpert ist, in recht weiten Kreisen …gang finden zum Heil und Segen unseres augen…lich durch inneren Hader und Zwiespalt so sehr …issenen Vaterlandes.

…e Zukunft der deutschen Bienenzucht. Von Prof. Dr. E. Zander, Erlangen. Preis 1.50 M. Zu beziehen von der Verlagsbuchhandlung Paul …ren, Berlin SW 11, Hedemannstr. 10 und 11.

Die Schrift enthält in gedrängter Kürze so … des Beherzigenswerten, daß ihre Anschaffung …em Imker sowie auch jedem Landwirt nicht warm …g empfohlen werden kann. Sie gibt auch wert…e Fingerzeige und Unterlagen für Vorträge … Bienenzüchter- und landwirtschaftlichen Ver…mlungen, wo für die Imkerei geworben werden ….

…Gesellschaft für Bienenkunde. Die Gesellschaft für Bienenkunde hat sich die Pflege der wissen…lichen Bienenkunde zur Aufgabe gestellt. Sie … dieses Ziel zunächst durch Verbreitung wissen…licher Arbeiten auf dem Gebiete der Bienen…de erstreben. Sie erhofft dadurch eine Bereiche…g und Hebung der Bienenwirtschaft selbst. … Notwendigkeit ist in der Tatsache begründet, … die Bienenwissenschaft und die Bienenwirt…ft vielfach aneinander vorübergingen, ohne sich …en zu können oder zu wollen. Die Wissenschaft …e in der Regel unsere Fachzeitungen mit …m Eintagsfliegendasein nicht dazu benutzen, … ihre Ergebnisse darin niederzulegen, und wir …er kamen oft nur durch Zufall an wissenschaftliche …chungen heran, weil sie in uns unzugänglichen …chriften standen. Gegenseitiges Kennenlernen und das Zusammenarbeiten muß beide Teile bereichern. Ein Imker ohne wissenschaftliche Fundierung bleibt zeitlebens ein Stümper. Deshalb rufen wir Gelehrte und Imker zur Mitarbeit und zu zahlreichem Eintritt in die Gesellschaft auf. Die Gesellschaft für Bienenkunde sucht ihren Zweck zunächst durch das Archiv für Bienenkunde, herausgegeben von Dr. Ludwig Armbruster, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biologie, Forschungsstelle für Bienenbiologie und Bienenzüchtung, zu erreichen. Das Archiv soll 9—12 M, mit Teuerungszuschlag höchstens 15 M jährlich kosten. Mitglieder erhalten es für 6—8 M, mit Teuerungszuschlag höchstens 10 M jährlich. Die Entwickelung läßt sich nicht im Anfang übersehen, der Umfang aber soll nicht 20 Bogen übersteigen. Der Preis richtet sich nach dem Umfang und wird zunächst halbjährlich nachträglich erhoben. Die Gesellschaft für Bienenkunde will nicht in vorhandene Organisationen eingreifen, auch zunächst von Versammlungen absehen. Deshalb erhebt sie auch außer den Lesegebühren vorläufig keine weitere Beiträge. Die Mitgliedschaft wird durch Anmeldung beim Verlag Th. Fischer, Berlin-Westend, Kaiserdamm 23, erworben. Die Stellung zur Wanderversammlung bleibt der Zukunft überlassen. Die Angelegenheiten der Gesellschaft werden in einem Beiblatt zum Archiv zu Worte kommen.

Braun, Friedrich. Mit 50 Bienenvölkern in die Rapstracht gewandert. Selbstverlag. Auch beim Verlage C. F. W. Fest in Leipzig. Preis 2,20 M.

Ein kleines, aber keineswegs uninteressantes Büchlein. Wie schon der Titel sagt, schildert der Verfasser seine Erfahrungen als Wanderimker, schlicht und einfach, aber aufrichtig. Letztere Eigenschaft macht das Büchlein für Wanderimker und solche, die es werden wollen, zu einem genußreichen Büchlein. An schüchternen Versuchen, aus den Erfahrungen auch einiges für die Wissenschaft zu retten, fehlt es auch nicht. Das Büchlein gewinnt aber ohne solche Seitensprünge. Aus dem Kapitel „Die einzelnen Völker" und der Übersicht Seite 33 vermag der erfahrene Imker etwas herauszulesen. Der Druckfehlerteufel hat auch in diesem Büchlein sein Wesen getrieben.

Schwenningen a. N.

Wanderlehrer Handschuh.

Adressenänderungen

oder Unrichtigkeiten bei den Versandadressen der „Bienenpflege“ bitten wi
uns unverzüglich mitzuteilen. Bei Zuschriften wird um Angabe des Bezirksvereins gebeten
Ungeheuer & Ulmer, Versand der Bienenpflege, Ludwigsburg.

An unsere Bezieher!

Eine Nachlieferung der bereits erschienenen beiden ersten Nummern 1/2 und 3/4 der „Bienenpflege“ kann an neueintretende Mitglieder nicht mehr erfolgen, da diese Nummern schon vergriffen sind.

Die Versandstelle der „Bienenpflege“.

Anzeigen.

Ich kaufe

laufend jedes Quantum reinen

Bienen-Schleuder-Honig

zu den besten Preisen, Zahlung nach Wunsch, Gefäße werden gestellt, geliehene Gefäße sofort frei zurückgesandt.

Fa. Hs. Tautenhahn, Zwickau Sa.

Suche einige starke

Schwärme

deutsch, Italiener oder Krainer Bienen zu kaufen und zahle höchste Preise.

Friedrich Bühler, Landwirt,
Schwäb. Hall.

Anfallende Schwärme

kauft von Mai bis Juni.

Chr. Conrad, Reutlingen, Gellertstraße 28, I.

Anfallende Schwärme

kauft

Hermann Mack,
Nellingen bei Eßlingen.



Bestellen Sie folgende Neuigkeiten beim Verlag C. F. W. Fest, Lindenstr. 4 (Postscheck-Konto Leipzig 53 840.

Dahnke, „Umgang mit den Bienen" ℳ 4.50, ge . ℳ 6.— (soeben erschien., s. nebenst. Abb.)

Fischer, „Die Tracht, der Lebensnerv d. Bienenzucht", 2. Aufl. ℳ 1.50

Fischer, „Die Bienenzucht im neuen Deutschland" ℳ 2.—

Hübner, „Schwärmen u. Honigertrag" (Sehr zeitgemäße Betrachtungen ℳ 2.10

Heyl, „Zur Verbesserung unserer Bienenrassen" ℳ 1.—

Sträuli „Die Königinzucht" ℳ 1.50

Deutscher Bienenkalender 1919 (Taschenformat) ℳ 2.—

Reichhaltiges Bücherverzeichnis über zeitgemäße Imkerei, sowie Probe-Nr. der „Deutschen Illustr. Bienenzeitung" kostenfrei.

Imkerschleier

gute Qual. . . . ℳ 4.80
mit Roßh.-Eins. . „ 6.—
Imkerhaube m. Roßh. „ 6.—
solange Vorrat.

W. Kirch II, Eggenstein (Bad).

Zu verkaufen einen größeren Posten

Strohkörbe

per Stück 8.— Mk.

Ludwig Mangold
Mittelbronn O.A. Gaildorf.

Bienenstand

solid gebaut und in gutem Zu[...] f. größ. Völkerzahl in gut[...] Trachtgegend an Bahnstati[...] Cannstatt-Murrhardt zu ver[...] od. geg. entspr. Holzmateri[...] für anderwärts aufzustellend[...] Stand zu vertausch. Geeign[...] auch für Wanderimker.

Angebote erbet. unt. Zif[...] B 98 an die Bienenpflege.

---

20 gut erhaltene (zum T[...] neue)

Bienenkörb[...]

mit Käppchen hat zu verkau[...]

Wilhelm Stor[...], Baue[...]
Neuhausen/Tuttlingen[...]

Wer liefert zirka 6 [...]

Strohkörb[...]

und zu welchem Preis?

Georg Stirnko[...]
Frankenbach bei Heilbr[...]

Verkaufe

10 Kilo Riesen-Honigk[...] samen

5 gebrauchte Bienenkä[...] (Normalmaß).

Aufragen mit Rückporto.

Anfallende Schwärme ka[...]
J. Keppler, Serrä[...]
Post Marlach a. d. J[...]

Einen Pavill[...]

von 80 Wohnungen (Ob[...] Maß) in gutem Zustand, [...] kauft ganz oder getrennt[...] Dreibeuten und 8 Vierbe[...] nicht bewohnt.

Friedr. Goll. Baumgä[...]
Bissingen (Teck).

Leder-Handschuh[...]

für Imker liefert zu Mk. [...] das Paar gegen Nachna[...] F. Aitinger, Leder- u. H[...]schuhfabrik, Metzingen.

Wer Honig ernten u[...] Königinnen züchten [...] lese die neue 4. Aufl. [...] Herters Wegweiser f. n[...] zeitl. Bienenzucht. Pr[...] Mk. 4.—. Postkonto 180[...]

Jul. Herter, Heilbro[...]

Königinlust-Jmkerfreude-Wabe 1919.

Die Offner'sche Spezialwabe, die schönste und beste, wird am schnellsten tadellos schön ausgebaut und sofort bestiftet auf

allerneuesten Präzisionspressen

nach besonderem Verfahren hergestellt in äußerst hoher Stückzahl.

In diesem Jahr wird die Marke B, nur von allerfeinstem Bienenwachs, zum Versand gebracht.

Vor Bestellung versäume kein Jmker, Verein oder Wiederverkäufer Preise einzuholen.

Der alleinige Fabrikations- und Bienenzüchter:

Fr. Offner Nachf.

Telefon Nr. 6 Grunbach i. Remstal.

Höchste Anerkennungen.

Vier gut überwinterte

Bienen-Völker

(Krainer oder Italiener)

zu kaufen gesucht. Angebote an

Gutsverwaltung Benzenhofen Post Ravensburg.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis Mk. 25.—

ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Kleinbetrieb fehlte.

... diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. ... schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

... Ihnen gekaufte Dampf-Wachs-Auslaßapparat ist in mei... ...langt und habe denselben sofort und gründlich in Ge... ...nommen, nachdem die bisherige Wachsgewinnung aus ... Zeit aus Furcht unterblieben war, ich hatte Abfälle ...liegen gehabt, was jetzt in einem Tag gemacht wird. — ... mir bitte noch 2 Stück davon, für andere 2 Imker, ... den von Ihnen gelieferten Apparat gezeigt habe, was ... große Empfehlung ist. Mit Imkergruß

Bartoschek.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Verkaufe sämtliche von 50 Völkern anfallende

Schwärme.

Anfragen mit Rückporto an **Hirt, Ahldorf O.A. Horb a.N.**

Tabak

bleibt knapp und teuer! Bauen Sie selbst an: Empf. Tabaksamen in viel versch. in- u. ausländisch. Sort. 12 Portionen in 12 Sort. 3.50 M, 6 Port. in 6 Sort. 2.— M, 1 Portion, auch in Mischg. leicht, mittel oder stark 50 ₰, (Portion ca. 100 Korn)

Die richtige Mischung macht erst den Geschmack.

Meine Sortierungen und Mischungen geben besten Rauch- u. Zigarrentabak ohne besondere Behandlung.

Langjährige Sonderkultur!

Viele Anerkennungen!

Kulturanweisungen umsonst:

Karl Weisshoff

Versand-Gärtnerei

Bukow, Kr. Lebus (Märkische Schweiz), Postfach 7.

Neuest. Preisliste erschienen!

Die Bienenpflege

. Jahrgang. Juni 1919. Nr. 6.

Bekanntmachung.

Die Einreichung von

Anträgen zur Vertreter-Versammlung,

…che voraussichtlich in der 2. Augustwoche stattfinden wird, wolle bis **längstens 15. Juni** …J. an den Unterzeichneten geschehen. Wandel.

Aufhebung der Honighöchstpreise.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 96 gibt folgende Verordnung bekannt:

Die Verordnung über Höchstpreise für Honig vom 26. Juni 1917 (Reichsges.-Bl. S. 559) …t mit dem Tage der Verkündigung dieser Verordnung außer Kraft.

Berlin, 8. Mai 1919. Der Reichsernährungsminister: Schmidt.

In Württemberg sind irgendwelche Bestimmungen, z. B. über **Festsetzung von Richt-**…**reisen** (vgl. Bienenpfl. Nr. 5, S. 34) bis jetzt nicht ergangen. Lupp.

Unsere Bienen im Mai.

Beobachtungsbericht von Julius Herter.

„Grau wie der Himmel liegt vor mir die …lt!" Das war mein täglicher Gedanke in … düsteren Apriltagen mit dem ewig grauen …mmel und bei dem Erleben einer politisch …ben Zeit, wie sie sich auch der ärgste Pessi…t nicht auszumalen gewagt hätte und end… auch noch beim Besuch meines Bienen…des und bei der Untersuchung meiner …ker, die an der letzten Zelle nagten. Der … Mai brachte endlich den langersehnten …tterungsumschwung, und seitdem geht's vor…s im Bienenstand, aber noch mehr außer… desselben. Entwicklung der Völker und …wicklung der Flora haben nicht gleichen …ritt gehalten. Die Bienenvölker sind im …ril zurückgegangen. Das Pflanzenwachstum … blieb nur stehen, und darin liegt nun … die Sorge vieler Imker: Werden unsere …ker bis zur Tracht auf der Höhe sein? … wie steht's heute mit den Völkern? …ger (Kirchheim a. N.) schreibt: „Gute Stöcke …en sich auf ihrer Völkerstärke erhalten, …tlere gingen zurück und manche schwache …gen ein." Fischer (Gottwollshausen) be…tet: „Die Brutentwicklung schreitet sehr …gsam vorwärts. Beste Gerstungsvölker be…n 7—8 Gerstungwaben. Das Schlimmste … förmliche Brutlücken, wo die Königin in…e ungünstiger Witterung mit der Eilage …setzte. In solchen Jahren zeigte sich beson… der Wert des Zweiköniginnenbetriebs, so … man jetzt leicht vereinigen kann." Und …der (Weingarten) klagt: „Voriges Jahr Ende April Schwärme, heuer Eis und bis zum 4. Mai kein halbes Dutzend Flugtage im ganzen Jahr. Reichlicher Löwenzahn blüht und Raps, dazu Völker, die nicht stärker sind, als in normalen Jahren Ende März." Meine eigenen Erfahrungen gehen dahin: Gut ausgewinterte, kräftige Völker mit genügend Vorrat oder zugegebenem Futter und junger Königin stehen heute, am 14. Mai, sehr schön. Sie sind in wenigen Tagen mächtig auseinandergegangen. Am 9. Mai habe ich solchen die Honigräume aufgesetzt, die sehr rasch bezogen wurden, und in den Waben glänzt heute frisch eingetragener Honig. Mittlere Völker gingen, wie Geiger (Kirchheim) ganz richtig beobachtet hat, zurück und schwache mußten künstlich ernährt und erwärmt werden. Nun — die andern auch, der angelieferte Zucker wurde fast überall bis auf das letzte Körnchen verbraucht. Und verhungerte Völker gab's auch. Wie das immer ist, sind's leider nicht die schlechtesten, die das Leben lassen müssen. Drohnen fliegen auf meinem Stand aus starken Völkern seit 10. Mai. Auch die Baulust ist jetzt mächtig erwacht. Fischer meint: Es ist jedenfalls ratsam, nur solche Völker bauen zu lassen, die zum Schwärmen drängen, um die Schwarmlust zu dämmen. Bei mittleren Völkern gehe dieses Jahr das Bauen auf Kosten des Honigs. — Ganz richtig, aber ohne Neubau und ohne Drohnen kein Leben und kein Honig.

Schwärme sind bis heute wohl noch

nirgends abgegangen. Dagegen wurde mir von angesetzten Schwarmzellen schon berichtet.

Der Gesundheitszustand scheint — abgesehen von der in manchen Gegenden stärker auftretenden Faulbrut — ein zufriedenstellender zu sein. In den Vorjahren hat im Mai Nosema viele Stände übel heimgesucht. Es wäre sehr zu wünschen, wenn unsere Stände nicht auch noch diese heimtückische Seuche über sich ergehen lassen müßten.

Die wie Pilze aufschießenden neuen Wohnungssysteme verleiten manchen Anfänger, angelockt durch die reklamenhaften Anpreisungen, zum Ankauf von solchen und die Folge ist vielfach ein böser Reinfall. Es mag ja jede dieser Neuheiten etwas Gutes an sich haben, aber der Betrieb wird in diesen Wohnungen nicht erleichtert. Er ist so raffiniert ausgeklügelt, daß ein einziger Fehlgriff den ganzen Erfolg in Frage stellt. Darum Vor[sicht]! Am guten Alten in Treue halten, un[d] das Einfachste ist immer das Beste!

Bis diese Zeilen in die Hände der Le[ser] kommen, stehen unsere Bienen auf der Hö[he] der Entwicklung, und wir wissen, wie es ste[ht] um die Zukunft unseres Bienenstaats und de[s] deutschen Staats. Wenn sich der politisch[e] Himmel so aufhellt, wie der Maihimmel, dan[n] wollen wir auch zufrieden sein.

Nachschrift! Die „Bienenpflege" erschei[nt] jetzt wieder monatlich. Mein Bericht mu[ß] bis zum 15. jeden Monats in den Händ[en] des Schriftleiters sein. Ich bitte also d[ie] Herren Beobachter, am 10. jeden Monats d[ie] Berichte an mich einzusenden, da sie sonst nic[ht] verwertet werden können.

Heilbronn, Liebigstr. 11. **Jul. Herter.**

Welche Betriebsweisen stehen dem Frühtrachtimker zur Verfügung, um d[ie] Nachteile des Schwärmens für seine Honigernte auszuschalten bezw. da[s] Schwärmen für die Honigernte auszunützen?

Von **Fr. Fischer**, Gottwollshausen/Hall.

Zur Zeit der Korbbienenzucht war jeder Schwarm, der vor Johanni fiel, de[m] Imker willkommen. Entscheidend war der Gedanke, daß zurzeit der Tracht d[er] Bautrieb noch rege sei, denn die Körbe sollten doch im gleichen Jahr womöglich ga[nz] ausgebaut werden. Mit der Einführung des Mobilbetriebs änderte sich die Ansic[ht]. Man erkannte allgemein den großen Nachteil, den der Schwarm, der direkt vor oder [in] die Tracht fiel, für die Honigernte hatte. Man hatte ja ausgebaute Waben f[ür] den Schwarm, der nach Johanni kam. Wie sehr aber auch den heutigen Mob[il]imker das Schwärmen bewegt, zeigen die modernen Beuten.

Jede erhebt den Anspruch, nur durch sie allein sei der Imker in der Lag[e,] jeden Nachteil des Schwarms, der in die Tracht fällt, auszuschalten bezw. in den Vo[r]teil umzuwandeln. Zweifellos hat jede dieser neuen Erfindungen gewisse Vorteile u[nd] man wird jeder zugestehen dürfen, daß der Imker mehr Einfluß auf das Schwärm[en] bezw. den Schwarmtrieb hat, als es in den älteren Systemen möglich war. Tro[tz]dem werden die meisten Imker sich nur schwer entschließen — und mit volle[m] Recht — ihre gewohnten und ebenfalls bewährten Systeme abzuschaffen. Manch[es] Wertvolle der neuen Betriebsweisen läßt sich auch an älteren Systemen praktisch u[nd] mit Vorteil anwenden, wenn auch nicht so bequem und so vollkommen, wie es [bei] modernen Beuten der Fall ist.

Viele Imker haben nun nicht Zeit und Gelegenheit, die neuen Betriebsweisen [in] den verschiedenen Broschüren zu studieren und das Gute derselben an ihren älter[en] Kästen praktisch auszuproben. Für diese „Vielen" sind meine Zeilen geschrieben. Ve[r]schiedene moderne Beuten habe ich im eigenen Betrieb und ausgeprobt, manche ha[be] ich auf anderen Ständen praktisch kennengelernt. Im allgemeinen verfolgen di[e] neuen Betriebsweisen 3 verschiedene Richtungen. Die eine Richtung, die hauptsä[ch]lich von Lambert vertreten wird, sucht den Schwarm vor der Tracht zu erzwinge[n]. Er will dem Triebleben keinen Zwang antun — tut's aber doch —, ja er will d[en] Schwarmtrieb ausnützen, nur soll der Schwarmakt schon vor der Tracht eintreten, [so] daß das geschwärmte Volk mit dem Fleiß des Schwarmes die Tracht ausnützt u[nd] Schwarm und Muttervolk gemeinsam im Honigraum arbeiten; also keine Flugbie[ne] soll durchs Schwärmen dem Stock verloren gehen. Durch eine sinnreiche Vorrichtu[ng] werden sämtliche Flugbienen des 2. Volkes dem zum Schwärmen bestimmten V[olk] zugeschaltet. In günstigem Klima und günstigem Frühjahr bei guter V[or]tracht mag es in Lamberts Zwilling gelingen, den Frühschwarm zu ...

ungen. Wo diese Voraussetzungen aber zutreffen, da kann auch in alten Beuten der ühschwarm erzwungen werden. Nötig ist im Honigraum ein Flugloch, daß ein- ervolk überwintert werden kann. Diesen Zweivolkbetrieb halte ich für den Früh- ichtimker für äußerst wertvoll, denn er ist das beste Mittel, die Völker selbst in günstigem Frühjahr rechtzeitig auf die Höhe zu bringen. Wie froh wäre gerade in em Frühjahr mancher Imker gewesen, wenn er den Zweivolkbetrieb gehabt hätte! eses 2. Volk wird als Ableger oder als Nachschwarm erzogen. Mitte Mai vereinigt n es mit dem Hauptvolk; dadurch wird eine Königin frei, die man im Frühjahr rade oft nötig hat. Getrennt marschieren und vereint schlagen, das sei unser Grund- . Die Vereinigung geschieht nicht zu früh, denn 2 Königinnen legen bekanntlich hr Eier als eine und starke Brut wollen wir doch im Frühjahr.

Wer den Frühschwarm nach der Idee von Lambert will, vereinigt entsprechend üher und treibt das Volk durch Reizfütterung. Der Imker mit alten Systemen n also mit seinem Honigraum ähnlich arbeiten, wenn auch unvollkommener, was in dernen Beuten mit Hinter- und Seitenstübchen möglich ist.

Eine 2. Richtung geht dahin, das Schwärmen ganz auszuschalten, sei es, daß n durch Umhängen der Brutrahmen der Königin immer wieder ein neues Arbeits- für ihre Eiablage gibt und das Triebleben am Baurahmen ausleben läßt untzsch) oder daß man durch Umschalten der Flugbienen in einen neuen Raum den nstschwarm vor dem Schwarmakt macht. Diese doppelte Art der 2. Richtung läßt auch ohne Kuntzsch-Zwilling und Herenstock durchführen, wenn es auch etwas ständlicher ist. Die beiden Hauptmittel, die Kuntzsch zur Schwarmverhinderung wendet — Umhängen und Baurahmen — lassen sich in jeder Beute, die im Honig- m die gleichen Maße hat, durchführen. Bei Hinterladern wird die Bruteinschränkung e Absperrgitter derart durchgeführt, daß die 4 letzten Waben des Brutraums in Honigraum kommen — ausgenommen die Pollenwabe — und an das Fenster mt der Baurahmen.

Auch diejenige Art, daß der Kunstschwarm vor dem Schwarmakt gemacht wird, sich derart lösen, daß das wagrechte Absperrschied mit Drahtgeflecht bedeckt wird, daß in den Honigraum auslaufende und junge, offene Brut kommt. Sobald iginnenzellen angesetzt sind, kommt das Drahtgeflecht weg, daß die jungen König- en vom ganzen Volk erzogen werden.

Ehe die Königinnen auslaufen, bedeckt man das Absperrschied wieder und öffnet Flugloch im Honigraum.

Dadurch, daß womöglich viel Brut in den Honigraum kommt, der jetzt Brut- um für das zweite Volk geworden ist, ist Platz im Brutraum des Muttervolks ge- rden. Man hängt ein senkrechtes Absperrschied ein und schafft auf diese Art unten en neuen Honigraum. Dieser neue Honigraum wird neu ausgestattet mit aus- auten Waben, und vor das Absperrschied bringt man etliche Waben mit Leitwachs.

Eine 3. Art der neuen Betriebsweisen geht dahin, dem Volk freies Spiel der äfteentwicklung zu lassen. Schwärmt das Volk direkt vor oder in der Tracht, so d durch das durch Elsäßer bekannte Wiedervereinigungsverfahren das Schwarmvolk m Honigvolk gemacht.

Welches ist nun meine eigene Betriebsweise? Ich habe mich auf keine der nannten Betriebsweisen festgelegt. Mein Grundsatz geht dahin, nicht alles auf eine rte zu setzen. Vollständig ausgeschaltet ist bei mir die erste Richtung, die Erzwingung s Frühschwarms, obgleich ich sie mit dem gleichen Erfolg in meinen schwäbischen eitwaben-Lagerbeuten (Elsäßers neuestes System) genau so durchführen könnte wie n Lambert-Zwilling. Auch mit dem Herenstock und anderen modernen Beuten ließe sich machen, ja sogar an Kästen älterer Systeme, wie ich es ausgeführt habe.

Aber ich bin nicht für den Frühschwarm nach Art Lambert; nicht deshalb, weil sein Verfahren für ebenso gekünstelt und unnatürlich halte, wie alle Schwarm- rhinderungsmittel — letztere wende ich sonst ohne Bedenken an —, sondern, weil das Umschalten sämtlicher Flugbienen eines Volkes in einer Zeit, wo jede Biene r normale Entwicklung noch äußerst nötig ist, für überaus schädlich halte, und il durch schwache Schwärme — und solche werden es um diese Zeit doch nur sein nnen — tatsächlich für den Erfolg nichts erreicht wird. Letzten Endes muß aber ch der Erfolg ausschlaggebend sein, ob ein Verfahren angewandt wird oder nicht.

Ich arbeite in meinen neuen Beuten durchweg mit dem Zweivolkbetrieb und in meinem älteren System zum Teil ebenso. Mitte Mai — je nach dem Frühjahr etwas früher oder später — vereinige ich beide Völker. Schwächlinge kann es zurzeit der Tracht beim Zweivolkbetrieb nicht geben und eine Königin wird dann immer frei. Die Vereinigung ist hier eine viel vollkommenere als sie sonst je durchgeführt werden kann. Das leidige Zurückfliegen zum alten Stock fällt weg, sämtliche Flugbienen kommen dem zugedachten Volk zu gut. Vom Tage der Vereinigung an wende ich — insbesondere bei allen Nichtzuchtvölkern — die bekannten Schwarmverhinderungsmittel an — bauen lassen, Umhängen der Brutwaben in den Honigraum. Kurz vor der Tracht kommt nochmals eine Bruteinschränkung im Brutraum auf 5 oder 6 Ganzrahmen, also nicht zu radikal. Eine schädliche Vererbung nach Hübner befürchte ich nicht. Wo aber eine Befürchtung nach dieser Richtung hin besteht, da lasse man die Zuchtvölker sich frei entwickeln und wende nur bei Nichtzuchtvölkern die Bruteinschränkung an. Meine Absicht bei der Anwendung all dieser sogenannten Schwarmverhinderungsmittel, die ich lieber als Schwarmverzögerungsmittel ansehen möchte, ist eigentlich die Schwarmverzögerung hinaus über die Tracht. Kommt der Schwarm dann doch in der Tracht, so wende ich bei Nichtzuchtvölkern Elsäßers Wiedervereinigungsverfahren an, bei den Zuchtvölkern dagegen nehme ich selbst in der Tracht einen Schwarm an. Dadurch, daß ich auch beim Wiedervereinigungsverfahren Schwarmverzögerungsmittel anwandte, habe ich das schädigende Schwarmfieber innerhalb der Tracht auszuschalten versucht. Zurzeit der Bruteinschränkung verwende ich den Baurahmen. Diesen Sommer will ich Versuche machen nach der Idee von Braum (Hessen) der statt des Baurahmens alle 6 Tage eine Wabe auslaufender Brut dem Volk entnimmt und sie zu Ableger verwendet, die dann später das 2. Volk für meinen Zweivolkbetrieb werden müssen. Königinnen habe ich im Mai durch Vereinigung aus dem Zweivolkbetrieb frei erhalten. Dies bedeutet für das Trachtvolk einen Aderlaß so gut als der Baurahmen, und der Ersatz für den Kraftverbrauch am Baurahmen ist in den Ablegern ein größerer als der Wert im Wachs des Baurahmens. Für die herausgenommene Brutwabe gebe ich eine Wabe zum Bauen mit ganzem Leitwachs.

So gehe ich mit meiner Betriebsweise den Weg der goldenen Mitte. Extreme Richtungen erzielen nur Zufallserfolge. Jede der modernen Beuten ermöglicht diese oder jene Richtung einzuschlagen. Vieles läßt sich, wie ich gezeigt habe, auch mit älteren Systemen durchführen. Wer frisch die Imkerei anfängt oder wer seinen Betrieb noch weiter ausbaut, der wähle bei der Neuanschaffung ein modernes System. Wie sich auf einem Klaviere verschiedene Tonarten spielen lassen, und wie der Anfänger von leichteren Spielarten zu immer schwereren schreitet, so muß eine moderne Beute verschiedene Betriebsweisen einfach und bequem ermöglichen und so muß der Imker-Anfänger in seinen modernen Kästen vom Leichten zum Schweren schreiten. Zuerst muß er den Betrieb mit einem Volk gut beherrschen und dann kann er zum Zweivolkbetrieb übergehen. Eine Hauptursache, daß manche moderne Beute so sehr in Mißkredit kommt, liegt gar oft am Imker selbst. Werde man zuerst ein tüchtiger Imker mit einfacher Betriebsweise und später gehe man zu den komplizierteren Arten über. Das ist aber eben ein Vorzug der modernen Beuten, daß sie neben einfacher Betriebsweise auch schwerere Methoden vollkommen ermöglichen. Wer dies beobachtet, der wird die Fortschritte, die in jedem System liegen, erkennen, und nur dasjenige System kann und darf den anderen gegenüber besondere Anerkennung und Hervorhebung erwarten, das auf einfachste Weise, ohne viel Eingriffe, die neuen Betriebsweisen vollkommen durchführen läßt. Wir Schwaben haben in der neuen Breitwaben-Lagerbeute von unserem Landsmann Elsäßer ein solches System, das besondere Hervorhebung verdient. Das hat mir eine praktische Vorführung von Elsäßers Beute und Lamberts Zwilling in einer von ca. 200 Imkern besuchten Versammlung deutlich gezeigt.

Wenn auch Elsäßer nicht viel Reklame macht, seine Beute macht sie selbst überall, wo sie neben andere gestellt wird.

Liefert Wachs an die Sammelstellen! Wer Wachs in den Schleichhandel bringt, macht sich strafbar! Der Preis für alte Waben ist von 3 auf 4 Mark für das kg erhöht!

Über Königinnenzucht.

I. Die Notwendigkeit künstlicher Königinnenzucht.

Ein rechter Bienenzüchter beginnt nicht dann erst mit Züchten einer Königin, wenn er schon ein weiselloses Volk auf dem Stand hat, sondern er trachtet alljährlich darnach, jederzeit eine Anzahl selbstgezüchteter Königinnen zur Hand zu haben für den Fall, daß er welche benötigt, sei's als Ersatz für weisellose Völker oder zur planmäßigen Verjüngung seiner Völker durch Kassieren von zu alten oder mangelhaften Königinnen oder zur Bildung neuer Völker (Ableger und Feglinge). Um für alle diese Fälle gerüstet zu sein, ist eine Massenproduktion von Königinnen notwendig, von denen die übrigbleibenden Königinnen im Herbste in Reservevölkchen, die am besten in den Honigräumen überwintert werden, willkommene Verwendung finden.

Wenn wir dadurch die beruhigende Gewißheit haben, unsere Standvölkerzahl mindestens erhalten oder gar nach Bedarf vermehren zu können, so haben wir damit noch lange keine Garantie dafür, daß unter diesen Standvölkern auch möglichst viele vollwertige Honigvölker mit ausschlaggebenden Honigerträgen sind. „Junge Königinnen — junge Hühner" hört und liest man oft als Schlagwort. Gewiß stimmt dies, was die Eierproduktion anbetrifft, bloß ist der große Unterschied da, daß die Hühnereier sofort genußfertige Nährwerte an sich darstellen, während die Königinnen-Eier erst noch die Keime bilden müssen zu Tieren, die die Nährwerte, d. h. den Honig durch ihren mehr oder weniger großen Fleiß erarbeiten und weiterhin durch Charaktereigenschaften das Gesammelte entweder sparsam aufspreichern oder durch übermäßige Brutlust bald wieder verschleudern können. Mit dem vielen Eierlegen junger Königinnen ist somit noch lange nichts erreicht; wir müssen vielmehr nach Massenproduktion züchterisch vollwertiger Königinnen unser Hauptaugenmerk richten. Und gerade da wird noch arg viel gesündigt und statt Königinnenzucht Notzucht von Königinnen getrieben. Denn das kann nie eine vollwertige Königin werden, wenn ich dem nächstbesten weisellosen Volke eine Brutwabe zur Selbstnachzucht von Königinnen einhänge — oder dem nächstbesten Volke mit alter oder untauglicher Königin diese einfach wegnehme, um Königinnen zu ziehen oder gar der Aberglaube, züchterisch tätig zu sein, wenn ich einer beliebigen Handvoll Bienen in einem Königin-Zuchtkästchen Brut beigebe, damit dieses Bettelvölkchen eine Königin mit Ach und Krach ans Licht bringt. Das alles ist doch nur ein ganz notdürftiger Behelf, der in Zeiten höchster Not noch entschuldbar, aber wenn als planmäßig ausgeführt, scharf zu verurteilen ist, weil trotz schnell vorübergehender Erfolge unsere Bienen dadurch totsicher degeneriert und minderleistungsfähig werden.

Nur dann haben wir eine züchterisch vollwertige Königin bei der künstlichen Zucht zu erwarten, wenn das betreffende Zuchtvolk durch planmäßige Honigfütterung in den künstlichen Schwarmzustand, d. h. den Zustand der Geschlechtsreife (Brunst) und Vollsaftigkeit vor Einleitung der Zucht versetzt worden ist. Ob wir dann die alte Königin (möglichst 3jährig wegen Vererbung der Langlebigkeit auf die Nachkommenschaft) gewaltsam beseitigen oder nach dem Abschwärmen mit dem entweiselten Vorschwarm oder mit dem abgeschwärmten Volke weiterzüchten, ist von gleicher Bedeutung, wie auch die Zuchteinleitung in dementsprechend vorbereiteten (brünstig gemachten) besetzten Honigräumen ein solch vereinfachtes Zuchtverfahren bildet.

Eine Nachzucht allein von Schwärmen bezw. Schwarmzellen läßt, unterstützt durch die moderne Zuckerfütterung und den Mobilbau, keine Auslese und Sichtung der Natur selbst nebenher zu, während doch gerade unsere besten „Hüngler" und fleißigsten Völker wegen ihrer Schwarmträgheit in der Regel nur mit künstlicher Zucht, die aber auch naturgemäß vor sich gehen oder noch besser durch Ausschöpfung aller schlummernden guten Naturtriebe gesteigert werden soll, zur Nach- und Weiterzucht sich eignen.

Durch Unterdrücken der Drohnenerzeugung in schlechten Völkern und andererseits durch Steigerung der Drohnenerzeugung in guten, zuchtfähigen Völkern ist uns ja auch ein Mittel zur Einwirkung auf die Nachzucht in die Hand gegeben, das nicht unterschätzt werden soll. Wir müssen aber ganze Arbeit machen und die besten Völker selber zur Zucht heranziehen, aber nicht nur den Zuchtstoff daraus entnehmen, sondern auch als Ammen Bienen aus diesen guten Völkern zum Dienste

heranziehen, weil nachgewiesenermaßen die Charaktereigenschaften der Bienen als Volkseigenschaft ebenfalls vererbungsfähig und damit bei der Zucht mitbestimmend einwirken.

Die künstliche Königinnenzucht muß demnach Allgemeingut werden, soll die Bienen-Rassenzucht überhaupt vorwärtskommen. Freilich gehört da auch eine geschickte Hand dazu, die jeder, der es mit der Zucht ernstlich und mit Verständnis nach Anleitung eines guten Lehrbuchs aufnimmt, nach einigen Übungen in sich entdecken kann, vorausgesetzt, daß rechte Liebe und Verständnis zu den Bienen unsere Arbeit mit ihnen erleichtert und zum Genuß macht, indem wir mit seelenvollem Gemüt aus seelenfrohem Bien die Urkraft selbst schöpfen.

II. Die Charaktere des Biens.

Durch die künstliche Königinnenzucht auf Belegstationen ist es zur Tatsache geworden, die edlen Züge einer Rasse in der Königin vererbungsfähig durchzuzüchten. Sehr oft kommt es nun vor, daß solch eine Edelkönigin, wenn sie dem Volke eine Zeitlang einverleibt ist, in der Nachzucht beim Volke mit ihren edlen Eigenschaften nicht oder nur zum Teil durchdringt oder auch dieselben ganz verschwinden, neben den ebenso häufigen Erscheinungen, daß sich solch edle Züge beim Volke selbst zu Volkseigenschaft herausbilden oder gar noch gesteigert werden. Der Charakter einer Königin kann demnach durch den Charakter des Volks erhalten und gesteigert oder auch heruntergedrückt werden. Ein klares Bild hierüber können wir uns mit der Bildung von Kunstvölkern oder Kunstschwärmen oder Feglingen verschaffen, weil hier sowohl der Charakter der Königin wie auch der des Volkes sich neu durchringen muß. (Über Bildung von Feglingen usw. siehe ein gutes Lehrbuch, z. B. von Dr. Kramer, die Rassezucht u. a.) Vorausgesetzt bei diesen Kunstvölkern wird bei deren Bildung: keine Beunruhigung der Bienen durch Rauch, Räuber u. dergl., dagegen Ablenkung derselben von der Geltendmachung des Hausrechts durch vollkommene vorherige Sättigung aller Glieder mit Honig.

Bei der folgenden Betätigung dieses Kunstvolkes zeigt sich, daß der Bien wieder zu einem ganz anderen Volkswesen sich herausgebildet hat als die Völker, von denen die Bienen genommen worden sind. Und die Bienen aus tatsächlich besten Völkern — und das sind meistens die schwarmfaulsten, von denen wir auf natürlichem Weg durch Schwärmen keine geschlossene Volksnachkommenschaft erhalten können und das gerade zum Nachteil der besten Zuchtbestrebungen —, so dürfen wir versichert sein, eine ganz hervorragende Volkstüchtigkeit herangebildet zu haben, die wir natürlich nicht wieder durch eine minderwertige Königin herabmindern, sondern durch Beigabe einer vollwertigen Edelkönigin züchterisch steigern und vervollkommnen wollen. Immer aber muß wieder betont werden, solchen Feglingen sachgemäße Pflege und Aufmerksamkeit auch nach ihrer Einlogierung angedeihen zu lassen (z. B. 8 Tage lang nur vor dem Flugloch beobachten und außer der Fütterung am späten Abend durch keine Neugierde stören).

So verfehlt es wäre, von solch einem Fegling mit besten Volkseigenschaften durch Zusetzen einer minderwertigen Königin auf Jahre hinaus beste Erfolge erzielen zu wollen, gerade so verfehlt ist es, von einem minderwertigen Volk durch Zusetzen einer erstklassigen Königin durchschlagende Erfolge erzielen zu können. In beiden Fällen wird der stärkere (sei's gute oder schlechte) Charakter des Volkes den schwächeren (ob guten oder schlechten) Charakter der Königin zurückdrängen bezw. in sich aufsaugen und umgekehrt. (Stärke und Schwäche der Charaktere ist von ihrer Konstanz in der Durchzüchtung oder Vererbung abhängig.)

Von vornherein dem Charakter des Volkes oder dem der Königin eine ausschlaggebende Bedeutung gegenüber dem anderen beizumessen, wird demnach verfehlt sein, vielmehr sind beide Charaktere von ihrer gegenseitigen Aus- und Einwirkung mit ihren Widerständen und Ergänzungen in dem großen Ganzen — dem Bien — mehr oder weniger voneinander abhängig, so daß bei der Betätigung im Bien die eine Fähigkeit durch die Fähigkeit des anderen erschlossen und herausgebildet oder umgekehrt zurückgedrängt wird oder überhaupt nicht in Erscheinung treten kann. In der Erkenntnis dieser gegenseitigen Einflüsse müssen wir daher neben züchterisch vollwertigen Königinnen auf die Herauszüchtung dementsprechender Volkstüchtigkeiten den gebührenden Wert bei der Zucht legen und unserer Rassenköniginzucht zu ihrer not

harrenden Krönung verhelfen, denn auch die Sitten und Tugenden (oder umgekehrt Unsitten und Untugenden) des geschlossenen Arbeitsvolkes, als da sind Fleiß und Trägheit, Sanftmut und Stechlustigkeit, Sammeleifer und Schwärmerei, Früh- und Spätbrüten, Bruteinschränkung bei eintretendem Trachtmangel und Brutausdehnung gerade bei Trachtmangel, Sinn für Häuslichkeit und Räuberei sind als Charaktere dem Arbeitsvolk innewohnend und von Generation auf Generation übertragungsfähig.

Söflingen. G. Klett, Eisenbahnsekretär.

Gute Lehren für den Anfänger in der Bienenzucht.

Eine Reihe von beherzigenswerten Ratschlägen in dieser Beziehung finden sich in „Jung-Claus" praktischem „Lehr- und Volksbuch für Bienenzucht", wahrhaft goldene Regeln, die sich jeder Anfänger einprägen und zur Richtschnur nehmen sollte:

1. „Arbeite an den Bienen stets mit der größten Ruhe und nur nach genauester vorheriger Zurechtlegung alles dessen, was du tun willst.

2. Arbeite stets nur mit den erlaubten Besänftigungsmitteln an den Bienen, nämlich mit Wasser und Rauch; ersteres wird appliziert durch den Stäuber oder die Spritze, letzterer durch die Rauchmaschine und Tabakspfeife. Tabak ist Gift, darum recht mäßige Anwendung und leichter Tabak dringend geboten.

3. Schone bei deinen Arbeiten immer auch das Leben der Bienen. Sei kein Immenschinder, sondern Bienenvater!

4. Gute Flugtage sind die besten Arbeitstage; bei kalter, naßkalter, windiger Witterung hantiere in den Bienenstöcken nicht herum, ebenso nicht bei tropischer Hitze und Gewitterschwüle. Auch sollst du an trachtlosen Tagen nicht Honig schleudern, oder den Bienen solch geschleuderte Waben zur Reinigung im Freien reichen, denn sie morden sich dann gegenseitig.

5. Alle Fütterungsarbeiten verrichte am Abend, alle operativen Handlungen besser vormittags von 9—12 Uhr, da sind die Flugbienen, die Stecher auswärts, und die jungen Stockbienen sind nicht stechlustig und leicht durch Honigbespritzung satt und durch Rauch verlegen zu machen.

6. Stelle dich bei deinen Arbeiten den Bienen nie in die Flugrichtung und gehe in die Völker nur von oben oder hinten ein, doch nicht zaghaft, sondern energisch und sicher; zeige dich als Meister, nicht aber als Angsthase; nimm ruhig gegen Stiche Hut und Handschuhe, wenn solche dich nervös machen, oder dir gefährlich sind; Alkohol oder übler Geruch sind den Bienen ein Greuel.

7. Beschränke dein Arbeiten auf das Notwendigste; was du am Flugloch beobachten kannst, wolle nicht im Stocke suchen. Wenn das Wegnehmen der ersten Wabe genügt, um etwas festzustellen, warum noch weiter hineingreifen?

8. Wie du das Volk gefunden, so mußt du es wieder nach jeder Untersuchung peinlichst genau zusammenstellen, denn der Bien darf in seiner *natürlichen* Entwicklung nicht gestört werden. Wer der Natur möglichst freien Lauf läßt, fährt am sichersten und besten.

9. Übe Auge, Ohr und Nase in der Beurteilung deiner Völker und merke dir, wie Dr. U. Kramer empfiehlt, folgende

äußere Merkzeichen,

gesunder und abnormer Zustände an den Völkern:

a) Das fröhliche Summen, Sterzeln und Tanzen im Vorspiel der Jugend, gegenüber der Aufregung eines räuberischen Anfalles;
b) die behagliche Ruhe der Weiselrichtigen am Feierabend, gegenüber der Unruhe der Weisellosen;
c) der ersteren kurze Antwort auf eine pochende Anfrage, und der letzteren langandauerndes Stöhnen;
d) den lieblichen Wohlgeruch, der einem gesunden Volk entströmt, gegenüber dem Gestank eines ruhrkranken oder faulbrütigen;
e) den scharfen Flug der Durstigen nach Wasser, gegenüber der Ruhe derer, die keine Bedürfnisse haben;
f) die rege Tätigkeit derer, die früh brüten, gegenüber der beschaulichen Ruhe derer, die erst später in „Saft kommen";

g) die Küchenabfälle derer, die normale, flüssige Vorräte haben, gegenüber dem nigen Zucker am Boden, der auf kristallisierten Honig hinweist.

10. Hüte dich vor allem, was Näscherei und Räuberei veranlaßt, darum l
a) Honigwaben nicht offen herumstehen, füttere nicht übertags, verschütte kein F und verdecke
b) bei jeder Revision recht sorglich die Waben im Wabenknecht und vereinige
c) rechtzeitig ganz schwache und weisellose Völker.

11. Trage keine Krankheitskeime in deine Völker, darum merke dir:
a) bei kühlen Winden lasse nie den warmblütigen Brutkörper in freier Luft erka
b) je umfangreicher und vielversprechender der Brutsatz, desto verhängnisvoller eine plötzliche Entblößung der wärmenden Hülle, die im März und April nö ist, als im Sommer;
c) je knapper die Vorräte sind, desto ruinöser ist der Reiz zu vermehrtem Bru
d) verwende stets nur reine und saubere Zuchtgeräte und wasche recht oft deinen Arbeiten am Stande die Hände.

12. Der starke Bien bedarf deiner Hilfe nicht, wohl aber der schwache, der verschuldet zurückgeblieben; doch hüte dich, ihn in einer Weise zu überfordern.

Beobachte recht genau alle diese Ratschläge und du wirst Freude erleben deinen Lieblingen und sicherlich nach und nach ein Meister der Zucht werd

(Schweiz. Bztg

Urach. Marie Ritter.

Etwas über die Drohnen.

Zweiter Vortrag auf der diesjährigen württ. Züchterkonferenz.

Das Ziel der Bestrebungen unserer Belegstationen im besonderen wie das der einze Imker im allgemeinen muß die Züchtung von Bienen sein, die eine Höchstleistung weisen. Strittig ist nur die Frage: Auf welchem Wege wird dies Ziel am sichersten reicht. Wenn man die deutsche Biene in ihrer ganzen Reinheit noch vorfände, wäre bald gelöst. Da sich aber hier große Schwierigkeiten auftürmen, geht die Forderung v Züchter dahin, von den vorhandenen guten Völkern, die ja alle mehr oder weniger fren Blut in sich haben, nachzuzüchten, wobei aber nach Möglichkeit die mit dunkler Färb zu berücksichtigen seien. Durch sorgfältige Auswahl der Nachkommen in mehreren schlechtserfolgen muß man naturgemäß auf Grund der Mendel'schen Vererbungsge allmählich zur deutschen Rasse zurückkommen. Also ist Wahlzucht mit Rassezucht zu verbin

Daß nur von guten Völkern Königinnen zu züchten seien, wird ja auch von Du schnittsimkern als notwendig erachtet. Vielfach wird aber der Königin eine stärkere erbungskraft zugeschrieben als der Drohne, gewiß zu unrecht. Freilich wird es vorkomm wie dies auch bei jeder Tierfamilie wahrzunehmen ist, daß für die Richtung einzelner Ei schaften der Nachkommen die Mutter mehr bestimmend ist. In späteren Geschlechterrei werden die betreffenden Merkmale mehr oder weniger verschwinden und andere Eigenschaf die vom Vater oder Großvater herrühren, zum Durchbruch kommen. Als feststehen Grundsatz gilt daher, daß Vater und Mutter für die Vererbung körperlicher wie seeli Eigenschaften der Nachkommen gleichwertig sind. Diese Tatsache kann heute nach vielen Versuchen und Erfahrungen, welche die Richtigkeit der Mendel'schen Gesetze klar wiesen haben, nicht mehr bestritten werden. Also müssen wir den Drohnen me als es bisher geschehen ist, unsere Beachtung schenken. Der denkende Im weiß, wie wichtig ihr Einfluß ist, und er hält sie nicht für unnütze Schlemmer, für plum dumme, feige, liederliche Staatsbummler. Ihm ist nicht unbekannt, daß die Drohnen mancher Beziehung in ihrem Körperbau im Vergleich zur Arbeiterin bevorzugt sind.

Eingehende mikroskopische Untersuchungen von Schenk, Zander, Buttel Reepen ha wichtige Entdeckungen gezeitigt. An ihren Fühlern ist eine ungeheure Menge von Sinn organen gefunden worden. Nach Schenk beträgt die Zahl derselben bei Drohnen et 31000, während Königin und Arbeiterin deren nur ungefähr 4000 aufweisen. Da Leben der Drohne im Stocke sehr einfach gestaltet ist, so kann hiefür diese auffallende Me der Sinnesorgane nicht in Betracht kommen. Dagegen hat die Drohne die Aufgabe, Königin bei ihrem Hochzeitsausfluge aufzusuchen. Daß sie hiezu allein durch ihre Fac ugen, deren Zahl eine weit größere ist als bei der Arbeiterin, nämlich 5500 gegen 45

befähigt ist, muß starkem Zweifel begegnen. „Vor allem sind es die Gehörorgane der Fühler, deren Funktion hierbei in den Vordergrund tritt. Der sehr deutliche Flugton der Königin ist nun in der Tat abweichend von dem der Arbeiter und Drohnen und man muß hiernach annehmen, daß die feinen Schallwellen auch von der ungeheuren Menge der Membranen der Fühler aufgenommen zu werden vermögen". (Buttel-Reepen).

Die Tatsache, daß in drohnenfrei gesiebten Völkern mit unbegatteter Königin bald vereinzelte Drohnen fliegen, läßt auf einen scharf ausgeprägten Geruchssinn schließen. Und in der Tat hat man an Fühlern, Kopf, Beinen und Flügeln zahlreiche Geruchsorgane entdeckt. Die Zahl derselben nur an den Flügeln und Beinen beträgt bei der Drohne etwa 2600, bei der Arbeiterin 2200, bei der Königin 1800. Auf andere Unterscheidungsmerkmale will ich nicht näher eingehen, nur bemerken, daß ein großes Flügelpaar dem schweren massigen Körper entspricht, während die Flügel der Arbeiterin und Königin wesentlich kleiner bleiben. Daher erklärt sich auch die große Flugfähigkeit der Drohnen. Man behauptet, daß sie an Fluggeschwindigkeit den besten Segler unter der Vogelwelt übertreffe. Wenn man annimmt, daß der Halbmesser des Flugkreises der Arbeiterin 3 km in der Luftlinie beträgt, so ist der der Drohne bestimmt um ein bedeutenderes größer. Mein Dröhnerich kam Kriegsverhältnisse halber vor 2 Jahren etwas spät zur Station. Während keine einzige Arbeiterin an die frühere Flugstelle zurückkam, stellten sich bald vereinzelte Drohnen ein. An verschiedenen Belegstationen will man die Beobachtung gemacht haben, daß wohl Arbeiterinnen, die an ihrem Kleide leicht als fremde zu erkennen waren, die in der Nähe befindlichen Blüten beflogen haben, fremde Drohnen dagegen nie entdeckt worden seien. Dabei läßt man aber außer acht, daß die Drohnen bei ihren Ausflügen sich stets hoch in der Luft halten und nur in der Nähe ihres Stockes niederer fliegen und unserem Auge erreichbar sind. Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß unsere Belegstationen nur eine bedingte Gewähr für Befruchtungen nach unsern Wünschen bieten, denn die hochorganisierte Drohne wird auch sie finden. Jede unbegattete Königin wird freilich bald infolge des überaus feinen Geruchsvermögens eine Anzahl Drohnen des in der Nähe aufgestellten Dröhnerichs anziehen, die ihr bei jedem Ausfluge in tollem Wirbel folgen, und man darf annehmen, daß eine fremde Drohne nicht zum Ziel gelangt. Aber „sicher ist sicher", sagt der Schwabe. Unser Bestreben muß daher dahin gehen, die Drohnen unserer Umgebung, des ganzen Bezirkes zu veredeln.

Nachdem wir die Drohnen als Einzelwesen einer eingehenden Betrachtung unterzogen haben, wollen wir sie nun auch im Verband ihres Volkes kennen lernen. Jedem Beobachter fällt ihre Verschiedenheit nach Größe, Form und Farbe in ein und demselben Volke auf. Wie schon oben angeführt, sind ja die Drohnen Kosmopoliten. Vor und während der Schwarmzeit sind sie in jedem Volke willkommen. Bald findet sich ein buntes Allerlei von Drohnen zusammen. Dieser Umstand macht es ratsam, den Dröhnerich früh zu isolieren, d. h. recht früh auf die Belegstation zu bringen, oder auch den Winter über dort zu belassen, daß nicht Drohnen minderwertiger Völker in demselben Zuflucht suchen.

Sodann ist ein Unterschied in der Größe der Drohnen, die eine Mutter haben, festzustellen. Derselbe beträgt bis zu 4 mm. Dementsprechend ist auch die Stärke der Brust und die Fülle des Hinterleibes verschieden. Es kann nun dem Imker nicht gleichgültig sein, ob seine Königinnen von einer vollkräftigen oder einer in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Drohne befruchtet werden. Als wichtig halte ich, daß der Dröhnerich, wie auch alle guten Völker des Standes, große, kräftige Männchen erzieht; denn in der Rindvieh-, Pferde-, Ziegen- und Hühnerzucht ist man längst so weit, nur Vatertiere auszuwählen, auf deren Zucht und Pflege die größte Mühe und Sorgfalt verwendet wurde, also in der Entwicklung den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht haben. Wir müssen also dem Volke die Bedingungen verschaffen, unter denen kleine Drohnen zur Ausnahme zählen. Daß der Erfolg einer Befruchtung nicht immer den Wünschen des Imkers entspricht, zeigt das Versagen so mancher Königin in ihrem 2. Lebensjahr. Man darf doch als wahrscheinlich annehmen, daß der Mißerfolg einer Drohne zuzuschreiben ist, deren Entwicklung gehemmt wurde. Da der Begattungsakt hoch in der Luft stattfindet, hofft man freilich, daß nur eine kräftige Drohne die „Braut heimführt", aber der Zufall spielt doch dem Imker hin und wieder einen Possen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, nicht nur das Zuchtvolk, dem wir die Königinnenlarven zur Erziehung übergeben, aufs sorgfältigste zu pflegen, sondern auch dem Dröhnerich alle Beachtung zu schenken, so daß von einer eigentlichen Drohnenzucht gesprochen werden kann, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Drohne bis zum

fertigen Insekt 24 Tage, bis zur Flug- und Paarungsfähigkeit mindestens 30 Tage braucht, die Königin aber nur 15 bezw. 18 Tage. Die Begattungsfähigkeit der Drohnen wird auf 3—4 Wochen bemessen. Die gewünschten Drohnen müssen also mindestens 12—14 Tage vor den Königinnen als Eier angelegt sein. Also werden wir mit der Pflege des Dröhnerichs Mitte April beginnen müssen, um im Juni eine größere Anzahl von Drohnen zur Verfügung zu haben. Um nun soweit als möglich schwächliche Drohnen auszuschalten, gebe ich meinen Völkern, nicht nur dem Dröhnerich, Gelegenheit, inmitten des Brutnestes, wo Wärme und von Futtersaft strotzende Ammenbienen vorhanden sind, Drohnen groß zu ziehen, nicht nur gute Drohnen, sondern auch genügend. Man könnte ja einwerfen, wenn nur eine Drohne jedesmal zur Befruchtung der Königin nötig ist, dann genügt doch ein Mindestmaß. Ich möchte da an gleiche Vorgänge in der Natur erinnern: ein einziges Pollenstäubchen genügt, um eine Blüte zu befruchten und doch werden von der Natur Tausende erzeugt. So soll also der Imker selbst die Hand bieten, eine große Befruchtungsmöglichkeit zu schaffen. Vielfach verkürzt man die Kunstwaben etwas oder schneidet die unteren Ecken weg, um dort Drohnenzellen entstehen zu lassen. Bei starken Völkern mag diese Übung für die Brut keine Nachteile haben. Anders bei schwachen. Hier bestiftet die Königin aus übergroßer Brutlust die Zellen. Die Drohnenbrut steht mit dem eigentlichen Brutnest in keiner Verbindung. Wärme und Pflege lassen zu wünschen übrig. Ich gebe also jedem bessern Volke eine Halbrahme ohne Mittelwand mitten ins Brutnest. Im Herbst wird das Drohnenwachs herausgeschnitten und bildet eine wertvolle Gabe für meine Wachskiste. In Völkern dagegen, deren Leistung voriges Jahr nicht befriedigte und die zur Umweiselung vorgemerkt sind oder deren Kleid anzeigt, daß die Königin Festigkeit in der Vererbung vermissen läßt, wird Drohnenzucht soweit als möglich unterdrückt. Das geschieht durch Zugabe tadellos gedrahteter Mittelwände und Entfernung durchlöcherter alter Waben. Manche Imker halten es aber heute noch mit Berlepsch, der es für einen Schlendrian erklärte, auch nur ein Stück Drohnenbau von Talergröße in einem Stocke zu dulden. Allein diese bedenken nicht, daß die Aufzucht einer gewissen Anzahl von Drohnen die Regsamkeit, den Fleiß, die Energie aller gesunden Lebensäußerungen in den Bienen nur erhöht.

Aus der Forderung, daß nur vollkräftige Drohnen die Befruchtung vollziehen sollen, ergibt sich, daß in der 2. Hälfte des Sommers, eigentlich von Ende Juli an, keine Königinnen mehr zur Belegstation gebracht werden sollen. Diese Forderung hat natürlich dann keine Geltung, wenn in genannter Zeit nochmals Tracht eintritt, denn in diesem Falle erwacht der Schwarm- bezw. Drohnentrieb aufs neue. Im allgemeinen wird man aber den Grundsatz aufstellen dürfen, daß alle vor 15. Juli erzogenen Königinnen wertvoller sind. Im Ernste wird niemand glauben, die in trachtloser Spätsommerzeit erzogenen oder durch Entweiselung künstlich am Leben erhaltenen Drohnen seien denen aus der Schwarmzeit ebenbürtig. Es sind eben Notzuchtsprodukte. Öffnen wir im Mai einen Stock, so fällt uns sofort die prächtige Drohnenbrut auf, die ungewöhnlich dicht belagert und sehr gut genährt wird. Daher in der Schwarmzeit diese großen kräftigen Burschen, die sich nur mit Mühe durchs Flugloch drängen können.

Ebenfalls minderwertig sind Drohnen, die vor der Drohnenschlacht von den Bienen bereits abgedrängt waren, dann aber eines schönen Nachmittags ihrer Gefangenschaft entrinnen können. Stellen wir uns nun die Begattung einer Königin mit einer solchen oder sogar aus einem drohnenbrütigen Volke stammenden Drohne vor. Was kann da Gutes herauskommen?

Hier möchte ich auf die Behauptung mancher Imker zurückkommen, Drohnen von Afterköniginnen (eierlegende Arbeiterinnen) seien keine fortpflanzungsfähigen Männchen. Schon aus stammesgeschichtlichen Erwägungen ergibt sich, daß dies nicht zutrifft. Denn in früheren Zeiten werden Afterköniginnen ständig im Volke zugegen gewesen sein und sich stets an der Miterzeugung der Drohnen beteiligt haben, wie wir das gleiche auch heute noch bei den Hummeln und Wespen sehen. Überdies haben Untersuchungen von Leukart u. a. festgestellt, daß zwischen Drohnen, die von einer befruchteten Königin erzeugt wurden und den von den Afterköniginnen hervorgebrachten keinerlei Unterschied besteht. Überdies liegen Angaben von Imkern vor, die Befruchtungen von solchen Drohnen beobachtet haben. Mit dieser Darlegung will ich mitnichten auch nur die Möglichkeit offen lassen, daß ein Königinzüchter zu solchen Drohnen je seine Zuflucht nehmen könnte.

Mit der Forderung, nur in günstiger Zeit Drohnen zur Befruchtung kommen zu lassen, wird nun der eine oder andere Königinnenzüchter nicht einverstanden sein. Er wird

einwenden, erst in den Sommer- und Herbstmonaten finde er am meisten Absatz, das nötige Bienenmaterial für die Befruchtungskästchen sei erst im Juli vorhanden, im Mai und Juni könnten die Völker nicht geschwächt werden. Dagegen ist zu sagen, daß Zuchtstationen nur erstklassige Ware liefern sollten und zwar zunächst für die Umgebung und die benachbarten Bezirke. Jeder Bienenzüchter sollte auf 10 Völker immer 2 Reservekönniginnen in kleineren Völkern vorrätig haben. Diese soll er schon unbedingt im Frühling bestellen. Die Belegstationen, die gleichmäßig über das ganze Land zu verteilen sind, sollten sich die Aufgabe stellen, allmählich sämtliche Bienenstände ihres Geschäftsbereiches mit Edelköniginnen zu versorgen, um nebenbei auch die minderwertigen Drohnen auszumerzen. Was hat es denn für einen Zweck, wenn ein Imker eine wertvolle Königin erhält, deren Nachkommen aber von Drohnen aus schlechten Völkern befruchtet werden? Diese sind immer eine Gefahr für gutgeleitete Stände und machen bisweilen alle aufgewendete Mühe zu nichte. Die Tatsache, daß die Drohnen keinen Vater haben, läßt dem Imker die Möglichkeit, eine junge Königin, aus einem Edelvolk erzogen, deren Nachkommenschaft eine ungewollte Fremdbefruchtung der Mutter schon an der Farbe verrät, nicht ohne weiteres zu töten. Befriedigen die Völker, dann können sie stehen bleiben, denn die späteren Drohnen stammen nur von der Mutter.

Die Drohne eines Volkes in ihrer Gesamtheit geben uns ein deutliches Bild von der Fähigkeit einer Königin, ihre Rasseeigenschaften rein zu vererben. Denn von je unreinerer Linie dieselbe ist, umso verschiedener sind ihre Söhne in der Farbe. Da finden sich Drohnen, deren Hinterleibsringe die verschiedensten Färbungen zeigen. Auch die hellere oder dunklere Färbung der Beine entgeht dem Beobachter nicht. Ebenso verschieden ist die Behaarung der Brust und des Hinterleibes in Farbe und Wuchs. Während die deutschen Drohnen kräftige Haarkränze am hinteren Ende des Körpers aufweisen, haben Kreuzungen besonders mit Italienern, einen spärlichen Besatz. Bei Auswahl des Dröhnerichs werden solche Beobachtungen eine Rolle spielen müssen.

Zum Schlusse sei noch die Frage aufgeworfen: Ist die Paarung zwischen Königinnen und Drohnen blutsverwandter Stämme empfehlenswert oder ist sie ganz zu vermeiden? Mit gewissen Beschränkungen kann Inzucht gute Erfolge zeitigen. Voraussetzung ist aber, daß die betr. Stämme nicht durch Zuckerfütterung, Verweichlichung und unnatürlich gekünstelte Betriebsweise, wozu ich auch die mit allen Mitteln versuchte Unterdrückung des Schwarmtriebes rechne, schon geschwächt sind, was aber in vielen Fällen sich erst in späteren Geschlechterreihen zeigt. Verbinden wir solche geschwächte Blutsverwandte, dann vervielfachen sich die Fehler und gänzliche Entartung ist die Folge. In der Natur ist Inzucht in der Tierwelt viel häufiger als wir annehmen, aber es handelt hier sich um Wesen, unter denen infolge des harten Kampfes ums Dasein eine unerbittliche Auslese gehalten wurde. Heutigentags, wo die Bienen gewissermaßen zum Haustier geworden sind mit all den Nachteilen einer oft zu fürsorglichen Pflege, ist Inzucht nicht ratsam. Blutauffrischung ist hier am Platze. Nur darf sich die sorgfältige Auslese nicht allein auf den weiblichen, sondern, mehr als bisher, auch auf den männlichen Teil erstrecken.

Duffner, Schramberg.



Rundschau.



Die Flugunfähigkeit der Königinnen hat bekanntlich ihren Grund darin, daß sie in hohem Maße eierschwanger sind und ihren Eierstock bewußt in verstärkter Weise in Tätigkeit treten lassen. Es handelt sich jedoch hier nur um solche Königinnen, die gesund und im Vollbesitz aller Gliedmaßen, besonsonders der Flügel, sind.

Rüstet sich jedoch ein Stock zum Schwärmen, also zu der Zeit schärfster Eierlage, so sucht die Vorschwarmkönigin ihre Flugfähigkeit wieder dadurch zu erlangen, daß sie ihren Eierstock freiwillig weniger in Tätigkeit treten läßt und die Eierlage beträchtlich einschränkt. Gewöhnlich wird nun angenommen, daß dieser Trieb der Königin zu der freiwilligen Beschränkung ihrer Tätigkeit nur allein die Erlangung ihrer Flugfähigkeit bedingt, was aber keineswegs zutreffend ist, denn es wirken hier noch wesentlich zwei andere Umstände mit. Erstens füttern die Bienen alsdann, ihrem instinktiven Triebe folgend, die Königin weniger reichlich und nur soviel, daß es zu ihrer Leibesernährung ausreicht, nicht aber zur Eierproduktion, zweitens aber zwingt auch die Königin zur Einstellung der Eierlage der Mangel an leeren Zellen, der zu der Zeit kurz vor dem Abgang des Erstschwarmes in jedem Stocke vorhanden ist.

W. im „Praktischen Wegweiser“.

Bestimmen die **Arbeiterinnen** oder die **Königin** das **Geschlecht** der **Bienen?** Sind die **Zellen** für das **Geschlecht ausschlaggebend?** Diese Fragen werden nicht ausbleiben, sie bedürfen sorgfältiger Erwägung und Unterstützung durch geeignete Versuche und Beobachtungen. Die Untersuchungen von **Petrunkewitsch** und die von **Nachtsheim** haben den Nachweis gebracht, daß die Eier in Drohnenzellen unbefruchtet, diejenigen in Arbeiterzellen befruchtet sind. Die Lösung des Rätsels der Geschlechtsbestimmung durch die Mutter wird mit dem Hinweis auf die Verengung der Weiselzelle oder die enge Arbeiterzelle nicht gelingen. Es ist ja ein schöner Gedanke, nach welchem die Samenblase der Königin beim Einführen in solche Zellen einen Druck erhalte und die Überführung eines Samenfadens in das Ei möglich mache. Wird es nicht viele Königinnen geben — ich denke an unsere deutsche Biene mit ihrem spitzzulaufenden Hinterleib —, die beim Bestiften der Zelle die Wände kaum berühren dürften. Auch die folgende Behauptung, die ich im „Bienenvater" lese, ist ebenfalls nur eine Annahme ohne überzeugende Beweiskraft. Ich führe sie aber an, weil die hier gegebene Auffassung gewisses Interesse verdient. Die Königin soll sich beim Ablegen des Eies mit den Hinterbeinen an den Wandungen der Drohnenzellen festhalten; durch das Auseinanderspreizen der Beine werde die Tätigkeit der Muskeln, welche den Spermensack öffnen soll, verhindert und das Ei gelange unbefruchtet in die Zelle. Dagegen gestatte die geringere Entfernung der Wände der Arbeiterzellen beim Eierlegen die volle Muskeltätigkeit. Es komme auch öfters vor, daß sehr fruchtbare Königinnen unfruchtbare Eier in Arbeiterzellen legen. Mit Recht oder Unrecht schrieb man diese Anomalie der Ermüdung der Königin nach einer übermäßigen Eiablage zu. Diese Ermüdung sei leicht erklärlich, wenn man bedenke, daß die Königin die Muskel des Spermensackes oft bis zu 3000 mal in 24 Stunden in Bewegung setze.

Über den **Befruchtungsausflug der Königin** gibt uns die „Märkische Bienenzeitung" einige Beobachtungen kund. W. Schulz-Kreuz schreibt: Jede gesunde junge Königin hält spätestens eine Woche nach ihrer Geburt ihren ersten Befruchtungsausflug, aber nur dann, wenn mindestens 16 Grad Celsius sind, die Bienen ihrer Beute vorspielen oder sonst stark fliegen. Sie macht aber sofort kehrt, wenn die Sonne plötzlich durch Wolken stark verdunkelt wird oder Regen droht, während sie sich selbst durch heftige Winde bei heiterem Wetter nicht stören läßt. — Da Bienen, die Brut pflegen, öfter vorspielen als andere und damit die Königin zum Ausfluge reizen, so werden Königinnen aus brutlosen Völkern schwerer und später befruchtet, als aus solchen mit Brut. In der Königinzucht kommt es darauf an, die Befruchtung der jungen Königinnen so schnell wie möglich herbeizuführen. Zu diesem Zwecke bringe ich künstlich die Königinnen und extra gezüchtete Rassedrohnen zu gleichzeitigem Ausfluge, indem ich den betreffenden Völkern und Völkchen verdünnten Honig durch die Fluglöcher einspritze, sobald geeignete Witterung herrscht. Nach etwa 20 Minuten spielen alsdann sämtliche Völker vor bezw. fliegen Königinnen und Drohnen zur Begattung aus, ganz gleich, ob sich Brut in ihren Beuten befindet oder nicht.

Hannemann-Schöneiche gibt uns in derselben Zeitung einen tollen Imkerstreich zum besten, der wirklich lachhaft ist: In einem Eisenbahnabteil fand folgendes Zwiegespräch zwischen der Gattin eines Bienenhalters, der keinem Verein angehört, und einem hiesigen Imker statt:

Dame: Herr N., haben Sie schon Honig geschleudert?

Herr: Nein, ich habe noch nicht einmal den Honigraum geöffnet.

Dame: Mein Mann auch nicht; aber er hat schon 4—5mal geschleudert.

Herr: Wieviel Völker hat er denn?

Dame: Eins.

Herr: Wieviel Honig haben Sie schon geschleudert?

Dame: Beinahe 2 Pfund; aber ich mag den Honig nicht; er schmeckt nicht, außerdem schwimmen oben lauter Maden. Da kaufe ich mir lieber guten Honig. — Das genügt! Kläret die Anfänger auf!

Die **Sparkasse des Imkers.** Der „Posener Bienenwirt" gibt eine Anregung, die hoffentlich der eine oder andere **Imker** in seiner Betriebsweise kennt, die aber allgemeiner Nachahmung wert ist. Er denkt natürlich nicht an eine diebessichere Stahlkassette, die unsere großen Betriebsüberschüsse aufzunehmen hätte, sondern an eine gewöhnliche Zigarrenkiste oder Blechbüchse, die alle Wachskrümchen, die sonst unbeobachtet verloren gehen würden, aufzunehmen hätte. Auch das Wachsgemüll bei der Frühjahrsreinigung soll gesiebt werden, es enthält viel Wachs. **M.**



Fragekasten.



22. Frage. Wie läßt man Dickwaben bauen? Ist ihre Anwendung empfehlenswert?

Antwort. Zur Herstellung von Dickwaben wird gewöhnlich 37 cm breites Rahmenholz verwendet. Man kann nun aber nicht mehrere solcher Rahmen mit eingelöteten Kunstwaben zum Bauenlassen nebeneinander in den Kasten einstellen. Bei den großen Abständen der

einzelnen Mittelwände bauen die Bienen gerne noch Wildwaben dazwischen. Es empfiehlt sich darum, neben eine Dickwabenrahme immer eine ausgebaute Wabe zu hängen. Oder noch besser. Man läßt zunächst die Mittelwände in normal breiten (25 mm) Rahmen ausbauen. Nach dem ersten Ausschleudern oder auch erst im zweiten Jahr nagelt man auf die Rahmenhölzer zu beiden Seiten 6 mm breite Leistchen auf, die man dadurch erhält, daß man einen ganz gewöhnlichen Rahmenstab 3 mal der Länge nach durchschneiden läßt. Die so erbreiterten Rahmen kann man jetzt ruhig nebeneinander hängen. Die Zellen werden nun auf die gewünschte Länge ausgezogen. Mit alten schwarzen Waben läßt sich das nicht mehr machen. Ob ihre Anwendung empfehlenswert ist? Dickwaben haben bekanntlich den Zweck, das Absperrgitter entbehrlich zu machen. Honigräume ohne Absperrgitter werden im Frühjahr ja viel rascher bezogen und schneller gefüllt, und die Königin legt in verlängerte Zellen niemals Eier. Wesentlich erhöht wird der Wert der Dickwaben durch die Niedrigkeit der Waben. In halbhohen Honigräumen, wie wir solche z. B. in Breitwabenstöcken finden, sind sie vorzüglich.

23. Frage. Bei einzelnen Völkern kommt nur alljährlich die Königin in den Honigraum trotz Anwendung eines Absperrgitters. Was mag daran schuld sein?

Antwort. Der Fragekastenonkel hat letzthin einen Stand besucht, in welchem der Besitzer eben beschäftigt war, die Honigräume zu öffnen und mit Waben auszustatten. Dabei suchte er sich fast ausschließlich Drohnenwaben oder wie er sagte, „Brutwaben“ aus, weil diese nach seiner Meinung ganz besonders sich für den Honigraum eignen würden. Auf meine Frage, ob er nicht gefunden habe, daß die Königin in den Honigraum hinaufkomme, meinte er, das sei sein größter Ärger, daß diese ihm immer trotz Absperrgitter den Honigraum „verhunze“. Was ist nun schuld? Nichts anderes als die Drohnenwaben. Wenn nur eine einzige Wabe mit Drohnenbau im Honigraum hängt, so wirkt diese wie ein Magnet auf die Königin. Darum weg damit! Lassen Sie nicht unnötig Drohnenbau aufführen und dulden Sie solchen unter keinen Umständen im Honigraum.

24. Frage. Ich habe im Sinne, mir einige Schwärme zu kaufen. Darf ich diesen nur Kunstwabenstreifen oder muß ich ganze Kunstwaben einhängen?

Antwort. Bei Schwärmen können die teuren Kunstwaben gespart werden. Hängen Sie nur Streifen ein. Bei guter Tracht werden diese mit Arbeitsbienenzellen ausgebaut. Tritt Regenwetter ein oder läßt aus irgend einem Grunde die Tracht nach, dann müssen Sie allerdings kräftig füttern, sonst gehen die Bienen beim Bauen gerne in Drohnenbau über.

25. Frage. Gibt es ein Lehrbuch für Bienenzüchter, aus welchem die Bienenzucht vollständig erlernt werden kann?

Antwort. Mit Bienenzucht verhält es sich wie mit anderen Künsten. Eine Stunde Praxis ist mehr wert als ein ganzer Tag Theorie. Lesen Sie also mal ein gutes Buch. Oberlehrer Elsäßer in Zell hat ein solches herausgegeben, das 3.60 ℳ kostet, auch wird das nun in 4. Auflage kürzlich erschienene Buch „Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht“ von Jul. Herter-Heilbronn (4 ℳ) von Anfängern und solchen, die sich mit Königinzucht befassen wollen, gerne gekauft. Dann aber besuchen Sie öfters den Stand eines guten Bienenzüchters oder beteiligen Sie sich an einem Imkerkurs, und so werden Sie ein Imker.

26. Frage. Was halten Sie vom Zurückgeben der Schwärme? Muß ich da einfach den Schwarm wieder in den alten Stock einwerfen oder ist dabei Besonderes zu beachten?

Antwort. Als Antwort auf Ihre Fragen müßte ich Ihnen eigentlich einen langen Vortrag halten, denn so einfach liegt die Sache nicht, wie Sie es sich ausgedacht haben. Wenn Sie den Schwarm ohne weitere Umstände wieder in den Mutterstock zurückwerfen dann kommt er am andern Tag wieder. Sie müßten also zum mindesten vor dem Einwerfen die Königin aus dem Schwarm ausfangen, was am besten und sichersten mit dem Graceschen Schwarmsiebkasten geschieht. Aber auch dann erhalten Sie eine Woche später einen Nachschwarm, weil sich in dem Muttervolk beim Auszug des ersten Schwarms noch eine Anzahl verdeckelter Weiselzellen findet. Sobald aus diesen Königinnen schlüpfen, zieht ein Nachschwarm aus, der allerdings, wenn der Vorschwarm zurückgegeben wurde, sehr kräftig und wertvoll sein wird. Um auch Nachschwärme zu verhindern, müßten Sie zum andern alle Weiselzellen bis auf eine vor dem Zurückgeben des Vorschwarms ausschneiden. Wenn Sie das machen wollen, also 1. Ausfangen der Königin aus dem Schwarm und 2. Ausschneiden der Weiselzellen, dann können Sie den Schwarm zurückgeben und werden für den Honigertrag auch Vorteil davon haben. Aber es gibt auch noch andere Wege, von denen besonders der des Verstellens oder Umhängens empfehlenswert erscheint. Sitzt der Mutterstock in einer Einbeute und der Schwarm wird auch in einer solchen untergebracht, so stellt man einfach abends den Schwarm an die Stelle des Mutterstockes und letzteren an den neuen Platz. Die Flugbienen werden nun dem neuen Schwarm zufliegen. Außerdem kann letzterer auch durch auslaufende Brutwaben aus dem Muttervolk verstärkt werden. So wird dann das Schwarmvolk zum Honigvolk. Ist ein Verstellen unmöglich, so entnimmt man sofort nach dem Schwärmen sämtliche Brutwaben samt ansitzenden Bienen dem Mutterstock und hängt diese

in eine leere Beute ein und wirft dann den Schwarm in die alte Beute des Mutterstocks. Die Flugbienen des letzteren werden ihm n wieder zufliegen.



Vereins-Nachrichten.



Waldsee. Am Ostermontag hielt der Bienenzüchterverein Waldsee im Bärenkeller hier seine Frühjahrsversammlung, die sehr gut besucht war. Vorstand Eisele berichtete über die Überwinterung, die überall im Bezirk eine gute war, aber durch die rauhe Frühjahrswitterung haben die Völker viel an Stärke verloren. Die letzten paar Nächte ist es hier stark gefroren, 4 ⁰ Kälte. Der Bienenzucht wird im Bezirke sehr große Beachtung gewidmet. Auf Ansuchen junger Leute eröffnete Lehrer Miller (Waldsee) einen Unterrichtskurs, den bis jetzt etwa 60 Bezirksangehörige besuchten. Miller wurde zum Vorstand des Bezirksvereins gewählt, da Landwirt Eisele eine Wiederwahl ablehnte. Mit dem Unterrichtskurs und der Vereinsversammlung war eine Ausstellung von Bienenwohnungen u Gerätschaften verbunden, u. a. waren ein stellt ein Kuntzschzwilling von Schaude (Ch gen), eine Schwäbische Lagerbeute von Gr und eine sehr schöne Strohbeute von Vere mitglied Lau von Heurenbach bei Wald Preisverzeichnisse der drei genannten Firm lagen auf und die ausgestellten Geräte fa den guten Absatz. Der Kuntzschzwilling wu erklärt, er wird hier die Schwäb. Lag beute nicht verdrängen. Im Bezirk werd nach dem freundlichen Entgegenkommen d Herren Martinet (Lausanne) und Biene zuchtinspektor Hofmann (München) Versu mit dem in der Bienenpflege erwähnten R klee apitrefle Nr. 944 gemacht. Mögen gutes Resultat ergeben.



Büchertisch.



Die Brutkrankheiten der Biene. Von Professor Dr. Enoch Zander, Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. 2. Auflage von „Die Faulbrut und ihre Bekämpfung". Mit 8 Tafeln und 11 Textabbildungen. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Preis ℳ 3.50.

Die Bekämpfung der Bienenkrankheiten wird in den nächsten Jahren besonders wichtig sein, um den während des Krieges arg verminderten deutschen Bienenbestand vor dem weiteren Rückgang zu bewahren. Daher wird jeder Imker die 2. Auflage des bekannten Faulbruthreftes von Prof. Zander mit Freuden begrüßen, weil sie trotz der wesentlichen Erweiterung in knappen, klaren Worten nicht bloß über Wesen, Verlauf und Verbreitungsweise der Brutkrankheiten unterrichtet, so dern auch praktisch und wissenschaftlich erprob Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßnahm angibt. Neben der Faulbrut sind in dies Auflage auch die Pilzkrankheiten eingehe behandelt worden, sodaß der Leser über al Gesundheitsschädigungen der Bienenbrut Au schluß erhält. Ganz besonderes Gewicht wieder auf die äußeren Kennzeichen, Vo beugungs- und Bekämpfungsmaßregeln g legt. Allgemeine Vorbemerkungen suchen de Verständnis dafür zu vertiefen. An der Han von Beschreibungen und lehrreichen Abbild bungen vermag jeder Imker die Krankhe mit Leichtigkeit zu erkennen und wirksam z bekämpfen. Das Buch darf in keiner Imke bücherei fehlen.

Anzeigen.

Tagb. S. 2415a/19.

Staatsanwaltschaft Stuttgart.

Jetzt erst wird amtlich bekannt, daß der Kaminfegermeisterswitwe Pauline **Knörzinger** in **Poppenweiler**, O.A. Ludwigsburg, ein auf dem Baumgut dieser Markung befindlicher **Bienenstand mit 10 Völkern** im Gesamtwert von 1100 ℳ im Februar 1919 oder etwas früher ausgeraubt worden ist. Außer den Völkern fehlen ein **Bienenkasten**, gelb gestrichen Nr. 10 und 11, Holz am Flugloch außen und innen von einer Maus angefressen, 2 Etagen, einfach, aber doppelwandig; und **16 Fenster und Türen**, 12 mit Nummer 1—12 versehen.

Der Schwiegersohn der Bestohlenen, Wirt **David Dochtermann in Waiblingen**, hat für die Ermittlung des Täters

100 Mark Belohnung

ausgesetzt. Sachdienliches zu J. 5693/19 hieher erbeten.

Den 30. April 1919.

Staatsanwalt: **Schezold.**

ie Bienenpflege

Jahrgang. Juli 1919. Nr. 7.

Vertreter-Versammlung

des

Württ. Landesvereins für Bienenzucht

...ttgart am Montag den 18. August 1919, vormittags 10 Uhr im Hotel König von Württemberg (Bürgermuseum) Langestraße 4 B.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht.
3. Geschäftliches (Zuckervermittlung, Honigpreise, Haftpflichtversicherung, Wandern).
4. Wahl von Vorstandschaft und Ausschuß.
5. Anträge (s. unten).
6. Vortrag über die Faulbrut und ihre Bekämpfung.

Mittagessen um 2 Uhr.

I. Vorstand: Rektor a. D. Wandel.

Anträge:

. Vom Bienenzüchterverein „Unterer Neckar":

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht wird ersucht, Schritte einzuleiten zu einer energi... und sicheren Bekämpfung der immer gefahrdrohender auftretenden Faulbrut. Da aber ...lche nur Aussicht auf Erfolg hat, wenn Faulbrutfälle rechtzeitig angezeigt werden, so möge Landesverein eine bessere Regelung der Entschädigung durch Umlage und Anschluß an eine ...versicherung bis zur Einführung eines staatlichen Faulbrutgesetzes erstreben.

. Vom Bezirksbienenzüchterverein Göppingen:

1. Der Landesverein wolle für schleunigste Herbeiführung eines Faulbrutschutzgesetzes bei ...r Landesversammlung (evtl. Nationalversammlung) vorstellig werden.

2. Der Landesverein wolle die Entschädigung für zu vernichtende faulbrutkranke Völker ...en erhöhen, daß statt ½ die Hälfte des Wertes vom Landesverein, ¼ vom betr. Bez.-Verein, ... also ¾ desselben entschädigt werden.

3. Der Landesverein wolle erneut mit allem Nachdruck beim Vers. des Deutschen Imker... vorstellig werden, daß die Schaffung eines Reichshonigschutzgesetzes baldigst veranlaßt ...

4. Der Landesverein wolle die Staatsregierung ersuchen, daß
   a) die Forstbehörden angewiesen werden, Akazien-, Linden-, Ahorn- und Ulmenbestände zu schonen und sie am Waldrande im Abstande von 25—50 m genannte Bäume anpflanzen müssen;
   b) alle Bahndämme und Einschnitte, Böschungen und Staatsstraßen mit honigenden Pflanzen bebaut werden müssen bezw. dürfen.

5. Der Landesverein wolle schon jetzt die Vorarbeiten dazu treffen, daß eine Landeszentrale ...r Honigverwertung in Verbindung mit Bezirkshonigaufkaufstellen errichtet werde, damit nach ...m Eintritt friedlicher Zeiten die Preisdrückerei im Honighandel verhindert wird.

Richtpreise für Honig 1919.

Die Honighöchstpreise sind aufgehoben; Richtpreise werden in Bälde im Staatsanzeiger bekannt gegeben. Der Landesverein hat mit Rücksicht auf die bis jetzt außerordentlich geringen Ergebnisse der diesjährigen Honigernte und die ständige Steigerung aller imkerlichen Bedarfsartikel der württ. Regierung Richtpreise in Höhe von 6 ℳ für 1 Pfd. Honig vorgeschlagen. Sollte dieser Vorschlag angenommen werden, so bitten wir unsere Mitglieder, beim Verkauf von Honig diese Preisgrenzen zu beachten, damit auch die minderbemittelten Volksklassen noch in der Lage sind, Honig kaufen zu können.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Kriegswucheramt noch besteht und „übermäßige Preisforderungen bei Gegenständen des tägl. Bedarfs“, zu denen der Honig gehört, verfolgen und bestrafen läßt.

Lupp.

Lehrgang für Bienenzucht

vom 4.—9. August 1919 im Zoologischen Institut in Jena für fortgeschrittene Imker mit Vorträgen von Prof. Dr. L. Plate, Pfarrer Gerstung und Bezirkstierarzt Dr. Ellinger und praktischen Vorführungen von Pfarrer Ludwig.

Meldungen mit ℳ 10.— Beleggeld sind zu richten an Pfarrer Ludwig, Jena, Hasenweg 9.

Monatsanweisung für Juli.



Die letzte Bienenpflege brachte uns Imkern eine erfreuliche Botschaft: Die Aufhebung des Honighöchstpreises. Da derselbe nie im Einklang mit den tatsächlichen Aufwendungen in der Wirtschaft stand, so war es begreiflich, daß man jubelte, endlich diese Zwangsjacke los geworden zu sein, die ganz unberechtigterweise manche mit dem Strafrichter in Berührung brachte. Der Dualismus, ob unser Bienenhonig als Genußmittel oder als Nahrungsmittel anzusehen ist, ist für die „verbundene“ Justitia nun ohne Bedeutung. Nicht so für Imker. Wir müssen Honig als Nahrungsmittel deklariert wissen, einmal weil er es tatsächlich ist, sodann vor allem aber schon deswegen, weil wir nur dann zu einem „Honigschutz“ kommen können. Die Sache ist für uns wichtig und wir dürfen hier nicht ruhen, bis wir ihn erreicht haben.

Freilich bei den jetzigen Honigaussichten bleibt der Honig mehr Genuß- oder besser „Arzneimittel“. Die bedeutendste Trachtquelle in den meisten Landesteilen, die Wiesentracht, konnte nicht ausgenützt werden, weil die große Trockenheit und der kalte Nordwind mit den kalten Reifnächten ein Fließen der Nektarquellen verhinderte, sodann vor allem auch, weil die Völker nicht auf der Höhe der Zeit waren. Landauf, landab war die Entwicklung durch die schlechte Witterung im März und April gehemmt und selbst Kunzsch klagt: „Es ist alles schon dagewesen, aber nicht, daß ich während meiner langen Imkerlaufbahn solch schlechtes Frühjahrswetter und solch langsame Entwicklung erfahren hätte“. Es war ähnlich wie 1917. Die Natur eilte der Volksentwicklung voraus. Bei uns besetzten Mitte Mai nur wenige Völker die hintere Rahme des Wintersitzes. Honigräume brauchte man bis heute noch keine zu öffnen. Die Bienen erschaffen sich gerade das nötige Erhaltungsfutter. Wer junge Königinnen im Volke hat, dessen Kästen sind jetzt voll gedeckelter Brut. 6 Wochen zu spät; aber doch ein Wink, daß man alte Mütterchen oder junge, tadelhafte, auch wenn sie äußerlich noch so sehr durch ihre Reize bestechen, unbarmherzig entfernt. Die Zeit ist jetzt die günstigste, da man während der Schwarmzeit — die auch dieses Jahr später wie sonst ist — auf die leichteste Weise zu jungen Königinnen kommt. Aber ja nicht wahllos. Dr. Brünnich schreibt:

„Nimm deinem schlechten Imb den Weisel schnell
Und gib an seiner Stell' die Weiselzell
Des besten Volks von deinem ganzen Stand.
Mach zu den Stock und leg's in Gottes Hand“.

Das macht man so: Man entweiselt das Volk, dem man eine Weiselzelle geben will, 3 Tage vorher und zerstört alle wilden Weiselzellen, die dieses Volk etwa angesetzt hat. Die Weiselzelle gibt man im Zelluloidrähmchen bei oder in irgend einem andern Zusatzröhrchen.

Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß auf die lange Dürre eine Regenperiode und damit eine Schwarmperiode eintritt. Wir wünschen dies nicht, aber, wenn der Fall doch eintritt, dann nütze man die Nachschwärme zur Königinnenzucht. Schwärme, besonders Nachschwärme, müssen bauen. Man setzt sie nur auf Mittelwände, niemals gebe man ausgebaute Waben bei oder eine Wabe mit Eier oder Larven. Ein amerikanischer Praktiker, John D. Johnson aus Banger, Pa., will in seiner Bienenstandes

Praxis die Beobachtung gemacht haben, daß Völker im eier- und larvenlosen Zustand selten die heimkehrende, befruchtete Königin einballen und töten. Von 17 unbefruchteten Königinnen aber habe er 8 durch Zugabe von Eiern und Larven verloren. Eine Eintnäuelung, ein Abstechen oder Verstümmeln der Königinnen tritt häufig ein bei zu häufiger Störung durch Öffnen des Volks, zu starkes Anrauchen, Auseinanderreißen des Brutnestes, wenn die Befruchtung unbefruchteter Königinnen durch widrige Witterungsverhältnisse lange Zeit hinausgezögert wird oder die Königin mit dem Befruchtungszeichen in den Stock zurückkehrt, wenn die Stockwärme fehlt 2c.

Bei abgeschwärmten Völkern sehe man spätestens 14 Tage nach Abzug des letzten Schwarmes nach, ob Eier oder Brut vorhanden ist.

Fallen keine Schwärme an und man will vermehren, dann muß das **Kunstschwarmverfahren** angewendet werden. Es herrscht eine gewisse Scheu davor. Mit Unrecht. Drei Dinge sprechen zu seinen Gunsten:

1. können wir die Zahl selbst bestimmen,
2. die günstigste Zeit selbst wählen,
3. ist es in unsere Hand gelegt, nur Nachzucht aus unseren Elitevölkern zu bilden.

Die Zahl richtet sich nach leeren Beuten, mehr aber noch nach den vollen, denen die Bienen entnommen werden müssen.

Die beste Zeit ist diejenige, da in den Völkern genügend Tracht-, Bau- und Brutbienen vorhanden sind. Trachtlose Zeit und Haupttrachtzeit sind ungeeignete Zeiten, weil bei trachtloser Zeit der Reiz von außen fehlt, bei Haupttrachtzeit der Sammeltrieb die andern Triebe unterdrückt.

Ob der Kunstschwarm gelungen ist, zeigt dir am besten sein Bauen. Baut er nicht, so ist er mißglückt. Man kann ihn allerdings auch dazu reizen.

In den neueren Beuten mit den Hinter- und Seitenstübchen ist ja das Schwarmbilden eine Spielerei.

Den Kunstschwarm bildet man als **Ableger** oder als **Fegling**. Jedes Lehrbuch gibt darüber Auskunft. (Siehe Beßlers Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht, S. 264—268.) Der **Ableger** muß stark sein und wenn er gedeihen soll, viel junges Volk haben. Zum mindesten muß er aus 6—7 Halbrahmen mit gedeckelter Brut, einer jungen, befruchteten Königin bestehen. An Stelle der Königin darf auch eine Weiselzelle treten. Vorratswaben dürfen nicht fehlen. Da der Ableger in der Regel aus mehreren Völkern gebildet wird, ist es nötig, daß man die üblichen Vereinigungsmaßregeln beobachtet. (Dunkelstellen, Füttern, Königin schützen oder Zelle). Durch geschicktes Verstellen des Ablegers mit einem Nachbarvolk erhält er durch die Flugbienen desselben willkommene Verstärkung. Der **Fegling** wird durch Abkehren der Bienen von Waben aus verschiedenen Kästen gebildet. Brutwaben und fertigen Bau erhält er nicht. Im Schwarmkasten, der reichliche Luftzufuhr gestattet und ein Füttern, wird der wenigstens 3—4 Pfd. schwere Fegling dunkel gestellt, gefüttert und dann der Ruhe überlassen, bis er eine Schwarmtraube bildet. Nach 2—3 Tagen setzt man im Weiselröhrchen die Königin zu oder läßt sie ohne weiteres einlaufen. Andern Abend bringt man das Mischvolk in die dafür vorbereitete Wohnung. Man kann die Sache auf verschiedene Weise machen. Probieren geht über Studieren!

Noch steht unser Hoffnungsbarometer immer auf günstig. Wir erwarten vom Weißklee und Wald noch etwas und möchten unsere Honigräume auch einmal wieder öffnen. Vielfach hört man die Klage, daß die Bienen den Honigraum nicht beziehen. Wir öffnen denselben eben oft zu früh. Erst wenn das Volk so stark ist, daß es das Fenster belagert, und man vom Fensterkeil nicht mehr zum Flugloch durchsieht, die Baulust sich rege zeigt und Drohnenbau ausgeführt wird, ist die Zeit gekommen, den Honigraum zu öffnen. Dazu bedarf es keines Absperrgitters, das durchgehend ist. Ein handbreites genügt. Am besten ist das Grazeiche Holzabsperrgitter oder das Lindensche. Gut ist es, beim Öffnen des Honigraums den Brutraum einzuengen und nicht den ganzen Brutraum mit Waben vollzuhängen. Drohnenwaben gehören nicht in den Honigraum. Sie locken die Königin dahin und werden von den Bienen nur ungern mit Honig gefüllt.

Wer „Wandergedanken" hat, der richte sich jetzt darauf ein. Wir „Schwarzwälder" nähmen die Wandervögel gerne auf, wenn es nur ein 1911 oder 1915 gäbe!

Schwenningen a. N.

Wanderlehrer Handschuh.

Unsere Bienen im Juli.

Beobachtungsbericht von Julius Herter.

„Nur einmal blüht im Jahr der Mai", dachte ich, als ich Ende Mai trotz schönsten Maiwetters, trotz herrlichster Obstblüte vor leeren Honigwaben stand. Und doch glänzte in der ersten Maihälfte in ihren Zellen schon frisch eingetragener Honig, und doch brachte der ganze Mai keinen nennenswerten Niederschlag. Oder war vielleicht gerade das letzte die Ursache dieses Trachtausfalls? Einmal das und zum andern die kühlen Nächte und die austrocknenden Nordostwinde. Den Bienenvölkern waren die Wärmeflüssen bis in den Juni hinein unentbehrlich. Recht schön werden diese trachtlosen Tage veranschaulicht durch die Wagstocksaufzeichnungen von Merath-Niederhofen. Zunehmen am 16., 17. und 18. Mai je 100 g, am 21. Mai 250 g, 22. Mai 1000 g, 23. Mai 900 g, 24., 27. und 28. Mai je 350—500 g. Der 29. Mai brachte 1250 g. Ganz schlimm waren die ersten 10 Junitage: 1. Juni 350 g, 8., 9. 10. Juni je 100 g Zunahme die andern Tage zeigten eine tägliche Abnahme von je 150—250 g. Im Unterland war's ganz ähnlich, wenn nicht noch schlimmer. Besser erscheint die Tracht im

Schwarzwald und in der Nordwestecke des Oberlandes. Wülle-Ottenhausen berichtet, daß am 17. Mai einiger Honig entnommen werden konnte. Fis-Ochsenhausen schreibt von zum Teil sehr ergiebigen Trachttagen. Auch Binder-Weingarten erwähnt, daß „Schinder" zur Unzeit zur Schleuder gegriffen und den Völkern das geraubt hätten, was sie notwendig brauchten. Vom 10. Juni ab bezw. vom Eintritt gewitterschwüler Witterung und warmer Nächte ist's nun überall mit einem Schlag besser geworden. Die Völker flogen wieder wie in den ersten Maitagen. Der bekannte würzige Honiggeruch verbreitete sich abends wieder vor dem Stande. Die Völker gingen merkwürdig auseinander. Schwärme fielen, wenn auch nicht zahlreich, aber doch vereinzelt und kräftig. Das heiße, trockene Wetter schafft unangenehme „Durchgänger". Die Schleuder wird da und dort fleißig gedreht. Aber auffallend ist auch heute noch die große Ungleichheit der Völker, die nicht auszugleichen ist. Es gibt Völker, heuer mehr als sonst, die nicht vorwärts zu bringen sind, denen die Aprilschwäche noch bis heute nachgeht. Jetzt blühen die Akazien, da kann's noch gut werden. Über junge Königinnen läßt sich jetzt noch nicht viel berichten. Der April hat den „Fahrtenplan" verschoben. Bruteinschränkung ist in seltenen Fällen bis jetzt nötig geworden. Schon regt sich die Wanderlust. Wem das halbsweg möglich ist, der zögere nicht. Wenn's einschlägt, dann lohnt sich's. Über den Honigpreis wird in den Vereinen viel gesprochen. Göppingen hat z. B. als Mindestpreis 6 ℳ festgesetzt. Die Nachfrage nach Honig ist groß und im Vergleich zu anderen nicht annähernd so wertvollen Genußmitteln erscheint ein Preis von 6 ℳ für das Pfund nicht zu hoch.

Kunstschwärme.

Von Hugo Lorenz, Ing., Ulm a. D.

Nachdem ich mich ein Jahr ausschließlich mit der Theorie der edlen Imkerei beschäftigt hatte, gelang es mir im vergangenen Jahr, einen kleinen Bienenstand von einem anerkannt tüchtigen Imker-Meister zu erwerben. Es war mir somit auch gleichzeitig Gelegenheit geboten, mich nunmehr auch praktisch mit der Bienenzucht befassen zu können wobei mir nicht nur mein Bienenstand, sondern auch der seitherige Besitzer meiner Bienen mit seinen weiteren 120 Völkern als stets mit Rat und Tat hilfsbereiter Lehrmeister zur Seite standen.

Mit solchen Lehrmitteln ausgestattet, hatte ich trotz des allgemein als schlecht anerkannten Bienenjahres 1918 recht gute Erfolge zu verzeichnen und konnte mir außerdem alle in Frage kommenden Kenntnisse in der Bienenzucht, d. h. soweit dies in einem Jahr überhaupt möglich ist, aneignen. Fast alle praktischen Ausführungen, welche ich im Verein mit meinem Lehrmeister vornahm, verglich ich mit denjenigen, welche in meiner Bienenwirtsch.-Bibliothek mehr und weniger ausführlich beschrieben sind. Was ich nun nirgends geschrieben fand, war die Art und Weise, wie wir die Kunstschwärme herstellten. Dieses Verfahren, welches wir Schüler unseres Lehrmeisters Herrn Chr. Sihler in Ulm a. D. das Sihler'sche Verfahren nennen, will ich nachstehend beschreiben.

Wir nehmen eine befruchtete Königin in einen Weiselkäfig und befestigen letzteren mittelst eines Drahtes an dem Boden eines Schwarmfangkorbes. Nunmehr werden aus einem oder mehreren starken Völkern mehrere Waben mit möglichst jungen Bienen in den Korb gefegt, solange bis der Ableger stark ist, denn bekanntlich fliegen die alten Bienen wieder ihrem Mutterstock zu. Alsdann verschließen wir den Korb mit einem Tuch, welches in der Mitte ein etwa 15 cm großes, mit Drahtgeflecht verschlossenes Loch hat. Dann nehmen wir den Korb und rollen denselben auf dem Boden einigemal hin und her oder wir lassen denselben eine sanft fallende Ebene herunterrollen. Durch diese rotierende Bewegung des Korbes brausen die Bienen auf und verbreiten einen eigenartigen angenehmen Duft. Der Korb wird alsdann mit dem Weiselkäfig nach oben und der Tuchöffnung nach vorn etwa eine halbe Stunde, oder besser bis gegen Abend an einen schattigen Ort gestellt. Der Ableger beruhigt sich inzwischen vollkommen und nimmt die Königin an. Nunmehr wird der ganze Ableger oder Kunstschwarm in eine mit Waben ohne Drohnenbau, Kunstwaben oder Anfängen ausgestattete Beute geleert und gleichzeitig die Königin vorsichtig in die Beute laufen gelassen. Am andern Morgen schon wird man beobachten können, daß die Bienen ohne Schwierigkeiten die Königin angenommen haben. Die weitere Behandlung dieses Kunstschwarmes erfolgt in üblicher Weise.

Viele Imker werden nun die Einwendung machen, daß die Bienen bei dieser Behandlungsweise beschädigt werden, was dem aber nicht so ist und auch nicht sein kann, denn dieselben kommen durch ihre lebhafte Bewegung kaum mit den Wänden des Korbes

in Berührung und habe ich auch niemals die Beobachtung von Verletzungen machen können, noch weniger habe ich verletzte tote Bienen in und vor der von einem auf diese Weise hergestellten Kunstschwarm besetzten Wohnung gefunden.

Ich als auch alle früheren Schüler meines Lehrmeisters wenden ausschließlich das Ehler'sche Verfahren an und haben zu unserer Freude niemals abgestochene Königinnen, wie dies bei den in den Lehrbüchern meist beschriebenen Verfahren leider recht oft der Fall ist, abgesehen davon, daß das vorstehend beschriebene Verfahren das einfachste, bis jetzt bekannte sein dürfte.

Warum nun dieses höchst einfache Verfahren zur Herstellung eines Kunstschwarmes, welches außerdem auch die sichere Zusetzung einer Königin in ein Volk gestattet, nicht in den Lehrbüchern beschrieben ist, befremdet mich begreiflicher Weise. Ich wäre daher für Aufklärung, welche von allgemeinem Interesse sein dürfte, sehr dankbar.

Anmerkung: Das vorstehend beschriebene Verfahren bei der Bildung eines Ablegers, ...ltiger Sammelschwarmes, ist gut und empfehlenswert, aber durchaus nicht so unbekannt, wie der Verfasser glaubt. Sowohl Beßler-Elsäßer als auch Herter nehmen in ihren Büchern Stellung zu demselben (S. 265 bezw. 117) und empfehlen diese Art der Kunstschwarmbildung. Ich selbst habe den Sammelschwarm in den Kursen schon oft hergestellt, verwende allerdings keinen Korb, sondern eine mit reichlicher Lüftungsvorrichtung versehene Schwarmfangkiste, stoße dieselbe samt Inhalt (Bienen) kräftig auf den Boden und lasse die in Zuckerwasser geworfene unbefruchtete Königin sofort zulaufen. Sie wurde noch nie abgestochen. Befruchtete Königinnen werden im Weiselröhrchen zugesetzt, 1—2 Tage Dunkelarrest und dann Einlogieren in die für den Sammelschwarm bestimmte Wohnung. Grundgedanken sind eben: zunächst Verwirrung, dann Herbeiführen des Schwarmzustandes.

Schriftltg.

Welche Wohnung soll ich anschaffen?

Von **Binder**, Weingarten.

Immer und immer wieder wird diese Frage an mich gerichtet, vor allem von Anfängern, aber auch von solchen Imkern, die ihren Betrieb verbessern oder erweitern wollen. Den Anfängern gebe ich vor allem den Rat: „Kaufet kein altes Gerümpel!" Es ist geschenkt zu teuer. Ob es nicht Krankheitskeime in sich birgt, man weiß es nicht. Und häufig können die Rahmen zwischen den einzelnen Kästen nicht ausgetauscht werden. Das ist nicht bloß unbequem, es macht auch einen richtigen Betrieb fast unmöglich, verursacht viel Ärger und Verdruß und hat schon manchem die Freude an der Imkerei gründlich vergällt. Das wird mancher erfahren, der in den letzten Jahren sich hat verleiten lassen, Kästen zu kaufen, die andere schon jahrelang als unbrauchbar auf die Seite gestellt hatten. Nach einiger Zeit aber werden sie denken: Ich erlöse mich von dem Übel und beglücke einen andern damit.

Selbst auf die Gefahr hin, daß diese mir gram werden, rate ich: lasset die Finger davon! Damit soll aber nicht gesagt sein, daß gebrauchte Wohnungen überhaupt nicht gekauft werden sollen. Der Anfänger ziehe einen vertrauenswerten, erfahrenen Imker zu Rate und versichere sich, daß die Wohnungen in jeder Hinsicht einwandfrei sind und daß das Rahmenmaß stimmt.

Schon manche Angebote in öffentlichen Zeitungen haben in mir den Verdacht geweckt, daß der Verkäufer seinen Betrieb umändern will, weil er etwas Besseres entdeckt hat. Normalmaßwohnungen werden abgesetzt, um Gerstung anzuschaffen, und Kästen mit Hochwaben werden verkauft, weil man zum Breitwabenbetrieb übergehen will. Niemand hat das Recht, das zu tadeln, denn das Bessere ist des Guten Feind. Wenn ein erfahrener Imker seinen Betrieb ändert, so hat er gute Gründe dafür. Aber unerfahrene Leute mit den entbehrlich gewordenenen Wohnungen zu beglücken, namentlich dann, wenn sie in anderen Trachtverhältnissen wieder verwendet werden, halte ich nicht für einwandfrei. Denn was bei dem einen sich nicht bewährt, wird auch dem andern keine besseren Dienste leisten. „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu". Anders verhält es sich, wenn die Wohnungen den Trachtverhältnissen entsprechen. Die Begründung dieser Behauptung wird sich aus den weiteren Ausführungen von selbst ergeben.

Als Beobachter habe ich seinerzeit in einem Monatsbericht den Satz aufgestellt: „Die Wohnungen müssen den Eigenschaften der Völker und den Trachtverhältnissen angepaßt sein“. Der Berichterstatter hat den Satz umgestellt. Ich halte ihn voll und ganz aufrecht. Daß eine Wohnung groß sein muß, ist auch meine Überzeugung. Aber nicht in jeder großen Wohnung kann der Imker jedem Volk den Sitz so vorbereiten, daß es sich heimisch fühlt und in seiner Entwicklung nicht gehemmt ist. Ich kenne einen Stamm von Bienen, der nie viel Brut aufweist und deshalb auch nie starke Völker. Und doch leisten diese schwächeren Völker so viel als andere, die doppelt und dreimal so viel Bienen haben. Die Brut schränken sie ganz von selbst ein. Die innere Seite der fünften Ganzrahme in Normalmaß wird noch mit Brut belegt, die äußere dagegen von oben bis unten mit Honig gefüllt. Ich schleuderte diese Seite in verschiedenen Jahren immer wieder und hing die Wabe so ein, daß die leeren Zellen nach innen lagen, in der Hoffnung, daß nun das Brutnest etwas größer werde. Umsonst. Die innere Seite wurde wohl bestiftet, die andere aber, nachdem die Brut geschlüpft war, wieder mit Honig gefüllt und als natürliches Absperrgitter benützt. Auf Gerstungmaß zeigt sich dieselbe Erscheinung. Das Trachtergebnis aber steht hinter dem andern zurück. Im Frühjahr geht in diesen Wohnungen die Entwicklung langsamer vor sich, auch wenn der Sitz noch so sehr eingeengt wird. Denn die Einengung läßt sich eben nur in der Langrichtung des Kastens, nicht aber in der Breite und in der Höhe bewerkstelligen. Das letztere ist die Grundlage, auf die sich der erste Teil meiner Behauptung stützt. Für solche Völker sind Waben mit 40 cm Höhe zu hoch. Auf ihnen entwickeln sich im Vorfrühling diese Völker viel langsamer als auf kleineren. Denn der Raum unter und neben dem kugelförmigen Brutkörper saugt einen Teil der Wärme auf und beeinträchtigt deshalb die Entwickelung ganz wesentlich. Diesen leeren Raum durch Wegnehmen weiterer Waben zu verringern, geht auch nicht. Der Brutkörper dehnt sich in konzentrierten Kreisen aus, die wie die Schalen der Zwiebel übereinanderliegen. Dieser kugelförmigen Ausdehnung sind Grenzen gesetzt, wenn zu wenig Waben im Stocke sind. Die Kugel verändert sich zunächst zur runden und dann zur ovalen Scheibe und das bedeutet wieder Wärmeverlust. Es ist also durchaus nicht richtig, daß, wie Mangler einmal meinte, das, was im Kasten leer steht, nicht schreit. Ja, der leere Raum hinter dem Fenster schadet nichts, wenn dieses gut abgedeckt ist, aber der vor demselben wirkt hemmend auf die Entwicklung, vor allem in den ersten Brutperioden. In Frühtrachtgegenden ist das aber nicht gleichgültig. Hier müssen solche Hemmungen vermieden werden, wenn man gute Erfolge erzielen will. Hier sind für Völker, denen sparsamer Brutansatz wesenseigen ist, Rahmen mit 40 cm zu hoch, Normalmaßwaben aber groß genug.

Stämme aber, die mehr in die Brut gehen, als der eben angeführte, fühlen sich auf den schmalen Waben der Normalbeuten beengt und der Schwarmtrieb erwacht hier früher als in größeren Wohnungen. Das ist nicht immer wünschenswert, namentlich nicht, wenn man auf Frühtracht seine Hoffnung setzen muß. Für sie sind breitere Waben erforderlich, solche, wie sie die Elsäßer Beute aufweist.

Für ausgesprochene Brüter ist keine Rahme zu groß und die Gerstungwabe auch nicht zu hoch. Sie sind aber nicht das Ideal der Imker, die auf gute Ernten zielen.

Ich habe mit Waben in der Größe derer mit Gerstung an einem Ort mit Espertracht im Juni ausgezeichnete Erfolge erzielt und dort diesem System das Loblied gesungen, obwohl ich gerne die großen Honigkränze geschleudert hätte, wenn unter ihnen keine Brut gewesen wäre. Aber ich fand mich unschwer mit diesem Umstand ab, weil in 12 Jahren auch nicht eine einzige Fehlernte sich einstellte und eine Mittelernte so viel eintrachte als hier eine, die wir sehr gut heißen.

Hier in Weingarten mit Frühtracht habe ich ganz andere Erfahrungen gemacht. In mehreren Jahren hatten wir die beste Tracht schon Ende April, und da waren meine Völker noch nicht auf der Höhe. Ohne meine Schuld. Denn jeder, der mit „Gerstung“ imkert, weiß, daß bei uns der Vorteil dieser großen Brutwaben sich erst im Mai recht bemerkbar macht. Das ist für uns in gewöhnlichen Jahren zu spät. Deshalb hat mich die Entwicklung im Frühjahr noch nie befriedigt. Den unzeitigen Schwarmteufel brauche ich allerdings auch nicht zu fürchten. Wenn aus anderen Wohnungen früher Schwärme fallen, so ist das doch ein Beweis, daß in diesen das Triebleben schneller in die Höhe kommt. Meine Waben sind auch für die stärksten Völker zu hoch. Wenn diesen die Höhe nichts

schadet, so nützt sie auch nichts. Bei niedereren Waben kann der Aufsatzkasten früher zur Verwendung kommen und der schöne Frühjahrshonig wird in diesen aufgespeichert. In Gerstungwaben muß er vielfach im Stock belassen werden, wenn man die Brutwaben nicht schleudern will, zum Schaden des Imkers und der Immen, denn er kandiert dort sehr schnell und wird so hart, daß er für die Überwinterung nicht taugt.

Diesem Mißstand kann man dadurch etwas abhelfen, daß man als erste zwei zusammengekrammte Halbwaben benützt, die Zahl der Ganzrahmen auf vier beschränkt und dann nur Halbrahmen folgen läßt. Um meinen Betrieb den hiesigen Verhältnissen besser anzupassen, habe ich meine Ganzwaben so abgeändert, daß ich das obere Drittel abkrammen kann. Der untere, für die Brut bestimmte Teil, mißt noch 26 im Geviert. Lieber wäre es mir, die ganze Wabe wäre um 5 cm niederer. Dann hätte ich das Maß der Elsäßerbeuten. Nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen im eigenen Betrieb und auf einer nicht kleinen Reihe anderer Stände hält das Rahmenmaß 35:26 die goldene Mitte. Es genügt für die stärksten Völker und die beste Tracht und gestattet auch schwächeren noch eine gute Entwicklung. Es ist selbstverständlich, daß nicht für jede Gegend mit andern Trachtverhältnissen eine besondere Beute wünschenswert ist. Darum empfehle ich jedermann, niemand zulieb und niemand zuleid, die Elsäßerbeute mit ihrem rationellen und handlichen Maße. Vielleicht mag mancher einwenden, daß 5 cm Heil und Unheil auch nicht bedingen werden. Eine einfache Rechnung widerlegt diese Ansicht. 5 cm bedeuten für Rahmen mit 40 cm Höhe einen Wärmeverlust von 12½ Prozent, für 35 cm Höhe aber 14²/₇ Gewinn. Dazu kommt noch, daß, gleichstarke Völker vorausgesetzt, bei der niederen Beute der Aufsatzkasten früher Verwendung finden kann. Hier, im Oberland, tut man gut, wenn man diesen erst dann benützt, wenn er mindestens zur Hälfte mit dem Brutraum entnommenen besetzten Halbrahmen belegt werden kann. Also: Nur das ist gut, was der Natur entspricht. —

Daß die Wohnungen aus gutem, einwandfreien Material hergestellt und sauber, pünktlich und genau im Winkel gearbeitet sein müssen, ist eine Selbstverständlichkeit. Holz oder Stroh? Strohkästen haben viel für sich. Sie sind vor allem leichter und meistens auch billiger und ermöglichen die Lufterneuerung und den Abzug der Feuchtigkeit in ganz anderer Weise als Holzkästen, weshalb in ihnen die Waben kaum einmal schimmelig werden, vorausgesetzt, daß die Wände nicht zu hart gepreßt sind. Aber die Nachteile, daß die etwa von Ruhr beschmutzten Wände sehr schwer zu reinigen und daß Kästen, in denen Völker an der Ruhr erkrankt waren, glattweg unbrauchbar geworden sind, sollen nicht verschwiegen werden.

Holzkästen dagegen lassen sich gut reinigen und, auch wenn sie Faulbrütige beherbergt haben, ohne Gefahr wieder verwenden, sofern sie mittels einer Stichflamme gründlich ausgebrannt wurden. Unter allen Umständen aber muß ihr Fenster anstelle des Glases ein Drahtsieb haben. Zur Abdeckung verwendet man am besten eine Strohmatte oder ein Kissen aus Torfmull, im Notfall auch aus Holzwolle. Durch sie zieht im Winter die Feuchtigkeit leicht ab und schimmelige Waben gibt es nicht. Filzkissen ermöglichen das nicht und sind deshalb nicht zu empfehlen. Sie tun jedoch gute Dienste, wenn das Brutgeschäft begonnen hat. Einfach- oder doppelwandig spielt nach meinen Erfahrungen keine Rolle. Kästen mit einfacher Wand sind gewöhnlich leichter und können so zusammengestellt werden, daß, die Zwischenräume ausgestopft, sie ebenso warmhaltig sind wie doppelwandige. Die an den beiden Enden der Kastenreihe freiliegenden Wände müssen aber gut abgedeckt oder mit einer zweiten Wand versehen werden.

Daß die Behandlung von oben leichter, schneller und gründlicher erfolgen kann als von hinten, wird nur der bezweifeln, der sie aus Erfahrung nicht kennt.

Wer Zeit sparen und doch jederzeit einen gründlichen Einblick in den Stand der Völker haben will, muß Oberlader anschaffen. Im Frühjahr 1917 waren auf manchen Ständen zahlreiche Völker, und gerade die stärksten, den Hungertod gestorben, ohne eigentliches Verschulden des Imkers. Er hatte im Herbst den Vorrat als genügend gefunden, allerdings, ohne die starken Völker bis auf die vorderste Wabe durchzusehen. Wenn in der hinteren Hälfte genügend Futter ist, so mangelt es in der vorderen sicher auch nicht daran, dachte mancher. Und gewöhnlich ist es auch so. Im Herbst 1916 aber fiel dem aufmerksamen Beobachter auf, daß die Völker ihren Sitz sich in dem hinteren Teil der Wohnung bereiteten und die vorderen Waben ganz leer ließen. Wer das nicht merkte,

täuschte sich sowohl in der Stärke der Völker als in dem Vorrat an Futter, wenn er in seinen Hinterladern nicht alle Waben herausnahm. Bei der Behandlung von oben bleibt man vor derartigen Täuschungen und Schäden bewahrt. — Der Deckel bestehe aus zwei Teilen. Der vordere, über dem Sitz liegende, sei doppelwandig. Damit er auch für den Aufsatzkasten verwendet werden kann, muß er dasselbe Maß wie dieser haben. Zugleich diene er, um das vorweg zu nennen, zur Aufnahme eines Futtertellers.

Als oberster Grundsatz muß gelten: „Zu jeder Wohnung ein Futtergeschirr". Denn vom Futter hängt Gedeihen und Verderben des Biens ab. Das Futter muß jederzeit für die Bienen erreichbar sein. Darum verwerfe ich die Fütterung von unten und hinten, auch wenn sie noch so bequem und praktisch eingerichtet ist. Ein Imkerfreund von mir ist zwar der Meinung, daß der Weg zum Futtergeschirr Leben schaffe. Ich behaupte, nicht der Gang zum Tisch, sondern die Nahrung schafft das Leben.

Die Seitenfütterung hat viele Freunde gefunden. Daß der Trog manchmal festsitzt, nur mit Gewalt und Drangabe seiner Existenz herausgezogen werden kann, ist nicht zu leugnen. Aber das ist kein wesentlicher Fehler, weil er sich vermeiden läßt. Wenn man beim Trog auf das Holz nicht ganz verzichten will, so gebe man ihm so viel Spielraum, daß es, auch wenn es im Winter aufquillt, nicht an den Seiten des Kanals festklemmt. Pünktliche Reinigung nach dem Gebrauch hilft aber gewöhnlich dem Mangel ab. — Anders ist es mit der Tatsache, daß die Völker auf der dem Futtergeschirr gegenüberliegenden Seite ihren Wintersitz einnehmen. Bei kühler Witterung kommt es daher vor, daß schwächere Völker das Futter überhaupt nicht nehmen. Man wird einwenden: „Solche Völker wintert man überhaupt nicht ein". Ich sage: Doch, wenn es die Königin wert ist.

Am sichersten erreicht das Volk das Futter, wenn es ihm von oben gereicht wird. Denn dahin zieht es sich, wenn die Vorräte zu Ende gehen, und dahin zieht sich die Wärme überhaupt. Als ich nichts Besseres kannte, benützte ich den Thüringer Ballon anfangs mit Begeisterung. Diese aber verflog, als er gar so leicht in Scherben ging und die Reinigung so viel Arbeit machte. Schon besser bewährten sich die oben aufgesetzten Flaschen. Aber das Füllen der Gläser ist umständlich, und wenn sie dunkel sind, geht es nicht ohne Überfließen ab. Zudem erkaltet in ihnen das Futter allzurasch.

All diese Nachteile fallen weg, wenn ein Blechteller im vorderen Teil des Deckels praktisch angebracht wird. Er ist leicht zu reinigen und das Futter erkaltet in ihm nie. Wenn der Deckel einen Boden hat und somit der Teller nicht unmittelbar über dem Stockinnern liegt, wird durch ihn dem Volke auch keine Wärme entzogen. Auf der Ravensburger Ausstellung hatte ich einen Deckel mit Teller ausgestellt. Erlenmaier (Darmsheim) erbat ihn sich nachher zur Ansicht. Was er daraus gemacht hat, findet meinen Beifall nicht. Die Hauptfehler der Fütterungsvorrichtung, die ich von ihm gesehen, liegen darin, daß der Teller im hinteren Teil des Deckels angebracht ist und nur durch einen Zugangskanal erreicht, und daß er gefüllt nicht herausgenommen werden kann. Auch das letztere muß möglich sein, denn ein Teller kann auch aus Versehen gefüllt werden. Die Beschreibung einer wirklich brauchbaren Fütterungseinrichtung wird in einer besonderen Arbeit erfolgen. Der leitende Gedanke meiner Ausführung ist nicht etwa Liebe zur Kritik oder Besserwissenwollen, sondern den Imkern das, was ich aus Erfahrung für gut befunden habe, auch wissen zu lassen.

Deine Bienenwohnung ist die beste.

Von J. Witzgall, Dinkelsbühl.

Es gibt Leute, die mich für einen Nörgler halten, weil ich an manchen Dingen, besonders an den vielen neuen, oft mit vielem Wortschwall angepriesenen Bienenwohnungen so mancherlei Kritik übe. Denselben gebe ich die Versicherung, daß ich durchaus friedliebend bin und nur meine werten Imkerbrüder vor Übervorteilungen und unnützen Geldausgaben schützen möchte. Die meisten Imkerkollegen imkern ja doch nicht bloß zum Vergnügen, sondern sie wollen dabei auch etwas verdienen. Wer's dagegen lang hängen hat, mag meinerwegen auch das Geld zum Fenster hinauswerfen oder er mag sich Prachtbienenhäuser bauen, die teuersten Bienenwohnungen anschaffen, teuere Bienen vom Ausland beziehen, ein ganzes Lager von allen nötigen und unnötigen Imkergeräten sich zulegen oder

seine Gelder sonst wie verwenden. Ich hielt es von jeher mit dem Grundsatz: „Praktisch und gut, doch nicht zu teuer".

Daß es auch Bienenwohnungen gibt, die meinem Grundsatz entsprechen, habe ich früher schon oft bezeugt und nenne ich heute nur einige, wie die „Schwäbische Lagerbeute" von Elsäßer, den „Thüringer Stock" von Gerstung, den „Berchtesgadener Stock", die „Dahlebeute" usw. Es sind das treffliche Bienenwohnungen, wenn man das Arbeiten mit ihnen versteht und gewöhnt ist; gewöhnt ist, bitte zu unterstreichen! Gewöhnung macht alles leicht, auch bei der Bienenzucht. Der Heideimker kennt seinen Stülpkorb, unsere Gebirgsbauern kennen ihren Strohkorb und fühlen sich wohl dabei, weil sie damit am geschicktesten umgehen können und oft Ernten erzielen, wie es mancher Mobilimker nicht fertig bringt. Darum jedem Imker das Seine!

Ich imkere seit 1878 in Ständer- und Lagerbeuten mit Normalmaß, habe aber in früheren Jahren vielfach auch mit Hilfe unseres Strohkorbes, des nordischen Stülpers, des Kanitzstockes, des Bogenstülpers, des Albertikastens, des Thüringer Zwillings geimkert. Warum ich nun gerade beim Normalmaß und bei der Ständer- und Lagerbeute blieb, darüber folgt die Antwort demnächst.

Die Notwendigkeit einer blühenden Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft.

Von Dr. Ulrich Berner, Oberlehrer an der Landwirtschaftsschule Bojanowo.

Die deutsche Bienenzucht steht vor einer Schicksalswende. Vor dem Kriege hatte sie eine, wenn auch langsame und unregelmäßige Zunahme in den letzten Jahren erfahren. Doch war, wie ich in meiner Arbeit über die volkswirtschaftliche Bedeutung und Einträglichkeit der deutschen Bienenzucht nachgewiesen habe, ihre Rentabilität nicht groß genug, um als Hauptberuf bestehen zu können. Vielmehr war sie nur lohnend unter sonst günstigen Bedingungen als Nebenbeschäftigung, wobei man die selbstgeleistete Arbeit nicht als Geldeswert in Rechnung stellt. Die Zustände während des Krieges haben dann eine starke Erhöhung, sowohl der Einnahmen wie der Ausgaben der einzelnen Bienenstände gebracht. Wohl haben diejenigen Imker, die es ermöglichen konnten, die Anschaffungen auf ein Minimum herabzudrücken, große Barüberschüsse erzielt. Im anderen Falle hat sich auch zu dieser Zeit der Reinertrag in bescheidenen Grenzen gehalten. Doch erübrigt es sich, auf diese Verhältnisse näher einzugehen, da wenigstens in absehbarer Zeit wieder Friedenspreise eintreten werden.

War vor dem Kriege die deutsche Bienenzucht gerade noch lebensfähig, so scheint mir das in Zukunft sehr in Frage gestellt zu sein. Sie konnte vor dem Kriege bestehen, durch den Schutzzoll von 40 ℳ für den dz, der bei der Einfuhr von ausländischem Honig erhoben wurde. Immerhin wurden schon 1913 über 44000 dz im Werte von ungefähr 2½ Millionen Mark eingeführt. Es handelte sich hier weniger um den guten, unserem einheimischen gleichwertigen Nord-Amerikanischen Schleuderhonig, denn dieser, der schon in seiner Heimat einen ziemlich hohen Preis hat, muß, wenn er seine Güte bewahren soll, in luftdicht verschlossenen Gefäßen eingeführt werden und daher den auf allen derartig verpackten Nahrungsmitteln liegenden Zoll von 60 ℳ pro dz tragen. Infolgedessen konnte er nicht billiger zum Verkauf gelangen als unsere einheimische Ware. Es handelt sich vielmehr bei dieser Einfuhr überwiegend um Süd- und Mittelamerikanischen Honig, der unverzollt in Hamburg mit unter 40 ℳ pro dz gehandelt wurde. Selbst mit Zoll kam der dz nur auf ungefähr 80 ℳ, d. h. das Pfd. auf 40 ₰. So billig dieser Honig war, genau so gering war seine Qualität. Er wurde auf das unappetitlichste gewonnen und gelangte in ebenso unappetitlicher Weise, zum Teil in alten Petroleumtonnen, Salzfleischfässern usw. zum Versand. Siehe darüber besonders Kuchenmüller: „Die Gefährdung des Bienenhonigs und der Bienenzucht 1911". Vielfach mußte er erst wieder künstlich in einen halbwegs ansehnlichen Zustand versetzt werden. Dieser Honig war es meistenteils, der in den Delikateßgeschäften glasweise dem Publikum angeboten wurde, und zwar zu demselben Preise, wie die einheimische Qualitätsware. Die Käufer waren beim Honig, im Gegensatz etwa zur Butter, in ihrem Geschmack nicht geschult genug, um den Unterschied in der Güte festzustellen. Infolgedessen

arbeitete der Honighandel mit außerordentlichem Gewinn auf Kosten der Abnehmer. Imme[r] hin hatte dieser hohe Gewinn des Handels mit ausländischem Honig die Folge, daß d[er] einheimische Honig nicht gerade unterboten wurde und, wenn auch mit geringerem Gewi[nn] (infolge der höheren Erzeugungskosten) seinen Absatz fand.

Die angedeutete Gefahr besteht aber dringend für die Zukunft. Bei den part[ei]politischen Verhältnissen besteht wenig Aussicht, daß der erwünschte Schutzzoll bleiben wir[d]. Der Handel mit ausländischem Honig wäre dann in der Lage, trotz bleibender riesig[er] Gewinne, den heimischen Honig ganz beträchtlich zu unterbieten. Das würde für d[ie] allermeisten Gegenden Deutschlands bedeuten, daß die Bienenzucht auch als Nebenerwe[rb] nicht mehr rentabel wäre. In weiteren Gegenden würde also die Bienenzucht vollständi[g] verschwinden. Infolge der geringeren Nektarquelle müssen wir nämlich viel intensiv[er] arbeiten als die mittel- und südamerikanischen Bienenhalter und können doch nicht auch nu[r] annähernd dieselben Erträge erzielen.

Eine solche Vernichtung der heimischen Bienenzucht wäre nun aber nicht nur bedauerlich, sondern wie im weiteren gezeigt werden soll, für die deutsche Volkswirtschaft geradez[u] verhängnisvoll. Der Ausfall der heimischen Erzeugung an Honig und Wachs, dess[en] Wert man zu Friedenszeiten auf jährlich etwa 30 Millionen Mark veranschlagen mag, wäre noch zu ertragen, wenn auch die Ausnützung aller Abfallstoffe usw. (hier des sons[t] ungenützt vergehenden Nektars der Blumen) durchaus zu den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten für Deutschland gehört. Viel größer noch als der Nutzen, den die Biene[n] durch die Sammlung und Erzeugung von Honig und Wachs schaffen, ist der ihrer Tätigkeit als Befruchter der Blüten. Ich habe in meiner Arbeit den Wert aller Früchte, die zu ihrer Entstehung auf die befruchtende Tätigkeit der Insekten angewiesen sind, im Jahre auf rund 290 Millionen Mark berechnet. (Der Wert der Obsternte ist dabei mit 160 Millionen Mark berechnet.) Von dieser Tätigkeit der Insekten habe ich wieder $^2/_3$—$^3/_5$ den Bienen zugeschrieben, somit die durch ihre Tätigkeit erzeugten Werte für Deutschland auf jährlich 173—192 Millionen Mark angenommen. Diese Zahlen sind aber noch bei weitem zu gering. Zunächst habe ich mich bei der Erfassung des Wertes der jährlichen deutschen Obsternte auf Zahlen aus dem statistischen Handbuch für das Königreich Württemberg, Jahrgang 1912/13, gestützt[1]). Nun sind diese Zahlen an und für sich schon recht niedrig genommen und zweitens dürfte wohl, besonders bei dem Apfelbaum unserer wichtigsten Obstart, im Reiche beträchtlich höhere Werte anzunehmen sein als gerade in Württemberg, da es sich hier vielfach nur um die Erzeugung von Mostobst handelt. In gutgeleiteten Obstplantagen ist natürlich der durchschnittliche Jahreswert der Erträge der einzelnen Obstbäume auf das Mehrfache der erwähnten Erträge anzusetzen. Goethe rechnet in seinem „Deutschen Obstbau“ (Arbeiten der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Heft 150) sogar den Reinertrag eines Apfelhochstammes in einer gutgeleiteten Anpflanzung im Jahresdurchschnitt mit 4,40 ℳ bei Tafelobst, mit 5,30 ℳ bei Wirtschaftsobst, mit 1,93 ℳ bei Mostobst. Jedenfalls dürfte auch im Reichsdurchschnitt (gerade Norddeutschland erzeugt besonders wertvolle Apfelsorten) der Wert der jährlichen Obsternte beträchtlich höher zu berechnen sein. Ich glaube, daß mit 800 Millionen Mark p. a. (Friedenspreise) der Gesamtwert in keiner Weise zu hoch angenommen ist. Der Gesamtwert der von den Insekten im Jahre vollzogenen Befruchtungen wäre demnach mit etwa 450 Millionen Mark anzusetzen.

Auch der Anteil der Bienen an der Gesamtbefruchtungstätigkeit ist eher zu gering als zu hoch angenommen, wie die auch sonst sehr lehrreichen Versuche von Professor Zander von der Erlanger Anstalt für Bienenzucht dargetan haben. Ich stehe deshalb nicht an, den jährlichen Wert der befruchtenden Tätigkeit der Bienen etwa für das Jahr 1913 mit mehr als 300 Millionen Mark anzusetzen. Besonders Obstbau ist ohne Bienenzucht undenkbar. Es würde zu weit führen, alle die Belege dafür ausführlich zu wiederholen, aber es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß der Obstbau für uns in Zukunft eine noch weit erhöhte Bedeutung erlangen wird. Schon vor dem Kriege war eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Obstbäume zu bemerken. So zählte man 1910 ohne Pfirsich- und Aprikosenbäume über 168 Millionen, 1913 über 191 Millionen Obstbäume. Eine Steige-

---

[1]) Der Durchschnittswert einer Jahresernte ist für die Jahre 1904—1913 angesetzt mit 1,08 ℳ für einen Apfelbaum, 1,06 ℳ für einen Birnbaum, 0,22 ℳ für einen Pflaumen- oder Zwetschenbaum, 1,32 ℳ für einen Kirschbaum.

…ung, die ausschließlich durch die besonders wertvollen Apfelbäume erzielt worden war. Diese Zunahme wird nach dem Kriege in verstärktem Maße vor sich gehen müssen. Und damit wird die Bedeutung und Notwendigkeit der Bienenzucht in erhöhtem Maße hervortreten. Bei dem Bestreben, Kleinsiedlungen mit Garten zu schaffen, wird man dem Obstbau natürlich eine ganz bedeutende Aufmerksamkeit schenken müssen. Nur durch ihn wird sich die Bewirtschaftung der kleinen und größeren Gärten rentabel gestalten lassen. Somit wird die finanzielle Durchführbarkeit der Kleinsiedlungen letzten Endes von dem Gedeihen der Bienenzucht abhängen. Aber noch mehr. Bei dem Zusammenbruch unserer Industrie wird es volkswirtschaftlich unumgänglich nötig sein, den Ertrag unserer Landwirtschaft möglichst zu steigern und — wenn möglich — landwirtschaftliche Erzeugnisse auszuführen. Wir müssen eben entweder Waren exportieren oder Menschen. Dazu ist es nötig, wenn möglich, landwirtschaftliche Qualitätswaren zu erzeugen. Wir steuern also (ob es wünschenswert ist oder nicht, ist eine zweite Frage. Ich halte es jedenfalls für unabwendbar) bis zu einem gewissen Grade Zuständen entgegen, wie sie etwa die Landwirtschaft Dänemarks oder Hollands zeigt. Hat sich nun etwa Dänemark auf die Erzeugung von erstklassiger Butter gelegt, so scheint mir für Deutschland die Erzeugung von Tafelobst noch eine große Zukunft zu haben. Unter Tafelobst ist hier erstklassiges Massenobst zu verstehen, wie es im landwirtschaftlichen Obstbau zu erzeugen ist. Für Spalierobst als Haupterwerb dürften wohl in Deutschland, wie auch die bisherigen Versuche lehren, im allgemeinen nicht die wirtschaftlichen Bedingungen gegeben sein.

Man mag mir entgegenhalten, daß wir bisher nicht in der Lage waren unseren eigenen Bedarf an Obst zu decken, daß wir unter anderem aus Nordamerika große Mengen von Äpfeln eingeführt haben. Hierzu möchte ich aber folgendes bemerken: Die amerikanischen Äpfel, die zu recht beträchtlichen Preisen bei uns abgesetzt wurden, stehen ihrer Güte nach erheblich hinter den deutschen zurück. Wenn sie sich trotzdem einen solchen Platz auf dem deutschen Markt erobern konnten, so liegt das an äußeren Gründen. Die amerikanischen Äpfel konnten, da sie von Großbetrieben erzeugt wurden, bequemer vom Großhandel erfaßt werden. Ferner verstand es dieser Großhandel, die Ware in einer besonders ansprechenden Form (Verpackung, Sortierung) auf den Markt zu bringen. Infolgedessen wurden sie in Deutschland vielfach lieber gekauft, als die häufig bessere, feinere und wohlschmeckendere einheimische Ware. Selbst dort, wo in Deutschland ausgedehnte Anpflanzungen vorgenommen wurden, verfiel man vielfach in den Fehler, viel zu viel Sorten anzubauen. Der Großhandel konnte sich natürlich auch mit diesen Ernten nicht befassen. Der Absatz mußte unter der Hand geschehen, und in den Großstädten behauptete nach wie vor das amerikanische Obst seine Stellung. Alles das läßt sich aber bei gutem Willen ändern. Neben dem Obstbau im Kleingarten für den Selbstbedarf und den Kleinverkauf hat auch der Erwerbsobstbau in Deutschland eine Zukunft. Das deutsche Klima ist besonders für den Apfelbaum ausgezeichnet geeignet und — wie schon erwähnt, — bei geeigneten Maßnahmen lassen sich beim Obstbau im Großen die Vorteile Amerikas zum großen Teile ausschalten. Bei geeigneten Einrichtungen zur Ausnützung und Verwertung der Abfälle (Trocknereien, Obstkeltereien usw.) wird meines Erachtens der deutsche Apfelbau mit denen für amerikanisches Obst gezahlten Preisen bestehen können, und wird eben den Vorzug haben, ein höherwertiges Erzeugnis auf den Markt bringen zu können. Vielleicht dürfte es so nicht nur möglich sein, die amerikanische Einfuhr zu verdrängen, sondern ihr sogar im Auslande, etwa auf dem englischen Markte, erfolgreich Wettbewerb zu machen. Das alles können natürlich keine absoluten Behauptungen sein, doch erscheint es mir ohne weiteres klar, daß dem ganzen Problem volkswirtschaftlich die allersorgsamste Beachtung zukommt. Es muß aber noch einmal wiederholt werden, daß eine solche Förderung des Obstbaus, es würde sich möglicherweise um eine Milliardenerzeugung handeln, nur bei einem Blühen der deutschen Bienenzucht möglich ist.

Ist es nun möglich, die deutsche Bienenzucht auch ohne den Schutzzoll lebensfähig zu erhalten? Ich glaube dies unter der Voraussetzung, daß man mit äußerster Energie zweckmäßige Maßnahmen durchführt, aber auch nur dann, bejahen zu können. Es kommen hier vor allen Dingen zwei Punkte in Betracht. Zunächst handelt es sich um eine Aufklärung der Abnehmer. Genau so wie für eine bessere Butter, wird auch ein Kenner für den feineren Honig einen höheren Preis zahlen. Ich erinnere hierbei an die Tatsache, daß vor dem Krieg die Arbeiter-Konsumvereine äußersten Wert darauf legten, daß sie ihren

Abnehmern nur wirklich feinste Tafelbutter lieferten, und jeder, der die Entstehung des mittelamerikanischen Honigs kennt, wird Wert darauf legen, wirklich einwandsfreien Honig bekommen zu können. Doch hier liegt die Aufgabe der Aufklärung bei den Imkern selber. Höchstens wäre es wünschenswert, wenn sie hierbei, etwa durch einen Deklarationszwang für Auslandshonig, unterstützt würden. Doch soll hier dieser Punkt nicht weiter ausgeführt werden.

Noch wirksamer und notwendiger, um die Bienenzucht lebensfähig zu gestalten, schien mir eine wirklich durchgreifende Trachtverbesserung. Die Trachtverhältnisse hatten sich schon vor dem Kriege von Jahr zu Jahr verschlechtert. Die Zunahme der Bienenvölker war nur durch einen immer intensiveren Betrieb der Bienenzucht ermöglicht worden. Um so mehr muß ein Fallen des Schutzzolls die Rentabilität der Betriebe in Frage stellen. Alles was bisher aus Imkerkreisen zur Trachtverbesserung vorgeschlagen ist, kann nur örtliche und begrenzte Wirkung haben. Wirkliche Hilfe können nur durchgreifende staatliche Maßnahmen bringen. Es ist hier nicht die Aufgabe, alle gemachten Vorschläge zu besprechen. Es soll hier nur auf das Grundsätzlichste und Wichtigste hingedeutet werden. Es ist natürlich zwecklos, auf diese oder jene Honigpflanze hinzudeuten und sie zum landwirtschaftlichen Anbau zu empfehlen, wie das häufig in Imkerkreisen geschieht, ohne ihren sonstigen Nutzen darzutun. Die Honignutzung ist immer nur eine Nebennutzung. Kein Landwirt wird eine Pflanze um der schönen Augen der Imker willen anbauen. Und auch volkswirtschaftlich wäre der Anbau einer zwar honigenden, aber sonst nicht sehr ertragreichen Pflanze im allgemeinen nicht wünschenswert. Das Problem ist also, solche Pflanzen herauszufinden und zu verbreiten, die, gegenüber anderen, nicht honigenden einen Mehr- oder doch zum wenigsten keinen Minderertrag bringen. Eine Verbesserung der Tracht durch den Anbau landwirtschaftlicher Gewächse scheint mir überhaupt wenig aussichtsreich. Zum mindestens ehe wir einen von den Bienen beflogenen Rotklee gezüchtet haben. Ob es möglich sein wird, einen Rotklee zu züchten, der den bisher angebauten an Futterwert erreicht und gleichzeitig den Bienen Nahrung gibt, wage ich nicht zu entscheiden. Ob es sich lohnen wird, den Steinklee oder Riesenhonigklee als Faserpflanze in größerem Maße anzubauen, ist wohl sehr zweifelhaft. Andere Pflanzen, wie die Serradella werden sich auch ohne Zutun der Imker weiter ausbreiten.

Andere Maßnahmen ließen sich wohl mit einem gewissen Erfolg durchführen und wären sehr wünschenswert, ohne daß doch eine entscheidende Wirkung zu spüren wäre. So wäre es wohl angebracht, wenn bei städtischen Parkanlagen grundsätzlich nur honigende Sträucher und Bäume berücksichtigt würden. Auch bei der Anlage von Vogelschutzgehegen könnte ohne weiteres das Interesse der Bienenzucht gleichfalls wahrgenommen werden. Größere Wirkungen könnte man meines Erachtens bei der Forstwirtschaft erzielen. Besondere Beachtung verdient wohl die sogenannte Akazie. Zum mindestens wäre eine möglichst durchgehende Bepflanzung von Wald- und Feldwegen mit diesen anspruchslosen Bäumen zu empfehlen. Inwieweit der forstmäßige Anbau vorteilhaft ist, entzieht sich natürlich meiner Beurteilung. Aber selbst wenn ein geringer Minderertrag gegenüber der Kiefer sich ergeben sollte, so würde dieser aus den eben angeführten Gründen volkswirtschaftlich reichlich wieder wettgemacht. Es kommen ja auch nur die allerschlechtesten Böden in Betracht. Und schon wenn nur 1—2% unserer Kiefernwälder durch Akazien ersetzt würden, so würde das meines Erachtens eine derartige Trachtverbesserung bedeuten, daß vielen Ortes die Bienenzucht, auch bei geminderten Honigpreisen, rentabel bliebe. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die geringe Umtriebszeit der Akazie bei unseren gestörten Forstverhältnissen beachtenswert erscheint. Inwieweit sich die Akazie bei Mischbau als Stickstoffsammler bewährt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls möchte ich diesen Punkt noch einmal der besonderen Aufmerksamkeit empfehlen. Vielleicht verdient noch ein anderer Baum einen vermehrten Anbau, nämlich der Ahorn. Es ist bekannt und besonders während des Krieges mehrfach hervorgehoben worden, daß unsere einheimischen Ahornarten zum Teil ebenso viel, oder annähernd ebensoviel Zuckersaft liefern können, wie der nordamerikanische Zuckerahorn. Bis dahin hatten wir bei unserer gewaltigen Zuckerproduktion eine derartige Ausnutzung nicht nötig. Während des Krieges wird sie meist durch Mangel an Arbeitskräften gescheitert sein. Für die Zukunft scheint mir die ganze Frage doch erhöhter Beachtung wert zu sein, besonders da der Wuchs der Bäume, nach der Aussage forstwissenschaftlicher Autoritäten durch das Anzapfen nicht gestört wird. —

An die Bedeutung eines vermehrten Akazienanbaus dürfte ja freilich die letzter- wähnte Maßnahme nicht heranreichen. Immerhin scheint mir hier bei der Forstwissenschaft der Angelpunkt zu liegen, von dem aus man wirksam und ohne Schädigung anderer Inte- ressen den Verfall der deutschen Bienenzucht und des Obstbaues und somit den schwersten wirtschaftlichen Schädigungen entgegentreten könnte.

Ich halte es für dringend nötig, daß möglichst unverzüglich eine Kommission zu- sammentritt, um über diese Punkte zu beraten und entsprechende Beschlüsse zu fassen. So- wohl aus sachlichen Gründen als auch um den Vorschlägen dieser Kommission der Regierung gegenüber größeren Nachdruck zu verleihen, scheint es mir wünschenswert, daß dieser Aus- schuß nicht nur aus erfahrenen Imkern besteht, sondern daß auch Vertreter der National- ökonomie, der Forst- und Landwirtschaft der angewandten Zoologie und vielleicht auch der Vogelschutzbestrebungen hinzugezogen werden.

Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1919.

Als neue Zucht- und Belegstelle gliedert sich den im Maiheft aufgeführten an:
„Hirschbrönnele“, Eigentum des Bezirksvereins Leonberg.
Leiter: Hauptlehrer Burger, Rutesheim und Alb. Siegle, Ditzingen.

Die Zuchtstelle steht unter Aufsicht des Landesvereins, nimmt unter den bekannten Bedingungen jungfräuliche Königinnen an und gibt befruchtete Edelköniginnen ab.

Obersöllbach. Der Hauptleiter: Mack.

Es laufen zahlreiche Bestellungen auf Königinnen ein. Außerhalb des Bezirks können doch keine, innerhalb desselben solche in sehr beschränkter Zahl abgegeben werden. Die ...gel der Regierung selbst mehr in die Hand nehmen! Befruchtungskästchen dagegen ...den gerne angenommen.

Beleg- (nicht Handels-)stelle Felsenbruch, Aitrach.

Der Herr, der bei der Züchterkonferenz am 30. 8. 19 für mich eingesprungen ist, ...ge sich doch endlich melden. Hengler, Aitrach.



Rundschau.



Wanderung mit Bienen. Auch in Württem- ... wird der Wanderbienenzucht mehr wie früher ... Wort geredet. Um derselben die Wege zu ebnen, ...den zur Zeit die Fragen erwogen, wie die ver- ...denen Hemmnisse beseitigt werden, das Ganze ...geregelte Bahnen geleitet wird. Da ist es von ...esse zu hören, was Lebrecht Wolf im „Prakt. ...weiser“ darüber schreibt. Er geht von dem ...satz aus, daß alle Bedenken gegen die Wande- ...schwunden sollten und die Imkerschaft sich ...bedienen müsse, so oft sich nur eine Gelegenheit ...darbiete, nicht nur einmal im Jahre, sondern ...holt, je nachdem sich verschiedene „Trachten ... Umgegend eröffnen, die auf dem Heimstande ...lt“. Er will nicht auf die Gründe eingehen, ... die Imker eine gewisse Zurückhaltung ein-...n lassen, nämlich auf die Scheu vor den ... erwachsenden Kosten und Mühen, die Be- ... vor dem Verlust von Stöcken beim Trans- ... auch die vor einem Mißerfolg infolge Ver- ... der Wandertracht oder ungünstiger Witterung. ...wenig will er nachweisen, daß die ...schnittlich sich ergebenden Vorteile nicht ... Mühen und Kosten, alle Fehlschläge und ...tigkeiten aufwiegen, sondern im Ver- ... zu den Aufwendungen reichliche Gewinne und spekulative Vorteile erzielt werden. Wanderung ist nötig, weil es wenig Orte gibt, wo Jahr für Jahr ununterbrochen reichliche Honigquellen fließen. Zwei leicht zu erfüllende Erfordernisse setze die vollkommene Ausnutzung der Wandertrachten voraus.

1. „Der Imker muß seine Umgebung genau kennen und im voraus wissen, wo und wann sich eine Trachtgelegenheit darbietet. Da gibt es, wenn es an seinem Orte an Trachtquellen fehlt da und dort größere Rapsfelder, Esparsette, Weißklee, Heidelbeeren, auch größere Obstbaumanlagen, die des Wanderns wert sind“. (Es ist zwar darauf hinzuweisen, daß Steinobst vorzügliche Trachten abwirft das Befliegen von Kernobst, auch die vielgerühmte Apfelblüte mit inbegriffen, ganz geringe Zunahmen beim Wagstock zeigt. D. R.)

2. Der Imker darf nur ausschließlich mit guten und vollkommen leistungsfähigen Völkern auf die Wanderschaft gehen. Mangelt die Leistungsfähigkeit bei einzelnen Stöcken, so hat der Züchter durch geeignete Eingriffe darauf hinzuwirken. Soll etwa bei der Frühjahrswanderung Verstärkungsmaterial einzelnen Völkern zugeführt werden, dann muß wieder der alte gute Brauch zur Anwendung kommen, daß man lieber noch den schwachen

Völkern Aufbesserungsmaterial nimmt und es den besseren zuteilt, die ersteren aber ruhig zu Hause zur Weiterbehandlung läßt.

Anders aber ist es, wenn Wanderungen auf spätere Trachten in Frage kommen. Verstärkungsmaterial ist genügend vorhanden, um sämtliche Völker in einen leistungsfähigen Zustand zu versetzen.

Über die Honigkranzwabe schreibt Dr. Zaiß (Heiligkreuzsteinach) in „Die Biene und ihre Zucht“, daß sich diese Einrichtung als eine ebenso unveräußerliche Neuerung wie etwa die künstliche Mittelwand erweise. Zuerst die Erklärung: Die „Honigkranzwabe“ entsteht, indem das den Honigkranz enthaltene Drittel einer Brutraumwabe beweglich gemacht wird. Eine Ganzrahme (= ²/₃ der Brutraumwabe) und ein Längs-Halbrähmchen (= ¹/₃ der Brutraumwabe) bilden hier also zusammen eine Gesamtbrutraumwabe. In einem nach diesem Grundsatz gebauten Kasten (man denke an einen Breitwaben-, vorwiegend Blätterstock) stehen an einer bestimmten Stelle nicht entweder eine Ganzrahme oder 2 Halbrähmchen, vielmehr sitzt überall auf der für die Brut bestimmten Ganzrahme das Längs-Halbrähmchen für den Honig. Dieses Halbrähmchen ist durch keinerlei Zwischenraum — Holz allein wirkt erfahrungsgemäß nicht als Fremdkörper — von der darunter stehenden Ganzrahme getrennt, sondern gleitet und sitzt unmittelbar auf dieser und wird von den Bienen mit ihr sofort lose verkittet. Die Vorzüge dieser Honigkranzwabe erläutert Dr. Zaiß nicht näher. Sie sind wohl darin zu suchen: Einmal ist der über der Brut übermäßig abgelagerte Honig zu schleudern, sodann ist ein bei der Breitwabe sich öfters einstellender Mißstand, der für die Überwinterung gefährlich werden kann, leicht zu heben. Bei der Breitwabe dehnen sich nämlich die Brutkreise gerne bis zum obern Tragholz aus, den Honig seitlich hinausquetschend. Auch wird bei späterer Auffütterung das Futter nicht in die äußersten Ecken getragen. In beiden Fälle[n] ist durch Auswechseln mit einem gut gefüllte[n] Längs-Halbrähmchen der Mangel beseitigt.

Zur Erzielung eines günstigen Befruchtungsergebnisses nennt die „Bayer. Bienenzt[g.]“ folgende Hauptregeln: Verwende nur Weiselzellen, die von der eintägigen Made an gerechnet 10 Tag[e] alt sind. Gehe damit vorsichtig um, stürze sie nicht, lasse sie nicht auf den Boden fallen und verkühl[e] sie nicht. (Ist es nicht vorteilhafter, dem Befruchtungsvölkchen die geschlüpfte Königin zulaufen zu lassen? D. R.) Fertige die Befruchtungskästchen mit etwa vier Halbrahmen und Oberbehandlung. An die Vorderwand hänge eine Wabe mit flüssigem Futter auf der Innenseite. Dann lasse eine Wabe mit reifer Brut und eingeschnittener Weiselzelle folgen. Hieran füge wieder eine volle Honigwabe an und schließe mit einem Baurähmchen ab. Fe[ge] die zu verwendenden Bienen erst ab, nachdem sie sich zur Traube geformt hatten. Stelle den Befruchtungsableger zunächst kühl und dunkel, sorge für Luftzufuhr. Am dritten Abend verbringe ihn an seinen Bestimmungsort und öffne das Flugloch. Der Standort sei an einer schattigen Stelle, nicht in der Flugbahn großer Völker. Ameisen sollen deine Völkchen nicht belästigen können. Lasse das Liebesleben der Völkchen in den ersten 14 Tagen ungestört sich abwickeln. Höchst wahrscheinlich ist die Königin befruchtet, wenn die Bienen [an]höseln und zu bauen beginnen. M.

Es stehen mir *M* 4000.— zur Verfügung, die zum Zwecke der Fürsorge für Kriegsbeschädigte oder Hinterbliebene von Kriegern bestimmt sind. Es kommen nur Einrichtungen in Frage, die von dauerndem Wert sind. Vorschläge nehme ich zur Orientierung gern entgegen.

Hannover-Bretten, 15. Juni 1919.

Dir. L. Heydt.



Fragekasten.



27. **Frage.** Wie hoch stellt sich heuer der Verkaufspreis von 1 Pfund Honig?

Antwort. Es ist sehr schwer, den Honigpreis kurz und bündig und gerecht einzuschätzen. Er soll sich nach dem Butterpreis richten. Was würde 1 Pfund Butter kosten, wenn der Handel frei wäre? Bekanntlich werden 7—20 *M* und noch mehr bezahlt. Das Pfund Kirschen kostet in den Tagen, wo diese Frage beantwortet wird, 2,80 *M*, das Pfund Erdbeeren 4,50 *M*. In Luxemburg hat der Landesbienenzüchterverein den Preis für 1 Pfund auf 6 Franken festgesetzt, in der Schweiz kostet das Kilogramm 6,5 Franken. Dabei bemerkt die Schweizer Bienenzeitung, daß die Engrospreise etwas niederer gehalten werden müssen, da bereits überseeischer Honig gehandelt werde. Wenn nun in der Schweiz das Pfund Honig, trotz Auslandhonig mit 3¹/₄ Franken verkauft wird, so würde dieser Honig, wie auch der ausländische, infolge unserer sehr gesunkenen Valuta bei uns das Dreifache kosten. Es dürfte sich darum empfehlen, nicht einen Höchstpreis, sondern einen Mindestpreis von 6 *M* für das Pfund Honig vorzuschlagen. Eine Berliner Firma hat auf Anfrage für den Zentner Honig 700 *M* geboten. Das ist dann erst der Engrospreis, wie hoch wird dann das einzelne Pfund abgegeben werden! (Vergl. Bekanntmachung über vorgeschlagene Richtpreise — Schriftltg.)

28. **Frage.** Kann man im Juli noch Ableger machen und welche Herstellungsweise sichert das beste Gelingen?

Antwort. Meines Erachtens ist die erste Ju[li]hälfte die richtige Zeit zu dieser Arbeit. Die [Haupt]tracht ist vorüber, die Kästen stecken voll Bie[nen], bei einiger Fütterung wird auch noch gebaut, a[uch]

geben sie herzhaft daran. Die beste Methode soll ich Ihnen nennen. Das kommt wesentlich auf die Verhältnisse der Völker an, aus denen sie einen Ableger bilden wollen. Haben Sie eine Königin oder eine reife Weiselzelle zur Verfügung, so wird die Sache fast immer glatt gehen. Sie hängen aus verschiedenen Völkern bedeckelte Brutwaben mit auslaufender Brut samt Volk ein. Geben Sie die Königin aus einem Muttervolk mit, so müssen Sie vorher dem betr. Volke eine Weiselzelle oder eine Königin zusetzen. Den Ableger sperren Sie 2 Tage ein, geben von hinten Luft und öffnen am Abend des 2. Tages das Flugloch. Oder Sie machen einen sogenannten Sammelableger. Man kehrt in ein leeres Kistchen (Schwarmkistchen oder ähnliches) 2—3 Pfund Bienen ohne Königin aus verschiedenen Völkern zusammen. Dann nimmt man eine befruchtete oder auch unbefruchtete Königin, wirft sie einige Sekunden in Honig- oder Zuckerwasser, nimmt sie dann rasch heraus und wirft sie unter die Biene in die Kiste, stellt dann letztere 24 Stunden ins Dunkle und bringt dann abends den Ableger, der sich wie ein Schwarm an den Deckel des Kistchens hängt, in den Kasten, der mit Kunstwaben oder auch mit ausgebauten Waben oder gemischt ausgestattet wird. Ein solcher Ableger wird stets befriedigen.

29. Frage Ist das richtig, daß eine Königin täglich 300 Eier legt?

Antwort. Da haben Sie doch wohl eine Null vergessen. Die Königin legt zur Zeit der Haupttracht nicht 300 Eier, sondern täglich 2000—3000 Eier. Da 1500 Eier 0,23 g wiegen und eine Königin ein Gewicht von 0,2 g hat, so legt die Königin also täglich das Doppelte ihres Gewichtes an Eiern. Fabelhaft! Wir lernen daraus, wie viel Futtersaft einer Königin zugeführt werden muß, damit solche Leistungen möglich werden. Vielleicht interessiert Sie noch ein anderes. Bekanntlich wird die Königin nur einmal begattet. Bei dieser Begattung nimmt das Samenbläschen bis zu 200 Millionen Samenfädchen auf. Ein Samenfaden ist nun ¼ mm lang. 200 Millionen Samenfäden würden also, aneinandergereiht eine Länge von 50 km ergeben.

30. Frage. Würden Sie empfehlen, auf meinem Stand gezüchtete, unbefruchtete Königinnen auf einer Belegstation befruchten zu lassen?

Antwort. Empfehlenswert ist das ohne weiteres; aber eine andere Frage ist die, ob Sie dabei mit Ihren Wünschen und Ansprüchen, die Sie an eine solche Königin stellen, auf Ihre Rechnung kommen. Um das zu erreichen, sind verschiedene Voraussetzungen nötig. Das Zuchtmaterial muß aus einem Honigstock mit dunkler Königin entnommen sein. In das Befruchtungskästchen dürfen keine Drohnen gebracht werden, auch darf das beigegebene Völkchen und die Futterration nicht zu klein sein. Ich für meine Person ziehe es vor, bei Bedarf Königinnen von der Belegstation zu beziehen, auf meinem Stand gezüchtete Königinnen auch auf meinem Stande befruchten zu lassen, denn ich halte das Belegenlassen selbstgezüchteter Königinnen auf einer Belegstation für etwas Halbes.

31. Frage. Bei der letzten Untersuchung eines Bienenvolkes fand ich die Königin in eigenartigem Zustand. Brust und Kopf waren eingehüllt in einen braunen Panzer, der bei näherer Beobachtung aus lauter kleinen, runden, spinnenartigen Tierchen bestand, die äußerst fest auf der Haut der Königin saßen und mit Rauch nicht wegzubringen waren. Was für Tierchen sind das?

Antwort. Das sind Bienenläuse, mein Lieber. Die Tierchen sind aber etwas anderer Natur, als die Läuse, die unsere Feldgrauen sich in den Schützengräben holten. Sie saugen nicht aus der Haut der Königin, sondern sie fressen mit ihr. Sobald der Königin von einer Arbeitsbiene Futtersaft von Rüssel zu Rüssel gereicht wird, stürzen sich die Bienenläuse auf den Rüssel der Königin und nehmen den Futtersaft ab. Die Königin wird also durch diese Schmarotzer, besonders wenn sie so zahlreich sich einfinden, wie bei Ihrem Befund, jedenfalls geschwächt und in ihrer Legetätigkeit gehemmt. Man findet diese Läuse auch auf Arbeitsbienen, doch nie so zahlreich. Einige Naphtalinstücke ein paar Tage in den Kasten gelegt, vertreibt die Läuse, im übrigen halten Sie Bodenbrett und Nuten, die Nistställen dieser Schmarotzer, immer reinlich.



Vereins-Nachrichten.



Leonberg, 14. Mai. Am letzten Sonntag fand in Zimmermanns Saal unter Vorsitz von Hauptlehrer Burger (Rutesheim) die Frühjahrsversammlung des Bienenzüchtervereins des Bezirks statt, welche trotz Zugsperre gut besucht war. Der Vorstand begrüßte vor allen die vom Feld Zurückgekehrten und gedachte in ehrenden Worten der um das Vaterland Gefallenen. Hauptlehrer Link (Eltingen) gab den Kassenbericht. Aus der Zuckerbelieferung erwächst dem Kassier ein umfangreiches Geschäft, wofür ihm der Vorsitzende besonders dankte. Das Vereinsvermögen ist im abgelaufenen Jahr etwas gewachsen. Der Vorstand nahm Veranlassung, dem landwirtschaftlichen Bezirksverein für seinen Beitrag an den Bienenzüchterverein den Dank der Versammlung zum Ausdruck zu bringen. Über die Auswinterung der Bienen war die allgemeine Ansicht, das naßkalte Frühjahr war der Bienenzucht ganz ungünstig, sodaß die Bienen namentlich in höheren Lagen, in ihrer Entwicklung noch weit zurück sind. Übernacht wird alles blühen und wir haben keine Bienen zum Sammeln und

Eintrager. Größere Verluste an Bienen über den Winter sind nicht zu verzeichnen. Betreffend Haftpflichtversicherung soll ein Vertrag mit dem Allg. Deutschen Versicherungsverein abgeschlossen werden. Der Beitrag wird künftig von der Vereinskasse getragen. Über die Beschaffung von Kunstwaben, Herstellung von Bienenkästen aus Papierkunstholz, Strohkästen von Siegle (Ditzingen), Strohkörbe usw. entspann sich eine lebhafte Besprechung. Kunstwaben werden bestellt. Die Nichtmitglieder sollen dem Verein im Laufe des Jahres beitreten, andernfalls müssen sie für ihren erhaltenen Zucker pro Kilogramm 10 ₰ nachbezahlen. Es ist nur Sache der Vertrauensmänner, die Nichtmitglieder nochmals über ihre Vorteile aufzuklären, gleiche Rechte erfordern gleiche Pflichten. Nun folgten zwei Vorträge: der erste von Hauptlehrer Link (Eltingen) über die notwendigsten Werkzeuge und Hilfsmittel für Anfänger in der Bienenzucht (es konnten solche angesehen und gekauft werden); der andere über „Feinde der Bienenzucht" von dem Vorsitzenden; beide Vorträge wurden mit Beifall aufgenommen. Eine Hauptfrage soll nun gelöst werden, die Errichtung einer Belegstation, verbunden mit Züchtung von Edelköniginnen. Siegle (Ditzingen) will die Sache in die Hand nehmen. Es handelt sich nun um einen günstigen Platz; er soll mindestens 2 km von andern Ständen entfernt liegen und doch für den Leiter leicht erreichbar sein. Vorgeschlagen wurde eine Stelle im Wasserbach beim Hirschbrünnele (Hardtwiesen bei Markung Rutesheim) und eine solche auf Markung Gerlingen. Die letztere wird wohl zu weit von der Bahn entfernt sein, sodaß die Hin- und Herschaffung der Bienen Schwierigkeiten bereitet. Auf dieser Belegstation können nun die Züchter ihre Königinnen befruchten lassen. Ein Drohnerich wird aufgestellt. Zum Schlusse gab der Vorstand noch bekannt, daß er bereit sei, einen Kurs für Anfänger abzuhalten, wenn solche vorhanden sind, vielleicht an einem Samstag Nachmittag wegen günstiger Zugsverbindung. Nach dreistündiger Beratung wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Honigpreis.

Eine durch die Presse gegangene Notiz (Bezirk Ellwangen und Honigpreis) ist irreführend. Auf einer Frühjahrswanderversammlung dieses Bezirks wurde den Imkern geraten sich übertriebener Preisforderungen zu enthalten und sich **bei guter Ernte** an den jeweils vom Landesverein festgesetzten Richtpreis zu halten. Die Pressenotiz ist in sehr durchsichtiger Weise frisiert. Wie könnte auch ein Bezirksverein den Preis fürs Land festsetzen? Im übrigen haben wir hier bis jetzt noch keinen Tropfen Honig. Wie schön wäre es, wenn ich die infolgedessen bei mir eingegangenen Bestellungen — es sind bei 44 Ztr. — auch nur zum Preis von Mk. 5.— pro Pfund befriedigen könnte! Auf der Ausschußsitzung vom 21. Juni 1919 in Stuttgart wurde ein Richtpreis von Mk. 6.— pro Pfund festgesetzt.

Mit Imkergruß! Stehle.



Büchertisch.



Neuzeitliche Bienenzuchtmethode mit Breitwaben, von Hans Trapper, Kulmbach (Selbstverlag; Preis 1 ℳ), enthält in knapper Fassung beherzigenswerte, praktische Winke, die namentlich solchen Anfängern zugute kommen dürften, welchen es an der nötigen Zeit zum Studium ausführlicher Werke mangelt.

Wie werde ich Bienenvater? Ein Volksbuch zur Erlernung einer wenig Zeit und Mühe erfordernden Bienenzucht, von Reinhold Michaelis, Oberlehrer. Selbstverlag. Preis 1.30 ℳ. In Kommission von Alfred Michaelis, Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Ein Büchlein vor allem für Anfänger, das nicht nur imstande ist, Lust und Liebe zur edlen Imkerei zu wecken, sondern das auch manchen praktischen Wink — namentlich dem Anfänger — bietet.

Umgang mit Bienen. Von Bernhard Dahn, Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Landwirtschaftslehrer, Preis 4.50 ℳ, enthält auf Grund eigener Erfahrung viele praktische Anweisungen, namentlich auch in der Selbstanfertigung von einfachen Bienenständen, die volle Anerkennung verdienen.

Liefert Wachs an die Sammelstellen! Wer Wachs in den Schleichhandel bringt, macht sich strafbar! Der Preis für alte Waben ist von 3 auf 4 Mark für das kg erhöht!

Eine Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern 1/2, 3/4 und 5 der „Bienenpflege" kann an neueintretende Mitglieder nicht mehr erfolgen, da diese Nummern schon vergriffen sind.

Die Versandstelle der „Bienenpflege".

Die Bienenpflege

. Jahrgang. August 1919. Nr. 8.

Vertreter-Versammlung.

Einladung.

Zum Besuche unserer Jahresversammlung am Montag den 18. August 1919, vormittags 10 Uhr, im Hotel „König von Württemberg" (Bürgermuseum) ...gestraße 4 B in Stuttgart, werden die Vertreter der Bezirksvereine ...wie alle Mitglieder des Württ. Landesvereins für Bienenzucht hiermit freund...st eingeladen.

Tagesordnung: S. Bienenpflege Nr. 7.

Im Namen des Ausschusses: I. Vors. Wandel, R. a. D.

...ekanntmachung der Landespreisstelle und des Kriegswucheramts über Richtpreise für Honig.

Nachdem die Verordnung vom 26. Juni 1917 über Höchstpreise für Honig (Reichs...setzbl. S. 559) durch die Verordnung des Reichsernährungsministers vom 8. Mai v. J. ...chs-Gesetzbl. S. 445) mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden ist, werden nachstehend Richtpreise bekannt gegeben, nach welchen bei Nachprüfung der Honigpreise verfahren wird.

Es beträgt der Richtpreis für ½ kg (1 Pfund) Schleuderhonig bei dem Verkauf durch ... Erzeuger 6 M, der angemessene Gewinnzuschlag bei dem Verkauf durch den ...ndler unmittelbar an den Verbraucher 25 Hundertteile des Erzeugerpreises.

Stuttgart, den 4. Juli 1919. Losch.

Anmerkung der Schriftleitung: In Baden bestehen Übernahmepreise von 5 M ...rschlag des bad. L.-V. 6 M), in Bayern Richtpreise von 4.50 M, in Hannover sollen ...e von 4 M für 1 Pfund Honig festgesetzt werden. — Leider aber werden die er...ten Preise uns Imkern nicht nur keinen Gewinn, nein, nicht einmal Deckung unserer ...en Ausgaben für Wohnungen, Geräte, Zucker und Kunstwaben, ganz abgesehen von ...erer unbezahlten Arbeitsleistung bringen, denn die Ergebnisse der Haupttracht sind so ...echte und die Aussichten und Hoffnungen der Waldimker auf gute Tannentracht so ...nge, daß wir mit einem vollständigen Mißjahr zu rechnen haben. Ein ...immer Anfang für die vielen „Jungimker"! Mögen sie wie wir alle die Hoffnung ... bessere Zeiten nicht verlieren! Das kaufende Publikum aber glaubt und traut uns ...fach nicht und meint, die Honigbüchsen und -Gläser der Imker seien wohlgefüllt, aber ...b wohlverwahrt, um im geeigneten Augenblick zu Wucherpreisen an Schleich- und ...tenhändler abgesetzt zu werden. Tut dies nicht, liebe Imkerbrüder! Gebt euch zufrieden ... dem Preise von 6 M und haltet euch fern von strafbaren Preistreibereien und ...cherforderungen, die ja in erster Linie mit Schuld sind am Elend unseres Volkes.

Lupp.

Mitgliederstand des Württemberg. Landesvereins auf 1. Juli 19[illegible]

Am 1. April waren es . . . . 16246 Mitglieder
im 2. Vierteljahr sind eingetreten 902 Mitgl.
gestorben und ausgetreten sind 39 „
demnach Zunahme 836 „
Somit beträgt die Mitgliederzahl auf 1. Juli . . 17109 Mitglieder
Die Zahl der Bezieher der Bienenpflege beträgt . 17750 „

Zell, den 1. Juli 1919. J. Elsäßer, Rechner.

Bienenzüchter-Verein Leonberg.

Am 2. Juli verschied infolge eines Blasenleidens unerwartet rasch unser langjähriges Mitglied

J. G. Mayer, Buchhalter, Leonberg,

73 Jahre alt. Wohl 25 Jahre gehörte er dem Bez.-Verein an. Seit 1910 versah er das Amt eines Schriftführers. Mit seltener Treue und Pünktlichkeit begleitet er dieses Ehrenamt. Jedem Imker, der zu ihm kam, stand er mit Rat und Tat bei. Sein Gerechtigkeitssinn erwarb ihm die Achtung aller. Der Verein ehrte seine Tätigkeit durch Niederlegen eines Kranzes. Ehre seinem Andenken!

Burger.

Ausschußsitzung am 21. Juni 1919 in Stuttgart.

Sitzungsbericht.

Anwesend: **Wandel, Lupp, Elsäßer, Kübler, Knecht, Stehle, Fl[illegible] Kocher.** Entschuldigt: **Mack.**

Aus bekannten politischen Gründen fand heuer die Frühjahrssitzung erst im Ju[ni] statt. Die Tagesordnung war folgende:

1. Rechnungsabhör. 2. Zuckervermittlung.
3. Honigpreis. 4. Vertreterversammlung.
5. Wanderung. 6. Verschiedenes.

Zu 1. Die Einnahmen betrugen im abgelaufenen Rechnungsjahr 51289 ℳ 18 [illegible] darunter sind die Bezugsgebühren der Bienenpflege mit über 18000 ℳ. Die Ausgabe[n] (worunter Druck- und Versandkosten mit nahezu 12000 ℳ) betragen 50856 ℳ 19 [illegible] somit ergibt sich eine Mehreinnahme von 432 ℳ 99 ₰. Der Vermögenszuwachs [illegible] 9214 ℳ 56 ₰. Die vollständige Rechnung wird in der Bienenpflege veröffentlicht. B[ei] der Rechnungsprüfung durch Herrn Schultheiß und Verw.-A. **Kübler** hat sich kein Anstan[d] ergeben. Unsere Bienenpflege ist die einzige Bienenzeitung in Deutschland, welche ihre[n] Bezugspreis nicht erhöht hat. Beschlossen wurde, einen neuen Druckerei-Vertrag abzuschließe[n].

Zu 2. An die Vereinsvorstände sind orientierende Rundschreiben hinausgegange[n]. Es bleibt 7½ kg Zucker, Schwärme erhalten nichts. Wer nicht im Berechtigungssche[in] steht, ebenfalls. Hinsichtlich des Preises wird er wieder als Industriezucker behandelt, do[ch] ist der Preis noch nicht festgesetzt, weil er für ganz Deutschland neu geregelt d. h. erhö[ht] werden soll.

Zu bemerken ist, daß dieses Frühjahr infolge Streiks nicht alle Vereine im Mä[rz] versorgt werden konnten; dagegen waren bis Mitte April sämtliche Vereine beliefert. I[n] manchen Bezirken gab es Differenzen wegen des Sackgelds. Es muß betont werden, da[ß] die Mitglieder Anspruch auf Rückersatz desselben haben, insofern dasselbe eingezoge[n] wurde; es sei denn, der Bezirksverein habe anderweitigen Beschluß gefaßt. Nichtmitgliede[r] zahlen 5 ₰ das Pfd. mehr oder nach Völkerzahl eine bestimmte Gebühr. Sie könne[n] billigerweise nicht verlangen, daß in den Vereinen für sie unbezahlte Arbeit geleistet od[er]

...lo übernommen wird. Zum Einzug der Sporteln sind die Vereinsvorstände nicht verpflichtet, trotzdem ist dies im Interesse der Geschäftsvereinfachung empfohlen. Bei Punkt 2 ...d der Beschluß gefaßt, wiederholt eine Eingabe zu machen, daß der steuerfreie Zucker vergällt geliefert wird.

Zu 3. Von seiten des Vorsitzenden wird der Vorschlag gemacht, das Pfund Honig ...t unter 6 ℳ zu verkaufen. Der Höchstpreis ist aufgehoben. Das Reichsernährungsministerium hat nun verlangt, Richtpreise anzusetzen (im Einklang mit dem Butterpreis ... Erzeugergebiets) doch gibt diese Behörde zu, daß der vormalige Höchstpreis zu nieder ... In der Mainummer wurde nun der Vorschlag gemacht, 4.50—5.— ℳ anzusetzen. ... jetzt ist aber die Honigernte ganz gering, die Aussichten sind jedenfalls nur sehr ...mäßig, darum kommt der Ausschuß zu dem Schluß, daß obiger Preis nicht aufrecht ...lten werden kann und befürwortet den Behörden gegenüber 6 ℳ das Pfund.

(Interessant dürfte sein, daß dieses Frühjahr für Bienenvölker bis zu 250 ℳ und ... Schwärme mit etwa 3 Pfund 90—100 ℳ bezahlt wurden.)

Zu 4. Die Vertreterversammlung wurde auf 18. August festgesetzt. Siehe Julinummer S. 73.

Es ist geladen Herr Fischer von Gottwollshausen, der sich um die Sache des ...nderns schon viele Mühe gegeben hat. (Es sei empfohlen sein Schriftchen: Wanderung ... Tannentracht, Fest, Leipzig). Die Verhandlungen über diesen Gegenstand verdichteten ... in der Weise, daß endlich mit dem gemeinsamen Wandern Ernst gemacht werden soll. ...her wird die Vermittlungsstelle übernehmen. Dieser wird die Wanderorte feststellen ... auf Grund von neu zu bearbeitenden Wandersatzungen kanns dann losgehen. Es wird ...st mit wenigen Plätzen begonnen werden. Dem Landesverein entstehen keine erhöhten ...gaben, er erstellt auf seine Kosten keine Stände.

Zu 6. Beschlüsse:

a) Falls in einem Verein ein Wanderlehrer gewünscht wird, so ist dies vom Vorstand dem Vorsitzenden des Landervereins zu melden, von welchem dann der Wanderlehrer bestimmt wird. Es ist nicht angängig, daß Wanderlehrer das ganze Land überreisen müssen. Kleine Vereine sodann müssen zusammengehen. Es kann nicht erwartet werden, daß für jeden Ortsverein ein Wanderlehrer geschickt wird. Der Wanderlehrer erhält für 1 Tag 25 ℳ und Reiseentschädigung vom Landesverein, eine event. Übernachtgebühr von 5 ℳ ist durch den Bezirksverein zu tragen.

b) Eine Eingabe um einen Beitrag wegen erlittenen Schadens am Bienenstand (durch Diebstahl) wird der Weiterungen wegen abgewiesen.

c) Die Unkosten, welche der Landesverein durch Bezug von Völkern aus dem besetzten Gebiet gehabt hat (1941,53 ℳ) sollen auf die Bezieher umgelegt werden. Ob nicht noch spätere Anforderungen kommen, bleibt offen.

Ellwangen. Stehle.

Monatsanweisung für August.



„Laßt alle Hoffnung fahren!“ Dieser Tage las ich in einer Tageszeitung, daß 1919 das denkbar schlechteste Bienen- resp. Honigjahr sei. Bei Gott: s'isch wahr. So etwas haben die wenigsten Imker noch erlebt. Man brachte es dieses Jahr absolut zu keinen volksstarken Kästen, wenigstens bei uns. Teilweise war es anders. Und als man hoffte auf ... Besserwerden, da zeigten uns die Bienen ... daran nicht zu denken sei, denn sie drängten ... Drohnen aus Fenster und zum Stock hinaus und das ist das deutlichste Zeichen, daß das Triebleben seinen höchsten Punkt erreicht hatte. Wer noch Drohnen zur Königinbegattung nötig hat, dem bleibt bei dieser trachtlosen Zeit und diesen „Herbsttagen“ nichts anderes übrig als intensive Triebfütterung. Dieselbe ist jetzt überhaupt sehr zu empfehlen, um recht starke Völker in den Winter zu bekommen. Mancher lacht vielleicht darob und sagt: „Was nützen mich starke Völker im Winter“. Nichts, aber im Frühjahr desto mehr, wenn es gilt, Pollen, Wasser und Ersthonig für die Brut herbeizuschaffen. Will man im kommenden Jahr starke Völker, so muß man jetzt schon den Grund dazu legen. Das geschieht durch die Reizfütterung. Sie unterscheidet sich sehr wesentlich von der Notfütterung. Bei der Reizfütterung

heißt es: wenig — pünktlich. Eine halbe Kaffeetasse voll Zuckerwasser (aber nicht zu dünn; auf 1 Pfund Zucker eine kleinere Kaffeetasse Wasser) genügt. Dies gibt man etwa 10—14 Tage, aber wohlgemerkt, ohne Unterbrechung jeden Tag. Gut ist es, wenn man diesem Zuckerwasser einen Teeabsud von Schafgarbe, Lindenblüte, Thymian rc. beigibt, weil man da den Bienen die nötigen Nährsalze vermittelt. Seitdem Herr Ackermann dies in der Bienenpflege empfahl, tue ich es. Das Triebfutter wird dadurch sehr aromatisch und die Bienen nehmen es sehr gerne. Vielfach mischt man auch diesem Triebfutter besondere Reizmittel bei. Kneipp rieb Muskatnuß ein. Dr. Zander empfiehlt zur Steigerung der Reizwirkung „Salvolat“. Man stellt es nach Rowde aus folgenden Stoffen her: Salmiakgeist 830 g, Weingeist (90%igen) 650 g, Zitronenöl 5 g, Macisöl 5 g, Majoranöl 5 g, Nelkenöl 5 g. Jeden 2. Tag erhält ein jedes Volk auf eine Kaffeetasse voll Lösung einen halben Kaffeelöffel voll. Zur Zeit wird das Mittel nicht herstellbar sein, da man Weingeist nicht erhält. Sodann ist dabei zu beachten, daß es des sehr starken Geruches wegen gerne Räuber anlockt. Daher kann solches Reizfutter nur sehr spät am Abend gefüttert werden. Vielleicht probiert der eine und andere Imker es später.

Die Reizfütterung im August soll im Gegensatz zu der im Frühjahr von unten erfolgen. Durch die Untenfütterung kommen die Bienen mehr in Aufregung. Es wird mehr Wärme erzeugt und die Königin zur Eierablage gereizt.

Bei Reizfütterung entsteht gerne Räuberei. Bienen von benachbarten Völkern oder Ständen dringen in die Wohnungen ein und holen dort die aufgespeicherten Vorräte. Häufig kommt es dabei zu Stechereien und Beißereien und nicht selten kommt dadurch die Königin durch die eigenen oder fremden Bienen in Gefahr. Sie wird eingeknäuelt und abgestochen. Das Volk ist weisellos — verloren, wenn nicht rasch geholfen wird. Deshalb ist das beste, man beugt vor. Jung Klaus sagt: „Jeder Räuberei ging voraus 'ne Eselei!“ Das erste ist, nirgends Futter verschütten, keine Waben mit Honig- oder Pollenresten herumstellen, Kästen immer gut schließen und das Flugloch eng machen. Wenn du ein rechter Imker werden oder sein willst, dann mußt du beobachten. Die Raubbienen kennst du an ihrem scheuen Flug, bei welchem sie die Füße herabhängen, wie wenn sie in der Luft stehen wollten. Am Flugbrett haben sie es arg eilig, wie alle, die kein gutes Gewissen haben. Meist haben sie auch ein ganz abgeschabenes Röcklein an, von dem erzwungenen Ein- und Ausgehen. So ein richtiger Verbrechertyp. Sind es nur wenige, so können sie noch vertrieben werden, indem man alle Ritzen an den Wohnungen gut verstopft, das Flugloch so verengt, daß nur noch eine Biene aus und ein kann, oder man reibt starkriechende Dinge wie Knoblauch, Steinöl rc. aufs Flugbrett, stellt bunte Karten, Glas[illegible] rc. so auf, daß der Zugang komplizierter wird usw. Meist werden ja nur weisellose Völker oder Schwächlinge geplündert. Ihnen schenke man also besondere Aufmerksamkeit. Übrigens widmet jedes Lehrbuch der Räuberei eigene Kapitel. Schaff dir eines an. Gehört zum Handwerkszeug eines jeden Imkers. Man kanns nicht oft genug sagen.

Laß auch dein oder deine Reservevölkchen nicht außer acht. Bist im Frühjahr so froh an einer Königin.

Die Honigräume sind nun meist geleert. Jetzt mustere den Bau gründlich. Was nicht tadellos ist, wird ausgeschnitten. Drohnenbau ohne Ausnahme. Sammle das Wachs sorgfältig, drücke es in faustgroße Kugeln und tauche sie in heißes Wasser. Dann gut aufbewahrt. Schleichhändler bieten dir horrende Preise für dein Wachs. Laß es dir nicht abfuggern. Du erhältst im kommenden Jahr keine Kunstwabe, wenn du nicht Wachs dazu hast. Glaube mir, ich weiß es bestimmt.

Wer übrige Pollenwaben hat, der überstreut den Pollen mit Staubzucker und hängt die Waben in den Wabenschrank. Das ist der einzig richtige Aufbewahrungsort.

Willst du ein neues Maß auf deinem Stand einführen, dann mußt du jetzt bestellen, wenn du es bis Frühjahr haben willst. Frage bei Neuanschaffungen erfahrene Imker, besonders auch deine Nachbarn.

Ist jede Aussicht auf Honig vorbei, so kann man nicht früh genug mit der Winterversorgung beginnen. Mitte August ist die beste Zeit. Warum so? Da zehren sie ja alles auf. Nur aufgepaßt. Da füttert man eben keine so kleine Portionen wie beim Reizfüttern, sondern mindestens 1 Ltr. auf einmal. Viel mehr aber auch nicht, denn die Bienen müssen die Zuckerlösung verarbeiten, invertieren. Das können sie aber nur im Fluge machen. Deshalb muß man einfüttern, solange die Bienen noch ausfliegen können. Speichern sie nur Zuckerwasser auf, so kristallisiert der Zucker in den Zellen. Die beste Mischung ist 1:1, d. h. auf 2 Pfund Zucker 1 Ltr. Wasser. Die beste Fütterungsart: lauwarm. Die beste Fütterungszeit: abends. Gekocht muß die Lösung nicht sein. Man löst mit heißem Wasser den Zucker auf. Futtergeschirre rein halten! Schwache Völker sind das Füttern nicht wert. Die vereinigt man am besten.

In den Vereinen werden hoffentlich bald die Herbstversammlungen abgehalten. Scheue den Weg dazu nicht. Denke nicht, das wissest du alles schon, was man da sage. Immer hört und sieht man neues, kann Erfahrungen sammeln und austauschen. Und bist du, lieber Imkerfreund, Anfänger und bist selbst schon alt und hast Weib oder Mann und Kinder, oder gar einen „Schatz“, so laß sie einmal eine

...en Tag allein, oder noch besser, nimm sie ...ch mal, dann. was da nicht hört, sie hören. Genug für heute. Mich frierts tatsächlich ...n die Füße und heute ist der 18. Juli. Ich ...abe meine Bienen und meine Schleuder ge-frieren demnächst auch ein. Dann schläft man einen „Bienenröschenschlaf". Wäre wohl das beste bei der trostlosen Zeit.

Schwenningen a. N.

Wanderlehrer Handschuh.

Unsere Bienen im Juni—Juli.

Von Julius Herter.

...ir könnten den Abschluß machen. Ein ...oßes Defizit wird dabei herausspringen. ...ir haben wieder mal ein Fehljahr hinter ...s, an welchem das Schönste das Hof- ...n und das Wetter war. Das ist das ...rkwürdige und für den Laien Unverständ-...e, daß uns die schönste Trachtzeit das ...schste Wetter und doch keinen Honig brachte. „...as ist doch ganz unmöglich, daß Sie keinen ...nig geerntet haben bei diesem andauernd ...önen Wetter" wird dem Imker jeder Kunde ...gen, dessen Wünsche nicht befriedigt werden ...nnen. Ja, wir hatten bis zum 25. Juni ...öne, warme Witterung, aber nachts meist ...hl und tagsüber heiß. Gute Trachttage gab ...am 12. Juni und dann wieder am 17.—24. ...ni. Niederhofen-Leutkirch hatte in diesen ...gen Zunahmen bis zu 1150 g zu verzeich-...n. Vom 25. Juni an war's aber Schluß ...d der Juli hat uns bis jetzt nur regneri-...s, kühles Wetter gebracht. Ein Stim-...ungsbild erhalten wir von Binder-Wein-...rten. Er schreibt: Der ganze Jammer kann ...ammengefaßt werden in dem Wort: „Trost-...!" Trostlos die Ostwinde, trostlos die Trok-...heit, trostlos die Kälte nach dem Regen, ...stlos auch die Stimmung der Völker. Wie ...er, der nichts mehr zu hoffen und sich ins ...vermeidliche zu ergeben hat, sitzen die Bie-...n in ihrer Behausung, auch wenn die Wit-...ung sie nicht dazu nötigt. Die ganze Gesell-...ft war fast nicht zu gebrauchen, sie war ...bar und vom Streikfieber ergriffen. Die ...niginzucht machte Schwierigkeiten wie noch .... Ohne die ständige Futterflasche geht's ...erhaupt nicht. Die Zellen werden ausge-...en, sogar von den Befruchtungsvölkern. ...e Befruchtung ging gut vor sich. — Ober-...waben kann immer noch auf den August ...d auf die Sumpfdistel hoffen.

Hohenlohe hat jedenfalls wieder am besten ...eschnitten. Die in den Berichten genannten ...rchschnittszahlen zeugen von nicht gerade ...ngenden, aber immerhin befriedigenden ...ten.

Ein vollständiges Fehljahr hat dagegen der Schwarzwald zu verzeichnen. „Bei den Bienen sieht's traurig aus", schreibt Bürkle-Ottenhausen, „seit 18. Mai nichts mehr zu finden wegen großer Trockenheit. Die Kästen stecken jetzt voll Bienen und keine Tracht zur Betätigung der vielen Tausende. Die Tannentracht wird voraussichtlich nicht einsetzen. Dann haben wir nur noch Hoffnung auf Bärenklaue, bleibt auch diese aus, dann haben wir ein Fehljahr, wie selten eines".

Auch die Albvorebene, deren Imker sonst nicht in ungünstigen Trachtverhältnissen arbeiten, ist mit Honig wenig gesegnet. Erträge von 4—6 Pfund pro Volk gelten heuer als gute. Auch hier fehlt die Waldtracht. Am schlechtesten schneidet jedenfalls das untere Neckartal ab. Der Wein honigt nicht. Akazie blüht schwach und wurde zum Teil verregnet, und jetzt blüht bei Regen und kühlem Wetter die Linde. Ich fülle den Kessel mit Zucker frisch von der Zuckerfabrik weg. Geiger-Kirchheim a. N. berichtet: Bis jetzt gehört der heurige Jahrgang zu den geringsten in der Bienenzucht. Honigertrag ein Pfund pro Volk. —

Die Schwarmlust war etwas mehr rege als im Vorjahr, sie äußerte sich aber glücklicherweise doch mäßig. Schwärme waren sehr gesucht und die Zahl neuer Bienenwirte mehrt sich noch immer, trotz aller Mißerfolge. Es sind jetzt vielfach Leute aus den oberen Zehntausend, die sich nach Bienen umsehen und sich mit Honig selbst versorgen wollen. Das gibt teuren Honig und später billige Völker. Der Gesundheitszustand der Völker ist im allgemeinen befriedigend. Mit der Faulbrut ist's eine schlimme Sache. Heimtückisch, vom trügerischen Zelldeckel verhüllt, schleicht sie weiter und wird vielfach erst zu spät bemerkt. Es kann nicht dringend genug ermahnt werden, bei Verdacht sofort nach Weinsberg an Herrn Oberlehrer Lupp zu berichten und 1—2 Waben mit verdächtiger Brut beizulegen.

Wie stehts mit unserer Wanderbienenzucht?

Diese Frage ist in den letzten Wochen viel an mich gerichtet worden und wohl öfter noch wurde sie im stillen ausgesprochen. Für dieses Jahr, m. l. Wanderimker, wirds mit ...er Wanderung leider nichts mehr werden. Aber gerade dieses Jahr bei der kurzen Früh-...tracht und den schönen Honigpreisen wäre es doch besonders wichtig gewesen! Schade! ...ber bis heute den 10. Juli haben die Tannen nicht gehonigt — die Fichten honigten

stark aber kurz und ob sie noch kommen? Wer will das wissen?! Am 21. Juni w
ich vom Landes-Ausschuß mit der Organisation beauftragt, am 5. Juli wurde mit de
Kupp und Mack die ganze Frage der Wanderbienenzucht nochmals gründlich bespr
und durchberaten. Aus dieser kurzen Zeit, die mir zur Verfügung stand, ergibt sich
selbst, daß für dieses Jahr die Organisation nimmer durchgeführt werden
Eine solche Angelegenheit, auch wenn sie bloß den kleinen Freistaat Württemberg an
läßt sich nicht über den Nagel abbrechen. Vor allen Dingen will ich die Wander
im Einverständnis und unter Mitarbeit der Waldimker zu lösen suchen. Die Wanderi
sollen nicht als lästige Konkurrenten in die Waldbezirke kommen. Und das werden sie
nicht, denn gewandert wird nur, wenn der Wald honigt, und die Völker werden ent
dem Flug und Weideplatz der Bienen der Ortsimker aufgestellt.

Meine erste Aufgabe wird sein, geeignete Wanderorte namhaft zu machen
ich dann später in der Bienenpflege veröffentliche zum Zwecke der Meldung unter An
etwaiger Zahl der Wandervölker. Auf Grund dieser Meldungen — die wohl an
nicht zu groß sein dürften — werden die Orte herausgegriffen, die mit der Erstellung
Wanderstandes usw. sofort eröffnet werden. An geeigneten Wanderplätzen, W
lichtungen, entfernt vom Verkehr, fehlt es nicht.

Ich kenne den Schwarz- und Welzheimerwald genau, habe beide drei Jahre hin
in meinen freien Stunden durchquert und der Mainhardterwald gehört zu großem
noch in meinen Vereinsbezirk. Ich habe an die mir als Zuwanderungsbezirk geeigne
scheinenden Vorstände ein entsprechendes Rundschreiben gehen lassen. Wichtig ist,
Plätze gefunden werden, die von Bienen nicht übervölkert und leicht erreichbar sin
deren Nähe ein tüchtiger Imker (Försterimker) ist, der zum Vertrauensmann geeignet
gewillt ist und daß es Plätze sind, die als honigreich bekannt sind. Der schwie
Punkt ist auch hier, wie so oft im Leben, der Kostenpunkt. Aber auch der läßt sich
winden, wenn der Landesverein geneigt ist, die Gelder für den Kostenaufw
zur Erstellung der Wanderstände unverzinslich vorzuschießen, die
später wieder durch die Zuwanderungsbezirke von den Wanderimkern in
von Standmieten erhoben und dem Landesverein zufließen würden. Dies wäre de
eignetste Weg, der über diesen Berg hinwegführen würde. Oder aber der Landes
gibt einen einmaligen ansehnlichen Beitrag. Er tuts ja bei anderen Vera
tungen und Einrichtungen, die von allgemeiner Bedeutung sind, ebenso. Zweife
schaffen wir in der Wanderbienenzucht eine Einrichtung, die mit
Zeit greifbare Werte unserer Volkswirtschaft zuführen muß.
hat einen mehrere tausend Mark kostenden Wanderstand erstellt. Wir wollen billige
beiten und dazu mit mehreren Plätzen, aber viel einfacher. Betreffs unentgeltlicher
lassung von Standplätzen in Staatswaldungen ist eine Eingabe an die Forstdirektion
gegangen, ebenso über Abgabe der nötigen Stangen zum Anschlagspreis. Auch ein E
an die Eisenbahndirektion um Anweisungen der Bahnverwaltungen zu rascher Beförd
der Wandervölker und eine Anfrage über Ankauf unbrauchbar gewordener Eisenbahn
(Kasten), die zur Einrichtung als Wanderstände geeignet wären, ist eingereicht. In
Landesverein anerkannten Wanderstatuten, die in der Bienenpflege veröffentlicht werden
die Rechte und Ansprüche der Wald- und Wanderimker festgelegt. Auch Mittel und
werden gefunden werden, daß die Wandervölker gegen etwaige Schäden aus Trans
unfällen und Diebstählen versichert werden können. So wäre der erste Schritt zur S
ung einer Organisation der Wanderbienenzucht gemacht. Der Zweck der Organisa
ist der, die Wege den Wanderimkern zur Wanderung zu ebnen, ohne da
in Gegensatz zu den Waldimkern kämen. Die Organisation der Wanderung in
halb der Wandervereine ist Sache der Vereine selbst. Die Vermittlu
stelle wird auch hier mit Rat zur Hand gehen und auch in der Bienenpflege einen
tikel über die technischen Vorbereitungen und über den Transport selbst veröffentlichen.
wird es sein, wenn in den Wandervereinen zeitig die Wanderfrage besprochen und
Kommission für die Durchführung der Wanderung eingesetzt wird, damit es klappt, wenn
Ruf zur Wanderung vom Vertrauensmann des Zuwanderungsbezirks erfolgt. Da sic
Honigen des Waldes nie auf längere Zeit voraussagen läßt, so muß der Wa
verein stets zum Wandern bereit sein. Es ist mein fester Wille, das vom La

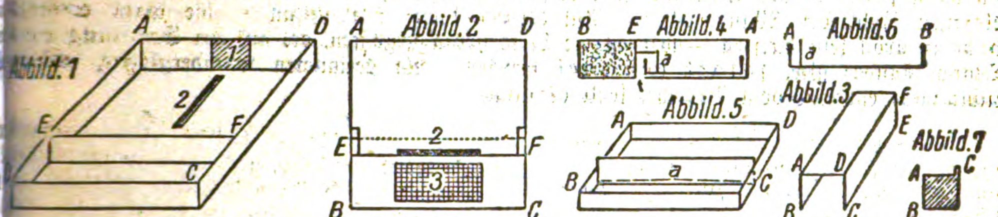
verein in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, und ich bin der zuversichtlichen Hoffnung, auf die Mitarbeit der betreffenden Vereinsvorstände bezw. Ausschüsse rechnen zu dürfen zum Besten unserer Imker und unseres Volkes.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Der Futterteller im Deckel.

Von Binder, Weingarten.

Auf die Vorzüge dieser Fütterungseinrichtung näher einzugehen, erübrigt sich, da sie aus dem Aufsatz: „Welche Wohnung soll ich anschaffen?" hervorgehen. Wer sich für sie interessiert, der kann aus dem folgenden näheres ersehen. Sie wird im vorderen Teil des Deckels angebracht. Fig. 1 stellt die Ansicht des Deckels ohne Deckbrett, Fig. 2 den



Grundriß desselben dar. (Spalt 2 wolle zunächst nicht beachtet werden.) Die Tiefe im Licht betrage 5—6 cm, Länge und Breite muß genau dem Aufsatzkasten entsprechen, der genügt, wenn er 8 Rahmen faßt, AE im Licht mißt etwa 20—21 cm. Der Raum AEFD ist für den bezw. die Teller bestimmt; EBFC wird entweder ausgefüllt und mit festgenageltem, 1 cm starkem Brett abgedeckt (s. Fig. IV B 6); oder aber erhält der Boden desselben ein bienendichtes Sieb, dann muß aber das Deckbrettchen abnehmbar sein (s. Fig. II 3). In diesem Raume können dann Königinnen im Weiselröhrchen oder Weiselzellen aufbewahrt bezw. vor Erkältung geschützt werden. Wer Königinnenzucht treibt, weiß, von welchem Wert eine solche Wärmestube ist. Wenn diese nicht benützt wird, bleibt natürlich das Sieb abgedeckt. Im Winter muß der Raum ausgefüllt werden.

Die Futtervorrichtung kann so hergestellt werden, daß ein oder zwei Teller zur Verwendung kommen. Kein Teller darf so groß sein, daß er an der Deckelrahme festsitzt; ich empfehle einen Spielraum von 5 mm. a) Zwei Teller. In diesem Falle erhält der Boden in der Mitte einen etwa 1 cm breiten Spalt, der in der Richtung von AB, s. Fig. I, verläuft, also unter einem rechten Winkel zu den Querstäben der Waben. Das hat den Vorteil, daß aus einer Reihe von Wabengassen der Zugang zu den Futterstellen unmittelbar erfolgen und daß man im Winter und Frühjahr leicht Einsicht nehmen kann vom Sitz des Volkes und von dem Futtervorrat, ohne das Volk irgendwie zu stören. Zu beiden Seiten des Spaltes wird je ein Teller aufgestellt. Damit diese genügend Spielraum haben, um leicht herausgenommen werden zu können und doch eine bienendichte Abdeckung der Futterstelle möglich ist, wird an den Querteil der Deckelrahme, s. Fig. I. 1, ein Hölzchen aufgenagelt, das so stark ist, daß zwischen ihm und dem gegenüberliegenden Querholz EF die Teller leicht festsitzen. Zur Abdeckung der Futterstelle benützt man das Winkelblech Fig. III. Seine Länge muß mit dem äußern Rand des Tellers bündig sein, damit seine Stirnseiten gut anschließen und hier ein Durchkommen der Bienen unmöglich ist; seine Höhe muß den Tellerrand um etwa 1 cm überragen, die Breite beträgt etwa 5 cm, also 1 cm für den Spalt und je 2 cm für die Teller. Stäbchen als Schwimmer verhüten das Ertrinken von Bienen. Die unteren Kanten, CE und die gegenüberliegende, sind gegen die Mitte leicht auszuschweifen, damit unter ihnen das Futter durchfließen, aber Bienen nicht durchkommen können. Das gleiche gilt für das Blech in Fig. V, a.

b) Ein Teller. Fig. V stellt die Gesamtansicht, Fig. VI den Schnitt in der Richtung AB dar. In einem Abstand von 2 cm ist gleichlaufend mit BC der Blechstreifen a

eingelötet, der mit den Tellerkanten AB und CD außen bündig und so breit sein muß, er den Rand des Tellers um 15—20 mm überragt. Der zwischen ihm und der Seite liegende Raum bildet die eigentliche Futterstelle und wird mit einem Stäbchen Schwimmer versehen.

Für diesen Teller muß die Bodenspalte unmittelbar vor dem Querholz EF angebr werden, s. Fig. II, 2. Um ein Festklemmen des Tellers an den Seitenwänden zu vermei und doch einen bienendichten Anschluß herzustellen, nagelt man an beiden Seitenteilen Deckelrahme bei E und F je ein Brettchen an in der Form von Fig. VII und von sol Stärke, daß der Teller genau zwischen sie paßt. AB Fig. VII ist 1 cm höher als Teller, die Nase C liegt gegen A und D, vergl. in Fig. II bei E und F. Diese Brett bilden zugleich das Lager für das die Futterstelle nach oben abschließende, wegnehmb Deckbrettchen. Der Teller wird so eingelegt, daß dessen Querblech a dich am Brett anschließt, vergl. den Schnitt des Deckels Fig. IV. Dieses muß deshalb so breit sein Spalt und Futterstelle des Tellers zusammen, als 8 cm. In Fig. IV ist auch der liegende Teller ersichtlich, a ist der Streifen, der oben wagrecht anstoßende Strich 2 das Deckbrettchen dar. Beide zusammen bilden also die Kammer, in der die Bienen Futter finden. Wie der ganze, für den Teller bestimmte Raum oben abzudecken ist, bra nicht näher ausgeführt zu werden.

Wenn die Teller eine Tiefe von 8 cm haben, fassen sie so viel Futter, als ein in einer Nacht in die Waben zu tragen vermag. Es empfiehlt sich auf der unteren des Tellerbodens an den der Futterstelle gegenüberstehenden Ecken je einen Tropfen Lötzinn a bringen. So erhält der Boden eine leichte Neigung gegen die Futterstelle und das F fließt restlos zu dieser. Für Wohnungen mit gleichen Waben müssen sämtliche Teller nau das gleiche Maß haben, daß jeder Teller in jeden Deckel paßt.

Bei dieser Vorrichtung besteht der Vorteil darin, daß man nur einen Teller bra der auch etwas billiger ist als 2 kleine; aber der Zugangsweg liegt nicht so günstig bei der ersten.

Deine Bienenwohnung ist die beste.

Fortsetzung von J. Witzgall, Dinkelsbühl.

Uebung macht den Meister. Dieses alte deutsche Sprichwort gilt bei allen Zw des menschlichen Berufes, insonderheit auch bei den Arbeiten des Bienenzüchters. dem Jahre 1878, also über 40 Jahre, imkere ich im Ständer mit Normalmaßrähm Durch die Länge der Zeit habe ich mich so an die Bearbeitung des Hinterladers gew daß mir die Handhabung des Rähmchens, das Einsetzen, Ausziehen, Umdrehen, Wende wie ein Spiel erscheint, während mir Waben mit größeren Maßen immer Schwierigk bereiteten, abgesehen davon ob sie von hinten zugeschoben oder wie bei Oberladern oben eingelassen werden müssen. Am unbequemsten wurden mir immer die Behand des Bogenstülpers. Die Rähmchen dieser Wohnung sind eben doch zu unbeholfen gro

In den achtziger und neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts hatte ich Bienenzucht zur Blüte gebracht. Ich erntete Mengen von Honig und trieb zugleich rege Versandbienenzucht. Der Versand ging meist in bayerische Kreise, nach Thürin Sachsen, Preußen, Rheinlande. Fast alle Käufer verlangten Normalmaß. Da hieß die Kassa greifen und Wohnungen und Versandkistchen anschaffen. Daß man dann einen Maßwechsel vornimmt und die vorhandenen Kästen und Kistel in die Rumpelkam wirft, geht doch nicht an. Also blieb ich wieder beim Normalmaß. Die Wanderung den Bienen in die Frühjahrs- und Herbstheide, in die Heidelbeerblüte, Linden- Akazientracht, Buchweizen und Kleefelder, Raps- und Hederichtracht, die ich vor Jahren auf Anraten und gemeinschaftlich mit meinen längst verstorbenen Freunden und Lotter einführte, ließ mich in meinem Ständer mit Normalmaß die für mich passendste Transportwohnungen erkennen. Ich blieb also auch hier wieder beim alten Sy

Und nun bin ich 71 Jahre alt, die Körperkräfte sind gesunken, das Augenlicht schwächer und die Nervosität nimmt zu. Unter solchen Umständen ists wohl doppelt gebracht, wenn ich bei meinem kleinen Normalmaß und dem altgewohnten Hinterlader b

Freiheit, die ich meine;
Und jedem laß das Seine!

Strohwandkasten. Von Hauptlehrer Schüle, Aalen.

Es sind nun nahezu 25 Jahre her, daß ich unter die Imker gegangen bin. Aus dem ersten Jahr meiner Imkertätigkeit erinnere ich mich, daß eine Bewegung einsetzte, die für Strohwandkasten Stimmung machte. Aufsätze und Zeichnungen in der Bienenpflege gaben Anleitung zur Selbstanfertigung solcher Bienenwohnungen. Leider sind sie mir nicht mehr zur Hand. Auch wurde da und dort in Bezirksvereinen die Anfertigung gezeigt. Doch so recht in Schwung kam damals die Sache nicht. Nur wenige versuchten es mit Selbstanfertigung, und die wenigen, die daraufhin gewerbsmäßig Strohkasten herstellten, ließen den großen Zug vermissen. Sie blieben bei der Handanfertigung und wagten keine fabrikmäßige Herstellung, wozu freilich Maschinen hätten erst erfunden werden müssen. Es kam zu keinem Massenangebot, wodurch erst ein durchschlagender Erfolg hätte erzielt werden können.

Anders stand die Sache bei Holzwohnungen. Tüchtige Imkerschreiner befaßten sich mit der maschinellen Herstellung derselben, und gerade unsere württembergische Industrie kann stolz auf mehrere Firmen sein, die hervorragendes leisten an pünktlicher und sauberer Ausführung bei vorzüglichem Material, und die nicht müde werden, immer neue Verbesserungen zu ersinnen, die eine bequeme Handhabung ermöglichen. Dazu stehen den Vorzügen der Strohkasten (Warmhaltigkeit und Durchlässigkeit für Luft und Stockfeuchtigkeit) der Nachteil gegenüber, daß sie bei Ruhr und Faulbrut nicht so leicht und gründlich gereinigt und entseucht werden können als Holzkasten. Was Wunder, daß jene Bewegung nicht hochkam.

Doch finden sich Strohkasten aus jener Zeit heute noch auf vielen Ständen und beweisen zum mindesten, daß ihre Haltbarkeit nicht in Zweifel gezogen werden kann. Und erst kürzlich konnte ich mich bei einem Meisterimker überzeugen, daß im heurigen so ungünstigen Frühjahr die Volksentwicklung in solchen alten Strohkasten ungleich besser war als in Holzkasten gleichen Maßes. Und er rühmte mir, daß er in seinen Strohkasten immer seine schönsten Völker gehabt habe.

Nach dem Krieg sind Holzpreise und Arbeitslöhne so in die Höhe gegangen, daß die Imkerschreiner für Bienenwohnungen Preise verlangen müssen, die eine nutzbringende Bienenzucht geradezu in Frage stellen. Dazu hat die Zahl der Bienenzüchter sich ungeheuer gemehrt. Die neuen Bienenhalter möchten den kostbaren und plötzlich so begehrten Honig selbst erzeugen und hoffen, bei den gesteigerten Honigpreisen noch schweres Geld zu verdienen. Die Nachfrage nach Bienenwohnungen ist damit so gestiegen, daß mancher alte Imker der Versuchung nicht widerstehen kann, aus der Rumpelkammer alte Kästen hervorzuholen, um sie unerfahrenen Neulingen als „Friedensware“ zu Preisen aufzuhängen, die höher sind als die ehemaligen Gestehungskosten. Daß sie wie so viele andere ihr Gewissen in einen Kasten verschließen, ist eines rechten Imkers nicht würdig. Sie sollten den Schaden bedenken, den sie damit anrichten; sie sollten der Mühe und Kosten gedenken, die es sie selbst kostete, bis sie das Gerümpel vom Stande hatten; sie sollten sich der Pflicht bewußt sein, die Bienenzucht zu heben und zu fördern, Anfänger gut zu beraten statt zu schädigen. Doch: „Wer hört auf unser Predigen?“

Die Wohnungsnot unserer heimgekehrten Krieger hat die Städte gezwungen Notwohnungen zu erstellen. Die Wohnungsnot für unsere Bienen bedarf ebenso einer Abhilfe. Und eine solche kann durch Strohwandkasten geschaffen werden.

An den Landesverein möchte ich die Bitte richten, zu erwägen, was in dieser Sache geschehen kann. Mein Vorschlag wäre, im Laufe des Spätherbsts oder Winters einen Kurs zu veranstalten, in dem die Anfertigung praktischer Strohkästen und Strohkörbe erlernt werden könnte. Sache der Bezirksvereine wäre es, geeignete Männer dazu abzuschicken und zu unterstützen gegen die Verpflichtung, entweder für sie solche Bienenwohnungen anzufertigen oder in kleineren Kursen ihre erworbenen Kenntnisse anderen zugänglich zu machen.

Ich habe dabei nicht die Besorgnis, daß unseren bewährten Imkerschreinereien durch diese Maßnahme eine dauernde Schädigung erwachsen werde. Dies wäre zu bedauern, denn für ihre Bemühungen, vom Guten immer das Beste zu liefern, verdienen sie unsere Anerkennung und Unterstützung. Vielmehr ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Holzkasten sofort wieder die Oberhand gewinnen werden, sobald sie zu halbwegs normalen Preisen wieder geliefert werden können.

Notstandszeiten erheischen Notgesetze. Eine Notzeit ist für unsere Bienenzucht da. Schaffen wir Abhilfe! Der Weg ist gezeigt.

Einiges aus der Praxis.

Von E. Kurz, Künzelsau.

Die Ausführungen des Herrn Binder-Weingarten in der Julinummer der Bienenpflege sind sehr beherzigenswert, hauptsächlich für Anfänger, welche sich noch für keine besondere Beuteform entschließen konnten. Was Herr Binder über die Gerstungbeute (Ständerbeute) sagt, unterschreibe ich. Die Waben sind entschieden zu hoch. Ich imkere schon seit Jahren in Gerstungbeuten, und zwar in Ständerbeuten, wie in Gerstung-Breitwabenstöcken. Noch in keinem Jahre ist mir der Unterschied zwischen Hoch- und Breitwaben so aufgefallen wie heuer. Hätte ich nur Hochwaben gehabt, wäre meine Honigernte sehr schlecht ausgefallen. Eine Mißernte blieb sie ja immerhin, aber dank meiner Breitwabenstöcke kann ich doch noch zufrieden sein.

Schon die Entwicklung im Frühjahr ist in der Breitwabenbeute eine viel raschere und bessere als in der Hochwabe, auch schleudere ich stets den ersten Honig aus der Breitwabe.

Meine Breitwabenbeuten habe ich selbst angefertigt und ging ich von dem Grundsatz aus, daß Breitwabenstöcke Kaltbau haben müssen. Ich zimmerte mir so nach und nach zehn Beuten mit Kaltbau. Dieselben hatten aber den Nachteil, daß man nur je zwei Beuten zusammenstellen konnte. Anders ging es nicht wegen der Türe, denn eine Beute ohne Türe ist etwas unpraktisches. Ich stellte also immer zwei Beuten an irgend einem günstigen schattigen Platz in meinem Garten auf, die eine Beutentüre war rechts, die andere an der entgegengesetzten Schmalseite des kleinen Bienenstapels links. Über beide Beuten kam ein nach hinten etwas schräg abfallender Bretterrahmen, der so hoch war, daß die Honigaufsätze bequem darunter Platz haben. Auf diesen Rahmen kam das Pultdach. Arbeite ich im Frühjahr an den Beuten, wenn die Honigaufsätze noch nicht darauf sind, wird der Rahmen mit samt dem Pultdach aufgeklappt und ich habe ein sehr bequemes arbeiten, hauptsächlich viel Licht, was immerhin ein sehr großer Vorteil ist. Sind nun die Honigaufsätze auf den Beuten, so bleibt beim Arbeiten der Rahmen unten und nur das Dach, das aus dünnen Brettern mit Dachpappe angefertigt ist, wird aufgeklappt. Im Herbst wird der Rahmen mit Holzwolle gefüllt und die Bienen sitzen warm und behaglich den Winter über.

Als meine Bienenwirtschaft sich vergrößerte, war mir die Anfertigung dieser Zwillingsbeuten zu umständlich und zu teuer, da sie natürlich sehr viel Material brauchten. Nun probierte ich es, um größere Stapel unterbringen zu können, mit Warmbau und siehe das Resultat war sogar glänzend. Es ist mir noch kein Volk in einer Breitwabenbeute mit Warmbau verhungert.

Ferner sind meine sogenannten Paradevölker immer solche in Warmbau. Auch heuer wieder habe ich von meinen Breitwabenstöcken mit Warmbau den meisten Honig geerntet.

Dieselben werden genau so angefertigt wie die Gerstungständerbeuten. Die Türe ist hinten, das Flugloch in der Mitte, vornen sind sie doppelwandig, zwischen je zwei Beuten wird mit warmhaltigem Material ausgestopft. Man kann also unbegrenzt viel Beuten aneinanderreihen.

Infolge der niederen Seitenwände sind diese Beuten von jedem Imker, der etwas mit Hobel und Säge umzugehen weißt, sehr leicht herzustellen. Als Deckel verwendete ich Strohmatten mit Futterloch zum Füttern mit dem Thüringer Ballon. Jetzt mache ich die Deckel aus Brettchen und fülle den Zwischenraum mit Moos. Es ist zwischen beiden kein Unterschied. Das Fenster läßt sich unter den Bretterdeckeln bequemer hin und her schieben, bei den Strohmatten hat das immer seine Schwierigkeiten.

Zum Anfertigen von Sammelschwärmen benütze ich einen Schwarmfangkasten, welcher auf zwei Seiten Drahtgitter hat. In der Mitte des Deckels befindet sich eine viereckige Öffnung. In diese wird ein großer viereckiger Trichter gesteckt, welcher aus leichten Stäbchen hergestellt ist. Die Zwischenräume sind mit Karton aus alten Schachteln ausgefüllt. Die Waben werden nun über diesem Trichter abgestoßen und die Bienen fallen in den Kasten, wo sie an den Drahtgittern herumkrabbeln. Es fliegen auf diese Weise keine Bienen ab, oder nur sehr wenige, da sich dieselben wie schon erwähnt, an die hellen Gitter

hängen und die enge Trichteröffnung nicht so leicht finden. Hat man genügend Bienen im Kasten, wird der Trichter abgenommen und die Öffnung verschlossen.

Meine Schwärme fasse ich stets in Kästchen und stelle sie bis zum andern Morgen in den Keller. Früh um fünf Uhr werden sie dann in die Beuten geschlagen. Die Beute ist dann kühl, der Schwarm hat sich im Keller beruhigt und die Arbeit geht ganz flott von statten. Es ist mir auf diese Weise noch niemals ein Schwarm wieder ausgezogen.



Rundschau.



„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen." Dies Dichterwort nimmt Pfr. Kupferl im „Praktischen Wegweiser" zum Ausgangspunkt, um in herzerfrischenden Mahnworten auf viele kleine Dinge hinzuweisen, die für den Imker keine Kleinigkeiten sein sollten. Nur eine Blütenlese aus denselben wollen wir uns gestatten: Siehe da hat eine Spinne ihr Nest im aufzusetzenden Honigkasten gebaut, im anderen Kasten hängen Fasern, Spänchen u. dergl., dort ist in der Kastenwand eine Ritze oder gar ein Sprung. Wie wenig Zeit und Mühe macht es dir, Mensch, mit deiner großen Kraft und den zur Ausbesserung dir zu Gebot stehenden Mitteln. Dagegen welche große, ja manchmal gewaltige Arbeit müssen auf solche Ordnungsarbeit die Bienen verwenden, mit Abnagen, Auskitten. Du legst das Durchgangsgitter auf; willst du den Bienen es überlassen, die Durchgänge frei zu machen? Gibst du dich mit dem Vorerwärmen der einzuhängenden kalten Waben ab oder müssen die Bienen die zum Aufwärmen nötige Lebenskraft aufwenden? Du hängst auch Waben mit verschimmeltem Pollen zu, ohne die harten Pollenpfröpfe mit der Entdeckelungsgabel herauszuheben und an die Mühe zu denken, die von den kleinen Bienen zum Herausnagen und Fortbefördern angewendet werden muß. Die Waben mit festem Honig ritzest du wohl auf und netzest sie mit warmem Wasser ein! Das Werk einer Minute ist es, den Ollarton im Herbst einzuschieben und ein Zug im Frühjahr genügt, das Bodenbrett von allem Winterabfall zu reinigen. Wie leicht verlieren bei diesem Geschäft manche Bienlein sogar ihr Leben, weil die Krallen einer herausgetragenen Toten sich mit der Lebenden so fest verhakt haben, daß die Lebende neben der Toten draußen das Grab findet. In diesem Texte könnte man noch lange fortfahren. Merke: In der richtigen Imkerei lautet das 1. Gebot: „Den Bienen genehm!" und erst das 10. heißt: „Dem Imker bequem!"

Die Linde als Trachtverderberin. Mehr eine Ausnahme ist es, wenn die Linde die Wagstockszunahmen günstig beeinflußt. „Der deutsche Imker aus Böhmen" fällt über den Baum ein Verdammungsurteil. Da heißt es: Bei der Lindenblüte ist die Biene wie verrückt. Nie lernt sie, daß sie auf der Linde hier (in Stift Hohenfurt) kein Nektartröpfchen bekommt. Da zieht das ganze Volk tagtäglich einen Monat lang hinaus, schnurgerade über Schneebeerhecken, Weißkleefelder, Waldschläge mit Weidenröschen; nur Hummeln und Falter leeren die Kelche. In den Linden jedoch singt es schwarmtrunken, und senkt sich der Abend herab, in der Lindenkrone geht es noch munter zu. Der Wagstock versagt, spät abends fehlt ein Viertelkilogramm und noch mehr, unglaublich! Die Bienen haben die Nektarbrünnlein in Wiese und Feld verachtet, die sonst in lindenblütenarmen Jahren einen schönen Tageseintrag im Juli ergaben, sie haben ihre Kräfte im ruhelosen Herumschwärmen auf der Linde über die Maßen verbraucht, die Stöcke entvölkern zusehends, der Bruteinschlag geht rapid zurück, da ja kein Honig fließt. Eine magische Kraft muß dem Lindendufte innewohnen, die den so sicheren Instinkt des Tierchens übertäubt, alle Arbeitergrundsätze über den Haufen wirft, den Ordnungssinn im Bienenstaate stört, kurz einen förmlichen „Lindenwahnsinn" auslöst.

Verwandtschaftsverhältnis der Bienen. In der „Schleswig-Holst. Bztg." plaudert Herr Mischke recht angenehm: „Da nach Dzierzons Lehre die Drohnen aus unbesamten, die Königin und die Arbeitsbienen aber aus besamten Eiern der Mutter geboren werden, die Königin auch nur *einmal* fürs ganze Leben begattet wird, so ergibt sich ein eigenartiges Verwandtschaftsverhältnis der dreierlei Bienenwesen:

1. Die Drohne hat *keinen Vater*, mithin auch keinen *väterlichen* Stammbaum, wohl aber hat sie ihren *mütterlichen* Stammbaum und neben ihrer Großmutter einen *Großvater*, neben ihrer Urgroßmutter auch einen Urgroßvater.
2. Die Drohne ist mithin vom Hause aus eine *Halbwaise*, und die von ihrer Mutter geborenen jungen Königinnen und Arbeitsbienen sind eigentlich nur ihre Halbschwestern.
3. Auch die jungen Königinnen und Arbeiterinnen im Stocke sind *Halbwaisen*, denn ihr Vater ist bei ihrer Geburt immer schon tot, da er stets am Hochzeitstage der Mutter stirbt.
4. Die Drohne hat nie Söhne und erlebt es auch nie, eines ihrer Kinder zu sehen.
5. Die Königin ist, solange die Kolonie beisammen bleibt, die Mutter aller Insassen — also die wahre Volksmutter.

6. Die Königin hat in ihrem Stammbaum regelrecht Vater und Mutter, Großvater und Großmutter, doch hat sie keinen Großvater väterlicherseits.

7. Ob aus dem Vorwiegen des weiblichen Blutes im mütterlichen Stammbaum der Drohne nun für die Königin oder für die Drohne ein größerer Einfluß auf die Nachkommenschaft gefolgert werden kann, ist wissenschaftlich noch nicht festgestellt."

Jung-Klaus meint: „Wissenschaftlich?" Mag sein, jedenfalls mit der Zentimalwage noch nicht, aber der gewiegte Praktiker weiß gar wohl, daß der Einfluß der Drohnen auf eine gute Zuchtrasse dem Atavismus (Großvaterabstammung) zum Trotze sicherlich nicht geringer ist, als der Einfluß der Mutter.

Wir stimmen dem bei und legen vor wie nach großes Gewicht auf Nachzucht vollkräftiger Drohnen in unseren Elitevölkern, vorwiegend auf der Zuchtstation. Groß ist der Wert der Drohne, von welcher eine Königin befruchtet wird, in Beziehung auf Vererbung. Es ist schon häufig beobachtet worden, daß eine unter ungünstigen Verhältnissen erbrütete Königin eine langlebige Nachkommenschaft zur Welt bringt; wenn auch die Mutter ein verhältnismäßig kurzes Leben führt, das ändert an der Sache nichts, sofern die Königin von einer vorzüglichen Drohne begattet wurde. Klar auf der Hand liegt es: Nicht die Fruchtbarkeit und die Zahl der abgelegten Eier lassen ein Volk in die Höhe kommen, sondern die längere Lebensdauer der Bienengeneration. Wo große Fruchtbarkeit und Langlebigkeit bei einer Königin zusammentreffen, erstarkt selbst ein kleines Völkchen in sehr kurzer Zeit, wenn es eine solche Königin erhält. Vererbung von Kurzlebigkeit aber führt zur Artverschlechterung.

Pflege der Schwärme und der abgeschwärmten Muttervölker. Der Schwarmsegen war wohl überall sehr gering. Weil aber nach der rasch abgebrochenen Schwarmzeit kaltes Regenwetter einsetzte, ist den jungfräulichen Königinnen der Nachschwärme und abgeschwärmten Muttervölker die Gelegenheit zu Hochzeitsausflügen genommen gewesen. Weisellosigkeit allerorten ist zu befürchten. Die Nachschwärme zeigen dieselbe noch am deutlichsten durch Unruhe an, wenn die Mutter verloren ging oder wegen Aufhörens der Brünstigkeit infolge der langen Regenperiode nicht zur Begattung kam und beseitigt werden mußte. Abgeschwärmte Muttervölker gebärden sich da weniger auffällig. Ohne viel Rumor gleiten sie in den Zustand der Weisellosigkeit hinüber. Um die Weisellosigkeit festzustellen, wendet man neben Zuhängens einer offenen Brutwabe folgende sicher wirkende Probe an: An einer Wabe im Zentrum des Volkes macht man einen bogenförmigen Ausschnitt (⌒). Hier setzen weisellose Bienen sofort wilde (taube) Weiselzellen an. Ebenso untrüglich gibt ein Kunstschwarm oder weiselloser Naturschwarm seine Feindseligkeit gegen eine beigesetzte Königin kund, solange er am Vorbau Drohnenzellen aufführt. Warte daher mit dem Freigeben der Königin bis die Bienen in Arbeiterbau übergehen. Noch einen Ratschlag: Hat eine alte Königin das Brutgeschäft eingestellt und folgt einem Anreiz einer Fütterung mit warmer Honiglösung nicht, so muß sie beseitigt werden. Nach kurzem Aufflammen der Legetätigkeit weiselt dieses Volk im Herbst oder zeitigen Frühjahr um, wo keine Drohnen vorhanden sind. Daher auch die Drohnenbrütigkeit so vieler Völker im vergangenen Frühjahr. M.



Fragekasten.



82. Frage. Wie und wo bewahrt man Kunstwaben am besten auf? Verlieren sie an Eigenschaften durch Lagerung den Winter über? Ist Aufbewahren der Kunstwaben und überhaupt aller Waben unter Luftabschluß oder durch Belüftung angezeigt? W. H.

Antwort. Kunstwaben, die vom Fabrikanten kommen, können ohne weiteres in Papier verpackt, an jedem vor Mäusen geschützten Ort aufbewahrt werden. Selbstgegossene Mittelwände müssen wenn sie längere Zeit aufeinandergelegt lagern solle, zuvor ausgebreitet und getrocknet werden. Werden sie noch von der Löseflüssigkeit feucht aufbewahrt, so schimmeln sie. Die aus reinem Wachs ohne jeden Zusatz gegossenen Kunstwaben werden bei längerem Lagern spröd. Sie müssen dann sehr vorsichtig behandelt und vor dem Einlöten in ein warmes Zimmer gebracht oder in warmes Wasser getaucht werden. Werden eingelötete Kunstwaben, die nicht aus reinem Wachs hergestellt wurden, mit den ausgebauten Waben in den Wabenschrank gehängt und eingeschwefelt, so verfärben sich solche Kunstwaben und werden rosarot, während die Kunstwaben aus reinem Bienenwachs ihre Farbe behalten. An und für sich ist es ja unnötig, die Kunstwaben einzuschwefeln, da nur bebrütete, ausgebaute Waben von der Wachsmotte befallen werden. Sie fragen, ob die Waben überhaupt unter Belüftung oder unter Luftabschluß aufbewahrt werden sollen. Der sicherste Aufbewahrungsort ist der eingeschwefelte Wabenschrank oder die Wabenkiste. Sie können aber auch mal

…ihr Waben recht locker, d. h. in 2—3 fingerbreiten Abständen unter dem Dach Ihres Bienenstandes oder auf dem Bühnenraum Ihres Hauses aufhängen; die bebrüteten und die unbebrüteten gesondert. Es sind dann weniger die Wachsmotten als die Mäuse, die den Waben gefährlich werden können.

33. Frage. Am 22. Juni kaufte ich einen Schwarm. Da er schon längere Zeit in einem …rd untergebracht war, wollte ich ihn nicht mehr in einen meiner Gerstungkästen ein…hieren. Gleich am 2. Tag setzte die Regen… ein, und nun lagen jeden Morgen weiße …schen ganz junger Brutteilchen auf dem …denbrett. Sofort gab ich Zuckerlösung, aber … ließ nicht nach, sondern wurde immer stär… und vor einigen Tagen rissen die Bienen …t in jedem Stadium und sogar frisch ausgeschlüpfte Bienen heraus, mit einer Wut, … wenn sie von Räubern angefallen wären, … das trotz des Fütterns. Dabei sind die …nen immer sehr aufgeregt, stechlustig und …ruhig. Was mag die Ursache sein? G. H.-A.

Antwort. Nach den vorliegenden Umständen kann die Ursache dieses Gebahrens nur …nger und Kälte sein. Die Königin hatte …a ausgedehnt Brut angesetzt, die Zehrung …r eine starke, und nun kam schlechtes Wetter. … schritt das Volk zum Kindermord. Die …llen wurden aufgerissen, die Brut ausge…gt und hinausgeworfen. Dazu kamen auch … kühle Nächte, die das Volk zwangen, sich …sammenzuziehen und die äußeren Brutkreise … verlassen. In diesen starb dann die Brut … und wurde, da die Lebenskraft des Volkes …rch das Füttern wieder erwachte, hinaus…worfen. Ich möchte bezweifeln, daß eine …dere Ursache hier vorliegt. Vielleicht haben …e auch nicht energisch genug und zu sparsam …füttert. Stellen Sie aber doch mal den …rb auf den Kopf und versuchen Sie, ob … Ihnen nicht gelingt, durch einen Einblick … die Wabengassen die Ursachen der Revolu…on zu ergründen. Sparen Sie aber ja das …tter nicht. Gute Ernährung beruhigt Im…en und Imker.

34. Frage. Wäre es nicht möglich, bei den …r hohen Holzpreisen Bienenkästen aus …nstholz zu machen?

Antwort. Dieser Gedanke hat nicht nur …r Imker, sondern auch die Fabrikanten be…äftigt. Es war schon um Weihnachten vo…gen Jahres herum, da verschickte die große …rma Massey u. Cie. in München Schreiben, … welchen sie Bienenkästen aus einer Holz…asse anbot, die ab Fabrik pro Stück 12 M, … Selbstherstellung aber noch wesentlich billi…er kommen sollten. Der Fragekastenonkel …t sofort 12 M eingeschickt und den Kasten be…llt. Dann kam aber der unglückselige Spar…kistenputsch in München dazwischen, und den Kasten habe ich bis heute noch nicht erhalten. Dagegen erhielt ich vor einigen Wochen eine Anfrage, ob ich nicht vorziehe, einen Futtertrog aus dieser Masse zu nehmen. Selbstverständlich ging ich auch darauf ein, aber auch der Trog hat mich bis jetzt nicht erreicht. Jedenfalls hat die Sache doch einen Haken. Gießen läßt sich wohl ein solcher Kasten, aber die Haltbarkeit wird enge Grenzen haben. Steinholzkästen ließen sich ja auch herstellen. Aber das Steinholz ist mindestens ebenso teuer wie das Naturholz und ist zu sehr den Witterungseinflüssen unterworfen.

35. Frage. Beim Gießen von Kunstwaben wird immer eine Seite der Wabe zu dick, auch bleibt mir manchmal trotz Anwendung eines guten Lösemittels das Wachs in der Presse hängen. Wo liegt der Fehler?

Antwort. Jedenfalls liegt die Tischplatte bezw. die Wabenpresse nicht vollständig horizontal. Stellen Sie einmal den Tisch mit Hilfe einer Wasserwage vollständig wagrecht. Dann ist vielleicht auch das Wachs beim Eingießen etwas zu heiß. Es sollte keinesfalls kochend sein. Das Kartoffelwasser hat sich als Lösmittel vorzüglich bewährt.

36. Frage. Kann ich im August noch bauen lassen und unter welchen Umständen?

Antwort. Normale Muttervölker werden Sie wohl schwerlich noch bauen lassen wollen. Ich nehme an, daß Sie vielleicht von späten Ablegern noch einigen Bau wünschen. Da müssen Sie den Ableger recht eng halten, kräftig und womöglich warm füttern und das Volk recht warm halten. Auch würde ich immer nur eine ganze Kunstwabe hinter die letzte Brutwabe, aber ja nicht als letzte Wabe einhängen.

37. Frage. Dürfte ich Sie bitten, mir als Anfänger einige wichtige „Lebensregeln" für die Imkerei zu geben? Sch.-B.

Antwort. 1. Stelle den Bienenstand an einen windgeschützten Platz! Bienenstände mit Wind machen alle Mühe und Arbeit des Imkers vergeblich.

2. Laß deine Völker nie hungern! Füttere nicht nur im Herbst tüchtig ein, sondern füttere auch in den Trachtpausen.

3. Halte deine Völker warm! Solange dir nachts die Bettdecke nicht lästig wird, brauchen die Bienenvölker auch eine Decke. Besinne dich, wie lange das ist!

4. Guck nicht zu oft in den Bienenkasten! Öffne nur, wenn es dringend notwendig ist, und das ist selten.

5. Halte viel auf junge Königinnen und wenig auf Schwärme! Tue das, so wirst du leben!

38. Frage. Ist das richtig: Geht die alte Königin mit dem Vorschwarm aus dem Muttervolk? K.-S.

Antwort. Gewiß! Aber sie „geht" nicht mit, sondern sie „fliegt" mit.



Vereins-Nachrichten.



Neuenbürg. Am Sonntag den 15. Juni d. Js. fand die von etwa 120 Teilnehmern (auch Frauen) besuchte Frühjahrsversammlung des Bienenzuchtvereins Neuenbürg im Gasthof zur Sonne hier statt. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des stellvertr. Vorstands, Eisenbahnassistent Moll. In der Begrüßungsansprache gab derselbe den Unfall und dessen Folgen unseres allseits beliebten und verdienten Vorstands Oberlehrer Bürkle bekannt. Hr. Bürkle, der wegen einer schweren Operation noch nicht so weit hergestellt war, daß er der Versammlung hätte beiwohnen können, wurde durch ein Telegramm begrüßt. Nach Bekanntgabe des Jahres- und Kassenberichts und daß die nächste Versammlung in Birkenfeld stattfinde, hielt der auf Einladung erschienene Oberlehrer Rentschler, Leiter der Lehrbienenstände Hohenheim, einen Vortrag über: „Die drei Bienenwesen". Herr Rentschler verstand es durch seine meisterhafte Vortragsweise, die Zuhörer über anderthalb Stunden zu fesseln. Im Saale waren drei Bildertafeln aufgehängt, mittelst deren der Redner den Entstehungsgang der drei Bienenwesen erklärte. Nicht nur der Anfänger, sondern auch der vorgeschrittene Imker dürfte aus dem lehrreichen Vortrag manch Gutes und Anregendes gewonnen haben. Nachdem Herr Moll dem Redner den wohlverdienten Dank ausgesprochen und letzterer noch die Frage des Rektors Vollmer über Eierlage, Drohnenschlacht und Eiweißstoffe aufgeklärt hatte, erging zum Schluß die Einladung zum Besuche der Bienenzuchtanlage unseres Kassiers Moll, dem vielfach Folge geleistet wurde. Die Besucher des schmucken Bienenhäuschens konnten an Ort und Stelle ca. 24 größtenteils starke, in schwäb. Lagerbeute untergebrachte Völker, sowie neu vor kurzer Zeit von Graz eingetroffene Breitwabenkasten (Maß 26/35) mit Hinterstübchen besichtigen. Die ganze Anlage machte auf die Beschauer einen sehr guten Eindruck. Möge auch in Zukunft einer so schön verlaufenen Versammlung ein so würdiger Abschluß beschieden sein und heuer dem Schwarzwaldimker auf das nektararme Frühjahr ein honigreicher Sommer folgen.

M. E.



Büchertisch.



Der Meth, ein Volksgetränk. Von C. Borchert. Preis 75 ₰. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4. (Postscheck-Konto Leipzig 63 840).

Eine kleine Abhandlung über das wieder zu Ehren gelangende köstliche Volksgetränk, in jetziger Zeit des Mangels an gesunden Nährstoffen besonders beachtenswert.

Deutsche Bienenzucht, ein Mittel zur Förderung der Wohlfahrts- und Heimatpflege von Hauptlehrer Carl Rehs, Kalgen. Verlag: Ostpreußischer Provinzialverband für Bienenzucht, Mohrungen, Ostpr., Markt 21. Preis 7.50 ℳ.

Das rund 400 Seiten umfassende, mit fast 200 Abbildungen geschmückte Lehrbuch ist geschrieben für alle Imker, Lehrkursleiter, Kursisten und Kriegsbeschädigten mit besonderer Berücksichtigung der Volksbienenzucht im Kanitzstock. Jede Seite ist echt volkstümlich geschrieben und das ganze Lehrbuch ein echtes Volksbuch, das bei der Gediegenheit und Vielseitigkeit des Inhalts ganz besonders geeignet erscheint, die deutsche Bienenzucht zu fördern und den Anfängern sowohl als den erfahrenen Imkern ein zuverlässiger Berater und treuer Freund zu sein.

Anzeigen.

ie Bienenpflege

Jahrgang. September 1919. Nr. 9.

ksschulrektor a. D. Karl Wandel — Ehrenvorsitzender des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Der 1. Vorsitzende unseres Landesvereins, Herr Rektor a. D. Karl Wandel in heim u. T. hat im hohen Alter von 78 Jahren sein von ihm 21 Jahre lang treu vorbildlich geführtes Ehrenamt niedergelegt. Ausschuß und Vertreterversammlung n von dem unabänderlichen Entschluß ihres greisen Führers schmerzlich berührt. Die hen Gefühle bewegen gewiß auch viele Tausende unserer Mitglieder, denen Herr Wandel den zahlreichen, von ihm geleiteten Landesversammlungen und Ausstellungen näher ge- n ist und die bei dieser Gelegenheit sein reiches Wissen und Können, seine schlichte chheit und Leutseligkeit kennen und schätzen lernen durften. Die Vertreterversammlung hren greisen Führer, dessen Name auch draußen im Reich einen gar guten Klang hat, immig zum Ehrenvorsitzenden des Landesvereins ernannt und ihm damit in dankbarer rkennung seiner großen Verdienste die höchste Ehrung, die sie zu vergeben hat, erwiesen. ge dem aufrechten, deutschen Manne, der trotz seines hohen Alters noch eine bewundernswerte erliche und geistige Beweglichkeit und Frische zeigt, ein sonniger Lebensabend in einem neu lühenden Deutschland, dessen Niedergang auch ihm so sehr ans Herz griff, beschieden sein!

Lupp.

Ergebnis der Wahlen durch die Vertreterversammlung.

Landes-Vereinsvorstand:

1. Vorsitzender: Lupp, Oberlehrer, Weinsberg, Weinbauschule 319 Stimmen
2. „ Mack, Hauptlehr., Obersöllbach O.A. Öhringen 178 „

Kassier: Elsäßer, Oberlehrer, Zell O.A. Eßlingen . . . 317 „

Landes-Vereinsausschuß:

Neckarkreis:

Kübler, Schultheiß a. D., Freudental O.A. Besigheim . . 287 Stimmen
Rentschler, Oberlehrer, Hohenheim . . . . 250 „
Herter, Mittelschullehrer, Heilbronn . . . . 240 „

Schwarzwaldkreis:

Knecht, Kaufmann in Calw . . . . 297 „
Handschuh, Hauptlehrer, Schwenningen . . . . 275 „
Bürkle, Oberlehrer, Ottenhausen O.A. Neuenbürg . . . 267 „

Jagstkreis:

Stehle, Oberlehrer, Ellwangen . . . . 308 „
Fischer, Hauptlehrer, Gottwollshausen O.-A. Hall . . . 271 „
Butz, Reallehrer, Gmünd . . . . 258 „

Donaukreis:

Ils, Oberlehrer, Ochsenhausen O.A. Biberach . . . . . 297 „
Kocher, Schultheiß, Unlingen O.A. Riedlingen . . . . . 287 „
Sihler, Wagenrevident, Ulm a. D. . . . . 226 „

Vorsitzender der Zählkommission: Mack.

Jahresrechnung 1918.

Einnahmen.	ℳ	₰	Ausgaben.	ℳ	₰
Kassenbestand am 1. Jan. 1918	1 339	86	Aufwand auf die Bienenpflege	18 026	64
Ausstände	140	19	Reiseentschädigungen	1 634	80
Zinsen	1 390	81	Bücherei	75	—
Mitglieder-Beiträge	2 978	40	Allgem. Verwaltungsaufwand	2 373	28
Bezugsgebühren	18 481	92	Aufwendungen zur Förderung der Bienenzucht	4 710	81
Gebühren für Anzeigen	1 196	42	Außerordentl. Aufwand	230	—
Einnahmen für Etiketten u. a.	16	50	Zahlungen in laufende Rechnung	22 977	06
Beiträge der Zentralstelle	600	—	Ankauf von Wertpapieren	5 828	60
Außerordentliche Einnahmen	7 448	95			
Rückzahlungen aus laufd. Rechnung	17 696	18			
Summa	51 289	18	Summa	50 856	19

Rechnungsabschluß:

Es betrugen die Einnahmen	ℳ	51 289.18
„ „ „ Ausgaben	„	50 856.19
Demnach Mehreinnahmen	ℳ	432.99

Vermögensberechnung.

1. Kapitalien	ℳ	35 900.—
2. Ausstände	„	313.53
3. Guthaben bei der Allg. Rentenanstalt	„	4 258.45
4. Warenvorräte	„	49.44
5. Kassenbestand	„	432.99
zus.	ℳ	40 954.43
ab Ausstellungsfond	„	2700.—
Vermögensstand am 31. Dez. 1918	ℳ	38 254.43
„ im Vorjahr	„	29 039.87
Somit Vermögens-Zuwachs	ℳ	9 214.56

Grundstocksberechnung.

Das Grundstocks-Soll beträgt nach § 20 unserer Statuten	ℳ	30 000.—
Ausstellungsfond	„	2 700.—
zus.	ℳ	32 700.—
Vorhanden sind gerichtlich gesicherte Kapitalien ℳ 35 900.— ab Kursverlust „ 2 660.—	„	33 240 —
somit Grundstocküberschuß	ℳ	540.—

Vorstehende Rechnung legt ab und verantwortet

Zell, den 12. April 1919. A. J. Elsäßer, Rechner.

Gesehen:

Kirchheim, den 20. April 1919. Wandel.

Geprüft:

Freudental, 23. April 1919. Kübler Verwaltungs-Aktuar.

Der Bienenzüchter-Verein Hohenlohe

hat eines seiner eifrigsten Mitglieder verloren.

Karl Böhringer, Hauptlehrer in Öhringen

ist einer Krankheit (Herz- und Gichtleiden), welche ihn in den letzten Jahren öfters heimsuchte, die er aber jedesmal mit eiserner Lebensenergie überwand, am 9. August, erst 52 Jahre alt, erlegen.

Wir haben einem vielseitigen, aufrechten Mann das Geleit gegeben, der in seltener Berufstreue und vorbildlicher Gewissenhaftigkeit wirkte, der insbesondere bei seinen Imkerkollegen jederzeit hilfsbereit mit Rat und Tat einsprang. Ein goldenes Freundesherz durften die fühlen, die in näheren Verkehr mit ihm traten. Mehrere Jahre bekleidete er in unserem Verein das Amt eines Rechners. Und wie belebte er dank seines gediegenen Wissens und seiner reichen Erfahrung die Versammlungen! Ehre einem Mann, dessen Leben trotz seines frühen Todes einen so reichen Inhalt hatte. Wir behalten ihn, dessen Tod eine so große Lücke in unseren Verein gerissen, in treuem Andenken!

Mack.

Am 26. Juni d. J. wurde auf dem Friedhofe zu **T u t z i n g** der beinahe 80jährige Telegraphen-Oberingenieur

Johann Georg Beringer

der „Bienenvater Bayerns“, zu Grabe getragen.

Die ehrwürdige und volkstümliche Gestalt dieses genialen Mannes war weit über die Grenzen Bayerns hinaus hochgeachtet. Am bekanntesten wurde seine Arbeit auf dem Gebiete der Bienenzucht und des Obstbaues, war er doch selbst ein leidenschaftlicher Bienenzüchter und Verfasser des in mehreren Auflagen erschienenen Werkes: „Grundzüge der Bienenzucht“. Auch unsere „Bienenpflege“ verliert in dem Verstorbenen, der seiner Lebensarbeit den Wahlspruch vorangestellt hat: „Tätig — tapfer — treu“, einen treuen Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren werden.

Laut Beschluß des Ausschusses werden im Oktober **z w e i K u r s e** von je zweitägiger auer zur

rlernung der Selbstanfertigung von Strohkörben, Strohkasten und anderer bienenwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände

bhalten. Der eine soll in **E ß l i n g e n**, der andere in **U l m** stattfinden. Die Teilnehmer ssen mit Hobel und Säge umgehen können und bereit sein, später auch andere Bienenter ihres Bezirks anzuleiten. Ein Teil der Auslagen wird ersetzt (10 M), ebenso die lfte der Fahrtauslagen. Den Bezirksvereinen wird nahegelegt, ebenfalls einen Beitrag geben. Wer teilnehmen will, hat sich beim Kursleiter, **J. E l s ä ß e r in Z e l l**, Post lbach, bis 15. September anzumelden.

Monatsanweisung für September.

„Daß Gott erbarm!“ sagen die Schwenninger, wenn sie ihr Erstaunen oder ihr Mitleid zum Ausdruck bringen wollen. „Daß Gott erbarm!“ können die meisten Imker unseres Landes auch sagen, wenn sie zurückblicken auf das zu Ende gehende Bienenjahr. „Wenn die Hoffnung nicht wär“, man würde Bienenzucht wahrlich an den Nagel hängen. Außer dem Bauern knüpft kein Mensch große Hoffnungen an das launische Wetter wie der Imker. „Es könnte doch noch etwas kommen!“ „Der Wald könnte doch noch kommen!“ „Wenn es regnen würde, dann . .? Die Sonne kommt, vielleicht . . . .!

Und immer umsonst! Und immer keine vollen Waben. Keinen Tropfen Honig. **U n d k e i n e n Z u c k e r, u m a l l d i e h ä n g e n d e n V ö l k e r f ü r d e n W i n t e r z u v e r s o r g e n.** Wenn hierin nicht rechtzeitig Schritte[1]) getan werden, daß die Imker noch eine Zuckernachlieferung von wenigstens fünf Pfund pro Volk erhalten, sind im Frühjahr mehr als 50 % der Völker verhungert, zum Schaden des Einzelnen und der Gesamtheit.

Im Juni sind dieses Jahr Völker abgefallen — verhungert.

Dazu kommen die **B i e n e n k r a n k h e i t e n**, die bei unterernährten Bienen leichter Eingang und raschere Verbreitung finden, als bei normal gefütterten. Die Faulbrut greift schrecklich um sich und fordert in einzelnen Orten hunderte von Völkern. Orientiere man sich genau über ihre Erkennungszeichen und sehe peinlich, ob wir sie nicht in ihren Anfängen bereits schon haben.

Noch ist überall Brut in den Kästen und der Monat September ist die Zeit der Einwinterung, wo man sowieso seine Völker **e i n e r g r ü n d l i c h e n D u r c h s i c h t u n t e r z i e h t.** Man sieht nach Königin, Volksstärke, Wabenbau, Honigvorrat, Gesundheitszustand. Wie es um die Königin steht, weiß man schon vor der Herbstschau. Eine Vorschwarmkönigin mit lückenhafter Brut und da und dort mit einem Drohnenbuckel gehört schon im Sommer weg. Wenn man aber jetzt genügend junge Königinnen hat, dann ist's die beste Zeit zum Umweiseln. Man fängt die alte Königin aus und verbringt die junge, gezeichnete, in einem Weiselröhrchen oder Zusetzkäfig sofort ins Volk. Nach etwa 2 Tagen läßt man sie auslaufen oder durch die Bienen „ausfressen“.

[1]) Ist längst geschehen! Der Erfolg steht noch aus. Lp.

Mit der Königinzucht ist es jetzt vorbei.

An Bau bleiben nur die schönsten Waben im Wintersitz.

Wieviel? Dieses zu wissen ist für den Anfänger wichtig. Da kommt es 1. auf die Volksstärke und 2. auf das Wabenmaß an. Im badischen Vereinsmaß und Normalmaß besetzt ein ordentliches Volk 12 bis 18 Rähmchen, in Gerstung, Schwäb. Lagerbeute Zander 6—9 Rahmen. Schwache Völker zu überwintern ist ökonomisch verfehlt, weil die Schwächlinge nur starke Zehrer sind, die sich im Frühling doch nicht recht entwickeln. Vereinigen ist das Zweckmäßigste. Auch dies geht nie leichter, als wenn die Völker ganz oder fast brutlos sind. Man entfernt eine der beiden Königinnen (natürlich die minderwertigere), die andere verbringt man für einige Tage ins Weiselröhrchen. Dann hängt man die Rahmen beider Völker durcheinander, indem man sie mit Zuckerwasser oder auch nur gewöhnlichem Wasser zuvor bespritzt und eine Weile stehen läßt, bis die Bienen sich vollgesogen haben. Am besten deckt man sie mit einem Tuch zu. Nach einiger Zeit wird das vereinigte Volk eingehängt. Am besten geschieht das Vereinigen am späten Abend. Dann noch eine Futterflasche und das Flugloch des entleerten Kastens geschlossen.

Es gibt noch viele Arten der Vereinigung. Für den Anfänger (und auch für ältere Imker) ist das die empfehlenswerteste Art.

Damit soll nicht gesagt sein, daß man eine andere (z. B. die Sihlersche) nicht auch anwenden soll und kann.

Die freigewordenen Rahmen bewahre sorgfältig auf. Ordne sie nach ihrer Brauchbarkeit. Was nicht vollwertig ist, muß eingeschmolzen werden. Auch gleich einschwefeln.

Hat man schön gefüllte Pollenwaben von weisellosen Völkern, so verteilt man sie an die Standvölker. Der rechte Platz dafür ist an der Stirn (also ganz vorne, und am Schluß als Deckrahmen).

Überflüssige Honigrähmchen wird man dieses Jahr nicht viele aufzubewahren brauchen. Gut ist es, wenn man für jedes Volk 1—2 Rahmen zurückstellen kann. Aber Vorsicht, daß sie nicht Langfingern in die Hände fallen.

Unbebrütete Waben gehören nicht in den Wintersitz, weil sie die Bienen nicht gerne besetzen.

Sitzen die Völker auf der genügenden Wabenzahl, so erfolgt die Einfütterung; aber nicht mechanisch, sondern so, wie es das einzelne Volk erfordert.

Deshalb hat man bei der Herbstschau das ganze Volk ausgehängt, um gründliche Wohnungsreinigung vorzunehmen und den Honigvorrat festzustellen.

Gute Völker haben auch in ganz mageren Jahren einen Honigkranz. Wenn jede Wabe einen handbreiten Honigkranz auf beiden Seiten hat, so genügt das, denn ein Volk benötigt eben 20—25 Pfund Winterfutter.

1 oder 2 Ballon flüssiges Futter schadet auch gut versorgten Völkern nichts.

Repshonig, Wald- und Heidehonig eignen sich nicht zur Überwinterung. Es sind sogen. Ruhrhonige.

Die Mischung ist bekannt. 2 Pfund Zucker, 1 Liter Wasser. Alle 2—3 Tage gibt man 1 Ballon. Wenn die Bienen das Futter nicht mehr regelmäßig aufnehmen, dann muß mit der Fütterung Schluß gemacht werden.

Gefüttert wird immer nur abends.

In neuer Zeit spricht man viel von Obenüberwinterung. Manche erklären sie für Modesache. (Braun.) Ich bin anderer Ansicht, denn ich habe in Kuntzsch gute Erfahrung mit ihr gemacht und weiß aus eigener Anschauung auf andern Ständen mit Obenüberwinterung, daß sie empfehlenswert ist. Man kann sie fast in allen Systemen durchführen, vorausgesetzt, daß der Oberraum doppelwandig ist.

Auch jede Störung muß ferngehalten werden. Wenn die Einfütterung vorbei ist, dann werden die Fluglöcher enge gemacht, zuletzt so, daß nur noch eine Biene aus und ein kann.

Größere Ritzen verstopft der Imker mit Papier, Lehm 2c. Die kleineren verstopfen die kleinen Bienen mit Propolis.

Haben die Bienen einmal ihren Wintersitz sich zurecht gerichtet, dann gibt es kein Öffnen mehr.

Manchen Imker beschäftigt jetzt auch die Beschaffung nackter Völker.

Sie sind ein empfehlenswertes Mittel, um zu starken, leistungsfähigen Völkern zu kommen. Aber sie sollten wenigstens 3 bis 4 Pfund wiegen und nicht zu teuer sein. Das Angebot ist gegen die Vorjahre in diesem Jahr gering. Wer sie zur Vereinigung mit seinen Völkern bezieht, der bezieht am besten weisellose Heidevölker, wer sie aber als selbständiges Volk überwintert, vergesse nicht, sie zeitig im Frühjahr zu entweiseln.

Gegen Ende des Monats soll Ruhe auf dem Stande sein. Auch der Stand selbst soll in Ordnung sein, innen und außen.

An Arbeit fehlt es also nicht. Nur frisch getan. Blieb der Lohn für sie in diesem Jahre aus, so hoffen wir, daß er im kommenden uns doppelt gegeben wird.

Schwenningen a. N.

Wanderlehrer Handschuh.

Unsere Bienen im Juli—August.

Von Julius Herter.

„Die Lage ist trostlos!" Das ist die Grundstimmung der Beobachtungsberichte. Die 2. Hälfte des Juli war kühl, windig und regnerisch, für Flug und Tracht sehr ungünstig. Von Honigkränzen keine Spur mehr in den Bruträumen, sie schwanden zu Ho-

...ten, und auch diese wurden leer, so daß ... meisten Völker vollständig trocken saßen ... gefüttert werden mußten. Man hörte ... und dort von verhungerten Völkern. Im ... gust kam's wieder etwas besser.

Der Flug wurde lebhafter. Es roch ... ds wieder vor den Ständen nach Honig. ... Bärenklaue wurde viel beflogen, im ...rland und an Flußniederungen honigte ...er die Kohldiestel. Auch die Waldimker ...nnen noch zu hoffen. Am 10. August ...ich Bürkle-Ottenhausen: „Gestern berich... Schwann von massenhaft auftretendem ...tau. Bei uns ist davon nichts zu be...ken." Ich erhielt Anfragen von Wander...kern: Wo honigt's? Wir sind wander...it! Ja, es ist eine gut funktionierende ...anisation dringend nötig! Die Ver...nsvorstände sollten telegra...isch unterrichtet werden, wo der ... honigt. Die Telegrammkosten tragen die ...irksvereine. Karten und Briefe werden bei ... schlechten Verkehrsverhältnissen viel zu ...sam befördert. Zeit ist Geld, und jeder ... ist beim Wandern Hunderte von Mark ... Merken wir uns das für das nächste ...r! —

...Wenn's an Honig fehlt, fehlt es in der ...l nicht an Volk. Die Kästen sitzen ge...gt voll Bienen, so voll, daß, wie ein Be...chter berichtet, das Füttern unmöglich war. ... dann fehlt es auch nicht an Schwärmen. Die schwülen Augusttage lockten solche in mehr als gewünschter Anz hl hervor. Mit Recht schreibt aber Binder-Weingarten: „Wir bringen starke Völker in den Winter" sagen viele. Aber, auf daß es ja nicht fehle, in 3 Wochen werden wir sehen, wie viele der alten Garde noch da sind. Schon lichten sich ihre Reihen. In kurzer Zeit werden wir nur noch junges Volk haben und dazu nicht allzuviel!"

Solche Fehljahre zeigen uns, wo die guten Honigköniginnen, die Hüngler stecken. Die Sichtung der Völker, die Prüfung auf Leistungsfähigkeit, schreibt Geiger-Kirchheim, wird leichter und ist sicher durchzuführen. — Über Königinnenzucht wird verschieden geurteilt. Die Schwarmlust in der ersten Augusthälfte hat jedenfalls die Zucht wesentlich erleichtert und mühelos Weiselzellen geliefert. Die Faulbrutfälle häufen sich in erschreckender Weise und wir dürfen uns wohl auf ein wenig erfreuliches Bild vorbereiten, das uns unser Faulbrutobmann Oberlehrer Lupp an der Vertreterversammlung darüber entwirft. — Aber alle Klagen konzentrieren sich auf die eine: Es fehlt an Zucker! Wir haben keinen Honig, und der Zucker ist zum großen Teil schon verfüttert, wie bringen wir unsere Bienen durch den Winter? Möge es der Zuckervermittlungsstelle gelingen, dieser Not zu steuern.

Jahresbericht des Vorsitzenden für das Jahr 1918—19.

...ir leben in schwerer ernster Zeit. Schwere Jahre liegen hinter uns, und trübe liegt ... die Zukunft vor uns. Der Krieg ist verloren und ein schmachvoller Frieden ist uns ...gedrängt worden. Alle Schuld am Krieg sollen wir haben, alle Folgen desselben sollen ... tragen. Dabei sollen unsere Bewegungen und unsere Bestrebungen zum Fortkommen ... zum Wiederaufkommen eingeschnürt und gehemmt werden. Deutschlands Macht ...l in den Staub getreten sein und bleiben. Darum auch dieser Gewalt...den. Ja, der Mensch denkt, aber Gott lenkt! Auf ihn vertrauen wir in unserer ...eren Lage und unsere Lieblinge, die Bienen, zeigen uns den Weg, den wir zu gehen ...n: Festes Zusammenhalten, treues Arbeiten und Unterordnung des ...zelnen unter das Ganze. Diesen Weg hat der Landesverein von jeher be...itten und ist ihn auch in den schweren Kriegsjahren gewandelt. Der Verein hat sich ...tigt und er ist größer, ja groß geworden. In den Bezirksvereinen herrscht reges Leben ... in weitere Kreise hat die Bienenzucht Eingang gefunden. Freilich hat der Krieg auch ... Opfer aus den Reihen unserer Mitglieder gefordert und manche Bienenvölker er...ngelten einer angemessenen Pflege.

Wir werden das Andenken dieser lieben Vereinsgenossen in alle ...kunft treu bewahren!

Nun zum Bericht übergehend rede ich

1. von der Tätigkeit des Vorstandes und des Ausschusses.

Die Vereinsleitung, deren Geschäfte mit jedem Jahr an Umfang zunahmen, konnte ... täglich anfallenden Eingänge in gewohnter Weise erledigen, und auch der Verkehr mit ... Behörde wurde zur Zufriedenheit abgewickelt.

Wie seither, so wurde auch in diesem Jahr wieder eine Reihe von Gegenständen im ...stand teils erledigt, teils für den Ausschuß zur Beratung vorbereitet. Dadurch wurde ... Stoff für die Tagesordnung der Ausschußsitzungen, deren vier gehalten wurden, in er... ermäßigt. Die politischen Wellenschläge und die Verkehrsstockungen machten die Ver-

schiebung der bestellten Herbstsitzung notwendig, und für die Frühjahrs- und Sommerzusammenkünfte mußten Tagessitzungen anberaumt werden. Zunächst wurden die jährlich wiederkehrenden Arbeiten erledigt, als da sind: Festsetzung des Haushaltungsplans, der gegen seinen Vorgänger in Einnahmen und Ausgaben eine Erhöhung aufweist, Prüfung und Übernahme der Jahresrechnung und der Abschlüsse der Zuckerrechnungen, Regelung der Teuerungszulagen unserer Angestellten und der Belohnung des Bibliothekars und Schriftführers, Verwilligungen von Beiträgen für Erteilung von Lehrkursen in der Bienenzucht an Vereine, Entgegennahme von Vorschlägen über den Honigpreis und Beratung von Eingaben an die Behörden, Bestimmung der Tagesordnung für die Vertreterversammlung u. a. Im weiteren nahmen ausgedehnte Beratungsgegenstände die Tätigkeit des Ausschusses in Anspruch.

2. Haftpflichtversicherung.

Auf 1. Mai 1910 wurde seinerzeit mit der Schweizerischen National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel vom Württ. Landesverein für Bienenzucht ein Haftpflichtversicherungs-Vertrag in Vertretung der Generalagentur Otto Marolli, Silberburgstr. 135 in Stuttgart auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen. Da dieser Vertrag mit dem 30. April 1919 ablief, mußte derselbe erneuert oder ein anderer Vertrag mit dieser oder einer anderen Gesellschaft abgeschlossen werden. Die Vertreterversammlung hat dem Ausschuß den Auftrag gegeben, die hiezu nötigen Geschäfte zu besorgen. Offerten wurden von der seitherigen Gesellschaft und von dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart eingefordert, auch waren uns die Satzungen der Haftpflichtversicherung der Vereinigung deutscher Imkerverbände zur Verfügung gestellt. Auf der Grundlage eines eingehenden Referates unseres Kassiers, Herrn Oberlehrer Elsäßer aus Zell, faßte der Ausschuß den in der Novembernummer der Bienenpflege 1918, Seite 115 ff. den Bezirksvereinen zur Orientierung bekannt gegebenen Beschluß. Aus verschiedenen Gründen aber mußte der Abschluß des Vertrages mit dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart verschoben und der seitherige Vertrag um ein Jahr verlängert werden. Es fragt sich nämlich, ob es nicht notwendig und den Zeitumständen entsprechend wäre, wenn vom Landesverein aus für eine Versicherung der Bienenstände und Bienenvölker seiner Mitglieder gegen Brandschaden und Verluste durch Einbruchdiebstahl gesorgt werden sollte und ob nicht eine bessere Entschädigung der durch die Faulbrut und deren Bekämpfung entstehenden Schäden in die Wege geleitet werden könnte. Darüber sich auszusprechen und zu beraten soll der heutigen Vertreterversammlung Gelegenheit gegeben werden.

Der deutsche Bienenwirtschaftliche Landes-Zentralverein für Böhmen ist auf dem Gebiet der bienenwirtschaftlichen Versicherung bahnbrechend und vorbildlich geworden. Schon seit 1904 hat er diese dreifache kombinierte Versicherung für jedes Mitglied obligat eingeführt. Die Einbrüche in Bienenstände mehren sich auch bei uns immer mehr, und die Verluste sind oft recht namhafte.

3. Bekämpfung der Bienenseuchen.

Die Faulbrut ist in diesem Jahr in geradezu erschreckender Weise aufgetreten. Es muß immer noch aufklärender über diese Larvenkrankheit und ihre so verheerende Wirkung in den Vereinen hingewirkt werden. Bei den Vorträgen unserer Wanderlehrer ist ja günstige Gelegenheit. In verschiedenen Bezirken sind ganze Herde von an Faulbrut erkrankten Bienenvölkern vorhanden und auch die Nosema, eine Darmkrankheit der Bienen, zeigt sich da und dort. Wo Anzeige erstattet worden ist, sind unsere Sachverständigen an der Arbeit und wir hoffen, daß sie überall kräftige Unterstützung finden. In einem verseuchten Ort müssen selbstverständlich alle Bienenvölker untersucht werden, und es darf dabei am Entgegenkommen der Besitzer nicht fehlen, vielmehr muß der Sachverständige bereitwillig Unterstützung finden. Leider ist dies nicht überall der Fall. Die Entschädigung, wobei der Besitzer der kranken Völker die Hälfte des Verlustes nur ersetzt bekommt, ist allerdings eine zu gering bemessene. Hier muß eine Änderung eintreten; dazu fehlen uns aber leider die nötigen Mittel. Diese sollten, bis wir ein Faulbrutgesetz haben, auf dem Wege der Freiwilligkeit durch Beiträge beigesteuert werden.

4. Tätigkeit unserer Wanderlehrer.

In diesem Frühjahr und Sommer haben ungewöhnlich viele Vereine um Zusendung eines Wanderlehrers gebeten. Die Verkehrsverhältnisse und die eine zeitlang ausgefallenen Sonntagszüge erschwerten aber die Reisen unserer Wanderlehrer. In einigen Fällen mußte die Reise schon am Samstag angetreten werden, um der übernommenen Verpflich-

lung nachzukommen. Die Vorträge waren meist zahlreich besucht, die Teilnahme an den Besprechungen, welche sich an die Vorträge anschlossen, eine rege. Da seit neuerer Zeit auch Frauen und Mädchen sich mit Eifer der Bienenzucht widmen, finden sich auch Imkerinnen bei den Versammlungen ein, auch Neuimker. Dies muß bei den Vorträgen berücksichtigt werden; mit theoretischen Belehrungen müssen praktische Vorführungen abwechseln. Dazu muß die nötige Zeit und Gelegenheit vorhanden sein. Es sollten darum für die Vorträge der Wanderlehrer besondere Versammlungen anberaumt und der Wanderlehrer immer auch rechtzeitig bestellt werden. Es dürfte sich auch empfehlen, daß kleinere Nachbar-Vereine sich hiebei als Gäste beteiligen könnten; auch Gauversammlungen werden angeregt. Auf diese Weise käme der Wanderlehrer mit den Imkern seines Bezirks öfter in Berührung und somit auch mehr in persönlichen Verkehr, was seiner Wirksamkeit nur förderlich sein dürfte. Würde sich hieraus dann noch ein schriftlicher Verkehr entwickeln, so würde dem Zweck und Ziel unseres Wanderlehrerinstituts in erhöhtem Maße gedient.

5. Wanderbienenzucht.

Schon seit Jahren sind Bienenzüchter mit ihren Bienenvölkern in Spättrachtgegenden gewandert. Manchmal haben sie Erfolg gehabt, manchmal auch nicht und die ansäßigen Bienenzüchter haben nicht immer gut dazu gesehen. Es stellt sich auch immer mehr das Bedürfnis heraus, die Wanderbienenzucht zu organisieren, ähnlich wie in Baden. Der Württ. Landesverein für Bienenzucht hat sich denn auch schon in seiner vorjährigen Vertreterversammlung mit dieser Sache befaßt und es ist dem Ausschuß der Auftrag geworden, weiter darüber zu beraten und das Resultat heute bekannt zu geben. Der Ausschuß ist diesem Auftrag nachgekomm und wird das Ergebnis seiner Tätigkeit nachher der Versammsammlung zur Kenntnis und Beschlußfassung vorlegen. Es ist auch mit der Forstdirektion und mit der Generaldirektion in der Sache verhandelt worden und ihre Bescheide liegen vor. Es wäre erfreulich, wenn unsere Bemühungen Erfolg haben würden und die Wanderbienenzucht dadurch auch in Württemberg in geordnete Bahnen gebracht werden würde.

6. Lehrkurse für Bienenzüchter und Bienenzüchterinnen.

Staatliche Lehrkurse wurden auch dieses Jahr in Hohenheim und in Weinsberg gegeben. Der Andrang zu denselben war ein sehr großer und zwar von Männern, von Frauen und Fräulein aus allen Ständen und Berufen. Es mußten leider viele abgewiesen und auf das nächste Jahr vertröstet werden. In Hohenheim wurden in 5 Kursen 125 Teilnehmer und Teilnehmerinnen, in Weinsberg in zwei Kursen 39 in der Theorie und Praxis der Bienenzucht unterrichtet. Ein großer Prozentsatz der Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren Anfänger in der Bienenzucht.

Außer den staatlichen Kursen wurden in verschiedenen Bezirksvereinen Bienenlehrkurse für Bienenzüchter gehalten. In Hohenheim veranstaltete der Württ. Landesverein für Kriegsheimstätten mit dem Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge zwei besondere Kurse für Kriegsinvaliden und Kleinsiedler, welche von 40 Teilnehmern besucht waren. Sämtliche Kurse dauerten 5 Tage, in den Vereinen teils länger und waren für die Besucher und Besucherinnen unentgeltlich.

7. Zucht- und Belegstationen.

Zu den seitherigen Belegstationen ist in diesem Sommer die Zuchtstelle „Hirschbrönnle" (Leonberg) als Neugründung gekommen. Etwa ein Dutzend Leiter der anderen nahmen den Betrieb wieder auf, darunter auch die vom Felde zurückgekehrten. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse, die austrocknenden Ostwinde im Monat Mai und Juni und die Regentage im Juli brachten auch der Königinnenzucht manchen Mißerfolg. Begünstigt wurden diejenigen, welche ihre Zucht frühe, etwas vor der Schwarmzeit begonnen hatten. Die Reinzucht der deutschen dunklen Biene als der für unser Klima besten und leistungsfähigsten Bienenrasse wird auf unseren Zuchtstationen mit Nachdruck gepflegt. Es sind auch durch den Bezug von Edelköniginnen und nachfolgender Wahlzucht da und dort im Lande auf einsam gelegenen Gehöften Bienenstände vorhanden, von welchen wirklich vorzügliche deutsche Königinnen bezogen (und damit eine Entlastung der Belegstationen vor zu großem Andrang herbeigeführt) werden könnten.

Die dritte württ. Züchterversammlung (am 30. April d. J.) führte auf Grund von zwei Referaten, die im Mai- und Juniheft der Bienenpflege veröffentlicht worden sind, eine gründliche Aussprache herbei. Auf die Anleitung für Belegwarte und Beschicker der Belegstationen (Bienenpfl. S. 37 ff. 1919) sei hingewiesen.

8. Beobachtungsstationen.

Wir haben nur 11 Beobachtungsstellen (Langenau, Goltwollshausen, Ochsenha[...] Weingarten, Ellwangen, Ottenhausen, Niederhofen, Obersöllbach, Schwenningen, Ro[...] burg a. N. und Kirchheim a. N.). Das ist zu wenig. Um ein richtiges Bild vom ga[...] Land zu bekommen, müssen noch mehr gegründet werden. Zur Anschaffung von ent[...] chenden Wagen gibt der Landesverein Beiträge. Zur Erleichterung der monatlichen [...] richte werden an die Beobachter Fragekarten hinausgegeben werden. Die Antworten [...] an Herrn Mittelschullehrer **Herter** in Heilbronn zu senden, von welchem sie zusam[...] gestellt und jeden Monat in der Bienpflege veröffentlicht werden. So erhalten wir [...] übersichtliches Bild über den Stand der Bienenzucht, der Entwicklung der Bienenvölk[...] den verschiedenen Gegenden Württembergs, über die Trachtverhältnisse, vom Frühjahr [...] zum angehenden Herbst.

9. Die Vereinsbibliothek in Weinsberg.

Dieselbe wird jedes Jahr durch Anschaffung neuerer Werke der bienenwissenschaftli[...] Literatur vermehrt und bietet somit namentlich den Anfängern in der Bienenzucht [...] günstige Gelegenheit, sich durch Benützung derselben in Theorie und Praxis weiter zu bi[...] Der Katalog der Bibliothek wird in der Bienenpflege von Zeit zu Zeit veröffentlicht. [...] Benützung von Büchern muß die vorgeschriebene Lesezeit eingehalten und bei der Beste[...] das Porto beigelegt werden. Bemerkt sei noch, daß in der Bibliothek auch ein Lichtbi[...] apparat mit Bildern zur Benützung in den Vereinen vorhanden ist.

10. Die Zuckervermittlungsstelle.

Auch in diesem Jahr hat unsere Zuckervermittlungsstelle die ihr in der Zu[...] vermittlung obliegenden Geschäfte richtig und rechtzeitig abgewickelt. Rechtzeitig is[...] Frühjahr- und die Sommerlieferung in die Hände der Bienenzüchter gekommen. Bei [...] komplizierten Vorarbeiten ist das keine leichte Sache. Die Zuckerbestellung bei der F[...] kann aber erst stattfinden, wenn diese erledigt sind. Abgegeben sind worden an: versteu[...] Zucker 6008 dz, an unversteuertem Zucker 10 530 dz, zusammen 16 538 dz. Der [...] des Zuckers wird in Berlin festgestellt mit einem monatlichen Zuschlag von 40 [...] Doppelzentner. Der Abgabepreis von der Fabrik aus an die Imker in den einze[...] Bezirken ist ein gleicher, in unserem Vertrag festgesetzter; da die Zuschläge für Fr[...] Verteilung und sonstige Unkosten verschiedene sind, wird er auch in den einzelnen Bez[...] ein verschiedener. Auch heuer sind nicht mehr als 7½ Kilo fürs Volk verwilligt wo[...] Schwärme und Ableger ausgeschlossen. Wenn Völker durch Kauf in andere Hände [...] gehen, muß auch der ihnen zugeteilte Zucker mit erworben werden. Leider haben [...] kein Honigjahr gehabt und es wird eine weitere Zuteilung von Zucker zur Einwinte[...] nötig sein, damit wir unsere Völker über den Winter bringen können.

11. Die Wachsablieferung.

Die Verpflichtung zur Wachsablieferung an die Mineralölversorgungsgesellsc[...] Berlin, Abteilung 41, besteht noch gesetzlich zurecht. Die Ablieferung von uns im Ver[...] jahr war eine geringe und hat die Ablieferung seit der Revolution fast ganz aufge[...] Wir wurden daher auch von Berlin aus an unsere Verpflichtung erinnert. Bei dem [...] baubetrieb gibt es ohnedies wenig Wachs, weniger oder nicht viel mehr als der Bie[...] züchter pro Volk für Wabenmittelwände verwenden darf. Demnach wurden von [...] bis Oktober 1918 abgeliefert:

	reines Wachs:	Waben:	Trester:
	843 kg	433 kg	195 kg
Erlöst wurde:	10 116 M +	1299 M +	58.50 M
zusammen:	11 473,50 M		

12. Unsere Rechtsvermittlungsstelle.

Auch in diesem Jahr wurden sog. Bienenprozesse geführt. Zwei haben unsere Re[...] vermittlungsstelle in Ellwangen in Anspruch genommen. In beiden Fällen handelt[...] sich um Entfernung des Bienenstandes wegen übermäßiger Belästigung des Nachbarn [...] seinen Arbeiten auf seinem Grundstück durch die Bienen. Der eine Fall wurde durch e[...] Vergleich erledigt, der andere ging in erster Instanz für den Bienenzüchter verloren, [...] aber weiter geführt werden. Die Bienenprozesse müssen von den dabei in Frage kom[...] den Bienenzüchtern auf ihre Kosten geführt werden, der Landesverein leidet nur die Ko[...] welche durch die Beratung von unserer Rechtsvermittlungsstelle aus erwachsen.

13. Der Stand der Vereinskasse.

Die Kassenverwaltung des Vereins ist in guter Ordnung. Die revidierte Jahresrechnung wird in der Bienenpflege bekanntgegeben und nachher noch näher erläutert werden. Ihr Abschluß ist ein günstiger, trotzdem unsere Aufwendungen von Jahr zu Jahr wachsen. Auch dieses Jahr haben wir zu denselben einen Staatsbeitrag von 600 *M* erhalten. Der Ausfall einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung wie der zahlreiche Beitritt neuer Mitglieder in den Verein waren auch dieses Jahr von günstigem Einfluß auf den Abschluß unserer Jahresrechnung.

14. Auflage der Bienenpflege.

Die Auflage der Bienenpflege richtet sich nach dem Stand der Mitgliederzahl des Vereins. Da die Mitgliederzahl dieses Jahr um nahezu 2000 zugenommen hat, hat die Auflage der Bienenpflege sich auch entsprechend vergrößert. Es sind nur noch wenige kleinere Vereine, welche dem Beschluß der Vertreterversammlung, wonach alle Mitglieder die Bienenpflege beziehen müssen, noch nicht ganz nachgekommen sind. Die Kosten für Druck und Versand der Bienenpflege haben sich bedeutend erhöht. Durch Herausgabe von Doppelnummern, durch engeren Satz und stärkere Ausnützung des Raumes konnte ein Aufschlag des Bezugpreises bis jetzt umgangen werden. Die Gebühren aber für Inseratendruck mußten erhöht werden.

Kirchheim, August 1919. **Wandel.**

Weitere Mitteilungen über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. Albert Maaßen. (vgl. „Bienenpflege" Nr. 7 u. 8, 1913).

In den letzten drei Jahren haben 160 Bienenzüchter bei Erkrankungen ihrer Bienenvölker die Hilfe der Biologischen Reichsanstalt in Anspruch genommen. In 97 (29 + 24 + 44)[1]) Fällen handelte es sich dabei um Erkrankungen der Bienenbrut. Auf 68 (22 + 18 + 28) Bienenständen wurde die Nymphenseuche, die bösartige Faulbrut, festgestellt; auf 3 Ständen im Jahre 1916 die Larvenseuche, 2mal in Form der Brutsäule (Sauerbrut) und 1mal in Form der Brutpest (stinkenden Faulbrut). Die Pericystismykose, die grauweiße Steinbrut, kam im Jahre 1918 in 3 Fällen zur Beobachtung, die Aspergillusmykose, die gelbgrüne Steinbrut, im selben Jahre in 2 Fällen, davon einmal in Gemeinschaft mit der Pericystismykose. In 14 (3 + 4 + 7) Fällen ergaben die Untersuchungen, daß die Brut von ansteckenden Krankheiten nicht befallen war. Auf 8 (1 + 2 + 5) Bienenständen hatten die Maden der Wachsmotte die Brut zum Absterben gebracht. Auf 37 (15 + 12 + 10) Ständen war unter den erwachsenen Bienen ein Sterben eingetreten. Die in den Darmzellen schmarotzende Mikrosporidie Nosema apis konnte hierbei in 14 (5 + 5 + 4) Fällen nachgewiesen werden.

In 9 (2 + 4 + 3) Fällen von Nosemasucht litten die Bienen in starkem Maße unter dem Schmarotzer. Hierbei konnte festgestellt werden, daß schon die Brut der Bienen von dem Schmarotzer befallen war. Der Schädling ließ sich bei älteren Nymphen und bei fast völlig entwickelten, noch verdeckelten Bienen nachweisen.

In einem Falle, wo die Krankheit mit einem starken Bienensterben einherging, fand sich in den Malpighischen Gefäßen der in meinem letzten Berichte erwähnte Schmarotzer, der damals nur in encystiertem Zustande angetroffen wurde, nunmehr auch in vegetativer Form.

In den bisher gefundenen Formen zeigte der Schmarotzer im Körper und in der Bewegung die Eigenschaften der Amöben. Indessen erscheint es mir immerhin noch fraglich, ob wir es hier wirklich mit einer Amöbe zu tun haben. Eigenartig ist jedenfalls bei dieser Amöbe die Nahrungsaufnahme, da von ihr nicht feste, sondern flüssige und halbflüssige Nahrung mit Hilfe der Pseudopodien aufgenommen wird.

Der Schmarotzer verhält sich im übrigen wie eine Entamöbe, er dringt nicht in die Zellen ein, lebt vielmehr in den Kanälen der Malpighischen Gefäße.

Die Amöbe sitzt auch auf dem Bürstenbesatz (Stäbchensaum) der Absonderungszellen und schickt hier zur Nahrungsaufnahme in dieses Kapillargebilde ihre feinspitz zulaufenden Pseudopodien. Sie ist nicht harmlos, sondern wirkt dadurch

schädlich, daß sie die Absonderungszellen allmählich abtötet. Nähere Angaben den Schmarotzer werde ich später geben.

Ferner wurde 1916 die Maikrankheit auf 2 Bienenständen beobachtet. beiden Fällen wurde von den Imkern eine besondere Pollentracht — ob mit ließ sich nicht sicher entscheiden — als die Krankheitsursache angesehen. (1 + 2 + 1) Bienenständen waren die Bienen infolge von Futtermangel, a (4 + 2 + 3) Ständen infolge von Wärmemangel zugrunde gegangen.

In einem Falle im Jahre 1918 wurden Anfang Juni ausschließlich die T bienen von einem Sterben heimgesucht. Diese „Junikrankheit" herrschte auf Stande bereits in den Jahren vorher in geringem Umfange, sie trat 1918 abe sonders heftig auf, so daß sie bald an Ausdehnung zunahm und zahlreiche ihr zum Opfer fielen. Die Bienen zeigten Erscheinungen, wie sie bei der Maik heit oder der sogen. Tollkrankheit vorkommen. Die von der Tracht heimkehre Bienen liefen auf der Erde vor dem Bienenstande wie toll umher, vermochten aufzufliegen und gingen unter krampfartigen Bewegungen zugrunde.

Die Untersuchung ergab, daß der Körper der Bienen über und über besetz mit Triungulinen, den Larven einer Meloëart, wahrscheinlich des bunten Ol Meloë variegatus Donov. Die Triungulinen hatten sich mit ihren spitzen, förmigen, kneifzangenartigen Mandibeln in die dünne Körperhaut der Bienen zw den Leibesringen, besonders zwischen Mittel- und Hinterleib, eingebohrt und da bewirkt, daß die Bienen zunächst flugunfähig wurden und schließlich „unter Zuckun abstarben. Dieselben Larven kamen Anfang Juni in großen Mengen in der gebung des Bienenstandes auf Pflanzen vor, die von den Bienen beflogen wu Die Bienen waren also beim Einsammeln der Tracht auf diesen Pflanzen von Schädling befallen worden. Ein leicht durchführbares Verfahren zur wirksamen kämpfung des Übels ist nicht bekannt; nur die Tötung des Schädlings kann Abhilfe schaffen. Glücklicherweise hält die Plage nicht lange an; sie schwindet mi Änderung der Lebensweise des Schädlings im Verlaufe seiner Entwicklung un in der Regel schon Ende Juni vorüber.

In 7 (3 + 3 + 1) Fällen konnten an den eingesandten Bienen Krank erscheinungen nicht festgestellt werden, in 3 (0 + 1 + 2) Fällen war das zuges Material untauglich zur Untersuchung. Von 23 (7 + 6 + 10) Bienenständen Krankheitsmaterial nicht eingesandt, die Bienenzüchter beschränken sich diemehr d genaue Anweisungen zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten einzuholen.

Für die wissenschaftlichen Untersuchungen geeignete Krankheitsfälle sind der stalt nur selten zugegangen. Die Versuche wurden daher durch den Mang Krankheitsmaterial vielfach behindert. Besonders bei den Untersuchungen über Larvenseuche und ihre Mischformen, die Sauerbrut und die stinkende Fau machte sich dies fühlbar.

Über diese Krankheit hat sich wesentlich Neues nichts ermitteln lassen. Da White als Bac. pluton bezeichnete Bakterium wurde in allen Krankheitsfälle Darm der kranken und toten Maden (Larven und Pronymphen) angetroffen, z wieder in Gemeinschaft mit den beiden ihm ähnelnden Bakterien, dem Strepto apis und dem Bac. lanceolatus. Der Bac. alvei wurde in einigen Fällen gefu und dann nicht nur im Darm, sondern auch im Fettkörper der toten Tiere.

Auffallend war wieder das schnelle Schwinden der Krankheitserscheinungen b Versuchsvölkern. Infolgedessen waren kranke Larven meist nur kurze Zeit und nur spärlich in den Völkern zu finden. Aus den kranken Tieren gelang es nich Bac. pluton zu züchten, daher konnte bisher auch noch nicht durch den Versuc schieden werden, ob er tatsächlich der Erreger der Krankheit ist.

Aus den bisherigen Ergebnissen ist zu entnehmen, daß bei der Larven augenscheinlich der Darm der Sitz der Krankheit ist. Die Krankheitskeime k im Darm der Bienenlarven bereits zur vollen Entwicklung, so daß dadurch Sterben schon bei der offenen Brut einsetzt. Fast regelmäßig mit den Krank keimen zusammen entwickeln sich im Darm der Larven noch andere Bakterien bald die Oberhand gewinnen und meist alles überwuchern. Dabei ist auffallend, es immer dieselben Bakterienarten sind, die in Gemeinschaft mit dem Erreger deihen. Wegen ihres steten Vorkommens bei den Erkrankungen hat man früher Begleitbakterien eine ursächliche Bedeutung für die Krankheit zugeschrieben. Tats

sind die Begleitbakterien auch nicht ohne Einfluß auf das Krankheitsbild und den Krankheitsverlauf. Sie verursachen die verschiedenen Formen der Larvenseuche: die Brutfäule (Sauerbrut) und die Brutpest (stinkende Faulbrut).

Die in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen zeigen, daß die Larvenseuche für gewöhnlich nicht verheerend auftritt. Die Ansteckungsgefahr ist bei ihr im Bienenstocke offenbar nicht besonders groß. Außerdem zeichnen sich die Krankheitskeime anscheinend nicht durch eine hohe Virulenz aus. Auch ihre Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse ist gering. Die Krankheitskeime in den toten Maden halten der Siedetemperatur und dem Eintrocknen nicht lange stand. Schon ein kurzes Erhitzen des in Wasser aufgeschwemmten Krankheitsstoffes bis auf 100° genügte, um ihn unwirksam zu machen. Ebenso verlor die in den Wabenzellen angetrocknete verseuchte Brut bereits innerhalb einiger Wochen ihre Ansteckungsfähigkeit. Ob dies freilich in allen Fällen so ist, muß noch durch weitere Versuche entschieden werden.

Aus alledem ist ersichtlich, daß die Verhältnisse bei der Larvenseuche wesentlich andere sind wie bei der Nymphenseuche. (Schluß folgt).

Königinzuchtlehrkurs in Erlangen.

Ist Königinnenzucht noch zeitgemäß in einem republikanischen Staat? Mag der Zeitgeist das Menschenleben wandeln; im Bienenstaat besteht noch die alte Verfassung, gelten noch die ehernen Gesetze, die der Schöpfer ins Bienenvolk gelegt hat. Die Königin ist nach wie vor ausschlaggebend. Sie ist die Trägerin der guten oder schlimmen Anlagen eines Bienenvolkes. Deshalb muß der Imker ihr seine ganze Sorgfalt widmen, soll die Arbeit von Erfolg gekrönt sein. Zeitgemäß war deswegen der vom 12.—14. Juni d. J. an der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen abgehaltene Lehrkurs in der Königinnenzucht für vorgeschrittene Imker. Mehr als 50 Teilnehmer aus süddeutschen Staaten, vornehmlich aus Bayern, hatten sich eingefunden, um unter der erprobten Leitung des Professors Dr. Zander sich einführen zu lassen in die neuesten Errungenschaften der züchterischen Bestrebungen zur Veredlung der Honigbiene. Bayern hat dies Württemberg voraus, daß es an der Universität Erlangen, verbunden mit dem geologischen Institut, eine besondere Professur für Bienenzucht eingerichtet hat. Deren Inhaber ist der oben genannte Gelehrte, als Theoretiker wie als Praktiker in Imkerkreisen anerkannt und hochgeschätzt. Ihm war ausschließlich die Leitung des Kurses anvertraut.

Die drei Vormittage wurden ausgefüllt mit Vorträgen und Demonstrationen im Hörsaal des zoologischen Instituts. Die Vorträge behandelten die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Königinnenzucht, die züchterischen Bestrebungen, Bienenrassen und Rassenzucht, das Zuchtverfahren, die Bedeutung der Drohne für die Vererbung der Artmerkmale, Befruchtung, Einrichtung der Belegstation. Hiebei wurden folgende Leitgedanken unterstrichen: Züchte nur aus widerstandsfähigen, winterharten Völkern nach! Züchte nur aus starken, fleißigen Völkern, die den höchsten Honigertrag aufweisen, große Baulust, viel Wachserzeugung und reichliche Kittharzverwendung zeigen und nicht zu stechlustig sind! Züchte nur von Müttern, die während 2—3 Jahren ihre Brauchbarkeit durch reichliche Eierablage und lückenlose, drohnenzellenfreie Gelege bewiesen haben! Züchte nur aus schwarmträgen Völkern! Da die einfarbigen dunklen Bienen sich über Nord- und Mitteleuropa verbreiten, kann kein Zweifel bestehen, daß sie unseren klimatischen Verhältnissen am besten angepaßt sein werden. Aber nicht jede dunkle Biene ist zuchtwürdig. Die Heidebiene ist die schwärzeste aller Bienenrassen; ihre Schwarmwut verträgt sich aber nicht mit den Grundsätzen einer zeitgemäßen rationellen Bienenzucht. Des deutschen Züchters Streben muß dahin gehen, eine dunkle, schwarmträge Rasse zu züchten, indem er die vorhandenen, vorherrschend deutschen Stämme vor der Vermischung mit anderen Rassen zu bewahren sucht und durch planmäßige Zucht von farbenreinen Königinnen und Drohnen die unreinen Völker veredelt. Außerdem hat er unter den dunkelsten Völkern eine sorgfältige Sichtung nach den Grundsätzen der Leistungszucht vorzunehmen.

Beim eigentlichen Zuchtverfahren wurden drei verschiedene Zuchtgänge in Betracht gezogen.

1. Das Nachziehen von Königinnen aus Nachschaffungszellen. Ein erstklassiges Volk wird, nachdem es zuvor etliche Tage mit Honigwasser gefüttert worden, ent-

weiselt. Die besten der bedeckelten Weiselzellen werden nach 8—10 Tagen unter Schutzkäfig im Volk belassen, nach dem Schlüpfen alsbald gezeichnet und den Befruchtungsvölkchen im Einwabekästchen zugesetzt. Will ein Imker sein bestes Volk nicht angreifen, so kann er auch ein anderes, vielleicht heilfarbiges und schwarmlustiges Volk entweiseln, ihm nach 8 Tagen sämtliche wilden Weiselzellen wegnehmen und dann ein Wabenstück mit Eiern aus dem besten Volk einsetzen. Unerläßlich ist, das Pflegevolk durch regelmäßige Honigfütterung in Zuchtstimmung zu erhalten, bis die Weiselzellen gedeckelt sind. Dieser Zuchtgang ist der einfachste, hat aber den Nachteil, daß Maden und Königinnen erkoren werden, die vielleicht mehrere Tage als Arbeiterinnen gepflegt wurden. Eine sorgfältige Auslese unter den Weiselzellen und geschlüpften Königinnen ist deshalb absolut notwendig. Reinlichkeit bei allen Hantierungen!

2. Zur Schwarmzeit wird man die Schwarmzellen aus guten Honigvölkern den Nachschaffungszellen vorziehen. Da aber gute Honigvölker meist schwarmträg sind, wird man Schwarmzellen aus solchen Völkern äußerst selten bekommen. Dem Überhandnehmen der Schwärmer auf einem Stand sollte man aber durch Nachzucht nicht Vorschub leisten. Die Verwendung der Schwarmzellen kann in gleicher Weise erfolgen wie im 1. Zuchtgang.

3. Der zu jeder Zeit mögliche und empfehlenswerte Zuchtgang gewinnt Königinnen aus künstlichen Weiselbechern durch Verwendung von eben aus dem Ei geschlüpften Larven, die mittels eines Löffelchens in die selbst geformten Weiselbecher übertragen werden. Dadurch erhält man Königinnen, die den Schwarmzellenköniginnen vollständig gleichwertig sind, vorausgesetzt, daß das Pflegevolk in guter Zuchtstimmung erhalten wird. Das Einhängen des Zuchtrahmens in ein Weiselvölkchen, das die künstlichen Weiselbecher am Rande benagt, damit sie vom Pflegevolk sicherer in Pflege genommen werden, wird in Erlangen als eine unnötige Weitung des Verfahrens widerraten. Dagegen wird empfohlen, Zuchtrahmen mit Eistück und künstlichen Weiselbechern dem Pflegevolk schon vor der Umlarvung beizugeben, damit Zellen und Eier von den Bienen nicht mehr als etwas Fremdes behandelt werden. Vorteilhaft ist es auch, Futterbrei aus Schwarmzellen oder wilden Weiselzellen in kleinen Portionen in die künstlichen Weiselbecher zu legen.[1]) Die Larven werden dann rascher und sicherer in Pflege genommen. Die gedeckelten Zellen werden sodann in Schutzkäfige gestellt und beim Pflegevolk gelassen, bis die Königinnen schlüpfen.

Zweck dieser Zeilen kann es nicht sein, das Verfahren bis ins Einzelne klar zu legen. Wer sich über das Zuchtverfahren nach Erlanger Art wie auch über Beschaffenheit und Herstellung des Zuchtrahmens, der Hürden und Schutzkäfige, der Weiselbecher, über Anfertigung und Besetzung der Einwabekästchen näherhin informieren will, dem seien die von Professor Dr. Zander herausgegebenen Schriften und Lehrbücher empfohlen, insbesondere „Zucht und Pflege der Bienenkönigin", zu beziehen von der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, Preis 2 ℳ.

Was im Hörsal in gewandter Rede vorgetragen, mit geübter Hand vorgezeigt wurde, fand am sonnigen Nachmittag seine reiche Illustration und praktische Anwendung für jeden Einzelnen in dem von der Universität wenige Schritte entfernten Bienengarten der Landesanstalt für Bienenzucht. Alle Arten von Bienenwohnungen sind hier vertreten und bevölkert, einzeln an stillen lauschigen Plätzchen versteckt oder in kleineren, meist beweglichen Ständen untergebracht. Interessant ist eine Imker-Altertümersammlung, aus der die Entwicklung der Bienenwohnung von Klotzbeute und Strohkorb bis zum modernen Mobilbau ersichtlich ist. Dieses bunte Allerlei an Imkerfahrnis befindet sich in wohlgepflegten, mit Bienennährpflanzen durchsetzten Anlagen, eine Sehenswürdigkeit der freundlichen Stadt auch für den Nichtimker.

Der zweite Nachmittag führt uns nach der Belegstation. Dort im ehemaligen Nürnberger Reichswald, 1½ Stunden südöstlich Erlangen, in dem Waldteil Ohrwaschel, in einem weltabgeschiedenen früheren Sandsteinbruch, befindet sich der Drohnerich und um ihn in Abständen von 3 m etwa 40 Schutzkästchen, in denen je zwei Begattungsvölkchen Platz finden. Mit sichtlichem Wohlgefallen betrachteten die Imker das von Wohlstand strotzende Volk, besonders die beerschwarzen Burschen mit lebhaft behaartem Hinterleib, einer schön und vollkommen wie der andere. Kein Wunder, wenn man sich überzeugt, unter welch sorgsamer Pflege sie herangezogen werden.

[1]) Kann bei sonst richtiger Behandlung ebensogut unterbleiben. Schriftltg.

Wir waren gewohnt, unseren Bedarf an Drohnen dadurch zu beschaffen, daß wir unten an der Kunstwabe einen etwa fingerbreiten Abstand ließen oder Ecken abschnitten für den Drohnenbau. Dies bedeutet jedoch für die Drohnen eine stiefmütterliche Behandlung, da sie außerhalb des warmen Brutnestes, wo der Saftstrom am reichlichsten fließt, ihre Wiege haben. Vollkommenere Drohnen erzieht man, wenn man im Brutnest eine oder zwei Drohnenwaben bauen und bestiften läßt. Damit die andern Waben vollkommen drohnenzellenfrei bleiben, lötet man die gedrahtete Kunstwabe an der Unterseite an und läßt dafür oben den Dehnungsabstand. Hier wird er bald mit Arbeiterzellen überbrückt, und man erhält tadellose Arbeiterwaben. Es war ein idealer Gedanke, hier, wo einst in des Reiches Bienenparadies die Imkerei in höchster Blüte stand, eine Belegstation zu errichten, von der aus befruchtender Segen sich über die Gaue Deutschlands ergießen soll.

In der Zwischenzeit wurde gar manche imkerliche Frage erörtert. Mit rückhaltloser Offenheit bekannte der Forscher, was wissenschaftlich begründet und einwandfrei nachgewiesen, und was in das Gebiet der Vermutung gehört. Auch dem unbeholfensten Anfragesteller kam der Kursleiter mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit entgegen. Hochinteressant war, was Dr. Zander zu sagen hatte über Geschlechtsbestimmung, über den Begattungsakt, wobei auch der Stachel der Königin seinen Zweck erfüllt, indem er die empfangene Samenpatrone in der Scheide festhält und von der Drohne abreißt. Unerforscht sind die Vorgänge, die sich in den Tagen nach der Begattung im Hinterleib der Königin vollziehen. Die Präparierung und Plazierung der wohl 200 Mill. betragenden männlichen Samenfäden mag von weittragender Bedeutung sein für die Leistungsfähigkeit der Königin, vielleicht auch für die Geschlechtsbestimmung der Eier. Der Gelehrte findet hier auf der Bienenkarte weite Flächen, auf denen weder Fluß noch Gebirge eingetragen sind. Forschet, ihr Forscher! Erforschet vor allem das Leben der nützlichen Honigbiene! Nur dann, wenn die Wissenschaft dem Züchter die Hand reicht, wird die Imkerei ihre hohe, volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllen.

Die Aussprache unter erfahrenen Imkern, wie sie sich am Abend im Kaiserhof und in der gemütlichen „Schleie" bei verhältnismäßig gutem bayrischen Stoff gestaltete, war ebenfalls anregend und bildend. (Der geneigte Leser wird entschuldigen, wenn mir bei Abfassung dieses Berichts eigene Gedanken in die Feder fließen.) Die Wohnungsfrage ist bei solchen Imkergelagen die Frage, die am häufigsten angeschnitten wird, aber ebenso häufig ungelöst bleibt. Jeder Imker schwärmt für seine Beute, mit der er gewandt umzugehen versteht. Der eine lobt seine Hinterlader, weil er schon jahrelang mit Eifer und Bedacht mit ihnen gearbeitet und gute Resultate erzielt hat. Laßt ihn glücklich sein! Aber wenn er ein vergleichendes Urteil fällen will, muß er zuvor etliche Jahre mit Oberladern hantieren. Die Zanderbeute ist in Erlangen die dominierende Beute. Es ist eine Lagerbeute mit Kaltbau, Behandlung von oben. Die 40:20 cm großen Waben haben ihre Langseite unten und stehen senkrecht zur Fluglochwand. Über dem Brutraum befindet sich ein ebensogroßer Honigraum, der im Herbst weggenommen wird. Während der Wintermonate rückt die Bienenkugel statt von unten nach oben, von vorne nach hinten. Die Winterstube ist wohl lang, aber sehr nieder und deshalb leichter zu heizen. Das Erweitern der Brutkreise schreitet im Frühjahr rascher voran als beim Ständer, weil Frühlingssonne und -wärme nach dem Flugloch lockt. Von anderer Seite wird in Bayern der Hoffmanns-Stock, der auch Kaltbau besitzt und erheblich größere Maße aufweist, gelobt. Man gewinnt manchmal den Eindruck, als ob in der Wohnungsfrage Person und Sache — auch in Bayern nicht immer genügend auseinander gehalten werden. Die Größe der Bienenwohnung ist meines Erachtens letzten Endes eine lokale Frage. Wir auf der Wasserscheide zwischen Donau und Rhein müssen mit rauhen Frühlingsmonaten und meist mageren Trachtjahren rechnen. Deshalb dürfen wir das Maß nicht zu groß wählen; denn das kleine Maß treibt in ungünstigen Perioden die Völker nicht so sehr in Not wie das große. Meine Normalmaßvölker haben in mageren Jahren (1906, 1908, 1909) immerhin einen Ertrag geliefert, meine Gerstungsbeuten zeigten unheimlich große Bruttafeln und darüber magere Honigkapuzen. Um einwandfrei festzustellen, welche Beuteform für eine Gegend die passendste ist, sollten die Beobachtungs- und Belegstationen derart ausgestaltet werden, daß auf denselben Vergleichsbienenstände mit je 10—12 Völkern eingerichtet werden. Unter denselben Lebensbedingungen und der nämlichen sorgsamen Pflege der Edelvölker müßten die verschiedenen Systeme in Wettbewerb treten. Die Aufwendungen für Bienenwart usw. würden die Bienen selbst bezahlen, und für die Imker wäre in 2—3 Jahren Klarheit geschaffen in der Beurteilung der in Betracht kommenden Wohnungsformen.

Hochbefriedigt kehrten die Teilnehmer von dem Lehrkurs zurück, um das Geschaute und Gelernte in die Tat umzusetzen. Jedem Imker wäre zu raten von Zeit zu Zeit an die Quelle zu gehen und zu schöpfen aus dem Born der Wissenschaft. Das Studium der Biene zeigt uns die Lebensbedingungen des Biens. Kennen wir diese, so spüren wir mit unsern Pfleglingen ihre Bedürfnisse und werden das Richtige treffen, ihr Wohl zu fördern, um gleichzeitig innere Befriedigung zu empfinden über die belohnte Mühe und ob der erfolgreichen, gesegneten Arbeit.

Schussenried. **Hauptlehrer Erler.**



Rundschau.



In der „Brotenau" — bad. Schwarzwald — sitze ich, und schreibe die monatliche Rundschau, nachdem ich eben von einem Rundgang im apistischen Blätterwalde zurückgekommen bin. Etwas Beruhigendes hat diese Abgeschlossenheit. Und welche Wohltat: die Post erreicht einen 8 Tage lang nicht. Nur unvorhergesehene, wichtige Nachrichten bringt das Telephon. Ist's möglich, ohne Bienengesumme die heißen Tage zu verbringen, wo doch die Warte auf den Wanderstationen schon vor 8 Tagen den Einladungsruf ins flache Land ergehen ließ: „Es honigt, kommt alle herbei!" Tatsächlich begegnete ich hier unten noch keinem Bienenvögelein, wo sogar auf dem einsameren Wildsee viele Bienlein sich aus den purpurnen Heideglöckchen edlen Nektar in Pollen holten, wie ich das vorgestern feststellen konnte. Es gelangen auch keine Honigbestellungen hieher, ich könnte sie doch nicht befriedigen, 100mal hätte man die kleine diesjährige Ernte an den Mann bringen können und zu schwindelhaften Preisen. Eine Hoffnung beseelt mich, nach der verderblichen, regentriefenden Kälteperiode, die großen Schaden unserer Königinnenzucht brachte, endlich klare Tage mit richtigem Erntewetter. Wie werden sich da die jungfräulichen Königinnen auf den Zuchtstationen tummeln und Verbindung mit bräutlichem Galan erstreben und — finden. Da freut es mich, in der „Biene und ihre Zucht" von einem Rassezucht- und Faulbrutkurs zu lesen, den der badische Zuchtstationsleiter, Meister Klem in Rammersweier im Mai und Juni ds. Js. in vierfacher Wiederholung abgehalten hat. Der große Andrang ist ein Zeichen davon, wie notwendig dieser Kurs war. Wir in Württemberg werden im kommenden Jahr der Zuchtsache, die im schönsten Aufblühen ist, durch einen Kursus Gelegenheit zu weiterem Aufstieg geben. Auch der leidigen und gefährlichen Faulbrut wollen wir auf den Leib rücken durch weitere Ausbildung von Faulbrutbekämpfern.

Von dem ersten Imkerkurs in Jena (10.—14. Juni), berichtet K. Koch in der Märkischen Bienenzeitung. Professor Dr. L. Plate referierte über die Anatomie und die Vererbungslehre als wissenschaftliche Grundlage für die Königinnenzucht. Wir unterstützen den Wunsch Kochs, den Vortrag Dr. Plates über Vererbungslehre gedruckt lesen zu können und zwar mit allen Zeichnungen und Schemata. Veterinärrat Dr. Ellinger trug über Bienenkrankheiten vor. „Den gesunden Bien sollen sie sich ansehen, dann ergibt sich für die Krankheiten die Erklärung und Heilung und vor allem die Verhütung von selbst." Er ließ die Natur sprechen zu den Krankheitsforschern: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir." Pfarrer Gerstung brachte die gesamte Theorie der Bienenzucht zur Darstellung und Pfarrer Ludwig, übernahm es, über praktische Bienenzucht zu reden. Fett-Matern bringt in Nr. 7 „Die Biene" ein mehr absprechendes Urteil. Er schreibt: „. . . Nährstoffe und Wärmeökonomie des Biens, sowie die Futtersaftlehre und deren Schlußfolgerungen für die Bienenpflege bildeten neben anderen die Lieblingsaufgaben für Gerstung. Er erging sich in immer weitergreifenden Spiralen, dabei öfters auf den Ausgangspunkt zurückkehrend, unbeachtet dessen, daß sich inzwischen die Reihen der Hörerschaft lichteten und einige durch Kopfnicken kundgaben, daß sie mit seinen Theorien längst einverstanden seien. Bei all den Ausführungen drang stets offen oder verdeckt die Meinung durch: es gibt nur eine Stockform für eine gedeihliche Bienenzucht, das ist die Gerstungbeute. Alle andern Systeme wurden kaum erwähnt oder sehr abfällig beurteilt: Ein Bienenzuchtlehrgang, wie der Jenaer sein sollte, zu dem Vertreter aus fast allen Teilen des deutschen Vaterlandes entsandt werden, ein Kursus für „Vorgeschrittene", muß mehr Anschauungsmaterial besitzen, als wenige Exemplare eines einzigen Systems, von denen zwei schwach besetzt sind. Ein solcher Kursus muß alle gangbaren Systeme aufweisen können. Angenommen, die Gerstungbeute wäre die denkbar beste, sie würde dann neben den andern, geringwertigen in einem viel günstigeren Lichte strahlen.

Gewiß, es klänge wie feine Zukunftsmusik, wenn bekannt gegeben werden könnte, im nächsten derartigen Kurse wird ein Meister in der Imkerei alle gangbaren Systeme mit größter Objektivität vorführen, aber nicht in leeren sondern vollbesetzten Beuten.

Über die Drucktheorie haben wir uns schon des öfteren abfällig geäußert. Pre

...r. Buttel-Reepen, der Verfasser des wert...en Buches über „Leben und Wesen der ...ienen" führt in der Juninummer des „Bie...envater" aus, daß die Drucktheorie auch ...rch Folgendes zu Fall komme: Einmal be...iten die Königinnen eben begonnene Ar...eiterzellen, bei denen von einer Druckwirkung ...ine Rede sein kann und setzen doch befruch...te Eier hinein und in die gleichen Drohnen...enanfänge unbefruchtete Eier. Dann fin...n sich in Völkern, die keine Drohnenzellen ...r Verfügung haben, Drohnen in Arbeiter...len erzeugt! Wäre ferner die Königin wirk...ch eine Reflexmaschine, die nur auf den ...endruck reagirte, so würde man keinerlei ...enntnis der Zellenunterschiede bei ihr vor...setzen dürfen, und doch sehen wir, daß die ...nigin die Zellen wohl zu unterscheiden ...eiß und in einer Zeit, da keine Drohnen...zeugung am Platze ist, die männlichen Zellen ... der Bestiftung übergeht.

In der „Neuen Bienenzeitung" (Heft ...7) lesen wir: Über das Ankitten von Kunst... anderen Waben. Kunstwaben lassen sich ... Rähmchen mit Nuten im oberen Rähmchen...eil sehr leicht ohne Wachs folgendermaßen ...richtigen: Die Waben werden zugeschnitten ...nd in die Nuten eingepaßt. Sind es ge...ssene, die etwas dick sind, so muß man die ...tere Kante mit einem Brett schwachdrücken. ...ann stellt man die Rähmchen mit dem Ober...il also auf den Kopf, auf eine heiße Herdplatte, bis sie heiß werden. Nun drückt man die Waben in die Nuten schnell fest ein und taucht das Rähmchen mit dem Oberteil bis ans Wachs in eine Wanne voll kaltem Wasser. Die Waben sitzen fest. Für gewöhnliche Wabenanfänge mache ich mir einen steifen Brei aus Dextrin und Roggenmehl mit heißem Wasser. Derselbe kommt auf den Rähmchenträger, darauf drückt man den Anfang und läßt das Rähmchen auf dem Kopf stehen, bis es trocken und fest ist. — Wer fürs Probieren ist, mag's versuchen. Das Drahten ist jedoch immer das Sicherste.

Ameisenplage. Folgendes Verfahren empfiehlt ein Praktiker: Fülle ein kleines Wasserglas zu dreiviertel mit Zuckerlösung, setze noch etwas Honig bei und stelle das Glas dahin, wo die Ameisen am meisten laufen, ins Bienenhaus oder an einen Ort, wo die Bienen nicht beikommen. In kurzer Zeit schwimmen Tausende von Ameisen im Glas, oft ist es ein einziger Klumpen. Das Glas wird dann geleert und von neuem gefüllt. Nach wenigen Tagen sind die Ameisen verschwunden oder doch so geschwächt, daß sie nicht mehr schaden. — Um die Ameisen fernzuhalten, wissen wir auch ein Mittel: Gemeiner Doster Origanum vulgare) wird getrocknet, gepulvert und mit Schwefelblüte gemischt. Streut man die Mischung auf die Plätze, wo Ameisen hinderlich sind, so meiden dieselben solche Stellen. M.



Fragekasten.



39. Frage. Ist ein freier Flugraum vor ...m Bienenstande unbedingt notwendig? ...ann man den Stand unter Bäumen auf...tellen, die sehr dicht zusammenstehen, und ...shalb unmittelbar vor dem Stand keinen ...ßeren nach oben geöffneten Flug ge...llen? W.—St.

Antwort. Unmittelbar vor dem Stande ...ttw. vor den Flugöffnungen sollte ein Platz ...n mindestens 1,5—2 m frei sein, so daß ... die Bienen beim Ausflug orientieren ...nd daß sie „vorspielen" können. Die Bienen ...rden dann sofort in die Höhe gehen und ...er den Bäumen abziehen. Zu dicht am ...ienenstand stehendes dichtes Geäst würde doch ...uch zu schattig machen, dem Licht und der ...ärme den Zugang erschweren und dadurch ...chteilig auf die Entwicklung der Bienen ...nwirken. Das wäre bei Zwerg- und Halb...stämmen der Fall. Wollen Sie aber den ...ienenstand unter Hochstämmen aufstellen, ...eren Baumkronen sich über die Flugöff...nungen erheben und nur den Flug nach oben ...sperren, so liegt die Sache weniger schlimm. ...e Bienen werden so weit unter den Bäumen ...fliegen, bis ein Lichtschacht ihnen nach ...en Austritt gewährt. Wenn also die Bäume ... Stand nicht allzu schattig und kühl (feucht) stellen, so können Sie ihn des Bienenausflugs wegen wie geplant aufstellen.

40. Frage. Bestehen Vorschriften über einen bestimmten Abstand eines Standes von öffentlichen Wegen? W.—St.

Antwort. Sondervorschriften über die mit der Anlage von Bienenwohnungen einzuhaltenden Entfernungen vom Nachbargrundstück und öffentlichen Wegen gibt es in Württemberg nicht. Aber es sind vielfach auf Grund des Art. 32 Ziff. 5 des Polizeistrafgesetzbuchs „zur Verhütung von Gefahr für Leben und Gesundheit der Menschen" besondere ortspolizeiliche Vorschriften erlassen, die Sie erfragen müßten. Außerdem käme § 833 des B.G. in Betracht: Derjenige, welcher Bienen hält, ist für den Schaden haftbar, welchen diese an Menschen und Tieren anrichten. Ferner könnte an die §§ 906 und 907 des B.G. gedacht werden, wonach der Eigentümer eines Grundstücks gewisse von dem Nachbargrundstück herrührende Einwirkungen oder Anlagen nicht zu dulden braucht, wenn die Belästigung eine übermäßige ist. Über letzteres entscheidet dann in jedem einzelnen Falle das Gericht. Da derartige Prozesse höchst unangenehm und oft langwierig sind, so tun Sie gut, den Ausflug auf den Weg durch Bretter so zu verhindern, daß die Bienen

über die Vorübergehenden hinwegfliegen. Da in Ihrer Anfrage eine Entfernung des Standes vom Wege nicht genannt ist, so können wir nicht entscheiden, ob und inwieweit derartige Vorsichtsmaßregeln notwendig sind.

41. Frage. Kann Kunsthonig oder Kunsthonig mit Zucker gemischt als Winterfutter gereicht werden? W.—O.

Antwort. Ich würde nicht dazu raten. Die hessische Bienenzeitung warnt vor der Fütterung mit Kunsthonig, der ein Absterben der Brut zur Folge habe. Zu einem Versuch im Kleinen etwa an einem Ableger ist es jetzt leider zu spät. Zur Triebfütterung ließe er sich vielleicht eher verwenden. Eine chemische Untersuchung des Kunsthonigs würde wohl sicheren Aufschluß geben.

42. Frage. Es hat einer Blütenhonig ausgeschrieben, jetzt weiß ich nicht, ist das auch Bienenhonig, oder ist eine Politik dahinter, daß wenn er gemischt ist, ihm nicht beizukommen, oder wie die Sache ist.

A. W.—St.

Antwort. Sie müssen sich beim Ankauf garantieren lassen, daß Sie reinen Bienenblütenhonig erhalten. Dann können Sie den Honig im chemischen Laboratorium in Hohenheim oder auch im Städt. Lebensmitteluntersuchungsamt in Stuttgart auf seine Reinheit untersuchen lassen. Fragen Sie aber vorher an, was eine solche Untersuchung kostet. Haben Sie denn Gelegenheit, den Honig in solchen Mengen zu kaufen, daß sie ernstliche Verluste durch Fälschung befürchten müssen, oder?

43. Frage. Ich möchte in meinem Obstgarten ein Volk ins Weinberghäuschen stellen. Um das Häuschen will ich einen Zaun machen wegen Diebstahl und Einbrecher zum Selbstschußapparat legen, wie weit muß ich auf der Flugseite wegbleiben, daß es den Bienen nicht schadet im Flug usw.?

A.W.—St.

Antwort. Sie werden den Schuß wohl kaum gegen den Bienenstand richten und der Knall, der wie anzunehmen ist, selten erfolgt, schadet den Bienen nicht. Was aber die Entfernung des Zaunes als Hindernis in der Flugrichtung betrifft, so gibt Ihnen die Antwort von Frage 39 genügende Aufklärung.

44. Frage. Kann die Eisenbahnverwaltung für Schäden, die beim Transport an Völkern, die zur Waldtracht verschickt wurden, entstanden sind, haftbar gemacht werden?

K.—D.

Antwort! Ohne Zweifel! Die Völker müssen aber sofort nach der Ankunft von einem Sachverständigen (Bezirksvereinsvorstand oder ein anderer erfahrener Imker) besichtigt werden, der festzustellen hat, ob die Verpackung richtig war und wodurch der Schaden verschuldet wurde. Dann macht der Geschädigte seine Ansprüche bei der Bahnverwaltung geltend. Übrigens schwebt heute noch vom Vorjahr ein solcher Prozeß in gleicher Sache.

45. Frage. Ist der Bezug von Heidevölkern empfehlenswert? L.—B.

Antwort. Wenn Sie die Heidvölker für sich als Standvölker aufstellen wollen, dann ist entschieden vom Ankauf abzuraten. Die Heidebiene ist bekanntlich eine Schwarmbiene, die mit ihrer Schwarmlust Ihnen ganzen Stand verhunzt. Wenn Sie aber die Heidekönigin mit einer selbstgezüchteten oder einheimischen Königin vertauschen können, dann ist nichts gegen eine Aufstellung solcher Völker einzuwenden. Am vorteilhaftesten werden Heidevölker verwertet, wenn man mit ihnen Ableger, schwache Schwärme verstärkt, und dadurch starke Wintervölker herstellt. Sie werden aber bei Bestellung jetzt kaum mehr Heidevölker erhalten, auch ist der Versand bei den gestörten Verkehrsverhältnissen nicht ganz ohne Risiko.

46. Frage. Ich beabsichtige, meinen Bienenstand Umstände halber in eine andere Gegend zu verlegen, wo Weinbau getrieben wird. Üben Kupfervitriolspritzungen derartig schädliche Einwirkungen auf die Bienen aus, daß es nicht ratsam erscheint, den Stand in die betreffende Gegend zu stellen. St.—O.

Antwort. Da die Bienen den Weinstock überhaupt nicht befliegen, so können auch die Vitriolspritzungen nicht schädigend auf sie einwirken. Die Bienenzucht in weinbautreibenden Gegenden würde ja vollständig unmöglich, aber noch nirgends wurde irgend ein schädlicher Einfluß des Spritzens auf die Bienen wahrgenommen.

 **Vereins-Nachrichten.** 

Vom oberen Neckar. Eine Imkerschar wie man sie wohl selten zusammenfindet, traf sich am 13. Juli in Deißlingen bei Rottweil. Es mögen über 100 Imker gewesen sein. Sie kamen alle vom Rottweiler, Schwenninger, Spaichinger und Tuttlinger Bezirk, um sich die Faulbrut und die Behandlung derartig kranker Völker mit eigenen Augen anzusehen. Es gab zu sehen: einmal einen Stand, der von 70 Völkern noch 6 Völklein zählte, Waben mit den ersten Faulbrutspuren und solche mit allen Stadien der Krankheit, Musterexemplare. Ehe man sich aber diese Dinge ansah, sprach Wanderlehrer Handschuh (Schwenningen) in einem zweistündigen, sehr leicht verständlichen Vortrag über Brutkrankheiten und ihre Erkennungszeichen, sowie über den Zweck dieser Zusammenkunft. Angesichts der sichtbaren Wirkungen der Seuchen suchte er die Imkergewissen zu schärfen zum Heile des einzelnen und der Gesamtheit. Es ist gelungen. Solche Veranstaltungen ziehen. Praktische Standarbeit sei deshalb das Losungswort unserer Imkerversammlungen.

h.

Büchertisch.

Fr. Braun, Die Bienenzucht der Neuzeit im Kasten. Be—Be. „Brauns Blätterstock" die bequemste und vielseitigste Bienenwohnung. Selbstverlag. (Holzhausen, Kreis Friedberg, Oberhessen.) Auch beim Verlage C. F. W. Fest in Leipzig vorrätig. Preis 2.20 M.

Die meisten unserer Leser kennen den Be—Be-Kasten Brauns aus andern Bienenzeitschriften. Es soll, wie der Verfasser selbst sagt, keine neue, sondern eine vervollkommnete alte Erfindung sein. Der Stock ist Alberlis Blätterstock, Normalmaß, den modernen Forderungen angepaßt. Obige Broschüre gibt darüber Aufschluß. Sie ist interessant zum Lesen, wenn auch manches nicht ganz widerspruchslos hingenommen werden wird. Braun ist Blätterstocklobredner. Für den Zweck, die Erfindung annehmbar zu machen, ist das Büchlein geschickt abgefaßt und sehr leicht lesbar. An Druckfehlern fehlt es ihm aber nicht. Wer sich mit den modernen Beuten theoretisch bekannt machen will, dem sei das Büchlein zur Anschaffung empfohlen.

Schwenningen a. N.

Wanderlehrer Handschuh.

Pfarrer F. Gerstung, Der Bien und seine Zucht. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage, 500 Seiten Text mit 250 Textabbildungen, zahlreichen Ansichten von Bienenständen und 32 Kunstdruckbildtafeln. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstr. 2. Preis in Halbleinenband, geb. 12.— M. und Teuerungszuschlag.

Wenn gegenwärtig ein Buch von größerem Umfang in einer Neuauflage erscheint, so ist das — ich will nicht gerade sagen — ein Ereignis, aber jedenfalls eine Tat, sowohl von seiten des Herausgebers noch mehr aber des Verlegers, der die großen Kosten und Schwierigkeiten nicht scheute, das Buch neu aufzulegen. Und so erscheint nun das bereits in 11 000 Exemplaren verbreitete Buch Pfarrer Gerstungs in 5. vermehrter und verbesserter Auflage. Was Gerstung hier bietet, ist kein Buch für Anfänger, es ist ein Buch für fortgeschrittene, für denkende Imker, es ist ein Buch, das nicht aktuellen, Augenblickswert hat, es hat bleibenden Wert, wie das Werk eines Berlepsch, eines Dzierzon, eines Fr. Huber. Er gehört zu den Klassikern unter den Bienenzüchtern. Die neue Auflage ist gegenüber der früheren mehrfach verbessert. Manche aus neueren Forschungen gegen Gerstungs System gerichtete Einwände sind widerlegt. Die Wohnungsfrage wurde auf eine etwas breitere Grundlage gestellt, wobei auch die neuen Erfindungen kritisch gestreift werden. Der für die Bienenzucht wichtigen Vererbungslehre wurde ein besonderes Kapitel gewidmet. Dabei enthält das Buch neben 250 Textabbildungen und 32 Kunstdruckbildtafeln noch zahlreiche Ansichten von Bienenständen. Wer Gerstung noch nicht kennt, wer ein denkender Imker werden und einen offenen Blick für alles Fördernde und Hemmende in der Bienenzucht bekommen will, muß das Buch lesen.

Jul. Herter.

Anzeigen.

Die Bienenpflege

Jahrgang. Oktober 1919. Nr. 10.

Bekanntmachungen.

I. Die Druck- und Versandkosten für die „Bienenpflege" sind in den letzten 3 Jahren jährlich so stark gestiegen, daß wir — wohl als die letzte der deutschen Fachzeitschriften eine

Erhöhung der Bezugsgebühr

nicht mehr länger umgehen können. Laut Beschluß der diesjährigen Vertreter-Versammlung beträgt der

Bezugspreis für die Mitglieder des Landes-Vereins 2 Mark, für Nichtmitglieder 3.50 Mark jährlich.

Die neuen Sätze treten am 1. Januar 1920 in Kraft.

II. Zu den beiden

Kursen zur Erlernung der Selbstanfertigung von Bienenwohnungen und anderen Bedarfsgegenständen

haben sich 107 Mitglieder angemeldet. Es konnten aber nur 50 Bewerber berufen werden, die ebensovielen Bezirksvereinen angehören. Die Teilnehmer haben die Verpflichtung übernommen, auch andere Bienenzüchter ihres Bezirks zur Selbstanfertigung anzuleiten. Der 1. Kurs findet am 2. und 3. Oktober d. J. in Eßlingen statt, der 2. an einem noch zu bestimmenden Tag in Ulm. Nähere Mitteilung wird den zugelassenen Bewerbern durch den Kursleiter J. Elsäßer in Zell a. N. schriftlich zugehen.

Der 1. Vorsitzende: Lupp.

III. **Auszug aus dem Protokoll des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, e. V. Bd. III. 1917/18.**

In der am 18. August 1919 in Stuttgart stattgehabten Vertreterversammlung wurde verhandelt:

§ 6. Nach Ablauf der Wahlperiode sind auf die Jahre 1919, 1920, 1921 neu zu wählen der Vorstand und die Ausschußmitglieder.

Vor Eintritt in die Wahlhandlung erklärte der Vorsitzende des Vorstandes, Volksschulrektor a. D. Wandel in Kirchheim u. T., daß er eine etwa auf ihn fallende Wiederwahl mit Rücksicht auf sein hohes Alter unter allen Umständen ablehnen müsse. Die Vertreterversammlung kann sich zu ihrem lebhaften Bedauern den vorgetragenen Gründen nicht verschließen und beschließt auf Antrag des 2. Vorsitzenden, Oberlehrers Lupp in Weinsberg, einstimmig und durch Akklamation, den Volksschulrektor a. D. Wandel in Kirchheim u. T. zum

Ehrenvorstand

des Vereins zu ernennen.

Sodann wird zunächst dem Antrag des Ausschusses entsprechend einstimmig besch
§ 11, Abs. 2 der Satzungen erhält folgende Fassung: „Der Vorstand beste
dem 1. und 2. Vorsitzenden und dem Rechner.“ In Satz 3 wird das Wort „acht
glieder in „zwölf“ Mitglieder abgeändert.
§ 17, Abs. 1. Das Wort „acht“ Mitglieder wird in „zwölf“ Mitglieder g
Bei der nunmehr mit geheimer Abstimmung vorgenommenen Wahl werden g
zum Vorstandsmitglied und 1. Vorsitzenden Oberlehrer Lupp in We
mit 319 Stimmen;
zum Vorstandsmitglied und 2. Vorsitzenden Hauptlehrer Mack in Ober
OA. Öhringen mit 178 Stimmen;
zum Vorstandsmitglied und Rechner Oberlehrer Elsäßer in Zell OA. E
mit 317 Stimmen.
Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Vorstehenden Auszug beglaubigt:

Ellwangen, den 3. September 1919.

Oberlehrer Stehle, Schriftführer.

IV. Gebühren der Wanderlehrer und Sachverständigen des Württemb. Landes für Bienenzucht.

Um sowohl für Wanderlehrer und Sachverständige als auch für die Bezirksv volle Klarheit zu schaffen, teile ich aus dem Protokollbuch folgendes mit:

Für die Wanderlehrer ist (schon in der Vertreterversammlung 1918) ein Ta von 25 Mark festgesetzt worden. Darin ist die Vergütung für den Vortrag eingeschl

Die Sachverständigen, welche bisher das nicht zureichende Taggeld von 15 hatten, erhalten durch den Beschluß des Ausschusses vom 9. August 1919 eine Teuer zulage von 33⅓%, somit jetzt 20 Mark.

Sind Sachverständige oder Wanderlehrer gezwungen zu übernachten, so wird weiterer halber Tag vom Landesverein vergütet. Es darf Rückfahrkarte III. Kl. ber werden. Die Bezirksvereine haben keine Verpflichtung zu irgend welcher Vergütung.

Ellwangen-Schloß, den 3. Sept. 1919. Stehle, Schriftführer.

Vertreterversammlung des Württembergischen Landesvereins für Bienen im Bürgermuseum in Stuttgart am 18. August 1919.

Bericht.

Nachdem schon um 9 Uhr der Gesamtvorstand und Ausschuß zu notwendiger bereitender Beratung zusammengetreten war, wurde die Vertreterversammlung vom sitzenden, Rektor Wandel von Kirchheim, mit warmer Begrüßungsrede eröffnet u wehmutsvollen, ehrenden Worten unserer Gefallenen und des † Ausschußmitglieds Schä von Stuttgart gedacht.

Die Tagesordnung wird bekannt gegeben. Jeder kennt sie aus dem Vereinso Die Vertreter weisen sich aus und nehmen die auf sie entfallenden Stimmzettel fü Vereinswahlen in Empfang.

74 Abgeordnete mit einem Wahlrecht von 333 Stimmen sind anwesend.

Nicht vertreten sind die Bezirke Adelmannsfelden, Biberach, Braunsbach, Cregli Essingen, Oberes Filstal, Gaildorf, Gerabronn, Herrenalb, Jagsttal, Ilshofen, Künz Neresheim, Schechingen, Spaichingen, Tauber, Tettnang, Tübingen, Untergröningen, We hausen, Zwiefalten.

§ 1 der Tagesordnung, Jahresbericht des Vorsitzenden, hat gesonderten A ...unden.

Die Aussprache hiezu war sehr kurz. Ein Antrag auf Anschaffung eines neuen Lichtbilderapparats nebst Bilderserie wird von der Versammlung in den Berechtigungsbereich des Ausschusses überwiesen.

§ 2. Kassenbericht des Rechners.

Derselbe hätte schon früher veröffentlicht werden sollen, was aber durch ein Versehen unterblieben ist. Die öffentliche Bekanntgabe in der Bienenpflege ist inzwischen erfolgt. Aus der Revisionsbekanntgabe entnehmen wir, daß zu Ausstellungen über die Kassenführung kein Grund vorlag. Es wird dem Kassier der Dank ausgesprochen und ihm von der Versammlung Entlastung erteilt.

§ 3. Verschiedenes. Zucker und Honig. Trotz zweimaliger Eingabe hat die Reichszuckerstelle für dieses Jahr laut Bericht von Oberlehrer Lupp keinen Zuckerzuschuß mehr genehmigt. Für Zucker ist im Berichtsjahr von den schwäbischen Imkern bis jetzt 1715 139 Mark aufgewendet worden. Ob die Einnahmen für Honig diese Höhe erreichen? Die Gesamtlieferungen für die Bezirke bringen eine Menge unnötiger Arbeit und Unannehmlichkeiten mit sich. Es wird ein Gesuch vonseiten des Vereins abgehen um Wiedereinführung der Ortslieferung, sowie auch ein solches um Abgabe von nur unvergälltem, steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung. Mit der diesjährigen Vergällung (Versandelung) ist man vielerorts nicht zufrieden. Es wird Klage geführt wegen Verwendung von ungewaschenem Sande und einer nicht gleichmäßigen Verteilung desselben. Der Ausschuß wird dafür sorgen, daß die Direktoren der Zuckerfabrik von diesen Mißverhältnissen Kenntnis erhalten.

Es kommen immer noch Nachforderungen von Anfängern und säumigen Imkern. Diesen sei gesagt, daß ohne Berechtigungsschein, der bekanntlich vom Kameralamt ausgestellt wird, kein Zucker besorgt werden kann. (Jetzt überhaupt keiner mehr. — Zuckervermittl.-Stelle).

Hinsichtlich des Honigpreises war es immer sehr mißlich, daß sich der Ausschuß stets vor der Ernte zu entscheiden hatte. Nun ja, für die Zukunft ist ja der Honigverkauf hoffentlich freigegeben.

Die Wachsablieferungspflicht besteht immer noch.

§ 4. Haftpflicht. Die Angelegenheit, vertreten vom Kassier des Vereins, bietet Veranlassung zu sehr ausgedehnter Aussprache und Meinungskundgabe. Ängstlichen Gemütern sei gesagt, daß wir für dieses Jahr noch bei unserer früheren (Schweizer) Versicherungsgesellschaft versichert sind.

Die Versammlung findet eine Höchstentschädigung von 10 000 ℳ bei Sachschaden nicht für genügend und es kommt zum Beschluß, dafür 30 000 ℳ (bei heutigen Preisverhältnissen von einem Paar Gäulen jedenfalls nicht zu hoch) einzusetzen. Es wird sich die Prämie allerdings dementsprechend erhöhen. Der Ausschuß wird von der Versammlung ermächtigt, einen Vertrag mit dem Allg. Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart abzuschließen.

§ 5. Wandern zur Tannentracht. Auch in diesem Punkt, als dessen Vertreter Fischer (Gottwollshausen) auftritt, gibt es eine Kundgabe von vielem Für und Wider. Die Mehrzahl der Redner ist der Ansicht, daß die Wanderangelegenheit nicht Allgemeinsache ist, nicht Sache des Landesvereins an sich. Es soll (auf Beschluß) eine Wandergenossenschaft mit Ausgabe von Anteilscheinen gegründet werden, wozu von dem Leiter der Wanderungen, Hauptlehrer Fischer in Gottwollshausen bei Hall, dem in Lupp (Weinsberg), Mack (Obersöllbach), Handschuh (Schwenningen) ein Wanderausschuß beigegeben ist, ein Aufruf erlassen werden wird. Der Landesverein kann je nach Umständen Beiträge geben.

§ 6. Wahlen. Zu allgemeinem Bedauern trat nach 21jähriger führender Tätigkeit unser allverehrter Vorsitzender, Herr Rektor Wandel, von seinem Vertrauensposten ab. Die Last von 78 Jahren läßt seinen Rücktritt begründet erscheinen. Auf Antrag des 2. Vorsitzenden verleiht ihm die Versammlung die Würde eines Ehrenvorstands.

Gemäß einem Antrag des Ausschusses wird sodann die Zahl der Ausschußmitglieder infolge des starken Anwachsens des Vereins von 8 auf 12 erhöht. Schwierig zeigt sich anfangs die Vorstandswahlfrage. Zuerst wird einer Art Provisorium das Wort geredet,

doch bekam nach einem Vorschlag der Statutenänderung die Sache bald ein anderes Gesicht. In Ansehung der vielen Verdienste Oberlehrer Lupps um den Verein soll er in seiner Person die Ämter des 1. Vorsitzenden, des Schriftleiters und Zuckervermittlers vereinigen. Das Ergebnis der geheim erfolgten Abstimmung ist schon in Nr. 9, Seite 105 der Bienenpflege bekannt gegeben. Oberlehrer Lupp würdigte nach dem Wahlgang unter wiederholtem Beifall der Vertreter in längerer, warmempfundener Rede die großen Verdienste unseres nunmehrigen Ehrenvorsitzenden um den Landesverein und unsere vaterländische Bienenzucht und versicherte denselben des unauslöschlichen Dankes aller württemb. Imker. Begeistert stimmte die Versammlung in ein 3-faches „Hoch" auf ihren seitherigen Führer ein. Gerührt dankte derselbe für die ihm dargebrachte Ehrung, für die treue Unterstützung durch seine Mitarbeiter und für die Gefühle der Anhänglichkeit und Liebe, die ihm aus allen Kreisen der Imkerschaft in einer langen Reihe von Jahren zum Ausdruck gebracht wurden. Sein „Hoch" galt dem Landesverein, der auch fernerhin blühen, wachsen und gedeihen möge! Der neugewählte 1. Vorsitzende dankte zum Schluß den Vertretern für das ihm in einmütiger Weise entgegengebrachte Vertrauen und gab das Versprechen, getreu seinem Vorgänger seine ganze Kraft in den Dienst des Landesvereins und damit in den Dienst unserer vaterländischen Bienenzucht zu stellen.

§ 7. Bienenpflege. Elsäßer hat die Berichterstattung. Seither haben wir für unsere Vereinszeitschrift einen Aufwand von 11736 Mark gehabt, nunmehr steigert sich derselbe auf 23684 Mark; früher hatten wir mit der Bienenpflege Überschuß, nunmehr Abmangel. Das sind keine günstigen Aussichten. Ein Antrag, daß künftig von den Bezirksvereinen (statt bisher 1.20 Mark) 2 Mark pro Mitglied an die Kasse des Landesvereins abgeführt werden solle, um hier Gleichgewicht herzustellen, wird zum Beschluß erhoben.

Einen Neuabschluß mit der Druckerei zu machen, wird dem Ausschuß Berechtigung erteilt

§ 8. Faulbrutstatuten. Dieser Punkt wird auf Antrag von der Sprechtafel abgesetzt, da der Uhrzeiger schon auf 1/2 3 vorgerückt ist. Orientierung wird auf dem Weg der Veröffentlichung im Vereinsblatt erfolgen.

Im Anschluß folgte ein gemeinschaftliches Mittagsmahl im Saal der Tagung, an welchem ungefähr 40 Vertreter teilnahmen.

Ellwangen-Schloß. Oberlehrer Stehle, Schriftführer.

Aufruf an alle Freunde für Wanderbienenzucht.

Wir haben ein sehr schlechtes Bienenjahr hinter uns. Gottlob sind solche selten. Aber auch die guten sind selten, selbst wenn die Witterung sehr günstig ist, weil die Trachtverhältnisse gegen früher ganz andere geworden sind. Die heutige Boden- und Waldkultur hat geradezu völlig trachtlose Gebiete geschaffen. Wer deshalb einigermaßen noch mit Erfolg imkern will, der ist gezwungen, vorübergehend mit seinen Bienen Gebiete aufzusuchen, die Trachtüberschuß haben. Er muß wandern, wandern entweder zur Frühtracht oder zur Spättracht, er muß Wanderbienenzucht treiben.

Wer kennt nicht die alte Wanderbienenzucht der Heide? Weniger bekannt dürfte in der Imkerwelt sein, daß man auch in anderen Gebieten mit viel Erfolg seit Jahren schon Wanderbienenzucht treibt. Im Reichswald bei Nürnberg werden jährlich 6—7000 Wandervölker aufgestellt. Bayern und Baden sind uns da weit voraus. Sie schaffen jährlich Tausende von Völkern in die Wandergebiete und ernten Hunderte und Tausende Zentner von Honig, den man sonst nicht ernten würde.

Warum sollten wir da zurückstehen, ein Land, in dem die Bienenzucht in höchster Blüte steht und mit einer Organisation, um die uns die ganze deutsche Imkerwelt beneidet.

Freilich gibt es viele, die an ein Wandern mit Bienen nicht denken können aus den verschiedensten Gründen.

Ihnen gegenüber aber stehen eine sehr große Anzahl ganz modern wirtschaftender Imker, die es mit Freuden begrüßen würden, wenn eine Organisation geschaffen würde, die die Bienenwanderung auf eine feste Grundlage stellen und für den Einzelimker einen Rückhalt (Haftpflicht ꝛc., Einbruch, Feuer) schaffen würde.

Ihr Wunsch soll zur Tat werden!

Es soll eine

„Genossenschaft für Wanderbienenzucht“

gegründet werden.

Dieser Weg wurde gewählt, weil er dem Einzelnen am meisten Freiheit läßt, dem Nichtinteressenten keinerlei Opfer auferlegt und den Landesverein in keiner Weise bindend belastet.

Um so aussichtsreicher ist die Sache nun, je mehr Imker sich dieser Genossenschaft angliedern. Jeder, der also ein Interesse an der Wanderbienenzucht hat, helfe mit Rat und in der Tat bei, daß das Werk gelingen möge. Er gebe zunächst einmal seine Adresse und die Anzahl seiner Völker, mit denen er sich an der Wanderung beteiligen will, an einen der Unterzeichner an, spätestens bis zum 1. November d. J.

In der Zwischenzeit werden die nötigen Vorarbeiten geschaffen werden, um noch im Verlauf dieses Jahres die Genossenschaft ins Leben zu rufen.

Auf zur Tat! Kein moderner Imker säume, seinen Beitritt zu erklären! Es ist nur zu seinem und seiner Bienen Nutzen!

Ein guter Anfang ist gemacht. Vom Bezirksverein Reutlingen kommt die hocherfreuliche Mitteilung, daß ein edler Imkerfreund die hohe Summe von 1000 *M* für die Wanderbienenzuchtgenossenschaft stiftete. Einzelne Vereine zeichneten 50—100 *M* zum gleichen Zwecke. Wir brauchen Geld! Wer tut mit?

Mit Imkergruß!

Oberlehrer **Lupp**, Weinsberg,
Hauptlehrer **Mack**, Obersöllbach O.-A. Öhringen,
" **Fischer**, Gottwollshausen O.-A. Hall,
" **Handschuh**, Schwenningen a. N., Göthestraße 18.

Monatsanweisung für Oktober.



„Wenn's nix isch, no ischt's au glei reacht nix.“ Ein Wort des schwäbischen Volksmundes, aber ein tausendach als wahr bestätigtes. Man könnte der Ansicht werden, als ob sich alles gegen die Bienenzucht verschworen hätte, selbst das Reichsernährungsministerium. Sah mancher die leeren Waben noch mit etwas Gleichmut an, weil er hoffte, wenigstens den nötigen Zucker zur Notfütterung zu erhalten, so ist es ihm jetzt anders zu Mute geworden, als er die Botschaft des „Zuckermannes“ erfuhr. Ratlos steht mancher und fragt sich: „Was nun tun?“ Teuren „inländischen (??) Auslandszucker“ kaufen (die Leute sind heute recht boshaft und glauben nicht einmal daran, daß dieser Zucker aus dem Ausland stammt) lohnt sich schlecht, bei einem Zuckerpreis von 4—4,50 *M* und einem Honigpreis von 6 *M*. Das klügste ist, alle Schwächlinge und auch alle Starken, die keinerlei Ertrag brachten, zu vereinigen. Man erreicht damit viel mehr als mit deren Überwinterung, weil sie vereinigt viel weniger zehren und im kommenden Jahr frühzeitig einen starken Schwarm abzustoßen vermögen, so daß der Volksverlust sich bald wieder ausgleicht. Das andere ist, daß dieser Auslandszucker **Rohzucker** ist, also kein Zucker, wie wir ihn bis jetzt bezogen. Der Rohzucker soll sich zwar zur Fütterung eignen („Bienenvater“), aber allseitig ist diese Ansicht nicht. Wenigstens hat die Bienenliteratur ihm bis jetzt nie das Wort geredet, es sei denn, daß sie vor ihm warnte. Aber in der Not, was tut man da alles und schließlich ist die allgemeine Ansicht auch einmal eine irrige. Jedenfalls hat man mit der Rohzuckerfütterung noch zu wenig Erfahrung gemacht, um ihn schlechtweg ablehnen zu können. Eben lese ich folgende Zeitungsnotiz:

> **Rohzucker.** Aus Berlin meldet uns ein eigener Drahtbericht: Wie von zuständiger Seite verlautet, wird es infolge der Kohlenknappheit nicht möglich sein, den Zuckerraffinerien Kohlen in genügendem Maße zu liefern, um die Betriebe aufrecht zu erhalten. Man muß damit rechnen, daß der Bedarf für Oktober nicht in Verbrauchszucker, sondern in Rohzucker ausgegeben wird. Der Verbrauchszucker soll nur an Kinder, Säuglinge und Kranke abgegeben werden. Wie weit das auch für Württemberg zutrifft, ließ sich nicht feststellen.

Daraus geht wohl seine Unschädlichkeit zur Genüge hervor.[1]) Lieber freilich ist uns der andere und der „Zuckermann“ möchte

[1]) In Schleswig-Holstein gingen vor einigen Jahren Hunderte von Völkern zugrunde, die auf Rohzucker überwintert wurden. Jedenfalls ist es nicht ratsam, denselben vor anfangs März zu verfüttern.
Schriftl.

doch dafür sorgen, daß wir wenigstens im Februar Zucker erhalten, damit wir die kargen Wintervorräte beizeiten zu strecken vermögen. Manches Volk bleibt dann erhalten. Immer lieber 10 gute, als 30 schwache Völker.

Mancher Imker hat es gar eilig mit dem Hineinbringen des Wärmematerials. Verfehlt. Ein paar kräftige Frostnächte rufen das Volk zum Sammeln. Erst wenn sie die Wintertraube bilden, ist die Zeit zum Einbringen der Wärmepolster.

Dann die **Luft** nicht vergessen! Die Biene braucht auf dasselbe Gewicht berechnet in einer Stunde hundertmal so viel Luft wie ein Mensch. In welcher Wohnung erhält ein Volk am ehesten die nötige Luftmenge? Kaltbau? Warmbau? Ständer? Oben-, Unten-Überwinterung? Bei kleinem, großem Maß? Überlegs!

Wer seine Waben- und Wachsreste gesammelt hat, der wird sie jetzt auslassen. Der Methoden gibt es verschiedene. Der größere Imker hat einen eigenen Wachsauslaßapparat, der kleinere benützt einen entlehnten, am besten den des Vereins. Die Apparate sind verschieden. Welcher am meisten Ausbeute gestattet, ist eine Frage, die der Monatsberichtschreiber nicht entscheiden kann. Damit man schönes Wachs erhält, ist es nötig, verschiedene Dinge zu beachten. Lies darüber in deinem Lehrbuch nach.

Nach und nach kommen die langen Winterabende. Mancher Imker ist wißbegierig. Dem sei die Benützung der Bibliothek in Weinsberg empfohlen. Da findet er auch neuere Literatur. Der alte „Bienenbaron" sagte nicht umsonst: „Lerne Theorie, sonst bleibst du ein praktischer Stümper dein ganzes Leben lang." Manchem sagt anderes, seichtes Lesefutter besser zu, so ein Hintertreppenroman, etwas Lustiges usw. Das kann er nebenher lesen, denn ein Bienenbuch liest man nicht in einem Atemzug. Es könnte einem der „Denker" oder „Schnaufer" sonst ausgehen. Wenn ich bald nichts mehr zu schreiben weiß für meine Monatsanweisungen, dann will ich dir einmal „Bienenliteratur" namhaft machen.

Eben erhalte ich von einem Anfangsimker eine Postkarte des Inhalts, ich möchte ihm Bienen kaufen — aber eilig. Mir pressierts nicht so, wie ihm. Dieses Jahr schon gar nicht. Der Bienenkauf im Herbst ist so eine Sache. Lieber im Frühjahr ein paar Mark mehr zahlen, als das Risiko der Überwinterung auf sich nehmen.

In dieser „Bienenpflege" liesest du einen Aufruf, der alle die „Wanderlustigen" zusammenrufen will. Willst du nicht auch in ihren Kreis eintreten? Überlege dir einmal die Sache. Lies recht aufmerksam diesen Winter die „Bienenpflege" und andere das Wandern betreffende Literatur, besonders auch Fischers Büchlein: „Die Bienenzucht im neuen Deutschland." Selbstverlag, Gottwollshausen b. Schw. Hall.

Wenn du Geschick und Freude am Bästeln, Holz und nötiges Handwerkszeug hast, dann mache deine Bienenwohnungen und Geräte selbst. Denke nicht, der Winter ist lang, da kann ich viel machen. Er könnte auf einmal vorbei sein und du hast nichts gemacht. Was man tun will, tue man bald, merke sich aber, daß Wohnungen machen viel, sehr viel Genauigkeit erfordern.

Vergesse man nicht, jetzt noch einmal nachzusehen, ob genügend eingefüttert ist. Manches Volk könnte doch noch einmal viel Brutfutter benötigt haben. Die Tage waren bis jetzt warm.

Deine Geräte aus Metall überziehst am besten mit einer dünnen Propolis-(Kittwachs-) schicht, dann rosten sie niemals.

Schwenningen a. N.

Wanderlehrer **Handschuh**.

Unsere Bienen im August—September.

Der August hat manches wieder gut gemacht, manchen Imker wieder aufgerichtet und mit frohen Hoffnungen für das kommende Jahr belebt. Nicht überall, aber doch im Oberland und im Schwarzwald. Das Hohenlohesche und Fränkische hat den Imkern eine mäßige Durchschnittsernte gebracht, aber den Imkern der Ebene und des mit Rebenhügeln gesegneten Neckartales hat auch der August nichts mehr gebracht, sie sind leer ausgegangen und die Zuckersäcke sind auch leer geworden. Ein Imker aus dem Oberamt Tettnang, Schreinermeister Ammann, schreibt mir: „Endlich ist unsere Hoffnung in Erfüllung gegangen. Höchste Tageszunahme am 10. Aug. 1150 g. (Gottwollshausen bei Hall verzeichnet an diesem Tag 1300 g.) Ständige Zunahme den ganzen Monat. Schwärme und stärkere Völker bauen lustig. Im Brutnest stehen ganze Waben gedeckelter Brut, das Fundament und die Hoffnung für das kommende Frühjahr. Die Tracht lieferte Bärenklaue, Sumpfdistel, Weißklee. Die Völker haben beinahe ihren Winterbedarf." Ils-Ochsenhausen berichtet: „Lauter Flug- und Trachttage. Spättracht aus Weißklee, Bärenklaue, Heidekraut, Sumpfdistel bis zum Ende der Berichtsperiode. Brutansatz gut und zum Teil stark." Auch Binder-Weingarten ist erfreut über die „Wiedergutmachung", die er wie folgt schildert: „Alle unnötigen Esser sind erst den Weg alles Fleisches gegangen. Honigkränze sind erstanden und neuer, zum Teil reicher Brutansatz ist erfolgt. Die Völker sind arm an Einzelwesen. Drei Viertel der Wabenzahl normaler Jahrgänge genügt zum Wintersitz. Aber was da ist, ist wertvoll, jung und gesund, es wird den Winter erleben und in den nächsten Wochen noch Zuwachs erhalten, da bei der sommerlichen Witterung

Königinnen im Brutgeschäft nicht so [...] machen." Nicht minder befriedigt sich Zürn-Langenau: „Was wir ist eingetroffen," schreibt er. „Die (Cirsium oleratium) hat gehonigt und Honigkränzchen sind jetzt Honigkränze. Aber die alten Bienen waren in Tagen alle weg. Es mag davon her-, daß die Trachtbienen während der Witterung (Trachtpause) nicht ver- wurden, und als die Tracht bei der distel, die ohnehin die Bienenvölker einsetzte, starben die alten Bienen fast dahin. Aber die Völker haben wieder gar viele noch Eier, und wir kommen [...]lichen Völkern in den Winter." Ab- davon, daß Merath-Niederhofen die Spättracht gleich Null bezeichnet, nach diesen Berichten die Oberländer nigermaßen befriedigt das Bienenjahr [...]en.

[...] letzten Hoffnungen der Imker klam- sich dann noch an die Waldtracht. Wie denn damit? Wie fiel die Waldtracht ich lasse Bürkle-Ottenhausen reden: "Im letzten Bericht, sagt er, zeigt sich [...]ulicheres Bild im Wald. Der aus gemeldete Tannenhonig ist auch hier [...]lichkeit geworden. „Es tröpfelt halt", ch besser als nichts. Am 20. August sich in einzelnen Stöcken 8—14 Brut- am 5. September war etwas weniger [...]handen, dafür mehr entnehmbarer, Honig. Heute (10. Sept.) fliegen [...] seit 8 Uhr wie rasend auf Tracht. Woche hoffen wir noch etwas Honig zu ernten. Mit 2—3 mal Füttern zu 3 Pfund dürfte die Winterfütterung beendet sein. (Kann Waldhonig als Winterfutter belassen werden? Ht.*). Die Wanderimker dürften ihre Unkosten gedeckt haben und vielleicht noch etwas er- übrigen". Ein anderes Stimmungsbild ent- wirft dagegen Handschuh-Schwenningen: „Trotz der fast durchweg sehr schönen Flugtage, nur unterbrochen durch einige Gewitterregen, hat es hier nicht gehonigt. Der erwartete Waldhonig blieb total aus. Die Kohldistel er- gab ganz wenig. Die Völker sind nur mäßig stark. Auch die Triebfütterung (3.—15. Aug.) hatte nicht den gewünschten Erfolg. Honig- ertrag pro Volk: Null. Ein trostloseres Honigjahr habe ich noch keines er- lebt und die hiesigen Imker sagen, daß selbst das denkbar schlechteste Jahr 1906 dem jetzigen gar nicht vergleichbar sei". Die eigenartig ex- ponierte Lage Schwenningens mag für die Bienenzucht besonders ungünstig sein. Auch scheint es, daß nur recht windgeschützte Täler und Waldeinschnitte des Schwarzwalds honig- ten. Nach der Schweizer Bienenzeitung, die sich in den letzten Nummern mit dem Ursprung des Waldhonigs beschäftigte, scheint man jetzt mehr der Ansicht, daß derselbe pflanzlichen Ursprungs sei, zuzuneigen.**)

Julius Herter.

---

*) Mitten im Wintersitz nicht — die Ruhr- gefahr wäre allzugroß. Schriftleitung.

**) Auf grund langjähriger Erfahrungen und Beobachtungen habe ich diese Ansicht schon 1912 auf der Vertreterversammlung zum Ausdruck gebracht. Schriftleitung.

[...]itere Mitteilungen über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

[...]h. Reg.-Rat Dr. Albert Maaßen. (vgl. „Bienenpflege" Nr. 7 u. 8, 1913).

(Schluß.)

[...] Erreger der Nymphenseuche, der von mir Bac. Brandenburgiensis, von White Bac. larvae benannte sporenbildende Bazillus, vermehrt sich nicht im [...] der Bienenlarven, sondern im Fettkörper der Pronymphen und Nymphen. [...]essen sterben bei dieser Krankheit die Pronymphen und Nymphen der Bienen [...]t die Larven ab.

[...] mit der Nahrung in den Darm der Larven aufgenommenen Krankheitskeime [...] ihre verderbenbringende Tätigkeit nicht alsbald, sondern erst dann, wenn [...] Larven zur Verpuppung anschicken. Bei den Umwälzungen, die zu dieser [...] Madenkörper eintreten, gelangen die Keime aus dem Darme in die Leibes- [...]d damit in den Fettkörper der Tiere, vermehren sich hier außerordentlich [...]und üppig und bilden in dem zu einer zähschleimigen Masse gewordenen [...]rper ihre widerstandsfähigen Dauerformen, die Sporen. (Vgl. Arbeiten aus [...] Biologischen Anstalt, B. 6, Heft 1, S. 68.)

[...] Verschleppung und Verbreitung der Krankheit wird durch die zähschleimig [...] Beschaffenheit der Leichen, der sogenannten Faulbrutmassen, und durch die [...]iderstandsfähigkeit der darin enthaltenen Dauerformen der Krankheitskeime [...]entlich begünstigt.

[...] Krankheit kommt im Bienenstocke nicht zum Erlöschen, sondern breitet sich [...]iter aus und führt schließlich jedesmal zum Absterben des ganzen Volkes.

[...] manchen beobachteten Fällen verlief die Seuche schleichend, so daß sie lange

Zeit dem Imker verborgen blieb. In den meisten Fällen offenbarte sich die bös-artige Natur der Krankheit sehr bald, zumal dann, wenn ungünstige Umstände ein schnelles Umsichgreifen der Erkrankungen verschuldet hatten. In solchen Fällen machte es sogar den Eindruck, als ob die Virulenz der Krankheitskeime gesteigert sei.

Daß Änderungen in der Virulenz des Erregers eintreten können, läßt sich nich bestreiten, auch die Versuche mit den Reinkulturen des Bazillus sprechen dafür. Ich konnte feststellen, daß die Bakterien durch längeres Fortzüchten auf künstlichem Nähr-boden allmählich die Fähigkeit verloren, Sporen zu bilden, und daß sie gleichzeiti damit ihre krankmachenden Eigenschaften für die Bienenbrut einbüßten.

Die Bazillen wurden auf dem künstlichen Nährboden mit der Zeit auch in ihre Beweglichkeit geschädigt, trotzdem blieb ihnen meistens ihr reicher Geißelbehang er-halten und auch die Neigung der Geißeln, Verbände (die sogenannten Geißelzöpfe zu bilden.

Für die Darstellung der Geißeln und Geißelverbände wurde hierbei von mi neuerdings das von Gino de Rossi empfohlene Färbeverfahren benützt, das nac einiger Übung sehr leicht und schnell zum Ziele führt und gute Bilder liefert, die aller-dings meist nicht so schön sind, wie die nach dem Verfahren von Zettnow und nac dem von Romanowski.

Von manchen Imkern wird behauptet, daß von der Seuche auch die Hummel und Wespen befallen werden, und daß man dies bei den Maßnahmen zur Be-kämpfung der Krankheit auch berücksichtigen müsse.

Ich habe für diese Behauptung bisher noch keine Beweise erbringen könne Versuche, die Krankheit durch Verfüttern von verseuchtem Honig auf die Brut vo Vespa media zu übertragen, schlugen fehl.

Dagegen fand ich vor kurzem bei derselben Wespenart eine mykotische Er-krankung der Brut, die ähnliche Erscheinungen aufwies wie die Steinbrut der Biene Als Erreger dieser Krankheit der Wespenbrut kommt eine bisher nicht näher be-stimmte, wärmeliebende Mucorart in Frage. Neben diesem Mucor wurden in de mumifizierten Brut noch zwei andere Pilzarten, das Penicillium brevicaule und de Aspergillus glaucus angetroffen. Außerdem konnte das Penicillium brevicaule auch a den Deckeln der Wabenzellen nachgewiesen werden.

Daß die erwachsenen Hummeln und Wespen für eine Bienenkrankheit, nämlich d Nosemasucht, empfänglich sind, ist vor kurzem von den englischen Forschern H. F Fantham und Annie Porter festgestellt worden. Sie fanden ferner b verschiedenen Hummelarten eine Mikrosporidienart, Nosema bombi n. sp., die deswege noch von besonderer Bedeutung ist, weil sie auch auf die Honigbienen übergehen kan Nach den Angaben der Forscher soll diese Mikrosporidie in manchen Gegenden Eng-lands ein derartiges Aussterben der Hummeln verursacht haben, daß dadurch ein Aus-fall an Rotkleesaat veranlaßt worden sei.

Auch in Deutschland kommt bei Hummeln, wie ich gefunden habe, eine Nosemaa vor, die wahrscheinlich mit der Nosema bombi von Fantham und Porter über-einstimmt. Außerdem konnte ich ebenfalls bei Wespen (Vespa media und V. saxonica eine Mikrosporidienart nachweisen.

Da die Möglichkeit vorliegt, daß diese Schmarotzer auch die Honigbienen be-fallen, so glauben die Forscher, daß es im Interesse der Landwirte und de Bienenbesitzer liege, wenn diese Nosemakrankheit tatkräftig bekämpft werde.

In den letzten Jahren wurde im allgemeinen die Erfahrung gemacht, daß di Bienenwirte der Bekämpfung der Bienenkrankheiten, insbesondere de Faulbrut, größere Aufmerksamkeit schenken, zum Teil wohl infolge der beträchtlichen Wer-steigerung der Bienenvölker und der Bienenerzeugnisse. Eine weitere Folge dies Wertsteigerung ist es auch, daß man bei der Bekämpfung der Faulbrut von d früher beliebten Übung, alles zu vernichten, abgekommen ist und sich mit dem der Biologischen Reichsanstalt erprobten Verfahren, bei dem Bienen, Wachs, Hon Bienenwohnungen und Geräte erhalten bleiben, befreundet hat; und zwar um so me als man sich davon in zahlreichen Fällen überzeugen konnte, daß mit den empfohle Maßnahmen die Krankheit wirksam zu bekämpfen ist.

Das Verfahren habe ich in seinen Hauptzügen bereits wiederholt beschrieben u in den letzten Jahren auf Anfragen hin noch ausführlicher dargelegt. Es läßt nur in der Jahreszeit anwenden, wo die Bienen bauen, also im Frühjahre und

Sommer, aber nicht im Spätherbst oder im Winter. Das Verfahren ist leicht durchzuführen und besteht im wesentlichen darin, daß man die Bienen der seuchenkranken und der seuchenverdächtigen Völker in den Schwarmzustand versetzt.

Man fegt die Bienen von ihren Wabenbauten ab und setzt sie sogleich oder nach 24—48stündigem Hungern in eine wabenfreie, noch nicht gebrauchte (neue) oder entseuchte alte Wohnung auf Leitwachs oder auf Rähmchen mit Anfängen von Mittelwänden. Es ist dabei darauf zu achten, daß sich die Bienen ein vollständig neues Nest selbst aufbauen, daß ihnen also ausgebautes Wabenwerk, d. h. leere oder mit Pollen oder mit Honig gefüllte Waben, nicht zugegeben werden; außerdem ist noch besonders dafür zu sorgen, daß der zur Fütterung der Bienen benützte Honig frei von Krankheitskeimen ist.

Dem Verfahren liegt die Tatsache zugrunde, daß die erwachsenen Bienen für die Seuche nicht empfänglich sind und demnach nicht wie die Bienenmaden erkranken, und insbesondere auch nicht als „Dauerträger" der Krankheitskeime eine Rolle spielen. Der Körper der erwachsenen Biene ist für die Krankheitskeime der Faulbrut kein geeigneter Nährboden. Der Ansteckungsstoff kreist nicht, wie die Imker behaupten, im „Blute" der erwachsenen Bienen, er findet sich allerdings bei den Bienen stark verseuchter Völker zuweilen im Darm vor, vermehrt sich aber darin nicht und setzt sich hier auch nicht fest; er haftet außerdem an den erwachsenen Bienen nur vorübergehend. Die Krankheitskeime halten sich dagegen jahrelang lebensfähig und ansteckungstüchtig in den Resten der toten Bienenbrut (den Faulbrutmassen und dem Faulbrutschorf), im Wabenwerk und im Honig.

Die vom Wabenwerk, von Brut und Futtervorräten getrennten Bienen, die „nackten" Völker (Feglinge und Schwärme), kommen als Träger der Krankheitskeime kaum in Betracht. Die in den Schwarmzustand versetzten Bienen, selbst stark verseuchter Völker, sind nur kurze Zeit seuchengefährlich, sie verlieren erfahrungsgemäß beim Bauen diese Gefährlichkeit sehr schnell, und zwar regelmäßig innerhalb der Zeit, die sie zum Neubau ihres Nestes brauchen, deshalb übertragen sie auch nicht die Krankheit, wenn man sie bauen läßt, nachher auf ihre frische Brut im neuhergerichteten Bau.

Es ist für den Erfolg des Verfahrens nicht ausschlaggebend, wie die Imker glauben, daß man das nackte Volk zunächst einer längeren „Hungerkur" unterzieht und dann später seine neuen Wabenbauten wieder ausbricht und nochmals von den Bienen aufbauen läßt. Der Erfolg ist vielmehr bei regelrechter Durchführung der angegebenen Maßnahmen verbürgt, wenn man dafür sorgt, daß dem Bienenvolke nicht wieder aufs neue die Krankheitskeime der Faulbrut vom Imker oder von den Bienen selbst zugeführt werden, z. B. durch Einfütterung von verseuchtem Honig, durch Einhängen verseuchter Waben oder durch Stehenlassen verseuchter Bienenbauten, Waben und Honiggefäße an Orten, die den Bienen zugänglich sind.

Voraussetzung für den Erfolg des Verfahrens ist demnach, daß gleichzeitig mit der Versetzung der Bienen in den Schwarmzustand auch alle anderen Maßnahmen zur Unterdrückung der Seuche sowie zum Schutze gegen die Seuchengefahr sorgfältig durchgeführt werden.

Da auf stark verseucht gewesenen Bienenständen immer damit zu rechnen ist, daß nachträglich noch Erkrankungen vorkommen, so ist es als zweckmäßig befunden worden, in solchen Fällen stets die ansteckungsverdächtigen Bienenvölker, d. s. die zur Zeit der Feststellung des Seuchenausbruches noch gesund befundenen, gleichfalls dem Verfahren zu unterziehen, also genau so zu behandeln wie die kranken und die seuchenverdächtigen Völker. Damit erreicht man, daß der Bienenstand unmittelbar nach Vollzug der Maßnahmen seuchenfrei ist.

Den Imkern kommt es bei der Anwendung des Verfahrens darauf an, daß durch die Bekämpfungsmaßnahmen die Erzeugnisse der Bienen nicht vernichtet oder stark entwertet werden. Daher wird von den Bienenzüchtern, die sich zur Durchführung des Verfahrens entschließen, meist auch die Frage aufgeworfen, was mit den Waben und mit dem Honig der kranken Völker geschehen müsse, wie diese Erzeugnisse zu behandeln seien, damit sie soweit wie möglich verwertbar bleiben.

Diese Frage, die gerade unter den heutigen Verhältnissen besondere Beachtung verdient, ist von mir von neuem durch eine Reihe von Versuchen geprüft worden.

Nach der Behauptung von Bienenzüchtern, die sich mit der Faulbrutfrage beschäftigt haben, soll das aus Wachsbauten verseuchter Völker gewonnene Wachs bei der Verbreitung der Faulbrut stark beteiligt sein. Man glaubt deswegen auch, daß eine sichere Unterdrückung der Faulbrut nur dann zu erreichen sei, wenn in allen Fällen die gesamten Wachsbauten der kranken Völker durch Feuer vernichtet werden.

Schon vor Jahren hatte ich mir die Aufgabe gestellt, durch den Versuch die Frage zu entscheiden, ob das aus verseuchtem Wabenwerk stammende Wachs die Faulbrut überträgt. Die Versuche sind von mir im Jahre 1906 begonnen und bis heute fortgeführt worden. Zu diesen Versuchen benützte ich ein Wachs, das aus den Brutwaben von Völkern stammte, die in hohem Grade von der Nymphenseuche, der bösartigen Faulbrut, litten. Das Wachs wurde mit Hilfe eines kleinen „Dampfwachsschmelzers", an dem eine Preßvorrichtung angebracht war, aus den stark verseuchten Waben ausgeschmolzen und nur durch Absetzenlassen und Durchseihen gereinigt. Dieses Wachs wurde den Völkern in Form von Mittelwänden zugegeben, und dabei wurde es so eingerichtet, daß schließlich alle Waben der in Versuch genommenen Völker, in den letzten Jahren mehr als 40 Völker des Standes, mit solchen Mittelwänden ausgerüstet waren.

Die Versuche führten in jedem Brutjahre zu demselben Ergebnis. Die Tiere zeigten keine Krankheitserscheinungen. Bei allen Völkern blieb vielmehr während der ganzen Dauer der Beobachtungszeit die Brut gesund. Eine Übertragung der Faulbrut durch das Wachs hat sich somit in keinem Falle erzielen lassen. Man ist demnach wohl zu dem Schlusse berechtigt, daß durch das Wachs aus verseuchtem Wabenwerk die Faulbrut nicht übertragen wird, daß also dem Bienenwachs eine Bedeutung bei der Verbreitung der Faulbrut nicht zukommt.

Daraus folgt, daß es, worauf ich schon vor Jahren hinwies, zur sicheren Unterdrückung der Faulbrut keineswegs unbedingt notwendig ist, den gesamten Wabenbau der kranken und krankheitsverdächtigen Völker völlig preiszugeben und durch Feuer zu vernichten. Wie meine langjährigen Erfahrungen lehren, lassen sich die Waben kranker Völker unschädlich machen, wenn man sie einschmilzt und auf Wachs verarbeitet. Dann fallen der Vernichtung nur anheim: die Rückstände aus den eingeschmolzenen Wabenbauten, die in den Bienenwohnungen gefundenen Abfälle aus den Waben und die toten Tiere.

Durch die allgemeine Anwendung des Verfahrens würden ansehnliche Werte, die bisher bei der Bekämpfung der Faulbrut verloren gingen, erhalten bleiben. Das Verfahren wird sich zweifellos unter sachmännischer Leitung ohne Schwierigkeiten in der Praxis überall durchführen lassen. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß sich die Verarbeitung des Wabenwerkes auf Wachs nicht bei allen Krankheitsfällen lohnt und auch nicht in allen Bienenwirtschaften empfiehlt.

Jedenfalls ist zu bedenken, daß durch die Vernichtung des Wabenwerkes die Seuchengefahr schneller beseitigt wird, und daß infolgedessen auch der Erfolg aller übrigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche gesicherter ist.

Die weitere Frage, wie der **Honig in Waben** und der auf dem Stande vorhandene **Futterhonig** behandelt werden soll, ist von mir gleichfalls durch Versuche geprüft worden.

Bei diesen Versuchen hat sich gezeigt, daß der im unbebrüteten Wabenwerk aufgespeicherte Honig Krankheitskeime nicht enthielt. In zahlreichen Fällen wurde der „reife" verdeckelte Honig sogar keimfrei befunden. Auch der Infektionsversuch auf dem Bienenstande blieb erfolglos. Es gelang mir nicht, durch die brutfreien Honigwaben kranker Völker die Seuche auf gesunde Völker zu übertragen. Nach diesen Versuchsergebnissen ist nicht anzunehmen, daß die unbebrüteten Honigwaben und namentlich der Scheibenhonig, d. i. der Honig in neuem Wabenwerk (Waben aus Jungfernwachs), seuchengefährlich sind und einer besonderen Behandlung bedürfen.

Anders verhält es sich mit dem Honig in bebrüteten Wabenbauten, insbesondere mit dem Honig der Futterkränze. Wabenwerk und Honig sind hier seuchengefährlich und müssen dementsprechend behandelt werden. Wie vorher dargelegt, läßt sich das Wabenwerk durch Einschmelzen unschädlich machen; der dem Wabenwerk entnommene Honig und ebenso der Futterhonig kann meinen Erfahrungen nach verhältnismäßig leicht durch Erhitzen entseucht werden.

Die Art und Dauer der Erhitzung wurde durch Versuche festgestellt. Hierzu diente

ein Honig, der mit der an der Nymphenseuche eingegangenen Brut (Faulbrutmasse) und dem eingestampften Wabenwerk kranker Völker künstlich sehr stark verseucht worden war.

Der verseuchte Honig wurde zu jedem Versuche in Mengen von 2—5 Pfund mit gleichen Teilen Wasser verdünnt, verschieden lange Zeit, 5, 8, 10, 12, 15 und 20 Minuten lang, in einem Kochtopfe auf freiem Feuer unter ständigem Umrühren im Sieden gehalten. Nach der Erhitzung wurde die gesamte Honigmenge einem gesunden Volke eingefüttert.

Der 5 und der 8 Minuten lang erhitzte Honig machte die Völker regelmäßig krank, der 10 und der 12 Minuten lang erhitzte nur in Einzelfällen, der 15 und der 20 Minuten lang erhitzte Honig dagegen in keinem Falle.

Danach wird als ein zuverlässiges Verfahren zur Entseuchung des Honigs zu empfehlen sein, den Honig mit gleichen Teilen Wasser zu verdünnen und dann mindestens 15 Minuten lang auf freiem Feuer unter ständigem Umrühren im Sieden zu erhalten.

Das Versetzen der Bienen in den Schwarmzustand und die damit verbundene Entseuchung des Bienenstockes und des Standes ist ein Verfahren, das sich mit Erfolg auch bei anderen ansteckenden Bienenkrankheiten anwenden läßt.

Das Verfahren ist sowohl bei den unter dem Namen Steinbrut bekannten Mykosen als auch bei der Nosemasucht am Platze.

Durch das Verfahren erreicht man bei der Nosemasucht außer der Beseitigung des verseuchten Wabenwerkes und der Entseuchung des Futterhonigs auch noch eine Abnahme in der Zahl der parasitentragenden Bienen. Die kranken und daher weniger widerstandsfähigen Tiere werden anscheinend durch die anstrengende Tätigkeit bei der Erneuerung des Wabenbaus stark mitgenommen und sterben deshalb schneller ab als sonst. Von weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung der Nosemasucht nenne ich:

- die Umweiselung;
- die Einrichtung einer Bienentränke;
- die richtige imkerische Fürsorge zur Aufzucht junger Bienen im Herbste für die Überwinterung
- und schließlich die regelrechte Einwinterung der Bienenvölker.

Die Völker müssen auf zuträglichem Honig oder auf weißem Zuckersyrup eingewintert werden in zweckmäßig eingerichteten, der Volksstärke und den örtlichen Verhältnissen angepaßten Wohnungen auf solchen Standorten, wo sie vor der unmittelbaren Einwirkung der Kälte, des Windes, der Nässe und der Sonne (Lichteinfall, Erwärmung) geschützt sind.



Rundschau.



Den Umgang mit Bienen lernt der Imker nur durch den Umgang mit diesen nicht immer zu schätzenden Tierchen. Sichere Regeln lassen sich nicht aufstellen. Ruhe in der Behandlung ist vor allem vonnöten; Ungeduld reizt. Nicht zu viel Rauch, aber dorthin, wo die schlimmsten Lanzenknechte sind. Umsichschlagen und in den Flug sich stellen, ist zu vermeiden. Eigengerüche, verstärkt durch Schweiß, bringen die Bienen aus der Verfassung. Alkoholiger sind gern die Zielscheibe von ihnen. Kalte Waschungen der Hände und des Gesichts, Tauchen der Hände in Essig sind Vorbeugungsmittel. — Nichts aber bringt den Bienenzüchter mehr aus der Fassung, als wenn er während einer wichtigen Bienenuntersuchung Besuche erhält und den so unnötigen Fragen noch Rede und Antwort stehen muß. Kommt da, schreibt Jung-Klaus, zu mir ein „Auchimker", als ich mit einer schwierigen Bienenoperation beschäftigt war. Worte zuerst des Erstaunens: „Ihnen tun die Bienen nichts!" — „Na, na!" „Au! Etsch!" „Das sind aber verflixte Luders!" „Ich fürchte mich sonst nicht" — „Aber die Schindluder stechen böse!" „Au! Sakra!" „Bomben und Granaten". Nun erfolgte die unvermeidliche Flucht des überflüssigen Gaffers, nicht zum Leidwesen des schmunzelnden Besitzers des Standes. — Mein verstorbener Freund hatte für solche ungebetene, aufdringliche Allerweltsgscheidle in der Bienenzucht ein erprobtes Mittel. Etwas abseits vom Stande hatte er ein Cyprervolk, das er aber wegen der bitterbösen Stechwut später veräußerte. Erschien nun ein Besucher, der sich über seine Geschicklichkeit im Umgang mit den Bienen nicht genug hervortun konnte, so führte er denselben zu dem Cyprervolk, es zu untersuchen. Er selbst schützte dringendes anderweitiges Geschäft vor, zog sich in seine Wohnung zurück und wartete, hinter dem Fenstervorhang verborgen, der Dinge, die tot-

sicher kommen mußten. O, diese grausame Schadenfreude! Endlich erschien mein Freund bei dem von seinem Übermut Geheilten und befreite ihn aus seiner gewiß nicht beneidenswerten Lage.

Ja: „Probiere, studiere, regiere!" Ein langer, ein schwerer Weg, aber auch ein sicherer: durch selbsteignes Schaffen und wohlwollende, feinfühlige Behandlung der Bienen eine gewisse Genialität in der Beherrschung seiner Bienen gewinnen. „Ohne Mühe kein Lohn!" Guter Wille und Liebe helfen dir auch über die größten Schwierigkeiten hinweg. Darum sei ein **echter, rechter deutscher Bienenvater**, und dann weißt du gar wohl, wie man vernünftig mit den Immen umzugehen hat.

„Die Bienen und Frauen sind ganz gleicher Art,
Sind süße Geschöpfe, behandle sie zart,
Doch wenn du mit ihnen verlierst die Geduld,
Du spürst den Stachel,
Bist selber dran schuld". (Leipz. Bztg.)

Die „Bienenwohnungspest", so überschreibt Misch-Ketschendorf (Spree) eine Abhandlung über das Bienenwohnungswesen (Märk. Bztg.), in der er in gedrängter, aber vielsagender Form die letztjährigen Neuerungen in der „großen Flut von neuen Wohnungen" behandelt. Die Neuerungen liegen in zwei Hauptrichtungen: alte Form in billiger, verbesserter Ausführung oder etwas Neues zu schaffen. — Die zweite Richtung sei die wichtigere und gehe wieder 3 Wege:

1. Das **Absteckſystem**, ein geradliniger Ausbau von Preuß, eine Sache für Frühimker, nach der Melodie zu singen „Der Bien mußl" Daß Kuntzsch dazu einen eigenen Kasten gebaut und den Schlitten eingerichtet hat, ist von manchem mißverstanden worden. Jetzt tauchen, wie wenn dies die Hauptsache wäre, die Schlitten als Zusatzmöbel für andere altmodische Wohnungen auf. Das Wichtigste bleibt bei Kuntzsch die Brutbeschränkung und das Umhängen des Brutnestes.

2. Das **Umschaltsystem**, das, wie der erste Blick zeigt, mit den meisten Umständlichkeiten verbunden ist. Es geht von dem Gedanken aus, daß man das Fliegen des Schwarmes verhindern will, ohne die im Schwarm liegende Kraft unausgenutzt zu lassen. Dazu benötigt man eine Wohnung mit zwei Räumen, die sich nach Belieben trennen oder vereinigen lassen, deren Fluglöcher auch nach Belieben zu öffnen und zu verlegen sind.

3. Das **Zwei-Völker-System**, das mit 2 Völkern durch den Winter geht, sie kurz vor der Tracht vereinigt, den danach erzielten Schwarm sich selbst fangen läßt und wieder mit zwei Völkern weitergeht. Dieses System ist mit Umschalten verbunden. Wir bekennen: „Bei den zahllosen Erfindern und den vielen Kunststücken mit ebenso zahlreichen Gebrauchsanweisungen — „Rezeptbienenzucht hat man es spöttisch genannt" — gehen den Anfängern die Augen über und immer wieder hebt das Fragen an: Welches ist denn die beste Wohnung? Es ist aber auch anzuerkennen, daß in diesen Neuerungen eine große Menge imkerischen Strebens und Könnens liegt und in diesem starken Wettbewerb schon manches Gute geboren wurde.

Die Einfütterung sollte aus verschiedenen Gründen Ende September abgeschlossen sein. Geschieht dies später, so bleiben die Vorräte größtenteils unverdeckelt; auch fehlen die so[n]nigen Flugtage, das Futter wird daher nicht genügend invertiert. Im ersten Fall zieht das unverdeckelte Futter im Winter die Feuchtigkeit des Stockes an, wird sauer und kann Ruhr oder andere Krankheiten nach sich ziehen. Im zweiten Falle kristallisiert gerne die Zuckerlösung, die Bienen schroten die groben harten Kristalle herunter, es fehlt ihnen gewöhnlich das Wasser zum Auflösen. Die beste Futterlösung ist 1 Kilogramm Kristallzucker und 1 Liter Wasser. Wenn die Verwandlung des Kristallzuckers in Fruchtzucker richtig vor sich gehen soll, ist es vorteilhaft, Zitronen- oder Weinsteinsäure beizumischen. Solche Lösung, gut aufgekocht und abgeschäumt, bleibt flüssig und körnt nicht. Durch zu spätes Einfüttern wird nicht selten die Königin zu einem Brutsatz angeregt; die in vorgeschrittener Jahreszeit ausschlüpfenden Jungbienen können öfters keinen Reinigungsausflug mehr unternehmen und Ruhr ist die Folge.

Vorbau an der unteren Rähmchenleiste. Wir machen nicht selten die Erfahrung, daß die Wabenfläche nicht bis ans untere Rähmchenholz gebaut wird. Die Bienen wollen einen Durchgang frei lassen, wodurch aber die Festigkeit der Waben beim Schleudern beeinträchtigt wird. Gegenvorbaustreifen, so bemerkt der „Prakt. Wegw.", legen sich in der Stockwärme um, oder werden von den Bienen gar nicht beachtet. Es wird daher empfohlen in den beiden untern Rähmchenecken je ein Kunstwabendreieck (Quadrate von etwa 4 cm Länge in 2 Dreieckhälften zerschnitten) einzusetzen. Da die Bienen im Bogen nach unten bauen, werden die Eckenlötungen, die bequemer als Streifen einzusetzen sind, das Vollbauen der Rähmchen noch sicherer bewirken.

Ein Übersorgfältiger. Kaufte sich da einer ein Bienenvolk und stellte es an einem weniger sonnigen Platze auf. Als übereifriger Anfänger schaute er ständig nach den Bienen. Da bemerkte er einmal, daß die Sonne das Flugloch nicht mehr erreichte. Dem war ja leicht abzuhelfen: Schnell wurde eine Bank auf des Nachbars sonnige Wiese gestellt und das Volk darauf. Wie freute sich unser sorgsamer Imkersmann, als die Bienen nun herausstürmten, über seinen klugen Einfall. Der Platzwechsel wurde noch einigemale wiederholt, auch am andern Tage, so oft es eben der Stand der Sonne erforderte. Was durch diese Wanderungen aus dem ohnehin nicht starken Volk wurde, kann man sich denken. Es ging nach

nach ein. Was für einen Wert würde ... Kalter Knoblauch darauf machen, wenn er noch lebte? („Aus der Biene und ihre Zucht".) M.

Fragekasten.

47. Frage. Was versteht man unter Richtpreis? R. in St.

Antwort. Als beste Antwort dient Ihnen ... eine Erklärung des Regierungspräsidenten von Schleswig-Holstein. Sie lautet: „Richtpreise unterscheiden sich von Höchstpreisen dadurch, daß sich der Verkäufer nicht durch jede Überschreitung der ersteren strafbar macht. Eine ...re Handlung wird vielmehr nur vorliegen, wenn die Richtpreisüberschreitung unter ...licher Ausbeutung des Käufers erfolgt, ... wenn der Verkaufspreis den Einstands... so übersteigt, daß der Vermögensvorteil ...erkäufers in auffälligem Mißverhältnis ...einer Leistung steht. Bei dem Imker, ...zeuger der Ware, würde an Stelle ...instandspreises der Betrag der Erzeugungskosten zu treten haben."

48. Frage. Wenn doch das Wachs beschlagnahmt ist, woher bekommen dann die ...wabenfabrikanten das Wachs für die ...waben? F. in W.

Antwort. Die Mineralölversorgungsgesellschaft Berlin, Abt. 41, Wachsbewirtschaftung, ...t dieses Bienenwachs nach Bezugsscheinen. ...ens gibt es auch Kunstwachs. Der ...enonkel erinnert sich, daß gleich nach ...schluß die Militärverwaltung Ludwigs... verschiedene 100 kg Kunstwachs zum Verkauf ausschrieb. Aber das „Gute" liegt so ... Nr. 346 des „Berliner Tagblatt" brachte ...gendes Inserat:

...aggon Tafelparaffin, weiß, zu M 8.75 das Kilo,

...00 kg Ceresin, weiß, zu M 19.50 das Kilo, Schmelzpunkt 58/59,

...00 kg Japanwachs, prima Ware, zu M 13.50 das Kilo,

...00 kg Bienenwachs, reine marokkanische Ware, zu M 20.— das Kilo.

...lles exkl. Kisten oder Säcke. Aufträge ...

...mann A. u. A. Schmid, Backnang (Württ.)
...ruf 151. Drahtwort: Chemischmid.

Dabei ist unser Bienenwachs beschlagnahmt und der Bezug von Kunstwaben mit ...el unangenehmen Förmlichkeiten verknüpft.

49. Frage. Ich machte beim Putzen von ...nächsten Futtergeschirren mit Salmiak die ...rnehmung, daß Zuckerwasser mit etwas ...miak gemischt in weit höherem Maß Bienen ...ckt, als gewöhnliches Zuckerwasser. Der ... der Wahrnehmung ist sehr weit von jeg... ...em Bienenstand entfernt. Das Anlocken ... Bienen war ganz enorm und sehr auf...end. Die Bienen waren dabei sehr aufgeregt und gierig. Ist Zuckerwasser mit einigen Tropfen Salmiak schädlich, oder ist es im Gegenteil vielleicht als Triebfütterung empfehlenswert? J. K. L.

Antwort. Ihre Beobachtung ist sehr interessant. Zunächst ist es jedenfalls der intensivere Geruch des Ammoniakwassers (Salmiakgeist), der die Bienen so stark angelockt hat. Salmiak wird in der Medizin zu einem stark reizenden Riechmittel benützt. Dieser starke Geruch hat wohl die Bienen auch aufgeregt. Beachtenswert ist aber dabei, daß Ammoniak die Bienen anlockt und reizt, es könnte ja auch ebenso durch seinen für unsere Nasen nicht gerade angenehmen Geruch abstoßen. Vielleicht liegt darin auch eine Erklärung, warum Bienen gerne ihr Tränkwasser an Pfützen und Lachen mit fauligem Wasser holen. Ob nun eine Beimischung von Ammoniak zum Trieb- oder Winterfutter empfehlenswert ist, kann aus Erfahrung heraus nicht beurteilt werden. Sie waren jedenfalls die erste, die diese Beobachtung gemacht hat. Ich würde keinen Anstand nehmen, winzige Mengen Ammoniakwasser beizumischen. Vielleicht hat jemand aus dem Leserkreis schon ähnliche Beobachtungen gemacht, die hier einen Platz finden könnten.

50. Frage. Welches Gesträuch eignet sich am besten zum Anlegen einer guten, dichten, 1,20—1,50 m hohen Hecke? Es handelt sich um die Einfriedigung eines der Gemeinde gehörigen Wasserreservoirs, das an einer Wegkreuzung liegt. Woher könnten die Stecklinge bezogen werden?

Antwort. Eine sehr schöne lebende Umzäunung wird gebildet durch Thujahecken und zwar eignet sich hiezu ganz besonders gut Thuja occidentalis. Die Sträucher müssen aber gut im Schnitt gehalten werden. Etwas einfacher, billiger, praktischer und vom bienenwirtschaftlichen Standpunkt aus vielleicht auch nützlicher ist eine aus der schottischen Heckenrose oder Weinrose (rosa rubiginosa) gebildete Umzäunung. In Nr. 8 der Preußischen Bienenzeitung erschien erst vor kurzem eine Preisarbeit, in welcher eine solche Umzäunung sehr gerühmt und empfohlen wird. Man hebt einen 50 cm breiten und ebenso tiefen Graben aus, schlägt ziemlich weitläufig Pfähle ein, befestigt an denselben ein altes, billiges Drahtgeflecht, setzt in Abständen von 15—20 cm 2jährige Sämlingspflanzen zu beiden Seiten des Drahtes an, und nun wachsen die Rosen ganz von selbst und sehr rasch über das Geflecht, das später auch zusammenbrechen darf, und bilden mit ihren Dornen eine undurchdringliche Mauer. Einmal im Jahre, nach Beendigung des 1. Triebes, schneide man die Hecke so, daß sie ein gleichmäßiges Ganzes

bildet; unbändige Triebe nimmt man stark zurück. Die schönen Blüten bieten Nektar und Pollen, die Früchte geben Hagebutten, das Laub duftet weinartig. Die Hecke selbst bietet Singvögeln vorzügliche Nistgelegenheit. Bezugsquelle zu erfragen bei der nächsten Handelsgärtnerei.

51. Frage. Als Einlage unter die Waben während der Überwinterung fehlen mir noch etliche Asphaltkartons. Da ich gewöhnliche Dachpappe zur Verfügung habe, kam ich auf den Gedanken, diese dazu zu benützen. Durch Abschleifen ließe sie sich schön glatt machen, wenn nur der Geruch nicht wäre. Auf die Dauer wird er wohl den Bienen schaden. Ist es möglich, solche Stücke geruchlos zu machen? Ein hiesiger Bienenzüchter hat gewöhnliche Dachpappe ebenfalls schon unterlegt ohne Schaden für die Bienen.

Antwort. Schneiden Sie die Dachpappe im gewünschten Format zu und legen Sie die Stücke einige Tage in die Sonne, wobei s[…] von Zeit zu Zeit gewendet werden. Ganz [...] der Geruch nicht wegzubringen; aber er [...] den Bienen vollständig unschädlich. Wenn [...] Linoleum oder Ruberoidstücke bekommen könten, wäre Ihnen besser gedient.

52. Frage. Wie viel Winterfutter erh[ält] man aus der Fütterung von 10 Pfund Kristallzucker? Br. in S.

Antwort. Nehmen wir an, Sie misch[en] Zucker und Wasser zu gleichen Teilen, al[so] auf 1 kg Zucker 1 Liter Wasser, so erhalt[en] Sie aus dieser Mischung 1,6 Liter Flüssigke[it], das gibt im ganzen 8 Liter Zuckerlösun[g]. Davon werden 20—25 % durch die Bien[en] „verdunstet" und etwa 10 % werden [ein] Opfer des Stoffwechsels. Die Annahme, d[aß] nur soviel fertiges Winterfutter in den Zell[en] aufgestapelt wird, als trockener Zucker ve[r]füttert wurde, kommt darum jedenfalls [der] Wirklichkeit sehr nahe.

Anzeigen.

26 Bienenvölker

mit reichem Honigvorrat auf Alt- und Neuwürttemberger-, Freudenstein-, Normal- und sog. Erdinger-Maß samt dreiteiligem Bienenhaus wegen Einführung eines neuen Maßes **sofort zu verkaufen.** Bienen und Wohnungen sind in vorzüglichem Zustand, Königinnen gezeichnet. **Preis,** Leistungsverzeichnisse und Bild versendet gegen Rückporto

Engelbert Zellhuber,
Marktsekretär,
Illertissen, Schw.

Kleinerer 1919

Originalzucht-völkerversand

mit geprüfter Ia Königin langjährige Generation nur aus Ia-Zellen, in vollstarken Honigböden gezogen in Versandkästchen mit Futterwabe ohne Bau zur Blutauffrischung und Verstärkung weiselloser Völker.

Anfragen mit Doppelkarte.

Groß-Sachsenheim Offner, größte neu eingerichtete Königinzuchtanlage, eigene Belegstationen.

Strohmatten

in jeder Größe vers. à Stück 1.85 *M*.

Josef Wetzel, Schröklenberg,
Post Hergatz (Bay.)

Wer kann 20 ausgebaute

Waben

Alt-Württbg. Maß abgeben? Angebote mit Preis an

Hermann Kurz,
Asperglen, OA. Schorndorf.

Bienen-wohnungen!

Normalmaß, doppelwandig, mit Seitenfütterung, gebrauchsfertig, liefert fortwährend zum billigen Preis von 42 Mark, ohne Rahmen und Futtergeschirr 28 Mark. Auf Wunsch werden auch Blätterstöcke und andere Maße zu billigem Preis angefertigt.

Alois Braig, Schreinerei in Aitrach (OA. Leutkirch).

!!! Bienenzüchter !!!

Welcher Bienenzüchter verhilft einem Kriegsteilnehmer, 33 Jahre alt, verheiratet, von Beruf Sattler und Tapezier, der Freude, Lust und Liebe zur Arbeit und Natur hat, zu einer Existenz; würde mich auch beteiligen an einem Unternehmen mit *M* 10 000.—, ich sehe weniger auf großen Verdienst, sondern suche einen Platz, wo ich in Arbeit und Pflichterfüllung ein Unterkommen finde. Gefl. Offerten unt. B. K. an die Geschäftsstelle der Bienenpflege.

Ein oder zwei Bienenwohnungen

Blätterstöcke mit Honigraumaufsatz, bereits neu oder sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Braig, Renhardsweiler,
Saulgau Württbg.

Achtung! **Achtung!**

Gelegenheitskauf

für Kriegsinvalide.

Setze meinen Bienenstand, 1 Jahr stehend, mit 9 Völkern belegt (5 Völker auf Deutsch-Normal, 4 Völker auf Gerstung, sowie 9 Stück neue, noch nie gebrauchte Gerstungbeuten), dem Verkaufe aus.

Der Bienenstand ist geräumig für 16 Gerstungsvölker. Zu den Völkern, die mit zum Verkaufe kommen, sind genügend ausgebaute Waben vorhanden nebst Wabenkasten. 1½ kg Kunstwaben nebst Bienen-Geräte können miterworben werden, Einwinterungszucker wird beigegeben.

Ohne Besichtigung wird nicht verkauft.

Ludwig Hinder, jung
Mengen in Württemberg, O.A. Saulgau.

Umgang mit den Bienen

Anleitung zur Selbstanfertigung und Pflege von einfachen und gewinnbringenden Bienenständen

von Bernhard Dahnke

Leipzig C. F. W. Fest

Bestellen Sie folgende **Neuigkeiten** beim Verlag C. F. W. Fest, Lindenstr. 4 (Postscheck-Konto Leipzig 58 840.

Dahnke, „Umgang mit den Bienen" *M* 5.40, geb. *M* 7.20 mit vielen Abbildungen.

Fischer, „Die Tracht, der Lebensnerv d. Bienenzucht", 2. Aufl. *M* 1.80

Fischer, „Die Bienenzucht im neuen Deutschland" *M* 2.40

Hübner, „Schwärmen u. Honigertrag" *M* 2.40

Heyl, „Zur Verbesserung unserer Bienenrassen" *M* 1.—

Skach, „Baupläne für bienenwirtsch. Bauten". Mit 69 Abb. *M* 2.60

Günther, Altmeister, „Prakt. Ratgeber zur eintr. Bienenzucht. 6. Aufl. Mit 181 Abbild. *M* 5.40, geb. *M* 7.20

Reichhaltiges Bücherverzeichnis über zeitgemäße Imkerei, sowie Probe-Nr. der „Deutschen Illustr. Bienenzeitung" kostenfrei.

Die Bienenpflege

41. Jahrgang. November 1919. Nr. 11.

Bekanntmachungen.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß durch Beschluß der Vertreterversammlung **der Bezugspreis der Bienenpflege für die Vereine auf 2 Mark erhöht werden mußte**. Außerdem ist wie seither für jedes Mitglied ein **Jahresbeitrag** von 20 Pfennig zu bezahlen. Für diejenigen Vereine, welche unserer Haftpflicht-Versicherung beigetreten sind, kommt dazu noch eine **Versicherungsgebühr** (Prämie) von 30 Pfennig für jedes Mitglied.

Der Kassier: J. Elsäßer.

Auslandszucker.

Nach Mitteilungen der Beratungsstelle des Ernährungsministeriums handelt es sich **um Cuba-Rohzucker**. Derselbe kann an die Bienen nicht verfüttert werden (Ruhr). Eine Bestellung kommt daher, ganz abgesehen von der inzwischen erfolgten Preiserhöhung und der Ungewißheit der Lieferung, nicht in Betracht. Dagegen werde ich bestrebt sein, im Spätwinter (Februar—anfangs März) Kristallzucker zu bekommen.

Lupp.

Der in Heft 9 angekündigte Kurs in Ulm zur Erlernung der Selbstanfertigung von Bienenwohnungen und andern Bedarfsgegenständen muß leider wegen Geschäftsüberhäufung auf spätere Zeit verschoben werden.

J. Elsäßer.

Mitgliederstand des Landesvereins.

Am 1. Juli waren es		17 109 Mitglieder
Im 3. Vierteljahr sind eingetreten . .	450	
ausgetreten oder gestorben .	30	
Demnach Zunahme		420 "
Somit beträgt die Mitgliederzahl auf 31. September		17 529 Mitglieder

Die Zahl der Bezieher der Bienenpflege ist von 17 750 auf 18 170 gestiegen.

Unsere Haftpflichtversicherung.

Der Ausschuß des Landesvereins hat in Ausführung der Beschlüsse der Vertreterversammlung vom 17. September mit dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart nachstehenden Haftpflichtvertrag abgeschlossen:

Artikel I.

Für gegenwärtige Versicherung sind die Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen des Versicherungs-Vereins (Formular V. B.) maßgebend, soweit sich nicht aus nachstehenden Bestimmungen Abweichungen ergeben.

Artikel II.

Die Versicherung umfaßt die gesetzliche Haftpflicht, die den an dieser Kollektiv-Versicherung sich beteiligenden Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht (siehe beil. Liste) in der Eigenschaft als Bienenzüchter (Bienenbesitzer) gemäß § 833 und 834 B. G. B. wegen Personen- und Sachschäden, sei es gegenüber eigenen Angestellten, sei es gegenüber dritten fremden Personen, erwachsen kann.

Artikel III.

Die Leistungen des Versicherungsvereins im Schadenfalle sind 100 %ig, begrenzt für das Ereignis

1) bei **Personenschäden auf 1 Million Mark**,

2) bei Sachschäden auf 30 000 Mark. — (Die Bestimmung des § 4 I Ziffer 3 der Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen, daß Haftpflichtansprüche für Sachschäden in Höhe von weniger als 10 Mark — nicht ersetzt werden, gilt für gegenwärtige Summe nicht).

Artikel IV.

Die Prämie beträgt bei einer Beteiligung von mindestens 10 000 Mitgliedern rein netto 30 Pfg. pro Mitglied, bei einer Beteiligung von weniger als 10 000 Mitgliedern rein netto 35 Pfg. pro Mitglied, worauf weder Rabatte noch Dividenden gewährt werden. Hiebei ist Voraussetzung, daß die Versicherung auf 10 Jahre abgeschlossen wird.

Die Gesamtprämie ist vom Kassier des Württ. Landesvereins für Bienenzucht alljährlich in einer Summe je auf 1. Juni direkt an die Hauptkasse des Versicherungsvereins in Stuttgart, Uhlandstraße 7, einzusenden oder an dessen Postscheckkonto Stuttgart Nr. 1 300 zu überweisen.

Artikel V.

Dem Versicherungsantrag ist ein Verzeichnis der an der Versicherung teilnehmenden Bezirksvereine beizulegen und zwar ist

1) bei denjenigen Bezirksvereinen, die sich in ihrer Gesamtheit (mit sämtlichen Mitgliedern) an der Kollektiv-Versicherung beteiligen, je die Gesamtzahl ihrer Mitglieder anzugeben;
2) bei denjenigen Bezirksvereinen, die sich etwa nicht mit sämtlichen Mitgliedern, sondern nur mit einem Teil derselben der Versicherung anschließen, sind Namen, Stand und Wohnort aller derjenigen Mitglieder, die versichert sein sollen, genau aufzuführen.

Auf 1. Mai jeden Jahres ist dem Versicherungsverein die jeweils vorhandene Gesamtmitgliederzahl der unter Ziffer V 1 bezeichneten Bezirksvereine bezw. etwaige Aenderungen bei den unter Ziffer V, 2 genannten Bezirksvereinen (Zugang und Abgang) die im vorherigen Jahre eingetreten sind, anzuzeigen, damit auf 1. Juni die Prämie genau berechnet werden kann.

Artikel VI.

Für ganze Bezirksvereine und einzelne Mitglieder, die im Laufe des Versicherungsjahres der Versicherung neu beitreten, tritt die Versicherung in Kraft mit dem Zeitpunkt, an welchem die Prämie für dieselben in die Hände des Kassiers des Landesvereins für Bienenzucht gelangt.

Mitglieder, welche im Laufe eines Versicherungsjahres der Versicherung neu beitreten, haben die volle Jahresprämie zu bezahlen; Mitglieder, welche während eines Versicherungsjahres austreten, erhalten nichts zurück.

Artikel VII.

Der Stuttgarter Versicherungsverein ist berechtigt, die Mitgliederzahl der Bezirksvereine des Landesvereins für Bienenzucht an der Hand der Kassenbücher des Landesvereins nach Abschluß der Jahresrechnung nachprüfen zu lassen.

Artikel VIII.

Der Landesverein für Bienenzucht verpflichtet sich, während der Dauer dieses Vertrags mit keiner anderen Versicherungs-Gesellschaft einen auf Haftpflicht-Versicherung sich beziehenden Vertrag abzuschließen.

Artikel IX.

Die in § 12 Ziffer 1 Absatz 2 der allgemeinen Versicherungs-Bedingungen festgesetzte Frist für die Anzeige von Schadenfällen wird von 1 Woche auf 2 Wochen ausgedehnt.

Artikel X.

Meldet ein Mitglied, das auch noch bei einer anderen Versicherungsgesellschaft versichert ist, einen Schaden an, so wird dieser vom Versicherungsverein genau nach dem vorstehenden Versicherungsvertrag behandelt, ganz ohne Rücksicht auf die Versicherung, die für das betr. Mitglied noch bei einer anderen Gesellschaft besteht.

Hiebei wird auf § 59 des Reichsgesetzes über den Versicherungsvertrag hingewiesen, wornach es verboten ist, durch eine Doppelversicherung einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu schaffen (also den gleichen Schaden von beiden Gesellschaften ersetzt zu verlangen).

Indem wir den vorstehenden Vertrag bekanntgeben, ersuchen wir die Herren Vereinsvorstände, in der nächsten Versammlung darüber zu beraten. Mit Beziehung auf Artikel IV muß es als wünschenswert bezeichnet werden, daß alle Vereine unserer Kollektivversicherung beitreten, damit der niedere Prämiensatz von 30 Pfg. zur Berechnung kommen

kann. Ebenso wünschenswert wäre es, daß die Versicherung auf sämtliche Mitglieder der angeschlossenen Vereine ausgedehnt wird, weil nur in diesem Fall auf die Führung von Listen verzichtet werden kann, siehe Artikel V. Es schadet nichts, wenn auch einzelne Mitglieder doppelt versichert werden sollten, wie aus Artikel X hervorgeht. Der einfachste Weg für die Vereinsversicherungen ist der, den Jahresbeitrag um 30 Pfg. zu erhöhen und die Gesamtprämie auf 1. April aus der Vereinskasse zu bezahlen oder an unser Postscheckkonto 5646 in Stuttgart zu überweisen.

Die Prämie ist so niedrig bemessen, daß es angesichts der großen Gefahren, in der jeder Bienenzüchter auf Grund von § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches schwebt, geradezu unverantwortlich wäre, wenn ein Verein die Versicherung seiner Mitglieder versäumen würde.

Der Geschäftsgang wird in einer der nächsten Nummern der Bienenpflege veröffentlicht werden. J. Elsäßer.

Ausschußsitzung am 17. 9. 19 zu Stuttgart.

Sitzungsbericht.

Anwesend: Lupp, Mack, Elsäßer, Kübler, Rentschler, Herter, Knecht, Handschuh, Stehle, Fischer, Bütz, Ils, Kocher, Sihler, entschuldigt Bürkle.

Zu Eingang der Tagung begrüßt der Vorsitzende die neugewählten Ausschußmitglieder und gedenkt noch kurz der Verdienste Wandels. Sodann wird in die Beratung eingetreten.

§ 1 Wandern. Die Wandersache ist durch Beschluß der Vertreterversammlung Genossenschaftsangelegenheit geworden. Eine Genossenschaft muß aber zur Sicherung etwas ausgestattet werden. Darum ist der Ausschuß der Ansicht, daß die Bezirksvereine zum Grundvermögen einmalige Beiträge zeichnen nnd stiften sollten. (Eine Stiftung von 1000 ℳ ist bereits eingegangen). Hauptlehrer Fischer in Gottwollshausen-Hall sammelt die Einträge.

§ 2. Mit der Firma Ungeheuer und Ulmer wurde der neue Druckerei-Vertrag abgeschlossen, vorerst bis 31. Dezember 1920. Der Abonnementspreis wird für Mitglieder auf 2 ℳ, für die 4 Hohenzollernschen Vereine, die noch nicht an den Württ. Landesverein angeschlossen sind, auf 2,50 ℳ, für Nichtmitglieder auf 3,50 ℳ festgesetzt. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß unser Vereinsblatt in nur sauberem Druck erscheine und daß die Auslieferung pünktlich auf 1. jeden Monats erfolge*).

§ 3. Landwirtschaftskammer. Kleintierzucht. Es hat sich unter Vorsitz von Prof. Dr. Siglin in Stuttgart zur Vertretung seiner Interessen in neuester Zeit eine Vereinigung von Kleintierzuchtverbänden gegründet. Dieselbe setzt sich zusammen aus dem Ziegenzuchtverband mit 9500 Mitgliedern, aus dem Geflügelzuchtverein mit 14000 Mitgliedern, aus dem Kaninchenzuchtverein mit 4000 Mitgliedern, aus dem Landesfischereiverein mit 3000 Mitgliedern. Die Hauptabsicht dieses Zusammenschlusses ist die, sich bei der kommenden Landwirtschaftskammer ein oder zwei Vertreter durch Zuwahl (es können im ganzen 11 kooptiert werden) zu sichern und wenn möglich, eine Professur für Kleintierzucht in Hohenheim zu erlangen.

Es erhob sich nun für uns die Frage: Sollen wir uns auch anschließen? Es könnte ja nichts schaden, wenn wir von der Staatsregierung eher gehört würden. Ich führe hier nur das Ausmaß der Staatsbeiträge an:

Ziegenzuchtverein 6000 ℳ, Geflügelzuchtverein 6000 ℳ, Kaninchenzüchterverein 1550 ℳ, Landesfischereiverein 5400 ℳ, der württembergische Landesverein für Bienenzucht erhält 600 bezw. 1000 ℳ Staatsbeitrag. (Die bad. Landwirtschaftskammer hat allein für Faulbrutbekämpfung 4500 ℳ bewilligt).

Angenehm zu hören ist es auch, daß der Vorsitzende des Bunds obiger Vereine keine Kenntnis davon gehabt hat, daß ein Württ. Landesverein für Bienenzucht mit etwa 18000 Mitgliedern besteht. Wir hätten sonst auch eine Einladung zu vorgenannter Tagung erhalten.

Die Vorteile des Anschlusses an die Kleintierzüchtervereinigung wären a) gemeinsame Beschaffung von Futtermitteln, b) gemeinsame Zeitschrift, c) gemeinsame Eingaben um

*) Anmerkung: Wegen der verspäteten Lieferung der Nr. 11 trifft die Druckerei keinerlei Schuld. Schriftltg.

Erhöhung staatl. Zuschüsse, d) gemeinsame Ausstellungen. Die Beschlüsse des Ausschusses sind folgende: Wir sind gegen direkten Anschluß, jedoch nicht gegen Fühlungnahme mit dem Verband in unverbindlicher, den Landesverein nicht finanziell belastender Weise. Unsern Bienenzucker beschaffen wir selbst; eine Zeitschrift haben wir; hinsichtlich der Staatsbeiträge gehen wir gesondert vor. Eine Ausstellung von Hühnern, Kaninchen und ähnlichem Getier in Verbindung mit Bienenvölkern, das gäbe was!

Was nun die Vertretung in der Landwirtschaftskammer anbetrifft, so ist der Ausschuß der Ansicht, daß mit Rücksicht darauf, daß der Württ. Landesverein für Bienenzucht mit einer Mitgliederzahl, die höher ist als die jeder obiger Vereinigungen, sowie in Hinsicht auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, wenn irgend möglich, einen Vertreter in der neuen Kammer haben dürfte. Die Kleintierzuchtverbände haben als Kandidaten vorgeschlagen Herrn Spohn-Eßlingen (Kaninchen und Ziegen), Herrn Kaiser-Feuerbach (Geflügel). Es soll somit der jeweilige 1. Vorsitzende des Württ. Landesvereins für Bienenzucht von uns aus in Vorschlag kommen. Einer Eingabe der Kleintierzuchtverbände an die Behörde, worin mißbilligend zum Ausdruck kommt, daß es versäumt wurde, die Verbände mit ihren festgefügten Organisationen vor Neugliederung der Landwirtschaftskammer zu hören, schließt sich der Ausschuß an. Der Einrichtung einer Professur für Kleintierzucht in Hohenheim stehen wir sympathisch gegenüber.

§ 5. Es werden Entschädigungen für Faulbrutschäden in Dunningen (Schadenfall 1154 *M*) und Börtlingen (Schadenfall 700 *M*) mit ¼ Ersatz genehmigt. Es wurde beschlossen, für 1919 alle vom Landesverein behandelten Fälle mit einem Viertel zu entschädigen. Den Bezirksvereinen wird dringend nahegelegt, wenn irgend möglich, dieselbe Quote zu übernehmen. — Für die Sachverständigen wird ein Faulbrutmerkblatt (Entwurf Lupp) beraten und zum Druck genehmigt. — Bei der ungeheuren Zunahme der Seuche in Württemberg ist es notwendig, solange ein Faulbrutgesetz nicht besteht, eine Zwangsversicherung einzuführen. Ein ausführliches, vom Vorsitzenden ausgearbeitetes Statut wird durchberaten und mit kleinen Abänderungen genehmigt. Es ist beabsichtigt, die Versicherung in der Weise zu fundieren, daß pro Volk 10 ₰ Prämie pro Jahr vorerst berechnet werden. Die Bezirksvereine werden Gelegenheit erhalten, sich zur Sache zu äußern.

§ 6. Zum Schluß wurden noch verschiedene kleinere Einläufe erledigt.

Ellwangen, Schloß. Oberlehrer Stehle, Schriftführer.

Monatsanweisung für November.



Stiller wird es und stiller im und um den Bienenstand. Dann und wann fliegt noch ein Vögelein oder schaut vorsichtig zum verengten Flugloch heraus, wenn der Bienenvater nach dem Rechten sieht. Die Notfütterung ist vorbei. Vereinzelte werden noch den nachträglich erhaltenen Zucker, etwa 1 Pfund pro Volk, füttern. Dann ist Ruhe. Nachgesehen, ob jedes Volk, soweit es möglich war, versorgt ist, hat man. Die Mausfallen werden jetzt gestellt, denn die Zeit, da es sich für die Mäuse in warmen Lagern im Trockenen besser wintert als in der feuchten Erde, ist gekommen. Am besten sind die Schlagfallen. Aber auch Spechte und andere Wintervögel sind fernzuhalten. Ein zuklappbares Brett vor den Fluglöchern ist das beste. Damit die Spitz- und Feldmäuse die Fluglochschieber nicht auseinanderzuschieben vermögen, bringt man rechts und links derselben kleine Stiftchen oder Ringschrauben an. Gab es ein paar ordentliche Reifentage, dann ist die Zeit gekommen, das Wärmematerial einzubringen. Man kann auch hier fehlerhaft verfahren. Heu und Öhmd netzen leicht. Die Folge sind schimmelnde Waben. Holzwolle und Strohmatten, auch Seegraskissen sind das Vorteilhaftere. Jetzt ist zu dichte Wärmung nicht günstig.

Hast du auch deine Futterflaschen schon mit Bürste oder Schrot gereinigt?

Und dein Geräte versorgt? Jedes Ding muß seinen Platz haben. Unordnung paßt sehr schlecht zum Bienenstand und zur Biene, dem Tierchen musterhaftester Ordnung.

Nicht oft genug gesagt kann es werden, daß man die Zwischenräume zwischen einfachwandigen Wohnungen verstopft mit alten Säcken, Holzwolle, Heu, Öhmd oder dürrem Laub. Zugluft ist Gift für die Bienen.

Asphaltpapiere einlegen. Sie sind das optische Verkehrsmittel zwischen Volk und Imker.

In letzter Zeit hört man vielfache und keineswegs unberechtigte Klagen, daß Imkerschreinereien, selbst alte, bekannte Firmen ihre Kundschaft mit recht mangelhafter Ware bedienen. Die Gründe, die die Firmen für die schlechte Bedienung ins Feld führen, haben ja bis zu einem gewissen Grade

ihre Berechtigung, aber der Imker kann sie nicht akzeptieren, denn er soll auf viele Jahre hinaus mit diesen Beuten imkern, die ihn viel, sehr viel Geld gekostet haben und ihm noch viel mehr Verdruß machen. Da gibt es nur eines: Man schließt mit der liefernden Firma einen schriftlichen Vertrag ab, in welchem man sich schwarz auf weiß tadelloseste Arbeit garantieren läßt. Fällt die Lieferung nicht garantiemäßig aus, so ist der rechte Weg von selbst gewiesen. Oder wie wäre es, wenn man in der Bienenpflege „Warnungstafeln" aufstellen würde, auf welche die Namen zünftiger Pfuscher geschrieben würden. Allmählich müssen wir wieder dazu kommen, daß man reeller bedient wird.

Lieber Freund! Was hast du über die Wandergenossenschaft gedacht? Mache ernst mit deinem Vorsatz, es reut dich nicht. Hast du dich schon angemeldet? Wenn jetzt die langen Novembertage kommen, dann zähle nicht immer deine gehamsterten Papierscheine aller Größen, sondern gönne deinem Herzen auch die edle, reizende Kost der Fortbildung. Schreibe an den Bibliothekar nach Weinsberg um ein Buch. Lies es und befolge, was du liesest.

Schwenningen a. N.

Wanderlehrer Handschuh.

Unsere Bienen im September—Oktober.

Wenn den Imkern diese Nummer in die Hände kommt, sitzen wohl ihre Völker dicht gedrängt zur Winterkugel geformt ruhig neben vollen Honigkränzen. Das Wetter war im September und Oktober zur Einfütterung günstig. Eine, je nach der Gegend, mehr oder wenig reich entwickelte Herbstflora lieferte, besonders aus der Flockenblume, noch wertvolle Pollentracht. Die Waldimker und Wanderer durften bis in den September hinein Waldtracht genießen, eine Seltenheit, über die uns unser eifriger Beobachter, Oberlehrer Bürkle-Ottenhausen, dessen Wiedergenesung erfreuliche Fortschritte macht, einen interessanten Bericht übersandte, aus dem wir das Wichtigste hier mitteilen. Er schreibt: Aus ist's und gar ist's! und schad ist's, daß gar ist! hat einmal der frühere Schriftleiter der „Bienenpflege", Dr. Blind, gerufen, als eine schöne Honigernte zu Ende war. So wie damals war's nicht, aber um so erfreulicher, weil ganz unverhofft und gegen alle Voraussicht und Regel, daß eine Honigernte erst nach der Getreideernte beginnt und bis Ende September dauert. Mein alter Lehrmeister in der Bienenzucht, der verstorbene Glasermeister Wehrstein in Gündringen (OA. Horb), sagte mir einmal: Ein Bien kann sich noch an einer Habergarb erquicken!, was so viel heißen sollte: Nach der Haberernte kann's auch noch Honig geben, wenn die Umstände darnach sind. Diese Umstände möchte ich im folgenden möglichst genau zusammenstellen: Haupterfordernis ist zum ersten große Hitze (25—30° C) wie vom 4.—24. Aug. und vom 1.—20. Sept., zum andern warme Nächte (15—9° C) Minimum. Die Morgennebel vom 15. bis 19. September, die morgens 9 Uhr sich auflösten und der Hitze wichen, waren ohne Einfluß auf das Fließen des Tannenhonigs. 3. Die Luftbewegung, Windstille, West- und Südwinde vermehren den Honigfluß, leichte Ost- und Nordwestwinde beeinträchtigen ihn nicht. Starke Ost- und Nordwinde, bringen ihn zum Stillstand. 4. Inwieweit der Grundwasserstand den „Honigtau" beeinflußt, konnte ich nicht beobachten. 5. Auffallend war mir die ungewöhnlich starke und dichte Belaubung aller Bäume und Sträucher, was auf deren Vollsaftigkeit schließen ließ. Demzufolge dürften auch die Weißtannen einen hohen Grad von Wüchsigkeit und Saftreichtum gehabt haben, die sie in der Hitzeperiode zur Abgabe von Saft nötigten.

Trotz Aussetzen einer Belohnung brachte mir niemand ein Tannenzweiglein mit Blattläusen, aber Zweige mit Tannenhonig ohne Läuse!

Am 28. September hielten wir die Nachlese. In den Völkern fanden sich noch 3—4 bedeckelte Brutwaben, auch noch etwas Eier und offene Brut. Die Volksstärke läßt fast durchweg zu wünschen übrig; doch ist das vorhandene lauter Jungvolk, dessen Brutgierigkeit im Frühjahr bald den Mangel ersetzen wird.

Dieser Bericht erscheint uns als ein wertvoller Beitrag zur Lösung des Honigtaurätsels. Es kann aber nicht oft genug betont werden, daß sich auch die Wissenschaft, die Herren Botanikprofessoren, mit diesem Naturwunder eingehend beschäftigen und den Honigtau der Rot- und Weißtanne an Ort und Stelle studieren.

Heilbronn, 14. Okt. 1919. Jul. Herter.

Kurs zur Erlernung der Anfertigung von Bienenwohnungen mit Strohwänden in Eßlingen.

(Von Schüle, Aalen.)

Der 1. Kurs wurde ins Knabenschulhaus nach Eßlingen auf 2. und 3. Oktober einberufen. Herr Elsäßer, der Kassier unseres Landesvereins und Leiter des Kurses, begrüßte die pünktlich erschienenen Teilnehmer und verbreitete sich über die Ursachen, die den Ausschuß des Landesvereins zu diesen Veranstaltungen veranlaßt haben, sowie über die Vorzüge und Nachteile der Strohwände. Dann wurde sofort mit der praktischen Arbeit begonnen.

Am 1. Tage sollte eine schwäbische Lagerbeute hergestellt werden. Das Material dazu.

war vorbereitet. Das Bodenbrett für den Kasten, aus 3 Teilen zusammengesetzt, genutet und gefedert, war fertig; ebenso waren die Brettchen und Latten mit der Maschine gehobelt. Zuerst wurde der Grundriß mit der Reißschiene auf dem Bodenbrett aufgezeichnet. Wabenbreite, Rahmenhölzer, Seitenabstände, Stärke der Verschalbrettchen, Dicke der Strohwände, Rahmenzahl, Fenster und Türe, alles wurde auf den Millimeter in Rechnung genommen und aufgezeichnet. Nun wurden die beiden Seitenwände und die Stirnwand fertiggestellt und mit gehecheltem Stroh ausgepreßt. Zuletzt wurde der Kasten zusammengesetzt. Und siehe da: alles stimmte auf den Millimeter, die Wände standen im Winkel, dazu das Äußere gefällig, ein Meisterwerk, das jeder gern auf seinen Stand mitgenommen hätte.

Am 2. Tage wurde in gleicher Weise eine Ständerbeute in neuwürttembergischem Maß mit Hinterbehandlung gebaut. Diesmal ging die Arbeit noch rascher vonstatten, da Herr Elsäßer seine Erklärungen kürzer fassen konnte. So blieb noch Zeit übrig zur Herstellung eines Futterdeckels, dessen praktischer Wert jeden Teilnehmer überzeugte. Der alte Praktiker Elsäßer zeigte sich in allerlei Kleinigkeiten: Fenstergitter und Türchen ohne Verzinkung, Nagelung der Rähmchen von der Seite statt von oben und unten, doppelte Rahmenträger mit Tragstift, Abstandsregulierung mit Holzklötzchen und Bügel, Herstellung der Abstandsbügel usw. usw.

In der kurz bemessenen Zeit konnte Herr Elsäßer unmöglich alles allein machen, was für den Kurs vorgesehen war; deshalb war als Nebenkursleiter Herr Siegle von Ditzingen gewonnen werden, ein jüngerer Mann, aber ein findiger Kopf und sicher ein praktischer Imker. Er flocht einen Strohkorb, dickwandig, warmhaltig und dauerhaft, und zeigte, wie nach Art des Kanitzstocks Wabenträger angebracht werden können, um ihn „mobil" zu gestalten. Ferner fertigte er eine Kastenwand, ganz aus Stroh, abgenäht, ohne Holzverkleidung. Durch Verwendung von „Ramschaub" wußte er der Strohwand ein recht gefälliges Aussehen zu geben. Endlich stellte er auch eine Ständerbeute aus Strohwänden mit Holzverschalung an. Im Gegensatz zu Herrn Elsäßer verwendete er Brettchen von alten Kisten, um die Beuten noch billiger anzufertigen. „Aber so man hat steht im Kochbuch," dachte der Schreiber dieses im Stillen. Wer alte Kisten kaufen wollte, um zu billigen Brettchen zu kommen, würde sich bös in die Finger schneiden, denn Kisten stehen zur Zeit sehr hoch im Preis.

Zum Schluß dankte ein Kursteilnehmer beiden Leitern, die es so trefflich verstanden hatten, das Interesse aller bis zur letzten Minute wachzuhalten und die Erwartungen, mit welchen sie nach Eßlingen gekommen waren, noch zu übertreffen. Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß wertvolle Belehrung in die Bezirksvereine hinausgetragen werde, und sprach die Hoffnung aus, daß der Ausschuß des Landesvereins den Gedanken, ähnliche Kurse auch späterhin abzuhalten, im Auge behalten werde.

Herr Elsäßer dankte den Teilnehmern zugleich auch im Namen des Herrn Siegle für das rege Interesse, das sie bis zum Schluß an den Tag gelegt hätten und das zum guten Gelingen des Ganzen beigetragen habe.

Von der Rechtsauskunftstelle des Landesvereins.

(Rechtsanwalt Schauffler, Ellwangen.)

Die Rechtsauskunftstelle des Vereins hatte in letzter Zeit mehrfach die Fragen zu beantworten: Was hat der Bienenzüchter zu tun, wenn sich der Nachbar über das Eindringen der Bienen in sein Grundstück beschwert, und welche Grenze hat der Bienenzüchter bei Aufstellung von Bienenständen von dem Nachbargrundstück einzuhalten?

Hierüber ist zu sagen:

Der vom Gesetz aufgestellte oberste Grundsatz bezüglich des Eigentums geht dahin, daß jeder Eigentümer den anderen von der Einwirkung auf sein Eigentum ausschließen darf. Mit Rücksicht auf das Zusammenwohnen der Menschen und die Bedürfnisse des täglichen Lebens muß dieser Grundsatz vielfach durchbrochen werden, so auch in der Bienenzucht. Denn eine Bienenzucht, welche auf das Eigentum des Nachbarn keine Einwirkung ausübt, ist einfach unmöglich. Die Bienen werden stets bei ihrem Ausflug die Nachbargrundstücke in einem bestimmten Umkreis berühren, und fremde

Wiesen, Gärten, auch menschliche Wohnungen besuchen. Nun entsteht die Frage, in welchem Grad muß sich dies der Nachbar gefallen lassen und das Gesetz antwortet: Der Nachbar darf Einwirkungen auf sein Grundstück, welche ihn nicht, oder nicht wesentlich beeinträchtigen, nicht verbieten. Das Gesetz sagt aber nicht, was wesentlich oder unwesentlich ist, überläßt dies vielmehr der Rechtssprechung im einzelnen Fall, wobei auch die Ortsüblichkeit eine Rolle spielen kann. Die Rechtssprechung hat als wesentliche Beeinträchtigung anerkannt: die Belästigung von Personen durch Bienen auf Ortswegen, in Gärten durch Stechen und Behinderung bei der Arbeit, Beschmutzung der aufgehängten oder ausgebreiteten Wäschestücke durch Bienen bei Reinigungsflügen, häufiges Eindringen von Bienen in die Wohnung, sowie auch in Gartenerzeugnisse, Salat, Kraut ꝛc. Als Mittel zur Verhütung solcher Mißstände haben die Sachverständigen vorgeschlagen: Angemessene Zurückversetzung der Bienenstände von der Nachbargrenze, Umänderung der Flugbahn, Anbringung von Schutzwänden an der Grenze und Verringerung der Völker. Was im einzelnen Fall vorzukehren ist, wird eben der Sachverständige zu beurteilen wissen. Das Gericht spricht dies auch nicht aus, sondern erkennt nur dahin, daß der Betreffende Vorkehrungen zu treffen hat dahin, daß der Übelstand beseitigt wird. Wie dies dann zu geschehen hat, überläßt das Gericht einer etwaigen Zwangsvollstreckung. Eine gesetzliche Vorschrift über einen von der Nachbargrenze einzuhaltenden Abstand bei Aufstellung von Bienenständen gibt es nicht. Nach dem vorstehenden kommt es nur darauf an, ob der Nachbar durch die Bienen wesentlich belästigt wird. So kann ein Bienenstand mit wenig Völkern, auf die Grenze gesetzt, den Nachbar vielleicht gar nicht belästigen, während ein sehr stark bevölkerter Bienenstand auch auf große Entfernung von dem Nachbargarten stehend, den Nachbar außerordentlich belästigen und schädigen kann.

Man sieht hieraus, daß das Gesetz präzise Antworten auf die gestellten Fragen nicht gibt, auch nicht geben kann, daß vielmehr jeder Fall für sich zu beurteilen ist. Der Bienenzüchter wird bei Klagen seines Nachbars über die Bienen sich am besten in die Lage des Nachbarn selbst versetzen und sich gewissenhaft fragen: Würdest du dir dies gefallen lassen? Dann wird er das richtige finden, und so wird mancher unnötige Bienenprozeß sich vermeiden lassen.

Ein preußischer Ausschuß für Bienenkunde.

Von Dr. L. Armbruster, Dahlem.

Die Imkerschaft sah sich schon oft und mit Recht nach staatlicher Hilfe um. Sie dient ja der Allgemeinheit in mannigfachster Weise und hilft mit bei der Erzeugung ganz ansehnlicher Werte. Sie selbst mußte trotzdem mit einem sehr bescheidenen Reingewinn sich begnügen. Die Selbsthilfe der Imker hat nicht immer ausgereicht. Denn ohne Zweifel halfen vielen Imkern die Unterhaltung und Anregung, die der Bienenstand bot, hinweg über die Tatsache, daß die aufgewendete Zeit sich oft gar zu schlecht lohnte. Da die Bienenzucht nur als Nebenerwerb betrieben zu werden pflegt, war der Einzelne meist nicht darauf angewiesen, allein von der Bienenzucht zu leben. Darum blieb der Imkersmann ein braver Staatsbürger, auch wenn er manchmal umsonst sich abmühte und umsonst sich nach dem kräftigen Arm des Staates umsah; darum tat er sich wohl zu Vereinen und Verbänden zusammen, aber der Terror wurde nie deren Kampfmittel.

Die Staatshilfe steht ihm trotzdem oder eben deswegen in sicherer Aussicht.

Der Verhandlungsbericht über die Beratung von Bienenzuchtfragen am 17. und 18. März 1919 im preußischen Ministerium für Landwirtschaft (Berlin, Theodor Fisher 1919) berichtet hierüber auf S. 21:

„Herr Geheimrat Thomsen schlägt vor, eine Kommission zu bilden, welche die Frage des systematischen Ausbaues der Forschungen auf dem Gebiete der Bienenzucht und Bienenhaltung zu bearbeiten und dem Ministerium Vorschläge zu machen hätte, und die aus je drei Vertretern der Theorie und Praxis zusammenzusetzen sei. . . .“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Am 4. Juli trat diese Kommission unter dem Namen: „Ausschuß für Bienenkunde“ zusammen. Vertreten sind darin die Zoologie, Bakteriologie und Chemie,

Praktiker kommen dazu aus dem Osten, Westen und Norden. Es fehlt auch nicht die Interessenvertretung der Presse, Bienenzuchtindustrie und Bienenstatistik.

Des Ausschusses harrt die schöne Aufgabe, zum Besten der edlen Imkerei, also zum Besten des kleinen Mannes wie des Allgemeinwohles, Staatshilfe und Imker-Selbsthilfe zusammenzuführen. Die Imker und Imkerverbände, welche oft schon staatliche Unterstützung anriefen, werden gewiß in die ihnen hilfsbereit dargebotene Hand mit Freuden einschlagen. Denn daß die preußische landwirtschaftliche Verwaltung nicht mit leeren Händen zur Imkerschaft kommt, das hat sie bewiesen. Für den Ausbau einer Anzahl von Imkerschulen sind die Mittel in Aussicht gestellt, es handelt sich nur um die Beratung über deren beste Verwertung. In großzügiger Weise wurde die Bienenforschung in Dahlem unterstützt durch eine einmalige Summe und durch jährliche Zuschüsse.

Sämtliche staatliche Stellen, von denen der Imker Verständnis und Entgegenkommen, Nachsicht und Unterstützung erwarten darf, und mit denen ein Ministerium als übergeordnete, gleichgeordnete oder doch einflußreiche Behörde leicht verhandeln kann, wurden in dem Ausschuß namhaft gemacht und sollen nach Möglichkeit für Mithilfe gewonnen werden.

Dem Ausschuß wurde zwar der „Ausbau der Bienenkunde" als Arbeitsgebiet zugewiesen, er soll sich aber mehr nur um die Wissenschaft kümmern, soweit sie wirtschaftlich wichtig ist. Von den in großer Zahl namhaft gewordenen Bienenrätseln warf man sich in erster Linie auf wenige ganz wichtige, wie Züchtungs- und Vererbungsfragen, Fragen der Fütterung bezw. Ernährung der Bienen und Grundsätze naturgemäßer Bienenwohnungen und Bienenbehandlung.

So sehr nun das Ministerium sich bereit erklärte, bei Maßnahmen zugunsten der Bienenzucht Gutachten des Ausschusses einzufordern, so gerne es auch Anregungen entgegennimmt und weiterleitet, an Forscher zur Ergründung und an Behörden zu Ausführung, so sehr waren der Ausschuß nicht minder als die Vertreter des Ministeriums der Überzeugung, daß die erste Arbeit der Vorbereitung wie die letzte Kleinarbeit der Ausführung immer wieder der Imkerschaft selbst überlassen werden muß.

Die Staatshilfe würde demnach bei Bearbeitung von wirtschaftlich wichtigen Fragen der Bienenkunde der Selbsthilfe der Imker in folgendem entgegenkommen:

Sie ermuntert Gelehrte, namentlich die an den staatlichen Hochschulen tätigen, der Bienenzucht ihre Hilfe nicht zu versagen, wo sie wirklich nötig ist. Im übrigen aber hilft sie der Imkerschaft das Material zugänglich zu machen, was an staatlichen oder halbstaatlichen Stellen gesammelt ist und der Nutzbarmachung noch harrt. (Man denke an das ungewöhnlich reiche, wohl verwahrte Material der statistischen Ämter, des aus- und inländischen Bienenzuchthandels, der Kriegswirtschaftsämter, der Bienenzuchtindustrie.) Sie hilft auch sonst die Zahl der Mitarbeiter auf bienenkundlichem Gebiete zu vermehren, indem sie z. B. die reichen Erfahrungen des Forst- und Gartenbauwesens nutzbar macht und die Försterschaft sowie landwirtschaftlichen und gärtnerischen Versuchsstationen mit manchen Rätseln der Bienenleute bekannt macht, indem sie Erfahrungen der Eisenbahnverwaltung hinsichtlich des Funkenschutzes, hinsichtlich der besten Bepflanzung von Bahndämmen und Böschungen usw. der Imkerschaft übermittelt.

Die landwirtschaftliche Verwaltung wird überdies auch in der Lage sein, die Bienenzucht auf das Vorbild von anderen landwirtschaftlichen Berufszweigen hinzuweisen und ihr nahelegen können, deren Erfahrungen (z. B. hinsichtlich Organisation, Genossenschaftswesen, Buchführung, Versicherungswesen, Rechtsschutz) sich nutzbar zu machen.

Endlich wird die Zentralbehörde mit ihren Erfahrungen auf dem Gebiete der Organisation der Imkerschaft ihre Hilfe anbieten, wenn es gilt, langfristige Untersuchungen, zu deren Bearbeitung auf viele Jahre hinaus ein großer Stab von verschiedenartigen Mitarbeitern nötig ist, in Angriff zu nehmen und dauernd zu leiten und zu fördern. Es darf nicht übersehen werden, daß solche Arbeiten insbesondere für die preußische Imkerschaft bis jetzt schwierig waren. Denn diese konnte bisher mit dem Landwirtschaftsministerium nur schwer zusammen arbeiten, da sie nur organisiert war als Provinzialverbände und als solche nur die Landwirtschaftskammern zur Seite hatte, nicht aber als ein Landesverein, welcher die Wünsche der preußischen

...kerschaft unmittelbar dem preußischen Ministerium für Landwirtschaft hätte über... ...teln können. Gewiß besteht eine imkerische Zentralstelle in der Vereinigung deut... ...er Imkerverbände. Diese hat aber die Interessen aller deutschen Imker wahr... ...ehmen und in erster Linie mit Reichsbehörden zu verhandeln.

Aufgepaßt.

...ieber Imkerfreund! Hast du den Beitritt zur „Wandergenossenschaft“ in der letzten ...Bienenpflegenummer gelesen? Und wie hast du dich zur Sache gestellt? Warum bist du ...noch nicht beigetreten? Bist du etwa der Ansicht, du brauchest nicht der erste zu sein? ...r bist du längst nicht mehr, denn es haben sich schon viele gemeldet. Oder scheuest du ...kleine Geldopfer? Das macht sich tausendfach bezahlt. Einmal bezahlst du 10 M ...ntrittsgeld und einen Anteilschein im Betrage von 50 M hast du zu zeichnen. Und ...nicht umsonst, denn von diesen 50 M bezahlt man dir noch Zinsen. Also in dieser ...nicht riskierst du gar nichts.

Inzwischen haben Diejenigen, die den Aufruf erließen, die Genossenschafts- und ...nderstatuten ausgearbeitet und durchberaten und wenn du mit deinem Beitritt nicht ...hr zögerst, so kann die Genossenschaft nach den Weihnachtsfeiertagen dieses Jahres noch ...Leben gerufen werden. Du wirst einsehen, daß dies notwendig ist, wenn wir 1920 ...ndern wollen. Deshalb auf zur Tat! Und die H. Vereinsvorstände, die möchten hiemit ...eten sein, in Vereinsversammlungen, die sie jetzt einberufen, aufklärend über das Wandern ...wirken und ihre Mitglieder zum Beitritt aufzufordern. 100 Mann stark sollte die Ge... ...nschaft bei ihrer Gründung sein. Wer will der Hundertste werden?

Der prov. Ausschuß.

Zur Wachsbeschlagnahme

...eibt Prof. Frey folgendes:

Am 12. August ds. Js. fand in Berlin eine Sitzung der MVG. statt. Die MVG. ...ntragte Aufhebung der Beschlagnahme. Von Seiten der Vertreter der Industrie wurde ...Antrag unterstützt. Nach eingehender Beratung und Klarstellung der augenblicklichen ...e mußten die Vertreter der Bienenzucht für Weiterbestehen der Wachsbeschlagnahme ...men und ihren dringenden Anträgen wurde nachgegeben. Die Beschlagnahme soll aber ...h einstimmiger Ansicht nur solange bestehen, bis genügende Menge aus dem Auslande ...geführt werden können, sodaß ein Ausgleich von Angebot und Nachfrage eintritt.

Für die Vertreter der Bienenzucht war folgender Umstand entscheidend: Bei Auf... ...ung der Beschlagnahme geht alles Wachs — selbst bereits fertiggestellte Mittelwände — ...die Hand der Industrie. Es wird eine Mittelwand überhaupt nicht mehr oder doch ...gegen unerschwingliche Zahlung zu haben sein. Auch ausländisches Wachs ist noch ...teuer, da der Stand unserer Valuta den Preis erhöht. Ein gänzlicher Mangel an ...ttelwänden würde aber der Bienenzucht — man denke nur an die Tausende von ...ängern und den Wiederaufbau der Bienenzucht — unübersehbaren Schaden bringen, ...rend von einer weiteren Preiserhöhung des Wachses, die unbedingt nach Aufhebung ...Beschlagnahme unter den heutigen Verhältnissen eintreten wird, nur wenige und vor ...m der Zwischenhandel Vorteil hätte. **Nur im Interesse der Bienenzucht will man von ...er sofortigen Aufhebung der Beschlagnahme des Wachses absehen!**

Salmiak als Reizmittel im Bienenfutter.

In der Bienenpflege vom Oktober 1919 wurde auf S. 137 unter Ziff. 49 angefragt, ob ...Zuckerwasser mit einigen Tropfen Salmiak für die Bienen schädlich oder als Trieb... ...terung empfehlenswert sei. Der Fragesteller will nämlich beobachtet haben, daß Bienen ...n Zuckerwasser, dem etwas Salmiak beigemischt war, auffallend angelockt worden seien ...d sich aufgeregt und gierig benommen hätten.

Da die Bienenpflege Erfahrungen hierüber zu erhalten wünscht, so will ich die von mir gemachten hiemit zur Verfügung stellen.

Der Fragenbeantworter der Bienenpflege ist auf den Gedanken gekommen, es hat sich bei dem oben erwähnten Zusatz zu Zuckerwasser um Salmiakgeist gehandelt. Dies i nicht anzunehmen, zumal auch nicht von Salmiakgeist, sondern nur von Salmiak, eine ungiftigen, geruchlosen, im Wasser leicht löslichen Salz dem Ammoniumchlorid die Re ist. (Anm. Es handelt sich tatsächlich um Salmiakgeist. Schriftlg.)

Salmiakgeist ist entwickeltes und in gut gekühltes destilliertes Wasser geleitete Ammoniak NH_3, also eine Stickstoff-Wasserstoffverbindung oder ein Gas von auffallen stechendem, die Augen reizenden Geruch. Es ist abgesehen von seinem Geruch schon deshal zur Bienenfütterung ganz ungeeignet, weil es eine starke Base ist und stark ätzende Eigen schaften wie die Ätzalkalien besitzt.

Salmiak dagegen ist eine Verbindung von Ammonium und Chlor NH_4Cl, es i pulverisierter Salzstein, wie ihn der Flaschner zum Löten braucht und der, im Wasser au gelöst, als Erregungsflüssigkeit für elektrische Batterien dient. Dieses Salz ist harmlos und kann den Bienen eher gefüttert werden.

In dem von mir eingeführten, von den Henselwerken hergestellten Bienennährsal war früher auch Ammoniak vorhanden und zwar in neutraler Form, an Phosphorsäur gebunden, weil Ammoniumphosphat die Grundlage bildet für den Ausbau des als Nerven substanz bekannten Lecithins. Als in den letzten Kriegsjahren phosphorsaures Amm. nich mehr aufzutreiben war, suchte ich nach Ersatz und da die Heide-Imker in ihrem Salvola Salmiakgeist verfüttern, kam ich auch auf den etwas absurden Gedanken, es mit Salmiak geist zu probieren. Ich stellte im Freien fünf Schalen auf mit Zuckerwasser und gab de ersten Schale einen Tropfen, jeder andern Schale je einen Tropfen mehr, also der fünfte fünf Tropfen Salzmiakgeist. Keine der Schalen lockte eine Biene an. Aromatisierte Zuckerwasser brachte alsbald eine Menge Bienen herbei, die sich gierig auf dasselbe stürzte Sie rochen auch an den daneben stehenden Schalen mit Salmiakgeistzusatz, prallten ab förmlich zurück und ließen es stehen. Andern Tags waren die Schalen mit Salmiakgei ausgetrunken, wohl weil sich das Gas inzwischen verflüchtigt hatte.

Zu welchem Zwecke der Erfinder des Salvolat diesem Salmiakgeist zusetzte, ist mi nicht klar. Es kann keinen andern Zweck haben, als die Riechstoffe des Salvolat flüchtige zu machen, so daß die Bienen das Futter rasch entdecken und es bei kühlem Wette schneller wegtrinken.

Da es mit dem Ammoniakgas als Bienenfutter nichts war, probierte ich das Chlor Ammonium, das mir als neutrales, ungiftiges Salz geeignet erschien. Ich machte ein konzentrierte, gesättigte Wasserlösung und gab auf 25 g Zuckerwasser in die erste Schal einen Tropfen, in die zweite zwei Tropfen usw. Ein Tropfen dieser Lösung wog 0,095 g so daß auf das Kilo Futter in der ersten Schale ein Salzzusatz von etwa 3,8 g kam oder 0,38 Prozent, was mit dem Bienennährsalzzusatz übereinstimmt. Die fünfte Schal hatte somit einen Salzzusatz von 5 mal 0,38 gleich 1,9 Prozent, was zwar etwas reichlich aber immerhin noch nicht schädlich war, denn die Bienen tranken diese Schale aus, nach dem die vier ersten leer waren. Die erste Schale mit nur einem Tropfen Salzzusatz wurde zuerst in Angriff genommen, dann kamen, weil viele Bienen da waren, die zweite, dritt und vierte Schale gleichzeitig dran, wogegen die fünfte noch nicht beflogen wurde, obwoh sie hart daneben stand.

Es entsteht nun die Frage, können die Bienen dieses Salz verwerten, können si das Ammoniak abspalten und das Chlor ausscheiden, eventuell durch chemische Bindun mit Wasserstoff als Salzsäure, bezw. als chlorsaures Kali oder Chlorkalium oder durc Bindung mit Natron als Kochsalz oder durch Bindung mit einem andern Alkali? Da di Bienen geronnenes Eiweiß nicht sollen auflösen können, so kann man daraus schließen daß sie nicht mit Salzsäure verdauen wie der Mensch und daß sie deshalb für Chlor auc keine Verwendung haben werden. Aus dem gleichen Grunde hat auch die Darreichung von Kochsalz keinen Sinn, denn Kochsalz besteht aus Chlor und Natrium. Ein ganzes Kilo Bienen benötigt aber zu seinem Werden noch nicht einmal ein ganzes Gramm Natron. Trotzdem wird immer wieder in Bienenzeitungen geraten, den Bienen Kochsalz zu geben.

Stuttgart. Junginger.

Rundschau.

Über das Wandern. „Wer in der Bienenzucht vorwärtskommen will", meldet die „D. Ill. Bienenztg.", kann die Wanderung nicht umgehen, es sei denn, daß die eigene Gegend ununterbrochen gute Tracht biete. Ein Leser hat in den letzten Jahren auf Grund seiner Wageergebnisse die Gewißheit erhalten, daß die Wandervölker bei einigermaßen guter Witterung das Doppelte an Überschuß lieferten, was die daheimgebliebenen Völker einbrachten. Die nötigen Vorrichtungen für die Wanderung mache man den Winter über zurecht: einen Gitterrahmen, der statt des Fensters angeschoben wird, einen Drahtverschluß für die Flugöffnung und bei Ständern noch einen Aufsatz, der den Bienen in der Stockhitze Gelegenheit zur Auswanderung gibt". Ich habe gerne auf diese kurzen, praktischen Anweisungen, das Wandern betreffend, hingewiesen, weil wir in Württemberg die Vorarbeiten zur Wanderung, vorab in die Spättracht, schon getroffen haben. Wir wollen die ganze Sache auf eine genossenschaftliche Grundlage stellen. Es würde sich empfehlen, recht viele geeignete Trachtplätze ausfindig zu machen, dieselben nach der Zeit, Art der Tracht: Weißtannen-, Heide-, Linden-, Akazien-, Kirschen-, Rapstracht zu ordnen. Dazu müßte unser schon bestehendes System der *Beobachtungsstationen* erweitert und in der Einrichtung vervollkommnet werden. Bienenstockswagen stehen wohl den meisten Beobachtern zur Verfügung. Das Netz unserer Stationen ist nicht regelmäßig über das ganze Land gezogen. Vor allem sollten die waldreichen Gebiete erfaßt und nach den Trachtergebnissen, den vielen Zufälligkeiten beim Entstehen und Versiegen der Honigquellen erforscht werden.

Das Höseln. Im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" gibt Dr. Andreesen eine Beobachtung wieder, die er über das Höseln seiner Bienen bei Mehlfütterung machte. Es war ihm anfangs unverständlich, warum die Bienlein immer aufflogen und sich nach einigen Sekunden wieder niederließen, gleichsam, als wenn sie sich um das Brot stritten. Solange sie auf der Wabe saßen, gruben sie förmlich mit den Kiefern, Vorder- und Mittelbeinen das Mehl aus den Zellen. Obgleich viele Mehlteilchen gelockert wurden, gelangten nur wenige an die Hinterbeine; die meisten wurden zwischen die Haare unter dem Bruststück gerieben. Dann flog die Biene auf und schwebte sekundenlang über der Wabe. Währenddessen konnte er beobachten, wie alle Beine in Tätigkeit waren. Der Mehlstaub wurde mit den Vorder- und Mittelbeinen aus den Haaren gekämmt, gerollt, geknetet und dann mit den Mittelbeinen in Form kleiner Kügelchen an die Hinterbeine gedrückt. Warum brachte die Biene die Mehlteilchen nicht gleich an die Hinterbeine? — Nun, während des „*Sitzens*" hat sie doch nur höchstens drei Beine frei. Folglich geht das Auskämmen, Rollen, Kneten und Weitergeben des Mehls während des Fliegens leichter von statten. — Prof. Dr. H. von Buttel-Reepen fügt diesen Ausführungen folgende Nachschrift bei: Herr Andreesen erweist sich als guter Beobachter. Richtig ist, daß die Bienen im Fliegen und nur ganz ausnahmsweise im Sitzen den Pollen in die Körbchen bringen, aber das Wesentliche, allerdings sehr schwer zu Ermittelnde, geht doch auf andere Weise vor sich, als Herr Andreesen meint. Es sind nicht die Mittelbeine, die den Blütenstaub den Körbchen überliefern, sondern die *Hinterbeine*, die zu diesem Zwecke die geeigneten Apparate besitzen: die Bürsten, den Pollenkamm, der sich deutlich am unteren Ende des Körbchens zeigt, und den Pollenschieber (früher Fersenhenkel, Dorn usw. genannt). Mit den Bürsten wird der Pollen vom Körper abgebürstet, der Pollenkamm kämmt ihn aus den Bürsten, und die breite, höckerige Fläche des Pollenschiebers schiebt das Abgekämmte nach außen von unten in die Körbchen. So vergrößern sich die Höschen von *unten*, und die leicht zu beobachtende Bewegung der Mittelbeine, die ein Aufladen vortäuscht, bezweckt nur ein Festdrücken der Pollenmasse.

Die Bienen riechen doch mit den Fühlern! „Also nicht mit dem Rüssel oder den Mundteilen, nicht mit dem Schlunde oder der Speiseröhre, nicht mit den Flügeln oder Luftlöchern, nicht mit den Beinen und nicht mit dem Stachel! Das zeigt uns — wohl endgültig — *Professor von Frisch* in München, der nun schon wiederholt die Bienen geradezu gezwungen hat zur Preisgabe ihrer Sinnesgeheimnisse". So schreibt die „Märkische Bienen-Ztg.": Wohl wußte man, daß beispielsweise Wespen, der Fühler (Antennen) beraubt, einen in Honig getauchten und in größte Nähe gebrachten Nadelknopf ganz unbeachtet lassen. Aber man konnte gegen jene Versuche *Forels* einwenden: gerade die Fühleramputation störe das Reflexleben der Tiere so stark daß die Geruchsreize, aufgenommen durch Flügel, Beine und Stacheln usw., unwirksam blieben. Diesen Einwand des Amerikaners Mc. Indro hat v. Frisch durch überzeugende Versuche widerlegt. Er zeigte eindeutig, daß Bienen mit amputierten Fühlern vollkommen normal die Farben sehen, sich auf Farben und bestimmte Stellen im Raum dressieren lassen, also nicht nur ihr Gedächtnis und ihren Sammeleifer beibehalten, sondern auch nach wie vor Sinneseindrücke als Trachtwegweiser benützen. Nur eines fehlt ihnen: auf Gerüche können sie nicht mehr dressiert werden, deswegen, weil ihnen offenbar der eigentliche Sitz des Geruchssinnes fehlt. Durch zahlreiche, interesseerweckende Versuche, auf die wir heute nicht eingehen können, hat v. Frisch ohne Zweifel erwiesen, „*daß die Fühler der Bienen die Träger ihrer Geruchsorgane sind*". Die „Märkische" kann angesichts dieser prächtigen Versuche eine Bemerkung nicht unterdrücken: Wie einfach und schlicht sind sie, wie wenige Forschungsapparate und Institutsmittel fordern sie! Daraus folgt gewiß etwas für die Bienenleute an den Instituten, folgt aber daraus nicht auch etwas für die Imker?

Ein lebender Zaun um den Bienenstand oder Bienengarten wird nach der „Preuß. B.-Ztg." sehr

vorteilhaft durch Anpflanzung der schottischen Zaunrose (rosa rubiginosa) hergestellt. Diese ist äußerst schnellwüchsig, einjährige Triebe erreichen 2—2,4 m Länge; von unten herauf ist sie reich verzweigt und stark mit Dornen bewehrt. Sie ist sehr winterhart und gedeiht in jedem Boden. Die Blüten bilden große, hellrosafarbene Sterne. Die Früchte geben vorzügliche Hagenbuttenmarmelade. Die Anlage des Zaunes geschicht in der Weise, daß zunächst ein 30 cm breiter und ebenso tiefer Graben ausgehoben wird; in denselben werden dann in weiten Abständen 1 m über die Erde stehende Pfähle eingetrieben und an diesen ein dünnes, weitmaschiges Drahtgeflecht gespannt. Dicht an letzteres werden nun die jungen Pflanzen in den Graben gesetzt. Die Seitentriebe wachsen nun kreuz und qu… in die Maschen des Drahtgeflechts ein und bilde… mit ihren Dornen bald eine undurchdringliche Maue… Der Rundschauer gibt die vorteilhafte Anpflanzu… der Zaunrose weiter, kann aber nicht versichern, … sie in den bekannteren Gärtnereien auch zu haben i…

M.

Auf der Station Wasseralfingen lager… überzählig 4 Türen zu Bienenkästen, rotbraun ge… strichen, als „beschleunigtes Eilgut" bezettelt, oh… Angabe der Abgangs- oder Bestimmungsstatio… anscheinend selbstverfertigt. Da die Türen offenb… irgendwo zu einer Sendung Bienenkästen fehle… wollen sich die betr. Herren Imker an die Statio… Wasseralfingen wenden.



Fragekasten.



53. Frage. Wie sind Ameisen (Roßameisen) vom Bienenstand fernzuhalten bezw. zu vertreiben und zu vernichten? M. in H.

Antwort. Gegen Ameisen und gegen Zahnweh werden Hunderte von Mitteln empfohlen, und selten hilft eines. Es ist eben den Ameisen sehr schwer beizukommen, da sie ihre Nester oft unter dem Bienenhaus angelegt haben. Ein Imker schreibt: Seit Jahren verwende ich mit vorzüglichem Erfolg ein sehr einfaches Mittel: Ich fülle ein kleines Wasserglas zu dreiviertel mit Zuckerlösung, wie ich selbige zur Bienenfütterung verwende, setze noch ein klein wenig Honig zu und stelle das Glas dahin, wo die Ameisen am meisten laufen, ins Bienenhaus oder an einen Ort, wo die Bienen nicht hinkommen könne. In kurzer Zeit schwimmen Hunderte und Tausende von Ameisen im Glase, ja oft ist es ein einziger Klumpen. Das Glas wird dann entleert und von neuem gefüllt. Nach wenigen Tagen sind die Ameisen verschwunden oder doch so geschwächt, daß sie Schaden nicht mehr anrichten können. Das sicherste Vorbeugungsmittel besteht darin, daß die Eckpfosten des Standes unten mit eisernen Zapfen versehen werden, die man in mit Teer oder Petroleum gefüllte Höhlungen der Stein- oder Zementsockel einstellt. Dadurch wird den Ameisen jeder Zugang zum Bienenstand verwehrt.

54. Frage. Ist jetzt geeignete Zeit, ein Bienenvolk von Lederer-Maß in Neu-Württemberger-Maß umzuschneiden? Mit der Einfütterung bin ich fertig. K. M. i. St.

Antwort. Ihre Anfrage kam leider für die Oktobernummer zu spät. Aber auch schon der Oktober wäre meines Erachtens für derartige Eingriffe, die am besten vor der Einfütterung gemacht werden, zu spät gewesen. Ich würde jetzt damit warten bis zu einem recht warmen März- oder Apriltag. Vergessen Sie aber nicht die Waben mit feinem Draht oder Bast einzubinden, sonst liegen sie einige Tage später wie Pfannkuchen übereinander in dem Bienenkasten.

55. Frage. Wie schützt man einen Bienenstand gegen Einbrecher? K. M. in St.

Antwort. Eine schwierige Frage. In Geflügelzeitungen werden Selbstschußapparate als bestes Mittel gegen Einbruch in Ställe empfohlen. Ich würde einen solchen für nicht unpraktisch halten, wenn er so eingerichtet werden kann, daß er nicht nur einen, sondern je nach dem Eingriff mehrere Schüsse abgibt. Elektrische Meldeapparate gibt es ja auch. Ihre Anbringung ist aber nicht nur teuer, sondern auch bei sehr entfernten Bienenständen unmöglich. Um durch etwaigen Einbruch nicht allzu sehr geschädigt zu werden, ist der Abschluß einer Versicherung gegen Einbruch empfehlenswert.

56. Frage. Aus Zuckerrüben, Moosstengeln läßt sich bekanntlich durch Einkochen ein Sirup gewinnen. Ist solcher zur Streckung des Bienenfutters verwendbar und wie? L. in G.

Antwort. Derartiger Sirup enthält zu viel Kalisalze. Er kann darum zur Winterfütterung nicht verwendet werden. Ein Imker hat im Winter 1917/18 zehn Völker mit selbst ausgekochtem Sirup zu überwintern versucht, im Frühjahr lebten nur noch zwei Völker. Dagegen halte ich in Zeiten, in welchen die Bienen fliegen können, einen derartigen Fütterungsversuch für ungefährlich.

57. Frage. Ein kleines entweiseltes Völkchen hat im August noch eine Königin nachgezogen, die im September befruchtet wurde. Ist diese Königin so fruchtbar, daß es ratsam erscheint, sie diesen Herbst oder nächstes Frühjahr an Stelle einer älteren Königin einem guten Volke beizusetzen? M. in H.

Antwort. Nach der in Imkerkreisen herrschenden Meinung sollen spät befruchtete Königinnen minder wertvoll sein. Es mag dies mehr in der Entwicklung der Königinnen, die nicht im Vollbetrieb der Völker erzeugt werden, als in der Befruchtung durch die Drohne begründet sein. Jedenfalls läßt sich aber diese Ansicht nicht verallgemeinern. Ich würde die Königin ruhig einem guten Volk beisetzen. Vielleicht teilen Sie einmal später ihre Erfahrungen, die Sie mit der Majestät gemacht haben, mit.

58. Frage. Ich möchte meinen Bienenstand eine Stunde wegverlegen. Wie transportiere ich die Bienen am besten? im Herbst oder Winter und macht das den Bienen nichts? S. in H.

Antwort. …m Winter unter keinen Umstände…

...n es im November noch warme Tage mit 12 ... 15° C gibt, so würde ich einen solchen Tag wäh... Die Bienenkästen werden so auf einen Wagen ...den, daß die Rahmen senkrecht zu den Wagen ... stehen. Die Fluglöcher sind mit Drahtgaze ... verschließen und statt des Fensters oder statt ... Deckbrettchens ist ein Drahtgazerahmen ein...setzen und durch die Türe Luft zu geben. Am ...en Standort lassen Sie dann die Bienen zwei ... in den so verschlossenen Kästen und öffnen ... Fluglöcher am Abend des 2. Tages.

9. Frage. Ich will mir eine Kunstwabenguß... kaufen. Brauche ich nun zur Verwertung ... Wachsabfälle sonst noch einen Apparat; ... Wachsauslaßapparat oder ein Wachsschmelzer ... Preßvorrichtung notwendig? Wie geht die ...verwertung zu Kunstwaben vor sich?

R. B. A.

Antwort. Damit, daß Sie „Wachsabfälle" ... besser Wabenabfälle haben, verfügen Sie noch ... über gereinigtes, verarbeitungsfähiges Wachs. ... Wabenabfälle müssen zuerst zusammengeballt, ...schmolzen und gepreßt werden. Dazu braucht ... einen Wachsauslaßapparat. Die Anschaffung ... solchen ist aber teuer. Gewiß ist der Verein, ... Sie angehören, im Besitz eines solchen, den ... holen können. Wollen Sie sich aber einen ... beschaffen, so sind besonders die Apparate ...pfehlenswert, bei welchen die Waben durch ... geschmolzen und unter Dampf gepreßt werden ... Genauere Anweisungen zum Wachsaus... wie auch zum Kunstwabenpressen sind den ... Geräten beigegeben; auch finden Sie ... Nötige in jedem Lehrbuch.

1. Nachtrag zu Frage 49 in voriger Nummer. Die Beobachtung der Fragestellerin, daß Salmiakgeist einen starken Reiz auf die Bienen ausübe und sie anlocke, findet eine Bestätigung in der Zusammensetzung des bei den Heideimkern schon lang gebräuchlichen „Saivolat". Es besteht nämlich aus Salmiakgeist 330 g, Weingeist (90%) 650 g, Zitronenöl 5 g, Maisöl 5 g, Majoranöl 5 g, Nelkenöl 5 g. Dieses Reizmittel wird dem Triebfutter in der Weise beigesetzt, daß jedes Volk während zweier Wochen jeden zweiten Tag einen halben Kaffeelöffel voll in einem halben Pfund Zuckerlösung erhält. Mit Rücksicht auf die durch den starken Geruch leicht verursachte Räuberei darf solches Futter erst spät abends gereicht werden.

2. Nachtrag zu Frage 49. Die Anwendung von Salmiakgeist zur Triebfütterung ist da und dort in Imkerkreisen bekannt. Mir selbst wurde von einem befreundeten Imker Salmiakgeist zur Triebfütterung in folgender Zusammensetzung empfohlen: 1 g Zitronenöl, 1 g Majoranöl, 1 g Nelkenöl, 130 g Weingeist und 60 g Salmiakgeist, welche Mischung in jeder Apotheke erhältlich ist. Hievon fügt man dem Liter Zuckerlösung einen Teelöffel voll hinzu. Die anregende Wirkung auf die Biene habe ich bei eigenen Versuchen bestätigt gefunden. Allerdings hat es sich bewahrheitet, daß alle Kunst umsonst ist, wenn der Segen von oben nicht hinzukommt, denn Honig habe ich in diesem Jahr auch nicht ein Tröpfchen geerntet. Dies als Beitrag zur Ammoniakfrage.

E. Glatthorn, Rottweil a. N.



Vereins-Nachrichten.



Bienenzuchtverein Ulm a. D. Eines der schlech... Bienenjahre liegt hinter uns — umso mehr ... es tatkräftigen Zusammenfassens der ...mitglieder, besonders der Anfänger, um ... Mißerfolgen zum Trotz, die rechte Freude ... Bienenzucht nicht verlieren zu lassen. Unter ...ung und Leitung unseres rührigen ersten Vor..., Herrn Sihler, wurde dieses Jahr ein be... Unterrichtskurs zur Erlernung der Bienen... unter besonderer Berücksichtigung der Königin... für Vereinsmitglieder auf den Bienenständen ... Herrn Sihler im Donautal abgehalten. Die rege ...nahme von 36 Vereinsmitgliedern (darunter ... Frauen) einerseits und das uneigennützige reiche ... und Können des Herrn Sihler andererseits ... dem Unternehmen vollen Erfolg. Der Unter... wurde aber nicht, wie sonst üblich, an fortlaufen... Tagen erteilt, sondern durch die Verteilung der ...richtstage in drei Gruppen auf je einen ...tag-Nachmittag und Sonntag-Vor- und -Nach... war es möglich, den ganzen Werdegang der ...zucht vom Frühjahr bis in den Sommer hinein ... und zu beobachten. Die Teilnehmer wurden ... die anfallenden Arbeiten, die sie nach einiger ... zum Teil selbst vornehmen durften, mitten in ... Betrieb hineingestellt und konnten die vorgenommenen Handlungen an den Bienenstöcken in ihren Wirkungen stets beobachten. Was Wunder, wenn fast kein einziger Teilnehmer seinen Unterrichtstag versäumte! Bei einer am 24. August im nahen Gögglingen abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Bezirksversammlung kam denn auch der Dank der Teilnehmer am Unterricht für Herrn Sihler in beredter Weise zum Ausdruck. Wie bei einer Zusammenkunft am Himmelfahrtsfest in Holzkirch bei Mehrstetten, das als Mittelpunkt vieler Albgemeinden gewählt war, so gab auch hier in Gögglingen anschließend an die Versammlung Herr Sihler auf seinem Wanderbienenstand daselbst praktische Arbeiten den zahlreichen Mitgliedern zum besten, was allgemein lebhaft befriedigte. Den Schluß der praktischen Zusammenkünfte machte eine ebenfalls gut besuchte Zusammenkunft im Donautal am Sonntag, 14. September, wo Herr Sihler auf seinem zahlreich bevölkerten Bienenstand das Schwarmabtrommeln aus Korbvölkern und Zusetzen von Königinnen nach seiner sicher erprobten Methode den dankbaren Zuhörern vormachte. In der darauffolgenden Versammlung in der Wirtschaft zum Donautal wurden dann noch allgemeine Vereinsangelegenheiten besprochen, u. a. auch der Strohflechtkurs im Oktober, zu dem sich von hier

22 Mitglieder meldeten. Die Vornahme und die Ergebnisse der hiesigen Zuckerzuteilungen, die nunmehr in gesicherter Hand ruhen, sind zum allgemeinen Beifall der Mitglieder vorzüglich ausgefallen.

Klett.

Bezirksbienenzüchterverein Freudenstadt. Die Herbstversammlung fand am Sonntag, 28. Sept., nachmittags im Saale des Gasthofes zum „Dreikönig" in Freudenstadt statt. Nachdem der Vorstand die zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßt hatte gedachte er der aus dem Kriege nicht mehr zurückgekehrten und der seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder, zu deren ehrendem Andenken sich die Versammlung von den Sitzen erhob. Hierauf warf er einen Rückblick auf das zu Ende gehende Betriebsjahr, das besonders für die Bienenzucht unseres Schwarzwaldes als ein Fehljahr ersten Grades zu bezeichnen sei, honig- und schwarmarm. Hierauf berichtete er über die Vereinstätigkeit, den Zucker- und Bienenbezug, sowie über die am 18. August in Stuttgart abgehaltene Vertreterversammlung. Infolge der Erhöhung des Bezugspreises der Bienenpflege wurde der Mitgliedsbeitrag von *M.* 2 auf *M.* 3 erhöht. Die Anregung des Vorsitzenden, die Organisation des Vereins weiter auszubauen durch Gründung von Ortsvereinen, wie sie gegenwärtig bei den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen durchgeführt wird, fand allgemeinen Anklang. Der Vorstand referierte hierauf über das aufsehenerregende Schriftchen „Schwärmen und Honigertrag" von Hübner, wobei ein äußerst reger Meinungsaustausch stattfand. Hauptlehrer Wurzbach (Erzgrube) führte hiebei in packendem Vortrag die Gerstungbeute vor und fand hiefür dankbare Zuhörer. Der Vorstand schloß die Versammlung nach Worten des Dankes für das bekundete Interesse mit dem Wunsche, daß die gepflogenen Beratungen der Bienenzucht des Bezirks zum Segen gereichen mögen.

L. Kraft.

Plenarversammlung des Bezirks Riedlin[gen] am 28. Sept. Begrüßung durch Vorstand Schull[eh]r[er] Kocher (Unlingen). Alle ausmarschierten Im[ker]kollegen sind zur Freude des Vereins gesund zur[ück]gekehrt. Der Rechenschaftsbericht gibt Aufsch[luß] über die reiche Tätigkeit des Vereins während [der] Kriegszeit. Den Herren des Landesvereins, wel[che] sich so sehr um die Zuckerversorgung bemüht[en], wurde der gebührende Dank ausgesprochen. [Die] Mitgliederzahl des Bezirksvereins beträgt 270 [mit] zirka 2600 Völkern. Im Bezug von Kunstwa[ben] wurde eine bessere Berücksichtigung seitens der [Be]hörde gewünscht. Der Bezirk hat dieses Jahr [im] Honigertrag eine befriedigende Mittelernte zu [ver]zeichnen, 10 Pfund durchschnittlich pro Volk. E[in]zelne Imker mit Waldtracht erzielten mehr. [Der] Verbesserung der Bienenweide wurde erne[ute] Aufmerksamkeit geschenkt. Der im abgelaufen[en] Jahr von Maurermeister Mejer (Erisdorf) gegebe[ne] Königinzuchtkurs hatte 17 Teilnehmer. Für [Neu]linge in der Imkerei wurden theoretische und pra[k]tische Lehrkurse eingeführt. An dem Strohflechtk[urs] in Ulm (Termin noch nicht bestimmt) beteiligt [sich] Zimmermeister Letsch (Riedlingen). Vor der i[m] Lande grassierenden Faulbrut warnte der Vorsi[tzende] und gab wichtige Verhaltungsmaßregeln. Hau[pt]lehrer Stier (Dürrenwaldstetten) hielt einen inte[res]santen Vortrag über „Krieg und Bienenzu[cht]", in dem er die Vor- und Nachteile, die derselbe [der] Bienenzucht brachte, behandelte. Der Gründ[ung] einer Königinzucht- und Belegstation für den [Be]zirk wurde näher getreten. Damit hätte dann [der] Bezirk für seine Mitglieder eine für neuzeit[liche] Bienenzucht unentbehrliche Einrichtung, umso me[hr], da den meisten Imkern wegen ausgedehnterem La[nd]wirtschaftsbetrieb für Königinzucht die nötige [Zeit] mangelt. Für Wanderung der Bienenzüchter [und] Teilnahme an Lehrkursen des Landesvere[ins] wurden von der Vereinskasse Beiträge gew[ährt].

[...]le.

Büchertisch.

Archiv für Bienenkunde. Herausgegeben von Dr. L. Armbruster, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Dahlem, in Verbindung mit Prof. Dr. v. Buttel-Reepen in Oldenburg. Verlag von Theodor Fisher, Berlin und Leipzig. Bezugspreis jährlich höchstens 15 *M.*

Das Archiv, das der Bienenwissenschaft und Bienenwirtschaft dienen will und dessen Jahresumfang 20 Druckbogen nicht überschreiten soll, erscheint in zwangloser Folge in Einzelheften, von denen auch jedes Heft für sich allein käuflich ist. Bis jetzt erschienen drei Hefte: Nr. 1: „Wünsche und Nöte der deutschen Bienenzucht", Nr. 2: „Emil Preuß und seine Verdienste" und Nr. 3: „Bienenzucht und Volkswirtschaft". Es ist das Organ der neugegründeten „Gesellschaft für Bienenkunde", die bis jetzt etwa 110 Mitglieder zählt und sich vor allem die Pflege der wissenschaftlichen Bienenkunde zur Aufgabe stellt. Ihre Notwendigkeit ist in der Tatsache begründet, daß Bienenwiss[en]schaft und Bienenwirtschaft vielfach aneinan[der] vorübergehen, ohne sich finden zu können oder wollen. Gelehrte und Imker werden zum Ein[tritt] und zur Mitarbeit aufgerufen. Die „Gesellsch[aft] für Bienenkunde" will nicht in vorhandene Orga[ni]sationen eingreifen; ihr Hauptziel ist, wie schon [ge]sagt, die Verbreitung wissenschaftlicher Arbeit[en] auf dem Gebiet der Bienenkunde zur Hebung [und] Bereicherung der Bienenwirtschaft selbst. Die M[it]gliedschaft wird durch Anmeldung beim Ver[lag] Th. Fisher, Berlin-Westend, Kaiserdamm [...] erworben. Wir wünschen dem Unternehmen ein[en] guten Fortgang.

Verhandlungsbericht über die Beratung [von] Bienenzuchtfragen am 17. und 18. März 19[..] im Preuß. Ministerium für Landwirtsch[aft,] Domänen und Forsten. Verlag von Th[eod.] Fisher, Berlin. Ladenpreis 3.60 *M.*

…r Bericht enthält Referate von führenden …en auf dem Gebiete der Theorie und Praxis …der Förderung der wissenschaftlichen Erfor… …er Lebensweise der Bienen, über Maß… …n zur Verbreitung von Kenntnissen über …zucht, über Verbesserung der wirtschaft… …Grundlagen der Bienenhaltung, über Klein… …u und Bienenzucht, über Maßnahmen …besserung der Bienenzüchtung, über Rechts… Bienenkrankheiten, Organisation und Ge…schäftswesen. Der Bericht ist für Vereine und …e von größtem Interesse und wird zur …ung bestens empfohlen. L.

…bau in der Heimat und die Verarbeitung …nte. Neuzeitliche Anleitung unter beson… Berücksichtigung des kleinen Betriebes …er Fermentation im kleinen. 3. Auflage, …iten, von H. Schulte, Altenroxel, Tabak…sachverständiger für die Provinz Westfalen. Selbstverlag des Verfassers, Münster i. W., …ingstraße 18. Preis 1.75 M zuzüglich Porto. Das Werk gibt in kurzer, klarer Form wert…Aufschlüsse über den Tabakbau und die Ver…ung der Ernte. Die verschiedenen Kapitel …d für den Nichtsachkundigen leicht verständlich …. Das Schriftchen kann allen Tabakanbauern …len werden.

Bienenzüchtungskunde von Dr. Ludwig Armbruster. 1. theoretischer Teil. Ladenpreis M 6. Die „Bienenzüchtungskunde" will den Natur- und Bienenfreund in wohlgegliederten, verständlichen Darlegungen, an der Hand von Bildern, Übersichten, Stammbäumen und Zuchtlisten, in die großen Errungenschaften der modernen Vererbungslehre einführen und allen Naturbeobachtern (einschließlich den Forschern) berichten von den Vererbungs-Merkwürdigkeiten bei der Biene. Sie will insbesondere der deutschen Bienenzucht helfen im Lichte der neuen Vererbungs-Erkenntnisse hinzuarbeiten auf gesteigerte Leistungen ihrer Pfleglinge, und dabei manche schiefe (bedenklich wirkende!) Züchteransichten richtigstellen. Die Biene dürfte damit das erste Nutztier werden, dem eine besondere moderne Züchtungskunde gewidmet ist.

Bestellungen auf den **„Deutschen Bienenkalender 1920"** wollen rechtzeitig aufgegeben werden zwecks prompter Lieferung. (10 Stück für M 21.— bei Voreinsendung des Betrags; — einzelne Exemplare M 2.50.) Derselbe erscheint bereits im November und wird, wie bisher, jedem fortschrittlichen Imker gute Dienste leisten. Bei späteren Bestellungen dürfte der Preis erhöht werden, infolge fortwährender Steigerung aller Rohstoffe. Verlag C. F. W. Fest, Lindenstr. 4 in Leipzig.

Die Bienenpflege

1. Jahrgang. Dezember 1919. Nr. 12.

Vom Landesverein.

Diejenigen Bezirksvereine, die mit ihren Beiträgen an die Hauptkasse noch ganz oder teilweise im Rückstand sind, wollen dieselben umgehend an unser Postscheckkonto 5646, Stuttgart, oder an unser Girokonto 24 bei der Oberamtssparkasse Eßlingen (Postscheckkonto 164) überweisen.

In den letzten Tagen sind die Ergänzungslisten für 1920 versandt worden. Ich bitte dringend, dieselben pünktlich auszufüllen (auch auf der Außenseite) und bis 25. Dezember an mich zurückzusenden, da sie als Grundlage für die neue Jahresrechnung dienen müssen.

J. Elsäßer, Zell a. N.

Aus der Bücherei des Landesvereins werden Bücher mit einer Lesezeit von 6 Wochen an Mitglieder nur dann abgegeben, wenn der Bestellung das Porto angeschlossen ist. Dasselbe beträgt bis zu 5 kg in der Nahzone (75 km) 75 Pfg., in der Fernzone (über 75 km) 1.25 Mk.

Lupp.

Gründungsversammlung der Wandergenossenschaft.

Die württembergischen Imker, welche sich bis jetzt für die Wandergenossenschaft angemeldet haben oder ihr noch beizutreten wünschen, versammeln sich

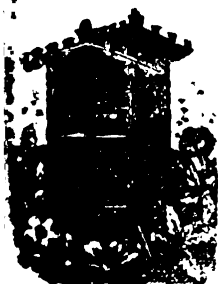
Montag, den 29. Dez., nachm. 2 Uhr im Königshof in Stuttgart, Königstraße 18 (gegenüber der alten katholischen Kirche)

zur Gründungsversammlung. Beratung der Satzungen.

Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.

Lupp.

Monatsanweisung für Dezember.



Wiederum geht ein Jahr zu Ende. Und da ist es Brauch, daß man rückwärts und vorwärts sieht. Leider ist der Rückblick für den Imker kein besonders erfreulicher. Sicher haben die meisten Imker alles getan, um mit wohlgepflegten Bienen eine reiche Ernte zu heimsen. Ihre Mühe war eine vergebliche, mit geringen Ausnahmen. Manche freilich, die fanden ihren Stand und die Völker in keinem erfreulichen Zustand bei ihrer Heimkehr aus dem Kriege. Faulbrut zerstörte oft noch das wenige Übriggebliebene.

Darf uns dies aber mutlos machen? O nein! Wer wirklich Bienenzüchter ist, der verzweifelt nicht, wenn es auch einmal Fehljahre gibt. Der hofft, daß es 1920 anders sein wird. Der denkt daran, seine Bienenzucht wirtschaftlicher zu gestalten. Der Wege und Mittel dazu gibt es verschiedene. Vor allem wird er ernstlich an die Wanderung mit seinen Bienen denken und der Wandergenossenschaft beitreten. (Siehe den Artikel in der heutigen Nummer: „Gedanken zur Wandergenossenschaft").

In meiner letzten Monatsanweisung versprach ich dir, l. Imkerfeund, einige gute Literatur zu deiner Weiterbildung anzugeben, die du dir kaufen oder aus der Bibliothek des Landesvereins durch Herrn

Vorstand Lupp-Weinsberg kommen lassen kannst.

Werke, die jeder kennen sollte, der sich ernstlich mit Bienenzucht abgibt, sind:

v. Buttel-Reepen, Prof. Dr. H., **Leben und Wesen der Bienen.** Braunschweig. Verlag von Friedr. Vieweg u. Sohn. 1915. Preis 11 M. 300 Seiten. (Sehr empfehlenswert!)

Zander, Prof. Dr. Ennoch. **Der Bau der Biene.** Stuttgart. Verlag Eugen Ulmer. (Sehr empfehlenswert!)

„ **Das Leben der Biene.** Verlag derselbe. (Bei aller Wissenschaftlichkeit leicht verständlich.)

„ **Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung.** 2. Aufl. Stuttgart 1919. Verlag Eugen Ulmer.

Für Königinzucht empfehlenswerte Literatur:

Kramer, Die Rassenzucht der Schweizer Imker. Zu beziehen durch Paul Wätzel, Freiburg i. B. Preis 3 M.

Bräunich, Dr. Karl, **Meine Königinnenzucht.** Stuttgart 1918. Verlag Eugen Ulmer.

Zander, Prof. Dr. Ennoch. **Zeitgemäße Bienenzucht.** Heft II. **Zucht und Pflege der Bienenkönigin.** Berlin. Verlag Paul Parey. Preis 2.50 M.

Klem, Verbesserungszucht. Verlag Konkordia Bühl (Baden). 2.25 M.

Für Mikroskopiker:

Arnhart, L. Die Präparierung des Bienenkörpers. Herausgegeben vom Österr. Reichsverein für Bienenzucht. Wien 1914. Preis 2.20 M. (Sehr interessant!)

Lehrbücher brauche ich nicht anzuführen. Sie sind zahlreich und fast alle über einen Leisten geschlagen.

Am Bienenstand ist Ruhe das Wichtigste jetzt.

Der Winter hat sich stramm gemeldet: 6° Kälte und Schnee. Die Bienen haben sich zusammengezogen und es ist jetzt Zeit, daß das Wärmematerial eingebracht wird. Die Mausfallen nicht vergessen!

Vor die Fluglöcher stellt man jetzt am besten Holzstückchen oder Ziegelplatten, falls man keine aufklappbaren Anflugbretter hat. Die Meisen und Spechte kommen jetzt schon fleißig an die Stände.

Nicht oft genug kann man es sagen: Wer sich neue Wohnungen anschaffen will, der möge sie jetzt bestellen. Wer eine größere Zahl bestellt, der mache einen schriftlichen Vertrag und lasse sich schwarz auf weiß tadelloseste Arbeit zusichern. Sei bei der Abnahme aber peinlich und so schonungslos und brutal wie die Lieferanten es zur Zeit auch sind. Was nicht vertragsgemäß ist, zurück!

Bei den horrenden Preisen, die man heute für eine Bienenwohnung anlegt, braucht man sich keinen solchen Pfusch bieten zu lassen, wie es tatsächlich oft der Fall ist.

Wie wäre es denn mit einer Einkaufsgenossenschaft? Wenn die Wandergenossenschaft gegründet ist, ist es ein Leichtes, derselben eine solche anzugliedern. Bayreuth hat bereits eine solche. Was dort möglich ist, warum sollte das nicht hier möglich sein?

Wer Interesse an der Wandergenossenschaft hat, versäume nicht, nach den Weihnachtsfeiertagen nach Stuttgart zu kommen. (Siehe Einladung!)

Wanderlehrer Handschuh.

Unsere Bienen im Oktober, November und Dezember.

Mit einer gewissen Sorge haben wir heuer unsere Bienenvölker eingewintert, einer gegen die Vorjahre vermehrten Sorge. Mag sein nicht überall, aber bestimmt da, wo die Ernte recht mager war, wo der Schwarmteufel hauste und wo die im Juli noch riesig starken Völker in fast erschreckender Weise zusammenschrumpften. Das war doch eine fast allgemeine Erfahrung. Wir haben verhältnismäßig schwache Völker eingewintert. Wo mag die Ursache liegen? Zunächst und vor allem in einem Brutausfall im August und September. Das war doch im Vorjahr ganz anders — gerade das Gegenteil. Und woher der Brutausfall? Es fehlte am natürlichen Trieb und am natürlichen Triebfutter. Wo der Wald nicht honigte, war es seit Juli mit der Tracht vollständig fertig. Künstliche Triebfütterung half nicht viel, konnte auch nicht ausreichend geboten werden. Auffallend war, daß auch ganz junge Königinnen im Brutansatz versagten. Gewiß sind aber auch Tausende von Bienen diesen Herbst keines natürlichen Todes gestorben. Der Trachtausfall zwang sie, die Nahrung an gefährlicheren Plätzen zu suchen. An Most- und Weinbütten, an Obstdörren kamen Massen von Bienen um. In Küchen und Speisekammern zwängten sie sich ein, wo es nach Zucker roch, waren sie und kamen nicht mehr nach Hause. Marmeladefabriken brachten Millionen von Bienen den Tod — und der Nachwuchs fehlte. Wir müssen einen ruhigen Winter mit geringen Temperaturschwankungen bekommen, sonst gibt's schwache Völker im Frühjahr. Nun ist er ja schon da der Winter, bälder als wir wünschten. Der Imker hat die letzte sorgende Hand angelegt und „b'hüt Gott" gesagt.

Am 9. November konnten wir unsere Sorgenkinder zum letzten Mal bei lebhaftem Flug in der Herbstsonne grüßen. Sonst hatten wir aber doch schon ziemlich kaltes, trübes und nebliges Wetter, das die Bienen zum Zuhausebleiben und zur Bildung einer warmen Wintertraube zwang. Möge ihnen der Winter leicht werden!

(Ein zusammenfassender Jahresbericht folgt in Nr. 1 des nächsten Jahres.)

Jul. Herter.

An sämtliche Bezirksvereine und Vereinsmitglieder!
Maßnahmen zur Bekämpfung der Faulbrut.

Die Vertreter der württ. Bienenzüchter haben letztmals 1912 auf der Landesversammlung in Ravensburg öffentlich Stellung genommen zur Faulbrut und ihrer Bekämpfung. Anlaß zu den damaligen Beratungen gaben der „Entwurf zu einem Gesetz betr. die Bekämpfung der Faulbrut" und die Erläuterungen zu diesem Entwurf. Wir alle begrüßten denselben und gaben der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß er bald Gesetz werden möge. Diese Hoffnung hat der Krieg gründlich zerstört — alles ist seither beim alten geblieben. Nur die Faulbrut selbst hat sich gerührt und mächtig um sich gegriffen. Sie ist über das ganze Land verbreitet. Mangel an Pflege der Völker und Stände, das Fehlen von Sachverständigen, die Schwierigkeiten in der Beschaffung der notwendigen Desinfektionsmittel und Kunstwaben und nicht in letzter Linie die allgemeine Not der verflossenen 5 Jahre sind die Ursachen der weiten Verbreitung. Unkenntnis und Gleichgültigkeit, falsche Scham oder bockbeiniges Benehmen gegen die Sachverständigen erschweren vielfach die Bekämpfung. Sie ist aber im Interesse unserer heimischen Bienenzucht unter allen Umständen notwendig und auf das Nachdrücklichste und Wirksamste durchzuführen. — *Was geschah seither seitens des Landesvereins in der Faulbrutbekämpfung?* Der Landesverein hat nicht nur die Kosten für die Ausbildung von Sachverständigen und deren Entsendung auf verseuchte Stände auf seine Kasse übernommen, sondern den durch Faulbrut Geschädigten noch ein Viertel des vom Sachverständigen geschätzten Schadens ersetzt und den Bezirksvereinen nahegelegt, auch ihrerseits ein Schadenviertel zu tragen, so daß der Imker selbst nur noch die Hälfte des Schadens zu leiden hatte. Geplant war ferner vom Ausschuß, eine nachdrücklichere Bekämpfung der Faulbrut dadurch in die Wege zu leiten, daß die Entschädigung von ein Viertel auf die Hälfte erhöht werde. Da aber die Faulbrutschäden der Kasse des Landesvereins 1919 bei einer Entschädigung von ¼ schon einen Aufwand von za. 3000 M verursachten, sich auch die übrigen laufenden Ausgaben in einer Weise gesteigert haben, daß sie die Einnahmen übersteigen, so ist die Durchführung dieses Planes leider nicht nur unmöglich, sondern *es müßte sogar die Entschädigung für die vernichteten Völker noch weiter herabgesetzt, ja ganz eingestellt werden, wenn es uns nicht gelingt, neue beträchtliche Mittel für diese Sache flüssig zu machen.*

Welche Wege könnten beschritten werden, um vorwärts zu kommen?

1. Wir haben die Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Gemäß § 3, Abs. 3c hat sie u. a. den Zweck, „die deutsche Imkerschaft gegenüber den Behörden bei Vorbereitung und Ausführung von Gesetzen und Verordnungen zu vertreten, insbesondere in Hinsicht auf wirksamen Schutz gegen Bienenkrankheiten und Bekämpfung derselben." Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Leitung der V. d. J. V. ihrer Aufgaben und Pflichten vollauf bewußt ist; wir wissen auch, daß der Krieg bereits Begonnenes nicht zur Durchführung kommen ließ; aber nun heißts: Frisch ans Werk; auf zur Tat! Wir haben deshalb schon im September d. J. folgenden Antrag gestellt: „Das erschreckend starke Umsichgreifen der Faulbrut erfordert unbedingt das Eingreifen des Staates. Ein Faulbrutgesetz auf der Grundlage des Entwurfs von 1912 ist unerläßlich. Die Vorstandschaft der V. d. J. V. wolle baldigst das Weitere veranlassen."

Wir Imker wollen uns fürderhin nicht als Staatsbürger II. Klasse behandeln lassen. Wenn ein Viehseuchengesetz, ein Vogelschutzgesetz usw. durchführbar ist, warum nicht ein Faulbrutgesetz? Was im kleinen Mecklenburg lange vor dem Kriege möglich war, nämlich die Einführung eines Faulbrutgesetzes, das sollte der großen Deutschen Republik nicht allzuschwer fallen. Wenn wir aber aus unserer Aschenbrödelstellung herauskommen wollen, so dürfen wir uns nicht auf die Hilfe anderer verlassen. Selbst ist der Mann! Reichsregierung und Landesregierungen müssen über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht überall und bei jeder Gelegenheit und ebenso über die Gefahren der Faulbrnt aufgeklärt werden — dann erst können wir die maßgebenden Behörden für uns und unsere Sache gewinnen und *Staatshilfe* erreichen.

2. Von der badischen Landwirtschaftskammer wurden dem badischen Landesverein zur Faulbrutbekämpfung 3000 M (für Kurse weitere 1500 M) überwiesen. Das sind Beträge, die uns leider fehlen. Seit Jahrzehnten schon erhalten wir aus der Staatskasse einen Jahresbeitrag von 600 M. Das muß anders werden. So lange die Faulbrut nicht auf

Grund gesetzlicher Maßnahmen bekämpft werden kann, müssen wir mit aller Energie be strebt sein, wenigstens **höhere** Staatsmittel zu bekommen.

3. Wie wäre es mit dem Gedanken der Gründung einer freiwilligen Genossenschaft? Nichts — sicherlich nichts! Verhältnismäßig wenige Bienenzüchter würden einer solchen beitreten. Der Erfolg in der Bekämpfung der Faulbrut wäre gering und kaum nennenswert. **Die Faulbrutbekämpfung ist aber, so lange der Staat nicht eingreift, Sache des Landesvereins und muß es bleiben, wenn ihr Erfolg beschieden sein soll.**

4. Wünschenswert wäre die Anlehnung an eine leistungsfähige Versicherungsgesellschaft, wenn auch nur in Form eines Rückversicherungsvertrages. Ob es gelingen würde einen solchen Vertrag abzuschließen, ist nach den gemachten Versuchen sehr zweifelhaft, da jede rechnerische Grundlage in der Faulbrutsache fehlt.

5. So werden wir also gezwungen sein, uns bis zum Inkrafttreten eines Faulbrutgesetzes auf eigene Füße zu stellen. Wie dies bisher geschah und auch in Zukunft geschehen muß, zeigt unser nachstehender Entwurf über Satzungen der Faulbrutbekämpfung. Die beiden wichtigsten Punkte desselben wären noch kurz zu erörtern, nämlich die Frage bezüglich der Aufbringung der Mittel (§ 15) und diejenige der Entschädigung (§ 11).

Der Gedanke, eine auf Freiwilligkeit gegründete Versicherung zur Bekämpfung der ansteckenden Bienenkrankheiten ins Leben zu rufen, ist unseres Erachtens nicht durchführbar, weil mit demselben wie schon ausgeführt, der Allgemeinheit nicht geholfen wird. Die Faulbrut bedroht sämtliche Imker, auch die tüchtigsten. Der Kampf muß deshalb, wenn er erfolgreich sein soll, gemeinsam aufgenommen und durchgeführt werden. Krieg führen kostet aber Geld, das haben wir in den letzten Jahren zur Genüge gesehen und spürens noch heute am eigenen Beutel! Also, ihr Imkerbrüder, gebt uns die **Mittel**; dann kommen und helfen wir! **Zahlt in unsere Faulbrutkasse einen einmaligen Beitrag von 1 M und einen fortlaufenden Jahresbeitrag von 5 ₰ für jedes Bienenvolk.**

Dann gehts der Faulbrut an die Gurgel! Und eine angemessene Entschädigung an den Imker kann ebenfalls gereicht werden. Über die Höhe der Entschädigungsquote sind die Meinungen noch verschieden. Die einen sind der Ansicht, allen Geschädigten gleichmäßig 60 % des geschätzten Schadens zu ersetzen; andere schlagen eine Staffelung vor und zwar:

Die Entschädigung beträgt

im 1. **Jahr der Zugehörigkeit zum Landesverein** 1/5
„ 2. „ „ „ „ „ 2/5
„ 3. „ „ „ „ „ 3/5

des geschätzten Schadens. Mehr als 60 % sollen vorläufig nicht vergütet werden.

Wir bitten dringend, so bald als möglich in den Vereinen zu unseren Vorschlägen und dem nachstehenden Satzungsentwurf Stellung zu nehmen und etwa gefaßte Beschlüsse dem 1. Vorsitzenden bis 1. Februar 1920 zu unterbreiten, wobei ganz besonders bestimmte Vorschläge über die Aufbringung der Mittel und die Höhe der Entschädigung erbeten werden. Auch die „Bienenpflege" öffnet ihre Spalten gerne zur Besprechung dieser wichtigen Frage.

Lupp. Elsäßer.

Satzungsentwurf über Faulbrutbekämpfung.

§ 1.

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht übernimmt die nachdrückliche Bekämpfung ansteckender Bienenkrankheiten durch Aufstellung eines Landessachverständigen und weiterer Sachverständigen.

§ 2.

Jedes Mitglied des L.-V. ist verpflichtet, seuchenartige Erkrankungen von Bienenvölkern auf seinem eigenen Stande oder auf Nachbarständen dem Landessachverständigen unter Einsendung von verdächtigen Brutwaben oder Bienen direkt oder durch den Vereinsvorstand mitzuteilen. Letzterer ist durch den Landessachverständigen von jedem einzelnen Fall zu benachrichtigen.

§ 3.

Der Landessachverständige hat jeden zu seiner Kenntnis gebrachten Krankheitsfall sofort zu untersuchen und dem Vorsitzenden des L.-V. über den Untersuchungsbefund Bericht zu erstatten.

§ 4.

Der Vorsitzende des L.-V. beauftragt hierauf einen der Sachverständigen mit der Bekämpfung der Seuche.

§ 5.

Der Sachverständige hat alsbald die notwendigen Maßnahmen an Ort und Stelle zu treffen und den Landessachverständigen nach beendigter Tätigkeit ausführlich Bericht zu erstatten. Die Festsetzung des Schadens erfolgt nach einem vom L.-V. herausgegebenen Merkblatt durch den zur Bekämpfung entsandten Sachverständigen.

§ 6.

Die Bekämpfung der Faulbrut geschieht bei sehr stark verseuchten und außerordentlich schwachen Völkern durch Vernichtung von Volk und Wachsbeständen samt Rähmchen und Desinfektion von Wohnungen und Geräten. Strohkörbe oder Wohnungen mit Strohwänden sind zu verbrennen.

Bei schwächer verseuchten Völkern sind unbedingt Heilversuche zu machen.

§ 7.

Jeder Sachverständige ist berechtigt, die Bienenvölker der Landesvereinsmitglieder zu untersuchen, jedoch nur im Beisein des Besitzers oder seines Bevollmächtigten. Dabei ist den Anordnungen des Sachverständigen Folge zu leisten.

§ 8.

Hat ein Sachverständiger einen Seuchenherd entdeckt oder wurde ihm ein solcher gemeldet, so ist er berechtigt, auch die anderen Stände des Orts und der Umgebung zu untersuchen.

(NB. Dies soll durch eine Eingabe an die Regierung erreicht werden.)

§ 9.

Der Bienenzüchter des verseuchten Standes ist gehalten, dem Sachverständigen des L.-V. bei der Untersuchung der Völker und den notwendigen Bekämpfungsarbeiten an die Hand zu gehen.

§ 10.

Die Kosten für den Sachverständigen trägt der Landesverein.

§ 11.

Für jedes nach § 6 vernichtete Volk zahlt der Landesverein eine Entschädigung in Höhe von . . . . des wahren vom Sachverständigen festzusetzenden Wertes für Volk und nicht auslaßbare Waben.

(NB. Hier wäre nun zu entscheiden, ob allgemein 75 oder 60% zu bezahlen oder eine Staffelung nach der Zugehörigkeit zum L.V. einzuführen sei.)

§ 12.

Ist der betroffene Bienenzüchter mit der Schadenersatzfestsetzung des Sachverständigen nicht einverstanden, so hat er sich dem Ausspruch eines Schiedsgerichts zu unterwerfen. Dasselbe besteht aus einem andern Sachverständigen, einem Ausschußmitglied des L.V. und einem vom Geschädigten zugezogenen Imker. Die Kosten für das Schiedsgericht trägt der verlierende Teil.

§ 13.

Für Völker oder Waben, die ohne Kenntnis der Organe des Landesvereins vernichtet wurden, wird vom Landesverein kein Ersatz geleistet.

§ 14.

Verseuchte Orte oder Bezirke werden in der „Bienenpflege" bekannt gegeben, ebenso das Erlöschen der Seuche.

§ 15.

Zur Deckung der Kosten muß jedes Mitglied außer einem einmaligen Beitrag von 1 Mk. für ein Bienenvolk jährlich 5 (oder 10) Pfg. bezahlen, die zusammen mit den Jahresbeiträgen durch die Vereine an den Kassier des L.V. zu entrichten sind.

§ 16.

Wer wissentlich oder fahrlässig die Anzeige vom Ausbruch einer seuchenartigen Bienenkrankheit unterläßt, hat keinen Anspruch auf Entschädigung, ist aber trotzdem verpflichtet, sich den Anordnungen des Sachverständigen zu fügen, widrigenfalls er aus dem L.V. ausgeschlossen wird.

Der Ausschuß.

Gedanken zur Wandergenossenschaft.

Von Wanderlehrer Handschuh, Schwenningen.

Die Haue bekommt endlich einen Stiel.

Nachdem zunächst im engsten Kreise der Wanderbienenzucht auch im Schwabenlande die verrammten Wege etwas freigelegt wurden, hat der eigens für die Sache bestellte Ausschuß ein gutes Stück Vorarbeit geleistet, um in möglichster Bälde eine lebensfähige Genossenschaft der Wanderimker zu gründen.

Zwei Aufrufe zum Beitritt in die Genossenschaft wurden erlassen. Mit gutem Erfolg. Eine hübsche Anzahl Imker hat bereits ihren definitiven Beitritt erklärt.

Die Satzungen für die zu gründende Genossenschaft sind durchberaten. Das Wer naht sich der Vollendung. Um in allem Klarheit zu haben, seien noch folgende Aus führungen geschrieben.

Zunächst liegt die Frage wohl am nächsten:

Welchen Zweck hat denn die Wandergenossenschaft?

Die Antwort ist einfach. Sie will das Wandern planmäßig fördern.

Wohl wurde auch bis jetzt gewandert. Das waren aber nur wenige, die es taten und diese wanderten meistens nicht jedjährlich und immer nur an ein und denselben Wander ort. Meistens geschah die Wanderung mittels eines Wanderwagens, den sich aber nich jeder leisten wollte und konnte. Auch war man mit der Wagenwanderung auf eine verhältnis mäßig kleine Zahl von Wandervölkern beschränkt.

Doch blieb man lange Zeit bei dieser Art von Wanderung, so lange, bis in Imker kreisen immer mehr und mehr die Erkenntnis sich Bahn brach, daß es eine wirtschaftlich Bienenzucht ohne Wanderung eigentlich gar nicht gibt. Zahlen beweisen dies doch am be sten. Kürzlich las ich, daß in einer Nacht nicht weniger als 150000 Bienenvölker den Bahnhof Uelzen passierten. Alle wanderten in die Heide. Nach den Angaben Knockes Hannover werden allein mit der Bahn 375000 Völker in die Heidegegenden geschafft, zu deren Beförderung die Eisenbahnverwaltung besondere Züge zur Verfügung stellt Ich meine diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache.

Aber nicht für uns, wendest du ein. Wir können ja nicht in die Heide wandern Ja vorerst nicht. Wir haben keine solche Trachtgebiete. Aber im kleineren Maßstabe können wir dasselbe tun. Unsere vielen Weißtannenwälder bieten uns reiche, überreich Trachtüberschüsse, die uns eben deshalb verloren gehen, weil das Wandern nicht organisiert ist

Und ist einmal eine Wandergenossenschaft gegründet, so ist es gar nicht ausgeschlossen daß wir auch in die Heide wandern. Der Gedanke ist meinerseits schon reiflich erwogen und auch in den Satzungen wurde ihm ein Platz eingeräumt.

Ich denke, daß wenn wir mit der Gründung einer Wandergenossenschaft vorangehen auch das Wandern in andern großen Imkerverbänden organisiert wird und daß es dann möglich ist, einen großen Verband zu organisieren, der die Interessen der Wanderimker verständnisvoll fördert.

Was nicht ist, kann immer noch werden. Wer aber kurzsichtig ist, der kommt eben in Nachteil.

Ich weiß wohl, daß viele zunächst der Sache zuwartend gegenüberstehn. Es sind die Kleingläubigen, die nachgehunken kommen, wenn sie einmal bei ihrem Nachbar „klingenden Erfolg“ bemerkten.

Vielleicht können einige Zahlen sie jetzt schon in etwas belehren.

Freilich liegen für die Öffentlichkeit bestimmte Rechnungsergebnisse der Wanderbienen zucht bis jetzt wenige vor. Doch haben wir einiges statistisches Material, das allein An spruch auf Genauigkeit machen darf.

Dr. Zander schreibt in seiner Schrift: „Die Zukunft der deutschen Bienenzucht“ S. 48 „Seitdem die Kgl. Anstalt für Bienenzucht in jedem Sommer einen Teil ihrer Bienenvölker auf die Wanderschaft geschickt, haben sich ihre Erträge von Jahr zu Jahr verdoppelt. Während z. B. im Jahre 1915 die in der Anstalt verbliebenen Völker durchschnittlich nur 22 Pfund Honig brachten, lieferte jedes Wandervolk im Mittel fast 52 Pfund. Der höchsten Einzelleistung im Anstaltsgarten von 48 Pfund standen 111 Pfund bei einem Wandervolke gegenüber.“

Das sind doch gewaltige Unterschiede im Ertrag zwischen einem Volk, das dauernd seine Aufstellung am Standort des Imkers hat und dem, mit dem man wanderte.

Sinnenfälliger wird dieser Vergleich vielleicht noch, wenn wir den diesjährigen Richt preis für Honig zu unserer Statistik verwenden.

Darnach hätte das beste Volk im Anstaltsgarten Erlangen einen Ertrag von $48 \times 6 = 288$ *M*, das beste Wandervolk einen solchen von $111 \times 6 = 666$ *M*, also ein Mehr von 378 *M* ergeben.

Nehmen wir an, daß ein Standvolk nur einen Durchschnittsertrag von 15 Pfund ein Wandervolk einen solchen von 25 Pfund erbringt, so wäre immerhin zu Gunsten des Wandervolkes ein Mehr von $10 \times 6 = 60$ *M* zu buchen. Wandert man mit nur 10 Völkern, so ergibt dies eine Bruttomehreinnahme von 600 *M*. Davon sollen 5²

was sehr hoch berechnet ist, für Auslagen aller Art in Abzug gebracht werden, dann verbliebe immerhin noch ein schöner Ertrag, der ohne Wanderung nicht gebucht werden könnte.

Auch **Braun** schreibt in seinem Werkchen „Mit 50 Bienenvölkern in die Rapstracht gewandert": „Es geht wohl aus diesen Zahlen zur Genüge hervor, daß sich die Wanderung sehr wohl bezahlt macht." Bei 6 sehr guten Trachttagen (**Braun** wanderte in den Raps = Frühtracht) ergab sich eine Gesamtzunahme von annähernd 6 **Zentner**. Der Nettohonigertrag war annähernd 3½ **Zentner**. Es käme also auf nicht ausgeschleuderten Honig, Bienen, Brut und Wachs 2½ Zentner. Angenommen, der nicht ausgeschleuderte Honig habe noch ½ Zentner gewogen, so blieben 2 Zentner Zunahme von Bienenfleisch. Das Wachsgewicht würde kaum in Rechnung zu setzen sein. Auf 1 Volk kämen durchschnittlich 4 Pfund Zunahme an Bienenfleisch.

Braun hat recht, wenn er dann sagt: „Allein diese Zunahme hätte die Wanderung schon lohnend gemacht, reichlich die Unkosten gedeckt."

Wir berechnen nur immer den reinen Honignettoertrag. Das ist falsch. Gerade die Wanderung in die Frühtracht ist es, die uns vor allem starke Völker schafft, die dazu dienen sollen, die heimatliche Haupttracht aufs Intensivste auszunützen.

Deshalb ist ein Wandern in die Frühtracht, auch wenn sie einmal keinen Honigertrag ergeben sollte, doch nicht ohne Gewinn. Wir kennen eben denselben nicht, weil wir viel zu wenig wandern.

Wie alles, hat auch das wenige Wandern seine Ursachen.

Einmal scheut man die Mühe des Herrichtens von Wandervölkern.

Nun, in alten Kästen ist das mitunter nicht immer eine einfache Sache, namentlich sofern „Hinterlader" in Betracht kommen. Die moderneren Wohnungen, namentlich die Oberlader, sind gar bald reisefertig. Als beste Wanderbeute empfiehlt sich die „Zanderbeute". Aber auch Schwäbische Lagerbeute und Gerstung eignen sich gut. Doch sollen darüber keine weiteren Ausführungen hier gegeben werden. Sie erfolgen später.

Zum andern befürchten viele Imker, daß die Wandervölker den Ertrag der eigenen Völker zu sehr mindern.

Diese Befürchtung kann da zutreffen, wo am Platze schon viele Völker aufgestellt sind und eine beträchtliche Zuwanderung stattfinden würde.

In den meisten Fällen trifft dies aber nicht zu. Es gibt noch viele, viele Ortschaften, Weiler, Höfe, wo man nicht einen Bienenstand antrifft oder doch so wenige, daß tatsächlich eine ganz erkleckliche Anzahl von Völkern noch Aufstellung finden können, ohne daß die Weide notlitte. Wer so oft Gelegenheit hat wie ich, sehen zu müssen, daß so viele Bienenweide ungenützt bleibt, den muß es betrüben, wenn man soviel Neid- und Mißgunst in den Reihen der Imker trifft, die so ganz und gar nichts vom Gemeinsinn ihrer Lieblinge und Nützlinge haben.

Hierin muß es vor allem anders werden.

Gerade für die **Frühtracht** brauchen wir **viele Wanderorte**.

Besonders den Spättrachtimkern sollte hier entgegengekommen werden. Sie haben immer das Empfinden, daß sie stets nur die Gebenden, nie aber die Nehmenden sein sollten. Daher auch die so deutlich zu Tage tretende Abneigung gegen die Wandersache. Wenn hier ein Ausgleich geschaffen wird, dann schwindet sicher mit einem Schlage alle die Abneigung. Wollen wir nicht der guten Sache wegen beiderseits Entgegenkommen zeigen? Vertrauen gegen Vertrauen ist hier die beste Arznei.

Dieses Vertrauen wachzurufen und zu pflegen, soll Aufgabe der Wandergenossenschaft sein.

Sie will ein **planmäßiges** Wandern fördern und richtet zur Erreichung dessen eine **Vermittlungsstelle** ein, die geeignete Wanderorte für Früh- und Spättracht in **allen Landesteilen** ausfindig macht und denselben die Zahl von Wandervölkern zuweist, die der Weidefläche entsprechen.

Damit dient sie gleichzeitig aufs beste den Imkern am Wanderplatze selbst, denn es gibt dann kein „wildes Draufloswandern" und keine Übervölkerung, folglich auch **keine Ertragsbeschränkung**.

Die Befürchtung, daß durch die Wandergenossenschaft eine gerade zu große Völkerzahl einem Wanderorte zugewiesen werde, ist eine total irrige. Das Gegenteil ist der Fall.

Dieses Vorurteil gegen die Wandergenossenschaft ist ein ganz und gar unberechtigtes, unhaltbares und muß verschwinden, zumal ja gerade die Vermittlungsstelle in engster

Fühlungnahme mit dem Vertrauensmann des Wanderortes steht, der die Orts- und Trachtverhältnisse aus langjähriger Erfahrung wohl genau kennt und deshalb auch imstande sein wird, die Völkerzahl zu bestimmen, die die Tracht ertragen kann.

Was hier für die Frühtrachtwanderung gilt, gilt analog auch für die Spättracht, näherhin die Wald- und Heidetracht.

Allerdings ist hier zu beachten, daß die Waldtracht, wenn sie richtig eingesetzt hat, meist eine solche ist, daß tatsächlich an eine Überfüllung mit Völkern nicht zu denken ist. Tausende von Völkern können Tannentrachten wie 1911, 1915 nicht ausnützen. Wer da an eine Einschränkung der Völkerzahl auch nur denkt, aus dem spricht bloßester Neid.

Die Genossenschaft denkt aber selbst in solchen gesegneten Jahren nicht daran, eine ungemessene Zahl von Völkern an einem Platze aufzustellen. Ihr Bestreben geht dahin, möglichst viele Wanderplätze mit Waldtracht ausfindig zu machen und die Wanderimker gleichmäßig denjenigen Plätzen zuzuweisen, die geographisch ihnen am nächsten liegen.

Das ist ideal und kollegial. Das wird jedermann zugeben.

Ebendeshalb ist es aber auch nicht zu verstehen, wie einzelne Vereinsvorstände so wenig Entgegenkommen der Sache der Wandergenossenschaft entgegenbringen. Ihre und ihrer Mitglieder Befürchtungen sind vollständig grundlos. Das soll im Folgenden bewiesen werden.

Gerade das regel- und planlose Wandern soll in die rechten Wege geleitet werden.

Wenn ein Vereinsvorstand schreibt, seine Vereinsmitglieder hätten mit dem Wanderimkern keineswegs gute Erfahrungen gemacht, da sie vielfach über Räuberei zu klagen Grund hatten, weil die Wanderimker ihre Völker nicht zeitig genug fortnahmen, so zeigt dies nur, daß der Verein nicht die nötigen Machtmittel an der Hand hatte, hier Wandel zu schaffen.

Die Genossenschaft hat dieses Machtmittel. Wer seine Bienen nicht auf Anweisung zurücknimmt, haftet für entstehenden Schaden und geht der Mitgliedschaft verlustig. Das kann für ihn einen ganz empfindlichen Schaden bedeuten.

Gebiete, die bisher schon Wandergebiete für Waldtracht waren, können also dadurch, daß sie der Genossenschaft geeignete Wanderplätze namhaft machen, nur gewinnen, niemals etwas riskieren.

Warum also so spröde der Genossenschaft gegenüber?

Auch die Gefahr, die bei der wilden Wanderung besteht, Bienenkrankheiten ins Trachtgebiet verschleppt zu bekommen, ist durch eine organisierte Wanderung ausgeschlossen.

Das Statut bestimmt genau, daß Bienen von verseuchten Ständen und Orten nicht auf die Wanderstände verbracht werden dürfen. Sämtliche Völker werden ev. durch Sachverständige auf ihren Gesundheitszustand untersucht.

Das organisierte Wandern bietet also viel mehr Sicherheit gegen Bienenkrankheitenverschleppung als das jetzige Wandern.

Ferner ist dafür gesorgt, daß die Wanderimker ihre Honigerträge nicht im Wandergebiet absetzen dürfen. Es ist also eine Preisdrückerei durch Wanderimker ganz ausgeschlossen. Auch ein „Wegschnappen" alter Kundschaft gibt es nicht.

Alle Vorurteile, die die Imker solcher Trachtgebiete, die Wandergebiete werden sollen, gegen die Wandergenossenschaft haben, fallen in Nichts zusammen. Nur Vorteile, nie Nachteile bringt ein organisiertes Wandern.

Trotzdem dies wohl zur Genüge hier bewiesen ist, wird es doch noch manchen geben, der sagt: „Das ist alles recht und schön, was da gesagt ist, wer aber bürgt dafür, daß alles statutengemäß gehandhabt wird"?

Nun, ich denke, daß jeder Imker selbst, schon in seinem und seines Mitimkers Interesse, für Ordnung in allem sorgt und alles vermeidet, was die Gastfreundschaft trüben könnte. Und wenn er selbst nicht so viel Taktgefühl hätte, dann ist die Vorstandschaft da, die rücksichtslos auf Grund der Satzungen die nötige Abhilfe schafft. Es bedarf da nur eines Bezirksobmannes, der parteilos alle Mängel an die gegebenen Stellen weitergibt.

Zu diesem Einwand kommt vielleicht seitens der Imker noch der, daß er durch das Wandern viel Zeitverlust und große Auslagen für Reisen habe.

Auch diese Befürchtung trifft nicht zu.

Das Wanderstatut sieht für jeden Bezirk Vertrauensleute vor, die die ganze Wandersache gegen eine angemessene Entschädigung innerhalb ihres Bezirks regeln. Sie melden also die Wandervölker der Vermittlungsstelle an, teilen den Wanderimkern den

Tag und die Stunde der Versendung der Völker mit und besorgen den Transport, der so geregelt werden wird, daß es für Bezirke, die an einer Strecke zum Wanderort liegen, sogen. Sammeltransporte gibt. Angenommen, wir hätten einen Wanderplatz in Neuenbürg. Tracht ist eingetreten. Der Vertrauensmann teilt dies sofort telegraphisch den Bezirksvertrauensleuten der Bezirke Nagold, Horb, Rottenburg, Sulz, Oberndorf, Rottweil, Schömberg, Schwenningen, Spaichingen, Oberer Heuberg und Tuttlingen mit. Die Vertrauensleute der Bezirke benachrichtigen auf raschestem Wege die Wanderimker. Sammlung von Rottweil ab (od. Tuttlingen) am so und sovielten morgens . . . Der Vertrauensmann der äußersten Station (od. ein anderer) ist Transportführer. Der einzelne Imker kann getrost nach Hause. Seine Bienen werden ohne ihn gut versorgt. Der Rücktransport würde auf gleiche Weise erfolgen.

Daß alles so klappt, dafür hat die Vorstandschaft resp. die Vermittlungsstelle zu sorgen.

Und das Schleudern bei einer Massentannentracht? Würde mir keine Sorgen machen und dir wohl auch nicht. Wenn man nur zu diesem Zwecke oft reisen müßte.

Im übrigen soll auch für solche, die nicht selbst das Ausschleudern besorgen, gesorgt werden, daß sie zu „ihrem Sach" kommen.

Wie wäre es mit der Einstellung von Bienenvolontären?

Nur „festina lente" sagt der Lateiner.

Solche Unternehmungen stehen nicht von heute auf morgen fertig da. Aber Hindernisse und Hemmungen sind dazu da, überwunden zu werden.

Mehr Umständlichkeiten macht schon die Wanderung in die Frühtracht. Der Wechsel des Standortes und die Trachtänderung wirken fördernd auf das Triebleben der Bienen. Viel früher als auf dem Stand kommen die Bienen zum Schwärmen.

Um nun dem l. Imkerfreunde, der die Bienen in der Frühtracht besorgt, die Arbeit zu erleichtern, sind alle Maßnahmen zu treffen, die das Schwärmen erfordern: Versandkistchen mit Adresse und Postkarte sind mitzugeben, Mittelwände einzudrahten etc. Alles aber nur, wenn man nicht in unmittelbarer Nähe in die Frühtracht wandert, was meistens nicht der Fall sein wird. Auch ist zu bedenken, daß die Besorgung der Bienen für den Imkerfreund Sorge und Arbeit bedeuten, die man zwar nicht voll bezahlen kann, für die man sich aber doch erkenntlich zeigen sollte.

Dies wären einzelne Gedanken zu der Wandersache. Der eine und andere weiß vielleicht Dieses und Jenes noch dazu zu sagen. Möge er es ruhig tun.

Wir werden in der Genossenschaft gute und schlimme Erfahrungen machen müssen, bis sie bodenständig geworden ist und müssen Kritik ertragen können. Das Neue braucht zum Bahnbrechen seine Zeit.

Aber wenn wir niemals beginnen, kommen wir nie zum Ziele.

Andererseits dürfen wir doch auch damit rechnen, daß sich die seitherigen Wanderimker unserer Sache anschließen und ihre Erfahrungen mitteilen werden.

Warum soll das, was anderswo möglich ist, nicht auch bei uns möglich sein?

In der heutigen Bienenpflege findest du den letzten Aufruf. Melde dich, l. Imkerfreund sofort an, damit du bei der Gründungsversammlung der Genossenschaft stimmberechtigtes Mitglied bist.

In deinen alten Tagen soll es deine Freude sein, sagen zu können: „Bei der Gründung der Wandergenossenschaft, da war ich auch dabei!"

Zur Wanderbienenzuchtgenossenschaft.

Herr Hauptlehrer Fischer-Gottwollshausen hat sich mit Eifer und Hingebung der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die Wanderbienenzucht zu organisieren, und wenn nun die Organisation nicht unmittelbar mit Vereinsmitteln geschieht, so ist diese durch die Gründung einer Genossenschaft jetzt schon gesichert. Nun hat Herr Fischer bereits einen Plan zu einem Wanderbienenstand für 100 Völker vor der Vertreterversammlung vorgelegt. So vorteilhaft die Erbauung eines solchen Standes auch erscheint, so bilden doch die hohen Unterhaltungskosten einen nicht zu unterschätzenden Nachteil, wie dies ja auch an der Vertreterversammlung schon nachgewiesen wurde. An der Herbstversammlung des Bienenzüchtervereins vom Unteren Neckar, die eine Stiftung von 50 ℳ für die Genossenschaft genehmigte, wurde die Errichtung von Wanderbienenständen auch besprochen. Von Imkern, die schon gewandert waren und auch die norddeutsche Wanderbienenzucht kennen

gelernt hatten, wurde ganz besonders vor der Errichtung großer Stände gewarnt. Die Stände sollten so einfach als möglich und klein sein. Sie müssen rasch auseinandergenommen und rasch zusammengesetzt und aufgestellt werden können, so daß die Möglichkeit, sie nach beendigter Wanderung abzuschlagen und ihre Bestandteile an geschütztem Ort aufzubewahren, gegeben ist.

Oberlehrer Bürkle-Ottenhausen schreibt mir: „An einem Ort sollen Völker, einem Wanderimker gehörig, böswillig abgeschwefelt worden sein, da der Zutritt zu denselben offen stand. Es tut not, noch mehr Sicherungsmaßregeln zu ergreifen. Zu wünschen wäre, daß jeder Wanderimker seinen Stand so sicher und zweckmäßig einrichten möge wie Löffler aus Markgröningen." Die Möglichkeit, Bienenvölker zu vernichten, besteht aber bei geschlossenen Ständen so gut wie bei offenen. Es sind Wanderimker auch schon dadurch geschädigt worden, daß die Fluglöcher der aufgestellten Völker verstopft wurden.

Schleuderräume könnten wohl in naheliegenden Scheunen und ähnlichen Räumen gefunden werden, andernfalls müßten eben auch solche in ähnlichem Umfange wie die Bienenstände mit Hilfe von größerer Drahtgazegitterrahmen erstellt werden. — Was nun die Organisation selbst betrifft, so gilt es rasch zu handeln, damit bis zum nächsten Sommer wenigstens einige Waldbezirke von Wanderimkern besucht werden können. Auch besonders sollte die Geldbeschaffung möglichst beschleunigt werden. Jetzt ist noch Geld flüssig, ob später, ist sehr fraglich. Kein Verein sollte zögern, zu diesem Zweck Mittel aufzubringen. Millionen können aus dem Wald geholt werden, und wenige Tausend Mark sind nötig, sie zu heben. Die Bienenzucht hat sich jetzt auch auf Kreise ausgedehnt, die früher diesem Betrieb fern standen. In Villengärten stehen jetzt Bienenstände. Es dürfte nicht schwer werden, diese Kreise auch für die Wanderbienenzucht zu interessieren. Darum auf zur Tat, es gilt neue Trachtgebiete zu erschließen! J. Herter.

Bericht über die Bienenkurse in Hohenheim im Sommer 1919.

Die Zunahme, welche die Beteiligung an den staatlichen Lehrgängen für Bienenzucht in den letzten Kriegsjahren zu verzeichnen hatte, erfuhr im Sommer 1919 noch eine bedeutende Steigerung. Bienenzuchtbeflissene beiderlei Geschlechts aus allen Gauen Württembergs und aus allen Gesellschaftsschichten meldeten sich zur Teilnahme an. Die Zahl wuchs auf annähernd 200 und es war von vornherein klar, daß nicht sämtliche Meldungen berücksichtigt werden konnten. Wie sollte nun aber die Auswahl getroffen werden? Auf der einen Seite standen viele Anfänger, die sich ohne die geringsten Vorkenntnisse und oft auch ohne freundnachbarliche Hilfe in die Bienenzucht gestürzt hatten. Sollte ihnen nicht durch die theoretischen Belehrungen und die praktischen Unterweisungen in einem Bienenkurs Gelegenheit gegeben werden, sich wenigstens soweit einzuarbeiten, daß sie unter Vermeidung der gröbsten Verstöße die Pflege der nun einmal angeschafften Bienenvölker übernehmen konnten? Es ist ja klar, daß in 6 Tagen aus einem Nichtimker kein gewandter Bienenzüchter gemacht werden kann; wenn es aber gelingt, das Interesse für das Leben und Wesen der Bienen und ein gewisses Verständnis für ihre Zucht zu erwecken, so ist doch zu hoffen, daß solche Neulinge mit der Zeit sich nicht nur zu Bienenzüchtigern, sondern wirklich auch zu Bienenzüchtern entwickeln. Andererseits waren da eine ganze Anzahl älterer, erfahrener Bienenzüchter, denen daran lag, die vorhandenen Lücken in ihren theoretischen Kenntnissen zu schließen und sich an der Quelle über Bienenkrankheiten, Königinnenzucht u. a. unterrichten zu lassen. Diese bringen dank ihrer eigenen Erfahrungen den Ausführungen und Vorführungen des Kursleiters sicher mehr Verständnis entgegen als ein Anfänger. Sollten nicht sie in erster Linie berücksichtigt werden? Am liebsten würde man natürlich allen Gelegenheit geben, an den Lehrbienenständen ihre Kenntnisse zu bereichern und praktische Fertigkeiten zu erlernen; dem steht aber die erfahrungsgemäße Tatsache gegenüber, daß es unzweckmäßig ist, mehr als 15—20 Teilnehmer zu einem Lehrgang zuzulassen, weil es bei den Arbeiten am und im Bienenstand eben nur einer beschränkten Zahl von Personen möglich ist, die praktischen Vorführungen genau zu beobachten bezw. selbst tätig zu sein. Diese Erwägungen führten dazu, daß in Hohenheim neben zwei besonderen Kursen für Kriegsteilnehmer — veranstaltet vom Württ. Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge und vom Wür-

Landesverein für Kriegerheimstätten — noch 5 Kurse für Imker und Imkerinnen — veranstaltet von der Zentralstelle für die Landwirtschaft — an Stelle der beiden ausgeschriebenen Kurse abgehalten wurden.*) Trotzdem konnte eine größere Anzahl von Angemeldeten nicht mehr zugelassen, sondern mußte auf die Kurse in den kommenden Sommern vertröstet werden. Obgleich die Normalzahl in den einzelnen Kursen oft erheblich überschritten wurde, weil einzelne Teilnehmer den Kursleiter einfach vor die vollendete Tatsache stellten: Da bin ich, ich möchte auch mitmachen! konnten doch nur etwa 120 der Angemeldeten — neben rund 40 Teilnehmern von den Kriegerkreisen — eine Einberufung erhalten.

Im einzelnen waren die Kurse folgendermaßen besucht: 1. Kurs vom 19. bis 24. Mai, 30 Teilnehmer (17 männlich, 13 weiblich); 2. Kurs vom 26.—31. Mai, 29 Teilnehmer (26 männl., 3 weibl.); 3. Kurs vom 2.—7. Juni, 21 Teilnehmer (8 männl., 13 weibl.); 4. Kurs vom 7.—12. Juli, 20 Teilnehmer (11 männl., 9 weibl.); 5. Kurs vom 21.—26. Juli, 20 Teilnehmer (16 männl., 4 weibl.); erster Kurs für Kriegsteilnehmer vom 23.—28. Juni, 15 Teilnehmer; 2. Kurs für Kriegsteilnehmer vom 30. Juni bis 5. Juli, 24 Teilnehmer. Neben einem großen Prozentsatz von Frauen und Mädchen waren in der Hauptsache die Landwirte vertreten, dann Eisenbahn- und Postbeamte, Lehrer, Pfarrer, Kaufleute und Handwerker. Die Einteilung der Kurszeit war ähnlich wie in den Vorjahren: Vormittags Theorie im Lehrsaal, nachmittags Praxis in den Lehrbienenständen, mit denen auch eine reichhaltige Sammlung von Bienenzuchtgeräten und Bienenwohnungen verschiedener Systeme verbunden ist. Den Abschluß bildete ein Ausflug nach Endersbach zur Besichtigung der Bienengerätefabrik und des Musterbienenstandes von Gebrüder Graze am Freitag nachmittag und ein zusammenfassender Lichtbildervortrag am Samstag vormittag.

Eine Erscheinung, die auch in den Kursen regelmäßig zutage tritt, möge hier noch Erwähnung finden. Es ist dies die häufige Frage nach der „besten“ Bienenwohnung“. Die Häufigkeit, mit der diese Frage gestellt wird, und das Interesse, welches man ihrer Beantwortung entgegenbringt, beweist uns, daß wir es hier mit einer Zeiterscheinung zu tun haben, welche Beachtung verdient. Woher kommt diese Erscheinung? Sicher tragen die vielen „Erfindungen“ auf dem Gebiet der Bienenwohnungen einen großen Teil der Schuld, und doch beweisen gerade die Meisterstöcke, Försterstöcke, Hexenstöcke, der Be-Be-Kasten, die Kuntzschzwillinge, Lambertzwillinge, M-Zwillinge, die Zukunftsbeute, der Deutsche Breitwaben-Seitenschieber, der Schlittenstock und wie sie alle heißen mögen, daß es eben eine „beste Bienenwohnung“ überhaupt nicht gibt. Selbst Jungingers „Allerwelts-Bienenstock“, von dem noch kein einziger fertiggestellt und im Gebrauch ist, kann auf diese Bezeichnung keinen Anspruch machen. Ein weiterer Grund für diese so oft gestellte Frage scheint mir in der Bequemlichkeit mancher Anfänger in der Bienenzucht zu liegen, welche meinen, wenn sie die „beste Bienenwohnung“ hätten, würden sie selbst nicht viel bei der Sache zu tun haben nach dem alten Spruch: „Halt' Bienen und Schaf', leg dich hin und schlaf'!“ Damit wird aber heutzutage in der Bienenzucht nichts mehr erreicht. Nur durch gründliche theoretische und praktische Kenntnisse und durch volles Vertrautsein mit den Vorteilen und Nachteilen der nun gerade zur Verfügung stehenden Bienenwohnungen, die Vorteile ausnützend, die Nachteile umgehend und ausgleichend, kann ein guter Erfolg erzielt werden. Gewiß, die Bienenwohnung spielt eine Rolle bei der Entwicklung des Bienenvolkes und daher auch beim Honigertrag desselben. Auch ist die mehr oder weniger praktische Einrichtung einer Beute heute, wo das Wort: „Zeit ist Geld“, mehr als je seine Berechtigung hat, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Aber so brennend, wie es von gewisser Seite immer wieder dargestellt wird, ist die Frage nach der sogen. besten Bienenwohnung nicht. Im allgemeinen kann wohl in bezug auf die Größe der Bienenwohnung bezw. der Waben gesagt werden: Das Rähmchenmaß richtet sich in den einzelnen Trachtgegenden nach der erfahrungsgemäß zu erwartenden Tracht: ist dieselbe groß, so leistet ein großes, ist sie regelmäßig klein, so leistet ein kleines Maß

*) Auch in Weinsberg wurden 2 staatlich angeordnete Kurse mit zusammen 40 Teilnehmern (30 weitere Bewerber mußten zurückgewiesen werden) abgehalten. Lupp.

bessere Dienste. Nur muß im letzteren Fall die Wabe immer noch so groß sein, daß auch in der Zeit der stärksten Entwicklung neben der Brut noch ein schmaler Honigkranz und ein Pollengürtel Platz hat. In Württemberg haben wir nur vereinzelte Gegenden mit größeren Trachten; in der Hauptsache handelt es sich bei uns um mittlere und kleine Durchschnittserträge. Aber auch mit Fehljahren muß in der Bienenzucht immer gerechnet werden. Wer sich durch ein solches abschrecken läßt und die Bienenzucht an den Nagel hängt, an dem hat die Imkerei nicht viel verloren.

Lehrbienenstände Hohenheim. H. Rentschler.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände kann erst Ostern 1920 stattfinden. Bisher sind nachstehende Anträge eingereicht worden:

I. Antrag Württemberg.

1. Zuckerversorgung.
   a) Da die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers, soweit Wirtschaftsgruppe 14 in Frage kommt, höchstwahrscheinlich auch 1920 beibehalten wird, soll die Vorstandschaft des V. D. J. alsbald und erneut die nötigen Schritte beim Reichsernährungsministerium tun, damit für 1920 pro Volk 20 Pfund Zucker bereit gestellt werden. Etwa auffallende Schwärme sind mit dem gleichen Quantum zu bedenken.
   b) Die V. D. J. hat mit allen Mitteln zu versuchen, die Abgabe von unvergälltem steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung zu erreichen. Ganz abgesehen davon, daß die Vergällung selbst ein völlig unbegründetes Mißtrauen gegen die Imker bedeutet, geht auch der Steuernachlaß durch die stetige Steigerung der Vergällungskosten der Hauptsache nach verloren.
2. Die Wachsbeschlagnahme
   ist eine durch nichts begründete ungerechtfertigte Maßnahme, deren Beseitigung wir ganz energisch fordern. Zum mindesten dürfen irgendwelche Bedingungen (Zuckerverweigerung) an die Nichtablieferung von Wachs bei Mobilimkern nicht geknüpft werden.
3. Faulbrutgesetz:
   Das erschreckend starke Umsichgreifen der Faulbrut erfordert unbedingt das Eingreifen des Staates. Ein Faulbrutgesetz auf der Grundlage des Entwurfs von 1913 ist unerläßlich. Die Vorstandschaft der V. D. J. wolle baldigst das Weitere veranlassen.

II. Antrag Mecklenburg-Schwerin.

Die V. D. J. wolle dahin wirken, daß Zuckerbelieferung, Honigpreis und Honigabgabe im ganzen Deutschen Reiche einheitlich geregelt werde.

III. Antrag Pommern.

Die V. D. J. wolle bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig werden, daß, wenn die Zwangswirtschaft für Zucker weiter bestehen bleibt,
1. mindestens 20 Pfund Zucker für jedes Bienenvolk geliefert werden,
2. nur unvergällter Zucker, und zwar steuerfrei, geliefert werde,
3. denjenigen Imkern, die nicht in der Lage sind, ihrer Verpflichtung betr. Honigabgabe nachzukommen, dennoch die ihnen zustehenden Zuckermengen zugebilligt werden.

Ort der Tagung sowie Tagesordnung werden den Verbänden demnächst mitgeteilt werden.

Küttner, Geschäftsführer.

Rundschau.

Der Hochzeitsausflug, etwas Geheimnisvolles. Über keinen Akt im Bienenleben ist ein solches Dunkel gebreitet wie über das eigenartige, seltsame Gesetz, nach dem sich die Vereinigung zweier Geschlechter aus verschiedenen Stöcken vollzieht. Das Wie des Hochzeitsgeheimnisses ist, wenn es auch von

einigen Wenigen belauscht sein will, noch unaufgeklärt, wenn auch der Ausbruch der Braut und ihrer Galane sowie die „todkündende Rückkehr der Gattin" schon des öfteren beobachtet worden ist. Die Frage: „An welchem Tage fliegen die Königinnen zur Befruchtung aus?" beantwortet Harney im „Prakt. Wegweiser". Er stellt vorerst fest, daß sich die meisten Herausgeber apistischer Werke darüber ausschweigen. Gerstung sagt: „Wie lange die Brunst der beiden Geschlechtstiere andauert, bezw. wie lange eine Mutterbiene und eine Drohne befruchtungsfähig sind, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Bei der Königin scheint drei Wochen die äußerste Grenze zu sein ...." Dathe: „.... sie (die Brunstzeit der Königin) währt nur 3—6 Wochen von ihrer Geburt an..." Deutlicher wird schon J. Elsäßer in J.G. Beßlers „Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht", wenn er schreibt: „Sobald die Alleinherrschaft gesichert ist (er denkt daran, daß in den meisten Nachschwärmen sich mehrere Königinnen befinden, von denen nur eine bleibt) gewöhnlich aber nicht vor dem dritten Tage ihres Lebens unternimmt die junge Majestät ihren ersten Ausflug".

Also: Die „Großen" (so Harney!) können es Ihnen nicht sagen und doch ist es längst durch einwandfreie Versuche bezw. Beobachtungen erwiesen oder festgestellt. Aber auch diese bedürfen weiterer Erläuterungen.

Der blinde, aber geniale Huber stellte mit Hilfe seines treuen Gehilfen Burnens durch Beobachtungen und Versuche fest, daß die neugeborene Mutterbiene am vierten, am fünften Tage nach dem Ausschlüpfen aus der „Königszelle" ihren Hochzeitsflug antrat. Diese Ansicht Hubers und Burnens wurde von 1848 bis 1872 von Baron von Berlepsch und Dr. Dzierzon konsequent angenommen und weiter verbreitet. Da brachte am 1. Jan. 1872 die „Eichstädter Bienenztg." einen Artikel von dem Franzosen Collin, Kanonikus in Nancy, der mit der Behauptung auftrat, die neugeborene Mutterbiene werde brünstig und halte den Hochzeitsausflug erst am siebenten Tage nach erlangter vollkommener Entwicklung und nur ausnahmsweise wohl auch schon am sechsten, nie aber früher. Es wurde von denen, die sich für diese Frage begeisterten, auf Grund von zahlreichen Versuchen ein ziemlich harter Kampf geführt. Die Mehrzahl kam zu dem Ergebnis, daß die Königin am 4. oder 5. Tage zum Hochzeitsfluge ausfliegt. Nur ein Herr Schiller und von Krasicki erzielten dieselben Resultate wie Collin-Nancy. Durch Krasicki wurde infolge mühsamer Versuche, angestrengten Nachdenkens und eines Briefwechsels mit Collin, Kleine und von Berlepsch folgendes festgestellt: Wenn sich ein Bienenstock zum Schwärmen anschickt oder auch nur eine größere Anzahl von Weiselzellen anlegt, und wenn die alte Königin mit dem Erstschwarm oder sonstwie abgegangen ist, so verläßt auch die in der ältesten Weiselwiege zuerst reifgewordene junge Mutterbiene die Wiege nicht sofort nach erlangter vollkommener Entwicklung, sondern verbleibt in der Zelle noch längere Zeit. Solche Königinnen haben Burnens, Dzierzon, Kleine, von Berlepsch beobachtet und gefunden, daß diese am 4. und 5. Tage nach dem Ausschlüpfen aus der Zelle brünstig wurden und den Hochzeitsflug antraten. Entweiselt man dagegen plötzlich ein Volk, welches keine Ursache hat, schwärmen zu wollen, und fügt ihm sofort eine einzige gedeckelte Weiselzelle ein, so bleibt die junge Königin nicht eine Viertelstunde länger in der Wiege, als ihre vollkommene Entwicklung erfordert, und eine solche Königin wird erst am siebenten Tage nach dem Ausschlüpfen brünstig und fliegt **zum erstenmal** aus.

Zur Lösung dieser hervorragend wichtigen Frage möchte auch der Rundschauer einen auf umfangreichen Beobachtungen fußenden und seines Erachtens zu sicheren Ergebnissen gelangten Beitrag geben. Es standen ihm bei den Untersuchungen eine Reihe von Zuchtvölkchen in Glasabteilungen zu Gebot, die somit leicht, ohne nennenswerte Störungen beobachtet werden konnten. Die Aufzeichnungen sind aus dem Jahr 1906, fallen in eine Periode sonnenscheinreicher Tage, so daß der Einwand, die Befruchtung sei durch ungünstige Witterungsverhältnisse verzögert worden, von vornherein wegfällt. Bei 7 Fällen, die im Januarheft 1908 der Bienenpflege veröffentlicht sind, berechnet sich die Zeit vom Ausschlüpfen bis Befruchten auf 8—10 Tage, diejenige vollends bis zum Legen des ersten Eies auf 3—5 Tage. Der Durchschnitt ist 9 und 4 Tg., zusammen 13 Tage. Bei Nachschwärmen darf angenommen werden, daß sich der Zeitraum bis zum Befruchten um 3—4 Tage verkürzen kann. Immerhin darf man nicht beunruhigt sein, wenn bei einem Nachschwarm oder abgeschwärmten Mutterstocke oft 14 Tage verstreichen, ehe man die ersten Eier zu Gesicht bekommt. Äußere Umstände, wie Regentage und bewölkter Himmel stellen die Geduld des Imkers auf eine viel schwerere Probe. Das Ende vom Lied ist nach solch widrigen Verhältnissen die Weisellosigkeit des betr. Volkes. Denn das Abflauen der Brünstigkeit geht oft viel früher vor sich, als die Imkerbücher berichten. In Mäterlink „Leben der Bienen" findet sich Seite 153 die Stelle: „Um ihrer Mutter, an deren Stelle sie (gemeint ist die erste jungfräuliche Königin, die nach Abgang des Vorschwarms einer Zelle entschlüpft war) getreten ist, in allen Stücken zu gleichen, muß sie in den ersten zwanzig Tagen nach ihrer Geburt den Gatten finden. Geschieht dies aus irgend einem Grunde später, so bleibt sie unwiderruflich Jungfrau". Ich stehe nicht an, mit allen Nachdruck zu erklären, daß diese Frist von 3 Wochen, solange wird gewöhnlich die Zeit der Brünstigkeit angesetzt, um 1 Woche gekürzt werden muß. Zahlreiche Erfahrungstatsachen in meiner langen Praxis als Königinnenzüchter bestärken mich in dieser Annahme. So sind mir zu meinem größten Leidwesen jungfräuliche Königinnen, die ich wegen Abwartens eines Nachschwarms etwa 12—14 Tage im Königinrahmen gefangen hielt, nach der Verschulung nicht zur Befruchtung gekommen, obwohl günstiges Wetter herrschte.

„Etwas von Schiebern." Endlich, so denken sicher wohl die meisten Imker, sollte den Schiebern mit allen zu Gebot stehenden Mitteln auf den Leib gerückt werden. Todesstrafe durch den Strang ist eine noch milde Strafe für solche, welche sich am Volksgarten versündigen. Von solchen Schiebern aber rede ich heute nicht. Um eine einheitliche Be-

nennung der Kastensysteme zu bekommen, schlägt A. Reinarz in der ersten Nummer seiner neugegründeten Zeitschrift „Die deutsche Biene“ vor, alle Kasten in drei Kategorien einzuteilen, welche die Bezeichnung sinngemäß wiedergeben.

„**Flächenschieber**“, so benannt alle Kasten, deren Waben man mit der Fläche auf sich zu aus dem Kasten entfernt. Dahin gehören alle bisher so benannten Hinterlader, spez. die Normalmaßbeuten, Dahteständer usw.

Der zweiten Kategorie wären alle Blätterstöcke zuzuzählen, deren Rahmen man über die Wabenkante herausholt, und diese erhalten einheitlich die Bezeichnung „**Seitenschieber**“.

Die dritte Kategorie bilden alle diejenigen Kasten, die man bisher „Oberlader“ nannte. Hierbei werden die Rahmen mit der Wabenkante nach oben herausgenommen. Diese sollten sinngemäß „**Oberschieber**“ oder noch treffender „**Obenschieber**“ heißen.

Was die deutschen Bienen erarbeiten. Von den Werten, die in der deutschen Bienenzucht stecken, und von den anderen, die alljährlich von ihnen geschaffen werden, haben bisher ganz unzureichende Vorstellungen bestanden. Das lehrt die von Dr. Armbruster von der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie gegebene Aufklärung, die wohl überall eine lebhafte Überraschung erzeugen wird. Daß vor dem Kriege in Deutschland rund 2½ Millionen Bienenvölker bestanden haben, und daß ihre Zahl auch jetzt wohl kaum weniger als 2 Millionen beträgt, mag schon bedeutsam genug erscheinen. Noch mehr Eindruck aber wird die Angabe machen, daß der Anlagewert der deutschen Bienenzucht auf wenigstens ¼ Milliarde geschätzt wird. Die Verzinsung ist als recht gut zu bezeichnen, da der jährliche Ertrag aus Honig und Wachs sowie durch Verkauf von Bienen selbst auf etwa 80 Millionen Mark veranschlagt wird. Dazu kommt noch ein weiterer Nutzen, der zwar nicht durch einen Handel mit realen Werten erzielt wird, aber noch weit unschätzbarer ist, nämlich die Tätigkeit der Bienen für die Befruchtung der Obstbäume und Ölpflanzen, woraus den Gärtnern und Landwirten ein Vorteil entspringt, der auf 400 Millionen Mark berechnet worden ist. Darnach würde das eigenartige Verhältnis stattfinden, daß ein Anlagewert von ¼ Milliarde einen jährlichen Ertrag von ½ Milliarde bringt. Leider merken die Bienenzüchter selbst von dieser glänzenden Konjunktur ihres Berufes nicht allzuviel und deshalb sind die Vorschläge, die Dr. Armbruster für die Hebung der Bienenzucht gemacht hat, sehr beachtenswert: Die Erhaltung eines angemessenen Honigpreises, eine Regelung des Honighandels und besonders einen Schutz gegen die Verfälschung des Honigs durch Gesetzgebung und genossenschaftliche Organisation, ferner eine Ersparnis an Arbeitszeit für die Imker und schließlich eine Steigerung des Honigertrags. **M.**



Fragekasten.



60. Frage. Eine etwa am 10. Sept. geschlüpfte Königin hat bis 20. Oktober noch keine Eier gelegt. Ist anzunehmen, daß die Königin nicht befruchtet ist, obwohl bis Mitte Oktober Drohnen im Stock waren. Das Volk ist seit Ende August weisellos?

Chr. F., G.

Antwort. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Königin befruchtet wurde. Wenn die Königin nicht mehr in die Eilage trat, so fehlte es ihr an der richtigen Ernährung. Die Nährbienen waren in Ihrem Völkchen vollständig ausgestorben. Sie hätten mindestens 2 Waben mit ausschlüpfender Brut einhängen und tüchtig füttern sollen. Eine Vereinigung des Völkchens mit einem andern würde ich unter den gegebenen Verhältnissen für das Beste halten, es wird aber dazu jetzt zu spät sein. Falls Sie das Volk überwintern, so teilen Sie uns im nächsten Frühjahr den Befund mit.

Anmerkung: Der Fragesteller beobachtete laut Mitteilung im November noch Drohnen; es ist deshalb mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß das Völkchen drohnenbrütig ist. L.

61. Frage. Wachs, das ich mit einem Dampfwachsschmelzer mit Pressung gewonnen, zeigte beim Wabengießen eine solche Brüchigkeit, daß ein beträchtlicher Teil der Mittelwände einfach riß und nicht zu gebrauchen war. Die Mittelwände wollten fast nicht zusammenhalten. Es war, als ob im Wachs ein Bindemittel fehlte. In meiner langjährigen Praxis, wo ich das Wachs noch auf gewöhnliche Art durch grobes Sackleinen laufen ließ, kam mir dieses nie vor. Könnte eine zu starke Pressung daran schuld sein?

Antwort. Die Ursache liegt unseres Erachtens nicht in der Wachsgewinnung, sondern in der Art der Kunstwabenherstellung. Gewiß haben Sie das Wachs beim Schmelzen zu lange kochen lassen. Daß Sie ein Lösmittel mit einer zu starken Spiritusbeimischung verwendet haben, ist wohl kaum anzunehmen. Jedenfalls liegt der Grund nicht in der Gewinnung des Wachses durch den Dampfwachsschmelzer.

62. Frage. Ist es möglich, jetzt noch einen Kauf von Bienenvölkern ohne Risiko abzuschließen?

K. L., H.

Antwort. Es ist anzunehmen, daß der Imker, der jetzt noch Bienenvölker verkauft, diese so eingefüttert und eingewintert hat, daß sie bei der Auswinterung im Frühjahr trachtfähig sind. Aber ein Risiko ist es immer „die Katze im Sack“ oder die Völker unbesehen zu kaufen. Sie müßten erfragen wie viel Wabengassen jedes Volk im Sept. belagert hat und müßten sich garantieren lassen für Futter-

monat mindestens bis Anfang April, für Gesundheit und Weiselrichtigkeit.

63. Frage. Wie kann man sich bei den gegenwärtig sehr hohen Filzpreisen statt der Filzplatten ähnlich dauerhafte und gute Wärmehüllen zum Bedecken der Bruträume und Fenster verschaffen?
R. S., F.

Antwort. Ein gutes und immerhin noch billiges Wärmematerial ist immer noch die 5—7 cm dicke Strohmatte, die, wenn sie dicht und gut abgenäht ist, jahrzehntelang verwendbar bleibt. Billiger und doch gut sind Decken aus Zeitungspapier. Man legt solche 2—3 cm dick aufeinander, näht sie gegen den Rand hin nach dem Maße des Kastens mit einer Nähahle ab und läßt sie dann, sofern man das nicht selbst tun will, von einem Buchbinder nach genauen Maßen beschneiden. Die Anfertigung solcher Zeitungsdecken bildet eine angenehme und wertvolle Beschäftigung für die Winterabende. Die neuerdings in den Handel gebrachten Torfoleumplatten scheinen auch als Winterdecken sehr geeignet zu sein. Ihre Dauerhaftigkeit ist freilich noch nicht erprobt.

64. Frage. Könnte ich mir nicht selbst Kerzen aus Wachs gießen, und wie müßte ich solches anstellen?
G. M., L.

Antwort. Der Briefkastenonkel gehört zwar nicht zur Zunft der Wachszieher, aber so ein kleiner Tausendsasa muß ja ein Onkel immer sein. Ich würde den oberen Teil eines Lampenzylinders nehmen, unten eine Pappendeckelscheibe auflegen, durch ein Loch in der Mitte derselben einen dreifach gedrehten Wollfaden mitten durch die Röhre als Docht ziehen und diesen oben an einen über die Rohröffnung gelegten Nagel festbinden. Die Glasröhre wird zuerst mit warmem Wasser auf der Innenseite benetzt und dann das Wachs eingegossen. Das Wachs läßt man dann langsam erkalten. Wenn Sie aber keinen anderes, billigeres Fett beimischen, erhalten Sie teure Kerzen.

65. Frage. Ist das richtig, daß die Bienen mit den Füßen hören?
K. M., L.

Antwort. Man hat bisher den Sitz des Gehörs in den Fühlern der Bienen gesucht. Nun wurden aber an den Füßen und Flügelwurzeln Organe entdeckt, die mit großer Wahrscheinlichkeit als Gehörorgane anzusehen sind. Solche Organe besitzen aber nicht nur die Bienen, sondern auch andere Insekten und insbesondere die Hautflügler.



Vereins-Nachrichten.



Vereins-Anzeigen.

Bienenzüchterverein vom Mittl. Neckar E. V., Stuttgart. Am Stephansfeiertag, 26. Dezember, im Charlottenhof, Beginn 2 Uhr: **Generalversammlung.** Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Erhöhung des Jahresbeitrags, Wahlen, Vortrag des Hrn Oberlehrer Rentschler-Hohenheim über Faulbrut, Beschlußfassung über Gründung einer Faulbrutgenossenschaft und Genossenschaft zu gemeinsamem Wandern.

Waldsee: Versammlung am Stephanstag, Bärenkeller in Waldsee. **Miller.**



Büchertisch.



Bienen und Bienenzucht. Von E. Zander. Mit 41 Abb. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Darstellungen. 705. Bändchen.) 102 S. 8°. Kart. ℳ 1.75, geb. ℳ 2.15. Hierzu Teuerungszuschläge des Verlags und der Buchhandlungen. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 1919.

In der Einleitung behandelt der Verfasser zunächst die wirtschaftlichen Bedingungen, wie Anlagekapital und Betriebskosten für einen gesunden Imkerbetrieb und den sich daraus ergebenden Gewinn, gibt dann, davon ausgehend, eine ausführliche Darstellung von den Insekten im allgemeinen, des Baues und der so überaus reizvollen Biologie der Bienen, um weiterhin eine, allen besonderen Verhältnissen Rechnung tragende Anleitung für die gesamte Bienenpflege und die Imkerarbeiten im Laufe des Jahres zu bieten.

Nicht nur dem Anfänger in der Bienenzucht wird das mit zahlreichen vortrefflichen Abbildungen ausgestattete Buch die wertvollsten Dienste leisten, sondern es wird auch den erfahrenen Imker noch auf manche Mängel seiner bisherigen Arbeitsweise aufmerksam machen. Ebenso gibt es aber auch dem Naturfreund und insbesondere dem Lehrer eine vortreffliche Einführung in das biologisch und wirtschaftlich gleich interessante Gebiet der Bienenkunde.

Anzeigen.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1919.

1. Mitteilungen:

2. Monatsanweisungen:

3. Beobachtungswesen.

4. Zucht- und Belegstellen:

5. Aufsätze:

6. Rundschau:

Mitarbeiterverzeichnis.

Armbruster, Ludwig, Dr., Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie, Berlin-Dahlem.
Berner, Ulrich, Dr., Oberlehrer an der Landwirtschaftsschule in Bojanowo.
Binder, Oberlehrer in Weingarten.
Duffner, Hauptlehrer in Schramberg.
Elsäßer, Oberlehrer in Zell (OA. Eßlingen).
Erler, Oberlehrer in Schussenried.
Fischer, Hauptlehrer in Gottwollshausen (OA. Hall).
Frey, Professor, 1. Präsident der B. D. J.-B., früher in Posen, jetzt in Hannover.
Grüner, Oberlehrer, Stuttgart.
Handschuh, Hauptlehrer, Schwenningen a. N.
Herter, Mittelschullehrer, Heilbronn.
Hofmann, Landesökonomierat, München.
Ils, Oberlehrer, Ackerbauschule Ochsenhausen (OA. Biberach).
Junginger, G., Bienenzüchter, Stuttgart.
Klett, Eisenbahnsekretär, Ulm-Söflingen.
Kurz, E., Künzelsau.
Lehrer, Kaufmann, Stuttgart.
Lorenz, Hugo, Ingenieur, Ulm a. D.
Mack, Hauptlehrer, Obersöllbach (OA. Öhringen).
Maaßen, Prof., Dr., Geh. Reg.-Rat, Berlin-Dahlem.
Müller, Hauptlehrer, Waldsee.
Rentschler, Oberlehrer, Ackerbauschule Hohenheim.
Ritter, Marie, Fräulein, Bienenzüchterin in Urach.
Schauffler, Rechtsanwalt, Ellwangen.
Schüle, Hauptlehrer, Aalen.
Sihler, Christian, Großbienenzüchter, Ulm a. D.
Stehle, Oberlehrer, Ackerbauschule Ellwangen.
Wandel, Rektor a. D., Ehrenvorsitzender des Württ. L.-B. f. B.
Witzgall, J., Dinkelsbühl.

hrg. Heft 12. Aufl. 18800. Dezember 1919.

ie Bienenpflege

Im Auftrag des
ürttembergischen Landesvereins für Bienenzucht
herausgegeben von
G. Lupp, Oberlehrer an der Weinbauschule Weinsberg, Telephon Nr. 46.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Zell a. Neckar, Post Altbach.
Druck und Verland der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer, in Ludwigsburg.

Schluß des einzelnen Heftes am 15. jeden Monats

Bei Geldsdg. an den Kassier benütze man Zahlkarten Konto Nummer 5646 Postscheckamt Stuttgart.

gspreis für Mitglieder des Landesvereins ℳ 2 –, für Nichtmitglieder ℳ 3.50 einzusenden an Kassier Elsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen ℳ 3.50 jährlich.

Anzeigen-Berechnung.

nzeigenteil ist in 3 Spalten geteilt. Die 1spalt. Zeile kostet 60 ₰, die 2spalt 1.20 ℳ u. die 3spalt.(durchlfd.) Zeile 1.80 ℳ
bedeutender Erhöhung der Druck- und Versandkosten muß außerdem noch ein Zuschlag von 40 % erhoben werden
: Mitglieder des Landesvereins, die in Württemberg wohnen, erhalten:
bei 1- und 2maligem Erscheinen, 20% bei 3- bis 6maligem und 30% bei 7 bis 12maligem Erscheinen.

Auswärtige Inserenten erhalten
bei 3- bis 5maligem Erscheinen, 10% bei 6- bis 9maligem und 20% bei 10- bis 12maligem Erscheinen.

Auf ganz- oder halbseitige Anzeigen keine Sondervergütung.

Bei Aufgabe von Anzeigen ist stets anzugeben, ob sie 1-, 2- oder 3spaltig erscheinen sollen und sind solche spätestens 17. des vorhergehenden Monats direkt an die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg, Postrechnung 8692 zu richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind portofrei – ohne jeden Abzug – einzusenden.

Nichtmitglieder des Württ. Landesvereins haben Vorausbezahlung zu leisten.

Redaktion: Oberl. Lupp, Weinsberg. Druck u. Verlag von Ungeheuer & Ulmer, Buchdruckerei, Ludwigsburg


Furchtlos und treu
Reinster Blütenhonig
Die Bienenpflege
im Auftrag des
Württemb.
Landesvereins
für Bienenzucht
herausgegeben von
G. Lupp,
Oberlehrer
an der
Württ. Weinbauschule
Weinsberg.

ie Bienenpflege

. Jahrgang. Januar 1920. Nr. 1.

Zum Jahreswechsel!

Sylvesterglocken klingen und tragen das alte Jahr zu Grabe. Wir weinen ihm keine Träne nach. Es war ein Jahr voll Kummer und Sorgen, voll bitterster Enttäuschungen und herbster Entbehrungen für jeden Einzelnen unter uns, für unser ganzes deutsches Volk. Ein Friede ist uns geworden, der kein ...de sein kann. Lasten sind uns auferlegt, die wir auf die Dauer nicht ertragen ...en. Hunderttausende unserer tapferen Brüder schmachten in fremder Knechtschaft ... harren seit vielen Monaten vergeblich auf die Stunde ihrer Befreiung. Die harte ...st unbarmherziger Sieger lastet schwer auf uns, und es ist nicht abzusehen, wann uns alle die Erlösung aus tiefster Not erfolgen wird.

Sylvesterglocken klingen und grüßen das neue Jahr. Was es uns bringen wird — ...r wissen es nicht! Aber das eine wissen wir, daß es so wie bisher nicht weiter...hen kann und darf, wenn anders nicht das deutsche Volk in den Abgrund stürzen ...ll, an dessen Rand es seit Monaten wandelt. Wir müssen den Weg zueinander, ...n Weg zu Treu und Glauben, zur Arbeit und zu Gott wieder suchen und finden. ...es, was uns trennt, müssen wir zurückstellen und gemeinsam am Wiederaufbau ...seres zusammengebrochenen Vaterlandes arbeiten.

Und dazu wollen auch wir Imker beitragen, was in unsern Kräften steht. Schwere ...nden hat der Krieg unserer Bienenzucht geschlagen. Wir müssen sie zu heilen ver...en. Mehr denn je aber sind wir in der Zeit, in der der Staat so ungeheure Lasten ...tragen hat, auf uns selbst angewiesen. Und doch wollen wir so wenig verzagen ... unser Volk verzagen darf. Der feste Wille zur Arbeit, zur Mitarbeit und zum ...sammenarbeiten in allen Fragen, die im kommenden Jahr auf dem Gebiete der ...enzucht gelöst werden müssen, wird uns und unsere Bienenzucht vorwärts und auf...rts bringen. — Im Vertrauen auf die treue Mithilfe aller Bienenzüchter habe ich ... Leitung unseres Verbands übernommen, und ich hoffe, daß wie bisher so auch ...rhin der Württ. Landesverein für Bienenzucht wachsen, blühen und gedeihen möge!

Ein glückliches Neujahr und ein gesegnetes Bienenjahr

...en seinen Mitgliedern! Oberlehrer Lupp, I. Vorsitzender.

...ekanntmachung. Infolge andauernder Steigerung der Herstellungskosten für die „Bienenpflege" im vergangenen und im begonnenen Geschäftsjahr ... einer bedeutenden Erhöhung der besonderen Aufwendungen zur Förderung der Bienenzucht ... den Vereinen schließt das Geschäftsjahr 1919 mit einem ganz erheblichen Abmangel. Das ...eich trübe Bild zeigt der Haushaltungsplan für das Jahr 1920. Eine weitere

Erhöhung der Bezugsgebühr

ist deshalb ab 1. Januar 1920 leider, wie bei allen anderen Zeitungen und Fachblättern, nicht zu ...ngehen und es beträgt der

...ezugspreis f. d. Mitglieder des Landesvereins 3 M, für Nichtmitglieder 4.50 M jährlich.

Seitens der Vereine ist also an die Kasse des Landesvereins 3 M für die „Bienenpflege", 20 Pf Beitrag gem. § 9 der Satzungen und 30 Pf für die Haftpflichtversicherung, zus. also 3.50 M abzuführen.

Aus Sparsamkeitsgründen erscheint die nächste Nummer als Nr. 2/3 auf 1. März d. Js.

Namens des Ausschusses: Lupp, I. Vors.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Preisausschreiben.

Nachdem das Kapital der Lehzenstiftung die vorgeschriebene Höhe erreicht hat, können die Zinsen (100 *M*) für literarische Arbeiten verwandt werden. Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände fordert nun zur Bearbeitung des Themas:

Welche Forderungen und Pflichten für die deutsche Bienenzucht ergeben sich aus dem Neuaufbau der deutschen Wirtschaft? auf.

Die Arbeiten sind ohne Angabe des Namens des Verfassers, mit einem Motto gekennzeichnet, bis zum 15. März 1920 an den unterzeichneten Geschäftsführer einzureichen. Beizufügen ist im geschlossenen Briefumschlag der Name des Verfassers. Der Briefumschlag hat als Aufschrift zu tragen das Motto der dazugehörigen Arbeit.

Die mit dem Preise ausgezeichnete Arbeit geht in den Besitz der V.D.J. über und wird in den bienenwirtschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden.

Eine Teilung des Preises für mehrere Arbeiten bleibt vorbehalten.

Das Preisrichterkollegium besteht bestimmungsgemäß aus dem Vorstande der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und dem Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover.

Mit Imkergruß

Köslin, den 1. Nov. 1919 Teßmarstraße 25 [2]. — Küttner, Geschäftsführer.

Monatsanweisung für Januar.



Mit dem Eintritt des Landesvereins ins Schwabenalter übernehme ich mit einem herzlichen „Gott zum Gruß!" die Feder als Kalendermann. Ein Jahr der vielfachen Enttäuschung ist beendigt und unsere Immen samt ihren Vätern harren hoffend eines besseren. Noch keine 14 Tage sind es, daß meine 60 Völker vor meinem Fenster für ein paar Stunden tüchtig schnurrten, der Vorwinter war auch zu launisch und sanguinisch! Mancher hat das nicht gerne, denn der Wachende zehrt viel. Seit einigen Tagen aber wissen wir sicher, daß sie ihre Füße tüchtig hinaufgezogen haben. „Sie schlummern und träumen von kommender Zeit." So muß es sein, und wäre es zwei Monate so! Eine gleichmäßige Wintertemperatur kann nur von Nutzen sein. Der Bruttrieb erwacht nicht so bald, das Futter und die Pollen reichen länger. Wer seine Bienen gut eingedeckt und eingedeckelt, der sei ohne Sorge. Waldhonig macht dies Jahr keine Ruhr und kandierte Waben verursachen keine Durstnot, wenigstens auf meinem Stande nicht. Lassen wir also unsere Schläfer ruhig, ganz ruhig dösen und halten wir alles ab, was sie stören könnte, die vorwitzigen Wintersonnenstrahlen, das Mäuschen und das Meischen, den Specht und deinen Knecht. Du allein darfst hin und wieder mit leisen Tritten an- und auf den Zehenspitzen einschleichen in den Stand. Dein geübtes Ohr kennt ja die Bienensprache. Vernimmst du leises Summen, so entferne dich vergnügt, so leise wie du gekommen. Hörst du aber irgendwo wirres Brausen, dann heißts: Vorsichtig nach dem Grund forschen! Meist ist da Luftmangel oder Durst die Ursache. Die Bienen brauchen ja winters ganz wenig Luft, doch empfiehlt es sich, zumal bei starken Völkern, den Fluglochschieber nicht zu weit vorzurücken. Bei Durstnot schiebe einen mit lauwarmem Wasser benetzten Schwamm oder Lappen leise unter oder je nach Bäute (wenn mir der Setzer nochmals wie bei einem früheren Inserat das ä in e umsetzt, dann kann ihn . . .!) über die Bienentraube! Dies wird aber heuer kaum nötig werden. Wo keine Brut, da ist das Wasserbedürfnis nicht groß. Schau nach den Fluglöchern insgesamt, ob sie nicht durch Bienen oder Schnee oder Eis verstopft sind! Sollte wider Erwarten Tauwetter eintreten und wollten deine Bienen fliegen, so laß sies tun; nötige aber nicht jene, die nicht wollen! Nochmals sei wiederholt: Ruhe ist das erste Erfordernis für die Bienen im Hartmonat.

Dem Imker selber, ganz besonders dem großen Schwarm von Neuimkern, sei geraten, die Weiterbildung nicht zu versäumen. Das gelbe Heftchen, „Die Bienenpflege", dein Bienenbuch soll dir durch oftmaligen Verkehr ein Freund werden! Wer sich nicht fortbildet, bleibt, auch wenn er Anlagen zum Imker hat, ein Stümper! Auch den Wabenschrank empfehle ich der Durchsicht. Alles Unbrauchbare darin muß umgeprägt, d. h. ausgelassen und zu Kunstwaben umgegossen werden. Es kann nicht oft genug auf die Wabenerneuerung hingewiesen werden. Jetzt ist die Zeit, das zu ergänzen, was in unserer Kraft steht.

Ellwangen. — R. Stehle.

Das Bienenjahr 1919.

Von Julius Herter.

„Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf!" Gewiß könnte dieses Wort keine treffendere Anwendung finden als für die württembergischen Imker im letztverflossenen Jahre. Entsprechend war die Auswinterung. Der Totenfall war mäßig, die Zehrung normal, die Volksstärke befriedigend. Weisellose Völker waren selten. Der Bruteinschlag begann sehr frühe, schon Mitte Februar. Am 23. Februar brachten die Bienen schon Höschen. Diese Umstände, wie auch das frühlingsmäßige Wetter der ersten Märzhälfte berechtigten zu den schönsten Hoffnungen. Dann aber fiel ein Reif in die Frühlingspracht. Die zweite Märzhälfte brachte kühle Regenfälle, die in hohen Lagen in Schnee übergingen. So mußte am [illegible]. März in Schwenningen der Bahnschlitten geschleift werden. Und dann kam der April. Unter den 15 Tagen der ersten Aprilhälfte war nur ein einziger heiterer Tag und an 10 Tagen regnete es. Die Futterflasche war die einzige Rettung. Aber auch die zweite Hälfte des April brachte wenig Besserung. „Grau wie der Himmel liegt vor mir die Welt," schrieb ich damals in düsterer Stimmung. Erst der 4. Mai brachte den langersehnten Witterungsumschwung, und nun entwickelte sich die Flora mit Riesenschritten, und unsere Völker kamen langsam hintendrein. Das war die erste Enttäuschung des letzten Jahres. Während im Jahr 1918 in günstigen Lagen schon Ende April die Honigräume aufgesetzt werden konnten, konnte das im Jahr 1919 Mitte Mai nur in ganz seltenen Fällen geschehen. Um ein möglichst umfassendes Bild über die Entwicklung der Bienenvölker, über die Honigernte und über den Stand der Völker im Herbst u. a. zu erhalten, hat der Verfasser Fragebögen an 60 Vereine zur Beantwortung hinausgegeben; aber nur von 20 liefen wieder Antworten ein. Nach diesen konnten die Honigräume durchschnittlich erst Anfang bis Mitte Juni geöffnet bezw. aufgesetzt werden, im allgemeinen 14 Tage später als in den Vorjahren. Gosheim und Oberndorf schreiben: Die Honigräume wurden vielfach gar nicht geöffnet. Hoffnungsvoller erschien Anfang Juni die Tracht im Schwarzwald und in der Nordwestecke des Oberlandes. Aber das waren Ausnahmen. Trotz schönsten Maiwetters, trotz prächtiger Obstblüte standen die Imker Ende Mai vor leeren Honigwaben. Wohl war das Wetter schön, aber meist wehten trockene Ostwinde, die die Blüten nicht zum Honigen kommen ließen. Auch die Nächte waren immer kühl. Ein altes Imkersprichwort sagt: Solange dem Imker die Bettdecke nicht zu warm wird, honigts nicht. Das bestätigte sich im verflossenen Jahr. Am 10. Juni trat gewitterschwüle Witterung ein mit warmen Nächten. Und jetzt erst dehnten sich die Völker aus. Schwärme fielen, wenn auch nicht zahlreich, so doch vereinzelt und kräftig. Die Schleuder wurde da und dort gedreht, aber die Völker waren sehr ungleich. Der Honigsegen kam nur von einzelnen. Der Trachttage waren es wenige. Wir notierten den 12. Juni, dann wieder den 17.—24 Juni als solche.

Die Repsblüte wurde schon früher verregnet, die honigspendende Akazie blühte schwach, für die Wiesenblüten waren die Nächte zu kühl. Wo sollte da der Honig herkommen? Nach den eingelaufenen Antworten haben geerntet: 1—3 Pfd. pro Volk Oberndorf, Welzheim, Enzgau, Filder, Neckartailfingen, Gerabronn, Künzelsau, 3—5 Pfd.: Herrenberg, Nagold, Ilshofen, Lonsingen, Aalen, Ellwangen, Gosheim, 5—10 Pfd.: Altensteig, Bernloch, Trickenhofen, Unterer Neckar, Auingen, Riedlingen, 10—15 Pfd.: Hohenlohe, Hall, Besigheim, das Oberland. Ich bedaure sehr, gerade hierüber keine bessere Statistik zusammenstellen zu können, da mir die nötigen Unterlagen fehlen. Die Schweizer Imker sind in dieser Beziehung geradezu bewundernswert. Schon ihre gut ausgerüsteten Beobachtungsstationen liefern wertvolles statistisches Material. Seit 7 Jahren wird auch von 83 kleineren und größeren Imkern genau nach bestimmten Formularen Buch geführt und diese Buchhaltungen werden dann der Buchführungskontrollstelle zur Verfügung gestellt. Nach diesen war in der Schweiz die Honigernte des Jahres 1918 die beste der Jahre 1912—18 mit einer Durchschnittsernte pro Volk von 21,35 Kilo, während das Mittel der genannten 7 Jahre nur 7,69 Kilo betrug; das schlechteste Honigjahr war dort das Jahr 1913 mit 2,3 Kilo pro Volk.

Des Imkers Hoffnung klammerte sich nun noch an den August und tatsächlich hat er auch manches wieder gut gemacht, manchen Imker wieder aufgerichtet und mit frohen Hoffnungen erfüllt. Es waren besonders die Waldimker und die Wanderimker, die noch hofften, vielfach nicht umsonst. Spät kam noch der Wald, aber er honigte bis in den September hinein, merkwürdigerweise nicht überall, jedenfalls nur in sehr geschütztem Gelände. Viele Waldorte gingen vollständig leer aus. Auch hier wäre eine Statistik äußerst wertvoll. Vielleicht läßt sie sich ermöglichen, wenn einmal die Wanderbienenzuchtgenossenschaft ins Leben getreten ist.

Schlechte Honigjahre sind Schwarmjahre, und in manchen Gegenden scheint der Schwarmteufel recht gehaust zu haben So berichtet Auingen von 25 % Schwärmen, Oberndorf 15—20 %, Filder, Künzelsau, Riedlingen, Ellwangen, Aalen, Unterer Neckar 10 %, die übrigen 1—5 %. Auffallend war heuer der fast überall bemerkte starke Rückgang der Stöcke an Volksstärke im August und September. Die vorher gedrückt vollen Kästen wurden plötzlich leer, die Völker schrumpften zusehends zusammen. Als Ursachen wurden verschiedene

genannt: Trachtmangel und daraus sich folgernder Brutausfall, Pollenmangel, Zugrundegehen der Bienen an Most- und Weinbütten. Das ist wohl alles richtig, wir lesen aber auch von einer eigenartigen Krankheit, die auf manchen Ständen aufgetreten sei und die Bienen flugunfähig gemacht habe.

In den Vereinen herrscht den Berichten nach reges Leben. Unterstützungen erhalten die Vereine von Amtskörperschaften und landwirtschaftlichen Vereinen in Beträgen von 10—100 ℳ. Bitten um Erhöhung der Beiträge wurden vielfach abschläglich beschieden, in einem Falle mit der Begründung, die Imker hätten so hohe Einnahmen durch ihren Honig. Der Antwortgeber möge diesen Bericht lesen, er wird seinen Irrtum einsehen.

Und nun sind unsere Bienen in Winterruhe. Mit stiller Sorge ist der Imker bei ihnen. Fast überall sind die Vorräte knapp. Wie werden die Völker durch den Winter kommen? Dürfen wir Besseres hoffen? Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf!

Die Entwicklungslehre und der Bienenstaat.

Von Prof. Dr. H. v. Buttel-Reepen, Oldenburg i. Gr.

Man hat wohl gefragt, wie es möglich sei, daß ein Forscher so viele Jahre und Jahrzehnte dem Studium der staatenbildenden Insekten, insonderheit des Bienenstaates, habe widmen können, und daß ihm niemals das Interesse daran verloren gegangen sei, und der Laie in naturwissenschaftlichen Dingen fügte dann wohl noch hinzu, daß bei so langer eindringlicher Beschäftigung doch schließlich nichts mehr zu ergründen sein könne. Die Leser dieser Zeitschrift wissen, da sie mehr oder minder der Forschergilde zugehören, daß der „Weisheit letzter Schluß" nie gefunden wird und daß, je inniger man sich einem Zweige der Naturwissenschaft hingibt, die Grenzen sich nicht engen, sondern ständig erweitern und sich immer andere Ansichten ergeben, die dem geistigen Blick wieder neue Fernen zeigen.

Wird hierdurch schon das Interesse am Weiterforschen stets rege erhalten und durch die sich immer neu gestaltenden Probleme fortwährende Weiterarbeit gefordert, so liegen die Verhältnisse bei der Erforschung der Geheimnisse des Bienenstaates insofern noch besonders reizvoll, als hier eine Fülle weiter und großer Gesichtspunkte vorhanden ist, die das Einengende eines sich beschränkenden Spezialistentums, das in der Tat auf anderen Gebieten vorhanden sein kann, gar nicht aufkommen läßt.

Wie ich in meiner letzten größeren Arbeit über den Bienenstaat*) betone, bildet die Honigbiene und ihr Staatsgefüge den Mittelpunkt einer überaus umfangreichen wissenschaftlichen Literatur, ganz abgesehen von der selbst für den Spezialisten kaum noch übersehbaren Menge der eigentlichen Imkerschriften (Lehrbücher und Zeitschriften). Andauernd arbeiten zahlreiche Gelehrte an der Aufhellung der mannigfachen noch nicht entschleierten Rätsel, und die Resultate ihrer Forschungen sehen wir verwertet in zahlreichen Schriften über Deszendenztheorie, Vererbungs- und Geschlechtsbestimmungsfragen.

Ich erinnere hier, um gleich eine seit vielen Jahrzehnten umstrittene Feststellung beispielsweise zu berühren, nur an die Parthenogenesis, an die jungfräuliche Zeugung, die erstmalig im Bienenstaate nachgewiesen wurde und die trotz aller bisher gelieferten Beweise, wenigstens soweit die Apis mellifica in Betracht kommt, immer neuen — wahrscheinlich unberechtigten — Bezweiflungen unterliegt. Jedenfalls ist mit aller nur wünschenswerten Sicherheit wissenschaftlich festgestellt, daß die Arbeiterinnen und die Königinnen aus befruchteten und die Drohnen aus unbefruchteten Eiern hervorgehen. Nun sollen aber nach Ansicht eines Imkers und seiner Anhängerschaft die Arbeiter die Geschlechtsbestimmung vornehmen. Die begattete Königin lege nur „besamte" Eier. Bei den Eiern in Drohnenzellen käme es nicht zu einer Befruchtung, da das Sperma vorher von den Arbeitern in irgend einer Weise unwirksam gemacht würde. Das sind Spekulationen, denen vieles streng entgegensteht und denen vor allem zur Zeit jegliche überzeugende Grundlage fehlt. Die bisher vorgebrachten biologischen Beweise sind, bei der Fülle der möglichen Fehlerquellen, so wenig sicher, daß sie wohl zu wissenschaftlichen Nachprüfungen anregen können, aber in sich selbst keine Beweiskraft tragen.

Wir finden ferner das seltsame Kastenwesen wieder an erster Stelle in den Schriften über Tierpsychologie, und hier öffnet sich ein weites Feld, denn das „Wesen" der Bienen entschleiert sich nur mit einiger Sicherheit dem Forscher, der in jahrelangem Umgang mit den Bienen die Instinkte und Gewohnheiten, den Ort-, Zeit- und Far-

densinn, das Gehör-, Seh- und Bauvermögen, die psychologischen Anlagen, das Lernvermögen, die Nachahmungstriebe usw. und auch die zahlreichen Instinktsirrungen, zu wechselnden Zeiten, während der verschiedensten biologischen Stimmungen kennen und vergleichen gelernt hat. Auch die großen Gesichtspunkte der Deszendenztheorie treten hier der grundsuchenden Forschung entgegen und lösen aus der verwirrenden Mannigfaltigkeit hier und da einiges Bestimmtere heraus, so daß sich Brücken schlagen lassen in ferne Vergangenheiten. Die Stammesgeschichte des Bienenstaates, wie ich sie erstmalig aufzubauen versucht habe, drängt sich der entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung auf und verkettet den Insektenstaat mit zahlreichen anderen Gruppen und Sippen, mit den solitär lebenden Bienen und ihren Vorfahren bis hinunter zu den versteinerten Formen, wie sie die verschiedenen geologischen Zeitalter bis zur Kreidezeit in leider allzuspärlichen Resten darbieten.

Diese stammesgeschichtliche Gliederung umfaßt auch die geographische Verbreitung der Honigbiene in ihren verschiedenen Arten. Das Problem der Urheimat der Bienen entsteht, und wir vermögen mit der nötigen vorsichtigen Zurückhaltung die mutmaßlichen Wanderungen der Vorfahrensippen über früher zusammenhängende, jetzt durch weite Meere getrennte Kontinente zu verfolgen, wir sehen die Einwirkungen der Eiszeit sich geltend machen, und es ergeben sich Wahrscheinlichkeiten ursprünglicher Verwandtschaften jetzt weit voneinander abweichender Arten, Gattungen und Familien.

Auch die Religions- und Naturphilosophie knüpft weitgehende Erörterungen an die interessante Gemeinschaft dieser Kerbtiere, und schließlich sucht auch der Nationalökonom und der Soziologe nach Analogien und Vergleichspunkten in dem menschlichen Staate.

Es mag bei der jetzigen Zeitlage daran erinnert werden, daß uns im Bienenvolke ein Gesellschaftsgefüge entgegentritt, das fälschlich mit einer Monarchie verglichen wurde, wie schon die Bezeichnung „Königin" für die Mutterbiene bekundet. In Wahrheit haben wir hier einen Volksstaat, in dem jeder Genosse in rastloser Arbeit für den andern und für das Ganze tätig ist. Alle erhaltenden Volksinstinkte ruhen nur bei den Arbeitern, und die Mutterbiene, die sich ausschließlich der Eiablage hingibt, folgt in getreuer Mitarbeit den sozialen Anordnungen, die so gut wie ausschließlich von den Arbeitern getroffen werden. Geht aber die Mutterbiene, die „Königin", verloren, so bricht die Anarchie aus. Das weisellose Volk, des „Staatsoberhauptes" beraubt, gerät in chaotische Unordnung; die Arbeit wird vernachlässigt; das Gedeihen der Kolonie läßt nach, und wenn keine Möglichkeit des Ersatzes einer Königin vorhanden ist, so geht das Volk nach und nach zugrunde. Hier sehen wir also ein Schein-Oberhaupt, das nicht herrscht, sondern in seiner Weise mitarbeitet, das aber notwendig vorhanden sein muß, denn sonst geht die „Disziplin" zugrunde, und schließlich will ein jeder Arbeiter Oberhaupt sein. Die Arbeiter fangen nämlich im weisellosen Zustand an, auch Eier zu legen, aber da diese Eier unbefruchtet sind, gehen nur Drohnen daraus hervor, und der Untergang des Volkes ist besiegelt. Wer denkt dabei nicht an die demokratische Verfassung der Engländer mit ihrem Scheinkönigtum, die zugleich die demokratischen und die monarchischen Instinkte befriedigt.

Die Anschauungsweise des Deszendenztheoretikers bewährt sich aber auch als ein heuristisches Prinzip, also als ein Prinzip, das in sich die Fundquelle neuer Erkenntnisse birgt, und bietet dadurch einen Beweis ihrer Richtigkeit. Es möge gestattet sein, hier einen Fall herauszugreifen.

Unter allen europäischen Bienen nimmt die Apis mellifica L., abgesehen von allem Biologischen, dadurch eine auffällige Ausnahmestellung ein, als ihr die Sporen (Calcaria) an den hintersten Schienen des letzten (dritten) Beinpaares fehlen. Sämtliche solitäre Bienen tragen, in den bis jetzt bekannten etwa 12 000 Arten (mit wenigen Ausnahmen), diese doppelten Sporen. Offenbar sind die Sporen ein uralter Besitz, der nach meiner Ansicht vielleicht auf schnellaufende, räuberische, in engen Gängen wohnende bezw. eindringende Vorfahren (Grabwespen usw.) hindeutet, denen sie als Stütz- bezw. Fortbewegungsmittel beim Durchkriechen der engen Gänge dienten. Da nun die Mellifica aus vielen Gründen zweifellos von sporentragenden Vorfahren abstammt, forschte ich nach diesen Sporen, die irgendwie noch, falls die entwicklungsgeschichtliche Annahme richtig war, wenn auch vielleicht nur in minimaler, rudimentärer Anlage, vorhanden sein mußten. Ich fand sie denn schließlich auch, und zwar bei der Puppe!, obgleich die Wahrscheinlichkeit, sie gerade hier zu entdecken, aus mannigfachen Gründen, deren Erörterung an dieser Stelle zu weit führen würde, recht schwach erschien. Sie zeigten

sich als weiche häutige Ausstülpungen in ziemlich kräftiger Anlage, die bei der letzten Häutung verloren gehen, so daß die Imago, also das erwachsene Insekt, keine Spur dieser Organe mehr aufweist. Bedenkt man, daß diese häutigen, weichen Gebilde für die Puppe keinerlei Bedeutung haben, so ist es auf das höchste erstaunlich, daß sie sich viele Jahrhunderttausende hindurch erhalten haben. Des weiteren ergab sich aber die überaus interessante Tatsache, daß diese Puppensporen bei den Arbeiterinnen, Drohnen und bei der Königin stets in verschiedener Form ausgestaltet sind. Es wird hierdurch der Schluß nahegelegt, daß schon in jenen Zeiten, als die Apis mellifica noch Sporen als Imago trug, bereits eine Differenzierung in Arbeiterin und Königin oder doch in biologisch bezw. in den Instinkten voneinander abweichende Formen durchgeführt war. Wer sich näher für alles hier Erwähnte und so manches hier nicht Berührte interessiert, den muß ich schon auf meine oben genannte Schrift verweisen.

Jedenfalls wird aus vorstehenden kurzen Angaben begreiflich werden, daß der „Bienenforscher" Jahrzehnte hindurch sein ungeschwächtes Interesse diesem wunderbaren sozialen Gefüge zuwenden kann, da hier so viele Fragen von hervorragender Bedeutung zusammenklingen, und ständig Probleme allgemeinster und weitfassendster Art auftauchen und den Zusammenhang mit dem großen Ganzen alles Werdens und Vergehens wahren und wach erhalten. („Aus der Heimat", 32. Jahrg., Heft II/III).

Verbesserung der Tracht.

Wohl jeder von uns Bienenzüchtern begreift die Wichtigkeit des Auf- und Ausbaues der gesamten Bienenzucht gerade in der kommenden Zeit. Die von allen Seiten der Landwirtschaft angeregte und erstrebte Ausdehnung des Anbaues von Ölfrüchten wird ja für die davon betroffenen Gegenden viel Nutzen auch für unsere Bienen bringen. Aber Stillstand ist Rückgang, darum müssen wir ständig daran denken, die Tracht unseres Wohnortes so weit zu verbessern, wie es nur unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.

Mit etwas Nachdenken kommt man bald zu dem Ergebnis, daß nur eine wirklich bedeutende Vermehrung von Nektar- und vor allem im Frühjahr von pollenspendenden Gewächsen hier helfen kann. Wie ich schon an anderen Stellen wiederholt betont habe, kann eine wirkliche Verbesserung der Tracht unmöglich durch Anpflanzung einiger Blumenrabatten mit nahrungsspendenden Pflanzen erreicht werden. Solche Anlagen können zu Beobachtungszwecken recht anregende Dienste leisten, mehr von ihnen zu erwarten wäre Selbsttäuschung.

In den meisten Vereinen sind aber Angehörige der Gemeindeverwaltungen und der Gemeinderäte als Mitglieder vorhanden. Deren Aufgabe (und wenn sie nicht Mitglieder sind, deren Beeinflussung durch Mitglieder) muß es sein, bei Neuanlagen von Alleen und sonstigen Baumpflanzungen die Wahl von frühblühenden, pollenspendenden und honigenden Bäumen zu empfehlen und deren Bevorzugung auch wirklich durchzusetzen. Unzählige Bäume und Sträucher sind während des Krieges ein Opfer des Beiles geworden, die jetzt wieder ersetzt werden müssen und sollen. Hier einzugreifen ist die Aufgabe der Vereine und ihrer Vorstände. Ihre Arbeit wird sich lohnen. Wo die Beschaffung des Pflanzenmaterials durch Baumschulen wegen zu hoher Preise Schwierigkeiten macht, wende man sich an die Forstverwaltungen; oder wo keine Bezugsquellen aufzutreiben sein sollten, könnten schließlich die Vereine selbst die Heranzucht vieler Bäume und Sträucher aus Stecklingen in die Hand nehmen. Linden, Ahorn, Akazien und Salweiden lassen sich aus etwa fingerdicken und ½ m langen Stecklingen leicht vermehren. Man steckt sie am besten in den feuchten Boden und sorgt für regelmäßige Bewässerung durch Gießen. Ein großer Teil derselben wird Wurzeln ziehen und so ein billiges Pflanzmaterial bilden. Achtet man bei der Wahl der zu schneidenden Setzlinge noch darauf, daß diese von solchen Mutterpflanzen stammen, die fleißig von den Bienen beflogen werden, so hat man noch ein Weiteres zur Sicherung der Ergebnisse beigetragen. Durch Samen vermehrte Pflanzen zeigen nicht immer dieselben Eigenschaften wie die Gewächse, von denen sie abstammen, Stecklinge aber stets. Eine wichtige Aufgabe für unsere Wissenschaftler wird es sein, zu erkunden, unter welchen Verhältnissen jede einzelne Gattung am sichersten honigt und woran es liegt, daß ein und dieselbe Pflanze an einem Orte Nektar absondert und von den Bienen beflogen wird, während sie in anderen Gegenden von den Bienen überhaupt nicht beachtet wird.

Eine weitere wichtige Aufgabe und zwar besonders für die Schriftleitungen der Bienenzeitungen sehe ich darin, daß nur solche Auffätze und Anzeigen aufgenommen werden

die auch richtige und einwandfreie Bezeichnungen der Pflanzen enthalten. Dazu gehört die botanische Bemerkung, (lateinisch) denn unsere deutschen Pflanzennamen sind meist nur dialektische, am Orte bekannte Namen. Ich erinnere hier nur an die Else (Prunus Padus L.) unseres Südens, die anderswo bald Trauben-, bald Ahlkirsche heißt, während man unter „Else“ im Norden Pirus torminalis L. versteht. Noch schöner liegt der Fall bei Hollunder (Sambucus nigra L.) und Flieder (Syringa vulgaris L.), die beide hier im Süden „Holler“ heißen. Kommt man weiter ins Gebirge, so muß man geradezu staunen, welch große Zahl verschiedener Alpenpflanzen bei der Bevölkerung unter dem Namen Gamswurz oder Gamsbleaml vereinigt wird. Aus diesem Grunde sind richtige botanische Bezeichnungen unerläßlich. Wenn in einer so hochstehenden Fachzeitung, wie der „Schweizer Bienenzeitung“ ein Fachgärtner Salweiden-Stecklinge empfiehlt, und deren Echtheit durch Beifügung der botanischen Bezeichnung: Salix daphnoïdes noch besonders betont, so ist das zum mindesten ein böser Schnitzer. Salix daphnoïdes, Villars, ist aber die Schimmelweide, die zwar auch für die Bienenzucht sehr geeignet ist und auch recht große Kätzchen trägt, aber die Sahlweide oder Salweide ist sie nicht, denn die heißt Salix Caprea L. In einer deutschen Bienenzeitung empfiehlt ein Mitarbeiter die Spirasen und zählt die Abarten „Rosäa“, „Promirosalia“ und „Ulmaria“ als besonders geeignet auf. Ich habe vergeblich in der „Flora von Deutschland“ des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde und in der „Illustrierten Flora von Deutschland“ von August Garke nach den Abarten „Rosäa“ und „Promirosalia“ gesucht. Spiraea Ulmaria L. konnte ich finden, die anderen beiden aber nicht. Ich habe mich auch bemüht, diese Sorten im Verzeichnis der bekannten großen Erfurter Gärtnerei von Haage & Schmitt zu finden — vergeblich. Was haben also solche Empfehlungen für einen Wert? Leider ließen sich diese Beispiele noch bedeutend ausdehnen.

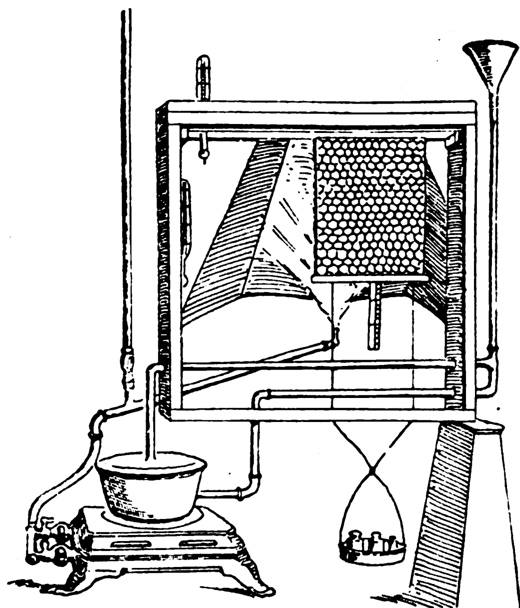
Von bienenwichtigen Feldgewächsen gibt es bedauerlicherweise nur wenige, besonders nach Weglassung der schon oben erwähnten Ölpflanzen. Bei dem neuen Rotklee wird abgewartet werden müssen, ob es sich hier nicht um eine alpine Form handelt und ob er in unseren geringeren Höhenlagen auch dauernd seine kurzen Blüten beibehält. Die Befürchtung, daß die Blüten in den niederen Meereshöhen des Flachlandes mit ihren völlig anderen Klimaverhältnissen wieder länger werden und der Berg-Rotklee wieder zum gewöhnlichen Wiesen-Rotklee wird, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Außerdem wird wohl noch geraume Zeit vergehen, bis wir genügend Samen des neuen Klees haben, um ihn im Großen einzuführen. Hoffentlich bleibt er konstant und meine Befürchtungen erweisen sich als hinfällig. Für die Bienenzucht und auch für die heimische Samenzucht und damit für unsere Landwirtschaft im allgemeinen wäre das von größter Wichtigkeit und auch volkswirtschaftlich von hoher Bedeutung.

Schweden- oder Bastardklee und Phacelia haben nicht gehalten, was man sich von ihnen versprach. Für die Bienenzucht sind sie ja vorzüglich, leider trifft das aber für die übrige Landwirtschaft nicht zu. Buchweizen ist gut für Gegenden mit magerem, durchlässigem Boden. Wo er gedeiht, sollten Anbauversuche mit dem höher werdenden und viel reicher blühenden, daher auch an Körnern weit ertragreicheren japanischen Buchweizen unter allen Umständen gemacht werden. Gewächse, die für den Landwirt nützlich und auch ebenso wichtig für die Bienenzucht sind, gibt es an sich nicht viele. Umso mehr müssen wir jede brauchbare Art einzuführen suchen. Werden die Felder fleißig beflogen, so ist erfahrungsgemäß der Ertrag an Samen und Körnern ein ganz bedeutend höherer. Wo irgend es geht, sollen Bienenzucht und Landwirtschaft sich ergänzen — sie gehören zusammen und sind vielfach auf einander angewiesen. Frank v. Kleist.

Etwas über classische Kunstwaben.

Eine westdeutsche Versandfirma behauptet neuerdings in einem Rundschreiben wieder, daß sich dünne Kunstwaben ohne Härtemittel, d. h. ohne Verfälschung nicht in vollendeter Form herstellen lassen. Diese Behauptung ist bezeichnend. Sie deckt sich mit dem Schwindel, der jahrelang bei der Kunstwabenfabrikation getrieben wurde. Daß dieser nicht wieder hoch kommt, dafür muß gesorgt werden. Anpreisungen mit Vorbehalten „Wachs, wie es vom Imker kommt“, sind zurückzuweisen. Sie sind nur dazu bestimmt, den Imker auf Kosten des Fabrikanten zu diskreditieren. Wer ein gutes Gewissen hat, braucht eine derartige Deckung

nicht. Dafür, daß z. B. die Kaiserwabe, die Keilwabe, Wabe Heureka von jeder Beimischung frei sind, wird jede Garantie übernommen. Jede Fabrik muß in der Lage sein, plumpe Fälschungen selbst festzustellen und in zweifelhaften Fällen das Wachs untersuchen lassen. Gerade jetzt, wo die Aufhebung der Wachsbeschlagnahme in Frage steht, muß auf Reinheit des Wachses besonders Wert gelegt werden. Bei der Herstellung meiner elastischen Waben z. B. wird kein Härtemittel, nicht ein Gramm Fremdstoffe zugesetzt und doch kann man sie um den Finger wickeln. Dagegen wird das Wachs in der sorgsamsten Weise mindestens dreimal gereinigt, wobei etwaige Krankheitskeime getötet werden. Der nachfolgende Fabrikationsprozeß erfordert eine gleich sorgsame Behandlung, ermöglicht aber auch die Herstellung dieser Waben in ihrer außergewöhnlichen Feinheit.



Prüfungsapparat.

Der nebenstehend abgebildete Prüfungsapparat ermöglicht an den angebrachten Meßinstrumenten Zugfestigkeit und Dehnung abzulesen.

Eine elastische Wabe von mittlerer Dicke 1,5—1,6 mm übertrifft, wie nachstehend verzeichnete Versuchsergebnisse zeigen, die gewöhnliche gegossene Wabe, die 1,8 mm dick ist, an Zugfestigkeit ganz erheblich. Dabei ist nochmals besonders darauf hinzuweisen, daß sie nicht brüchig ist und deshalb zu jeder Jahreszeit eingeklebt werden kann. Daß dies im zeitigen Frühjahr von außerordentlicher Bedeutung ist, liegt auf der Hand.

Einiges über angestellte Versuche.

Benutzt werden zu den Versuchen Wachsplatten (Kunstwaben) in der Größe 17×21 = 357 qcm (Normalhalbrähmchen).

	Gewicht g	Stärke mm	Stückzahl per kg	Normal-Ganzwabe
Gewöhnliche Gußwabe, nicht elastisch	48	1,8	21	10½
Wabe Heureka, elastisch	35	1,45	29	14½
Kaiserwabe, elastisch	26	1,25	38	19
Kaiserwabe, dünn, elastisch	23,5	1,15	46	23

Das Gewicht einer normalen Keilwabe mit gleichen Größenverhältnissen beträgt bei 1,5 mm Dicke, 1,1 mm oben und unten, 28 g, die Stückzahl 36. Eine Gerstung-Keilwabe wiegt unter gleichen Verhältnissen 72—75 g, Stückzahl ca. 13, eine Normalganzwabe 21×34 cm, 56 g, Stückzahl ca. 18. Diese Wabe genügt allen Anforderungen.

Jede gewünschte Dicke kann gewählt werden.

Jede Größe und Form wird geliefert.

Belastungsprobe.

Herabgesetzte Temperatur. 13° C.	Gewicht g	Stärke mm	Zugfestigkeit g
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	12 000
Wabe Heureka	41,5	1,55	13 500
Wabe Heureka	38	1,45	12 000
Kaiserwabe	26	1,2	8 500
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	7 750

	Gewicht g	Stärke mm	Zugfestigkeit g
Zimmertemperatur. 19° C.			
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	10 700
Wabe Heureka	38	1,45	10 700
Kaiserwabe	26	1,2	6 000
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	5 500
Erhöhte Temperatur. 39° C.			
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	7 000
Wabe Heureka	38	1,45	7 850
Kaiserwabe	26	1,25	5 000
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	4 000

Dehnung bei 38° C. nicht über 5 mm.

Größte Dehnung in der Zugrichtung bei Stockhitze 8 mm, nach der Seite 2 mm.

Es ergibt sich hieraus, daß die elastische Wabe Heureka bei 38 g Gewicht der 48 g schweren Gußwabe an Zugfestigkeit mindestens gleich ist. Im Verhältnis zeigt die nur halb so dicke Kaiserwabe gleich günstige Ergebnisse. Infolge ihrer Elastizität übertrifft die elastische Wabe die nicht elastische bei Seitendruck erheblich.

Es ist nicht richtig, wie Beobachtungen ergeben haben, daß die Bienen bei Naturbau die Zellenspitzen immer in einer Senkrechten ansetzen. Da dies aber in der Regel der Fall ist, wird bei der Fabrikation hierauf geachtet werden müssen. L. Heydt.

Kunstwabenbezug.

Zahlreiche Zuschriften lassen erkennen, daß die Imker vielfach über die Möglichkeit des Bezugs künstlicher Mittelwände im Unklaren sind und sich an dem verunglückten Text der „amtlichen" Bestellkarte stoßen. Zur Erlangung von Kunstwaben bedarf es vorerst nur der schriftlichen Bestellung ohne jede Förmlichkeit. Es wird nur darauf geachtet, daß kein Unfug mit der Bezugsmöglichkeit der Imker getrieben wird, da mehrfach die Industrie sich Wachs über die Kunstwabenfabriken zu verschaffen wußte. Nach Belieferung sollen Bescheinigungen beigebracht werden, die einen einfacheren Inhalt haben, als die bisherigen. Alles deutet auf die demnächstige Aufhebung der Wachsbeschlagnahme hin, die bis zum Herbste 1920 jedenfalls Platz greifen wird. Man tut gut, zur Vermeidung von Verzögerungen in diesem Jahre die bisherige Bestellweise möglichst beizubehalten. Es erscheint allerdings nicht ausgeschlossen, daß die Umtauschmöglichkeit von Wachs in Kunstwaben den Vereinen schon früher geboten werden wird. Damit wäre der Hauptstein des Anstoßes beseitigt.

Vom 15. November erhöht sich der Abgabepreis für Kunstwaben von 21.— *M* auf 22.— *M* pro kg. Geschieht der Weiterverkauf der Kunstwaben durch Zwischenhändler, so soll diesen Händlern ein Nutzen von 2.— *M* zugebilligt werden, welcher in dem Preise von 22.— *M* enthalten ist. Ein höherer Verkaufspreis als 22.— *M* kommt demnach für Kunstwaben nicht in Frage.

Hannover, den 10. Dezember 1919. Dir. L. Heydt.

Fortbildungslehrgang für Imker.

Veranstaltet vom Preußischen Landwirtschaftsministerium. Aisch-Ketschendorf (Spree).

Ein strammes Vorwärtsschreiten — „Wir sind auf gutem Weg". So schrieb kürzlich Prof. v. Buttel-Reepen an den Verfasser. So schrieb er es uns aus dem Herzen. Endlich! — Endlich haben wir sie so weit, die Herren Wissenschaftler, daß sie zu uns niederen Geistern herabsteigen, um uns etwas abzugeben von ihrer Fülle, also: daß sie uns für voll nehmen, und unsere imkerische Tätigkeit dessen für Wert achten, daß die königliche Wissenschaft sich der arbeitenden Magd naht, um mit ihr in gegenseitiger Stärkung und Bereicherung etwas zu leisten, das sich sehen lassen kann. Gärtner und Fischer, Maurer und Zimmerer, Gevatter Schuster und Schneider haben schon lange das Füllhorn deutschgründlicher Wissenschaft über sich ausgeschüttet gesehen. Nur wir Imker, wir mußten warten, bis ein vorübersegelnder Reisender von seinem Frühstücksbrot einen Bissen in die Luft warf, daß die gierend das Schiff umflatternden Möwen ihn aufschnappten. Daß wir spintisierenden

Phantasten selbst die Wissenschaftler verscheuchten, ist ja nur zu wahr — aber um so nötiger wa es, daß die exakte Wissenschaft eingriff.

Der Segen, den die Schweiz und Bayern dadurch schon seit Jahren ausgestreut ha hat bewiesen, wie hungrig nach Wissenschaft die Imkerschaft ist und was Wissenschaft d Imkerei nützt. Deshalb konnte die erste Tat, die das Preußische Landwirtschafsminist rium in Ausführung der Frühjahrsberatungen zum Besten der Bienenzucht unternahm, kau in anderer Richtung gehen als der, „wissenschaftliche Grundlagen“ zu legen.

Je 3 Imker waren aus jeder Provinz für den 6. — 10. Oktober nach Berlin zu de Fortbildungskursus geladen. Daß es dabei etwas Hals über Kopf ging, einige Herren z spät kommen mußten, auch das Bienenleben schon im Ausklingen stand, ist eine Sache, di sich zukünftig vermeiden lassen wird.

Ausgesucht waren anerkannte Kursusleiter durch Vermittelung der Landwirtschaft kammern. Reisegelder und einen Teil der anderen Kosten trug der Staat. Die Teilnehme werden noch tüchtig in die eigene Tasche haben greifen müssen, wenn nicht die Provinzia verbände, die ja den Nutzen haben, einspringen.

Der Kursus wurde durch Geheimrat Thomsen vom Landwirtschaftsministerium in de Räumen der Landwirtschaftskammer eröffnet. Wenn er die Teilnehmer als „Elite de preußischen Imkerschaft“ begrüßte, hatte er wohl recht, und wenn er als die Aufgabe, di das Ministerium sich gedacht hat, die Ausgestaltung der Forschung und Belehrung nannt so fand er dankbare Zustimmung. Die Anfänger sind von den Vereinen zu pflegen, di fortgeschritteneren Aufgaben fallen den Verbänden zu, Ausbau der Wissenschaft und de Wissens der Imkerlehrer sei Sache des Ministeriums. Zusammen schaffend werden all Edlen helfen, unser Vaterland aus seinem Tiefstand herauszuarbeiten. Auch die Imke werden ihren Anteil dabei hoffnungsfreudig übernehmen.

Die weitere Leitung des Kursus lag in Händen des Dr. Armbruster. Man empfan das eigentlich als selbstverständlich. Viele sehen ja auf diese Hände, die durch die Stel lung Dr. Armbrusters in dem neu begründeten Forschungsinstitut für Bienenkunde an den Kaiser-Wilhem-Institut für Biologie in Dahlem und in der Herausgabe des Archivs fü Bienenkunde dazu berufen sind, wissenschaftliches Forschungsergebnis zu schaffen und weite zu reichen. Außerdem ist Dr. Armbruster der geborene Schulmeister. Er kann, was e will, wirklich so ausdrücken, daß man es begreifen muß, auch das niederträchtigste Ge lehrten-Kauderwelsch kann er ins Deutsche des gewöhnlichen Sterbenden übersetzen. Da die anderen Vortragenden mit ihm in diesem Können freundlich wetteiferten, hat wesentlic zum Gelingen des Unternehmens beigetragen. So waren also die Grundlagen für ein ge deihliches Schaffen gegeben.

Um erfolgreich zu arbeiten, wurden zwei Gruppen gebildet. Diese gingen an di Stätten der Wissenschaft, um dort von den Forschern selbst in die ersten Grundlagen einge führt zu werden. Der Montag-Vormittag galt der Chemie des Honigs. Professor Dr Baier und Dr. Neumann, unterstützt von ihren Assistenten, zeigten im Nahrungsmittel Untersuchungsamt der Landwirtschaftskammer die Polarisation, Untersuchungen auf Säur und Wassergehalt, auf Fermente, die Fiehesche Reaktion und vielerlei anderes vom Honig und den Fälschungen. An einem Nachmittag redete Dr. Neumann im Hörsaal 6 der Landwirtschaftlichen Hochschule über Honig und Kunsthonig, Prof. Dr. Baier über Honig fälschungen, letzterer mehr von der rechtlichen Seite aus. Diese Nachmittagsvorträge waren öffentlich und durchschnittlich etwa von 100 Personen besucht, also eine wohlge lungene Ausdehnung und Ausnutzung des Kursus.

Von Dienstag bis Freitag wurde an je zwei Vormittagen über Bienenkrankheiten von Geheimrat Prof. Dr. Maaßen in der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forst wirtschaft in Dahlem ein Praktikum gehalten. Gleichzeitig führte an je einem Tage Dr. Küstenmacher in der Gärtnerlehranstalt in Dahlem die freie Hälfte der Kursisten in den Gebrauch des Mikroskopes und die Anfertigung von anatomischen Präparaten ein. Ge rade diese beiden Übungen an den Bienen selbst sind mit viel dankbarem Interesse mit gemacht worden. An den beiden andern Vormittagen machte Dr. Armbruster mit den praktischen Maßnahmen der Königinnenzucht, wie sie im K. W. J. jetzt gehandhabt werden bekannt und konnte das seltene Glück ermöglichen, im Zoologischen Museum in der In validenstraße das reiche Bienenmaterial zu zeigen. Das Museum enthält die umfassendste Sammlung der Welt für die Stammesgeschichte der Bienen. Die Grundlagen für die Forschungen von Gerstecker, Friese, Drory und Buttel-Reepen sind hier niedergelegt. Und nicht nur die Räume, die sonst dem großen Publikum zugänglich sind, wurden geöffnet.

nein —, in weitgehendstem Entgegenkommen wurde fast ungehemmt den Kursisten der Zutritt zu den heiligsten Heiligtümern des Museums gewährt. Dafür muß besonders Dank gesagt werden.

An zwei Nachmittagen las Prof. Hartmann noch über „Moderne Vererbungslehre als Grundlage der Bienenzüchtung". An einer Reihe klarer, eindrucksvoller Bilder und überzeugender Beispiele baute er die allgemeine Vererbungslehre auf und führte sie für die Bienen besonders aus. Dr. Armbruster sprach an der Hand von Lichtbildern über den Wärmehaushalt des Bienenvolkes, — das Volk der Bienen und das Bienenvolk, und kurz über Biene und Blumen. Die beiden Bienengärten des K. W. J. wurden in der Zwischenzeit mit Interesse besichtigt.

Am liebsten gäben wir nun noch den Inhalt der Vorträge für unsere Leser wieder. Das würde aber den Inhalt einer kleinen Bibliothek füllen, und doch war ja alles nur Grundlage, Anregung. Sehr bald entstand denn auch der Wunsch nach weiterer Ausbildung. Der Plan wurde erwogen, daß sich ein jeder Kursist nach Gaben und Neigung ein Fach auswählen und sich darin in weiteren Kursen als Spezialist ausbilden lassen möge.

Von den zu eingehender Belehrung empfohlenen Schriften seien hier aber einige genannt: Bauer, E. Einführung in die experimentelle Vererbungslehre. 2. Auflage. Berlin 1915. — Goldschmidt, R. Einführung in die Vererbungswissenschaft. 2. Auflage. Leipzig 1913. — Armbruster, Bienenzüchtungskunde I bei Th. Fisher, Berlin 1919. 6 M. — Entwürfe zu Festsetzungen über Lebensmittel bei Julius Springe, Berlin. — „Der Kunsthonig", Organ der wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Kunsthonigfabrikanten. Nr. 6/1919. Entwurf eines Kunsthoniggesetzes. Dresden-A., Bürgerwiese 24. — Neumann, Wissenswertes über Honig. Bei der Landwirtschaftskammer, Berlin 1913. 75 ₰. — Zander, Bau der Bienen. Ulmer. Stuttgart 1911. — Die Brutkrankheiten. Ulmer. Stuttgart 1917. — v. Buttel-Reepen, Leben und Wesen der Biene, bei Vieweg u. Sohn, Braunschweig 1915. — Maaßen, Mitteilungen der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft 1906—19.

Nicht unterschätzt werden darf die Bedeutung, die in dem einfachen Zusammensein der Imker aus so weit auseinanderliegenden Teilen Preußens liegt. Neben dem Austausch von Fachwissen und Erfahrungen kam die Besprechung über Organisationsfragen nicht zur Ruhe. Einhellig war man in dem Verlangen nach einem Preußischen Landesverband. Verein, Provinzialverband, Kammer — Provinzialverband, Landesverband, Ministerium — Landesverband, Vereinigung deutscher Imkerverbände, Reich — so dachte man es sich. Ein ordentlicher Beitrag muß erhoben werden. Ein repräsentativer Präsident soll der Preußengruppe vorstehen und neben ihm ein hauptamtlicher Geschäftsführer mit 6—8000 M Gehalt. Er kann in die Imkerschule und die Schriftleitung einer aus dem Zusammenschweißen mehrerer ähnlichen Blätter gebildeten Bienenzeitung eingegliedert werden. Bei ihm laufen die Fäden zusammen, von ihm geht das Leben pulsierend in die Adern hinaus. Dem Ministerium wäre er für einen Teil der Arbeit ein erleichterndes Instrument, um hin und her die Geschäfte zu vermitteln. Die Verbände sollten wohl zu all diesen Gedanken Stellung nehmen, damit sie bei Gelegenheit der zu erwartenden Sitzung der Vereinigung deutscher Imker-Verbände beschlußreif darüber beraten könnten. Geschäftsmäßig wird nur nötig sein, daß in jeder Provinz die Kursisten den Antrag sobald als möglich einbringen. Es sind ja doch einige Änderungen zu erwarten. Dann ist es gut, wenn gleich ganze Arbeit gemacht werden kann.

Im Zusammenhang mit dem Kursus konnte der Bienenfilm seine erste Vorführung und damit die Feuerprobe erleben. Am Montag nachmittag ist er vor den Kursisten in engstem Kreise abgerollt und gleichzeitig einer Beurteilung unterbreitet worden. Er hat die Prüfung bestanden und ist für mündig erklärt worden. Der Wunsch, ihn an anderen Orten zu zeigen, ist laut geworden. Man bezieht ihn bei der Universumfilm A.-G. (Kulturabteilung) Berlin W. 9, Köthener Str. 43. Die Verleihgebühren betragen 10 Pfg. für den laufenden Meter auf den Tag. Da der Film gegen 800 Meter lang sein wird, kostet also der Tag gegen 80 Mark Leihgebühren. Dazu kommen die Versand- und Aufführungskosten. Wenn man aber für die Schulen mehrere Vormittag-Aufführungen und eine allgemeine Abendaufführung einrichtet und gut vorbereitet, kommt man reichlich auf die Kosten. Ein Vortrag wird mit geliefert. Gegen besondere Vereinbarungen kann auch ein Vorführer mit Apparat gestellt werden. Voraussetzung ist, für größere Räume elektrisches Licht.

„Ein strammes Vorwärtsschreiten" — „Wir sind auf gutem Wege" — dreißig Schrittmacher sind in den Sattel gehoben! Dem Landwirtschaftsministerium sagen wir Dank dafür, daß es für Preußen so ist.

Nun aber heran an den Born der Wissenschaft, Ihr Herren Imkerkollegen! Den Kursisten keine Ruhe gelassen! Sie sollen weitergeben, was sie nahmen. Mehr als einmal hat man sich bei den Vorträgen an den Kopf geschlagen und gedacht: Warum habt Ihr Wissenden uns das nicht schon lange gesagt, was Ihr in Euren Büchern verborgen habt! Wir hätten manchen Fehler nicht gemacht. — Jetzt wird es uns gesagt. Es wäre unsere Schuld, wenn wir uns selbst wieder an den Kopf schlagen — oder andere — uns anschauend — sich an die Stirn tippen müßten.

Erklärung.

Herr Redakteur Freudenstein hat in seiner Zeitschrift fortgesetzt den Unterzeichneten schwer beleidigt und unwahre Behauptungen in die Welt gehen lassen. Ich habe demselben seither nicht geantwortet und werde ihm auch nicht antworten. Eine Antwort beabsichtigte ich gelegentlich der geplanten Vertreterversammlung zu geben. Da sich dieselbe aber ohne mein Zutun infolge der Verhältnisse hinausschiebt, sehe ich mich veranlaßt, Ihnen folgendes mit der Bitte um Bekanntgabe mitzuteilen:

1. Wegen Beleidigung meiner Person wurde Freudenstein bereits rechtskräftig zu 1500 Mark Geldstrafe, den Kosten, Publikation usw. verurteilt.

2. Wegen Wiederholung und weiteren neuen Beleidigungen habe ich Klage erhoben. Diese führte schon zu einem Termin, der aber ausgesetzt wurde, weil Freudenstein angab, zu dem Termin nicht erscheinen zu können. Eine Zurücknahme der Klage meinerseits ist nicht erfolgt, eine Verjährung ausgeschlossen.

3. Wegen weiteren Beleidigungen habe ich eine dritte Klage erhoben. Nach Mitteilung des Amtsgerichts vom 10. Oktober ist gegen Freudenstein auch hierin das Hauptverfahren eröffnet.

4. Meine Anträge, zur Beschleunigung des Verfahrens die beiden Klagen dem hiesigen Amtsgericht zu überweisen, wurden abgelehnt. Die Ansetzung eines Termins wird später erfolgen.

5. Wegen erneuter Beleidigung habe ich an das Amtsgericht Hannover die vierte Klage eingereicht. Ich übergebe überhaupt sämtliche Auslassungen Freudensteins dem Gericht — mehr kann ich nicht tun und mehr tue ich auch nicht. In absehbarer Zeit wird Freudenstein vor Gericht erfahren, was Wahrheit ist und heißt.

6. Die Zuckerbewilligung erfolgt durch die zuständige Behörde ohne mein Zutun. Die Verbände kaufen und bringen den Zucker zur Verteilung. Der Preis bedarf der Genehmigung der Landesbehörde. Ich selbst habe mit der ganzen Zuckerverteilung nichts zu tun. Ich weiß nicht einmal, wo die Verbände einkaufen. Daß ich dabei ein Geschäft mache, ja nur einen Pfennig Einkommen hätte, ist vollständig unwahr. Dagegen bin ich auf Bitten von Bienenzüchtern schon gar oft vorstellig geworden, um Härten zu vermeiden und der Bienenzucht zu dienen.

7. Im Auftrag der Honigvermittelungsstelle habe ich von jedem, dem diese Stelle Honig überwiesen hat, für die Honigvermittlungsstelle Berlin 5 Mark für den Zentner Honig einzuziehen. Das Geld fließt in monatlicher Abrechnung nach Berlin. Aus den Einnahmen werden die dortigen Geschäftsunkosten und die Beamten meines Bureaus, die nicht von mir, sondern von der Honigvermittelungsstelle Berlin angestellt sind, bezahlt. Der Überschuß — er handelt sich nur um einige Tausend Mark — steht dem Herrn Minister zur Verfügung, der ihn nach Abschluß der Rechnung verwenden wird. Ich habe bereits gebeten, daß diese ganze Summe der Bienenzucht zugute kommt, und den Vorschlag gemacht, etwas zu tun, um den Honigpantschern das Handwerk zu legen, und gegen die vorzugehen, die behaupten und es durchführen, daß gefütterter Zucker als Honig geschleudert wird. Daß ich bei Unstimmigkeiten zwischen Bienenzüchter und Empfänger des Honigs recht oft das Recht des Bienenzüchters zur Geltung bringen konnte, danke ich der Mitarbeit an der Sache.

8. Die Wachsbeschlagnahme ist erfolgt durch behördliche Anordnung. Die Sammlung geschieht durch die Verbände resp. Vereine. Ich habe mit der Sammlung und Zah-

lung nichts zu tun, werde dagegen auch hier bei Unklarheiten und Unstimmigkeiten recht oft als sachlicher Berater zur Mitarbeit herangezogen, wodurch ich wieder Gelegenheit habe, die Rechte des Bienenzüchters zu wahren.

9. Wenn ich mitteile, daß ich für 1920 wieder beantragt habe, falls die Zwangsbewirtschaftung aufrechterhalten werden muß, 20 Pfund Zucker für jedes Volk ohne einen Zwang zur Honig- und Wachsabgabe zu bewilligen, so brauche ich wohl weiter nichts mehr hinzuzufügen. Hiernach kann jeder unparteiische Leser schon sein Urteil fällen. Die Urteile der Gerichte in den noch schwebenden drei Klagen werde ich seinerzeit bekanntgeben.

Hannover, den 27. November 1919.

Mit treuem Imkergruß!

Professor Frey.



Rundschau.



Honigt die Linde? Die Beantworter dieser Frage werden sich nach den Äußerungen, die landauf landab aus den Reihen der Imker gehört werden, in zwei ungleich große Lager spalten. Die in weitaus größerer Zahl vertretenen Verneiner rufen ohne langes Besinnen: Keine Spur! Nicht ohne Grund beziehen sie sich auf die oft ganz und gar verjagenden Wagstocksergebnisse zur Zeit der Lindenblüte. Und die Laien schwärmen doch so sehr für ihren „Lindenhonig", der ein ganz feines Aroma und besondere Heilkräftigkeit besitzen soll. Sie berufen sich auf die nicht zu leugnende Tatsache, daß blühende Lindenbäume von Schwärmen summender Bienen beflogen werden. Diesen entgegnet der aus obigem Kreise entstammende Fachmann: „Nur der berauschende Duft der Lindenblüte lockt die Biene, die in der letzteren weniger Honigtröpfchen, desto mehr Blütenstaub findet." Die Verfechter der zweiten Richtung treten trotzdem sehr bestimmt auf und behaupten geradeswegs: In unserer Gegend honigen alle vorkommenden Lindenarten: die Sommer- und Winter-, Silber- und Schwarzlinde. Sie sagen: Unser Urteil wird durch das untrüglichste Zeichen bestätigt. Wir sind bei günstiger Witterung zur Lindenblütenzeit genötigt, Waben zuzuhängen oder durch Schleudern Raum zur Ablagerung zu schaffen und dies zu einer Zeit, wo eine ausgiebige Tracht aus anderen Blüten nicht möglich ist. Das Honigen der Linde hänge so gut wie bei anderen Honigpflanzen von der Höhenlage, der Bodenbeschaffenheit und dem Klima des jeweiligen Standortes ab. Die reichste Absonderung von Honig zeige sich in trockenen Sommern von Linden, deren Wurzeln in das Grundwasser reichen. Die Behauptung einiger Imker, daß die Linden zeitweilig beträchtlich, besonders an heißen Tagen in den frühen Morgen- und späten Abendstunden honigen, würde zu dem Schluß berechtigen, man hätte es hier mit Blatthonig zu tun. Angesichts der großen Meinungsverschiedenheit in dieser Streitfrage begrüßen wir das Vorgehen des Sch.-R. Hans Baßler, Schriftleiter des „Deutschen Imker aus Böhmen", in welchem er einen gangbaren Weg beschreitet, indem er alle nachdenkenden Imkerkollegen auffordert: Wir wollen, so uns Gott das Leben schenkt, im Jahre 1920 genaue systematische Beobachtungen betreffs der Linde und ihres Honigwertes anstellen. Die Herren, welche gewillt seien, solche gründliche Beobachtungen vorzunehmen, mögen die unten angeführten Fragen genau beantworten und mittels Postkarten an den Fragesteller Schulrat Baßler einsenden. Solche Fragen sind: 1. Seehöhe Ihres Bienenstandes. 2. Welche Lindenarten gibt es dort? (Sommerlinde [tilia grandiflora], Stein- oder Winterlinde [t. parsiflora], Silberlinde [t. tomentosa] u. a. m.). 3. Wie beschaffen ist der Boden, auf welchem Ihre Linden wachsen? (Schwerer Urgesteins-, Kalk-, Lehm-, Sandboden u. a.). 4. Ist die Bodenlage feucht oder trocken? 5. Wann ist der Beginn der Blüte? 6. Wie lange dauerte sie und wie wurde sie von den Bienen beflogen? 7. Bei welcher Temperatur und bei welchem Wetter? 8. Gab es gleichzeitig mit der Linden- noch eine andere Tracht? 9. Haben Sie den sogen. Honigmagen der von der Linde heranfliegenden Trachtbienen untersucht? 10. Trachten diese Bienen nicht bloß Pollen? 11. War während der Lindentracht die Honigzunahme deutlich zu bemerken? Was zeigte event. der Wagstock? 12. Waren während der Lindentracht die Blätter der Linde nicht etwa von Honigtau glänzend und der eingetragene Honig dunkelgrün, trüb? (Blatthonig.) 13. Was haben Sie sonst noch betreffs der Lindenblüte bemerkt? 14. Eventuelle Beobachtungen aus früheren Jahren. Wir geben Herrn Baßler Recht, wenn er meint, daß die genaue Beantwortung dieser Fragen seitens einer größeren Anzahl Beobachter uns zu einer richtigen Beurteilung und Bewertung der Lindentracht führen könnte. Es wäre dies auch ein wertvolles Ergebnis betreffs unserer Maßnahmen bei der Trachtverbesserung, beziehungsweise unseres Eintretens für die Anpflanzung von Linden.

Die Goldbiene. Im „Deutschen Imker aus Böhmen" (Nr. 11) wehrt sich, um der „Wahrheit die Ehre zu geben", Rittmeister a. D. Egon Rotter gegen Oberlehrer J. Herter, weil dieser im „Literarischen Echo" der Gerstungschen Zeitschrift einen Aufsatz über die „Goldbiene" von E. Rotter einer abfälligen

Beurteilung unterzogen hat. Ich will nun nicht eine Lanze für meinen Freund Herter brechen. Dieser wird als wackerer Schwabe selbst auf den Plan treten, wenn er es für nötig findet. Einzig vom Standpunkte des Rassenzüchters kann der Rundschauer nicht schweigen. Ist Herrn Rotter nicht bekannt, was Oberlehrer Muck, der Präsident des Österreichischen Zentralvereins, auf der Frankfurter Einigungsversammlung über „die Erfahrungen mit der amerikanischen Goldbiene" ausführte? Wie ihre natürliche Base, die Italienerin, ist die Amerikanerin eine Frühbrüterin, welche die Strenge des deutschen Winters und die Launenhaftigkeit des Frühjahrs noch nicht aus Erfahrung kennt, vorzeitig die Flugbienen für ihre zahlreiche Brut aufopfert. Nur eine sehr günstige Frühjahrswitterung mag sie auf der Höhe halten und günstige Erfolge zeitigen. Eine solche ist bei uns aber höchst selten. Rotter rühmt „den Nutzen und die Schönheit" dieser Rasse. Ja, eben dieses goldschimmernde Mäntelein ist es, welches so viele Imker zu ihrem Schaden für diese Bienenrasse eingenommen hat. Und der Nutzen? Sollen die Honigvorräte, die meines Erachtens in das Gebiet der Vorspiegelung falscher Tatsachen hinüberweisen, ausschlaggebend sein? Denn wie ist es mit dem vielgerühmten Fleiß der Amerikanerin und auch Italienerin beschaffen? Beide Bienenarten sind Kalfakterinnen, die mit allen Bienen auf dem Stande sofort Freundschaft schließen. Sie spüren wohl die Honigquellen auf, aber nicht da, wo es erlaubt ist, sondern in den Bäuten der Nachbarvölker. Es ist nicht Chauvinismus, der uns ratet, uns nicht der Ausländerei in die Arme zu werfen. Nein, es sind die Vorzüge unserer deutschen Rasse im Honig- und Polleneintrag, der Anpassungsfähigkeit der Brutlust an die Schwankungen der Witterung und Tracht und nicht zum wenigsten ihre Wetterfestigkeit im Überstehen des deutschen Winters. Auf das schwarze Kleid haben wir uns nicht eingeschworen, obwohl einheitliche dunkle Färbung Beständigkeit im Charakter annehmen läßt. Leider müssen wir zugeben, daß die Deutschen ein gerüttelt Maß von Schuld durch die Einführung der Goldbiene auf sich luden und daß der Schaden, den das Schlagwort Blutauffrischung verursachte, nur zum kleinsten Teil durch die Fortschritte in der Bienenforschung aufgewogen wurde.

Zum 100. Geburtsjahr v. Hruschkas. Im vergangenen Jahr waren es 100 Jahre, daß der k. k. Major Franz Edler v. Hruschka in Wien geboren wurde. Er hat für die Bienenzucht eine bahnbrechende Erfindung gemacht. Wie das so oft im Leben geschieht, verdankt man eine solche einem glücklichen Zufall. Hruschka war selbst Bienenzüchter und gab, so lesen wir in der badischen „Biene", eines Tages seinem Söhnchen den Auftrag, der Mutter vom Bienenstand eine unbedeckelte Honigwabe zu bringen, die auf einem Teller im Körbchen lag. Die Bienen hatten die Honigwabe entdeckt und umsumnten den Knaben. Zum Schutze schwang dieser das Körbchen um den Kopf herum, wodurch sich die eine Seite der Wabe in dem Teller entleerte. Das brachte den Major auf den Gedanken, eine Honigschleuder zu bauen. Auf der Wanderversammlung in Brünn im Jahre 1865 stellte er seine Erfindung aus. Die Honigschleuder krönte das Werk Dr. Dzierzons. Erst mit ihr erlangte die bewegliche Wabe ihre volle Bedeutung für die Bienenzucht. M.



Fragekasten.



1. Frage. In der Entfernung von einer halben Stunde von meinem Stand stehen auch Bienenvölker, die alljährlich in gleicher Weise schwärmen, während die Bienen meines Standes nicht schwärmen. Ich habe schon von diesen schwarmlustigen Völkern Schwärme gekauft, die aber im nächsten Jahre auch nicht schwärmten. Wo mag da der Fehler liegen? Der Nachbarstand liegt etwas höher als der meinige. H. in U.

Antwort. Der Unterschied steht wohl kaum in Beziehung mit der Rasse der Bienen auf den beiden Ständen, wohl aber mit der Lage und der Betriebsweise. Der höher gelegene Stand steht vielleicht sonniger und geschützter als der ihrige. Wahrscheinlich sucht ihr Nachbar auch seine Bienen zum Schwärmen zu reizen durch Triebfütterung und Enghalten. Von Einfluß kann auch die Kastenform sein, die bei Ihnen vielleicht höher und weiter, dort aber niederer und enger sein kann. Die Trachtverhältnisse sind wohl bei dieser kurzen Entfernung für beide Stände dieselben.

2. Frage. Ist Rohzucker zur Frühjahrsfütterung zu gebrauchen? F. in B.

Antwort. Wenn es den Völkern möglich ist, Ausflüge zu halten, so kann Rohzucker verfüttert werden. Immerhin aber wäre es empfehlenswert, die Lösung über Knochenkohle, die Sie sich aus gebrannten Knochen selbst herstellen können, zu filtrieren. Die Zuckervermittlungsstelle wird sich übrigens bemühen, den Imkern im Frühjahr möglichst früh Zucker zu verschaffen, wodurch Ihnen die Anschaffung des teuren und doch nicht einwandfreien Rohzuckers erspart wird.

3. Frage. Verflossenen Sommer habe ich meine Schwärme auf Mittelwandstreifen gesetzt statt auf ganze Mittelwände. Ich meine aber, das sei trotz der hohen Kunstwabenpreise schlecht gespart. Wie denken Sie darüber? R. in M.

Antwort. Es ist auch meine Ansicht, daß das Einhängen ganzer Mittelwände sparsamer und rationeller ist, als der Gebrauch von Streifen. Die Trachtverhältnisse spielen aber

aber eine wesentliche Rolle. Tritt schlechte Tracht ein, so muß mehr Zucker verfüttert werden, wenn überhaupt solcher zur Verfügung steht, als ganze Mittelwände kosten würden. Außerdem besteht die Gefahr, daß das ganze Volk bald Drohnenbau aufführt, wodurch die Waben so gut wie wertlos werden. Aber auch bei guter Tracht ist zu überlegen: Setzen wir den Schwarm auf 5 ganze Mittelwände, so wird er diese in einer Woche ausbauen, hält dann die gute Tracht an, so kann er mit dem Ansammeln von Honig beginnen. Soll der Schwarm aber Mittelwandstreifen ausbauen, so braucht er fast die doppelte Zeit und Trachttage gehen für das Ansammeln von Honig verloren.

4. **Frage.** Ich habe etwas Riesenhonigkleesamen und Phazeliasamen erhalten. Mit ersterem möchte ich eine Böschung ansäen und letzteren auf ein kleines Gartenstück bringen. Wann ist die richtige Zeit zum Säen und was ist dabei zu beobachten? K. in M.

Antwort. Die beste Zeit zur Ansaat von Riesenhonigklee ist eigentlich der Oktober. Bei Frühjahrssaat ist leicht Verunkrautung zu befürchten, wodurch das Wachstum beeinträchtigt wird. Üblich ist Reihensaat in 30—40 cm im Abstand. Sie ziehen nun am besten an der Böschung flache Gräben zur Einsaat und halten diese, falls vorher Gras auf der Böschung stand, vor Überwucherung durch Gras frei. Die Blütezeit fällt in den Juli und geht bis Anfang September; doch tritt die Hauptentwicklung erst im 2. Jahre ein. Vor dem Ansäen des Phaceliasamens bereiten Sie das Gartenstück durch Harken gut vor, daß der Boden recht feinkrümelig wird; dann säen Sie nicht zu dicht, breitwürfig. Bei günstiger Witterung keimt der Samen schon nach 8 Tagen und 6 Wochen darauf steht die Phacelia schon in Blüte.

5. **Frage.** Was halten Sie vom Hexenstock? Würden Sie mir dessen Anschaffung empfehlen? W. in B.

Antwort. Hexen-, Sieger-, Be-Be- und Lambertstöcke, und wie die vielen Neuerfindungen heißen, haben als wesentliche Neuerung das gemeinschaftlich, daß der Brutraum ev. auch der Honigraum durch Schiede vollständig geteilt werden kann, sodaß ein Nebenraum für Ablegerbildung, Schwarmzurückgabe, Königinabsperrung und Königinzucht entsteht. Durch Öffnen und Schließen der zu jedem Abteil führenden Fluglöcher können die Flugbienen dem oder jenem Raum zugleitet oder eingeschaltet werden. Das liest und hört sich hier sehr einfach. Wenn Sie aber die Kästen mit all den Schieber und Brettchen in natura sehen, so werden Sie wahrscheinlich gerne auf diese Neuerungen verzichten. Die „Bienenpflege" wird in der nächsten Zeit diese Neuheiten in einem zusammenfassenden Aufsatz behandeln.

6. **Frage.** Können Völker im Januar transportiert werden? L. in Fr.

Antwort. Das kommt auf die Witterung an. Wenn die Außentemperatur mindestens 8—10° C beträgt, so daß sich die Bienen die sich durch die Beunruhigung im Kasten von der Wintertraube entfernen, abends bezw. nach der Aufstellung am neuen Platz wieder sammeln können, ist eine Verstellung von Stöcken von einem Stand zum andern ohne Gefahr möglich. Ich setze voraus, daß der Transport innerhalb eines Tages vollzogen werden kann. Bahntransporte, bei welchen die Völker mehrere Tage unterwegs gehalten werden, sind unmöglich. Die Fluglöcher sind auch nach der Aufstellung am neuen Platz einige Tage unter Drahtgitterverschluß zu halten.

Büchertisch.

Deutscher Bienenkalender 1920. Herausgegeben vom Veterinär-Rat Dr. R. Berthold, Preis 2.50 M. (Bezug von 10 Stück = 21 M.) Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Der „Deutsche Bienenkalender", der auch in diesem Jahre eine ganz vorzügliche Aufnahme und die günstigste Beurteilung in allen Imkerkreisen gefunden hat, liegt uns vor. Der neubearbeitete Kalender in seiner handlichen Form und Reichhaltigkeit vereinigt alle Vorzüge und Neuerungen, die an ein Taschenbuch von Wert zu stellen sind. Vorzügliche Anordnung, eine Reihe belehrender Aufsätze, aus der Feder erster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessener Raum zu täglichen Eintragungen, praktisch angelegte Vordrucke und anderes sind geeignet, jede Beobachtung am Stande rasch festzuhalten und übersichtlich zu ordnen. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Exemplar, ehe er wieder vergriffen ist. (Postscheck-Konto Leipzig 53 840.)

Zu kaufen gesucht

auf nächstes Frühjahr gegen gute Bezahlung

30—50 gesunde Bienenvölker

samt Wohnungen auf Lederermaß, womöglich ganzen Stand.

Frau Maria Diesch, Reutlingen
Tübingerstr. 6.

Das Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer in neuer (4.) Auflage, 392 Seiten stark mit 217 Abb., liefert zum Preis von 4.— ℳ portofrei

J. Elsäßer, Kell a. N., Post Altbach.

Eine neue und eine wenig gebrauchte

Doppel-Beute
sowie
zwei Einbeuten

neu, alles badisches Maß, doppelwandig, 3-etagig, mit Seitenfütterung, jedoch ohne Rahmen verkauft

Johann Fechter d. Eugen
Hart, Post Haigerloch
(Hohenzollern).

Verkaufe
an Meistbietende:

1 großes Bienenhaus 4,70 qm, 2 m hoch mit Ziegeldach und Bretterboden, zerlegbar.
30 Bienenvölker mit Kästen, außerdem 10 Breitwabenblätterkästen, neu, 2 Hoffmann, neu, 5 Kästen altbayrisches Maß, 6 Bienenkörbe (mit Ringen), 2 Allerweltsstöcke, allerlei Bienengerät, 1 Schleuder (Ganzrahmen), 2 Wabenpressen (Rietsche), 1 Hallein-Brokrodt, 80—90 Thüringer Futterballone Königinzucht mit Zubehör und dergl. nur gegen bar

E. Spar, Mönstetten
Post Mindelaltheim
(Bayern, Schwaben).

Wer Honig ernten und Königinnen züchten will, lese die neue 4. Aufl. von Herters Wegweiser f. neuzeitl. Bienenzucht. Preis Mk. 4.50 postfrei.
Jul. Herter, Heilbronn.

Altkupfer

Zinn, Zink, Blei, Messing

gegen bar oder gegen Bienengeräte zu kaufen gesucht.

B. Rietsche
Biberach 8, Baden.

Achtung Bienenzüchter!

50—80 Bienenvölker, deutsche Rasse, gut eingewintert, tadellosem Bau, möglichst in neuen Kästen, prakt. Fütterungsvorrichtung (Kuntzsch—Lederer-Maß) mit oder ohne Bienenstand sofort zu kaufen gesucht.
Eil-Angebote unter „Großbienenzucht“ mit Preisangabe sowie näherer Beschreibung der Kasten ev. Bienenstand (auch Lichtbild) an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Riesenhonig-Kleesamen

in Hülsen, zahle für den Ztr. 250—270 ℳ. Muster erbeten.

N. Sänger & Söhne
Wilbich III Geismar, Eichsfeld.

Bestellen Sie sich rechtzeitig vom Ver...
Fest, Lindenstr. 4 in Leipzig den ne...



Preis Mk 2.50 bei Voreinsendung
10 Expl. Mk 21 bei Voreinsendung

---

3 gesunde Völke...

(Neu-Württ. Maß) sowie

Honigschleuder

30×28 cm zu kaufen gesuch...
Angebote unter F 93 an d...
Geschäftsstelle d. Bl.



Geflügel-, Schweine-
Ziegen-Ställe tragb...
Futter-Maschinen
Brutöfen u. s. w.
Preisliste frei.
Geflügelhof i. Mergentheim 39...

Wohnhaus

m. Obstgarten u. etwas Feld

womöglich mit Bienen, zu kaufen gesucht. Angeb. sind unter B. St. an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Kaufe mehrere guterhaltene

Bienenwohnungen

deutsch-normal, 3-etagig, mit Seitenfütterung (Grave...
Angebote mit Preis an

Frank, Stationsvorsteher,
Lauchheim.

Die Bienenpflege

12. Jahrgang. Februar 1920. Nr. 2.

An die Kassiere der Bezirksvereine.

Die Herren Vereinskassiere werden dringend ersucht, die Bezugsgebühren der Bienenpflege (3 *M* für jeden Leser) und die Mitgliederbeiträge (20 ₰ für jedes Mitglied) oder doch die Hälfte derselben bis spätestens 20. März einzusenden, damit der Landesverein seinen Verbindlichkeiten, die vor allem der Druckerei gegenüber sehr groß sind, nachkommen kann.

Gleichzeitig sind auch die Haftpflichtgebühren (30 ₰ für jedes Mitglied ohne Rücksicht auf die Völkerzahl) auf unser Postscheckkonto 5646 einzuzahlen oder bargeldlos auf das Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen zu überweisen.

Wenn ein Verein seiner Verpflichtung bis zu dem genannten Zeitpunkt nicht nachgekommen wäre, so müßte der Betrag am 25. Mai durch Postauftrag eingezogen werden.

Zell a. N., Post Altbach.

Im Auftrag des Ausschusses:
J. Elsäßer, Kassier des Landesvereins.

Honigpreise 1920.

Die Höchstpreise für Honig sind aufgehoben. Die württ. Regierung bestimmte mit Verordnung vom 4. Juli 1919, nicht ohne den Landesverein vorher anzuhören, Richtpreise in Höhe von 6 *M* für 1 Pfd. Schleuderhonig, die heute noch Gültigkeit haben. Diese Preisfestsetzung ist durch die gegenwärtigen (und wohl auch künftigen) Verhältnisse längst und weit überholt, also veraltet. Die Auslagen für Bienenwohnungen, Geräte, Kunstwaben und Zucker steigen ins Unerschwingliche. Nach einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministeriums kostet künftighin im Kleinhandel ein Pfund Marmelade 3,24 *M*, 1 Pfund Kunsthonig 3,70 *M*. Und ein Mitglied unseres Vereins, Verwalter Häring, Leutkirch, führt aus, daß 2 württ. Firmen im „Schwarzwälder Boten" Auslandshonig anbieten, das 10 Pfd.-Brutto-Postpaket zu 87 bezw. 111.50 *M* und schreibt dann: „Man muß die Frage aufwerfen: Ist es möglich, daß ein derartiges Anerbieten seitens der Behörden gestattet ist? Was für ein Geschmier unter dem bekannten Namen „Auslandshonig" in den Handel gebracht wird, ist bekannt. Wir Bienenzüchter wollen nicht diejenigen sein, welche zu einer gewissen Gruppe „Nimmersatte" gehören, aber das können wir verlangen, daß das von den Bienen selbsterzeugte Produkt, Honig genannt, so gewertet wird, daß es nicht unter dasjenige zu stehen kommt, welches unter der Marke „Auslandshonig" in den Handel kommt."

Binder-Weingarten, stellt sich auf einen ähnlichen Standpunkt, wenn er schreibt: „Die maßlose Erhöhung des Zuckerpreises ist ein schwerer Schlag. Da kann man Tausende für Zucker auslegen ohne Aussicht, sie wieder zu sehen. Und der Honigpreis? Unter 10—12 *M* kann man doch nicht verkaufen?"

Der Landesvereinsausschuß teilt diesen Standpunkt. Um aber für seine Eingaben um Erhöhung des Honigrichtpreises bezw. Aufhebung der Richtpreise und Freigabe des Honigs die notwendigen Unterlagen zu bekommen, ist erforderlich, daß die Vereinsleitungen in ihren Ausschüssen und Versammlungen alsbald Stellung zu der Angelegenheit nehmen und Vorschläge bis spätestens 1. März d. J. hieher gelangen lassen. Lupp.

Zur Zuckerversorgung 1920

können bis jetzt Angaben über Quantum, Preis und Lieferungszeit leider trotz wiederholter Anfragen bei den maßgebenden Behörden nicht gemacht werden. Eine Freigabe des Zuckers ist kaum anzunehmen, wäre bei der gegenwärtigen ungeheuren Zuckerknappheit auch nicht zu begrüßen, weil dann die Preise wie beim Leder so ungeheuer in die Höhe gehen würden, daß nur noch Kriegsgewinnler Zucker aufkaufen könnten.

So bald Genaueres zu erfahren ist, werden die Vereinsleitungen mit besonderem Rundschreiben benachrichtigt.

Ausschußsitzung vom 30. Dezember 1919.

Bericht.

Der Gesamtausschuß versammelte sich am zweitletzten Tag des alten Jahres im „Königshof“ in Stuttgart zu ziemlich umfangreicher Beratung.

1. Kaum haben wir vor ein paar Monaten den neuen Vertrag mit unserem Verleger in Ludwigsburg abgeschlossen, so tritt derselbe schon wieder mit der Bitte um Erhöhung seiner Bezüge heran. Seine Gründe sind die alten, oft angeführten: Tariferhöhung, Lohnsteigerung, Papierpreiserhöhung u. s. f. Man kann sich nun an den Kopf greifen oder hinter den Ohren kratzen, es heißt eben wieder: zahlen! (8½% Aufschlag.)

2. Die Faulbrut hat 1919 unserer Kasse stark zugesetzt. 12000 Mark angemeldete Schadenfälle ergaben für uns einen Aufwand von 3000 Mark. Und noch ist's nicht einmal der Anfang vom Ende. Es wäre dringender als je nötig, daß der Reichskanzler mit einem Faulbrutgesetz käme. So lange es aber nicht besteht, sind wir auf die Selbsthilfe angewiesen. Wie ich schon letztmals berichtete, hat der Ausschuß zwecks Gründung einer Selbstversicherung eine Satzung durchberaten. Der Entwurf ist in der Dezembernummer für die Bezirksvereine zur Durchsprache und Stellungnahme veröffentlicht. Der Ausschuß erwartet bis spätestens 1. April Bescheid und wird dann weiter handeln.

Im Juni soll in Weinsberg ein dreitägiger Kursus über Mikroskopie und Faulbrut und deren Behandlung durch Prof. Meißner gegeben werden (ungefähr 20 Teilnehmer).

Die Ausbezahlung neuer Schadenfallsquoten für Herlikofen (103,60 Mk.), Botnang (255 Mk.), Neuenhaus (101,80 Mk. — 19,30 Mk. — 11,25 Mk.), Altensteig (25.— Mk.) werden genehmigt. Die Gelder werden an die Vereinsvorstände zur Weitergabe versandt.

3. Die am Vortag neu gegründete Wandergenossenschaft schwäbischer Imker bittet zur Einrichtung um einen einmaligen Beitrag. Er wird in Höhe von 500 Mk. gewährt.

4. Die Eingabe um Zuweisung von 20 Pfd. Bienenzucker für 1920 ist längst erfolgt. Ein Bescheid liegt noch nicht vor über Höhe des zugewiesenen Quantums. Über den Preis ebenfalls nicht. Derselbe wird aber möglichst bald bekannt gemacht werden.

Im Anschluß wird wieder die Frage des Zinsverlustes bei Vorausbezahlung des Zuckers an die Fabrik erörtert. Es gehen unsern Imkern zusammengerechnet große Summen unnötig aus der Tasche. Der Vorsitzende wird sich zur anderweitigen Zahlungsregelung an die Direktoren der Fabrik wenden.

5. Ein neugegründeter Verein, Kirchberg a. Jagst, bittet um Aufnahme in den Landesverein. Er hat etliche 40 Mitglieder. Nach verschiedenen Einwänden (erfahrungsgemäßes geringes Interesse solcher Zwergvereine am Ganzen, vergl. Besuch der Jahresvertreterversammlung u.s.w.) erfolgt Genehmigung. Solch kleine Vereine können natürlich nicht auf Zusendung von Wanderrednern rechnen. Sie müssen sich in diesem Falle zusammenschließen mit den Bezirksvereinen. An dieser Stelle sei auch an eine frühere Aufforderung des Ausschusses, Bericht über die Vereinstätigkeit im Vereinsorgan zu erstatten, erinnert. Das Jahr ist vorüber, es wäre an der Zeit.

Ein hohenzollernscher Verein (Haigerloch, 90 Mitglieder) ersucht um Anschluß. Genehmigt.

Ebenfalls will sich jetzt der ganze hohenzollernsche Verband anschließen. Wir begrüßen dies. Eintretendenfalls werden wir nicht umhin können, den Ausschuß zu erweitern.

6. Lichtbilderfrage. Schon auf der Vertreterversammlung ist sie angeregt worden. Es wird, da allenthalben Apparate angeschafft sind oder werden, von Anschaffung eines solchen auf Vereinskosten abgesehen. Dagegen wird beschlossen, nach und nach die

...nderschen Bilderserien zu beschaffen. Zuerst werden die 2 Serien Königinnenzucht und ...ankheiten angeschafft werden.

7. Haushaltplan. Derselbe wird eingehend durchberaten und abgewogen. Um ...re Finanzen steht es nicht gut. Vor zwei Jahren noch konnten wir uns eines schönen ...ndstocks erfreuen. Bei den fortwährenden Preissteigerungen geht er nach und nach ...der drauf. Die Bienenpflege brachte früher Einnahmen, nun verschlingt sie ungemessene ...mmen. Der Ausschuß ist darum in die zwingende Notwendigkeit versetzt, zu beschließen, ... Bezugsgebühren von 2,20 Mk. auf 3 Mk. zu erhöhen. Man beschwichtige sich damit, ... früher die Einnahme von 1 Pfd. Honig die Bienenpflege pro Jahr bezahlte, heute ...ucht man hiezu nur ein halbes Pfund! Kurzum, der Aufschlag gilt ab 1. Januar ... Mk. Bezugsgebühr, 20 Pfg. Mitgliedbeitrag, 30 Pfg. Haftpflicht, somit 3,50 Mk., vor...hältlich Genehmigung der Vertreterversammlung. Bezirksvereine, sehet wie ihr euch durch...det! Schriftliche und persönliche Bitte um Erhöhung des Staatsbeitrags ist ergangen. – Das Mitarbeiter-Honorar für die „Bienenpflege“ wird pro Seite auf 6 Mk., bei Klein...uck auf 8 Mk. erhöht.

8. Einigen Vereinen wird ein Zuschuß zu einem Imkerkurs bewilligt.

Ellwangen. Stehle.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Am 8. und 9. April d. Js. findet die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Halle statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Feststellung der Anwesenheitsliste;
2. Geschäfts- und Kassenbericht;
3. Haushaltsplan für 1920/21;
3. Rechnungslegung und Beschlußfassung über die Sammlung für durch den Krieg geschädigte Imker;
5. Bericht über Zuckerlieferung, Honigablieferung und Wachsbeschlagnahmung;
6. Satzungsänderung;
7. Wahlen, a) Vorstand,
   b) Kassenprüfer;
8. Anträge, a) Württemberg,
   b) Pommern,
   c) Mecklenburg-Schwerin;
9. Bericht über die Abschlußrechnung der Berliner Ausstellung;
10. Vorträge: Dr. Fiehe über Honigforschung,
    Pfarrer Gerstung über Zollfragen;
11. Beschlußfassung über Verbandsthemen für die nächste Geschäftsperiode;
12. Zeit und Ort der nächsten Vertreterversammlung.

Küttner, Geschäftsführer.

Monatsanweisung für Februar.



Das neue Jahr hat ganz gelinde angefangen, am 1. Januar sind bei mir sogar einige Voreilige geflogen. Seitdem haben wir fortwährend Wechsel von Schneegestöber, Tauwetter, Föhnwind. Letzteres sind Verhältnisse, ganz gut passend für Erzeugung von Katarrh für den Bienenvater und Unruhe für seine Pfleglinge. Die laue Temperatur dringt zum Flugloch ein und lockert uns die Bienenkugel. Die Folge ist, daß die Zahl der Gefallenen immer mehr zunimmt und daß der Proviant bälder zur Neige geht. Die Folge auch ist Bauchgrimmen und weiteres. Es wäre an der Zeit, daß ein paar gute Flugtage kämen und dann wieder normale Winterkälte. — Der Tiefpunkt im Bienenjahr ist also mit dem Januar überschritten und es geht wieder langsam aufwärts. Der Februar bringt schon etwas Arbeit. Das Triebleben nimmt seinen Anfang wieder. Der Bruteinschlag erfolgt wieder, wenn auch langsam, so doch bei regelrechter Temperatur stetig. Hat ein Volk bisher pro Monat mit einem guten Pfund Honig auskommen können, so verschlingt der Februar immerhin das Doppelte; der März verlangt noch 4 Pfund, der April vielleicht 5 — das sind keine angenehmen Zahlen, wenn der Wabenschrank keine dicken Reserven hat. Wessen Gem...

in Hinblick auf dieses oder jenes Volk beunruhigt ist, der kann es ja gegen Schluß des Monats, an einem Flugtag mit mindestens 10°+ wagen, sich zu überzeugen, wie's innen aussieht. Aber rasch! Fehlt's, dann muß schleunigst mit Honigzuckerteig (Verhältnis 1 : 5, d. h. 1 Teil Honig auf 5 Teile Staubzucker) von oben nachgeholfen werden. An einem spätern schönen Tag kann dann eine kräftige, warme, flüssige Gabe kommen. Ich für meinen Teil bin zu behäbig, um solche Eingriffe zu lieben. Aber an einem schönen Flugtag unterlasse ich's auch nicht, unten durchzuvisieren und dann mit der Krücke den Boden zu säubern. Man erspart den Kleinen viel Arbeit und kann sich aus der Zusammensetzung des Gemülls über manches belehren, was den innern Zustand betrifft. Dann aber wird alles wieder gut verwahrt, denn jetzt ist Wärme doppelt notwendig. Im Februar regt sich's auch sonst schon ein bißchen in der Natur. Unter Umständen fangen die Haselstauden an zu stäuben. Auch dies gehört zu des Zeidlers Nutz und Freuden. Enthält doch der Haselstaub sehr wichtige Eiweißstoffe, die zur Bereitung des Brutfutters nötig sind. Besser aber wär's, des Frühjahrs Trieb und Treiben begänne erst im Märzen. Erfahrungsgemäß entwickeln sich die Völker besser und rascher. St.

Unsere Bienen im Januar.

Ein abnormer Januar, wie ihn der Berichterstatter noch nie erlebt, hat das Jahr eröffnet. An Neujahr frühlingswarmer Sonnenschein, der die Bienen fast überall herauslockte, wenn es auch nicht immer zum durchgreifenden Reinigungsausflug kam, dann in Höhenlagen Schnee, im Unterland Regen und nichts als Regen und in den letzten Tagen, 11.—14. Januar, Sturmtage, der Häuser abdeckte und die Bewohner Nächte durch wach hielt, dabei bis zu 13° Wärme im Schatten und Bienenflug auf Nimmerwiedersehen. „Bienen in Ruhe", schreibt der Langenauer Beobachter, vielleicht haben er und seine Bienen die Stürme nicht so gespürt wie die Unterländer. „Bienentraube locker" berichtet Weingarten. Der Vorwinter verlief so ungünstig wie möglich und wird starke Zehrung verursacht haben. Nach Fischer-Gottwollshausen betrug letztere 450 g im Dezember, 50 g weniger als im November und 85 weniger als das von mir berechnete Mittel. Ochsenhausen ist auch mit dem Befund zufrieden: „Wenig Tote, Ruhe". Mir ist der Januar bis jetzt zu warm. Jedenfalls sind in den letzten Tagen schon Königinnen in die Eierlage getreten —, ich schreibe heute abend am 14. Januar ohne zu frieren im ungeheizten Zimmer —, aber die Kälte kommt noch, wie wird's dann unseren Bienen ergehen! Die Nachfrage nach Bienenvölkern beginnt schon wieder kräftig zu werden. Ich habe vor kurzem einem, der Lust hatte, einige tausend Mark in Bienenvölkern anzulegen, weil sie sich nach seiner Meinung am besten verzinst würden, abgeraten und ihn auf das große Risiko aufmerksam gemacht, das er dabei eingehen würde. Es würde sich empfehlen, in den Vereinen vor all zu großen Hoffnungen zu warnen.

Jul. Herter.

Bericht über die Gründungsversammlung der Wandergenossenschaft württembergischen Imker.

Zahlreicher als man erwartete sind die Freunde der Wanderimkersache zur Gründungsversammlung in Stuttgart erschienenen. Es mögen über 100 gewesen sein. Der Vorsitzende des Landesvereins, Oberlehrer Lupp, Weinsberg eröffnete die Versammlung und leitete sie in trefflicher Weise, wofür ihm auch an dieser Stelle, nebst dem Landesverein, der die Sache bis hieher unterstützt hat, der herzlichste Dank der Genossenschaft gesagt sei. Handschuh-Schwenningen referierte sodann kurz über den Zweck der Genossenschaft. An sein Referat knüpfte sich eine Aussprache, die meist mit Detailfragen des Wanderns sich befaßte. Da die Zeit der Verhandlung kurz bemessen war, wurden auf Anregung von Schultheiß a. D. Kübler-Freudental die Satzungen durch Handschuh, der sie entworfen hatte, verlesen und ohne wesentliche Debatte einstimmig angenommen mit dem Vorbehalt, daß redaktionelle Änderungen durch den Vorstand und Aufsichtsrat nachträglich noch vorgenommen werden können, was in der Weise geschah, daß der Leiter der Vermittlungsstelle in den Vorstand aufgenommen wurde (eine selbstverständliche Notwendigkeit) und statt 4 es nunmehr 5 Aufsichtsratsmitglieder sind.

Bei den durch Zuruf vorgenommenen Wahlen wurde als Vorsitzender des Vorstandes Hauptlehrer Handschuh-Schwenningen a. N. gewählt. Böß-Duttenberg O.A. Neckarsulm wurde als Rechner, Herter-Heilbronn als Schriftführer und Fischer-Gottwollshausen O.A. Hall als Leiter der Vermittlugsstelle gewählt. Die Wahl als Aufsichtsratsmitglied fiel auf: Stadtschultheiß Rapp-Kleingartach, Oberlehrer Raff-Oberndorf, Hauptlehrer Mack-Obersöllbach, Sihler-Ulm und Kaufmann Knecht-Calw.

Für die einzelnen Imker wird es von Interesse sein zu wissen, daß das Eintrittsgeld auf 10 *M*, die Höhe eines Anteilscheins auf 50 *M*, die Haftsumme für einen solchen auf 100 *M* festgesetzt wurde. Bis zu 10 Völkern muß ein Anteilschein, für jedes angefangene weitere zehnte Wandervolk ein weiterer Anteilschein gezeichnet und sofort voll an den Rechner einbezahlt werden.

Zum Schluß brachte Löffler-Markgröningen in gebundener Rede dem Neugeborenen herzliche Glückwünsche entgegen, ebenso der Leiter der Versammlung.

Der Vorsitzende der Genossenschaft dankte für sich und die Gewählten für das auf sie gesetzte Vertrauen und bat, nun kräftig draußen zu werben, daß das jüngste Kind der Imkervereinigung Württembergs immer mehr wachse und erstarke.

Die Wandersatzungen, die Fischer kurz zum Vortrag brachte, bürgen dafür, daß die Genossenschaft allen zum Segen, keinem zum Leide gegründet wurde.

Deshalb herein in Scharen in die Genossenschaft! Auch wer in den nächsten Jahren noch nicht ans Wandern denkt, sollte die Sache durch seinen sofortigen Beitritt jetzt schon fördern. Schon durch Zeichnung eines Anteilscheines nützt er. Vor allem braucht die Genossenschaft jetzt Geld, viel Geld, um Wanderstände zu errichten und Schleudern anzuschaffen. Verschiedene Vereine haben schon ganz namhafte Beiträge dazu gespendet. Möge jeder Bezirksverein ein Scherflein nach seinen Kräften geben. Er ist des Dankes sicher!

Zuschriften in der Wandersache (unter Beilegung des nötigen Retourportos) sind an den Vorsitzenden Hauptlehrer Handschuh, Schwenningen a. N. Göthestr. 18, Zahlungen an Hauptlehrer Böß, Duttenberg, Post Jagstfeld zu richten.
Handschuh.

Billige Bienenwohnungen aus Zünderkästen.

Von Dr. Manger-Ingolstadt.

In unserer Zeit, wo man für alles Phantasiepreise bezahlen muß, ist es nicht leicht, eine brauchbare Bienenwohnung unter 100—150 ℳ zu erwerben. Bei diesen Preisen sich für Bienenzucht einzurichten, ist für viele angehende Bienenzüchter ein Ding der Unmöglichkeit. Deshalb möchte ich mit diesen kurzen Ausführungen Mittel und Wege zeigen, sich rasch und billig gute Bienenwohnungen entweder selbst herzurichten oder fertigen zu lassen.

Die Heeresgutvermittlungsstellen geben zu niedrigen Preisen die massenhaft vorhandenen Zünderkästen E/F 17 ab. Sie lagern nach Tausenden und können von den Vereinen leicht erworben werden, wenn sie sich an obige Stelle wenden. Die Kästen sind 14,5 cm tief und 35,5 cm lang und breit. Sie sind aus guten Fichtenholzbrettern von 2 cm Stärke gefertigt, gut gezinkt. Der Deckel ist mit Scharnieren und Klemmklinken, die alle leicht abnehmbar sind, befestigt, der Boden mit Holzschrauben angebracht.

Zur Herstellung eines Bienenkastens mit Aufsatzkasten braucht man 3—4 Zünderkästen.

Ich habe mir eine Bienenwohnung folgendermaßen hergestellt:

Von 2 Zünderkästen entfernte ich durch Herausnahme der Holzschrauben die Böden, vom 3. und 4. Zünderkasten nahm ich auch den Deckel ab. Die 2 Kästen mit Deckel verwendet man als Brutraum, indem man den einen Kasten so auf den Boden stellt, daß die geschlossene Deckelseite nach unten und die offene Bodenseite nach oben sieht. Auf diesen nach oben offenen Kasten setzt man den 2. Kasten so auf, daß er mit seiner vom Boden befreiten Seite auf die offene Seite des 1. Kastens zu stehen kommt. Es stehen also beim fertigen Bienenkasten 2 Zünderkästen so übereinander, daß sie mit den Bodenseiten aufeinanderstehen und der eine (untere) Kasten mit dem Deckel auf das Lager des Bienenstandes zu stehen kommt. Damit die lose aufeinandergestellten Kästen nicht verrückt werden können, kann man einen der Kästen mit Kranzleisten versehen, oder mit 2 kurzen Bandeisen durch Holzschrauben fest miteinander verbinden.

Der obere Kasten muß so gestellt werden, daß der Deckel nach vorne aufgeht, eine andere Art der Öffnung ist wegen der Klemmklinken nicht möglich.

Die Ausstattung mit Rähmchen geschieht am einfachsten dadurch, daß man an zwei gegenüberliegenden Seiten in ½ cm Abstand vom oberen Rand des oberen Kastens an der Innenseite 35 cm lange, 1 cm dicke Holzstäbe annagelt, auf die man die Rähmchen hängt. Das Rähmchenmaß ist durch das Ausmaß von 2 Zünderkästen vorgeschrieben und beträgt 35 cm Breite und 25 cm Tiefe. Eine Wohnung faßt 10 Rähmchen im Brutraum und ebensoviele im Honigraum.

Die Bienenwohnung, die wir nach obiger Beschreibung verfertigt haben, ist ein Breitwabenoberlader. Ob Warmbau- oder Kaltbaustellung Anwendung finden soll, ist dem Belieben des Verfertigers der Wohnung anheimgestellt.

Das Flugloch bringt man wohl am praktischsten an der früheren Bodenseite des unteren Kastens an. Die Verwendung von Aufsatzkästen ist gleich einfach. Will man im

Aufsatzkasten Ganzrähmchen verwenden, was wegen des einheitlichen Rähmchens empfehlenswerter sein dürfte, so hebt man den oberen Kasten des Brutraumes ab oder löst die Schrauben der kurzen Bandeisen und setzt auf den unteren Kasten einen dritten und vierten Kasten ohne Boden und Deckel und hängt vom abgehobenen Kasten das Volk in die beiden unteren Kästen — den Brutraum. — Den 3. und wiederaufzusetzenden früheren zweiten, jetzt obersten (vierten) Kasten versieht man nun gleichfalls mit Ganzrähmchen und hat so einen Honigraum. Will man im Honigraum Halbrähmchen 35 × 12,5 cm anwenden, so hebt man den oberen Kasten der Wohnung ab, setzt einen Kasten ohne Boden und Deckel auf den unteren Kasten, hängt das Volk hinein und setzt nun den oberen Kasten wieder auf und versieht ihn mit Halbrähmchen. Die Fütterung geschieht wohl am praktischsten mit dem Hoffmann'schen Futtertrog, wozu man die Wohnung so herrichtet, als wenn man dem Volke einen Honigraum mit Halbrähmchen geben will. Man bringt eben dann in den Honigraum statt der Halbrähmchen den Hoffmann'schen Futtertrog, der natürlich das entsprechende Ausmaß — 35 cm — haben muß

Das Reinigen des Bodenbrettes geschieht so, daß man die oberen Kästen mit dem Bau abhebt und auf einen Reservekasten setzt. Der untere Kasten läßt sich nun leicht vom Gemüll reinigen, indem man die Klemmklinken löst, worauf der Kasten sich vom früheren Deckel, jetzt Boden, abheben und leicht reinigen läßt.

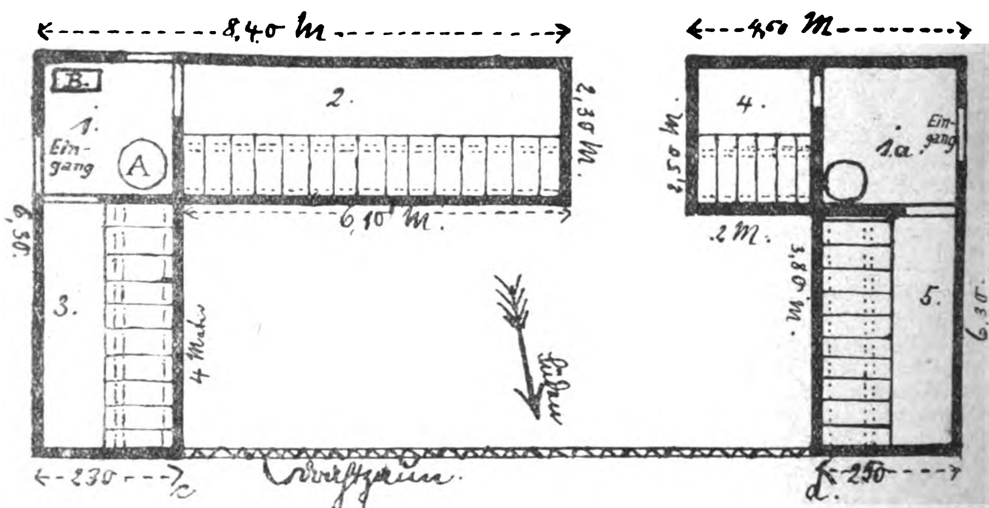
Wer sich einige Zünderkästen erwirbt und in der angegebenen Weise herrichtet, wird sehen, daß er eine einfache und billige, aber gut brauchbare Bienenwohnung bekommt Wenn auch die Wohnung einfachwandig wird, so kann sie doch dadurch warmhaltig werden. daß man die Handgriffe der Zünderkästen entfernt und dann Wohnung dicht an Wohnung stellt

Die Kosten pro Wohnung betragen:

Preis der Kästen:	4 × 0,60 ℳ	=	2,40 ℳ
„ „ Rähmchen:	20 × 0,25 ℳ	=	5,00 „
„ „ Kranzleisten:		=	3,00 „
		Sa.	10,40 ℳ

Es kostet also eine Wohnung ohne Arbeitslohn rund 10 ℳ. Selbst wenn die Zünderkästen im Preise gestiegen sein sollten und jetzt vielleicht 1—3 ℳ kosten, sind die Wohnungen immer noch billig, wenn sie auf 11,60 ℳ bis 19,60 ℳ ohne Arbeitslohn zu stehen kommen. Außer den Zünderkästen E/F gibt es auch größere Zünderkästen, die sich unschwer ebenfalls in brauchbare Bienenwohnungen verwandeln lassen, doch habe ich über die Anfertigung von Bienenwohnungen mit diesen größeren Zünderkästen keine Erfahrung.

Praktische Wanderbienenstände.



Vorstehende Abbildung zeigt den Grundriß von zwei Wanderbienenständen, welche aus praktischer Erfahrung diejenige Form erhalten haben, die unser Bild zeigt.

Diese Wanderstände sind für 82 Völker eingerichtet.

Infolge ihrer Bauart würden dieselben 4 Wanderimkern Platz gewähren.

Die Hauptflugrichtung ist nach Süden! Der linke Flügel hat nach Osten, der rechte Westen Flugrichtung. Die Abteilungen 1 und 1a sind Schleuderräume. In Nr. 1 ... 2 Jahren eine von mir konstruirte Schleuder A untergebracht, mit welcher auf ein... acht Ganzwaben auf beiden Seiten zugleich tadellos ausgeschleudert werden.

Außerdem befindet sich in Nr. 1 ein sog. Saukopfofen (B), welcher mit seiner Wärme Honig und die Magenfrage zu lösen hat.

In Nr. 2 sind 30 Kasten, in Nr. 3 sind 20 Kasten (1½ f. Württbg., 33 hoch, ... breit), während in Nr. 4 12 St. und in Nr. 5 20 St. doppelnormal untergebracht ... Es hätten also vier Wanderimker von 12 bis 30 Völker genügend Platz. Der Ein... erfolgt in beiden Ständen durch den Schleuderraum, während jeder der Kastenräume ... sich abgeschlossen ist.

Sämtliche Kästen sind mit Oberbehandlung und in zwei Etagen aufgestellt. Nr. 3 ... mit Wellblech, alle übrigen Räume mit Dachpappe gedeckt. Vom inneren Eck des linken ... igels bis zu demselben des rechten Flügels A ist ein zwei Meter hoher Drahtzaun ge... m, so daß die Flugfront von niemand betreten werden kann. Auf der Hinterseite kann ... ischen dem ersten und zweiten Stand durch ein Tor abgeschlossen werden. Bei dieser ... art brauche ich zum Schleuderraum nur 2 Wände und Dach, dabei können sich immer ... i an einem Schleuderraum beteiligen und der eigentliche Kastenraum ist dennoch abge... ossen. Wollen wir den Stand gerade nochmal so groß machen, so ist das ganze Viereck ... chlossen, die Bienen können von niemand belästigt werden, da sämtliche den Flug nach ... inneren Seite haben, zudem sind sie vor jedem Wind und Wetter geschützt. Aber auch ... den Bienen kann niemand belästigt werden, da der Flug auf diese Weise nach oben ... und außerhalb des Bienenstandes wohl niemand mehr gestochen werden wird.

Markgröningen. G. Löffler.



Rundschau.



Das Ortsgedächtnis der Bienenkönigin. Sno... ...ki berichtet im Posener Bienenwirt, daß bei ... Untersuchung abgeschwärmter Bienenvölker ... nicht selten vorkomme, daß die junge Königin ... der Wabe, die man gerade in der Hand halte, ... abfliege. Der bestürzte Imker verfolgt sie ... eine bestimmte Strecke weit mit den Augen, ... sie aber für verloren. Vielfache Erfahrungen ... z. B. das gezeigt, was dem Rundschauer bei ... Kontrolle von Zuchtvölkchen auch sehr oft vor... kommen ist, daß die Königin, die erst aus der ... geschlüpft ist, ein so gutes Ortsgedächtnis hat, ... sie in der Regel dorthin zurückkehrt, wo sie ab... flogen ist. In einigen Minuten kehrt sie wieder ... setzt sich auf die entgegengehaltene Wabe, ... auch wohl in den offenen Stock hinein oder ... auf das Dach oder in der nächsten Nachbar... ...st nieder. Nur darf in der Umgebung der Ab... ...stelle nichts geändert werden, sonst verirrt sie ... Anders verhält sich eine Königin, die innerhalb ... ...hsten ein bis zwei Wochen auf demselben Stand ... Befruchtungsausflüge gehalten hat. Eine solche ... das Flugloch ihres Volkes oder ihres Befruch... ...tungskästchens besser als ihren Abflugsort. Ge... ...wöhnlich fliegt die Königin ab, wenn eine solche den ... ...tern auf Zuchtstellen gezeigt wird. Unver... ...züglich muß dann das Befruchtungskästchen ge... ...öffnet und an seinen Platz verbracht werden. ... aber müssen die Zuschauer ihren Standort ruhig ... behalten, die abgeflogene Königin nähert sich ... dem Flugloche.

Was die Bienenzüchter in Polen zu erwarten haben. Snowadzki schreibt im „Posener Bienenwirt" über die Zuckerfrage in Posen. Die Regierung verlangt, daß die Bienenzüchter ihren Futterzucker als Industriezucker bezahlen sollen. Im Juli kostete das Pfund Mundzucker 63 ₰ (jetzt etwa 1 ℳ), der Zuschlag betrug fürs Pfund: 2,65 ℳ! also kostete das Pfund Bienenzucker damals 3,28 ℳ! Die dringenden Eingaben des bisherigen Posener Provinz-Vereins nach Warschau wurden glatt abgelehnt mit der Begründung: Die Imker kaufen Zucker, sie verkaufen Honig, folglich Industrie. Nun sage noch einer, Polen habe keine Industrie! Wer hat da Lust nach Polen auszuwandern? Ja, unsere Stammesbrüder in den gewaltsam abgetrennten Grenzgebieten werden manches Haar in der von der Entente gekochten Suppe finden.

Bienenzucht und Obstbau. Einen weiteren schlagenden Beweis für die Richtigkeit, daß die Bevölkerung einer Gegend mit zahlreichen Bienenvölkern zur Steigerung vieler Nutzpflanzen, besonders des Obstes, beitragen, bringt Herr Prof. Dr. Ewert an der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau (Schlesien). Bei dem Dorfe Mondschütz stehen zu beiden Seiten einer Kunststraße in einer Länge von 1600 m 320 Goldparmänenbäume. Da im Dorf nur ein Bienenstand ist, während ferner nur in dessen Nähe andere Apfelsorten sich befinden, so ist am entgegengesetzten Ende der Pflanzung die Aussicht gering, daß eine Biene mit fremdem Pollen Nutzen schafft. Tatsächlich brachten nun ...

letzten 10 Bäume im Jahr 1918 trotz reichlicher Blüte keine Früchte. Je näher die Bäume dem Dorfe bezw. dem Bienenstande kamen, desto zahlreicher und kernreicher waren die Früchte. Je mehr Kerne vorhanden sind, desto fester erweist sich auch der Fruchtstiel. Kernarme Früchte fallen leicht vom Baum, sind also minderwertig. Also: Wo Kerne fehlen, fehlten die Bienen! Dr. Armbruster, der diese Mitteilung in der „Märkischen" macht, schreibt dazu: Mögen Ewerts Versuche nicht nur die Imker, sondern auch die breiteste Öffentlichkeit davon überzeugen: Die derzeitige Ausnutzung unserer Obstanlagen ist unzureichend. Eine Steigerung der deutschen Obsterzeugung ist eine Notwendigkeit, so wie die Dinge liegen, aber eine Unmöglichkeit, ohne eine tatkräftige Förderung der Bienenzucht. Diese, die sich mit ihrem direkten jährlichen Rohertrag — Honig, Wachs, Schwärme — für den Imker etwa mit 30% verzinst, wirft mit ihrem indirekten Nutzen für die Gesamtheit, namentlich für die Obstzüchter, einen jährlichen Nutzen von allermindestens 200 bis 300% ihres Anlagewertes ab. Die Bienenzucht ist also für das deutsche Nationalvermögen — keineswegs aber für den Imker — ein Geldmännchen, dessen Hartgeld kaum Valutaschwankungen kennt.

In der „Badischen Biene und ihre Zucht" bringt Hauptlehrer Ehrler in Stetten a. k. M. die Anzeige von einem neuen **Schwarmfangkasten.** Preis 30 *M.* Das Schwarmkästchen passe an jede Beute, fange nicht nur zuverlässig den Schwarm, sondern auch automatisch die Schwarmkönigin; ebenso könne die Rückgabe des Schwarmes automatisch erfolgen. Die wirklich praktische Neuheit sei ausprobiert. Kein Durchgehen des Schwarmes mehr! Es werde garantiert.

Die Frage, ob eine **Honigfälschung** mit den jetzigen Hilfsmitteln der Chemie in jedem Falle sicher zu erkennen ist, wird von Dr. M. Fleischmann verneint. Neben den durch die verschiedenen Reaktionen festzustellenden Analysenwerten glaubt er in zweifelhaften Fällen stets der Zungenprobe den Ausschlag geben zu sollen. Also Zungensachverständige an die Bildfläche! Aber nicht nur deutscher, auch ausländischer muß anerkannt werden. Durch unsere niedere Valuta haben wir — leider — eine gute Sicherung gegen Einfuhr von Kubahonig.

J. Lüftenegger bringt in seinem Buch „Die Grundlagen der Bienenzucht" ein gutes Rezept, um Invertzucker in Honig nachzuweisen, die sogenannte Resorzinprobe: Gleiche Teile Honig und Äther werden mit Hilfe eines Glasstabes in einem Schälchen kräftig durcheinander gerührt und der schwimmende Äther in ein anderes Schälchen abgegossen, wo man ihn verdunsten läßt. Den verbleibenden Rückstand befeuchtet man mit einigen Tropfen einer Lösung von ein Zehntel Gramm Resorzin in 100 g Salzsäure und beobachtet die nun auftauchende Färbung. Bei Vorhandensein von Invertzucker stellt sich eine orangerote, später ins Kirschrot übergehende Farbe ein, während reiner Honig nur eine gelbbraune Farbe annimmt. Honig darf vorher nicht erhitzt sein. Eine Verfälschung mit Stärkesirup ist leicht nachzuweisen. Man löst eine kleine Menge des Honigs in der doppelten Menge Wasser bei gelinder Wärme auf und setzt dann eine kleine Messerspitze Tannin zu, schüttelt kräftig, worauf man die Mischung bis zur völligen Klärung stehen läßt. Ein Teil der nun vorsichtig abgegossenen klaren Flüssigkeit wird zuerst mit der doppelten, dann mit der zehnfachen Menge Alkohol von 90% vermischt. Bleibt die Flüssigkeit klar, so ist kein Stärkesirup vorhanden; eine Trübung jedoch stellt seinen Zusatz fest.

Schon seit alters her sind Nahrungsmittel, darunter auch Honig, in gewinnsüchtiger Weise verfälscht worden, ein Verbot, wie das folgende, hat die Pantscher nicht aus der Welt geschafft:

Wer Gottes Gab aus Eigennutz
Verhunzet zum Verbotes Trutz,
Wer gar tat Gift in Speis' und Trank,
Den streckt mir auf die Richterbank,
Und Büttel, walt' des Amtes! R.



Fragekasten.



7. Frage. Am 1. Januar flogen meine Bienen hinter dem hochgeschlagenen Anflugbrett hervor. Ich habe deshalb das Brettchen heruntergeschlagen, worauf noch viel mehr herausquollen. Sollte Hunger oder Durst die Ursache sein? Der Stand steht nach Osten, ist also jeder Sonnenstrahlung ausgesetzt. Die Brettchen habe ich bis jetzt nicht mehr aufgeklappt, so daß die Bienen bequemer heraus können. Das Flugloch habe ich 2 Zentimeter offen. Da der Winter wohl lang, aber nicht streng ist, habe ich es nun recht gemacht? H. R., St.

Antwort. Der 1. Januar war ein Flugtag mit 7° C im Schatten in niederen Lagen. Die Außentemperatur war also, besonders wenn die Stöcke auch noch von der Sonne beschienen wurden, derart, daß die Bienen herausgelockt wurden und einen Reinigungsausflug halten wollten. Da waren sie also nicht mehr zu halten. „Es pressierte". So kam es dann auch, daß die Bienen erst recht herausquollen, nachdem Sie die Flugbrettchen herunterklappten. Hunger oder Durst waren also nicht die Ursache. Die Flugbrettchen können Sie wieder aufklappen, besonders wenn es Ihnen möglich ist, an ähnlich warmen Tagen wieder am Bienenstand zu sein. Die Flugöffnung von 2 cm genügt vollständig. Ich lasse nur 1 cm frei.

8. Frage. Ich habe an meinen 4 Völkern Gravenhorstsche Fluglochblenden angebracht und halte den Flugochschieber etwa 1½ cm offen. Bei einem Besuch an Weihnachten finde ich in allen 4 Vorräumen der Fluglochblenden tote Bienen, in einem 20, in einem andern sogar 40—50 Stück. Ich fürchte nun, daß Luftmangel die Schuld war und habe das Flugloch auf etwa 4 cm vergrößert. Etwa haben Sonnenstrahlen die Bienen herausgelockt

und diese haben dann den Eingang nicht mehr gefunden; oder haben die Bienen ihre toten Gefährten aus dem Stock befördert? K. M., St.

Antwort. Luftmangel ist jedenfalls nicht die Ursache, sondern Beunruhigung durch Sonne und Außenwärme. Ihre letzte Annahme ist darum zweifellos richtig. Vielleicht liegt auch noch bei außerordentlichem Leichenfall eine andere Ursache, wie etwa Weisellosigkeit, vor.

9. Frage. Wie kann man Honig ernten ohne Schleudermaschine, da sich doch bei vorerst vier Völkern bei dem hohen Preis der Schleudern die Anschaffung einer solchen kaum rentieren würde, auch fehlt mir im Bienenhaus Platz zur Aufstellung einer solchen. Ist das Entdeckeln der Waben und Auslaufenlassen der einzige Weg der Honiggewinnung?
K. M., St.

Antwort. Ohne Zerstörung der Waben ist es unmöglich, ohne Schleuder Honig zu gewinnen. Die alte Methode, Honig auszulassen, war die: Die Waben wurden in Töpfen oder Schüsseln zerdrückt, die Masse über Feuer oder im Backofen (Bratofen) gut flüssig gemacht und kaltgestellt. Nach dem Erkalten wurde in die oben schwimmende Wachsdecke ein Loch eingeschnitten und der Honig abgegossen. Empfehlenswerter ist die andere Methode: Man zerschneidet die Waben in kleine Streifen, reißt die Zellen auf und bringt die Stückchen in ein Sieb, das auf 2 Stäbe über eine Schüssel gestellt wird, stellt diese warm, doch so, daß das Wachs nicht schmilzt. Der Honig wird nun in die Schüssel abtropfen, ohne das ihm eigene feine Aroma zu verlieren. Aber gerade für den Anfänger bilden die Waben ein zu kostbares Material, das er nicht gern vernichtet. Vielleicht ließe sich für Sie ein Ausweg in der Rückkehr zu den ersten Anfängen der Schleuder (Centrifuge primigenia) finden. Lassen Sie sich vom Flaschner einen Blechkasten machen von der Breite Ihrer Rahmen, aber 5 cm höher und 10 cm tief. Die Rückseite ist aus Blech, die Vorderseite ist offen und nur unten 5 cm hoch mit einem Blech verschlossen, so daß der untere Teil des Kastens ein kleines, 5 cm hohes und 10 cm tiefes Kästchen bildet. Die offene Seite des Blechkastens dient zur Aufnahme der vollen Honigwabe, die an ein 3 cm vom Rande einwärts angebrachtes Drahtgitter angelehnt wird. Das Kästchen unten wird ebenfalls 3 cm tief mit Blech überdeckt. Der Blechrand der Längsseiten wird an der offenen Seite etwas umgebogen, so daß eine Glasscheibe eingestreift werden kann. Ferner wird an einer Ecke des unteren Kästchens eine kurze, mit einem Kork verschließbare Röhre angelötet zum Ausfließenlassen des Honig. An den Ecken der Vorderseite des Kastens läßt man dann noch Haken anlöten zur Befestigung eines Riemens oder einer starken Schnur. Und nun kann's losgehen! Die Wabe wird entdeckelt, in den Kasten an das Gitter angestellt, die Glasscheibe darüber gestellt, an den Haken werden Schnüre eingehängt, durch die ein starker Stock gesteckt wird, und jetzt wird der Stock mit der Spitze auf dem Boden senkrecht oder an einem Tisch wagrecht festgemacht und der Kasten im Kreise geschwunden. Der Honig fließt in dem Kästchen zusammen und wird nachher aus der Röhre abgelassen. Zur Zeit der geringen Dinge wird man bescheiden.

10. Frage. In der Nähe meines Bienenstandes befinden sich etwa 20 Schwalbennester. Ich habe nun im Laufe des letzten Sommers die Beobachtung gemacht, daß bei kälterem Wetter, wenn die Bienen nur ein wenig geflogen sind, die Schwalben den Bienenstand überstreiften; nachher flogen sie wieder ihren Nestern zu. Ob nun die Schwalben Bienen abgefangen haben, konnte ich nicht beobachten, aber ich habe das besonders in der Aufbringungszeit der Jungen beobachtet. Fangen nun die Schwalben Bienen oder nicht?

Antwort. Es ist nicht zu leugnen, die Schwalbe ist eine Bienenfeindin, und manche Biene fällt ihr zum Opfer. Manche Imker behaupten zwar, die Schwalbe fange nur Drohnen weg, doch ist das kaum wahrscheinlich. Glücklicherweise vermehren sich in der Zeit des eifrigsten Schwalbenflugs nach Futter die Bienenvölker kräftig, so daß der Verlust der von den Schwalben weggefangenen Bienen nicht besonders schmerzlich empfunden wird. Es wäre sehr schade, wenn Sie darum die Schwalbennester entfernen würden, umso mehr, als diese sonst sehr nützlichen Hausgäste in den letzten Jahren erschreckend abgenommen haben.

11. Frage. Kann der Holzwurm in den Bienenkästen durch Beunruhigung der Bienen Ruhr hervorrufen, und wie lassen sich Holzwürmer fernhalten?
C. S.

Antwort. Holzwürmer können wohl Menschen nervös machen, denen das Nagen des Zahnes derzeit lästig wird, daß aber Bienen dadurch so beunruhigt werden, daß sie an Ruhr erkranken, erscheint ausgeschlossen. Ein Anstrich mit Wasserglas gilt als vorzügliches Mittel, das Zerstörungswerk der Holzwürmer zu hindern.

12. Frage. Mit wie viel Wasser darf man festen Honig verdünnen a) zur Notfütterung, b) zur Triebfütterung? F. R., Sch.

Antwort. Da fest kristallisierter Honig 10—15% Wasser enthält, so wäre bei Notfütterung eine Mischung von 3 Teilen Honig und 2 Teilen Wasser und bei Triebfütterung eine Mischung von 3 : 1 empfehlenswert.

13. Frage. Kann ich jetzt meinen Bienenstand mit Karbolineum bestreichen? Ist frischer Karbolineumanstrich den Bienen schädlich? F. S., R.

Antwort. Die Ausdünstungen von frischem Karbolineum sind nicht nur in nächster Nähe stehenden Gartenpflanzen, Spaliertrieben und -Laub schädlich, sondern auch Bienen, die sich auf den frischen Anstrich setzen. Es ist darum jetzt gerade da die Bienen sehr selten fliegen, die richtige Zeit zum Anstrich. Es gibt aber auch gereinigte, unschädliche Karbolineumarten, wie z. B. das Murolineum, das auch dem Holzwerk seinen hellen, lichten Ton beläßt, das sich eher zu einem Anstrich empfehlen würde. Außerdem dringt dieses Präparat auch tiefer ein, so daß seine Wirkung besser und nachhaltiger ist.

14. Frage. Wie befördere ich im kommenden Frühjahr (April) einige Völker (Deutsch-Normal, Doppelbeuten), ohne daß dieselben Schaden nehmen, nach einem von einer Bahnstation etwa 1 Stunde entfernten Orte? Welche besonderen Maßnahmen sind empfehlenswert? Könnten die Völker vielleicht auch den ganzen Weg von etwa

4—5 Wegstunden auf einem Fuhrwerk dorthin verbracht werden? H. K., L.

Antwort. Zunächst entfernen Sie ein Deckbrettchen und legen statt desselben ein Drahtgazegitter ein; dasselbe kann auch über die Futteröffnung eines Deckbrettchens gespannt sein. Wenn Sie statt der Fenster Gitter einsetzen können, ist es noch besser, aber nicht unbedingt nötig. Das Fenster wird dann dicht an die Rahmen angeschoben und mit Nägeln am Zurückgleiten verhindert, auch sollten die Deckbrettchen rechts und links durch Nägel am Herausfallen verhindert werden. Die Fluglöcher werden durch festgenagelte Drahtgitterstreifen verschlossen. Die Türen werden wohl mit Drahtgaze überdeckten Luftlöchern versehen sein, die dann geöffnet werden müssen, andernfalls müssen Sie solche anbringen oder statt der Türen Drahtgazerahmen einsetzen, oder die Türöffnungen mit Sackleinwand (Rupfen) bienendicht übernageln. Da die Kästen doch von der Bahn auf Wagen zu ihrem künftigen Standort geführt werden müssen, empfiehlt es sich, den ganzen Transport auf einem Fuhrwerk auszuführen. Der Wagen sollte aber gut gefedert sein und die Kästen auf alle Fälle auf dichte Strohunterlage gestellt werden. Sowohl im Bahnwagen wie auch auf dem Fuhrwerk müssen die Bienenkästen so gestellt werden, daß die Rahmen quer zu den Wagenachsen stehen. Bei Bahntransport die Aufschrift: „Lebende Bienen" auf jeden Kasten nicht vergessen!

15. Frage. Gibt es Vorrichtungen, um den ausziehenden Schwarm am Ausreißen zu verhindern? Ich denke an einen Fluglochvorbau, in dem die Königin gefangen wird, während die Arbeitsbienen freien Durchgang haben. Dadurch könnte mancher Schwarm gerettet werden, der das Weite suchen könnte, da mein Bienenstand nicht beim Hause steht?

Antwort. Der grübelnde und erfinderische Geist der Imkerköpfe hat sich schon wiederholt mit diesem Problem beschäftigt und dafür auch mehr oder weniger glückliche Lösungen gefunden. Der Übelstand bei den allermeisten „Schwarmfangautomaten" ist eben der, daß sich die Arbeitsbienen durch das Königinabsperrgitter durchzwängen müssen, solange der Apparat vorgesetzt ist. Einen praktischen, selbsttätigen Schwarmfänger hat vor dem Kriege Uhrmacher Kraft, Gosheim, konstruiert. Neuerdings bringt Förster Weidemann, Rüsen bei Obisfeld, der Erfinder des deutschen Försterstocks, auch einen solchen in den Handel. Auch Lehrer Westhäuser in Gruol (OA. Haigerloch) hat einen Schwarmfangapparat konstruiert.

 **Vereins-Nachrichten.** 

Vereins-Anzeigen.

Bienenzüchterverein vom Mittl. Neckar E. V., Stuttgart. Am Sonntag, den 21. März, mittags 2 Uhr, im Charlottenhof **Generalversammlung.** Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Erhöhung des Jahresbeitrags, Wahlen, Vortrag des Hrn. Oberlehrers Rentschler-Hohenheim über Faulbrut, Beschlußfassung über Gründung einer Faulbrutgenossenschaft und Genossenschaft zu gemeinsamem Wandern.

Bienenzuchtverein Oberes Filstal. Sonntag, den 15. Februar 1920 Versammlung in Deggingen, Gasthaus „z. Batzenhäusle" 1/2 2 Uhr. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Hagenmeyer.

Seit Jahren beliebt sind meine

gegossenen Kunstwaben

aus nur garant. echtem Bienenwachs
per Kilo ℳ 22.—.

Auf Wunsch liefere auch gewalzte Waben (garant. echt) in leichterer Prägung zum gleichen Preis.

Sammelbestellungen sind wegen jetzt hoher Porto- und Verpackungskosten sehr zu empfehlen. — Anfragen von einzelnen Imkern muß Rückporto beigefügt sein. — Frühzeitige Bestellung und Maßangabe in cm (Lichtweite der Rähmchen) nicht übersehen.

Engelbert König, Wachs- u. Kunstwab.Fabrikation
Teleph. 338. Ravensburg Gartenstr. 49.

Empfehle für kommende Bedarfszeit

Kunstwaben

aus nur garant. echt. Bienenwachs, vorgeschriebener Preis per kg 22 ℳ. — Versand geg. Nachnahme.

Bei etwiger Bestellung kann frühzeitig (Febr.—März) geliefert werden. — Bei gemeinsamer Bestellung kann Porto- und Verpackungskosten erspart werden. — Vorgeschriebene „Bestellkarten“ dürfen nachträglich eingesandt werden. Bitte das Maß in cm (Breite und Höhe) angeben.

Josef Zengerle,
Wachszieherei u. Bienenzucht, Isny im Allgäu.

Rähmchenstäbe,

geschnittene und fertige Rähmchen in Fichten- und Kiefernholz in jeder Ausf. sowie Zubehör zu B.-Wohnungen und Rähmchen liefert (Anfr. Rückporto beif.)

Wilh. King,
Schramberg-Falkenstein.

Reinen

Blütenhonig

zu verkaufen. Angebote mit Preisangabe zu richten an

August Bihler,
Bienenzüchterei
Effringen OA. Nagold.

Schwärme

kauft einige zum Frühjahr gegen gute Bezahlung.

P. Götz, Stuttgart
Lenzhalde 56 — Ruf-Nr. 2152.

Bienenvölker,

gleich welches Maß, zu kaufen gesucht

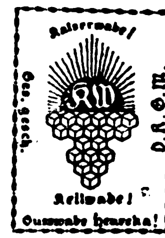
Angebote mit Preisangabe.
Vogt, Reutlingen, Haagstr. 9.

Bettnässen

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst **Wiltberger & Co.**,
Stuttgart A 223.

---

1 Pfd. Schraubengläser verkauft M. Maier, Stuttgart, Reinsburgstr. 116.



Kaiserwabe
Keilwabe
Gußwabe
Heureka
haben die Probe gläns. bestanden. Man verlange Prospekt von Dir. L. Heybl, Hannover, Yorkstraße 2. Rückporto beifüg.

Habe 2 Paar neue, echt schaflederne

Imkerhandschuhe,

sowie 1½ Ztr. gar. echten

Bienenhonig

für Höchstangebot zu verkaufen
Josef Rau, Imker,
Burgrieden (Württbg.)

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig
Lindenstr. 4
(Postscheck-Konto 53840):
— Neuigkeit! —

Unterweisungen
für naturgemäße
Volksbienenzucht

Von Rektor C. Mischke.
Mit vielen Abbildungen.
Preis nur M. 4, stark geb. M. 6.
Das Buch behandelt alles, es hat beste Empfehlungen, jeder Imker, jed. Ver. sollte es besitzen. Reichh. Prospekte f. Bienenzüchter und Probe-Nr. gratis.

Heirat.

Witwer, in den 40er Jahren, evang., stattliche, jugendliche Erscheinung gesund, sucht Lebensgefährtin mit angenehmem Äußeren, liebes heiteres Wesen, die ihn in der Bienenzucht unterstützen kann, mindestens aber einiges Interesse daran hat. Neben größerer Bienenzucht besitze kleineren, landwirtschaftlichen Betrieb zur Selbstversorgung. Erfahrung hierin nicht erforderlich. Fräulein oder Witwe (gute Köchin), die gemütliches Heim wünscht, sende ihr Angebot mit Photographie unter B W 208 an die Geschäftsstelle der Bienenpflege Ludwigsburg.

Die Bienenpflege

42. Jahrgang. März 1920. Nr. 3.

Zur Haftpflichtversicherung.

In Ergänzung des in Nr. 11 der Bienenpflege, Jahrgang 1919, bekanntgegebenen Haftpflicht-Vertrags mit dem Allg. Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart lassen wir den Geschäftsgang folgen, dessen Einhaltung angelegentlich empfohlen wird.

1. Bei denjenigen Vereinen, die mit **allen** Mitgliedern der Haftpflichtversicherung beitreten, ist jedes Jahr in den Ergänzungslisten der Mitgliederstand auf 1. Januar anzugeben. Wo dies nicht geschehen ist, muß es spätestens auf 1. April nachgeholt werden.

2. Solche Mitglieder, die keine Bienen besitzen, sind in der Ergänzungsliste mit Namen aufzuführen. Nur dann werden sie von der Gesamtzahl des Vereins abgezogen.

3. Bei denjenigen Vereinen, die sich nur mit einem Teil ihrer Mitglieder der Versicherung anschließen, ist eine Liste mit Namen, Stand und Wohnort derjenigen Mitglieder einzusenden, die versichert sein sollen.

4. Die Versicherungsgebühren von je 30 Pfg. für das Mitglied sind spätestens bis 1. April an den Rechner des Landesvereins einzusenden oder auf unser Konto 5646 beim Postscheckamt Stuttgart einzuzahlen oder auf Girokonto 24 (J. Elsäßer) bei der Oberamtssparkasse Eßlingen zu überweisen.

5. Für die nach dem 1. April eintretenden Mitglieder ist zugleich mit der Anmeldung die ganze Haftpflichtgebühr von 30 Pfg. an Oberlehrer **Elsäßer**-Zell einzusenden. Der Postschein dient als Quittung.

6. Der Versicherungsnehmer soll von jedem Vorkommnis, welches die Geltendmachung von Ansprüchen nach sich ziehen könnte, ohne Verzug Meldung machen unter der Aufschrift: An den Allgem. Deutschen Versicherungsverein, Abteilung Haftpflichtversicherung, in Stuttgart. Wird ein Haftpflichtanspruch erhoben oder ein strafrechtliches Verfahren wegen eines Schadenfalles eingeleitet, so muß hievon dem Versicherungsverein spätestens binnen 2 Wochen schriftlich, und zwar möglichst mittelst eingeschriebenen Briefes, Anzeige erstattet werden.

7. Der Versicherungsnehmer ist nicht berechtigt, ohne ausdrückliche Einwilligung des Versicherungsvereins einen Haftpflichtanspruch ganz oder teilweise anzuerkennen oder zu befriedigen.

Wir fügen noch bei, daß wir durch unsere Haftpflichtversicherung während der ganzen Dauer der Versicherung mit sämtlichen Völkern, einschließlich der Schwärme und Wandervölker, versichert sind. Eine Anzeige der Völkerzahl ist also nicht mehr notwendig.

Sollten sich wider Erwarten weniger als 10000 Mitglieder der Haftpflichtversicherung anschließen, so müßte die Gebühr (Prämie) auf 35 Pfg. erhöht, also 5 Pfg. für jedes Mitglied nachbezahlt werden.

Den 20. Januar 1920.

Allgem. Deutsch. Versicherungsverein a. G. in Stuttgart: ppa. Dr. **Wianke**.

Im Auftrag des Ausschusses: 1. Vorsitzender: **Lupp**. Kassier: **J. Elsäßer**.

Zur Zuckerversorgung 1920.

Am 4. Febr. d. Js. ging mir von der Reichszuckerstelle als Antwort auf eine Eingabe vom 21. Jan. 1920 folgende Verfügung zu: „Infolge der durch den Rückgang der Zuckererzeugung eingetretenen schwierigen Lage der Zuckerwirtschaft kann für dieses Jahr die Zuteilung von Zucker zur Bienenfütterung aus Inlandsbeständen nicht in Aussicht ge-

nommen werden. Ob und in welchem Umfange zu diesem Zwecke eingeführter Zucker zu Auslandspreisen verfügbar sein wird, läßt sich zur Zeit noch nicht sicher übersehen. Die Reichszuckerstelle wird aber in den allernächsten Tagen diese Angelegenheit entscheiden."

Ich habe diese Entscheidung, die übrigens heute am 20. Febr. noch nicht bei mir eingegangen ist, nicht erst abgewartet, sondern noch am gleichen Tage, also am 4. Febr., gleichlautende Eingaben, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, an die Reichszuckerstelle, an das Reichswirtschaftsministerium und an den Präsidenten der Vereinigung deutscher Imkerverbände gerichtet und ausgeführt, daß eine derartige rücksichtslose Maßnahme den Untergang der deutschen Bienenzucht und damit auch des Obstbaues bedeute. Ich habe angeführt, daß die Bienenzüchter, die sich der Hauptsache nach aus dem Beamten- und Arbeiterstand sowie der kleinbäuerlichen Bevölkerung rekrutieren, weder zu den Kriegsgewinnlern noch zu den Beamten der Kriegsgesellschaften zählen und deshalb auch nicht in der Lage seien, den teuren Auslandszucker zu bezahlen, der übrigens als Rohzucker, d. h. als völlig ungeeignetes Futtermittel für die Bienen in den Handel komme. Eine ähnliche noch ausführlichere Eingabe übersandte ich am gleichen Tage auch der Württ. Landesversorgungsstelle mit der Bitte um befürwortende Weitergabe an das Württ. Ernährungsministerium bezw. an das Reichswirtschaftsministerium. Irgend eine Antwort ist mir bis jetzt noch von keiner Behörde geworden. Dagegen schildert mir Herr Professor Frey, der Präsident der V. d. J. V. seine vielfachen persönlichen, schriftlichen und telegraphischen Bemühungen um Genehmigung von Zucker zur Bienenfütterung, die bis jetzt samt und sonders ohne Ergebnis geblieben seien. Eine Eingabe an die Württ. Landesversammlung ist in Vorbereitung und das letzte Mittel, das ich anzuwenden weiß. Hoffentlich ist etwas zu erreichen — denn Inlandszucker zur Haustrunk-, Marmelade- und Bonbonsbereitung ist vorhanden. Oder gilt im Freien Volksstaat das Wort: „Gleiches Recht für Alle" nicht auch für die Imker? Sind wir Staatsbürger II. Klasse oder werden wir bloß als solche behandelt, weil wir friedliche Leute sind?

Lupp.

Zünderkästen.

Oberstabsarzt Dr. Manger-Ingolstadt hat mit seinem Aufsatz in Nr. 2 der „Bpfl." „Billige Bienenwohnungen aus Zünderkästen" Wege gewiesen, die uns zu verhältnismäßig billigen und brauchbaren Bienenwohnungen führen. Ich habe mich nach Eingang verschiedener Anfragen sofort an das Landesverwertungsamt in Stuttgart (Königsbau) wegen Überlassung geeigneter Zünderkästen an Imker gewandt, bis jetzt aber noch keinen Bescheid erhalten. Es dürfte sich empfehlen, daß die Vereine die Sache in die Hand nehmen in der Weise, daß sie die Bestellungen von Vereinsmitgliedern in ihrem Geschäftsbereich sammeln und dem Landesverwertungsamt übermitteln. Es ist anzunehmen, daß sich das Landesverwertungsamt nicht auf Einzelbezüge, sondern nur auf Vereinsbestellungen einläßt. Vereine, die dem Bezug näher treten wollen, müßten also eine Bezugsstelle für Zünderkästen einrichten.

Lupp.

An- und Abmeldungen

sind an den Rechner des Landesvereins, Herrn Oberlehrer Elsäßer in Zell bei Eßlingen, Beschwerden über unregelmäßige Lieferung der „Bienenpflege" an die Buchdruckerei von Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg, nicht an den Unterzeichneten zu richten.

Lupp.

Kunstwabenbezug.

Direktor L. Heydt-Hannover schreibt:

„Wie zuverlässig verlautet, wird die Wachsbeschlagnahme am 1. April aufgehoben werden. Zweifelsohne wird die Folge eine große Wachsknappheit und ein Heraufgehen der Preise bedeuten. Es dürfte im Interesse der Imker liegen, wenn dies in der Märznummer nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich eine Bestellung nötiger Kunstwaben Anfang März empfiehlt."

Diese Bestellungen können auch bei unsern bekannten württ. Kunstwabenfabrikanten, die in der „Bienenpflege" annoncieren, gemacht werden.

L.

An die Vereinsvorstände und Kassiere.

1. Die Herren Vereinsvorstände werden ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Beiträge für 1920 in Bälde bezahlt werden oder doch bis 20. März eine Teilzahlung gemacht wird, damit der Landesverein seinen großen Verpflichtungen nachkommen kann. Die Haftpflichtbeiträge sind auf 1. April ganz fällig. Säumige Vereine haben Postauftrag zu gewärtigen.

2. Die Herren Kassiere werden gebeten, bei allen Zahlungen anzugeben, wohin die Beträge zu buchen sind, da sonst leicht Irrungen vorkommen.

3. Wer die Ergänzungslisten noch nicht ausgefüllt und zurückgesandt hat, wird ersucht, das Versäumte umgehend nachzuholen.

Zell a. N. J. Elsäßer, Kassier des Landesvereins.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg.

Die Interessenten für die Wanderbienenzucht werden gebeten, ihre Anmeldungen alle an Handschuh-Schwenningen, ihre Beiträge an Hauptlehrer Böß-Duttenberg (Postscheckkonto der Oberamtssparkasse Neckarsulm, oder Girokonto Nr. 95 ebenda) zu senden. An Wanderplätzen fehlt es nicht mehr, aber an Geld zur Erstellung der Stände und zur Einrichtung. Deshalb tretet ein, scharenweise. Auch Frühtrachtplätze gibt es schon. Man wende sich dieserhalb an H. Fischer-Gottwollshausen, Hall.

Wer Auskunft will in der Wandersache, wende sich an den Vorsitzenden der Genossenschaft. Handschuh.

Bekanntmachung
über Lehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Im Jahre 1920 sollen folgende Lehrgänge abgehalten werden:

1. ein Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 3. bis 5. Mai. Meldefrist: 1. April. Teilnehmerzahl: 30;

2. ein fünftägiger allgemeiner Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 25. bis 29. Mai. Meldefrist: 15. April. Teilnehmerzahl: 30;

3. ein dreitägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 15. bis 17. Juni. Meldefrist: 15. Mai. Teilnehmerzahl: 20;

4. ein höherer Lehrgang zur Fortbildung erfahrener Imker vom 2. bis 7. August. Meldefrist: 1. Juli. Teilnehmerzahl: 30.

Bei den beiden ersten Lehrgängen sind imkerliche Vorkenntnisse erwünscht. Zu den beiden letzten Lehrgängen werden nur ganz erfahrene, auch wissenschaftlich vorgebildete Imker zugelassen.

Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Nachruf!

Nach kurzem Krankenlager verschied am 14. Januar 1920 der Vorstand des Bienenzüchtervereins Ilshofen

Oberlehrer Gg. Stegmeyer in Ilshofen OA. Hall

im Alter von 70 Jahren. 24 Jahre hat er den Bezirksverein in mustergültiger Weise geleitet und war als Wanderlehrer und Preisrichter bei bienenwirtschaftlichen und Obstausstellungen früher weithin bekannt. Aufrichtigkeit, Geradheit, Zuverlässigkeit war der Grundzug seines Charakters. Unermüdlich tätig trat er erst vorigen Herbst in den Ruhestand, der ihn unerwartet rasch in die ewige Ruhe hinüberführte. Der Bienenzüchterverein Ilshofen wird ihn in treuem Andenken behalten.

Lendsiedel, den 3. Febr. 1920. Layh.

Monatsanweisung für den März.



Die Tageszeitungen bringen hin und wieder „Be..enartikel", in welchen (wie auch sonst üblich) die Landesmitte als Maßstab angesetzt wird. Darnach haben die Imker dort schon seit Wochen auf ihren Ständen das fröhlichste Treiben, und am 1. April bekommen sie sicher schon Schwärme. Bei uns, die wir abseits dieses herrlichen Klimas uns durchfristen müssen, ist das nicht so. Wir haben jetzt allerdings ein paar Flugtage, so richtige Reinigungsausflüge gehabt, und wir sind dessen froh. Und wären froh, wenn die Temperatur keine weiteren Sprünge machen wollte und unsere Pfleglinge noch 4 Wochen (heute ist der 16. Febr.) in Ruhe ließe. — Wie immer, so waren auch diesen Winter die kräftigsten Völker die „geringsten" Zehrer. Sie sitzen auch am ruhigsten und wärmsten. Daraus folgt, daß — zumal die Brut jetzt stärker einsetzt — besonders für die weniger volkstarken Stöcke eine Einengung des Brutnests erfolgen muß. Die überflüssigen Waben müssen entfernt werden; das Volk soll vielleicht eine Wabe mehr haben als es belagert. Unter keinen Umständen darf aber das Wärmematerial gelockert werden. Wer das Wärmekissen an der Innenseite berührt, der findet, wie warm es schon ist. Die Wärme muß also zusammengehalten werden. Wer Wärme spart, der spart an Honig. Sollte anhaltendes Frühlingswetter eintreten, so wäre kurz zu prüfen, wie es mit Vorrat oder Mangel aussieht. Die eigentliche, durchgreifende Frühjahrsmusterung darf aber erst im April erfolgen. Wer seiner Sache sicher ist, der braucht nicht viel Untersuchung. Wer nicht, der gebe eine einmalige, kräftige (nicht wässerige) Gabe! Von der Reizfütterung laß im März noch die Finger; denn das würde mehr verderben als nützen. Mancher hat dadurch seine Völker schon zum Flugloch hinausgefüttert. Jede Fütterung erheischt Ausflüge, und diese wollen wir doch jetzt noch nach Möglichkeit vermeiden (Bienendieb). Wer einen Weisellosen hat, der mache sich nicht lange Kopfzerbrechen und vereinige ihn mit dem Nachbarn!

Wichtig ist es, daß bei dem stärkeren Wasserbedürfnis in der Nähe des Standes eine Tränke sich findet. Wo die Natur diese nicht bietet, da hilft der Imker nach. Bienentränken sind in unseren Büchern in vielfacher Form beschrieben. Es genügt eine flache Schüssel, aufgestellt an sonnigem Platz, mit saubern Kieselsteinchen oder Moos gefüllt, damit Sitzplätze vorhanden sind. Das täglich zugegossene Wasser (am 1. Tag etwas gesalzt) sollte nicht kalt sein. Brutreiche Völker erhalten eine Tränkflasche. Die Wasserversorgung ist wichtiger als die Mehlversorgung, die mancher Imker gegen Ende des Monats anwendet. Ich unterlasse die Mehlfütterung, seitdem mir einer gesagt hat: „Heut war bei mir ein Leben, da muß einer Mehl füttern!" Nicht als ob mir's um das bißchen Mehl wäre, aber man zieht sich dadurch die ewig suchenden Räuber herbei. Wer's also lassen kann, der lasse es, wenn nicht ganz ausgesprochener Pollenmangel dazu mahnen sollte, und gebe keine Gelegenheit zur Räuberei. Man halte die Fluglöcher für mittlere und schwache Völker recht enge!

Wenn auch die Arbeiten beim Bien sich nunmehr etwas mehren, so bleibt doch für den Imker noch Zeit (und jetzt ist's Zeit!) zur Pflanzung einiger Stachelbeer- und Johannisbeersträucher, einer Haselstaude, einer kleinen Himbeerhecke, einer Rabatte von Schneeglöckchen, Krokus, Alpengänsekraut (Arabis), wenn dafür Platz vorhanden. Ganz abgesehen vom sonstigen Nutzen, erwecken die Säfte und Pollen dieser Pflanzen im Vorfrühling Reize im Bienenleben, die besser wirken, als die sonst übliche Reizfütterung! Laß dich also nochmals für den März belehren: Die Bienenkinderstube braucht viel Ruhe, viel Wärme und Nahrung! Auf der Märzgeneration ruht die Maientwicklung!

N. Stehle.

Unsere Bienen im Januar—Februar.

„Sie leben noch" — ein Imker sagt's freudig dem andern, und wenn einer nichts sagt, von dem haben sich die Immen schon jetzt für immer verabschiedet aus diesem Jammer- und Hungertal. Früher als in andern Jahren konnte heuer der Befund festgestellt werden und die Versuchung war sehr groß, trotz aller Überlieferung und Buchwissenschaft, schon in den ersten warmen Februartagen sich von seinen Lieblingen den ersten Kuß zu holen. Die Januarzehrung betrug 650 g, im 1. Drittel des Februar schon 550 g, die Unruhen des Wetters und Brut haben jedenfalls den starken Verbrauch veranlaßt, der sich jetzt von Woche zu Woche steigert. Wir sind darum mit unseren Bienen noch lange nicht über dem Berg. Die schlimmste und gefährlichste Zeit kommt erst und der Ruf nach Zucker wird bald ein Echo an der Weibertreu finden. Wenn uns die Regierung in beschränktem Maße den teuren Auslandszucker zuweist, meint Fischer-Gottwollshausen, so bedeutet das nichts weniger als den Untergang der deutschen Bienenzucht — oder unerschwingliche Honigpreise.

Das Wetter war mehr als unnormal.

Vom 14.—20. Januar starke Stürme. Am 14. Jan. meldet Langenau ein starkes Gewitter, am 22. Jan. brach in Schwenningen ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner los, trotzdem an diesem Tage Schnee lag und Kälte herrschte. Die ersten Februartage waren sonnig und mild bis zum 10. und veranlaßten die Bienen zu verschiedenen Ausflügen und frühzeitigem Brutansatz. Ein neuer Beobachter, Golderer-Wurmberg, schreibt: „Ist der Januar schön und warm, ist's Bienenvolk bald leer und arm."

Vorzeitig ist auch die Flora erwacht. Sogar in Schwenningen stäubten die Haselnußkätzchen und am 2. Januar auch vereinzelte Huflattichblüten. Hier in Heilbronn wurden in dieser Woche die Schneeglöckchen beflogen. Am 15. Jan. fand ich in Stuttgart blühende Forsidien in den Vorgärten. Bei dieser dauernden Verführung durch Sonnenstrahlen und Frühlingsluft konnten auch Nischen und Vorräume die Bienen nicht vom Fluge zurückhalten. Fischer schreibt: Winkelnischenfluglöcher bieten nicht genügend Garantien für ganz dunklen Sitz. Lucken mit Winterbrettern wie bei Kuntzsch oder Unterräumen wie beim Herenstock oder Winterkanäle wie bei dem Seitenschieber verbürgen tadellosen, stillen Wintersitz und geringe Zehrung.

Der **Handel** mit Bienenvölkern, schreibt Bürkle-Ottenhausen, hat im Winter nicht stillgelegen. Auf Besicht bei günstiger Witterung und Abnahme im Februar wurde gekauft. Benachteiligung des Käufers mußte durch den Vereinsvorstand mittelst Gutachten verhindert werden. Bürkle hat Recht, die Vereinsvorstände werden hier oft vor die schwierige Aufgabe eines Schiedsrichters gestellt. Sie sollen dafür sorgen, daß der Käufer, der meist Anfänger ist, nicht benachteiligt und der Verkäufer nicht an seinen Forderungen gekürzt wird. „Leben und leben lassen", sollte auch beim Handel mit Bienenvölkern die Losung sein.

Heilbronn. Jul. Herter.

An alle Imker mit guter Frühtracht!

In dankenswerter Weise sind — abgesehen von vereinzelten Waldbezirken — die Imkerkollegen der Tannentracht unsern Bestrebungen, zu ihnen zu wandern, entgegengekommen. Eine Ehre ist die andere wert! Die Bienen der Spättracht leiden ganz besonders an ungünstiger Frühjahrsentwicklung. Eine Wanderung in die Frühtracht tut oft Wunder. Nicht gefüllte Honigtöpfe sind der Hauptzweck bei Wanderung in Frühtracht, sondern kräftige Volksentwicklung. Sammelplätze kommen hier nicht in Frage, denn Frühtrachtgebiete sind eher übervölkert als Tannentrachtgegenden. Aber viele Orte, Weiler, Höfe können, ohne eine Einbuße an ihrer Honigernte zu erleiden, noch 10—20 Völker der Spättrachtimker aufnehmen. Orte mit reicher Obst-, Reps- und Akazienblüte, mit großen Wiesen- und Weideflächen sind geeignete Wanderplätze für Spättrachtimker. Wanderstände werden die Spättrachtimker selbst bringen, oft sind auch leere ältere Bienenstände am Platze selbst. Die Aufgabe der Genossenschaft in der Frage der Frühtrachtwanderung kann **nur** sein: mithelfend geeignete Plätze und hilfsbereite Imker auszusuchen. Darum richte ich an alle Imker und Vereinsvorstände guter Frühtrachtbezirke, insbesondere aber an alle Genossen, die zur Spättracht wandern wollen, die Bitte, **mir bis spätestens 15. März solche Plätze anzumelden** mit willigen Imkern als Vertrauensmännern evtl. mit eigener Bereiterklärung für diesen Posten, damit ich in der nächsten Bienenpflege solche Plätze veröffentlichen kann. Selbstverständlich kann es sich für einen Vertrauensmann nicht um Übernahme der Verantwortung für etwaige Schädigungen an den Wandervölkern handeln. Wanderimker müssen gegen Diebstahl, Frevel usw. ihre Völker versichern. Ich habe für meinen Ort meinen Frd. **Handschuh** mit 25 Völker in die Frühtracht übernommen! Bitte, nachmachen!

Gottwollshausen. Leiter der Vermittlungsstelle der Wandergenossenschaft:
Fischer.

Das Flugloch des Bienenstocks.

(Vor allem für unsere vielen Anfänger.)

Dasselbe hat eine viel größere Bedeutung, als ihm für gewöhnlich beigelegt wird. Ist es doch, wie Gerstung treffend sagt, die einzige Stelle, welche dem Bienenvolke den Verkehr mit der Außenwelt ermöglicht, also gewissermaßen sein Ein- und Ausfuhrhafen für alle und jede Lebensbedürfnisse und Rohmaterialien, für alle verbrauchten Stoffe, die abgelebten, kranken und toten Glieder des Volkes. Zugleich das hochwichtige Atmungsorgan des Biens, indem durch dasselbe die sauerstoffhaltige Luft eingeatmet und die verbrauchte, stickstoffhaltige ausgestoßen wird. Auch ist es die Stätte der Verteidigung durch die Volkswehr gegen alle äußeren Feinde und gegen räuberische Überfälle jeder Art.

Das Bienenvolk läßt sich durch die Stellung des Fluglochs außerordentlich in seiner Bautätigkeit und in der Anlage seines Brutnestes bestimmen und sucht sowohl sein Wachsgebäude als sein Brutnest stets so anzulegen, daß ihm dadurch die günstigste Stelle zur Außenwelt gewährleistet ist. Ein Schwarm von normaler Stärke baut unmittelbar hinter das Flugloch, während ein Schwächling seinen Wachskörper in tunlichster Entfernung davon anlegen wird. Bei *Warmbau* (darunter versteht man, wenn die Waben mit ihrer Breitseite, also der *Wabenmitte*, nach dem Flugloch gerichtet sind) muß letzteres *immer unten am Boden* sein, weil sich das Volk sonst gewöhnlich einen Kanal durch die Waben von seinem Sitz bis zu dem höher gelegenen Flugloch ausnagt oder die vorderste Wabe überhaupt nur bis zu demselben ausbaut. Bei *Kaltbau* (wenn die *Wabenkanten* nach dem Flugloch sehen) kann sich dieses auch ebensogut im oberen Drittel des Kastens befinden. Zwei Fluglöcher in *einer* Wohnung sind nach Gerstung verfehlt, da sie nur Zug erzeugen. Bei Kaltbau soll das Flugloch möglichst so gestellt sein, daß das Volk sein Brutnest dicht hinter demselben anlegen kann und sich dagegen die Honigräume in tunlichster Entfernung von ihm befinden. Es empfiehlt sich, die Fluglöcher nach der Außenwelt recht eng, etwa 8 mm hoch, zu machen und sie dagegen nach dem Stockinnern zu erweitern.

Was dem Flugloch ferner noch eine sehr große Bedeutung verleiht, das ist der Umstand, daß es der richtige „Horch-“ und „Beobachtungsposten“ ist für den erfahrenen Bienenvater, der ihm manche innere Untersuchung eines Bienenvolkes ersparen kann. In dem vorzüglichen Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht „*Jung-Klaus*“, dem man nur recht große, allgemeine Verbreitung unter allen strebsamen Bienenzüchtern wünschen möchte, äußert sich der Verfasser folgendermaßen darüber: „Zum Fensterl und Fluglöcherl schau rein, so oft du willst, da siehst und riechst du genug: ins Heiligtum des Biens, ins Brutnest vorzudringen, erlaubt nur ein sicher erkannter Notzustand, der operative Beseitigung erheischt“.

Nicht weniger als 30 Punkte sind es, in welchen dieser hervorragende Meister am Bienenstande seine praktischen Fluglochbeobachtungen niedergelegt hat. Zu Nutz und Frommen aller lernbegierigen Anfänger seien sie hier mitgeteilt. Möchten sie recht viele dazu anregen, auch ihrerseits solche Beobachtungen anzustellen!

Arbeiterlarven am Flugbrett deuten demnach im zeitigen Frühjahr auf Weiselrichtigkeit, im Mai auf Nahrungsmangel, im Juli auf Rückgang der Tracht. *Ausgesogene Larven* in Trachtpausen mahnen den Bienenvater eindringlich an seine Pflicht: „Gieb uns Futter, damit wir nicht Hungers sterben“. — *Drohnenlarven* im zeitigen Frühjahr verraten eine alte, abgelebte Volksmutter und die Anstalten zur „Stillen Umweislung“. Im Juni verkünden sie Trachtmangel, im Juli Trachtschluß. — *Herausgeworfene Naukmaden* zeigen ein tatkräftiges Volk an, das energisch sein Brutnest erweitert. — *Schwacher Flug tagsüber*, dagegen ein starkes Vorspiel mittags im Mai läßt noch auf ein gutes Honigvolk hoffen, dem die rauhe Witterung oder die scharfen Ostwinde eine starke Einbuße an seinem Flugvolk brachten. — *Nasse, schwitzende Fenster und Fluglöcher* sind hocherfreuliche Anzeichen für das Auge des Imkers. In solchen Stöcken sitzen starke, kräftige Völker, die mächtig in die Brut gehen. — *Wilder, unregelmäßiger Flug* einzelner Stöcke, besonders auch früh und abends spät, wenn längst die andern zur Ruhe gekommen sind, verrät Räuber und Beraubte. — *Paarweises, rasch aufeinanderfolgendes Abfliegen* zeigt ein Mittelvolk, Einzelabflug mit Pausen den Schwächling, *strahlen- und herdenförmiger Abzug und Zuzug* erfreut das Herz des Imkers, denn es sind nur *Kernvölker*, die in dieser Weise fliegen. — Zeigen sich *Drohnen im Mai*, „rüste langsam zur Schwärmerei“ und „zeigt sich schon der „Spürer“ Heer, dann ist der Schwarm gar fern nicht mehr“. — *Bittere Existenzkämpfe* deuten auf einen Schwächling bei gesunder Mutter, *matte* auf Weisellosigkeit. Im Kampfe am Flugloch verraten sich gleichzeitig noch andere Ursachen desselben: Energielosigkeit, Volksschwäche, Weisellosigkeit, unzeitige Fütterung, ungeschützte große Fluglöcher, schlechte Beuten, Mantscherei beim Füttern usw. — *Unruhiges Suchen und Umherlaufen* am Flugloch, Abflugbrett oder Stirnwand der Beute kann auf Weisellosigkeit deuten, aber auch von Auffütterung am Tage herkommen. — Wenn ein Stock stark *höselt* und recht *große* Höschen einträgt, so ist auf ein gesundes, weiselrichtiges Volk zu schließen. — Die *Farbe* der Höschen gibt Aufschluß über den Stand der Tracht. — Ein Volk, das nicht höselt, ist verloren, eines, das wenig oder nur ganz winzige Höschen trägt, ist verdächtig und soll schleunigst untersucht werden. — Auch die *Krankheiten*

Bienenvolkes lassen sich schon am Flugloch erkennen: aufgetriebene Hinterleiber
und die charakteristischen Schmutzflecken verraten die Ruhr; am Flugloch heraus-
urzelnde, in den Gartenwegen und im Grase verzweifelnd hüpfende und kreisende Bienen
ilden die Maikrankheit, während die schmierigen dunklen Klümpchen auf dem Anflugbrett
urch ihren Fäulnisgeruch und ihre dunkle Farbe die gefürchtete Bienenpest, die schreckliche
aulbrut, anzeigen. — Genau wie sich Ruhr und Faulbrut schon durch den Geruch
merklich machen, tut das auch eine gute Blütentracht, deren balsamischen Wohl-
ruch der Imker stets mit frohem Herzen in sich aufnimmt. Auch seine Augen weiden
h an den schwerbeladenen Trachtbienen, die an schwülen Tagen müde auf das Anflug-
ett platzen. — Sieht man an warmen Juniabenden die Bienen noch recht
haft unter dem Flugloch „sterzeln" und fächeln, so ist das ein weiterer Beweis dafür:
ute war ein guter Trachttag. Die Immlein sind eben daran, den wässerigen Nektar zu
dichten, die Beute zu ventilieren und den Wasserüberschuß hinauszutreiben. — Besonders
uch in der Schwarmzeit ruht der Blick des aufmerksamen Imkers gar häufig auf
n Flugbrettchen. Sieht doch das Imkerauge so manche Zeichen, aus denen auf ein
ldiges Schwärmen zu schließen ist. Zeigen sich schon am Vormittag zu sonst ungewöhn-
her Zeit Drohnen am Flugloch, liegen die Bienen etwas vor, besonders in Form eines
rtes um die Flugöffnung, ist der Flug schlecht und hängen sich pollenbeladene Bienen
ch an die vorliegenden an, brennt die Sonne tüchtig herab und zieht dann plötzlich alles
die Beute, um sich mit Reisevorrat zu versehen, dann kann jeden Augenblick der Aus-
g erfolgen.

Wenn an Spätherbsttagen eine ausdauernde kleine Besatzung mit
s Freie gerichteten Köpfen am Flugloch beständig Wache hält und man beim
rantreten deutlich kleine hüpfende Bewegungen an ihnen wahrnimmt, als ob sie jemand
recken wollten, so sind das Zeichen von Weisellosigkeit und noch schlimmer von After-
iseln, die im Stock ihr Wesen treiben. Ein vergleichender Blick auf andere Völker läßt
die Patienten unschwer erkennen. — Kriechen im Herbst oder Frühjahr ein-
lne Bienen ganz matt am Flugloch herum und getrauen sich kaum abzu-
egen, surren nur noch einige, meist auf dem Rücken, kraftlos zum Flugloch heraus,
gen viele ihrer Schwestern strahlenförmig in der Ausflugrichtung am Boden mit gespreiz-
n Hinterbeinen, so sterben sie an Hunger, das Volk hat bittere Not. — Lang-
sgestreckte Rüssel zeigen die Kümmerer, die an körperlichen Gebrechen und Elend
grunde gingen. — Auffallende Stechlust und Gereiztheit eines Volkes im Herbst
meist ein Beweis dafür, daß dieses kurz vorher einige Störungen erfuhr, seien diese
n von Räubern, Näschern, Katzen oder auch von Mäusen oder Wespen verursacht
orden. Der Imker suche womöglich die Ursache zu erforschen und das Übel abzustellen.
Was tote Königinnen im Spätherbst, im Winter und zeitigen Frühjahr vor dem
lugloch oder vor dem Stock auf dem Boden bedeuten, weiß jeder Imker. Geschieht es
r Schwarmzeit, so zeigen sie das Ende der Schwärmerei an. — Hie und da erblickt das
chsame Imkerauge auch die junge Königin, wenn sie ihren Brautflug antritt oder
t dem Begattungszeichen von demselben zurückkehrt. Stolz und in edler Haltung zieht
aus und ein, freudig und ehrenvoll begrüßt von den Wächtern am Eingangstor. Das
stets ein hoher und erhebender Anblick für den Bienenvater. Es kommt aber auch vor,
ß eine fremde, verflogene Königin Einlaß an der falschen Pforte begehrt und von den
ienen eingeknäult und getötet wird. Dasselbe Schicksal trifft aber ausnahmsweise auch
eigene Volksmutter aus bis jetzt noch nicht ganz aufgeklärten Ursachen. Wahrscheinlich
t sie bei der Begattung durch zufälliges Fallen auf einen starkriechenden Gegenstand einen
r ihr Volk fremdartigen Geruch angenommen, der ihr nun die Feindschaft der eigenen
tertanen zuzog. — Was ein schönes Vorspiel ist, weiß jeder Imker und ebenso, was
r erste Reinigungsausflug bedeutet. Wohl ihm, wenn es da heißt: „Er zählt die
äupter seiner Lieben und sieh, ihm fehlt kein teures Haupt". — Für den Winter erteilt
ung-Claus den Rat, sich auf kurze Anstandsvisiten am Flugloch zu beschränken,
er ja dabei Augen und Ohren offen zu halten, daß ihnen nichts Wissenswertes entgeht.
ört sich überall ein leises behagliches Summen vernehmen, so ist alles in schönster
rdnung, heult dagegen ein Volk in langgezogenen Tönen, so ist etwas nicht richtig,
eist wird es Weisellosigkeit, es kann aber auch Luftnot bedeuten. Wo es sich machen
äßt, ist es gut, „heulende" Völker im Winter aus der Nähe der gesunden zu bringen,
mit nicht auch diese beunruhigt werden. — Summt ein Volk im Winter gar zu

wenig, so daß dem Imker bange wird, ob es nicht am Verhungern ist, dann soll er bei ihm sacht und leise anklopfen und es direkt befragen. Erfolgt dann sofort die klangvolle Antwort Ssss! so weiß er, daß hier ein ganz ausgezeichnetes Volk sitzt, wenn nicht das beste des ganzen Standes. Erfolgt aber keine oder nur eine matte Antwort, wie aus weiter Ferne, dann eilt es nachzuhelfen, falls es nicht schon zu spät ist. Hier herrscht der **Hunger!** — Sorgfältig gilt es auch, alle erkennbaren Spuren zu beobachten, die zum Bienenhause führen und darnach Ordnung zu schaffen und ev. aufzuräumen mit allen unliebsamen Besuchern wie Mäusen, Ratten, Mardern, Katzen etc. — Fliegt hie und da einmal ein Bienchen aus dem Stock, so hat das weiter nichts zu sagen, wagen sich aber viele heraus, so bedeutet das Lust- und Wassermangel.

Jung-Claus schließt seine Fluglochbeobachtungen wie folgt ab: „Gehe darum, lieber Freund, zum Flugloche recht oft mit prüfendem Auge und aufmerksamen Sinn, dort schaue, höre und lerne; und so magst du vom Flugloch aus, da es des Volkes Spiegelbild ist, das Innere beurteilen, aber auch zur rechten Zeit tätlich eingreifen, wenn du erkannt hast, daß es notwendig geworden ist.

Dagegen hüte dich vor dem fortwährenden Herumschnüffeln im Volke selbst, denn dieses stört nur die Entwicklung, ängstigt unnötig das Volk und trägt dir nichts ein".

Urach. **Marie Ritter.**

Rundschau.

Wie verständigen sich die Bienen untereinander? Gehen wir davon aus, daß im geordneten Bienenstaate die Verrichtungen in bewundernswerter Harmonie verlaufen. In erstrebenswerter Arbeitsteilung besorgen die jüngsten Bienen die Ammendienste, den Futtersaft von Mund zu Mund reichend. Die etwas ältere Generation übt sich im Verdeckeln, ehe sie das Amt der Steinmetzen übernimmt, sich in Ketten hängt und Wachs schwitzt. Welche Lust erst, wenn die Biene sich im Freien tummeln darf, dabei aber die schwierigsten und aufreibendsten Arbeiten auf sich ladet: Pollen- und Nektarsammeln. Auch im Bienenhaushalt ist die Sorge ums tägliche Brot eine der wichtigsten Aufgaben. Nebenbei begegnet man Straßenkehrerinnen, Sicherheitsorganen, Sanitätlerinnen. Gewiegte Forscher haben eine noch weit überraschende Teilung bezw. Ablösung in der Arbeit festgestellt. Gezeichnete Bienen, die eben im Blütendufte geschwelgt hatten, machten aus der Not eine Tugend und lüfteten geschwinde das Brutnest aus oder beteiligten sich am Brüten oder Herstellen des Wachsgebäudes. Nun denke man sich einen Umsturz, die Seele des feingegliederten Organismus — die Königin — geht verloren. Nach ganz kurzer Zeit ist die Störung im Volke an dem Benehmen der einzelnen Bienen zu erkennen. Es ist, wie wenn an einem Punkte einer weitverzweigten elektrischen Leitung eine Schraube sich gelockert hat, ein Drähtchen durchgeglüht ist, die Lichtquelle versiegt.

Zurück zu den sich so schnell orientierenden Bienen. Es ist denkbar, daß die Leutbienen, welche in der Königin die Hauptabnehmerin hatten, ratlos umherirren und ihr aufgeregtes Wesen auf das ganze Volk übertragen. Der Nestgeruch ist es, sagen die andern, durch den insbesondere die Heimkehrenden sich als zum Stock gehörig vergewissern. Die Erzeugerin desselben, die Mutter, fehlt.

Wir gehen weiter: Eine neue Honigquelle geht auf. Erst vereinzelte Bienen sind es, die das Rapsfeld, den Salbeihang entdeckt haben. Kaum sind die ersten dieser Glücklichen heimgekehrt und haben ihre Tracht geborgen, so werden sie von Sammlerinnen umringt, die nach den entfernten Ertragsfeldern geleitet werden wollen. Der laute Geruch des frischeingetragenen Honigs und die Düfte, die in ganzen Wolken vom blütenreichen Erntefeld gegen den Stand hin getrieben werden, tun das Ihre. Wie leicht vollzieht sich die Verständigung. Die Annahme, daß die heimgekehrten Bienen eine „lautliche oder magnetische Mitteilung" an ihre Genossinnen hätten ergehen lassen, die einer „Ortsbeschreibung und Orientierungsmethode" gleichgekommen wäre, ist nicht haltbar. Sobald nämlich die an eine Honigquelle, etwa eine entdeckte Honigwabe, gelockte und gezeichnete Biene nach Abgabe des Honigs weggefangen werden, finden die betr. Begleitbienen nicht so rasch von selbst den Weg.

Mehr noch: Eigenartig ist es, daß die Biene in ihrem Sammeleifer nur Blüten derselben Art nach und nach besucht, sei es im Nektar- oder Polleneintrag. Ganz deutlich ist das an den Höschen zu sehen: nicht verschiedenfarbige, sondern rein gelbe Salbei-, rote Resede-, schwarze Mohnhöschen. In derselben Ordnung werden die Pollenfäulchen in die Waben eingelagert. Hier waltet reiner Naturtrieb.

Und doch gibt es außer dem Nestgeruch ein weiteres Verständigungsmittel zwischen Bienen und Königin. Das Tüten bei Ein- und Nachschwärmen vernimmt auch der Imker ohne ein besonders geübtes Ohr.

C. Schachinger meint, daß Verständigungsmittel zwischen Bienen und Königin ...

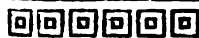
lich bestehe in der Sprache, richtiger ge- sagt, in gewissen Lauten des Wehklagens, etwa vergleichbar mit einem Telephon, das durch alle Wabengassen klingt. Oder es sei der Ruf der Königin selbst, der, unserem Ohre unvernehmbar, alle Insassen des Stockes fort und fort von der Anwesenheit der Mutter überzeuge und dessen Ausbleiben die Unruhe bei beginnender Weisellosigkeit hervorrufe.

Als sicher dürfen wir weiter annehmen, daß bei dem Gebrauch der so wichtigen Fühler an eine für uns noch geheime Verständigung gedacht werden kann. Ist doch den Bienen in ihren Fühlern ein Mittel verliehen, mit dem sie bei Licht und im tiefsten Stockinnern alles abtasten und abfühlen, somit sich auch gegenseitig über ihre gewöhnlichen Arbeiten verständigen können.

Über Versuche zum Geruchssinn der Honigbiene enthält die vorzügliche Monatsschrift „Natur und Kultur" eine Abhandlung mit dem Ergebnis, daß aus den beschriebenen Versuchen der ziemlich ausgebildete Geruchsinn der Bienen zwar deutlich hervorgeht, daß man sich aber doch nicht allzugroße Vorstellungen davon machen darf. Aus weiter Entfernung werden Blüten nur dann durch ihren Duft Bienen anlocken, wenn sie, wie z. B die Blüten einer Lindenallee, in großer Menge vorhanden sind und ihr Duft sich weithin ausbreitet. Die einzelnen Blüten einer Wiese können sich jedoch aus größerer Entfernung durch ihren Duft für die Bienen ebensowenig einzeln bemerkbar machen wie für den Menschen. Hingegen ist der Blütenduft sicher für die von Blüte zu Blüte fliegende Biene stets ein Merkzeichen, und er dürfte wesentlich dazu beitragen, daß eine einzelne Biene gewöhnlich für längere Stunden immer Blüten von ein und derselben Pflanzenart besucht, was natürlich der zweckmäßigen Bestäubung der Narben mit dem befruchtenden Blütenstaub von der gleichen Pflanzenart zugute kommt.

Beobachtungen beim Befruchtungsausflug der Königin am Wanderstande in Deutsch-Wagram. Da im vor. Jahr die Schwarmzeit bis nahezu Ende Juli dauerte, kamen viele abgeschwärmte Völker mit unbefruchteten Königinnen, sowie Nachschwärme auf den Wanderstand. Am 17. August, welcher Tag auch bei heißem, dunstigem Wetter die höchste Zunahme brachte, gab es in den ersten Nachmittagsstunden einen selten beobachteten Vorgang zu sehen. Kurz nach 2 Uhr war ich in Begleitung eines öfteren Besuchers des Bienenstandes, Herrn Holl jun. aus Deutsch-Wagram, den Stand abgegangen, und als wir zu den oberen Stellagen kamen, hörten wir ein außerordentlich starkes Gebrumm von Drohnenflug und sahen eine ganze Anzahl, etwa 8—10 Königinnen auf Hochzeitsausflug. Wir beobachteten, daß die Drohnen die Königin dicht umschwärmen, manchmal sah es aus, als ob ein Komet mit Schweif wagrecht schnell dahinziehe, meistens aber war der Knäuel trichterförmig mit entweder nach unten oder nach oben gerichteter Spitze, je nachdem die Königin flog. Wenn der Knäuel am dichtesten war, senkte er sich schnell bis nahe an den Boden, worauf er zerstob, sich aber während des Aufsteigens gleich wieder sammelte. Dieser Vorgang wiederholte sich einigemale, worauf er nach nochmaligem, sehr schnellen Niederstürzen sich gänzlich auflöste. Ganz zu Boden fiel an diesem Tage keiner der Knäuel. Einige derselben kamen bis in greifbare Nähe von uns, bis dicht vor die Augen, höher wie 6—8 Meter erhoben sie sich nicht vom Boden, auch flogen sie bis auf einen nicht weiter wie 10—12 Meter vom Stande ab. Nach beiläufig 15 Minuten trat auffallend schnell Ruhe ein. Am nächsten Tage beobachtete ich den Vorgang zur selben Zeit nochmals, doch sah ich nur drei Königinnen fliegen, wovon eine samt einer Anzahl Drohnen ganz zur Erde fiel, bei meinem Hinzutreten sich aber schon von der Drohne freimachte, vom Boden auf und gegen den Stand zuflog. Ich sah selbe dann mit dem Befruchtungszeichen in den Stock einlaufen. J. Stumvoll, Bienenmeister.

M.



Fragekasten.



16. Frage. Welches ist die beste Zeit, um Völker in neue Wohnungen umzuhängen, wenn die neue Wohnung auf den gleichen Platz gestellt wird? Wie hat man sie zu behandeln? Ich habe meine 6 Völker am 1. Februar nachgesehen, aber auf der letzten Rahme sehe ich nichts mehr von Futter und habe jedem Volk 16 Pfund Zucker eingefüttert.

G. K. in D. und K. R. in S.

Antwort. Das Umhängen von Völkern in neue Wohnungen kann von jetzt ab an jedem Flugtag geschehen. Haben beide Wohnungen gleiche Rahmen, so hängt man einfach die Rahmen in derselben Ordnung aus dem alten in den neuen Kasten. Sind die Rahmen des neuen Kastens größer, so empfiehlt es sich, wenigstens die Waben mit Brut samt Rahmen in die größeren Rahmen einzubinden; sind dagegen die neuen Maße kleiner, so schneidet man die Waben aus den alten Rahmen aus und paßt sie in die neuen ein, wobei sie mit Bast oder Faden eingebunden werden. Kunstwaben werden frühestens von Ende April an ausgebaut und auch da nur bei kräftiger Fütterung. Wenn Sie auf der letzten Wabe kein Futter mehr finden, so werden Sie sich beim Umhängen überzeugen, daß die vorderen Waben doch noch Futterecken halten. Bei Futtermangel füttern Sie rasch 2—3 Liter Zuckerwasser oder stellen Sie aus andern Völkern überschüssige Futterwaben ein.

17. Frage. Ich baue mir einen neuen Bienenstand und möchte, da Dachziegel nur schwer zu bekommen und fast unerschwinglich teuer sind, Dachpappe oder Ruberoid verwenden. Was ist haltbarer und wie hoch stellt sich 1 qm? G. E. in A.

Antwort. Die beste Dachbedeckung stellt das Ruberoid dar. Es wird aber sehr schwer halten, solches zu bekommen, da es ähnlich wie Linoleum hergestellt wird. Fragen Sie mal bei Grace oder einer ähnlichen Firma an! Aber auch Dachpappe gibt eine gute Dachdecke. Nehmen Sie aber eine gute Sorte und streichen Sie die Pappe alljährlich mit Teer. Das Quadratmeter stellt sich jetzt auf 3.50 ℳ.

18. Frage. Da das Tränken der Bienen im Stock vielfach empfohlen wird, habe ich voriges Jahr eine Tränkflasche eingesetzt, aber keinen Erfolg gesehen. Das Wasser wurde nicht einmal geholt. Wie urteilen sie darüber? L. R. in G.

Antwort. Das Tränken im Stock kann, richtig angewendet, sehr günstig wirken, unrichtig aber gebraucht, schadet es mehr. Man darf nicht zu früh tränken. Ein Bedürfnis nach Wasser stellt sich erst ein, wenn die Brut anwächst. Dann muß die Tränkflasche so eingesetzt werden, daß sie unmittelbar über dem Brutnest sitzt, daß kein Wasser auf die Waben fließt und daß, und das ist das wichtigste, keine Wärme aus dem Brutnest entweichen kann. Ferner empfiehlt es sich, das Wasser mit einem Salz, am besten Nährsalz, zu mischen, damit es die Bienen anlockt und von diesen schneller aufgenommen wird. Auch das Ansüßen des Wassers ist vorteilhaft. Ich würde Ihnen aber mehr zu einer Tränke im Freien raten. An windstillem, sonnigem Platz in der Nähe des Standes angebracht, ist sie von sichtbarem Wert. Auch hier ist das Ansüßen des Wassers zur Anlockung der Bienen anzuraten.

19. Frage. In einigen meiner Kästen finde ich alljährlich die letzten Waben am Fenster feucht und schimmelig. Wie läßt sich die Schimmelbildung verhüten, und wie lassen sich die schimmeligen Waben reinigen? B. S. in H.

Antwort. Schimmelbildung und Nässen hat seine Ursache in unrichtiger, gehemmter Luftzirkulation oder in ungleichmäßiger Erwärmung oder in der Verwendung nicht trockenen Holzes bei der Herstellung der Kästen. Werden die Bruträume zu sehr und ganz besonders zu dicht luftabschließend über den Winter eingehüllt, so kann die feuchte und verbrauchte Luft nicht abziehen, die März ge Fluglochöffnung ist ungenügend, und der Stock näßt und schimmelt. Lassen Sie am Fenster unten den Keilverschluß über den Winter weg und stellen Sie hinter das Fenster eine Strohmatte ein. Schimmelige Waben zu reinigen geht schwer. Ist die Schimmelbildung nicht stark, so werden die Bienen mit der Reinigung am besten selbst fertig. Sind die Waben alt und schimmelig, so ist das Einschmelzen das einzig gegebene. Am meisten wird Schimmeln und Nässen bei Randkästen beobachtet, wenn also eine Wand des Kastens gegen eine andere Kastenwand stößt, die andere Wand aber frei ist. Da schlagen sich die im Volk entstehenden feuchten Dünste an der kalten Kastenwand in Tropfen nieder und der Stock näßt. Es empfiehlt sich daher, die Außenwand über den Winter mit Tüchern zu überdecken.

20. Frage. Dürfen die Juden auch Bienenzucht treiben?

Antwort. Die Juden dürfen jedes Geschäft ausüben, also auch Bienenzucht, nur sollen sie am „Schabbes" den Bienenstand nicht betreten.

21. Frage. Soll man die Bienen schon im März füttern? L. W. in M.

Antwort. Die Frage ist etwas allgemein und unbestimmt gestellt. Wenn die Bienen hungern und an der letzten Zelle nagen, muß man sie füttern und dazu rasch und reichlich. Bei Zuckermangel können Sie als äußersten Notbehelf jetzt auch Rohzucker füttern (das Pfund kostet derzeit 5.50 ℳ). Für Triebfütterung sind aber die ersten Märzwochen zu früh. Eine Honigwabe entdeckeln und die Völker recht warm halten, reizen am besten zum Brutansatz. Die alte Regel, erst dann mit der Triebfütterung einzusetzen, wenn die Stachelbeeren blühen, hat sich vorzüglich bewährt und gilt auch heute noch.

22. Frage. Wie teuer darf der Imker jetzt seinen Honig verkaufen? B. H. in H.

Antwort. Sie „dürfen" ihn um 6 ℳ und noch billiger pro Pfund verkaufen, wenn Sie dabei auf Ihre Rechnung kommen.

Vereins-Nachrichten.

Vereins-Anzeigen.

Bienenzüchter-Verein v. mittl. Neckar E. V. Stuttgart.

Wegen der Verkehrssperre an den Sonntagen muß unsere Generalversammlung am Samstag den 20. März abgehalten werden. Zusammenkunft 2 Uhr. Lokal und Tagesordnung wie seither bekannt gegeben. — Ausschußsitzung am 8. März abends ½8 Uhr.

Bienenzuchtverein Westernhausen.

Sonntag den 21. März Versammlung in Westernhausen, Gasthaus zum Hirsch.

 Büchertisch. 

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1.20. Herausgegeben von ...lsäßer, Oberlehrer in Zell b. Eßlingen. Ludwigsburg, Ungeheuer & Ulmer.
Dieser handliche, praktische und reichhaltige Kalender gibt aus erprobter Praxis heraus dem ... neben vielen andern eine genaue Arbeitsanweisung für jeden Monat. Auch fällt mancher ...ische Wink für Gartenbau, Obst- und Beerenverwertung ab. Die mancherlei Register und Ta... des 2. Teils sind ebenfalls praktisch erprobt.

[D]as Lehrbuch der Bienenzucht

[v]on Weßler-Elsäßer in neuer (4.) Auflage, 392 Seiten stark mit [..] Abb., liefert zum Preis von 4.— *M* portofrei

J. Elsäßer, Rell a. N., Post Altbach.

Wer eine Wabenanlötlampe braucht, kaufe

Kolb's Wabenanlötlampe

diese ist einfach und praktisch in der Handhabung und sparsam im Verbrauch von Wachs

Preis Mk. 7.—.

Man verlange Kolb's Wabenanlötlampe in allen einschlägigen Geschäften oder direkt von

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstr. 19

Bienenwohnungen

in nur guter, solider Ausführung

liefert

[G]hr. Braun, Imkerschreinerei, Waiblingen.

GEGRÜNDET 1870.



Bienengeräte, beste eigene Fabrikate

beziehen Sie billig und reell von

Kolb & Gröber, Lorch i. Württembg.



ÜBER 170 AUSZEICHNUNGEN.

Zu kaufen gesucht

auf nächstes Frühjahr gegen gute Bezahlung

[4]0—50 gesunde Bienenvölker

[in] Wohnungen auf Lederermaß, womöglich ganzen Stand.

Frau Maria Dielsch, Reutlingen

Tübingerstr. 6.

Verkaufe an Meistbietenden:

10—15 Stück

Bienenvölker

mit Kästen (teilweise ohne Kästen) mit tadellosem Bau, gesund und stark, mit jungen Königinnen, deutsches Normalmaß und 1½ Normal, System Lederer. Gleichzeitig setze ein Quantum

Blütenhonig

unter Garantie für Reinheit und eine Partie starke

Quittenbäumchen u. Quittenpyramiden

dem Verkauf aus. Angebote mit Preisangabe an

G. Fischer jun.

Hochberg a. N.

Versteigerung

am Freitag 19. März nachmittags 2 Uhr:

14 Strohkästen mit abnehmbarem Aufsatz, komplett, wie neu, 5 cm dick, je 9 Rahmen auf 2 Schlitten, 42×24 cm liegend, Kaltbau, Seitenwandfütterung.

30 Königinbefruchtungskästchen (Schweizer Art).

8 ältere Schwarmkästen.

2 Königinzuchthäuser für 6 und 8 Zuchtkästchen.

1 Pavillon für 8 Völker, ohne Rähmchen, 29 cm im Licht, alt.

Albert Böckh, Bienenzüchter, Aalen, Nimmlingerstr. 49.

---

20 Bienenvölker

samt Kästen, Normalmaß, dreietagig, in Zwei- u. Dreibeuten, sowie 200 ausgebaute Rähmchen zu verkaufen. Anfragen Rückporto beilegen.

Karl Böhringer,

Breitach bei Neuenstadt am Kocher.

Einen fast neuen

Weiselzuchtkasten

(Normalmaß), sowie eine große Anzahl ausgebaute Waben (bad. Vereinsmaß) hat zu verkaufen.

G. Gall, Schreinermeister, Güglingen im Zabergäu.

Mittelwände!

Empfehle mich im Anfertigen von Mittelwänden für jede Größe aus geliefertem, reinem Wachs und alten Waben. Bei Anfragen Rückporto.
. Golderer. Wurmberg. Station Mühlacker.

Rähmchenstäbe,

geschnittene und fertige Rähmchen in Fichten- und Kiefernholz in jeder Ausf. sowie Zubehör zu B.-Wohnungen und ...chen liefert (Anfr. Rückporto beif.).
Wilh. King,
Schramberg-Falkenstein.

...-Imkerhandschuhe

mit Manschetten
... M 50.— p. P Nachn.
...r. Attinger, Lederfabrik,
...ngen i. Württ.

Honig,

...und, naturrein, gibt gegen ... ab
... Maier, Bienenzüchter,
...stadt, Post Weimerstetten bei Ulm.

Geflügel-, Schweine-, Ziegen-Ställe tragb., Futter-Maschinen, Bratöfen u. s. w.
Preisliste frei.
...gelhof i. Mergentheim 395.

...ierte 1jährige

Königinnen

...angs April, das Stück 10 M.
Chr. Keller, Bienenz., Oppenweiler.

Zu verkaufen

...oppelwandige Zweibeuten, ...doppelwandige Dreibeuten, ...württemb. Maß, gebraucht, gut erhalten, sowie eine ältere Schleuder
...r Füße.
...trich Huber, Holzhauer, ...erling w, OA. Leonberg, Station Ditzingen.

50 Korbvölker

versende ich von März an. Bestellungen auf nackte Völker für September jetzt. Verkaufe 800 leere Körbe, 100 Bogenstülper, 200 Tücher. Anfragen gegen Rückporto.
C. Schulz, Harburg, Staderstraße.

Verkaufe oder tausche 6 Stück gebrauchte

Bienenwohnungen,

Normalmaß, 3etagig, einfachwandig mit hiezu passender Schleuder, weil in meinem Betrieb nicht passend.
G. Zeiher,
Bolheim b. Heidenheim a. Br.

Verkaufe Bienenvölker:

4 Elf. Breitwaben 27 cm hoch und 36 cm breit, 2 mit Kasten,
4 Elf. Hochwaben 33 cm hoch und 27 cm breit mit Kästen,
2 Blätterstöcke Neu-Württbg. Wabengröße 27/27 mit Kasten,
2 Neu-Wttbg. 27/27 ohne Kasten,
5 Alt Wttbg. 21/27 „ Kasten.
Gottlob Fritz, Bienenzücht., Plochingen.

Wegen Verringerung meiner Bienenzucht verkaufe

24 Bienenwohnungen,

12 Stck. Gerstungmaß, 12 Stck. Normalmaß, wenig gebraucht, mit je beweg. Aufsatz u. Rähmchen. Anfragen mit Rückporto.
Josef Eiselmann, Bienenzüchter, Rottweil in der Au, Nr. 14.

Wer Honig ernten und Königinnen züchten will, lese die neue 4. Aufl. von Herters Wegweiser f. neuzeitl. Bienenzucht. Preis Mk. 4.50. postfrei.
Jul. Herter, Heilbronn.

Riesenhonigkleesamen
Riesenhonigdistelsamen

(Kugeldistel)

Sonnenblumen, Phazelia
Reps, Anis, Fenchel, Mohn

Portion 40 ₰.
Ottmar Weizenegger
Baumwart, Eisenharz Württ.

Neu! Neu!

Zu verkaufen

Bienenschwarm-Fangapparat!

D.R.G.M. Nr. 711216.

Der Apparat hat den Zweck, daß man einen Schwarm ohne Leiter, ohne Lebensgefahr und ohne verstochen zu werden, bei jeder beliebigen Baumhöhe mittelst einer Stange in wenigen Minuten ablangen kann, ohne mit den Bienen in Berührung zu kommen.
Alles Nähere erteilt der Erfinder
Ludwig Minkwar, Flaschner, Heutingsheim, OA. Ludwigsb.

Verkaufe

Bienenstand aus Eichenholz, sehr gut erhalten, mit Pultdach, 4 m lang, 2,8 m hoch für ca. 20 Kästen.
Stapel-Thüringer Zwilling.
(Rückantwortkarte)
Hauptlehrer Kienle, Neubronn. Post Weikersheim.

Verkaufe

2 St. Schwäbische Breitwabenlagerbeuten mit Doppelbrutraum und Aufsatz,
2 St. Schwäb. 2etag. Breitwabenständerbeuten,
2 St. Schwäb. 3etag. Breitwabenständerbeuten,
2 St. Min.-Max.-Thermometer (System Six),
2 St. Zanderbeuten, komplett, mit Bienenflucht.
Die Beuten sind bereits neu und doppelwandig.
Eugen Rapp, Tuningen, (OA. Tuttlingen).

Pavillon

zu 8 Völkern, Normalmaß, mit Rähmchen, eine Zierde für den Garten, im Auftrag zu verkaufen.
Karl Föll, Unterminth ...

Einige Kunstschränken sucht zu kaufen
der Obige.

„Gegossene Kunstwaben",
bekanntlich die besten, werden auch heuer wieder in allen Maßen angefertigt bei bekannt guter Bedienung. Bei Anfragen Retourporto.
C. J'gs Kunstwabengießerei, Biberach a. Riß

2 wenig gebrauchte
Wander-Bienenkästen,
Gerstungmaß, von Osmannstedt stammend, verschließbar, seuchenfrei mit Honigaufsätzen u. allem Zubehör verkauft für 80 M
Hauptlehrer Hammer, Lauffen a. N.

Eine schwäb. Doppellagerbeute, doppelwandig, mit Seitenfütterung und Aufsatzkästen, sowie 6 Stck. Einheitsfutterträge, alles noch neu, von Graze, sind im Auftrag zu
verkaufen.
Daselbst wird eine guterhaltene Honigschleuder zu kaufen gesucht.
Friedrich Lutz, Landwirt, Plochingen O./A. Eßlingen, Ulmerstr. 108.

Zu kaufen gesucht
gegen gute Bezahlung etwa 10 gesunde
Bienenvölker,
auch einzelne, samt Wohnungen, gleich welches Maß. Angebote mit Preis erbeten.
Ad. Gliesing. Konstanz i. B., Katzgasse 2.

Schwärme
kauft einige zum Frühjahr gegen gute Bezahlung.
P. Götz Stuttgart
Lenzhalde 56 — Ruf-Nr. 2152.

Kaufe 3 bis 4 gutüberwinterte
Bienenvölker
(womöglich Gerstungsbeuten). Angebote mit Preisangabe an
Friedrich Dürr, Platzmstr., Calmbach a. d. Enz (Wttbg.).

Zu kaufen gesucht
eine Schleuder und eine Wabenpresse für Zanderm ß (20 × 40 cm) Niederwaben, sog. Breitwaben geeignet.
Eine Schleuder für Neu-Württemberger-Maß.
Die Geräte müssen sich in gutem Zustand befinden und, wenn möglich, „Friedensware" sein.
Oberl. Heinr Plenske, Arnbach, OA. Neuenbg.

Kaufe mehrere guterhaltene
Bienenwohnungen
deutsch-normal, 3-etagig, mit Seitenfütterung (Graze). Angebote mit Preis an
Frank, Stationsvorsteher, Lauchheim.

Kaufe
20 Schwärme im Mai, Juni und Juli, deutsche Rasse oder Deutsch-Krainer. Zahle pro Schwarm 10 M mehr als das Höchstangebot. Versandkisten werden zugesandt. Angebote erbittet
August Linder, Feuerbach, Eichstr. 97, part.

Kaufe
Honig
zu höchsten Preisen in meinen Gefäßen gegen Kasse
G. W. Zaiser Cannstatt.

Einige
Bienenvölker
zu kaufen gesucht.
Friedrich Trenz. Cannstatt, Königstr. 70.

Wer kann 20 bis 30 Stück schön ausgebaute
Waben
(Alt-Württb.-Maß) abgeben? Würde auch 2—3 Völker mit Bau (dasselbe Maß) übernehmen. Angebote mit Preis an
Johannes Schöller, Müller Unterjesingen OA. Herrenberg.

Aufs Frühjahr
starken Schwarm
gesucht.
Breitwaben-Halbrahmen
(System Freudenstein), ganz neu, billig zu verkaufen.
P. M. Ehmann. Stuttgart, Birkenwaldstr. 40

Suche Korbvölker
auch stechlustige, aber faulbrutfrei, zu kaufen.
F. Glöckler, Ramsenbühl-Obertenringen (Württ.)
Verkaufe Schweiz. Befruchtungskästchen von Graze, ebenso 5-teilig Zuchtkasten.

Suche zu kaufen 30 gesunde, kräftige
Bienenvölker
in Wohnung mit Oberbehandlung samt ausgebauten Honigaufsätzen, womöglich Gerstungmaß. Angebote mit Preisangabe erbittet
Frl. Berta Kirn. Rosenfeld (OA. Sulz).

12 frühe Schwärme
zu gutem Preis gesucht.
A. Grünberg in Botnang bei Stuttgart.

Folgende Gegenstände suche ich zu kaufen:
1 Honigschleuder m. Unterantrieb I gut. (Entdeckelungsgeschirre und Honigversandgefäße.

Die Bienenpflege

42. Jahrgang. April/Mai 1920. Nr. 4/5.

Bekanntmachungen.

1. Da immer wieder Vereinsmitglieder ihre Beiträge für Bienenpflege und Haftpflicht einzeln an den Unterzeichneten einsenden, so wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß dies unstatthaft ist. Die Mitglieder haben alle Zahlungen an ihre Bezirksvereinskassiere zu machen.

2. Diejenigen Vereine, welche ihre Haftpflichtbeiträge noch nicht bezahlt haben, wollen dies umgehend tun, da die Liste an den Versicherungsverein eingesandt werden muß. Siehe auch Bienenpflege Nr. 3.

3. Wegen großer Geschäftsüberhäufung ist es mir zu meinem Bedauern nicht möglich, den für Ulm geplanten Kurs über „Selbstanfertigung von Bienenwohnungen" abzuhalten.

4. Um Porto zu sparen, werden künftig keine Rechnungen mehr ausgeschickt. Die Herren Kassiere wollen auf Grund der Vereinsliste die Schuldigkeit berechnen. Erst im Oktober, wenn keine Neuanmeldungen mehr zu gewärtigen sind, wird den Vereinen eine Nachforderung oder Schlußabrechnung zugehen. Auch auf Ausstellung von Quittungen muß verzichtet werden. Der Abschnitt der Zahlkarte ist künftig als Quittung aufzubewahren.

5. Bezüglich der bestellten Zünderkisten wird darauf aufmerksam gemacht, daß für Auslese durch einen Sachverständigen unseres Vereins gesorgt ist. Eine Garantie darüber, ob den Bestellern gerade die ausbedungenen Größen zugewiesen werden können, kann nicht übernommen werden. Überhaupt muß auf Geltendmachung von Einsprüchen verzichtet werden, da solche nicht berücksichtigt werden können. J. Elsäßer.

Anfragen werden nur dann noch beantwortet, wenn das Rückporto beigelegt ist. Nicht berührt hievon sind die Vereinsvorstände. Lupp.

Zuckerversorgung 1920.

Die Entscheidung, die die Reichszuckerstelle mit ihrer Verfügung vom 4. Febr. d. Js. in Aussicht stellte (vgl. Bpfl. Nr. 3, S. 29), ist gefallen und bedeutet, um das vorweg zu sagen, nichts mehr und nichts weniger als das Todesurteil über unsere vaterländische Bienenzucht. Nach einem Erlaß des Reichswirtschaftsministeriums sind für dieses Jahr 1½ kg **Zucker für jedes im Jahr 1919 nachgewiesene überwinterte Bienenvolk bereitgestellt worden.**[1]) Die Verfügung fährt dann fort: „Infolge der durch den Rückgang der Zuckererzeugung eingetretenen schwierigen Lage der Zuckerwirtschaft konnte für dieses Jahr eine größere Zuteilung nicht bewilligt werden. Die Imker werden die bereitgestellte Menge in der Hauptsache zur Frühjahrsfütterung verwenden und diesmal für die Überwinterung Honig nehmen müssen." Daß wir den nach langen Verhandlungen endlich genehmigten Zucker nicht bloß „in der Hauptsache", sondern bis zum letzten Gramm sofort nach Eingang verfüttern müssen, brauche ich nicht besonders zu begründen; das weiß jeder Bienenvater, der seine Völker während der vergangenen schönen Flugtage auch nur oberflächlich untersuchte, ohne Belehrung ganz genau. Was aber, Herr Reichswirtschaftsminister, soll geschehen, wenn uns der Sommer 1920 eine Honigernte nicht beschert, wenn der Honig zur Überwinterung überhaupt nicht vorhanden ist, wie dies schon häufig,

[1]) Anmerkung. Die jetzt in den Bezirksblättern erscheinenden, von der Landesversorgungsstelle veranlaßten Bekanntmachungen wurden auf meinen Vorschlag vor Eingang obiger Verfügung abgefaßt und sind überholt. Die ausgefertigten Listen brauchen daher vorläufig nicht an mich eingesandt zu werden, da die 1919er Gesamt-Berechtigungsscheine maßgebend sind. Lupp.

letztmals 1919, der Fall war? Dann müssen die im Frühjahr 1919 nachgewiesenen 222000 Völker Württembergs elendiglich verhungern. Viele Millionen gehen dann zu Grunde, Obstbau und Samengewinnung werden aufs Schwerste geschädigt. Ist sich der Herr Reichswirtschaftsminister dieser furchtbaren Folgen bewußt und ist er bereit, Verantwortung zu übernehmen? Wir verkennen gewiß nicht die schwierige Lage der Zuckerwirtschaft und begnügen uns mit dem Notwendigsten. Aber solange die Schaufenster Zuckerhasen und Bonbons in Hülle und Fülle ausstellen können, die gewiß nicht nur aus Auslandszucker hergestellt sind, solange zur Herstellung des Schmier- oder Kunsthonigs viele Tausende Zentner Zucker zur Verfügung gestellt werden, solange zur Weinzuckerung und Haustrunkbereitung im obstreichen Herbst 1919 Zucker oft unnötigerweise verabreicht wurde, solange ganze Schiffsladungen Inlandszucker „verschoben" werden, solange haben wir das Recht und die Pflicht, mit allen Mitteln für die Erhaltung unserer volkswirtschaftlich so bedeutsamen Bienenzucht einzutreten. Es gilt, gegen die Verfügung des Reichswirtschaftsministers Sturm zu laufen und eine Bresche in dieselbe zu legen. Um aber etwas erreichen zu können, müssen sämtliche Landes- und Provinzialverbände Deutschlands in gemeinsamen, machtvollen Erklärungen und Protestversammlungen an die Reichsregierung und die Landesregierungen herantreten, um die Rettung unserer schwer bedrohten Bienenzucht zu ermöglichen. Die vornehmste Aufgabe der Vertreterversammlung der V. D. J. V. am 8. und 9. April d. J. in Halle dürfte die Schaffung von Richtlinien für ein gemeinsames, energisches Vorgehen in der Zuckerfrage sein, denn mit ihr steht oder fällt unsere Bienenzucht. — Ganz besonders schwer betroffen sind unsere vielen Anfänger, meist Kriegsteilnehmer und Kriegsinvaliden, deren Völker in den Gesamtberechtigungsscheinen 1919 gar nicht aufgenommen sind, für die also Zuckerbezugsscheine nicht überwiesen werden. Ich traute meinen Augen kaum, als die Verfügung kam und dartat, daß die Regierung auf das Jahr 1918 zurückgegriffen hat; denn dies ist tatsächlich der Fall, da die Gesamtberechtigungsscheine für das Jahr 1919 am 1. April 1919 fertiggestellt und der Reichszuckerstelle übersandt werden mußten.

Und nun zur Zuckerverteilung selbst. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß auf das Volk durch die Vereine 1½ kg verteilt werden können; denn der Versand erfolgt durch alle Zuckerfabriken brutto, das Rohgewicht ist also im Reingewicht enthalten. Außerdem entstehen Verluste auf der Bahn, beim Verteilen durch Einwiegen usw. Es wird, wenn gerecht verteilt werden soll, den Vereinsleitungen nichts anderes übrig bleiben, als doch in die Völkeraufnahme einzutreten, namentlich die Abgänge an Völkern genau festzustellen und dann den Zucker auf die jetzt vorhandenen Völker zu verteilen. Dies ist nicht gesetzlich — aber gerecht! Bis heute (20. März) bin ich, trotzdem die Verfügung vom 24. Febr. stammt und ich nach Eingang derselben am 4. März alles Erforderliche einleitete, weder im Besitz von Bezugsscheinen, noch in der Lage anzugeben, von welcher Fabrik wir beliefert werden. Die württ. Imkerschaft darf aber der festen Überzeugung sein, daß seitens der Leitung des Landesvereins alles Erdenkliche geschieht, um eine Änderung in den gesetzlichen Bestimmungen und damit eine Besserung in der Zuckerversorgung zu erreichen. Ich bin aber auch dankbar für brauchbare Anregungen aus der Mitte der Imkerschaft. Nur darf bei der Fülle von Arbeit nicht immer Beantwortung erwartet werden.

Eine Mahnung möchte ich jetzt schon geben: Falls uns der Himmel heuer eine günstige Honigernte beschert, dann haltet zurück im Honigverkauf, nicht etwa, um Wucherpreise zu erzielen, sondern um Eure Völker vor dem Hungertod zu bewahren!

Lupp.

Bekanntmachung von Wanderorten in Früh- und Spättracht.

Auf meinen letzten Aufruf sind die Meldungen über Wanderorte in Frühtracht sehr dünn eingegangen; aber es ist anzunehmen, daß im Laufe des Frühjahrs schon noch etliche hinzukommen und ich werde gerne alle betreffenden Anfragen (Rückporto) beantworten. Gemeldet ist:

1. Lindenhof bei Waiblingen: Vertrauensmann Forstwart Glück in Waiblingen.
2. Jagstfeld: Vertrauensmann Hauptlehrer Böß in Duttenberg.
3. Offenau mit 2 leeren Ständen für je 10 Völker und ein weiterer Platz ohne Stand ebenda; je 2—5 Minuten vom Bahnhof entfernt. Vertrauensmann Hauptl. Böß.
4. Iptingen bei Vaihingen a. E. im Bienenstand von Frau Lang, 10 Völker

5. Ennahofen, Station Hütten (Ehingen): Vertrauensmann Gottl. Gepräg, Schreiner.

Genauere Auskunft wird durch die genannten Vertrauensleute erteilt.

Als Sammelplätze in Spättracht sind folgende festgestellt:

a) **Schwarzwald**: 1. Naislach, 11 km vom Bahnhof Hirsau oder Calw entfernt. Vertrauensmann Forstwart Bozenhardt.

2. Agenbach, 12 km von Calw. Vertrauensmann Forstwart Zehnder.

3. Igelsloch, 8 km von Hirsau. Vertrauensmann Straßenwart a. D. Holzäpfel.

Mit Neuenbürg waren meine Bemühungen bis jetzt vergebliche Liebesmühe, aber ich gebe meine Hoffnungen auf diesen Platz nicht auf.

b) **Mainhardter Wald**: Sittenhardt, 10 km von Hall und ebensoweit von Fichtenberg. Vertrauensmann Forstwart Balz.

c) **Frickenhofer Höhe**: Nestelberg, 2 km vom Bahnhof Sulzbach a. Kocher. Vertrauensmann Forstwart Haug, Hohenol und Ziegelbauer, Sulzbach.

d) **Welzheimerwald**: Metlangen, 4 km von Gmünd entfernt. Vertrauensmann Hauptlehrer Betz, Metlangen.

Für den Anfang sollten von einzelnen Genossen nicht mehr als **5—10** Völker angeliefert werden. Wer natürlich mit Wanderwagen oder eigenem Stand wandert und nur den Platz beansprucht, kann selbstverständlich mit größerer Völkerzahl aufziehen. Welche Plätze heuer schon eröffnet werden, hängt von den Meldungen ab. Unser Betriebskapital wird es aber kaum ermöglichen, heuer schon auf jedem Platz einen größeren Stand zu erstellen. Die Sache ist ungemein teuer geworden.

Alle Mitglieder der Genossenschaft, die **heuer** in die Tannentracht wandern wollen, werden gebeten, mir die Zahl ihrer Wandervölker und den Wander ort ihrer Wahl bis **spätestens 20. April** anzumelden.

Leiter der Vermittlungsstelle der Wandergenossenschaft:

Gottwollshausen. Fischer.

Lehrgänge über die gesunde und kranke Honigbiene mit besonderer Berücksichtigung der Bekämpfung der Bienenkrankheiten.

Die in der Biologischen Reichsanstalt vor dem Kriege üblich gewesenen Lehrgänge über die Bienenkrankheiten werden in diesem Jahre von dem Vorsteher des Bakteriologischen Laboratoriums, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Maaßen wieder aufgenommen.

Für praktische Imker finden zwei zweiwöchige, gebührenfreie bakteriologische Lehrgänge statt, die mit Übungen im Laboratorium und auf den Versuchsbienenständen der Biologischen Anstalt verbunden sind. Der Lehrplan der Kurse hat insofern eine Erweiterung erfahren, als außer der Erkennung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten auch die Biologie der gesunden Biene berücksichtigt wird.

Der 1. Kursus findet vom 7.—19. Juni,
der 2. Kursus findet vom 2.—14. August statt.

Jeder Teilnehmer hat sich sein Mikroskop selbst zu stellen. Die Firmen E. Leitz und Karl Zeiß in Berlin haben sich bereit erklärt, für die Kurse geeignete Mikroskope gegen eine Leihgebühr von 5 ℳ abzugeben. Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Reichsanstalt unentgeltlich geliefert.

Die Anmeldungen sind frühzeitig an den Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Königin-Luisenstraße 19, zu richten.

Die Wachsbeschlagnahme ist aufgehoben! Imker, laßt Euch nicht durch hohe Wachspreise betören und gebt Wachs nur ab zur Anfertigung von Kunstwaben. Lp.

Monatsanweisung für den Monat April.



Ich glaube, daß an solch schönen Frühlingstagen, wie sie uns der Märzanfang bescherte, die Neugierde manchen nicht in Ruhe gelassen hat, bis seine Augen sahen, was das Imkerherz zu wissen wünschte. Wer aber im März eine Durchsicht nicht vornehmen wollte, der prüft seine Völker im April bis ins Innerste. Und das muß man, dazu haben wir ja den beweglichen Bau. Hier zeigt sich nun der Oberlader in seiner ganzen Zweckmäßigkeit. Wer Hinterlader besitzt, nimmt rasch das ganze Volk in seinem Wabenbock heraus. Schnell werden die Nuten ausgekratzt, die Wände und Deckbrettchen gereinigt. Nichts ist ja widriger, als wenn die Rähmchen nicht „laufen". Als erste Wabe hänge ich eine leere, ziemlich neue Wabe ein. Dann folgen die Brutwaben in der Ordnung der Herausnahme. Dabei bekomme ich ein Bild des ganzen Innenstaats. Ich sehe die Volksstärke, die Brutmenge, den Vorrat, vielleicht auch die Mutter. Streng prüfend richte ich das Auge auf die Brutanordnung. Haben wir nicht landauf, landab die Faulbrut? Ich gebe dem Volk nach der letzten Brutwabe noch 1—2 Waben mit Vorrat. Dann kommt das Drahtfenster und dann das Wärmematerial wieder hinein. Den Deckel zu und zum Bleistift gegriffen! An meiner Standtüre hängt mein Gedächtnis in Form eines großen Zeichenbogens mit 48 Feldern. Eintrag: Volk 5 (ziemlichgut bis gut), Vorrat 4 (Pfund) Brut 4 (auf 4 Waben), Kg. gesehen! Ihr Alter steht oben.

Gewöhnlich entdecke ich auch im Anschluß an die Durchsicht eine Wabe und gebe sie ein. Das ist auch Reizfütterung. Früher hat man sehr viel auf die sogenannte Spekulativfütterung gehalten. Ein erfahrener Imker wird sich ja durch meine Hinweise nicht aus der Verfassung bringen lassen; aber wir haben so viele Werdende in unserer Gemeinschaft. Darum muß man warnen vor Wagnissen. Wer gezwungen ist durch Mangel, der füttere und zwar von unten, daß nicht zu viel Wärme entweicht, und immer nur an dem Abend eines guten Flugtages, weil da schon Anreiz von außen erfolgt ist. Es darf kein Mangel sein, das Volk muß immer in „Saft" sitzen, es soll immer Wohlstand fühlen, das ist wichtig. Man muß aber die Natur durch fortwährendes Füttern nicht zwingen wollen. Und überdies kommt im April ohnedies genug Volk ums Leben; wir müssen durch diese Treiberei nicht auch noch mithelfen, daß die Völker zu übermäßigem Ausfliegen veranlaßt werden. Wo viel Leben in den Stöcken, da gibt's auch viel Tote. Und wir können keine Schwächlinge brauchen wenn die Tracht oft so kurz ist. Also lieber etwas langsamer, aber umso zuverlässiger voranschreiten! So machen wir's auch mit der Brutnesterweiterung. Wenn immer die hinterste Wabe von Bienen besetzt ist, dann können wir zwischen den beiden letzten Waben eine leere oder statt derselben eine Kunstwabe einhängen. Also nicht wahllos in die Mitte! Man lese in seinem Bienenbuch über die vom Mittelpunkt ausgehende Brutentwicklung. Dort wird man die Begründung für meinen Rat finden. Schwächlinge müssen sich langsam erholen, man beraube ihretwegen nicht gute Völker der besten Brutwaben, sondern sorge nur, daß sie nicht Nahrungsmangel haben.

Kommt ein Witterungsrückschlag, so erspare deinen Völkern das Wasserzutragen und gebe ihnen Wasser im Stock! Sonst aber schau immer nach deiner Tränkeinrichtung, denn sie hat keinen Wert, wenn sie leer ist.

Zeigt sich Bautrieb, so unterdrücke ihn nicht, sondern fördere ihn so gut als möglich. Mache dir zum Vorsatz, wenigstens ein Viertel deines Brutraums heuer zu erneuern!

Schau oft aufs Flugloch! Da kannst du deine rührigen Völker erkennnen. Im April zeigt sich da klar, was etwas Rechtes werden will. Aus den besten wähle dann die Weiselzellen zur Nachzucht!

Schau aber auch auf den Platz vor dem Stand. Grabe ihn tüchtig um, daß alles Modernde verschwinde! Zwei Meter breit sollte kein Grashalm wachsen. Die Gründe sind doch naheliegend.

Hast du auch die Frühjahrsversammlung deines Vereins besucht? Warum nicht? Der Worte der Monatsanweisung sind es nur wenige. Aber auf der Versammlung, da wird alles Wissenswerte in großzügiger Weise behandelt. Bekanntlich lernt niemand aus.

Warum ich bei der Frühjahrsschau eine leere Wabe an die Stirnwand hänge? Erfahrungsgemäß legen die Bienen um ihr Brutnest den Pollen und Honig als Kugelhülse an. Daraus folgt, daß in der Wabe vor und hinter dem Brutnest am meisten Blütenstaub abgelagert wird. Ist die vorgenannte Wabe mit solchem gefüllt, so wird sie wieder mit einer leeren ausgetauscht. Dadurch erhalte ich Pollenvorrat fürs Winterbrutnest. Wer mir nicht glaubt, der kann's ja einmal erproben.

Stehle.

Unsere Bienen im Februar—März.

Der Februar hat eine rühmliche Ausnahme von seinen gleichnamigen Vorgängern der letzten Jahre gemacht. Er zählte 21 schöne und darunter 13 klare und nur 5 trübe Tage. Die mittlere Himmelsbedeckung betrug nur 3,5 gegenüber einem Durchschnitt von 6,2. Nur 3 Tage brachten Niederschläge mit der sehr geringen Niederschlagshöhe von 12,5 Liter auf den Quadratmeter gegenüber einem Soll von 36,6 Liter. Auch die Temperatur war außergewöhnlich mild.

Der Februar war also für den Bienenflug sehr günstig und es haben wohl die meisten Imker die schönen Februartage zu der sonst erst im März vorzunehmenden Frühjahrsuntersuchung benützt. Die Urteile, die über die Auswinterung gehört werden, lauten sehr verschieden. Im allgemeinen sind die Völker gesund, aber in mäßiger Stärke aus dem Winter gekommen. Der Brutansatz war Anfangs März bei vielen Völkern schon ziemlich kräftig. Kräftig war aber auch bei dem regen Flug die Zehrung. Die Honigkränze und Honigecken schwinden, und der Imker sucht mit bangender Seele nach sozialem Ausgleich unter den Völkern. Zu reiche Vorräte werden für die Hungernden beschlagnahmt und die drei Pfund Zucker, die uns das Reich für das ganze Jahr sichert, werden bis Anfang Mai im Bienenmund verschwunden sein. Über Weisellosigkeit und Drohnenbrütigkeit wird wenig geklagt. Der Winter macht eben auch vor Bienenmajestäten nicht halt, doch werden die meisten Todesfälle auf Konto Herbstmusterung zurückzuführen sein, die vielfach viel zu spät, wenn sich die Bienen schon zur Winterkugel formiert haben, vorgenommen wurde. Der Temperatur entsprechend hat sich auch die Flora frühzeitig entwickelt. — Ob dieses Vorfrühlingswetter für unsere Bienenzucht vorteilhaft war, möchte ich bezweifeln. Wir werden Rückschläge bekommen, die die Brut- und Volksentwicklung ungünstig beeinflussen und die Zehrung am Innengut mehren. Die Aussichten für unsere Bienenzucht und ganz besonders für die Bienenzucht in trachtarmen Gegenden sind äußerst trübe und es wird nur *eine* Rettung geben, *das Wandern*.

Nachschrift: Da diese Nummer schon am 10. März abgeschlossen werden mußte, können die meisten Beobachtungsberichte erst im nächsten Monatsbericht Verwertung finden.

Jul. Herter.

Welche Arbeiten erfordert eine glückliche Durchlenzung unserer Völker?

Von Fr. *Fischer*, Gottwollshausen.

Nach den Berichten unserer Beobachter sind unsere Bienen heuer gut durch den Winter gekommen. Krankheiten waren selten, Leichenfall gering, Zehrung nicht gerade außergewöhnlich. 3 Pfd. im Februar ist als normal anzusehen. Bis jetzt galt es, die Völker an *Zahl* und *Stärke* zu erhalten, also alles schädliche fernzuhalten. Nun aber treten wir in die Zeit der *Durchlenzung*. Nicht mit Unrecht bezeichnet man eine glückliche Durchlenzung als das Meisterstück der Imkerei. Jetzt gilt es, in die Entwicklung der Völker fördernd einzugreifen.

Was wir jetzt *tun oder lassen*, davon hängt zum großen Teil unser *Erfolg* oder Mißerfolg ab. Gewiß, auch der Meister kann nicht im voraus sagen, so und so viele Pfund Honig muß ich aus meinen Völkern *herausschlagen*; aber das muß er sagen können: *Ich habe aus meinen Völkern herausgeschlagen*, was unter den gegebenen *Tracht- und Witterungsverhältnissen* möglich war. Um dies zu ermöglichen, müssen die Völker rechtzeitig zur größtmöglichen Flugstärke gebracht und über die Haupttracht hinaus alle Volkskräfte zusammengehalten und voll ausgenützt werden. Daher gilt es folgende Punkte zu beachten:

1. *Wärme, Futter* und *Wasser*. Diese 3 Faktoren sind die Elemente jedes werdenden Organismus. Wärme ist Leben, Kälte bedeutet Tod, Leben muß jetzt in die Völker hineinkommen und es gilt, junges Leben zu erhalten. Wärme und Futter regen zu reicher Eiablage an. Die Brut wächst von Tag zu Tag, aber wie kühl sind noch die Nächte, ja nach vollständigen Frühlingstagen werden wir nur zu oft noch in den Winter zurückgeworfen. Darum bleibt alle Winterpackung in den Kästen, bis der Honigraum geöffnet wird. Tagsüber kann feuchtgewordenes Packmaterial an der Sonne getrocknet werden. Die Völker dürfen nicht durch Witterungsrückschläge die Brut verlassen, daß sie abstirbt, da man macht die Beobachtung, daß selbst bei Witterungsrückschlägen überall wo gut verpackt und keine Futternot ist, nicht die mindeste Störung in der Eiablage eintritt. Nichts ist störender für eine normale Volksentwicklung als immer wieder eintretende Brutpausen.

Nahrungsmangel darf daher jetzt nirgends mehr auftreten. Jetzt müssen die Völker aus dem *Vollen* schöpfen können. War das Futter bis jetzt mehr oder weniger nur *Erhaltungsfutter*, so wird es jetzt *Produktionsfutter*. Mit andern Worten: Die Völker genießen nicht nur Futter, um ihr *Leben* zu fristen, sondern der *größte* Teil wird für die Brut und zur Erzeugung derselben verwendet. Freilich, mit 3 Pfd. pro Volk fürs ganze Jahr — ein Rest vom Vorjahr ist nirgends mehr vorhanden — hält es sehr schwer, dieser Forderung gerecht zu werden. Aber es muß gehen! Jetzt darf keine Not mehr eintreten, denn nichts tut wachsenden Wesen weher als *Hunger*. Und wenn alle 3 Pfd. jetzt schon gegeben werden müssen, ja wenn selbst der spärliche Hauszucker gebraucht wird, — ganz gleich — *Not* darf kein Volk mehr haben. Bemerken möchte ich

noch, beim ersten Schleudern von jedem Volk 2 volle Honigwaben für die Einwinterung zu reservieren und den ganzen Sommer über sei zur Zeit des Schleuderns der Brutraum ein „Rühr mich nicht an".

Wasser ist der dritte Faktor im Lebenselement unserer Biene. Das Verlangen nach demselben wächst von Tag zu Tag. Wer Versuche mit Tränken im Stock machen will, mags tun. Ich bin nicht begeistert davon. Dagegen errichte man überall, wo es in nächster Nähe an fließendem Wasser fehlt, fließende Tränken und gebe etwas Kochsalz dazu.

Nach Forstmeister Lüftenegger ist es nicht Wasserbedürfnis, sondern das Verlangen nach Salz, das die Bienen zu Tausenden in den Tod treibt. Empfehlenswert ist daher, dem Einwinterungsfutter etwas Nährsalz zuzusetzen.

2. Reizfütterung. Diese kann, recht angewandt ebensoviel Gutes für das Volk haben, wie sie, falsch angewandt, Schaden bringen kann. Sie darf nur bei günstigem Wetter an Völkern mit jungen Königinnen gemacht werden. Alte Mütter reagieren nicht! Die beste Reizfütterung ist die entdeckelte Honigwabe, oder die entdeckelten Futterkränze oder alle 2 Tage eine kleine Gabe Honig in flüssig-warmer Form. Ist draußen genügend Pollen, mag im Notfall auch Zuckerwasser genügen, aber immer in kleinen Gaben. Tritt ungünstige Witterung auf, so hat sie zu unterbleiben.

3. Vereinigen. Schwächlinge dürfen nicht mit in den Sommer genommen werden. Sie bleiben Sorgenkinder; gerade heuer in der schrecklichen Zuckernot wird man die Schwachen zu den Starken und Mittelstarken schlagen; dadurch werden hochwillkommene Futterwaben frei; die bei starken Völkern Wunder tun. Haben diese Schwachen junge Königinnen und sie sind aus Gründen, die nicht in der Königin liegen, zurückgeblieben, so ersetze man mit ihnen alte Mütter. Zu anderen Zeiten freilich würde ich sagen: Erhalte solche Völkchen und verstärke sie zu gegebener Zeit durch Brutwaben aus Völkern, die sehr stark sind, damit keine Schwarmgedanken aufkommen.

Völker, die Mitte April in Frühtracht, Ende April in Spättracht nicht zum mindesten 5 Gerstungswaben oder 10 Halbrähmchen voll besetzen, haben heuer keinen Anspruch auf Existenzberechtigung.

4. Brutnesterweiterung. Diese Arbeit, die, richtig ausgeführt, für die Entwicklung von großer Bedeutung ist, wird vielfach nicht gemacht. Von manchen Imkern hörte ich die ständige Klage, meine Völker kommen nicht vorwärts, und als ich nachsah, marschierte die Königin auf voller Futterwabe. Glauben denn solche Imker, die Königin lege ihre Eier lieber auf das Futter statt in die Zellen! Ja, als die Biene noch auf niederer Stufe ihrer Entwicklung stand, kam zuerst das Futter in die Zelle und dann das Ei darauf, auf ihrer jetzigen Entwicklungsstufe ists umgekehrt. Die Brutnesterweiterung muß aber zum richtigen Zeitpunkt und am rechten Platz durchgeführt werden. Die Völker müssen die zweitletzte Wabe voll besetzt haben, dann hängt man zwischen Pollenwabe und letzter Brutwabe eine oder zwei entdeckelte Futterwaben oder leere Waben oder eine ganze Kunstwabe ein. Die Königin geht bekanntlich nur ungern hinter die Pollenwabe, daher ohne Mithilfe des Imkers die Brutnesterweiterung durch das Volk langsam voranschreitet. Diese eingehängte Wabe wird aber sofort von der Königin ins Brutnest hereingezogen. Zu früh eingehängt, wird sie mit Pollen vollgetragen und die gute Absicht des Imkers ist illusorisch gemacht. Durch die Brutnesterweiterung erreicht man einen doppelten Zweck: man schafft dem Volk die Möglichkeit, sich zu einem starken Volk zu entwickeln und man drängt den Schwarmgedanken um eine Brutperiode hinaus.

5. Schwarmverzögerung. Man kann eine höhere Triebform hinausschieben dadurch, daß man dem Volk die Möglichkeit gibt, sich auf niederer Triebform länger zu betätigen.

Man lasse seine Völker bauen; dadurch befriedigt man ein Lebensbedürfnis. Durch frisches flottes Bauenlassen — vorausgesetzt, daß natürlich Tracht da ist — entwickeln sich die Völker viel besser. Nicht die Erträge werden kleiner durch Bauenlassen, in richtigem Maßstab angewandt, sondern sie steigern sich. Nicht die Flugbienen bauen, sondern die freigewordene Brutbienen, die infolge stetiger Abgabe von Eiweißstoff, so reich an Fett sind, daß sie geradezu unfähig für weitere Arbeiten sind und nur herumliegen und die Träger des Schwarmgedankens sind. Durchs Bauenlassen werden Flugbienen geschaffen. Und noch ein Zweck, wie schon angedeutet, wird erfüllt: der Schwarmgedanke kommt nicht so frühzeitig auf.

Zur Unterstützung stetiger Volksentwicklung möchte ich auch erwähnen, daß der Drohnentrieb nicht unterdrückt, bei Zuchtvölkern sogar begünstigt wird. Man lasse Zuchtvölker ihre Drohnen im Brutnest erziehen.

Haben sich unsere Völker durch geschickte Unterstützung der Natur so entwickelt, daß sie rechtzeitig flugstark wurden, so muß unsere weitere Aufgabe sein, über die Tracht keine Schwarmlust aufkommen zu lassen. In Nummer 6 der Bienenpflege vorigen Jahres habe ich gezeigt, wie durch verschiedene Betriebsweisen das Schwärmen ausgeschaltet bzw. ausgenützt werden will. Meine damaligen Untersuchungen haben ergeben, daß uns die radikalen Schwarmverhinderungsmittel nicht befriedigen können, weil sie in unnatürlicher Weise das Triebleben unterbinden und die Erträge nicht steigern, wie auch die Baurahme, weil Kraft- und Wachsvergeudung nicht befriedigen können. Das Wiedervereinigungsverfahren von Elsäßer berücksichtigt nicht genügend das dem Schwärmen vorausgehende Schwarmfieber, das sich in großer Arbeitsunlust zeigt. Also keine der dort genannten Betriebsweisen schaltet das Schwärmen derart aus, daß die Erträge darunter nicht leiden oder gar gesteigert werden könnten. So bin ich damals der Ansicht geworden, in unseren älteren Systemen sich mit einer Schwarmverzögerung zu begnügen. Fällt dann der Schwarm doch in die Tracht, so nehme man von Zuchtvölkern einen Schwarm und schneide dann alle Zellen aus bis auf eine oder, wem diese Arbeit zu viel ist, der stelle den Schwarm an den Platz des Muttervolkes, der sämtliche Flugbienen des abgeschwärmten Volkes erhält und wohl kaum mehr innerhalb der Trachtzeit ans Schwärmen denken wird.

Kommt der Schwarm von einem Nichtzuchtvolk, so wende man das Wiedervereinigungsverfahren an.

Also man bediene sich aller Mittel, die auf eine Schwarmverzögerung hinarbeiten, bauen lassen, Entnahme von Brutwaben, Umhängen in den Honigraum, fleißiges Schleudern.

Nun gibts aber noch einen Weg, die Völker sicher rechtzeitig hochzubringen, es ist der Weg über den Zweivolkbetrieb, die Betriebsweise der Zukunft. Je mehr unsere Bienengerätefabrikanten mithelfen und Aufklärung über dieses Verfahren erfolgt, desto früher sind wir beim Zweivolkbetrieb allgemein angelangt. Ich werde — wenn es die Schriftleitung gestattet, in nächster Nummer ein Verfahren für alle Imker, die sich des Zweivolkverfahrens bedienen, zeigen, wie unter voller Wahrung des Prinzips „freies Spiel der Kräfte" ohne nutzlose Kraftvergeudung das Schwärmen tatsächlich ausgeschaltet werden kann und wie gerade der Zweivolkbetrieb für die Wanderung zur Spättracht von großer Bedeutung ist.

Über die Vereinigung von Schwächlingen.

Rechtzeitig starke Völker! Darin besteht das Geheimnis einer erfolgreichen Bienenzucht, mindestens in allen Frühtrachtgegenden! „Der Imker dulde nur starke Völker auf dem Stande, denn nur sie bringen den Erfolg." Diese Regel ist alljährlich wohl in allen Bienenzeitungen zu lesen und sie ist eine Binsenwahrheit für jeden, der von Bienenzucht überhaupt etwas versteht. „Die Schwächlinge müssen vereinigt werden," lautet eine andere Regel und auch sie läßt sich nicht bestreiten und umstoßen. In der Natur ist es gar weislich eingerichtet, daß das Schwache und nicht Lebenskräftige untergehen und nur das Starke zur Fortpflanzung gelangen soll. Deshalb werden die Schwächlinge unter den wildlebenden Bienenvölkern und zwar keineswegs zum Schaden der Art unbarmherzig über den Winter ausgemerzt. Auf vielen Bienenständen dagegen fristen sie oft nur allzulange ihr kümmerliches Dasein, bei solchen Imkern, die ihr Heil immer noch von der großen Stockzahl erwarten und nicht glauben wollen, daß zehn gut gepflegte starke Bienenvölker mehr einbringen als dreißig minderwertige. Andere wieder haben wohl die Praxis zu vereinigen, aber es geschieht in ganz verfehlter Weise. Sie glauben es recht zu machen, wenn sie eine Anzahl von Schwächlingen vereinen und damit nach ihrer Ansicht ein starkes, leistungsfähiges Volk bilden. In dieser Annahme sehen sie sich dann aber meist stark getäuscht. Die Bienen aus solchen Völkern, die unter den landläufigen Begriff von Schwächlingen fallen, die niemals recht vorwärts kommen und nichts Ersprießliches leisteten, haben auch zur Vereinigung keinen oder doch nur einen sehr geringen Wert. Gewöhnlich ist das Resultat eines derartigen Zusammenwerfens von 3 oder 4 oder gar noch mehr Schwächlingen nur wieder ein solches, an dem niemand Freude erlebt, denn 4mal Null ergibt eben wieder Null, was die Leistungsfähigkeit anbelangt.

Für ungleich besser habe ich es gefunden, solche ärmlichen Völkchen mit starken Stöcken zu vereinigen, weil in starkem, wohlgeordnetem Staatswesen wenigstens ihre Jungbienen noch gute Dienste leisten können und meist gerne angenommen werden. Die gebotene Vorsicht bei der Vereinigung darf allerdings auch hier nicht außer acht gelassen werden. Nachdem ich mich früher ebenfalls des öfteren bemüht habe, aus Schwächlingen richtige Standvölker herzustellen, bin ich jetzt vollständig von diesen undankbaren Bemühungen abgekommen, schade um die kostbare Zeit, die man damit zubringt und um jedes Pfund Zucker, das bei solchen Versuchen nutzlos verpulvert wird!

Völkchen vollends, die ihrer großen Mehrzahl nach aus alten, abgelebten Bienen bestehen, sind überhaupt keiner Vereinigung mehr wert. Sie werden am besten und rationellsten gleich mit dem Schwefellappen kuriert.

Woher kommen aber solche Schwächlinge? Deren sollte es doch wohl auf einem gut geleiteten Bienenstande keine geben? Dem ist aber keineswegs so! Auf den bestgepflegten Ständen zeigen sich immer wieder einzelne minderwertige Völker, manchmal ohne daß sich der Imker im geringsten einen Vers auf die Ursache dieser Erscheinung machen kann. Meist liegt sie wohl an der Königin, an dem Nachlassen ihrer Fruchtbarkeit, an mangehafter Befruchtung oder an ihrer Begattung durch eine minderwertige Drohne und dem dadurch bewirkten Einschlag schlechten Blutes, letzteres dürfte jedenfalls eine Hauptursache der Degenerierung solcher Bienenvölker sein. Unter keinen Umständnden sollte man von ihnen nachzüchten, sondern es im Gegenteil soweit als möglich zu verhindern suchen, daß sie ihre schlechten Eigenschaften weiter vererben können, deshalb sollten auch ihre Drohnen möglichst für die Zucht unschädlich gemacht werden. Hier ist der Drohnenmord in Masse — der oft von seiten des Imkers so völlig verkehrt geübt wird — sehr am Platze! Es ist sicher auch hier das einzig richtige, das Walten der Natur nachzuahmen und das Schwache, aus eigener Kraft nicht Lebensfähige nicht künstlich am Leben zu erhalten. Wie es auch nach meiner Überzeugung völlig „verlorene Liebesmüh“ ist, durch Vereinigung solcher zurückgebliebener Schwächlinge mit zweifelhaften Königinnen wertvolle, leistungsfähige Völker erzielen zu wollen.

Urach. Marie Ritter.

Das Spritzen mit Uraniagrün und die Bienen.

Die Württ. Anstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim schreibt:

„Die Frage, ob das Spritzen mit Uraniagrün die Bienen gefährdet, hat heuer (1919) nicht mehr entschieden werden können. Der eine Versuch, den Oberlehrer Rentschler angestellt hat, indem er den Bienen Honig fütterte, der mit Spritzbrühe überbraust wurde, hat zum Absterben der Hälfte der Versuchsbienen geführt. Bei der Untersuchung der toten Bienen konnte allerdings kein Arsen, wohl aber Kupfer nachgewiesen werden. Es ist aber anzunehmen, daß so geringe Mengen Arsen, wie zum Tod der Bienen nötig sind, chemisch nicht nachgewiesen werden können. Entscheidend für die Frage ist nun ein Versuch mit Blüten, die offene Nektarien besitzen. Diesen Versuch können wir erst im nächsten Frühjahr einleiten. Wir stehen im Gegensatz zu Schaal-Stuttgart auf dem Standpunkt, daß es auch für die Blüten schädlich ist, wenn in die offene Blüte gespritzt wird. Wenn also nach unserer Anweisung gehandelt wird, daß das Spritzen unmittelbar vor der Blüte und dann wieder nach dem Verblühen vorgenommen wird, ist für die Bienen nichts zu befürchten“. — Die Versuche werden heuer fortgesetzt.

Anmerkung: Veröffentlichung im redaktionellen Teil der Bezirksblätter dürfte sich empfehlen, ebenso fortgesetzte genaue Beobachtungen an bespritzten Bäumen. Schriftleitung.

Bienenwohnungen aus Zünderkisten.

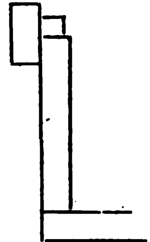
Von J. Elsäßer in Zell a. N.

Bei der Umarbeitung von Zünderkisten in Bienenwohnungen sind verschiedene Wege möglich. Der erste ist der, daß man die Kisten ganz auseinandernimmt und die so gewonnenen Brettchen in freier Weise verwendet. Dieses Auseinandernehmen geht leicht bei solchen Kisten, welche nur zusammengeschraubt sind, schwerer bei den verzinkten Kisten. Werden die Zinken einfach auseinandergeklopft, so reißen viele Brettchen. Besser ist das Durchsägen, das der Zinkenreihe entlang ausgeführt wird, nachdem man Beschläg und Leisten abgeschraubt hat. Auf welche Weise aus den gewonnenen Brettchen Wohnungen hergestellt werden, kann hier wegen Raummangel nicht gezeigt werden.

Eine zweite Verwendungsweise hat Dr. Manger in Nr. 2 unserer Bienenpflege gezeigt. Ganz klar bin ich aber aus der Anweisung nicht geworden. Vielleicht kommt das daher, daß bei einem Teil der Kisten die Schmalseiten als Boden und Deckel verwendet sind, bei andern dagegen die breiten Seiten. Was ich aber besonders tadeln muß, das ist der Umstand, daß man auf die angegebene Weise nur Zufallrahmenmaße bekommt, die einem später immer Ärger machen werden.

Ich möchte dringend raten, wo es irgendwie angeht — wenn auch mit vermehrtem Arbeitsaufwand — die Wohnungen für dasjenige Rahmenmaß herzurichten, das man schon auf dem Stand hat oder sonst schon eingeführt ist. Das ist bei den Innenmaßen der meisten Kisten nicht gar zu schwer, wenn man Stülpkasten, d. h. rings geschlossene Kasten für Behandlung von oben herstellt.

Wie die Herstellung erfolgt, möchte ich in Kürze am Beispiel des Schwäb. Breitwabenstülpers zeigen, der 38,4 cm breit und 30,4 cm tief werden muß. Man verwendet dazu Kisten von 39×39×14,5 cm, die man auf die Breitseite zu legen hat. Von der ersten Kiste nimmt man eine, von der zweiten Kiste die beiden Großseiten ab, ebenso je eine Schmalseite, legt dann die erste Kiste auf den Boden (geschlossene Seite nach unten) und die zweite darauf, um beide später zu verbinden. Durch Ausmessen findet man, daß das Innenmaß nur um etwa 6 mm zu groß ist (39 cm und 38,4 cm.)



Es müssen also an den offenen Schmalseiten die paar mm weggehobelt werden, worauf man die Schmalseiten wieder aufschraubt. Die Tiefe der Stülpkasten muß bis zum Falz 29,2 cm betragen. Auf einige mm kommt es nicht an. Sollten aber etwa 6—10 mm fehlen, so nagelt man auf dem oberen Kastenteil auf allen vier Seiten ein ebenso dickes Leistchen auf. Nun müssen für den Deckel außen herum Randleisten angebracht werden, die 4,5 cm nach oben vorstehen. Dann muß noch eine Leiste zum Auflegen der Deckbrettchen ringsum eingelegt werden, die 12 mm hoch und breit ist, siehe Figur. Endlich werden die beiden Kastenteile vorn und hinten mit Randleisten außen verbunden, worauf noch einige Zeitungen aufgelegt werden können. Die Stirnwand ist zu verdoppeln, nachdem man auf dem Bodenbrett das Flugloch ausgeschnitten hat. Auch an der Rückwand ist auf dem Bodenbrett eine breite Oeffnung herzustellen, um das Reinigen zu ermöglichen.

Zur Abgrenzung des Brutraumes genügt in einem solchen Kastenstülper ein dünnes Brettstück, 39,4 cm breit und 30,4 cm hoch, mit zwei Querleisten versehen.

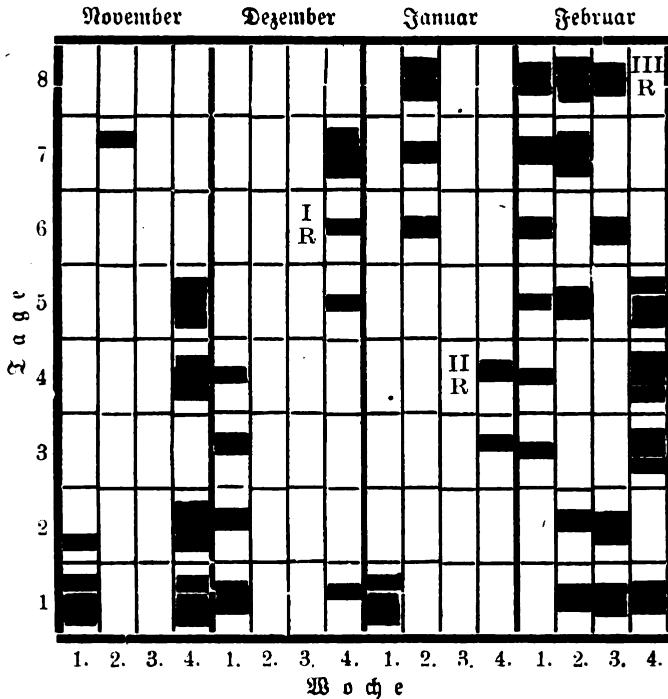
Werden mehrere Kasten zusammengestoßen, so stopft man die Zwischenräume aus und paßt ein Brettchen ein. Wie der Deckel angefertigt wird, wolle in meinem Lehrbuch Seite 161 und 162 nachgesehen werden.

Für Holzrahmenstülper werden ebenfalls zwei Kisten aneinandergestoßen, aber auf einer Schmalseite aufgestellt. Die Anfertigung von Ständerbeuten (Hinterlader) ist schwieriger. Ihre Beschreibung würde mehr Raum beanspruchen, als mir zur Verfügung steht, weshalb ich sie unterlassen muß.

Ein abnormer Winter!

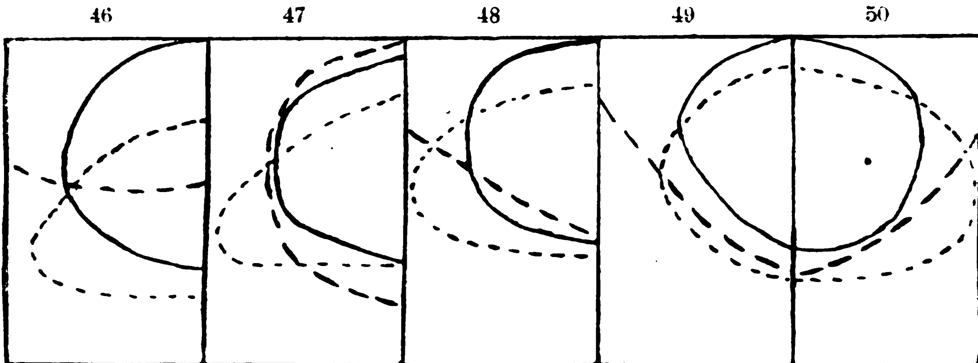
Wenn wir nachstehende Tabelle betrachten, so sehen wir in den schwarzen Feldern, welche Flugtage bedeuten, wie überaus zahlreich solche vom 1. November 1919 bis 29. Februar 1920 waren. Auch ist ersichtlich, ob der Flug den ganzen Tag, Vormittags oder Nachmittags stattgefunden hat. Im November hatten unsere Bienen vom 3.—24. Ruhe mit Ausnahme vom 15., an welchem Tag die Bienen noch am Nachmittag zu fliegen anfingen. Die längste Ruhepause dauerte 22 Tage. Über ruhrkranke Völker dürfte diesen Winter wohl kein Imker zu klagen haben. Auch das Futter konnten die Bienen in den entferntesten Winkeln holen und ins Zentrum schaffen. Wenn also ein Imker verhungerte Völker antrifft und die Bienen sich in die Zellen verkrochen und dort starben, in der Stellung, als wollten sie ihren (fürsorglichen?) Bienenvater zum Abschied noch zu einer sehr zweifelhaften Höflichkeit einladen, dann, lieber Imkerfreund, hast du deine Pflicht nicht getan. Deine Bienen sind nicht, wie es schon in strengen, lang anhaltenden Wintern geschehen ist, neben vollen Honigwaben gestorben.

Flugtage in Markgröningen.



Und nun noch einen Blick auf die folgende

Kartenschau.



I. Revision am 22. Dezember 1919.
II. „ „ 20. Januar 1920.
III. „ „ 1. März 1920.

Ich will mich kurz fassen, denn es heißt Papier sparen, sonst bringt unser Zeitungsmann den Artikel nicht. Die erste Revision mit dem ununterbrochenen Halbkreis fand am 22. Dezember 1919 statt. Alle 5 Völker wurden auf 8 Waben, 33 hoch und 27,2 breit, eingewintert. Nummer 47 und 48 scheinen nach der Kartenschau schwächer zu sein als die drei andern, oder hatten sich die beiden Völker zu einer länglichen Kugel geformt. Es ist aber auch möglich, daß viele alte Bienen eingewintert wurden. Dem Leichenfall nach ist letzteres aber nicht wahrscheinlich, da nur einige tote auf dem Karton waren. Etwas sonderbar scheint zu sein, daß nur 49 und 50 sich gegenseitig aneinander anlehnten. Beim

Zusammenstoßen dieser beiden Kartons paßten die Gemüllwälle so auffallend zusammen, als ob keine Wand dazwischen gewesen wäre, während die drei andern jedes an der nach Norden zugekehrten Wand anlehnten. Die Kästen sind sämtliche einfachwandig und dazwischen mit Öhmd ausgestopft. Bei der zweiten Revision hatten sich die Völker mehr nach rückwärts gezogen, während sie nach den Flugtagen vom 3.—10. Februar den vorderen Teil des Kastens besetzen mit Ausnahme von 47, welcher die rechte Kastenseite einnimmt.

Markgröningen. G. Löffler.

Bienenzuchtlehrkurs in Weingarten.

Vom 16. Juli bis 8. August v. J. fand in Weingarten unter der überaus sachkundigen Leitung des dortigen Oberlehrers Binder ein Bienenzuchtlehrkurs statt. Die hohe Teilnehmerzahl, es waren 44 Bienenfreunde und -freundinnen, war schon ein deutlicher Beweis von dem regen Interesse, das dem Lehrkurs entgegengebracht wurde.

Dreimal wöchentlich saßen wir je 3 Stunden zu den Füßen unseres verehrten Bienenvaters und Kursleiters und mit stetig wachsendem Interesse folgten wir seinen klaren, aus 50jähriger Erfahrung geschöpften und auf sorgfältigem Studium des Biens basierenden Vorträgen.

Wie der dem Kurs zugrunde gelegte Lehrgang zeigte, blieb kein Zweig des umfangreichen Lehrstoffes, der dem ernsten Bienenzüchter von Interesse ist, unberührt. Die Einführung in die Königinnenzucht und die praktische Vorführung im Bienenstande, vor allem die der Kunstschwarmbildung, gehörten neben anderen wohl zum Wertvollsten, was geboten wurde.

In 4 Gruppen geteilt, folgten je zirka 11 Teilnehmer den Darbietungen am Bienenstand. Dabei zeigte es sich, daß für derartige Kurse ein eigens zu diesem Zweck erbauter Bienenlehrstand von größtem Vorteil wäre. Es wäre daher mit Freuden zu begrüßen, wenn in unserem Bezirk ein geräumiger, für zukünftige Lehrkurse geeigneter Bienenstand erbaut würde.

Noch sei an dieser Stelle auch der Herren mit Dank gedacht, die zum Gelingen des Kurses beigetragen haben, der Herren Scheuthle und Stillhammer von Weingarten und des Herrn Döser, Hauptlehrers in Berg.

Zum Schluß möchte ich aber nochmals im Namen sämtlicher Kursteilnehmer dem Herrn Oberlehrer Binder für seine großen Bemühungen und seine gediegenen Darbietungen meinen innigsten Dank aussprechen und daran die freundliche Bitte knüpfen, es möchten dem so schön verlaufenen Kurse Jahr für Jahr noch weitere folgen zur Förderung der für uns in wirtschaftlicher Beziehung so hochbedeutsamen deutschen Bienenzucht. H. R.



Rundschau.



Auswahl und Vererbungslehre. Klug ausgedacht ist es, was uns die Nachbeter Darwins zur Nachahmung empfehlen: Wählt die ertragsfähigsten Völker zur Nachzucht aus, so steigern sich die Erträge von Jahr zu Jahr! Wählt die langrüsseligsten Völker als Zuchtvölker, so erhaltet ihr nach Generationen Bienen mit solch langen Zungen, die auch Nektar aus den tiefsten Kelchen herauszuholen vermögen! Wählt die schwarmträgsten Völker zur Vermehrung des Standes durch Kunstschwärme, und die Völker werden (leider! R.) das Schwärmen verlernen! Meßt die Körperlänge der Bienen und züchtet von den größten Exemplaren nach; denn je größer der Leib, je stärker die Flügel, desto größer die Honigblase, desto größer die Tragkraft, desto größer die Vorräte! Wenn nur die Selektionstheorie vor den Wissenschaftlern bestehen könnte, dann hätten wir zur „Langrüsseligen“ nicht mehr weit und die Fehlernten wären im Schwinden.

Müsebeck stellt am Schlusse einer Abhandlung folgende Tatsachen fest: 1. Die Herauszüchtung langrüsseliger Bienen ist nicht möglich. 2. Die Zuchtwahl nach Leistung unter gewöhnlichen Verhältnissen hat nur zweifelhaften Wert, weil durch die Drohne, die die Befruchtung vollzieht, die Absicht des Züchters vollständig vereitelt werden kann. 3. Die Rassezucht mit Belegstation hat volle Berechtigung; nicht als ob dadurch die Leistungsfähigkeit der Völker dauernd gesteigert werden könnte; wenn aber alle Völker eines Standes zu voller Leistungsfähigkeit gebracht werden, so daß jedes Volk dem besten gleichkommt, so hebt sich der Ertrag des Standes. 4. Die Stationen sollen für die Gesamtheit züchten. Von ihnen soll der Imker die Rasseköniginnen beziehen können.

Und doch scheint es uns, als ob zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit unserer Bienen noch zu wenig in die genaue Kenntnis und

Verwertung der Vererbungsgesetze eingedrungen worden ist. Dr. Armbruster hat einen starken Anlauf genommen, die Anwendung der Vererbungsgesetze auf die Bienen vorzunehmen. Ob es ihm gelingt, die für die Züchtung der übrigen Haustiere so ausnehmend wichtigen Regeln auch auf das bis jetzt noch so dunkle Gebiet der Bienenzüchtung mit Erfolg überzutragen! Wir möchten es ihm gönnen und wünschen ihm Glück; der „Weg ist etwas steinig und geht steil bergauf". Mit willensfester Tatkraft und eiserner Ausdauer muß die Sache angefaßt werden; wir haben uns auch schon Einblicke in diesen Zweig der tierischen Vererbungswissenschaft gestattet.

Rassereine deutsche Biene. Wie sieht sie eigentlich aus? fragt der Rundschauer der „Bad. Biene". „Heraus mit der Musterbeschreibung des deutschen Edelerzeugnisses!" Frage er die, welche nach Farbe züchten. Wir halten das schwarze Gewand nicht als ausschlaggebend; denn die Schwarmteufel der Lüneburger Heide stellen sich nicht selten in ihrer äußeren Erscheinung als geborene deutsche Bienen vor.

Aber gleichartig muß die echte Deutsche sein: sparsam und vorteilhaft im Verbrauch ihrer Schätze, bodenständig, geschaffen für den deutschen Winter und noch mehr für den unregelmäßigen deutschen Frühling. Nicht Völker, bei denen der Imker klagt: Bienen in Massen, Honig kaum in Tassen, gehören hieher. Die deutsche Biene lernt die Triebe zu beherrschen, weiß sich auch einem abnormen Sommer anzupassen. Wer Stämme solch gediegener Betätigung der Lebensart und Fortpflanzung auf dem Stande hat, frage nicht lange nach einer Musterbeschreibung; er ist bei der deutschen Stammesrasse angelangt; er züchte von ihr weiter.

Billiger Wagstockersatz. Prof. v. Frisch in München hat bei seinen Dressurversuchen der Bienen auf verschiedene Düfte eine hübsche Entdeckung darüber, wie die anfliegenden Bienen bei gefüllter Honigblase auf dem Flugbrett niederlassen, gemacht. Bienen, die mit vollgesogenem Hinterleib ankommen, haben offenbar Mühe, beim Fliegen das Gleichgewicht zu halten und deshalb die langen Hinterbeine kräftig nach vorn strecken, während die honigleeren Bienen die Hinterbeine im Fluge kräftig nach hinten strecken, offenbar deswegen, weil ihr Vorderkörper verhältnismäßig schwerer ist als der Hinterleib. Wenn dem so ist, dann läßt sich ja jede Volltracht beim Flugloch schon beobachten; wir brauchen lediglich auf die Beinhaltung der anfliegenden Bienen zu sehen. Wasserträgerinnen werden wohl dasselbe Flugbild bieten; aber wenn in übergroßer Zahl Tiere anfliegen, die ihre Hinterbeine „wie zum Gebet nach vorn gefaltet tragen" (v. Frisch), dann sind wir sicher, daß die Zahl der Wasserträger unter ihnen nur gering ist. Wenn wir fortlaufende Beobachtungen über die Zahl der in Gebetstellung etwa in einer halben Minute einfallenden Tiere aufschreiben, dann haben wir ebenfalls zahlenmäßige Anhaltspunkte über Zu- oder Abnahme der Tracht, ähnlich wie beim Wagstock.

Lesefrüchte aus verschiedenen Zeitschriften: Der in gesundem Zustande rotbraun gefärbte Magen sieht bei nosemakranken Bienen milchigweiß aus. (Bad. B.). Dies ist wohl ein sicheres Erkennungszeichen der gefürchteten Nosema; mit einem „sicheren Heilmittel" wäre den Imkern wohl besser gedient. — Neuerdings wird die Vereinigung von starken Völkern im großen betrieben, indem man in Riesenkästen, Doppel- und Mehrbeuten zwei und mehr Völker unterbringt und zu passender Zeit vereinigt. Herenstöcke, Lambertzwilling und wie diese neuen Erfindungen alle heißen mögen, suchen auf diese Weise leistungsfähige Völker zu erzielen. Sie beweisen aber nur, daß in dem Maße, als Deutschland kleiner und ärmer wird, die Bienenkästen immer größer und teurer werden (Lpz. Bztg.).

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Ein Imker erzählte im Wirtshause, er hoffe im Frühjahr jedem seiner Völker noch zwei schwere Honigwaben entnehmen zu können. Am andern Morgen war sein Bienenhaus erbrochen, die Völker beraubt und vernichtet (Lpz. Bz.) — Dem Rundschauer fällt beim Lesen dieser Geschichte eine ähnliche ein. Ein Landwirt, der in öffentlicher Gesellschaft nicht genug erzählen konnte, wie groß in letzter Zeit seine Einnahmen in landwirtschaftlichen Erzeugnissen seien, rühmte sich vollends, daß er an demselben Tage einige Tausender für Haber eingenommen habe. Ein anwesender Beamter, der sich einige Notizen machte, erwiderte: Nun, mein Lieber, da werden Sie wohl bei der Vermögensabgabe einem Aderlaß sich unterziehen müssen. — Ein Imker gefiel sich gern in der Rolle, bei Zusammenkünften mit Kollegen mit der Anzahl der Zentner, „die er heuer (nicht 1919!) geerntet", zu prahlen. Er fiel von einer Verwunderung in die andere, als in der Veranlagung zur Einkommensteuer auf die reiche Honigernte Bezug genommen wurde. M.



Fragekasten.



Es können nur Anfragen berücksichtigt und beantwortet werden, die im Briefe volle Namensunterschriften tragen. Im Briefkasten selbst werden nur die Anfangsbuchstaben der Namen genannt. Anonymes kann also künftig nicht berücksichtigt werden.

23. Frage. Ich habe Bienenwohnungen von Grace mit Seitenfuttertrögen. Können nun diese Futtertröge auch als Warmwassertränke im zeitigen Frühjahr benützt werden und auf welche Weise? Ist es rätlich, reines erwärmtes Wasser täglich in kleinen Gaben,

vielleicht mit etwas Zuckerlösung versetzt zu reichen oder sind größere Gaben in längeren Zwischenpausen am Platze, oder ist diese Art zu tränken überhaupt nicht ratsam?

W. W. in B.

Antwort. Die Seitenfuttertröge lassen sich bequem als Warmwassertränken verwenden. Das Wasser darf natürlich nicht zu heiß eingegossen werden. Was nun das Tränken im Stock selbst betrifft, so ist dasselbe dann entschieden von Vorteil, wenn die Bienen schon stark in die Brut getreten und durch schlechtes Wetter am Flug gehindert sind oder wegen des Wetters von Ausflügen abgehalten werden sollen. Eine solche Zeit ist die gegenwärtige. Ich würde aber nie reines Wasser, sondern nur solches mit Nährsalz oder angesüßtes Wasser in mäßigen Gaben reichen. Bei Flugwetter ist die Tränke vor dem Stande das einzig richtige und das Tränken im Stock wertlos. Nur muß die Tränke unbedingt an windgeschützter sonniger Stelle angebracht werden.

24. Frage. Wird durch das Anpflanzen von Bienennährpflanzen in einem Baumgarten, von dem die Bienenvölker 8 Minuten entfernt aufgestellt sind, die Befruchtung der Obstbaumblüten begünstigt? A. W. in St.

Antwort. Wenn ich die in Ihrem Briefe enthaltene Anfrage richtig verstanden und formuliert habe, so ist darüber zu sagen: Das Anpflanzen von Bienennährpflanzen in einem Obstgarten ist unter allen Umständen empfehlenswert; nur wird die Auswahl solcher Pflanzen, die gerade zur Zeit der Obstblüte blühen, nicht so einfach sein. Ich wüßte keine als Alpengänsekraut (Arabis) und Beerensträucher. Die Obstbaumblüten sind aber schon an und für sich durch Duft und Farbe zum Anlocken der Bienen geschaffen, so daß acht Minuten entfernt stehende Bienen keines weiteren Lockmittels bedürfen.

25. Frage. Ich habe Gelegenheit, einen ganzen Stand mit 12 Bienenvölkern um angemessenen Preis zu erwerben. Würden Sie mir dazu raten, oder soll ich nur ein oder zwei Völker kaufen? L. K. in T.

Antwort. Bienenzucht zu beginnen ist gegenwärtig eine gewagte Sache. Wenn Sie nicht in einer Gegend imkern können, die sichere Tracht gewährt, würde ich Ihnen abraten, mit zwölf Völkern zu imkern. Wie Sie aus der heutigen Nummer der „Bienenpflege“ ersehen, erhalten wir nur 3 Pfund Zucker für ein Volk. Damit ist unsern Bienenvölkern das Todesurteil gesprochen. Lassen Sie sich auf alle Fälle von dem früheren Besitzer der Bienenvölker den für diese Völker anstehenden Zucker überweisen.

26. Frage. Ich würde gerne eine Beobachtungsstelle auf meinem Stande einrichten, kann aber nirgends eine Wage bekommen. Wüßten Sie mir eine Bezugsquelle?

R.-Z. in U.

Antwort. Die bekannten praktischen Bienenstockswagen, System Küderli, werden gegenwärtig nicht mehr fabriziert. Zu derartigen Wägungen kann aber auch eine gewöhnliche, kleinere Dezimalwage mit Vorteil benützt werden. So unbedingt nötig ist aber auch eine Wage für eine Beobachtungsstelle nicht. Erbitten Sie sich von dem Hauptleiter, Mittelschullehrer Herter in Heilbronn, den Arbeitsplan und Sie werden befriedigt sein.

27. Frage. Kann man bei dem bekannten Lösmittel für Kunstwabenpressen, Wasser, Honig und Spiritus nicht auch letzteren weglassen, ohne daß das Wachs sich an die Presse anhängt? K. M. in H.

Antwort. Nach den von mir unternommenen Versuchen geht das ganz gut. Man spart den teuren Spiritus, wenn man überhaupt solchen bekommen kann, und die Kunstwaben erhalten den scharfen Spiritusbeigeschmack nicht. Sie werden viel lieber von den Bienen angenommen und ausgebaut. Ein vorzügliches Lösemittel ist übrigens das aus rohen, geriebenen Kartoffeln gewonnene Kartoffelwasser.

28. Frage. Ich habe eine Königin, die in den ersten Märztagen noch nicht in die Eilage getreten ist. Soll ich diese im Laufe dieses Jahres entfernen? F. Sch. in B.

Antwort. Zunächst entscheidet das Alter der Königin. Ist sie 3jährig, dann muß sie unbedingt entfernt werden. Der Februar war ja heuer ausnahmsweise schön und warm, so daß ein derartiger Fall wohl zu den Seltenheiten gehört. Ist die Königin aber noch jünger, so gehört sie jedenfalls einer spätbrütenden dunklen Rasse an, die besonderer Beachtung und Beobachtung wert ist. Tun Sie also das letztere, „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ und darnach handeln.

29. Frage. Mein Nachbar sagt, mit fein gemahlenem Kaffeemehl, das in die Zellen gestreut werde, könne man die Faulbrut vertreiben. Ist das wohl richtig, ich kann es nicht glauben? R. H. in W.

Antwort. Wenn der Briefkastenonkel das feingemahlene Kaffeemehl (Ersatz dürfte es unter keinen Umständen sein) und eine gute Zigarre dazu hätte, würde er damit weder die Faulbrut, noch die Bienen vertreiben, er hätte eine bessere Verwertung dafür. Da haben Sie ganz recht, wenn Sie das nicht glauben, daß durch Kaffeemehl Faulbrut geheilt werde. Faulbrut ist eine Infektionskrankheit wie Typhus, Cholera, Diphtherie, erzeugt durch Bazillen. Da diese Bazillen in verdeckelter Brut, in der Tiefe der Zellen stecken, so kann man ihnen nicht beikommen mit Haus- und anderen Mitteln. Faulbrut ist nicht heilbar das muß jeder Imker wissen. Durch Umsetzen der nackten Völker, durch Einschmelzen der verseuchten Waben, gründliche Desinfektion von Kästen, Wohnungen und Geräten können nur die Batterien und Sporen an der Weiterverbreitung gehindert werden. Darum sollte jeder Imker, der faulbrutverdächtige Völker hat, sofort seinem Vereinsvorstand Anzeige erstatten und nicht lange derartige vollständig nutzlose Versuche anstellen.



Vereins-Nachrichten.



a) Vereins-Anzeigen.

Bienenzuchtverein Oberes Filstal. Versammlung. Sonntag, den 25. April d. J., nachm. 1/2 2 Uhr in Großmannhof. Hagenmeyer.

b) Versammlungs-Berichte.

Waldsee. Trotzdem keine Züge fuhren, war die Bienenzüchterversammlung im Bärenkeller hier am Stefanstag nicht schlecht besucht. Der Vorstand gab einen Überblick über das abgelaufene Jahr. Es herrschte im Vereine reges Leben, und der Verein hat viele neue Mitglieder erworben. Wenn auch eine Vermehrung der Imker ins Unendliche nicht angestrebt wird, so ist doch darauf zu arbeiten, daß alle Imker dem Verein beitreten und so die ganze Imkerschaft eine Einheit darstellt, mit der zu rechnen ist. Der Vereinsbeitrag wurde erhöht, ob genügend nach dem jetzigen Bezugspreis für die Bienenpflege, darüber wird die nächste Versammlung zu beraten haben. Der Bezirksverein stimmt dem Entwurf betr. Faulbrutbekämpfung zu, ist bereit, nebst den andern Zahlungen fürs Volk 5 Pfennig jährlich, wenns nicht reicht auch 10 Pfennig zu entrichten, wünscht aber 75 % Entschädigung. Ob die große Verbreitung der Seuche durch die neuen Bienenwohnungen und verkehrte Betriebsweise nicht zum allermindesten stark mitverschuldet wurde und wird? Das „Umhängen" muß bei Kälterückschlägen verderblich werden, namentlich wenns noch bei schwachen Völkern geschieht. Fort mit jedem gewaltsamen Eingriff ins Brutnest! Auch unpraktisches Kunstschwarmmachen kann üble Folgen haben. Ob es sich nicht empfiehlt, gerade auch den Empfang der Entschädigung, oder doch die Höhe derselben davon abhängig zu machen, ob einer vernünftig imkert oder „umhängt"? Das Umhängen darf nur geschehen, wenn der Kasten voll mit Bienen ist, daß auch bei jedem Rückschlag alle Brut gut bedeckt wird. Starke, Riesenvölker, aber gibts nicht in jeder Gegend, und wenn der Imker noch so rührig ist. Fort aus magern und mittleren Gegenden mit allem Kunstsch- und anderm Umhängzeug! Miller.

Gmünd. Am 7. 3. 20 fand im „Hopfensitz" in Gmünd unter Vorsitz von Vorstand Reallehrer Butz die sehr gut besuchte Generalversammlung des Bezirksbienenzüchtervereins Gmünd statt. Es wurden die üblichen Jahresberichte von Vorstand, Schriftführer und Kassier gegeben. Der Stand der Völker ist im allgemeinen nicht günstig; viele Völker kamen infolge des schlechten Honigjahres schwach in den Winter und noch schwächer aus dem Winter; Hunger und Weisellosigkeit forderten auch ihre Opfer. Im Verein herrscht rühriges Leben und Streben. Bekanntlich wurde im vergangenen Jahre ein Bienenkurs abgehalten. Das hier ausgestreute Samenkorn soll am Lehrbienenstand weiter gepflegt werden. Die Anfänger sollen dort das Leben der Biene von der Auswinterung bis zur Einwinterung kennen lernen und Gelegenheit haben, sich mit den jeweiligen Arbeiten vertraut zu machen. Auch Wanderversammlungen sollen abgehalten werden. Sie sind von großer Bedeutung. Wir lernen Bienenstände mit Vor- und Nachteilen kennen und sind dadurch in der Lage, Fehler zu vermeiden oder begangene abzustellen. Wanderlehrer Stehle behandelte in längerem Vortrag in klaren, gemeinverständlichen Ausführungen die Bienenkrankheiten und deren Bekämpfung, besonders die Faulbrut. Diese ist nach den Ausführungen des Redners weiter verbreitet als allgemein bekannt ist und ist auch im Bezirk an einem Ort aufgetreten. Der Faulbrutversicherung und dem Satzungsentwurf des Landesvereins über Faulbrutbekämpfung wurde zugestimmt. Anschließend gab der Redner noch treffliche Winke über Frühjahrsbehandlung der Bienen. Die Versammlung nahm einen höchst anregenden Verlauf und man trennte sich mit dem Wunsche, es möchten im kommenden Sommer die Honigquellen auch einmal wieder recht reichlich fließen! Betz.



Büchertisch.



Unangenehme Vorfälle und plötzliche Notzustände im Bienenleben. Ratschläge und Erfahrungen eines alten Imkers. Von Oberlehrer Reinhold Michaelis. 1920. 50 Seiten. Verlag von Alfred Michaelis, Leipzig. Preis 2 ℳ.

Das einfache und leichtverständlich geschriebene Büchlein greift eine Reihe von Einzelheiten aus dem Gebiete der Bienenzucht heraus (z. B. Stechen der Bienen, Drohnenbrütigkeit, Weisellosigkeit, Räuberei, Schwärmen, Luft- und Durstnot, Wachsmotten, Ruhr usw.), welche ein mehr oder weniger größeres Interesse beanspruchen und nicht allein dem Anfänger, sondern auch dem vorgeschrittenen Imker über mancherlei schwierige Vorgänge im Bienenleben kurz und bündig Aufschluß geben wollen.

Wie die Bienen einmal eine Republik machten. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57. 8 Seiten. Preis 80 ₰.

Das kleine Schriftchen, dessen Verfasser ein unbekannter alter Bienenfreund ist, stammt aus dem Revolutionsjahr 1848 und wurde in unsern Tagen ohne Inhaltsänderung von der Schriftleitung der „Illustr. Monatsblätter für Bienenzucht" in Zeiselmauer bei Wien zum Abdruck gebracht. Die zeitgemäße Erzählung von den Bienen, die einmal Revolution machten, bildet eine wertvolle Ergänzung von Gerstungs „Sozialismus im Bienenstaat"

Anzeigen.

Suche bis

30 Bienenvölker

samt Bienenhaus und Geräten

zu kaufen. Eilangebot, äußerster Preis, bar.

Glocker, Eis.-Ass., **Söflingen.**

Bienen-Verkauf.

Wegen Vereinheitlichung meines Bienenstandes verkaufe ich:

21 Stück Gerstung-Beuten

doppelwandig, in zwei Etagen geteilt zu Halb- und Ganzrahmen, von oben und hinten zu behandeln, worunter 17 Beuten mit Halbrahmen und 1 Beute mit Ganzrahmen, je mit **gesunden Völkern** besetzt; ferner

2 ungebrauchte, neue **Lambert-Zwillinge**, und
1 „ „ **Breitwabenkasten** m. Seitenfütterg.

Auch können noch viele schön gebaute **Gerstung-Halbrahmen** abgegeben werden.

Die Besichtigung auf meinem Stande kann jederzeit erfolgen.

Gottlieb Klaiß, Bienenzüchter, Nagold (Schwarzwald).

---

60 Bienenvölker

samt Wohnungen, Ötlinger Maß (27 × 21 cm), in Drei- u. Vierbeuten, 2 etagig, volkreich, mit jungen Königinnen, sowie 1 Zuchtkasten für 8 Völkchen verkauft am 26. April nachmittags 2 Uhr

Fr. Stumpp
Plochingen, Ulmerstraße 210.

Verkaufe

am 1. Mai von nachmittags 1 Uhr an Meistbietende gegen bar 24 verschiedene

Bienenwohnungen

teils mit Rähmchen sowie eine beinahe noch neue Schleuder.

Frau **Kath. Reitter**
Berkheim bei Eßlingen a. N.

Einige starke

Bienenvölker

ohne Wohnung, schwäb. Lagerb., verkauft

Konrad Gaier, Saulgau.

Prima Bienenvölker auf 7—8 Rahmen altwürtt. Maß gegen Höchstangebot m. 30 ₰-Marke verk. Lehrer **Olpp, Kirchheim-Teck.**

Verkaufe 2 Stück gesunde,

schöne Völker

samt Kasten, 2etagig (Doppelbeuten) deutsches Normalmaß. Bei Anfrage Rückantwort.

J. Götz, Blaubeuren,
Ulmerstr. 20.

Unterzeichneter verkauft am 10. April 1/2 3 Uhr zirka 6 gut überwinterte

Bienenvölker,

deutsche Rasse, samt Kästen und Bienenhaus, sowie Zubehör, wie Strohmatten, Aufsatzkästchen und 1 bereits neue Gußform (Friedensware) 17 1/2 × 22 cm. Kästen sind einfachwandig mit Normalhalbrähmchen.

Imanuel Retter,
Bienenzüchter, **Geradstetten** i. R.
Weinbergweg 20.

Verkaufe

5 Stück sehr schöne Völker samt Wohnungen, 2 St. neue deutschnormal, 3etagig, 2 St. ältere Gerstung, 3etagig, 1 St. älteren deutschnormal, 1etagig, gegen Höchstangebot.

J. A. Oelmaier, Waltenhofen,
Post Erolzheim, OA. Leutkirch.

Versteigerung!

Am 14. April, nachmittags 2 Uhr, versteigert **Friedrich Eberle Witwe** in **Nordheim**, O.A. Brackenheim, einen Bienenwagen, 12 Völker, 25 guterhaltene Kästen, ein Korbvolk, eine größere Anzahl Waben und Rahmen, alles Altwürttemberger Maß.

Wagen und Völker sind etwa über 2 Kilometer vom Ort entfernt.

Verkaufe:

26 Bienenvölker, deutsche Rasse, gesund, stark,
12 leere Einetager-Wohnungen,
28 „ Zweietager- „
32 „ Dreietager- „
20 „ Strohkörbe mit Honig-Aufsatz,
1 gute Honigschleuder
und diverse Werkzeuge sofort.

Bei Anfragen bitte Retourmarke.

Bruno Auerswald,
Heilbronn a. N., Fleinerstr. 1811.

Verkaufe 9 Völker

mit Kasten, 11 Kästen mit gutem Bau, leer, alles neu von **Graze**, 20 Schwarmmelder.

Eugen Faas, Bieselsberg,
Station Unterreichenbach,
Amt Neuenbürg.

Verkaufe

3 Bienenvölker

(Elsaßlothr. Maß) samt Kasten, Wabengröße 30 × 24 m. jung. Königin. Angebote mit Rückporto erbeten.

Jos. Fesseler, Bienenzüchterei,
Dellmensingen (Württ.).

Altershalber verkauft

1 doppelwandigen Drei-Beuter mit 2 Völkern, 1 doppelwandigen Zwei-Beuter mit 2 Völkern, neu Altwürttemberger Maß. samt Stand und Zubehör mit vielen Waben.

J. Mähle, Ortssteuerbeamter,
Allmersbach, O.-A. Marbach,
Station Backnang,
Post Kleinaspach.

Wabenpressen

60 Mk. liefert

Hallein, Bockenrod, (Odenwald).

Die Bienenpflege

12. Jahrgang. Juni/Juli 1920. Nr. 6/7.

Vertreter-Versammlung

des Württ. Landesvereins für Bienenzucht,

zugleich

Protest-Versammlung

wegen völlig ungenügender Belieferung mit Zucker zur Bienenfütterung

in **Stuttgart am Montag, den 21. Juni 1920, vormittags 10 Uhr im Charlottenhof** (Blumensaal), Charlottenstr. 22.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Geschäftliches (Druckkosten für die „Bienenpflege", Zuckerversorgung, Honigpreise, Zucht- und Belegstationen, Beobachtungswesen).
4. Faulbrutbekämpfung.
5. Anträge der Vereine müssen **spätestens bis 15. Juni d. Js.** bei dem Unterzeichneten eingereicht sein. Eine Veröffentlichung derselben ist unmöglich. **Mittagessen um 3 Uhr.**

Der Ausschuß ladet die **Vertreter sämtlicher Bienenzüchtervereine sowie alle Mitglieder des Württ. Landesvereins für Bienenzucht** hiermit freundlich ein und hofft, daß mit Rücksicht auf die bedeutsame Tagesordnung **sämtliche Vereine ihre Vertreter entsenden.** Denselben werden seitens des Landesvereins die Kosten für eine Fahrkarte IV. Klasse zur Hin- und Rückfahrt bewilligt.

Namens des Ausschusses:
1. Vorsitzender: G. Lupp.

Kassenbericht für das Jahr 1919.

I. Einnahmen:

Kassenvorrat am 31. Dez. 1918	M	432 99
Ausstände	„	297.07
Zinsen aus dem Kapitalvermögen	„	1 708.37
Mitgliederbeiträge	„	3 492.20
Bezugsgebühren	„	21 545.94
Gebühren für Anzeigen	„	2 906.03
Einnahmen aus Etiketten ꝛc.	„	5.40
Beiträge der Zentralstelle	„	3 100.—
Außerordentliche Einnahmen	„	3 357.31
Zahlungen aus laufender Rechn.	„	24 208.30
Aus verkauften Wertpapieren	„	6 924.75
zus.	M	67 978.36

II. Ausgaben:

Aufwand auf die Bienenpflege	M	26 257.14
Reiseentschädigung u. Taggelder	„	3 892.45
Büchersammlungen	„	106.55
Allgem. Verwaltungsaufwand	„	3 014.45
Belegstationen, Kurse, Krankheitsbekämpfung, Wanderbienenzucht	„	4 549.55
Außerordentlicher Aufwand	„	409.60
Zahlungen in lauf. Rechnung	„	16 701.62
Zuckervermittlung	„	3 996.68
Ersatzposten	„	1 944.78
Ankauf von Wertpapieren	„	5 789.25
zus.	M	66 662.07

Rechnungsabschluß.

Einnahmen	*M*	67 978.36
Ausgaben	„	66 662.07
Mehreinnahme	*M*	1 316.29

Vermögensberechnung.

Das vorhandene Vermögen besteht aus:

1. Kapitalien	*M*	33 918.—
2. Ausständen	„	153.70
3. Guthaben in lauf. Rechnung	„	1 352.75
4. Warenvorrat	„	44.04
5. Kassenbestand	„	1 316.29
zus.	*M*	36 784.78
ab Ausstellungsfond	„	2 835.—
somit Vermögen am 31. Dez 1919	*M*	33 949.78
im Vorjahr waren es	„	38 254.43
Vermögensabnahme	*M*	4 304.65

Gesehen: Lupp.

Grundstocksberechnung.

Das Grundstocksoll beträgt	*M*	30 000.—
Ausstellungsfond	„	2 835.—
zus.	*M*	32 835.—
Vorhanden sind gerichtlich gesicherte Kapitalien	„	33 918.—
somit Grundstocksüberschuß	*M*	1 083.—

Vorstehende Rechnung legt ab und verantwortet:

Zell, den 1. Mai 1920.

Der Rechner: J. Elsäßer.

Geprüft: Kübler, Verw.-Aktuar.

Mitgliederstand auf 1. April 1920.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1920		17 540
Zugang bis 31. März 1920	853	
Abgang bis 31. März 1920	176	
Zunahme bis 31. März 1920		677
Mitgliederstand am 1. April 1920		18 217
Bezieher der „Bienenpflege“		19 009

J. Elsäßer.

Zur Faulbrutbekämpfung.

Trotz wiederholter Aufforderung gehen die Äußerungen über unsern in „Bpfl.“ Nr. 12, 1919 veröffentlichten Satzungsentwurf zur Bekämpfung der Faulbrut nur langsam ein. Von 98 Vereinen haben 54 Stellung genommen, und zwar eine ablehnende bis jetzt nur 4. Auf der Vertreterversammlung muß die Angelegenheit unbedingt entschieden werden. Tatsache ist, daß die Faulbrut immer mehr um sich greift und unsere Bienenzucht schwer gefährdet. Tatsache ist ferner, daß die Kasse des Landesvereins Entschädigungen auch nur in der seitherigen Höhe (25%) nicht mehr ertragen kann. Unter Umständen müssen wir von der Gewährung irgend welcher Entschädigung ganz Abstand nehmen. Ein Reichsgesetz zur Faulbrutbekämpfung ist wohl noch auf Jahre hinaus ein frommer Wunsch der Imker. Was bleibt also anders übrig als zur Selbsthilfe zu greifen? Und diese erblicken wir in der Einführung einer Zwangsversicherung zur Bekämpfung der Faulbrut zunächst bei unsern Mitgliedern. Auch die Nichtmitglieder hoffen wir fassen zu können, ohne daß wir ihnen Entschädigungen gewähren. Zwangsversicherung ist ein hartes Wort! Aber es fällt in harter, herber Zeit und niemand sollte Anstoß an ihm nehmen. Schon sind heuer ca. 20 Faulbrutfälle aus den verschiedensten Bezirken angemeldet, ein schlagender Beweis für die Notwendigkeit energischer Maßnahmen zur Bekämpfung der Faulbrut. Entweder müssen wir auf der Vertreterversammlung die geplante Organisation durchführen — oder aber auf Faulbrutbekämpfung der Hauptsache nach verzichten. Die säumigen Vereine bitte ich, möglichst bald Stellung zum Satzungsentwurf zu nehmen und ihre Beschlüsse hieher einzusenden. Lupp.

Honigpreise 1920.

Durch Bekanntmachung der Landespreisstelle und des Kriegswucheramtes sind die Richtpreise für Honig vom 4. Juli 1919 mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden (vgl. Staatsanzeiger vom 17. 4. 20 Nr. 89).

Die Frage der Preisfestsetzung für den Honig der Ernte 1920 ist nach einer Zuschrift der Landespreisstelle noch eine offene.

Wir Imker fordern vollständige Freigabe des Handels mit Honig. Dem Ausschuß des Landesvereins erscheint mit Rücksicht auf die hohen Preise der bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikel, der geringen Zuweisung von Zucker, des hohen Preises für Marmelade und Kunsthonig und des niederen Kaufswertes der Mark bei einer guten Honigernte ein Preis von 15 *M* für ein Pfund als angemessen. Geringere oder geringe Erträge bedingen eine entsprechende Preiserhöhung ganz von selbst. **Im Hinblick auf die äußerst knappe Zuckerversorgung wiederhole ich meine Mahnung, Honigreserven zur Einwinterung bereitzustellen.** Lupp.

Königinzuchtkurs in Obersöllbach

den **17.** und **18. Juni** für die Zuchtstellenleiter des Landes sowie einige fortgeschrittene Imker. Anmeldungen an

Hauptlehrer **Mack** in **Obersöllbach**, Post Neuenstein.

Ausschußsitzung vom 27. April 1920 (Sitzungsbericht).

Am 27. vor. Monats fand im Königshof in Stuttgart eine Versammlung des Gesamtausschusses statt. Von dem reichhaltigen Spruchzettel sei einiges Wissenswerte mitgeteilt:

1. Auf ein Gesuch des Vereins an die Zentralstelle für die Landwirtschaft um Erhöhung des jährlichen Beitrags wird mit Rücksicht auf die Bekämpfung der Bienenkrankheiten ausnahmsweise 2500 *M* verwilligt.

2. Die weitere Eingabe um Aufstellung eines Landessachverständigen für Bienenzucht, wie solchen andere Länder schon haben, wird von der Staatsbehörde vorläufig zurückgelegt.

3. Eine fernere Eingabe um Errichtung einer staatlichen Honiguntersuchungsstelle in Hohenheim ist in Bearbeitung bezw. Erwägung. Es sind im Laufe der Jahre die Honigfälschungen stark gewachsen. Einen Anreiz dazu bietet natürlich der stark in Verkehr kommende Kunsthonig, welcher vielfach schlankweg als Honig verkauft wird. Der Verbraucher kennt häufig den Unterschied gar nicht. Es dürfte interessieren zu erfahren, daß schon jetzt eine große Menge von Honig untersucht wird. 1909—1919 fanden in Hohenheim insgesamt 60 Untersuchungen statt, Höchstzahl 1916 mit 12 und 1919 mit 9 Untersuchungen. Beim chemischen Laboratorium der Stadt Stuttgart 1909—1919 zusammen 568 Honiguntersuchungen! (Davon 48 Proben beanstandet.)

Auch wurde im Ausschuß die Frage ventiliert, ob wir nicht eine Honigkontrolle nach Schweizer Muster einführen sollten.

4. Da von Bezirksvereinen Eingaben um Gewährung von Beiträgen unmittelbar an die Zentralstelle gerichtet worden sind, die zur Begutachtung von dieser Stelle an die Vorstandschaft gegeben werden, so stellt sich der Ausschuß auf den Standpunkt, daß die Staatsbehörde in der Weise belehrt wird, daß sie Gliedervereinen ohne Anhörung des Landesvereins keine Sonderbewilligung geben soll.

5. Aufschlag der Bienenpflege. Vom 1. Jan. bis 1. März müssen von uns an den Verlag (Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg)

für die 16 seitige Zeitung einschließlich Umschlag 2431 *M*,
„ „ 20 „ „ „ „ 2859 *M*,
„ „ 24 „ „ „ „ 3128 *M*

bezahlt werden. Die neue Nummer (noch auf altes Papier gedruckt) soll kosten 16 seitig = 3161.20 *M*, 20 seitig = 3740.50 *M*, 24 seitig = 4065.90 *M*; bei Verwendung von neuem Papier 4919.20 *M*, 5951.50 *M*, 6711.30 *M*. Dazu käme zu jedem Einzelexemplar noch 5 Pfg. Portoaufschlag (ungefähr 950 *M* jeden Monat). Das ist die bekannte Schraube ohne Ende.

Unsere Jahreseinnahmen sind 55 000—60 000 *M*, unsere Ausgaben für die Zeitung ungefähr 75 000—80 000 *M*.

Es wird für die nächste Ausschußsitzung eine genaue Berechnung angestellt und dann die Angelegenheit der Vertreterversammlung zur Beratung vorgelegt werden.

6. Zuckerfrage. Erfolg ist ja bekannt. 3 Pfund pro Volk und geringe Aussichten für weitere Belieferung. Es wird geraten, beim Schleudern vorsichtig zu sein; keine Schwärme zu kaufen.

7. Vertreterversammlung. Dieselbe findet diesmal schon am 21. Juni in Stuttgart (Charlottenhof in der Charlottenstr.) statt. Sie soll wegen der geringen Zuckerzuweisung zu einer Protestversammlung umgestaltet werden. Es ist darum außer den Vertretern der Bezirksvereine jedes Mitglied eingeladen. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Geschäftliches. 4. Zwangsversicherung für Faulbrut. 5. Anträge der Vereine. (Dieselben müssen des Zeitmangels wegen sofort schriftlich eingereicht werden!)

8. Faulbrutsache. Für einen Schadenfall im Oberamt Ravensburg werden 169.50 *M* bewilligt.

Von der Vorstandschaft ist mehrfach an die Bezirksvereine das Ersuchen ergangen, auf Grund des Satzungsentwurfs (s. Dezembernummer 1919) bis spätestens 1. April Entscheidung zu treffen und den Bericht an den 1. Vorsitzenden zu senden. Von 98 Vereinen haben sich 54 geäußert. Die andere Hälfte hat also gar keine Notiz von der doch alle berührenden, wichtigen Sache genommen. Das ist doch keine Ordnung! — Der Ausschuß wird an die Vertreterversammlung mit dem Antrag herantreten, für sämtliche Vereine Zwangsversicherung einzuführen. Zwang oder gar nichts, denn sonst bringen wir die Seuche nicht weg!

9. Belegstationen. Der Preis einer Königin ist 25—30 *M*.

10. Honigpreis. Die Höchstpreise sind seit 17. April 1920 aufgehoben. Der Landesausschuß hält einen Preis von 15 *M* für ein Pfund Honig für angemessen. Er begründet diesen Preis mit dem hohen Preis für Kunsthonig und Marmelade, sowie für die bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikel, mit dem geringen Zuckerquantum, dem geringen Geldwert überhaupt.

Ellwangen. Stehle.

Die Ausschußsitzung der Wanderbienenzuchtgenossenschaft

tagte am 26. April ds. Js. in Stuttgart, wo auch die notarielle Bestätigung der Eintragung des Vereins ins Genossenschaftsregister erfolgte. Der Geschäftsführer Fischer-Gottwollshausen berichtete zunächst über den Erfolg seiner Eingaben an die Eisenbahnbehörde und Forstdirektion. Während erstere weitgehendes Entgegenkommen besonders in Bezug auf rasche Beförderung von Wanderbienenvölkern zeigte, kann solches leider bei der Forstdirektion weniger gefunden werden. Die Genossenschaft muß nach einem diesbezüglichen Erlaß bei der Aufstellung von Bienenständen die volle Verantwortung für alle aus der Aufstellung etwa erwachsenden Schäden übernehmen und verschiedenen Formalitäten gerecht werden. Der Vorstand Handschuh-Schwenningen entwarf dann ein Bild von dem Stand der Genossenschaft, die zur Zeit rund 100 Mitglieder zählt und gedachte mit Freude und Dank einer hochherzigen Stiftung einer besonderen Gönnerin der Bienenzucht im Betrag von 1000 *M*. Nach Mitteilungen des Kassiers Böß-Duttenberg betragen die Einnahmen 10360 *M*. Fischer-Gottwollshausen berichtet dann von den Arbeiten der Genossenschaft. In unmittelbarer Nähe der Bahnstation Breitenfürst im Welzheimer Wald wurde ein großer von Grace-Endersbach erstellter Wanderbienenstand für 70 Völker um 3500 *M* erworben. Die Errichtung weiterer Stände für 100—120 Völker, zu welchen das Holz teilweise schon angekauft ist, soll in Naisbach, 8 km von Calmbach und in Sittenhardt sofort in Angriff genommen werden. Der Verein trat dann in die Beratung der Bedingungen ein, unter welchen den einzelnen Mitgliedern die Benützung der Wanderbienenstände ermöglicht wird. Dieselben werden an besonderer Stelle veröffentlicht werden. Zum Schluß wurde dann noch die Bildung einer Interessengemeinschaft mit den badischen Wanderimkern in Erwägung gezogen. — Die Wanderbienenzuchtgenossenschaft ist also rüstig an der Arbeit, den Imkern zur Hebung der Honigschätze besonders in den Waldgegenden zu verhelfen. Möge diese die gebotene Gelegenheit benützen und der Genossenschaft beitreten. Mit vereinten Kräften kann hier Großes geleistet werden.

J. Ht.

Monatsanweisung für den Monat Juni.



Es ist nicht leicht, am 10. Mai für den kommenden Monat zu schreiben. Aber man bleibt eben auf dem Gemeinplatz, dann verstrickt man sich nicht. Was hat also Frau Else, meine Imkernachbarin, zu tun? Nun, sie schleudert und fangt ihre Schwärme, wenns Gott so gefällt. Mir gefiele das, wie auch dem Freund Johann hinter Grünkrut. Der Juni ist im Imkerjahr der Zenith, der Höhepunkt, die Zeit der Hochflut im Triebleben. Wenn die Junivegetation nicht viel gespendet hat, dann bleiben in manchen Landstrichen die Honigtonnen ziemlich unten voll. Heuer sind wir ja ein paar Tage gegenüber sonst voraus, zumal im Neckartal oder sonst bei Beutelsbach, wo die klimatischen Tonangeber für unsere Zeitungen sitzen. Wie gesagt, es ist auch einmal wieder für Älbler, Oberschwaben, Schwarzwälder, sogar die Ober-Jagsttäler anzunehmen, daß für die Honigschlacht die nötigen Volksmassen herbeigeführt werden können.

Man schleudere also, so weit mans nicht schon getan hat, ernte aber keinen ungedeckelten, unreifen Honig. Diese bienenwirtschaftliche Binsenwahrheit muß immer wieder eingepaukt werden. Man schleudere nicht m e h r, als man mit gutem Gewissen nehmen kann. Es ist nicht recht und unklug, das Volk bis auf die Haut auszuplündern. Der Stock soll immer die Empfindung haben, daß er in der Fülle steckt und aus dem Vollen nehmen kann. Wer nichts hat, kann nicht viel leisten und wagen. Das Brutnest bleibt also ein Rührmichnichtan für die Schleudermaschine! Glänzender Honig, berahmt mit Maden und Futtermilch, wie wohlschmeckend und appetitlich! Rücksicht auf den Genießenden! Und überdies soll ja der eingebrachte Vorrat diesmal auch noch für den Winter reichen. Es könnte ja für unsere Völker nur vorteilhaft sein, wenn sie einmal wieder auf reinem Honig sitzen dürften; denn die Geschlechter, so aus dem reinen Nektar erzeugt erstehen, wären doch eine erlauchtere Gesellschaft, als die durch Vermittlung der Firma Nathan Geborenen. Die Zuckernot weist also den Weg zur Natur zurück.

Der Juni ist die Zeit der Baufreunde und Schwarmlust. Kehren wir auch hier wieder zurück zur Natur, wenigstens in etwas. Hinsichtlich Schwarmverhinderung ist mancher etwas zu weit gegangen. Aber diesmal, wo b a l d i g e und kräftige Schwärme die Möglichkeit annehmen lassen, auch ohne Zucker sich zu verallimentieren, sollte man den N a t u r trieb nicht so sehr unterbinden. Nötigenfalls könnte man ja immer noch vereinigen. Schwärme geben frisches Blut und neues Leben auf den Stand. Im Schwarmtrieb erzogene Stockmütter sind unersetzlich. Ich will jedoch nicht raten, zumal Anfängern nicht, sich Schwärme zur Erhöhung der Völkerzahl zuzukaufen.

Noch was vom Bauen. Das Bauen ist ein Stück Bienenleben, das Wabenwerk ist Knochengerüst. Wer bauen lassen will, und ich rate jedem, alle Jahre seinen Brutraum mindestens zu einem Viertel zu erneuern, der hat jetzt höchste Zeit. Aber nur ganze Mittelwände verwenden! Keine Anfänge oder Freibau! Das gäbe große Drohnenhecken. Vermehre also deinen Wabenvorrat!

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, jedes Krümchen Wachs — gegenwärtig wird im Überfluß in allen Enden und Ecken „verbaut" — als eine kostbare Sache zu sammeln. Sorge jeder in dieser Kunstwabennot für die Zukunft.

Der Juni ist die gelegenste Zeit zur Königinzucht. Die Wissenden verstehen mich und die andern verweise ich auf ihr Bienenbuch. Es ist jetzt Gelegenheit gegeben zur Umweiselung. Ich darf nur hinweisen auf den Reichtum an Königinzellen, die nicht nutzlos verloren gehen sollten. Es kann auch nur nützen, einmal und zwar jetzt gleich eine Königin von einer unserer Zuchtstationen zuzukaufen, oder mit einem befreundeten Imker zur Blutauffrischung einen Königin- oder Zellentausch zu machen. Was du tun willst, tue bald! Wenn man einmal einwintern will oder soll, dann sind Rat und Tat manchmal oder meist zu spät. Der Geist des Bienenzüchters sei immer mit dem folgenden Jahr beschäftigt.

Ellwangen. St.

Unsere Bienen im April—Mai.

Es ist eine besondere Freude, heute über den Stand der Bienenvölker berichten zu können, schreibt Oberlehrer Bürkle-Ottenhausen, und wir stimmen mit ihm überein. Es war eine Freude, die geradezu üppige Entwicklung der Flora, der Feld- und Gartengewächse in den letzten Wochen und Monaten zu beobachten. Alles ist 3 Wochen dem Stand früherer Jahre vorausgeeilt. Ebenso auch unsere Bienenvölker. Obstblüte in reichster Fülle, Löwenzahn- und Repsblüte, dazu die milde Temperatur ohne empfindliche Kälterückschläge haben Wunder gewirkt in der Entwicklung der Völker. Mächtiger Bruteinschlag bis zu gedeckelter Drohnenbrut am Fenster, Schutzbauten am Fenster, merkliche Honigkränze bis zur halben Wabenhöhe in der oberen Brutraumetage der Normalmaßbeuten.

Herz was willst du mehr! Am 29. und 30. April gabs Tracht, dann wieder am 7. und 10. Mai. Am 3. Mai „glänzt“ es bei allen Völkern, schreibt unser neueingetretener Beobachter, Oberlehrer Geiger in Hauerz. Weniger befriedigt ist Fischer-Gottwollshausen: „Vom 1.—10. Mai Nettozunahme von 850 g. Was will das bedeuten bei dieser herrlichen Blüte! Der 2. Mai brachte eine Nettozunahme von 400 g.“ Doch haben viele Imker in der ersten Maihälfte schon die Schleuder gedreht, besonders da, wo Repsblüte ausgenützt werden konnte. Bei Frühtrachtimkern sind die Tage der Freude ja kurz. Noch eine Woche im Juni und die Tracht ist zu Ende. Bei dieser frühzeitigen Entwicklung der Völker wurde auch der Bautrieb früher als sonst rege. In der letzten Aprilwoche wurden eingehängte Mittelwände schon tadellos ausgebaut. Mit diesem Bautrieb erwachte ebenso frühzeitig auch der Drohnentrieb und damit zusammenhängend die Schwarmlust. In Hauerz wurden am 19. April die ersten bestifteten Drohnenzellen beobachtet. Dann fielen in den ersten Maitagen Schwärme zum Durchgehen. „Meines Lebens schönster Traum, hängt wohl jetzt am Waldessaum“, hat der Unterzeichnete selbst einem Durchgegangenen nachgesungen. Des Lebens ungemischte Freude wird ja keinem Irdischen zuteil, aber die Schwarmfreuden werden heuer jedem Imker noch besonders vergällt durch die Zuckernot. Das heurige Jahr ist gewiß nicht dazu angetan, Vermehrungszucht zu treiben. Darum verhindert das Schwärmen mit allen Mitteln! Und die Kunstwabenpreise erst, 60 Mark für das Kilogramm. Imker spare jedes Gramm Wachs, sammle jedes Wabenstückchen, es ist Gold wert. Unter den Bienenkrankheiten ist die gefürchtete Nosema heuer selten aufgetreten, dagegen grassiert die Faulbrut in manchen Bezirken in erschreckender Weise. Faulbrutversicherung u. Faulbrutgesetz sind dringend nötig. Und nun Süß Heil! und dann auf zum fröhlichen Wandern. Jul. Herter.

Nachschrift: Zur Ersparung der sehr hohen Porti möchte ich den Beobachtern empfehlen, die Berichte (ohne persönliche Notizen!) offen mit der Umschlagaufschrift „Manuskript!“ als Drucksache an mich zu schicken. D. Obg.

Das Betriebsjahr 1919 der württ. Zucht- und Belegstellen.

In meiner vorjährigen Versandliste sind die Juni- und Julitage ganz im Gegensatz zu früheren Jahren recht spärlich, die Augusttage dagegen unverhältnismäßig zahlreich vertreten. Vom 5. bis 18. August fanden fast $^2/_3$ der heuer befruchteten Königinnen bestimmungsgemäße Verwendung. Es stimmen auch so ziemlich alle Berichte darin überein, daß die hemmenden Witterungseinflüsse des ungünstigen Frühjahrs die Völker nur langsam erstarken ließen. Die Zuchtvölker selbst kamen sehr spät auf die erwünschte Höhe und Bienen in Massen, wie wir sie in der Königinnenzucht und insbesondere zur Bevölkerung der Befruchtungskästchen so nötig haben, gab es erst von Mitte Juni ab. Die im Juni noch eingeleiteten Zuchten gelangen wider Erwarten ganz vortrefflich: schöne, vollkommene, kräftige Königinnen schlüpften aus. Sonst werden bei kühler, regnerischer Witterung und trotz nachhelfender Triebfütterung kleine schwache Königinnen geboren. Diesmal vortreffliches Material, aber nur vereinzelte Befruchtung! „Trachtmangel und ziemlich kühle Temperatur brachten große Enttäuschungen. Die Königinnen kamen nicht zur Befruchtung und gingen ein. Königin verloren! Diese Bemerkung findet sich sehr oft in den Aufschrieben im Juli“ („Schwarzwaldtal“). „Durch schlechtes Wetter verhindert konnten die jungfräulichen Königinnen nicht den erfolgreichen Ausflug machen; die Völkchen wurden drohnenbrütig“ („Deschlesberg“). Nur „Feurenmoos“ kann einen Treffer verzeichnen: „Doch auch im Juli hatte eine Serie 87,5% Befruchtungen“. „Da die Schwarmzeit sich bis 20. Juli ungefähr erstreckte, hatte die Verspätung keine weiteren ungünstigen Folgen. Auch Anfang August konnte nochmals eine Zucht eingeleitet werden, die beginnende Heidetracht ließ den Schwarm- und Drohnentrieb da und dort zum zweitenmal aufflackern“ („Feurenmoos“). Die letzten Julitage und der August waren der Zucht somit recht günstig. „Schwarzwaldtal“ und „Deschlesberg“ schreiben dies der „mäßig beginnenden Tannentracht“ zu. Auch „Einöde“ berichtet: „Bei Einsetzen der Nachtracht erweiterter Drohnentrieb und alles ging glatt“. Der Leiter dieser Zuchtstelle kann sogar erwähnen, daß bei ihm im Oktober noch Befruchtungen vorkamen.

Zwei Züchter, „Feurenmoos“ und „Mengen-Hochberg“ haben gute Erfahrungen mit Befruchtungskästchen mit Glasabteil, welche der erstere mit Futtervorrichtung über der verkürzten Wabe versah (s. auch das Begattungskästchen von J. L. Klem, dem Leiter des Hauptzuchtplatzes des Bad. Landesvereins). Die Nachschau gehe schnell und ohne weitere Störung von statten. Die Völkchen haben, 2—4 zusammengestellt, genügend warm.

Viele, ja so ziemlich alle Züchter, wollen den Betrieb nur aufnehmen, wenn ihnen weiterer Zucker geliefert wird. Klar ist es, daß die Zuchtvölkchen ihr Erhaltungsfutter

nicht selbst eintragen können und noch klarer, daß bei der Rarheit und Preiswürdigkeit des Honigs dieser nicht voll in die Lücke treten kann. Eine Eingabe mit der Bitte um Zuteilung von Zucker zu Züchtungszwecken ist an die Zuckervermittlungsstelle des Württ. Landesvereins abgegangen. Wenn das Gesuch, das Herr Oberl. Lupp mit warmer Befürwortung an die Reichszuckerstelle weitergegeben hat, erfolgreich ist, wird der Aufnahme der Betriebe nichts im Wege mehr stehen.

Ich begrüße die 3 Zuchtstellen, die den Anschluß an uns beschlossen haben und den Betrieb heuer zum erstenmal eröffnen: „Weiler" (Riedlingen), „Wittoh" (Tuttlingen) und die Belegstelle des Bezirksvereins Schwenningen und lade die Leiter derselben (s. die Bekanntmachung über die Belegstellen in der gleichen Nummer der Bienenpflege) ein zu treuer Mitarbeit und nie erlahmender Ausdauer in der von ihnen selbst erwählten Aufgabe, die Hebung der Bienenzucht durch Reinzucht der deutschen Rasse. Werben Sie für dieses hohe Ziel, nicht nur im eigenen Bezirksverein, sondern auch über die Grenzen desselben hinaus. Die Anforderungen, welche durch die vielen Bestellungen an die einzelnen Zuchtstellen herantreten, sind jedes Jahr zu groß, als daß sie bewältigt werden können. Jeder Bienenzüchter möge die Stationen entlasten, indem er selbst in die Reihen der Züchter tritt und von ausgesuchtem Material des eigenen Standes oder von bezogenen Edelköniginnen die jungfräuliche Nachzucht auf eine Zuchtstelle zur Befruchtung verbringt. Nun beginnt erst die Kleinarbeit mit der Veredelung des ganzen Standes. Der Bienenzüchter soll nicht ruhen, bis er alle Imkerfreunde seines Ortes überzeugt und zu gleichem Tun veranlaßt hat. Seine eigenen Erfolge werden die Mitarbeit bei dieser Werbetätigkeit sein.

Die Leiter der Belegstellen verweise ich auf die **Anleitung** für die Belegwarte in der Mainummer 1919. Dort finden auch die Beschicker der Belegstellen Ratschläge, deren Befolgung sie vor manchen Unannehmlichkeiten und empfindlichen Schäden bewahrt. Es erübrigt sich noch, den Beziehern von Edelköniginnen Aufschlüsse zu geben. Ich brauche die Ausführungen von Binder-Weingarten (S. 40 der Bienenpflege 1919!) nur zu ergänzen. Wie viele Anfragen laufen mit einfacher Karte ein. Wenn nach gewisser Zeit keine Antwort erfolgt, erinnert sich der Fragesteller an die Unterlassung der Anstandspflicht und erneuert das Frage- und Antwortspiel mit Doppelpostkarte. Unnötig ist es, den Abgang der Königin 2 Tage vorher anzuzeigen, weil der Leiter nicht ahnen kann, wie viel Königinnen er nach 2 Tagen auf der Zuchtstelle versandbereit vorfindet und gefährlich wäre es, auf diese Nachricht hin das zur Aufnahme der Königin bestimmte Volk zu entweiseln. Totsicher legt es Nachschaffungszellen an und bereitet der ihm aufgezwungenen Edelkönigin einen wenig freundlichen Empfang. Daher Beisetzen nur im Kunstschwarm. Wer 20 oder 30 Stück auf einmal bestellt (kommt öfters vor!), wird vorerst nur teilweise befriedigt. Erst wenn auch die andern ebenso dringenden Wünsche bis zu einem gewissen Maße erfüllt sind, greift man auf den ersten Besteller zurück. Wenn dieser in gewissen Abschnitten bedient wird, werden die Zufälle, die ich mir im Geiste als Möglichkeiten bei Einordnung so vieler Königinnen auf einmal lebhaft vorstellen kann, vermieden. Sofort oder umgehend senden kann man nur in den seltensten Fällen und um ein weiselloses Volk zu heilen, dazu wäre mir eine Zuchtstationskönigin zu wertvoll. Möglich ist es, daß eine telephonische Bestellung die Dringlichkeit erhöht und daß sie bei der Schwere der Sachlage Erhörung findet; ganz sicher ist es aber nicht, denn es ist nicht gerecht, die Reihenfolge der Bestellungen gewaltsam zu zerreißen. Zudem gibt das Telephon den Namen des Bestellers oft sehr undeutlich wieder. Doch genug; ich fürchte, daß derjenige, an dessen Zuschrift diese Winke gehen, dieselben doch nicht liest, vielweniger befolgt.

Den Leitern von Belegstellen teile ich mit, daß ich einer vielfachen Aufforderung aus ihren Kreisen folge und einen Königinnenzuchtskurs im Laufe des Juni abhalte (s. Anzeige in der Bienenpflege!). Dabei gehe ich auf eine Anregung des Leiters von „Feurenmoos" ein, „die alle zwei Jahre stattfindende Tagung der Zuchtstellenleiter sollte neben der Theorie auch praktische Vorführungen womöglich auf einer Zuchtstelle, bringen." Solche Kurse mit gegenseitiger Aussprache aus der Praxis heraus würden je nach Bedürfnis von Zeit zu Zeit zwischen die mehr theoretischen Tagungen eingelegt werden.

Als sichtbaren Erfolg unserer Zuchtbestrebungen buche ich die Tasache, daß die auf der Station „Rohrklinge" gezüchtete Rasse ausnahmsweise rasch in dem viel rauheren Schwarzwalde heimisch wird. Das zeigen die Berichte, die mir seit einigen Jahren zugehen. Abkömmlinge dieser Rasse sind ja fast auf allen unseren Stationen eingeführt. Kürzlich teilte mir ein Imker aus Oberndorf mit, daß er eine Klotzbeute besitze, besetzt mit einem

Volk, dessen Königin eine Tochter einer bezogenen Königin obiger Rasse sei. Dieses Volk fliege bei 8° lustig aus, während die andern Völker im Stocke bleiben. Es sei durchaus kein Frühbrüter, sondern weise alle Vorzüge der deutschen Rasse auf. **Mack.**

Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1920.

Nachstehend aufgeführte Zuchtstellen, die unter der Aufsicht des Landesvereins sich befinden, haben ihren Betrieb für dieses Jahr eröffnet.

Jungfräuliche Königinnen nehmen an und geben befruchtete Edelköniginnen ab die Zuchtstellen:

W. 1. Einöde, Leiter: Oberl. Binder und Scheuthle, Weingarten in Württbg. vorerst in beschränktem Maße.
„ 2. Feurenmoos, Leiter: Hptl. Duffner, Alb. Kopp, Jos. Faller, sämtl. in Schramberg. Jungfräuliche Königinnen nur von Mitgliedern des Bezirks.
„ 4. Kiefertal (Weinsberg) Leiter: Forstwart Schmautz in Hölzern bei Weinsberg.
„ 7. Rohrklinge, Leiter: Hauptl. Mack in Obersöllbach, Post Neuenstein.
„ 8. Schwarzwaldtal, Leiter: Rob. Wurster in Unterreichenbach O/A. Calw.
„ 9. Lautertal (Ulm), Leiterin: Frau Charlotte Kurz Ww. in Ulm, Basteistraße 36. In beschränktem Maße.
„ 11. Deschlesberg (Ortsverein Birkenfeld), Leiter: Karl Müller in Birkenfeld, Württbg.
„ 12. Neckarsulm (Obergriesheim), Leiter: Hauptlehrer Böß in Duttenberg, Post Jagstfeld.
„ 14. Sießen (Laupheim), Leiter: Pfarrer Kley in Sießen-Wain.
„ 15. Reisertal, Leiter: Clemens Buck, Großimker in Mengen, Württbg.
„ 16. Felsenbruch (Leutkirch), Leiter: Hauptl. Hengler in Aitrach, Post Marstetten. Königinnen nur an Vereinsmitglieder.
„ 17. Hirschbrönnele (Leonberg), Leiter: Hauptl. Burger in Rutesheim, Alb. Siegle in Ditzingen.
„ 18. Weiler, Leiter: Hauptl. Bühler in Ertingen O./A. Riedlingen und Frz. Mayer in Erisdorf O./A. Riedlingen.
„ 19. Wittoh, Leiter: Forstwart Schilling in Tuttlingen. Königinnen nur an Bezirksvereinsmitglieder.
„ 20. Kehlwald, Leiter: Wanderlehrer Handschuh in Schwenningen a. N. Göthestraße 18.

Der vom Landesverein festgesetzte Preis für eine befruchtete Königin ist 30.— ℳ für Landesvereinsmitglieder. Bezirksvereinsmitglieder haben einen Vorzugspreis von 25.— ℳ bezw. Vereinbarung. Belegtaxe: 5.— ℳ einschließlich Zeichnen. Farbe für 1920: rot.

Der Versand erfolgt nur gegen Nachnahme.

Anfragen mit Rückantwortkarte.

Obersöllbach. Der Hauptleiter: **Mack.**

Der Bienentransport.

Allem nach will der „Wald“ einmal wieder den Imkern gnädig sein und seine unerschöpflichen Schätze spenden.

Aber — — — — — — das Wandern!

Das ist doch keine Kunst mehr, man hat ja eine Wandergenossenschaft.

Aber die wandert nicht für dich? Nein, das tut sie nicht. Aber viel tut sie für dich: Sie sorgt dir für Wanderplätze, sie sorgt für den Schutz deiner Bienen und tut alles, dir das Wandern zu erleichtern.

Was du allein nicht fertig bringst, das bringt die Genossenschaft fertig.

So hat sie sich zunächst einmal mit der Eisenbahnbehörde ins Benehmen gesetzt, damit die der Bahn übergebenen Völker möglichst rasch an Ort und Stelle kommen.

In einem Erlaß des Amtsblattes Nr. 104 vom Juli 1919 weist sie die Eisenbahnbeamten an, in der Beförderung von Wandervölkern den Imkern in jeder Weise

entgegenzukommen und vor allem durch Vormeldung den nächsten Anschlußzug erreichbar zu machen.

Als ich im April mit meinen Bienen nach Hall wanderte, erreichte ich unter Ausnützung dieses Erlasses, daß meine Bienen diese große Strecke Schwenningen—Hall, etwa 280 km, in 8 Stunden zurücklegten.

Wenn man dann im Geben von etlichen Pfennigen Trinkgeld für diejenigen, die die Völker umladen, nicht kargt, geht die Sache flott.

Außer den obigen genießt man beim Bienentransport durch die Bahn noch andere Vorteile:

1. werden die Bienen als Eilgut zum gewöhnlichen Frachtsatz befördert,

2. ist ein Begleiter zugelassen, der zu einem Satz von etwa $4^1/_2$ ₰ pro km befördert wird, sofern er bei den Bienen im Wagen Platz nimmt. Fährt er im Personenwagen mit, so ist der jetzige Personentarif, für 4. Klasse pro km 9 ₰, zu bezahlen.

Zum gewöhnlichen Frachtsatz als Eilgut werden aber nur Bienen befördert, die als Stückgut aufgeliefert werden. Wagenladungen genießen diese Vergünstigungen nicht. Wenn also mehrere Imker aus einem Ort wandern oder aus der Nachbarschaft, so gibt jeder seine Bienen einzeln auf, selbst wenn sie mehr als einen Wagen füllen. Je näher die Entfernung vom Aufgabeort zum Wanderort ist, desto größer ist die für den einzelnen Imker zugelassene Gewichtsmenge. Jeder Eisenbahnbeamte erteilt da Auskunft.

Man befürchtet gerade vom Bahntransport die größten Nachteile für die Völker.

Ich beförderte meine Völker in sogen. Zanderschen Wanderständern mit je 4 Beuten. Die Ständer machte ich aus erster Klasse Baustangen, sehr stabil, für die Beuten genau passend. Keine handvoll Tote gab es aus sämtlichen 16 Kästen auf diesem langen Transport.

Allerdings war alles gut vorbereitet.

Ich wanderte mit Zanderbeuten, die ich mir als Wanderbeute eigens angeschafft hatte, weil sie als solche unstreitig die beste und vorteilhafteste ist. Damit sei aber nicht gesagt, daß es sich nicht mit andern Beuten auch gut wandern läßt.

Wie bereitete ich die Wanderung vor?

Zunächst ist dem Kasten die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Dieser muß vor allem bienendicht sein. Risse sind gut zu vermachen, möglichst mit Deckleistchen, ja nicht mit Papier, da die Bienen dasselbe durchnagen. Ist der Kasten ein Oberlader, so muß auch der Aufsatz mitgenommen werden. Denselben befestigt man am besten mit Winkeleisen (die dauernd am Aufsatz bleiben können) mittels Schrauben am Kasten.

Das Wabenmaterial sei ebenfalls gegen Bruch gesichert. Man sollte zum Wandern keine ungedrahteten Waben nehmen, auch wenn man mit kleinen Maßen (Normal-, bad. Vereinsmaß) wandert. Neue, noch nie bestiftete Waben sind überhaupt sehr brüchig. An Wabenvorrat nimmt man mit was man für nötig erachtet. Wenn man in Waldtracht geht, jedenfalls so viele Waben als der ganze Kasten faßt. Mit gefüllten Waben darf nie gewandert werden. Die Bienen entwickeln durch die Aufregung eine intensive Wärme, die gefüllten Waben würden ausbrechen. Sie müssen vor dem Wandern ausgeschleudert werden. Fenster, Türen und Deckbrettchen müssen gut schließen und passen.

Stimmt das alles, dann hat man nur noch dafür zu sorgen, daß die Bienen genügend Luft erhalten.

Bei den Zanderbeuten ist dafür vorzüglich gesorgt. Man legt da ein sogenanntes Wandergitter auf, das oben den ganzen Raum des Kastens frei gibt. Dies ist sehr gut und angezeigt, wenn man an heißen Tagen wandert. Dies trifft nun bei der Wanderung in die Frühtracht, die unter Umständen schon im März stattfinden kann, nicht zu. Ich legte da zwar auf den Aufsatz auch das Wandergitter auf, aber auf dasselbe den Deckel und nahm nur den Spunden des Futterloches weg. Und um ein Erkalten der Brut zu verhindern, befestigte ich mit Reißnägeln noch ein Blatt Zeitungspapier darüber.

Ein solches Wandergitter läßt sich bei allen Oberladern (Gerstung, Schwäb. Ständer- und Lagerbeute) leicht anbringen. Jeder kann es sich mit 4 dünnen Holzstäben, die er zu einem Rahmen fügt, und Drahtgitter leicht machen.

Schwieriger ist es bei Hinterladern. Da müssen zunächst einmal, wenn man keine geeigneten Fluglochschieber hat, die Fluglöcher mit Drahtgaze vernagelt werden. Keine nette Arbeit. Zander hat Fluglochschieber ohne jede Öffnung. Da gibt es dann kein Zutotekrabbeln am Flugloch. An die hinterste Rahme schiebt man dann das Fenster oder was hier (aber nur beim Wandern) besser ist, das Drahtfenster an. Damit die Rahmen

nicht hin- und hergeschoben werden, gibt man dem Fenster links und rechts einige Stif ebenso den Deckbrettchen. Den Schieber am Fenster läßt man am besten weg. In d Türen macht man einige Löcher mit einem Zentrumsbohrer und verschließt sie mit Drah gaze. Die Fenster ganz zu entfernen oder die Türen finde ich nicht für besonders prakti es sei denn, daß die Fensterrahmen ganz bienendicht schließen.

Vielfach vergißt man auch, daß die Bienen beim Wandern ein großes Wasse bedürfnis haben. Man gibt ihnen deshalb eine mit Wasser gefüllte Wabe bei, od aber gibt ihnen durchs Wandergitter immer wieder etwas Wasser. Ersteres empfiehlt s namentlich für Hinterlader, letzteres, weit einfacher, läßt sich bei Oberladern leicht mache

Gut ist es, wenn sich die Bienen im Eisenbahnwagen und auf dem Fuhrwerk aufstellen lassen, daß die Waben gleichlaufend mit der Fahrtrichtung des Zuges gehe Das läßt sich aber nicht immer machen. Schadet auch nicht viel, wenn nur die Wab gut sitzen. Das ist bei der Zanderbeute der Fall durch die Verwendung der Kreu klammern, die sich mit Leichtigkeit bei allen Oberladern und mit einer kleinen Abänderu auch bei den Hinterladern verwenden ließen.

Man stellt sich das Wandern mit Bienen als etwas „Schreckliches" dar. Die Sac ist nicht halb so gefährlich wie man meint. Wer sie einmal gemacht hat, dem kommt spielend vor. Lasse man sich also durchs Wandern nicht abschrecken, d überschüssigen Honigerträgnisse da zu holen, wo sie sind. Die Spättrach imker sollen in die Frühtracht, die Frühtrachtimker in die Waldtracht wandern.

Alle aber, die wandern wollen, schließen sich der Genossenschaft für Wanderbiene zucht an. Da finden sie ihre Interessen am besten gewahrt. Interessenten können sich a den Unterzeichneten wenden.

Schwenningen. Wanderlehrer Handschuh.

Vereinigung Deutscher Imkerverbände.

Vertreterversammlung am 19. und 20. Mai d. J. in Halle a. d. S.

Nach 6jähriger Pause fand die wiederholt angesagte und immer wieder vertag Vertreterversammlung der V. D. J. unter zahlreicher Beteiligung aus allen Gauen Deutsch lands am 19. und 20 Mai d. J. in Halle statt. Württemberg war mit 73 Stimmen dur seinen 1. Vorsitzenden vertreten. Zuckerversorgung, Wachsbeschlagnahme, Seuchen- un Honigschutzgesetz, sowie Zollfragen bildeten die wichtigsten Verhandlungsgegenstände. D Wahlen brachten für den seitherigen 1. Präsidenten, Professor Frey in Hannover, der di gegen ihn erhobenenen schweren Vorwürfe entkräften und zurückweisen konnte, eine glänzend Rechtfertigung und Vertrauenskundgebung. Die stark verpestete Luft ist geeinigt und de Boden für aufrichtige, treue Zusammenarbeit vorbereitet. Nun frisch ans Werk! Nähere Bericht folgt. L.



Rundschau.



Die badische Honigzentrale G. m. b. H. Honig ist wieder frei. Höchstpreise gibt es nicht mehr. Das freie Spiel der Kräfte beginnt. Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis. Soch hochwertig der echte Schleuderhonig als Nahrungsmittel ist, so heilsam seine Wirkungen sind, so hoch sollte auch sein Preis im Vergleiche zu anderen Nahrungsmitteln sein. Ein hoher Preis kann erreicht werden, wenn:

1. das Wort „Honig" gesetzlich geschützt wird, wie „Butter" gegen Margarine,
2. jeder Mißbrauch des Honigs durch Mischung mit geringwertigen Ersatzstoffen dadurch unmöglich ist,
3. im Honighandel der nicht deutsche Honig nach seinem Ursprungsland gekennzeichnet sein muß, und
4. der Handel des einheimischen Honigs als Vertrauenssache in den Händen der Imker kaufmännisch organisiert wird.

Über die Mittel zum Ziele können pra tische Erfahrungen auf diesem Gebiet m ziel- und richtunggebend sein wie allein gute Wille. Die allein richtige Organisat ist die Genossenschaftsform. Sie gesetzlich gegründet, schließt den verteuern Zwischenhandel aus, verbindet Erzeuger Verbraucherhand am engsten und sichert d der die Werte schafft, auch die Gewinne. Baden ist aus der Kriegszwangswirtschaft Honigausgleichstelle herausgewachsen.

Aus diesen zwingenden Gründen kann eine Genossenschaft unter den Mitgliedern Landesvereins die neue Orgnisationsform je

Als Vorarbeit für eine e. G. m. b. haben alle Bezirksvereine im Juli 1919 ei Entwurf vom Schreiber dieser Zeilen erhalt

Um allen Mitgliedern des Landesvere Kenntnis zu geben, sei die praktische Gestalt der Genossenschaft kurz angeführt. In je Bezirksverein ist ein Vertrauensmann

auch mehrere Aufkäufer. Diesem meldet der Einzelimker seine verkäufliche Honigmenge. Bei der Einkaufs- und Verteilungsstelle der Genossenschaft laufen alle Meldungen zusammen. Der Honig wird abgerufen und sofort mit Postscheck durch eine Bank bezahlt. In den Städten hat die Genossenschaft Honigverkaufsstellen. Eine fleißige Werbetrommel für den Honig in der Tagespresse sorgt dafür, daß er rasch und teuer auf Honigmärkten abgesetzt wird. Die Belieferung von Firmen, Konsumvereinen, Kantinen, Anstalten, Krankenhäusern, Kaufleuten usw. erfolgt direkt vom Erzeuger. In Jahren mit reichem Honigsegen kauft die Genossenschaft den Honig auf, bezahlt ihn, lagert die Ware in Kellern oder Lagerhallen und verhütet so die Verschleuderung und Preisdrückerei.

Mitglieder der Genossenschaft können Bezirksvereine und Einzelmitglieder werden. Jedes Mitglied muß einen Geschäftsanteil von 100 Mark übernehmen und diesen in 2 Jahren voll einbezahlen. Auf jeden Geschäftsanteil entfällt eine Haftsumme von 200 Mark.

Die Verwaltung erfolgt durch den geschäftsführenden Vorstand, den Aufsichtsrat und durch die Hauptversammlung. Der Reingewinn wird nach den Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes zur Bildung eines Reservefonds und zur Verteilung einer Dividende verwendet. Ein etwaiger Überschuß wird an die Genossen in Form einer Nachzahlung verteilt. Kein Genosse ist aber gezwungen oder verpflichtet, seinen ganzen Honigertrag an die Genossenschaft zu verkaufen. Der Verkauf an Privatkunden ist jederzeit gestattet.

Es ist nur ein kurzer Ausschnitt aus einem Aufsatz von Klingert-Mannheim in der Biene und ihre Zucht. Wir württembergischen Imker werden uns wohl auch wieder vom Vereine aus mit dem Honigabsatz vertraut machen müssen und da können obige Ausführungen ein Fingerzeig sein.

Roggen als Honigpflanze. In einer Anmerkung der Schriftleitung der „Leipziger Bienenzeitung" findet sich eine interessante, den meisten Imkern wenig bekannte Tatsache: Es kommt zuweilen vor und ist mehrfach beobachtet worden, daß die Kornähren einen Süßstoff in solcher Menge ausscheiden, daß die betreffenden Felder von den Bienen stark und mit Erfolg beflogen werden. Überraschend ist nun die Tatsache, daß solche honigende Roggenfelder stets von Mutterkorn befallen waren. Angestellte Untersuchungen haben denn auch ergeben, daß der Mutterkornpilz der Erreger des süßen Saftstromes ist. Dr. Alefeld sagt hierüber: Nachdem der Mutterkornpilz in der Ähre Boden gewonnen hat, fließt der Süßstoff überreich aus der Spitze des Fruchtknotens, und erst wenn der Saft versiegt, wächst der Fruchtknoten und bildet sich zum Mutterkorn.
M.

Entsprechend dem Wunsch unseres Stadtvorstands, der mit Gewalt unser altes E. zu einer modernen Kunststadt machen will, hat sich hier eine Theatergesellschaft niedergelassen. Nun finde ich eines Morgens unter meiner Post unter Kreuzband eine Sendung, angeschrieben: „An die Direktion des Bühnenensembles in E." Zuerst etwas stutzig, wußte ich nicht recht, wie und wo? Der Briefbote kommt wieder. Ich gebe ihm die Zeitschrift zurück. „Ja, g'hört däs net Ihne?" „Nein." „Uf der Post hent se doch g'sait, des g'hör Ihne." Kopfschüttelnd entfernt sich die heilige Einfalt . . . Nicht lachen! St.

Wie man sich der „Räuber" entledigt. Es liegt ein Dörfchen irgendwo an dem letzten schwäbischen Zufluß des Neckars. Dort wohnen zwei Nachbarn, der eine ist der Heiner, der andere der Walxer. Zu des letztern Bienen kommen also die Räuber (oder Röber) und roben die 2 Völklein radikal aus. Der Groll ist so groß wie die Rat- und Hilflosigkeit. Der rettende Gedanke jetzt! „Weib, dei Nudlabritt!" Honig ist ja teuer, aber für die süße Rache nicht. Schnell wird das Brett ganz voll bestrichen. Und sie kommen, sie nahen, die Himmlischen alle. Und es würde weniger Kräfte bedürfen, als die der sehnigen Riesbauernarme, um alle die erneut herbeistürmenden Honiglecker mit dem Wellholz zu zerwalken. Entsetzt erscheint der Heiner. Er will belehren, er schimpft, es fruchtet nichts! „Deine Rober will i scho kriaga!" So geschehen im Jahre des Heils mit den beiden Neunzehnern. St.



Fragekasten.



30. Frage. Was ist der Preis eines Bienenvolkes und eines Schwarmes? E. in D.

Antwort. Im „Bienen-Vater" hat ... der die gleiche Frage gestellt. Ihm hat ... nn C. Schachinger geantwortet: „Heutzutage, ... das im Umlauf befindliche Papiergeld fast ... nz entwertet ist, und infolgedessen die Preise ... n Woche zu Woche sprungweise in die ... he gehen, besitzen wir im Gelde keinen ... aßstab mehr für Wertbestimmung. Wenn ... fage, daß ein Volk samt Kasten je nach ... ärke des Volkes, dem Alter des Baues, den Vorräten an Honig und der Solidität der Wohnung 800—1200 Kronen wert ist, so ist das vielleicht in 14 Tagen schon nicht mehr zutreffend. Sicherer würde ich sagen, ein starkes Volk ist ein Paar neue, ein schwächeres ein Paar alte, aber noch gut erhaltene Stiefel wert." — In Württemberg wurden die Völker zu einem Durchschnittspreis von 250 ℳ samt älterem Kasten gehandelt, der Preis eines Schwarmes wird am besten nach dem Gewicht festgesetzt und zwar das Pfund zu 25 ℳ, eine Belegstationskönigin kommt auf 25—30 ℳ zu stehen.

31. Frage. Welche Mittel zur Vertilgung der lästigen Ameisen am Bienenstand gibt es? Das Herumlegen von Lappen, die in Zuckerwasser getaucht sind und das Einwerfen derselben in heißes Wasser ist mir bekannt.

L. in D.

Antwort. Mit den Mitteln gegen Ameisen geht es auch wie mit den Zahnwehmitteln; es gibt Hunderte, aber keines hilft sicher. Ziehen sie einmal kleine Gräben um den Bienenstand und streuen Sie in diese Asche oder noch besser Schwefelblüte ein. In gewissen Abständen graben Sie eine alte zerbrochene Flasche oder einen Topf ein, füllen diese mit Zuckerwasser. Falls Sie die Kosten nicht scheuen, könnten Sie auch kleine Rinnen aus Schwarzblech um den Stand legen und diese mit Karbolineum oder Petroleum füllen.

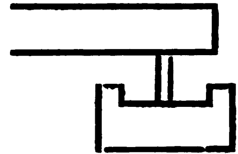
32. Frage. Ist es jetzt noch möglich, ohne Bienenverlust ein Standvolk einem etwa 65 m entfernten Nachbar zu geben oder wäre es sicherer, dem Nachbar einen frisch geschwärmten Schwarm zu geben? W. in St.

Antwort. Das Verstellen eines Bienenvolks auf derartige Entfernungen ist immer möglich, wenn es gelingt, die Bienen die alte Flugstelle vergessen und sie auf die neue langsam einfliegen zu lassen. Das erstere geschieht, indem man das Bienenvolk vor dem Aufstellen auf den neuen Platz zwei Tage in den dunklen Keller stellt, das andere, indem man das Volk erst spät abends auf den neuen Standort bringt und trockenes Sägmehl in die Wabengassen, auf das Flugbrett und unter das Flugloch streut, so daß die Bienen gezwungen sind, langsam den Stock zu verlassen, wobei sie sich dann auch langsam auf der neuen Stelle einfliegen.

33. Frage. Ich besitze in meinem Garten ein Bienenhaus in der Nähe des Friedhofes, um welchen sich eine lebende Forchenumzäunung zieht. Unter dieser halten sich viele „Klemmer" (Waldameisen) auf. Diese kommen nun in mein Bienenhaus, sogar in die Kästen. Auf welche Weise könnte ich [...] übel abhelfen? Das Häuschen hängt auf [...] Flugseite oft ganz schwarz voller Amei[sen] auch kommen diese in die leeren Waben.

H. in [...]

Antwort. Soweit Ihnen nicht schon d[urch] die Antwort auf Frage 31 gedient ist, [...] würde ich noch raten, wenn das möglich [ist,] das Bienenhaus auf zwei Balken zu stellen, [an] deren Enden je ein dicker eiserner Stift an[ge]schlagen ist. Der Stift wird dann in [...] Höhlung des Zement- oder Steinsockels [...] gestellt, die mit Karbolineum oder Petrol[eum] gefüllt ist. Etwa so:



34. Frage. Habe mir vor einigen Ta[gen] einen gebrauchten Bienenkasten, aus 21 [...] malmaßbeuten bestehend, gekauft. Ich fü[...] nun in den Wachshalbrahmen kleine Käfer [...] kleine Larven, die sich eingesponnen hab[en.] Was muß ich tun? H. in [...]

Antwort. Was Sie gefunden haben, [ist] jedenfalls die Raupen und Larven der Wa[chs]motte, sogenannte Rankmaden. Diese zer[...] Ihre Waben vollständig. Wenn das nicht [...] geschehen ist, bis die Zeitung in Ihre Hä[nde] kommt, so bringen Sie sämtliche Waben [...] nigst in eine gut schließende Kiste, la[ssen] eine Ecke frei, hängen über letzterer [...] Schwefelkarte und stellen einen Blument[opf]untersatz darunter, zünden dann die Schwe[fel]karte an und schließen die Kiste schne[ll] zu. Durch den Schwefeldampf werden Mot[ten] und Larven getötet. Sie müssen das [...] alle 3—4 Wochen wiederholen.



Vereins-Nachrichten.



a) Vereins-Anzeigen.

Vereinsversammlung des Mittleren Jagstgau-Vereins e. V. Westernhausen am Sonn[tag] den 13. Juni, nachmitt. 3 Uhr, in der **Klosterbrauerei in Schöntal.** 1. Vortrag: **Zeitgemäß** [...] Herrn Hauptl. **Herrmann**-Schöntal. 2. Vortrag: **Bienenkultur** von **H. H. Pfarrer** Ber[...] Krautheim und Sonstiges. Zahlreiches Erscheinen erwartet **Vorstand Groß.**

Oberes Filstal Sonntag, 11. Juli Versammlung in Westerheim im **Gasthaus** z. **Kreuz.** 2 [...]

Hagenmeyer.

b) Versammlungs-Berichte.

Geislingen a. St. Bei herrlichem Frühlingswetter versammelten sich am 29. Febr. die Bienenzüchter des Vereins, um über wichtige Fragen zu beraten. Der Vorstand Hr. Hauptlehrer Brucker gab einen kurzen Rückblick über das Jahr 1919. Die nötig gewordene Beitragserhöhung wurde beschlossen und dann zur Erweiterung der Ausschußmitglieder geschritten. Nach erfolgtem Kassenbericht [...] Hr. Kassier Kübler und Mitglied Köpf [...] anlassung, die Verdienste des Vorstands [...] den Verein zu würdigen. Als Lehrer dur[...] vor wenigen Wochen in seiner Gemeinde [...] 25jähr. Ortsjubiläum feiern. [...]

solange gehört er dem Bienenzüchterverein ab. Am 1. Jan. 1895 in den Bezirk und Verein eingetreten, übernahm Hr. Brucker 1897 das Kassier- u. Schriftführeramt. Im Herbst 1905 wurde er zum Vorstand gewählt. Unter seiner Führung hat der Verein manches geleistet. So erhielt er 1905 bei der Jubiläumsausstellung in Stuttgart die Silberne Medaille, bei der landw. Gauausstellung in Geislingen den 1. Preis. Um die Veredlung der Bienenrassen hat sich Hr. Brucker durch Errichtung einer Königinzuchtstation bei Kollege Wolfmeier ebenfalls große Verdienste erworben. Die rationelle Bienenzucht wurde durch Vorträge und praktische Vorführungen in jeder Weise gefördert und gehoben. Die Mitgliederzahl, die von 87 im Jahre 1895 auf 183 im Frühjahr 1920 angewachsen ist, liefert den Beweis, daß Leben und Streben im Verein herrscht. Möge Hr. Brucker noch lange als Vorstand seine Kraft dem Vereine zur Verfügung stellen und auch wieder für die Bienenzucht Jahre kommen wie die von Hrn Brucker geschilderten 90er Jahre. r.

Der Bezirksimkerverein **Sulz a. N.** hielt am 7. März eine überaus halreich besuchte Versammlung in Sulz ab. Nach einer herzlichen Begrüßung des Vorstandes Oberl. Götz, welche insbesondere den aus Gefangenschaft zurückgekehrten galt, folgte ein Vortrag des Vorstands über Bienenkrankheiten, ihre Verhütung und Heilung und Stellungnahme zum Faulbrutgesetz. Bei eintretender Entschädigung in Faulbrutfällen wurde die Gründung von Ortsvereinen erwogen. Im übrigen wurde einstimmig den Satzungen des Landesvereins zugestimmt. Herr Hauptlehrer Tausch sprach über Wandergenossenschaft und munterte zum Beitritt auf. Wegen der Schwierigkeiten des Wanderns zur Frühtracht und den derzeitigen unsicheren und teuren Transportverhältnissen wurde vorläufig ein Beitritt abgelehnt. Für unsere leider nur alle 5—6 Jahre wiederkehrende Tannentracht soll behufs Aufnahme von Wanderimkern die Forstverwaltung um Freigabe geeigneter Plätze ersucht werden. Speziell Kirchberg käme als günstigster Platz in Frage. Aufstellung von Wandervölkern in der Nähe heimischer Bienenstände oder zu bearbeitender Felder haben schlimme Erfahrungen und Folgen gebracht. Der Kassenbericht 1914—19 wurde verlesen und ergab ein gar erfreuliches Bild, so daß dem Kassier zur Unterhaltung eines Gerätelagers als Grundstock 1200 Mark überwiesen werden konnten. Der Vereinsbeitrag wurde auf 4,50 Mark einschl. Haftpflicht ohne Kalender festgelegt. Eine Schwarmvermittlungsstelle wird vom Kassier geführt, welcher auch die Honigvermittlung angegliedert wird und wollen die Mitglieder recht zahlreich anfallende Schwärme anmelden. Für die Vereinsbibliothek wurden Dr. Zanders Schriften bestellt. Als Werbetätigkeit werden die Lokalversammlungen auf dem Heuberg vom Kassier nach 5jähriger Pause wieder aufgenommen. Da der seitherige Vorstand Oberl. Götz Alters- und Gesundheitsrücksichten halber zurücktrat, wurde Hauptlehrer Tausch, Sulz, als Vorstand gewählt, als Kassier wiederum Bertrand, Sulz welcher jetzt aus Gefangenschaft zurückgekehrt ist. Dem zurückgetretenen Vorstand Hrn. Oberlehrer Götz wurde durch Hauptlehrer Tausch der wärmste Dank ausgesprochen für seine wertvollen Verdienste um die Imkersektion mit der Bitte, auch fernerhin seine Dienste als 2. Vorstand unserer guten Sache leihen zu wollen. So hoffen wir, daß ein gutes Honigjahr uns fürs nächste Jahr in Stimmung versetzt, die 40jährige Mitarbeit unseres verehrten Hrn. Oberlehrers Götz als 2. Vorstand seit der Gründung des Vereins 1881 gebührend feiern zu können und er in geistiger und körperlicher Frische das 50jährige Vereinsjubiläum miterleben möge!

Neuenstadt. Am Sonntag den 21. März hielt der Bienenzüchterverein Neuenstadt im „Lamm" in Neuenstadt seine Frühjahrsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich gut besucht. Vorstand Böhringer begrüßte die Anwesenden und hielt sodann einen sehr lehrreichen Vortrag über das Thema: „Die notwendigsten Arbeiten an den Bienen". Er gab in demselben ein klares, zusammenfassendes Bild über das ganze, große Gebiet der Bienenpflege in den verschiedenen Jahreszeiten. Die gesamten Ausführungen, aus der Praxis entnommen und für die Praxis gesprochen, waren anregend und das Thema überhaupt, namentlich mit Rücksicht auf unsere Jungimker, glücklich gewählt. Es folgte der Rechnungsabschluß für das Jahr 1919. Nach dem Bericht des Kassiers Wolfsperger-Neuenstadt ist der Stand der Kasse ein wirklich guter. Vorstand Böhringer und Kassier Wolfsperger verdienen allgemeinen Dank für ihre Bemühungen um das Wohl des Vereins. In der nun folgenden Debatte wurde eingehend gesprochen über die Anlage von Bienenweiden und über Faulbrut resp. Versicherung gegen Faulbrutschäden. Genehmigt wurde ein Beitrag aus der Vereinskasse von 1 Mark pro Mitglied an den Landesverein, insgesamt 62 Mark. Selbstversicherung ist in dieser Sache wohl der einzige Weg; denn von der jetzigen Regierung haben wir Imker erfahrungsgemäß keine Hilfe zu erwarten und von einer zukünftigen noch viel weniger. So verlief unsere Versammlung anregend und interessant. Jeder freute sich, etwas Gutes und Nützliches gehört zu haben. Und nun ein wohlmeinendes „Glück auf unsern Imkern und Imkerinnen. Möge Mutter Flora in diesem Jahre fleißig ihre Kelche öffnen und unsere Bemühungen lohnen!

Anzeigen.

Gelegenheitskauf!

Verkaufe wegen Anschaffung von Wanderbeuten meinen

Bienenpavillon

mit 45 eingebauten Beuten. Der Pavillon ist so gut wie neu und ein Schmuckkästchen in jedem Garten. Verkauf jederzeit, Besichtigung nach vorhergehender Anmeldung erwünscht.

Wilhelm Schoell, Samengroßhandlung,
Plieningen—Hohenheim. — Tel. 31.

Warum füttern Sie nicht

Traubenzucker

(Fruchtzucker), der nach meinem Verfahren unter **Garantie** in dem Haushalt herstellbar, und Rohstoffe Ihnen zur Verfügung stehen? **Skulschus,**
Magdeburg 82.

Zwei guterhaltene, seuchenfreie

Bienenbeuten

mit Rahmen, einfachwandig, (1½= Bad.) sowie einige **Körbe** und **Aufsatzkästen** zu verkaufen
M. Ermer, Lorch (Württ.)

Verkaufe

eine schwäbische Lagerbeute (Zweibeute), Stirn doppelwandig, erst einige Jahre im Gebrauch; auch einige **Aufsatzkästen** dazu. Angeboten Rückporto beilegen.
Alb. Haidner, Schechingen O.A. Aalen.

Verkaufe 15 Stück neue

Bienenkörbe,

stark gefl., 4 cm dick in Lichten. 50 hoch und breit mit Spundloch. Anfr. Rückporto.
Alfons Aierstock, Lauterach, b. U.=Marchtal O.A. Ehingen.

Allerwelts=Bienenstock!
Schwarmfang=Automat!

Wer sie nicht kennt, ist rückständig. Buch mit 43 Bildern gegen M 2.70 ans P.=Scheck=A. Stuttg. Konto 12453.
G. Junginger, Stuttgart, Rotebühlstraße 156.

Leder= Imkerhandschuhe

mit Manschetten liefert zu M 50.— p. Nachn.

Fr. Attinger, Lederfabrik,
Metzingen (Wttbg.)

Verlag **C. F. W. Fest, Leipzig,** Lindenstraße 4 (Postscheck=Konto 53840).

Schwärmen
und
Honigertrag.
Von **J. Hübner.**
2. verb. Aufl. **3,70 Mk.** frko.

Der Verfasser, zugleich praktischer Imker u. scharfer Beobachter, gibt hier äußerst wichtige Schlußfolgerungen, die allgemeine Beachtung verdienen.
Probenummer und Bücherverzeichnis kostenfrei.

Verkaufe Schwärme,

bester dtsch. Honigrasse, in neuen Kästen von Graze. Breitwabe, bad. Maß, Ganzrahmen umgelegt 24,3×42. Anfr. mit Rückantw. an **Hermann Scheible,**
Cannstatt, Hallstraße 15.

Verkaufe 10 Stück neue

Bienenkästen,

doppeletagig, mit 2 Fluglöchern, einfachwandig mit Fenster, Rahmen und Strohmatten. Rahmenmaß 25 auf 30. Gegen Höchstgebot! Forstwart **Jakob**
Unterrot OA. Gaildorf.

„Kunstwaben"

werden aus eingesandtem Wachs jederzeit nach Maß gegossen und billigst berechnet.
C. Ilg, Kunstwabengießerei,
Biberach, Riß.

Zu verkaufen

Doppelbeute, Normal=Maß, einfachwandig mit Rähmchen, Fensterrahmen usw. in sehr gutem Zustand, evtl. Tausch gegen Schwäb. Lagerbeute oder Neu=Württ. Maß oder sonst Nützliches. **Adolf Ochsle,**
Ludwigsburg, Talstr. 15.

Königin-Zucht-Kasten

fast neu, System Graze, Alt-Württbg.-Maß 4×3 Waben zu verkaufen.
Wolfgang Entreß,
Nürtingen.

Zu verkaufen

3 schwäb. **Lagerbeuten** von Graze, gut erhalten, **Kunst**= u. **ausgeb. Waben, Bienenschleier, versch. Geräte,** billig. Näheres
J. Widmaier,
Stuttgart, Johannesstr. 74.

Zu verkaufen:

1 Kunstwabenpresse, Größe 17/21 cm, und die sämtl. anfallenden Bienenschwärme gegen Höchstgebot.
Leonh. Stegmeier,
Oßhalden O.-A. Crailsheim.

30 Bienenschwärme

sucht zu kaufen, womöglich deutsche Rasse und zahlt die höchsten Preise.

Fr. Volle, Kurhaus, Monbach, Post Monbach-Neuhausen, Amt Pforzheim.

3 Bienenkästen

Deutschnormal, doppelwandig, 3etagig, gut erhalten, samt 46 ausgebauten Waben und 32 neuen Rahmen zu verkaufen. Angebote an

Fritz Holder, **Eichelberg,** Post Willsbach.



Geflügel-, Schweine-, Ziegen-Ställe tragb., **Futter-Maschinen**, **Brutöfen** u. s. w.
Preisliste frei.
Geflügelhof i. Mergentheim 395.

50 Korbvölker

versende ich von März an. Bestellungen auf nackte Völker für September jetzt. Verkaufe 300 leere Körbe, 100 Bogenstülper, 200 Tücher. Anfragen gegen Rückporto.

C. Schulz, Harburg, Staderstraße.

Pavillon

zu 8 Völkern, mit 8 Kästen und Rähmchen, Normalmaß,

Schleudermaschine

u. a. Zubehör, gut erhalten, zu verkaufen.

Sigle, Großingersheim.

15 Stück neue, sauber und präzis gearbeitete

Gerstung-Beuten

mit Halbrahmennuten im Brutraum fertig zum Besetzen verkauft Stück zu 100 M.

W. Kunz, Imker, **Schramberg,** (Wttbg)., Schillerstr. 87.

1 Bienenstand

in gutem Zustand mit 1 Bienenkasten zu 12 Völker, badisches Maß, 3etagig, setzt preiswert dem Verkauf aus.

Karl Kimmich, Landw. Sohn, **Kleinsachsenheim** Post u. Stat. Großsachsenheim.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs — in allen gewünschten Maßen, Stärken und richtiger Zellenstellung — liefert

Karl Ehrler

Kunstwabenfabrik, Wachsbleichen u. Bienenzüchter

Bad Mergentheim

Gegründet 1860 **Gegründet 1860**

Nehme Schwärme in Kauf.

✵ Kunstwaben ✵

aus garant. reinem Bienenwachs fabriziert in jeder Größe

Jos. Kindler,

Fabrikat. von Kunstwaben und Großimkerei, **Ravensburg.**

Etwa 10 Pfd. reines, selbstausgelassenes

Bienenwachs

hat gegen Höchstgebot abzugeben. **C. Pfeiffer** **Tübingen,** Herrenbergerstr.

Bienenhonig

kauft zu höchsten Preisen **Jul. Breitling, Cannstatt,** Waiblingerstr. 82.

Zucker!

Anleitung zur Herstellung von Zucker, ohne Syrupgeschmack, selbst für **Bienenfutter** geeignet, versendet gegen Einsendung von M 5.—. Erfolg garantiert.

W. Forthuber, Speyer a. Rh.

Wachs und alte Waben

werden billig zu Waben umgegossen. Auch habe **Kunstwaben** u. **Riesenhonigkleesamen** zum Abgeben. Angeb. unter B B an Bienenpfl. Ludwigsburg erbeten.

4 Bienenvölker

Freudensteins Breitwabe à 250 M verkauft **Kneitz,** Weinsberg.

Zigarren

garantiert reine, reguläre, erstklassige Fabrikantenware, mit tadellosem Brand und würzigem Aroma in den Preislagen:

		per 100 St.
Zigarillo, Stumpen ähnlich	M	60
normale Zigarre: Bremer-Recht,	„	70
Zu den Waffen	„	75
Peha-Zigarre	„	78
Araberlager	„	95
Heerführer	„	110
Sachsen	„	115
Bremer Wappen	„	120
Jubiläum	„	125
Sinnen u. Minnen	„	130

(Muster gerne) versendet p. Nachnahme oder gegen Lieferung von ebenso reellem

Blütenhonig.

Honig kaufe jederzeit.

Paul Haisch, Freudenstadt. Lebensmittel- und Tabakwaren-Klein- und Großhandel. Telephon 214.

Die Bienenpflege

12. Jahrgang. August 1920. Nr. 8.

Bekanntmachung

betr. Erhöhung der Bezugsgebühren für die „Bienenpflege".

Da seit der Aufstellung des Haushaltungsplans für das laufende Jahr 1920 wiederholt wesentliche Erhöhungen der Druck- und Versandkosten der Bienenpflege eingetreten sind und auch die anderen Ausgaben sich sehr gesteigert haben, so mußte eine Nachprüfung des Voranschlags vorgenommen werden. Dabei stellte sich heraus, daß bei monatlichem Erscheinen der Bienenpflege die Einnahmen weit überschritten würden und wir mit einem ganz erheblichen Abmangel zu rechnen hätten. Um nun eine weitere Erhöhung der Bezugspreise für heuer vermeiden zu können, mußte für die 2. Hälfte des Jahres eine Beschränkung der Bienenpflege auf drei Hefte ins Auge gefaßt werden: ein einfaches Heft im August und zwei Doppelhefte für September-Oktober und November-Dezember.

Der Aufwand auf die Bienenpflege wird in diesem Fall etwa 56000 *M* betragen. Zusammen mit den anderen Ausgaben, die alle beträchtlich angewachsen sind (die Kosten für die Vertreterversammlung, die im Vorjahr 733 *M* betrugen, sind heuer auf 2579 *M* gestiegen), werden sich die Gesamtausgaben auf etwa 78000 *M* erhöhen. gegenüber 50856 *M* im Vorjahr 1918. Glücklicherweise konnten auch die Gesamteinnahmen höher eingestellt werden, da die Gebühren für Anzeigen gesteigert wurden und ein höherer Monatsbeitrag in Aussicht genommen werden darf. So hofft der Ausschuß, ohne einen namhaften Abmangel auszukommen und verzichtet darauf, mit einer Nachforderung an die Bezirksvereine heranzutreten, was von der Vertreterversammlung gutgeheißen wurde.

Für das Jahr 1921 würden wir die Bienenpflege wieder gerne jeden Monat erscheinen lassen. Nach dem neuen Tarif belaufen sich aber bei regelmäßigem Erscheinen der „Bienenpflege" die jährlichen Gesamtkosten für Herstellung und Versand auf insgesamt 112952 *M*. Das ist mehr als das 10fache vom Jahr 1917.

Bei einer Auflage von 20000 würden also die Selbstkosten für jede Bienenpflege 5 *M* 65 *ℌ* betragen. Da unsere Vereinszeitschrift aber einen Überschuß abwerfen muß, um die Deckung der laufenden Betriebskosten zu ermöglichen, so müßte bei monatlichem Erscheinen der Bezugspreis auf etwa 7 *M* erhöht werden. Um einen so bedeutenden Aufschlag zu vermeiden, wurde beschlossen, sich auf sechs einfache Nummern mit je 20 Seiten und drei Doppelnummern mit je 24 Seiten zu beschränken.

Auch in diesem Fall ist eine Erhöhung des Bezugspreises von 3 *M* auf 5 *M* notwendig, die von der Vertreterversammlung genehmigt wurde.

Für das Jahr 1921 sind also an die Kasse des Landesvereins zu überweisen: Mitgliederbeiträge wie seither für jedes Mitglied 20 *ℌ*, Bezugsgebühren 5 *M*, Haftpflichtgebühr 30 *ℌ*, also zusammen **5,50 Mark Jahresbeitrag.**

Lupp. Elsäßer.

Zuckerversorgung 1920.

Bis jetzt sind alle Gesuche um weiter Zuteilung von Zucker zur Bienenfütterung von den Reichsbehörden unberücksichtigt geblieben. Ich habe mich nun mit ausführlich begründeten Eingaben an den Land- und Reichstag, an Land- und Reichsbehörden, an eine Anzahl mir bekannter Abgeordneter und an die Vereinigung deutscher Imkerverbände, die ja von sich aus schon wiederholt vorstellig wurde, gewandt. Der Erfolg läßt bis jetzt noch auf sich warten. Die Imker können überzeugt sein, daß die Vereinsleitung nichts unversucht lassen wird, um den infolge des vollständigen Fehljahres doppelt notwendig gewordenen Zucker zur Einwinterung zu bekommen. Die Entscheidung liegt aber nicht bei uns, auch nicht bei den württ. Landesbehörden, sondern bei den Reichsbehörden in Berlin. Ob diese für unsere augenblicklichen Nöte und Sorgen, für die Lebensbedingungen einer gedeihlichen Bienenzucht überhaupt Einsicht und Verständnis haben, dürfte nach den bis jetzt der Bienenzucht und den Imkern gegenüber ergriffenen Kriegsmaßnahmen billig bezweifelt werden.

Da die Eingabe zur Veröffentlichung in der „Bienenpflege" zu viel Raum beanspruchen würde, habe ich sie sämtlichen Vorständen zur Bekanntgabe und Besprechung in den Vereinen zugehen lassen. Ihre Weitergabe an Abgeordnete dürfte sich empfehlen. Die Entscheidung der Reichsbehörden wird sofort nach ihrem Eintreffen durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Lupp.

Mitgliederstand auf 1. April 1920.

Mitgliederstand am 1. April	18217
Zugang im 2. Vierteljahr	609
dazu 4 hohenz. Vereine	546
zus.	19372
Abgang durch Tod und Austritt	88
demnach Stand am 30. Juni	19284

Zahl der Bezieher der Bienenpflege 19009 und 609 = 19618.

J. Elsäßer.

Zünderkisten.

Der Versand der Zünderkisten geht leider nur langsam vorwärts, da die großen Nummern immer erst entleert bezw. entladen werden müssen und man dann eben warten muß, bis 1000 Stück verschiedener Größe für einen Sammelwagen angesammelt sind. Abrechnung kann erst nach Beendigung des Versands erfolgen, wenn ich von Reutlingen die Kostenberechnung erhalten habe.

J. Elsäßer.

Die Vertreterversammlung des Landesvereins

am Montag den 21. Juni in Stuttgart.

Früher als sonst, am Tag der Sommersonnenwende haben sich die schwäbischen Imker in Stuttgart wieder versammelt, um zu raten und zu protestieren. Schon tags zuvor traf der Vorstand und Ausschuß zusammen, um vorbereitend zu wirken. Ich gebe von dessen Tagung einiges bekannt.

Zur Vertretung landwirtschaftlicher Interessen hat sich in unserem Volksstaat eine Landwirtschaftskammer gebildet, welcher auch obliegt, für Förderung der heimischen Bienenzucht zu sorgen. Da also die Zentralstelle für die Landwirtschaft für uns nicht mehr in Frage kommt, so müssen wir uns mit unseren Schmerzen jetzt dorthin wenden. Unsere Vereinigung will also dort gehört werden und der Ausschuß beschließt, die Landwirtschaftskammer zu ersuchen, bei Bienenzuchtfragen den vom Württ. Landesverein für Bienenzucht vorgeschlagenen Sachverständigen zu vernehmen.

Sodann wurden Schadenbeihilfen in Faulbrutfällen gewährt und zwar für zwei Orte des Bezirks Rottweil mit 30 Mk. und 40 Mk. Ein Fall wurde abgewiesen, weil angeblich der Seuchenherd dort verheimlicht wurde. Sodann ein Fall im Bezirk Nürtingen

mit 43,75 Mk. Zu bemerken ist, daß für die Zukunft eine Abschwefelung nicht mehr stattfindet, die Bienen müssen immer zu Feglingen vereinigt werden. Die Veröffentlichungen hinsichtlich Entschädigung werden in der bisherigen Weise stattfinden. Die Gesamtheit hat ein Recht auf Mitwissenschaft. Überdies ist ja Faulbrut keine Sünde, sondern eine Krankheit und bis jetzt besteht ja ein Entschädigungs**anspruch**. Sodann wurde die Faulbrutsatzung unter die Lupe genommen, denn es haben sich in mancher Hinsicht große Bedenken, besonders mit Rücksicht auf die Haftbarkeit der Vereinskasse ergeben. —

Sodann wurde noch beschlossen, der Vertreterversammlung Vorschläge hinsichtlich Erhöhung der Besoldung der Vereinsbeamten und Kosten des Drucks der Bienenpflege vorzulegen. — Einem Vereinsmitglied wird ein Beitrag zur Teilnahme an einem Faulbrutbekämpfungskurs in Dahlem bei Berlin verwilligt.

Die **Hauptversammlung** selbst fand im Charlottenhof statt. Die Erschienenen, darunter Ehrenvorsitzender Wandel, wurden vom Vereinsvorstand Lupp begrüßt. Beim namentlichen Aufruf der Vereine zur Feststellung der Anwesenheit antworteten nicht: Adelmannsfelden, Altensteig, Backnang, Bernloch, Braunsbach, Creglingen, Ob. Filstal, Frickenhofer Höhe, Gaildorf, Gerabronn, Herrenberg, Heidenheim. Hechingen, Haigerloch, Mengen, Münsingen-Laichingen, Schechingen, Untergröningen, Westernhausen, Zabergäu.

Vom Bayrischen Landesverein wurde ein Vertreter begrüßt, ebenso war der Vorsitzende des Hohenz. Landesverbands anwesend.

1. Nun gab der Vorsitzende die Tagesordnung bekannt und begann mit seinem **Jahresbericht**, der in der gleichen Nummer veröffentlicht ist. Keine Debatte. Der von den Hohenzollernschen Vereinen gewünschte Anschluß an unsern großen Verein wird vom Vorsitzenden Bischoff vertreten. Der Verband möchte einige kleinere Rechte, z. B. als eigener Verband bestehen bleiben, eine eigene Vertretung im Ausschuß haben, einen eigenen Wanderlehrer. Es konnte nicht durchweg Gewährung der Wünsche stattfinden. Die Bezirksvereine müssen einzeln beitreten, ein Ausschußmitglied reicht's auch nicht. (Auf 1500 Mitglieder des Landesvereins kommt selbst nur ein Ausschußmitglied). Eigener Wanderlehrer genehmigt.

2. **Kassenbericht** (gegeben vom Vereinskassier Elsäßer). Veröffentlichung erfolgt. Unsere Finanzen sind nicht rosig. 4300 Mk. Vermögensabnahme. Auch wurde über die Zünderkastenfrage eingehend berichtet. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß manche Vereine nicht geregelt abrechnen und daß verschiedene Bezirke ihre Haftpflichtgelder noch nicht bezahlt haben. Wie will man die Versicherungsgelder erlangen? Es wäre doch unverantwortlich, wenn das Einzelmitglied im Glauben gelassen würde, es sei versichert und der Kassier hätte das Geld noch in seiner Kasse. 1. April ist der Endtermin! Schadenfälle sind an den Allg. Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart **direkt** anzumelden, nicht an Kassier Elsäßer, und zwar durch eingeschriebenen Brief.

Auch sollte bei jeder Einzahlung an den Hauptkassier angegeben werden: wofür? Im demokratischen Staat erleichtere jeder des andern Last!

In Zukunft sollen die Vereine, die nicht rechtzeitig abgerechnet haben, veröffentlicht werden. Vom Kassenrevisor wurden keine Einwendungen gegen die Kassenführung erhoben und wurde dem Kassier Entlastung erteilt.

3. **Vergütungen.** Die Taggelder wurden dem Antrag des Ausschusses entsprechend erhöht. Vom 2. Vorsitzenden Mack wurde dann der Vorschlag der Erhöhung der Gehälter der Beamten eingehend begründet. Die Anträge lauten auf Festsetzung der Belohnung des Schriftleiters auf 1000 Mk. mit 50% Teuerungszulage und 500 Mk. für Schreibhilfe als 1. Vorsitzender; des Kassiers auf 1500 Mk. mit 50% Teuerungszulage; des Schriftführers auf 120 Mk. Die Versammlung beschließt einstimmig diese Sätze und geht beim Schriftführer von 120 auf 200 Mk.

4. **Bienenpflege.** Die Aufschläge der Druckerei werden einer genauen Prüfung unterzogen. Auch werden von Seiten des Kassiers die Verhältnisse unser Leistungsfähigkeit aufs genaueste dargestellt. Unser Verein hat eine Jahreseinnahme von 78000 Mk. gegenüber 67000 Mk. im Vorjahr. 5 Nummern für das laufende Jahr kosteten schon 40940 Mk. 8 Nummern sind vorgesehen, deren Versand allein 16000 Mk. kostet. Würde man im nächsten Jahr einen Versuch machen mit 12 Nummern, so kämen diese auf 112952 Mk. (1917 noch 11000 Mk.). Es müßte also vom Einzelmitglied mindestens 2,84 Mk. mehr eingezogen werden. Im Ausschuß hat man sich geeinigt für 1921 auf 6 Nummern und 3 Doppelnummern. Der Ausschuß beantragt Erhöhung der Bezugsgebühr

an den Hauptverein von **3 Mk. auf 5 Mk., dazu 50 Pfg.** für Versicherung und Vereinsbeitrag. Beide Vorschläge werden von der Versammlung angenommen, jedoch nicht ohne die Frage des Abkommens mit einer anderen Druckerei zu erwägen. Die Vereine werden somit nicht umhin können, ihre Beiträge auf ungefähr 7 Mk. zu erhöhen.

6. Zucker. Der Vorsitzende gibt Bericht über Erfolge und Mißerfolge in der Zuckerangelegenheit, die württ. Behörden sind machtlos. Die Entscheidung fällt in Berlin. Auf Eingaben beim Reichswirtschaftsministerium erhält man vielfach keine Antwort, wenn auch vom württ. Ernährungsminister befürwortet. Das Reichswirtschaftsministerium hat nicht das nötige Verständnis für unsere trostlose Lage. Wir machen es daher verantwortlich. Wenn uns die Behörden sagen, wir werden zur Überwinterung Honig nehmen müssen, so beweisen sie, daß sie keine Ahnung haben vom Bienenzuchtbetrieb, zumal im heurigen Mißjahr. Es scheinen keine Sachverständigen gehört zu werden.

Warum wir den Zucker nicht von der Zuckerfabrik Stuttgart bekommen? Sie hat abgelehnt zu liefern. Auch die Zuckerfabrik Heilbronn, von welcher unser Zucker zuletzt kam, liefert nicht direkt an die Vereine. Es mußte also der Umweg über Nathon genommen werden.

Noch sei hier gesagt, daß der Bienenzucker von manchen Vereinen nicht rechtzeitig bezahlt wird und daß die Säcke nicht zur Zeit abgeliefert werden. Wir bekamen zur Strafe diesmal den Zucker in den schweren Papiersäcken (Brutto für Netto!)

Was nun? Die Frühtracht war in manchen Gegenden mager, in andern null! Im Durchschnitt wird es so wenig Honig geben, daß er nicht ausreicht zur Einwinterung. Wir haben aus Zeitungsnotizen gelesen, daß noch Marmelade von 1918 vorhanden ist und daß trotzdem der Reichswirtschaftsminister 1 Mill. Doppelzentner Zucker für Marmeladefabriken verwilligt hat. Wieviel Marmelade wird von uns Schwaben gegessen? Die Eisenbahner-Imker in Schlesien haben heuer 10 Pfund Bienenzucker erhalten. In den Rübengegenden erhalten die Zuckerrübenbauern als Anreiz auf 100 Zentner Rüben 20 Pfund Zucker. Sie hätten sich mit 10 Pfund zufrieden gegeben. 1919 wurde den Weingärtnern Zucker gegeben, damit sie aus Trester Most herstellen sollten. Die Bonbonsfabriken, Osterhasenfabriken erhielten Zucker. Wir können uns mit unseren 5 Pfd. nicht zufrieden geben. Wir müssen Zucker zur Einwinterung haben, sonst geht unsere Bienenzucht dem Untergang entgegen.

Es wird nun eine Entschließung hinsichtlich unserer Zuckerversorgung gefaßt, die dem Ernährungsminister, der Zentralstelle, den Abgeordneten übergeben werden soll. Dieselbe lautet:

„Die Imker Württembergs stehen vor einer Mißernte. Viele Bienenzüchter mußten mit dem bis jetzt zugewiesenen Zucker ihre Völker füttern, um sie in der Höhezeit des Bienenjahrs vor dem Hungertod zu retten. Honig zur Überwinterung ist nicht vorhanden. Sollten die Spättrachtimker aus den Weißtannen noch Honig bekommen, so kann dieser nicht als Winterfutter verwertet werden, weil Tannenhonig erfahrungsgemäß die Ruhr erzeugt und die Bienenvölker zu Grunde richtet. Wenn die Staatshilfe nicht ausreichend einsetzt, geht die württ. Bienenzucht, die von 23 000 Bienenzüchtern mit 220 000 Völkern ausgeübt wird, dem Untergang entgegen. Ganz abgesehen von dem großen finanziellen Verlust, der die Imker treffen würde, muß vor allem auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung, Obstbau und Samengewinnung, hingewiesen werden. Das Volksvermögen erleidet Millionen Verluste, wenn die Bienenvölker verhungern. Die englische Regierung kauft zur Zeit Tausende von Bienenvölkern in Holland und der Schweiz auf, um die Schäden im Obstbau zu heben, die durch ein vor Jahren aufgetretenes seuchenhaftes Sterben der Bienen verursacht wurden. Die deutsche Regierung hat den Marmeladefabriken eine Million Zentner Zucker zugewiesen, trotzdem im Jahr 1918 noch Marmelade vorhanden war. Jetzt wird Marmelade von den Schnapsfabriken zu Brennzwecken aufgekauft. Im Herbst 1919 wurden Tausende von Zentnern Zucker an die Weingärtner zu Haustrunk verteilt, obwohl wir eines der obstreichsten Jahre hatten und Zucker zu diesem Zweck überflüssig war. Die Zuckerrübenbauern erhalten für Ablieferung von 100 Zentnern Zuckerrüben 20 Pfund Zucker zugewiesen, Bonbonsfabriken und Konditoreien haben Zucker. Will die Reichsregierung die Verantwortung übernehmen, wenn die Bienenzucht, die zur Zeit allein in Württemberg an lebenden Völkern ohne Wachs, Bau, Geräten und Ständen einen Wert von min-

destens 33 Millionen Mark darstellt, zu Grunde gerichtet wird? Die Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, dem 19000 Bienenzüchter angehören, protestiert energisch gegen diese Zurücksetzung der Bienenzucht und fordert einmütig eine alsbaldige Zuweisung von mindestens weiteren 10 Pfund Zucker für das Volk zur Einwinterung, damit unsere Völker vor dem sicheren Hungertod bewahrt werden können".

Einstimmig angenommen! Das weitere wird dem Ausschuß überlassen.

6. Faulbrutversicherung. Für Beitritt zu einer zu gründenden Faulbrutversicherung hat sich die große Mehrheit der Vereine (70) jetzt bereit erklärt. Freilich gibt es auch noch solche, die eine Versicherung für unnötig halten und solche, welche eine Bekämpfung nicht vornehmen lassen wollen. Ganz ablehnend verhalten sich nur 7 Vereine. Die Aussprache über den Punkt war ungemein rege. Einige Vertreter hatten sich gründlich vorbereitet.

Der Standpunkt des Ausschusses, eine Zwangsversicherung ohne Bezug zur Vereinskasse zu errichten, fand Annahme.

Der Statutenentwurf (Dezemberheft 1919) wurde gründlich durchberaten. Am meisten machten die §§ 11 und 15 zu schaffen. Es ergibt sich die Unmöglichkeit, 75% des Schadens durch die Versicherungskasse zu decken, auch wenn wir statt 5 Pfennig 20 Pfennig nehmen.

Es sei angenommen, daß 400 Völker à 100 Mk. zu entschädigen wären = 40000 Mark. Nun haben wir 180000 Völker à 20 Pfg. = 36000 Mk. Einnahmen. In Betracht zu nehmen sind auch große Geschäftsunkosten. Überdies muß ein Rücklagestock (Reservefonds) angelegt werden mit sicher 50000 Mk.

Es wird nun beschlossen: Es ist eine Faulbrutversicherung als Zwangsversicherung für den ganzen Landesverein zu gründen. Jeder Bezirksverein muß mit sämtlichen Mitgliedern beitreten. Nicht der Landesverein, sondern die Faulbrutkasse ist haftbar und deckt die Schäden. Die Faulbrutversicherung ist gänzlich von der Landesvereinskasse unabhängig. Es sollen vorerst 60% des wahren Verlusts entschädigt werden. Die Eintritts-Mark fließt in den Reservefonds. Auch kommen hinein die Zinsen aus den eigenen Geldern, ferner die Überschüsse. Es muß ein Versicherungstechniker zwecks Fundierung der Kasse gehört werden. Es ist sodann staatl. Genehmigung herbeizuführen. Der Ausschuß ist mit den weiteren Arbeiten beauftragt. Die neurevidierten Satzungen werden veröffentlicht werden.

7. Vorträge. Der vorgerückten Zeit wegen werden die Vorträge von der Tagesordnung abgesetzt.

Mit Dank an die Versammlung und Wunsch frohen Wiedersehens im nächsten Jahr schließt der Vorsitzende die umfangreiche Tagung.

Ellwangen. Der Schriftführer: Stehle.

Vertreterversammlung am 21. Juni 1920 in Stuttgart.

Jahresbericht des Vorsitzenden für das Jahr 1919/1920.

Die Not der Zeit wird von Tag zu Tag, von Woche zu Woche größer und bedrückt Volk und Vaterland. Sie macht auch nicht Halt vor uns Bienenzüchtern und greift mit harter Hand nach unsern Völkern. Die Not der Zeit hat uns auch heute zusammengeführt; sie hat uns gezwungen, dem althergebrachten und gutbewährten Gebrauche, die Vertreterversammlung im Spätsommer abzuhalten, zu entsagen und uns heute schon, mit Beginn des Sommers, zu versammeln, um Mittel und Wege zu suchen und hoffentlich auch zu finden, welche geeignet sind, den Gefahren, welche unserer Bienenzucht drohen, wirksam begegnen zu können.

Heute, nach 40jährigem Bestehen des Landesvereins, der so treu und erfolgreich 4 Jahrzehnte zum Segen unserer vaterländischen Bienenzucht gearbeitet hat und dem mit Recht in erster Linie der größte Anteil am Aufstieg unserer heimischen Bienenzucht gebührt, ihm und den Männern, die ihn geführt und geleitet haben, heute steht die württ. Bienenzucht am Rande des Abgrundes, in den sie unrettbar hinabstürzen muß, wenn es nicht gelingt, unsere Völker vor dem ihnen jetzt schon drohenden Hungertod, dem im kommenden Winter ein allgemeines Hungersterben folgen müßte, zu retten. Wir wollen

heute mit vereinten Kräften an die Arbeit gehen, um das drohende Unheil abzuwenden. Ich bitte um treue Mitarbeit, um ehrliche und offene Aussprache.

Der Jahresbericht

kann heuer abgekürzt gegeben werden einmal, weil das Berichtsjahr noch nicht beendigt ist und ferner, weil verschiedene Punkte, so die Zuckerversorgung, die Bekämpfung der Bienenseuchen, Mitteilungen über die Zucht- und Belegstationen sowie über den Stand des Beobachtungswesens als besondere Verhandlungsgegenstände auf die Tagesordnung gesetzt sind. Auch der Kassenbericht wird gesondert vorgetragen und dürfte Veranlassung zu eingehender Aussprache geben.

In verschiedenen Vorstands- und bis jetzt 4 Ausschußsitzungen wurden die zahlreich anfallenden Eingänge beraten und erledigt, soweit dies im einzelnen, d. h. in besonders dringenden Fällen, nicht schon vom Vorsitzenden geschehen war.

Der Landesverein, der am 13. September 1880 in einer vorbereitenden Versammlung in Neckarsulm, welcher eine Landesversammlung am 22. Dezember 1880 zu Stuttgart folgte, gegründet wurde, ist ein mächtiger Baum geworden, dessen starke Wurzeln fest verankert sind in den Herzen von mehr als 19000 württ. Imkern, die heute seiner Fahne folgen. Im laufenden Jahr sind 2 weitere Vereine beigetreten, so der neugegründete Verein Kirchberg a. d. Jagst und der Hohenz. Verein Haigerloch. Der Ausschuß des Landesvereins steht der Gründung kleinerer örtlicher Vereine nicht gerade sympathisch gegenüber, würde es vielmehr begrüßen, wenn solche Vereine sich den größeren Verbänden des Bezirks anschließen und sich zu einem Bezirksverein vereinigen würden. Er verkennt aber auch nicht, daß in manchen Bezirken angesichts der geogr. Lage und Ausdehnung und ungünstigen Verkehrsverhältnissen Absplitterungen vom Hauptbezirksverein sich nicht vermeiden lassen. Aber die Fühlungnahme mehrerer Vereine eines Bezirks sollte nicht und niemals verloren gehen. Jedenfalls kann den kleinen und kleinsten Vereinen ein Wanderredner auf Kosten der Landesvereinskasse künftig mit Rücksicht auf die hohen Ausgaben nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. Um die Arbeitsfreudigkeit zu fördern und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken, werden die Abhaltung von Gauversammlungen warm befürwortet und empfohlen.

Der Hohenzollernsche Landesimkerverband will insofern im Württembergischen Landesverein aufgehen, als seine Vereine einzeln bei uns aufgenommen werden sollen, wie dies mit Hechingen und Haigerloch bereits geschehen ist. Wir begrüßen den Eintritt der Hohenz. Imkerbrüder in unsern Landesverein und hoffen, daß der Anschluß an unsere große und stark gefestigte Arbeitsgemeinschaft ihnen und uns zum Segen gereichen möge.

In Ausführung der Beschlüsse der Vertreterversammlung vom 18. August v. J. hat der Ausschuß des Landesvereins bezw. dessen Beauftragter, Herr Elsäßer, mit dem Allg. Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart einen Haftpflichtversicherungsvertrag abgeschlossen, der in Nr. 11, 1919 der „Bienenpflege“ bekannt gegeben wurde, und dessen wichtigste Punkte folgende sind:

1. Der Vertrag ist auf 10 Jahre abgeschlossen;
2. sämtliche Völker einschließlich der Schwärme und Wandervölker sind versichert;
3. die Prämie beträgt bei einer Beteiligung von mindestens 10 000 Mitgliedern für das Mitglied 30 Pfg.;
4. die Leistungen des Versicherungsvereins im Schadenfalle sind 100%ig, begrenzt für das Ereignis
   a) bei Personenschäden auf 1 Million Mark,
   b) bei Sachschäden auf 30000 Mark.

Diese Summe war bei Abschluß des Vertrags genügend, muß aber jetzt mit Rücksicht auf die andauernde Steigerung der Preise als zu niedrig bezeichnet werden. Es wäre zu erwägen, ob die Erhöhung der Sachschadensumme auf mindestens 50000 ℳ nicht erstrebt werden sollte, falls keine Senkung der Preise (namentlich für Vieh und Pferde) eintritt. Ohne Erhöhung der vertraglichen Prämie werden wir dies kaum erreichen. Ob der Haftpflichtversicherung eine solche gegen Feuer und Diebstahl, entsprechend den Anregungen einzelner Vereine, angeschlossen werden soll, hätte die Vertreterversammlung zu entscheiden. Unsere Bestrebungen, die Wanderbienenzucht in geordnete Bahnen zu lenken, haben Erfolg gehabt. Am 29. Dez. v. Js. fand eine gutbesuchte Gründungsversammlung in Stuttgart statt. Die Leitung der völlig selbständigen Genossenschaft liegt in den Händen

des Hauptl. Handschuh in Schwenningen, während Fischer-Gottwollshausen der Vermittlungsstelle vorsteht. Das Nähere dürfte ihnen aus den „Bienenpfl.“ bekannt sein. Wir wünschen der Genossenschaft guten Erfolg und hoffen, daß es ihr schon heuer durch ein gutes Waldhonigjahr gelingen möge, ihre Mitgliederzahl zu erhöhen und ihre Kasse zu stärken.

Bei dieser Gelegenheit darf auch an die sog. **Vereinigung der Kleintierzuchtverbände** erinnert werden. Dieselbe besteht aus dem Württ. Ziegenzüchterverband, dem Landesgeflügel- und Kaninchenzüchterverein, sowie dem Württ. Landesverein für Bienenzucht, der sich wenigstens bereit erklärte, mit dieser Vereinigung in Fühlung zu treten unter der Voraussetzung, daß eine finanzielle Belastung unseres Vereins nicht entstehe. Die Vereinigung erstrebt gemeinsames Vorgehen bei Vertretung unserer Interessen gegenüber den Staatsbehörden und Errichtung einer Professur für Kleintierzucht in Hohenheim. Vorsitzender ist Prof. Dr. Siglin-Stuttgart. Eine gemeinsame Sitzung der Vorsitzenden der genannten Verbände fand am 6. Sept. 1919 statt; einige Eingaben an Regierungsbehörden wurden beschlossen und auch ausgeführt; sonst ist meines Wissens in der Sache nichts mehr geschehen.

Es dürfte in diesem Zusammenhang interessieren, daß die amtliche Vertretung unserer Interessen nicht mehr der Württ. Zentralstelle für Landwirtschaft obliegt, sondern daß deren Befugnisse, soweit Kleintierzucht und speziell Bienenzucht in Frage kommen, auf die neugegründete Landwirtschaftskammer übergegangen sind. Naturgemäß konnte sich dieselbe mit den ihr übertragenen Spezialgebieten noch nicht in der Weise beschäftigen, wie sie dies wohl selbst will und wie es wünschenswert wäre. Die Landwirtschaftskammer steckt noch in den Kinderschuhen; ihre ersten Sitzungen beschäftigten sich hauptsächlich mit Organisationsfragen. Daß bei denselben auch eine 3gliedrige Kommission für Bienenzuchtfragen gewählt wurde, könnte an sich freudig berühren, wenn nicht zu bedenken wäre, daß die Landwirtschaftskammer gerade bei dieser Gelegenheit irgend welche Fühlungnahme mit der Organisation eines Verbands von 19000 Mitgliedern nicht für notwendig erachtete. Wir protestieren mit aller Energie gegen eine derartige Behandlung der Bienenzucht und fordern, daß bei Bienenzuchtfragen auch wirklich Sachverständige des Landesvereins zu Rate gezogen werden und daß unsere noch schwebenden Eingaben um Erlaß eines Faulbrutgesetzes, um Errichtung einer Landessachverständigenstelle und einer Honiguntersuchungsstelle in Hohenheim nur im engsten Einvernehmen mit dem Landesverein ihrer endgültigen Lösung entgegengeführt werden.[1]) Im übrigen wird dankend anerkannt, daß die Württ. Zentralstelle für den Landesverband in einer langen Reihe von Jahren den Bestrebungen des Landesvereins Wohlwollen und das Verständnis entgegen brachte und denselben auch heuer auf Grund von schriftlichen und persönlichen Vorstellungen mit einem erhöhten Staatsbeitrag von 2500 ℳ gegen 600 ℳ in den Vorjahren bedacht hat, wofür wir herzlich danken.

Wenn wir freilich Parallelen mit anderen deutschen Staaten ziehen, so schneiden wir, was Staatsfürsorge anlangt, immer noch sehr ungünstig ab. Baden gibt 4500 ℳ, Sachsen 6000 ℳ, Schlesien 3600 ℳ; das Preuß. Landw. Ministerium fördert in jeder Hinsicht die Bestrebungen der preuß. Bienenzüchter, die sich in nächster Zeit zum sog. preuß. Imkerbund zusammenschließen werden, nach allen Richtungen. Bayern hat sein Erlangen, seinen Landessachverständigen und mehrere staatlich angestellte Kreiswanderlehrer für Bienenzucht. Es muß und kann auch bei uns vorwärts gehen, wenn wir uns rühren.

Unterrichtskurse fanden und finden auch heuer wieder statt: ich nenne die staatlichen Lehrkurse über Bienenzucht in Hohenheim und Weinsberg, den Königinnenzuchtkurs in Obersöllbach und Schwenningen, den Strohflechtkurs in Eßlingen, dem ein zweiter in Ulm hätte folgen sollen, wenn nicht der Leiter desselben, Herr Elsäßer, über Gebühr auch sonst in Anspruch genommen gewesen wäre. Allein die Behandlung der Zünderkastenfrage hat eine solche Fülle von Arbeit, eine solche Unsumme von Widerwärtigkeiten und Anständen gebracht, daß wir nur mit gemischten Gefühlen auf den Erfolg dieser genossenschaftlichen Tätigkeit blicken und unserem Kassier für Uebernahme dieser überaus undankbaren und dornenvollen Aufgabe ganz besonderen Dank zollen müssen, ebenso Herrn Faßnacht-Betzingen, der den Versand leitet.

Auch der Kunstwabenbezug bereitete und bereitet große Schwierigkeiten. Die Beschlagnahme von Wachs wurde mit dem 1. April ds. Js. aufgehoben.

In einer Eingabe an die Mineralöl-Versorgungsgesellschaft in Berlin haben wir

[1]) Anmerkung: Die von uns gewünschte Fühlungnahme mit dem Landesverein ist inzwischen erfolgt.

gegen den Zeitpunkt der Aufhebung Einsprache erhoben und zwar deshalb, weil er so gewählt war, daß die Maßnahme unsere Bienenzucht und unsere Imker empfindlich schädigen mußte. Erfahrungsgemäß sehen sich Tausende von Imkern erst dann nach Kunstwaben um, wenn sie dieselben brauchen. Und das war für heuer wenigstens zu spät. Wir wollten uns für Württemberg auch nach dem 1. April aus dem beschlagnahmten Wachs noch 5000 kg Roh-Wachs sichern zur Herstellung von Kunstwaben, die zum Preise von 28—30 ℳ per kg hätten geliefert werden können. Alle diesbezüglichen Versuche schlugen fehl und wurden von der maßgebenden Behörde, den M. Ö. V. G. kurzerhand abgewiesen. So kostet heute das Kilo Rohwachs mindestens 45 ℳ; die Industrie zahlt weit höhere Preise, weshalb es nicht verwundern darf, wenn für das Kilo Kunstwaben 55—60 ℳ gefordert werden. Sorgfältiges Sammeln auch der kleinsten Waben- und Wachsabfälle durch die einzelnen Imker, pünktliche Aufbewahrung und Behandlung der im Brutraum überflüssigen Waben, Einrichtung einer Vereinsstelle für Wabengießen und gemeinsamer Kunstwabenbezug durch die einzelnen Vereine dürften geeignet sein, in etwas wenigstens für das nächste Jahr die Schwierigkeiten im Kunstwabenbezug zu heben.

Daß die andauernde Teurung bei den Kunstwaben nicht stehen blieb, sondern auch auf sämtliche andern imkerlichen Bedarfsartikel übergriff, ist uns allen bekannt. Auch die Vereinsleitung hat schwer unter diesen völlig veränderten Geschäfts- und Wertverhältnissen zu leiden und muß Ihnen deshalb heute leider wieder einen Antrag auf Erhöhung des gesamten Jahresbeitrags stellen. Ungeahnte Preiserhöhungen auf allen Gebieten, namentlich aber in der Herstellung und dem Versand der „Bienenpflege", der Erhöhung der Tag- und Reisegelder, der Portokosten usw. begründen unsern Antrag zur Genüge.

Mit Rücksicht auf den ungünstigen finanziellen Stand der Kasse einerseits und andererseits im Hinblick auf die ebenso ungünstigen Verkehrsverhältnisse, die sehr häufig eine 2-, ja 3tägige Abwesenheit erforderten, konnten heuer die Wanderlehrer ihre Tätigkeit bis jetzt nicht in wünschenswerter Weise ausüben; dagegen mußten leider unsere Sachverständigen für Faulbrut auch im laufenden Geschäftsjahr wieder in vielen Bezirken ihre Tätigkeit aufnehmen und oft große Seuchenbezirke bekämpfen. Eine der wichtigsten und vornehmsten Aufgaben der nächsten Jahre dürfte die sein, unsere Sachverständigen nicht nur in besonderen Kursen für ihre Arbeit und Aufgabe immer wieder vorzubereiten und mit den neuesten Forschungsergebnissen bekannt zu machen, sondern auch ihre Zahl ganz wesentlich zu vergrößern und zwar so lange, bis ein gut geschulter Trupp von Sachverständigen, der gleichmäßig über das ganze Land verteilt wird, vorhanden und in der Lage ist, bei jedem festgestellten Seuchenfall sofort einzugreifen. Nur auf diese Weise werden wir mit Erfolg der schrecklichen Gefahr begegnen, die unsere heimische Bienenzucht aufs stärkste bedroht; aber sie müssen uns auch die Mittel in die Hand geben, um die Bekämpfung erfolgreich aufnehmen zu können.

Ich möchte meinen Bericht nicht schließen, ohne nicht auch der Vertreterversammlung der Vereinigung deutscher Imkerverbände gedacht zu haben. Dieselbe tagte am 19. und 20. Mai ds. Js. nach 6jähriger Pause in Halle a. d. S. Württemberg war durch seinen 1. Vorsitzenden vertreten. Auch die meisten der angeschlossenen Landesverbände hatten ihre Vertreter entsandt. Die Verhandlungen gestalteten sich gleich zu Anfang sehr lebhaft. Zuckerversorgung, Wachsbeschlagnahme, Honigablieferung u. a. hatten schon an sich allüberall starke Explosivstoffe entwickelt, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit nach Entladung suchten. Erhöht wurde die Spannung durch die fortgesetzten Angriffe Freudensteins auf Frey. Letzterer mußte sich manches sagen und in der Errichtung von Fachausschüssen eine gewisse Mitregierung gefallen lassen; aber die gegen ihn erhobenen schweren Vorwürfe konnte er vollständig entkräften und zurückweisen, so daß ihn das neugefestigte Vertrauen der meisten Vertreter wieder an die Spitze der V. D. J. stellte. Näheres ist dem Bericht des Geschäftsführers der V. D. J. zu entnehmen.

Ich bin am Schlusse. Die herrliche Entwicklung der gesamten Natur und unserer Bienenvölker, der unermeßliche Blütenflor — all das berechtigte uns Imker zu den schönsten Hoffnungen auf eine reiche Honigernte. Sie hätte uns bitter notgetan und über schwere Zeiten hinweggeholfen. Unsere Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Kühle Nächte, trockene Ostwinde, feuchte Talnebel und manches andere haben das heurige Ertragsjahr bis jetzt in die Reihe der schlechten, der mageren Jahre gestellt. Für den Frühtrachtimker ist die Ernte so gut wie beendet. Unsere Waldimker leben noch in der frohen Hoffnung auf die seit 5 Jahren ausgebliebene Tannentracht. Wir hoffen mit ihnen und wünschen.

aß sich ihre und unserer Wanderimker Honigtonnen einmal wieder ordentlich füllen mögen um Nutzen und Frommen der Imker und unseres Volkes. Freilich, die Kraft des L.-V. uht nicht in diesen äußeren Erfolgen; seine Stärke nimmt er aus den einzelnen Bezirks-ereinen; je tätiger und arbeitswilliger diese sind, desto machtvoller entfaltet und gestaltet ch das Ganze. Nur treue, gemeinsame Zusammenarbeit wird uns vorwärts bringen.

Darum mit froher Hoffnung auch in den schwersten Zeiten, mit fleißiger Hand und rebsamem Geist ans edle Werk der Imkerei auch in den kommenden Jahren!

Weinbauschule Weinsberg. **Lupp.**

Monatsanweisung für den Monat August.



Darf ich mit einem Seufzer beginnen? Mit dem Ausdruck bitterster Enttäuschung? Wir haben im Birngrund ein Bienenjahr, so arm wie nie in meiner 25jährigen Zeidlerarbeit. Der Höhepunkt des Jahres ist überschritten. Noch blühen und duften bei uns die Spätlinden, aber meine Kästen werden drum nicht schwerer. Dürfen wir noch hoffen? Der Bärenklau, eine Schiertingspflanze (Schärlele), blüht so schön wie anno 15, wo wir davon schleudern konnten. Auch der Weißklee blüht noch schön. Es könnte also noch sein, wenn endlich einmal die warmen Nächte anrückten. Brut ist noch in Fülle da, Drohnen fliegen noch unbehelligt in manchen Stöcken, Drohnenbrut ist durchweg noch vorhanden. Was ahnen unsere Pfleglinge? Wer also noch irgend eine alte Stockmutter hat, weg damit! Es ist noch Umweiselung möglich. Unsere Königinnen sind sowieso in diesem Jahre ganz ungehörig abgenützt worden, wir werdens erfahren! Lieber Himmel, gib also noch für den August Honigwetter und Honigwinde, sonst gehts uns Imkern übel. Wir haben keinen Zucker zum Einwintern, mancher nicht einmal soviel, daß er zur Erzeugung jungen Herbst- und Wintervolks noch etwas Reizfütterung anwenden könnte. Es bliebe nichts anders übrig, als den ganzen Stand auf die Hälfte der Völker zu vereinigen. Dann kommen endlich die Schwächlinge beiseite! Man könnte ja dann eine Königinnenausstellung veranstalten. So ists also bei uns. Wo Wohlstand ist, da ist auch leicht raten. Dort wird man gegen Augustende sein Brutnest revidieren, seine Pollenwaben mehr gegen die Mitte stellen, denn sonst verschimmeln sie, den Honigraum von Waben entleeren, damit die Völker wärmer sitzen und sich nach und nach für Winter einbauen können. Operationen im September bringen meist Volksverlust durch Räubereien. Bis 15. September müssen die Völker unbedingt winterständig sein.

E. St.

Unsere Bienen im Mai—Juli.

Es ist etwas Wunderbares, etwas Geheimnisvolles um das Honigen der Blüten. Was hatten wir doch in diesem Frühjahr und in den ersten Sommermonaten für ein herrliches, reiches ja üppiges Blühen draußen im Feld und Obstgarten, in Wald und Flur. Die Akazien hingen voller schneeweißen Blütendolden, aber es floß kein Honig — unbegreiflich für den Imker und noch mehr für den Laien. Es gab Imker, die bis vor kurzem noch keine Schleuder gedreht hatten. Woran lag dieser Ausfall? Es war nicht zu trocken; wir hatten vor 3 Jahren einen sehr trockenen Sommer und es gab dabei Honig. Über Dürre und anhaltende Trockenheit konnte nicht geklagt werden. Fischer schreibt aus dem Hällischen: Der Monat Juni brachte einen Nettoüberschuß von 700 g, damit ist alles gesagt. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Das erste Junidrittel mit seinem Aprilwetter hat alles verdorben. Der Witterungscharakter im letzten Drittel wäre für uns günstig gewesen, aber es war zu spät. Die frühe Heuernte ließ den Bienen nichts übrig. Linden honigten trotz günstiger Witterung nicht. Bürkle gibt folgendes Stimmungsbild aus dem Schwarzwald: Der Juni mit Hederich und Esparsette ist verregnet. Akazien haben wir nicht. Füttern war die Losung. Da am 25. Juni setzte die Tracht ein: Weißklee, 2. Schnitt, Tannenhonig, so nach und nach, wie ihn die Bienen auffanden, zuerst in den Brutraum, Neuaufnahme des Brutgeschäfts, starke Zehrung infolge zahlreicher offener Brut, am 30. Juni Gewitter und starker Regen, am 1., 2., 3. Juli wieder gute Trachttage, am 3. abends und 4. den ganzen Tag Regen und darauf folgende Abkühlung und aus war's mit dem Honig. Vom 4.—10. Juli wechselten Tage der Aufheiterung mit Gewitterregen und Abkühlung. Am 2. Juli wurde geschleudert mit einem Durchschnittsertrag von 3 Pfund. Und Schuholz (Söhnstetten) berichtet von der Alb: Am 15. Juni setzte die Tracht allmählich ein, aber gute Trachttage gab es überhaupt nicht. Die Esparsette konnte wegen

schlechter Witterung wenig ausgenützt werden; dagegen blüht der weiße Hederich auf Markung Böhmenkirch, daß man meint, es wäre Schnee gefallen. Die Imker dort haben ganz nette Erträge erhalten. Am 28. Juni schleuderte ich das erstemal und erhielt pro Volk nur 6 Pfund trotz meiner guten Honigvölker, andere Imker bekommen nur die Hälfte.

Geiger (Hauerz) schreibt vom Oberland: „Die Wiesentracht ist mit Beginn der Heuernte zu Ende. Hier kommt als Ersatz schon der Weißklee, der aber bis heute noch nicht ergiebig gehonigt hat. Er gibt hier die Haupttracht ab. Das Ergebnis meiner 5 Beobachtungsvölker ist ein überragendes, weil dieselben nicht nur zu den stärksten Völkern zählen, sondern auch Königinnen vom besten Zünglerstamm („Schwammerl") besitzen." Wir werden die Ergebnisse am Jahres- bezw. Trachtschluß im Zusammenhang mit anderen mitteilen.

Und wie steht's im Unterland? Die erste Julihälfte hat ganz auffallender Weise etwas Honig gebracht, nicht überall, manchen Orts mehr, an anderen weniger oder auch nichts; aber über das Hungersterben hat sie die Völker und besonders die Schwärme hinübergeholfen. Denn, je weniger Honig, desto mehr Schwärme, die Wahrheit dieser alten Imkerregel hat sich heuer wieder bestätigt. Merkwürdig — der Klee hat gehonigt und da und dort leere Zellen gefüllt. Aber immerhin, ein Honigregen war's nicht, und manchen Imker hat's nach dem Wandern gelüstet. Zuerst hieß es: Es honigt im Welzheimer Wald! Man schreibt hin. Antwort: Keine Spur, bleiben Sie zu Hause! Man fragt bei dem Geschäftsführer der Wandergenossenschaft — Antwort: Bedaure, alles besetzt! Da, ein neuer Hoffnungsstrahl: Seit 14 Tagen honigt der Schwarzwald! Anfrage dort: Kaum der Rede wert. Sie riskieren zu viel, wenn Sie wandern! Anfrage in Gottwollshausen: Alles überfüllt, versuchen Sie es in L. oder N. Na und da singt man noch: Das Wandern ist des Imkers Lust, das Wandern! Doch da erhalte ich vom Schwarzwald folgende Zuschrift: „Es dürfte Sie interessieren zu erfahren, daß der Zustrom von Wandervölkern bis heute (6. Juli) für Birkenfeld bis Höfen andauert. Von einer Organisation der Wanderer ist, soviel ich wahrnehme, nichts zu bemerken. Was vielleicht das leidigste an der Sache ist, ist wohl, daß auch heuer wieder mehrere aus Baden zuwanderten. In der Hauptsache stellen die Wanderer ihre Stände in der Nähe der Bahn, also ganz im Flugkreis der örtlichen Bienen auf. Das gibt für die Bienenzüchter des Bezirks doch immerhin zu denken, ja es herrscht unter ihnen geradezu eine gereizte Stimmung." — Ach, der arme Bezirksvereinsvorstand! Aber ich kann mir nicht denken, warum die guten Imker so gereizt sind. Da kann es doch keinen Futterneid geben, wenn der Wald honigt, wenn sich Honigquellen öffnen, die nie ausgeschöpft werden können. Wir lernen aber daraus, wie notwendig hier Aufklärung, Organisation und Vermittlung einsetzen müssen. Die Imker aber mögen sich einstweilen selbst bei gefüllten Honigtöpfen einigen!

Jul. Herter.



Rundschau.



Trostlose Trachtergebnisse. Immer magerer werden die Honigernten. Ein solch schlechtes Honigjahr habe ich noch nicht erlebt. Seit ich imkere — das schlimmste Jahr — so lauten die Ausbrüche aus der Imkerbrust. Jetzt wird gewandert. Ob's was hilft? Und — hast du glücklich den Zuckersack mit verstaut?

Suchet doch nach Rettung aus diesem Imkerelend! Die einen wollen die Bienenweide verbessern. Es ist wahr, es ließe sich hier vieles anders gestalten. Aus den vielen Vorschlägen greife ich heraus: Bauet Mischklee an, ein Gemenge von Weiß- mit Rotklee. So hätten unsere Bienen in der armen Zeit nach der Heuernte im zweiten Schnitt des Kleefeldes einen gewissen Ersatz; denn der Weißklee wird von der Sense nicht so glatt über dem Boden wegrasiert; er kommt zur Blüte und es ist selten, daß er nicht honigt. Ganz sicher liegen die Fehlschläge vor allem in dem Mischmasch unserer **Bienenrassen.** Jeder Landwirt, Gärtner und Tierzüchter ist bestrebt, zur Nachzucht nur das Beste vom Besten auszuwählen. Wie macht's der Bienenhalter, der wahllos weiterwurstelt?

Er hat Völker auf seinem Stande, die er im Schleudern jedesmal übergehen muß. Ist schon gut, wenn sie nur gesund sind, Honig brauchen sie keinen abzugeben. „Bienen in Massen, Honig kaum in Tassen." Vielleicht bereitet ein solches Volk dem Imker die Freude, daß es schwärmt. Er ist doch ein wackerer Kerl — dieser Allerweltsbrüter, denkt der leicht zufriedengestellte Imkersmann. Alle Sorgen und Enttäuschungen sind im Augenblick verschwunden, hat ihm doch das Schmerzenskind den Stand um ein weiteres Volk gefüllt. Ja, der Stand ist wieder um ein Sorgenkind reicher geworden. Anstatt, daß solche Fehlschlager aus dem Bestand ausgemerzt werden, sind sie tonangebend in der Nachzucht.

Die Bienenzucht würde sicher einen Aufschwung erleben, wenn mehr **Auslese im Königinnenmaterial** getroffen würde. Es gibt doch auch vorzügliche Züngler auf der Stände. Man bringe doch diese zum Schwärmen und weisle mit den überschüssigen Zellen die Nichtstuer um. Oder habt ihr Bienenzüchter es noch nie versucht, bei einem minder guten Volke, das sich zum Schwärmen ansch

die Schwarmzellen mit „edlem Stoff“ umzularven?

Sucht daher eure **Mischlingsrassen** mit **der ins Ungemessene gehenden Brutlust durch die echte deutsche, dunkle Biene** zu ersetzen. Nur sie, die eine Meisterin in der Bruteinschränkung ist, auch in magere Verhältnisse sich einzuleben versteht, wirft in solch schweren Zeiten noch etwas ab. Das hat das Jahr 1920 bewiesen. Hier ist keine Kräftezersplitterung im übermäßigen Schwärmen während der Tracht. Bedenke, daß Fruchtbarkeit und Bruteifer etwas Verschiedenes sind und stilles Umweiseln ein Vorzug der „Deutschen“ ist. Daneben wird die Langlebigkeit der Königin deutscher Rasse gerühmt und das mit Recht, wenn man die Folgen der Übertragung auf die Sammlerinnen zu Rate zieht. Die Wetterfestigkeit und Überwinterungsfähigkeit will ich ebenfalls erwähnen. In der Anordnung des Brutnestes ist sie vorbildlich, überhaupt besteht bei ihr ein richtiges Verhältnis zwischen Volksstärke und Brutfläche.

Der **starke Gruch**, der uns abends beim Standabgehen aus dem Flugloch namentlich an guten Trachttagen entströmt, stammt nicht allein von der Ausdünstung der Brut her. Insbesondere sind es die ätherischen Öle, die im frisch eingetragenen Pollen, Nektar und Kittharz oft reichlich enthalten sind. Tragen nun die Bienen diesen Pollen in das 30 bis 37° warme Brutnest, so nimmt er nach den Ausführungen Reidenbachs in der Pfälzerin die Temperatur desselben an und die Folge davon ist, daß die ätherischen Öle nach und nach aus den Poren der Pollenzellen entweichen, sich in der Stockluft verbreiten und auch zum Flugloch austreten und hier den starken Geruch im Vereine mit der aus den Brutwaben nach dem Ausschlüpfen der Brut fortgesetzt entweichenden Ameisensäure erzeugen. Wir stehen hier vor einem neuen Wunder des Bienenstocks. Diese ätherischen Öle des frischen Pollens des Nektars und Bienenkitts haben nämlich für den Gesundheitszustand des Volkes eine ähnliche Bedeutung wie die Ameisensäure. Sie tragen jedenfalls sehr viel zur Entgiftung des Stockes bei.

Die Bienen tanzen! Das ist das Neueste. In der „Märkischen“ berichtet Dr. L. Armbruster über Beobachtungen von Prof. v. Frisch (München), der einen Glasstock zur Verfügung hatte. Das Tanzen sei sogar für die Bienen selbst Lebensnotwendigkeit, ja ein Signal zu ernstester Arbeit. Also Scherz beiseite, die Bienen tanzen und zwar verschiedene Weisen. Nehmen wir einmal vorweg die von Frisch gemachte Beobachtung, daß bestimmte Trachtquellen immer von einer ganz bestimmten Bienenschar ausgebeutet werden, und daß die Größe der Schar in ganz auffallend deutlicher Beziehung steht zur Ergiebigkeit der Trachtquelle, wichtige Rückschlüsse erlaube auf das Problem der Arbeitsteilung im Bienenstock (Sammler und Sucher) und auf die Frage des Mitteilungsvermögens bei staatenbildenden Insekten.

Die eine Tanzweise den „Werbetanz“, hat Prof. v. Frisch bis jetzt näher untersucht und wie folgt beschrieben: „Der Tanz (der werbenden Biene) besteht darin, daß sie mit großer Schnelligkeit im Kreise herumtrippelt, dabei häufig um 180° schwenkt, so daß die Richtung ständig wechselt. Die Kreise sind eng, in ihrem Innern liegt meist e i n e Zelle, auf den 6 angrenzenden Zellen läuft die Biene herum, beschreibt einen bis zwei Kreise in einer Richtung, oft auch nur einen halben oder $^3/_4$-Kreisbogen, um dann plötzlich kehrt zu machen und sich im entgegengesetzten Sinne weiter zu drehen. So treibt sie es am selben Fleck 3, 5, 10 Sekunden, ja manchmal $^1/_2$ Minute lang. Dann läuft sie eine Strecke weiter, um an einer anderen Stelle das Spiel zu wiederholen, oder sie bricht schon jetzt den Tanz plötzlich ab, stürzt in größter Hast zum Flugloche und kehrt an den Futterplatz zurück. Ebenso charakteristisch wie dieses Benehmen ist die Reaktion, die es bei den andern auslöst. Sobald die Biene den Tanz beginnt, wenden ihr diejenigen, welche ihr zunächst sitzen und mit ihr in direkte Berührung kommen, die Köpfe zu, suchen die vorgestreckten Fühler an ihren Hinterleib zu halten und trippeln so hinter ihr drein, die raschen Kreistänze mit allen Wendungen mitmachend.“

Der hier beschriebene „Werbetanz“ war ein Verständigungsmittel mit ganz bestimmter Wirkung. Wir lernen mit ihm ein Stück der **Bienensprache** kennen. Vermenschlicht will er sagen: „Fliegt, es honigt reichlich!“ Wie ist Prof. v. Frisch hinter die Entzifferung des Volltrachtsignals gekommen? Er hat durch 2 künstliche Trachtquellen 2 verschiedene, nicht zu große Scharen sich herandressiert und die Mitglieder derselben verschieden (durch kombinierte Farbtupfen) „numeriert“.

Der Rundschauer hat von den durch Prof v. Frisch gemachten interessanten Beobachtungen und dessen Schlüsse gerne Kenntnis genommen, waren ihm die Tänze doch selbst nichts Neues. Seit einigen Jahren beobachtet auch er die eigentümlichen Bewegungen einzelner Bienen hinter den Glasscheiben der Sektionen eines Königinzuchtkastens, wußte ihnen aber nicht die von Prof. v. Frisch gegebene Bedeutung zu unterlegen. Weil die betr. Bienen öfters den Hinterleib seitwärts hin- und herschwingen, andere ihnen huldigen und sich anstellen, wie wenn sie die ersteren füttern wollten, kam der R. auf den Gedanken, er habe es hier mit Arbeiterinnen zu tun, die sich eben anschicken, zu Afterköniginnen sich aufzuschwingen, um das Legegeschäft zu beginnen.

Auch ein Pollenkommando (eine zweite Tanzweise) will Prof. v. Frisch wahrgenommen haben, und noch ein 3. Kommando (eine dritte Tanzweise), das er allerdings noch nicht versteht.

M.



Fragekasten.



Zu **Frage 34.** Der Anfrager möge prüfen, ob er es mit Dermestes lardarius, gemeinem Speckkäfer, zu tun hat. Dies ist ein kleiner, etwas über $^1/_2$ cm langer, schwarzer Käfer, hinter dem Brustschild mit einer rostbraunen, hinten zackigen Querbinde, mit je 3 schwarzen Punkten auf jedem Flügel. Der Käfer ist ziemlich gewandt, noch gewandter ist seine lange, etwa 12gliedrige, braunbehaarte Larve, die sich im Mull auf dem Boden der Bienenstöcke und in unbesetzte Waben einnistet, und ungemein schnell und gewandt ist. Der Käfer und Larve ist in Naturaliensammlungen berüchtigt als Zerstörer von allerhand toten tierischen Stoffen. Ich beobachtete ihn zuerst als Zerstörer toter Bienen und der Pollenvorräte in alten Waben, ich vermute aber, daß er auch der Bienenbrut gefährlich ist, weil Völker, die von ihm befallen sind, in der Entwicklung hinter anderen sichtlich zurückbleiben. Gegen Schwefel ist er weit widerstandsfähiger als die Wachsmotte. Wenn die gekauften Kästen von diesem Schädling befallen sind, von dem auffallend wenig unter Imkern geredet wird, so empfehle ich vor jedem Gebrauch der Kästen gründliche Ausrottung dieses durchaus nicht unschuldigen Käferleins. Pfr. B. in H.

35. Frage. Ich möchte gerne ein altes Muttervolk mit unbeweglichem Bau in einen beweglichen leeren Kasten umsetzen. Kann ich das jetzt machen und wie?

Antwort. Ich würde Ihnen folgenden Weg vorschlagen: Sie kehren den Korb um, Öffnung nach oben, setzen auf die Öffnung einen andern leeren Korb oder eine passende kleine Kiste, umwickeln die aufeinander gesetzten Stellen mit einem Tuch oder Sack, so daß keine Bienen zwischen durch kriechen können. Nun nehmen Sie 2 Hölzer und klopfen auf den besetzten Korb von unten nach oben, d. h. an der Spitze des Korbes anfangend dem Rande zu etwa 20—30 Minuten lang mit kurzen Pausen. Das Volk zieht sich dann langsam hinauf in den oberen leeren Korb. Hauptsache ist, daß die Königin hinaufkommt. Dann nehmen Sie den oberen Korb ab und schütten das Volk in eine eigens mit Rahmen und Kunstwaben ausgestattete einfache Kiste mit Flugloch. In den oberen Deckel der Kiste schneiden Sie ein Loch, legen ein Absperrgitter darauf und stellen den Korb darüber. Der größte Teil des Volkes wird nun unten auf den Rahmen bei der Königin bleiben, der übrige wird im Korb die Brut weiter pflegen bis zum Ausschlüpfen. Dann wird der Korb zum Honigraum werden. Im Herbst werden dann die Waben ausgeschnitten und geschleudert. Haben Sie Kästen mit Obenbehandlung, so läßt sich dieser Weg ohne weiteres einschlagen, da sich dann einfach statt des Honigraums der Korb aufsetzen läßt. Die Waben im Korb jetzt auszuschneiden, würde ich nicht raten, da schon zu viel Brut eingeschlagen und zu viel Honig eingetragen ist. Besser wäre es, Sie würden warten bis Ende August.

36. Frage. Warum ist Rohzucker, also auch der im vorigen Herbst angebotene Auslandszucker zur Bienenfütterung ungeeignet? Ließe sich nicht aus Zuckerrübensaft bei entsprechender Behandlung ein billiges Bienenfutter herstellen? R. in H. u. M. in B.

Antwort. Auch Rohzucker enthält noch zuviel Kali. In Holland und Österreich gingen durch Rohzuckerwinterfütterung große Mengen von Völkern ein, so daß auf Grund dieser Erfahrungen zur Rohzuckerfütterung für den Winter nicht geraten werden kann. Die Herstellung eines Sirups aus Zuckerrüben läßt sich dadurch bewerkstelligen, daß man die Zuckerrüben reibt oder auf andere Weise (Obstmühle) zerkleinert, dann kocht, durch ein Tuch filtriert und den Saft sirupartig einkocht. Diesen Sirup aber von seinen Kalisalzen und anderen den Bienen schädlichen Beimischungen zu reinigen, ist so kompliziert, daß das im kleinen bezw. in der Küche nicht ausgeführt werden kann. Doch kann der Sirup solange verfüttert werden, als es den Bienen möglich ist, mit ihm zu fliegen. Unter keinen Umständen darf aber etwas davon für den Winter in den Zellen aufgespeichert werden.

37. Frage. Gerstung sagt, den besten Wärmeschutz bilden leere Waben um den Wintersitz gestellt. Bei uns liest man, im Frühjahr müsse man die Völker möglichst eng halten. Was ist richtig? F. L. in N.

Antwort. Richtig verstanden hat wohl beides seine Berechtigung. Wir stellen ja alle im Herbst als letzte Wabe hinter das Fenster eine leere Wabe als Schutzwabe ein, auch wird die vorderste Wabe am Flugloch gewöhnlich von den Bienen nicht belegt. Nun gibt es viele Breitwabenkästen mit Kaltbau, die hinten weder eine Türe noch ein Fenster haben, bei welchen also der Brutraum weder verengt noch erweitert werden kann, höchstens durch Einstellen von Schiedbrettern zu beiden Seiten des Brutnestes. Hier kann nun ohne jeden Nachteil der ganze Brutraum, soweit er nicht in der Mitte durch Bienen besetzt ist, mit leeren Waben ausgestellt werden. Wenn wir aber bei unseren Hinterladern den ganzen Brutraum bis an die Türe mit leeren Waben ausfüllen wollten, so wäre das natürlich ein Fehler. Eine oder zwei leere Waben am Fenster genügen als Winterschutz. Die mit Luft gefüllten leeren Zellen wirken wie Vorfenster. Anders liegt aber die Sache im Frühjahr, wo es gilt, die von den Bienen entwickelte Wärme recht zusammenzuhalten. Das kann nur auf möglichst kleinem Raum geschehen. Darum müssen im Frühjahr alle überflüssigen leeren

Waben heraus und der ganze Brutraum muß möglichst warm gepackt werden.

38. Frage. Sind gepreßte Kunstwaben besser oder gewalzte? R. M. in O.

Antwort. Darüber läßt sich streiten. Die handgepreßten Kunstwaben sind gewöhnlich etwas stärker als die gewalzten und haben eine weniger exakte Zellenprägung. Die gewalzten sind gleichmäßiger, dünner und zeichnen sich meist durch tiefe Zellenprägung aus. Die liebsten Waben sind nun die selbstgepreßten, muß ich aber von der Fabrik kaufen, ziehe ich die gewalzten vor.

39. Frage. Als Landwirtssohn richtete ich vor dem Kriege eine kleine Bienenzucht mit drei Völkern ein. Zum Krieg eingezogen, gingen die Völker während meiner Abwesenheit zugrunde. Nun möchte ich wieder einige Völker kaufen, kann ich nun die Waben der früheren Völker für neue Schwärme benützen? A. K. B.

Antwort. Sie können die Waben in Ihrem neuen Betrieb nach Belieben verwerten, wenn Ihre Völker nicht an Faulbrut zugrunde gegangen sind. In letzterem Falle müssen die Waben eingeschmolzen und die Kästen desinfiziert werden, sonst bricht die Faulbrut von neuem aus.

40. Frage. Nachdem leider die Bemühungen unserer Zuckerstelle, uns Bienenzüchtern auch für dieses Jahr ein auskömmliches Quantum Zucker für jedes Standvolk zu sichern, zunächst wenigstens an der Kurzsichtigkeit des Reichswirtschaftsministeriums gescheitert sind, ergibt sich die Notwendigkeit, zur Selbsthilfe zu greifen. Wie wäre es, wenn die Landwirte aus unserer Mitte sich dazu hergeben würden, Honigpflanzen in größerem Umfang anzubauen, die gleichzeitig auch einen landwirtschaftlichen Nutzen abwerfen. Hier kämen in Betracht der im Juli blühende Buchweizen. Wer ist in der Lage, über die Kultur dieser Pflanze, sowie über den Bezug von Saatgut Auskunft zu geben? Ferner ließe sich eine Nachtracht erzielen durch Anbau von Phacelia in Brachäckern zum Zweck der Gründüngung. Aussaat müßte eben Mitte Juni erfolgen, damit die Pflanze von Anfang August an blüht. Wer gibt Auskunft über Bezug von Samen in größerer Menge und zu möglichst billigem Preis? Wer weiß sonst noch Pflanzen anzugeben, die beim Anbau zwecks Trachtverbesserung zugleich einen landwirtschaftlichen Nutzen abwerfen? H. in R.

Antwort. Die hier gemachten Vorschläge verdienen alle Beachtung. In der neuesten Nummer der „Illustrierten Landw. Zeitung" (Nr. 37/38 8. Mai 1920) lese ich soeben einen Aufsatz über Buchweizenanbau von Inspektor Schöne in Lentföhrden (Heilstein). Es heißt dort u. a.: Der Buchweizen liebt einen warmen, lockeren, nicht zu bindigen Boden. Die Saat erfolgt Mitte bis Ende Mai. Nachtfröste können nach Aufgang bis in die Blüte hinein großen Schaden verursachen. Die Buchweizenbauern rechnen auf 3 Jahre ein gutes Buchweizenjahr. — Vielleicht ergreifen Landwirte die Gelegenheit, um ihre Erfahrungen, auf württembergische Verhältnisse angewandt, hier nutzbringend mitzuteilen.

41. Frage. Gibt es in Deutschland Großbienenzuchtbetriebe, wo Imker dauernde Anstellung finden? S. in W.

Antwort. Gewiß! Besonders in Norddeutschland. Falls Sie sich für eine Anstellung interessieren, würden wir Ihnen eine Anzeige im Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt Hannover empfehlen.

42. Frage. Gibt es einen Honiggradmesser zur Prüfung der Qualität des Honigs? Woher wäre ein solcher zu beziehen? F. in B.

Antwort. Es gibt nur einen Honiggradmesser, den führen Sie immer im Munde, das ist Ihre Zunge. Die Zungen- oder Geschmacksprobe ist das sicherste Prüfungsmittel für die Beschaffenheit des Honigs. Die chemische Probe ist nicht so einfach. Sie kann nur im chemischen Laboratorium ausgeführt werden und bezieht sich entweder nur auf Feststellung des Rohrzuckergehalts oder auf vollständige Analysierung. Das chemische Laboratorium in Hohenheim führt solche Untersuchungen für Landesvereinsmitglieder aus. Wenden Sie sich im Bedarfsfalle an Oberlehrer Rentschler in Hohenheim.

43. Frage. Ein Imkerjunge fragt den Briefkastenonkel: Schlofet d' Biena nachts au? Oder laufet se nachts wia narret uf dene Waba rom? R. in St.

Antwort. Mein lieber Junge, Schlaf gibt es bei den Bienen nicht. Die Nacht ist für sie im Stock wie der Tag. Die junge Brut will ernährt sein, und gibt es Honig, so muß das Wasser in dem frisch eingetragenen Blütensaft verdunstet werden. Da stellen sich abends und nachts die Bienen in den Wabengassen und am Flugloch in Reih und Glied und fächeln mit den Flügeln, daß ein Luftzug entsteht, wodurch die Verdunstung gefördert wird. Auch sonst gibt es immer im Stock zu tun. Wie die Bienen auch im tiefen Dunkel des Stockes zu sehen vermögen, wissen wir nicht bestimmt. Vielleicht brauchen sie auch nicht zu sehen. Sie riechen, fühlen und tasten um so mehr.

44. Frage. In dem in Wolfenbüttel erscheinenden Pr. Wegweiser f. Bzcht. fragt ein Chr. Jung aus Palästina, z. Zt. in Endersbach an, wo es in Württemberg Weidemanns Försterstöcke gäbe. Wir wollen dem Mann behilflich sein, den naheliegenden Weg einzuschlagen und die Anfrage in unsere „Bienenpflege" einstellen.

45. Frage. Wie ist die Honigpreistendenz im Handel?

Antwort. Honig wird gegenwärtig (Mitte Juli) im Kleinverkauf gehandelt beim Kaufmann mit 23—25 ℳ das Pfund ohne Glas (garantiert reiner Bienenhonig). In Bayern ist der Honighandel freigegeben, und ich las

selbst die Offerte eines bayerischen Händlers, in welcher Honig von 12—14 ℳ pro Pfund je nach der Menge angeboten wurde. Aus Österreich und Ungarn wird bereits wieder Honig eingeführt. Hamburger Firmen bieten Auslandhonig (Havanna-, Valdrera- und Chilehonig) an, den Zentner zu 1200 ℳ. Die nötigen Schlüsse mag nun jeder selbst ziehen.

46. Frage. Ein Anfänger kaufte letzten Sommer zwei Völker, die beiden haben sich gut entwickelt und wurden eingewintert. Nach dem Reinigungsausflug dieses Frühjahr hatten beide Völker Brut, ausgangs März waren beide Völker weisellos. Die beiden Völker wurden nun vereinigt, und der Besitzer kaufte bei einem Bienenzüchter eine schöne große Königin, welche auch angenommen wurde. Das Volk war stark und der Kasten wurde bald voll Brut. Ende April wurde das Volk unruhig, die Bienen kamen aus dem Flugloch und rannten wie berauscht auf dem Flugbrett umher und fielen dann zu Boden. Bei der Untersuchung des Volkes zeigte es sich, daß sämtliche Brutwaben vom Volk verlassen waren. Das Volk flüchtete sich hinten an das Fenster und vorn an die Stirnwand, wo die Königin auch war und noch lebte. Die Brut war erkaltet und mußte vernichtet werden. Die Beute war neu (Lederer-Maß), das erste Mal besetzt und an Futter fehlte es auch nicht. Könnten Sie mir über diesen Fall Aufklärung geben?
Sch. in S.

Antwort. Da die Vermutung des Briefkastenonkels, es könnte irgend ein in das Stockinnere eingedrungener Bienenfeind diese Flucht veranlaßt haben, vom Fragesteller als unrichtig bezeichnet wurde, so kann sich derselbe diesen einer „Gasausräucherung" ähnlichen Vorgang nicht erklären, und er bittet darum die Leser um Aufklärung über diesen ebenso interessanten wie einzigartigen Fall. Bemerkt soll noch werden, daß das Volk einging.

47. Frage. Kann Bienenhonig, in welchen etwas Erdöl hineingekommen ist, den Bienen gefüttert werden oder ist solcher den Bienen schädlich? K. St. in W.

Antwort. Verdünnen Sie den Honig mit kaltem Wasser und vermischen denselben auf 100 Liter verdünnten Honig mit 1/2 Liter Sesamöl.

48. Frage. Ich besitze 1/2 Liter Fichtenpollen. Läßt sich derselbe nicht in der Weise nutzbringend verwenden, daß man ihn im Herbst dem Winterfutter beimengt, wenn man noch solches bekommt. K. in K.

Antwort. Pollen mit Honig vermengt ist das beste Triebfutter, das man sich denken kann. Falls Sie Königinzucht treiben, würde ich raten, den Pollen in dieser Weise zu füttern. Im Winterfutter mit Zuckerwasser vermengt, glaube ich, kommen die vorzüglichen Eigenschaften des Pollens nicht so voll zur Wirkung. Ich würde ihn also jedenfalls nur mit einer konsistenteren Lösung, ev. auch Honigzuckerteig verfüttern.

49. Frage. Vor einiger Zeit las ich in der Bienenpflege von einem sog. Trompetenbaum, der nur einmal gepflanzt, das ganze Jahr honigen soll. Woher ist solcher zu beziehen. B. in E.

Antwort. Der Trompetenbaum wird bei uns als Ziergehölz angepflanzt. Wenden Sie sich an einen Kunst- und Handelsgärtner vielleicht Pfitzer oder Hausmann (Stuttgart) und fragen Sie dort an.

50. Frage. Meine Bienen werfen in den letzten 14 Tagen (Anfang Juni) tote junge Bienen, Drohnen, Nymphen heraus. Auch andere hiesige Imker beobachten das gleiche. Honig ist in den Stöcken. Die Nymphen sind zum Teil ganz ausgesaugt. Was ist da los?
Schw. in U.

Antwort. Nymphen werden bei großer Durstnot oder auch bei Hungersnot ausgesaugt und aus dem Stock geworfen. Da in dem angeführten Falle aber auch Drohnen und junge Bienen hinausbefördert wurden, so kann das nur die Folge von Kälterückschlägen, andauernd kalten Nächten und schlechter Tracht sein, wie solches wahrscheinlich bei Ihnen auf dem Heuberg um diese Zeit festzustellen war.

51. Frage. Auf meinem Stande und einem andern flogen im November vorigen Jahres noch Drohnen ab. Die betreffenden Völker waren aber nicht drohnenbrütig, sondern befinden sich in bester Entwicklung. Woher kommt das? H. in D.

Antwort. Jedenfalls wurden in diesen Völkern noch Königinnen spät befruchtet, wodurch das Abtreiben der Drohnen hinausgeschoben und verzögert wurde.



Vereins-Nachrichten.



a) Vereins-Anzeigen.

Bienenzüchter-Verein vom Mittleren Neckar e. V. Stuttgart. Am Sonntag, den 8. Aug. mittags 2 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im **Museumssaal in Eßlingen.** Vortrag: **„Grundlagen zur praktischen Bienenzucht"** von Herrn Oberlehrer Grüner. Sonstiges. Abfahrt Stuttgart 1.55 Uhr. Mitglieder und Freunde der Bienenzucht sind eingeladen. — **Am 9. August keine** Zusammenkunft. — Am 13. September **Ausschußsitzung,** abends 8 Uhr im **Charlottenhof.**

Bezirks-Bienenzüchterverein Blaubeuren. Am Sonntag, den 5. Sept. 1920 nachm. 1/2 2 Uhr findet die **Herbstversammlung** im „Lamm" in Blaubeuren statt. **Vortrag von Herrn Oberlehrer** Kreidler in Schelklingen über **„Einwinterung".**

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand: Forstwart Böttinger.**

b) Versammlungs-Berichte.

Bezirksbienenzüchterverein Freudenstadt. Trotz der wenig günstigen Witterung war die am Gründonnerstag im Dreikönigssaale abgehaltene Frühjahrsversammlung verhältnismäßig gut besucht, was hauptsächlich der Zugkraft des auf der Tagesordnung stehenden Themas „Die Bienenkrankheiten und deren Bekämpfung" zu verdanken sein dürfte. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden verbreitete sich der für die Versammlung vom Württ. Landesverein für Bienenzucht entsandte Referent, Oberl. Rentschler-Hohenheim, in anschaulichem, klarem Vortrag hauptsächlich über die ansteckenden Bienenkrankheiten, vor allem über die Faulbrut in ihren verschiedenen Variationen, indem er die Krankheitserreger in Wort und Bild vorführte, die Anzeichen der Erkrankung, die Krankheitserscheinungen und deren Verlauf beschrieb und die Mittel zur Bekämpfung und Heilung wie auch zur Verhütung dieser gefürchteten Pest angab. Auch über die Bekämpfung der Nosema, Ruhr und Maikrankheit gab er beherzigenswerte Winke. Zum Schluß faßte er seine Ausführungen über die Faulbrut in einige Merksätze zusammen und empfahl dem Verein, das Bestreben des Württ. Landesvereins für Bienenzucht zur Bekämpfung der Faulbrut durch Beitritt zu der geplanten Versicherung zu unterstützen. Nach einer lebhaften Aussprache über den Vortrag folgte die Beschlußfassung über den Satzungsentwurf betr. Faulbrutbekämpfung, der mit unwesentlichen Änderungen einstimmig angenommen wurde. Nachdem der Vorsitzende dem Redner für seine lehrreichen Ausführungen den Dank des Vereins ausgesprochen hatte, folgte noch die Bekanntgabe des Kassenberichts und die Beratung verschiedener Vereinsangelegenheiten; u. a. wurde der Mitgliederbeitrag wegen der höheren Bezugskosten der „Bienenpflege" fürs Jahr 1920 auf 4,50 Mark festgesetzt und den Imkern empfohlen, mit dem Absatz des Honigs bis nach Schluß der heurigen Honigernte zuzuwarten, um mit Honigfütterung wenigstens eine verminderte Anzahl der Bienenvölker durch den Winter zu bringen, falls im kommenden Herbst kein Zucker zur Einwinterung verabreicht würde. Trotz der schlechten Erfahrungen im verflossenen und der trüben Aussichten aufs kommende Jahr wurde doch von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß wir Imker die Freude an unseren Lieblingen nicht verlieren und die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufgeben. A. Kraft.

Bienenzüchterverein Ulm. Der Verein hielt am 25. April im Dreilindensaal in Ulm seine Generalversammlung. Nach Eröffnung der sehr zahlreich besuchten Versammlung durch den 1. Vorsitzenden Hrn. Sihler und Ablegung des Kassen- u. Rechenschaftsberichts (Mitgliederstand 411) wurde die ganz ungenügende Zuteilung von nur 3 Pfund Zucker aufs Volk zur Herbstfütterung besprochen, wobei man sich tröstete, daß es schließlich doch noch den Bemühungen des Landesvereinsvorsitzenden gelingen werde, den nötigen Zucker zur Herbstfütterung heranzuschaffen. In Anbetracht der vielfach erhöhten Betriebskosten und des Umstands, daß heuer Honig oder teuerster Auslandzucker zur Herbstfütterung verwendet werden muß, werde der diesjährige Honigpreis auf 15—20 Mark je nach Ertrag festgestellt. Mit dem Faulbrutversicherungsentwurf des Landesvereins war man nach dem Beschluß des Ausschusses einverstanden. Der Faulbrutkrankheit durch Vornahme einer regelmäßigen Bienenstandschau durch geeignete Praktiker entgegenzuwirken, fand in Anbetracht des zu großen Aufwands an Zeit und Geld keine Verwirklichung. Als wichtigstes Vorbeugungsmittel wurde nach Zander-Erlangen die öftere Erneuerung des ganzen Wabenbaues verlangt. Die vom Ausschuß beschlossene Erhebung des Mitgliederbeitrags von 5 Mark wurde gutgeheißen. Als Beitrag zur Wandergenossenschaft wurden 100 Mark bewilligt mit dem Wunsche, daß auch dem Ulmer Verein geeignete Wanderplätze in der Nähe zur Ausbeutung der Reps- und Esparsettetracht erschlossen werden möchten. Nach Erschöpfung der Tagesordnung hielt der eigens hiefür gewonnene Wanderlehrer, Herr Mittelschullehrer Herter aus Heilbronn, einen höchst lehrreichen Vortrag über Bienenwohnungen, Betriebsweise und Rassen. Seine sachlichen und überzeugenden Ausführungen über das heutzutage schwierige Problem der Bienenwohnungen hielten den Gedanken fest, den seither im Schwarmakt nutzlos vergeudeten Kraftaufwand des Biens durch Umlogieren in hiezu geeignete Hinter- und Seitenstübchen mit je besonderen Ausflugskanälen auszunützen, wobei die mannigfachen Vorteile eines Doppelvolkes in einem Kasten klar bewiesen wurden. Solange solche Kästen nicht angeschafft sind, soll das abgeschwärmte Muttervolk in die neue Wohnung und der Schwarm mit Neubau in die seitherige Wohnung verbracht werden. Daß die ganze Kastenfrage neuerdings einheitlich geregelt und auf ein paar wenige Einheitsmaße festgelegt werden soll, entsprach wohl jedermanns Wünschen. Nicht mit Unrecht tadelte aber auch Herr Herter, daß viele Imker (und hauptsächlich die Anfänger) sich mehr um die Kastenform, statt um die richtige Leitung des Biens bekümmern. Die Anwesenden spendeten den Ausführungen des Redners vollen Beifall, dem noch der Vorsitzende mit herzlichen Dankesworten an Hrn. Herter Ausdruck gabe.

Neuenbürg. Am Sonntag den 27. Juni d. Js. hielt der Verein für Bienenzucht Neuenbürg im Bärensaal in Ottenhausen seine Versammlung ab, die zahlreich von Mitgliedern (ca. 120), darunter auch einige Frauen, besucht war. Der Vorstand des Vereins, Hr. Oberlehrer Bürkle, der erstmals wieder zu der

Versammlung erschien und dessen Platz von einigen Mitgliedern mit Blumen geschmückt wurde, begrüßte die Erschienenen und begründete die Abhaltung der Versammlung in Ottenhausen statt in Höfen. Nachdem die Beitragserhöhung auf 5 bezw. 4 Mk. von der Versammlung genehmigt, wurde die übliche Ehrung dem verstorbenen Ausschußmitglied Elias Braun zuteil. Hierauf gab Hr. Moll (Neuenbürg) den Jahres- und Kassenbericht bekannt, worauf Entlastung erteilt wurde. Es reihte sich eine Erläuterung der Zuckerversorgung an, welche dieses Jahr bekanntlich das Schmerzenskind zu werden verspricht. Ein Vortrag des Hrn. Bürkle über die Lage der Imker belehrte die Bienenzüchter, den Wert des Bienenerzeugnisses richtig einzuschätzen. Die weiter auf der Tagesordnung stehende Faulbrutzwangsversicherung und die Unterstützung und Förderung der Wanderimkersache im Bezirk führte zu lebhafter Beteiligung an der Aussprache unter den Imkern. Insbesondere wurde die Gewissenlosigkeit einiger „Bienenzüchter" mit verseuchten Ständen scharf gerügt und weiter bemerkt, daß es ein Wanderimker war, der vor wenigen Jahren durch Herumliegenlassen von verseuchten Waben die Faulbrut in den Bezirk einschleppte und den betr. ansäßigen Imkern sowie dem Verein großen Schaden verursachte. Schließlich einigte man sich bezüglich der Faulbrutzwangsversicherung zu folgendem Beschluß: der Bezirksverein ist gerne bereit, einer Zwangsversicherung gegen Faulbrut beizutreten auf folgender Grundlage: Zahlung eines Eintrittsgeldes von 1 ℳ pro Stock und 10 ₰ jährlich pro Volk bei 75 % Entschädigung für vernichtete Völker und Waben, und stellt den Antrag: der Landesverein möge in tunlichster Bälde die württ. Landesregierung veranlassen, ein Faulbrutgesetz mit Zwangsversicherung dem Landtag vorzulegen und zur Durchführung zu bringen.[1]) Wegen der Wanderung mit Bienen wurden folgende Bedingungen aufgestellt: Die Zwecke der Wanderimker sollen gefördert werden durch ein Eintrittsgeld von 10 ℳ und einem einmaligen Beitrag von 50 ℳ in die Kasse der Wandergenossenschaft. Die Aufstellung von Wanderbienenständen muß aber 4 km entfernt von den örtlichen Bienen erfolgen. Verseuchte (faulbrutkranke oder verdächtige) Völker dürfen nicht aufgestellt werden. Die Wanderer haben ein Gesundheitszeugnis für ihre Bienen beizubringen, das von einem Wanderlehrer ausgestellt ist. Bei Seuchenverdacht hat der Bezirksverein das Recht, durch einen von ihm beauftragten Sachverständigen im Beisein und unter Mithilfe der betreffenden Besitzer deren Völker auf ihre Kosten zu untersuchen. Die Völker müssen sofort nach Schluß der Tracht wieder entfernt werden. Passende Plätze zur Aufstellung der Wanderbienenstände werden namhaft gemacht. Ob eine dauernde Mitwirkung des Bezirksvereins möglich ist, hängt viel von dem Verhalten der Wanderimker ab, da lediglich letztere Nutzen aus der Sache ziehen, der Bezirksverein bezw. die Waldimker jedoch nur Schaden zu gewärtigen haben und zwar bei ungenügender Tracht sowohl als auch insbesondere ständig infolge Mangel an Blütenstaub. Die hierauf vorgenommene Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: 1. Rektor Vollmer (Neuenbürg), 2. Karl Reichstetter (Engelsbrand), 3. Hauptlehrer Baumann (Calmbach), 4. Karl Romeisch, Kürschner (Wildbad), 5. Sägewerkbesitzer Klink (Conweiler), 6. August Höll (Birkenfeld). 7. Wilhelm Braun (Höfen). Als Berichterstatter für die Zeitung 2c. wurde bestimmt: Wilhelm Süß (Rotenbach). Man trennte sich mit dem Wunsche, es mögen die zur Zeit fließenden Honigquellen den Waldimkern reichliche Ernte liefern.

W. Süß.

[1]) Ist schon im Dezember 1919 geschehen. Lp.

Anzeigen.

Versteigerung

am 2. August vormittags 10 Uhr.

15 Stück starke Bienenvölker (Königinnen von 1919/20), schöner Bau mit Honiginhalt; Thür. Ein-Beute mit Aufsatz und Zubehör, gut erhalten, nur einige Jahre gebraucht, auch von oben zu behandeln, ohne das Volk auseinander zu reißen (Abgabe wegen Maßspezialisierung). Falls Vorverkauf stattfindet, wird diese Bekanntgabe am Freitag den 30. Juli in der Neckarzeitung widerrufen!

Karl Martin, Möckmühl.

Suche

10—15 Bienenstöcke

auf Neu-württ. Maß. Bitte um schnelle Mitteilung des Preises; komme dann sofort.

C. Balschbach, Ebersteinburg (bei Baden-Baden).



Das **Lehrbuch d. Bienenzucht** von Beßler-Elsäßer ist vergriffen. Neuauflage in Vorbereitung.

Für Spättrachtgegend

Verkaufe 8 Bienenvölker in einfachwandigen Gerstungbeuten mit vollständig ausgebauten Rahmen ein Volk Königin 1919, zwei Völker Königin 1920.

Fr. Scheerer, Oberweichenwärt Altenmünster bei Crailsheim

Wachs und alte Waben

werden billig zu Waben umgegossen. Auch habe **Kunstwaben** u. **Riesenhonigkleesamen** zum Abgeben. Angeb. unter **B B** an Bienenpfl. Ludwigsburg erbeten.

Honiggläser-Etiketten

liefern in geschmackvoller, moderner Ausführung

Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.



Theodor Fisher Verlag, Freiburg i. Br. 38

ARCHIV FÜR BIENENKUNDE:

1919, Heft 5: Meßbare phaenotypische und genotypische Instinktveränderungen. BIENEN UND WESPENGEHIRNE, neu verglichen und als Maß benutzt in Fragen der Stammes und Staatengeschichte, sowie Vererbung und Geogenese von Dr. L. Armbruster. Mit 9 Textabbildungen, 1 Tabelle, 3 Tafeln, Preis M. 6.65.

1919, Heft 6: DIE BIENENKUNDE DES ARISTOTELES UND SEINER ZEIT. Übersetzung, Einleitung und geschichtlich-sprachliche Anmerkungen von Dr. J. Klek. Zoologische Anmerkungen und Übersichten von Dr. L. Armbruster. Preis M. 5.—.

BÜCHEREI FÜR BIENENZUCHT:

Band I: Dr. L. ARMBRUSTER, BIENENZÜCHTUNGSKUNDE. Versuch der Anwendung wissenschaftlicher Vererbungslehren auf die Züchtung eines Nutztieres. I. Theoretischer Teil. Mit 22 Abbildungen und 9 Tabellen. Preis M. 8.30.

Band II: EMIL PREUSS, MEINE BIENENZUCHT-BETRIEBSWEISE UND IHRE ERFOLGE. Dritte Auflage, besorgt von Dr. L. Armbruster. Mit Abbild. Preis M. 8.30

Band III: CHARLOTTE PREUSS, PREUSS'SCHE IMKERSCHULE. Mit 45 Abbildungen. Preis M. 17.30.

Sämtliche Preise verstehen sich einschließlich aller Teuerungszuschläge. Alle Werke sind zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen, mangels solcher durch den Verlag gegen Einsendung des Betrages. Postscheckkonto Karlsruhe i. B. 23338.

Verlagsverzeichnisse auf Verlangen kosten- u. portofrei!

Die Bienenpflege

42. Jahrgang. September/Oktober 1920. Nr. 9/10.

Monatsanweisung für den Monat September-Oktober.



Des Imkers Hoffnungen sind jetzt endgültig dahin. Wer an Enttäuschungen in seinem Leben schon etwas gewöhnt ist, der kommt aber durch diese neue Erfahrung nicht aus dem Gleis und nimmt die Tatsachen als solche. „Der kluge Mann baut vor." Drum wollen wir schon wieder ans kommende Jahr denken und wieder einmal Hoffnung fassen! Wohl dem, der meinem Rat gefolgt ist und die Schleuder nur ganz vorsichtig gedreht hat! Ich selbst habe bis Dato nicht geschleudert aus einem ganz kühlen Grunde. Aber ich bin gegenwärtig daran, Truppenschau zu halten, meine Völker, eins nach dem andern zu mustern. Bis zur Stirnwand gehe ich vor. Nur so ist es mir möglich, ein Volk richtig und allseitig zu beurteilen. Ich sehe die Volksstärke, das Wabenwerk und die Art des Baus, den Pollen- und den Honigvorrat, den Gesundheitszustand. Die Pollenwaben müssen unbedingt wieder hinein, denn besser ist's, den Blütenstaub im belebten Stock, als im Wabenschrank aufzuheben. Schon vom Januar ab erwacht der Bruttrieb wieder und dann ist das sog. Bienenbrot recht vonnöten. Völker mit gutem Vorrat an Blütenstaub entwickeln sich immer bald und gut und ruhig. Glücklicherweise haben heuer meine Völker schöne Pollenklötze. Anders ist's mit dem flüssigen Vorrat.

Erfahrungsgemäß bedarf ein gutes Volk zur Überwinterung 15—20 Pfund Honig, am meisten im März und April. Sagen wir also äußerstens 15 Pfund. Ich schätze nun den Vorrat in jeder Wabe. Das Quadratdezimeter der (hüben und drüben) gut mit Honig gefüllten Wabe ergibt ungefähr 3/4 Pfund. Es wären also zu einer einigermaßen sorglosen Überwinterung 20 qdm Honigfläche sicher notwendig. Wer also nur 10 Pfund vorfindet, der lege sich nicht aufs Ohr und denke: Ha, 's wird schon langen! Er muß nachhelfen. Er muß füttern; und wenn ihm das Auslandsfutter zu teuer oder als gutem Patrioten zu unsympathisch dünken sollte, dann muß er vereinigen. Es ist besser, aus 10 Völkern 7 oder 6 zu machen, als am Ende im Frühjahr 1921 Kehraus im Bienenstand halten zu müssen. Ich befürchte, daß es landauf landab bei einem manchen doch so sein wird. Wie wird also vereinigt?

Viele Methoden gibt es. Hier nur ein Weg; er ist erprobt und brauchbar. Ich entweisele also ein Volk, ein solches mit einer Stockmutter noch aus der wilhelminischen Zeit und beraube es zudem seines ganzen Brutvorrats; denn es muß ihm die Möglichkeit genommen sein, eine Königin nachzuziehen. Nun wird es sehr enge, etwa auf einige Waben, zusammengesperrt. Das Flugloch bleibt offen. Statt des Fensters wird ein bienendichtes Drahtgitter eingesetzt. Wenn sich dieses Volk nun recht unwohl und armselig fühlt, kommt hinter sein Drahtnetz das weiselrichtige mit guter Königin, welche sich eingesperrt auf der ersten, dem fremden Volk zugekehrten Wabe befindet. Hinter das 2. Volk wird wieder ein Schlußgitter gesetzt. Es ist also inhaftiert. Nach kurzer Zeit zieht sich das vordere Volk als Ballen gegen den Gast. Er hat das Bedürfnis zur Vereinigung, welche nach ungefähr 3 Tagen unbedenklich erfolgen kann.

Auf diese Weise bekommen wir wohl an Zahl weniger Völker, aber desto kräftigere und leistungsfähigere. Sehe also jeder, wie er's treibe. Etwas ist bekanntlich besser als nichts.

An Waben gebe ich einem guten Volk in kleinrahmigen Beuten 8, in großrahmigen 6. Wenn die Traube einmal gebildet ist, dann ist Raum genug da. Das Flugloch bleibt bei mir den Winter über offen, ist aber gegen Maus und Sonne geschützt. Ich überwintere nur mit Drahtfenstern. Auf das Deckbrettchen kommt die Strohmatte oder das gut schließende Seegrassäckchen, hinter das Gitter einige glatt eingelegte Zeitungen. Vor Eintritt der eigentlichen Winterfröste lege ich das Wärmmaterial nie ein. Nach 20. September rüttle ich nicht mehr an meine Bienen. Bis dahin muß die Fütterung beendigt sein. Die eingefütterte Zuckerflüssigkeit muß auch noch verdünsten und gedeckelt werden.

Lege also jeder Imker noch diesen Herbst recht Sorgfalt auf die Einwinterung. Es zeige jeder trotz vielfach ausgebliebenen Erfolges Liebe zur Sache! Wer bei der Bienenzucht immer nur an den Honig, aus Lecken und Schlecken denkt, der ist kein rechter Imker und wird kein rechter. Mancher Neuimker, der gemeint hat, ein Bienenstock sei wie eine Kuh, die man nur zu melken brauche, wird anno 1920 diese Meinung geändert haben.

St.

Unsere Bienen im Juli-August.

Leider war es mir bis jetzt nicht möglich, ein übersichtliches Bild über die Trachtergebnisse, die Honigernte in den verschiedenen Teilen unseres Landes zu erhalten. Es wird solches in einer besonderen Zusammenstellung nachgeholt werden. Soviel aber läßt sich im allgemeinen doch feststellen, wir haben mit ganz geringen Ausnahmen ein Fehljahr hinter uns. Die Ausnahmen bilden die Imker, die früh und rechtzeitig an einen günstigen Platz gewandert sind. Sie kamen wenigstens ungerupft davon. Andere aber, die noch spät wanderten, mußten füttern oder verhungerte Völker beklagen. So schreibt Bürkle-Ottenhausen: „Die Wanderimker wurden, wie wir in ihren Erwartungen schwer getäuscht. Verschiedene schreiben ihre Völker zum Verkaufe aus. Auch wir werden genötigt sein, wegen Zuckerknappheit die Zahl unserer Völker zu reduzieren, daß wenigstens die besten über die Wintertracht gebracht werden. Für die Reizfütterung müssen wir noch einen Teil Zucker aufwenden, so schwer es uns ankommt. Ein so geringes Jahr wie 1920 habe ich in 36jähriger Imkerarbeit selten erlebt." Ein Albimker, Schuhholz-Söhnstetten, berichtet: „Die Honigernte ist heuer sehr mager ausgefallen, auf eine Herbsttracht dürfen wir nicht mehr rechnen, ebensowenig auf eine Waldtracht, da wir ganz wenig Wald besitzen. Die alte deutsche Rasse hat sich heuer in diesem mageren Jahr wieder gut bewährt. Ich züchte schon 20 Jahre diese bewährte Rasse nach und bin mit dem Ertrag sehr zufrieden. Mit dem Erfolg meiner Weiselzucht bin ich heuer besser zufrieden als im vorigen Jahr. Ich konnte schon manche befruchtete Königin herausnehmen und meine über 100 Völker mit junger Kraft versehen. Stilles Umweiseln habe ich wenig beobachtet. Die Schwärme haben sich gut entwickelt." Von Jls-Ochsenhausen erfahren wir: Anfangs August fiel leichter Honigtau, dessen Folgen sich bald in den Stöcken durch kleine Honigkränze im Brutraum bemerkbar machten. Im übrigen war aber die Tracht aus Bärenklaue, Weißklee und Wiesen gering, deshalb blieben die Aufsätze und Honigräume fast leer. Auffallend war aber die Leistungsfähigkeit der Völker auf Honig. Während einzelne Völker wenigstens mäßige Honigkränze gaben," lieferten andere gleichstarke Völker gar nichts. Die Brutentwicklung ist bei allen Völkern dauernd auffallend stark. Auf manchen Ständen wird viel über Weisellosigkeit geklagt, auch stilles Umweiseln wurde viel bemerkt. Schwärme fielen bis Ende Juli.

Bürn-Langenau berichtet: Unsere Cirsium oleraríum honigte, ebenso der Wiesenklee. Die Tracht dauert noch an. Auch der weiße Klee wird beflogen. Wir hoffen immer noch auf unsere riesigen Mengen von Sumpfdisteln. Sobald aber die Tracht der Sumpfdistel einsetzt, gehen unsere Völker sehr zurück. Das kommt wohl von den Borsten der Blüten her. Aber neue Brut wird eingeschlagen und wir brauchen keine Triebfütterung. Die deutschen Königinnen haben sich gut bewährt. Bei der Königinnenzucht konnte ich 70% Befruchtungen verzeichnen.

Heilbronn. **Jul. H[illegible]er.**

Bericht über den Königinnenzuchtkurs in Obersöllbach am 17. und 18. Juni 1920.

Von Duffner, Schramberg.

Auf ins Unterland! war mein rascher Entschluß, als im Frühling die Leitung unseres L. V. die Mitteilung brachte, daß dessen 2. Vorsitzende, Herr Mack, seine Bereitwilligkeit erklärt habe, in Obersöllbach, wo sein gut gepflegter Bienenstand und seine Belegstation zu Anschauung, Lehre und praktischer Arbeit zur Verfügung stand, für die Leiter der Zuchtstellen Württbgs. und für fortgeschrittene Imker einen 2tägigen Kurs abzuhalten.

Die Beteiligung war gut, wie nicht anders zu erwarten war. 15 Herren, aus allen Teilen des Landes, hatten sich eingefunden.

Am 17. Juni um 9 Uhr vormittags eröffnete Herr Mack mit herzlichem Willkomm den Kurs und machte die Erschienenen mit der Tageinteilung bekannt. Ein überaus reiches Programm harrt der Abwicklung. Der Vormittag soll der theoretischen Unterweisung mit anschließender Besprechung und der Nachmittag der Vorführung praktischer Arbeit gewidmet sein. Denn die auf die Königinnenzucht gesetzten Hoffnungen werden sich nur erfüllen, wenn man sich erst gründlich belehrt und dann richtig und naturgemäß arbeitet.

Herr Mack verbreitet sich in seinem ersten Vortrag über die Eigenschaften der Biene, die wir zu züchten wünschen, wobei er besonders auf Langlebigkeit, gutes Verhältnis von Brut und Volk, Abhärtung und Schwarmträgheit abhebt. Daß es in erster Linie die deutsche Biene ist, welche diese Anforderungen am vollkommendsten erfüllt, ist ihm zur Gewißheit geworden; denn durch Jahrhunderte hat sie sich an unser Klima mit seinen langen Wintern und den oft scharfen Witterungsrückschlägen angepaßt und ist so am besten befähigt, dem Bienenzüchter einen, wenn auch oft kleinen Ueberschuß an Honig zu bringen.

Der 2. Vortrag behandelt die verschiedenen Zuchtarten. Für den kleineren Imker ist es empfehlenswert, Schwarmzellen von guten deutschen Völkern zu verwerten. Viel kostbares Material geht jedes Jahr ungenützt verloren. Die Schwierigkeit in deren

Verwendung liegt nur im ungleichen Alter derselben. Sofort nach Abgang des Schwarmes stellen wir Anzahl und Alter der Zellen fest und bezeichnen letztere vielleicht durch daneben gesteckte verschiedenfarbige Hölzchen. Die Zellen, die spätestens in 3 Tagen auslaufen, kommen in Brutkäfige, die geschlüpften Königinnen in Befruchtungskästchen. Mit Vorliebe benützt man Schwarmzellen zum Umweiseln von Standvölkern. Letztere werden entweiselt, in trachtloser Zeit gefüttert und nach 3—5 Tagen wird ihnen eine Wabe mit 1—2 Zellen des Schwarmstockes zugehängt. Zur Vorsicht überschmieren wir die Zellen mit Honig aus dem eigenem Stocke.

Die Verwertung der Schwarmzellen bildet den natürlichen Uebergang zur künstlichen Königinnenzucht. Wir wählen ein gutes Zuchtvolk, füttern 14 Tage, stellen durch das Brunstthermometer (Eckanschnitte an einer Brutwabe) fest, ob das Volk schwarmreif ist, entweiseln, machen unten an einer Wabe, die in der Mitte zum Bedeckeln reife Larven aufweist, bei 1½tägigen Maden einen bogenförmigen Anschnitt. Eine so zugerichtete Wabe mit prächtigen Weiselwiegen wird vorgezeigt.

Oder wir benützeu nach Amerikaner Art den Honigraum eines weiselrichtigen Volkes zur Heranzucht einer Anzahl Edelzellen. Derselbe wird mit einigen Waben mit auslaufender Brut versehen. Ein untergeschobenes Gitter ruft das Gefühl der Weisellosigkeit hervor, vorgerichtete Zellen mit jüngsten Larven werden andern Tags zugegeben und während der nächsten 24 Stunden Weiselzellen ausgezogen. Ein Absperrgitter ersetzt das Drahtgeflecht und die Königinnenlarven werden weitergepflegt, während im Brutraum die Bienen wie sonst arbeiten.

Wer eine verhältnismäßig große Anzahl von Zellen zu erhalten wünscht, verwendet das sogenannte Anbrütekästchen. Herr Mack hat am Morgen des 1. Kurstages ein Kistchen, wie sie die Heideimker zum Versand ihrer nackten Völker benützen, mit 1½—2 Pfd. Bienen (natürlich ohne Königin) aus dem Brutraum eines beliebigen Volkes versehen und etwa 6 Stunden dunkel gestellt. Ein Honig-Pollenfutter ist nicht zu vergessen. Der Deckel hat in seiner ganzen Länge einen Schlitz, der durch eine Rähmchenlatte verschlossen ist. Vorgerichtete Zellen mit Larven aus einem Edelvolk versehen, werden an einer zweiten Latte dort zugegeben, indem man die Bienen mit einem Ruck zu Boden stößt. Die hiezu nötigen Arbeiten lernen wir nachmittags kennen, wir legen selbst mit Hand an. Doch davon weiter unten. Nach weiteren 6 Stunden oder andern Tags sind die meisten Zellen angenommen, was man sofort erkennt, da sie nun schon um 1—1½ cm verlängert, unten verengt und die Maden reichlich mit Futtersaft versehen sind. Wohin nun mit diesen Zellen? Am selben halben Tag, an dem der kleine Fegling gemacht wurde, entweiselt man ein Volk, das man schon vorher zum Pflegevolk ausersehen hat. Dasselbe muß in jeder Beziehung reif zur Zucht sein und 14 Tage in besondere Pflege genommen werden, wie schon oben ausgeführt wurde. In dieses Volk nun kommen die Weiselzellen in besondere Rahmen und werden willig weitergepflegt. Freilich darf ein gutes Honigfutter auch hier nicht fehlen, solange die Zellen offen sind. Am 10. Tage, von der Einleitung der Zucht an gerechnet, müssen die Zellen gesichert werden, indem jede einzelne in einen kleinen Käfig kommt. Auf der einen Seite ist ein Absperrgitter aufgenagelt, damit die Zellen von den Bienen belagert und dadurch besser erwärmt werden können. Im Verlaufe der nächsten 3 Tage schlüpfen die Königinnen und werden vorerst von den Bienen in liebevolle Pflege genommen, doch müssen sie bald Verwendung finden, weil die Bienen eine auserwählen und die andern verhungern lassen.

Bei der auf diesen Vortag folgenden Besprechung wurde die Frage aufgeworfen, ob das Erziehervolk auch edler Abstammung sein müsse, da ja der Einfluß der „Muttermilch“ sprichwörtlich geworden sei, könne dies nicht gleichgültig sein. Beweise hiefür sind nicht erbracht worden, daher wird der Königinzüchter nur schweren Herzens ein gutes Honigvolk opfern. Er ist auf brutgierige Völker angewiesen, die ihm das so reich benötigte Bienenmaterial liefern.

Am Nachmittag wurden künstliche Zellen verfertigt und an Pfropfen befestigt, Umlarvlöffelchen geschnitzt, die Zellen belarvt und zwar ohne Verwendung von Königinnenfuttersaft. Auf die Auswahl der Maden legt der Kursleiter großen Wert und nur solche werden genommen, die einen kleinen offenen Bogen bilden also erst 1 Tag alt sind. Wer nicht gut sieht, tut gut, die Zellen etwas einzukürzen. Eine andere Art Zellen vorzurichten wurde gezeigt, nämlich das Herausstanzen einzelner Zellen mit kleinen Larven und das

Schneiden der Brutwaben in Streifen, die auf Schindeln gelötet werden. Da die ausführliche Beschreibung all dieser Arbeiten hier zu weit führen würde, verweise ich auf die Schriften über Königinnenzucht von Brünich, Zander, Klemm, Klein Kramer.

Der zweite Vormittag wurde wieder mit 2 Vorträgen ausgefüllt und zwar wurde die Königinnenzelle einer eingehenden Besprechung unterzogen. Vielleicht entschließt sich Herr Mack, seine trefflichen, höchst belehrenden Ausführungen in der „Bienenpflege" zu veröffentlichen, er wird aufmerksame Leser finden. Nur einiges will ich hier anführen, was für das Gelingen einer Zucht wichtig ist zu wissen. Die Made haftet auf dem Futterbrei. Eine Erschütterung wirft sie herunter, sie stirbt ab. Zum Ausscheiden der Zellen verwende ein schmales, erwärmtes Messerchen, halte sie immer senkrecht, lege sie also nicht, lasse sie noch viel weniger fallen, denn Füße und Flügel der werdenden Königin sind äußerst zart. Königinnen mit verkrüppelten Gliedern sind daher nicht selten. Halte die Zellen warm! Soll ein Volk, das schon eigene Zellen angesetzt hat, umgeweiselt werden, so schneide eine solche in der ganzen Länge auf, wirf die Larve heraus, stecke eine Edelzelle im selben Alter hinein und klappe die Zellhälften wieder zusammen. Ein frisch entweiseltes Volk nimmt nur schwer eine Zelle an, wohl aber eine neue geschlüpfte Königin.

Der zweite Vortrag handelte über die Vererbungslehre. Ich möchte auch hier der Kürze wegen auf die von Herrn Mack in früheren Jahrgängen der „Bienenpflege" veröffentlichten Arbeiten hinweisen und besonders das Studium L. Armbrusters Werkchen „Bienenzüchtungskunde" empfehlen.

Die auf diesen Vortrag folgende Besprechung erörterte lebhaft die alte Streitfrage, Rassenzucht oder Leistungszucht ohne Rücksicht auf Abstammung. Sind fremdstämmige Bienen oder Kreuzungen, auch bei höchsten Leistungen auszuschließen? Ein Teil der Kursisten fordert die Zucht der unverfälschten schwarzen Biene. Endlich sei man so weit, alles fremd Blut, wenigstens auf den Zuchtstationen, ausgeschaltet zu haben. Nun wolle man wieder durch Kreuzungen das alte Bienenelend zurückholen. Eine Minderheit steht der Frage nicht so schroff gegenüber. Ist die alte Deutsche noch rasserein zu finden? Steht es unumstößlich fest, daß die schwarze Biene all die Eigenschaften besitzt, die wir wünschen? Hat nicht die fremde Biene oder der Bastard schätzbare Eigenschaften? Auf Grund der Mendelschen Vererbungsgesetze sind wir ja in der glücklichen Lage, unter Beibehaltung des schwarzen Kleides, wenn dies so wichtig gehalten wird, durch Kreuzung einen neuen Typ, mit vermehrten guten Eigenschaften herauszuzüchten, der sich rassenrein erhält. Würde man jedes Kreuzen verwerfen, so hätte die Entdeckung der Vererbungsgesetze für die Bienenzüchter keinen praktischen Wert. Die Hühnerzüchter zeigen uns den Weg, sie haben durch verständnisvolles Kreuzen ganz neue, wertvolle „Rassen" geschaffen. Endlich einigt man sich auf die Forderung: für die Zuchtleiter die Züchtung der schwarzen Biene, Versuche Einzelner in der anderen Zuchtrichtung, die sich auf Jahre erstrecken sollen, sind erwünscht.

Am Nachmittag wurde das Zeichnen der Königin gezeigt. Bewundern mußte ich, mit welcher Sicherheit Herr Mack die Tierchen zwischen Fingern hält. Ich bringe das nicht fertig, ich fürchte, meine Nerven könnten mir einen Streich spielen. Daher lasse ich die Königin auf ein mit glatter Leinwand überzogenes Wattekissen (20:20 cm) spazieren und bemale sie mit Hilfe des Zeichnungsnetzes.

Verschiedene Befruchtungskästchen waren zur Ansicht aufgestellt. Das Klemm'sche wurde für zweckentsprechend, aber zu klein befunden. Das Mack'sche ist einfach und genügt allen Anforderungen, es ist, mit 2 Halbrahmen ausgestattet, groß genug, um ein Völkchen auf längere Zeit zu beherbergen. Der Kursleiter beläßt sie auf der Belegstation. Die nötigen Bienen werden in besonderen kleinen Transportkästchen mit Königin dorthin gebracht und mit einem Stoß in die größeren geworfen, die nur mit flüssigem Futter versehen werden.

Nachdem nun einige Kästchen mit Bienen und Königin versehen worden waren und unterdessen die Teilnehmer des Weinsberger Bienenzuchtkurses unter Führung des Vorsitzenden unseres L. V. angekommen waren, konnte die Wanderung zur Zuchtstation „Rohrklinge" angetreten werden. Nach ¾ Stunden war sie erreicht. Sie ist wohl ein Musterbeispiel, wie eine solche angelegt werden soll. Einsam, an geschütztem Waldrand sonnig gelegen, öffnet sie sich gegen ein liebliches Wiesentälchen. Ein geräumiges, helles Helles Haus beherbergt 7 Drohneriche, die in der Farbe und namentlich in ihren Honigaufsätzen die edle Abstammung erkennen lassen. Im Halbkreis, teils unter Waldbäumen versteckt, hängen

an Pfählen unter schützendem Dach zahlreiche Befruchtungskästchen. Auch größere Kästen mit mehreren verglasten Abteilungen, sog. Hohenheimer und schwäbische Weiselzuchtzwillinge sind aufgestellt, die eingehende Beobachtungen ohne Störung des Volkes gestatten und daher von den Kursisten mit Interesse besehen werden.

Mit einer photographischen Aufnahme schließt der Besuch der Station und der Kurs. Es bleibt mir noch die Pflicht, dem verehrten Kursleiter, der sich als Meister der Königinzucht erwiesen hat, für die große Summe von Arbeit, die er in edler Selbstaufopferung uns geleistet hat, den herzlichsten Dank auszusprechen und zu wünschen, daß solche Kurse in Obersöllbach zur ständigen Einrichtung des L. V. werden, damit die planvolle Königinzucht, das schönste Ziel der Bienenzucht, immer weitere Verbreitung findet zum Segen unserer Bestrebungen. Eine bleibende Erinnerung für die Teilnehmer wird auch die liebenswürdige Aufnahme seitens der Familie Mack sein, die alles tat, um uns den Aufenthalt in O. angenehm und „nahrhaft“ zu machen. Auch ihr sei Dank gesagt.

Bericht über die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Am 19. und 20. Mai d. J. fand die 2. Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Halle statt. Der Vorsitzende Prof. Frey eröffnet dieselbe und heißt alle Erschienenen herzlich willkommen, insbesondere den Vertreter des Staatskommissars für Volksernährung, Herrn Regierungsrat Wißmann, und den Geschäftsführer der Preußischen Honigvermittlungsstelle, Herrn Kuhnert[1]).

Im Namen der Preußischen Staatsregierung begrüßt Herr Regierungsrat Wißmann die Versammlung. Mit großem Interesse verfolgt die Regierung die Bestrebungen der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Allerdings können wegen der schwierigen, wirtschaftlichen Verhältnisse verschiedene Wünsche — insbesondere in Bezug auf die Zuckerlieferung — nicht erfüllt werden. Der Vertreter von Halle überbringt die Grüße seines Vereins.

Herr Freudenstein hat schriftlich seine Zulassung zur Vertreterversammlung unter ausführlicher Begründung beantragt. Der Vorsitzende schlägt Entscheidung der Vertreterversammlung ohne Aussprache vor. Griese (Mecklenburg) spricht dafür, daß F. zuzulassen sei. Der Geschäftsführer wird beauftragt, Freudenstein zu befragen, zu welchem Verbande bezw. Verein er gehört. Küttner stellt fest, daß Freudenstein dem V. D. J. nicht angehört. Auf eine Anfrage, welche Schritte vom Vorsitzenden beim Gericht und mit welchem Erfolge unternommen sind, gibt Frey Auskunft. Darauf wird Schluß der Aussprache beantragt und der Antrag Steffen, Freudenstein ist mit seinem Anliegen abzuweisen, weil gerichtliches Verfahren eingeleitet ist, mit 386 gegen 146 Stimmen angenommen. Die übrigen, zu diesem Punkte gestellten Anträge haben hiermit ihre Erledigung gefunden. Der Geschäftsführer wird beauftragt, Freudenstein entsprechende Antwort zu geben. Küttner gibt den Geschäfts- und Kassebericht. Im Anschluß hieran wünscht Breiholz für die Zukunft Veröffentlichung der Berichte über die Vorstandssitzungen und der Geschäftsberichte von der Vertreterversammlung. Dem Geschäftsführer und dem Gesamtvorstand wird Entlastung erteilt. Die Imkervereinigung Halle hatte bei dem Vorstande den Antrag auf Aufnahme in die V. D. J. eingebracht, war aber auf Grund der Satzung von dem Vorstande abgewiesen worden. Der Vertreter Pfeifer stellt aufs neue bei der Vertreterversammlung den Antrag. Dieselbe erklärt sich mit der Entscheidung des Vorstandes einverstanden. Der Bericht über die Sammlung für die durch den Krieg geschädigten Imker wird in der Presse erfolgen. Frey berichtet nun über die Zuckerlieferung. Im Anschluß daran findet eine eingehende Aussprache statt. Die Vertreterversammlung faßt folgende Entschließung:

„Die Vertreter der Deutschen Imkerschaft sind sich einig, daß auf das Jahr mindestens 20 Pfund Zucker zur Pflege, Erziehung und Durchfütterung eines Bienenvolkes nötig sind. Die deutsche Bienenzucht leidet Not, seitdem diese Menge nicht mehr zur Verfügung steht. Unumgängig nötig sind aber allein zur Durchwinterung eines Bienenvolkes außer 10 Pfund Honig noch mindestens 10 Pfund Zucker. Ohne diesen Zucker ist die Gesundheit und der Bestand der Bienen gefährdet, da viele Honigarten Ruhr erregen und damit der

[1]) Aus Raummangel konnten wir den Inhalt der einleitenden Ansprache des I. Präsidenten nicht zum Abdruck bringen. D. R.

jetzt stark verbreiteten Nosema-Seuche unabwendbare Angriffsmöglichkeiten bieten. Die Deutsche Bienenzucht geht dem Untergang entgegen, wenn diese 10 Pfund auf das Volk nicht beschafft werden können. Außerdem werden Tausende von Berufsimkern, deren ganze Existenz von dem Bestande der Bienenzucht abhängig ist, bei Nichtbewilligung von mehr Zucker an den Bettelstab gebracht." — Herr Regierungsrat Wißmann empfiehlt, diese Entschließung vor allen Dingen dem Reichsernährungsministerium einzureichen. Er stellt warme Befürwortung in Aussicht. Ein von Herrn Freudenstein inzwischen eingegangenes, an die Vertreterversammlung gerichtetes Schreiben, wird zur Kenntnis gebracht. Im Anschluß hieran kommen die Herren Griese und Breiholz nochmals auf den Fall Freudenstein-Frey zurück. Breiholz ist der Meinung, daß Frey auf jeden Fall schon früher die Verbände hätte in Kenntnis setzen müssen. Nunmehr gibt der Vorsitzende den Bericht über die Wachsbeschlagnahmung. Von einer Besprechung wird Abstand genommen. Die eingegangenen Anträge betr. Zucker und Wachs werden als erledigt angesehen. Darauf folgt der Bericht über die Honigablieferung. Die Honigvermittlungsstelle hat einen Überschuß von zirka 20000 Mk. erzielt, welcher zum Nutzen der Bienenzucht verwandt werden soll. Der Geschäftsführer der Honigvermittlungsstelle bestätigt die einzelnen Ausführungen des Vorsitzenden und gibt eine übersichtliche Darstellung über die Honigablieferung der einzelnen Verbände. In Bezug auf die von Küttner und Heusch gewünschte Befreiung von der Nachlieferung, stellt Herr Regierungsrat Wißmann Vermeidung von Härten in Aussicht. Heydt beantragt: Vertreterversammlung der V. D. J. hat aus dem Ergebnisse der heutigen Verhandlungen die Überzeugung gewonnen, daß die Angriffe des Redakteurs Freudenstein gegen Professor Frey bezw. des Zuckervertriebes, die Wachsbewirtschaftung und die Honigabgabe sowie die Verrechnung, welch letztere allein in Frage kommt, sich beziehen, jeder Begründung entbehren. Dieser Antrag wird von der Vertreterversammlung angenommen. Der Verein Danzig wird in die V. D. J. aufgenommen unter der Voraussetzung, daß die Satzung in der nächsten Vertreterversammlung dementsprechend geändert werde. Die Mitglieder im Abstimmungsgebiet bleiben Mitglied, wenn sie sich einem angeschlossenen Verbande anschließen. Bei der Besprechung des Antrages des Freistaates Sachsen betr. Honigschutz wird die Entschließung Heydt einstimmig angenommen: Vertreterversammlung der V. D. J. hält einstimmig es zur Erhaltung der deutschen Bienenzucht für dringend erforderlich und verlangt bei Erlaß eines Honigschutzgesetzes:

1. Schützung des Wortes „Honig" für reinen Bienenhonig.
2. Deklarationspflicht für Auslandshonig.

Sie verlangt weiter, daß vor Einbringung bezw. Erlaß eines Honigschutzgesetzes die Vertretung der Deutschen Imkerschaft gehört werde.

Bei den zuständigen Behörden ist darauf hinzuwirken, daß die V. D. J. als die zuständige Vertretung der Deutschen Imkerschaft anerkannt wird. Bei Besprechung der Anträge Württemberg und Sachsen betr. Faulbrutgesetz wird der Vorstand beauftragt, die notwendigen Schritte zu unternehmen. Auch sollen Volksvertreter für die Sache zu gewinnen versucht werden. Nachstehende Resolution wird angenommen: Die Vertreterversammlung der V. D. J. fordert energisch den Erlaß des bereits 1912 den Bienenwirtschaftlichen Verbänden im Entwurf vorgelegten und von ihnen begutachteten Seuchengesetzes gegen Bienenkrankheiten. Sie legt ebenso entschieden Verwahrung gegen eine scheinbar beabsichtigte Verschleppung der Einbringung des Gesetzes ein.

Die Vertreterversammlung nimmt ohne Aussprache den Antrag Aisch an. Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände beantragt bei dem Herrn Staatsminister, jedem Bienenwirt je Volk den Anbau von 1½ qm Fläche Tabak zu eigenem Gebrauch gegen das festgesetzte Mindestmaß der Versteuerung frei zu geben, ohne daß der Tabak erst an die staatlichen Ankäufer gegeben wird. Die Zahl der Bienenvölker ist durch die Zuckerverteilung bekannt. Die Ausführung der Maßnahme kann durch die Imkerorganisationen unter Überwachung der Behörden geschehen, wie die Zucker-, Honig- und Wachsbewirtschaftung ausgeführt wird.

Bei der nunmehr vorgenommenen Vorstandswahl erhält Frey von 601 abgegebenen Stimmen 561, Büttner und Küttner werden einstimmig wiedergewählt. Die Gewählten nehmen an. Zu Kassenprüfern werden wieder ernannt Knoke, Heydt und Roth. Küttner gibt den Bericht über die Abrechnung der Berliner Ausstellung. Vertreterversammlung erteilt Entlastung. Die Verbände werden aufgefordert, zwei Verbandsthemen

vorzuschlagen; der Vorstand wird mit der Auswahl beauftragt. Die nächste Vertreterversammlung soll Ende Juli 1921 in Schwerin stattfinden, für die folgende ergeht Einladung von Württemberg. Zur Vorbereitung der Satzungsänderung wird ein Ausschuß gebildet, in den Schulze, Gerstung und Knoke entsandt werden. Die Verbände wollen ihre Anträge möglichst bald an den Geschäftsführer einsenden. Schon jetzt werden Anregungen gemacht:

1. Betr. Aufnahme der Vereine.
2. Protokollführer wird vom Vorstande, in dessen Bezirk die Vertreterversammlung stattfindet, bestellt.
3. Betr. Vereinfachung des Namens.

In den Ausschuß, welcher prüfen soll, welche Fachausschüsse zu bilden und welche Herren dafür in Frage kommen, werden entsandt Gerstung, Aisch, Lupp und Griese. Die Berufung soll durch den Vorstand erfolgen. Ein Bild der gegenwärtigen Lage der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte wird entworfen. Seitens des Bundes Deutscher Nahrungsmittel-Fabrikanten und -Händler ist die V. D. J. zum Beitritt aufgefordert. Vorstand wird zu dem Verfolg dieser Angelegenheiten aufgefordert. Der Haushaltungsplan für 1920 soll der nächsten Vertreterversammlung zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden. Eine Beitragserhöhung erscheint unumgänglich. Am 2. Verhandlungstage nimmt Pfarrer Gerstung das Wort zu seinem Vortrage über die Zollfragen. Nach den sehr interessanten, lehrreichen Ausführungen findet an der Hand von Leitsätzen eine ausgiebige Besprechung statt. Die vom Berichterstatter vorgeschlagenen Leitsätze werden angenommen und sollen den zuständigen Behörden übermittelt werden. (Die Leitsätze werden nachstehend veröffentlicht). Dr. Gerstung wird weiter als Fachreferent für Zeitfragen bestimmt. Mit Worten des Dankes schließt der 1. Präsident mittags 1 Uhr die Versammlung.

Küttner, Geschäftsführer.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.
Leitsätze über Zollfragen. Halle 1920.

1. Durch den Friedensvertrag ist Deutschland verpflichtet, sechs Monate nach Friedensschluß Änderungen in Zollfragen nicht vorzunehmen. Nach Ablauf dieser Frist genießen bei allen Zolltarifänderungen unsererseits unsere bisherigen Feinde das Meistbegünstigungsrecht, was bei etwaigen Forderungen hinsichtlich Vereinbarung der Zolltarifsätze von seiten der Deutschen Imkerverbände wohl zu beachten ist.
2. Die Erhebung des Eingangszolles als Goldzoll und der infolgedessen verfügte Zollaufschlag von 900 Proz. auf Zahlung in Papiergeld, welcher voraussichtlich bei andauernd schlechtem Stande der Markvaluta auch in Zukunft bestehen bleiben wird, wirkt bis auf weiteres fast wie ein Prohibitivzoll, welcher auch die Einfuhr von Bienenprodukten und Bienenzuchtartikeln zu konkurrenzfähigen Preisen zwar sehr erschwert, aber nicht unmöglich macht.
3. Auch im Ausland sind die Preise für Bienenprodukte und Bienenzuchtartikel bedeutend gestiegen, so daß das Ausland mit hochstehender Valuta in Deutschland trotz hohen Ausfuhraufschlägen billiger kauft, als im eigenen Lande. Das hat mittelbar eine Steigerung der Preise für die deutschen Imker zur Folge bei fortschreitendem Mangel an greifbarer Ware.
4. Durch Beschlagnahme des Wachses und öffentliche Bewirtschaftung desselben ist der Wachspreis in Deutschland weit unter dem Auslandspreis gehalten worden. Bei Aufhebung der Beschlagnahme würde der Wachspreis um etwa das dreifache steigen, ebenso folgenweise der Preis für Kunstwaben.
5. Beim Honig genügt der jetzige Einfuhrzoll von 40 Mark Gold = 400 Mark Papiergeld pro 100 Kilogramm, um die Einfuhr unrentabel zu machen, so lange der Preis für Honig in Deutschland 8—10 Mark beträgt. Erst bei einem deutschen Preise von 20—25 Mark pro Pfund dürfte die Auslandskonkurrenz einsetzen. Aus Rücksicht auf die Volksernährung dürfte von einer Erhöhung des Einfuhrzolles auch dann abzusehen sein.

6. Die Zollfreiheit auf Bienen und auf Völker bis 15 Kilogramm Gewicht ist im Interesse der zu erhoffenden Bienenausfuhr aus Deutschland aufrecht zu erhalten.
7. Die in Deutschland in steigendem Maße blühende Imkereiartikel-Industrie wird durch die unterschiedliche und teilweise willkürliche Zollbehandlung der einzelnen Artikel am Export gehindert. Der Verband der deutschen Imkereigeschäfte fordert die Verzollung aller Bienenzuchtartikel möglichst nach einem Zollsatz über einer Tarifnummer.
8. Die Wünsche der deutschen Imkerwelt hinsichtlich der Zölle sind den staatlichen Behörden für Landwirtschaft zur Geltendmachung beim Tarifamt durch den Vorstand der V. D. J. zu übermitteln.

Oßmannstedt. — F. Gerstung, Pfarrer.
Köslin, den 5. Juli 1920. — Küttner, Geschäftsführer.

Tgb. Nr. V. 694.

Organisation der Arbeit in der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Von Pfarrer Dr. h. c. F. Gerstung-Oßmannstedt.

Bei den Verhandlungen der Vertreterversammlung der V. D. J. in Halle ist ein Übelstand grell ung aufdringlich zutage getreten: Der Mangel an einer zielbewußten und planvollen Organisation der Arbeit, derselbe Mangel, welcher auch schon in anderen Zentralverbänden der Imkerwelt mit Ausnahme des Deutschen Reichsvereins für Bienenzucht zu beklagen gewesen ist. Während des Krieges sind die Arbeitsausschüsse, welche die V. D. J. ins Leben rufen wollte, überhaupt nicht in Tätigkeit getreten mit Ausnahme des „Zollausschusses", welchen der Verfasser dieser Zeilen allein darstellte und welcher auch gearbeitet hat, freilich ohne jede Unterstützung vonseiten der Verbände, und welcher auch in Halle ausführlichen Bericht erstattet hat. Im übrigen hat der Präsident fast ausschließlich die Interessen der V. D. J. vertreten und wie er in Halle „freimütig" bekannte, nicht einmal als Präsident der V. D. J., sondern mehr als „Privatmann". Wenn eine Tatsache in Halle klar erkannt worden ist, so ist es die, daß das ein unhaltbarer Zustand ist, unter dem die Imkerwelt nur andauernd schweren Schaden leiden muß und welcher die ganze Organisation der V. D. J. als zwecklos erscheinen lassen muß. Das ist umso unbegreiflicher, als ich bei Gründung der V. D. J. schon einen ausführlichen Plan für die Organisation der Arbeit in Fachausschüssen ausgearbeitet und eingereicht habe, welcher wohl seitdem in den Akten der V. D. J. ein beschauliches Dasein geführt haben dürfte, aber nicht zur Ausführung gelangt ist. Die Enttäuschung hierüber war in Halle allgemein und dürfte die Ursache gewesen sein, daß der II. Präsident den Antrag stellte, nunmehr an die Durchführung des von mir schon ausgearbeiteten Planes heranzutreten und zu diesem Zwecke eine Kommission zu wählen, in welche außer mir die Herren Oberlehrer Lupp (Württemberg), Pfarrer Aisch (Brandenburg) und Lehrer Griese (Mecklenburg) berufen worden sind. Ich bin ersucht worden, die Bildung der Arbeitsausschüsse in die Wege zu leiten, damit dann die geeigneten Fachleute in dieselben durch den Vorstand berufen werden können.

Nun genügt es aber keineswegs, nach dem Grundsatz weitgehender Arbeitsteilung möglichst viele Ausschüsse zu schaffen, damit alle Interessengebiete gleichmäßig berücksichtigt, bearbeitet und vertreten werden, es genügt auch nicht, eine gleichförmige Arbeitsanweisung für alle Ausschüsse zu formulieren, es genügt auch nicht, den Ausschüssen in der Organisation der V. D. J. einen wirkungsvollen Platz anzuweisen, sondern es kommt doch vor allen Dingen darauf an, daß in ihnen auch wirklich gearbeitet wird, daß sie nicht nur auf dem Papier und in der Satzung stehen, sondern daß sie lebenswichtige, lebenschaffende und lebenerhaltende Organe am großen Körper der Gesamtorganisation werden. Das ist aber nur dann möglich, wenn sich die tüchtigsten Fachmänner aus allen Verbänden in opferfreudiger Weise zu tatkräftiger Arbeit freiwillig zur Verfügung stellen. Auch hier darf nicht von obenher konstruiert werden, sondern es muß mit dem allerbesten Material von den berufensten Fachleuten von unten her aufgebaut werden. Die Ausschüsse müssen sich zu Arbeitsgemeinschaften im vollen Sinne dieses Wortes ausbilden.

Weiterhin muß das Arbeitsgebiet klar und scharf umgrenzt werden. Das ist aber nicht möglich, wenn nicht vorher das Verhältnis zur „Wanderversammlung" ebenso

klar und bestimmt festgelegt worden ist. In Halle ist diese Frage anscheinend absichtlich nicht angeschnitten und erörtert worden, offenbar, weil gerade jetzt infolge der politischen und staatlichen Umwälzungen die Wanderversammlung in eine mißliche Lage geraten ist und es sich fragt, ob sie in der bisherigen Weise, im bisherigen Umfang und für den bisherigen Zweck überhaupt weiter bestehen kann und wird.

Ich stehe auch heute noch auf dem Standpunkt, daß die Wanderversammlung eine ihrer geschichtlichen Entwicklung und Bedeutung entsprechende Daseinsberechtigung hat, falls sie nur selbst ihren Daseinszweck recht erfaßt und erfüllt, was sie leider in den letzten Jahren auch nicht mehr getan hat.

Ich hatte ihr bei der einheitlichen Neuorganisation der Imkerwelt das Gebiet der Theorie und Praxis der Bienenzucht selbst im vollen Umfange vorbehalten und zugewiesen und hatte auch dem Präsident der W. V. einen ausführlichen Arbeitsplan eingereicht, auf Grund dessen das ganze große Gebiet gleichmäßig und erschöpfend behandelt werden konnte und sollte. Auch dieser Organisationsplan für die Arbeit der W. V. dürfte in den Akten der W. V. ein beschauliches Dasein führen, zur Ausführung ist er nicht gelangt und es scheint bisher auch nicht die Absicht zu bestehen, ihn zur Ausführung zu bringen. Und doch muß er so, wie ich ihn entworfen, oder auf andere zweckmäßige Weise durchgeführt werden, soll die W. V. nicht zu einem abgestorbenen, bedeutungslosen, nur als geschichtliche Reliquie zu betrachtendes Anhängsel der V. D. J. herabsinken und damit sich selbst überflüssig machen. Fast scheint es so, daß das durch die „Personalunion" der Vorstände der W. V. und der V. D. J. tatsächlich angestrebt wird, was ich für zweckwidrig halten würde.

Ich halte die W. V. auch heute noch für nötig und für möglich als eine freie Zusammenkunft aller deutschredenden Imker Europas, nicht nur aus Österreich, der Tschecho-Slowakei und Ungarn, sondern auch aus den abgetrennten Gebieten Ostpreußens und Posens, auch der Ostseeprovinzen und vornehmlich aus der in der Bienenzucht so rührigen Schweiz. Die Staatsangehörigkeit soll nicht entscheidend sein, sondern die deutsche Muttersprache und die Liebe zur edlen Imkerei. Ich habe auch durchaus nichts einzuwenden gegen eine stets gemeinsame Tagung der W. V. mit der V. D. J. und ebensowenig, falls die W. V. auch einmal außerhalb Deutschlands tagen würde.

Auch die Wanderversammlung müßte ihre Arbeit organisieren durch sachgemäße Verteilung der Einzelforschungsgebiete an Fachausschüsse, wobei sie sich auf die Theorie und Praxis zu beschränken hätte, die Vertretung der Berufsinteressen der Imker der V. D. J. überlassend. Auf den Ausbau dieser Fachausschüsse lasse ich mich nicht ein, da er nicht in den Bereich dieser Erörterung fällt.

Sollte jedoch die Wanderversammlung nicht fähig oder willens sein, das ihr zugewiesene Sondergebiet umfassend zu bearbeiten, so bliebe der V. D. J. schließlich nichts übrig, als auch dieses Gebiet als besondere Abteilung ihrer Aufgaben sich anzugliedern; damit hätte aber auch die W. V. ihre Existenzberechtigung eingebüßt, was ich bedauern würde.

Die V. D. J. hat die Berufsinteressen der deutschen Imkerwelt nach allen Seiten hin zu vertreten. Ich will zunächst nur einige Arbeitsausschüsse nennen, welche hierzu unbedingt nötig sind: Bienenrecht (Nachbarrecht) und Rechtsschutz; Steuer und Zoll; Seuchengesetze und Seuchenbekämpfung; Honigschutzgesetze; Genossenschaftswesen; Presse; Satzungswesen; Ausstellungstechnik; Zucker, Honig Wachs (Preisbildung, Absatz, Ausgleichstelle); Gesetzgebung (Eingaben an Reichsbehörden, Landesbehörden, Reichstag); Bienenweide und Pflanzenschutz; Reichsbienenzuchtmuseum und Zentralbibliothek; Versicherungswesen; Transport (Wanderung), Statistik und Beobachtungswesen usw.

Ehe ich nun an die Arbeit der Ausschußkommission herantrete, bitte ich alle angeschlossenen Verbände, in ihren nächsten Vertreterversammlungen diese wichtigen Lebensfragen auf die Tagesordnung zu setzen und mir etwaige Wünsche und Anträge, welche diese Arbeitsausschüsse betreffen, sofort ausführlich und wohlbegründet mitzuteilen, vor allem aber mir die Personen namhaft zu machen, welche sich besonders für den einen oder anderen Ausschuß als leitender Fachmann oder Mitarbeiter eignen würden. Nur auf diesem Wege dürfte es möglich werden, Ersprießliches zu schaffen.

Ich lasse diesen kurzen Aufruf an alle Bienenzeitungen zum gefl. Abdruck übersenden und bitte auch die Herausgeber der Fachblätter selbst oder durch urteilsfähige Mitarbeiter Stellung zu ihm zu nehmen, und etwaige Besserungsvorschläge zu machen, auch mit sachlicher Kritik nicht zurückzuhalten. Auch hier gilt das Wort: Nur vereinte Kräfte führen zum Ziel!

Der „Steinachtäler".

Von Dr. Zaiß in Heiligenkreuzsteinach bei Heidelberg.

Die Mehrzahl der jetzt im Mittagsschein der Mode stehenden neueren Stockformen finde ich unschierig, ihre Einrichtung verwickelt, ihre Betriebsweise künstlich. Es sind keine Kasten, mit denen sich jeder Imker auf seine Weise zurechtfinden kann, man muß sich damit genau an die vorgeschriebene ausgeklügelte Betriebsweise halten. Gleich unseren Imker-Fabrikanten will ich aber „nicht in der Kompliziertheit, sondern in möglichster Vereinfachung und Vereinheitlichung die Grundlage des Erfolges und damit das Heil der Imkerwelt erblicken". Und nun scheint mir, daß durch nichts die Einfachheit so leicht erreicht werden könne wie durch Einführung der von mir beschriebenen „Honigkranzwabe". Ich habe ferner die Forderung aufgestellt, daß ein Bienenkasten so strohkorbähnlich wie möglich sein müsse. Auch dieser Forderung hoffe ich Genüge zu tun.

Im Blätterstock — und ihm wird in Deutschland die Zukunft gehören — sitzt die Honigkranzwabe der Brutwabe unmittelbar und ohne Zwischenraum auf und wird von den Bienen mit dieser leicht verkittet. In einem nach diesem Grundsatz gebauten Kasten, von mir „Steinachtäler" genannt, kann jede beliebige Brutwabe ohne weiteres hervorgezogen und wieder zurückgeschoben werden; die Honigkranzwabe bleibt dabei der Brutwabe aufsitzen. Soll aber z. B. im Spätjahr der Gebirgshonig über dem Sitz des Volkes entfernt werden und ist an den Brutwaben nichts mehr nachzusehen, so wird nur jede Honigkranzwabe durch einen leichten Knick von der darunter stehenden Brutwabe gelöst und über dieser herausgezogen. Die langen, schmalen, stiftlosen Honigkranzwaben, die im Spätjahr nichts als gedeckelten Honig enthalten, werden hinterm Wabenkörper einen Augenblick aufrecht gegen die Seitenwand gelehnt, so daß die Bienen in den Stock zurücklaufen, und dann irgendwo aufeinander geschichtet oder einer Hilfsperson in den Arm gegeben, die so die Ernte eines ganzen Volkes auf einmal wegträgt. Anstelle der entnommenen werden leere Honigkranzwaben eingeschoben, die Zacken der Fenster fassen an, und das Volk ist zur Auffütterung fertig geworden, ohne daß eine Brutwabe auch nur berührt worden wäre. Der Zuckerfütterungshonig aber wird dahin kommen, wo er hingehört: über den Sitz des Volkes. Muß irgendwann Futter nachgeschoben werden, so kommt dies ebenfalls, ohne daß zuvor andere Waben entfernt werden müßten, dahin, wo die Bienen es brauchen. Ebenso nützlich ist die Honigkranzwabe dem Königinzüchter. Endlich setzt sie den Imker in den Stand, auch in mageren Jahren, ohne Anwendung eines Absperrgitters, einiges zu schleudern. Die 42 cm lange bezw. „breite" Brutwabe, deren hinterer Teil ebenfalls Honig enthält, und die grundsätzlich niemals geschleudert wird, hält für das Volk stets einen genügenden Vorrat zurück. Der Oberraum, der ganz allgemein als Verschieberaum, zum Raumgeben in der Schwarmzeit, zur Königinzucht, zum Nachreifenlassen der Honigkranzwaben, zum „Zwischenschieben" u. dergl. dient, kann in einem solchen mageren Jahr unbesetzt bleiben. Obwohl im „Steinachtäler" gar nichts zur Bruteinengung geschieht — wer engt ein und erweitert im Strohkorb? — wird eine geeignete Rasse in diesem Kasten nicht schwärmen. Natürlich kann im Oberraum auch ein Ableger nachgezogen werden, ja er kann dauernd ein zweites Volk beherbergen; nach Wegnahme der minderguten Königin macht ein kleiner Ruck am Schiedbrett aus den beiden Völkern eins.

Daß die Konstruktion des Kastens leicht verständlich ist, zeigt die Abbildung. Ich habe hinzuzufügen, daß im „Steinachtäler" wochen- und monatelang die Völker sich selber überlassen bleiben können; es ist darum eine für den Landwirt geeignete Stockform. Leider ist seine Fabrikation durch meine lange Abwesenheit im Kriege mit ihren kurzen Urlaubstagen ins Stocken geraten.

Ein Imker der badischen Seegegend schrieb an mich: „Bezüglich des Erträgnisses im Steinachtäler möchte ich bemerken, daß ein seitheriger Gegner desselben — alles

Ungewohnte begegnet zunächst der Abneigung — nachdem er für einen befreundeten Imker geschleudert hatte, sich folgendermaßen äußerte: „Wenn er den Steinachtäler nicht gehabt hätte, wäre die Ernte gering gewesen, aber dieser hat so viel Honig ergeben als die fünf anderen Stöcke zusammen." Zu dem ähnlichen Ergebnis auf einen anderen Stand wird berichtet: „An diesem Kasten wurden im ganzen Jahr folgende Arbeiten vorgenommen: Im März wurde nachgesehen, ob die Brut in Ordnung war, was im Steinachtäler eine Kleinigkeit ist, und das Bodenbrett gereinigt. Da sämtliche Waben den Winter über im Stock verblieben waren, war ein Erweitern überflüssig. Der Stock blieb unberührt bis Ende Mai. Da wurde die Königin mit 4 (von 10) Waben weggenommen zwecks Bildung eines weiteren Stockes. Drei Wochen danach wurde geschleudert, wobei die Weiselrichtigkeit des Mutterstockes festgestellt wurde. Im Ablegerstock konnte beim zweiten Schleudern die 8. Rahme mit Mittelwand gegeben werden, was etwa der 15. im Vereinsstock entspricht. Im Spätjahr wurde ohne jede Veränderung des Wabenkörpers eingewintert, und schließlich kamen nach Weihnachten die Winterkissen hinein. Das war die Arbeit fürs ganze Jahr."

Daß Sommer und Winter, außer bei den Randvölkern, der Wabenkörper des Unterraumes (Brutraumes) denselben Bestand, nämlich zehn Waben nebeneinander behält, ohne daß sie verschimmeln, geht aus obigem hervor. Über die Honigkranzwaben sei noch dies gesagt: Sie werden am besten gewonnen, indem man alte, als Brutwaben nicht mehr brauchbare Wabenstücke in die Rahmen einschneidet.

Ich habe den „Steinachtäler" jetzt zehn Jahre auf dem Stand. In ihm sollten die Vorteile einer größeren Anzahl in- und ausländischer Stockformen zusammengefaßt werden. Dem Wabenmaß nach ist er ein Abkömmling des unseren Verhältnissen ausgezeichnet angemessenen badischen Vereinsstockes.

Die ursprüngliche „Steinachtäler" Brutwabe ist die umgelegte badische Ganzwabe. Ihr sitzt eine halb so hohe Wabe von derselben „Breite" (42 cm) als „Honigkranzwabe" auf. Der Oberraum faßt seiner Höhe nach zwei aufeinander gesetzte Honigkranzwaben oder eine Brutwabe. Werden zwei badische Halbrähmchen mit den Oberteilen, deren Ohren abgesägt werden, aneinander geklammert, so entsteht eine Steinachtäler Brutwabe. Im Oberraum können einzelne Halbrähmchen mitsamt den Tragohren umgelegt eingeschoben, und dahinter kann unmittelbar das Fenster eingesetzt werden.

Bei der späteren, etwas niedrigeren Ausgabe des Steinachtälers können die badischen Halbrähmchen im Oberraum aufrecht eingestellt werden. Manches sprach dafür, zu einer etwas niedrigeren Wabe überzugehen. Die von manchen beanstandete Breite von 42 cm indessen möchte ich niemals missen. Sie dient, wie gesagt, den Bienen als Lebensversicherung gegenüber dem Imker. Überdies dürfte, neben der ausgezeichneten Lüftung dieses Kastens, eben die so weit nach hinten reichende Wabe — gedrahtet ist sie dennoch in zehn Jahren niemals worden — es sein, was die Bienen im Steinachtäler so außerordentlich ruhig sitzen läßt. Ich möchte daran erinnern, daß dieses große Breitwabenmaß*) dem Maß gewisser, in Mittel- und Oberbaden früher weit verbreiteter Strohkörbe entspricht, die gewissermaßen „Amerikanerstöcke" in Gestalt dickwandiger, flacher Strohkörbe waren. Der „Steinachtäler" übersetzt jene in Baden althergebrachten Bienenbeuten ins Moderne. An Einfachheit und Anpassungsfähigkeit jedoch kann sich keine einzige der anderen modernen Stockformen mit dem „Steinachtäler" messen. Möchten diejenigen Imker, die zu einer modernen Bienenwohnung greifen wollen, am „Steinachtäler" nicht darum achtlos vorübergehen, weil er bisher eine stille Größe war, und sich an mich wenden! Wir müssen von der Vielzahl und Unzugänglichkeit der Waben los. Wir sollten aber nicht, indem wir die Künstelei all dieser kostspieligen, viel angepriesenen modernen Kasten übernehmen, uns vom Regen in die Traufe begeben.

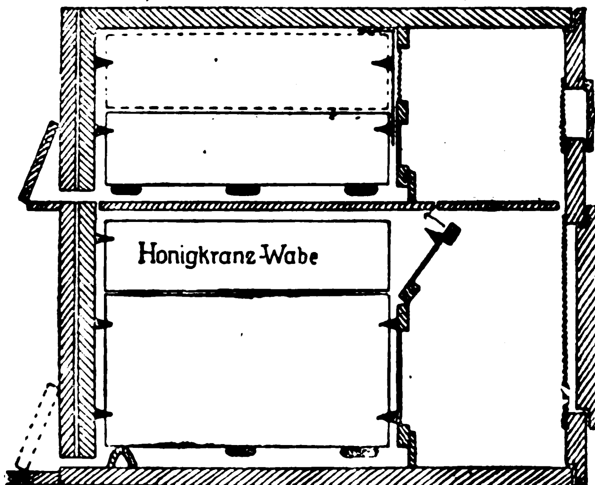
Was „die Betriebsweise" des Steinachtälers wäre, wüßte ich nicht anzugeben. Gerade hierin unterscheide ich mich wesentlich von meinen Zeitgenossen unter den Kastenerfindern. Der Meister wird zu einem so einfachen Kasten überhaupt keine Vorschrift nötig haben. Er wird davor treten und auf Grund seiner Kenntnis der Gesetze des Bienenlebens auf seine

*) Die „Steinachtäler" Brutwabe ist also also 42 cm breit und 24 (bzw. 21) cm hoch. Die Honigkranzrahme ist 42 cm breit und 12 (bzw. 10,5) cm hoch. Z.

Weise wirtschaften. Um aber dem Anfänger beizustehen, sollen einige Möglichkeiten angedeutet werden.

Ein erfahrener Imker wollte im Steinachtäler den „deutschen Sylviac" erblicken. Ich will im Hinblick auf die zuckerlose Zeit dieser Anregung folgen und zunächst eine den deutschen Verhältnissen angepaßte Syviac-Vorschrift geben. Sie mag namentlich auch dem vielbeschäftigten Landwirt zusagen. Der Schwarm erhält in dem Brutraum sogleich die volle Rahmenausstattung. In die Honigkranzrahmen werden am besten alte Wabenstücke eingeschnitten. Andernfalls werden in die Honigkranzrahmen ganze Mittelwände eingelötet und bis zur Bebrütung den Brutwaben unter- statt aufgesetzt. Die eigentliche Brutrahme dagegen erhält Anfänge in der Weise, daß eine ganze Mittelwand von einem zum schräg gegenüberliegenden Eck, also „in der Diagonale" zerschnitten wird. Der herunterhängende Zipfel kommt an das dem Fenster zunächstliegende Ende der Rahme. Diese Anordnung gestattet dem Schwarm sich „zu hängen" und beugt dennoch für den am spätesten auszubauenden Wabenteil einem Übermaß von Drohnenbau vor. Wer Zucker hat, füttert bei schlechter Tracht; wer keinen hat, verpackt den Stock warm und läßt ihn in Ruhe. Eine Herbstauffütterung soll es in der Sylviac-Betriebsweise nicht geben; was im Brutraum an Honig verbleibt, muß dem Bien bis zum Frühjahr reichen. In Gegenden nun, wo erfahrungsgemäß Ruhrhonig überwintert wird, bleibt nichts anders übrig als wenigstens einige der mittleren Honigkranzwaben zu entnehmen und für unschädlichen Ersatz zu sorgen. Zuweilen genügt es einige Flaschen Zuckerlösung zuzufüttern. Geerntet wird hier, ebenso wie im modernen Strohkorbbetrieb, nur der im Oberraum erscheinende Überfluß. Der Brutraum kann einige Jahre ungeöffnet bleiben. Besondere Gründe ihn zu öffnen, werden dem erfahrenen Imker durch Besonderheiten des Flugs angezeigt. Diese Betriebweise soll honigreicher als irgendeine andere sein. Nach den Erfahrungen des Strohkorbbetriebs ist kein Anlaß dies anzuzweifeln. Und was die Krankheitsverhütung angeht, so ist zu sagen, daß einer unserer ersten Fachgelehrten im Steinachtäler geradezu einen „bienenhygienischen Kasten" erblicken wollte, nur darum, weil hier Brutnest und Sitz des Bien im allgemeinen in Ruhe gelassen werden kann.

Ein anders gesinnter Imker wird die Besetzung — und späterhin das Bienjahr — mit dem Oberraum beginnen. Dann wird dahin der Schwarm auf die volle Rahmenzahl gesetzt und fliegt dauernd aus dem oberen Flugloch. Sobald die Frühtracht einsetzt oder schon gelegentlich der Frühjahrsdurchsicht wird Wabe um Wabe in den Unterraum gestellt und mit einer Honigkranzwabe versehen. Der Schiedrahmen wird um einen Zentimeter zurückgezogen. Wird das Volk stärker, so wird der Oberraum auf irgendeine Weise ebenfalls mit Waben ausgestattet, der Schiedrahmen an die Stirnwand zurückgeschoben und ein Absperrgitter eingelegt. (Ich ziehe die Graze'schen aus Holzrundstäbchen vor.) Vor der Herbstauffütterung kehrt das Volk in den Oberraum zurück, der Schiedrahmen wird wieder um 1 Zentimeter zurückgezogen, das obere Flugloch geschlossen, das untere geöffnet. Für Randvölker empfiehlt sich jedenfalls diese Überwinterung.



Wieder ein anderer wird von vorneweg den Kasten mit zwei Völkern besetzen, im Frühjahr die eine Königin beseitigen, zunächst den Schiedrahmen ein wenig zurückziehen und bald danach ein Absperrgitter in den Schiedrahmen legen. Wären keine alten Waben in die Honigkranzwaben einzuschneiden — was immer am vorteilhaftesten ist, so können zunächst auch die Honigkranzrahmen leer den eigentlichen Brutwaben untergesetzt werden. Eine gedeckelte Bruttafel wird alsdann zum Auslaufen in zwei Honigkranzrahmen umgeschnitten und diese so den Brutrahmen aufgesetzt. Es ist dies zwar keine ganz säuberliche, für den Imker jedoch zweckdienliche, übrigens nur einmalige Maßnahme.

Natürlich lassen sich auch Schiedbretter verwenden und damit, namentlich im Oberraum, besondere Stübchen abtrennen. Wer mit unserer angestammten Honigrasse imkert, wird auf dererlei freilich meistens verzichten. Es läßt sich weiter die erst gefüllte Honigkranzwabenschicht als niedere erste Schicht in den Oberraum stellen und für sich abdecken. Später, nachdem eine zweite Honigkranzwabenschicht gefüllt ist, kann auch diese in den Oberraum kommen und ein zweites Mal im Brutraum das „Zwischenschieben" einer leeren Schicht geübt werden. Die zehn Honigkranzrahmen sind ebenso schnell umgestellt wie eine amerikanische Schublade.

Eine durchschnittliche Betriebsweise wird etwa die folgende sein. Man läßt das Volk im Brutraum schwarmreif werden. Gelegentlich der ersten Ernte, die die Honigkranzwaben erbringen, stellt man etwa drei oder vier gedeckelte Brutwaben in die Mitte des Oberraums. Dazu kommen auseinandergestellt die mittleren, mit etwas Brut gefüllten Honigkranzwaben. Im übrigen wird der Oberraum mit leeren Waben gefüllt oder auch zunächst leer gelassen. Zwischen Brut- und Oberraum kommt das Absperrgitter. Die im Unterraum entstandenen Lücken werden durch Brutrahmen mit ganzen Mittelwänden gefüllt, denen ausgebaute Honigkranzwaben aufsitzen.

Sehr schön läßt sich im Steinachtäler das amerikanische, soviel ich mich erinnere von Heddon angegebene Verfahren „der Schwarm als Honigstock" anwenden. Nachdem der Schwarm abgegangen oder der Fegling gebildet ist, wird der gesamte Inhalt des Unterraums, jedoch ohne Honigkranzwaben, also verengt, in den Oberraum gestellt. Der Unterraum, der den Schwarm aufzunehmen hat, erhält die beschriebenen schrägen Anfänge, in die Honigkranzrahmen aber kommen alte Waben. Dem Schwarm fliegen auch die Flugbienen des in den Oberraum versetzten Muttervolkes zu; Schwarm und Muttervolk arbeiten, während im Brutraum Brut zunächst nicht vorhanden ist, gemeinsam, um die Honigkranzwaben mit Honig zu füllen. Im Oberraum entstehen derweilen Königinnen. — —

Dies mein Versuch, die Aufgabe des „deutschen Bienenkastens" zu lösen. Im ganzen scheinen mir die bisher gebräuchlichen Blätterstöcke vom Amerikanerkasten noch übertroffen zu werden. Darum hätte offenbar jede neue Stockform zunächst den Wettbewerb mit dem Amerikanerkasten zu bestehen und wäre erst dann zum weiteren Rennen zuzulassen. Der amerikanische bezw. der für mildere Himmel gemäßigte Kasten ist erfunden. Ob der deutsche bezw. der Bienenkasten, der bei einer ähnlichen Handlichkeit rauhen Gegenden gewachsen ist, schon erfunden ist, steht dahin.

Bienenzucht und Genossenschaftswesen.

Schon im grauen Altertum hatten sich die Bienenhalter bei ihren Wanderungen mit den Bienen in bessere Trachtgebiete zusammengeschlossen, um die Hindernisse und Gefahren der Wanderung gemeinsam überwinden zu können. So wird uns erzählt, daß die Imker des alten Ägyptens ihre Bienenvölker, die in walzenförmigen Tonröhren untergebracht waren, auf Nilkähne oder einfache Flöße verladen haben und, mit ihnen dem Blütenreich um des von Süden nach Norden fortschreitenden Frühlings folgend, vom Oberlauf des Nil bis Kairo gewandert sind, wo sie dann die auf ihrem Beutezug durch ganz Ägypten gewonnenen Produkte absetzten. Ferner geht aus den Gesetzen Solons hervor, daß die Griechen schon 600 Jahre vor Christi Geburt Wanderbienenzucht betrieben haben, indem die Bewohner von Achaja ihre Bienenstöcke nach der Halbinsel Attika mit dem herrlichen Hymettusberge verschickten. Ja selbst die Insel Schrus im Ägäischen Meer, die Cycladischen Inseln, sowie Euböa wurden als Ziel der

Wanderung angesehen. Auch die Römer, bei denen im Zeitalter des Kaisers Augustus die Bienenzucht in schönster Blüte stand, hatten ihre berühmten Wanderplätze, so zum Beispiel Sizilien, namentlich die Umgegend der Stadt und des Berges Hybla.

Besonders deutlich zeigte sich aber das Bedürfnis des Zusammenschlusses bei den Bienenhaltern im Mittelalter, den sog. Zeidlern. Das Zeidelwesen, dessen Höhepunkt in das 14. und 15. Jahrhundert fällt, gehörte zu den interessantesten Einrichtungen des Mittelalters. Die Zeidler waren Wald- und Hausbienenzüchter zugleich und bildeten als solche eine Genossenschaft mit ähnlichen Rechten und Pflichten, wie sie uns aus der Überlieferung in Wort und Schrift über die verschiedenen Zünfte des Mittelalters bekannt sind. Die Zeidelgenossenschaften waren vielfach mit besonderen Rechten und Privilegien ausgestattet. Die Mitglieder, welche aus ihrer Mitte Richter und Älteste wählten, mußten erfahrene Bienenzüchter sein und dies durch die Erstehung strenger Prüfungen nachweisen. Aus ihren durch lange Erfahrungen und Versuche erlangten Kenntnissen und Fertigkeiten machten sie aber ein strenges Geheimnis, das im engen Kreis der Zeidlergesellschaft verblieb und nur mündlich vom Vater an den Sohn weitergegeben wurde. Die Zeidelweide war eine Gerechtsame, welche man durch Kauf, Vererbung, Schenkung oder Belohnung erwerben konnte.

Mit dem allgemeinen Niedergang der Bienenzucht am Ende des Mittelalters als Folge der Einführung der Reformation, welche einen bedeutenden Rückgang des Verbrauchs an Wachskerzen in den Kirchen brachte, des Dreißigjährigen Krieges mit seinen Verheerungen und des mächtig aufblühenden Handels, der alle möglichen Ersatzstoffe für Honig und Wachs dem Lande zuführte, sind auch die Einrichtungen des Zeidelwesens zerfallen; bei dem Wiederaufschwung, den die Bienenzucht am Anfang des vorigen Jahrhunderts erfuhr, stand dieselbe auf neuer Grundlage, so daß die mittelalterlichen Genossenschaften mit ihrer Geheimniskrämerei nicht mehr in Erscheinung traten.

Aber schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fingen die Imker an, die Notwendigkeit einer Organisation unter sich zu verstehen. Es bildeten sich nach und nach Orts-, Bezirks-, Landes- und Zentralvereine. Seit 1850 wurden in den größeren Städten Deutschlands und Österreichs die Wanderversammlungen deutsch-österreichischer Bienenwirte abgehalten. Daneben bildete sich 1880 der Deutsche Zentralverein für Bienenzucht, dem sich aber die süddeutschen Vereine nicht anschlossen. Im Jahre 1899 kam es in Köln zu einem Zusammenschluß beider Organisationen. Doch entstand im Jahre 1902 in Weimar im Gegensatz zu diesen einseitig Dzierzonschen Verbänden der Deutsche Reichsverein der Jungimker. Eine Verschmelzung im Imkerbund war nur von kurzer Dauer. Erst im Jahre 1914, am 5. Juli, ist es in Frankfurt a. M. nach längeren Kämpfen gelungen, die sämtlichen deutschen Imkerverbände in der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" unter einen Hut zu bringen. So haben wir jetzt in Deutschland in der Bienenzucht wohl ein verständig ausgebautes Vereinswesen, wenn auch noch manches zu wünschen übrig bleibt; aber der eigentliche Genossenschaftsgedanke ist noch wenig zum Durchbruch gekommen.

In dieser Beziehung sind die Landwirte den Imkern ein gutes Stück voraus. Nach dem Jahrbuch des „Reichsverbandes der deutschen landw. Genossenschaften" gab es am 1. Januar 1919 in Deutschland 30 133 landw. Genossenschaften mit verschieden gearteten Zielen, die 41 landw. Verbänden zugeteilt waren. Daneben schneidet die Bienenzucht mit weniger als 10 Genossenschaften sehr schlecht ab.

In unserem engeren Vaterlande Württemberg ist man nun durch die Gründung einer Wanderbienenzuchtgenossenschaft, e. G. m. b. H., welche am 29. Dezember v. J. ins Leben getreten ist, mit gutem Beispiel vorangegangen. Wie der Name sagt, handelt es sich zunächst nur um einen Zusammenschluß zum Zweck gemeinsamen Wanderns von der Frühtrachtgegend in die Spättrachtgegend (Wald und Heide) und umgekehrt. Es werden Wanderplätze ausfindig gemacht, Wanderbienenstände erstellt und Vertrauens- und Aufsichtspersonen geworben. Die Zuweisung des Wanderplatzes an die einzelnen Imker geschieht durch eine Vermittlungsstelle, bei welcher sich die Interessenten anzumelden haben. Jeder Imker kann gegen ein Eintrittsgeld von 10 ℳ Mitglied der Genossenschaft werden; für je 10 Bienenvölker, die für die Wanderung in Betracht kommen, muß er einen Anteilschein in Höhe von 50 ℳ erwerben; die Haftsumme für einen solchen beträgt 100 ℳ. Dem viergliedrigen Vorstand

Vorsitzender, Rechner, Schriftführer und Leiter der Vermittlungsstelle) steht ein fünfgliedriger Aufsichtsrat gegenüber. Die Genossenschafts- und Wanderstatuten enthalten die Rechte und Pflichten der Genossen. Die Zahl der Mitglieder mag bis heute etwa ein volles Hundert betragen.

Durch organisiertes Wandern sollen also die Millionen, die in Waldhonigjahren in den Weißtannenwäldern des Schwarzwalds und des Ebenen- und Hügellandes von Niederschwaben und Franken zu finden sind, gehoben werden. Dazu ist aber notwendig, daß sowohl die Forstverwaltung durch die Bereitstellung geeigneter Wanderplätze und sonstiges Entgegenkommen, als auch die Eisenbahnverwaltung durch Erleichterungen bei der Bienenbeförderung, durch Stellung von Bienensonderzügen usw. zur Belebung der Wandertätigkeit beitragen. Dies geschieht jetzt schon in ausgedehntem Maße in Hannover, wo zum Beispiel auf dem Bahnhof Ülzen in einer Nacht die Durchfahrt von rund 250 000 Bienenvölkern bewerkstelligt wurde.

Es handelt sich nun weiterhin um die Frage, ob die genossenschaftliche Betätigung in der Bienenzucht nicht noch weiter ausgedehnt werden soll, und zwar zunächst auf den Absatz der beiden Produkte Honig und Wachs, und ferner auf die Beschaffung von Zucker und Kunstwaben, sowie auf den Bezug von bienenwirtschaftlichen Bedarfsgegenständen.

Zweifellos ist die heutige Zeit, wo das Interesse an der Bienenzucht stark zugenommen hat, die Imker durch die Zwangswirtschaft dazu erzogen sind, gemeinschaftlich abzuliefern und zu beziehen und endlich auch die wilden Imker durch die Schwierigkeiten im Zuckerbezug fast restlos den Bienenzuchtvereinen zugeführt sind, für die Förderung des Genossenschaftswesens besonders günstig. Andererseits finden die Produkte aus der Bienenzucht infolge der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse auch ohne solche Organisationen reißenden Absatz. Ob dieses in einigen Jahren noch der Fall sein wird, wenn ausländisches Wachs und ausländischer Honig hereinkommt, ohne daß die einheimischen Produkte durch Zölle geschützt sind, ist eine große Frage.

Was die Frage des Honigabsatzes anbelangt, so haben wir in Württemberg den Versuch gemacht, durch eine Honigvermittlungsstelle, welche der Württ. Obstbauverein übernommen hatte, zum Ziel zu kommen. Der Ausbruch des Krieges hat der nie in Anspruch genommenen Einrichtung ein jähes Ende bereitet. Der Honigabsatz ist sicher das schwierigste Gebiet im bienenwirtschaftlichen Genossenschaftswesen und es könnte sich niemals um eine große, das ganze Land umfassende Honigabsatzgenossenschaft, sondern nur um eng begrenzte Genossenschaften handeln, welche die Fähigkeit haben, sich an die bestehenden Verhältnisse (Verschiedenartigkeit der Honige, Absatzmöglichkeit) anzuschmiegen. Für die Zwecke des Austausches von Honig und Ausgleichung im Bedarf in den verschiedenen Landesteilen würde eine Austauschstelle in Form eines Bureaus genügen, die dem Landesverein für Bienenzucht angegliedert werden könnte. Notwendig wäre außerdem die Einrichtung einer Honigkontrolle nach Schweizer Muster, um das Vertrauen des kaufenden Publikums zu gewinnen. Dann könnte auch die Hauptaufgabe dieser Genossenschaften, der Kampf gegen die Schwindelkonkurrenz der Misch- und Kunsthonige und für den Schutz von deutschen Bienenständen gewonnenen Honigs, der ebenso durchführbar als notwendig ist, energisch in Angriff genommen werden.

Das Bedürfnis für genossenschaftlichen Wachsabsatz ist in Württemberg nicht brennend, weil hier fast durchweg Mobilimkerei getrieben wird und daher der Wachsanfall verhältnismäßig gering ist. Jedenfalls ist der Bedarf in Form von Kunstwaben größer als der Anfall in Wachs; daher ist die Frage der Beschaffung von künstlichen Mittelwänden für uns wichtiger. Es wird sich aber kaum lohnen, hiefür eine Genossenschaft zu gründen, wenn nicht auch die Fabrikation in eigene Regie übernommen werden will. Tatsache ist, daß der Rohstoff gegenwärtig durch Fabrikation und Spesen um das Zweidrittelfache verteuert wird.

Der Bienenzucker wurde von den württembergischen Imkern schon vor dem Krieg, soweit er steuerfrei war, gemeinschaftlich durch die Zuckervermittlungsstelle des Landesvereins bezogen und seit der Zwangsbewirtschaftung desselben gibt es gar keinen anderen Weg mehr, auf rechtmäßige Weise zu Bienenzucker zu kommen. Doch besteht keine eigentliche Genossenschaft zum Bezug von Bienenzucker. Vielleicht könnte in Zukunft die genossenschaftliche Organisierung in die Wege geleitet werden, um dem

einzelnen Bienenzüchter die damit verbundenen Vorteile mehr als seither zugute kommen zu lassen.

Damit kann auch der Bezug von bienenwirtschaftlichen Bedarfsgegenständen in Zusammenhang gebracht werden. Auch hier kann es sich nur um eine Vermittlung von Fertigfabrikaten im großen, nicht etwa um Selbstherstellung handeln.

Die erste Grundbedingung für eine Verwirklichung dieser Gedanken wäre die, daß alle die genannten Absatz- und Vermittlungsbetätigungen miteinander zusammenhängen und von einer Zentrale aus geleitet werden. Die große Masse der Imker wäre durch Wanderredner für den genossenschaftlichen Gedanken zu gewinnen. Hiezu brauchen wir Fachleute, Organisatoren, die ihre ganze Kraft der genossenschaftlichen Arbeit auf bienenwirtschaftlichem Gebiete zu widmen imstande sind. Wahrscheinlich würde aber die Aufgabe nur in Anlehnung an schon vorhandene große genossenschaftliche Organisationen gelöst werden können, wobei in erster Linie der Verband landw. Genossenschaften in Betracht käme.

Eine Steigerung in der Erzeugung von Honig und Wachs, eine kräftigere Förderung der Bienenzucht mit ihren unschätzbaren ethischen, moralischen und sozialen Werten durch Staat und Gemeinde wäre die segensreiche Folge des Zusammenschlusses der Imker auf genossenschaftlicher Grundlage.

Lehrbienenstände Hohenheim. H. Rentschler.

Über Wachs und Wachsverwertung.

Von Duffner-Schramberg.

Der Imker wird für die Zukunft mehr als je darauf angewiesen sein, selbst sein Wachs zu Kunstwaben umzugießen oder durch andere verarbeiten zu lassen. Denn für die nächsten Jahre ist nicht daran zu denken, daß Bienenwachs im Preise wesentlich sinkt; der Bedarf der Industrie ist ein stets wachsender, wird ja heute für 1 kg 40—50 Mk. bezahlt. Wie hoch sich 1 kg gewalzter Mittelwände, vom Fabrikanten bezogen, stellt, kann sich jeder leicht ausrechnen. Daher ergibt sich die Notwendigkeit für den Imker, das im Laufe des Jahres anfallende Wachs sorgfältig zu sammeln und vor dem Verderben zu bewahren. In jedem Bienenstand muß eine Wachskiste ihren Platz finden, in welche jedes Krümchen Wachs wandert. Bebrütete Wabenstücke, besonders solche mit Pollen, sind fest zusammenzudrücken, damit die Wachsmotten ihre Brutstätten nicht darin anlegen. Größere Mengen alter Waben kommen in den kühlen Keller.

Seit einer Reihe von Jahren fertige ich für mich und andere Imker größere Menge Kunstwaben. Das mir zur Verarbeitung überlassene Wachs zeigt nun in seiner Beschaffenheit eine sehr große Verschiedenheit. Eine Sammlung von Proben würde Wachs vom schönsten Gelb bis zum tiefsten Schwarz aufweisen. Ebenso steht es in Bezug auf Reinheit. Von Nymphenhäutchen, Teilen von Bienenleichen will ich gar nicht reden, sie lassen sich vor dem Gießen leicht aussieben. Schlimmer ist der große Prozentsatz an Pollen, oft 20—40 v. H. Die fehlerhafte Behandlung beim Auslassen bedingt nun auch eine Veränderung der Eigenschaften des Wachses, was sich in der Gußform am besten zeigt. Das mit Sachkenntnis gewonnene Wachs läßt sich tadellos verarbeiten. Überhitztes und mit Pollen stark verunreinigtes ist spröde. Eine Herstellung von dünnen Blättern, die bei den teuren Preisen so sehr gewünscht werden, ist fast unmöglich. Die Waben zeigen Risse, lösen sich schlecht und zerbrechen beim Abheben aus der Form. Besonders aufgefallen ist mir des öfteren eine Abweichung von dem reinem Bienenwachs eignen Härtegrad und Schmelzpunkt. Daß eine Vermischung mit Wachs pflanzlichen und mineralalischen Ursprungs diese Veränderung bedingt, wird jedem sofort glaubhaft erscheinen. Alte Waben, deren Mittelwand solches Wachs aufweist, können naturgemäß kein reines Erzeugnis ergeben. Diese Verunreinigung ist aber nicht so groß, daß der Erfolg beim Gießen in Frage gestellt wird. Es müssen bei der Wachsgewinnung noch andere Fehler unterlaufen, die chemische Veränderungen zur Folge haben. Denn mir sind Wachskuchen in die Hände gekommen und zwar aus den verschiedensten Landesteilen, die übereinstimmend so wenig Härte zeigten, daß mit dem Finger Eindrücke in die kalte Masse gemacht werden konnten. Beim Schmelzen zeigte sich ein abscheulicher Geruch. Die Masse wurde beim Erkalten nicht in derselben Zeit fest wie reines Wachs. Ich vermute, daß dieses Wachs in einem sonst zum Waschen

ten Kessel, dessen Wände Natron oder Kali, also Bestandteile der Seife, aufweisen, ht worden ist und eine beginnende Verseifung die Wandlung bewirkt hat.

Wir sehen also, daß dem Bienezüchter oft aus Unkenntnis ein bedeutender Schaden chsen kann, denn Kunstwaben lassen sich aus solch verdorbenem Wachse nicht mehr llen. Eine Anweisung zur Gewinnung des Wachses und dessen Verarbeitung zu elwänden wird dem Anfänger von Nutzen sein.

Als erster Grundsatz soll gelten, daß die notwendigen Gefäße und Geräte nur zu ken der Wachsgewinnung und -Verwertung benützt werden dürfen. Vor allem dürfen Kessel, in denen sonst Wäsche gekocht wird, verwendet werden, es sei denn, daß sie r einer gründlichen Reinigung unterzogen worden sind. Gleichgültig für die Güte Wachses ist es, ob beim Schmelzen und Pressen von alten Waben ein Dampfapparat die bewährte Art unserer Väter angewandt wird, wofern nur das Wasser nicht ge- wird, um ein „Anbrennen" d. h. Überhitzen zu verhüten. Eine andere Frage ist, ob em Falle dieselbe Menge Wachs gewonnen wird. Soll die Ausbeute möglichst groß ist ein Dampfschmelzapparat zu empfehlen. Wenn 2 oder mehrere Imker einen solchen ffen, so macht er sich rasch bezahlt, vorausgesetzt, daß eine sachgemäße Benützung ein chendes Alter gewährleistet. Ein Vereinsapparat ist natürlich manchen Gefahren aus- t, wenn Unkundige ihn benützen, was nicht zu vermeiden ist. Ein Ausweg wäre, wenn iche Imker eines Ortes einem in diesen Arbeiten erfahrenen Manne ihr Vertrauen schenkten.

Wer keinen besonderen Apparat benützt, muß die alten Waben gründlich zerkleinern. iel siedenden Wasser werden die Teile nochmals zerstampft und zerhackt, so daß jede ne Zelle mit ihrem Nymphenhäutchen sich löst. Zu empfehlen ist, mit 2 Kesseln zu ten. Die breiige Masse wird nun in einen (Zucker-) Sack gefüllt und wieder in sie- s Wasser gegeben, worauf dieser (im Wasser) mit 2 unten breiten Holzstößeln ausgiebig ckt und gepreßt wird. Das Wachs sammelt sich oben und kann abgeschöpft werden. besondere Pressung ist unnötig, die Rückstände sind fast rein.

Viel sauberer und rascher arbeitet man mit einem Schmelzapparat. Die vom Fabri- n beigegebene Anweisung erübrigt besondere Hinweise. Nur möchte ich bemerken, daß ser und starkes Feuer nie fehlen dürfen. Nach der ersten Pressung sollen die vorher einerten Waben wieder gründlich aufgerührt werden; daher ziehe ich einen Apparat Preßkorb einem andern vor, zu dem ein besonderer Preßsack verwendet werden muß dessen sonstige Einrichtung ein Aufrühren nicht zuläßt.

Von großer Wichtigkeit ist mir die Nachbehandlung des so gewonnenen Wachses. Wenn Fabrikant von seinem Apparat behauptet, daß ohne weiteres reines, geklärtes Wachs nnen werden kann, so entspricht das nicht den Tatsachen. Freilich werden alle groben nreinigungen ausgesiebt, daß aber die feinen Pollenkörnchen ausgeschieden werden, ist nicht möglich. Und das ist notwendig, wenn dünne, tadellose Kunstwaben hergestellt en sollen. Eine besondere Klärung ist nicht zu umgehen. Der von den größten Un- gkeiten befreite Wachskuchen wird also nochmals in viel (Regen-) Wasser verflüssigt, Aufkochen ist nötig. Ich benütze hiezu einen großen irdenen Topf, dessen Boden mit und Draht eingebunden ist, ein Email-Topf ist auch geeignet, nicht aber ein eiserner. ndteile, die leichter sind als Wachs, also oben schwimmen, werden abgeschöpft. Nun wird der Topf vom Feuer genommen und am besten in eine Kochkiste gestellt oder mit Teppich eingehüllt, damit das Wachs nur sehr langsam erkaltet und die schwereren enkörnchen und sonstigen Unreinigkeiten Zeit haben, sich unten anzusammeln. Nach fähr 2 Stunden, je nach dem Hüllmaterial, wenn am Rande der Wachsschichte ein gel- Ring sich zu bilden anfängt, wird das Wachs ohne Erschütterung vorsichtig und sam in eine Schüssel, die zu einem Drittel mit siedend heißem Wasser gefüllt ist, um- üttet. Sobald Unreinigkeiten, die man an der Trübung sofort erkennt, miteinzufließen nen, hört man auf. Eine prächtige Wachsscheibe wird der Lohn dieser etwas umständ- n, aber notwendigen Arbeit sein.

Und nun das Wabengießen! Die erste Sorge ist ein gutes Lösmittel. Das beste, teuerste ist immer noch 1 Teil Honig, 2 Teile Wasser und 3 Teile Spiritus (Wein-). Seit 1914 bin ich auf der Suche nach einem billigeren und leichter erhältlichen. ganz ungeeignet habe ich einen Absud von Panamarinde und eine Lösung von fettem (Kaolin) gefunden. Besser ist Milch und Kartoffelwasser, aber Schimmelflecken, die auf den Blättern bildeten, ließen mich wieder davon abkommen. Ich benütze nun

10—20 Gramm Seife (aber keine Tonseife) auf 2 Liter Wasser. Der erste Versuch aber ziemlich abschreckend. Bei stärkerer Pressung zeigten die Blätter vielfach Risse, sie waren etwas spröde, was ich zuerst dem hohen Wärmegrad des Wachses zuschrieb. dickerer Prägung ging die Sache bedeutend besser. Da mir aber daran liegt, viele Bl auf das kg herauszubringen, so suchte ich nach Abhilfe. Es fiel mir ein, daß Terp das Wachs geschmeidig macht. Also flugs ein Löffel voll dem Lösmittel beigegeben! oben genannte Mißstand war sofort behoben. Aus meinem eigenen Wachs fertigte rascher Folge stundenlang die schönsten Blätter. Aber bei fremdem Wachs, das nic oben angegeben geklärt und vielleicht ohne Wasser überhitzt wurde, gab es wieder un nehme Störungen. Etwas lästig bei diesem Lösmittel ist nach längerem Gebrauch Schaumbildung, die hin und wieder eine scharfe Prägung verhindert, doch eine Bür da gute Dienste.

Als weiteres Erfordernis betrachte ich die richtige Aufstellung der Gußform. Di terlage muß vollkommen eben sein, damit einmal die Form nicht verzogen wird und die Blätter möglichst gleich dick werden. Zu verwerfen ist, wie ich schon gesehen habe, die Form auf den Tisch gelegt und dann durch Unterschieben von Hölzchen horizont stellt wird. Zu empfehlen ist die Anschaffung des Gießbrettes von Rietsche. Bevo Gießen beginnt, muß die Form vollständig entfettet sein, damit sie das Lösmittel „anni Daher schütte ich $^1/_{10}$ l Spiritus in dieselbe und bürste dann, nachdem ich etwas zugegeben habe, beide Teile gründlich. Das nun zugeschüttete heiße Lösmittel bleibt Minuten in der Form stehen, damit sie warm wird und schon das erste Blatt brauchba

Dem flüssigen Wachs muß besondere Beachtung geschenkt werden. Damit eine Ü hitzung ausgeschlossen ist, wird $^1/_4$ l Wasser zugegossen. Ein Wallen soll nie stattfin doch muß das Wachs immer so heiß sein, daß sich an dem darin befindlichen Schöpf nie festes Wachs ansetzt. Eine Regelung des Feuers ist nötig. Auf dem gewöhnlichen de ist eine solche aber fast unmöglich. Wer nicht über Gas verfügt, dem ist die An fung des Petrolofens von Rietsche anzuraten.

Und endlich das Gießen selbst! Der Langsame und Bedächtige wird hier nicht auf Rechnung kommen. Bevor der Schöpflöffel wieder an seinen Ort gelegt ist, muß die mit der linken Hand unter ziemlich starkem, raschem Druck schon geschlossen sein. Na riges Pressen hat keinen Wert mehr. Damit der obere Teil der Form samt der Wabe anstehendem Rand gehoben werden kann, löse ich am Teller an den anstoßenden Se über deren Eck das überschüssige Wachs ausgegossen wurde, das Wachs mit einem Me worauf das Blatt mit einem in das Lösmittel getauchten Messer beschnitten und ab wird. Doch alles das sind Handgriffe, die der Anfänger nach aufmerksamem Lesen der Gußform beigegebenen Gebrauchsanweisung und nach einiger Übung leicht lernt und seiner Erfahrung ändert und verbessert. Aber auf etwas möchte ich noch hinweisen. zuviel Wachs in die Gußform gießen als zu wenig. Geht das Wachs im Schmelztopf Neige, so gelangt hin und wieder Wasser in den Schöpflöffel.

Ein Ankleben der Wabe ist fast stets die Folge. Das ist auch aus andern Grü zuweilen der Fall. Eine „Heidenarbeit" lädt sich auf, wer das Wachs mit Gabel, M oder Nadel herauszustechen versucht. Für solches Mißgeschick halte ich stets Sodalösu Bereitschaft, die ich siedend heiß auf die betreffende Stelle gieße, worau dasf Wachs seift wird und weggebürstet werden kann.

Normale Beuteformen.

Von Ingenieur H. Lorentz, Kirchhausen OA. Heilbronn.

Groß ist zurzeit der Bedarf an Bienenwohnungen, denn viele sind der Mein daß gegenwärtig nirgends mehr Geld zu verdienen ist als in der edlen Bie zucht. In dieser Meinung werden sie noch durch Darstellungen meist der Bie zucht fernstehender oder wenigstens dieselbe nicht ganz beherrschender Personen stärkt. Wie weit letzteres zutrifft, soll hier nicht entschieden werden, da diese sache für meine nachstehenden Ausführungen belanglos ist. Welche Unsummen schlingt nun unsere Mobil-Bienenzucht mit ihren hunderterlei Systemen und viele Maßen und welch großer Prozentsatz dieser Unsummen wird wohl für immer loren sein? — Diese, gerade für unsere jetzige Zeit so bedeutungsvolle Frage ich mir schon oft vorgelegt, ohne dabei, was ganz natürlich ist, eine befriedige Antwort gefunden zu haben.

Betrachten wir uns einmal den Inhalt der verschiedenen Bienenzeitungen Deutschlands und verfolgen gleichzeitig den Gedankengang eines Anfängers in der Bienenzucht, welchem ein treuer Ratgeber nicht zur Seite steht, so werden wir finden, daß die meisten der Anfänger sich mehr für die in den verschiedenen Zeitungen als „neueste" und „modernste" angepriesene Bienenwohnung interessieren als für die einfachen, allgemein gebräuchlichen Beuten, was vom Standpunkt des Laien betrachtet auch als selbstverständlich erscheinen mag. Welchem Verhängnis ein Anfänger, der sich zur Anschaffung solcher „modernen" Beuten entschließt, entgegengeht, weiß jeder erfahrene Imker. Aber auch letztere verfallen mitunter gern diesen Lobpreisungen und schaffen sich solche „moderne" Beuten an, wenn auch nur versuchsweise; in den meisten Fällen jedoch werden diese neuerfundenen Beuten bald zu einem Schleuderpreis weiterverkauft oder wandern in die Rumpelkammer. Den Bienenzeitungen mit derartigen Anpreisungen, welche meist von der Feder der „Erfinder" selbst stammen, sind gewiß keine Vorwürfe zu machen, denn dieselben dienen der öffentlichen Aussprache und müssen sicher oft genug Artikel veröffentlichen, mit deren Sinn sie nicht einig gehen. Meiner Ansicht nach mangelt es hier viel zu sehr an der nötigen Aufklärung gelegentlich der Vereinsversammlungen und könnte auch manches Kapital erspart werden, wenn die Vereine selbst je ein tüchtiges Mitglied mit der versuchsweisen Einführung einer neuerfundenen Beute beauftragen und dann das Ergebnis in den Versammlungen bekanntgeben würden. Die Kosten wären hierbei von den Vereinen zu tragen und blieben dann die einzelnen Mitglieder vor großen Verlusten bewahrt. Soweit die „neuerfundenen" und „modernen" Beuten; ich nenne absichtlich kein bestimmtes System, da es mir fern liegt, ein Beutesystem oder dessen Erfinder zu beurteilen, sondern ich verfolge durch meine Zeilen andere Ziele. Aber auch unter den allgemein gebräuchlichen Beutesystemen gibt es noch so viele Beuten, welche sich in bezug auf Einrichtung und Maß sozusagen überlebt haben und doch von vielen Firmen weiter hergestellt werden, meist in so kleinen Mengen, daß die Herstellungskosten weit diejenigen der in der Mehrzahl gebräuchlichen Beuten übersteigt. Woher kommen eigentlich die hohen Anschaffungskosten für Beuten? Durch die hohen Löhne und Materialkosten werden wohl viele Leser antworten! Ja, dies trifft aber nur zum Teil zu, denn die Ursache der hohen Preise ist zum großen Teil auch in der unrationellen Herstellung der Beuten in den einzelnen Werkstätten zu suchen, wobei weniger den Fabrikanten die Schuld trifft, als die gesamte Imkerwelt. Ich sage ausdrücklich die gesamte Imkerwelt, da es nur in deren Händen liegt, der Herstellung von vielen Hunderten von Beuteformen und Systemen Einhalt zu gebieten. Wie ich denke, daß dies zu ermöglichen wäre, soll nachstehend näher angegeben werden.

Vergegenwärtigen wir uns einmal, daß in einer Bienenwohnungs-Fabrik täglich Bestellungen von verschiedenen Imkern auf verschiedene Wohnungen in kleinen Mengen einlaufen, so wird selbst der in einen Fabrikbetrieb nicht Eingeweihte begreifen, daß in den meisten Fällen zu jeder Bestellung eine besondere Anfertigung notwendig wird, da die Beuten nicht immer vom Lager genommen werden können und zwar deshalb nicht, weil die Fabriken nur von gangbaren Beuten ein Lager halten können. Auf diese Weise werden die bestellten Beuten nicht nur teuerer, sondern auch die Lieferfrist wird hinausgezogen, wodurch namentlich in der Schwarmzeit manches Volk verloren gehen dürfte, da der Besteller nicht rechtzeitig bedient werden konnte. Würden nun die bestellten Beuten sich alle gleich sein, so würde erstens der Fabrik die Arbeit wesentlich erleichtert und zweitens durch die der Fabrik ermöglichte rationelle Herstellung dem Imker die bestellten Beuten **billiger** und **schneller** geliefert werden können.

Ich glaube nun durch dieses Beispiel gezeigt zu haben, wo wir das Übel zu fassen haben, um billiger und schneller bedient zu werden und unsere Imkerwelt vor manchen Verlusten zu bewahren. Dies läßt sich meiner Ansicht nach nur durch Einführung

„**normaler Beuteformen**"

erreichen.

Die Festlegung solcher normaler Beuteformen müßte durch Zusammenarbeiten sämtlicher Imkervereine Deutschlands geschehen, was anfangs jedenfalls auf großen Widerstand stoßen dürfte; aber ich glaube, mit einigermaßen gutem Willen läßt sich

auch dies erreichen. Als Vorbild nenne ich den Normen-Ausschuß der deutschen Industrie in Berlin, der zurzeit Normen für die gesamte deutsche Industrie aufstellt, welche Arbeiten jedenfalls mehr Energie und zielbewußtes Handeln voraussetzen, als der im Verhältnis hierzu recht klein erscheinende Zweig der Bienenzucht.

Ich sage mit Absicht normale Beuteformen, weil wir in der Bienenzucht nicht mit einem einzigen Maß auskommen würden, da bekanntlich die verschiedenen Gegenden mit ihren verschiedenen Trachtverhältnissen auch verschiedene Maße voraussetzen.

Betreffs den Maßen und Beuteformen, welche man am vorteilhaftesten zu normalen Beuten verwenden könnte, will ich mich an dieser Stelle nicht weiter äußern, denn das wäre dann Sache der zu diesem Zweck von den verschiedenen Vereinen bestellten Ausschüssen. Meine Absicht war nur, durch diese Zeilen zu zeigen, wie es möglich wäre, auch in unserer Bienenzucht manche Werte zu erhalten, welche durch das seitherige Bestehen so vieler Hunderten von Beuteformen der Imkerwelt verloren gehen.

Es mag wohl mancher über diesen Gedanken den Kopf schütteln und sagen „Unmöglich"; aber warum soll, was dem Normen-Ausschuß der deutschen Industrie, dem anfangs auch viele „Wenn und Aber" begegnet sind, gelungen, nicht auch uns gelingen. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg!



Rundschau.



Dickels Lehre endgültig abgetan. Dr. Brünnich meldet in der „Schw.-Bztg." folgende lehrreiche Versuche des Engländers Baratt: 1. Frische Eier in Drohnenzellen, die von den Bienen nicht berührt wurden, wurden künstlich erbrütet und die jungen Maden 2 Tage lang gefüttert, dann in Weiselnäpfe verpflanzt und den Bienen zur weiteren Behandlung und Pflege übergeben. Was war das Ergebnis: Tote Drohnen in den Weiselzellen. — 2. Frische Drohneneier einer Italienerkönigin wurden mit Sperma von punischen Drohnen künstlich befruchtet, dann künstlich ausgebrütet und die jungen Maden wieder nach 2 Tagen den Bienen zur weiteren Pflege in Königinzellen übergeben. Resultat: Königinnen mit punischem Charakter.

Die Lehre Dr. Dzierzon — die jungfräuliche Zeugung der Drohnen, die Parthenogenesis — ist durch diese Versuche wieder zu Ehren gekommen. Die Annahme, daß die Königin willkürlich das Geschlecht der aus den Eiern entstehenden Bienenwesen zu bestimmen vermöge, ist somit zur wirklichen Tatsache geworden. Aus unbefruchteten Eiern entstehen Drohnen, männliche Bienen, während Arbeitsbienen und Königinnen aus befruchteten Eiern entstammen.

Lehrer Dickel in Darmstadt, der als ernster Forscher überall anerkannt wird, hat diesem Hauptlehrsatz Dr. Dzierzons bis an sein Lebensende widersprochen. Dickel lehrte: Die Arbeitsbienen sind es, die durch eine gewisse Art von Einspeichelung der Eier sofort nachdem sie gelegt sind, einen bestimmenden Einfluß auf das Geschlecht der werdenden Bienenwesen auszuüben imstande sind. Diese Lehre Dickels ist wohl — durch Versuche in der Richtung Baratts kann dies noch weiter erwiesen werden — entgültig abgetan.

Aus **Merksätzen** zur **Zucht** von Jung-Klaus entnehmen wir:

1. Ein schwaches Volk mit 10 000—20 000 Arbeiterinnen, 100—200 Drohnen, im Gewicht von 1—2 kg trägt zur Trachtzeit ½ Pfund täglich ein. Honiggewinn: 0, Winternahrung 10—14 Pfund.

2. Ein mittelstarkes Volk, etwa 30 000 Arbeiterinnen, trägt täglich bei guter Tracht 1½ Pfund ein. Gewinn: jährlich 8 Pfund. Verbrauch im Winter 12—18 Pfund.

3. Ein starkes Volk (40 000 Arbeiterinnen, 300 bis 500 Drohnen, 3—5 kg schwer) nimmt zur Trachtzeit täglich um 4 Pfund zu. Erfolg: jährlich 20 Pfund, Winterverbrauch 14—20 Pfund.

4. Ein Kernstock (50 000 Arb.) trägt bei Hochtracht 6 Pfund ein. Honiggewinn: jährlich 40 Pfd., Winternahrung 16—24 Pfund.

Brauchts da noch einer weiteren Erörterung, daß Schwächlinge nicht nur das ganze Jahr die Schmerzenskinder sind, sondern auch auf Kosten der Starken ihr Dasein fristen? Weg mit ihnen! Vereinigung im Frühherbst.

Die **Herbstvereinigung**, so steht in der „Biene und ihre Zucht", darf, wenn man eine gute Überwinterung der Völker erzielen will, niemals zu spät geschehen; denn jede Vereinigung ruft eine Aufregung hervor. Sie geraten in Unruhe, die, je später man vereinigt, desto anhaltender ist, so daß die Bienen oft den ganzen Winter hindurch nicht zur Ruhe kommen. Bei der Vereinigung muß man sich an den Grundsatz halten, daß sie so frühzeitig vorgenommen wird, daß die vereinigten Bienen noch gemeinschaftlich miteinander brüten können und sich als zusammengehöriges Volk fühlen. Nach der Einstellung des gemeinschaftlichen Brutgeschäfts tritt dann bis zur Einwinterung wieder eine Ruhezeit ein, und diese Ruhe nehmen sie mit in den Winter hinüber. — Verfehlt wäre es auch im Herbst, nur Schwächlinge zusammenzuwerfen, wenn wir es bei einem schwachen Volk nicht gerade mit einem Ableger und einer jungen Königin zu tun haben. Drohnenbrütige Völker haben keinen Wert. Sie stören, in ein anderes Volk verbracht, dessen Eintracht, anstatt daß sie zum gemeinsamen Brüten etwas taugen sollten.

Dr. Fleischmann hat in „Der praktische Imker" gelesen, daß ein Imker seinen Körben vorn und hinten ein Flugloch gab. Wenn ein Volk auf Schwarmgedanken kommt, dreht er den Korb um, und alles Schwärmen ist vorbei. Probatumn est! Verblüffend einfach! Wert, daß man nachprüft. Kommen die Immen wohl zur Besinnung, wenn sie durch die Hintertreppe vorn durchs Flugloch in ihre Behausung gelangen müssen?

In der „Pfälzer Bz." wird erzählt, daß ein weiselloses Volk arg beraubt wurde und sich sofort hart gegen die Räuber zur Wehr setzte, als aus einer zugesetzten reifen Weiselzelle eine junge Königin auslief.

Um Räubereien, namentlich in der Königinnenzucht zu verhüten, muß man mit der Verfassung der Weiselzuchtvölkchen in den einzelnen Entwicklungsstufen vertraut sein. Ein starkes Völkchen mit einer jungfräulichen Königin nimmt Futter gerne an und verteidigt seinen Innenschatz. Ist die Königin befruchtet und fängt an zu legen, wird Willfährigkeit zur Aufnahme des Futters zusehends größer. Die Baulust nimmt in demselben Maße zu. Ein Räuber kommt kaum bei. Ein Vorteil ist es, die Königin große Flächen bestiften und die Brut teilweise bedeckeln zu lassen unter ständigem Füttern, so daß schöne Vorratskränze entstehen. Bei der Wegnahme der Königin muß das letztemal gefüttert werden: denn von jetzt an wird das Völkchen nachlässiger in der Verteidigung, am gleichmütigsten in den letzten Tagen, ehe aus der beigegebenen Zelle junges Leben schlüpft. Jetzt füttern, würde nicht nur das eben gereichte Futter, sondern auch das vorhandene gefährden. M.

Vereins-Nachrichten.

Bienenzüchterverein vom mittleren Neckar. E. V.

Da der bisherige Unterrichtskurs über Bienenzucht dieses Jahr leider nicht zustande gekommen ist, werden unsere Mitglieder darauf aufmersam gemacht, daß die Volkshochschule Stuttgart im kommenden Winterhalbjahr eine Vortragsreihe über

„das Leben der Biene"

aufgenommen hat. Die Vorträge finden statt jeden Dienstag abend von 6½—7½ Uhr, Beginn 5. Oktober, Ende 26. Februar 1921, im Hörsaal 42 der Falkertschule Stuttgart. Teilnehmergebühr ℳ 10.—. Anmeldung vom 20.—25. September in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Hölderlinstr. 50 in Stuttgart. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein der Kursleiter

Stuttgart, Hohestr. 8 B. Vereinsvorstand: Grüner.

Fragekasten.

Zu Frage 31 im Juni/Juliheft betr. Vertreibung von großen Ameisen (Klemmer) aus dem Bienenstand schreibt ein Mitglied und Leser der „Bienenpflege": Streue recht tüchtig rotes Salz um deinen Bienenstand und in denselben. Hast du solches nicht, dann verwende weißes. Ist ein Bretterboden im Bienenstand, so lasse Salz zwischen den Fugen hinunter und streue es auf den Boden. Ehe du fertig bist, geht es wie beim Auszug aus Ägypten, die eine Ameise trägt ein Ei, die andere eine Larve und freust dich über die schnelle Wanderschaft. E. M. in Z.

52. **Frage.** Wie reinigt man Wildleder-Imkerhandschuhe? K. B. in St.

Antwort. Wildlederhandschuhe sind am besten an der eingesteckten Hand mit verdünnter Ammoniaklösung zu reinigen.

33. **Frage.** Wie begründet man wissenschaftlich den starken Ausflug der Bienenvölker nach jeder Fütterung am Abend und selbst bei kühlen Tagen, wenn sonst um diese Zeit kein Ausflug war. Dem Laien selbstverständlicher wäre doch ein geringer oder gar kein Ausflug bei der Fütterung. K. B. in St.

Antwort. Man darf sich dieses Eintragen des Futters nicht als eine rein mechanische Arbeit der Bienen vorstellen. Die Aufnahme jeder Art von Nahrung erregt und belebt den ganzen Organismus der Biene. So wird auch durch das Eintragen von Zuckerwasser nicht nur die Honigblase gefüllt und wieder geleert, sondern der Chylusmagen nimmt auch von diesem Nahrungsüberfluß auf. Dadurch werden die Nährdrüsen, die Wachsdrüsen usw. angeregt, der ganze Organismus der Biene wird belebt, und sie wird zum Fluge gereizt. Unrichtig ist aber jedenfalls die Auffassung, daß im Fluge oder durch das Fliegen das Futter eingedickt und ein Wasserüberschuß ausgespritzt werde. Dagegen wird die Flugtätigkeit abgeschwächt und gemindert durch das Reichen von Wasser innerhalb des Stocks, sobald Brut zu ernähren ist, und ein Wasserbedürfnis sich zu diesem Zweck einstellt.

54. **Frage.** Kann man die Überreste von ausgelassenen alten Waben noch zu etwas verwenden und wer ist Liebhaber dafür? E. H. in D.

Antwort. Derartige Wabenüberreste (Raas) enthalten immer noch je nach der Art der Wachsauspressung mehr oder weniger Wachs und werden darum von jedem Kunstwabenfabrikanten gerne gekauft; im übrigen bilden sie ein vorzügliches Brennmaterial.

55. **Frage.** Bei der Zusetzung junger Königinnen aus eigener Zucht verwende ich immer die Völkchen mit 2—3 Rahmen, wobei mir nie eine Königin abgestochen wird. Hat ein Volk offene Brut, lasse ich das Königinvölkchen zwei Tage, im andern Fall ein Tag abgesperrt, ehe ich alt und neu zusammenfüttere. Meistens gibt es aber eine

schöne Anzahl toter Bienen. Kommt dieses wohl her vom Einsperren oder vom Abgestochenwerden und wie wäre es zu verhindern? Oder wäre eine andere Zusetzung vorteilhafter? J. G. in D.

Antwort. Ich nehme an, daß sie unter Absperren ein Absperren durch Drahtgitterrahmen verstehen, so daß die Bienen sich gegenseitig durch dasselbe Futter reichen können, und der Stockgeruch zu allen Bienen dringen kann. Das ist die erste Voraussetzung. Die andere ist die, daß die Bienen beider Abteile dicht an das Gitter gedrängt werden. Man nimmt also dem weisellosen Volke alle unbesetzten Waben heraus, stellt dann den Schied ein, und drängt auch hinter demselben die zuzusetzenden Bienen auf einen möglichst kleinen Raum zusammen. Wird während der zweitägigen Haftzeit das weisellose Volk gefüttert, so ist nachher eine friedliche Vereinigung gesichert. Ich würde allerdings lieber die Königin mutterseelenallein in einem Weiselkäfig zusetzen.

56. Frage. Ist Kunsthonig zur Winterfütterung verwendbar? H. St. in T. und E. Sch. in Tb.

Antwort. Nach einer Äußerung des chemischen Laboratoriums in Stuttgart ist die sogenannte Faßware des Kunsthonigs aus gutem Zucker hergestellt, durch Säurebehandlung invertiert und mit Duftstoffen und Farbe versetzt. Keinesfalls enthalte sie irgendwelche Bazillen, die für den Tierkörper schädlich sein könnten. Bedenklich erscheine nur die Säurereaktion, die aber nicht einmal so stark sei als bei echtem Bienenhonig. Alles zusammen halte das Laboratorium die Faßware für unbedenklich zur Bienenfütterung, wobei doch wohl das Produkt nochmals aufgekocht werde, glaube aber, daß die praktische Durchführung auf einem Bienenstand entscheiden könne. — Nach dieser Feststellung des chemischen Laboratoriums glaubt der Fragekastenonkel die Fütterung einer Mischung Kunsthonig (Faßware) und Zucker (1 Teil Honig, 1 Teil Zucker, 5/4 Teile Wasser) alles gut aufgekocht, ruhig empfehlen zu können. Faßhonig wird von den meisten Kommunalverbänden zu einem Preis von 6.50—7 ℳ pro Pfund zur Verfügung gestellt.

Neu! **Ehrler's** Neu!

Schwarmfangkasten

der an jede Beute paßt, fängt nicht nur zuverlässig den Schwarm, sondern auch selbsttätig die Königin; ebenso kann die Rückgabe des Schwarmes an den Mutterstock **automatisch** erfolgen. Preis ℳ 50.—.

Herm. Ehrler, Hauptl. u. Bienenzüchter
Stetten a. k. M. (Baden).

Generalvertreter für Württemberg gesucht.



Verwöhnte Raucher

rauchen nur unseren Ia Uebersee-Rauchtabak Marke **„Raucher-Freund"** leicht, mild und bekömmlich, für kurze und lange Pfeife, per Pfd. Mk. 24.— versendet in 10-Pfund-Postpaketen **franko** gegen Nachnahme

S. Honig & Co., Tabakfabrik
Neustadt a. Hdt.

Bienenhonig kauft

zu guten Preisen
L. Maier,
Schömberg (O. A. Rottweil)

Hinter-Oberlader „Rekord" Bienenwohnungen aller Maße **„Rekord"-Schienen** zum Selbstanbringen **Schwarmfangkästchen** und Bienengerätschaften empfiehlt
Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen a. St.
(Württemberg.)
Preisliste gratis.

Kaufe reinen Bienenschleuder-
Honig
jedes Quantum und bitte um Angebote **W. Bilger, Ulm.** Lebensmittelgrhdlg.

Ausland-Zucker,

das Pfd. ℳ 12.— Postpak. geg. Nachn. ℳ 112.10. **Emil Fischer,** Heilbronn a. N., Achtungstr. 11.

Das Imkereifachgeschäft von **Paul Waetzel** in Freiburg im Breisgau **kauft**
Honig
Preisangabe erforderlich.

Für Spättrachtgegend

Verkaufe 8 Bienenvölker in einfachwandigen Gerstungbeuten mit vollständig ausgebauten Rahmen ein Volk Königin 1919, zwei Völker Königin 1920.
Fr. Scheerer, Oberweichenwärt. **Altenmünster** bei **Crailsheim.**

Wachs und alte Waben

werden billig zu Waben umgegossen. Auch habe **Kunstwaben** u. **Riesenhonigkleesamen** zum Abgeben Angeb. unter B B an Bienenpfl. Ludwigsburg erbeten.

Bienenkorb-Rohr
wieder lieferbar.
D. Bamberger
Lichtenfels (Bayern)
Bambergerstr. 45.

Imkerhandschuhe

aus Leder mit Manschetten liefert zu nur noch
Mk. 35.— Nachn.
Fr. Attinger,
Leder- und Handschuhfabrik
Metzingen (Württembg.)



Kraftfutter umsonst u. **mehr Eier** d. uns. splitterfreimahl. **Knochenmühle. Brutöfen** 2c. tragb. **Ställe** für **Geflügel**, Ziegen.
Preisliste frei.
Geflügelhof i. Mergentheim 395.

Garantiert reinen
Bienen-Honig
kaufe fortlaufend u. sehe äußersten Offerten entgegen
Fritz Blank,
Delikatessen,
Cannstatt,
Marktstraße 48.
Tel. 874.

Die Bienenpflege

42. Jahrgang. **November/Dezember 1920.** **Nr. 11/12.**

Änderungen im Versand der Bienenpflege.

1. Der Versand der „Bienenpflege" unter Kreuzband erfordert infolge der Portoerhöhung für Drucksachen seit 6. Mai ds. Js. so große Summen, (jede Nummer ca. 2000 *M*), daß ab 1. Januar 1921 Änderungen in der seitherigen Versendungsart unbedingt eintreten müssen. Der Kreuzbandversand unter direkter Adresse wird eingestellt. An seine Stelle tritt **Einweisung der „Bienenpflege" für sämtliche Bezieher bei der Post,** wie dies z. B. beim Wochenblatt für Landwirtschaft schon seit vielen Jahren der Fall ist. Der Landesvereinskasse werden durch diese Änderungen jährlich mehrere Tausende von Mark erspart.

Die Vereinsleitungen sind von der beabsichtigten Änderung durch besondere Rundschreiben benachrichtigt und haben wohl schon überall das Weitere veranlaßt. Da die Umleitung auf die neue Versendungsart, bei der nach wie vor jedes Vereinsmitglied die „Bienenpflege" durch die Post zugestellt erhält, sowohl bei der erstmaligen Einführung als auch bei der **alljährlich notwendig werdenden Neueinweisung auf den Jahresbeginn** eine große Summe von Arbeit erfordert, bitten wir sämtliche Leser und namentlich unsere Ortsvertrauensleute, die Tätigkeit ihrer Vereinsorgane aufs Nachdrücklichste zu unterstützen. Ganz besonders ist zu beachten, daß **Abmeldungen nur bis 1. Dezember** jeden Jahres entgegengenommen werden dürfen, da für später austretende Mitglieder von der Post keine Rückvergütungen geleistet werden. Bei Nichteinhaltung dieser Bestimmung, die übrigens dem § 8, Abs. 1 unserer Satzungen entspricht, könnte unter Umständen die Bezirksvereinskasse ganz empfindlich geschädigt werden. Neuanmeldungen können jederzeit stattfinden. Eine Nachlieferung der „Bienenpflege" vom Jahresbeginn an ist aber nicht möglich. Im übrigen wird jedes Jahr schon in der Oktobernummer auf diese Änderung hingewiesen werden.

Namens des Vorstandes: Lupp.

Zucker zur Bienenfütterung im Jahre 1920.

Kurzer Bericht der Zuckervermittlungsstelle.

1. Nach dem Erlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 24. 2. 20 Nr. D. 248 wurden für das Jahr 1920 als Gesamtmenge 1½ kg Inlands-Zucker zur Bienenfütterung für jedes im Jahr 1919 nachgewiesene überwinterte Bienenvolk bereitgestellt, nachdem am 29. Januar 1920 seitens der Reichszuckerstelle mitgeteilt worden war, daß Inlandszucker zur Bienenfütterung überhaupt nicht in Aussicht zu nehmen sei. Gegen diese Verfügung, die den Untergang der deutschen Bienenzucht herbeigeführt hätte, wurde von allen Verbänden bei allen möglichen Behörden so energisch protestiert, daß die Reichsbehörden einlenkten und wenigstens 1½ kg pro Volk verwilligten. Württemberg erhielt für seine in den Gesamtberechtigungsscheinen des Jahres 1919 nachgewiesenen 222347 Völker 3335,21 dz Zucker. Nach Überwindung zahlreicher Schwierig-

keiten gelangte dieses Quantum in der Zeit vom 7.—16. April d. J. zum Versand an die Vereine. Ein Glück für uns Imker war die außergewöhnlich früh einsetzende Tracht. Hunderte von Völkern wären bei der verspäteten Lieferung des Zuckers zu Grunde gegangen.

2. Selbstverständlich konnten wir uns mit einer solch geringen Zuckerzuweisung nicht begnügen. Fortgesetzte Eingaben an die Reichs- und Landesbehörden mußten den Boden für weitere Zuckerzuteilungen ebnen. Der Erfolg — er war freilich sehr bescheiden — blieb nicht ganz aus. Im Mai 1920 wurde wieder 1 kg Inlandszucker genehmigt, so daß im Juni d. J. weitere 2223,47 dz zu Inlandspreisen zur Verteilung an die Vereine gelangten. Dieser Zucker blieb nicht lange im Besitz der Imker. Die trostlosen Trachtergebnisse nötigten zur Fütterung der Völker schon Ende Juni, im Juli und August. Alle, auch die letzten Zuckerreserven wurden aufgezehrt, und wieder ging das graue Hungergespenst auf unsern Ständen um. Wie sollte das im Herbst und Winter werden?

3. Nun galt es, Land- und Reichsboten und deren Parteien für unsere Sache zu gewinnen. Eine ausführlich begründete Eingabe an den Land- und Reichstag, an zahlreiche Abgeordnete und an die maßgebenden Behörden forderte weitere 10 Pfund Zucker zu Inlandspreisen. Zentrum und Bauernbund traten für uns ein; das Württ. Ernährungsministerinm und die Landesversorgungsstelle beriefen mich zu mündlichen Verhandlungen, die energische Vorstellungen bei den Reichsbehörden zeitigten. Am 22. August d. J. wurden der Vorsitzende der Landesversorgungsstelle, Herr Reg.-Rat Mantz und ich a s Abordnung der württ. Regierung nach Berlin entsandt. Wenn wir auch mit unserer Forderung auf weitere 10 Pfund Inlandszucker pro Volk vom Vorsitzenden der Reichszuckerstelle, Herrn Geh. Reg.-Rat Jungel glatt abgewiesen wurden — einen Erfolg hatten wir doch: Die am 23. August d. J. ausgefertigte Verfügung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, die sämtlichen Imkern Deutschlands weitere $1^1/_2$ kg Zucker für das Volk, aber sog. Auslandszucker, genehmigte und in der der Übernahmepreis für das Kilo mit 19 *M* ab Lager angesetzt war, wurde so abgeändert, daß wir um 15 *M* ab Lager liefern konnten. So bekamen wir für Württemberg nochmals 3336 dz Zucker zugewiesen. Derselbe ist nach Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten, deren Schilderung mir erlassen werden möge, in der ersten Hälfte des Oktober zur Verteilung gelangt, gerade noch rechtzeitig genug, um die vorratslosen Völker vor dem Hungertod zu retten. Günstige Witterung ermöglichte noch bis Ende Oktober die Einfütterung.

Daß der sogenannte Auslandszucker, von dem heute noch za. 35 dz am Lager sind,*) von einer württ. Zuckerfabrik, allerdings auf Anordnung der Reichszuckerausgleichsgesellschaft in Berlin, geliefert werden konnte, hat viel böses Blut gemacht. Nicht mit Unrecht sagten die Imker: „Das ist doch Inlandszucker". Vielleicht wäre er statt Auslandszucker besser als Ausgleichzucker bezeichnet worden. Wir wollen die für uns Imker trotz ihrer Ermäßigung doch immer noch sehr hohen Preise verschmerzen bei dem Gedanken, daß durch diese Zuckerlieferung doch Tausende von Bienenvölkern vor dem sicheren Hungertode bewahrt geblieben sind.

4. Dank dem Entgegenkommen der württ. Regierung ist es möglich geworden, im Nov. ds. Js. nochmals 2322 dz Zucker zu Inlandspreisen, also aufs Volk 1 kg, zum Versand zu bringen, allen Imkern eine hochwillkommene Gabe, die es ermöglichen wird, unsere Völker so lange durchzuhalten, bis das Reich Zucker zur Frühjahrsfütterung verwilligt, was hoffentlich bald geschieht. Ich möchte nicht versäumen, der württ. Regierung, vor allem aber dem Vorsitzenden der Landesversorgungsstelle, Herrn Reg.-Rat Mantz, für das unserer Bienenzucht in Zeiten höchster Not entgegengebrachte Verständnis und Wohlwollen namens der gesamten württ. Imkerschaft herzlichen Dank auszusprechen.

5. So waren wir in der Lage, auf das Volk auf Grund der 1919er Völkerzahlen wenigstens 5 kg Zucker, brutto für netto, verteilen zu können. Leider konnte der Zucker wegen verspäteter Lieferung nicht mehr vollständig eingefüttert werden. **Deshalb rate ich dringend, entgegen allen seitherigen Anweisungen, warme Tage im Februar und März zur Fütterung zu benützen.** Wo zu befürchten ist, daß die Bienen ihre Vorräte bälder aufgezehrt haben werden, wird das Einhängen von **Futtertafeln** empfohlen, über deren Herstellung die „Rundschau" beherzigenswerte Winke gibt.

*) Anmerkung: Auch dieses Quantum ist nunmehr restlos an die Vereine verteilt. Lp.

6. Die Not der deutschen Bienenzucht infolge der völlig unzureichenden Zuckerzuteilung zwingt uns, jetzt schon mit aller Energie bei den Reichsbehörden wegen einer besseren Versorgung im Jahr 1921 vorstellig zu werden. Besser muß die kommende Versorgung mit Zucker zur Bienenfütterung werden einmal in Bezug auf das Quantum. Wir müssen unbedingt 8—10 kg auf das Volk bekommen. Da die diesjährige Zuckerrübenernte günstig ausgefallen ist und schätzungsweise eine Ausbeute von 22—23 Millionen Zentner Rohzucker (gegen 16 Millionen im Jahr 1920) ergibt, können und müssen wir eine bessere Berücksichtigung der Bienenzucht verlangen als dies im Jahr 1920 der Fall war. Besser muß es aber auch werden in der Art und Zeit der Zuweisung. Es ist ein Unding, jetzt noch auf die Völkerzahlen vom Jahre 1919 zurückzugreifen. Eine neue Zählung der Völker ist alsbald anzuordnen. Dabei kann erwartet werden, daß den von den einzelnen Verbänden vorgelegten Völkerzahlen seitens der maßgebenden Reichsbehörden Glauben geschenkt und die Zuckerzuweisung dementsprechend vorgenommen wird. Es ist auch völlig unverständlich, weshalb trotz der vielen Eingaben und Aufklärungen der Imker meist so spät Zucker verwilligt wird, daß er erst dann in den Besitz der Bienenzüchter gelangt, wenn die Völker teilweise schon verhungert sind (Frühjahr) oder aber eine richtige Auffütterung und Einwinterung (Herbst) unmöglich ist. Das für das Jahr 1921 zu erwartende Zuckerquantum muß auf einmal im Februar oder aber höchstens in 2 Sendungen — Februar und August — zum Versand gelangen. Eine Unsumme von Arbeit und Ärger bleibt dann den Verbänden und ihren Vereinen erspart.

7. Die württ. Bienenzüchter haben im Jahr 1920 zur Erhaltung ihrer Völker rund 7900000 *M* für Zucker aufgewendet. Einnahmen stehen diesen ungeheuren Summen so gut wie gar keine gegenüber. Und da wagen es noch gewisse Kreise, die im Lager der Kriegsgewinnler zu suchen sind, uns mit scheelen Augen anzusehen und in der Presse mit Schmutz zu bewerfen. Unser Schild ist rein und blank und soll es bleiben. Wir geben diese Summen nicht aus, um unsern Volksgenossen den Zucker oder namhafte Geldbeträge der Besteuerung zu entziehen, nein, wir brauchen den Zucker, um unsere Völker vor dem Untergang zu retten. Die Erhaltung der deutschen Bienenzucht ist von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung und wir dienen dem deutschen Volke, wenn wir uns selbst dienen.

8. Mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich nicht auch noch der treuen Mitarbeit der Vereinsleitungen gedenken würde. Ihrer treuen Mithilfe ist es zu verdanken, daß der Versand und die Verteilung des Zuckers fast reibungslos vor sich gehen konnte. Es war nicht nur eine Unsumme von Arbeit zu überwältigen, viel drückender lastete auf den Schultern der Vorstände noch die Verantwortung, die sie mit der Vorausbezahlung oft recht hoher Beträge auf sich genommen hatten. Unsere Bienenzüchter haben daher alle Ursache, den Vereinsleitungen für ihre selbstlose Arbeit herzlich zu danken. Auch meinerseits herzlichen Dank für treue Unterstützung!

Lupp.

Monatsanweisung für November und Dezember.



Wenige Tage nur sind's, da haben unsere Bienen noch die letzten Herbsthöschen heimgebracht, immer war den Oktober über Unruhe in den Stöcken. Nun aber ist die Zeit gekommen, wo sie „ihre Füße an den Bauch hinaufziehen"; der Immenvater möge also nach der schützenden Decke greifen, wenn's noch nicht geschehen. Strohmatten sind die besten Warmhalter. Alte Sacklumpen, Hosen, Hemden, wie ich schon gesehen, sind weniger geeigent. Zeitungspapier, nicht zu satt aufgelegt, empfiehlt sich. Am Stock wird nur weiter nicht mehr gerüttelt, nachdem das Flugloch aufs geringste Maß verengt ist zur Abwehr gegen gelüstige Nager. Die Sonne, so lieb sie uns sonst ist, darf ebenfalls den Weg nicht durchs Flugloch finden. Eine Blende, sei's nur ein alter Ziegel, soll sie abhalten. Wenn natürlich solch milde Temperatur eintreten sollte, daß unsere Bienen mit Urgewalt hervordrängen, so wollen wir dem Spiel nur Vorschub leisten, dann aber wieder zu! Sonst aber ist das viele Ausfliegen von Nachteil. Nach einem guten Reinigungsausflug im November können sie's ohne Bauchzwicken bis Lichtmeß oder länger prestieren. Also keine Belästigung, dann auch keine Sorge! Damit soll nun nicht gesagt sein, daß ein rechter Imker aller Arbeit entbunden sei. Hin und wieder wird er seine Schritte zum Stande lenken, wird nach dem Rechten sehen und horchen, ob alles ruhig schlummert.

Es ist also nicht nötig, daß man's macht wie jener Bäcker in N., der von 19 auf 20 jeden Tag mit der Bettfläsche lief, „damit's die Tierle nit friert".

Im Stübchen zu Hause wird der Bienenvater hie und da ein Stündchen der Vorsorge fürs kommende Jahr widmen, sein Wabenwerk sichten und ordnen, seine Rähmchen erneuern, seinen Kunstwabenvorrat gewichtiger machen, sein theoretisches Rüstzeug durch Lesen und Studium verbessern. Bekanntlich lernt man nie aus und vergißt sehr viel, wenn man nicht auf dem Laufenden bleibt. Mit dieser Anregung schließe ich. Stehle.

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht e. V., seine Gründung und seine Entwicklung innerhalb seines 40 jährigen Bestehens (1880—1920)

von Volksschulrektor a. D. K. Wandel in Kirchheim u. T., Ehrenvorsitzender d. V.

Ein jedes Band, das noch so leise
Die Geister aneinander reiht,
Wirkt fort auf seine stille Weise
Durch unberechenbare Zeit. (Plato.)

Die Liebe zur Biene, das Interesse, das Bienenvolk in seinem wunderbaren Zusammenleben und gemeinsamen Arbeiten im Bienenstaate kennenzulernen, die Freude an der Natur und die Lust zur Erforschung ihrer Geheimnisse, sowie die Weckung ethischer Gesinnung, welche durch die Beschäftigung mit den Bienen erwacht und gepflegt wird, umschließt wie ein geheimnisvolles Band die Bienenzüchter, welche die Bienenzucht nicht bloß materiellen Gewinnes halber treiben, zu gemeinsamem Forschen, um im Austausch der erworbenen Erfahrungen und Erkenntnisse sich gegenseitig zu fördern.

So entstanden denn auch in Württemberg in verschiedenen Bezirken des Landes Vereinigungen gleichgesinnter Bienenwirte. In Nachahmung der Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter hielten auch diese Vereine Zusammenkünfte ab, zunächst Gauversammlungen, später dann auch Landesversammlungen.

Bei diesen Versammlungen wurden Vorträge gehalten und praktische Anleitungen gegeben, auch kleinere Ausstellungen wurden damit verbunden; Anträge auf Vereinigung der Bezirksbienenzüchtervereine zu Gauvereinen oder zu einem Landesverein kamen zur Beratung. Allein die Sache wollte nicht vorwärts gehen. Zur Förderung derselben mußte von außen her ein Anstoß kommen. Und der kam.

Durch die Erfindung des Rähmchenstäbchens durch Pfarrer Dr. Dzierzon, des Wabenrähmchens als Verbesserung des ersteren durch Freiherrn v. Berlepsch, der Wabenmittelwand durch Mehring und der Honigschleuder um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstand eine vollständige Umwälzung in dem seitherigen Bienenzuchtbetrieb. Die seitherige Bienenhalterei mußte umgeleitet werden zu einer richtig gehandhabten Bienenzüchterei, kurz gesagt, der Stabilbau mußte übergeleitet werden in den Mobilbau, damit die Bienenzucht sich zu einem ersprießlichen Zweig der Landwirtschaft entwickeln konnte. Strebsame und tüchtige Imker gingen auch sofort vom Stabilbau zum Mobilbau über. Immerhin aber blieben viele namentlich in den kälteren Gegenden des Landes beim alten Betrieb, andere suchten beide Betriebsweisen miteinander zu verbinden, indem sie Aufsatzkästchen auf ihren Bienenkörben anbrachten. Es war eben so viel Neues anzuschaffen, die Wohnungen waren in ihren Maßen so verschieden, unrichtige Behandlung und ungute Eingriffe straften sich, dieses und so manches andere hielten viele ab, zum Mobilbau überzugehen. Dennoch drang die Erkenntnis immer mehr durch, daß es dringend notwendig sei, daß ein festes Band die Einzelvereine verbinde, die Gründung eines Landesvereins angestrebt werden müsse. Da und dort im Lande ließen sich dahingehende Stimmen vernehmen. Auf der Wanderversammlung in Rottenburg a. N. am 25. Juli 1877, mit der auch eine kleine Ausstellung verbunden und ausländische (italienische) Königinnen gezeigt wurden, wurde der Beschluß gefaßt, einen Bienenzüchter-Landesverein zu gründen; ein schon bälder in Plochingen gegründeter war von kurzer Dauer gewesen.

Oberlehrer Wolf an der Ackerbauschule in Ellwangen wurde beauftragt, im Verein mit hervorragenden Bienenzüchtern Satzungen zu entwerfen und eine Landesversammlung einzuberufen, auf der dann der Landesverein gegründet werden sollte. Allein die Sache wollte nicht vorwärts gehen und erlitt immer wieder Aufschub. Es fehlte an der nötigen Energie und Opferwilligkeit bei den Männern, welche die Leitung des Vereins hätten übernehmen und die Gründung desselben hätten in die Wege leiten können; Meinungsverschiedenheiten wirkten hindernd mit, Mißjahre traten ein, und auch die Geldfrage spielte eine Rolle. Ein Anstoß aber war gegeben, und auch die Zentralstelle für die Landwirtschaft, dessen Präsident v. Werner ein Freund der Bienenzucht war, befürwortete die Gründung eines Landesbienenzüchtervereins.

So kam denn endlich **am 13. September 1880 im Rathaussaal in Neckarsulm** nach langer Beratung **die Gründung eines Bienenzüchter-Landesvereins zustande.** Es war eine schwere Geburt gewesen. Die Vorgänge von Plochingen und Rottenburg waren nicht ermutigend, gewichtige Stimmen waren für vorherige Gründung von Gauvereinen und hielten die Gründung eines Zentralvereins noch für verfrüht. Bei der Abstimmung lautete jedoch der Mehrheitsbeschluß: „**Der Landesbienenzüchterverein ist gegründet!**"

Alles weitere wurde nun in die Hände von Dr. Ebel in Hoheneck bei Ludwigsburg, von Seminaroberlehrer Maier in Künzelsau und von Pfarrer Bälz in Schwabbach bei Weinsberg gelegt. Der Beschluß von der Gründung des Landesvereins in Neckarsulm wurde den Vorständen der Bezirksvereine von Dr. Ebel in einem Schreiben unter Angabe des Zweckes seiner Gründung mitgeteilt und sie zum Beitritt eingeladen. Sofort erklärten 12 Vereine ihren Beitritt und zwar die Vereine vom Mittleren Neckar, Hohenlohe, Leutkirch, Waldsee, Wangen, Heidenheim, Schwarzwald, Heuberg, Herrenberg, Gaildorf, Balingen, Zabergäu. Eine auf den 12. Dez. 1880 in den Gasthof zum Bären (Hotel Gallmann) in Stuttgart einberufene konstituierende Versammlung war zahlreich besucht. Der Vorsitzende derselben, Dr. Ebel, wurde durch Zuruf einstimmig zum Vorsitzenden des Landesvereins gewählt und sein Statutenentwurf en bloc angenommen; als Stellvertreter wurde ihm Seminaroberlehrer Maier in Künzelsau, als Kassier Pfarrer Mauch und als Schriftführer Pfarrer Lempp beigegeben. Diese Herren sollten den Vorstand bilden, dem noch sieben weitere Ausschußmitglieder angegliedert werden sollten und zwar verteilt auf die Kreise des Landes. Als Hauptaufgabe des Vereins wurde festgestellt, dem Mobilbau in weitesten Kreisen Eingang zu verschaffen, in Betreff von Bienenwohnungen, Werkzeugen und Gerätschaften das anerkannt Beste zu empfehlen, der Produktion in Honig und Wachs geeignete Absatzwege zu eröffnen und durch Wort und Schrift überall hin Belehrung zu verbreiten. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 30 ₰, der Bezugspreis der Bienenpflege, welche vorerst noch im Besitz des seitherigen Herausgebers, Dr. Ebel, bleiben sollte, auf 1 ℳ 10 ₰ festgesetzt. Die Zentralstelle für die Landwirtschaft verwilligte 100 ℳ und Vereine und Einzelpersonen stifteten Beiträge in die leere Kasse des Vereins. Schon im nächsten Jahre sollte in Cannstatt in Verbindung mit dem Volksfest (27. Sept.) eine bienenwirtschaftliche Ausstellung des Vereins veranstaltet werden, welche von Baumschulbesitzer Elben in Stuttgart und von Pfarrer Pfäfflin in Mühlhausen geleitet werden sollte. In gehobener Stimmung und mit den besten Wünschen für den Verein löste sich die Versammlung auf. Und die guten Wünsche, sie gingen in Erfüllung.

Der Vorsitzende, Dr. Ebel, nahm die Geschäfte und die Leitung des Vereins kräftig und mit großer Umsicht in die Hand. Schon innerhalb Jahresfrist hatte er für 2000 ℳ Normalmaß-Beuten verbreitet, dreietagige Bienenwohnungen, wie sie Günther in Gispersleben von seinem Stande aus in Thüringen verbreitete und welches Maß im Jahr 1880 in der Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter in Köln zum Normalmaß erklärt worden ist.

Die beiden ersten Ausstellungen des Vereins, Cannstatt und Waldsee, zeigten schon schöne, wenn auch bescheidene Erfolge, und durch die Bienenpflege wie durch Vorträge in den Versammlungen der Bezirksvereine wurde das Interesse für die neue Methode der Bienenzucht geweckt und gefördert. Schon im Jahre 1883 betrug die Zahl der Bienenstöcke mit beweglichen Waben 25 529 (31,8 %). Auch von der

württ. Staatsbehörde aus wurde die Tätigkeit des Vereins durch Beiträge und Verwilligung von Staatspreisen und durch Absendung von Vertretern zu den Jahresversammlungen kräftig gefördert.

Am 15. August 1883 legte Dr. Ebel die Leitung des Vereins mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine angegriffene Gesundheit nieder, und an seine Stelle trat sein Stellvertreter, Seminaroberlehrer Maier in Künzelsau. Die Bienenpflege kam am 1. Januar 1884 gegen eine kleine Entschädigung an Dr. Ebel in den Besitz des Vereins, und Pfarrer Bälz übernahm die Redaktion derselben, die er in gewandter Weise 14 Jahre lang besorgte. Druck und Versand blieb bei Greiner & Ungeheuer, jetzt Ungeheuer & Ulmer, Hofbuchdruckerei in Ludwigsburg, welches Geschäft den Verlag bis auf den heutigen Tag ununterbrochen besorgt, ein Beweis für die Solidität desselben.

Ohne die Hauptaufgabe des Vereins aus dem Auge zu verlieren, war es dem neuen Leiter Maier ein besonderes Anliegen, den Verein finanziell besser zu stellen. Durch jahrelange weise Sparsamkeit, unterstützt durch kluge Benützung aller dieselbe fördernden Umstände und Verhältnisse brachte er es soweit, daß der Verein im Jahr 1895 ein Grundstocksvermögen von 10000 ℳ anlegen, die Mitgliederbeiträge um 10 ₰ ermäßigen und den Delegierten zu den Vertreterversammlungen freie Fahrt III. Klasse) auf Kosten der Kasse des Landesvereins gewähren konnte. Im gleichen Jahr hatte der Verein einen Wechsel in der Redaktion der Bienenpflege. Sein verdienstvoller erster Redakteur, Stadtpfarrer Bälz von Ilshofen, legte sein Amt nieder; an seine Stelle trat Pfarrer Dr. Blind. Leider konnte derselbe aber nur drei Jahre die Redaktion der Bienenpflege besorgen, da seine amtliche Beförderung ihm die weitere Besorgung derselben unmöglich machte. Schon einige Jahre hatte auch der Vorsitzende, Professor Maier, Rücktrittsgedanken. Auf Drängen des Ausschusses führte er die Geschäfte weiter bis zum Herbst 1898. Vierzehn Jahre hatte er die Geschäfte der Leitung des Vereins mit Umsicht geführt und sich um den Verein große Verdienste erworben. Der Verein ehrte ihn, wie auch Herrn Stadtpfarrer Bälz und Herrn Dekan Dr. Blind durch Ernennung zu Ehrenmitgliedern des Vereins. Durch das Vertrauen der Wähler dazu veranlaßt, übernahm Verfasser dieses den Vorsitz und Oberlehrer Mangler in Hohenheim die Redaktion der Bienenpflege.

Um diese Zeit bestand der Landesverein aus 53 Bezirksvereinen mit 2967 Mitgliedern und 3540 Lesern der Bienenpflege. Im Hinblick auf die Zahl der Imker im Lande, welche auf Grund der Angabe des statistischen Landesamtes über 22000 betrug, war dies eine bescheidene Zahl. Die Vereinssache mußte in weitere Kreise getragen werden; das war denn auch zunächst das Bestreben der neuen Vereinsleitung. Indirekt und direkt wurde diese Tätigkeit sofort mit aller Energie aufgenommen. In vielen Bezirken war noch kein Bienenzüchterverein und wo sich einer gebildet hatte, waren demselben ein großer Teil der Imker noch nicht beigetreten. Im ganzen Lande mußte also eine vom Hauptverein aus geleitete und organisierte Werketätigkeit einsetzen; zugleich mußte dafür gesorgt werden, daß der Verein seinen Mitgliedern so viel als möglich zu bieten in die Lage gebracht wurde. Die Einrichtungen, die zu diesem Zweck bisher schon getroffen waren, mußten so weit nötig vervollständigt, weitere gegründet werden. Hierin waren sich der Vorstand und Ausschuß einig und in treuem Zusammenhalten wurde nach dieser Richtung vom Vorsitzenden das Steuer des Vereinsschiffes geführt und zwar mit gutem Erfolg. Das Wanderlehrerinstitut hatte eine bessere Organisation dringend notwendig. Zunächst mußten noch mehr tüchtige Redner unter den Bienenzüchtern gewonnen und eine genaue Ein- und Verteilung derselben in den Kreisen des Landes vorgenommen werden. Ebenso notwendig war eine Festsetzung des Stoffes, welcher jeweilig in den Vereinen bei den Vorträgen durch die Wanderlehrer sollte behandelt werden. Hiezu fanden öfters Beratungen im Ausschuß statt, auch wurden Kurse für die Wanderlehrer abgehalten, deren Tätigkeit sich nicht nur auf theoretische Belehrung beschränken, sondern auch auf praktische Anleitungen und insbesondere auch auf Aufklärung über die Bienenkrankheiten erweitern mußte. Auf diese Weise konnte durch unsere Wanderlehrer segensreich in den Vereinen gewirkt werden.

Die Bekämpfung der Bienenkrankheiten, die auch bei uns in Württemberg auf gar manchem Bienenstand sich zeigten, machte der Vereinsleitung viele Sorge und Mühe.

Ein Bienenseuchengesetz (Faulbrutgesetz) war nicht vorhanden und steht immer noch aus. Die Bienenzüchter sind also auf die Selbsthilfe angewiesen. Der Landesverein mußte bei seinen Mitgliedern, auf deren Stände die Faulbrut ausgebrochen war, helfend und überhaupt aufklärend eingreifen.

Dazu waren Sachverständige notwendig. Der Verein sandte auf seine Kosten drei Herren vom Ausschuß (Herter, Burkhardt und Lupp) nacheinander nach Dahlem bei Berlin zu den Kursen, die dort jährlich über Faulbrut abgehalten werden, wozu der Staat einen Beitrag gab. Nachher wurden in Nürtingen, Aalen und Weinsberg durch Erteilung solcher Kurse ein Stamm von Sachverständigen herangebildet. Nun konnte vom Verein aus das Notwendige eingeleitet und bewerkstelligt werden. Leider sind die Bemühungen des Vereins (mit den anderen deutschen Imkerverbänden) um Erlassung eines Faulbrutgesetzes bis heute noch nicht erfüllt. Über den Krieg hat infolge der langen Abwesenheit vieler Imker die Verbreitung der Faulbrut zugenommen. Bei deren Bekämpfung reicht der seitherige Modus schon des Kostenpunktes wegen nicht mehr aus. Der Verein erstrebt darum, das, was ein Gesetz längst hätte bringen sollen, im Verein selber durch einen Zusammenschluß seiner Mitglieder zur Bekämpfung der Faulbrut zu erreichen.

Auf den Lehrbienenständen in Hohenheim und Weinsberg, später auch in Kirchberg, wurden staatliche Lehrkurse für Bienenzüchter errichtet, welche zahlreich besucht werden. Beiträge für Lehrkurse, welche in Bezirksvereinen erteilt werden, werden vom Hauptverein gerne gewährt. Auch unser Vereinsblatt sucht der theoretischen und praktischen Weiterbildung seiner Leser nach jeder Hinsicht zu genügen und in Kursen und bei Ausstellungen werden Anleitung zur Verfertigung von Bienenwohnungen erteilt.

Durch die bienenwirtschaftlichen Ausstellungen sucht der Verein den materiellen und wirtschaftlichen Nutzen der Bienenzucht den Besuchern derselben vor Augen zu führen, den Mitgliedern selbst Anleitung zur richtigen und geschmackvollen Behandlung ihrer Produkte zu geben und ihnen Absatzwege für dieselben zu eröffnen. Im abgelaufenen Zeitabschnitt hat der Verein sechszehn bienenwirtschaftliche Ausstellungen in verschiedenen Städten des Landes abgehalten. Auch das Ausstellungswesen des Vereins hat sich aus kleinen Anfängen immer mehr ausgebildet, vergrößert und vervollkommnet.

Dazu hat der Verein reich das Seine beigetragen und vom Staate aus ist er in den dahingehenden Bestrebungen unterstützt worden. Der Verein hat nicht bloß die Kosten der Ausstellungen bestritten, die Anordnungen derselben geleitet, dem Preisgericht die nötigen Instruktionen (Prämiierungsordnung, Nummernbuch) in die Hand gegeben, die Diplome, Medaillen, Geldpreise &c. erstellt und zusammengebracht, unterstützt vom Staat, Korporationen und Privatpersonen, sondern er hat auch dafür gesorgt, daß sich die Ausstellungen immer mehr vervollkommnen und kunstvollere Formen im Laufe der Zeit angenommen haben. Um letzteres zu erreichen, wurden unter anderem, zugleich auch zum Schutze gegen Honigverfälschung, ein Vereinsetikett mit Schutzband (gesetzlich geschützt) in den Württ. Landesfarben angeschafft, für richtige Ausstellungsgläser gesorgt, in den Entwürfen auf richtige Anordnung und Ausschmückung Bedacht genommen und bei der Bewertung vom Preisgericht in Betracht gezogen.

So darf denn wohl gesagt werden, daß unsere mit dem 25jährigen Jubiläum unseres Vereins verbundene Jubiläumsausstellung (die 14.) in Stuttgart vom 2.—7. September 1905 an Großartigkeit, an künstlerischer Anordnung und Ausschmückung unübertroffen ist. Wenn auch die städtische Gewerbehalle mit ihren hellen Räumlichkeiten für dieselbe sehr geeignet war, so haben doch sowohl die Einzelaussteller wie namentlich die Vereine in ihren Kollektiv-Ausstellungen mit den prächtigen Gruppenbildern und kunstvollen Ausschmückungen gezeigt, daß sie mit ihren Leistungen auf der Höhe der Zeit waren und Architekt Schäufelin in Stuttgart hat in seinem Plan dem Ganzen einen künstlerischen Charakter aufzuprägen verstanden. In den mit den Ausstellungen verbundenen Hauptversammlungen wie in den jährlich stattfindenden Vertreterversammlungen wurden außer dem Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden und dem Kassenbericht sowie der Besprechung von Anträgen u. a. Vorträge gehalten und praktische Vorführungen dargeboten. Durch die Bienenpflege, welche jedem

Leser durch die Post zugestellt wird, werden diese Berichte und die Vorträge den Mitgliedern bekannt gegeben.

Im bürgerlichen Gesetzbuch ist die Biene als Wildwurm erklärt worden. Dadurch ist der Bienenzüchter für alle (auch die kleinsten) Schäden, welche durch seine Bienen angerichtet werden, haftbar und zwar für Personen- und Sachschäden. Da dieselben durch gereizte Völker große werden können, wurde es notwendig, daß vom Landesverein aus eine Haftpflichtversicherung für die Bienenvölker seiner Mitglieder in die Wege geleitet worden ist. Dies ist auch bald nach Erlaß des Haftpflichtgesetzes geschehen. Auf 10 Jahre wurde ein Vertrag mit der Versicherungsgesellschaft in Zürich und nach Ablauf desselben ist ein solcher mit der Allgemeinen Deutschen Versicherungsgesellschaft in Stuttgart abgeschlossen worden. Alles Geschäftliche wird durch den Kassier des Hauptvereins vermittelt und besorgt. Zur Erleichterung und Vereinfachung der Kassengeschäfte des Hauptvereins, die von Jahr zu Jahr sich immer mehr häufen, ist der Giroverkehr eingerichtet worden. Seit 1901 werden dieselben von Herrn Oberlehrer Elsäßer in Zell bei Eßlingen mit großer Umsicht und Treue besorgt, wie viele Jahre vorher von Herrn Direktor Böth in Stuttgart.

Die Wanderbienenzucht wird auch in Württemberg längst schon betrieben und der Landesverein suchte dieselbe durch eine bessere Regelung derselben zu fördern. Durch Eingaben an die Direktion der Staatseisenbahnen wurde eine schnelle und vorsichtige Beförderung der Bienenvölker, an die Forstdirektion die Anweisung geeigneter Plätze in den Staatswaldungen zur Aufstellung der Bienenstände erbeten. Beide Behörden behandelten unsere Eingaben in entgegenkommender Weise. Daraufhin bestellte der Ausschuß aus seiner Mitte zur weiteren Behandlung der Sache eine Kommission. Die Beratungen derselben führten zur Gründung einer Wandergenossenschaft württembergischer Imker. Da die Leitung derselben in tüchtigen und sachverständigen Händen ist, so dürfte das hiedurch erreichte Resultat in dieser so wichtigen Sache als großer Fortschritt bezeichnet werden.

Auch zum Schutz und zur Verbesserung der Bienenweide sind vom Landesverein aus an die staatlichen Behörden, an die Bezirksbienenzüchtervereine, an Korporationen und an die Bienenzüchter selbst Anregungen ergangen zu Anpflanzungen von nektarspendenden Pflanzen auf hiezu geeigneten Plätzen und zum Schutz pollenspendender Pflanzen im zeitigen Frühjahr. Auch diese Anregungen waren von Erfolg.

Längst schon hat der Verein in verschiedenen Gegenden des Landes Beobachtungsstellen auf Bienenständen von Vereinsmitgliedern errichtet, von wo aus die gemachten Beobachtungen an eine Sammelstelle eingesendet, dort zusammengestellt und in der Bienenpflege dann veröffentlicht werden.

Ebenso befinden sich im Lande zerstreut in einsamen Waldgegenden eine größere Anzahl von Belegstationen von Bezirksvereinen oder einzelnen Imkern mit Unterstützung und unter Leitung des Hauptvereins angelegt. Sämtliche Belegstationen stehen unter der Leitung und Beaufsichtigung eines vom Verein aufgestellten Sachverständigen, welcher den Leitern derselben die nötigen Anweisungen und Belehrungen erteilt und dieselben zu Beratungen versammelt. Auf diese Weise ist die so wichtige Sache der Reinzucht der deutschen Bienenrasse auch bei uns in Württemberg schon bedeutend gefördert worden.

In Ellwangen befindet sich eine vom Verein gegründete Rechtsauskunftsstelle für Mitglieder, welche eine Beratung bei sog. Bienenprozessen nötig haben; in Hohenheim wurde ein Bienenmuseum und eine Wachsuntersuchungsstelle errichtet, und in Weinsberg hat der Verein eine Bibliothek mit vielen Bänden und Zeitschriften der Bienenwissenschaft zur Benützung für seine Mitglieder aufgestellt.

Eine Honigverwertungsstelle in Verbindung mit der Obstverwertungsstelle des württembergischen Obstbauvereins in Stuttgart errichtet, sowie eine in Weinsberg gegründete Honigvermittlungsstelle konnten der geringen Honigjahre und des Krieges wegen wenig in Benützung treten.

Von Wert waren Verbindungen des Vereins zu gemeinsamen Einkäufen seiner Mitglieder von Artikeln für ihren Bienenzuchtbetrieb. Gesuche des Vereins an die Steuerbehörde um Gewährung von steuerfreiem vergälltem Zucker zur Bienenfütterung waren von Erfolg. Die notwendigen Vorbereitungen zum gemeinsamen Bezug und zur vorschriftsmäßigen Verteilung des Zuckers wurden vom Ausschuß getroffen. Es wurde in Weinsberg

eine Zuckervermittlungsstelle eingerichtet, welche die Aufgabe hat, die Einkaufs- und Verteilungsgeschäfte genau nach den amtlichen Vorschriften zu besorgen.

Während des Weltkrieges und bis jetzt, während welcher Zeit die Schwierigkeiten der Geschäftsabwicklung sich bedeutend gesteigert haben, wurden von dieser Zuckervermittlungsstelle in Weinsberg aus auch die dem Verein noch nicht beigetretenen Bienenzüchter des Landes mit dem für ihre Völker verwilligten Zucker versehen. Viele derselben, die hierin mehr eine Gefälligkeit des Vereins als eine Auflage desselben empfanden, sind während dieser Zeit als Mitglieder demselben beigetreten. Der Verein hat deshalb gerade in dieser schweren Zeit bedeutend an Mitgliedern und an Abonnenten der Bienenpflege zugenommen, was auch zur guten Sanierung der Vereinskasse beitrug, deren Grundstock auch bedeutend erhöht werden konnte. Es zählt der Verein nunmehr, nachdem auch der Hohenzollerische Landesverein demselben beigetreten ist, 19284 Mitglieder mit einer Auflage der Bienenpflege von 20000 Exemplaren.

Durch die Einführung des Mobilbaues taten sich im Schreiner- und Flaschnerhandwerk neue Betriebe auf. Es entstanden im Lande herum Imkerschreinereien und Imkerflaschnereien, Verbesserungen, Neuheiten, Erfindungen aller Art wurden angepriesen. Da waren Belehrungen, Ratschläge vom Verein aus notwendig. Diese wurden im Vereinsblatt, in Vorträgen, in Vorführungen in den Ausstellungen gegeben. Das Normalmaß verschwand in Württemberg bald fast ganz wieder und an seine Stelle traten größere Maße, leider in großer Mannigfaltigkeit: Von Nürtingen aus das Gößlerische, von Kirchheim aus das Ötlinger (altwürttembergische), von Lustnau aus das Gonserische u. a. Jetzt ist das Gerstung- und Elsäßermaß mit und ohne Behandlung von oben viel verbreitet, da und dort ist auch das Badische eingeführt.

Am 5. Dezember 1910 ist der Verein, um seine Sache vor Gericht vertreten zu können, ins Vereinsregister eingeschrieben worden, nachdem vorher die Vereinssatzungen mit Bezug auf das bürgerliche Gesetzbuch revidiert und ergänzt worden waren. Immer ging das Vereinsleben auf der Bahn des Fortschritts weiter voran.

Ein großer Verlust des Landesvereins war der Rücktritt des langjährigen Ausschußmitgliedes und Redakteurs der Bienenpflege, des Seminaroberlehrers Mangler in Nürtingen, welcher infolge seiner Beförderung zum Bezirksschulinspektor in Reutlingen hiezu sich im Jahr 1911 genötigt sah. Dreizehn Jahre lang hatte er die Leitung unserer Zeitschrift in Händen und die Abonnentenzahl ist in dieser Zeit von 3400 auf annähernd 8000 gestiegen. Einstimmig wurde er zum Ehrenmitglied des Landesvereins ernannt.

Als sehr tüchtige Arbeitskraft zeigte sich sein Nachfolger als Redakteur und Ausschußmitglied Herr Oberlehrer Burkhardt an der Weinbauschule in Weinsberg. Leider verlor ihn der Verein schon bald durch seinen frühzeitigen, infolge eines Schlaganfalls erfolgten Tod am 4. April 1916. In die dadurch gerissene Lücke trat unser Ausschußmitglied, Herr Oberlehrer Lupp an der Ackerbauschule in Kirchberg.

Mit dem Badischen und Bayerischen Landesverein pflegten wir gute Nachbarschaft, was sich bei Festfeiern durch gegenseitige Besuche zeigte.

Bald nach seiner Gründung trat der Verein dem Wanderverein deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter bei, beschickte seine Versammlungen durch Delegierte, stiftete für seine Ausstellungen Preise und hatte im Jahr 1887 die Freude, denselben in Stuttgarts Mauern begrüßen und als Gast beherbergen zu dürfen. So standen wir auch den Bestrebungen, welche auf die Vereinigung sämtlicher deutscher Imkerverbände zu einem großen Verbande hinstrebten, von jeher sympathisch gegenüber.

Ein neuer Impuls dahingehend, ging vom Deutschen Reichsverein aus, welcher von H. Pfarrer Dr. Gerstung in Oßmannstedt und H. Stadtpfarrer Ludwig in Jena gegründet worden war, mit der Devise: „Ein Reich und auch ein Reichsverein“! Im Jahr 1904 traten wir dem Reichsverein bei Im Jahr darauf beteiligte sich derselbe zahlreich an unserer Jubiläumsausstellung und Versammlung. Als sodann am 3. Mai 1906 eine Vereinigungskommission des Deutschen Reichs- und des Deutschen Zentralvereins in Halle a. S. zur Beratung über die Grundlagen der Vereinigung dieser beiden Vereine zusammengekommen war, befanden sich der Vorsitzende und der Schriftführer unseres Vereins ebenfalls unter den Teilnehmern derselben. Auf Grund der Beschlüsse dieser Vereinigungskommission fand dann im August 1907 eine Verschmelzung dieser beiden Vereine in den

„Deutschen Imkerbund“ statt. Diejenigen Vereine, welche dem Deutschen Imkerbund nicht angehörten, wurden zum Eintritt in denselben eingeladen.

Allein es stand noch sieben Jahre an, bis eine Einigung erzielt worden ist. In Berlin, wo dieser Gegenstand auf der Tagesordnung der Beratungen stand, konnten zwei süddeutsche Landesverbände aus gewissen Erwägungen sich noch nicht zum Anschluß entschließen und es schien die ganze Bewegung auf einem toten Punkte angekommen zu sein. Da brachte unser Verein durch ein Zirkularschreiben seines Vorsitzenden an alle deutschen Landes- und Provinzialvereine wieder Leben in die Sache.

Im Sommer 1914 wurde in Frankfurt a. M. ein neuer Verein, die Vereinigung Deutscher Imkerverbände gegründet, welchem sofort alle Provinzial- und Landesverbände der deutschen Imker beitraten.

So hat unser Württ. Landesverein für Bienenzucht auch außerhalb des eigenen Landes segensreich gewirkt für die Sache der deutschen Bienenzucht und der deutschen Imkerschaft.

Nun aber zeigten sich bald dunkle Wolken am politischen Horizonte und es stand nicht lange an, da kam der schreckliche Weltkrieg zum Ausbruch. Ein großer Teil unserer Mitglieder mußte Haus und Hof verlassen, um das Vaterland gegen die Feinde zu verteidigen, und viele Bienenstände standen verwaist da. Es zeigte sich aber eine schöne Beihilfe der Zurückgebliebenen, die Einrichtungen des Landesvereins und der Bezirksvereine wirkten segensreich fort, und unentwegt gingen die Vereinsgeschäfte ihren gewohnten Gang weiter. Ausstellungen wurden keine gehalten.

Da kam der November 1918 und nach vielen Siegen ohne Besiegung unsere Niederlage, die deutsche Revolution und der Schmachfriede von Versailles und eine schwere Zeit über das deutsche Reich und über das deutsche Volk. Diese schwere Zeit macht sich auch im Vereinsleben geltend und macht die Leitung desselben schwieriger und verantwortungsvoller. In Rücksicht auf mein hohes Alter sah ich mich jetzt veranlaßt, dem Ausschuß die Erklärung meines Rücktritts als unwiderruflich vorzulegen. Als Nachfolger wurde dann in der Vertreterversammlung im vorigen Jahr (1919) einstimmig gewählt Herr Oberlehrer Lupp an der Weinbauschule in Weinsberg, welcher durch seine langjährige Tätigkeit im Ausschuß wie seine Eigenschaft als Redakteur der Bienenpflege sich allseitiges Vertrauen im Verein erworben hat. Durch Ernennung zum Ehrenvorsitzenden bleibe ich zu meiner Freude mit dem Verein und seinem Vorstand und Ausschuß auch fernerhin in inniger Verbindung.

Rückblickend auf den vom Verein nun durchlaufenen Zeitraum darf wohl gesagt werden, daß sich derselbe während dieser Zeit in hocherfreulicher Weise ausgebreitet und eine rege und ersprießliche Tätigkeit entfaltet hat. Von kleinen Anfängen aus hat sich derselbe über das ganze Land ausgedehnt und hat der vaterländischen Bienenzucht große Dienste geleistet. Er ist als kleine, aber lebenskräftige Pflanze in den Boden der vaterländischen Imkerei im Jahr 1880 gesetzt worden und nun unter der treuen Pflege seiner Führer und deren Helfer erstarkt, einem deutschen in gutem Boden stehenden Eichenbaume gleich, unter dessen Ästen und Zweigen die Vögel unter dem Himmel und in dessen Schatten die Tiere des Waldes Schutz finden. Er hat sich Freunde und Gönner in allen Kreisen der Gesellschaft erworben, welche ihn in seinen gemeinnützigen Bestrebungen unterstützten, voran der ehemalige König Wilhelm II. und die Württ. Staatsregierung. Dies soll auch hier anerkannt und unter Dankesbezeugung ausgesprochen werden. Und nun mutig weitergearbeitet in festem Zusammenhalt auch in dieser schweren Zeit zum Nutzen der vaterländischen Bienenzucht!

Eine Honigertragskarte.

Das Preußische Ministerium für Landwirtschaft plant die Herausgabe einer Karte, aus welcher die Trachtgebiete des Landes (Preußen) nach Art und Ertragshöhe besonders deutlich und klar vor Augen treten sollten. Die Schweizer fertigen schon seit Jahren solche an. Bei der Gründung der Beobachtungsstationen habe ich schon vor 15 Jahren auf den Wert einer solchen kartographisch dargestellten Statistik aufmerksam gemacht. Der Plan scheiterte an den lückenhaft eingegangenen Berichten. Nun denke ich aber, was im großen weiten Preußen behördlicherseits möglich wird, sollte auch bei uns in unserem kleinen, aber gerade in Beziehung auf Haupttracht so sehr abwechslungsreichen und interessanten Württemberg

..glich werden, wenn nötig durch vollständig freiwillige Beiträge. Wer tut nun ernstlich mit und ..igt mir auf einer Postkarte an, wieviel er pro Volk (Schwärme und weisellose Völker ausgeschlossen) im Jahr 1920 Honig geerntet hat, in welchen Monaten und von welchen Honig..ellen (Pflanzen) solcher gewonnen wurde? Bei der Angabe der Zahlen bitte ich recht ..wissenhaft zu sein, nichts zu beschönigen oder zu verschweigen. Es sollen von mir keine ..ewichtsangaben veröffentlicht werden, sondern nur Zeugnis- oder Klassennummern. ..iedereinfütterung von Honig bleibt unberücksichtigt, da in normalen Jahren d. h. bei ..fhebung der Zuckerbewirtschaftung doch Zucker eingefüttert werden muß. Etwaige Lücken .. der Berichterstattung erlaube ich mir durch Anfragen auszufüllen. Für möglichst zahl..che Mitarbeit, die ja gewiß dem einzelnen nur wenig Mühe macht und nur eine Post..rte kostet, bin ich recht dankbar.

Heilbronn. Jul. Herter.

Bienenzucht und Obstbau.

Von Dr. L. Armbruster, Dahlem.

Herrn Professor Dr. Ewert (Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proskau) ver..nken wir eine höchst wichtige Bereicherung der Bienenkunde, einen Beitrag zu einem exak.. Beweis für die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit der Bienen zur Steigerung der Nutz..anzenerträge besonders des Obstes.

Mit folgenden botanischen Grundlagen zur Beurteilung der Frage macht er uns bekannt:

Der Bau der Birnen- wie Apfelblüten ist zwar verschieden von Sorte zu Sorte ..a. zum Unterschied von den Steinobstblüten), er weist aber durchweg, bald mehr, bald ..niger deutlich, auf die Notwendigkeit der Bestäubung durch Insekten hin. Hinsichtlich .. Fruchtungsvermögens sind die Obstsorten sehr verschieden erblich veranlagt und diese ..banlage ist noch sehr abhängig von den jeweiligen Lebensbedingungen. Die eßbare ..stfrucht umschließt zwar die Samenkerne (mit den eigentlichen Keimen), das Produkt .. Bestäubungsvorganges, die Ausbildung der Obstfrucht ist aber teilweise stark unab..ngig vom Eintreten oder Ausbleiben der Befruchtung. So können wir Früchte erhalten, ..mentlich von gewissen Birnensorten, auch vereinzelten Apfelsorten, z. B. von den soge..nnten „blütenlosen Aepfeln", bei denen der Schauapparat und die Staubblätter verküm..rt sind, die wegen ihrer Unauffälligkeit von den Bienen nicht beflogen werden (— honigen ..selben?), bei denen gar keine Befruchtung, weder durch Insekten noch durch den Wind ..lzogen wurde, bei denen gar keine Samenkerne, ja nicht einmal ein Gehäuse ausgebildet ..rden ist. Solche Birnen- und Apfelsorten könnten also ohne weiteres auch im Treibhaus ..üchte tragen. Bei uns finden sie sich aber nur ganz vereinzelt.

Im übrigen — normalerweise — erfolgt die Ausbildung der Frucht nur dann, wenn ..e Befruchtung, also eine erfolgreiche Bestäubung, stattgefunden hat.

Besonders hervorgehoben muß werden, daß die Ausbildung der Frucht, also der wirt..aftliche Erfolg, aus zweifachem Grunde proportional ist dem erfolgreichen Maß der Be..ubung, also des Insekten(Bienen)-Besuches:

1. Je besser und ausgiebiger die Bienen bestäuben, desto mehr (von den 10 Samen..lagen) bilden sich zu vollwertigen Kernen aus und es entstehen desto mehr „kräftige An..hungszentren für die organischen Säfte des Baumes, die zugleich dem Wachstum der ..agen Frucht dienen. Im Kampf um die Nahrung sind daher die kernreichsten ..üchte die stärksten".

2. „Die Zahl der Samen bedingt aber auch die Festigkeit des Fruchtstiels; denn ..rch diesen ziehen die Gefäßbündelgestränge, die die Nahrung zur Frucht und namentlich ..ch zu den Samen leiten und die sich umso kräftiger ausbilden, je mehr vollkommene ..men die Frucht zur Entwicklung bringt. Kernarme Früchte fallen also leicht vom Baum, ..en also leicht verloren, sind auf alle Fälle minderwertig. Also: Wo Kerne fehlen, ..hlten die Bienen. Bienen vermehren, heißt dort den Ertrag vermehren. Soll eine ..teigerte Obsterzeugung mithelfen an der Gesundung unseres wirtschaftlichen Elendes (die ..sicht ist vorhanden, vgl. z. B. Berner: Die Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Gesamt..lkswirtschaft, Archiv für Bienenkunde, Heft 3), dann sind „nach amerikanischem Muster

aus Rücksicht auf den Obsthandel und auf die Obstverpachtung auch bei uns sortenrei „Pflanzungen“ anzulegen.

Ewert zeigte nun, daß bei solchen sortenreinen Obst- (bezw. Apfel)pflanzungen e wirksame eigentliche Fremdbestäubung erschwert ist (die Nachbarbäume sind aufs näch verwandt)! Das zeigt deutlich die 1600 Meter lange Goldparmänenpflanzung von 3 Bäumen zu beiden Seiten einer Kunststraße beim Dorfe Mondschütz (Schlesien). Weil im Dorfe ein Bienenstand und nur in dessen Nähe andere Apfelsorten sich vorfinden, am entgegengesetzten Ende der Pflanzung die Aussicht gering, daß eine Biene mit fremd Pollen Nutzen schafft. Tatsächlich brachten auch die letzten 10 Bäume 1918 „trotz rei licher Blüte“ keine Früchte.

Durch das Zählen der Kerne ist der zahlenmäßige Beweis geliefert, daß es wirtschaftl wichtige Obstsorten gibt, bei denen Windbestäubung und Bestäubung mit sortengleich Pollen der Nachbarbäume keineswegs ausreicht. Besonders lehrreich müßte eine Abänd ung des Versuchs sein, 1. wenn man bei einer nicht zu langen zeilenförmigen isolier Obstpflanzung in reinem Satz an der einen Seite die sortenfremden übrigen Obstbäu hätte und auf der anderen die Bienen, um damit festzustellen, wie weit sich dann e bessere Verteilung der Kernzahl und eine durchschnittliche Erhöhung der Kernzahl damit des Ertrags erreichen ließe. 2 Wenn man bei einer ansehnlich langen isoliert Obstpflanzung in reinem Satz in der Mitte die sortenfremden Obstbäume hätte und an einem Ende Bienen. Dann könnte man günstigenfalls zahlenmäßige Anhaltspun darüber gewinnen, inwieweit die Hummeln, Einsiedlerbienen und übrigen blumentüchtig Insekten geeignet sind, Fremdbestäubung herbeizuführen, also die Honigbienen zu erse Denn falls nicht besondere Umstände entgegenstehen, darf man annehmen, daß Humm und Einsiedlerbienen-Nester im Gegensatz zur einseitigen Lage des Bienenstandes mehr die ganze Baumreihe verteilt sind.

Nicht nur den Obstbaumzüchter, sondern auch den Bienenzüchter muß es interessier zu erfahren, ob es auch Goldparmänensorten gibt (etwa Züchtungsprodukte von and Herkunft), welche, weil genetisch verschieden, jene Goldparmänen von Mondschütz doch Erfolg hätten befruchten können. Man brauchte dann nur solche Goldparmäne-Pflanzun in der richtigen Mischung anlegen und man hätte doch einen reinen Satz mit seinen w schaftlichen Vorteilen. Die Bienen könnten doch bei strenger Blumenstetigkeit ausgiebi Fruchtansatz erzielen. Und falls es sich bewahrheiten sollte, daß Fremdbestäubung ni nur das edle Erbgut verbastardiert, sondern auch u. U. üble Rückwirkung auf das (mütt liche) Fruchtfleisch einer Edelsorte nach sich zieht, wäre dieser Übelstand gewiß verminde

Für die Bienenkunde erwachsen aus Ewerts Versuchen zu den alten Aufgaben (z Erzeugung frühstarker Völker) offenbar neue, z. B. hinsichtlich der besten Aufstellung Völker (siehe Archiv für Bienenkunde I, Seite 90, Frage 15) und hinsichtlich eines ziel wußten Wanderbetriebes zur Zeit der Obstblüte.

Jedoch dürfen wir mit dem, was Ewert bereits so schön feststellte, sehr wohl frieden sein. Die 1918 vom Berichterstatter (Armbruster: Die deutsche Bienenzucht dem Kriege. Frankfurt a. d. O. 1918 S. 6 und S. 24) besonders für die obstreiche u bienenarme Provinz Sachsen vorgeschlagenen Versuche sind damit in wider Erwarte schöner Weise in Schlesien ausgeführt worden.

Mögen sie nicht nur die Imker, sondern die breiteste Öffentlichkeit davon überzeuge Die derzeitige Ausnützung unserer Obstanlagen ist unzureichend.

Eine Steigerung der deutschen Obsterzeugung ist eine Notwendigkeit, so wie Dinge liegen, aber eine Unmöglichkeit ohne eine tatkräftige Förderung der Bienenzu Die Bienenzucht, die sich mit ihrem direkten jährlichen Rohertrag (Honig, Wachs, Schwärm für den Imker etwa mit 30 Prozent verzinst, wirft mit ihrem indirekten Nutzen für d Gesamtheit, namentlich für die Obstzüchter, einen jährlichen Nutzen von allermindeste 200—300 Prozent ihres Anlagewertes ab. Die Bienenzucht ist also für das deuts Nationalvermögen — keineswegs aber für den Imker — ein Geldmännchen, dessen Ha geld kaum Valutaschwankungen kennt. Mit jenen, die mit diesem Geldmännchen allei umzugehen verstehen, also mit den Imkern, möge sich also die Öffentlichkeit nur auf gute Fuß stellen!

Rundschau.

Eine bange Frage bewegt wohl manchen Im- bei der Übergabe seiner Völker an den voraus- lich kalten und langen Winter. Wem nicht umseligkeit oder andere Gründe ein Schnippchen ugen, konnte sich bei uns, falls er sich am Preise „Auslandszuckers" (?) nicht gestoßen hat, mit ker eindecken. Die schönen Tage des Altweiber- mers gestatteten bei den meisten Völkern ein tiges Einfüttern. Wenn die rauhen Oktobertage einigen Imkern einen leichtzuverstehenden ich hinter ihr Beginnen machten, müssen sich e mit einer Frühjahrsnotfütterung abfinden. Lewaben haben nach einer solchen Fehlernte 1920 kaum die allerwenigsten. Es wird heißen: b' ich keins, entlehn' ich eins! Wo? beim besser- llten Nachbar. Flüssiges Füttern im zeitigen hjahr ist verpönt. Nach dem Reinigungsausflug t man es mit

Zuckertafeln versuchen. Eine genaue Anwei- g zur Herstellung derselben möchte der Rund- uer, nachdem er sie zur Genüge erprobt hat, mit geben. $^1/_8$ Liter süße Milch und $^1/_8$ Liter ser werden mit 2 Pfund Zucker unter beständigem hren etwa $^1/_2$ Stunde gekocht, bis ein wenig von Masse, auf einen kalten Teller gebracht, anfängt zu werden. (Würde der Zuckerbrei durch zu langes hen zäh, dunkelbraun, glashart, so ist er zum Gusse rauchbar.) Dann wird sie möglichst rasch in das bereitete Rähmchen gegossen. Bei diesem sind Abstandsstifte entfernt, damit es glatt aufliegt. nen ist es mit Pergamentpapier ausgelegt, glatt an die Wände gedrückt wird. „Wenn der s gelang", ist die Tafel nach etwa $^1/_2$ Stunde ig. Statt $^1/_8$ Liter Milch können $^1/_4$ Liter Wasser ommen werden. Ich ziehe aber Milch wegen des eißgehaltes und der Nährsalze vor. Durch die ch wird das Ganze auch weicher, poröser. Ein werden ist wegen des Kondensierens der ch nicht zu befürchten. Durch die Beigabe von zen- oder Leguminosenmehl als Ersatz des man- den Pollens könnte die Sache leicht anbrennen. iterer Zusatz von Eiweiß in Form von trockenem albumin (2 g) und anderer Nährsalze macht Zuckertafeln den Bienen noch nahrhafter. — Notfutter ist der bekannte **Honigzuckerteig** njalls geschätzt. Er wird in Gazeumhüllung das Spundloch oder auf die Rähmchen gelegt.

Befruchtung und Eiablage der Königin. f. Dr. Hans Nachtsheim in München veröffent- t in der „Bayer. Bienenztg." über Versuche bezw. hprüfungen der Lehre von François Huber, ach die Eierstöcke der erst nach dem 22. Tage Begattung gelangten Königinnen derart ver- den seien, daß solche Königinnen nur noch Droh- eier legen sollen. Dr. Nachtsheim hatte geschlüpfte iginnen 14 Tage bis 5 Wochen in einem „Kö- innenrahmen" untergebracht, in dem sich auf einer bwabe ein weiselloses Völkchen befand. Das ebnis an allen spät begatteten Königinnen hätte dem gleichen Ergebnis geführt: alle verhielten sich normal, niemals wurden die Königinnen droh- renbrütig. Es sei also gleichgültig, ob die Königin in den ersten Tagen ihres Lebens oder erst nach Wochen begattet wird. Nachtsheims Versuche wollen indessen zunächst nur beweisen, daß Königinnen, die vom eigentlichen Volke abgeschlossen sind, sehr lange brünstig bleiben, im Volke selbst werden sie erfahrungsgemäß bald drohnenbrütig. — Die lang- jährigen Erfahrungen des Rundschauers bauen sich nicht auf solch günstigen Ergebnissen auf. Des öfteren muß man einige Serien jüngst geschlüpfter Köni- ginnen im Königinrahmen in einem weisellosen Volke aufbewahren, weil man einen Schwarm abwartet, welcher das Material zur Bevölkerung der Befruchtungskästchen abgeben soll. Kunst- schwärmchen kurz vor und während der Tracht zu bilden, wäre zu kostspielig. So verstreichen leicht 14 Tage, auch 3 Wochen. Bei den jetzt erst verschul- ten Königinnen ist die Brunstzeit meist vorbei und gelungene Befruchtungen sind sehr selten. Kältere Witterung oder eine Regenperiode dagegen läßt die Brunst nicht so aufflammen und verlängert sie, so daß ein oder zwei Tage Sonnenschein nach einer regentrüben Zeit alles wieder gut macht.

Der, die, das Drohne? Was ist richtig? fragt die „Leipz. Bienenztg.". Wenn die Mutter all- gemein „Königin" genannt wird, so sollte die Drohne eigentlich König heißen; beide Bezeichnungen jedoch sind total falsch und die letztere klänge sogar lächerlich, denn bekanntlich üben weder Königin noch Drohnen Herrscherrechte aus. Hie und da taucht der Name „Dröhnerich" auf; wieder eine sprachliche Ver- kehrtheit, weil à la „Gans" — „Gänserich", „Ente — „Enterich", das Namen gebende Muttertier fehlt. Die Drohne hat bekanntlich ihren Namen von dem dröhnenden Tone, den sie beim Fluge verursacht, und sollte sprachlich richtig, weil sie männlichen Ge- schlechts ist, der Drohne genannt werden. „Jung Klaus" ist gleich dabei, sagen wir einfach: der Drohn, meint er. Recht so, pflichtet der Rundschauer ihm bei.

Über die Vielseitigkeit der Biene findet sich im Deutsch. Bienenkalender 1918 folgende No- tiz: „Die Biene ist der anerkannte Baumeister, der nach genauesten Maßverhältnissen das saubere Wachsgebäude auszuführen versteht. Sie ist auch Koch, der den würzigen Speisebrei wohl zu be- reiten fähig ist; nach Bäckerart knetet sie die wach- senen Blättchen und nach Seilerart zieht sie sie in die Länge. Als Schneider liefert sie Höschen als Tischler hobeln sie in Gemeinschaft; als Musi- kanten spielen sie vor, versteigen sich im tollen Spiel sogar zur Schwärmerei, und wenn es sein muß, wissen sie auch als tapfere Soldaten von ihrer spitzen Waffe gebührend Gebrauch zu machen."

Von der „**Badischen Imkergenossenschaft e. G. m. b. H.**", die in Karlsruhe am 19. September d. Js. gegründet wurde, und ihren Bestrebungen möchten wir noch berichten. Es soll der Erwerb und die Wirtschaft der badischen Imker durch die Genossenschaft gefördert werden. Ihr Aufgaben-

kreis erstreckt sich auf den Einkauf, die Vermittlung und den Verkauf von Honig, Wachs, Zucker, Bienenwohnungen und Betriebsgeräten. Es sind nach der „Biene und ihre Zucht" sofort 56 Mitglieder beigetreten, die 173 Stammteile zu je ℳ 100.— zeichneten.

Es sollen zunächst in den größeren Städten Geschäftsstellen, Filialen errichtet werden, wenn die Imker dieser Städte es wünschen und die Arbeit verrichten wollen. — Wann wohl in Württemberg dieser genossenschaftliche Gedanke verwirklicht wird? An Anregungen und Vorschlägen hat es gewiß nicht gefehlt. Wer bringt bei uns den Stein ins Rollen und muntert zur Einrichtung einer solchen gemeinnützigen Gesellschaft auf, die zugleich ein gewichtiger Faktor zur Förderung der Bienenzucht sein wird? M.



Vereins-Nachrichten.



Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar" E. V.

Weihnachtsversammlung am 26. Dezember, nachm. 2 Uhr im Friedrichsbausaal in Stuttgart.

1. Ausstellung und Vorführung des Allerweltsbienenkastens mit Flugumschaltung, mechanischem und automatischem Schwarmabfang durch den Erfinder.
2. Verschiedenes.

Stuttgart, Hohestr. 8 B. **Vereinsvorstand: Grüner.**



Fragekasten.



57. **Frage.** Ist es möglich oder ratsam, einen Zweibeuter den Winter über in einen guten Keller zu stellen und die Bienen dort überwintern zu lassen?

Antwort. Möglich ist es; wenn aber eine Außenüberwinterung in einem geschützten Stande oder durch anderen Schutz (Bretter, Kiste) möglich ist, rate ich zur Überwinterung im Freien. Das Umtragen der Kästen zu Reinigungsausflügen der Völker ist immer umständlich und beschwerlich.

58. **Frage.** Eines meiner beiden Völker ist weisellos geworden. Es muß das nach sehr guter Frühjahrsentwicklung Mitte Juni geschehen sein. Als ich es bemerkte, war keine unbedeckelte Brut mehr da. Ich hängte kurz nacheinander 2 Brutwaben des andern Volkes ein. Auf der zweiten wurden dann etwa 6—8 Weiselzellen angelegt und bedeckelt. Damit in die Entwicklung keine allzu schwere Störung komme, hängte ich später nocheinmal eine Wabe mit viel unbedeckelter Brut oder mit Eiern ein. Die Weiselzellen wurden bedeckelt. Ich konnte wegen Krankheit 3 Wochen lang nicht nachsehen. Jetzt ist immer noch keine Königin drin (natürlich auch keine besetzten Weiselzellen), obwohl das Wetter sehr gut war und noch ziemlich Drohnen da sind. Was habe ich falsch dabei gemacht? Wie hätte ich dies verhindern können? Was kann ich heute tun? An einer neuen Brutwabe, die ich zugehängt, wurden keine Weiselzellen mehr angelegt. E. Sch. in Tb.

Antwort. Sie haben nichts versäumt. Bis diese Zeilen in Ihre Hände kommen, wird wohl das Volk in Ordnung sein, oder die Beantwortung der Schlußfrage wird Ihnen leicht werden.

59. **Frage.** Wo sind Weedsche Kunstwabenmaschinen zu haben und wer baut außer Rietsche noch Kunstwabenwalzwerke?

Antwort. Da der Schriftleitung keine Firmen bekannt sind, stellt sie die Beantwortung den Lesern anheim.

60. **Frage.** Noch eine K n a c k n u ß für unsere Leser, die wir zur Lösung, die veröffentlicht wird, freundlich einladen:

Ein Volk hat einen Nachschwarm abgegeben. Nach 3 Wochen findet der Bienenvater weder Eier noch Brut in dem Volk. In der 5. Woche sieht er wieder nach. Er findet e i n e Wabe regelmäßig bestiftet, also Eier in Arbeiterzellen in der Mitte des Zellbodens sitzend, einige dieser Eier sind geschlüpft, und einige der kleinen Maden schwimmen in einer Menge weißen Futtersaftes; auch zeigen die betreffenden Zellen Anfänge einer Erweiterung. Was sagt der Befund und was ist zu tun? Der Briefkastenonkel.



Büchertisch.



Illustrierter Taschenkalender f. Bienenzucht, Obst- und Gartenbau, 24. Jahrgang 1921 von J. Elsäßer, Kassier des Württ. L.-V. f. B. Druck und Verlag der Buchdruckerei von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg. Preis 1.60 ℳ.

Der Taschenkalender unseres Altmeisters Elsäßer erscheint in neuer, 24. Auflage mit reichem Inhalt und übersichtlicher Gliederung. Sowohl Bienenzüchter als auch Obst- und Gartenbaufreunde finden in ihm eine Fülle von Anregungen und Belehrungen, so daß er in keinem schwäbischen Hause, in dem Bienenzucht und Obst- oder Gartenbau getrieben wird, fehlen sollte. Den Anfänger interessieren besonders die kurzgehaltenen, übersichtlichen Monatsanweisungen, die Winke über Bienenfütterung, Stocknässe, Drohnenzellen, Behandlung der Imkergeräte usw., während dem fortgeschrittenen Imker die Fragen der Wiedervereinigungsmethode, das Umweiseln der Standvölker mit Schwarmzellen, die Bildung des Sammelschwarmes u. a. reichlichen Stoff zum Probieren und Studieren geben. Auch die bienenwirtschaftlichen Tabellen sind äußerst wertvoll. Wem sie zu eng und klein sind, der zeichnet die verschiedenen Schemas auf größere Blätter um und bewahrt sie auf. Alles in allem: es versäume niemand, den gediegenen und verhältnismäßig billigen Kalender anzuschaffen. Vereinsbestellungen dürften sich ganz besonders empfehlen.

Anzeigen.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1920.

I. Mitteilungen.

II. Monatsanweisungen.

III. Beobachtungswesen.

IV. Zucht- und Belegstellen:

V. Aufsätze.

VI. Rundschau.

Mitarbeiterverzeichnis.

Aisch, Pfarrer, Retschendorf (Spree).
Anstalt für Pflanzenschutz, Hohenheim
Armbruster, Dr., Dahlem b. Berlin.
Betz, Hauptlehrer, Straßdorf OA. Gmünd
v. Buttel-Reepen, Professor Dr., Oldenburg.
Duffner, Hauptlehrer, Schramberg.
Elsäßer, Oberlehrer, Zell OA. Eßlingen.
Fischer, Hauptlehrer, Gottwollshausen OA. Hall.
Frey, Professor, 1. Präsident der V. D. J., Hannover.
Gerstung, Pfarrer, Dr. h. c., Oßmannstedt in Thüringen.
Handschuh, Hauptlehrer, Schwenningen a. N.
Herter, Mittelschullehrer, Heilbronn.
Heydt, Direktor, Hannover.
v. Kleist, Frank. München-Solln.
Klett, Eisenbahnsekretär, Ulm-Söflingen.
Kraft, Hauptlehrer, Freudenstadt.
Küttner, Geschäftsführer der V. D. J. in Köslin.
Layh, Hauptlehrer, Lendsiedel OA. Hall.
Lorenz, Ingenieur, Kirchhausen OA. Heilbronn.
Löffler, Bienenzüchter, Markgröningen.
Mack, Hauptlehrer, Obersöllbach OA. Öhringen.
Manger, Dr., Oberstabsarzt, Ingolstadt.
Miller, Hauplehrer, Waldsee.
Rentschler, Oberlehrer an der Ackerbauschule Hohenheim.
Ritter, Marie, Fräulein, Bienenzüchterin in Urach.
Stehle, Oberlehrer an der Ackerbauschule Ellwangen.
Wandel, Rektor a. D., Ehrenvorsitzender des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, Kirchheim u. T.
Zaiß, Dr. Heiligsteinkreuznach bei Heidelberg

42. Jahrg. Heft 11/12. Aufl. 20500. Nov./Dez. 1920.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des
Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht
herausgegeben von
G. Lupp, Oberlehrer an der Weinbauschule Weinsberg, Telephon Nr. 46.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Zell a. Neckar, Post Altbach.
Druck und Verlag der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer, in Ludwigsburg.

Abschluß des einzelnen Heftes am 15. jeden Monats	Bei Geldsdg. an den Kassier benütze man Zahlkarten Konto Nummer 5646 Postscheckamt Stuttgart.

Bezugspreis für Mitglieder des Landesvereins M 5.—, für Nichtmitglieder M 6.50 einzusenden an Kassier Elsäßer in Zell bei Eßlingen. Durch die Post bezogen M 6.50 jährlich.

Redaktion: Oberl. Lupp, Weinsberg. — Druck u. Verlag von Ungeheuer & Ulmer, Buchdruckerei, Ludwigsburg.

Die Bienenpflege

im Auftrag des

Württemb. Landesvereins für Bienenzucht

herausgegeben von

G. Lupp,
Oberlehrer
an der
Württ. Weinbauschule
Weinsberg

Die Bienenpflege

43. Jahrgang. | Januar/Februar 1921. | Nr. 1/2.

Vom Landesverein.

An die Herren Vorstände, Kassiere und Mitglieder.

Für das Jahr 1921 sind an die Kasse des Landesvereins für jedes Mitglied zu bezahlen: Bezugsgebühr für die Bienenpflege 5 *M*, Mitgliederbeitrag 20 ₰, Haftpflichtgebühr 30 ₰. Für alle erst nach dem 31. Juni angemeldeten Mitglieder ist die Bezugsgebühr zur Hälfte mit 2 *M* 50 ₰, Mitglieder- und Haftpflichtbeitrag aber ganz zu entrichten.

Die Beiträge sind sofort fällig und müssen spätestens bis 31. Juni d. J. an den Kassier des Landesvereins eingesandt sein.

Den Vereinsleitungen wird empfohlen, sämtliche Beiträge umgehend einzuziehen, da für alle Mitglieder, die in den Postlisten enthalten sind, bezahlt werden muß und die Post auch bei Abmeldungen nichts zurückvergütet.

Die Mitgliederbeiträge und Bezuggebühren sind bei Änderung des Wohnorts immer an den Verein zu zahlen, dem man bei Jahresbeginn angehört hat.

Laut Beschluß der Vertreterversammluug sind die Vereine verpflichtet, für sämtliche Mitglieder die Bienenpflege zu beziehen. Es geht also nicht an, daß ein Verein „das Ansinnen, die Bienenpflege für alle Mitglieder zu halten", ablehnt. Ein derartiges satzungswidriges Verhalten führt zum Ausschluß aus dem Landesverein. Um die Ordnung in den Vereinslisten aufrecht erhalten zu können, ist es notwendig, daß An- und Abmeldungen einheitlich durchgeführt werden. Sie sind immer an den Kassier des Landesvereins zu richten, der sie in die Liste einträgt und an die Versandstelle weiterleitet. Doppelmeldungen bringen Verwirrung in die Listen. Bei allen Zahlungen — auch bei Abschlagszahlungen — muß immer auf dem Abriß angegeben werden, für was der Betrag zu buchen ist. Wenn dies unterbleibt, so läßt sich eine Übereinstimmung der beiderseitigen Einträge nicht erzielen und Abänderungen der Rechnung, unnötige Schreibereien und Portoverschwendungen sind unvermeidlich.

Die Zahlungen sollten immer mittelst Zahlkarte auf unser Postscheckkonto Nr. 5646 in Stuttgart oder bargeldlos durch Überweisung erfolgen. Dadurch wird nicht nur viel Porto erspart, sondern auch eine weit größere Sicherheit erzielt, da jede Zahlung oder Überweisung an das Postscheckkonto leicht kontrolliert und nachgewiesen werden kann.

Der Vorsitzende: G. Lupp. Der Kassier: J. Elsäßer.

Zur Zuckerversorgung 1921.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Köslin, den 13. Dez. 1920.

Seitens des Vorstandes sind frühzeitig bei der Behörde Schritte unternommen, um für das nächste Jahr, für welches voraussichtlich die Zwangswirtschaft für Zucker bestehen bleibt, mindestens 15 Pfund Zucker pro Bienenvolk zu erwirken. Auch haben wir gebeten, den Zucker so frühzeitig zu liefern, daß er spätestens im März in den Händen der Imker ist. Darauf ist dem Unterzeichneten heute seitens der Reichszuckerstelle die Nachricht zugegangen, daß der zur Bienenfütterung bestimmte Zucker in 2 Raten zur Verteilung kommen soll, und zwar der Frühjahrszucker schon Ende Januar, der Herbstzucker Ende August.

über die Zuckermenge ist allerdings nichts mitgeteilt. Es wird dieserhalb aufs Neue eine Eingabe an die Behörde gemacht werden.

Mit Imkergruß!
Küttner, Geschäftsführer.

Anmerkung: Auch die Zuckervermittlungsstelle des L.B. ist schon im Dezember v. J. wegen Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung vorstellig geworden, hat auch gefordert, daß ein Zurückgreifen auf die Völkerzahlen des Jahres 1919 für heuer unter allen Umständen zu unterbleiben, vielmehr Zuweisung des Zuckers auf Grund der jetzigen Völkerzahlen zu erfolgen habe. Entscheidung steht unmittelbar bevor. Lp.

Preisausschreiben.

Für das Jahr 1921 fordert der Vorstand der V. D. J. zur Bearbeitung des Themas: **„Durch welche Maßnahmen kann der Imker die Oeffentlichkeit, insbesondere die Landwirtschaft für die Bedeutung der Bienenzucht und des Honigs interessieren?“** auf.

Die Arbeiten sind ohne Angabe des Namens des Verfassers, mit einem Motto gekennzeichnet, bis zum 15. April 1921 an den unterzeichneten Geschäftsführer einzusenden. Beizufügen ist in verschlossenem Briefumschlag die Adresse des Verfassers. Der Briefumschlag hat als Aufschrift das Motto der dazu gehörigen Arbeit zu tragen.

Der Preis beträgt wieder 100 M aus der Lehzen-Stiftung. Eine Teilung des Preises bleibt vorbehalten.

Die mit dem Preise ausgezeichnete Arbeit geht in den Besitz der V. D. J. über und wird in den bienenwirtschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden. Aus letzterem Grunde ist einseitiges Beschreiben der Blätter erwünscht.

Das Preisrichterkollegium besteht bestimmungsgemäß aus dem Vorstande der V. D. J. und dem Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover.

Mit Imkergruß Küttner, Geschäftsführer.

Köslin, den 7. Dezember 1920.

An die angeschlossenen Verbände.

Im Verfolg des Beschlusses der Vertreterversammlung in Halle am 19. und 20. 8. dieses Jahres ist der Vorstand der V. D. J. inbezug auf die Honigschutzfrage bei der zuständigen Behörde vorstellig geworden: Insbesondere wurde Schützung des Wortes „Honig“ für reinen Bienenhonig und Deklarationspflicht für Auslandshonig gefordert. Weiter wurde verlangt, daß vor Einbringung bezw. Erlaß eines Honigschutzgesetzes die Vertretung der deutschen Imkerschaft gehört werde. Seitens des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist dem Vorstande unter dem 23. Oktober d. Js. die Mitteilung geworden, daß es abgelehnt worden ist, die Bezeichnung „Kunsthonig“ zu verbieten. Die geforderte Deklarationspflicht für Auslandshonig ist als zu weitgehend zurückgewiesen worden, da ausländische Honige gegenüber den deutschen nicht unter allen Umständen als minderwertig anzusehen seien.

Dies bringe ich den Verbänden zur Kenntnis mit der Bitte, ihrerseits erneut hierzu Stellung zu nehmen und das Ergebnis der Beratungen mir baldigst mitteilen zu wollen.

Mit Imkergruß! Küttner.

Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem.

Lehrgänge für Bienenzüchter.

Einem schon seit langem geäußerten Wunsche der Bienenzüchter entsprechend werden mit Einverständnis des Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in der Biologischen Reichsanstalt für fortgeschrittene Imker Lehrgänge über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung von drei bis sechs Monaten Dauer eingerichtet werden, zur Ausbildung von Wanderlehrern für Bienenzucht, von Leitern für Imkerschulen und von Sachverständigen, die für die Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen der Bienenseuchen, insbesondere der Faulbrut, in Betracht kommen.

Der Unterricht und die praktischen Übungen werden im Bakteriologischen Laboratorium und auf den Versuchsbienenständen der Biologischen Reichsanstalt von dem Vorsteher des Bakteriologischen Laboratoriums, Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Maaßen, täglich von $8^1/_2$ Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags abgehalten.

Der Beginn der Lehrgänge, die unentgeltlich sind, ist auf den 1. April 1921 festgesetzt. Anmeldungen zur Teilnahme sind möglichst frühzeitig an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19, zu richten.

Außer diesen Lehrgängen werden die schon seit Jahren üblichen 14tägigen Kurse über die Bienenkrankheiten, unter besonderer Berücksichtigung der gesunden Biene, abgehalten, deren Beginn im nächsten Jahre rechtzeitig in den bienenwirtschaftlichen Zeitschriften bekanntgegeben werden wird.

Staatsministerium für Landwirtschaft in München.

Bekanntmachung

über Lehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Im Jahre 1921 sollen folgende Lehrgänge abgehalten werden:

1. Ein Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 17. bis 21. Mai. Teilnehmerzahl 30. Meldefrist: 15. Mai.
2. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 9. bis 11. Juni. Teilnehmerzahl 20. Meldefrist: 15. Mai.
3. Ein mikroskopischer Präparationskurs vom 1. bis 6. August. Teilnehmerzahl 6. Meldefrist: 1. Juli.

Bei dem ersten Lehrgange sind imkerliche Vorkenntnisse erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Zu den beiden letzten Lehrgängen werden nur ganz erfahrene, auch wissenschaftlich vorgebildete Imker zugelassen. An dem Präparationskurse können nur Imker teilnehmen, welche über ein eigenes Mikroskop verfügen und die sonstigen Unkosten zu decken bereit sind. Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen 1 und 2 können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Nachruf.

Am 24. November 1920 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im besten Mannesalter das Ausschußmitglied des Bienenzuchtvereins Tuttlingen, Herr

Schreinermeister J. Gmeiner in Gunningen.

Mit ihm ist ein eifriger Bienenzüchter dahingegangen, der lange Jahre unserem Verein als Ausschußmitglied vorzügliche und treue Dienste geleistet hat.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Tuttlingen, im Dezember 1920. Schilling, Vorstand.

Am Bienenstand im Jannar und Februar.



Wenn die Schriftleitung unserer „Bienenpflege“ seit langer Zeit es im Brauch hat, die Monatsanweisungen jedes Jahr aus einer anderen Feder zu beziehen, so hat sie damit den richtigen Weg eingeschlagen, Wiederholungen zu verhüten und die Leser immer aufs neue anzuregen. Ganz zu vermeiden sind allerdings auch in diesem Fall Wiederholungen nicht. Dies ist jedoch gar kein Fehler; denn es gibt Grundwahrheiten in der Bienenzucht, die nicht oft genug gesagt und vor Augen geführt werden können, wenn sie nur immer wieder in einem neuen Gewande erscheinen. Ich bitte, die Monatsanweisungen für das Jahr 1921 in diesem Sinne aufzufassen und einer wohlwollenden Beachtung zu würdigen.

Eine erste Grundwahrheit ist die, daß der Winter für den Imker dazu da ist, seine Kenntnisse über das Leben und Wesen der Bienen an Hand guter Bücher mehr und mehr zu erweitern und zu vertiefen, und das Wort: „Wer rastet, der rostet“,

gilt auch in der Imkerei. Die fortgesetzte Verschlechterung der Bienenweide infolge der intensiven Ausnutzung des Bodens durch die Landwirtschaft hat die Bienenzucht vielerorts vor die ernste Frage gestellt, ob sie sich überhaupt noch verlohne. Wer heutzutage in seinem Bienenzuchtbetrieb nicht alle erdenklichen Vorteile in Anwendung bringt, kommt nicht mehr auf seine Kosten. Auch der erfahrenste Imker kann immer noch etwas zulernen, zumal sich neben gewiegten Praktikern auch Männer der Wissenschaft in den Dienst der Bienenzucht gestellt haben. Ihre Bücher und Schriften bieten jedem etwas Neues und Nützliches. Wohl sind die praktischen Fertigkeiten in der Bienenzucht die Hauptsache; aber eine gute praktische Ausbildung läßt sich nur auf der soliden Grundlage gründlichen theoretischen Wissens erlangen. Darum rufe ich den Imkern, den alten wie den jungen, mit dem Baron v. Berlepsch zu: „Lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang!“ Wer z. B. die Leistungsfähigkeit seiner Standvölker durch Wahlzucht erhöhen und zu diesem Zweck Königinnenzucht treiben will, kommt ohne fleißiges Studium der einschlägigen Literatur nicht zum Ziel. Freilich sind die Bücher jetzt sehr teuer geworden und nicht jeder kann sich die Anschaffung derselben leisten. Aus diesem Grunde hat der Württ. Landesverein für Bienenzucht eine Fachbibliothek angelegt. Schreibe also getrost eine Postkarte nach Weinsberg und laß dir das gewünschte Buch leihweise schicken!

Manchem Imkerfreund wird gleich mir, wenn er an den bevorstehenden langen Winter denkt, der Zuckermangel bei der Einwinterung schwer zu schaffen machen. Der teuere „Auslandszucker“ kam reichlich spät und trotz der Verringerung der Völkerzahl durch Vereinigen hat manches Volk nicht mehr genug Wintervorrat bekommen können, ehe die diesmal ziemlich früh eintretenden Herbstfröste die Bienen zum raschen Formieren der Winterkugel zwangen. Da ist nun vorerst nichts zu ändern; an etwaige Notfütterung kann erst im Frühjahr gedacht werden. Alles, was der Bienenvater in diesen beiden ersten Monaten des Jahres für seine Lieblinge tun kann, ist die Fernhaltung jedweder Störung der Ruhe am und im Bienenhaus.

Da eine flüssige Fütterung im zeitigen Frühjahr immer eine gewisse Gefahr in sich birgt, stellt sich der vorsichtige Mann schon jetzt vom teueren „Auslandszucker“ oder vom „billigen“ Kandis Futtertafeln oder Zuckerspunden her, die dann bei Bedarf eingehängt bezw. eingeschoben und von den Bienen langsam und ohne Aufregung aufgezehrt werden. Die Herstellung ist einfach genug. Der Zucker wird in wenig Wasser, vielleicht unter Zusatz von etwas Milch, gelöst und solange gekocht, bis die Lösung Fäden zieht. Hierauf wird dieselbe in geeignete Formen gegossen, wo sie rasch zu einer bonbonartigen, jedoch leicht löslichen Masse erstarrt. Der Aufbewahrungsort muß kühl und trocken sein.

Vor allem aber fülle dein Hoffnungssäcklein aufs neue, lieber Imker! Vielleicht bringt uns der kommende Sommer, was der vergangene uns so gründlich versagte.

Hohenheim, 1. 12. 20. **Rentschler.**

Das Bienenjahr 1920.

Von Jul. Herter.

Da man den Baum nach seinen Früchten und das Jahr nach seinem Ertrage beurteilt, will ich den Jahresbericht heuer mit einer Ertragsübersicht beginnen. Ich habe, da die Beobachtungsberichte allein keinen Überblick über die Ernteverhältnisse in den verschiedenen Landesteilen zu geben vermögen, einen hektographierten Fragezettel hinausgeschickt und außerdem in der Dezembernummer des letzten Jahrgangs der „Bienenpflege“ um freiwillige Ernteberichte gebeten. Es sind im ganzen 40 Berichte bei mir eingelaufen, deren Angaben ich in nachstehender Weise zusammengestellt habe.

Schwarzwald: Freudenstadt 0—2 Pfund, Schramberg 0, Unterreichenbach 5 Pfund, Calw 1 Pfund, Neuenbürg 3 Pfund, Altensteig 1—3 Pfund, Sulz 1,6 Pfund, Schwenningen 0 Pfund, Mittlerer Enzgau 0 Pfund, Eutingen-Horb 1—7 Pfund.

Alb: Reutlinger Alb 4 Pfund, Göppingen 6,5 Pfund, Kirchheim u. T. 0 Pfund, Söhnstetten 8 Pfund, Auingen 10 Pfuud, Heidenheim 0 Pfund, Brenztal 5 Pfund, Meidelstetten 8 Pfund.

Albvorebene: Reutlingen 1,5—4 Pfund, Tübingen 1 Pfund.

Filder: 0—3 Pfund, Aalen 3—5 Pfund, Gemünd 0 Pfund, Ruppertshofen 10 Pfund, Sulzbach a. d. Murr 5—8 Pfund. Versagt hat heuer auch Hohenlohe und Franken. Hall meldet 8 Pfund, Öhringen, Neuenstadt 5—7 Pfund. Das mittlere und untere Neckartal hatten zum Teil noch befriedigende Ernten aus Klee im Juli erhalten. Weitaus am besten aber hat das Oberland abgeschnitten, wo besonders die südlicher liegenden

Teile sich ganz guter Ernten erfreuen durften. Doch sind auch hier große Schwankungen in den Erträgen ganz nahe nebeneinander wohnender Bienenzüchter auffallend. Von guten Honigernten berichtet Wolfegg (Neutann), Leutkirch (Hauerz) und Langenau. Mittlere Ernten hatten Tettnang und Ravensburg, Ulm klagt über geringe Erträge.

Das verflossene Jahr gab uns im Hinblick auf diese eigenartige Tracht große Rätsel auf. Im Frühjahr eine wunderbare, herrliche Blüte, ein Blütenmeer in Garten und Feld, und doch floß kein Honig. Ein eifriger, den Lesern der „Bienenpflege" schon seit Jahren bekannter Imker, Ackermann-Eutingen, findet die Ursache der schlechten Ernteergebnisse in den über die ganze Vor- und Hauptsommerzeit wehenden Nordostwinden, die trocken und kalt machten. Er wird wohl recht haben. Nur in ganz windgeschützten Lagen durften sich die Imker eines befriedigenden Ertrages erfreuen.

Ein anderes nicht minder schwer lösbares Rätsel gab uns der Wald auf. Oberlehrer Bachteler-Unterreichenbach schreibt über das Honigen des Waldes dort folgendes: Zu den 460 Völkern der hiesigen Imker waren noch 50 Stöcke von auswärtigen Imkern gekommen, so daß der hiesige Platz übervölkert war. Mit Ausnahme eines Imkers, der schon früh seine Bienen hier aufstellte, mußten alle mit erleichterten Beuten wieder abziehen. Einer hatte seinen ganzen Vorrat von leeren Honigbüchsen mitgebracht, ohne auch nur ein Pfund schleudern zu können. In den ersten Tagen des Juli hörte die Tracht auf. Trachttage waren der 11., 12, 13., 18., 19., 20., 21. bis 27. Juni und 5. Juli. Gehonigt hat nur die Weißtanne. Ein Forstmann hatte mir merkwürdigerweise schon Mitte Juni den baldigen Schluß der Tracht prophezeit. Der Mehltau, besonders an den Eichblättern trat frühe auf und breitete sich in den Wäldern von Westen nach Osten aus und der soll nach den Angaben des Försters ein Feind des Honigtaus sein. Es war dies leider zutreffend. Bei uns hat nur ein kleiner Teil der Wälder Honigtau gespendet. Es war dies nur ein mit Laubbäumen untermischter Bestand von Weißtannen in sonniger, geschützter Lage auf der rechten Nagoldseite.

Und noch ein 3. Rätsel brachte uns der Klee. Im unteren Neckartal und auch in einigen anderen Gegenden hat heuer der Klee so gehonigt, daß er manchen Imkern noch eine nennenswerte Ernte im Juli brachte. Auch das Bienenwirtschaftliche Zentralblatt berichtete aus Norddeutschland von einem auffallenden Honigen des Klees. Nun hat erst in jüngster Zeit Herr Schlecht, Dr. agr., derzeit Landwirtschaftslehrer in Heilbronn, in seiner Doktorarbeit durch eingehende, äußerst interessante, mit großem Fleiß und Hingebung unternommene Versuche nachgewiesen, daß an der Befruchtung des Klees sowohl 1. wie 2. Blüte sich wesentlich mehr Bienen als Hummeln beteiligen, während bis jetzt alle Autoritäten in dieser Beziehung auf gegenteiligem Standpunkt standen. Das ist eine nicht nur für die Züchtung neuer oder bestimmter Kleesorten wichtige Entdeckung, sondern auch für die gesamte Bienenwirtschaft, deren Bedeutung für Land- und Volkswirtschaft dadurch ganz wesentlich erhöht wird.

Zusammenfassend können wir sagen, das Bienenjahr 1920 war ein Jahr der Enttäuschungen. Es hat nur ganz wenigen befriedigende Erträge gebracht, vielen gar nichts und nicht wenigen bedeutende Verluste an Bienenvölkern und Geld.

Es war ein Jahr des Kampfes um das tägliche Brot — auch für unsere Bienen. Wie hier gegen uns gekämpft wird, davon an anderer Stelle. Geh. Regierungsrat Maaßen-Dahlem ist gegenwärtig daran, Material zu sammeln, um die tiefen Schäden, die der Zuckermangel der deutschen Bienenzucht gebracht hat, nachzuweisen. Hr. Pfarrer Hofacker-Ruppertshofen schreibt in seinem Berichte: „Die Ausbeute an Honig wäre auf meinem Stande doppelt so groß gewesen, wenn ich die Aussicht gehabt hätte, wenigstens 10 Pfund Zucker für jedes Volk zu bekommen."

Nun will ich aber zum Schluß noch einmal Herrn Ackermann zum Wort kommen lassen mit einer recht tröstlichen Prophezeiung: „Das 6. Jahr kommt"! schreibt er. Was soll das bedeuten? Nun, wir schwäbischen Imker haben von 1915 ab fünf schlechte Honigjahre gehabt, das jüngste als eines der allerschlechtesten. Leset jetzt mal in der Bibel im 3. Buch Mose, 25. Kapitel 20. und 21. Vers nach. Dort steht geschrieben: „So will ich Segen über Euch gebieten im 6. Jahre, daß das Land seinen Ertrag für 3 Jahre bringt. Vom Ertrag des 6. Jahres sollet ihr noch im 8. Jahre zu essen haben!" Nun wollen wir Gott vertrauen und glauben, daß unser ausgehungertes Germanenvolk mal seine Kinder voll ernähren kann." Der Verfasser setzt ein von Herzen gehendes „Amen!" dazu.

Die württ. Zucht- und Belegstellen im Betriebsjahr 1920.

Es sind 20 Zucht- und Belegstellen, die im Laufe des verflossenen Frühjahrs den Betrieb aufgenommen haben. Ebenso viele Züchter und mit ihnen eine schöne Zahl Freunde der wissenschaftlichen Bienenforschung haben sich in unsere Reihen gestellt, einig in dem Bestreben, unter den seitherigen Züchtungsergebnissen die wertvollsten sich zu eigen zu machen, zugleich auch mit eifriger Hingabe in den Dienst der neueren Bienenzüchtungskunde zu treten. Gilt es doch, ein Zuchtziel zu erreichen, das die Erfolge in unserem Bienenzuchtsbetrieb in wirtschaftlicher Hinsicht zu steigern imstande ist.

Wohin geht dieses Ziel?

In wenig Worten sei es hier vorgezeichnet: Unter Beseitigung der Schwarmlust Erziehung zu begrenztem Bruteifer und möglichst großer Sammlertätigkeit, zu sparsamem Verbrauch des Innenguts und vorsorgliche Aufspeicherung der Wintervorräte. Züchtung einer gesunden, wetter- und winterfesten Rasse von sanfter Gemütsart. Wir dürfen nicht verzagen, wenn uns die Natur mit rückwärtsweisenden Naturspielen narrt; gottlob sind auch diese „Rückschläge" äußerst selten.

Die fortschrittlich gesinnten Imker, die an dem diesjährigen Königinzuchtkurs in Obersöllbach teilnahmen, haben sich einmütig dahin ausgesprochen, die Züchtung der deutschen Biene, welche allen gewünschten Anforderungen entspreche, sich angelegen sein zu lassen. Der Auftrag an die Zuchtleiter der Belegstellen geht noch weiter; sie mögen dahin wirken, daß diese Züchtungsbestrebungen Gemeingut sämtlicher Imker eines Bezirks werden. Zu diesem Zwecke will der Württ. Landesverein für Bienenzucht den Königinzuchtkurs in Obersöllbach zu einer ständigen Einrichtung machen. Jedes Jahr sollen in demselben fortgeschrittene Imker soweit herangebildet werden, daß sie selbst wieder in ihrem Bezirk solche Kurse geben können.

Der Hauptzuchtleiter hat vor kurzer Zeit Fragen an die Leiter der Zuchtstellen hinausgegeben, die bereitwillige Beantwortung gefunden haben. Damit die Erfahrungen im Betriebsjahr 1920 einheitlich geordnet werden konnten, wurde nach folgendem Schema verfahren:

1. **Dröhneriche:** a) Zahl. Die meisten Zuchtstellen besitzen 3—4 Dröhneriche, eine sogar 7 und eine nur einen, weil es hier an einem geeigneten Stand zur Unterbringung von mehreren Bienenkasten fehlte.

Solange uns nicht der Wiener Forscher Eugen Steinach durch seine „experimentelle Verjüngung" mittelst „innerer Sekretion" an unseren Drohnenjünglingen das Wunder der Verjugendlichung vollführt, sind wir auf die Verjüngung unserer Dröhneriche durch die Heranzucht eines immer wieder neuen Satzes von Drohnenblut angewiesen. Das gelingt am besten durch Entweiseln des einen oder anderen Dröhnerichs.

b) Antrieb. Ende April bis Mitte Mai werden Honigkränze entdeckelt, zugleich mit Zuckerlösung nachgeholfen, um die Zuchtvölker zu Drohnenbau und dessen Bestiftung zu reizen. Oft gelingt dies nur mit Zuckerwasser, wenn Pollen und Honig aus Palmkätzchen die großen Mengen von Eiweiß bedingende Aufzucht der stets hungrigen Drohnenlarven unterstützt. **Unterreichenbach** war der Mühe des künstlichen Antriebs heuer enthoben, die Heidelbeerblüte setzte zur rechten Zeit und vollergiebig ein.

c) Schwärmen, gewöhnlich die Folge der kräftigen Triebfütterung. Einöde hat weder 1920 noch die Jahre vorher einen Schwarm bekommen, Feurenmoos kann sich desgleichen rühmen, obwohl der Dröhnerich im Brutraum allein auf 15 Ganzrahmen (Schwäb. Lagerbeute) saß. **Felsenbruch** (Leutkirch) muß von Vor- und durchgegangenen Nachschwärmen berichten. Auch Hirschbrönnele (Leonberg) hat durch das Schwärmen große Enttäuschung erlebt. Die von der Rohrklinge im Vorjahr bestellten Edelköniginnen haben durch diesen Spaß mitsamt den Schwärmen französischen Abschied genommen. Ein Trost ist dem Leiter dieser Zuchtstelle geblieben, die vielen Schwarm-Weiselzellen gaben ihm willkommene Gelegenheit, den ganzen Stand zu „verdeutschen", und manche künstliche Zucht blieb ihm erspart. Ja, das Durchbrennen! Der Hauptleiter hatte im ersten Betriebsjahr das gleiche Mißgeschick und das zweifelhafte Vergnügen, den Besuchern der Station einen solchen Ausreißer als Dröhnerich aus einer hohlen Eiche in der Nähe der Belegstelle aus- und

einfliegend zeigen zu können. Der Sommer war trachtarm und der Winter kostete dem Unvorsichtigen das Leben. Einmal und nicht wieder! dachte ich. Zu Beginn der Schwarmzeit muß natürlich ein wachsames Auge über den mehr vorgeschrittenen Zuchtvölkern walten. Sobald angeblasene Weiselnäpfchen bestiftet werden, kommt eine Sperre vor das Flugloch in Gestalt einer größeren Drohnenfalle. Nach Bedeckelung der ersten Königinzellen wird mit der vorhandenen Königin ein Ableger gebildet. Unterreichenbach hilft sich auf dieselbe Weise. So habe ich dieses Jahr die Zahl meiner Dröhneriche von 7 auf 11 vermehren müssen. Kein Schaden ist das für mich; denn die Völker auf der Zuchtstelle weisen das 2—3fache gegenüber dem Durchschnittsertrag der Standvölker auf. Natürlich müßte ein Drohnenjüngling, der aus der Art schlagen würde, sofort umgeweiselt werden. Ich habe noch nie diesen Eingriff ausführen müssen. Und wir wollen doch eine schwarmträge Rasse heranzüchten. Mein Hausstand mit etwa 45 Völkern, den ich — brauche ich das wohl anzuführen? — schon seit Jahren ganz mit Rohrklingeköniginnen beweiselt habe, lieferte mir in den letzten 6 Jahren im ganzen 2 Schwärme. Schwarmträgheit ist nämlich keine erbliche Eigenschaft; Schwarmlust richtet sich im wesentlichen nach den besonderen Verhältnissen der betreffenden Gegend: Klima, reichlichem Frühjahrspollen, schwacher Bevölkerung mit Bienen. Sie kann zwar durch ganz bestimmte Behandlungsweise rasch zum Abflauen gebracht oder umgekehrt gesteigert werden. So vermag ein schwarmträges Volk, an einen Platz mit veränderten Verhältnissen verpflanzt, ins Gegenteil umschlagen.

d) Rasse hat sich als beständig erwiesen; die Zuchtstellen weisen tadelloses Material, was Körperbeschaffenheit, Farbe und Leistung anbetrifft, auf. „Nur vereinzelt rote Punkte deuten Rückschläge an," schreibt ein Leiter. Zu dieser Bemerkung darf gesagt werden, daß im zeitigen Frühjahr bei alternden Königinnen wohl einzelne Bienen eines Zuchtvolkes kleine Punkte einer Abfärbung aufweisen, die aber im Laufe des Sommers ganz verschwinden.

e) Verbleib der Dröhneriche im Winter. Hirschbrönnele, Schwarzwaldtal, Felsenbruch, Einöde, Kiefertal, Rohrklinge u. a. lassen die Dröhneriche das ganze Jahr auf der Station. Das hat seine besonderen Vorteile in der Frühjahrsentwicklung derselben. Feurenmoos nimmt seinen Dröhnerich der „herrschenden Unsicherheit" wegen nach Hause. Neckarsulm beklagt sich bitter über Diebeseingriffe auf der Station. Im Hochsommer wurde dort auf der Zuchtstelle die Doppelbeute des Dröhnerichs erbrochen, ein Volk gestohlen, zwei Kleinsche Zuchtkästen ebenfalls erbrochen. Diesen Herbst wurde vollends die schwere Türe der Umzäunung gewaltsam entfernt und mitgenommen. Einöde hatte auch bei einigen Zuchtkästchen das Nachsehen. Es wäre an der Zeit, wenn wieder fremder Besitz mehr unangetastet bliebe. Das „alte" Gewissen sollte die verrufenen „neuen" wieder ersetzen.

2. **Züchten**: a) Zuchtstoff. Feurenmoos, Schwarzwaldtal, Rohrklinge gewinnen denselben ausschließlich durch Umlarven ohne Beigabe von königlichem Futtersaft. Daneben machen andere Brutwabenausschnitte (Einöde und Felsenbruch). Außerdem gab es dieses Jahr reichlich Schwarmzellen.

b) Aufzuchtsvolk. Die Frage, welchen Einfluß die Ammenbienen auf den Pflegling auszuüben vermögen, ob auch das Naturell der ersteren übertragen wird, wurde auf dem Zuchtkurs in Obersöllbach reiflich erwogen (siehe B'pfl. 1920, S. 99). Feurenmoos verwendete auch dieses Jahr Mittelvölker, die ziemlich Brutlust zeigen, dabei nimmt er auf Abstammung keine Rücksicht. Schon einige Jahre macht der Leiter dieser Zuchtstelle die Wahrnehmung, daß sich die Pflegevölker besonders bei der Aufzucht der 2. Serie von Zellen rasch entvölkern trotz Zugabe ausschlüpfender Brut. Um das Zulaufen zum weiselrichtigen Nachbarvolk zu verhindern, nahm derselbe dieses Jahr versuchsweise ein isoliert stehendes Volk als Pfleger der Zellen, der genannte Mißstand zeigte sich weniger. Beide Übelstände, das Entvölkern und Überlaufen, die öfters als gewünscht vorkommen, werden vermieden, wenn man im wohlvorbereiteten Honigraume eines weiselrichtigen Volkes Königinnen erziehen läßt. Hier bleibt das in Schwarmzustand versetzte Zuchtvolk auf der Höhe und es gelingen oft 3—4 Serien tadellos.

c) Erfolge in den verschiedenen Zeitabschnitten. Fast durchweg lauten die Urteile auf „gt" bis „sgt", was Größe und Schönheit der Weiselzellen und der geschlüpften Königinnen betrifft. Sonst beeinträchtigten Volltracht und widrige Witte-

rung (Regen und Kälte) die Entwicklung von Zellen und Königinnen. Ich selbst hatte das eigentümliche Vorkommnis zu verzeichnen, daß mir von einer einzigen Reihe schön gedeckelter Weiselzellen 30—40 % nicht schlüpften, und ich kann mir nicht den Vorwurf machen, dieselben verkühlt zu haben. Wahrscheinlich wurden sie vom Pflegervolk nicht inständig bebrütet. Dieser Übelstand veranlaßte mich, in der Umfrage besonders auf den Prozentsatz der geschlüpften Weiselzellen hinzuweisen. „Einöde" schreibt: . . . eine Serie versagte beim Schlüpfen beinahe vollständig, wahrscheinlich infolge Verkühlung. Und „Feurenmoos" hatte dieses Jahr zum erstenmal ungefähr 10 % nichtgeschlüpfte Zellen zu vermerken. Das Erziehervolk habe, vielleicht infolge zu reichlicher Fütterung, die betreffenden Zellen überbaut (Annahme ist richtig! M.), daher seien wohl die betreffenden Königinnen erstickt. Diese letztere Mutmaßung ist irrig; denn bei mir sind aus derart überbauten Weiselzellen jedesmal tadellose Königinnen geschlüpft.

3. **Befruchtungskästchen.** Die verschiedensten Systeme finden Verwendung. Neben Glasabteilungen mit je 1 Halbrahme sind Kästchen mit 2, teilweise 3 Halbrähmchen im Gebrauch. Bemerkenswert ist, daß bei Königinzuchtkästchen, die nicht auf der Belegstelle, sondern in der Nähe des Hausstandes zur Befruchtung aufgestellt wurden, Verluste weit größer sind. Diese Erfahrung machte Feurenmoos. Trotz aller Belehrung und trotz der Anweisung für die Beschicker von Belegstellen (s. B'pfl. 1919, S. 38) beklagen sich die Zuchtstellenleiter, daß immer wieder Befruchtungskästchen mit zu geringem Futtervorrat und zu wenig Begleitbienen ankommen. Eine gelungene Befruchtung ist hier von Anfang an ausgeschlossen. Futter kann wohl beigegeben werden, aber von einer Verstärkung des Völkchens kann keine Rede sein. Die Königin bekommt nicht richtiges Heimatgefühl, das Völkchen kann Feinde nicht abwehren, es wird ausgeraubt. Es ist übrigens auch eine Zumutung an den Leiter, wenn ihm nur jungfräuliche Königinnen zugeschickt werden und er das Material zu den Zuchtvölkchen vom eigenen Stand nehmen muß, hat er doch gewöhnlich bei dem großen Selbstverbrauch keine Bienen zu Sammelschwärmchen abzugeben.

4. **Allgemeines.** Die Belegstellen nahmen wohl alle Kästchen zur Befruchtung an. Die Abgabe der befruchteten Königinnen wurde zumeist auf den Bezirk beschränkt. Es ist das ja sehr gut. Wenn nur vom einzelnen Bezirke recht viele Imker sich die Umweiselung ihres Standes angelegen sein lassen. Interesse an den Zucht- und Belegstellen ist vorhanden, das zeigen die vielen Besucher, die nicht nur der Neugierde halber dieselben besichtigen. Die Belegstelle Rohrklinge kann die Anziehungskraft der Zuchtstellen bestätigen, haben doch dieses Jahr eine sehr große Anzahl jungfräulicher Königinnen aus der Nähe und Ferne Aufnahme hier gefunden und ein großer Prozentsatz von Befruchtungen (60—90 %) konnte festgestellt werden. Dazu die vielen Bestellungen! Ich konnte meines Wissens alle erfüllen, wenn auch zeitweise mit etwas Verspätung. Welche Unsumme von Arbeit! In erster Linie wurden die Landesvereinsmitglieder bedacht; das Nachbarland Bayern weist auch viele Abnehmer auf. Und welche Regsamkeit zeigte die junge tschechoslovakische Republik? Vom Handels- und Gewerbeministerium beauftragt, kämen Züchter von dort, um die württ. Zucht- und Belegstellen kennenzulernen. Zwei tschechoslovakische Zuchtstellen wurden mit Zuchtmaterial aus der Rohrklinge bedacht. Die glückliche Ankunft und fröhliche Betätigung der Königinnen wurde gemeldet.

Der Leiter einer der jüngst eröffneten Belegstellen betont die „viele Mühe und Arbeit". Wir wissen's. Es gebe „manchen Stich, auch manche Freude". Ich höre es mit großer Genugtuung und innerer Befriedigung, wenn so ein Züchter trotz des „vielen Schweißes" und der Überbürdung zuversichtlich ausruft — „aber nächstes Jahr wieder frühauf, so Gott will!"

Scheuthle (Einöde) sehnt sich nach seinem erkrankten Mitarbeiter. Möge dieser — Oberl. Binder — bald gesunden, um im kommenden Frühjahr der Arbeit an seinen lieben Bienen selbst wieder nachzukommen.

Zum Schlusse den Leitern noch einige Winke aus der Erfahrung. Vorab eine kleine Richtigstellung. Ein Leiter meint: Die Bienen auf der Zuchtstelle sind menschenscheuer und daher stechlustiger. Ja, mein Lieber, ich glaube, du warst es, an dem mein schwarzer Dröhnerich am rechten Eck des Pavillons bei deinem Besuch in der Rohrklinge so Ärgernis nahm und von da an ein solcher Stechkobold wurde, daß er den Sommer hindurch niemand mehr ungeschoren ließ, der sich ihm näherte.

haben Sie ihn auch noch in Erinnerung, Frl. E? Also das stimmt; Sanftmut ist bei den Bienen auf der Station eine seltene Tugend. Und doch dürften meine Bienen nicht menschenscheu sein; denn so viele Besucher bewegen sich nicht vor meinem Hausstande hin und her wie unter den Zuchtvölkchen und vor den Dröhnerichen. Ich glaube gerade das zu ofte Belästigen der Bienen ist die Ursache ihrer Ungemütlichkeit. Viele Besucher machen die Bienen und auch die etwa heimkehrenden Königinnen kopfscheu. Ich warne jeden Züchter davor, seine Nachschau bei den Zuchtvölkchen zurzeit der Begattungsausflüge zu halten, vollends nicht an klaren, windstillen Tagen zwischen 2—3 Uhr. Er findet vielleicht die Königin nicht, natürlich nicht, sie hat eben ihren Ausflug gehalten. Nun kommt sie zurück, ehe das Kästchen in Ordnung gebracht wurde. Sie bettelt sich bei einem anderen Völkchen in der Nähe ein, dessen Königin ebenfalls ausgeflogen oder das kurz vorher eine reife Weiselzelle erhalten hat. Die Folge? Im ersten Fall bringt es dem Züchter den Verlust von mindestens einer Königin, im zweiten wird die Zelle ausgebissen und die zugeflogene Königin versieht wenigstens bald Mutterpflichten. Das erste Völkchen aber weint und klagt um die rechte Mutter. Sodann ist es ebenso unklug, bei Anwesenheit vieler Zuschauer Königinnen auszufangen. Denke dir die Folgen aus. — Diesen Sommer war ich zur Mittagszeit auf der Zuchtstelle. Es war klarer Sonnenschein. Auf einmal legte sich eine Wolke vor die Sonne. Die ausgeflogenen Königinnen kehrten infolgedessen schneller zurück; denn zu meinem Erstaunen sah ich auf einmal 3 Königinnen mit einigen Begleitbienen auf den Dächlein über den Zuchtkästchen in meiner Nähe. Als die Sonne wieder hervorbrach, veranlaßte ich die Königinnen, nacheinander abzufliegen. Zwei fanden ihre Behausung, die dritte ließ sich wieder auf ein Dächlein nieder, sie hatte das Begattungszeichen. Ich nahm sie mit einigen Bienen, die um sie beschäftigt waren, in ein Weiselkäfig, bildete zu Hause einen kleinen Fegling und setzte ihm am folgenden Tag die betreffende Königin zu. Am vierten Tag waren schon Eier vorhanden.

Merke: Eine Königin fliegt zwecks ihrer Befruchtung mehrmals aus. Das erste Mal dreht sie sich nach dem Verlassen der Wohnung sofort um und fliegt am Kästchen auf und ab — zur Orientierung; sie fliegt auch ab, kehrt aber meistens nach einigen Minuten zurück. Das wiederholt sich an den folgenden Tagen oft 2—3mal. Erst wenn sie längere Zeit, 15—35 Minuten, fortgewesen ist, zieht sie mit dem Befruchtungszeichen, ein weißlicher Faden am Hinterleib, ein. Ich habe schon beobachtet und von Zeugen mir bestätigen lassen, daß eine Königin zweimal, das zweitemal am folgenden Tag mit dem Begattungszeichen eingezogen ist. Am Abend des ersten Tages war das Beg.-Zeichen nicht mehr zu sehen. Es ist möglich, daß die Befruchtung am ersten Tag unvollständig war, bezw. daß die Bienen den Samenpfropfen herauszogen, ehe ein Austritt der Spermatophore stattfand. Kurz und gut, auch am zweiten Tag sahen wir die Königin ausfliegen und mit dem Zeichen der Verhängung zurückkehren und zwar erfolgreich; einige Tage später fanden sich Eier.

Den Leitern, die mir einen Bericht zukommen ließen, besten Dank! Auf Wiedersehen im Frühjahr 1921 bei der Züchterzusammenkunft in Stuttgart.

Obersöllbach. Der Hauptleiter: Mack.

Ein Jahr Wandergenossenschaft.

Es ist üblich, am Schlusse eines Geschäftsjahres Rechenschaft über die Verwaltung zu geben. Es soll hiemit hier in Kürze geschehen, einmal weil es in der Bienenpflege an Raum gebricht, sodann weil man bei der Vollversammlung ja dann nichts mehr zu sagen hätte.

Der Gedanke der Bienenwanderung hat überall großen Anklang in Imkerkreisen gefunden und die Aufforderung zur Gründung einer Genossenschaft ein solch kräftiges Echo, daß bei 100 Interessenten am 29. Dez. 1919 zu Stuttgart erschienen. Die Gründung kam als Genossenschaft m. b. H. zu Stande. Heute zählt die Genossenschaft 129 Mitglieder, die ihre Geschäftsanteile einbezahlt haben. Die gerichtliche Eintragung ins Genossenschaftsregister ist bis jetzt noch nicht erfolgt (geschieht aber nächster Tage) wegen einiger kleiner Formfehler in den Satzungen, die zunächst behoben werden mußten.

Die eigentliche Arbeit begann nun erst Wanderplätze mußten ausfindig gemacht und dann Wanderstände errichtet werden. Die Sache verursachte viele Mühe und Arbeit. Die Imker der Wanderorte standen uns nicht immer so freundlich gegenüber und auch die

Forstbehörde hätte entgegenkommender sein können. Doch darüber am geeigneten Orte mehr. Heute sind 3 Wanderstände im Betrieb: Breitenfürst, Naislach und Sittenhardt.

Die Wanderung versprach sehr viel. Gehalten hat sie leider nichts. Die Schuld dafür aber dem Vorstand der Genossenschaft in die Schuhe zu schieben, ist etwas mehr als naiv. Breitenfürst war mit 63 Völkern, Naislach mit 105 und Sittenhardt mit 106 Völkern belegt. Am besten schloß, trotz aller Mißlichkeiten, Naislach mit etwa 10—15 guten und einigen sehr guten Trachttagen ab. Ob geschleudert werden konnte, und wieviel ist aus der Liste nicht ersichtlich. Mit großer Liebe zur Sache unterzogen sich die Herren, die die Wanderstände unter ihrer Aufsicht haben, vieler Mühe und Arbeit, wofür ihnen auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgedrückt sei.

Daß die Wandersache noch manche Mängel aufweist, ist klar. Durch die Erfahrung sollen sie behoben werden. Naislach finden viele zu kostspielig, weil es von der Bahn zu entfernt liegt. Dieser Nachteil wird aber reichlich dadurch aufgehoben, daß es ein Trachtplatz erster Güte ist, wie mir vielfach bestätigt wurde. Es soll versucht werden, durch Vertrag mit einem Fuhrhalter die Transportkosten zu mäßigen. Andern scheint die diesjährige Standgebühr mit 6 *M* pro Volk zu hoch. Man bedenke aber einmal die Kosten der Stände, die auch gar bald reparaturbedürftig werden, die Vergütungen an die Aufsichtführenden, die doch auch nicht alles umsonst machen können und den Preis des Honigs, so sind 6 *M* nicht einmal $1/3$ Pfund Honig. Bei mageren oder Fehlernten rechnet man freilich das kleinste. Aber einmal ist keinmal. Das nächste Jahr entschädigt vielfach vielleicht, was das jetzige versagte.

In die Frühtracht wurde wenig gewandert. Ich selbst wanderte nach Gottwollshausen — erfolglos. Ein Imker aus Lauterbach nach Offenau. Seine Wanderung lohnte sich. Wie man es eben trifft!

Wir Imker hier haben jetzt 6 schlechte Jahre hinter uns. Da kommt manchem das Verzweifeln. Nur Mut! Ich habe mir für die Frühjahrswanderung bereits einen Platz ausgesucht — trotz allem.

Mehr ausbauen wollen wir unsere Sache, nicht untergehen lassen, nachdem sie kaum geboren.

Unser Rechner ist ein getreuer Kassenverwalter. Er wird zu gegebener Zeit Rechenschaft von seiner Verwaltung geben. Und haben wir auch Nörgler und Kleingläubige unter uns, sie verschwinden neben denen, die „guten Glaubens" an unserer Sache sind. Ja selbst **Freunde** habe ich schon dafür gewonnen und zwar **opferfreudige**. Eintausend klingende Mark wurden von zarter, liebender Hand für die Genossenschaft gespendet. Auch an dieser Stelle sei der edlen Spenderin herzlichster Dank gesagt! Möge sie Nachfolger und Nachfolgerinnen finden. Wenn wir derer gedenken, die mit Rat und **Tat** die Sache der Wandergenossenschaft förderten, so darf des **Landesvereins** nicht vergessen werden, besonders H. Lupp nicht. Der Landesverein hat über die ersten Schwierigkeiten hinweggeholfen. Kräftigsten Dank dafür!

Auch das Interesse der Imker außerhalb unserer Grenzpfähle fand die Gründung der Genossenschaft. Ihre Satzungen wurden von verschiedenen Seiten eingefordert.

Mehr gefreut hätte es mich, wenn ich hätte berichten dürfen, daß jeder Wanderimker pro Volk 100 Pfund Honig geerntet habe, als daß ich sagen muß, sie mußten — leer abziehen. Aber wer das unter uns ändern kann, dem verschreibe ich mich auf Gnade oder Ungnade und gebe ihm noch — 1000 *M* nebst der Vorstandschaft der Wandergenossenschaft.

Möge das neue Jahr allen Wanderimkern, vor allem den Tapfern, die den Anfang des Wanderns machten, reiche gefüllte Honigtonnen bescheren. Dies wünscht der Genossenschafts-Vorsitzende

Schwenningen, Dez. 1920. **Handschuh.**

Jahresbericht des Lehrbienenstandes der Landw. Anstalt Hohenheim.

Die **Hauptaufgabe** der **drei Bienenstände** der Landw. Anstalt Hohenheim besteht darin, dem Leiter derselben bei der Abhaltung seiner **Vorlesung an der Landw. Hochschule**, bei seinem **Unterricht in Bienenzucht an der Acker- und Gartenbauschule**, sowie bei der Abhaltung der **Bienenzuchtlehrkurse** für angehende Imker und Imkerinnen das notwendige **Anschauungsmaterial zu liefern** und weiterhin **praktische Vorführungen und Übungen zu ermöglichen**. Sie

sollen der Landesbienenzucht aber auch dadurch dienlich sein, daß Bienenzuchtvereine und Einzelimker die mustergiltige Anlage besichtigen, daß der Leiter sich den Vereinen für Vorträge zur Verfügung stellt und daß sie eine Prüfungsstelle für die vielerlei auf den Markt geworfenen Bienenzuchtgeräte und Bienenwohnungen bilden. Ferner dient das mit dem Lehrbienenstand verbundene Versuchsfeld für Bienenpflanzen zur Durchführung von Versuchen mit honigenden Pflanzen und deren Verwendung zur Verbesserung der natürlichen Bienenweide, welche infolge der intensiven Bodenausnutzung durch die Landwirtschaft von Jahr zu Jahr mehr vermindert wird. Auch sonst soll der Lehrbienenstand mit seinen Einrichtungen zur Lösung schwebender Fragen in der Theorie und Praxis der Bienenzucht nach Möglichkeit beitragen. So ist auch die Einrichtung einer staatlichen Honigkontrollstelle in Hohenheim geplant, wobei die notwendigen chemischen Untersuchungen im Laboratorium der Landesanstalt für das landwirtschaftlich-technische Gewerbe ausgeführt werden sollen.

Alle diese Aufgaben können aber nur erfüllt werden, wenn dem Lehrbienenstand die tatkräftige Hilfe der maßgebenden staatlichen Behörden und der Landwirtschaftskammer, welche die Schutzherrschaft über die Bienenzucht von der Zentralstelle für die Landwirtschaft übernommen hat, zuteil wird, sowie durch möglichstes Zusammenarbeiten mit dem Württ. Landesverein für Bienenzucht.

Außer dem im Jahr 1913 erbauten geräumigen Lehrbienenstand für 30 Bienenvölker ist noch ein Gerstungpavillon aus dem Jahr 1895 stammend, ebenfalls für 30 Völker und ein kleines, veraltetes Ständchen mit 30 Hinterladern in Altwürttemberger Maß vorhanden. Zwei Beuten nach dem Banzhaf'schen System „Hinteroberlader Rekord" sind in einem Stapel untergebracht; ebenso ist ein „Königinnenzuchtkasten" für 4 Befruchtungsvölkchen auf je 3 Waben mit herausnehmbaren Schieden und eine Bienentränke aufgestellt. Eine Schleuderkammer, die mit Gasherd und Gaslicht ausgestattet ist, enthält die Schleuder-, Honigklär- und Wachsauslaßapparate, die Kunstwabenpresse und Futtergefäße, außerdem ist eine Hobelbank und allerlei nützliches Handwerkszeug vorhanden. In zwei Sammlungsräumen befinden sich verschiedene Bienenzuchtgeräte und Bienenwohnungssysteme. Die Zahl der auf den Ständen beherbergten Bienenvölker schwankt zwischen 40 und 60. Da Hohenheim nach Höhenlage und Trachtverhältnisse für die Bienenzucht nicht günstig ist, besteht kein Grund, die Völkerzahl zu vermehren. Ein Honigertrag konnte im Sommer 1920 nicht erzielt werden, da die Bienen ihre kleinen Vorräte für sich selbst notwendig brauchten. Auch die Wanderung in den Schwarzwald (Schömberg, O.-A. Neuenbürg), konnte an diesem Resultat leider nichts ändern. Doch haben wohl die Bienen an dem Ertrag der Hohenheimer Obstanlagen durch Befruchtung der Blüten einen bedeutenden Anteil.

Was nun zunächst die Vorlesung über Bienenzucht an der Landw. Hochschule im Sommersemester 1920 betrifft, so erfreute sich dieselbe, wie auch die praktischen Demonstrationen am Bienenstand eines zahlreichen Besuchs. Im ganzen waren es 147 Studierende, welche die Vorlesung hörten. Ein Hörer hat sich am Schluß des Semesters der Prüfung in Bienenzucht unterzogen. Auch die Schüler der Acker- und Gartenbauschule brachten der Bienenzucht reges Interesse entgegen. Ein Ackerbauschüler ist während des Sommers als Assistent des Leiters am Bienenstand tätig und erfährt infolgedessen eine tiefergehende Ausbildung in Bienenzucht.

Die von der Württ. Zentralstelle für die Landwirtschaft für Hohenheim ausgeschriebenen staatlichen Bienenkurse fanden ebenfalls lebhaften Zuspruch. Es meldeten sich 98 Personen zur Teilnahme an. Wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Kursleiters — Besuch von Vorlesungen an der Landw. Hochschule, Teilnahme an einem 14tägigen bakteriologischen Mikroskopierkurs über die Bienenseuchen an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Wanderung mit den Bienen des Lehrbienenstandes in den Schwarzwald u. a. — konnten jedoch nur die beiden im Ausschreiben vorgesehenen Kurse, in welchen 42 Personen Platz fanden, abgehalten werden, während die übrigen Angemeldeten (56 Personen) auf die Kurse im nächsten Sommer verwiesen werden mußten. Der erste Kurs vom 25. bis 29. Mai war von 27 Teilnehmern, darunter 8 Frauen und Mädchen, der zweite Kurs vom 26. bis 30. Juli von 15 Teilnehmern, darunter 5 Frauen und Mädchen, besucht. — Unter den Teilnehmern waren 12 Landwirte, 10 Beamte und Lehrer, 4 Handwerker, 1 Apotheker, 1 Privatmann, 1 Major a. D. und 13 Frauen und Mädchen. — Die theoretischen Belehrungen in der Bienenzucht fanden wie seither vormittags von 8½ bis 12 Uhr im Lehrsaal der Ackerbauschule

und erstreckten sich auf das ganze Gebiet der Bienenkunde, wobei die Königinnenzucht und die ansteckenden Bienenkrankheiten besonders eingehend besprochen wurden. Die Zeit von 2 bis 6 Uhr nachmittags war für praktische Vorführungen und Arbeiten an und in den Bienenständen bestimmt. Auch konnten die Bienenzuchtbetriebe einzelner Imker in der Nachbarschaft besichtigt werden. Außerdem wurde mit dem ersten Kurs ein Besuch in der Bienengerätefabrik und dem Musterbienenstand der Gebrüder Graze in Endersbach ausgeführt. Die Kursteilnehmer zeigten fast ohne Ausnahme viel Interesse für die Darbietungen und brachten bei Beendigung der mit Vorführung von Lichtbildern in der Landw. Hochschule abschließenden Kurse gegenüber dem Leiter und den die Kurse veranstaltenden Behörden ihren Dank zum Ausdruck. Die durch die Kurse entstandenen Auslagen des Lehrbienenstandes übernahm die Zentralstelle für die Landwirtschaft.

Vielleicht lassen sich in Zukunft neben den seither üblichen Kursen noch besondere Fortbildungskurse für erfahrene Imker, insbesondere in Hinsicht auf Königinnenzucht und Behandlung ansteckender Bienenkrankheiten, einrichten, wodurch die Teilnehmer befähigt würden, in ihren engeren Heimatbezirken selbst Imkerkurse zu veranstalten, um endlich allen Imkern Gelegenheit zu geben, sich für ihre züchterischen Aufgaben genügend vorzubilden.

Die vom Leiter des Lehrbienenstandes zusammen mit dem Leiter der Landesanstalt für Pflanzenschutz, Dr. Lang, schon im vorigen Jahr eingeleiteten Versuche über die Schädlichkeit des Uraniagrüns, das zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge verwendet wird, für die Bienen, haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Bienen tatsächlich eingehen, wenn sie auch nur Spuren der Spritzbrühe aufnehmen. Ob sie dieselbe aber tatsächlich aus den Blüten mit dem Nektar aufsaugen, ist nicht einwandfrei festgestellt. Die Versuche werden daher im nächsten Frühjahr fortgesetzt. Jedenfalls ist soviel sicher, daß die Gefahr für die Bienenzucht sehr gering ist, wenn die Vorschriften für die Anwendung der Uraniagrünlösung beachtet werden. Darnach soll nur vor oder nach der Blütezeit, aber nicht während derselben, gespritzt werden.

Sehr interessante Ergebnisse zeitigten die Versuche, welche Diplomlandwirt Schlecht anläßlich seiner Doktorarbeit zur Feststellung des Anteils der Bienen an der Rotkleebefruchtung einleitete und durchführte, wozu der Lehrbienenstand die Versuchsvölkchen stellte. Es konnte nachgewiesen werden, daß im Sommer 1920 die Bienen weit mehr zur Befruchtung des Rotklees beitrugen als die Hummeln.

Weniger günstig war das Ergebnis eines Versuchs mit dem sog. Bienenrotklee (Apitrèfle), einer aus der Schweizer Saatzuchtanstalt stammenden Rotkleezüchtung mit angeblich kürzeren Blütenröhren als beim gewöhnlichen Rotklee. Der Samen stammt von Landesökonomierat Hofmann in München. Die Messungen ergaben, daß kein Unterschied in der Länge der Blütenröhren vorhanden war, und der „Bienenrotklee" wurde so gut oder so schlecht besucht wie der andere. „Es wär' zu schön gewesen . . .!" — Der Riesenhonigklee (Melitotus alba) hat sich auch heuer als die bestbeflogene und dankbarste Trachtpflanze erwiesen.

An neuen Bienenwohnungen wurden im letzten Sommer ein Kuntzschzwilling und die Elsäßersche Schwäbische Lagerbeuten mit Hinterstübchen in Betrieb genommen. Wegen des ungünstigen Verlaufs des Bienenjahres konnte jedoch kein abschließendes Urteil gewonnen werden. Soviel kann jedoch heute schon gesagt werden, daß beide ihre Vorzüge haben. Die Schwäbische Lagerbeute mit Hinterstübchen erfüllt ihren Zweck, die Wiedervereinigungsmethode und den Zweivolkbetrieb zu ermöglichen, in vorzüglicher Weise; der Kuntzschzwilling ist auf rasche Behandlung und ruhige Überwinterung der Völker zugeschnitten. Doch scheint mir seine Einrichtung für einfache Imker etwas zu kompliziert. Ohne eingehendes Studium des Kuntzsch'schen Buches „Imkerfragen" ist die regelrechte Handhabung des Stockes nicht zu erlernen. — Ein Metallrundstababsperrgitter von Linde in Hannover hat sich gut bewährt.

Vor einigen Wochen hat der Lehrbienenstand an Stelle seines Firnisüberzugs einen schmucken Ölfarbanstrich bekommen, der ihm sehr gut zu Gesicht steht. Die Stirnwände der Bienenkästen wurden in Würdigung der v. Frisch'schen Forschungsergebnisse über den Gesichtssinn der Bienen buntfarbig gestrichen.

Ich schließe meinen Bericht mit dem Wunsche, daß sich der Hohenheimer Lehrbienenstand in den kommenden Jahren zu seinen zahlreichen alten noch recht viele neue Freunde werben möge, die durch ihn der edlen Bienenzucht zugeführt werden oder doch wenigstens

nützliche Anregungen empfangen. Jederzeit wird er gerne den Freunden unserer Bienen und solchen, die es werden wollen, seine Pforten öffnen. Rentschler.

Bienenzucht und Presse.

Die Presse, d. h. die Tageszeitungen haben sich in den letzten Jahren etwas mehr mit der Bienenpflege beschäftigt als ehedem. Das erhöhte Interesse, das sie jetzt plötzlich diesem landwirtschaftlichen Stiefkind entgegenbringen, entspringt leider zum geringsten Teil dem Bedürfnis, die Bienenzucht in ihren Bestrebungen zu unterstützen, das zeigt der Inhalt der Artikel, die sich mit der Imkerei und den Imkern nicht immer liebevoll beschäftigten. Wenn den Bienenzüchtern ein paar Pfund Zucker zugeteilt wurden, so las man's schon in der Zeitung, ehe es nur die Imker wußten, dabei fehlte es gewöhnlich nicht an mißfälligen Bemerkungen. Gab's irgendwo ein bischen Honig, flugs war in den Zeitungen zu lesen, daß die Aussichten für die Bienenzüchter glänzend seien. Die Höhe der Honigpreise wurde getadelt, trotzdem sie sich der ähnlichen Bedarfsartikel anpaßte. Wurde irgendwo ein Imker wegen Preistreiberei oder ähnlichem angeklagt, so wurde der Fall in den Tagesblättern besprochen. Woher kommt diese Stellung der Presse zu unserer Bienenzucht? Wodurch haben wir uns diese fast feindselige Haltung zugezogen? Da muß zuerst gesagt werden, daß eigentlich die Pressevertreter bezw. die Schriftleiter der Tagesblätter kaum an solchen Auslassungen schuldig sind. Erhalten die Imker Zucker, dann gibt's Neider genug, einmal das große Publikum, das mit Kristallsüßstoff den Kaffee zuckert und mit Fabrikmarmelade statt Honig das Brot bestreicht, dann die Weingärtner, die Zucker- und andere Bäcker, die alle sind unzufrieden, schimpfen und wettern und die Innung oder der Verband oder Verein läßt durch irgend jemand einen Artikel schreiben und die verehrliche Schriftleitung dieses und jenes Anzeigers oder Boten oder Freund muß ihn loslassen, weil ja eine ganze Organisation hinter ihm steht. Und noch ein anderes: Die Presse- oder Zeitungskorrespondenzen werden mehr und mehr zentralisiert in der Weise, daß sich Bureaus auftun, die von Mitarbeitern, die in Spezialgebieten besonders sich auskennen, sich Beiträge (Korrespondenzen) liefern lassen über Landwirtschaft, Obstbau, Gartenbau, Geflügelzucht, Kaninchenzucht, Bienenzucht usw., diese werden dann zusammengestellt, als Manuskript gedruckt und an die Tageszeitungen, die auf solche Korrespondenzen abonnieren, periodisch versandt. Solche Korrespondenzbureaus sitzen z. B. in Leipzig, Berlin, Stuttgart, Heilbronn. Nehmen wir nun mal an, ein solcher Mitarbeiter sitzt in Thüringen. Dort fängt es im Mai mal an zu honigen. Der Mitarbeiter hört davon, schreibt flugs einen Artikel darüber, indem diese rein örtliche Erscheinung verallgemeinert wird und schickt ihn an sein Bureau nach Leipzig. Hier kommt derselbe in das Korrespondenzblatt, das dann an eine Reihe von Zeitungsschriftleitern in Nord und Süd versandt wird. Letztere schneiden ohne weitere Prüfung die Zeilen aus und geben sie zum Abdruck für ihre Zeitung in die Druckerei. So flog vor kurzem nachstehende Korrespondenz auf den Redaktionstisch der „Bienenpflege".

Die Verwendung von Zucker bei der Imkerei:

(Unber. Nachdruck verboten.) S. u. H. Berlin, 8. Okt.

„In den Imkerblättern und zum Teil auch in den Tageszeitungen wird seitens der Imker ständig über zu geringe Zuteilung von Zucker zur Bienenfütterung geklagt, insbesondere seitdem nur eine Jahresmenge von 3 Pfund pro Volk zugeteilt werden kann. Verlangt werden 12 bis 15 bis 20 Pfund. Häufig findet sich in den Begründungen die Angabe, der Kunsthoniginduftrie werde zum Nachteil der Imkerei zu viel Zucker zugeteilt. Es soll hier nicht auf die dabei unterlaufenden Verunglimpfungen des Kunsthonigs eingegangen werden, solche richten sich selbst. Wohl aber muß hier einmal die Behauptung der Imker richtig gestellt werden, daß die Imkerei aus der gleichen Menge Zucker viel mehr Werte schaffe als die Kunsthonigindustrie; die Bienen erhielten den Zucker im Winter und lieferten dafür im Sommer eine ganz wesentlich größere Menge Honig. Das ist mindestens ein Trugschluß. Ist kein Zucker für die Überwinterung vorhanden, dann muß der Imker eben den Bienen soviel Honig belassen, wie sie im Winter brauchen. Dieser Honig enthält rund 80 % Zucker. Bekommt also der Imker 16 Pfund Zucker geliefert, so kann er 20 Pfund Honig mehr abliefern. Was die Bienen darüber hinaus im Sommer bringen, das bringen sie auf jeden Fall, einerlei ob sie auf Honig oder auf Zucker überwintert

sind. Ebenso stellt der Kunsthonigfabrikant aus 16 Pfund Zucker 20 Pfund Kunsthonig her. Warum will nun der Imker den Bienen keinen Honig belassen, sondern Zucker für den Winter haben? Er sagt, daß sich manche Honige nicht zur Winternahrung eignen. Immerhin gibt es geeignete Honige in jeder Imkerei (? Ht.). Die richtige Erklärung zeigt aber der große Preisunterschied zwischen Honig und Zucker: 10 Pfund Honig werden verkauft zu 150 ℳ, für die 8 Pfund Zucker, die er den Bienen statt 10 Pfund Honig zur Winternahrung gibt, bezahlt der Imker höchstens 16 ℳ (? Ht.), mithin verdient er durch die Zuteilung dieser 8 Pfund Zucker 134 ℳ. Wie kommt nun der Imker dazu, ein solches Geschenk von der Allgemeinheit zu verlangen, wie es die Zuteilung dieses Zuckers zur Bienenfütterung darstellt? Mit gleichem Recht könnte jeder Landmann verlangen, daß er keine Aussaat mehr zurückzulegen braucht, sondern daß ihm die Allgemeinheit dieses Saatgut weit billiger zur Verfügung zu stellen habe.

Nun wird gesagt, die Imkerei fördert die Befruchtung der Obstblüten und damit den Ertrag an Obst. Das hat aber mit der Zuckerfütterung nichts zu tun. Bei der sogenannten spekulativen Zuckerfütterung liegen die Dinge noch viel klarer als bei der oben genannten Winterfütterung. Trotzdem soll der Imkerschaft die Zuteilung von Zucker nicht mißgönnt werden. Wir wollen hier lediglich zeigen, wie unangebracht die fortwährenden Versuche der Imkerschaft sind, andere zu diskreditieren, um eigene Vorteile zu erlangen. (Hier verhält es sich aber gerade umgekehrt! Ht.) Der Imker ist selbst durchaus bestrebt, aus seiner Tätigkeit möglichst große Vorteile zu erzielen. Daß er aus reiner Menschenfreundlichkeit Bienen hält, das möge er andern erzählen. (Wurde auch noch nirgends erzählt! Ht.) Wir brauchen hier nur auf den ewigen Streit um die Erfüllung der Ablieferungspflicht von Honig gegen Zucker hinzuweisen; laut Erlaß vom 20. April 1920 waren noch nicht einmal die Lieferpflichten aus 1919 erfüllt. Warum läßt es denn die Menschenfreundlichkeit des Imkers nicht zu, den Honig zu dem festgesetzten Preise an die vorgeschriebene Empfangsstelle zu liefern? Übrigens beweist eine anerkannte Autorität, Herr Pfarrer Gerstung, in seinem Artikel „Bienenzuchtbetrieb ohne Zucker" in Nr. 5 Jahrgang 1920 der Zeitung „Die deutsche Bienenzucht", daß die Imkerei auch ohne Zucker auskommen kann." S. u. H.

Der Artikel stammt aus dem Korrespondenzbureau Schwerdke und Herz in Berlin. Von welcher Seite er inspiriert wurde, wird jedem Leser schon aus den ersten Zeilen klar werden. Der Aufsatz enthält soviel Verdrehungen und Entstellungen, daß es nicht schwer wäre, auf ihn zu entgegnen. Man beachte ganz besonders auch den Hinweis auf einen Artikel von Gerstung „Bienenzuchtbetrieb ohne Zucker" und die Folgerung: Die Imkerei kann auch ohne Zucker auskommen! — Eine Entgegnung an das Korrespondenzbureau selbst wäre wertlos, denn es erscheint vornherein ausgeschlossen, daß dasselbe Berichtigungen ihrer Korrespondenzen an die abonnierenden Zeitungen hinausgehen läßt und mit preßgesetzlichen Berichtigungen ist hier nicht beizukommen.

Was ist nun zu tun?

Sobald ein solcher Artikel in irgend einem Bezirksblatt erscheint, muß der Vorstand des betr. Bezirksbienenzuchtvereins sich mit einem aufklärenden Bericht an diese Zeitung wenden. Will oder kann er das selbst nicht tun, so findet er gewiß einen schreibgewandten Imker, der dies besorgt. Auch kann er sich sofort an den Vorstand des Landesvereins wenden, der dann das Nötige veranlassen wird. Die Schriftleiter der Bezirksblätter sind für derartige Äußerungen und Anregungen dankbar, denn eine sachgemäße objektive Beurteilung der durch die Korrespondenzzentralen gelieferten Artikel ist ihnen einfach unmöglich. Dann empfiehlt sich aber noch eines. Die Bezirksvereinsvorstände sollten bestrebt sein, die Redakteure von derartigen fabrikmäßig hergestellten Korrespondenzen frei zu machen durch Lieferung eigener Artikel, die dem lokalen Charakter der Zeitungen weit mehr entsprechen und gerner gelesen werden von Imkern und Nichtimkern. Es ist selbstverständlich, daß dabei die allgemeinen Interessen der Imkerschaft gewahrt werden müssen. Und zum dritten wäre die Gründung einer eigenen, dem Landesverein nicht unterstellten, aber angegliederten Pressekorrespondenz in Erwägung zu ziehen. Diese würde nicht nur alle in der Presse erscheinenden, die Interessen der Bienenzucht berührenden Auslassungen aufmerksam verfolgen und eventuell richtigstellen, sondern auch die Zeitungen regelmäßig mit sach-

gemäßen, Interesse für die Bienenzucht erregenden und das Wohl der Imkerei wahrenden Artikeln bedienen. Julius Herter-Heilbronn.

Ein Beitrag zur Wanderbienenzucht.

Von Hauptlehrer Erler in Schussenried.

Das Federseegebiet und seine weitere Umgebung gehört unstreitig zu denjenigen Gegenden unseres Landes, in denen die Bienenzucht wenig rentabel ist. Löwenzahn, einige Repsfelder und besonders die Obstblüte bringen zwar die Völker im Frühjahr zu hoffnungsfroher Entwicklung und wenn unsere Dörfer vom Blütenschmuck der Apfelbäume umkränzt sind, findet es mancher Imker an der Zeit, die Honigräume zu öffnen. Schon glänzen auf der hintersten Wabe die Sternlein der Hoffnung täglich zahlreicher. Nur noch wenige Tage, und die Schleuder wird sich munter drehen. Da — ein kühler Gewitterregen hat die Blüten ausgelaugt und es kommt eine gähnend leere Trachtlücke, die den Juni und Juli umfaßt. Vom Esper ist auf unseren Böden nichts zu hoffen. Er ist schon im ersten und noch mehr im zweiten Jahr von andern Futterkräutern und Gräsern stark durchsetzt und die Esperäcker locken hier niemals mit solcher Leuchtkraft wie auf der Alb. Außerdem wird der Esper hier vor dem Wiesengras gemäht. Der gelbe Senf wird von der Landwirtschaft seit Jahren mit Erfolg bekämpft, er zeigt nicht mehr den masten Wuchs wie früher und wird von der aufschießenden Sommerfrucht gar bald bemeistert. Unsere sumpfigen Wiesen sind im Mai und Juni bestanden mit herben Knötrichen, Sauerampfern und Hahnenfußarten und werden vor dem ersten Schnitt von den Bienen gänzlich gemieden. Das Wenige, das sie im Juni und Juli erhaschen können, kommt vom Wald, und dieser ist für manchen Stand zu fern. Heuer und auch im Vorjahr waren unsere Völker im Juli am Verhungern und mußten gefüttert werden. Als ich am 5. Juli für geschlüpfte junge Königinnen einige Tropfen Honig benötigte, mußte ich ein ganzes Volk durchsuchen, bis ich endlich eine Messerspitze voll finden konnte. Erst im August, wenn die Kohldistel oder Sumpfdistel ihre gelben Stengel mit dem Borstenköpfchen aus dem Oehmdgras in die Höhe reckt, beginnt bei uns eine ergiebige Tracht, welche die Vortracht weit übertrifft und auch in mageren Jahren — die meisten sind bei uns solche — so viel Nektar spendet, daß die Bienen ihren Bedarf an Winterfutter decken können. Für den Imker fällt freilich nur insofern etwas ab, als er wiedererstatten will bezw. kann durch nachfolgende Zuckerfütterung. Dies war bisher möglich, da jedem Imker ein genügendes Quantum Zucker zu annehmbarem Preis zur Verfügung stand. Ohne hinreichende Zuckerversorgung haben wir in den meisten Jahren auf keinen Ertrag zu hoffen. Und wenn nicht ideale Gründe obwalten, ist einem Anfänger abzuraten, in unserer Gegend Bienenzucht anzufangen. Die angepriesenen Trachtverbesserungsmittel werden kaum imstande sein, eine Wendung zum Besseren zu bewirken. Das einzige, was die Bienenzucht in unserer Gegend rentabel machen kann, ist das Wandern.

Um einmal einen Versuch zu machen, unternahm ich im verflossenen Sommer mit 10 meiner besten Völker eine Wanderung in die Espertracht auf die Alb. Am 7. Juni ging die Reise per Kleinbahn und mit Fuhrwerk nach dem 2 Stunden nördlich von Riedlingen gelegenen Albdorf Friedingen, wo die Sommerfrischler in einem leeren Stande freundliche Aufnahme fanden. Der Reisetag war kühl und die Wanderung ging ohne Störung und ohne Verlust glatt vonstatten. Die Überführung wäre besser 2 Wochen früher erfolgt, alsbald nach der Apfelblüte; denn die Völker der Alb hatten bereits schöne Honigkränze ums Brutnest gelegt und auch den Honigraum zum Teil schon gefüllt, während die Oberländer ärmer anrückten als die hungrigsten Städtler, wenn sie hamstern gehen. Die Esperäcker leuchteten schon wie rote Tücher. Nur kurz dauerte die Orientierung; schon am zweiten Tage war der Trachtbetrieb in vollem Gange. Da das Esperfutter auf der Alb in der Regel nach dem Wiesengras abgemäht wird und außerdem viel zur Samenzucht bis zum Abblühen stehen bleibt, spendet die Esparsette etwa 3 Wochen (im Juni) eine Tracht, wie sie ergiebiger von keiner anderen Honigpflanze geboten wird. Mein 10-jähriges Imkern auf der Alb hat mir den Beweis geliefert, daß die Älbler jedes Jahr auf eine, wenn auch kurze, aber sichere Tracht hoffen dürfen, die in mageren Jahren gegen 20 Pfd., in reichen Honigjahren 40 und mehr Pfund von einem normalen Volk erwarten läßt. Heuer war auch auf der Alb die Honigernte ziemlich mager; dennoch hat sich die Wanderung gut rentiert. Am 10. Juli kamen die Sommerfrischler wohlbehalten in ihrer Schussenrieder Heimat an und hatten bald darauf Gelegenheit, unsere Spättracht auszunützen, um sich ihr Winterfutter zu sichern.

Eine Wanderung in den Schwarzwald kann für die Imker unserer Gegend nicht wohl in Betracht kommen, da wir zur Zeit der Tannentracht hier unsere beste Trachtperiode haben. Unser günstigstes Wanderziel ist die Alb. Eine notwendige Voraussetzung für die Wanderbienenzucht sind die Wanderbienenstände. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Genossenschaft für Wanderbienenzucht auch uns die willkommene Handreichung bietet, so daß es künftig keine Seltenheit mehr sein wird, wenn Oberländer Bienenvölker in die Espertracht auf die Alb kommen. Umgekehrt könnten die Albbienen, die von Mitte Juli ab dort nichts mehr zu erhoffen haben, sich bei uns zur Spättracht einquartieren. Am Rande des Steinhauser Riedes, dort wo einst die Pfahl- und Moorbauten der Steinzeitmenschen die Einsamkeit belebten, wäre ein geeigneter Platz für Imkersiedlungen. Nach der einen Seite laden weit ausgedehnte Erikaflächen, nach der andern Wald und sumpfiger Wiesengrund im August und September zur Honigtracht.

Neuer Weg zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch Intensivbetrieb.

Von Dr. h. c. Gerstung-Oßmannstedt.

Der große Zuckermangel hat sich zu einer Existenzfrage für die deutsche Bienenzucht ausgewachsen. Sein oder Nichtsein, das ist die Frage. Die deutschen Imker hatten sich so an die regelmäßige Zuckeraufsfütterung im Herbst für den Winter gewöhnt, daß sie ziemlich ratlos und verzweifelt dastanden, als auf einmal die genügende Zuckermenge nicht zur Verfügung gestellt werden konnte. In ihrer großen Not haben sie zuletzt zum teuren Auslandszucker ihre Zuflucht genommen und dafür fast ebenso viel gezahlt, als sie für ihren Honig erhalten haben. Da sagte sich zuletzt jeder: das ist doch eigentlich widersinnig! Da wäre es doch richtiger, den Bienen ihren Honig zu belassen; man ersparte sich dadurch das mühsame Ausschleudern und ebenso das noch mühsamere Auffüttern mit Zucker und vor allen Dingen wäre das viele Geld, welches wir im Inland so nötig haben, nicht ins Ausland abgeflossen. Aber der Zucker ist eben jetzt der Angelpunkt der Bienenzucht, ohne welchen man sich keine rentable Bienenzucht mehr denken kann, obgleich in früheren Zeiten die Bienenzucht ohne jegliche Zuckerverwendung ausgekommen ist und trotzdem ertragreich war.

Wir waren, wie bekannt, schon früher aus ganz anderen Gründen, nämlich aus Rücksicht auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit unserer Bienenvölker, gegen den offenkundig vorliegenden Mißbrauch der Zuckerfütterung und haben stets darauf hingewiesen, daß der Zucker da kein hinreichender Ersatz für den Honig ist, wo es sich um die Ernährung der Brut handelt. Auch Professor Dr. Zander (Erlangen) hat wiederum öffentlich vor dem Übermaß der Zuckerfütterung gewarnt. Aber die rücksichtslose Selbstsucht hörte nicht auf diese wohlgemeinten warnenden Stimmen, sondern schleuderte auch den letzten Tropfen Honig aus, um dann den Bien für den Winter und das nächste Frühjahr auf Zuckerwasser zu setzen. Man könnte sich freuen, daß diesem Mißbrauch der Zuckerfütterung durch den Zuckermangel und die Zuckerteuerung endlich Einhalt getan worden ist, wenn damit nicht zugleich auch die Verwendung des Zuckers in den berechtigten Grenzen unmöglich gemacht und damit die Bienenzucht sehr geschädigt worden wäre.

Nun ist aber in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, daß sich die Verhältnisse wieder so günstig gestalten werden, wie in der Vorkriegszeit, so daß wir Imker wohl oder übel uns mit den harten Tatsachen absinden und unseren Bienenzuchtbetrieb den neuen Verhältnissen, eben dem Zuckermangel, anpassen müssen. Wir haben im vorigen Jahrgang der „Deutschen Bienenzucht“ in einem Artikel darauf hingewiesen, wie die ganze Betriebsweise entsprechend umgestaltet werden muß, um, wenn es nicht anders geht, auch ohne Zucker oder mit wenig Zucker auszukommen. Diesmal möchten wir auf einen neuen Weg hinweisen, welcher gangbar und sicher erfolgreich ist, die deutsche Bienenzucht trotz Zuckermangel zu erhalten, ja sogar noch zu fördern. Wir könnten diesen neuen Weg vielleicht „den Intensivbetrieb“ nennen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei dem gegenwärtig allgemein üblichen Betrieb weder alle Trachtquellen noch auch alle Triebkräfte der Bienen völlig ausgenützt werden. Die meisten Imker beschränken sich darauf, nur ihr enges Trachtgebiet, d. h. in Wirklichkeit nur einen Trachtkreis von 4—5 km Durchmesser, durch ihre Bienen

abweiden zu lassen. Was über dieser Trachtkreis hinausliegt, geht verloren, sofern sich nicht ein Trachtkreis eines etwa 5 km entfernten Bienenstandes an ihn anschließt. Tatsache ist auch, daß bei jetziger vom Zufall bestimmten Aufstellung und Verteilung der Bienenstände und Völker viele Trachtgebiete mit Bienen übersetzt sind, während einige Kilometer entfernt große Weideflächen überhaupt nicht beflogen werden. In weniger dicht bevölkerten Gegenden ist das ja allgemein der Fall. Man greift wohl kaum zu hoch, wenn man annimmt, daß heute noch mindestens $^1/_3$ der Weidefläche von den Bienen nicht ausgebeutet wird. Man betrachte doch einmal von diesem Gesichtspunkte aus die Gebiete, welche man bei einer längeren Eisenbahnfahrt durchfährt. Oft durchläuft der Zug Strecken von 10—30 km, ohne daß man in einer Entfernung von 3—5 km von der Bahnlinie ein Dorf sieht, und doch ist oft reichste Honigtracht an beiden Seiten vorhanden, die offenbar nicht beflogen wird. — Wir denken da auch an weite Waldflächen, welche unter Umständen reichste Bienenweide darbieten könnten, aber von Bienen überhaupt nicht erreicht werden. Von Bedeutung ist, daß Ungarn jetzt beabsichtigt, durch Einrichtung großer Waldbienenstände diese Trachtquelle auszubeuten. Wir haben auf dem Lehrgang für Bienenzuchtkursusleiter in den Eisenbahndirektionsbezirken, welchen wir im Auftrag des Ministeriums für öffentliche Arbeiten in Berlin im Jahre 1920 in Arnstadt abgehalten haben, die Teilnehmer darauf hingewiesen, sämtliche Bahnstrecken einmal daraufhin zu prüfen, wo unausgenützte Weideflächen vorhanden sind, also gleichsam für jeden Direktionsbezirk eine Karte auszuarbeiten, auf welcher die Punkte kenntlich gemacht sind, die mit Bienen besetzt werden könnten. Wir sind überzeugt, daß noch Hunderttausende von Völkern allein an den Bahnstrecken aufgestellt werden könnten zum Sammeln von vielen Zentnern Honig, der jetzt für unsere Volksernährung verloren geht. Wir hoffen, daß die Teilnehmer an dem Lehrgang unsere Anregung befolgen werden und wir damit wenigstens zunächst für das Eisenbahngebiet eine Übersichtskarte unbenützter Bienenweidegebiete erhalten werden. Die planmäßig in allen Direktionsbezirken durchgeführte Ausbreitung der Bienenzucht wird dann schon dafür sorgen, daß alle Lücken in der Besetzung der Trachtgebiete der Eisenbahnlinien ausgefüllt werden. Die Bahnmeistereien sind hierzu in erster Linie berufen und auch geeignet.

Wie wir dies für das Eisenbahngebiet vorgeschlagen haben, müßte es von allen Imkervereinen für ihre Gebiete durchgeführt werden. Bis jetzt dürfte dies noch kein Verein versucht haben, und doch ist es keineswegs schwer bei vorhandenem guten Willen. Es wird in dieser Hinsicht zumeist plan- und ziellos drauflos gewurstelt. In einem Dorf fressen die Bienen sich gegenseitig die Haare vom Pelz, weil der Flugkreis mit Bienen übervölkert ist, in einem anderen mit vielleicht sehr reicher Tracht sind überhaupt keine Bienen vorhanden. Will man die Tracht gleichmäßig ausnützen, so muß zunächst über das Vereinsgebiet eine übersichtliche Trachtkarte aufgestellt werden, damit auf Grund derselben dann die Aufstellung und Verteilung der Völker vorgenommen werden kann. Da es im Interesse aller Gemeinden, die noch keine Bienen haben, liegt, daß Bienen aufgestellt werden, schon um der Befruchtung der Kulturpflanzen willen, so dürfte es keine Schwierigkeiten bereiten, in solchen Ortschaften Bienenstände zu errichten oder doch Bienenvölker zur Ausnützung der Weide hinzubringen.

Diese Trachtkarten sollen aber noch einen ganz anderen wichtigen Zweck erfüllen: sie sollen nicht nur besagen, wo unbesetzte Bienenweiden vorhanden sind, sondern welcher Art die Tracht ist, d. h. welche pollen- und honigspendenden Gewächse vornehmlich vertreten sind, weiterhin ob regelmäßig Haupttrachtperioden vorkommen und wann diese beginnen und wie lange sie dauern, sie sollen also zugleich deutlich ergeben, wohin es sich lohnt, Bienen hinzuschaffen zur Ausnützung der Tracht, und wann das Aufstellen stattzufinden hat. Das führt uns nun aber ganz von selbst zu der zweiten Entscheidungsfrage hin: Ausnützung der Triebkraft der Völker.

In der soeben erschienenen Schrift „Das Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden" (Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Preis 2,50 ℳ) haben wir des Näheren ausgeführt, wie wir uns diese Ausnützung der Triebkraft der Völker denken. Wir dürfen wohl annehmen, daß wenigstens $^4/_5$ der Gesamtfläche Deutschlands zum Frühtrachtgebiet gehört und etwa $^1/_5$ Spättracht darbietet. Aber es ist einseitig, das ganze Gebiet in Früh- und Spättrachtgegenden einzuteilen; vielmehr steht die Sache so, daß es Gegenden gibt, in denen Ende Juni jegliche Tracht zu

Ende ist, dann andere, in denen gerade der Juli den reichsten Honigmonat darstellt, dann wieder andere, in denen im August die Haupttracht einsetzt und bis Mitte September andauert, letztere sind die Spättrachtgegenden im engeren Sinne.

Nun ist es ja bekannt, daß die Heideimker die reichste Spättracht durch Wanderung ausnützen und daß sie ihren ganzen Zuchtbetrieb den eigenartigen Trachtverhältnissen zielbewußt anzupassen, indem sie „Schwarmbienenzucht" treiben, den Stand während des Frühsommers um das 2—3fache vermehren, um recht viele Völker in die Heide schicken zu können und daß sie dann im Herbst durch Abtrommeln und Vereinigen ihre Völkerzahl wieder auf den regelmäßigsten Winterstand beschränken. Man muß anerkennen, daß der Heideimker die Triebkraft seiner Völker völlig ausnützt, sowohl hinsichtlich der bedeutenden Vermehrung und des damit erzielten Wachsertrags, wie auch erst recht hinsichtlich des Honigertrags und der Spättracht. Die Heideimker könnten in dieser Hinsicht für die Frühtrachtimker vorbildlich sein.

Wie steht es denn nun aber mit der Frühtrachtimkerei? Wird denn da auch die Triebkraft der Völker völlig ausgenutzt? Wir haben diese Entscheidungsfrage in unserer Broschüre „Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden" ausführlich behandelt und hoffen, daß dies dazu beitragen wird, Klarheit zu schaffen und den rechten Weg zum Ziele zu zeigen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Entwicklung der deutschen Bienenzucht in den letzten Jahren in der Richtung bewegt hat, durch Beschränkung, ja sogar durch zeitweilige Unterdrückung der Triebkraft der Völker sich in Frühtrachtgegenden eine sichere Ernte zu verbürgen. Die Mehrzahl der neueren Bienenwohnungskonstruktionen und der neuzeitlichen Betriebsweisen laufen ja im Grunde darauf hinaus, so z. B. Preuß, Kuntzsch u. a. m. Sie lehren ja alle: Ohne rechtzeitige Brutbeschränkung und ohne Unterdrückung des Schwarmtriebes keine Honigernte. Sie haben alle eine grenzenlose Angst vor dem Schwärmen der Bienen und vor der Erzeugung unnützen Bienenfleisches. Und so wird nun die Triebkraft der Völker, offenbar zum Schaden für Bienen und Imker, unterdrückt, anstatt sie völlig auszunutzen und in den Dienst des Imkers und der Ausbeutung der vorhandenen Tracht zu stellen. Wir halten diese Entwicklung für die bedenklichste Verirrung in der Theorie und Praxis der Bienenzucht der Gegenwart in Deutschland. Eine Umschau im Ausland zeigt uns, daß sie zunächst auch nur auf Deutschland beschränkt ist. — Ganz zaghaft wagt sich jedoch auch schon wieder eine andere Richtung hervor, welche in der vollen Entwicklung der Triebkraft der Völker und deren restlosen Ausnutzung das Heil der vaterländischen Bienenzucht erblickt, nachdem durch Erfahrung erkannt worden ist, daß die Beschränkung und Unterdrückung der Triebkraft des Biens auch eine Beeinträchtigung des Sammeleifers zur naturgemäßen Folge haben und daß sie auch zur sicheren Entartung der Bienenstämme führen müssen. Daß diese Richtung unbedingt den Vorzug vor der naturwidrigen Zwangs- und Angstbienenzucht verdient, haben wir in unserer Broschüre „Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden" ebenfalls überzeugend nachgewiesen.

Aber auch diese sonst so wohl begründete Richtung steht zuletzt vor der schwierigen Frage: Wohin mit dem Bienenfleisch nach Schluß der Haupttracht? Das ist nun gerade das Problem, welches unbedingt in Zukunft befriedigend gelöst werden muß durch eine intensive Gestaltung der Betriebsweise.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Bienen, sobald sie in ausgesprochenen Frühtrachtgegenden nichts mehr sammeln können, in Gegenden überführt werden müssen, in denen dann gerade die Tracht beginnt. Um ein Beispiel anzuführen: Hier ist Ende Juni Schluß der Haupttracht. Aber in Gegenden mit Weißklee, Kornblumen und reicher Lindentracht setzt anfangs Juli die Haupttracht ein. Ist es da nicht selbstverständlich, daß man die Bienen in solche Gegenden bringt, in denen für sie der Tisch wieder längere Zeit reich gedeckt ist, so daß für sie die Haupttracht um 3—4 Wochen verlängert wird? Und 4 Wochen später beginnt die Hauptspättracht aus Buchweizen, Serradella und Heide. Warum werden die Bienen nicht in diese Tracht überführt aus Gegenden, wo es nichts mehr zu holen gibt?!

Württemberg hat Spättracht aus der Tanne und ist eben dabei, die Wanderung in diese Spättracht zu organisieren. Das beweist uns, daß der Württemberger Landesverein, dessen Gebiet sonst zumeist Frühtrachtgegend ist, sich auf dem richtigen Wege befindet, die Triebkraft der Völker durch Wanderung in die Spättracht voll auszunutzen.

Nun hat aber die Wanderung mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihre allgemeine Durchführung bisher verhindert hat. Deshalb müssen wir einen anderen Weg zum gleichen Ziel suchen. Wir glauben diesen in einem über ganz Deutschland organisierten Völkeraustausch gefunden zu haben:

Auf Grund der Trachtkarten wird festgestellt, in welchen Gegenden sich reiche Trachten eröffnen zu Zeiten, da sie in anderen Gegenden versiechen. Durch die Vereine wird dann der Bienenaustausch durchgeführt, welcher den doppelten Zweck verfolgt, das in Frühtrachtgegenden unnütze Bienenfleisch sofort wieder in nützliche Tätigkeit zu versetzen, dann aber auch später dem Frühtrachtimker wieder Völker mit reicher organischer Kraft oder Verstärkungsmaterial für seine Frühtracht im folgenden Jahre zu liefern, wodurch dem Frühtrachtimker unter Umständen die spekulative Herbstfütterung, welche doch im Grunde eine Künstelei ist, erspart wird.

Als beste Art, dies Ziel zu erreichen, halten wir nicht etwa den Versand von Schwärmen oder Feglingen ohne Bau, sondern mit Bau, d. h. die Schwärme oder Feglinge werden auf ausgebaute Waben geworfen und so, sei es in Völkerversandkisten oder auch einfachen Beuten verschickt, so daß sie am neuen Standort die Tracht sofort ausnutzen können.

Müßten die Bienen ihren Bau erst selbst aufführen, so würde die beste Trachtzeit vielleicht unausgenutzt vorüber gehen. Die Erfahrung lehrt aber, daß Schwärme auf vollem Bau in guter Tracht geradezu Riesenerträge bringen.

Zur Durchführung dieses Planes ist vor allem nötig, daß der Frühtrachtimker viel Kunstwaben während der Frühjahrsentwicklung ausbauen läßt, was ja ganz in seinen Betriebsplan hineinpaßt, damit er stets genügend Überschußwaben für die Schwärme und Feglinge hat. Am Schluß der Haupttracht werden alle Völker, die nicht geschwärmt haben, abgefegt und zum Versand auf ausgebaute Waben gestoßen. Rechtzeitig vorher muß durch umfangreiche Königinnenzucht dafür gesorgt sein, daß die abgefegten Völker sofort neu beweiselt werden können mit befruchteten Königinnen.

Der Frühtrachtimker kann solche Schwärme und Feglinge verhältnismäßig billig abgeben und ebenso rückläufig der Spättrachtimker wieder die Überschußvölker und -bienen nach Schluß seiner Tracht an den Frühtrachtimker, von dem er diese Völker bezogen hatte, zurückgeben. Wir sind überzeugt, daß da leicht ein beide Teile befriedigeneds Übereinkommen getroffen werden könnte.

Die Trachtkarten, welche durch die Vereine für jede Einzelgemeinde ausgefüllt und von den Landesvereinen gesammelt und nach Trachtgruppen geordnet veröffentlicht werden müßten, hätten etwa folgende Gestalt zu erhalten:

Trachtkarte.

Name der Gemeinde	Größe der Gesamtfläche ha	Trachtverhältnisse (Haupttracht unterstreichen)				Unausgenützte Weidegebiete	Sucht Bienen	Gibt Bienen ab	Vorherrschendes Maß
		April, Mai	Juni	Juli	Aug., Sept.				
Oßmannstedt (Bez. Apolda) Post das., Bahnstation das.	3000	Raps und Obst	Löwenzahn Esparsette	schwache Nachtracht	—	—	Vom 15. Sept. ab	Vom 25. Juni bis 10. Juli. Schwärme u. Feglinge mit oder ohne Bau	Rationell 40 25 Ständer- u. Lagerbeuten
Waldhausen, Bez. ?	4000	Waldbeeren Salweide Obst	Wiesen Akazien	Linde Weißklee	Buchweizen Serradella Heide	große Waldflächen mit Beeren u. Heide	Vom 25. Juni bis 15. Juli auf ausgebaut. Waben		Normalmaß 21 × 36

Schwierigkeiten bereitet leider in Deutschland noch der Wirrwarr der Rähmchenmaße, welcher von Jahr zu Jahr größer wird. Unser rationelles Maß ist aber schon so weit verbreitet, das sich der Austausch von Völkern auf diesem Maße nach allen Gegenden leicht durchführen lassen wird. Wir konnten in diesem kurzen Artikel nur Andeutungen machen, wie wir uns den Weg denken, auf dem wir nicht nur alle vorhandene Tracht, sondern auch alle Triebkraft der Völker völlig ausnutzen, also im vollen Sinne intensive

Bienenzucht treiben können. Wir rufen nun zunächst die intelligenten Imker auf, welche auch genügenden Unternehmungsgeist besitzen, den angegebenen Weg versuchsweise zu beschreiten. Wenn nur erst einmal einige Hundert den Anfang gemacht haben, wird der gute Erfolg sicher andere zur Nachahmung reizen. Es muß doch das Ziel aller deutschen Imkerbrüder sein: Mit allen Kräften die süßen Schätze zu heben, welche unsere vaterländische Mutter Erde uns und unseren Bienen bietet und welche zum Teil noch verderben, da wir nicht die rechten Mittel anwenden, sie zu heben!

Wohin geht die Fahrt?

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Berlin-Steglitz.

Wohl auf keinem Gebiete der Tierzucht können wir ein solches Ringen nach Klarheit und Wahrheit beobachten, wie auf dem der Bienenzucht. Auch kein anderes Zuchttier gibt solche Rätsel auf wie die Biene. Trotz dieses gewaltigen Ringens herrscht noch über so viele Punkte Unklarheit und wird sie ewig herrschen, denn die Menschen sind streitsüchtige Gesellen. Ich erinnere nur an die immer wieder auftretende Frage: „Hat die Drohne einen Vater?" was ja bekanntlich wissenschaftlich bestritten wird; ob Nachschaffungsköniginnen den Schwarmköniginnen gleich seien; ob man schwärmen lassen solle oder nicht; ob der Oben-. oder Untenüberwinterung der Vorzug zu geben sei, ob, man sollte diese Frage kaum für möglich halten, die Bienen im Winter viel oder wenig Luft gebrauchten; ob großes oder kleines Wabenmaß, ob Hoch- oder Breitwabe das Richtige sei und was der Fragen noch alle sind.

Und nun erst der Wirrwarr auf dem Gebiete der Beutenform. Mein Gott, was gibt es da nicht alles! Rastlos wird erfunden und nacherfunden und angekleistert. Wirklich Schöpferisches findet man wenig. Da gibt es Ober- und Hinterlader, Vorder- und Hinterlader in eins — der alte Meisterstock — Knie- und Scheunenbeuten, Beuten mit Ober und Hinterstübchen, Beuten, die wir auf den Kopf stellen und solche, die wir auf die Seite legen müssen, um daran zu kommen. Es gibt Zwei-, Drei- und Vieretager, Ilinge, Zwillinge und Drillinge usw. usw. Nur die Karussellbeute fehlt uns noch. Aber halt! Waben mit Abflußvorrichtung haben wir schon. Herz, was willst du mehr! Na, und nun erst die Namen. Gott soll mich bewahren, sie alle hier aufzuführen! Man sollte sich ihrer doch enthalten und nur sagen, das und das ist die Beute. Schlimm ist der Unerfahrene, der Neuling daran; er fällt natürlich dahin, wo der meiste Tamtam gemacht wird. Ob er dabei richtig und warm fällt und etwas wirklich Brauchbares und Gutes erhält, ist mindestens zweifelhaft.

Die Frage: „Wohin geht denn nun die Fahrt und was ist nun das wirklich Gute?" das ist die große Frage, die uns alle beschäftigt. Nun, das gute ist das, was sich von selbst Bahn bricht, herausschält aus dem Wust. Und da kann doch der, der etwas hellsehend und feinhörig ist, beobachten, daß sich ganz allmählich etwas herauszuschälen beginnt. Das ist das größere Wabenmaß, der Blätterstock, die Lagerbeute, das Zweivolksystem, Schließung im Winter.

Als treibende Kraft und mahnende Hand steht hinter diesem Gärprozeß der Rückgang der Bienenzucht, bezw. der Ernteerträge. Und das ist eine böse Hand, die niemand gern ergreifen möchte. Aber sie ist greifbar da und darum heißt es, Augen auf und Kräfte anspannen! Kleines Maß, Absperren der Königin auf wenig Waben, Züchten von Königinnen in heruntergekommenen Völkern (!!), planloses Einkreuzen fremder Rassen, schlechte Trachtverhältnisse, mangelhafte Überwinterung, sind hier wohl die Hauptmomente. Wir sehen hieraus, daß die Lösung dieser wichtigen Lebensfragen in der Bienenzucht mit der Beutenfrage eng zusammenhängt.

Eine wichtige Unterfrage ist hierbei: Wo sollen wir den Honig ernten? „Natürlich oben!" rufen die meisten. Und dazu frage ich, was macht die Biene draußen? Überall trägt sie den Honig um das Brutnest herum ein und sie freut sich, wenn sie für ihr Brutnest einen großen Raum zur Verfügung hat, denn Honig und Pollen werden zunächst für die Brut gebraucht, der Pol, um den sich alles dreht, nicht nur bei den Bienen, sondern überall in der Natur.

Die Trachtbienen sollen aber auch — woran wohl die wenigsten denken — das Brutnest mit erwärmen helfen, denn: „Schafft Wärme, schafft Wärme!" „Die Wärme ist unser Lebenselement, die Sonne unser Gott". So ruft es von allen Seiten, so ruft es

vor allen Dingen aus dem Eierstock der Königin und aus den kleinen Zellen, in denen die Eier stehen. Bei uns ist es die Kohle, die alles schafft, hier ist es die Sonne und die Eigenwärme. Und ich glaube sogar, daß auch die Drohne diesem Rufe folgt, nämlich Wärme mit zu erzeugen. Doch darüber später einmal.

Hat schon einmal jemand gesehen, daß sich die Bienen einen Aufsatzkasten bauen, eine leere Kappe auf den Kopf setzen? Nein! Im Gegenteil, er ist naturwidrig, weil er die ganzen Wärmeverhältnisse verschiebt und stört. „Aber das Honiglager muß doch oben sein, die Bienen haben es im Winter doch auch oben!" Nun, das Honiglager oben im Winter entsteht doch allmählich aus den Verhältnissen heraus, indem das Brutnest immer kleiner wird; es wird nicht aufgesetzt.

Wir können uns, und das ist meine Überzeugung aus mehr als dreißigjähriger Praxis, nur zu der richtigen Beutenform durchringen, wenn wir endlich mit dem Gedanken, das Honiglager müsse sich durchaus oben befinden, brechen. Im liegenden hohlen Baume, im hohlen Aste, in der alten Strohwalze und in vielen Beutenformen alter und neuer Zeit ist es auch nicht oben, und es werden doch gute Ernten gemacht.

Hier vollzieht sich genau dasselbe wie im stehenden hohlen Baume. Die Bienen tragen den Honig zunächst in den weiteren Umkreis des Brutnestes und, wenn dieses kleiner wird oder ganz aufhört, an dessen Stelle. Zum Winter ziehen sie sich in der Mitte zusammen, lehnen sich, je nach der Höhe der Brutwabe, von vornherein mehr oder weniger an die Decke an und haben nun, und das ist das Charakteristische, den Hohnig nicht über sich, sondern neben sich.

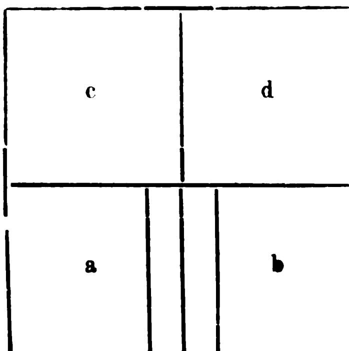
Wer möchte wohl auftreten und sagen, das sei naturwidrig, ein Notbehelf! Da müssen sie alle verstummen, die vorhin riefen: „Das Honiglager muß oben sein".

In diesem liegenden hohlen Baume wird, und das ist im kälteren Klima ein großer Vorteil, die Wärme mehr zusammengehalten. Und deshalb ist für unser Klima der liegende hohle Baum dem stehenden vorzuziehen. Im Frühjahr und Herbst spielen die Wärmeverhältnisse bei uns eine besonders wichtige Rolle, und deshalb machen wir in dieser Zeit in der Breitwabenbeute eine bessere Ernte als in der Hochbeute. Das fand ich jetzt wieder bestätigt. In der Wildnis würde sich ein Bienenvolk im liegenden hohlen Baume bei uns ohne Frage länger behaupten, als im stehenden.

Fände nun der allweise, kultivierte Mensch draußen einen solchen hohlen Baum und ginge nun daran, ihn oben aufzuschneiden und setzte dann einen gehörigen großen Kasten auf dieses Loch, dann würden die Bienen ob dieses Wärmeverlustes schimpfen und der freundlichen Einladung, nach oben zu gehen, zunächst nicht folgen, im Gegenteil, sie würden sich, um den Wärmeverlust auszugleichen, noch mehr zusammenziehen. Erst wenn es oben, auf ihre Kosten, gut durchgewärmt ist, würden sie nach oben ziehen und — Frau Königin mit.

„Halt, meine liebe Dame, da werden wir dir mal einen Riegel, ein Gitter, vorschieben, durch das Du nicht hindurch kannst!" So sagt der allweise Mensch. Ein Fehler kommt zum andern. Frau Königin kümmert unten, geht vielleicht gar drauf, und das Volk wird weisellos. Ursache unbekannt! Aber die Folgen zeigen sich, wenn dann in solchen degenerierten Völkern Königinnen gezüchtet werden, im Rückgang der Bienenzucht. Deshalb ist der unkultivierte Mensch, der russische Bauer z. B., viel gescheiter. Er sägt das Stück hohlen Baum heraus, nimmt vorn und hinten den Honig heraus, verschließt die offenen Schnittflächen, und seine liegende Klotzbeute, mit dem Honiglager in der Mitte, ist fertig.

Welche Nachteile aus dem Honiglager oben erwachsen können, zeigt nebenstehende Skizze einer Beute, wie sie aus der Heide kam. Die beiden Brutnester befanden sich bei dem Auszug in die Heide natürlich unten in a und b, die leeren Honigräume oben. Hierin lag schon ein Nachteil, denn die Räume c d entzogen den Räumen a b die Wärme. Wehe aber, wenn c d nicht dicht sind oder gar oben noch ein Flugloch haben! Die Königin von a hatte es vorgezogen, nach c auszuwandern, Königin b hatte wohl nicht mit nach oben gekonnt. Was war die Folge? Beide Brutlager waren von kalten Räumen umgeben, und schlechte Entwickelung und schlechte Tracht waren das Endergebnis. In a waren die Waben unbegreiflicherweise verschimmelt.



Mit dem Honiglager oben verscherzen wir uns etwas sehr wichtiges, nämlich die Stapelfähigkeit. Diese können wir nur gewinnen, wenn wir auf das Honiglager oben endgültig verzichten und es neben das Brutnest legen, also zur Lagerform übergehen. Hieraus ergibt sich ohne weiteres der Blätterstockbetrieb, denn wir werden doch nicht noch einmal die Torheit begehen und uns und den Bienen einen Vorhang hinter den anderen hängen, damit wir jeden Vorhang herausnehmen müssen, um den Vordermann besehen zu können, und damit die Bienen um jeden herumkriechen müssen. Nein, so töricht dürfen wir auf keinen Fall noch einmal sein.

Nun tritt aber die weitere wichtige Frage an uns heran, wie breit sollen wir die Lagerbeute machen? Und damit komme ich zu dem vorletzten Punkt, der sich herauszuschälen begann und das ist — — das Zweivolksystem. Ich rechne es mir als ein kleines Verdienst um die Bienenzucht an, daß ich der Erste war, der auf dieses System hingewiesen und es in der Gerstungsbeute mit Hinterstübchen praktisch durchgeführt hat. Das wird auch von denen, die sich um die Forschung kümmern, anerkannt.

Eine allgemeine Einführung dieser Beute scheiterte in der Hauptsache an dem Widerstand unserer Fabrikanten, die lieber bei ihrem alten Stiefel blieben und nur das als neu aufnahmen, wofür tüchtig Tamtam gemacht wurde. Richter in Sebnitz war der einzige, der ihre Bedeutung kannte und sie machte. Ich danke ihm hierfür öffentlich.

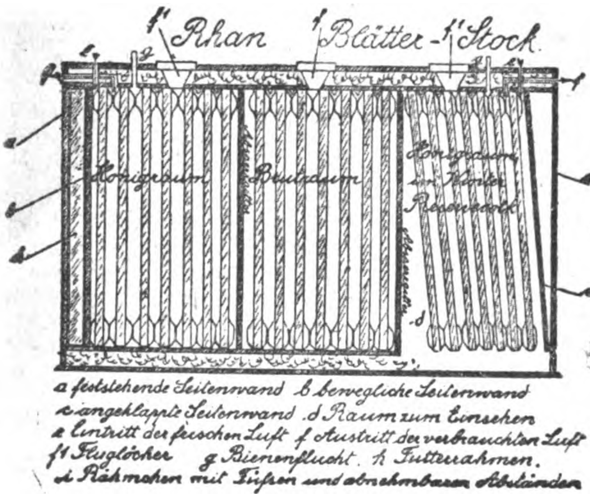


Abbildung 1.

Also, wir sollen die Lagerbeute so lang und so breit machen, daß das Zweivolksystem darin durchgeführt werden kann. Und da glaube ich es mir wieder als ein kleines Verdienst anrechnen zu können, hierfür ein verblüffend einfaches Verfahren gefunden zu haben, das die beiden treibenden Kräfte Wärme und Kraft aufs höchste ausnutzt.

Wann sind unsere Völker am wärmebedürftigsten und schwächsten? Im Winter, Frühjahr und Herbst. Wir handeln also zweifellos zweckmäßig und folgerichtig, wenn wir uns für diese Zeiten Reserven heranholen. Die Sache liegt ja auch so zum Greifen nahe, daß man sich nur wundern kann, daß das nicht schon früher allgemein begriffen und erfaßt worden ist.

Ich hatte mir das Hinterstübchen zunächst geschaffen, um für die Winterverluste Reserven und durch Verlängerung der Beuten das Honiglager hinter dem Brutnest zu haben und das Schwärmen durch Zurückstecken der alten Königin nach hinten zu verhüten. Dadurch, daß ich meine Beute umlegte und sie zum Blätterlagerstock machte, trat die Sache in ein ganz neues Stadium. Was ich früher hintereinander hatte, habe ich nun nebeneinander. Ich brauchte nicht mehr von oben heran, sondern konnte nun von hinten heran, erhielt dadurch dem Volke die Wärme und löste als etwas sehr Wichtiges die Stapelfrage, denn von dieser Beute können 4—6 aufeinander gestellt werden. (Siehe Abb. 1.) Ich verschaffte dadurch auch den mittleren Beuten erhöhte Wärme. Die günstigen Momente häuften sich, je mehr man sich in das System vertiefte.

Da man bei seinen Versuchen nun auch einmal fluchen darf, ein Donnerwetter ist ja noch keine Gotteslästerung, sagte ich mir eines Tages, zum Donnerwetter, du müßtest doch deine beiden Völker einmal nach der Mitte auf ein Honiglager arbeiten lassen. Es war das so ein Lichtblick, wie man sie manchmal hat, in der Nacht, wenn's finster ist. Gesagt, getan! Ich zog die Schiebbretter heraus, gab Absperrgitter, verblendete eine davon auf 24 Stunden und legte zwischen die beiden Völker, indem ich leere Waben einschob, ein neutrales Gebiet. — Der neueste Modeartikel traurigen Gedenkens. Nach

Fortzug der Blende von dem Absperrgitter herrschte trotz aller Revolutionsgelüste in der Luft Ruhe in den beiden Staaten. Sie gaben somit ein Musterbeispiel dafür, daß zwei arbeitsame Völker im größten Frieden nebeneinander arbeiten können, wenn nicht das eine von Rachegedanken blind ist.

So zog ich in die Heide und erzielte in dieser Beute den besten Trachterfolg, und das war ja klar, Wärme und Kraft hatten sich hier zur höchsten Kraftleistung vereint. So futterte ich ein, und es war ein Vergnügen zu sehen, wie sich die sonst feindlichen Schwestern an einem großen irdenen Futtertroge, ein ehemaliger Blumenkasten, delektierten. So, also mit den beiden Absperrgittern, winterte ich ein und so belasse ich meine Völker bis Mitte Mai, denn vereinte Kräfte sollen mir auch wieder helfen, den Nektar aus den Baumblüten — meine Bienen stehen in der Blütenstadt Werder — herauszuholen. Dann, also Mitte Mai, wenn mir die Kasten zu voll zu werden drohen und meine beiden Königinnen tüchtig Flugbienen geschaffen haben und Schwarmgefahr droht, dann nehme ich, und das ist die ganze Arbeit im Jahre, aus jedem Volke zwei bis drei Waben, in allen Farben sortiert natürlich, blase sie mit einer Gabelpfeife ab, denn das Suchen der Königin ist mir ein Greuel, ziehe die Honigwaben aus der Mitte heraus, schleudere sie aus und schiebe meine 5—6 Brutwaben hinein. Nach ein paar Stunden oder am anderen Tage, wenn sich die Waben wieder voll Brutbienen gezogen haben, ziehe ich den Rest der Brutwaben aus beiden Abteilungen heraus, mit den Königinnen natürlich, und schlage sie zu einem Volke zusammen, damit sich die Bienen die beste Königin aussuchen, denn das ist die beste Wahlzucht, die wir treiben können. Ich habe damit zwei gute Trachtvölker zur Haupttracht. Wer vermehren will, kann das später machen. Das Muttervolk, dem der größte Teil der Trachtbienen wieder zufliegt, zieht sich eine junge Königin, oder was besser ist, erhält eine Weiselzelle eingesetzt oder eine junge Königin zugesetzt. Lassen wir in einem solchen, in voller Kraft strotzenden Volke eine Königin ziehen, dann können wir sicher sein, daß sie auch etwas leistet und die Zucht auf der Höhe bleibt. Es wäre lächerlich, hier von einer Minderwertigkeit der Nachschaffungskönigin zu sprechen. Wir können nun in Ruhe der Haupttracht entgegensehen und auf guten Erfolg rechnen. Damit ist aber auch unsere ganze Jahresarbeit beendet, und ich habe ein gutes Muttervolk, ein starkes Reservevolk geschaffen und das Schwärmen verhütet. Ich lasse auch hier, was gewiß ein großer Fortschritt ist, die Brutnester unberührt, schiebe aber schon, wenn ich sie habe, von Mitte April Mittelwandwaben in das Honiglager ein und schleudere von Anfang Mai ab. Nach der Haupttracht kommen dann, da die Völker wieder anfangen schwächer zu werden, die Reservevölker wieder zu den Muttervölkern, und damit setzt für Herbst und Winter das Zweivolksystem wieder ein. Außer den Flugbienen der Reservevölker kann man durch Zusetzen von Königinnen Fluglinge bilden.



Abbildung 2.

Zur Heidewanderung sperre ich die Königin aber links und rechts auf wenige Waben ab und gebe in die Mitte Waben mit Kästchen, um das ekelhafte Stippen und Schleudern des Heidehonigs zu vermeiden.

Wie meine Leser sehen, ist das ganze Verfahren so verblüffend einfach, daß man sich an den Kopf faßt und spricht: Hättest Du doch das schon vor dreißig Jahren entdeckt, um wieviel wären wir weiter! Denn was ist in den Jahren nicht alles gemacht und versucht, für Geld fortgeworfen, gestritten und geschimpt worden!

Ich möchte nun, zum Schluß kommend, noch Einiges über den Blätterstock selbst sagen und muß doch meine Verwunderung darüber aussprechen, wie alte erfahrene Züchter sich mit einem so primitiven Bau 30 40 Jahre lang begnügen konnten. Der Blätterstock war von vornherein, als man zur Kastenform überging, die gegebene Form und nicht der Hinterlader. Die Biene baut draußen mit seltenen Ausnahmen immer im Kaltbau, stellt die Waben dabei allerdings nicht immer gerade, sondern meistens schräg zum Flugloch, infolge des herrschenden Winddruckes. Man brauchte den hohlen Baum also nur auf der entgegengesetzten Seite vom Flugloch, also hinten, aufzuschneiden, und man hatte den Blätterstock, wenn man die Waben herauslöste, sie mit einem Holzkranz umgab und diesen mit Füßen versah. Den Baum an der Seite aufzuschneiden, wie geschehen und dann das Flugloch noch auf die andere Seite zu verlegen, war eigentlich keine große Geistestat, denn die ganze Geschichte wurde hier verdreht. Der hohle Baum wurde, anstatt hinten, an der Seite aufgeschnitten, damit man die Waben im sogenannten Warmbau vor sich hatte — und das war der treibende Punkt — um sie bequem auf Leistchen einschieben zu können. Aber das genügte noch nicht; das Flugloch mußte nun auch noch, gegenüber, auf die Seite verlegt werden und der Hinterlader, mit den Waben im Warmbau, war fertig. Daß er in Wirklichkeit eine große — — Schiebung war, daran dachte niemand. Das Natürlichste wäre der Blätterstock gewesen, und als er dann schließlich gefunden wurde, erschien das als große Tat, obgleich es sehr natürlich war.

Trotz seiner Natürlichkeit konnte sich der Blätterstock aber nur langsam einführen; viele verwarfen ihn auch wieder, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil man tatsächlich im besetzten Blätterstock nie blättern kann und das Einschieben der Rähmchen, namentlich schwere Rähmchen, auf den Rosten und in die Bügel an Hinter- und Vorderwand eine sehr umständliche, häßliche Arbeit war, und weil man schließlich beim Öffnen der Beute die aus den Wabengassen vordringenden Bienen im Gesicht hatte.

Ich glaube für alle diese Mängel die richtige Lösung gefunden zu haben. Ich machte keine festen seitlichen Doppelwände, sondern machte nur die äußeren Wände fest, setzte eine lose Strohdecke ein und befestigte die inneren Seitenwände mit Scharnieren an der Vorderwand. machte sie also beweglich. Zieht man nun die Strohdecke heraus, klappt die bewegliche Seitenwand an die äußere feste heran, dann hat man Platz, um in den Waben blättern zu können. (Siehe Abb. 2).

Die Waben selbst stellte ich auf zwei Füße und gab ihnen eine Abstandsvorrichtung, und nun gleiten sie bequem und sicher in die Bügel an der Vorderwand, denn die eine führt die andere; und sie stehen auch bombenfest. Statt des Glasfensters gab ich drei Drahtgeflechtfenster und gebe vor dem Öffnen etwas Rauch darauf und kann nun gefahrlos die einzelnen Abteilungen öffnen.

Gefüttert wird von der Seite oder im Herbst von der Mitte aus, wie ich es oben beschrieben. Im Winter wird die Beute geschlossen und die frische Luft indirekt zugeführt, und zwar von oben und die verbrauchte Luft auch oben abgeführt, sodaß ein regelmäßiger, zugfreier Luftwechsel vorhanden ist, denn auch die Bienen gebrauchen Luft zum Leben, und die bei der Atmung ausscheidenden Gase wirken bei ihnen gerade so nachteilig wie bei jedem anderen Lebewesen, müssen also ausgeschieden werden. Bei den Zugängen unten ist das nicht der Fall, am wenigsten aber bei der Oben-Überwinterung. Die Lüftungs- und Überwinterungsfrage ist hiermit wohl als gelöst zu betrachten, denn die Bienen wurden damit auch allen Fährnissen des Winters entzogen, sitzen auch wärmer, sodaß man dadurch mit leistungsfähigen Völkern in das Frühjahr geht.



Rundschau.



Licht und Wärme locken die Geschlechtstiere. Im Kalender des Schweiz. Imkers 1919 lesen wir von Lenherr (Gams): Nicht selten hört man sagen, die Befruchtungskästchen sollen an schattigen, geschützten Orten aufgestellt werden, womöglich ins Gebüsch usw. Die Erfahrung hat mich schon öfters gelehrt, die Kästchen an ruhigen, aber sonnigen Orten aufzustellen, und erst bei der Abenddämmerung das Flugloch zu öffnen. Die Sonne ist es, die die Königin, sowie die Drohnen zum Begattungsfluge lockt. Dieses Jahr wurde ich

in meiner Ansicht wieder neu bestärkt und kann nun mit Zahlen beweisen, daß die Sonnenseite der Schattenseite weit vorzuziehen ist. Am 10. Juli stellte ich 9 Befruchtungskästchen mit jungfräulichen Königinnen auf, 5 Stück auf der Sonnen- und 4 auf der Schattenseite. Am 18. Juli machte ich Kontrolle und konnte auf der Sonnenseite 4 Königinnen, welche die Eierlage schon begonnen hatten, mit nach Hause nehmen, während auf der Schattenseite noch nicht eine die Eierlage schon begonnen hatte.

Einige Bienenhaussprüche. Der Winter ist die günstigste Zeit fürs Pläneschmieden. Wer ein neues Bienenhaus bauen will und verlegen ist um einen Spruch an dasselbe, dem bringen wir einige aus der Feder von Jungklaus:

1. „Wer guten Willen und Verstand
Und treue Liebe zur Natur,
Der gründe einen Bienenstand,
Der werde Bienenvater nur!“

2. „Sei gut und üb' Bescheidenheit
Der Imb mißrät bei Zank und Streit.“

2. „Sei gut und üb' Bescheidenheit,
Falsche Zungen noch viel mehr.“

4. „Bienenfleiß und Einigkeit
Sei geprießen alle Zeit.“

5. Findest du am Bienenstand
Rasse schwarz, Stachel gut,
Nah' dich nicht mit Unverstand,
Hier haust deutsches Edelblut!“

Ein altes Imkermärchen nennt Gerstungs Blatt das angebliche Abstechen der überzähligen Königinnen eines Nachschwarmes. Gestochene Königinnen sind nach drei Sekunden mausetot, was man leicht erproben kann, wenn man mehrere Königinnen zusammensperrt. Der Verfasser hat studienhalber den Schwärmen selbst die Auswahl ihrer Königinnen überlassen. Dazu blieben die Schwärme in leichten Kistchen unter Drahtverschluß bis gegen Abend eingesperrt, wo sie sich dann fest zusammengeschlossen hatten, während die überzähligen Königinnen unten lagen, oft noch sich schwach regend, also verhungert. Es waren keineswegs immer die minderwertigen, sondern vielfach schien es sogar, als hätten die Bienen die schlechteste behalten. Die Bienen richten sich eben nach ihrer Nase: diejenige, die schon am stärksten den der Königin eigenen Geschlechtsgeruch verbreitet, wird angenommen, mag sie sonst sein wie sie will, und die noch schwach riechenden lassen sie verhungern, mögen sie dem Imker auch noch so wertvoll erscheinen.

Lahme Beine der Königin sind keine Seltenheiten. Sie rühren von Stichen durch die Arbeitsbienen und vom hin- und herzerren an den Beinen der dem Volke aufgedrungenen fremden Mutter. Dr. Brünnich schreibt über diese Erscheinung: „Ich konnte beim Zugeben einer jungen Königin genau beobachten, wie sie von einer Biene in die Brust gestochen wurde. Die Biene zog allerdings den Stachel alsbald wieder heraus, aber sofort bemerkte ich, daß die vorher ganz normale Königin ein lahmes Mittelbein hatte. Die Lähmung ist also mit Sicherheit eine nervöse, mit andern Worten, es wurde durch das Bienengift ein starker Nervenstrang oder wohl gar ein Nervenknoten zerstört und zwar für immer. Die betreffende Königin wurde gleichwohl angenommen, befruchtet und zeigte bald ganz normalen Brutsatz.“ Dieser Königin hat Dr. Br. das lahme Mittelbein amputiert und sie einem starken Volk beigesetzt, in dem die Königin mit regelrechtem Brutsatz ihre Pflicht tat. Gelähmte Vorder- oder Hinterbeine sind schon hinderlicher. Das Fehlen der Fußkrallen kommt auch häufig vor und ist namentlich beim Legen der Königinnen ebenso hinderlich, da sie sich dabei mit den Krallen an den Zellenrändern festhalten müssen. Die Krallen werden zuweilen den in Käfigen eingesperrten Königinnen abgebissen. Dr. Brünnich hat es auch schon beobachtet, wie eine Königin die Angreiferin gewesen ist. Er gab einem Völkchen eine äußerst lebhafte, kräftige, wenn auch erst 12 Stunden alte Königin. Wie sie so auf einer freien Seite der Wabe herumspaziert, kommt eine Biene daher, welche sie offenbar in feindlicher Absicht unsanft beschnüffelt. Meine Königin, nicht faul, stürzt sich wütend auf die Biene, packt sie und sticht sie mit wild gekrümmtem Hinterleib. Wie vom Blitze getroffen, stürzte die Biene sofort zu Boden.

Arabische Weisheit. Im „Elf.-Lothr. Bzchtr.“ steht ein ergötzliches Zwiegespräch zwischen Herrn Baldensperger, einem elsässischen Imker in Paläftina und einen Araber, dessen Hauptsätze auch hier Platz finden mögen. Araber: „Ihr Christen kennt ja gar nicht den Wert der Bienen. Ich sage dir, das Tierchen ist ein heiliges Wesen. Bienen kaufen, oder verkaufen ist Sünde, das tun wir Moslemin auch nicht; verschenken und Gegengeschenke nehmen, ist erlaubt, aber verkaufen ist Sünde. — Wer Schwärme haben will, stellt leere Körbe in Gebüschen auf, die mit einem Kraute eingerieben werden, das ich dir nicht nennen will. Der Allmächtige läßt die Schwärme in die Körbe fliegen. Sobald sie darin sind, magst du sie heimtragen. Auf Imkerinnen hält er nicht viel, denn eine Frau, die den Mann am Stande vertreten will, bringt dem ganzen Stande den Untergang. Gehört ein Stand mehreren Imkern, so muß zwischen ihnen die größte Eintracht herrschen, sonst wächst ein Wurm in den Körben, und statt Waben wirst du nur Spinnengewebe in solchen Körben finden. Gute Züchter sind selten und wenige wissen genau was sie zu tun haben. — Ich will es dir aber sagen: „Sobald ein Korb ausgebaut ist, so schneidet man 3—6 Brutwaben aus, dadurch wird das Schwärmen verhindert, die Bienen bauen neue

Tafeln und füllen sie mit Honig. Ich nehme diese heraus, die Bienen fertigen andere und einige Wochen später kann ich mehr ausschneiden. Ist das Jahr gut, dann wiederhole ich die Ernte, wenn 2 oder 3 Völker den Korb verlassen haben. — Eine große Menge von Bienen schläft außerhalb der Körbe auf Bäumen und Blumen. Sie wirken sowohl bei Nacht wie bei Tage. Will man einen Korb versetzen, dann ist ein Donnerstagabend abzuwarten, denn dies ist der einzige Zeitpunkt, während dessen die Bienen sich in ihren eigenen Wohnungen befinden. Auf des Allmächtigen Gebot sammeln sich auch zuweilen Freitags abends in den Körben, weil dieser Tag dem Herrn durch seine Propheten geweiht ist. Aber leider heute bringen uns die Bienen nicht mehr so viel Gewinn wie früher, weil wir von den „Ungläubigen" regiert werden." „Ei," versetzte Herr Baldensperger, „ihr seht doch, daß ich gute Erträge habe von meinen Bienen." „O du bist ein Zauberer, du zwingst die Bienen zu arbeiten, und in Rähmchen zu bauen, du nimmst den Honig weg, ohne die Waben zu schädigen. Dies alles gelingt nur dir und den anderen Franken, aber nur, weil ihr Republikaner und Giaurs (Ungläubige) seid und alle mit dem bösen Geiste in Verbindung steht. Doch wehe euch, am letzten Tage! Dann werden die Bienen vor Allah klagen, daß ihr sie gezwungen habt, ganz gegen seinen Willen zu handeln. Die ganze Ewigkeit hindurch werden sie euch in der Gehenna (Hölle) foltern. Wehe, wehe euch!" „Ich war schon geneigt, schließt Herr Baldensperger, meinen teuflischen Kastenbetrieb einzustellen, da wurden mir von einigen frommen Moslimin, die es für sündhaft halten, Bienen zu kaufen, sieben Völker gestohlen. Das hat mich wieder hartnäckig gemacht, so daß ich mir fest vorgenommen habe, der Mobilzucht treu zu bleiben und koste es auch meiner armen Seele Seligkeit." —

Freibauende Bienenvölker sind in verschiedener Hinsicht lehrreich, namentlich aber für die Stockformfrage. Kürzlich berichtete Frei-Vögelin in der Schweizerischen Bienenzeitung über ein Bienenvolk, das auf der Unterseite eines schräg gewachsenen Apfelbaumes 6 Waben besaß, wovon die vier mittleren 30 cm hoch und 25 cm breit waren. Das Volk hatte Brut in der zweiten Generation, mußte also schon 5—6 Wochen in dieser bienenungemäßen Freiheit hausen. Der Berichterstatter beobachtete 8 Fluglöcher, für jede Wabengasse zwei. Die äußeren Bienen taten nur Dienst als Deckbienen und flogen den ganzen Tag nicht ab. — Etwas anders verhielt sich ein Volk, das im Bereich meines Bezirksvereins am 4. Oktober 1915 im Wald gefunden wurde. Ein mittelstarker Schwarm hatte sich an einer einzeln stehenden, 1½ m hohen jungen Tanne angelegt und — vielleicht um den Wachsbau der Sonnenbestrahlung zu entziehen — auf der Nordseite, nahe dem Stämmchen, seine vier Waben gebaut. Diese durchsetzten das Astwerk und waren durch dieses gestützt. Die Waben waren ungefähr 40 cm hoch und 30 cm breit, die Wabengassen teils durch Wachsbrücken nach außen verschlossen. Auf die Störung hin stob nicht etwa das Volk nach allen Seiten auseinander, sondern benutzte auch da seinen gewohnten „Ausflug", zwischen erster und zweiter Wabengasse nach Osten. Dr. Z.

1921. = **Das sechste Jahr.** Was soll's denn damit? Nun, wir schwäbische Imker, besonders die Schwarzwälder, haben seit dem Honig-Vollerntejahr 1915 in lückenloser Folge fünf schlechte Honigjahre gehabt, das jüngste als eins der allerschlechtesten. Interessant ist daher was in der Bibel, 3. Buch Mose, 25. Kapitel, 20. und 21. Vers gedruckt steht: . . . Danach soll „das sechste Jahr" auf drei Jahre hinaus zu essen geben. Ich meine, wir wollen dem Bibelwort und — Gott noch mehr — vertrauend glauben, daß auch Honig damit gemeint sein kann. — Im gleichen Buch Mose, 19. Kapitel, 19. Vers kann man aber auch durch Jehova (Jahwe?) die Kreuzung bodenständiger (heimischer) Tiere und Pflanzen mit fremden verboten sehen — muß man da nicht an die verfluchte Verhunzung der deutschen Bienenrasse durch fremdstämmige denken. — Ob uns der Krieg davon kuriert hat, weiterhin die schamlose Fremdhätschelei zu treiben?

Ent. J. F. M.



Fragekasten.



1. Frage. Im kommenden Frühjahr möchte ich meine auf Lederer und dreiteiligem Normalmaß sitzenden Völker in Gerstung- und Elsäßerbreitwabenkästen umlogieren. Geht das und wie mache ich es am besten? L. in S.

Antwort. Das machen Sie am einfachsten in der Weise, daß Sie die kleinen Normalmaßrahmen samt Waben hängend mit dünnem Draht in die Mitte der Brutwabenrahmen einbinden. Die Lederermaßrahmen binden sie umgelegt, also der Breite nach, ein. Sollte Brut in den Waben sein, so schadet das Umlegen der Brut in keiner Weise. Auch werden die Zellen, ob sie normal oder längs stehen, bestiftet und mit Honig gefüllt. Sie müssen natürlich unter den Waben eine Auswahl halten und nur die besten umlogieren. Dann hängen Sie unmittelbar hinter den neuen Brutsitz von Ende April ab Kunstwaben ein und sorgen durch Fütterung dafür, daß sie möglichst bald ausgebaut werden. Allmählich d. h. im Laufe dieses und des nächsten Som-

mers merzen Sie die umgehängten Waben aus, so daß die Völker bald in den neuen Kästen auch auf neuen Waben sitzen.

2. Frage. Beim Kunstwabenpressen hängen mir trotz der besten Lösemittel — ich habe schon Seifenwasser und das bekannte Spiritushonigwasser benützt — die Mittelwände derart an der Presse an, daß ich immer lange Zeit brauche, die Presse wieder zu reinigen. Liegt der Fehler am Ende an der Presse? F. in R.

Antwort. Nein, mein Lieber, an der Presse liegt der Fehler bestimmt nicht, sondern sicher an Ihnen. Sie gießen wahrscheinlich das Wachs in Siedehitze oder kochend ein. Das darf nicht sein. Das Wachs muß nur flüssig, aber nicht siedend sein, bei zu hohen Temperaturen bleibt es hängen. Oder liegt der Fehler daran, daß Sie vielleicht auf dem Grund des Schmelztopfes Wasser gegossen haben, so daß das Wachs über Wasser schmilzt. Wenn Sie nun beim Herausschöpfen des Wachses etwas Wasser mit in die Presse bringen, so bleiben die Mittelwände regelmäßig hängen. Das sind zwei wichtige Dinge, die beim Wabengießen vielfach nicht beachtet werden.

3. Frage. Was halten Sie von den Blätterstöcken. In Broschüren und auswärtigen Bienenzeitungen werden solche mit vielen und schönen Worten empfohlen. Würden Sie zur Einführung raten? Bg. in N.

Antwort. Der Fragekastenonkel hat den Wert und die Vorzüge der Blätterstöcke noch nie verkannt, ja solche selbst schon auf dem Stande geführt und anderen deren Einführung empfohlen. Sie vereinigen zwei große Vorteile: 1. Man kann in ihnen blättern, d. h. man kann jede beliebige Wabe aus der Mitte oder Reihe der anderen herausziehen, ohne wie bei Hinterladern die neben- bezw. vorhängenden zuvor herausnehmen zu müssen. 2. Man kann dabei die Blätterstöcke stapeln, d. h. zwei — oder drei — aufeinanderstellen, ein Vorteil, der bekanntlich den Oberladern nicht zukommt. Trotzdem habe ich aber im Laufe der Jahre die Oberlader den Blätterstöcken vorgezogen. Die Blätterstöcke haben nämlich auch den von vielen gefürchteten Nachteil, daß das Wiedereinstellen der Rahmen infolge der an der Stirnwand der Wohnung und am Fenster angebrachten „Rechen“ nicht immer glatt geht und oft zu lästigen Stichen veranlaßt. In den letzten Jahren suchten nun eine Reihe von Erfindern diese Mängel des Blätterstocks zu beseitigen (Kuntzsch, Rhan, Beidermann), aber die Verbesserungen sind noch im Fluß, d. h. sie werden immer noch mehr verbessert. Soviel wir erfahren haben, ist auch Graze (Endersbach) dieser Kastenform nähergetreten. Ich würde Ihnen also zunächst raten, nochmal abzuwarten, bis die Blätterstockfrage mehr geklärt und die neuen Stöcke erprobt sind. Die „Bienenpflege“ wird nicht verfehlen, zu gegebener Zeit ihre Leser davon zu unterrichten.

4. Frage. Wie steht es gegenwärtig mit den Honigpreisen? St. in W.

Antwort. Honig ist jetzt überall zu haben. Das ist eine Tatsache, mit welcher die Imker zu rechnen haben. Auslandshonig bezw. australischer Honig wird zurzeit in den Läden mit 18—20 ℳ pro Pfund verkauft. Für inländischen Honig, meist bayrischer oder norddeutscher Honig, wird bis zu 25 ℳ verlangt. In den Bienenzeitungen wird norddeutscher Honig mit 1100—1200 ℳ pro Zentner angeboten. Die Preise scheinen noch zu sinken.

5. Frage. Der Zucker wurde in unserem Bezirk so spät geliefert, daß es mir unmöglich war, alle Völker genügend einzufüttern. Ich fürchte, daß ich, wenn ich den Völkern nicht in irgend einer Weise mit Futter nachhelfen kann, bis zur Auswinterung schwere Verluste auf meinem Stand erleide. Wüßten Sie keinen Rat? G. in F.

Antwort. Machen Sie sich aus dünnen Brettchen kleine Holzrahmen von der Länge der Deckbrettchen ihrer Kästen und etwa 10 bis 15 cm breit. Den Böden stellen Sie aus Pappe her. Nun nehmen Sie 4 Pfund Zucker, gießen etwa ½ Liter Wasser zu, und wenn möglich auch einige Löffel Honig, lassen die Mischung kochen, bis sie Fäden zieht und gieße dann die sirupähnliche Masse langsam in die Kästchen bis zum Rande ein, rühren etwas in der erkalteten Masse um und drücken ein passendes Stück Pergamentpapier auf. Ist die Masse erhärtet, dann durchlöchern Sie das Papier an einigen Stellen, damit die Bienen leichter zu diesem Futter kommen können. Wenn nun das Thermometer einige Grade über Null zeigt, werden in den hungernden Völkern so viel Deckbrettchen entfernt, daß die Futtertafelkistchen oben eingesetzt werden können, die dann wieder mit Wärmematerial überdeckt werden. Handelt es sich um die Fütterung von Oberladern, so macht man sich am besten aus Pappe eine Rolle oder Röhre, die genau in die Spundöffnung paßt und füllt diese mit der Zuckermasse. Es empfiehlt sich, vor dem Einsetzen der Zuckertafeln die untere Seite mit Honig zu bestreichen, damit die Bienen schneller die Tafeln in Angriff nehmen.

6. Frage. Ich betreibe seit Jahren auf meinem oberen flachen Blechdach mit gutem Erfolg eine Bienenzucht. Nun will ich aber umziehen auf ein unteres Dach, wo schon alles hergerichtet ist für 16 Völker. Der Ausflug bleibt nach Südwest. Welche Zeit empfehlen Sie mir zum Umzug, jetzt oder das zeitige Frühjahr. K. in B.

Antwort. Sie müssen jedenfalls jetzt warten, bis ein ausgiebiger Reinigungsausflug abgehalten wurde; dann würde ich ununmittelbar nach demselben versetzen, die Bienen aber eine Woche lang darnach vom Fluge absperren.

Zu **Frage 40** in Nr. 8 der „Bpfl.“ des letzten Jahrgangs betr. Spättracht- und Bienennährpflanzen schreibt ein Imker: Eine

Nachtracht aus Phazelia erzielt man, wenn Mitte bis Ende Juni ausgesät wird. Einsender hatte am 18. Juni ausgesät und am 8. August öffneten sich die ersten Blüten; da die Blütenzeit 5—6 Wochen dauert, kann auf eine gute Nachtracht gerechnet werden. Wirtschaftlich bezw. als Futterpflanze hat Phazelia gar keinen Wert, da sie steifhaarig und holzig wird; aber den Bienen bietet sie während der Blüte einen Tummelplatz, daß es eine Freude ist, zuzuschauen. Als weitere Spättrachtpflanze eignet sich auch gelber Senf, Einsender hat solchen Ende Juni ausgesät, und zeigen sich nun auch die ersten Blüten und kann deshalb auch als Spättrachtpflanze in Betracht kommen. Hoffentlich, und fast sicher läßt sich auch gelber Senf landwirtschaftlich ausnützen. Beide hier genannten Pflanzen wurden den ganzen Tag stark beflogen, bei Senf mag die Blütezeit etwas kürzer sein. Samen beider Arten können vom Einsender bezogen werden.

Eisenharz, württ. Allgäu.

O. Weizenegger, Baumwart.



Vereins-Nachrichten.



a) Vereinsanzeigen.

Verein für Bienenzucht vom Mittl. Neckar.

Einladung

zum Besuch der von jetzt an regelmäßig an jedem 2. Montag im Monat, abends $1/2$8 im Hotel Dierlamm in Stuttgart beim Bahnhof stattfindenden

Monatsversammlung

mit Vortrag, Fragenbeantwortung, Besprechung und Bücheraustausch aus der im Lokal untergebrachten Vereinsbibliothek.

Der Vorstand.

b) Versammlungsberichte.

Der Verein für Bienenzucht vom mittleren Neckar hat am 26. Dezember in Stuttgart seine Weihnachtsversammlung gehalten. Er zählt zurzeit 648 Mitglieder, welche rund 8000 Bienenvölker pflegen. Nach dem Kassenbericht des Hrn. Rektors Fischer von Fellbach betrugen die Einnahmen im abgelaufenen Vereinsjahr 5702 *M*, denen nicht viel weniger Ausgaben gegenüberstehen. Die ganz ungeahnte Steigerung der Ausgaben nötigt zur Erhöhung des Vereinsbeitrags von bisher 7 *M* auf künftig 10 *M*. Da der Kassier, der sein Vereinsamt nunmehr seit 12 Jahren in musterhafter Weise versehen hat, wegen anderweitiger Geschäftsüberhäufung seinen Rücktritt erklären muß, wird als sein Nachfolger Hr. Ratschreiber Hagstolz, Stuttgart gewählt, während der bisherige Kassier zum Ehrenmitglied ernannt wird. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Hrn. Junginger (Stuttgart) über den von ihm erfundenen „Allerweltsbienenstock" mit Vorführung der wichtigsten Imkerarbeiten an demselben. Junginger verstand es meisterhaft, das Interesse für seinen vielseitig verwendbaren und im Grunde doch sehr einfach zu handhabenden Stock zu wecken und viele Anwesende äußerten den Wunsch, eine solche Beute käuflich zu erwerben, sobald sie im Handel zu haben ist. Im Frühling wird der Verein auf seinem Lehrbienenstand in der Kaußenhecke einen solchen Allerweltsbienenstock als Muster aufstellen, wo bekanntlich auch die besten der andern Wohnungssysteme, teils bienenbesetzt, teils leer zu sehen sind. Da das zu Ende gegangene Jahr für die mittlere Neckargegend ein recht schlechtes Honigjahr gewesen ist, so mußte schon im Sommer und besonders im Herbst viel Zucker ...rgefüttert werden. Dank den Bemühungen des Landesvorstands wurde eine genügende Menge zugewiesen, und die Verteilung vollzog sich mit Hilfe der 37 Vertrauensleute im allgemeinen zur Zufriedenheit. Leider breitet sich die Faulbrut im Vereinsbezirk immer gefährlicher aus; 5 Herde sind festgestellt worden; an der Bekämpfung, die durch die Landessachverständigen erfolgt, hat auch unser Vertrauensmann R. Jauch (Stuttgart) regen Anteil genommen. Der Vereinsvorstand, Oberlehrer Grüner (Stuttgart), machte die sehr gut besuchte Versammlung noch besonders auf die Monatsversammlungen aufmerksam, die von jetzt an regelmäßig einen kleineren Vortrag mit Vorführungen, Fragenbeantwortung und Besprechungen bieten werden, und jeden zweiten Montag im Monat, abends $1/2$8 Uhr, im Hotel Dierlamm in Stuttgart (beim Bahnhof), stattfinden; zugleich wird mit ihnen die Bücherabgabe aus der Vereinsbibliothek verbunden.

G.

Bezirksbienenzüchterverein Freudenstadt. Veranlaßt durch verschiedene Umstände fand erst am Johannisfeiertag (27. Dez.) die Herbstversammlung statt, die, um den Mitgliedern des östlichen Bezirks den Besuch zu erleichtern, wiederum in Dornstetten — bei Fr. Hiller z. Blume — abgehalten wurde. Nach der Begrüßung der stattlichen Versammlung warf der Vorsitzende zuerst einen Rückblick auf das heurige Betriebsjahr, das trotz der vielversprechenden Aussichten im Frühjahr sich zu dem denkbar ungünstigsten gestaltet habe: trockene Ostwinde, kühle Nächte und zeitweise heftige Schlagregen verschlossen die Honigquellen, so daß die Imker eine Hoffnung nach der andern fallen lassen und sogar während des Sommers vielfach zur Notfütterung schreiten mußten, um ihre Völker

vor dem Hungertode zu bewahren. Die Honigschleuder konnte daher von vielen Züchtern überhaupt nicht in Betrieb gesetzt werden, und auch die sonst durch die Heidetracht bevorzugten Imker ernteten kaum nennenswerte Erträge. Hierauf erstattete er eingehend Bericht über die am 21. Juni d. Js. stattgefundene Vertreterversammlung in Stuttgart, womit die Beschlußfassung verschiedener Vereinsangelegenheiten verknüpft wurde; u. a. wurde der Mitgliedsbeitrag für 1921 wegen der Erhöhung der Bezugskosten der „Bienenpflege" auf 7 M festgesetzt, und die geplante Versicherung gegen Faulbrutschäden nochmals eingehend besprochen. Die Bemühungen des Vorsitzenden des Landesvereins für Bienenzucht um die Zuckerversorgung im heurigen Fehljahr wurden allgemein dankend anerkannt, und der Vereinsvorstand beauftragt, Hrn. Oberl. Lupp den Dank des Bezirksbienenzüchtervereins zu übermitteln. Der Vereinskassier, Hauptlehrer Kober (Freudenstadt), gab hierauf den Kassenbericht, gegen welche keinerlei Einwendungen erhoben wurden, worauf beschlossen wurde, den vorhandenen Barbestand von rund 700 M bis zu der im nächsten Jahre bevorstehenden Verwendung verzinslich anzulegen. Der Vorsitzende gab sodann noch Winke über die Behandlung der Bienen während der Wintermonate, worauf er Organisationsfragen zur Besprechung brachte. Er regte an, den Bezirksbienenzüchterverein nach Art der landwirtschaftlichen Bezirksvereine durch Gründung von Ortsvereinen auszubauen, was bei unserem Bezirksverein durch die bereits in jeder Gemeinde aufgestellten Vertrauensmänner leicht bewerkstelligt werden könnte. Er führte dabei aus, daß die einzelnen Ortsvereine durch genossenschaftliche Anschaffung verschiedener bienenwirtschaftlicher Geräte wie Wachsauslaßapparate, Wabenpressen ꝛc., gemeinsamen Bezug bienenwirtschaftlicher Bedarfsartikel, praktische Vorführungen in einzelnen Spezialitäten, wie z. B. Königinnenzucht und besonders durch Einführung der Neuimker, sehr fördernd für die Bienenzucht wirken könnten, und fand hiefür so ziemlich allgemeines Verständnis. Hauptlehrer Kober sprach zum Schluß dem Vorsitzenden für seine Mühe besonders in der Sache der Zuckerversorgung sowie den Vertrauensmännern für den Einzug der Mitgliedsbeiträge den Dank aus, worauf der Vorstand für die anerkennenden Worte und das bei den Beratungen bekundete Interesse dankte und mit den besten Wünschen für das kommende Jahr die sehr anregend verlaufenen Verhandlungen schloß. **Kraft.**

Bienenzuchtverein Ulm a. D. Am Sonntag, 21. November, hatte der Bienenzüchterverein Ulm a. D. (E. V.) seine sehr gut besuchte Herbstversammlung im Restaurant Lichtenstein in Ulm. Nach einem kurzen Rückblick auf das verflossene Bienenjahr mit seinen vielversprechenden Hoffnungen und maßlosen Enttäuschungen und Fehlschlägen, den beginnenden Sorgen um das Winterfutter für die Bienen und den kärglichen Zuckerzuteilungen, mahnte der 1. Vorsitzende, Hr. Sihler, sich dadurch nicht mürbe machen zu lassen und die Bienen erst recht mit aller Liebe und Sorgfalt in der Hoffnung auf wieder bessere Zeiten weiterzupflegen. Bei Erledigung der Tagesordnung wurde der Jahresbeitrag auf 10 M, und die Aufnahmegebühr auf 5 M festgesetzt. Nach lebhafter Debatte über die Rechtmäßigkeit des Zuckerbelieferungszwangs der Vereine auch an Nichtmitglieder und sonstigen geschäftlichen Mitteilungen hielt Herr Sihler einen fach- und sachkundigen Vortrag über Weisellosigkeit und Drohnenbrütigkeit der Völker. Dazu gab ein bayerisches Vereinsmitglied seine sehr interessanten Erlebnisse im Zusetzen von Königinnen bekannt und erläuterte seine am besten erfundenen Zusatz-Methoden (sein Weiselkäfig besteht aus einem Stückchen zusammengerollter Kunstwabe mit Pfropfer). Ferner behandelte Hr. Sihler die Bekämpfung der Faulbrut: Auffinden der verdächtigen Zellen, deren Untersuchung und die Heilverfahren. Der Vorsitzende des bayerischen Nachbarvereins, Hr. Oberlehrer Drexel von Steinheim (Bayern) gab hiezu seine sehr lehrreichen Erfahrungen in der Faulbrutbekämpfung in Schwaben bekannt und erläuterte mit feinem Verständnis die Erscheinungs- und Wachstumsmöglichkeiten der Faulbrut und -Pest. Seine Vorbeugungsratschläge lauten: für stets jungen Wachsbau und dessen Ergänzung bedacht sein, Bienen rechtzeitig füttern und warmhalten, junge Königinnen im Stock halten. Im Zusammenhang damit kam zum Ausdruck, wie notwendig dazu der Anschluß jeden Bienenzüchters an den Verein ist, um hier wirksam und einheitlich dagegen vorgehen zu können, wenn hier nicht jeder Bienenzüchter Aufklärung in den Versammlungen holt und geheime Ansteckungsherde für Bienenseuchen weiterbestehen können. Die aufmerksamen Zuhörer spendeten den Vortragen den reichen Beifall.



Büchertisch.



Deutscher Bienenkalender 1921. Herausgegeben vom Verm.-Rat Dr. R. Berthold. Preis franko nur 5 M. (bei Bezug von 10 Stück = 48 M und 1 Frei-Expl.). Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Der „Deutsche Bienenkalender", der auch in diesem Jahre eine ganz vorzügliche Aufnahme und die günstigste Beurteilung in allen Imkerkreisen gefunden hat, liegt uns vor. Der neubearbeitete Kalender in seiner handlichen Form und Reichhaltigkeit vereinigt alle Vorzüge und Neuerungen, die an ein Taschenbuch von Wert zu stellen sind. Vorzügliche Anordnung, eine Reihe belehrender und unterhaltender Aufsätze aus der Feder ernster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in

Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessener Raum zu täglichen Eintragungen, praktisch angelegte Vordrucke und anderes sind geeignet, jede Beobachtung am Stande rasch festzuhalten und übersichtlich zu ordnen. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Exemplar, ehe er wieder vergriffen ist. (Postscheckk. Leipzig 53 840.)

Berichtigung.

In dem Artikel „Der Württ. L. V. f. Bz.“ in Nr. 11/12 der Bienenpflege Seite 125, Zeile 14 von unten soll es nicht „Elben“ sondern „Eblen“ heißen.

Anzeigen.

Neue Preislisten

sind soeben erschienen und werden gegen vorherige Einsendung von je 1 M versandt. (Bitte angeben, welche Preisliste gewünscht wird.)

Preisliste I enthält nur Bienenwohnungen und Holzwaren für bienenwirtschaftlichen Gebrauch.

Preisliste II enthält nur bienenwirtschaftliche Geräte. Der Betrag von 1 Mark wird bei Auftragerteilung zurückerstattet.

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Gross-Fabrikation moderner Bienenwohnungen
Gross-Imkerei, Gross-Versand aller Bedarfsartikel für Bienenzüchter

---

Empfehle

Kunstwaben

aus nur garantiert echtem Bienenwachs.
Bienenwachs und alte Bienenwaben verarbeite reell und billig zu **Kunstwaben** oder **Brennwachs**.
Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Josef Zengerle,
Wachszieherei und Bienenzucht,
Isny (Allgäu).

Tabakschneidmaschinen
für Landgebrauch, Nr. 1, D R.P., jede Schnittbr. ℳ 35.—, Nr. 2 u 3, verstellbar für Zigaretten-, Mittel- und Grobschnitt, ℳ 220.— bis ℳ 480.—. Prospekt 20 ₰ vom Hersteller
E. Erichsen, Nordheim (Württ.) 82.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis Mk. 90.—
ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Kleinbetrieb** fehlte.
Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.
Bei Anfragen Rückporto erbeten.

J. F. Kolb, Karlsruhe 4, Lachnerstraße 19.

Bienen-Nährsalz,
sachgemäß zusammengestellt nach der Analyse des Bienenkörpers, gibt bei frühzeitiger Anwendung im Frühjahr Riesenvölker. 100 Gramm nebst Gebrauchsanwsg. geg. Voreinsendung von 12,50 ℳ versendet franko
Bienenwirtschaft **Kat, Saulgau.**

Strohmatten

für Bienenpflege in allen Größen fabriziert Strohindustr. Brackenheim Württbg.
Inh. **A. Thumm.**
Größe genau angeben.

Setze 50 Pfd. reinen

Bienenschleuderhonig

auf Höchstangebot dem Verkauf aus. **Fr. Oestreicher, Kühnhard,** Post Breitheim O.A. Gerabronn.

Garant. rein. **Bienenhonig,** 16 ℳ pro Pfd zur Fütterung empfiehlt W. **Meier, Stuttgart** Reinsburgstr 116.

ZUCKER

Rüben-Verarbtg. z. Kristallzucker im Haushalt, garant. helles, reines Produkt: Der „Zuckerrübenbau". Bearbtg. u. entsprech. Düngung des jeweil. Bodens etc., Rübensamen zur Saat liefert
Skulschus, Magdeburg 8.

Wabenpressen

60 Mk. liefert
Hallein, Bockenrod, (Odenwald).

Die Bienenpflege

3. Jahrgang. März 1921. Nr. 3.

Zuckerversorgung 1921.

1. Gemäß Verfügung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden [zur] Bienenfütterung im Jahr 1921 für 1 Bienenvolk 15 Pfd. Zucker zum Inlands[pr]eis in 2 Raten zur Verfügung gestellt.

2. Die auf Württemberg entfallende Anteilsmenge ist errechnet unter Zugrunde[le]gung der im Vorjahr benützten Zahl der Bienenvölker. Mein Antrag, [die] diesjährige Zuckerzuteilung auf Grund der jetzt tatsächlich vorhandenen Völker vorzu[neh]men, wurde vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft mit folgender [Be]gründung abgelehnt:

„Die Durchführung einer besonderen Umfrage zur Neufeststellung der Zahl der [Bi]enenvölker wäre im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zweckmäßig gewesen, da dadurch die [sic]h im kommenden Jahre ergebenden Schwärme nicht hätten berücksichtigt werden können. [Au]ßerdem erschien die Durchführung einer besonderen Umfrage im Verwaltungswege wegen [de]r damit verbundenen erheblichen Belastung der unteren Verwaltungsstellen nicht empfehlens[we]rt. Die Feststellung der Zahl der Bienenvölker durch die Imkerverbände würde aber [sch]on deshalb nicht zu einem zuverlässigen Ergebnis führen, weil eine Reihe von Bienen[zü]chtern einem Imkerverbande nicht angehören. Um jedoch für die Zuteilung des Futter[zuc]kers zur Winterfütterung eine zuverlässige Grundlage zu gewinnen, wird in Erwägung [ge]zogen werden, die Zahl der Bienenvölker anläßlich der Viehzählung am 1. Juni 1921 [mi]t zu erheben."

Zu dieser Begründung ist folgendes zu sagen.

Die in derselben zutage tretende liebevolle Fürsorge für unsere Schwärme, die wir [bi]slang leider vermissen mußten, ist an sich sehr erfreulich; jedoch: „Die Botschaft hör ich [w]ohl, allein mir fehlt der Glaube." Und wie sollen bei einer etwaigen Zählung am [1.] Juni ds. Js., die „in Erwägung gezogen" wird, unsere Schwärme berücksichtigt werden? [Al]le nach dem 1. Juni anfallenden Schwärme, und das ist in Württemberg die weitaus [üb]erwiegende Mehrzahl, bleiben ungezählt und ohne Zucker.

Wie verhält es sich ferner mit der durch eine Zählung „verbundenen erheblichen [B]elastung der unteren Verwaltungsstellen?" In Württemberg war es doch bisher so, [da]ß die Zähllisten (Gesamtberechtigungsscheine) von den Vereinsleitungen angelegt und den [Fi]nanzämtern zur Ausfertigung unterbreitet wurden. Die Hauptlast der Arbeit trugen also die [V]ereine, nicht die unteren Verwaltungsstellen. Und warum soll die Feststellung der Zahl der [Bi]enenvölker nicht durch den Landesverein erfolgen können? „Weil eine Reihe von Bienen[zü]chtern einem Imkerverband nicht angehören." Als ob wir seit Bestehen der Zwangs[w]irtschaft für Zucker in unseren Listen nicht auch die Nichtmitglieder führen würden und [di]eselben mit Zucker versorgen müßten! Woher sollten denn diese Leute den Zucker für [ih]re Bienen bekommen?

Was aus dieser Begründung spricht, ist Mangel an Vertrauen zu den Ver[b]andsleitungen und zur gesamten Imkerschaft.

3. Leider ist dieses Mißtrauen der maßgebenden Reichsbehörden gegen die Imker [bi]s zu einem gewissen Grade berechtigt, da nachgewiesenermaßen im letzten Wirtschaftsjahr [g]rößere Mengen von Bienenzucker im Schleichhandel Absatz fanden. [I]ch sehe mich daher veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß der den Bienen[zü]chtern zugeteilte Zucker nur zur Bienenfütterung verwendet und unter [ke]inen Umständen zu andern Zwecken in den Verkehr gebracht werden

darf. Die Landesversorgungsstelle gibt hiemit bekannt, daß sie gegen Mißbräuche sofortiges strafrechtliches Einschreiten veranlassen werde.

Ehrensache eines jeden Imkers muß es sein, nicht durch gesetzwidrige Handlungen die Interessen der gesamten Imkerschaft zu gefährden und unsere Bestrebungen zu untergraben.

4. Um bei den Reichsbehörden nochmals energisch gegen das Zurückgreifen auf die alten Völkerzahlen vorstellig werden zu können, bitte ich die Vereinsleitungen dringend, mir die mit Rundschreiben vom 4. Februar d. Js. angeforderten Völkerzahlen nach dem derzeitigen Stand bis spätestens 15. März d. Js. mitteilen zu wollen.

5. Inzwischen ist bei uns schon im Februar die erste Rate mit 7 Pfd. pro Volk zur Ausgabe gelangt. Die Vereinsleitungen sind angewiesen, den Zucker nach Maßgabe der jetzt vorhandenen Völker an sämtliche Imker ihres Geschäftsbereichs gleichmäßig zu verteilen. Da in den meisten Vereinsgebieten seit der letzten amtlichen Zählung (Frühjahr 1919) eine zum Teil sehr beträchtliche Zunahme der Völker zu verzeichnen sein wird, ist es ausgeschlossen, daß aufs Volk tatsächlich 7 Pfd. Zucker verteilt werden kann, ganz abgesehen davon, daß die Zuckerfabriken nur brutto für netto liefern. Die Quote für ein Volk dürfte vielmehr in den meisten Vereinen wesentlich niederer und — ganz verschieden sein, weshalb ich bitte, bei etwaigen Beschwerden Nachbarvereine nicht zum Vergleich heranzuziehen. Wenn es mir gelingt, die zweite Zuckerrate im Juli oder August d. Js. auf Grund der neuen, tatsächlich vorhandenen Volkerzahlen zu bekommen, dann entfällt ja schließlich auf jedes Volk 15 Pfd. Zucker, brutto für netto gerechnet.

6. Nicht versäumen möchte ich, den Reichsbehörden dafür zu danken, daß sie nicht nur eine ganz beträchtliche Erhöhung des Zuckerquantums, mit dem zur Not auszukommen ist, eintreten ließen, sondern auch durch frühzeitige Freigabe eine rechtzeitige Lieferung ermöglichten. Tausende von Bienenvölker, die schon am Hungertuche nagten, können infolgedessen noch gerettet werden. **Lupp.**

An die Vereine: Faulbrut betreffend.

Die Bekämpfung der Faulbrut soll auch in diesem Jahr wieder energisch aufgenommen werden, wobei auf kräftige Unterstützung seitens der Landwirtschaftskammer zu rechnen ist. Um einigermaßen einen Überblick über die derzeitige Verbreitung der Faulbrut zu bekommen, ist es notwendig, daß mir seitens der Vereinsleitungen bis spätestens 15. März d. J. Mitteilungen über etwa vorhandene verseuchte oder seuchenverdächtige Stände zugehen, wobei natürlich möglichst genaue Angaben (Ort, Zahl der Imker und verseuchten Völker) gemacht werden sollten. Diesbezügliche Mitteilungen werden vertraulich behandelt und gelangen nicht an die Öffentlichkeit. **Lupp.**

Wandergenossenschaft.

Unterm 29. Januar ds. Js. wurde die Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg beim Amtsgericht Rottweil in das Genossenschaftsregister mit 128 Genossen eingetragen.

Nach Mitteilung des Rechners stehen einzelne Mitglieder noch mit der Leistung des satzungsgemäßen Geschäftsanteils aus. Ich bitte denselben an den Rechner, H. Hauptlehrer Böß, Duttenberg, Post Jagstfeld, einzusenden. Vorsitzender: **Handschuh.**

An die angeschlossenen Verbände.

Seitens der V. D. J. sind bei der Reichsregierung Anträge gestellt:

1. Von einer Erhöhung des Tarifs der Reichseisenbahnen für Bienen, bienenwirtschaftliche Geräte und Beuten absehen zu wollen.
2. Bienenvölker dürfen nach vorheriger Anmeldung zu jedem Zuge aufgegeben werden, damit besonders die nachts verkehrenden Züge benutzt werden können.
3. Dem Imker soll das Recht zugestanden werden, seine Bienen auf den Bahntransporte zu begleiten und beim Ein- und Ausladen der Bienen anwesend sein zu dürfen.
4. Bienen müssen als Eilgut auf dem schnellsten Wege, d. h. mit dem Zuge, der zuerst das Ziel erreicht, befördert werden. **Küttner, Geschäftsführer.**

Lehrgänge über die Erkennung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten in Dahlem.

In der Biologischen Reichsanstalt werden in diesem Jahre von dem Vorsteher des Bakteriologischen Laboratoriums, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Maaßen, 14tägige Lehrgänge über die Erkennung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten abgehalten werden. Die Kurse sind gebührenfrei und werden mit Übungen im Laboratorium und auf den Versuchsbienenständen der Biologischen Reichsanstalt verbunden sein.

Der 1. Kursus findet vom 6. bis 18. Juni,
der 2. Kursus findet vom 1. bis 13. August statt.

Weitere Kurse werden nach Bedarf eingerichtet.

Die Biologische Reichsanstalt kann den Teilnehmern Mikroskope nicht zur Verfügung stellen. Die Firmen C. Zeiß und E. Leitz in Berlin haben sich jedoch bereit erklärt, geeignete Mikroskope gegen eine Leihgebühr von 15 oder 25 Mark abzugeben.

Alle andern Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Reichsanstalt unentgeltlich geliefert.

Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Königin Luisestr. 17/19, zu richten.

Am Bienenstand im März und April.



„Was der März nicht will, das nimmt uns der April" — dieses alte Imkersprichwort mahnt uns zur Vorsicht bei unseren Hantierungen am Bienenstand in den kommenden Wochen. Neues Leben beginnt sich da in den Bienenstöcken zu regen, und den Bienenvater zieht's wieder öfter zu seinen Pflegebefohlenen als während des Winters; weiß doch der erfahrene Imker, daß er in dieser Zeit mit der „Durchlenzung" der ausgewinterten Bienenvölker sein Meisterstück zu machen hat.

Wir haben diesmal auch allen Grund, uns mit besonderer Sorgfalt unserer Lieblinge anzunehmen. Ein vollständiges Fehljahr ist vorausgegangen, das nicht nur keinen Honigertrag brachte, sondern auch noch an der Kraft der Völker zehrte, äußerst spärliche Futtervorräte und eine seit den Weihnachtstagen des vergangenen Jahres recht unruhige Überwinterung — dies alles sind Umstände, die keine großen Hoffnungen auf eine günstige Auswinterung aufkommen lassen wollen.

Aber trotzdem gehen wir mit neuem Mut an die altgewohnten Frühjahrsarbeiten heran; ein Erfolg ist um so schöner, je mehr Schwierigkeiten überwunden werden müssen, bis das Ziel erreicht ist. Auch heuer wird das Summen der Bienen beim Hauptreinigungsausflug die schönste Musik für unsere Ohren sein. Jeder Imker sollte diese Stunden der Auferstehungsfeier der Bienen am Stand verbringen; denn da hat er Gelegenheit, Musterung zu halten, ohne die Stöcke zu öffnen. Überhaupt muß die Fluglochbeobachtung, die durch den bequemen Mobilbetrieb viel zu sehr verdrängt worden ist, wieder mehr zu ihrem Recht kommen. Darin waren uns die alten Korbimker sicher über. Was läßt sich da nicht alles beobachten! Ruhig, ohne Hast und zufrieden „steißelnd" kommen die Bienen aus solchen Stöcken hervor, die sich in Ordnung befinden. Sie fliegen ab, reinigen sich und kehren zurück, um ihre Toten aus der Wohnung zu entfernen. Anders beim Weisellosen: Die Bienen laufen, unruhig suchend, auf dem Anflugbrett hin und her, ohne abzufliegen, und ist gar die Ruhr unter ihnen ausgebrochen, so hinterlassen sie überall ihre „Visitenkarten". Taumelnd und mit den Flügeln zitternd kommen diejenigen hervor, die am Hungertuch nagen, und Totenstille im wahrsten Sinne des Wortes herrscht dort, wo Hunger und Kälte das Lebenslicht bereits ausgeblasen haben. Da und dort werden auch einzelne tote Maden herausgeschleppt: ein Zeichen, daß schon vor längerer Zeit mit dem Bruteinschlag begonnen wurde. Ziehen wir dann die im Herbst eingeschobenen Ruberoid- oder Ölkartonstreifen heraus, so haben wir in dem Gemülle einen genauen, gleichsam von den Bienen selbst geschriebenen Bericht über ihre Überwinterung. Am Abend legen wir noch das Ohr an die einzelnen Fluglöcher und hören auf die Stimmen der Völker; sie geben uns Kunde, wie es um sie steht: Zufrieden und gleichmäßig tönt das Summen des in gutem Zustand sich befindenden Volkes, unruhig und klagend äußert sich das weisellose und schrill ist die Stimme des durstigen.

Wo wir Nahrungsmangel vermuten, werden jetzt die bereit gehaltenen Futtertafeln oder Zuckerspunden eingesetzt. Die Trockenfütterung ist um diese Zeit der flüssigen unter allen Umständen vorzuziehen. Nur wo Durstnot herrscht, wird ein mit lauwarmem Wasser getränktes Schwämmchen eingeschoben. Im übrigen wollen wir die Völker noch hübsch in Ruhe lassen.

Erst wenn die Blütenglöckchen des Stachelbeerstrauches läuten, ist es Zeit zur großen Frühjahrsmusterung. Dieselbe erstreckt sich auf Wa-

benbau, Vorrat, Volksstärke, Königin und etwa schon vorhandene Brut. Die regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues muß schon jetzt ein Hauptanliegen des Imkers sein; denn aus tadellosen Waben schlüpfen größere und kräftigere Bienen als aus alten und schon oft bebrüteten. Man darf nicht vergessen, daß jede ausschlüpfende Biene ihr Puppenhäuschen in der Zelle zurückläßt. Auch Ansteckungsstoffe aller Art haben in den alten Waben ihren Unterschlupf. Die Brut ist besonders auf ihren Gesundheitszustand zu prüfen; denn die Faulbrut geht um! Wo der Vorrat knapp ist, kann gegen Ende April bei günstiger Witterung mit warmem Honig- oder Zuckerwasser nachgeholfen werden. Gedeckelte Waben werden zum Teil aufgekratzt, damit die Bienen den Honig umtragen müssen. Das beste Triebmittel ist aber ein Honigzuckerteig, der mit Blütenstaub, welcher im Vorjahr von Haselnuß, Eibe, Tanne und dergl. gesammelt wurde, vermischt ist. Mancher, dem Uneingeweihten geheimnisvoll erscheinende Erfolg, wurde schon damit erzielt. Mehlfütterung veranlaßt nur nutzlose Zeit- und Kraftverschwendung bei den Bienen.

Im März brauchen die Bienen weit mehr Futter als in den vorhergehenden Wintermonaten; daher geht so manches Volk, das den Hauptreinigungsausflug fröhlich mitgemacht hatte, nachher doch noch an Hunger zugrunde. Auch das Wärmebedürfnis ist in dieser Zeit bedeutend größer als im Winter. Kein Wunder — ist doch die Bruttemperatur 32—36° C! Die Wärmekissen dürfen daher erst entfernt werden, wenn anfangs Mai kein Kälterückschlag mehr zu befürchten ist. Dem Wasserbedürfnis der Ammenbienen kommen wir durch Einrichtung einer Bienentränke entgegen, damit die Wasserträgerinnen ihr Leben nicht an weit entfernten, kalten Wasserstellen aufs Spiel setzen müssen.

Schwächlinge, deren Königin sich nicht durch besondere Leistungsfähigkeit auszeichnet, finden jetzt ihre beste Verwendung, wenn sie mit einem kräftigen Volk vereinigt werden, ebenso die Weisellosen. Merke aber: Zwei oder sogar drei schwache Völker geben zusammen niemals ein starkes! Besonders den Anfängern in der Bienenzucht, die eben gerne vermehren möchten, kann nicht oft genug gesagt werden: Zehn kräftige Völker leisten in der Trachtzeit mehr als zwanzig Schwächlinge!

Der fürsorgliche Bienenvater überprüft im Frühjahr seinen Wabenvorrat für die Honigräume und seine sämtlichen Reservewohnungen und Geräte, damit in der Schwarm- und Trachtzeit alles klappt. Letztere kann aber nur voll ausgenützt werden, wenn man erstere in mäßigen Grenzen hält. Dies darf der Frühtrachtimker nie vergessen.

Ein eifriger Imker besucht auch die Frühjahrsversammlung seines Vereins. Aber er soll dort nicht nur hören wollen, sondern auch seine eigenen Erfahrungen zum Besten geben, zu Nutz und Frommen der anwesenden Neulinge in der Bienenzucht. Manches Goldkörnchen ist auch in den Worten eines einfachen, aber praktischen Mannes zu finden. — Wer sich in den Fachkenntnissen noch nicht ganz sicher fühlt und es richten kann, besuche einen Bienenzuchtlehrkurs.

Die Bienenzucht hat sich im Lauf der Zeit infolge der Verminderung der natürlichen Bienenweide immer schwieriger gestaltet, so daß ein sicheres theoretisches Wissen und viel praktische Erfahrung dazugehört, um sie auch in Zukunft rentabel zu gestalten. Wer sich nur oberflächlich mit ihr befassen will, der lasse lieber die Hände davon!

Lehrbienenstand Hohenheim, 15. Febr. 1921.
R.

Unsere Bienen im Januar und Februar.

Der erste Monat dieses Jahres hatte wenigstens in den ersten Wochen manche Ähnlichkeit mit dem des Vorjahrs. Dieselbe lauwarme Temperatur, Sonnenschein und Bewölkung in stetem Wechsel, vereinzelte Niederschläge — im ganzen kein Ruhemonat für unsere Bienen! Die Unruhe geht schon seit Weihnachten her. Im ganzen Lande, ja sehr wahrscheinlich im ganzen Reiche, sind am Weihnachtsfest die Bienen geflogen, daß es eine Freude war und dann kam immer wieder ein Tag, der zum Ausflug lockte; und jetzt findet sich schon Brut in den Stöcken. Schon kommen auch Hiobsposten von nah und fern. Man berichtet mir von verhungerten Völkern aus dem Balinger Amt, vom Schwarzwald und vom Neckar. Es wäre äußerst wertvoll, solche Fälle möglichst vollständig zu erfahren, und ich möchte dringend um Mitteilung derselben bitten. Die Vegetation ist durch die unnormale Temperatur auch rascher vorangeschritten. Gänseblümchen und Schneeglöckchen blühen und sprossen, die Palmkätzchen entfalten ihre silberhaarigen Pelze und werden leider schon wieder bündelweise abgerissen, verschleppt und verstreut.

Auch im Schwarzwald scheint die Vegetation, wie uns Bürkle-Ottenhausen berichtet, schon ziemlich weit vorgeschritten zu sein. Im Oberland blühten nach Mitteilungen von Geiger-Hauerz am 31. Januar Huflattich und Gänseblümchen, am 5. Februar Seidelbast. Nun ist aber wieder seit dem 7. Februar frostigeres Wetter eingekehrt, das die Vegetation glücklicherweise noch zurückhält und die Bienentraube wieder dichter und enger zusammenzieht. Durchschnittlich war die Zehrung trotz des milden und veränderlichen Wetters keine übermäßige. Fischer-Gottwollshausen hat nachstehende Wagstockergebnisse notiert: Zehrung vom 10.—20. Januar 200 g, vom 20.—31. Januar 150 g, zusammen im Januar 350 g. Zehrung am 1.—10. Februar 250 g. Fischer meint: bleiben die Völker nochmals 10 Tage so ruhig und setzt dann günstige Witterung ein ohne langdauernde Rückschläge, so ist auf günstige Entwicklung der noch lebenden Völker zu hoffen. Brut findet sich jetzt wohl in allen Stöcken mit jungen Königinnen.

So fand Schuholz-Söhnstetten schon ziemlich gedeckelte Brut, auch Zürn-Langenau berichtet von solcher. Wo die Bienen heuer Fastenzeit mit dem Kalender halten, da steht's nicht gut aus und da mag die Zuckerlieferung, die sich heuer beizeit einstellt, noch etwas nützen. Im übrigen müssen wir's nehmen wie es kommt; Harren und Hoffen ist das Losungswort des Imkers. Ein Wetterprophet kündigt für die erste Märzhälfte wenig Niederschläge und viel Sonnenschein, für die zweite dagegen mehr Regen, Kälterückschläge und wenig Aufheiterung an. Jul. Oetter.

Einheitsmaße.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Auf einer „Bauernbienenzuchtversammlung", die am 31. Oktober 1920 in Rißtatt stattfand, schlug der bekannte badische Königinzüchter Klem vor, ein „Breitwabeneinheitsmaß" einfach dadurch herbeizuführen, daß die drei oder vier für Baden inbetracht kommenden Konstrukteure sich auf ein Maß einigen. Die zunächst kurze Aussprache über den überraschenden Vorschlag führte zu einer Einigung wenigstens darüber, daß ein derartiges Einheitsmaß, das zwar theoretisch (nämlich nach der Wabenfläche) nach Innenmaß bestimmte Rähmchen mit Rücksicht auf das ausführende Handwerk nach Außenmaßen anzugeben habe, und daß nur runde Zahlen zulässig seien. — Sowie diese Bestimmung beschlossen wird, ist für Baden das „Breitwabeneinheitsmaß" eigentlich schon festgelegt. Auf der Grundlage, daß die Wabenfläche 20 cm hoch und 40 cm breit sein soll — ein anderer Beschluß ist für Baden nicht zu erwarten — ergäbe sich ein Breitwabenrähmchen von 22 cm Höhe und 42 cm Breite.

Die Voraussetzung, daß ein Außen-, nicht ein Innenmaß anzugeben sei, bedarf nur für diejenigen der Begründung, die die Schwierigkeiten, die dem Handwerk durch Angabe eines Innenmaßes erwachsen, nicht kennen. Zuweilen sind die Rähmchenstäbe etwas stärker oder schwächer als vorgeschrieben ist, ausgefallen, oder aber ein einzelner Besteller hält die vorgeschriebene Stärke für ungenügend. Wird in diesen Fällen dann wirklich an dem vorgeschriebenen Innenmaß festgehalten, wie es vielfach geschehen ist, wird nicht stillschweigend nach einem dem angegebenen Innenmaß durchschnittlich entsprechenden Außenmaß — so z. B. Grazes wohldurchdachte Preisbücher! — gearbeitet, so treten alsbald an die Stelle des gewollten Maßes eine Reihe von nach Millimetern verschiedenen Spielarten, so z. B. in letzter Zeit vom Zandermaß. Für das Gerstungmaß scheint sich die Praxis allgemach auf das Außenmaß 41 × 26 geeinigt zu haben, indem die eigentlich hinzukommenden Millimeter beiseitgelassen werden.

Ich selbst muß, um die vorgeschlagene Einigung einzugehen, mein für die allgemeine Einführung gedachtes Steinachtäler Maß 21 × 42 um einen Zentimeter ändern, was bei einem kaum eingeführten Ding so unangenehm ist wie bei einem schon verbreiteten. Das Ziel, den ungeheuren Wirrwar der deutschen Rähmchenmaße schlichten zu helfen, muß für derartige Unannehmlichkeiten entschädigen. — In dem Lande westlich von uns, wo vor einem Menschenalter es noch in sinnverwirrender Weise von Spielarten der möglichen Rähmchenmaße gewimmelt haben soll, hat man sich kürzlich auf dem Kongreß zu Angouleme, 4. November 1919, dahin geeinigt, daß fortan für die Fabrikanten nur mehr drei Maße zulässig seien, nämlich Layens (31 × 37), Dadant (42 × 27), Voirnot (33 × 33). Sollte uns Deutschen eine ähnliche Einigung unmöglich sein? Daß unsere Maße durchweg kleiner sind als die französischen ist sachgemäß.

Wenn man sich bemüht, an Rücksichten, Liebhabereien und überhaupt an Unsachlichkeiten und Einzelheiten nicht haften zu bleiben, so erscheint für Deutschland die Einführung von vier Einheitsmaßen, nämlich zwei für Hoch- und zwei für Breitwaben, erreichbar, ohne daß dabei die verschiedenen Konstrukteure wesentliches ihrer Konstruktionen preiszugeben hätten. Für das Hochwabenmaß wäre vorteilhafterweise von 40 × 25 Wabenfläche (Gerstung), für das Breitwabenmaß von 20 × 40 (Zander, Lüfteneagger usw.) auszugehen.

Wir hätten also das Hochwabenrähmchen 41 × 26, wie es Gerstung als rationelles oder Thüringer Maß eingeführt, und wie es sich vielerorts bewährt hat. Soll nun die Breite 26 — wogegen es triftige Gründe nicht gibt — auch da festgehalten werden, wo das Bedürfnis besteht, die Höhe zu kürzen, und den oberen Honigkranz in ein besonderes Rähmchen nach oben oder nach hinten zu drängen, so käme als zweites Hochwabenmaß etwa 28 × 26 in Frage. Dieses Rähmchen hätte ungefähr die Höhe des da und dort eingeführten „1½ Normal". Mit der Wabenfläche entspräche es ungefähr dem elsaß-lothring.

Vereinsstock, einer Beute, die auch diesseits des Rheines einigermaßen verbreitet und für überall in Deutschland wiederkehrende Verhältnisse eine der besten ist. Daß die Höhe 32 mit Rücksicht auf die größere Breite (26 statt 24) gekürzt wird, erscheint sachgemäß und entspricht überdies der modernen Strömung, zumal in Österreich, nach Annäherung an die Quadratrahme.

Als Breitwabenmaß haben wir zunächst 22×42, d. i. Zandermaß unter Weglassung der mißlichen Millimeter. Man kann annehmen, daß von der Breite 42 etwa ein Viertel dem hinteren Honigkranz dient und dienen soll. Für Stockformen, die diesen hinteren Honigkranz entbehren oder nach oben oder zur Seite drängen wollen, ergäbe sich als zweites Breitwabenmaß etwa 22×34, was ungefähr Freudensteinmaß (20×33,7) und Kuntzschmaß (25×34) entspricht.

Wir erhielten somit insgesamt vier, paarweise zusammengehörige Maße; und unbedingt kann mit einem dieser vier Maße jeder Konstruktionswille — die hier nicht zu kritisieren sind — seine Befriedigung finden. Natürlich lassen sich auch eine Menge anderer dazwischenliegender Maße rechtfertigen. Überdies lassen sich Maße verwenden, die keinerlei Verhältnissen wirklich angemessen sind. Voraussetzung der ganzen Erörterung ist ja, daß wir uns verständigen wollen. Daß unsere Breitwabenmaße im ganzen etwas kleiner als die Hochwabenmaße sind braucht uns nicht anzufechten, da hier nahezu ein consensus omnium, eine allgemeine Übereinstimmung bereits erreicht ist. Die theoretische Erörterung kann also unterbleiben; wir können es hier ebenso bei der Anerkennung der Tatsachen bewenden lassen, wie wir dies in Angelegenheit der Thüringer Beute getan haben. Wir fassen zusammen: Die Hochwaben könnten künftighin alle in der Breite (26), die Breitwaben allesamt in der Höhe (22) übereinstimmen. Hoch wären die Hochwaben entweder 41 oder 28; breit wären die Breitwaben entweder 42 oder 34.

Festzusetzen wäre nun nur noch, wie viel die Rähmchenoberteile hängender Rähmchen über die sonstige Breite vorspringen sollen; denn auch hier führt eine Nichtverständigung zu Widerwärtigkeiten und Verdruß. Es wäre also zu bestimmen, daß jedes Tragohr für Hochwabenstöcke (Gerstung 2c.) 13 mm vorspringen soll, für Breitwabenstöcke (Zander 2c.) 30 mm.

Wollten die verschiedenen Gruppen der deutschen Imkerschaft ohne Kleberei und Kleinlichkeit einer künftigen deutschen Bienenzucht die Wege ebnen, und sich darum zu einer — abgestuften — Einigung die Hand reichen, so könnte es auf der Grundlage der angegebenen vier Rähmchenmaße wohl geschehen. Klem's Vorschlag würde damit zu einem Segen für die gesamte deutsche Bienenzucht werden. Die gegenwärtige Teuerung würde die alte Zeit beschließen, eine neue jetzt beginnen. Man möchte schließen mit dem Ruf: Freiwillige vor!

Der Allerweltsbienenstock.

Von G. Junginger, Stuttgart, Rotebühlstraße 156.

Es dürfte an der Zeit sein, daß nun auch einmal der Allerweltsbienenkasten den Lesern dieser Zeitung sich im Bilde vorstellt und allgemeiner bekannt wird, denn sonst sitze ich schließlich mit fünf Trümpfen auf der Hand da und muß zusehen, wie meine Erfinderkollegen das Spiel ausmachen, ohne daß ich mit dem Trumpfas stechen, achtzig melden und zu der gewinnenden Partie kommen könnte. Noch jagt eine Erfindung die andere und immer wieder erblicken neue Bienenwohnungssysteme das Licht der Welt. Blätterstock-Doppelbeute und Flugumschaltung sind gegenwärtig Trumpf und auch der großen Wabe wird das Wort geredet. Wenn ich mich nicht, wie so viele andere Kastenerfinder, auf einen ausschließlichen Blätterstock festgelegt habe, so habe ich hiefür gewichtige Gründe. Für den Winter ist die Blätterstockstellung von Niederwaben mit dem Bienensitz unter der Decke und Rückwärtszehrung nach dem Fenster gar nicht übel, aber im Sommer will ich sehen, was die Bienen arbeiten, da kann ich den Fensterblick auf die Wabenzellen des Warmbaues nicht entbehren. Jede Woche aufs Geratewohl jeden Kasten zu öffnen, um überhaupt etwas zu sehen und zu wissen, was not tut, und zur Kontollierung eines Baurähmchens dieses jedesmal zwischen zwei Gassen voll Bienen unter Abstreifung derselben hervorzuziehen und wieder mühsam hineinzuschieben, dazu habe ich keine Zeit. Hängt das Baurähmchen im Warmbau, kann ich den Fortschritt des Bauens jeden Tag durchs Fenster beobachten; sehe ich die Königin am Fenster Eier legen und soll sie erneuert werden, so

nehme ich das Fenster weg und ehe sich die Bienen einer Störung bewußt werden, ist die Königin entfernt und der Stock wieder geschlossen. Das alles, wie auch das Wabenwegschneiden aus dem Baurähmchen, ist im Blätterstock viel umständlicher und mit viel mehr Räucherei, Bienenerregung und Stecherei verbunden als im Warmbauhinterlader. Die beliebige Einzelherausnahme von Waben aus dem Blätterstock ist theoretisch wohl sehr einleuchtend, praktisch aber von geringem Nutzen, denn wenn ich einmal den Stock untersuche, dann soll das angesichts der um sich greifenden Faulbrut auch gründlich geschehen, denn sonst kann es vorkommen, daß ich die Faulbrut im Kasten habe und weiß es nicht.

Mit Doppelbeuten gewandert bin ich nur ein einzigesmal, nach der Heimkehr habe ich sie auseinandergesägt und Einbeuten daraus gemacht und der Allerweltsbienenstock ist, weil er ein richtiger Wanderkasten sein soll, ein Einbeuter mit niederen, aber breiten Waben; ein Lagerkasten, weil nur einraumig und doch auch als Ständer anzusehen, weil zweietagig. Es hat etwas lange gedauert, bis der Witz, der in der Flugumschaltung liegt, von den Kastenerfindern und Fabrikanten kapiert und kopiert worden ist. Demnächst werden es 21 Jahre, seit ich meine erste Flugumschaltung in der Leipziger Bienenzeitung in Verbindung mit einem in der Kastenmitte angebrachten Doppelflugloch beschrieb. Der Witz, welcher im Doppelflugloch am Kastenboden liegt und den ich in meinen Praktischen Winken veröffentlichte, ist bis heute noch von niemand kopiert worden, kapiert vielleicht eher, und doch ist dieses Doppelflugloch für den Schwarmabfang, für Bienenfluchten und Flugumschaltungen sehr wertvoll, so daß ich es auch am Allerweltsbienenkasten in Dienst gestellt habe. Außer der Flugumschaltung von vorn nach hinten und umgekehrt und von hüben nach drüben, hat mein neuer Kasten auch eine Flugumschaltung zum Nachbarvolk und zwar die einfachste, die es für Einbeuten bis jetzt gibt. Das Flugbrett ist halbiert und wird zum Zwecke der Umschaltung einfach mit der einen Hälfte hochgeklappt, der Ausflug geht dann ums Eck herum, und der Einflug erfolgt im Nachbarvolk.

Es ist ein großes Übel, daß jeder Imker, der vom Schmalmaß zum Breitmaß übergeht, ein willkürliches Maß wählt und so die Maßverwirrung noch größer macht. Legt er einfach seine alte Ganzwabe um, dann erweist sich diese für den Honigraum als zu groß und zu schwer und er muß sie halbieren und hat nun schon wieder zweierlei Maß im Kasten, mit dem ein anderer Imker nichts anfangen kann, und so wird der Verkauf und Ankauf von Bienen immer mehr erschwert. Auf Grund 25jähriger Hantierung mit nur großen Waben (etwas größer und mehr quadratischer als Gerstung) möchte ich davor warnen, die Waben besonders groß zu machen oder ihnen eine quadratähnliche Form zu geben. In ganz milden Gegenden sind große Quadratwaben zur Überwinterung und zum ausgiebigen Brüten brauchbar, aber für ein rauhes Klima, zum Wandern, zur Honigablagerung und für die Schleuder sind Schmalmaß-Halbwaben oder aber niedere Breitwaben entschieden vorteilhafter, und viele der neueren Kastenformen tragen diesem Umstand bereits Rechnung.

Tatsache ist, daß jede Stock- und jede Wabenform ihre Vorteile und ihre Nachteile hat. Der Hinterlader, der Oberlader, der Blätterstock; der Warmbau, der Kaltbau; der Schmalrahmen, der Breitrahmen; der Ganzrahmen, der Halbrahmen; der Lagerkasten, der Ständerkasten, jeder hat irgend einen Vorzug für sich, der dem andern abgeht. Ein Wohnungssystem, das alles Gute der bisherigen Stock- und Rähmchenformen in sich vereinigte, gab es bis jetzt nicht. Es zu finden, war schon länger mein Streben, aber die Sache ging nicht so leicht von statten, denn eine komplizierte Gestaltung mußte von vornherein vermieden und mit größter Einfachheit sollte zugleich größte Zweckmäßigkeit verbunden werden, wobei immer wieder allerlei Schwierigkeiten auftauchten. Nun aber ist das System, welches allüberall brauchbar sein und alles leisten soll, was nur gewünscht kann werden, ein fertiges Ganzes, das sich sehen lassen und in eine breitere Öffentlichkeit sich hinauswagen kann.

Wer die Einzelheiten des nachstehend abgebildeten Kastens wie auch die Geschichte seiner Entstehung näher kennen lernen will, der lese meine Broschüre. Hier kann ich nur einige kurze Erläuterungen geben, um dem Leser die Bilder verständlich zu machen. Für das Kastenmaß kommt nur die Normalmaß-Ganzwabe in Betracht und zwar entspricht die Höhe dem stehenden, die Breite dem umgelegten Normalmaß, so daß sich ein genau quadratischer Bau ergibt, der aber halbiert ist, weil Halbwaben für die Behandlung praktischer und auch sonst, besonders für die Honiggewinnung, nützlicher sind als die unhandlichen Ganzwaben. Diese eine Sorte von Waben (Dickwaben kann man entbehren), kann man nach Bild 2 als Niederwaben einhängen, ohne wagrechtes Schiedbrett und Absperrgitter, so daß den Bienen

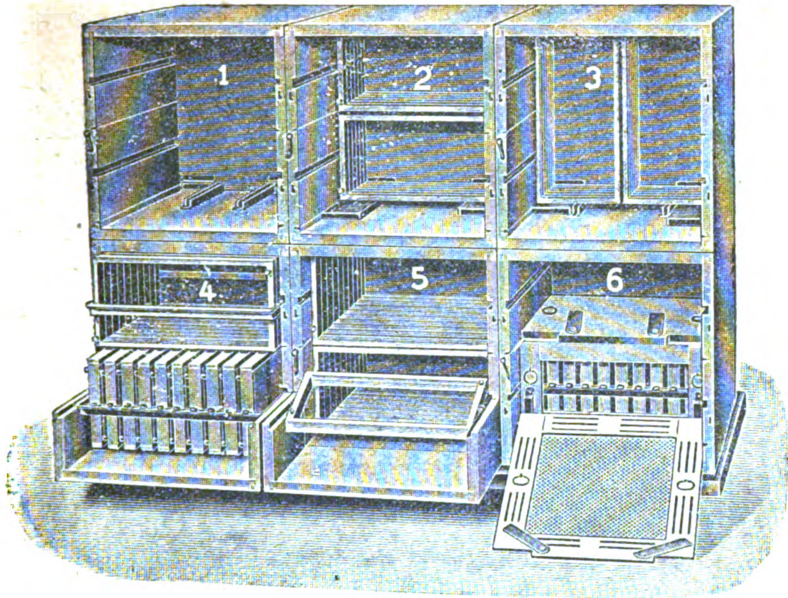
zur Zeit der höchsten Brutausdehnung alle Vorteile großer und quadratischer Ganzwaben zur Verfügung stehen. Mit zunehmender Honigtracht füllen sich die oberen Waben durchweg mit Honig. Brut und Honig werden also streng von einander getrennt, können je für sich allein besichtigt und aller Honig kann restlos entnommen werden, was bei Tannen-, Heide- und Rapstracht sehr dienlich ist. Nach Bild 3 lassen sich die Waben aber auch als Hochwaben einstellen, wenigstens in der vorderen Hälfte des Kastens, was für die Überwinterung und Aufwärtszehrung und für das Frühbrüten wegen des Wegfalls der Rahmenzwischenhölzer seine Vorteile hat, obwohl die Überwinterung auf den Niederwaben ganz gefahrlos vor sich geht. Die Hochwaben stehen auf den in Bild 1 ersichtlichen, mit Nuten versehenen Bodenleisten auf und haben auch in der Decke Führung mittelst schmaler Nuten.

Der wagrechte Durchschlupf durch den ganzen Bau bei den Niederwaben und der senkrechte bei den Hochwaben dient den Bienen im Winter zur Umtragung von Futter aus vollen in leergezehrte Gassen selbst bei starker Kälte. Sodann ermöglicht er den Bienen bei zunehmender Kälte das Räumen der vorderen und hinteren Gassen, sodaß sie sich immer mehr zum dichtesten und warmhaltigsten Knäuel zusammenziehen und in diesem der ärgsten Kälte Widerstand leisten können. Auch ermöglicht der Durchschlupf der Königin das Eierlegen bei Kälte hüben und drüben in jeder beliebigen Gasse. Die Niederwaben hängen mittelst breiter Ringschrauben, die genau in der Mitte der Seitenhölzer eingedreht sind, in hohen, mit Blech ausgelegten Nuten und sind um sich selber drehbar, sodaß man sie im Kasten selbst wie auch auf einem angehängten, aus Bild 4 und 5 ersichtlichen Wabenbock umdrehen und nach Bedürfnis wechselweise die Vorder- und die Rückseite dem Gesichte zukehren kann, wobei beide Hände zum Arbeiten frei bleiben. Die Hochwaben holt man einzeln mit der Zange heraus, die Niederwaben kann man mit der Zange oder mit zwei Drahtstangenhäckchen gleich gruppenweise auf den Wabenbock herausziehen und dort nach Oberladerart weiterbehandeln, denn zur Behandlung von oben sind die niederen, zudem noch zur Hälfte aus dem Wabenbock herausragenden Rähmchen besonders geeignet.

Der Kasten hat im linken und rechten Eck hinter einer Flugnische je ein Doppelflugloch, um bei etwaiger Verstopfung des unteren Loches jede Erstickungsmöglichkeit auszuschließen, um den Bienen viel Raum zum Aus- und Einlaufen zu geben und um die Lufterneuerung im Kasten zu fördern, weil keine frische Luft von außen durch einen schmalen unteren Schlitz in einen geschlossenen Raum eindringen kann, wenn der feuchtwarmen, nach oben drängenden Innenluft nicht Gelegenheit gegeben ist, durch ein zweites, etwas höher angebrachtes Loch zu entweichen. Die Bienen helfen sich bei nur einem Schlitz damit, daß sie durch kräftiges Flügelschwingen einen konstanten Luftzug erzeugen, d. h. an dem einen Eck des Flugloches die feuchte Innenluft gewaltsam hinauspumpen, sodaß am andern Eck des Fluglochs trockene Außenluft hereingesaugt wird. Dieses Luftpumpen erfordert aber Kraft und diese geht auf Kosten des Honigs, von dem das Pfund 20.— Mark kostet.

Auf Bild 2 und 3 sind am Kastenboden kurze und lange Winkelbleche sichtbar, welche Laufkanäle für die Bienen nach dem hinteren Teil des Kastens bilden, dem Schwarmabfang, der Flugumschaltung und Bienenflucht wie auch der Bildung eines Hinterstübchens für einen Schwarm oder Ableger dienen, wobei man das auf Bild 6 zum Abdecken der unteren Etage verwendete massive Deckbrett senkrecht einstellt, dessen hintere Eckausschnitte auf die Kanalbleche passen. Mit Hilfe eines solchen Kanals und mit Verwendung des auf Bild 6 hinten angelehnten Königinabsperrahmens kann man das Brutnest bei vollem Kasten von der Stirnwand weg und nach hinten vor das Fenster verlegen, sodaß man den Völkern, deren Brutnest man wegen Faulbrutverdacht, wegen Schwarmvereitelung, Königin-Eier- oder Weiselzellenentnahme öfter nachsehen muß, nach Entfernung des Fensters direkt auf die Brut stößt und nicht erst eine Anzahl leerer oder honiggefüllter Waben ausräumen muß. Der Lagerkasten-Nachteil ist dadurch beseitigt, der Vorteil eines Blätterstocks und eines gar nicht tief aber um so höher gebauten Ständers übernommen.

Für die Kaltbaustellung der Waben, die bei einetagiger Überwinterung angewendet werden muß, weil das Niederrähmchen zum Aufwärtszehren zu nieder ist, verwende ich weder einen Bodenrost zum Aufstellen, der das Reinigen des Bodenbrettes sehr erschwert, noch die bekannten Blechgabeln zum Hineindirigieren oder abstandstiftfreien Rähmchen, noch einen Stehschlitten, sondern einen schmalen, in den Nuten hängenden Winkelblechrahmen, wie Bild 4 und 6 andeutet. Dieser Nutenschlitten, der auch für 10 Warmbaurähmchen eingerichtet ist, läßt Boden, Stirnwand und Fenster frei von besonderen Vorrichtungen und gestattet das Auseinanderblättern der mit Abstandhölzchen versehenen Rähmchen, sobald



D.R.G.M. Nr. 737 092, 763 846 und 763 847.

man eines oder zwei nach oben entnommen hat. Wem es darum zu tun ist, die Kaltbauwaben einzeln nach hinten herauszuholen und wer ein direkt von hinten zugängliches Nebenstübchen mit eigenem Flugloch für einen Schwarm oder Ableger herstellen will, der läßt den Schlitten weg, klammert Brut- und Honigwaben aufeinander und schraubt ins Unterholz der unteren Rähmchen zwei langschaftige, dünne Ringschrauben ein, mit denen die Waben auf dem Kastenboden aus- und eingleiten. Als Schied wird das Deckbrett von Bild 6 verwendet, nachdem man es um 15 mm erbreitert hat. Da der Kastenboden glatt bleibt, kann man nach Belieben ein Nebenstübchen für zwei, drei, vier oder fünf Waben herstellen. Mein Nutenschlitten läßt sich nach Abnahme des Deckbretts bequem auf den Wabenbock herausziehen und verwandelt somit den Kalt- und Warmbauhinterlader in einen Oberlader, der mit einem Griff die ganze Etage voll Rähmchen wieder zurückbefördert, wogegen bei den bisherigen Hinterladern und auch beim Blätterstock jedes entnommene Rähmchen einzeln zurückgehängt werden muß. Die einetagige Überwinterung kann unten nach Bild 6 oder in der oberen Etage erfolgen, wobei das Deckbrett als Zwischenboden eingelegt wird. Hinter dem Schlitten haben noch zwei Rähmchen in Warmbaustellung Platz, so daß ich die Vorteile des Kaltbaues mir zu Nutzen machen kann, ohne auf den Fensterblick des Warmbaues verzichten zu müssen, was bei der Königinausfangung mit Hilfe eines Baurähmchens, beim Ausbauen und Nachsehen von Natur- und Kunstwaben und dergleichen sehr wertvoll ist. Kein anderer moderner Kasten hat eine solche Vielseitigkeit, wo alles mit wenigen Griffen umgewandelt werden kann, wie es das Gedeihen des Biens und die Bequemlichkeit des Imkers wünschenswert erscheinen lassen. Man hat Rähmchen, die zur richtigen Zeit Brut und Honig von einander trennen und die Brut im Sommer auf die untere Wabenschichte beschränken, damit der Kasten nicht, wie alle großrahmigen Breitwabenkästen, zur Unzeit eine Fleischbeute wird. Man kann zur Zeit der Frühobstblüte die Brut herunterhängen, die untere leere Wabenschichte hinauf in die Wärme, so daß in kurzer Zeit ein riesiges Brutnest vorhanden ist, das zur richtigen Zeit die nötigen Arbeiter zum Honigsammeln hervorbringt, denn daß der Kasten recht viel Honig in die handlichen Waben hineinzaubert, dürfte den meisten Imkern die Hauptsache sein. Wenn der Kasten erst einmal an vielen Orten im Gebrauch ist, wird es sich bald zeigen, daß er nicht nur ein Kasten für die ganze Welt, für warme und kalte Gegenden, für reiche und magere Trachten, sondern in der Tat auch der rechte Honigstock und der reine Zauberkasten ist.

Bienennährpflanzen mit schneller Vermehrungsfähigkeit für Imkergärten.

Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach, Pfalz.

Von der Anemone, Windröschen, zu den ersten Frühlingsblütern zählend, eignen sich einige Arten sehr gut zur schnellen Vermehrung in Gärten, weil sie sich durch Wurzelausläufer ausdehnen und fortpflanzen, wie z. B. Anemone apennina aus Italien, mit schönen himmelblauen Blüten, die schon im März—April erscheinen und sehr lange andauern, der knollige Wurzelstock verbreitet sich sehr schnell. A.-haicalensis aus Ostasien, mit weißen großen Blüten, die ebenfalls im ersten Frühling erscheinen, besitzt aber in seinen queckenartigen Ausläufern eine große Vermehrungsfähigkeit. A. blanda aus Griechenland blüht sehr frühe, meist Anfang März und vermehrt sich ebenfalls sehr rasch. A. mexicana, Hochgebirge, in Mexiko heimisch, ist ebenfalls eine kriechende rasch vermehrende Art, die in rosa Farbe April—Mai in Blüte tritt. A. nemorosa, heimische Art, blüht schon im März und überzieht in wenigen Jahren ganze Flächen. Hiervon gibt es einige prachtvolle Varietäten, welche schöner als die Stammart sind und zu gleichen Zwecken benützt werden können, wie A. nemorosa grandiflora, sehr großblütig, albaplena weiß und gefüllt, rosea schön rosafarbig, Bonnet blau, Robinsonia blau und spät blühend. A. ranunculoides, goldgelb blühend, eine heimische Art, April—Mai. A. silvestris, gleichfalls heimisch, mit weißen, nickenden, fein duftenden Blüten und 20—40 cm langen Ausläufern.

Es gibt in Gärten oft viele Stellen, wo solche Pflanzen sich vorteilhaft eignen, da sie noch sehr gut unter lichten Strauch-Gehölzgruppen wie in Rasenflächen usw. gedeihen, sofern man sie, ohne zu verpflanzen, ungestört jahrelang wachsen läßt, wodurch sie zur Verschönerung der Gärten sehr zierend wirken und gleichzeitig den Bienen Nahrung spenden.

Wo es gilt, in schattiger Lage den Boden mit schönem frischen Grün zu bekleiden, und Rasen nicht gut gedeiht, da ist die Haselwurz, Asarum europaeum L., so recht am Platze, den Rasen zu ersetzen und den Bienen doch noch Nahrung spendend. Die Blüten erscheinen im zeitigen Frühling, sind glockig, grünlich purpurrot, und verbreitet sich sehr rasch, wird nur bis etwa 10 cm hoch, mit schönen, saftig, nierenförmig glänzenden Blättern, die sehr aromatisch riechen und in der Tierheilkunde sehr viel als Radix asari benützt werden.

In Parks, Vorgehölzen und sonst größeren Flächen, auch zur Besiedlung von Rainen, Dämmen, Böschungen usw., sind Asolepias yrisaca und A. incarnata, sehr gut zu benützen, doch da sie ihre Ausläufer zu weit in die Ferne treiben, sich ungeheuer ausdehnen, so ist in Gärten Vorsicht zu gebrauchen, damit sie nicht lästig werden und schwer auszurotten sind. Man muß daher solche Plätze wählen, wo sie sich ungestört ausdehnenen können ohne lästig zu werden, z. B. auch Teich-, Bach- und Grabenränder usw. Auch Cynanchum Vincetoxium L., Gemeine Schwalbenwurz, gleichfalls eine Arzneipflanze, wie Apoynum und rosalmifolium, Hundsgift, sind ähnlich zu gebrauchen, haben aber kein so großes Wurzelvermögen und dürfen daher mehr in Gärten benützt werden.

Außerdem gibt es noch einige Arten, aber für recht sonnige Lage, welche zu den Beerenfrüchten zählen, die neben dem Nutzen der Bienen noch einen Ertrag an Früchten zu Gelee, Säften, Confituren usw. liefern. Wie z. B. die Erdbeer—Himbeere Rubus sorbifolius, mit etwa 50 cm hohen Stengeln, schönen weißen Blüten bis in den Herbst und schönen himbeerartigen roten Früchten, dehnt sich in den Wurzeln sehr rasch aus, aber herrlich in Blattwerk, zu Belebung von Vorgehölzen usw.

Rubus arcticus, nordische Art, kaum 5—10 cm hoch, mit schönen rosa Blüten und roten Früchten, die sehr schmackhaft sind. Gedeiht noch in sehr sandiger und steiniger Lage.

Rubus saxatilis, heimische Art, die sogenannte Felsenbrombeere, wird kaum 15—30 cm hoch, hat schöne Blätter, weiße Blüten, jedoch weniger Ausläufer treibend, mit roten Beerenfrüchten.

Rubus xanthocarpus, wird kaum 20 cm hoch, mit prachtvollem Blattwerk und schönen gelben zahlreichen Früchten.

Mit solchen Sorten von Pflanzen, die als für die Bienen wertvoll, noch einen schönen Nebenertrag gewähren, dürften die Imker wohl schon Versuche anstellen, und dort, wo sich solche gut bewähren, weiterverbreiten, ganz besonders aber zur Besiedlung von Ödstellen zu benützen.

NB. Alle diese Pflanzen sind in der Gärtnerei von Haage u. Schmidt, Erfurt usw. zu bekommen, ich befasse mich niemals mit der Abgabe von Samen und Pflanzen.

Ewige Jugend.

(Oberlehrer Grüner-Stuttgart.)

Man hört in diesen winterlichen Tagen viel von dem großen Bienensterben infolge der schlechten Tracht des abgelaufenen Jahres und infolge der geringen Zuckerbelieferung im vergangenen Herbst. Man schreibt viel über die verheerenden Bienenkrankheiten, die unsere Bienenstände bedrohen, Faulbrut und Brutpest, Ruhr und anderes Schlimme. Ich glaube trotz allem an die ewige Jugend im Bien. Schon im Jahr 1919 habe ich in unserer Bienenpflege Nr. 7—11 davon geschrieben, daß es tatsächlich eine ewige Jugend in diesem wunderbarem Organismus gibt und gezeigt, wie einfach, sie zu haben ist und wie alles wohlgedeiht, wo sie herrscht. Einige Bienenfreunde haben dann auch mit mir über die Sache weiter geredet und manche haben versprochen, sie zu prüfen; aber in der großen Imkerwelt hat die Anregung kein Echo gefunden. Damit könnte ich mich persönlich ja wohl zufrieden geben; ein alter Imker, ein müder Mann sehnt sich gern nach Ruhe. Wer aber im Herzen selbst von der ewigen Jugend erfüllt ist, läßt sich's nicht verdrießen, noch einmal zu sagen, wovon sein Herz voll ist.

Wir wissen alle, daß zu einem Bien vielerlei gehört: eine Königin, einige Drohnen und viele Arbeitsbienen, auch Waben für Brut und Vorräte, sowie eine passende Wohnung. Wir fassen den Bien als einen Organismus auf, der nur bestehen kann, wenn alle seine Glieder richtig zusammenwirken, wie auch die einzelnen Glieder nur bestehen können, solange sie in lebendigem Zusammenhang mit dem Ganzen stehen. Dabei streiten wir uns nicht um Worte; ob wir den Bien als einen Organismus bezeichnen (wie ich es tue), oder ob wir dem Bien diesen Charakter absprechen (wie Prof. Dr. Zander es in seinem Handbuch der Bienenkunde IV Nr. 15 f. tut), das ist schließlich Nebensache — wenn wir nur bei allen Maßnahmen in unserer Bienenzucht so tun, als ob der Bien ein Organismus wäre! Und darin sind wir einig. Es ist ein besonderes Verdienst von Zander, daß er mit Nachdruck dafür eintritt, daß zu jedem Bienenvolk die nötige Anzahl von Waben gehört, so leibhaftig und eigentümlich zugehört, daß diese Waben nie mit denen eines anderen Volks verwechselt und vertauscht werden sollen. Diese Forderung, zunächst freilich nur der Angst vor Krankheitsübertragung entsprungen, ist doch Wasser auf die Mühle der organischen Auffassung des Biens und kann mithelfen, dem Bien die ewige Jugend zu erhalten. Auch die richtige Wertschätzung der Drohnen, für die Prof. Zander eintritt, ist ein Ausfluß der Gerstungschen Auffassung.

Aber wichtiger als Wabenerneuerung und Drohnenzucht ist die Jungerhaltung der Königin. Sie ist ja die Mutter des ganzen Biens und solange sie jung und leistungsfähig ist, erneuert sich der ganze Zellenleib fortwährend, so daß er weder ermüden, noch altern und kränkeln kann, noch jemals sterben wird. Sich selbst überlassen, würde die Königin natürlich auch altern und mit ihr der Bien. Tatsächlich gibt es auch vielzuviele alternde und abgelebte Bienenvölker auf unseren Ständen. Ein altes Volk kann wohl noch gesund und stark aussehen, aber es ist lange nicht mehr so leistungsfähig als ein junges. Es sammelt zwar noch seinen eigenen Bedarf an Blütenstaub und Honig, aber seine Vorräte nehmen nicht mehr zu; auch schwärmt es noch und setzt vielleicht mehr Schwärme in die Welt als für Muttervolk und Schwarmstock gut ist. Denn das Schwärmen ist tatsächlich eine Alterserscheinung wie das Blühen bei den Blumen; beides entspringt wohl demselben Schöpfergedanken: „Wenn ich nicht mehr da bin, so müssen meine Nachkommen die entstandene Lücke ausfüllen!" Ein junges Volk schwärmt gewöhnlich nicht, aber es ist in besonderem Maße arbeitstüchtig. Es ist bruteifrig: nicht nur ums Dreifache nehmen die Brutflächen von Monat zu Monat bis zur Schwarmzeit hin zu wie bei den Zanderschen Versuchsvölkern (a. a. O. Nr. 74 und 75, wo sich der Durchschnitt für 1. März 300 qcm ergeben, für 1. April 925 qcm, für 1. Mai 3125 qcm), sondern etwa um das 8—10fache. Es ist sammeleifrig und trägt schwerere Höschen ein und größere Honiglasten als andere Völker; die Schleuder beweist es. Dabei ist es weniger stechlustig, denn es hat andere Interessen; es ist gesund und wehrt Krankheitsstoffe und Seuchenkeime leicht ab, ohne viel Wesens daraus zu machen; es schwärmt selten oder nie, man braucht keine Brut-

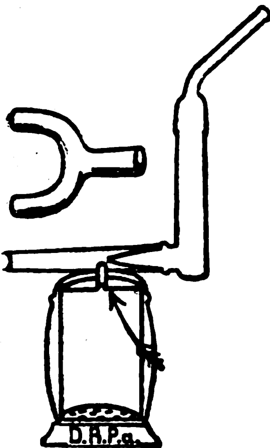
einschränkung, keinen Weiselkäfig, kein Absperrgitter, überhaupt keine hemmenden Einwirkungen mit einer einzigen Ausnahme und diese heißt: rechtzeitige Beseitigung der alternden Königin.

Nach der diamantenen Regel Dzierzons ist die Königin zurzeit der Haupttracht auf einer Wabe des Brutnests in einem Weiselkäfig einzusperren, damit sie keine überflüssigen Eier absetzen kann, welche die Bienen ausbrüten und auffüttern müßten, vielmehr der ganze Sammelertrag dem Imker zugute kommt. Dr. Gerstung bezweifelt zwar letzteres in seiner neuesten Schrift über „Das Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden" Nr. 25 f., wo er es eine grundverkehrte Meinung nennt, daß durch Brutbeschränkung durch die für die Sammeltätigkeit frei werdenden Stockbienen die Honigernte erhöht werden könne, und vielmehr lehrt, daß jede Bruteinschränkung eine Herabsetzung des Eifers in der Sammeltätigkeit zur Folge habe. So bedenklich wie der Theoretiker Gerstung ist nicht einmal der Praktiker Gerstung, denn in Nr. 31 empfiehlt er eine brutfreie Periode nach der Tracht als „das alljährliche Großreinemachen im Bienenstock, welches u. a. sogar zur Entfernung von Faulbrutherden und von sonstigen Krankheitskeimen führt." Diese Nebenwirkung einer solchen „Badekur" will ich gern zugeben; sie gilt aber auch für die brutfreie Zeit während der Haupttracht, welche erfahrungsgemäß doch eine reichere Honigausbeute zur Folge hat. Dies nicht sowohl, weil dadurch mehr Arbeitskräfte zum Nektarsammeln frei werden, sondern vielmehr werden solche frei zur Honigausreifung und ferner müssen die Hausbienen weniger zehren, weil sie ja kein Brutfutter machen müssen und darum auch für sich selbst weniger verzehren, weil sie weniger Arbeit haben. Dabei wirkt eine Unterbrechung des Brutgeschäfts auch nicht lähmend auf den Fleiß der Sammlerinnen, wenn nur diese Unterbrechung nicht von langer Dauer ist. Darum gebe ich auch Preuß, Kuntzsch und vielen anderen recht, wenn sie ihre Betriebsweise auf Bruteinschränkung zur Haupttrachtzeit einstellen. Nur sind die Hilfsmittel, die sie anwenden, viel zu umständlich und künstlich.

(Fortsetzung folgt).

Verbesserungen der Rauchbläser.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Berlin-Steglitz.



Rauchbläser.

Die Zigarre, die Pfeife, der Rauchbläser sind uns unentbehrliche Hilfsmittel bei unserer Arbeit. Wenn es auch ohne Schleier und Handschuhe geht, aber ohne Rauch geht es nicht.

Unter den Hilfsmitteln, die wir hier gebrauchen, erfreut sich der Rauchbläser immer größerer Beliebtheit und zwar aus verschiedenen naheliegenden Gründen. Erstens ist er für Nichtraucher ein unentbehrliches Hilfsmittel; zweitens ist er leicht zu handhaben und der Rauch ist mit Leichtigkeit dahin zu blasen, wo man ihn braucht, und drittens kann man bei den hohen Tabakpreisen sehr gut Ersatzstoffe in ihm brennen. Gut haben sich als solche fester Torf, getrocknete Gerberlohe und faules Holz bewährt.

Beim Abblasen der Waben treiben die Bienen aber mit uns ein neckisches Spiel. Blasen wir auf der einen Seite, dann verschwinden sie schleunigst auf die andere; nehmen wir diese vor, dann wiederholt sich das Spiel noch mehrere Male. Bei Brutwaben, die wir nicht lange abkühlen lassen sollen, ist das aber sehr unangenehm, und daher kam ich auf den Gedanken, um beide Seiten auf einmal abblasen zu können, ein Gabelrohr aufzusetzen. Man nimmt nun die Wabe in diese Gabel und bläst beide Wabenseiten zugleich ab. Das neckische Spiel ist vorüber und die Bienlein tanzen nach unserer Pfeife und verschwinden schleunigst nach unten.

Der Rauchbläser ist bekanntlich nach dem Prinzip des Blumen- und Parfüm-Verstäubers gemacht, bei dem sich zwei zugespitzte Röhren mit ihren Spitzen im rechten Winkel gegenüberstehen, sodaß, wenn man in das eine Rohr bläst, die Flüssigkeit aus dem anderen

Rohr mit emporgerissen wird. Aber dieses Prinzip ist hier nur halb durchgeführt, das aufsteigende Rohr fehlte bisher. Auch verschmutzt das obere Rohr leicht durch emporgerissene Staubteile und Ruß.

Der hier im Durchschnitt gezeigte Rauchbläser hilft auch diesen beiden Mängeln ab. Ich gab der Pfeife nämlich noch einen Zwischendeckel und versah diesen mit dem fehlenden aufsteigenden Saugrohr, sodaß das Prinzip gewahrt wurde. Das Blasen wird naturgemäß dadurch wesentlich erleichtert, und der aufsteigende Schmutz wird von dem Zwischendeckel, von dem er leicht zu entfernen ist, aufgehalten. Die aus Aluminium hergestellte und mit Holzmantel versehene Pfeife ist dabei leicht. Sie wird mit Horn- und Aluminiumspitze geliefert, und für Imker mit schlechten oder fehlenden Zähnen erhält diese Hornspitze noch eine besondere Kugelform, sodaß sie leicht gehalten werden kann. Ich hoffe mit diesen Verbesserungen unserer Imkerwelt einen guten Dienst geleistet zu haben! Schon das Gabelrohr wurde sehr gelobt!



Rundschau.



„Die **Biene Maja und ihre Abenteuer**" wurde mir von meiner Frau auf den Weihnachtstisch gelegt. Der Name des Dichters, Waldemar Bonsels und 41.—296. Auflage[1]) sprechen für die Gediegenheit des Buches. Und wirklich, es fesselte mich als Naturfreund und ich las es in einem Zuge durch. Es ist aber kein Bienenbuch für Imker. Das will es auch nicht sein. Es nennt sich bescheiden: „Ein Roman für Kinder", vermag aber durch seine gemütvolle Tiefe und warme, kindlich-innige Schilderung der Abenteuer des kleinen Bienenwesens Kinder und Erwachsene zu ergötzen. Ich verweise nur auf den Abschnitt „Die Wunder der Nacht", auch der verknöchertste Bienenfeind fühlt sich hingerissen.

Auf ein zweites Buch verweist die „Rheinische Bienenzeitung" in der Februarnummer: „Die Reise ins Bienenland" von Frank Stevens[2]). Rudel und Grete, die verzauberten Kinder im Bienenvolk, von Graf Drohne geführt, usw. — freundlich (wenn auch nicht so dichterisch sprachlich gut, wie es Bonsels kann) erzählt und dabei naturwissenschaftlich richtig. Der alte Bienenvater spricht sich aus: Es ist zu schön, alles dies, das man ja weiß, einmal so ganz anders, so wunderbar seelisch erkannt, zu lesen. Märchenland und doch Wirklichkeit — ja, die Welt, die Natur ist eben Märchenreich und Wunder allen fromhaft frohen Herzen, die diese Bücher schreiben und lesen können".

Wie weit die Bienen auf Tracht ausfliegen. Der „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter" berichtet von einem Fall, der allseits die Imker interessieren dürfte, weist er doch durch ein Vorkommnis unzweideutig nach, daß Bienen viel weiter fliegen, als gemeiniglich angenommen wird, vollends wenn günstige Witterung und die Windrichtung es ermöglichen, ein gutes Trachtgebiet aufzusuchen. — Ein Imkerfreund wandert, als bei ihm Trachtschluß zu sein scheint, mit 30 riesenstarken Völkern in die Gelbkleetracht. Der Wanderstand ist mindestens 6 km entfernt. Zudem ist eine Stadt und ein hohes Gradierwerk zu überfliegen. Die Wanderung verläuft ohne Unfall. Die Völker sind bald aufgestellt. Die Fluglöcher werden geöffnet und nach einer Viertelstunde beginnt ein rasender Flug. Der Wanderimker erfreut sich noch an dem so raschen Auffinden der nahen Tracht von seiten seiner Bienen und zieht wohlgemut nach Hause. Daheim angekommen, muß er mit Schrecken wahrnehmen, daß im Garten vor dem leeren Stande alles schwarz von Bienen ist und die Schar von Minute zu Minute größer und größer wird. — Die Bienen hatten schon einige Tage vor der Wanderung das 6 km entfernte Gelbkleeland entdeckt und besucht — Auf Grund dieses Ereignisses müssen wir unser Urteil allerdings revidieren; wir hielten den gewöhnlichen Flugkreis nicht größer als mit einem Radius von 2—3 km und haben es ins Märchenland verwiesen, wenn einmal in der Imkerliteratur die Behauptung aufgestellt wurde, die Bienen vermögen bei Trachtmangel in der Nähe eine 6—7 km entfernte Trachtquelle auszunützen zu können.

Eine **Prämiierung der Bienenstände,** wie es die oldenburgische Landwirtschaftskammer im Verein mit dem dortigen bienenwirtschaftlichen Zentralverein in Aussicht gestellt hat, das fehlt eigentlich auch bei uns. Der Württ. Obstbauverein prämiiert gut gepflegte Obstanlagen. Es würde uns Imkern bezw. unserem Betrieb nichts schaden, wenn wir unsere Bienenstände einmal mit recht kritischen Augen daraufhin ansehen würden, ob er für eine Auszeichnung in Frage käme.

In der „Biene und ihre Zucht" lesen wir:

Wann werden die Drohnen begattungsfähig? Unmittelbar nach dem Schlüpfen wurden gegen 1000 Drohnen auf dem Brustrücken mit verschiedenen Zeichen und Farben versehen. In regelmäßigen Zwischenräumen erfolgte dann die Zergliederung des Geschlechtsapparates eingefangener Drohnen und die mikroskopische Untersuchung und Beobachtung der Samenpatronenbildung. Darnach beginnt letztere am 6. Tage nach dem Ausschlüpfen und ist bei den meisten Drohnen am 8. Tage vollendet. Vereinzelte Drohnen sind aber auch nach 39 Tagen noch nicht begattungs-

---

[1]) Verlag von Gg. Müller in München.

[2]) Verlag Kosmos. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart

fähig. Im allgemeinen brauchen die Drohnen vom Augenblick der Eiablage an mindestens 32 Tage, um ihren einzigen Zweck erfüllen zu können.

Kurz erwähnen möchten wir eine **Anmerkung der Schriftleitung** der „Deutschen Illustr. Bienenzeitung": Der Irrglaube, daß der Mond das Wetter regiere, ist unausrottbar. Es steht wissenschaftlich fest, daß eine zweifellose Abhängigkeit des Witterungsvorganges von den Mondstellungen nicht nachzuweisen ist. Zwar sind Gezeiten und weitere lunare Flutfaktoren tatsächlich vorhanden, aber sie sind nicht stark genug ausgeprägt, um erhebliche Veränderungen im Bewegungszustand unserer Lufthülle zu veranlassen. Um so weniger kann noch heute die lange gehegte Meinung Geltung sich verschaffen, daß die Witterung nach Verlauf einer bestimmten Reihe von Mondumläufen wieder die gleichen Züge annehmen müsse. Die Periodenlehre, die vermeintliche, vom Monde abhängige hundertjährige Witterungsperiode und ähnliche, ebenso die neueren methodischen Versuche von Overzier, Falk, Lamprecht sind bisher widerlegt, nicht nur theoretisch, auch statistisch. Damit ist auch die landläufige Meinung von der Bedeutung des Mondwechsels für die Witterung belanglos.

Es meldet die „Schweiz. Bztg." über **die „Insel-Wight-Krankheit"**, daß die jahrelangen Forschungen schottischer Gelehrter zu einem überraschenden Resultat geführt hätten. Die Ursache der Krankheit ist eine kleine Milbe, bisher unbekannt, von den Entdeckern Taronemus Woodi genannt, die sich in einer bestimmten Trachee (Atemröhre) der Biene festsetzt, sich hier vermehrt, sich vom Blute der Biene ernährt und durch Verstopfen der Atmungsorgane Atembeschwerden und Lähmungserscheinungen hervorruft. Möglicherweise wird durch das Saugen der Milben noch ein besonderer Krankheitsstoff, ein Virus, in den Bienenkörper hineingebracht. — In dem Raum von wenigen Kubikmillimetern Inhalt wurden ganze Haufen solcher Milben in allen möglichen Entwicklungsstadien angetroffen. Milben fanden sich in allen Stöcken und in allen Bienen, welche die Symptome der Wight-Krankheit zeigten, dagegen niemals in gesunden Völkern. Über die Bekämpfung der Krankheit verlautet noch nichts, doch steht zu hoffen, daß bald wirksame Maßnahmen zur Vorbeugung folgen werden. Das Hauptverdienst an der Entdeckung gebührt dem schottischen Bienenzüchter Mr. Wood in Glassel, dem zu Ehren auch die neue Milbe benannt worden ist.

Aus aller Welt und Zeit.

Moden kommen, Moden gehen. Wäre außer dem bekannten „Drang nach vorne" auch die Kenntnis dessen in uns lebendig was vordem war, und was anderwärts ist, so brauchte die Leidenschaft zu bessern, die den Deutschen mehr denn je erfüllt, nicht zu dieser wahnwitzig „unruhigen Neuerungssucht in Deutschland" zu werden, die uns beherrscht, braucht nicht ein solches „Durcheinander zu sein, aus welchem der Anfänger keinen Ausweg findet". Die „Ausführungen" sind dem Urteil entnommen, das im vorigen Jahre die Luxemburgische „Bienenzeitung" über die deutsche Bienenzucht fällte.

Das Allertörichtste und Allerschädlichste offenbar ist aber, daß der Deutsche, der niemals ohne weiteste, freieste Aussicht gedeihen konnte, der alles, was groß an ihm ist, eben diesem Verlangen nach unbeschränkter Kenntnis mit verdankt, neuerdings ohne sein vielgescholtenes Weltbürgertum auszukommen sucht und sich unfruchtbar mit seiner keinem Feinde erreichbaren inneren Herrlichkeit einspinnt und verkrampft.

Nein, so werden wir einen Weg uns nicht schaffen. Man darf sich nicht selber die Organe entwenden, die man zum Schaffen und Wirken braucht. Aus der Muttererde zieht das deutsche Wesen seine Kraft. Aber ohne die Luft der unbegrenzten Weite muß es verkommen.

Diese Gegenwart ist wahrlich nicht wert, daß wir darin versimpeln und verschimmeln. Lassen wir uns wieder den Wind der Welt um die Ohren wehen!

In der Steinkohlenzeit — so schrieb letzthin jemand in der amerikanischen Imkerzeitung Gleanings über die „Entstehung der Honigbiene" — war nicht eine einzige Blüte an irgend einer Pflanze, obschon es zahlreiche Insekten gab, die den Bienen verwandt waren. Es darf als wahrscheinlich angenommen werden, daß die Vorfahren der Biene in der Steinkohlenzeit etwa wie die Ameisen vom Honigtau lebten, den sie auf Pflanzen und Bäumen fanden ... Es kann weiter vermutet werden, daß die Bienen nicht in Staaten zusammen lebten, und daß kein Bedürfnis für eine Wintertraube vorlag, da es bekanntlich in jener Zeit sehr heiß war ... Nur langsam nahmen die Pflanzen durch die späteren Umwandlungen der Natur andere Formen an, und zum gegenseitigen Vorteil hielten die Bienen damit Schritt. Verwandte der Bienen sind durch irgend welche Umstände verhindert worden, sich nach derselben Richtung zu entwickeln und haben darum nur eine geringere Entwicklungsstufe erreicht ... — Ob dieses amerikanische Gedankenspiel dem gegenwärtigen Stand der „Wissenschaft" entspricht, entzieht sich meiner Kenntnis.

Die **Blütezeit der deutschen Bienenzucht** reicht knapp bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Im Jahre 1538 galt eine Kuh bei uns 5 fl., ein Bienenvolk 3 fl. Darnach sank der Wert und mit ihm die Bienenzucht rasch. Schon wenige Jahre später konnte man ein Bienenvolk für weniger als 1 fl. haben. Ursache des Niedergangs war neben der Zuckereinfuhr — o Süßigkeit und Mensch! — der Wertabfall des Wachses, nach dem in den protestantischen Kirchen kein Verlangen war.

Ein Araber verwies — so erzählt der „Els.-Lothr. Bienenzüchter" — einem in Palästina ansässigen Elsässer als sündige Sitte, Bienen, welche heilige Wesen seien, zu verkaufen. Man dürfe sie nur verschenken und allenfalls Gegengeschenke annehmen. Er meinte auch, am jüngsten Tage würden die Bienen die Ungläubigen vor Gott anklagen, weil die Bienen in Rähmchen bauen

zu lassen — nach einem andern Bericht haben zwar die Araber das Rähmchen zuerst erfunden — wider Gottes Wille sei. Herr Baldensperger war schon geneigt, sich die arabische Weisheit zu Herzen zu nehmen, da wurden ihm von dem frommen Moslemin sieben Völker gestohlen, was nach arabischer Anschauung als ein Ersatz für das Geschenktbekommen anzusehen war.

Vor einigen Jahren berichtete ein amerikanisches Imkerblatt über zwei Fälle, wo im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Vorgang, **Arbeitsbienen von Königinnen angegriffen** wurden. Dasselbe hat neuerdings der bekannte Schweizer Dr. Brünnich einmal beobachtet.

Den Gedanken, Wachs aus Waben ohne Anwendung von Druck allein oder durch Wärme auszuschmelzen, scheint zuerst, in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, der Bienenzüchter Krauß in Heilbronn gefaßt zu haben. Diesen **einfachen Wachsschmelzer** hat jetzt vollends der Posensche Lehrer Snowadzki auf die zeitgemäße Formel gebracht: Man nimmt leere, weißblechene Konservenbüchsen, beult darein etwas größere Stücke Drahttuch, sog. Fliegengitter, füllt die Büchse zu einem Drittel mit Wasser, legt die zerbröckelten Wabenstücke auf das Drahttuch und stellt diese kostbaren Apparate, damit auch die Heizung nichts koste, zwischen die dampfenden Kochtöpfe auf den Herd.

Karbolwasser als Ersatz für Tabaksqualm ist im Frühjahr 1884 von dem Seminaroberlehrer Schweickert in die Bienenzucht eingeführt worden.

In der Obst- und Blumenzucht pfropft man in einzelnen Fällen die Edelsorte auf artfremde Unterlagen, um Zwerg- bezw. üppigeren Wuchs zu erhalten. In der Geflügelzucht benutzt man **Bruthennen** brutlustigerer Rassen. Ähnlich halten es die Bienenköniginnen-Züchter. Schon vor 40 Jahren züchtete W. Wankler (damals in Wirnsheim, OA. Maulbronn, ansässig), der gewissermaßen als der Ehrenvorsitzende der deutschen und wahrscheinlich auch der amerikanischen Königinzüchter zu gelten hat, seine berühmten Italienerköniginnen in Krainer Stöcken, weil diese bessere Bruthennen und Ammen waren.

Unsere gegenwärtige Mode, die schwarze Biene zu züchten, arbeitet genau mit denselben Übertreibungen, die früher die Züchter der hellen Rassen auszeichneten. Es braucht uns daher nicht zu wundern, daß die Gegenseite, die noch keineswegs vernichtet am Boden liegt, dann und wann mit einem kräftigen Spruch um sich schlägt. Den **Tod des** bekannten lothringischen Königinzüchters **Nicola** nimmt im „Deutschen Imker aus Böhmen" der Raritätenzüchter Rittmeister a. D. Rotter zum Anlaß, um dem Verstorbenen nachzurühmen, daß dieser sich nicht vor Dr. h. c. U. Kramers Triumphwagen habe spannen lassen, er „verstärkte nicht das Heer seiner zahlreichen Trabanten, deren Wappenspruch **Farbenzucht in deutscher Rasse** lautet. Die Wissenschaft — s. Dr. Armbrusters Bienenzüchtungskunde — ist ja noch keineswegs schlüssig, der neuen Mode in allem Recht zu geben. Bekanntermaßen entspricht auch hier die Wirklichkeit allzuhäufig nicht den aufgestellten Forderungen, und nicht entfernt alle von bester Quelle bezogenen schwarzen Rasseköniginnen sind den erweckten Erwartungen gerecht worden.

Müller im Hag.



Fragekasten.



Auf Frage 60 des vorigen Jahrgangs, die wir um der neu eingetretenen Leser willen wiederholen, ist nachstehende richtige Antwort eingelaufen.

Frage: Ein Volk hat einen Nachschwarm abgegeben. Nach 3 Wochen findet der Bienenvater weder Eier noch Brut in dem Volk. In der 5. Woche sieht er wieder nach. Er findet eine Wabe regelmäßig bestiftet, also Eier in Arbeiterzellen in der Mitte des Zellbodens sitzend, einige dieser Eier sind geschlüpft, und einige der kleinen Maden schwimmen in einer Menge weißen Futtersaftes; auch zeigen die betreffenden Zellen Anfänge einer Erweiterung. Was sagt der Befund und was ist zu tun?

Antwort. Die junge Königin wurde aus irgend einem Grunde nicht befruchtet, legte aber endlich Eier, aber nur unbefruchtete, drohnenbrütige. Die erweiterten Zellen und die Menge des Futtersaftes beweisen dieses. Nach weiteren 8 Tagen würde man Buckelbrut gefunden haben. Was ist zu tun? Die Königin wird gesucht und getötet. Da die Arbeitsbienen inzwischen ziemlich alt geworden sind, so ist das Volk minderwertig und wird vereinigt. Das Volk wird herausgenommen und dafür ein ausgebautes Nachschwärmchen oder Weiselzuchtvolk eingehängt. Das seitherige Volk kehrt oder stößt man vor dem Bienenstand ab, dann wird es sich bei dem neuen Volk einbetteln. Die Wabe des alten Volkes mit den wie in Milch schwimmenden Maden wird einem beliebigen Volk zwischen die hinterste Wabe und das Fenster zum Auslecken eingestellt, damit die Wabe nicht noch mehr verunstaltet wird. Die übrigen Waben werden dem vereinten Volk zurückgegeben.

K. Böhringer, Brettach.

10. Frage. Wer liefert holzfarbiges **Karbolineum** zum Anstrich von Bienenkästen?



Vereins-Nachrichten.



a) Vereinsanzeigen.

Der Bienenzüchter-Verein Saulgau

hält am Ostermontag, den 28. März d. J. nachm. 3 Uhr im Mohren in Saulgau seine Plenar-Versammlung, wozu an die Mitglieder höfl. Einladung ergeht.

Bezirksbienenzüchter-Verein Blaubeuren.

Am Sonntag, den 13. März 1921 nachm. $1\frac{1}{2}$ Uhr findet im Lamm in Blaubeuren die Frühjahrsversammlung statt. Ausschußsitzung um 1 Uhr ebendaselbst. Vortrag von Herrn Anton Hafner-Schelklingen. Bekanntgabe der Tagesordnung bei Beginn der Versammlung Betreffs Abhalten von Bienenlehrkursen im April oder Mai an den Bienenständen der Herren Hafner-Schelklingen und Bleher-Suppingen, werden die Herren Anfänger zu der Versammlung besonders eingeladen.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht   der Vorstand: Forstwart Böttinger.

b) Versammlungsberichte.

Sulz a. N. Unsere Bienensektion hat es im abgelaufenen Vereinsjahr trotz der allgemeinen Fehlernte an Versammlungen und Werbetätigkeit nicht fehlen lassen. Zählte der Bezirk Sulz im Jahre 1883 laut Bericht unseres ersten Vorstandes, Herr Oberlehrer Rumpel, z. Zt. in Stuttgart, 1094 unbewegliche und 492 bewegliche Bienenvölker, so ergeben sich für 1921 bei unseren 444 Mitgliedern und 63 Nichtmitgliedern 3560 Völker mit beweglichem Bau und 491 Korbvölker. Unser neuer Vorstand, Herr Tausch in Sulz, ist dem Wunsche des allbekannten Mitarbeiters der Bienenpflege, Herrn Herter, Heilbronn, schon ein Stück vorausgeeilt mit der Einführung der Honigkarte. Um einen Überblick über die Tracht- und Wohnungsverhältnisse wie auch über die verschiedenen Rassen in unserem Bezirk zu erhalten, wurde eine sieben Spalten fassende Tabelle an alle Vertrauensmänner hinausgegeben, wobei Namen, Völkerzahl, Art der Beute (Rahmengröße), Rasse, Zahl der Vorschwärme, Ertrag, Verluste, Volksstärke auszufüllen waren. So wird in 1—2 Jahren diese Statistik ergeben, welche Wohnung und welche Rasse sich am besten eingebürgert hat und für Anfänger zu empfehlen ist. Außer der Frühjahrs- und Herbstversammlung wurde für die Orte rechts vom Neckar am 16. Mai eine Versammlung abgehalten mit Vortrag des Vorstandes: Wie erziele ich reichen Honigertrag? und am 24. Mai links vom Neckar in Tornhau mit gleichem Thema. Die Herbstversammlung, für welche Herr Wanderlehrer Handschuh gewonnen war, wurde in letzter Stunde wegen Seuchengefahr verboten und konnte nur im Rahmen einer Versammlung der Vertrauensmänner abgehalten werden. Eine sehr reichhaltige Tagesordnung war vorhanden: Ausschußwahl, Festsetzung des Vereinsbeitrags, Zuckerverteilung und Vergütung der Vertrauensmänner. Punkt „Verschiedenes" zeigte, wie notwendig eine Versammlung des erweiterten Ausschusses war und für immer alljährliches Bedürfnis ist, um Fühlung mit den Vertrauensmännern zu erhalten, deren aufopfernde Arbeit oft in so leichtfertiger Weise von den Mitgliedern verkannt wird. Der Vereinsbeitrag wurde auf 6 M festgesetzt. Da der Verein bei 444 Mitgliedern nahezu 2000 M Vereinsvermögen aufweist, wurde ein Eintritt von 2 M beschlossen. Die Gründung einer Faulbrutkasse, ebenso Aufstellung von Statuten wurde der Frühjahrsversammlung vorbehalten, desgleichen die Errichtung eines Vereinsbienenstandes. Gemeinsamer Bezug von Wohnungen wurde angeregt. Unsere Leihbibliothek wird zur Benützung angelegentlichst empfohlen und sind Bücher „bei 4 Wochen Lesezeit" vom Vorsitzenden und in Kirchberg zu erhalten! Um einen billigeren und schnelleren Einzug der Beiträge zu erreichen wurde ein Konto bei der Gewerbebank eröffnet, von welcher Neuerung recht ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde, so daß zu Anfang des neuen Jahres dem Landesvereinskassier sämtliche Beiträge für 1921 restlos abgeliefert werden konnten. Vor den Anpreisungen der letzten Bienenpflege wie jetzt aller Tageszeitungen betr. Herstellung von Zucker zur Bienenfütterung wird nachdrücklich gewarnt und liegen die zwei Rezepte, welche auf Anfrage sofort unter Nachnahme mit 8,60 M uns zugingen, zur Einsicht unserer Mitglieder beim Kassier auf. Möge im neuen Jahr ein guter Stern über unserer Bienenzucht walten und nach so langen Jahren des Wartens reicher Honigsegen uns beschieden sein.

Bertrand.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar, E. V.

Die Monatsversammlung am 10. Jan. brachte einen Vortrag des Herrn Ingenieur Grünberg, Botnang, über den Betrieb in Kuntzsch-Beuten und seine Erfolge. Überzeugt von der Einfachheit und Zweckmäßigkeit dieses Betriebs wies Grünberg an der Hand reicher Literatur und langjähriger Erfahrungen darauf hin, daß in unserer Frühtrachtgegend ein nennenswerter Honigertrag nur möglich ist durch Erzielung frühzeitig starker Völker und bei Schwarmbeschränkung. Beides wird durch die Verwendung der Kuntzschbeute erreicht. Die Erträge, die Kuntzsch selbst als Durchschnittserträge in seinem Buch angibt, sind auch in unserer Gegend durchschnittlich leicht zu erreichen und wurden noch in den meisten Jahren ziemlich übertroffen. Dem Breitmaß bei Kaltbau gehört die Zukunft! Der anregende Vortrag wurde durch sachgemäße Zeichnungen und Tabellen wirksam unterstützt und gab zu einer regen Besprechung Anlaß, in der u. a. auch betont wurde, daß zwecks Verhütung unnötiger Schwärmerei wohl nichts besser sei als die Beseitigung der alten Königinnen und die Erhaltung der Jugendlichkeit der Völker. Im allgemeinen seien wohl alle deprimierenden und hindernden Einflüsse auf die Volksentwicklung, wozu auch das Umhängen der Brutwaben gehöre, weniger empfehlenswert als fördernde Maßnahmen: großes Maß, junge Waben, Triebfütterung, Warmhaltung im Frühjahr, wenig Bienenguckerei, keine Sperrmaßnahmen, planvolles Honigschleudern, rechtzeitiges Wandern. Im einzelnen wurde dann auf das Wandern im vergangenen Jahr und auf die Gerstungschen Trachtkarten eingegangen; wenn es möglich wäre, die Trachtkarten von allen Gegenden Württembergs hereinzubekommen und dann auf Grund derselben eine umfassende Trachtkarte des Landes anzulegen, so wäre dies der Bienenzucht sehr förderlich; allein es ist wohl kaum daran …

denken, wenn es nicht eine Persönlichkeit mit vollem Eifer in die Hand nehmen wird. Noch wurde anläßlich eines Artikels der hessischen „Biene" auf die Parthenogenesis näher eingegangen und die Schwierigkeit der Rassezucht beleuchtet, ohne sie jedoch ganz zu erhellen.

Die Monatsversammlung am 14. Febr. führte erstmals im Speisesaal des Hotels Dierlamm beim Bahnhof eine größere Anzahl Alt- und Jungimker, auch Imkerinnen, zusammen. Herr Lehrer hatte die Honig- und Wachspreise der letzten 40 Jahre im Groß- und Kleinhandel Württembergs zusammengestellt und veröffentlichte die interessante Statistik. Er wünschte, daß alle Imker des Landes und namentlich auch die Organisation derselben im Landesverein unablässig bemüht sein sollten, die Erkenntnis des großen Werts des echten Honigs im Gegensatz zum Kunsthonig unter der Allgemeinheit des Volks zu verbreiten und ein Honigschutzgesetz durchzubringen, das die Anwendung des Wortes Honig ausschließlich auf das Produkt der Biene beschränke und die Zusammensetzung der Wörter "Kunst" und „Honig" verbiete [1]). Aus der Mitte der Versammlung wurde noch angeregt, die ehemals erhältlichen Werbezettel als Wickelpapier beim glasweisen Verkauf des Honigs allgemein wieder zu verwenden, auch aufklärende Artikel in die Presse zu bringen über den unvergleichlichen Wert des reinen Honigs als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel. Bei letzterem Betreff führte ein Mitglied an, wie gut sich die Anwendung einer Honigsalbe auf Rücken und Brust seiner kranken Frau wiederholt bewährt und auch den behandelnden Arzt in Erstaunen gesetzt habe Ferner wurde gewünscht, daß Herr Lehrer als anerkannte Autorität in Honig- und Wachsfragen seine Kraft den Interessanten aus Imker- und Laienkreisen zur Verfügung stellen möge und als unser Vertrauensmann im Benehmen mit dem städtischen Nahrungsmittelchemiker gegen alle minderwertigen und gefälschten Honige vorgehen wolle, was er versprach. 3 Muster von Heide-Preßhonig gingen von Hand zu Hand; schade um das Geld, das ein großer Teil des städtischen Publikums dafür opfert. — Auch wurden ruhrbeschmutzte Waben vorgezeigt, die Mittel zur Ruhrverhinderung und -Behandlung besprochen und auf die Wichtigkeit guter Winternahrung sowie auf den Wert der Jungingerschen Nährsalze hingewiesen. Mit Bücherabgabe und Rücknahme der im Saal untergebrachten Bibliothek schloß der Abend. Für die nächste Monatsversammlung steht ein Lichtbildervortrag über die Biene zu erwarten. G.

Büchertisch.

Selbstanzeige. Das Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden. Verlag von Fritz Pfennigstorff, Berlin W 57 Preis voraussichtlich 2.50 ℳ.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß jetzt die Frage des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden nicht nur im Vordergrund, sondern im Mittelpunkt des Interesses der Imkerwelt steht Auch die sämtlichen neueren Bienenwohnungskonstruktionen drehen sich mehr oder weniger bewußt um diesen Angelpunkt herum Nach und nach kristallisieren sich aus dem Wirrwarr der Meinungen zwei Grundsätze deutlich und klar heraus, welche jetzt schon um die Siegespalme kämpfen. Das Zuchtziel, als welches allen eine möglichst reiche Honigernte vorschwebt, soll entweder erreicht werden durch Ausnützung des stärksten aller Triebe, des Schwarmtriebes und aller seiner Vorstufen in der Entwicklung des Biens, oder durch Unterdrückung dieses Triebes mit allen Begleiterscheinungen: Brutbeschränkung, Umhängen der Brutwaben, Absperren der Königin usw Welcher von beiden Wegen ist nach Abwägen aller Vorteile und Nachteile beider am meisten empfehlenswert? Das ist heute die brennende Frage, welche die deutsche Imkerwelt wieder einmal in zwei feindliche Lager teilt.

Seit über 30 Jahren haben wir uns theoretisch und praktisch mit dieser Entscheidungsfrage eindringlich und in umfassender Weise beschäftigt, so daß wir wohl in erster Linie berufen sind, zu ihr das Wort zu ergreifen und gehört zu werden. Unser Hauptwerk „Der Bien und seine Zucht" steht ja auch hauptsächlich im Dienste der Lösung dieses Problems.

Mangel an Zeit hat uns bisher gehindert, öffentlich Stellung zu nehmen, obgleich die ganze Entwicklung der deutschen Bienenzucht dies unbedingt nötig erscheinen ließ. Nun haben wir endlich einmal die ganze Frage so kurz gedrängt, wie irgend möglich, zur Darstellung gebracht und wir hoffen damit der deutschen Imkerwelt einen guten Dienst erwiesen und zur sachlichen Klärung wesentlich beigetragen zu haben.

Möge das kleine Büchlein von recht vielen Imkerbrüdern gelesen werden und Anlaß geben zu einer recht lebhaften Erörterung des Problems in allen Vereinen und Imkerfachblättern.

Oßmannstedt, September 1920.

Dr. h. c. F. Gerstung, Pfarrer.

Max. Butziwackel, der Ameisenkäfer. Ein Buch für Kinder und große Leute. Nach Luigi Bertelli deutsch bearbeitet von Luise von Koch. Mit Buchschmuck von Karl Elleber. 8° (VIII u. 226 S.) Freiburg i. Br. 1920, Herder. 12 ℳ; geb .15 ℳ und Zuschläge.

Eine entzückende Wanderung durch einen großen Teil des Wunderreiches der Insektenwelt. Wir reisen mit dem Titelhelden, der aus einem faulen Knaben eine Ameise wird, und erleben mit ihm Freud und Leid, Sieg und Niederlage, Freundschaft und Liebe, Haß und

[1]) Siehe Seite 2 in Nr. 1/2 der „Bienenpflege" — Schriftl

Verfolgung in dem Getriebe dieser Kleinwesen der Schöpfung. Bonsels' Biene Maja findet in diesem neuen Buche eine würdige Ergänzung, Lagerlöfs Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen ein entsprechendes Gegenstück. Kinder finden in dem Buche Unterhaltung und Belehrung zugleich; Erwachsene werden es mit Freude und Genuß zur Hand nehmen.

Anzeigen.

53 starke Kastenvölker
10-rähmig 22×85 hat abzug. geg. Höchstgebot, am liebsten im ganzen. Anfr. Retour-Marke.
Herm. Buckelmann,
Gr.-Imkerei, Soltau i. Hannov.

Verkaufe:
2 Einbeuten, Normalmaß, doppelwandig, ohne Rahmen, gut erh., 1 Zweibeute dto., 1 schwäb. Lagerdoppelbeute, Seitenfütterung, neu. **Reber, Asperg.**

Einen fast neuen
Königin-Zuchtkasten
Normalmaß, sowie einige gute Honigvölker, deutsche Rasse, auf Normal- und Bad. Maß, neue Rahmen- und Kunstwabeneinklebebrett zu Bad. Maß, hat wegen Maßspezialisierung zu verkaufen. Anfragen Rückporto beifügen. **K. Kümmerle,**
Michelbach Post Zaberfeld, (Zabergäu).

Strohmatten

Normalmaß . .	ℳ 2.30
Bad Vereinsmaß	„ 2.60
Gerstung	„ 2.80

andere Maße billigst.
J. Fesseler,
Strohmattengeschäft
Dellmensingen (Württ).

Tragb. Ställe f. Gefl., Ziegen etc., Brutöfen. Knochenmühlen zur Hebung d. Legetätigkeit. Preisl. frei. **Geflügelhof in Mergentheim 127.**

Rähmchenstäbe, fertige Rähmchen
und desgl. in Teilen. Preisliste gegen 30 ₰. Ferner empfehle Absperrgitter aus Drahtstäben, Flugl.-Schieber, Abstand-Bügel-Streifen und -Stiften u. s. w.
Wilh. Ring, Imkerschreiner Schramberg (Schwarzwald).

Strohmatten
für Bienenpflege in allen Größen fabriziert Strohindustr. Brackenheim Württbg.
Inh. A. Thumm.
Größe genau angeben.

Unterzeichneter hat feinen
Blüten-Honig
70—80 Pfd. abzugeben u. sieht äußersten Preisangeboten entgegen **Fr. Engst,**
Münzdorf Post Hayingen.

Kunst-waben
aus garantiert reinem Bienenwachs sowie Umarbeitung von Wachs in Waben billigst.
Adam Gies, Fulda.

Die gangbarsten Maße von
Bienen-wohnungen
liefert in solider Ausführung
J. Hartmann,
Imkerschreinerei.
Gerstetten (Württbg.)

Zirka 5 Ztr. garant. reinen
Bienen-Honig
hat gegen Höchstangebot sofort abzugeben die
Bezirks-Honig- und Wachs-Verwertungsgenossenschaft Laupheim e. G. m. b. H.

Bienen-Nährsalz,
sachgemäß zusammengestellt nach der Analyse des Bienenkörpers, gibt bei frühzeitiger Anwendung im Frühjahr Riesenvölker. 150 Gramm nebst Gebrauchsanwsg. geg. Voreinsendung von 12,50 ℳ versendet franko Bienenwirtschaft **Kal. Saulgau, Paul Bihl.**

Wunsch!
Welches Fräulein, das Lust zur Bienenzucht hat, wäre geneigt, mit einem in guten Verhältnissen stehenden Imker vertrauensvoll in Briefwechsel zu treten.
Zuschriften unter **P K 100** an die Bienenpflege.

Jeden Posten
echtes Bienenwachs alte Waben
kauft
Rud. Goldalmer
Wachswaren und Kunstwabenfabrik
Munderkingen a. D. (Württ.)

Schweizer-Königin-Zuchtkästchen
neu, 15 ℳ pro Stck. verkauft
Friedrich Lehrer, Stuttgart
Engelstraße 2.
Jul. Breitling, Cannstatt
Waiblingerstraße 82.

Boretschsamen
wird zu kaufen gesucht.
Kochendorf.

6 gut überwinterte
Bienenvölker
in 2 etagigen (einfachw.) neuen Kästen (altwürtt. Maß) gibt bis 1. April an den Meistbietenden ab **A. Uhl.**

Prima **Bienenvölker**
verkauft und sieht Preisangeboten mit Freimarke entgegen
Lehrer **Olpp, Kirchheim u. T.**

Gebe billig ab:
Honigkannen, für 5, 9, 15, 20, 25 u. 50 Pfd., Mustergläser mit Schraubdeckel und Pappbüchsen
M. Meier, Stuttgart,
Reinsburgstraße 116.

Die Bienenpflege

43. Jahrgang. April 1921. Nr. 4.

Zur Faulbrutbekämpfung.

Wegen Geschäftsüberlastung sehe ich mich genötigt, die Stelle des Landessachverständigen für Faulbrut niederzulegen; dieselbe wird vom Landesverein Herrn Oberlehrer Rentschler an der Ackerbauschule zu Hohenheim übertragen.

Sämtliche Anfragen über Bienenkrankheiten sind also zukünftig an genannten Herrn zu richten, ebenso alle Sendungen mit verseuchten oder verdächtigen Waben.

Die Bekämpfung erfolgt wie bisher nach den Anordnungen des Landessachverständigen bezw. des Landesvereins durch unsere im Lande aufgestellten Sachverständigen. Inwieweit sich die Landwirtschaftskammer der Bekämpfung ansteckender Bienenkrankheiten annimmt bezw. dieselbe finanziell unterstützt, ist bis jetzt noch nicht geklärt; eine befriedigende Lösung der Frage ist jedoch in nahe Aussicht zu nehmen. Lupp.

Die Lichtbilder

des Landesvereins über „Die Bienen" sind zukünftig bei Herrn Mittelschullehrer Herter in Heilbronn, Liebigstr. 11 anzufordern. Lupp.

Presseberichte.

Aufruf.

In der letzten Ausschußsitzung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht wurde in Bezugnahme auf die nicht immer freundliche Haltung der Tagespresse den Bienenzüchtern gegenüber, sowie auf die oft unrichtige Berichterstattung der Tageszeitungen über bienenwirtschaftliche Angelegenheiten (vergl. Bienenpflege Nr. 1/2 S. 18) beschlossen, einen Presseausschuß zu bilden, der aus Oberlehrer Lupp, Oberlehrer Rentschler und dem Unterzeichneten bestehen soll. Dieser hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß falsche, entstellende Berichte der Tageszeitungen richtig gestellt und letztere über bienenwirtschaftliche Dinge sachgemäß unterrichtet, evtl. daß durch die Presse berechtigte Forderungen und Wünsche der Imkerschaft in aufklärender und populärer Weise den Lesern vorgelegt werden. Dazu bedarf aber der Ausschuß der tatkräftigen Unterstützung derjenigen Imker in allen Landesteilen, die zu irgend welchen Tageszeitung oder Bezirksblättern in Verbindung stehen, sei es durch Berichterstattung oder sonstige persönliche Beziehungen. Wir möchten also für jede Zeitung einen „Pfleger" oder Berichterstatter. Der Unterzeichnete bittet nun alle die Imker, Geistliche, Schultheißen, Lehrer, Förster oder Landwirte, die bereits Berichterstatter sind oder bereit sind, in genanntem Sinne der Bienenzucht zu dienen, um gefällige Angaben des Namens, Wohnorts und der betreffenden Zeitung. Selbstverständlich werden die Namen nicht veröffentlicht. Den Berichterstattern und „Pflegern" werden dann seinerzeit nähere Weisungen zugehen.

Heilbronn, Liebigstr. 11, Jul. Herter.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Unter dem 18. Januar d. J. hatte ich in einer längeren Eingabe an das Reichsverkehrsministerium eine Eingabe gerichtet, in der beantragt wurde,

1. im Interesse der Deutschen Bienenzucht von weiteren Frachterhöhungen für lebende Bienen, sowie bienenwirtschaftlichen Geräten usw. Abstand nehmen zu wollen,
2. Bienenvölker dürfen nach vorheriger Anmeldung zu jedem Zuge aufgegeben werden, damit besonders die Nachts verkehrenden Züge benutzt werden können,
3. der Imker hat das Recht, seine Bienen auf dem Bahntransporte auch im Gepäckwagen zu begleiten und darf beim Ein- und Ausladen der Bienen zugegen sein,
4. Bienen als Eilgut müssen auf dem schnellsten Wege, d. h. mit dem Zuge, der zuerst das Ziel erreicht, befördert werden.

Darauf ist unter dem 14. Februar 1921 von der Eisenbahndirektion Berlin im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums folgende Antwort eingegangen, die ich den angeschlossenen Verbänden hiermit bekannt gebe:

Bei der für die Herstellung des neuen Tarifs erfolgten Prüfung, inwieweit die für einzelne Güter gewährten Ermäßigungen auch weiterhin zu belassen seien, ließ sich eine solche für Bienen nicht mehr aufrecht erhalten. Gegen die weitere Begünstigung war von ausschlaggebender Bedeutung, daß, weil die Sendungen nicht mehr auf kurzen Entfernungen, und zwar in der Regel in bedeckten Wagen verschickt wurden, mit anderen Arten nicht verladen werden durften, auch nicht viel mehr als 1000 Kilogr. in einem Wagen untergebracht werden konnten, nicht einmal die Selbstkosten der Eisenbahn gedeckt wurden. Für die Aufhebung der Vergünstigung war also die Wirtschaftlichkeit der Eisenbahn maßgebend.

Bei der außerordentlich ungünstigen Finanzlage der Eisenbahnverwaltung bedauern wir daher, Ihrem Antrage auf Wiedereinführung der bisherigen Ermäßigung nicht entsprechen zu können.

Bei Auslegung der Bestimmungen über die Begleitung und Beförderung der Bienensendungen wird seitens der Eisenbahnen größtmöglichstes Entgegenkommen gezeigt werden.

Köslin, den 10. März 1921.

Mit Imkergruß! **Küttner.**

Wandergenossenschaft.

Generalversammlung.

Die satzungsgemäße Generalversammlung der Wandergenossenschaft findet
Montag, den 25. April 1921 im Restaurant „Königshof" (Königsstr. 18) in Stuttgart statt.
Beginn 11 Uhr vormittags.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht des Vorsitzenden,
2. Rechenschaftsbericht. Entlastung des Rechners und Vorstandes,
3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats,
4. Anschluß an den Genossenschaftsverband,
5. Anträge.

Anträge sind mindestens 8 Tage vor der Generalversammlung an den Vorsitzenden zu richten. (Satzung § 23, 2).

Die Rechnung liegt zur Einsichtnahme beim Rechner H. Hauptl. Böß, Duttenberg, eine Woche vor der Generalversammlung auf. (§ 22, 2).

Vorsitzender des Vorstandes: Handschuh.
Vorsitzender des Aufsichtsrats: i. V.

Königinnenzuchtkurs.

Anmeldungen zu einem im Mai oder Juni auf meinem Stand stattfindenden 2tägigen Zuchtkurs (Samstag und Sonntag) nimmt entgegen

Wanderlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

Kursgeld 20 Mk.

Am Bienenstand im April.



Obgleich in der Märznummer der „Bienenpflege", die ursprünglich als Doppelheft erscheinen sollte, auch schon Anweisungen für den Monat April enthalten waren, wird es doch nichts schaden, wenn hier noch einige weitere Winke Platz finden. An Stoff fehlt es nicht; ist doch der April maßgebend für die Frühjahrsentwicklung unserer Bienenvölker und damit für den Erfolg des ganzen Jahres in allen Frühtrachtgegenden. Meistens erweist sich der „Knospenmonat" als ein recht wetterwendischer Geselle, und es ist manchmal nicht leicht, die Völker ohne Verlust bis zum Mai durchzubringen.

Auch die Spätbrüter auf unseren Ständen sollten jetzt mit dem Bruteinschlag begonnen haben. Heuer, nach einem so milden Winter, wird dies auch überall der Fall sein. Nachzügler können bei schönem Flugwetter durch Reizfütterung im warmgehaltenen, eingeengten Brutraum dazu veranlaßt werden, wenn auch vor einer zu frühen spekulativen Fütterung immer wieder gewarnt werden muß. Bei uns ist der Spätbrüter dem Frühbrüter unbedingt vorzuziehen, da letzterer durch seinen frühen Brutansatz allerlei Gefahren, wie Durstnot, Ruhr, Nahrungsmangel infolge zu starker Zehrung, Volksverluste durch vorzeitige Ausflüge u. a. m., heraufbeschwört, während ersterer seine Kräfte schont; infolgedessen geht bei ihm die einmal begonnene Aufwärtsentwicklung um so rascher vor sich. Bei der Auslese der Stämme, die zur Königinzucht verwendet werden sollen, ist daher namentlich in den rauheren Lagen dem Spätbrüter der Vorzug zu geben. — Die im deutschen Urwald heimische Bienenrasse hatte sich an die langen und strengen Winter angepaßt. Sie gehörte daher zu den Spätbrütern, hielt auf reichen Wintervorrat, flog nicht bei ungünstiger Witterung, entwickelte sich aber bei Eintritt warmen Frühlingswetters rasch und kräftig. Es war also ein großer Fehler, als man in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, dem Beispiel Dzierzons folgend, die italienische Biene bei uns einführte. Ihr südliches Blut spukt heute noch, nachdem man längst von ihrer Zucht abgekommen ist, in unseren Frühbrütern; die ungleichmäßige Frühjahrsentwicklung unserer Standvölker und die Ausdehnung der Schwarmzeit auf viele Wochen ist die Folge davon. Man sucht daher das fremde Blut mit allen Mitteln wieder auszumerzen. Ob dies unseren Königinnenzüchtern mit Hilfe der Belegstationen gelingen wird, muß die Zukunft lehren.

Wann sollen überhaupt die Völker den Höhepunkt ihrer Entwickelung erreichen, d. h. wann soll ihnen die erreichbare Höchstzahl von Flugbienen zur Verfügung stehen? Selbstverständlich zu Beginn und während der Haupttrachtzeit. Wenn dieselbe in der zweiten Hälfte des Mai eintritt, muß also — da die Biene 3 Wochen zu ihrer Entwicklung braucht und nach dem Ausschlüpfen weitere 14 Tage bis 3 Wochen vergehen, bis sie Flugbiene wird — Mitte April eine Hauptbrutperiode einsetzen. Weil die Bienen jedoch nicht mit dem Kalender, sondern mit der Natur gehen, ist es die Zeit der Vortracht aus Salweide (Palmkätzchen), Stachelbeere, Ahorn, Löwenzahn, Frühobst usw., in welcher die Königin zu hohen Leistungen in der Eiablage angeregt wird. Jetzt ist auch die Anwendung eines Reizmittels in Gestalt von warmem Honigfutter in kleinen Portionen ganz am Platz. „So man hat" — steht im Kochbuch.

Wer die Bedeutung der ersten Blüten des Jahres, welche die Vortracht darbieten, für die Bienen kennt, wird es auch begreiflich finden, wenn manchem Bienenvater, der mitansehen muß, wie alte und junge Frevler die Palmkätzchen und andere Frühlingsboten abreißen, um sie nachher achtlos wegzuwerfen oder irgendwo liegen zu lassen, die Galle überläuft, und er derbe Worte der Zurechtweisung nicht unterdrücken kann.

In der Frühtrachtgegend bildet die Mehrzahl der Bienen, die erst nach der Heuernte ausschlüpfen, nur noch ein Heer unnützer Fresser; daher muß das ganze Dichten und Trachten des Imkers darauf hinausgehen, daß er zu Beginn der Volltracht gleichmäßig starke Völker auf seinem Stande habe. Die Vorbereitungen hiezu müssen im April getroffen werden.

Gelingt es dir außerdem, lieber Imkerfreund, den Schwarmtrieb in mäßigen Grenzen zu halten bezw. die gefallenen Schwärme so zu halten bezw. die gefallenen Schwärme so unterzubringen, daß sie mit dem Muttervolk zusammen die Tracht vollkommen ausnützen können, dann wünsche ich dir nur noch günstige Witterung und einen reichen Blütenflor — und du wirst vom vielen Drehen an deiner Schleuder die mit Recht so beliebten Blasen an die Hände bekommen!

R.

Unsere Bienen im Februar und März.

Nun ist der Frühling wieder ins Land gezogen. Der Starmatz pfeift, die Schwalbe baut ihr Nest und die Immen fliegen wieder. Ja die Immen! Und der Bienenvater steht vor seinem Bienenstand und freut sich des schönen vollen Flugs seiner Lieblinge, er freut sich der gelben Höschen, die sie einbringen und freut sich auch des ersten Stichs, mit der eine der Stachelbewehrten die drohende Nähe seines Gesichtsvorsprungs abzuwehren sucht. Aber wie sieht's denn eigentlich aus mit den Völkern landauf landab? Bis jetzt wird die Überwinterung fast allgemein als überraschend gut gepriesen, die Zehrung verhältnismäßig gering, Leichenfall mäßig. Volksstärke befriedigend bis gut. Weisellosigkeit

selten, Brutansatz gut. Das sind erfreuliche Nachrichten. Verhältnismäßig gering ist doch die Zahl der verhungerten Völker. Es mag ja allerdings manches Volk verschwiegen werden, das einging, denn man möchte doch dem Nachbar nicht die schönste und reinste Freude bereiten, die Schadenfreude. Fischer-Gottwollshausen notiert als Zehrung: 1. bis 10. Febr. 250 g, 10.—20. Febr. 550 g, 21. Febr. bis 28. Febr. 550 g, das gibt zusammen 1350 g und bedeutet gegen den Januar eine ganz gewaltige Zehrung; ein Beweis, daß Brut sehr frühe vorhanden war: auch blieben die Völker nicht ruhig, sondern wir hatten viele Flugtage, die starke Zehrung, aber auch reichen Bruteinschlag zur Folge hatten. Lagerbeuten weisen stärkere Brut auf als Ständerbeuten. (Stimmt auch bei mir!) Die Flugtage gaben Gelegenheit, sich eingehend über die Völker und ganz besonders über ihren Futtervorrat zu orientieren. Man konnte sogar ohne Schaden flüssig füttern. Zucker hat man ja jetzt, und so kann man für stetige Entwicklung Vorsorge treffen. Besonders bemerkenswert ist noch die Beobachtung, daß zwei Wandervölker kurz vor der Heimreise umweiselten und befruchtete Königinnen zogen. Andere Wanderimker machten ähnliche Erfahrungen. Nur wurden oft die neugezogenen Mütter nicht mehr begattet, so daß jetzt die Völker drohnenbrütig sind. Der Wanderimker ziehe daraus die Lehre: Wanderung in Tannentracht hat oft stille Umweiselung zur Folge, darum untersuche deine Völker, wenn sie zu Hause sind. Vom Schwarzwald erhalten wir von unserem treuen Beobachter, Oberlehrer Bürkle in Ottenhausen, dem wir einen gesegneten und erträglichen Ruhestand von Herzen wünschen, folgenden Stimmungsbericht: Während die erste Hälfte des Februar durchaus bedeckten Himmel und trübes, kaltnebliges Wetter aufwies, zeigte die zweite Hälfte, mit Ausnahme von 2 Tagen, durchaus Sonnenschein mit kalten Nächten von 5° Kälte. Der März brachte am 1.—5. schöne Flugtage, der 8. Schnee mit Regen, am 9. (40 Ritter) morgens 7° Kälte mit Schnee, der tagsüber schmolz. Heute, am 10. März, haben wir ebenfalls Reif (auch in Heilbronn!) und tagsüber Sonnenschein. Die Stachelbeersträucher zeigen den ersten Ansatz von Blättern. Die Völker verfügen noch über genügend Nahrung. Bei einem geöffneten Volk zeigten sich 2 gedeckelte Brutwaben mit der Königin, am Unterteil der Wabe offene Brut, die Frühjahrsmusterung wurde noch nicht vorgenommen, da es im schattigen Bienenhaus noch ziemlich kühl ist. Das untersuchte Volk belagerte die 10. Wabe in der oberen Etage, d. h. bis ans Fenster. Die Repsfelder stehen im ganzen schön. Der Alpenreps hat zumeist verblüht. An den Flugtagen brachten die Bienen viel gelben Blütenstaub. Dürrlützen blühen noch und werden fleißig beflogen.

Aus dem Oberlande, von Hauerz, berichtet Geiger: „Am 26. Februar wurden die ersten Höschen eingetragen. Die Volksverluste sind gleich Null. Der Leichenfall betrug im Durchschnitt 35,172 g (12 tote Bienen wiegen etwa 1 g; Ht.). Die Bienen belagern durchschnittlich 5 Ganzwaben. Vorräte sind noch vorhanden. Bei einigen Völkern wurde im Herbst Nymphenseuche festgestellt. Meine älteste Majestät, geb. 1916, ist gut durch den Winter gekommen". Der Unterzeichnete hat ebenfalls eine solche. Sie ist gelb gezeichnet, hat noch nie geschwärmt, gab mir letztes Jahr den meisten Honig, ist jetzt schon auf dem zweiten Brutgang, war im Vorjahr ein stechlustiges Luder, heuer aber bis jetzt sehr zahm. Die Königin erhält das Gnadenbrot und wenn sie so alt wird wie Methusalem. Heuer muß sie mir aber Edelzuchtstoff liefern.

Heilbronn. Jul. Herter.

Der Götterbaum, (Ailanthus Glaudulosa),

ist der am besten honigende Baum, den wir kennen. Er stammt aus China, wo er gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Europa und zwar nach Frankreich ausgeführt wurde. Die ältesten Bäume befinden sich im Jardin des Plantes in Paris, und von diesen Bäumen stammen alle in Europa befindlichen Exemplare ab. In Wien hat der Götterbaum im Laufe der letzten Jahre eine ungeheuere Vermehrung gefunden. Da der Ailanthus sehr raschwüchsig ist und schon nach 5—6 Jahren sich zu einem ganz mächtigen Baume entwickelt und auch frühzeitig zur Blüte kommt, so hat er sich durch Samenflug in kurzer Zeit so verbreitet, daß er in Wien heute die Haupttracht darstellt. Der Götterbaum hat lange gefiederte Blätter und blüht in der Zeit vom 5.—25. Juni. Die kleinen grünen, stark duftenden Blüten stehen in aufrechten Rispen und geben eine solche Fülle von stark aromatischem, schmutziggrünem Honig, daß bei günstiger Witterung die Honigräume der Völker zweimal gefüllt werden können. Der Götterbaum honigt jedes Jahr, er ist nicht so sehr von der Witterung abhängig als die Akazie oder Linde, er eignet sich als Alleebaum oder Schattenspender in Gärten, gedeiht aber in nassem Boden, also an Bachesrändern nicht. Er kommt in jeder Bodenart fort. Seine Vermehrung erfolgt durch Samen oder Wurzelschößlinge. Die Vermehrung und Aufzucht dieses anspruchslosen Baumes ist sehr einfach. Man sät den Samen in Rillen im Monat April. Die jungen Sämlinge sind im Herbste zumeist schon so kräftig, daß sie schon an Ort und Stelle versetzt werden könneu. Im dritten Jahr ist der Ailanthus bereits 2 m hoch und beginnt mit der Kronenbildung. Gegen Einsendung von 2 Mark in Papiergeld verschickt der Fachreferent Alois Alfonsus im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft,

Wien I., Liebiggasse 5, an alle Interessenten, welche an der Verbesserung der Bienenweide mitarbeiten wollen, ein Paket des Samens vom Götterbaum*).

Eine gute Bienenweidepflanze für magere Böden, die zugleich Tierfutter liefert, ist der Riesenknöterich (Polygonum sachalinense oder Seboldi, wenn ich recht weiß) Es ist dies diejenige Staude, von der ich nach meiner Erfahrung noch mehr als von der Goldrute erwarte, daß schon eine verhältnißmäßig kleine Pflanzung die Herbstauffütterung ganz oder teilweise ersetzen könne. Natürlich dürfen, namentlich in den ersten beiden Jahren, nur einzelne Blätter verfüttert werden. Die zierliche weißen Blütenrispen erscheinen überall in den Blattwinkeln. Man bezieht womöglich ältere Wurzelstöcke und gräbt sie handtief in $^{3}/_{4}$ m Enfernung voneinander in den Boden. Dr. Zaiß.

*) Anmerkung: Vereinsbestellungen werden im Hinblick auf die zu erreichende wesentliche Trachtverbesserung dringend empfohlen. Lp.

Auf neuer Bahn.

Von Ad. Westhauser, Lehrer in Gruol.

Ein reiche Ernte an Honig und Wachs ist unser aller Ziel. Höchsternten zu erzeugen gebietet uns die trostlose Lage unseres Vaterlandes. Pflicht eines jeden Imkers ist es darum, nach Kräften an dem Aufbau unseres deutschen Wirtschaftslebens tätig zu sein.

Ich habe dies als Imker getan, mein Betrieb führt mich zu reichsten Ernten an Honig und Wachs, soweit die Natur dazu hilft. Doch, genügt dieser eigene Nutzen? Nein! Als Glied der großen deutschen Aufbaugesellschaft bin ich es jedermann schuldig, auch nach Kräften dahin zu wirken, daß meine Genossen ebenfalls zu diesem Ziele gelangen. Dies kannst du, lieber Imkerkollege, indem auch du meine neue Bahn in deinem Betriebe einrichtest, indem auch du mir nachfolgst auf meiner neuen Bahn des WeDo-Betriebes.

Vom Kniestockbetrieb hast du wohl schon gehört oder gelesen. Er hat die neue Bahn gewiesen in der Reformierung des deutschen Bienenzuchtbetriebes in den letzten 7 Jahren. Nun habe ich diesen meinen neuen Betrieb auch auf andere Stockformen, nämlich auf Lagerbeute, (Oberlader) Wanderstock und Blätterstock übertragen und nenne ihn Westhausers Doppelvolkbetrieb, abgekürzt „WeDo-Betrieb“ und die Stöcke einfach „WeDo-Stöcke“. WeDo-Kniestock, WeDo-Lagerbeute, WeDo-Wanderstock und der Blätterstock „WeDo-fix“ haben alle ein und denselben verbesserten WeDo-Betrieb.

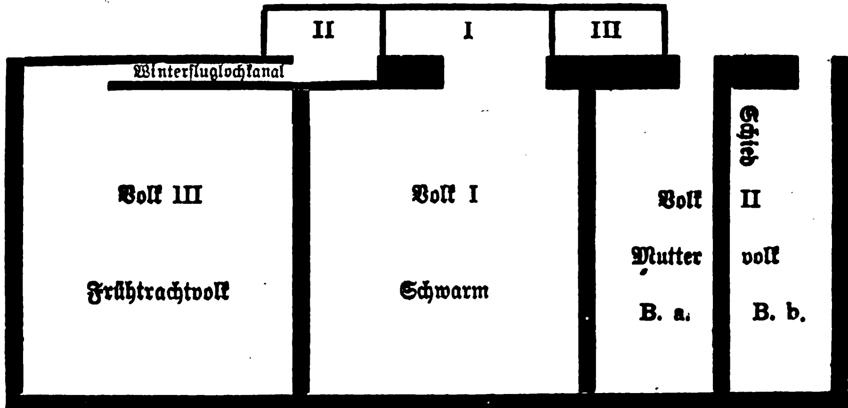
Leider kann ich des kleinen Raumes wegen in dieser Ausführung nur eine kurze Andeutung desselben geben. In meinem WeDo-Betrieb überwintere ich in der Regel drei Völker in einem Kasten. Die Figur zeigt uns den Grundriß der WeDo-Lagerbeute für drei Völker nebeneinander. Jedes Volk sitzt auf 8 Gerstungs-Breitwaben. Angenommen, es kommt das Volk II zum Schwärmen. Es kann dazu getrieben werden, indem man ihm die (meisten) Flugbienen des mittleren Volkes I zuleitet. Etwa 14 Tage nach dem Umleiten der Flugbienen wird nach den Weiselzellen geschaut. Dies kann durch eine kleine Türe an der Hinterwand geschehen. Sofern Weiselzellen (bald) gedeckelt sind, kann der Schwarm zwangsweise eingesetzt werden, wenn man nicht auf das Ausziehen desselben warten will. Der Schwarm kommt in den mittleren Raum des Volkes I. Deshalb wird dieses Volk hier entfernt. Vier Waben desselben mit der Königin kommen als neues Volk in eine leere Beute, die übrigen vier Waben ohne Königin kommen in den beweglichen Aufsatz. Dazu nimmt man auch noch eine oder zwei Waben aus Volk III, um dieses vom Schwärmen abzuhalten. Damit ist der Honigaufsatz mit 6 Ganzwaben gefüllt und wird dem Frühtrachtvolke III aufgestellt. Zur Zwangsschwarmbildung in Raum I nimmt man die Königin aus dem Schwarmvolke II auf einer besetzten Brutwabe ohne Weiselzelle nach Raum I, stoßt dazu noch zwei Waben aus dem Muttervolke II ab und kann nun auch noch die Flugbienen von Volk II nach dem Schwarme in I leiten, was aber nur bei Kunstschwarmbildung gleich geschieht. Bei Naturschwarm oder Zwangsschwarmbildung erfolgt die Umleitung der Flugbienen besser erst später, damit sich die im Muttervolke II angesetzten Weiselzellen vollkommen entwickeln, welche zur Kunstschwarmbildung in den anderen Kasten verwendet werden. So wird in jedem Kasten ein Schwarm eingesetzt, sei es Natur- oder Zwangs- oder Kunstschwarm. Der neue WeDo-Betrieb hat also auch Schwarmbetrieb mit meiner Wiedervereinigung.

Sobald der Schwarm nach 8 Tagen ausgebaut hat (bei schlechter Witterung füttern), nimmt man den Aufsatz von Volk III herüber auf den Schwarm in I und gibt dem Volke III einen Aufsatz mit leeren Waben, um dieses dadurch zu schwächen und so vom Schwärmen abzuhalten.

In dem abgeschwärmten Muttervolke II aber steckt man das Schied in die Mitte, wie die Figur zeigt, damit hier zwei kleinere Völker entstehen, da jede Hälfte wohl ihre Weiselzelle haben wird. Jedes so gebildete Völkchen bekommt auch sein Flugloch geöffnet. Die übrigen Weiselzellen benutzt man zur Bildung solcher Völkchen in allen anderen Kasten. Sind beide Königinnen zur Befruchtung gelangt, so kann das zweite Völkchen entfernt und beliebig verwendet werden.

Diese ganze Bearbeitung des Kastens mit drei Völkern soll eine halbe bis eine ganze Stunde in Anspruch nehmen. Ich habe aber damit ein Volk vermehrt, den Honigraum besetzt, den Schwarm einlogiert und zwei neue Königinnen bekommen. Den Winter über sitzt im Kasten also ein Vermehrungsvolk, ein Schwarmvolk, welches sich in Schwarm und Muttervolk teilt, und ein Frühtrachtvolk. Derselbe Betrieb wird auch im Blätterstock WeDo-fix durchgeführt. So löst also der WeDo-Betrieb das Problem der Frühtracht, das Problem des Schwarmes, das Problem der Königinerneuerung und Königinzucht, das Problem der Absperrung und das Problem der Vermehrung ganz spielend.

Wie mühelos, fast ganz von selbst, wie sicher und einfach diese großen Probleme der Bienenzucht im WeDo-Betriebe ihre Lösung finden, zeigt ausführlich meine Schrift: „Das Doppelvolk auf neuer Bahn" und die Anleitung zum WeDo-fix. Darum Imker, laß es dich in deinem eigenen Interesse ℳ 4.20 kosten und sende diesen Betrag mit Zahlkarte an die Imkerei Westhauser in Gruol, Postscheckkonto Stuttgart Nr. 20272 ein. Dann studiere die WeDo-fix-Anleitung und die Schrift. Dadurch wirst du eingeweiht werden in die drei Geheimnisse meines reichen Ertrages an Honig und Wachs, wirst genauer eingeweiht werden in die Lösung vorbezeichneter Probleme, wirst auch eingeweiht in die 15 brennendsten Imkerfragen der Neuzeit und ihre Lösung auf neuer Bahn.



WeDo-Lagerbeute für 3 Völker. Volk II ist in zwei Befruchtungsvölkchen geteilt. An Volk III ist der Winterfluglochkanal sichtbar.

Zur Frage: Was halten Sie von den Blätterstöcken.

Von Caesar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz, Humboldtstr. 1.

In Heft 1/2 wurde von dem Fragekastenonkel in ganz richtiger Weise auf einen großen Mangel an den Blätterstöcken hingewiesen, der darin besteht, daß man die Waben nur sehr schwer in die Bügel an der Vorderwand zu schieben vermöge. Hat man das glücklich fertig gebracht, dann sind wieder noch die Bügel an den Fenstern in die Wabengassen zu bugsieren. Alles sehr häßliche, aufhaltende Arbeiten, die vielen den Stock zuwider machten. Ich habe diesen Übelständen in sehr einfacher Weise abgeholfen, indem ich den

Rähmchen oben und unten feste Abstände gab, wie das die beigefügte Abb. 1 zeigt. Ich gab auch, wie ich das schon hervorhob, der Beute bewegliche Seitenwände, so daß man nun wirklich darin blättern kann. Ist nun eine Seitenwand zur Seite geschoben und hat man auch einige Rähmchen zur Seite geschoben, um Einblicke zu nehmen und eines herausgezogen, um daran zu arbeiten, und will es nun wieder hineinschieben, so muß es vorn zwischen die beiden seitlichen Abstände und oben zwischen die Kopfleisten der beiden Nebenwaben kommen und **muß, es kann gar nicht anders, ganz automatisch in seinen Bügel gleiten, wie auf Schienen laufend.** Da jedes Rähmchen nun auch noch auf zwei mit Polsternägeln versehenen Füßchen steht und gleitet, hört auch die häßliche Fummelei auf den Drähten auf; selbstverständlich auch mit den Fenstern, denn unsere Rähmchen sind selbständige Wesen und nicht wie Stühle ohne Beine. Man arbeitet am besten mit einem kleinen Stemmeisen, indem man zwischen die Rähmchen greift und sie durch eine kleine Drehung löst. Da die Kopfleisten dicht aneinanderstehen, ist oben ein Zwischenbauen unmöglich. Die Stufen an den Kopfleisten dienen dazu, daß die Bienen beim Anschieben ausweichen können.

Gleichzeitig möchte ich die Lüftung in dieser Beute zeigen. In meinem Aufsatz in Nr. 1/2 hatte sich ein kleiner Druckfehler eingeschlichen, die frische Luft wird hier **nicht von oben,** sondern von **hinten** zugeführt und zwar durch einen einschiebbaren Kanal, wie das Abb. 2 zeigt. Das einfache, offene Flugloch an unserm Bienenkasten ist **nur eine Tür,** aber keine Lüftung und in diese Tür dringt nur kalte Luft ein, faßt das Bienenknäuel sogar an seiner empfindlichsten Stelle, nämlich unten, sodaß bei kaltem Wetter die Bienen verklammen und abfallen. Die gefährlichen Gase, die sich bei jeder Atmung entwickeln, bleiben aber in der Beute, ja die Bienen müssen ihnen bei abnehmendem Futter nachsteigen. Diese Fehler wird der nachdenkende Bienenkastenkonstrukteur vermeiden. Aber am Nachdenken hapert es meistens, die Mehrzahl erfindet nur noch. An meiner Rhanbeute — oben offener Thüringer mit Hinterstübchen — führe ich die frische Luft in einem Kanal in der Vorderwand zu und die verbrauchte in einem gleichen Kanal ab. D. R. P. Im Blätterstock führe ich sie in einem bis an die Hinterwand reichenden Kanal, der also

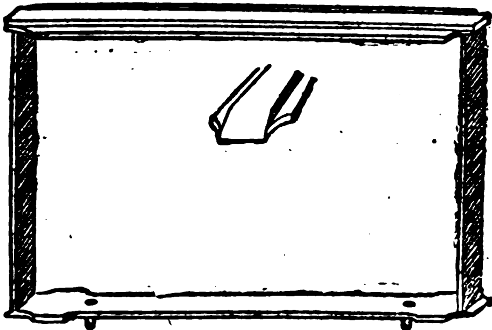


Abb. 1 Rähmchen mit Füßen und festen Abständen.

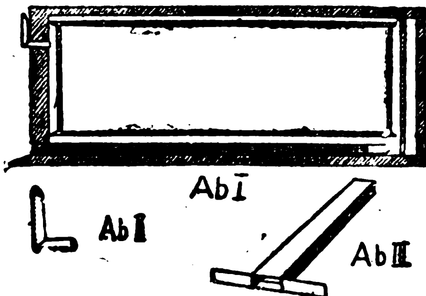


Abb. 2. Lüftung im Zwei-Volk-Blätterstock.

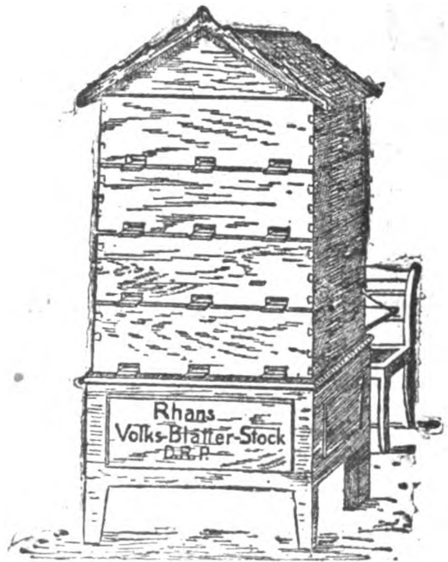


Abb. 3 zeigt die Beute in der Stapelung.

unter dem Bienenvolke hindurch geht, zu, so daß sie an der Hinterwand hochsteigt und sich von hier aus in die Wabengassen verteilt. Durch Überlegen von etwas Holzwolle über den Luftaustritt kann man die Sache noch unterstützen.

Zur Ableitung der verbrauchten Luft setze ich in das Bienenflugloch ein kleines rechtwinkeliges Röhrchen ein, sodaß die schlechten Gase abgeleitet werden. Der Abzug ist so klein, daß Zug nicht erzeugt wird.

Auch hier ist es aber von großer Wichtigkeit, daß Kanal und Röhrchen so konstruiert sind, daß Bienen weder heraus noch hinein können, naturgemäß auch keine Mäuse, selbst die kleinste Spitzmaus nicht. Die Bienen werden damit aber auch vor unzeitgemäßen Ausflügen bewahrt. Wir schließen im Winter doch jeden Stall, nur den Stall der Bienen lassen wir offen, weil sie doch Luft gebrauchen. Wie töricht!

Auch die viel gepriesene Obenüberwinterung kann niemals das Richtige sein und wenn man noch krampfhaftere Anstrengungen zu ihrer Begründung macht, denn auch hier können die Gase nicht entweichen.

Die beste Lüftung finden wir noch am Lüneberger Korbe, weil hier wenigstens die verbrauchte Luft entweichen kann, darum ist die Überwinterung hier ja auch die beste. Als eine tadellose Lüftung kann man sie aber auch hier nicht ansprechen, denn eindringende und abziehende Luft müssen sich hier um das eine Loch eben vertragen, so gut es geht. Um der abziehenden entgegen zu kommen, verblendet es der Heideimker.

Sollen die Bienen im Blätterstock fliegen, dann zieht man den Kanal eine Kleinigkeit vor und der Ausflug wird genügend frei, denn er füllt in der Breite nicht das ganze Flugloch aus.

Meine verehrten süddeutschen Imkerkollegen dürfen mir glauben, daß mir auch mein Blätterstock manche Stunde Schlaf geraubt hat, denn im Schlaf fliegt einem das nicht zu, da träumt man nur die Nummer vom großen Los, aber ich hoffe und wünsche auch, daß dies nicht zum Schaden der Imkerschaft geschehen ist, denn darüber bestehet wohl kein Zweifel, daß von den vielen neuen und neusten Beuten manche im Laufe der Jahre in der Versenkung verschwinden, von einem Stand zum andern wandern wird. Ich erhalte manchen Klagebrief. Änderungen, wie der Briefkastenonkel vermutete, werden an dem Blätterstock nicht mehr vorgenommen, er bleibt so in seiner Einfachheit, wie er ist; er könnte nur verschandelt werden. Hervorheben muß ich aber noch, daß die Beute durch Deutsches Reichs-Patent vor Nachahmung geschützt ist, und ich hoffe, daß jeder verständige Imker auch hierfür das richtige Verständnis hat.

Ewige Jugend.

(Schluß)

Ganz einfach, absolut sicher wirkend ist die Beseitigung der Königin zurzeit der Haupttracht und zwar 5—6 Wochen vor Schluß derselben. Mitte Juni ist bei mir Schluß der Haupttracht, ich entweisele also anfang Mai. Und nun gestaltet sich die Sache folgendermaßen:

Vom letzten Brutsatz der alten Königin bis zum ersten Ei der jungen Königin:

Entweiselung	1. Mai	Weiselzellen angeblasen	2. Mai
Noch Eier in den Zellen bis	3. Mai	gepflegt und geschlüpft bis	17. Mai
Maden zu pflegen	4.—10. Mai	Hochzeitsausflug	20. Mai
Puppen zu wärmen	11.—22. Mai	1. Ei	22. Mai

Also, wenn alles klappt, so ist die Eierablage auf etwa 3 Wochen unterbrochen, die Brutpflege auf etwa 2 Wochen, ohne daß der Stock ganz brutleer werden würde. Ende Mai ist wieder eine junge Mutter im Stock, der Imker macht Platz zur Eierablage durchs Schleudern, die Königin bestiftet die geputzten und polierten Zellen, der erste Brutsatz hält sich in den mäßigen Grenzen, welche des Praktikers nicht aufs Fleischliche, sondern aufs Süße gerichteter Sinn wünscht, und weil das Bienenjahr seinen Höhepunkt bereits überschritten hat, so schwellen die Brutsätze im Juli, August und September nicht höher an, lassen aber auch noch nicht wesentlich nach, wenn nur der Imker möglichst für Nachtracht gesorgt hat; man bekommt von der jungen Königin keine Riesenvölker mehr, aber man nimmt e[illegible] [illegible]kes, jugendliches Volk mit

in den Winter und ins Frühjahr hinein, wo es sich ganz außerordentlich rasch entwickelt bei vernünftiger Reizfütterung, besonders bei Einhängung entdeckelter Honigwaben und Anbau pollenspendender Pflanzen. Mitte April hat man ein kolossales Trachtvolk, die Blumenwelt hält Hochzeit, der Imker erweitert und öffnet die Honigräume: dann kommt anfangs Mai wieder die unerbittliche Hand des Bienenvaters, welche der Königin ans Herz greift und ein rasches Ende bereitet. Wieder verjüngt sich der Stock und alle Jahre wieder; er altert nie; er hat die ewige Jugend. Der Bienenvater selbst wird von Jahr zu Jahr älter, seine Bienen aber bleiben jung. Er und sie gehören zusammen; solange er lebt und im Bienenstand die Rolle des Allmächtigen, Alliebenden spielen darf, leben auch sie; Imker und Imb sind ein Organismus höherer Art!

Doch nicht immer geht's ganz glatt nach dem Schema; wir wissen, was alles dazwischen kommen kann. Aprilwetter und Maienfröste, Rotkehlchen und andere „lieben" Vögelchen, Irren und Fehlen — Gott weiß, was sonst noch. Darum muß der Bienenvater Ende Mai nicht nur ans Honigschleudern denken, sondern auch im Brutnest nachsehen und nötigenfalls nachhelfen. Die Durchführung meines Verfahren ergibt das hiefür erforderliche Material ganz von selbst. Noch jedesmal, wenn ich im Mai an der Verjüngung meiner Völker arbeite, hat es die eine oder andere meiner 44 totgeweihten Königinnen verstanden, sich unsichtbar zu machen, obgleich ich „Behandlung von oben" habe und meistens auf den ersten Griff die Wabe mit frischen Eiern fasse. Kann ich die Königin trotz längeren Suchens nicht finden, so töte ich sie auch nicht, so darf sie noch 1 Jahr leben, falls sie sich sonst gut hält. Diese Völker mit ihren flinken, nervös-ängstlichen Königinnen liefern mir dann jederzeit das erforderliche Material für diejenigen, bei denen die Wiederbeweiselung einmal mißlungen ist. Aber in 90 von 100 Fällen gelingt die Verjüngung ganz ohne Zutun des Imkers. — Ähnlich ist es bei der Schwarmverhütung. Da ich Frühtrachtimker bin und mein Bienenstand 1½ Stunden von meiner Wohnung entfernt ist, so will ich natürlich keinen Schwarm. Ich erhalte auch fast nie einen von meinen eigenen Bienen (die, die mir von irgendwoher zufliegen, werfe ich selbstverständlich nicht hinaus). Junge Völker schwärmen gewöhnlich nicht! Anfangs Mai, solange die Königin fehlt, kann kein Schwarm kommen; später, wenn die junge Königin ausgelaufen ist, kommt auch keiner, man braucht nicht einmal die überschüssigen Weiselzellen auszubrechen, denn das besorgen die Bienen von selbst. Nur in der Übergangszeit von der alten zur neuen Methode wird man über Schwärmerei zu klagen haben; mir ging's damals auch so. Ältere Individuen gehen ins „Ausgeding" und überlassen ihre bisherige Wohnung den Jungen; ganz alte Todeskandidaten suchen die Einsamkeit und die weite Ferne auf, um hier zu sterben. Bei älteren Völkern muß man also größere Vorsicht anwenden, um sich vor Verlusten zu wehren. Ich bitte sehr, sich dadurch nicht irre machen zu lassen; dieser Weg ist doch der rechte; aber es heißt Durchhalten. Ich bitte auch, nach dem ersten Jahr noch von keinen „Erfahrungen" zu reden; Erfahrungen macht man nicht so rasch. Der Jahrgang, das Maiwetter spielen da eine große Rolle.

Noch vor 2 Jahren habe ich (Nr. 10 des Artikels in der Bpfl.) über die Verjüngung des alten Bienenvaters gespottet: „man denke sich einen alten, abgelebten Mann, dem ein Doktor Eisenbart das Herz eines Knaben einsetzen wollte!" Jetzt kann man lesen, daß es solche Eisenbarte gibt, die bei Ratten und Meerschweinchen große Erfolge gehabt haben; sie behandeln alle Tiere an der Pubertätsdrüse. Vielleicht sind wir jetzt nicht mehr weit von der Altweibermühle und vom Vogel Phönix. Aber, Scherz bei Seite! Mein Verfahren hat einige Ähnlichkeit mit dem operativen Eingriff an der Pubertätsdrüse, und sein Erfolg ist sicher eine Verjüngung des Biens; die Jahre gehen spurlos an ihm vorbei, seine Kraft kann nie schwinden, der Tod muß ihn fliehen; er hat die ewige Jugend.

Stuttgart. Oberlehrer Joh. Gräner.

Atmung und Atembedürfnis unserer Bienen und deren Bedeutung für die Praxis.

Von Friedr. Fischer, Gottwollshausen.

„Grau, Freund, ist alle Theorie". Mit diesen Worten sucht man gar oft den Mangel seiner theoretischen Kenntnisse zu verdecken: Und doch sind wohl auf keinem züchterischen Gebiete theoretische Kenntnisse für den praktischen Erfolg von solcher Bedeutung wie auf dem Gebiet der Bienenzucht. Sagt nicht Berlepsch: „Ohne Theorie bleibt ihr euer Lebtag praktische Stümper?!" Insbesonders ist es die Anatomie der Biene, die für viele Imker ein böhmisches Dorf ist. Wohl wird sie in jedem Lehrbuch der Bienenzucht behandelt, aber diese Kapitel werden stillschweigend überschlagen. Auch die Vorträge auf unseren Versammlungen werden selten diesem Gebiet entnommen, denn es ist leidige Tatsache, daß ohne Lichtbilder oder gute Wandtafeln die Ausführungen selbst des gewandtesten Redners vielfach trocken oder gar unverständlich bleiben. Immerhin lassen sich einzelne Abschnitte auch ohne Bilder gemeinverständlich besprechen. So auch mein obiges Thema. Bedenken wir, daß die Kenntnis wichtiger Lebensvorgänge der Biene und mithin auch der betreffenden Organe für eine sachgemäße Praxis sehr wertvoll sind, so wird meine Abhandlung auch für den reinen Praktiker nicht ohne Bedeutung sein, um so mehr, als wir gerade aus der theoretischen Kenntnis Folgerungen für die Praxis ziehen wollen.

Der Bienenkörper läßt sich mit einem Ofen vergleichen, der statt mit Holz mit Nektar und Pollen geheizt wird. Ein Ofen brennt aber nur dann tadellos, wenn der Sauerstoff der Luft ungehindert Zutritt hat. Wird der Zugang der Luft abgesperrt, so geht das Feuer aus, selbst wenn der Ofen reichlich gefüllt ist. **Wird der Biene der Sauerstoff der Luft**, den sie durch die **Atmung** aufnimmt, **entzogen**, oder **ungenügend** zugeführt, so **stirbt die Biene** trotz **guter Pflege**. Was nun beim Ofen der Rost oder sonstige Lüftungsventile bedeuten, das sind der Biene ihre Atmungsorgane.

Die Atmungsorgane der einzelnen Tiere sind sehr verschieden. Die Fische nehmen den Sauerstoff des Wassers durch Kiemen, die Frösche in ihrer Jugend ebenfalls, später durch Lungen auf. Die Wirbeltiere überhaupt haben als Atmungsorgane die Lungen, elastische Organe, welche von vielen Luftkanälen durchsetzt sind. **Das Atmungsorgan der Biene** aber ist **ganz anders beschaffen**. **Unzählige Luftröhrchen, sogenannte Tracheen**, umspinnen **sämtliche Organe** und dringen bis in die **äußersten Teile**, selbst bis in die Flügel und Fühler. Dadurch wird der **ganze Bienenkörper gleichmäßig** mit **Sauerstoff versorgt** und überall **Kohlensäure**, diese **unbrauchbare Luftart, abgestoßen**. Zu beiden Seiten des verhältnismäßig langen Darmes verlaufen zwei Hauptstämme von Tracheen, die im Anfangsteil des Hinterleibs sich zu Luftsäcken erweitern. Von letzteren ziehen über den ganzen Körper nach allen Teilen eine kleine Anzahl kleiner und kleinster Luftkanäle. Mit der **Außenwelt** stehen sie durch **Atemlöcher**, sogenannte **Stigmen**, in Verbindung. Larven wie erwachsene Bienen haben 10 Paar solcher Öffnungen. Diese Stigmen sind keine gewöhnliche Öffnungen, sondern wunderbare Apparate, deren genauere Besprechung ohne Bild wenig Zweck hat.

Durch **Erweitern** und **Verengen** der Stigmen, indem sich die **Bauch- und Rückenschuppen auseinander- oder zusammenziehen**, was man deutlich beobachten kann, suchen sie ihr **Atembedürfnis** zu befriedigen. In der Minute kann man 150 solcher Atemzüge zählen. Beim Durchströmen der Luft durch die Stigmen entstehen Laute, die für unser Ohr mitunter hörbar sind. Auch das bekannte „Tüten" und „Quacken" der jungen Königinnen zur Schwarmzeit soll daher kommen. Die Stigmen können durch Mehl oder Harz oder Wasser oder zuviel Rauch verstopft werden, was den Tod der Biene zur Folge haben kann.

Das **Atembedürfnis** der Biene ist **groß**, viel größer als man für gewöhnlich glaubt. Der bekannte Ausspruch Berlepschs: „Der Bien braucht verdammt wenig Luft" ist in der Allgemeinheit, wie er in der Regel angewandt wird, falsch. So verbraucht z. B. ein Kilo Körpergewicht des Hundes pro Stunde bei 20° C 911 ccm Sauerstoff, des Menschen 233 und 1 kg Bienengewicht 17 336 ccm. Am größten ist das Sauerstoffbedürfnis der Biene im Frühjahr. Aus dieser Feststellung des **großen**

Bedürfnisses nach Sauerstoff ergibt sich, daß der praktische Betrieb damit rechnen muß. Besonders muß man beachten, daß die Außentemperatur das Sauerstoffbedürfnis sehr beeinflußt. Je höher die Außentemperatur, desto größer das Sauerstoffbedürfnis. Man hat durch Versuche festgestellt, daß Bienen an Sauerstoffmangel bei einer Wärme von 37° C in 11 Minuten betäubt wurden, während sie bei einer Temperatur von 15° C erst bei 109 Min. betäubt wurden bei gleichen Sauerstoffmengen. Bei noch niederen Temperaturen ist das Sauerstoffbedürfnis noch kleiner. Dies ist auch leicht verständlich, weil die Lebenstätigkeit des Volkes auf ein Minimum herabgesetzt ist.

Es wäre aber nun falsch, wenn einer denken wollte, weil das Sauerstoffbedürfnis im Winter sehr nieder ist, so verschließe ich womöglich das Volk luftdicht. Zur Befriedigung des Atembedürfnisses gehört nicht nur die genügende Zufuhr von Sauerstoff, sondern auch die Abfuhr der verbrauchten schlechten Luft, die sehr reich an Kohlensäure und schlechten Gasen ist. Auch diese muß ihren ungehinderten Abgang haben. Infolge der Kohlensäure ist sie schwerer und findet ebenfalls im Flugloch ihren Abgang. Was hier nicht fortkann, steigt in die Höhe und kann für das gesunde Wohlbefinden sehr schädlich werden. Wo finden die meisten Ohnmachtsunfälle der Menschen statt? Ich denke da, wo große Menschenmassen sich in schlechtventiliertem Saale angehäuft haben. Hast du noch nie das Brausen eines Volkes gehört, bei dem das Flugloch mit toten Bienen oder vereistem Schnee verstopft war? Luftnot war die Ursache dieses Brausens. Darum verschließe ich auch im Hochwinter die Fluglöcher nur soweit, daß die Bienen nicht durch Mäuse oder Spitzmäuse belästigt werden.

Freilich, das Brausen kann auch auf Durstnot zurückzuführen sein. Aber warum brausen sie denn? Etwa um dir ihre Not anzuzeigen? Nein, gewiß nicht; sie zeigen dir ja ihren Hunger auch nicht an. Durch ihren stärkeren Flügelschlag — und daher kommt das Brausen — suchen sie wässerige Niederschläge an den Waben zu erreichen, an denen sie ihren Durst stillen. Bei genügendem Sauerstoff wird aber auch Durstnot viel seltener sein, weil durch Verbindung von Sauerstoff und offenem Honig sich immer genügend Flüssigkeit im Stocke bezw. in den offenen Honigzellen hält.

Also selbst im Winter, wo das Sauerstoffbedürfnis relativ gering ist, spielt der Sauerstoff für die Gesunderhaltung des Volkes eine sehr bedeutende Rolle. Ja, noch eins! Prof. Zander hat am Wagstock nachgewiesen, daß Völker mit reichlich Sauerstoff im Winter weniger zehren, weil die Nahrung vollkommener ausgenützt werde.

Ich denke, Atmung und Atembedürfnis geben dir nicht nur für deine Praxis gute Winke, sondern sie habe auch ein Wort in der Wohnungsfrage mitzusprechen. Warum denn die Obenüberwinterung, das Suchen nach Seiten-, Neben- und Vorderstübchen in unseren modernen Beuten? Es ist gewiß nicht nur Mode — dies mag vielleicht dabei sein —, nein, es ist entsprungen aus dem Bedürfnis nach Wohnungen, die tadellose Überwinterungen verbürgen. Alle Kohlensäure wird nie durch das Flugloch abziehen; und Obenüberwinterung und Seitenstübchen werden allein nicht abhelfen. Rhan hat versucht, die Lüftung im Winter ohne Schaden durchzuführen. Im allgemeinen aber wird man sagen dürfen, daß alle Beuten mit Kaltbau, wo die Wabengassen dem Flugloch zustehen, genügend Sauerstoff eintreten und ziemlich Kohlensäure ausweichen kann, dem Atembedürfnis unserer Bienen besser nachkommen als Beuten mit Warmbau. Das ist mit ein Grund, warum die Völker in Lagerbeuten besser durchwintern, weniger zehren und sich im Frühjahr rascher entwickeln als in Ständerbeuten. Das ist nicht Theorie, auch nicht der Verbreitung der Lagerbeute zu lieb geschrieben, noch viel weniger der Beifall einer „Mode", sondern es ist mir Erfahrungstatsache. Meine Völker in Lagerbeuten sind in der Entwicklung meinen Völkern in Ständerbeuten um 14 Tage stets voraus, und dies zeigt sich dann auch in den Erträgen.

Von ganz besonderer Bedeutung für die Praxis ist das Atembedürfnis im Sommer.

Vor Jahren sah ich, wie ein Anfänger seinen schönsten Schwarm zu tot gesperrt hatte. Er hatte ihn gekauft, fürchtete das Ausziehen desselben und hatte nun das prächtige Volk fest eingeengt und 2 Tage fast luftdicht zugeschlossen. Wo das Zuhängen einer offenen Brutwabe den Schwarm nicht an die Wohnung fesselt, da hilft kein Einsperren.

Auch für das Schwärmen selbst ist das Atembedürfnis von großer Bedeutung. Nicht nur Mangel an Zellen und offener Brut ist in engen Wohnungen die Ursache des oft vorzeitigen Schwärmens; nein, eine große Rolle spielt dabei der Mangel an sauerstoffreicher Luft. Darum lüfte man solche Beuten durch öffnen der Türen an schwülen Abenden öfters. Und noch in einem Kapitel der Praxis ist die Beachtung des Atembedürfnisses von größter Bedeutung; beim Wandern und Transport mit Bienen.

Letztes Frühjahr hat mich ein Imkerfreund zu seinem einzigen Bienenvolk, mit dem er Tags zuvor in die Gegend gewandert war, gerufen. 24 Stunden vorher ein prächtiges, voll Leben strotzendes Volk, und jetzt ein großer, schwarzer Klumpen toter Bienen, eine Handvoll dem Unglück entgangener lebender Arbeiter, ohne Mutter, aber mit umso mehr verwaister offener und verdeckelter Brut! Wahrlich ein schmerzlicher Anblick für ein Imkerherz! Leid tat mir das Volk, leid tat mir aber auch der Imker, besonders weil er Anfänger war, dem mit einem Schlag seine Liebe zur Biene und seine Hoffnung auf süße Ernte vernichtet schien. Durch Beigabe eines Ersatzvölkchens konnte zwar nicht nur die Brut gerettet werden, sondern der gute Mann hatte sogar aus der Nachtracht eine hübsche Ernte. Dies ein Beispiel von vielen, denen es mit dem Transport von Bienen ähnlich ging; aber nur in den seltensten Fällen dürfte sich als Rettungsengel ein Ersatzvölkchen finden. Und alles dies war nur die Folge davon, daß dem Atembedürfnisse nicht Rechnung getragen war.

Bei jedem Transport läßt sich eine gewisse Beunruhigung der Bienen nicht vermeiden. Die Bienen zehren mehr Sauerstoff als gewöhnlich, ihre gesteigerte Tätigkeit erhöht die Temperatur, der Sauerstoffmangel macht sich fühlbarer, eine Angst erfaßt die Bienen, alles drängt dem einen Lichtblick zu, und was an Bienen nicht infolge Luftmangels erstickt, das wird von den herandrängenden Bienen zu Tode gedrückt.

Das Wandern mit Bienen ist aber vollständig gefahrlos, ja es ist eine Lust, wo für genügende Festigkeit der Waben und genügende Lüftung gesorgt ist.

Ich hoffe, l. Imkerfreund, für unsere künftige Wanderung, an der du dich gewiß auch beteiligen wirst, wenn du deine Imkerei rentabel gestalten willst, dir einen wichtigen Wink damit gegeben zu haben.

Auf zur Frühtracht!

Es schmolz der Schnee,
Die Primeln blühn,
Auch Veilchen an dem Rain,
Der Himmel blau, die Wiesen grün,
Sie laden freundlich ein.

Die Zeit ist nahe, da der wanderlustige Spättrachtimker seine Bienen zur Wanderschaft in die Frühtracht richtet. Es wird mancher Imker fragen, zu was denn jetzt schon, da doch die Frühtracht erst in 4—6 Wochen beginnt. Antwort: Zur raschen Volksentwicklung. Durch den überraus großen Pollenreichtum in der Frühtracht können sich die Völker bis zur Haupttracht weit schneller entwickeln als auf ihren viel später pollen- und honigspendenden Standorten.

Da die Frühtracht oft nur einige Wochen dauert, so ist es notwendig, daß die Entwicklung der Völker mit derjenigen des Pflanzenreiches Schritt hält. Würde der Spättrachtimker mit seinen Völkern erst zur Haupttracht wandern, so könnten diese zur Honiggewinnung nicht mehr in Betracht kommen, sondern nur zur Entwicklung für die Spättracht.

Aber vergebens würde das Wandern zur Frühtracht auch dann nicht sein, wenn die Tracht fehlschlagen würde, denn der Vorteil würde doch dabei herauskommen, daß die Kasten bis zur Spättracht mit Bienen stockvoll sind und sich die hier ergebenden Auslagen wieder reichlich bezahlt machen würden.

Ein kritischer Punkt bei der Wanderung zur Frühtracht ist das Schwärmen der Bienen.

Da Wandergenossenschaftsplätze in der Frühtracht wohl kaum in Frage kommen, so dürften die Wandervölker bei Imkern, welche zur Spättracht wandern wollen, Aufstellung finden. Auf diese Weise wären die Bienen von fachmännischer Seite beaufsichtigt und beiden Teilen Gelegenheit geboten, das Sprüchlein zu beherzigen:

So du nicht willst, daß man Dir tu,
Füg einem andern auch nicht zu.

Der Spättrachtimker läßt seine Bienen in der Frühtracht, bis der Wald einsetzt und dann wandern Früh- und Spättrachtimker miteinander zur Tannentracht (Imkerverbrüderung). Jetzt hat der Spättrachtimker denjenigen Frühtrachtimker in seinem Garten aufzunehmen, welcher ihn während der Frühtracht beherbergt hat. Erst diejenigen Imker, welche auf diese Weise keinen Platz finden, sollten die Plätze der Wandergenossenschaft benützen.

Mehr als 3 Imker sollten an einem Stand nicht beteiligt sein und mindestens einen Schleuderraum haben, mögl. mit Ofen (die notwendige Schleuder muß schon mit Rücksicht auf die versch. Maße vom Imker selbst gestellt werden), so daß, wenn zwei oder alle drei zusammen kommen, gemeinsam geschleudert werden kann. Es entnimmt dann jeder bei seinen Völkern den Honig, der zweite deckelt ab und der dritte schleudert.

Bei Bahntransporten soll der Stand möglichst nahe beim Bahnhof sein. Beim Transport müssen außer dem Fenster auch noch 3—4 Waben entfernt werden, so daß zwischen Gitter und letzter Wabe ein hohler Raum entsteht, in welchem sich die Bienen zur Traube anhängen können. Die Türfüllungen müssen abnehmbar und unter denselben ein Drahtgitter angebracht sein.

Befestigt werden die Waben mit einer Wandernadel, welche jeder Imker selbst anfertigen kann, indem er die Stahlstängchen eines alten Schirmes einen Zentimeter länger abhaut als sein Kasten breit ist and an beiden Enden spitzig feilt. Auf einer Seite wird die Nadel dicht an der letzten Wabe in die Kastenwand eingestochen und dann auf der andern. Die Deckel werden zugebunden. Schieber und Reiber mit Nägeln befestigt. Mehr als 30 Völker sollten nicht in einem Wagen untergebracht werden.

Trotz vielseitiger Behauptung, die Waben mit den Rädern des Wagens gleich zu stellen, werde ich in Zukunft solche nur noch mit der Achse des Wagens gleich stellen, denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß mir im letzteren Fall sogar bei sehr starkem Aufstoßen der Wagen noch nie eine Wabe durchgebrochen ist, wohl aber durch die unaufhörlichen Seitenschwankungen der Wagens (große Kurven und letzter Wagen) die Wandernadeln weggeschlagen wurden, was das einseitige Verschieben der Waben zur Folge hatte und dadurch dieselben auf das Bodenbrett zu sitzen kamen, wodurch die Königin sehr gefährdet wurde. Ununterbrochene Seitenschwankungen sind schlimmer als Pufferstöße. Bei der Wanderung gehören unbedingt ein bis zwei Begleitpersonen in jeden Bienenwagen und schon im voraus ein Fuhrwerk an die Ausladestation bestellt, so daß mit dem Verladen der Bienen sofort begonnen werden kann, denn in einem heißen Julitag tut Eile not.

Die Fluglöcher werden bei mir mit dem Blechschieber verschlossen, da bei Drahtgitter sich die Bienen dem Licht zudrängen, so daß sie sich förmlich in das Flugloch einpressen und dadurch ersticken.

Die Transportfrage wird wohl ein wunder Punkt bleiben. Angenommen, die Eisenbahnverwaltung stellt einen Sammelzug von Wildbad nach Ludwigsburg. In dieser Richtung ginge ein Sammelzug glatt und geschlossen von statten, da in der Zeit, wo die Frühtracht beginnt, in Waldgegenden noch nichts zu holen ist. Wenn aber die Frühtracht noch an verschiedenenen Stellen Nektar spendet, während der Wald schon eingesetzt hat und dazu noch kommt, daß der Wald in manchen Jahrgängen nur stellenweise honigt, (1914/18) wie wäre hier ein Sammelzug möglich? Einen Sammelzug würde ich wegen schneller Beförderung für das beste und billigste halten. Die den Zug begleitenden Imker würden auf jeder Station aussteigen und die aufzunehmenden Bienen im Eiltempo einladen.

Lauter Imker haben jetzt die Kästen in den Händen, da muß es doch klappen, denn es hat ein jeder selbst großes Interesse, damit der Zug so wenig als möglich Aufenthalt bekommt.

Zum Schluß möchte ich jedem Wanderimker raten, den Wanderstand nicht zu klein zu bauen und betr. der Nachbarschaft auf ein Glas Honig nicht sehen, denn es ist schon manches Hindernis mit einem solchen überwunden worden. Nach dem Heimtransport verwende deine Reserve-Königin. Merke sich jeder Imker: **Ohne Königinzucht keine Wanderbienenzucht!** Lasse bei Wandervölkern die Königin nicht über zwei Jahre alt werden. **Kaufe auch keine fremden Bienen.** Züchte deine Königin nur aus deinen besten Völkern. Hast du keine, welche dich befriedigen, so gehe zu einem bekannten Imker, welcher dir gerne Zuchtstoff gibt. Merke dir, lieber Imker,

Die Moral von der Geschicht:
Im Ausland kaufe Bienen nicht,
Laß an den Deutschen dir genügen,
Hast mehr Gewinn und mehr Vergnügen.

Wenn du mit Italiener, Krainer, und Heid-Völkern zur Wanderung kommst, hast Du nicht nur den Schwarmteufel auf deinem Stand, sondern du vernichtest **deines Nachbars züchterische Erfolge**; denn es hat schon mancher Imker eine gez. Königin mit zur Tannentracht genommen und eine ungezeichnete mit nach Hause gebracht. (Stille Umweiselung). Aber nicht nur die züchterischen Erfolge, sondern auch der Zweck der Wanderung wird vereitelt durch Massenschwärme, Ärger und abgeschwärmte Völker.

Markgröningen. **G. Löffler.**

Die wirtschaftliche Zuchtrichtung unserer Zucht- und Belegstellen.

Vortrag auf der IV. Württ. Züchterkonferenz am 13. März 1921 in Stuttgart.

Die Erfolge in der Bienenzucht waren in Hinsicht auf die Honigernten der letzten Jahre sehr gering. Auf der Suche nach der Ursache solch mißlicher Verhältnisse tritt uns eine Auffassung entgegen, die sehr gewichtige Umstände ins Feld führt. Einerseits ist es das Versagen unserer Nektarquellen, was wohl auch seinen Grund in den veränderten Betriebsweisen in der Land- und Forstwirtschaft hat, die bekanntermaßen die Bienenweide immer dürftiger erscheinen läßt. Zum andern seien — so behaupten im Ernste sehr viele Imker — die minderwertigen Leistungen der Biene selbst schuld. Die Rassenzüchtung sei falsche Wege gegangen. Den letzten Einwand wollen wir auf seine Richtigkeit hin prüfen. Gewiß ist mit der Fremdrassensimpelei viel Unheil gestiftet worden. Bodenständiges Material wurde durch Blutauffrischung mit verwelschten, weichen Rassen verseucht. Alle einsichtigen Bienenzüchter denken mit Schaudern an das Umsichgreifen dieser Modekrankheit, der vor einigen Jahrzehnten so mancher Imker Opfer brachte. Hoffentlich ist der Deutsche durch die jüngsten politischen Ereignisse von seinem Wahne abgekommen, das eigene Gute zu diskreditieren und Fremdländisches über alle Himmel zu erheben.

Tatsächlich besitzen wir eine einheimische Rasse, die nicht nur den Vorzug hat, gut deutsch zu sein, sondern die auch in mageren Zeiten uns etwas abzuwerfen vermag. Diese dunkle deutsche Landrasse ist noch hie und da in unserem Vaterlande anzutreffen. Sie hat sich da und dort in ihrer ursprünglichen Reinheit und Leistungsfähigkeit erhalten. Schade, wenn solche Stämme, die vor Entartung bewahrt blieben, nicht hervorgeholt und auf ganz natürliche Art vermehrt werden.

Die Vermehrung und Verbreitung dieser Rasse und sagen wir auch weitere Reinzucht derselben haben die Zucht- und Belegstellen sich als Ziel gesetzt. Ihre Arbeit aber ist illusorisch, wenn sie der Eigentümlichkeit der Belegstellen, in der Einsamkeit und Abgeschiedenheit zu wirken, entsprechend sich nur betätigen. Nein, Gemeingut müssen die züchterischen Bestrebungen werden. Mit beredtem Munde ist bei den Imkerversammlungen auf die tatsächlichen, nicht eingebildeten Vorzüge der deutschen Biene hinzuweisen. Es herrscht z. B. bezüglich der Schwarmlust unter den Imkern darin Übereinstimmung, daß ohne ausgesprochene Spättracht das viele Schwärmen zum mindesten unwirtschaftlich ist. Der eine oder andere Imker besitzt nun Völker, die sich jedes Jahr ganz schwarmtoll gebärden und natürlich keinen Honigertrag abgeben. Ich mache ihm klar, daß ein Volk, das Vorbereitungen zu Hochzeitsfeierlichkeiten zur Trachtzeit trifft, die schönste Gelegenheit zum Honigsammeln nutzlos verstreichen läßt. Als Gegenstück führe ich ihm ein schwarm-

träges Volk mit dunklem Typus vor, das zu derselben Zeit die schönsten Honigklötze aufweist. Das muß doch überzeugen. Unklarheit herrscht unter anderem zwischen Bruteifer und Fruchtbarkeit der Königin. So viele Imker halten beide Eigenschaften für ein und dasselbe. Das ist ein (grober) Irrtum. Ein Brütervolk der heißblütigen Rasse verpulvert seine Schätze in unaufhörlicher Erzeugung von Brut: Bienen immer in Massen, Honig kaum in Tassen. Ein deutsches Volk hält besonders im Frühjahr instinktmäßig in der Bruttätigkeit zurück. Erst wenn wenig mehr verderbliche Rückschläge in der Witterung zu befürchten sind, dehnen sich die Brutkreise zusehends. Jedoch herrscht nie ein Mißverhältnis zwischen Volksstärke und Brutfläche. Die nicht zu umfangreiche offene Brut wird von den Nährbienen wohl versorgt, geschlossene Brut ist gut belagert und kräftige, nicht zu früh alternde Flugbienen sind in genügender Zahl vorhanden. Ein geschlossenes, einheitliches Ganzes tritt uns überall entgegen, ein Bien, der mit seinen Vorräten so haushälterisch umgeht, daß selten Schmalhans Koch ist. Sobald eine Trachtpause kommt, läßt das Brüten nach. Und was das Vorteilhafteste ist, eine Kräftezersplitterung, wie sie nutzloser Schwarmdusel mit sich bringt, macht ein deutscher Stamm nicht mit. Ein solcher zeigt von jeher Neigung zum stillen Umweiseln. Wenn wir dem Zweifler noch verraten, daß unsere einheimische Biene Krankheiten eher widersteht, weil sie zudem wetterhart ist, in rauherem Klima noch gut fortkommt, in geschlossener, dichtgedrängter, nicht lockerer Traube überwintert, daß reingezüchtete Stämme Sanftmut bis zu einem gewissen Grad besitzen, in der Abwehr der Räuber ihren Stachel aber wohl zu verwenden wissen, so wird er sich vollends leicht überreden lassen, einen Versuch mit der schwarzen Rasse zu machen.

Die Zucht- und Belegstellen haben, wie oben schon bemerkt, in treuer, planmäßiger Arbeit im Sichten und Züchten treffliche Stämme mit den vorhin erwähnten Vorzügen herausgezogen, indem sie minderwertiges Material beseitigt, bei guten Stämmen durch Reinzucht die wertvollen Eigenschaften verstärkten nnd vermehrten. Es ist aber dies nur halbe Arbeit, die Bestrebungen der Züchter sind erst von Erfolg gekrönt, wenn das Edelmaterial in seinem Werte erkannt wird und die Mischmaschrassen voll und ganz verdrängt werden. Zuzugeben ist, daß die Nachfrage nach Edelköniginnen eine große ist, daß mancher den Zuchtbestrebungen glaubt Genüge getan zu haben, wenn er ab und zu eine Königin edler Rasse sich kommen läßt. Diese Einzelexemplare können ohne planvolles Weiterzüchten nicht zur Herrschaft gelangen. Eine durchgreifende Arbeit mit Verständnis und Interesse für die Durchzüchtung muß auf den Ständen folgen, sonst ist Verbastardierung in nicht zu ferner Zeit zu erwarten.

Wie ich mir nun die Reinrassezüchtung und ihre Überleitung auf die Allgemeinheit denke? Es ist eingangs erwähnt worden, daß wir auf abgelegenen Ständen die einheimische Landrasse in mehr oder weniger naturreiner Ursprünglichkeit antreffen. Solche Stämme weisen vielleicht recht gute Erbfaktoren auf. Wir würden in den gleichen Fehler derer verfallen, die seiner Zeit ohne langes Besinnen die verweichlichten Auslandsrassen eingeführt haben, wenn wir solche vorzügliche Lokalprodukte wahllos durch Belegstationsköniginnen ersetzen würden. Seien wir doch dankbar für das, was uns die Natur in jahrhundertelanger natürlicher Zuchtwahl vorgearbeitet hat. So wenig wir aber bei unserem Mobilbetrieb die Natur allein walten lassen dürfen, so sehr müssen wir uns hüten, unsere Zuchtmaßnahmen in naturwidriger Weise zu treffen. Der gangbarste Weg ist immer noch der, nur solchen Völkern den Vorzug bei der Reinzüchtung der Standvölker zu geben, welche die meisten der Vorzüge der deutschen Rasse zur Schau tragen. Möglichst viele Königinnen sind von diesen Völkern auf natürlichem oder künstlichem Wege nachzuziehen. Mit den leistungsfähigsten jungen Müttern weiselt man die Stöcke mit minderwertigen Königinnen um. Der einzelne Imker wird aber nie ganze Arbeit leisten können, wenn auf den Nachbarständen schlechtes Material geduldet wird.

Schneller und sicherer kommt man natürlich durch Rassenzucht auf den Belegstationen zum Ziel. Vorerst liegt es diesen ob, recht viel und gutes Zuchtmaterial nachzuziehen und auch zu verwerten. Der planmäßigen Reinrassezüchtung wird zwar große Beachtung geschenkt, das beweisen die vielen Besucher, die zur Zeit der Hochsaison zur Station kommen, um sich dort Aneiferung zu Züchtungsversuchen auf dem heimischen Stande zu holen. Jedes Jahr erstehen neue Belegstellen, wir dürfen aber nicht ruhen, bis jeder Bezirk seine eigene Zuchtstation hat.

In den letzten Jahren habe ich es versucht, die verschiedenen Imker meines Ortes dahin zu bringen, ihre sämtlichen Völker durchzuzüchten. Die Teilnehmer des vorjährigen Königinzuchtkurses konnten sich überzeugen, daß dieses Zuchtbestreben von gutem Erfolg begleitet war. Eine langjährige Vorarbeit auf der Zuchtstation ging voraus. Ich wollte Sicherheit haben, ob es möglich ist, eine größere Anzahl von Drohnerichen derselben Abstammung rein weiterzuzüchten, ohne nennenswerte Mißerfolge durch Rückschläge zu haben. Vor etwa 10 Jahren beginnend, ist die Zahl der Drohneriche bei uns nunmehr auf 11 gebracht worden, deren Einheitlichkeit und Beständigkeit in Farbe und Art wohltuend gegen die Rassenverschiedenheit der Völker so manchen Standes absticht. Was hat die Imker meines Dorfes bewogen, es mir nachzutun? Nicht meine Vorstellungen allein, sondern mehr noch die bedeutend höheren Durchschnittserträge der reinen Rassenvölker.

Ich glaube dadurch den Beweis erbracht zu haben, daß es mit etwas gutem Willen möglich ist, der Rassezüchtung auf den Zuchtstationen dadurch die Krone aufzusetzen, daß man die herausgezüchteten Stämme in größere, geschlossene Edelzuchtbezirke verpflanzt und unter Einhaltung der Regeln der Wahlzucht und Zuchtwahl weiter vermehrt. Nach Dr. Armbruster denke man sich ein 25—30 qkm großes abgegrenztes Gebiet, das mit nicht zu viel Völkern besetzt ist. Die Imker dieses Gebietes müssen für die Sache gewonnen werden. Sämtliche Völker werden mit Hilfe der Zucht- und Belegstationen mit Edelköniginnen versehen. Soweit sich das im ersten Jahre nicht erreichen läßt, wird das übrige Material mit Hilfe gemeinsamer Wanderung vom 15. Mai bis 1. August aus dem Bezirk entfernt. Inmitten des Bezirks wird bei einem Bienenstand eine Belegstelle zum Zwecke der raschen Beweiselung der übrigen Völker angelegt. Wird dann dauernd den wenigen Völkern die nötige Aufmerksamkeit gewidmet, Völker mit Rückschlägen rasch umgeweiselt, so ist erfolgreiche Arbeit in diesem Bezirk gesichert.

Die sichtbaren Erfolge werden nicht ausbleiben und benachbarte Bezirke werden zur Mitarbeit gewonnen.

Wie gesagt, das Netz unserer Belegstationen muß ein noch dichteres werden. Die Schwierigkeiten der Auffindung eines Zuchtplatzes verschwinden, wenn die störend dazwischen liegenden Stände einfach vorher der Verbesserungszucht unterworfen werden. Jetzt schon sind viele Zuchtstellen bei uns einander so nahe gerückt, daß nach Durchführung einer strengen Wahl- und Rassenzucht in den einzelnen Bezirksvereinen in absehbarer Zeit größere Edelzuchtbezirke entstehen könnten, so z. B. in Rottweil-Schramberg-Tuttlingen, auch Neckarsulm-Weinsberg-Öhringen. Ich lasse die Einwendung gelten, daß es inmitten dieser Bezirke Störenfriede in genügender Zahl geben würde, die eine aussichtsvolle Arbeit hintertreiben könnten. Die günstigen Erfahrungen mit den durchgezüchteten Rassevölkern aber sprechen, das können meine Freunde in der Züchterzunft bestätigen, eine weit beredtere Sprache als jegliche Überredungskunst.

Lehrer Osenberg, Hamm i. W., regte bei der Beratung von Bienenzuchtfragen im Preußischen Landwirtschaftsministerium (17. und 18. März 1919) die Frage an, ob solche Bestrebungen nicht durch gesetzliche Bestimmungen gegen Böswilligkeit und Unverstand geschützt werden sollten. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß durch Polizeiverordnung oder durch Landesgesetz wohl geeignete Maßnahmen getroffen werden könnten, das würde aber einen starken Eingriff in das Verfügungsrecht des Bienenzüchters über seine Tiere bedeuten.

Es steht da, wir verkennen es nicht, eine große Aufgabe vor uns. Viel Kleinarbeit wäre noch zu leisten, um alle übrigen Forderungen zu erfüllen. Freiwillige Mitarbeit ist unbedingt nötig und ich fordere alle diejenigen, die noch aus Zaghaftigkeit wegen der vermeintlichen und wirklichen unübersteigbaren Hindernisse nicht an die Gründung einer Zuchtstelle herangegangen sind, auf, ihre Ideen zur Tat werden zu lassen; wo ein ernster Wille ist, wird sich auch ein Weg finden lassen. Nötig ist es, daß das Verständnis für die Zuchtbestrebungen in den Vereinen noch mehr geweckt wird. Gründen wir Arbeitsgemeinschaften. Mindestens ein Leiter aus jedem Bezirksverein sollte zur Ausführung dieses Planes in einem Kurse vorgebildet werden. Diese sollten in Wirklichkeit die Bienenväter — so wurden vor alter Zeit die Imker genannt, die zu Rat und Tat in den benachbarten Ständen herangezogen wurden — des Bezirks werden. So manche Vorschläge, auf die wir schon früher aufmerksam machten, würden spruchreif, vor allem die Standschau. Manche Mißstände könnten behoben, vielleicht auch dem Umsich-

greifen der Faulbrut mehr wie seither Einhalt getan werden. Wir wollen heute nur den Anstoß geben, vielleicht findet sich einer, der den Stein weiter wälzt.

Je mehr wir also uns dem Ziel der Erfüllung obiger Aufgaben nähern, desto mehr werden wir die allgemeinen Interessen unserer vaterländischen Bienenzucht fördern.

Obersöllbach. Der Hauptzuchtleiter: Mack.

Die neue (?), verheerende Milbenkrankheit der Bienen.

Von Prof. Dr. v. Buttel-Reepen, Oldenburg i. Gr.

Unter dem Titel „Die Insel-Wight-Krankheit aufgeklärt“ gibt Dr. O. Morgenthaler von der Bakteriologischen Anstalt Liebefeld bei Bern einen interessanten Bericht in der „Schweizer Bienen-Zeitung“ Nr. 12, Dezember 1920, S. 459—460, der wie folgt lautet:

„Aus Schottland kommt soeben die Nachricht, daß die lange gesuchte Ursache der Insel-Wight-Krankheit gefunden worden sei.

Die Krankheit, 1904 zuerst auf der Insel Wight und in Südengland aufgetreten, hat sich in den letzten Jahren über ganz England und Schottland ausgebreitet und ist stellenweise so verheerend aufgetreten, daß die Bienenzucht überhaupt nicht mehr möglich war. (Siehe den Jahresbericht unserer Anstalt, „Schweizer Bienen-Zeitung“ April 1920, S. 153.) Außerhalb Großbritanniens ist sie bis jetzt nicht nachgewiesen worden. Die Krankheit äußert sich darin, daß die Bienen flugunfähig werden und zu Tausenden vor dem Stand elend herumkrabbeln; in kurzer Zeit geht der Stock zugrunde. Da man über die Ursache der Krankheit bis jetzt nichts wußte, so stand man ihren Verheerungen hilflos gegenüber.

Nach einem Zeitungsbericht über eine anfangs November 1920 abgehaltene Sitzung der Royal Society in Edinburg haben nun die jahrelangen Untersuchungen schottischer Forscher zu einem überraschenden Resultat geführt. Die Insel-Wight-Krankheit wird danach verursacht durch eine kleine Milbe, die sich in einer bestimmten Trachee (Atemröhre) der Biene festsetzt, sich hier vermehrt, sich vom Blut der Biene ernährt und durch Verstopfen der Atmungsorgane Atembeschwerden und Lähmungserscheinungen hervorruft. Möglicherweise wird durch das Saugen der Milben noch ein besonderer Krankheitsstoff, ein Virus, in den Bienenkörper hineingebracht. — In dem Raum von wenigen Kubikmillimetern Inhalt wurden ganze Haufen solcher Milben in allen Entwicklungsstadien angetroffen. Die Milben fanden sich in allen Stöcken und in allen Bienen, welche die Symptome der Insel-Wight-Krankheit zeigten, dagegen niemals in gesunden Völkern. Es handelt sich um eine bisher unbekannte Milbenart, die von den Entdeckern Tarsonemus Woodi genannt wird.

Es ist zu hoffen, daß auch hier, wie bei vielen anderen Infektionskrankheiten, der Entdeckung des Erregers bald wirksame Maßnahmen zur Vorbeugung und Bekämpfung folgen werden. Da Milben trotz ihrer manchmal unglaublichen Kleinheit (man kennt Arten von nur $^1/_7$ mm Länge) doch noch wesentlich größer sind als Bakterien, so wird die Bekämpfung voraussichtlich auch leichter sein als bei Bakterienkrankheiten oder gar als bei Krankheiten wie Maul- und Klauenseuche, deren Erreger kleiner sind als die kleinsten Bakterien.

Die Entdeckung wurde an der Universität Aberdeen von den Professoren Rennie, P. B. White und Miß Harvey gemacht. Rennie hat schon vor mehreren Jahren zusammen mit Anderson Untersuchungen über die Insel-Wight-Krankheit unternommen, wobei vor allem festgestellt wurde, daß nicht, wie man bisher glaubte, Nosema die Ursache sei. Mit Unterstützung des Staates, der Universität Aberdeen und der landwirtschaftlichen Schule von Nordschottland konnten die Studien in großem Umfange fortgesetzt werden und haben jetzt zum Ziele geführt. Ganz besonders wird auch das Interesse und die wertvolle Unterstützung hervorgehoben, die die schottischen Bienenzüchter den Forschungen entgegenbrachten, speziell Mr. Wood in Glassel, dem zu Ehren die neue Milbe benannt worden ist. — „Das Ganze,“ so heißt es in dem Bericht, „ist ein schönes Beispiel für harmonisches Zusammenarbeiten.“

Wenn wir auch in der Schweiz hoffentlich nie die persönliche Bekanntschaft mit der Insel-Wight-Krankheit (oder „Milbenkrankheit“, wie sie jetzt heißen soll) machen werden, so wird doch durch die Entdeckung dieses Parasitismus ein neues und höchst

merkwürdiges Kapitel aus der Naturgeschichte der Bienen aufgedeckt, und jeder, der sich für die Bienenbiologie, diese unerschöpfliche Quelle naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, interessiert, wird mit Spannung die ausführlichen Berichte der schottischen Forscher erwarten."

Soweit das Referat von Dr. O. Morgenthaler.

So erfreulich es ist, daß die Krankheitsursache endlich gefunden, und so besonders erfreulich das harmonische Zusammenarbeiten der bienenwissenschaftlichen mit den bienenwirtschaftlichen Kreisen berührt, so eigentümlich erscheint die Ankündigung bezw. Aufzählung des großen Apparates, der zur Entdeckung des Missetäters führte. Schließlich war doch nur e i n e r der Entdecker. Im wissenschaftlichen Bericht wird sich der Hergang vielleicht auch etwas anders darstellen.

Möglicherweise haben wir es hier mit einem nicht zum ersten Male beobachteten Parasitismus zu tun. Nachdem ich im Jahre 1912 auf Sumatra in den Drohnenzellen der Apis indica zu meiner größten Überraschung Milben entdeckte, die E d w a r d J a c o b s o n bis dahin nur auf dem Halsschild dieser Bienen gefunden*), durchmusterte ich die Bienenliteratur, soweit möglich, nach ähnlichen parasitären Zuständen, fand aber nichts dergleichen. Wohl aber fielen mir folgende Notizen in die Hände, die möglicherweise schon von einem Falle der Isle-of-Wight-Krankheit berichten**).

„In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris vom 13. Januar berichtete laut dem „Moniteur" E m i l D u c h e m i n über die Bienen und eines ihrer Schmarotzertiere. Ich war in meiner Jugend Zeuge, sagt er, von der Verzweiflung eines armen Bauern, der plötzlich sehr hart betroffen wurde von dem Verluste einiger dreißig Bienenstöcke. Ich suchte die Ursache dieses Unheils und glaubte sie irrtümlich in der Nähe gewisser Pflanzen gefunden zu haben. Die Biene hütet sich aber, von ihrem Naturtrieb geleitet, vor Pflanzen, die ihr schädlich sind.

Der Verlust einiger dreißig Bienenstöcke veranlaßte Herrn Duchemin zur Erforschung des Grundes; und er hat ihn jetzt gefunden. Die Biene hat einen schrecklichen Feind, fast ebenso mörderisch wie die Kälte. Dieser Todfeind ist eine Milbe (acarus). Sie heftet sich an sie und gibt ihr den Tod. Sie ist so klein, daß sie nur mit Hilfe des Mikroskops entdeckt wurde. Wie entsteht dieses unbesiegbare und tödliche Insekt? Der Berichterstatter hat es sowohl auf der Biene als auf der großen Sonnenblume (Helianthus annuus) gefunden. Im Jahre 1864 brachte Duchemin den ganzen Sommer damit zu, diese Milbe zu beobachten. Das Ergebnis seiner Forschungen war, daß jener Feind der Biene auf der genannten Pflanze entsteht, und daß dieselbe daher in der Nähe von Bienenstöcken sehr verderblich werden kann (aus der „Beilage zum Eisfelder Wochenblatt Nr. 5, 1866")."

Unmittelbar vorherstehend findet sich ein kurzer Abdruck fast desselben Inhalts, der aus der „Frankfurter Postzeitung" vom 1. Februar 1866 Nr. 59 stammte, mit dem Schlußsatz: „Diese Notiz verdient die Beachtung der Bienenzüchter um so mehr, als neuerdings die Kultur von Sonnenblumen zum Behuf der Ölgewinnung den Landwirten (mit Recht) angelegentlich empfohlen wird." Also genau so wie jetzt in und nach den Kriegsjahren.

Trotz dieser offenbar von Unkundigen geschriebenen Referate, die völlig ungenügend zur sicheren Beurteilung der Sachlage sind, ist der Verdacht stark rege, es hier mit derselben mikroskopisch-kleinen Milbenart wie bei der jetzigen „englischen Krankheit" zu tun zu haben. Leider ist es mir zurzeit nicht möglich, die Sitzungsberichte der Pariser Akademie einzusehen. Selbst wenn sich dann herausstellen sollte, daß die Tarsonemus Woodi nicht bereits mit einem anderen Namen versehen ist, daß wir es tatsächlich jetzt mit einem neuen Befunde zu tun haben, dürfte der Hinweis auf dieses frühere Vorkommnis vielleicht doch von Wert sein, da die Milben zweifellos ursprünglich eine andere Lebensweise gehabt haben und der Hinweis auf die Sonnenblume als Wirtspflanze immerhin einen Fingerzeig bedeuten könnte.

Ein derartiger Nahrungswechsel ist ja bei Milben nichts Neues. So wurde ich zum Beispiel im Mai des vorigen Jahres wegen einer Milbenplage im hiesigen

*) B u t t e l - R e e p e n, Seltsame Mitbewohner der Bienenzellen. Bienenwirtsch. Centralblatt. Hannover 1918. Nr. 9/10.

**) „Ein Parasit der Biene." Bienen-Zeitung. Eichstädt 1866. S. 70.

Ministerium (neues Gebäude) um Rat angegangen. Hunderttausende von Milben beliefen einen großen Teil der Souterrainräume (Sonnenseite). Nach v. Hanstein*) mußte es sich um die sogenannte Stachelbeermilbe Bryobia ribis Thomas handeln, die jetzt unter dem Namen Bryobia praetiosa geht, wie die Herren Prof. A. Hase, Dr. Wille, Prof. Dahl und Prof. v. Hanstein dann noch besonders feststellten. Diese Milbe wechselt aber ihre Wirtspflanze vielfach. Sie wurde auf Ribes grossularia und Ribes alpinum (Thomas), im Moose (v. Hanstein) und von mir auf dem Rasen vor dem Oldenburger Ministeriumgebäude auf Leontodon und Tanazetum gefunden. Die enorme Vermehrung wurde durch wochenlange trockene Hitze begünstigt. Sie schlüpfen durch feinste Fensterritzen in die Zimmer hinein, beliefen alle Gegenstände — auch Betten — und hielten sich wochenlang im Innern auf. Wovon sie dort lebten, war nicht zu ermitteln. Auch die sogenannte Heumilbe geht auf den Menschen über usw.

Vielleicht ist es noch in einem Nachtrage möglich, Näheres aus dem Sitzungsbericht der Pariser Akademie zu bringen.

Hoffentlich bleibt der Kontinent von dieser Plage verschont!



Rundschau.



Wie die Schweizer ihre Standbesuche einrichten. Im Frühjahr bestellt der Bezirksverein eine Anzahl bewährter Praktiker. Jedem derselben wird ein abgegrenzter Teil des Vereinsgebietes zugewiesen. Auf einen bestimmten Sonntagnachmittag ruft der Leiter die Bienenzüchter eines Dorfes zusammen und geht mit ihnen von einem Stande zum anderen. Dabei werden nun die verschiedenen Faktoren, aus denen sich die Praxis der Bienenzucht zusammensetzt, in ungezwungener Weise besprochen und wohlwollend kritisiert, wie es sich gerade darbietet. Beim Bienenhaus angekommen, wird die Lage, Vordach, Vorplatz, Licht, Bienendichtigkeit u. a. besprochen. Dann geht's ins Innere. Der Raum hinter den Kasten, die Geräte werden besichtigt. Auch die Kasten geben Anlaß zur Besprechung. Wabenmaterial, Aufbewahrungsort wird besprochen. Bei einem „Züchter" kommen Einzelheiten der Königinnenzucht daran. Beim Öffnen eines Stockes kann man sehen, wie mit den Bienen umgegangen wird. Da und dort werden je nach Umständen kleine praktische Übungen vorgenommen, Es werden Völker untersucht und beurteilt, umgeweiselt, drohnenbrütige und weisellose geheilt, Völker vereinigt, Ableger gemacht, eine Königin wird entlaust, eine Bienentränke hergerichtet u. a. Eine „ganze Bienenzucht" an praktischen Übungen kann vorgenommen werden. Wenn man ohne Nörgelei und verletzende Kritik vorgeht, so ist der Standbesucher überall ein gern gesehener Gast. Abends kehren die Teilnehmer reich befrachtet mit allerlei nützlichen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen nach Hause zurück, wo sie das Gelernte zu eigenem Nutzen und Frommen zur Anwendung bringen können. — In erster Linie würden diese Standbesuche den Anfängern wertvolle Winke geben, sodann würde mit manchem Schlendrian aufgeräumt. Jeder Imker würde seine Ehre drein setzen, um einen schon äußerlich sich vorteilhaft darbietenden Stand zu zeigen. Der Wettbewerb würde sich auch in der Richtung weiter ausgestalten, daß jeder die schönsten und besten Honig- bezw. Zuchtvölker vorzeigen möchte. Vielleicht würde die Sucht nach Fremdrassentum ganz aufhören, wenn die Tatsache sich Durchbruch verschafft hat, nur die einheimische Rasse vermag sich am leichtesten in unsere oft sehr veränderlichen Witterungs- und Trachtverhältnisse zu schicken. Aus den Standbesuchen käme die richtige Standschau mit Auszeichnungen. Die Abwicklung des Zuckergeschäftes ergab für viele Bezirksvereine oft nennenswerte Überschüsse, aus denen jährlich 3—5 der besten Leistungen mit Preisen bedacht würden. Die einzelnen Imker melden ihre Stände zur Preisschau an und ein neutraler Ausschuß (1 Mitglied des eigenen und 2 aus den Nachbarvereinen) beurteilt die Leistungen der Bienenzüchter am Ort ihrer Wirksamkeit.

Ausflug der Königin. Wartenberg-Nauendorf widerlegt in dem „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter" die hie und da auftauchende Behauptung, daß die Königin auch bei anderen Gelegenheiten, nicht nur bei der Begattung und beim Schwarmakte ausfliege. Wenn je Königinnen auch bei anderen Gelegenheiten außerhalb des Stockes gesehen werden, so habe das nachstehende Ursachen:

1. Bei einem Volk ist die Königin bei der Untersuchung abgeflogen und hat, weil die Befruchtungsausflüge bei ihr noch nicht so weit abliegen, den Weg durchs Flugloch wieder gefunden.

2. Eine wohl sehr fruchtbare und kräftige Königin erkrankt, wird abgetrieben und „verläßt in der Todesangst den Stock".

3. Ein Stock hat umgeweiselt. Die junge Königin hält ihren Ausflug.

4. Bei den ersten Ausflügen im Frühjahr fliegt auch eine Königin mit umher. Der Beobachter sieht sie in einen Stock einfliegen. Bei einer späteren Untersuchung hat der Stock keine Brut. Erklärung: Der Stock hatte umgeweiselt. Die Königin hielt vergeblichen Ausflug, es fehlten noch die Drohnen.

*) R. v. Hanstein, Bryobia ribis Thomas. Sitz.-Ber. d. Ges. naturf. Freunde zu Berlin, 1902, Nr. 6.

Über Bienensagen und Verwandtes schreibt Rektor Sander-Hannover in der „D. Illustr. Bienenztg.“ ergötzliche Dinge, die nicht nur für Bienenforscher und Imker, sondern für jeden Laien Interesse beanspruchen dürften.

Selbst die Sage, und gewiß keine junge, hat sich des in mancher Weise rätselhaften Bienenvolkes bemächtigt, wenn allerdings auch nur recht selten, nur ganz vereinzelt — vieler Bäume und Burgen und reißender Tiere ist ungleich häufiger gedacht. Dabei weist die Biene biblisches Alter auf, und schon seit tausend Jahren trifft es sich, „daß vom Honig, von dem Wachse, immer zahlen muß der Sachse“, den Zehnten und anderes; viele Bauern waren gehalten, dauernd an die Kirche für Kerzen Wachs zu liefern, und in manchen Kirchenverordnungen heißt es von Buße und Berichten: „Bei einem Pfund Wachs“.

Eine diesbezügliche Sage steht in Verbindung mit der „Bienenkapelle“ bei Altenberg (Rheinland). Der Immenvater unter den Mönchen eines dortigen Klosters war ein treuer Verwalter seines vieltausendköpfigen Reichs und sann auf alle Mittel, seine Schutzbefohlenen zu hegen und zu pflegen. Blinder Eifer brachte den etwas einfältigen Mann gar auf Abwege, und das kam so: Einst entnahm er der Kirche ein außergewöhnlich hehres Heiligtum und legte es in den größten Bienenkorb. Es kam nun aber ganz anders, als er es sich in seinem sträflichen Leichtsinne gedacht hatte. Statt sich ferner um den Honig zu kümmern, trugen die Bienen fortan nur Wachs herbei und erbauten daraus eine Kapelle im kleinen, gerade wie die in der Nähe stehende Altenberger Kirche mit allen Fenstern und Pfeilern, mit Altären und Glocken — so richtig und zierlich, wie es kein Künstler gekonnt hätte. Als am andern Morgen der Mönch kam, um nach seinen Bienen zu sehen, und das Wunder gewahrte, lief er, von Reue getrieben, eiligst zum Abt zurück und gestand ihm alles. Da zog der ganze Konvent in feierlicher Prozession zum Bienenhause, verehrte den höchsten Herrn und stellte die künstliche Kapelle der frommen Bienen zum ewigen Gedächtnisse in der Kirche neben dem Sakramentshäuschen auf. An der Stelle aber, wo sich das Wunder ereignet hatte, ward später ein Kirchlein erbaut, welches bis jetzt noch die Bienenkapelle (Immekeppel) genannt wird.

Mit Ortssagen werden auch hie und da zusammenhängen die hannoverschen Dörfer und Dörflein Bienenbüttel, Biene, Immenrode, Immebeck, Imsen, Immensen, Imsum, Immingerode, vielleicht auch die Hofesnamen Imming und Immetum.

Der Kardinal Barbarini trug in seinem Wappen drei Bienen. Als er zum Papst gewählt wurde, schrieb ein witziger Franzose: „Den Franzosen werden sie (die Bienen) Honig geben, den Spaniern aber die Stacheln!“ Ein Hidalgo aber schrieb darunter: „Wenn sie uns den Stachel geben, werden sie weder Honig noch Leben haben“. Der neue Papst, den der Streit verdroß, gab das Schlußwort dazu: „Sie werden allen Honig und keinen Stachel geben, denn der Bienen Fürst hat keinen Stachel!“ — Ein hoher Beamter war in jungen Tagen Kerzenmacher. Ein neidischer hochgeborener Herr spöttelte, er wäre ja der Sohn eines Lichtziehers und auch selbst Kerzengießer gewesen. „Ja“, sagte dieser, „Sie wären es an meiner Stelle noch heute!“ — —.

Gibt es auch Egoisten unter den Bienen. In der „Märk. Bienenztg.“ wird ein Erlebnis mit einem Bienlein erzählt, das von dem so oft gerühmten und auch tatsächlich bestehenden Mitteilungsvermögen gewiß nichts Gemeinsames hat: Ein an dem Küchenfenster sich herumtummelndes Bienchen wird, ehe es freigelassen wird, mit einem Tröpfchen Honig gelabt. Nach 13½ Minuten stellt es sich wieder ein und läßt sich auf einer mit Honig vorbereiteten Untertasse nieder. Der Beobachter hat mindestens 10—15 Begleiterinnen beim nächsten Erscheinen erwartet. Eine Täuschung, nur ein weiteres Bienchen kam mit. Es gelang, das erstere Bienchen zu zeichnen. Noch 9 mal in Abständen von je 15 Minuten wiederholte sie ihren Flug. Auch an den zwei folgenden Tagen setzt sie ihren Flug fort. Immerhin ist es seltsam, daß die Biene an keine ihrer Genossinnen die Honigquelle verraten hat.

M.

Aus aller Welt und Zeit.

A. J. Root schreibt im Jahresanfangsheft seiner „Gleanings in Bee Culture“: Wenn der Weltkrieg 12 Millionen Waisen hinterlassen hat, womit also 15 Städte von der Größe Clevelands zu bevölkern wären, so ist jeder Mann, jede Frau, jedes Kind auf der ganzen Welt mit verantwortlich für diese wilde und heidnische Art, Meinungsverschiedenheiten dadurch zum Austrag zu bringen, daß man sich gegenseitig in Stücke reißt. Die amerikanischen Christen möchten den wegen des niedrigen Getreidepreises notleidenden amerikanischen Farmern — bestes Korn wird als Feuerungsmaterial verbrannt! — die Ernte abkaufen und sie den Millionen Hungers Sterbenden der andern Länder zuführen. — —

In Südtirol betreiben siebenhundert deutsche Imker eine „rege Tätigkeit“. Vom italienischen Staat erhalten sie weder Unterstützung noch Zucker. Andererseits wird ihnen — der Kampf gegen ein Volkstum ist für einen Staat ja doch aussichtslos — auch nichts in den Weg gelegt. Die kleine Schar hält sich unter allerschwersten Opfern eine eigene kleine Bienenzeitung, den „Imkerboten aus Südtirol“. —

Man hat gehört, daß jahrweis die Tannen auf Granit- oder auf Lehmboden honigten oder nicht honigten. Das Honigen der Linde soll u. a. vom Grundwasserstand abhängen. Die Amerikaner sind nun daran gegangen, wegen der wichtigen Folgerungen, die sich für die Bienenwirtschaft ergeben, die Bedingungen des Honigens näher zu erforschen. Wie J. H. Lovell, sozusagen der amerikanische Ökonomierat Wüst, d. h. der beste Kenner der Honigpflanzen, sagt, sondert z. B. selbst üppig

stehender Weißklee keinen Süßsaft auf saurem Boden ab. Auch Dr. Philipps, der bekannte Gelehrte des amerikanischen Ackerbauministeriums, ist mit dem Studium der Bodenarten und ihrer Beziehung zur Bienenwirtschaft beschäftigt. — —

In Amerika stockt z. B. der Honighandel. Einerseits wollen die Käufer zuwarten, andererseits ist die Ausfuhr auf eine unbedeutende Menge zurückgeschmolzen. Während des Krieges war amerikanischer Honig in Menge nach Europa gegangen als Ersatz für den fehlenden Zucker. Im Kleinverkauf gilt der Honig noch jetzt, was er während des Krieges gegolten; Wabenhonig steht sogar über Kriegspreis.

Der Herausgeber des „Bulletin de la Société Romande d'Apiculture", dem sein kleiner Finger verraten hat, daß wir ein gutes Honigjahr haben werden — auch in den Gleanings erhebt sich auf dem Jahresstein 1921 ein Brutraum mit sieben Honigaufsätzen — beginnt den neuen Jahrgang mit einer hübschen, auch bei uns beherzigenswerten Mahnung. Er meint, die Leser arbeiteten zu wenig an ihrer Zeitung mit. Allerdings solle nicht jeder meinen, gleich einen „Artikel" schreiben zu müssen. „Der Wert bemißt sich nicht nach Kubikinhalt oder Länge. Vielfach ist es umgekehrt. Mit zehn Zeilen kann ein jeder eine Beobachtung oder Erfahrung mitteilen, und so wird die Mitteilung meistens lebendiger und unterhaltender als zu einer langen Geschichte ausgezogen. — —

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren Bienenkunde und Bienenpraktik europäische Angelegenheiten. Man lernte überallher und erteilte überallhin Rat.

Schon 1880 heißt es, trotz Dzierzon, in der „Bienenpflege": Nach dem bisher Angeführten erlaubt sich die Redaktion einstweilen auszusprechen, daß in Hinsicht auf den deutschen Bienenbauer die Wagschale gewichtiger zugunsten der deutschen Bienenrasse herabgesunken scheint". — —

In Irland sind die meisten Bienenstöcke an der Insel-Wight-Krankheit zugrunde gegangen. Nach den Forschungen Dr. Rennie's wird diese Krankheit durch eine winzige, nur mit starken Vergrößerungen wahrnehmbare, in die Luftröhren der Bienen kriechende Milbe hervorgerufen, der man den Namen Tarsonemes Woodi gegeben hat. — —

Drohnenfallen hat man bei den alten Griechen schon einige Jahrhunderte vor Beginn unserer Zeitrechnung gehabt. — —

In der welschen Schweiz ist man z. Zt. dabei, den Ausbau der Faulbrutbekämpfung zu erörtern. Jemand machte den Vorschlag, es sollte in jedem Ort ein Sachverständiger aufgestellt werden, der die Stände zu überwachen hätte. Ein anderer zog diesen Vorschlag, gegen den er überdies im Namen der Freiheit Einsprache erhob, ins Lächerliche und sah schon vor dem übermäßigen Eifer des Sachverständigen die Vorübergehenden mit den Hüten um sich schlagen. Dem Spaßvogel wurde indessen nicht recht gegeben. Insbesondere fand der Faulbrutinspektor eines Kantons die Einrichtung von Faulbrutwächtern einleuchtend. Überall nämlich sind besonders die nicht den Vereinen angeschlossenen Imker gefürchtet, die vielleicht lange ein faulbrütiges Volk auf dem Stand haben, ohne es zu merken, und nachdem das Volk umgekommen ist, die Beute nicht schließen, ja sogar die faulbrütigen Stöcke und Geräte weiter verkaufen. Die Faulbrutwächter hätten die Inspektoren rechtzeitig heranzurufen.

Müller im Hag.



Vereins-Nachrichten.



b) Versammlungsberichte.

Verein vom mittleren Neckar E. V. Die Monatsversammlung am 14. März im „Dierlamm" war sehr gut besucht. Wir sahen eine Anzahl Lichtbilder über das Leben und die Zucht der Biene, biologisch erläutert durch den begleitenden Vortrag des Vorstands, der namentlich auf die Blütenbestäubung und den großen Nutzen der Bienenzucht für den Obstbau und die Samenzucht näher einging. Ferner wurden die Schwierigkeiten der künstlichen Weiselzucht besprochen und eine viel einfachere Art der Rassezucht angedeutet. Und endlich fesselten die Brutkrankheiten unser Interesse, da auch unsere Bienenstände von der Ansteckung durch Faulbrutkeime bedroht sind. Doch besteht die Hoffnung, daß naturgemäße Pflege, gute Tracht bei günstiger Witterung, Verjüngung der Völker, reiner Wabenbau und Sauberkeit bei allen imkerlichen Arbeiten das Schlimmste von unseren Ständen fernhalten wird. — Die diesmalige Zuckerverteilung, direkt ab Fabrik, hat zwar einzelnen Vereinsmitgliedern, besonders den Herren Eisele und Schneider, eine größere Arbeit gemacht, hat aber durch ihre Schnelligkeit und Billigkeit sehr befriedigt und dem Verein eine Anzahl neuer Mitglieder zugeführt. Nach Abrechnung der ausgetretenen Mitglieder zählen wir heute 585 Mitglieder, und die Zahl unserer Bienenvölker beträgt nach Abzug der Winterverluste noch 7987, gegen 7808 vom Jahr 1919, für welche Zahl die Zuckerbelieferung erfolgte. — Noch wurde beschlossen, daß während der Sommermonate an jedem 3. Sonntag im Monat vormittags eine Lehrstunde am Vereinsbienenstand in der Kautzenhecke abgehalten werden soll; gemeinschaftlicher Gang vom Zahnradbahnhof aus um ½10 Uhr. Die Monatszusammenkünfte werden in bisheriger Weise beibehalten. G.

Gmünd. Am 6. März fand unsere diesjährige Vollversammlung in Gmünd bei sehr reger Teilnahme statt. Die übliche Tagesordnung wurde glatt erledigt; die Wahlen ergaben keine nennenswerten Änderungen. H. L. Betz-Straßdorf hielt einen Vortrag über Notfütterung in diesem Frühjahr. Davon ausgehend, daß die Vorräte wohl meist spärlich sind, muß jetzt durch Trockenfütterung — Futterwaben — geholfen werden, während die flüssige Fütterung auf wärmere Witterung verschoben werden sollte. Sodann behandelte er die Frage: Was ist zu halten über die in hochtönenden Reklamen

angepriesen Fortschritte in den Bienenwohnungen? Eine Erfindung jagt die andere; fast in jeder Bienenzeitung finden wir neue Systeme angepriesen. Tatsache ist, daß jede Stock- und jede Wabenform ihre Vorteile und Nachteile hat. Ein Wohnungssystem, das ganz befriedigt, gibt es wohl vorerst nicht. Deshalb soll zu einer Zeit, wo sich die Bienenzucht ohnehin nicht rentiert, im Anschaffen neuer und neuester Bienenwohnungen gespart werden. Wir wollen die Neuerungen auf dem Lehrbienenstand ausprobieren und erst wenn sie im Betrieb erprobt sind, wollen wir handeln. Nicht sparen darf man dagegen auch jetzt nicht beim Ankauf eines guten Zuchtvolkes zur Erzielung einer guten Honigbiene. Es soll deshalb im Bezirk eine Belegstation errichtet werden. Dieselbe kommt in die Nähe von Waldstetten. — Es folgte noch ein kurzer Ausblick über die Jahresarbeit am Lehrbienenstand und sonst im Verein. Auf dem Lehrbienenstand wird Gelegenheit geboten, das Leben und Behandeln der Bienen von der Auswinterung bis zur Einwinterung kennen zu lernen. Dazu sollen noch zwei Wanderversammlungen — Wachthaus bei Lorch und in Heubach — gehalten werden. Mit dem Wunsch, daß in diesem Jahr ein gesegneter Stern über unserer Bienenzucht walten möge, schloß unser Vorstand, Reallehrer Butz, die schön verlaufene Versammlung.

Straßdorf. Betz.



Fragekasten.



7. Frage. Ich beabsichtige, mir im kommenden Frühjahr einen neuen Bienenstand zu bauen. Mein Beruf verlangt, daß ich hin und wieder an einem Tag im Frühjahr nicht zu Hause bin, auch steht der Stand nicht in der Nähe meiner Wohnung, infolgedessen von meinen Bienen unter Umständen ein Ausflug erfolgen kann, welcher mir bei schneebedeckter Erde Verlust an den Völkern zur Folge haben würde. Halten Sie es nun für zweckmäßig, vor den Fluglöchern einen Laden anzubringen, um die Bienen bis zur geeigneten Zeit in Dunkel und Ruhe zu erhalten, oder ist eine Erstickungsgefahr vorhanden. Kann ich die hintere Seite des Standes in nächster Nähe mit Haselnußsträuchern bepflanzen; werden solche auch dort von meinen Bienen beflogen? H. S. i. T.

Antwort. Ein am Bienenstand angehängter Laden wird nie den Zugang der Luft zu den Fluglöchern verwehren, außer er würde ganz satt an der Vorderwand der Kästen anliegen, was aber kaum der Fall sein wird. Am meisten zu beachten ist die Verhinderung des Eintritts von Licht. Ob sich das durch einen Laden erreichen läßt? Sehr empfehlenswert sind auch die Grazeichen Flugsperren, die genügend Luft und Raum geben und kein Licht einlassen. Im übrigen dürfen Sie unseres Erachtens, wenn nicht gerade die Sonne prall auf die Kästen scheint, nicht so ängstlich sein. Die Haselnußsträucher werden auch hinter dem Bienenstand beflogen. Für noch wertvoller halte ich die Anpflanzung von Weiden. Vielleicht läßt sich beides vereinigen.

8. Frage. Alljährlich werden mir von den Spatzen die Knospen an den Beerensträuchern weggefressen. Schießen kann ich die Vögel nicht, weil mein Garten an den Häusern liegt. Wie kann ich die Sträucher schützen. Wie bekämpfe ich am besten den Mehltau an meinen Stachelbeeren. Ferner: Ist es empfehlenswert, Bienenvölker, die schwärmen sollen, auf Württ. Maß, Brutraum eine Rahme darüber mit 8 mm Abstand eine Halbrahme zu überwintern. A. G. in B.

Antwort. Die Spatzen sind ein böses Volk. Am wirksamsten wäre natürlich eine Zimmerflinte. Vielleicht bringen Sie aber doch ein paar Spatzen zur Strecke. Die knüpfen Sie auf und hängen sie an Pfählen als abschreckendes Beispiel zwischen den Sträuchern au. — Sie haben recht. Ihre Sträucher leiden an amerikanischem Mehltau. Die Bekämpfung geschieht hauptsächlich durch Bespritzen mit Kupferkalkbrühe und zwar schon vorbeugend im zeitigen Frühjahr beim Austreiben des Laubes mit 2 prozentiger Brühe, nach dem Laubaustrieb mit ½ prozentiger Brühe. Die Bespritzung wird alle 3 Wochen wiederholt. — Das Überwintern der Völker auf 1½ Württemb. Rahmen würde ich nicht empfehlen. Der Zwischenraum ist zu groß. In der Halbrahme steckt das Überwinterungsfutter. Treten kalte Tage ein, so überschreiten die Bienen den Zwischenraum nicht und das Volk verhungert bei vollen Honigwaben.

9. Frage. Bei uns im Ebinger Bezirk hört man schon von verhungerten Völkern. Könnten nicht derartige Nachrichten gesammelt werden, damit bei den maßgebenden Stellen bekannt wird, welcher Schaden der Bienenzucht durch die knappe und unzeitige Zuckerbelieferung entstanden ist?

F. M. in O.

Antwort. Auch aus anderen Bezirken kommen ähnliche Nachrichten. Ihre Anregung ist freilich sehr wertvoll und wir möchten darum bitten, solche Schädigungen sofort an den Leiter der Beobachtungsstellen, Mittelschullehrer Herter-Heilbronn, zu melden. Es kostet immer noch manchen Mitgliedern und Vereinsvorständen eine gewisse Überwindung, zur Feder zu greifen und über derartige Erfahrungen an die geeignete Stelle zu berichten.

11. Frage. Vor einiger Zeit verkaufte ich zwei Zentner dunklen kandierten Honig, der Käufer war in meinem Hause und versuchte den Honig und fand ihn für gut. Auf Grund dieses Befunds kam der Kauf zum Abschluß. Bevor ich den Honig verschickte, schrieb ich dem Käufer, ich könne ihm aus einem weiteren Kübel, den ich für mich zurückbehalte, noch einige Pfund beigeben. In Ermanglung einer Honigschaufel schabte meine Frau den Honig aus unserem kandierten Honig heraus und brachte diesen oben auf die nicht ganz gefüllten Kübel. Unter Eidesaussage kann ich bestätigen, daß der Honig durch uns in kein warmes Zimmer gebracht wurde. Den Honig sandte ich nun ab. Die Gefahr des Versands übernahm der Käufer. Der Empfang

wurde bestätigt mit den Worten: „Der Honig ist unversehrt angekommen". Nun erhielt ich genau nach 8 Tagen vom Käufer die Mitteilung, ich habe den Honig durch Hinzutun des aus meinem Kübel geschabten und herausgestochenen Honigs in Gärung gebracht, der Honig stehe zu meiner Verfügung, einen Kübel habe er jedoch bereits verkauft. Ist nun das möglich, daß durch Auflegen des herausgeschabten Honigs derselbe in Gärung gebracht wurde und was soll ich tun? O. in G.

Antwort. Daß der Honig durch Hinzubringen des geschabten Honigs innerhalb 6—8 Tagen in Gärung gekommen ist, ist vollständig ausgeschlossen. Der Käufer weiß gar nicht, was gärender Honig ist. Es ist jedoch möglich, daß auf dem Transport und beim Käufer selbst zu lange feuchte Luft zu dem Honig gedrungen ist. Der locker aufliegende geschabte Honig hat natürlich die Feuchtigkeit rasch aufgenommen, und es ist möglich, daß sich dann oben in dem Kübel etwas flüssiger Honig angesammelt hat. Das kann aber nur eine kleine Menge sein und ist außerdem nichts Besonderes. Der Käufer hat den Honig besichtigt, angenommen, verkauft und damit ist unseres Erachtens der Handel rechtlich abgeschlossen. Wahrscheinlich hat der Käufer, weil die Honigpreise, wie schon wiederholt an dieser Stelle gesagt wurde, sanken, den Honig nicht mehr zu dem gewünschten Preise absetzen können und sucht sich nun an Ihnen schadlos zu halten.

12. Frage. Ließe sich nicht, besonders im Frühjahr, Zeitungspapier in Ermangelung von Strohdecken und als Ersatz für eingestopfte Lumpen und Säcke als Wärmematerial in die Stöcke einlegen? F. in Bl.

Antwort. Gewiß, Papier ist ein schlechter Wärmeleiter, aber es kommt darauf an wie Sie das machen. Ich habe schon gesehen, daß Zeitungspapier nur ganz lose oder in wenige Lagen hinter die Fenster und auf die Deckbrettchen gelegt wurde, das ist natürlich so gut wie nichts. Legen Sie gute, glatte Zeitungen in einer Schicht von 1—$1^1/_2$ cm oder auch 2 cm aufeinander, nähen mit einer Nähahle ein Rechteck mit Diagonalen 2 cm schmäler als die innere Kastenweite ab und lassen die Papierdecke durch einen Buchbinder mit der Papierschneidmaschine genau in der gewünschten Größe zuschneiden, dann erhalten Sie vorzügliche, jahrelang haltbare Decken, die allerdings vor Feuchtigkeit und Mäusen achtsam geschützt werden müssen. Manche Imker machen auch aus zusammengeballtem und mit einer Zeitung umwickeltem Papier Bäuschchen von Kastenbreite, die sie dicht in die leeren Räume des Kastens stopfen, doch halte ich die zuerst beschriebenen Decken für besser und solider.

13. Frage. Ich habe mir Phazeliasamen verschafft. Könnten Sie mir raten, wie ich diesen am besten aussäen soll? K. in W.

Antwort. Um eine gleichmäßig andauernde Tracht zu erhalten, empfiehlt sich, das zu besäende Land in drei Teile zu teilen. Den ersten Abschnitt besäen Sie Ende März oder Anfang April, die andern je 4—6 Wochen später. Als Futterpflanze ist Phazelia aber wenig geschätzt.

14. Frage. Könnte man nicht selbst aus Zuckerrüben einen Extrakt herstellen, der zur Bienenfütterung verwendbar wäre? N. in S.

Antwort. Schon im letzten Jahre wurde diese Frage wiederholt besprochen, aber immer in dem Sinne, daß die Herstellung sehr umständlich und das Ergebnis zur Bienenfütterung ungeeignet sei. Die Zuckernot ist ja heuer durch die frühzeitige und ausgiebigere Zuckerbelieferung nicht mehr so groß wie in den letzten Jahren und wird auch in absehbarer Zeit nicht mehr so empfindlich werden, da bei den günstigen Zuckerrübenpreisen und Lieferungsbedingungen mit einem ganz bedeutend erhöhten Anbau von Zuckerrüben zu rechnen ist. Wie ich aber aus Ihrem Schreiben entnehme, sind es auch Sparsamkeitsrücksichten, die Ihnen die Selbstherstellung von Zuckerrübensirup wünschenswert erscheinen läßt. Ich will darum ein Verfahren angeben, das im Bad. Wochenblatt veröffentlicht wurde: Die gewaschenen Zuckerrüben werden auf einem Krauthobel geschnitten, abgewogen, in einen Zuber oder Kübel geschüttet, mit der gleichen Gewichtsmenge kochenden Wassers übergossen und zugedeckt einen Tag stehen gelassen. Dann schüttet man Schnitzel samt Flüssigkeit in einen grobmaschigen reinen Sack und läßt die Flüssigkeit auslaufen und preßt mit der Hand oder einer kleinen Presse (Kelter) leicht nach. Nun versetzt man den so gewonnenen und in Siedehitze gebrachten Auszug mit Kalkbrei (abgelöschten Kalk), auf je 100 Liter Saft 3 kg Kalk. Es bildet sich jetzt ein Niederschlag, von dem die Flüssigkeit durch ein passendes Tuch abgegossen und gefiltert wird. Zur Entfernung des überschüssigen Kalkes setzt man nun auf 100 Liter Saft 500 g käufliches Hirschhornsalz zu, erwärmt bis zum Sieden und preßt die, wenn auch nicht ganz klare Flüssigkeit ab. Der so gewonnene Saft wird zu Sirupdicke eingekocht, wobei auch der anfängliche Geruch des gereinigten Zuckersaftes nach Ammoniak verschwindet. Der Sirup wird dunkelbraun und erhält einen angenehmen Karamelgeschmack. Er eignet sich zum Einkochen von Marmeladen. Inwieweit er sich zur Bienenfütterung eignet, müßte erst durch Versuche festgestellt werden. Jedenfalls wäre es nicht rätlich, eine größere Zahl von Völkern mit derartigem Winterfutter zu versehen. — Sie sehen, die Herstellung ist nicht so einfach und wird bei Berechnung von Mühe, Zeit und aller Hilfsmittel sich kaum auch den hohen Zuckerpreisen gegenüber rentieren.

15. Frage. Welche Erfahrungen sind mit der Kaiserwabe und Keilwabe gemacht worden?

Antwort. Auf Wunsch habe ich die Kaiserwabe, die in der Bienenpflege schon wiederholt erwähnt worden ist, im vergangenen Sommer einer Prüfung unterzogen. Die Waben besitzen eine wundervolle Prägung, sind auffallend dünn und dabei so geschmeidig, daß das Zerschneiden und Einlöten auch beim kühlsten Wetter keine Schwierigkeiten machte. Trotz der geringen Dicke gelang bei einiger Vorsicht auch das Drahten der Mittelwände. Aber auch ungedrahtet zeigte die Kaiserwabe eine ganz erstaunliche Zähigkeit und Festigkeit. Der Hauptvorzug liegt aber in der geringen Dehnbarkeit. Verzogene Zellen, die sonst dem Bienenzüchter so viel

Ärger bereiten, gibt es bei der Kaiserwabe nicht. Sie kann deshalb mit gutem Gewissen empfohlen werden. Mit der Keilwabe habe ich noch keine Probe gemacht, doch zweifle ich daran, daß sie dieselben Vorzüge aufweisen wird, wie die Kaiserwabe.

J. Elsäßer.

16. Frage. Mein Gartennachbar hält in seinem Garten Bienen, deren Stand etwa 10 m von meinem Garten entfernt steht. Ich kann aber den Sommer über nur abends oder in der Morgenfrühe in meinem Garten arbeiten, sonst werde ich gestochen und übel zugerichtet. Sage ich meinem Nachbar davon, dann lacht er und sagt, das sei gesund. Kann ich gar nichts zu meinem Schutze tun?

M. M. in J.

Antwort. Ein Gesetz, das genau die Entfernungen der Bienenstände von Nachbargrundstücken reguliert, besitzen wir glücklicherweise nicht. Der Geschädigte kann die Entfernung einer derartigen Anlage gerichtlich bezw. zunächst bei der Ortspolizei beantragen, wenn eine erhebliche Belästigung vorliegt. Wenn nun auch eine Entfernung des Bienenstandes von 10 m ausreichend erscheint, um erheblichen Belästigungen vorzubeugen, so muß entweder eine sehr ausgedehnte Bienenzucht oder die Flugrichtung der Bienen daran schuld sein, daß Sie in der geschilderten Weise belästigt werden. Es würde also jedenfalls für Ihren Nachbar empfehlenswert erscheinen, wenn er irgend welche Schutzvorrichtungen (hoher Bretterzaun, Pflanzen von Thujahecken usw.) vor seinem Bienenstande anbringen würde oder Sie in Güte vielleicht mit einem Glas Honig zu entschädigen suchte. Auch in diesem Fall ist ein gütlicher Vergleich immer besser als ein Prozeß. Vielleicht nützt schon dieser Briefkastenwink etwas bei ihm.

17. Frage. Ich bin letzten Sommer mit 20 Völkern zu 5 km von meinem Bienenstand entfernten Rapsfeldern gewandert und zwar in der Morgenfrühe. Dort angekommen stellte ich sofort die Völker auf einem Bretterständer auf und ließ sie fliegen. Mittags ging ich wieder nach Hause und da fand ich zu meinem Erstaunen, daß sich auf meinem Bienenstand Tausende von Bienen einstellten und bis zum Abend hingen die Vorsatzbretter schwarz voll mit Bienen. Ich kehrte diese zusammen und machte einen Ableger. An den nächsten Tagen trat Regenwetter ein und der Flug hörte auf. Folgt daraus nicht, daß das Verstellen von Bienenvölkern auch bis zu 5 km Entfernung mit der Gefahr des Verfliegens bezw. Rückwärtsfliegens der Bienen verbunden ist.

K. M. in L.

Antwort. Sie nehmen wohl an, daß Ihre Bienen den Weg vom Rapsfeld zum heimischen Bienenstand am Wanderungstag zum ersten Mal durchflogen sind. Ich bin der Meinung, Ihre Bienen haben diesen Weg schon gekannt, bevor Sie gewandert sind. Als ihnen die nächste Umgebung nichts mehr bot, sind sie zu dem weithin leuchtenden Rapsfeld geflogen und haben dort tagtäglich die Tracht ausgenützt. Nach der Wanderung flogen sie dann aus Gewohnheit wieder zum alten Stand zurück. Wir können daraus sehr viel lernen. Sie haben aber selbstverständlich die Möglichkeit der Rapstrachtausnützung dadurch begünstigt, daß Sie die Bienen unmittelbar neben die Rapsfelder gestellt haben. Weg und Zeit wurden dadurch ganz wesentlich gekürzt. — Wir dürfen aber doch als sicher annehmen, daß wenn nicht solche außergewöhnliche Trachtverhältnisse vorliegen, die Bienen einen wesentlich kleineren Flugkreis befliegen und das Verstellen der Bienen ohne weitere Schädigung vorgenommen werden kann.

18. Frage. Ich habe von Bonn a. Rh. einen Prospekt erhalten über einen Gleitschienenblätterstock. Abbildung und Beschreibung sagen mir zu. Kosten: 185 M pro Kasten. Würden Sie solchen empfehlen und was halten Sie überhaupt von den Blätterstöcken.

Antwort. Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der der Briefkastenonkel sehr für Blätterstöcke eingenommen war und als äußeren Beweis für diese Zuneigung sogar selbst einen solchen erfand. Auch heute noch halte ich die Blätterstöcke für ganz brauchbare und in gewissem Sinne ideale Stöcke, aber nur unter zwei Voraussetzungen: 1. Der Blätterrahmenrechen am Fenster muß weg. 2. Das senkrechte Absperrgitterschied im Brutraum muß verschiebbar sein und einen vollständigen Abschluß der Bienen ermöglichen lassen. Prüfen Sie mal den genannten Kasten auf diese beiden Gesichtspunkte hin. Wie Sie mir mitteilen, ist der Honigraum mit Halbrahmen ausgestattet und abnehmbar. Dadurch fällt ein wesentlicher Vorteil des Blätterstocks. Er läßt sich nicht mehr stapeln. Im übrigen aber möchte ich sagen: Mit den neu erfundenen Bienenkästen geht es gegenwärtig wie mit den neuerfundenen Gesetzen. Heute kommen sie, morgen werden sie abgeändert, übermorgen verschwinden sie wieder. Darum, wenn es Ihnen möglich ist, warten Sie noch ein Jahr und imkern Sie ruhig weiter „nach alter Väter Weis'". Es ist in der Wohnungsfrage noch alles im Fluß, eine klare Sichtung ist immer noch nicht möglich. Die Bienenwohnungsfabrikanten schenken ihr auch alle Beachtung und die „Bienenpflege" wird Sie darüber stets auf dem Laufenden erhalten.

Frei-Bienenstand

6 Kuntzsch-Zwillinge (1919 bez.) mit gesunden Völkern (Königinnen 1920) sowie einen alten

Bienenstand

Bienenhaus, 30 alte Lederer-Kasten und 6 gute Völker zu verkaufen
A. Grünberg,
Botnang b. Stuttgart.

Bienenverkauf.

Bienenzüchter von hier verkaufen mehrere Völker altwürtt. Maß mit oder ohne Kasten, auch sind junge Königinnen abzugeben. Anfragen mit Retourmarken zu richten an
Fr. Schmauder,
Steinheim a. Aalbuch.

Zu verkaufen

5 Bienenvölker

württ. Maß nebst Schleudermaschine.
Witwe Brixner, Saulgau.

Steinachtäler

Blätterstock mit Honigkranzwabe nach Dr. Zaiß, liefern mustergültig. Balde & Cie, Schönau b. Hdlbg.

100 Korbvölker gesund und volkreich, 4—6 Schwärme gebend.
50 starke Kastenvölker in neuen Blätterstöcken, 40×25, italien. Kreuzung. Nackte Völker.
6 Ztr. Stampf- und prima Scheibenhonig gibt ab. Anfragen gegen Rückporto.
L. Schulz, Harburg, Staderstr.

Verkaufe

etwa 10 Stück ganz neue Bienenkästen, Altwürttembg.-Maß, System Graze, mit Seitenfütterung und Rahmen.
E. Wahl, Boggenhof, Post Althütte, OA. Backnang, Bahnstation Klaffenbach.

Verkaufe

11 Bienenvölk., sehr gut überwintert, in Normalmaß samt Wohnungen. Neuenstadt a. K.
Bahnverwalter Weigel.

100 Zuchtvölker

in Limburger Stülpkörben 1920 Bau sehr stark. Gar. leb. Ank.
Lehrer Fischer,
Oberneuland b. Bremen

Verkaufe

wegen Todesfall 6 Bienenvölker, 6 Doppel- und 2 Einbeuten, altw. Maß, Fabrikat Graze. Gut erhalten. Schleudermaschine und ausgeb. Waben.
Witwe Uber, z. Linde,
Hofen, Cannstatt.

Anfang April verkaufe schmuckes, fast neues, sehr geräumiges

Bienenhaus

(Zierde für jeden, auch den schönsten Garten) mit 4 Dreibeuten und 5 Kästen, 6 Völker, sämtliche Geräte und sehr viel Zubehör.
C. F. Holder, Metzingen.

Bienenverkauf.

Wegen Todesfall meines Vaters verkaufe ich 8—10 Bienenvölker, Alt-Württbg.-Maß, mit oder ohne Wohnungen, 1 Dreibeute, 3 Doppelbeuten und Einbeuten.
Bei Anfragen Briefmarken.
Frau Johanna Loos, Witwe, Effringen, Bahnst. Wildberg.

Imkerschleier

Friedensqualität, Tüllschleier mit Roßhaar-Eins. Mk. 19.—, Imkerhaube mit Roßhaar-Einsatz Mk. 18.50, Imkerhandschuhe, stichfest, Paar Mk. 12.20, Imkerhandschuhe Siegfried, Pr. Mk. 30.—, Rauchbläser (Aluminium) Mk. 19.50, andere Geräte billigst.
W. Wirth II,
Eggenstein (Bad.)

Zucker

Rübenverarbeitung z. Kristallzucker im Haushalt. „Erfolg garantiert.“ Desgl. „Anbau.“ Inhalt: Bodenbew. Düngung, Samenzucht u. a. Ferner: Fruchtzucker-Bereitung. Ausk. erteilt
Skulschus, Magdeburg 82.

Verkaufe

8 Doppelbeuten und 3 Einbeuten (Graze) mit Rähmchen, wie neu (badisches Vereinsmaß, Seitenwandfütterung); ferner 6 Einbeuten (Lederermaß) mit 200 ausgebauten Waben und ev. 2 Völkern
Zeyher, Dettenhausen, OA. Tübingen.

Zu verkaufen

18 Bienenvölker, Normalmaß, belegt mit 10 Völkern,
6 Bienenkästen, Breitmaß (Graze), belegt mit 6 Völkern und großem Wabenvorrat und Geräte mit oder ohne Stand.
Kauf kann jederzeit abgeschlossen werden.
Gotthilf Kröz, Hedelfingen, Eßlingerstr. 21.

Fast neue

Honigschleuder

zu M 350.— und 16 gute

Bienenkasten

25×30 cm Rahmengröße 2etagig, Einbeuter à M 30.—, zu verkaufen.
Abt, Neu-Ulm Moltkestr. 5.

Bienenstand

für 43 Völker mit allem Zubehör billigst zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei W. Rommel, Stuttgart, Bismarckstraße 65.

Einen Ztr. prima hellen

Bienenhonig

hat zu verkaufen
J. Hauser, Riedhausen, Post Hoßkirch-Königsegg.

Die Bienenpflege

43. Jahrgang. Mai 1921. Nr. 5.

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betr. die Abhaltung von 6tägigen Unterrichtskursen über Bienenzucht.

Die Förderung der Bienenzucht ist von der Zentralstelle für die Landwirtschaft an die Landwirtschaftskammer übergegangen. Wie bisher sollen im kommenden Frühjahr bezw. Sommer an der landw. Anstalt in Hohenheim und an der Weinbauschule in Weinsberg, außerdem noch an der Ackerbauschule in Ellwangen sechstägige Unterrichtskurse, in welchen den Teilnehmern eine theoretisch-praktische Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht gegeben wird, abgehalten werden. Der Unterricht in diesen Kursen, an welchen auch Kriegsinvaliden, sowie Frauen und Mädchen teilnehmen können, ist unentgeltlich, dagegen haben die Teilnehmer, welche das siebzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben müssen, für Wohnung und Kost während der Dauer der Kurse selbst zu sorgen.

Der Beginn der Kurse in Hohenheim, Weinsberg und Ellwangen ist je auf

Montag, den 30. Mai

festgesetzt. Da jedoch nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern gleichzeitig aufgenommen werden kann, behalten wir uns vor, im Bedarfsfalle noch weitere Kurse, deren Beginn in Hohenheim, Weinsberg und Ellwangen auf Montag, den 20. Juni festgesetzt werden würde, abzuhalten.

Anmeldungen zu den Kursen, in welchen neben Alter und Beruf besonders anzugeben ist, wie lange der Angemeldete Bienenzucht betreibt und wieviele Völker er besitzt, wollen vor dem 10. Mai ds. Js. an die Leiter der Kurse, Oberlehrer Rentschler in Hohenheim bezw. Oberlehrer Lupp in Weinsberg und Oberlehrer Stehle in Ellwangen eingereicht werden.

Diejenigen Angemeldeten, welche nicht mittels besonderen Schreibens auf einen späteren Kurs verwiesen werden, wollen sich am Montag, den 30. Mai, vormittags 8 Uhr, im Lehrsaal der Ackerbauschule in Hohenheim bezw. im Lehrsaal der Weinbauschule in Weinsberg und im Lehrsaal der Ackerbauschule in Ellwangen einfinden.

Stuttgart, den 15. April 1921. Ströbel. Adorno.

Sitzungsbericht.

Ausschußsitzung vom 20. Februar 1921.

Anwesend die Vorstands- und Ausschußmitglieder mit Ausnahme von Bürkle (Trautl). Ferner als Gast: Tierzuchtinspektor Scherer als Vertreter der Landwirtschaftskammer.

Als erster Gegenstand der Verhandlung steht der Haushaltsplan für 1921. Als notwendige Ausgaben sind eingesetzt 134000 Mk., welchen nur 112000 Mk. voraussichtliche Einnahmen entgegenstehen dürften. Unter diesen ist auch der Beitragsposten mit 1000 Mk. von der Landwirtschaftskammer, welche in ihrem Etat im gesamten 8000 Mk. für Bienenzucht eingesetzt hat. Die Landwirtschaftskammer verlangt, daß ihre gereichten Mittel durch den Württ. Landesverein für Bienenzucht verteilt werden. Es geht also nicht an, daß Einzelzüchter oder Bezirksvereine sich um irgend welche Beiträge an die Kammer wenden. Unser Gesamtverein gilt ihr als Berufsvertretung der Imker. Auch Nichtmit-

glieder müssen den Weg durch diesen Verein nehmen. Und das ist ganz gut so. In der Zeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses soll es auch in der Imkerei keine Außenseiter und Freibeuter mehr geben. Der Vertreter der Kammer teilt mit, daß für alle Abteilungen derselben Ausschüsse gewählt seien, so auch ein Ausschuß für die Bienenzucht, welchem Kammermitglieder, die Imker sind, angehören. Mit der Ausführung unseres Wunsches, aus unserem Verein einen Beigeordneten senden zu dürfen, ists demnach nichts geworden, wennwohl wir diese Lösung für die beste gehalten hätten.

Zu einer Sitzung der Kammer im November waren Lupp und Rentschler als Gäste eingeladen worden. Hierüber gab Rentschler eingehend Bericht. (Ob die Stelle eines Bienenzuchtsachverständigen für Württemberg ständig oder unständig besetzt werden wird, ist noch nicht geklärt*).

Ein Antrag Ils, es solle die Fürsorge der Landwirtschaftskammer sich auf sämtliche Lehrbienenstände an den W. Ackerbauschulen in gleicher Weise erstrecken und dieselben möchten stets so instand gesetzt sein, daß an ihnen Lehrkurse für Bienenzucht für die entsprechenden Landeskreise abgehalten werden können, fand Annahme.

Ebenfalls ein Antrag des Vorsitzenden, daß vonseiten der Landwirtschaftskammer zu unseren Sitzungen Bienenzucht treibende Kammermitglieder abgeordnet werden möchten.

Die Faulbrutangelegenheit bleibt für die Verhandlungen immer ein drückender Gegenstand, denn landauf, landab ist die Seuche eher im Zunehmen als im Abnehmen. Vom Vorsitzenden wird der Vorschlag gemacht, die Bekämpfung wie bisher zu belassen. Der Vertreter der Kammer gibt den Rat, Bericht über Umfang, Schaden, bisher getroffene Maßnahmen u. s. f. an die Landwirtschaftskammer zu machen.

Es wird sodann beschlossen, seuchenverdächtige Orte in der Bienenpflege bekannt zu geben.

Neue Vereine. Der Bezirk Neresheim ersucht, sich in die Bezirke Bopfingen und Neresheim teilen zu dürfen. Mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse in diesem Bezirk genehmigt.

Aus dem Bezirk „Mittl. Neckar" sucht sich ein Bezirk Eßlingen abzugliedern. Der Ausschuß begrüßt die Gründung eines Bezirksvereins Eßlingen, unterstützt aber nicht die Gründung eines Ortsvereins. Es ist sodann nicht im Interesse der Bienenzucht gelegen, wenn in einem Wohnort zwei Bienenzüchtervereine vertreten sind. Der neue Verein möge sich also als Bezirksverein einrichten und dann wieder mit seinem Gesuch um Aufnahme in den Landesverein vorstellig werden.

Ein neu zu gründender Verein Langenau wird anerkannt, wenn er sich reinlich vom Bezirk Ulm scheidet und dafür aufkommt, daß die Imker seines Sprengels ihm voll angehören.

Zuckerfrage. Die Mitteilungen des Vorsitzenden sind aus der Bienenpflege schon bekannt. Bemerkenswert ist hier, daß der württ. Landesversorgungsstelle pro Sack 6.30 Mk. bezahlt werden müssen. Das gibt horrende Ziffern. Und wofür? Auch die Verteilung in zwei Posten ist zu beanstanden. Wir erhalten 7 Pfd. im Frühjahr und 8 Pfd. im Herbst. Genehmigt sind die 15 Pfd. und da sind sie auch, denn bis zur Augustlieferung gibts keinen Zucker mehr aus der Ernte 1920. Aber für uns ist der Effekt der: Bis zum August fordert die Fabrik pro Sack und Monat 5.20 Mk. Lagergebühr, sodann beträgt bis dorthin die Zuckersteuer statt bisher 14 Mk. nunmehr 100 Mk., also Zugang 31 Mk. + 86 Mk. = 117 Mk. den Sack. Das Pfund kostet somit an die 60 Pfg. mehr und wir haben zweimal das Geschäft. Hinsichtlich Umsatzsteuer sei bemerkt, daß keine solche gefordert werden kann, wenn der Zucker nicht gelagert, also gleich vom Bahnhof weg verteilt wird.

Fernere Beschlüsse:

1. In Obersöllbach wird diesen Sommer eine Züchterkonferenz abgehalten.
2. Desgleichen ein Faulbrutkurs in Weinsberg oder Hohenheim.
3. Die Vereine werden aufgefordert, von sich aus möglichst viele Belehrungskurse zu veranstalten. Beitrag steht in Aussicht.
4. Zur Weckung des Interesses für Bienenzucht und zur Abwehr von Angriffen wird ein Pressedienst eingerichtet.

*) Oberlehrer Rentschler ist mit der nebenamtlichen Führung der Sachverständigengeschäfte betraut. — Schrftltg.

5. Die Bezirksvereine, welche sich dem Beschluß der Delegiertenversammlung, für sämtliche Mitglieder die Bienenpflege zu halten, nicht fügen, werden endgiltig mit dem Hinweis auf den Ausschluß aus dem Landesverein verwarnt.

Ellwangen a. Jagst. Der Schriftführer: Stehle.

Mitgliederstand des Württ. Landesvereins.

Am 1. Januar 1921 waren es			19983 Mitglieder
Eingetreten im 1. Vierteljahr	451		
Ausgetreten und gestorben	36		
demnach Zugang		415	„
Stand am 31. März 1921			20398 Mitglieder
Bezieher der Bienenpflege waren es	20065		
Zugang	415		
Stand am 31. März 1921	20180		

Zell, den 14. April 1921. Kassier: J. Elsäßer.

Bienlein im Mai.

Nachdruck verboten.

Heisa! der Mai ist da.
Lustig grünen Wald und Heide,
Bienlein fliegen auf die Weide,
Summend über Berg und Tal.

Zierlich dort am fernen Raine
Steht ein Blümchen ganz versteckt.
— Niemand hat es noch entdeckt —
Voll von süßem Honigseime.

Seiner Kelche Blütenduft,
Seiner Blätter zarte Farben,
Seine staubbedeckten Narben
Locken's Bienlein in der Luft.

Dankbar läßt es hier sich nieder
An dem Tischlein reich gedeckt.
Spricht: — nachdem sichs vollgeleckt —
„Blümlein, komme bald dann wieder!“

August Handschuh.

Am Bienenstand im Mai.



Diesmal gefiel sich der April darin, uns sommerliche Temperatur verbunden mit einer beängstigenden Trockenheit zu bringen — wenigstens war dies bis heute (14. April) der Fall. Für die Entwicklung der Bienenvölker, denen man zum Teil die Hungerkur des vergangenen Sommers noch deutlich anmerkte, waren diese warmen Tage mit ihrer reichen Pollentracht sehr günstig. Wenn keine empfindlichen Kälterückschläge, vor denen man nie sicher ist, ehe die 3 Eisheiligen (12., 13. und 14. Mai) ihren Besuch abgestattet haben, mehr erfolgen, so ist zu hoffen, daß unsere Völker — auch die schwächeren — bis zum Beginn der Haupttracht sich soweit entwickeln, daß sie dieselbe in voller Flugkraft ausnützen können. Hoffentlich ist dann die Witterung günstig und die Blüten geizen nicht mit ihrem Nektar.

Aufgabe des Imkers ist es jetzt, dafür zu sorgen, daß die Standvölker in möglichst gleichmäßiger Stärke in die Haupttracht

eintreten und daß sie ihre Kräfte nicht durch Schwärmerei zersplittern.

Wo wir anfangs Mai noch alten verdeckelten Vorrat finden, wird er aufgekratzt, damit ihn die Bienen umtragen. Wir erreichen dadurch eine Erweiterung des Brutnestes und üben zugleich einen Anreiz auf die Königin aus, ihre Eierproduktion zu steigern. Außerdem wird auf diese Weise vermieden, daß alter Honig mit in den nächsten Winter genommen wird und dann infolge seiner zähen Beschaffenheit Durstnot und andere unangenehme Erscheinungen hervorruft.

Das Auftreten der sogen. Maikrankheit wird in diesem Jahr, wo die Natur so früh und so reichlich frischen Pollen spendete, wohl kaum zu befürchten sein.

Ein wachsames Auge muß der Imker auf die Aufwärtsentwicklung seiner Standvölker richten, da während dieser Zeit häufig bedenkliche Unterschiede zu beobachten sind. Manche Stöcke eilen wie mit „Siebenmeilenstiefeln" den andern in der Entwicklung voraus; es besteht die Gefahr, daß sie kurz vor oder während der Haupttracht abschwärmen und dadurch ihre volle Leistungsfähigkeit einbüßen. Andere dagegen entwickeln sich zu langsam und der Imker muß fürchten, daß sie bis zum Beginn der Tracht ihre Flughöhe, d. h. die höchstmögliche Zahl von Flugbienen, nicht erreichen. Ein Ausgleich zwischen diesen beiden Außenseitern ist hier am Platze. Dem Stürmer und Dränger werden reife Bruttafeln entnommen und diese dem Nachzügler zugegeben. Dort würden die ausschlüpfenden jungen Bienen nur die Schwarmlust steigern, hier wirken sie als willkommene Verstärkung und bringen neues Leben in den Stock. Selbstverständlich ist beim Brutwabenaustausch darauf zu achten, daß die Königin nicht verloren geht und daß stets Gleiches zu Gleichem kommt, d. h. gedeckelte Brut zu gedeckelter Brut und offene Brut zu offener Brut.

Sobald sich Bautrieb zeigt, was der Imker an den kleinen, weißen Wachshügelchen, die am Rähmchenholz und an den Seitenwänden und Glasfenstern erscheinen, wahrnehmen kann, sind Rähmchen mit künstlichen Mittelwänden zum Ausbauen einzuhängen. Mit Kunstwabenanfängen allein ist hier nicht geholfen, weil die Muttervölker, wenn sie bauen dürfen, wie sie wollen, in dieser Zeit nur Drohnenbau aufführen, da sie sich auf der Triebstufe der Drohnenerzeugung befinden. — Wo ist nun die richtige Baustelle? Nicht etwa inmitten des Brutnestes, wie so viele Imker fälschlicherweise annehmen, sondern außerhalb desselben zwischen der letzten Brutwabe und der das Brutnest abschließenden Pollenwabe. Dort befinden sich die Baubienen, die unbefriedigt aus dem Brutnest herauskommen, weil nicht mehr genügend Maden zur Abnahme des erzeugten Futtersaftes vorhanden sind, und bei denen sich nun der Futtersaftüberschuß in Wachs umwandelt; dort herrscht nicht die hohe Bruttemperatur von 32—36° C und dort bildet die Mittelwand auch kein Hindernis für die ihr Brutnest durchwandernde Königin. Ist eine Wabe ausgebaut, so wird sie zur Erweiterung des Brutnestes verwendet, indem man sie da einfügt, wo die Königin gerade bei der Eiablage steht (frische Eier stehen aufrecht auf dem Zellgrund!), während an der Baustelle eine weitere Mittelwand zum Ausbauen zugehängt wird. — Wer Zeit und Geschick hat und eine Kunstwabenpresse besitzt, stellt am besten seine Kunstwaben selbst aus dem in seinem Stand anfallenden Wachs her. Als gute Lösmittel zum Bestreichen der Presse werden empfohlen: Spiritus in Honiglösung (1 Teil Honig, 2 Teile Wasser, 3 Teile Spiritus), Kartoffelwasser von rohen geriebenen Kartoffeln, oder Milch bezw. Molke. Um das Wachs geschmeidig zu machen, wird gern etwas gereinigtes Leinöl unter die geschmolzene Masse gemischt.

Für die zu erwartenden Schwärme sollte man die notwendigen Wohnungen schon vorher bereithalten, damit nicht alles erst zusammengesucht werden muß, wenn der Schwarm bereits am Baum hängt. Schwarm und Muttervolk muß man so lange unter Kontrolle halten, bis sie normale Brut aufweisen. Die Schwärme insbesondere sollten auch während der Tracht gefüttert werden, damit sie ihren Wachsbau in einem Zug zu Ende führen.

Die neueren Bestrebungen bezüglich der Behandlung des Schwarmtriebes gehen dahin, die etwa auftretende Schwarmlust nicht einfach brutal zu unterdrücken, sondern solche Völker ruhig schwärmen zu lassen, den Schwarm aber so unterzubringen (entweder in besonders hiezu gebauten Stöcken oder durch geeignete Maßnahmen in älteren Wohnungen), daß er sämtliche Flugbienen auch des Muttervolkes bekommt, mit denen er dann die Tracht trotz des Schwärmens in voller Kraft ausnützen kann. Vielleicht sind diese Ideen das einzige Bleibende, was uns die letzten Jahre an neuen Gedanken und neuen Wohnungssystemen in der Bienenzucht gebracht haben.

Hohenheim, 15. April 1921. R.

Unsere Bienen im März—April.

Heute abend, während ich dies niederschreibe, haben sich die Schleusen des Himmels nach langer Pause wieder geöffnet und wohltuender Regen rieselt leise hernieder. Anhaltende Trockenheit war das Charakteristikum nicht nur der letzten Woche, sondern der letzten Monate. Dabei hat es selbstverständlich auch nicht an Sonnenschein und Wärme gefehlt, so daß sich auffallenderweise Flora und Vegetation im ganzen Lande ziemlich gleichmäßig und gleichzeitig entwickelt haben. Das tief gelegene milde Neckartal ist heuer den Schwarzwaldtälern kaum merkbar voraus. Stuttgart zeigt sogar noch eine frühere Entwicklung der Flora als Heilbronn. Bürkle-Ottenhausen berichtet am 10. April: Birnen

Kirschen, Pflaumen stehen jetzt in voller Blüte, Raps teilweise. Geiger-Hauerz schildert die Flora des Oberlands in nachstehenden schönen Worten: Die Wiesen zeigen auf ihrem saftigen Grün reichen Blumenschmuck in gelb: Caltha palustris, Primula elatior; in Busch und Hain liegt der Blütenschnee von Anemone nemerosa, im Hochwald träumen noch mit geschlossenen Glöckchen die Heidelbeeren, im Garten überziehen sich die stachligen Zweige der Stachelbeere mit Grün und öffnen ihre nektarreichen Blütennäpfe, die zahllosen Weiden an Wasser und Rain werden stark beflogen. Unter solchen Verhältnissen mußten sich ja die Bienen gut entwickeln, wenn sie noch brauchbares Muttergut vom Vorjahr im Stock hatten. Von vielen Seiten wird geklagt, daß das überwinterte Futter kristallisiert in den Zellen stecke. Soweit dieses Futter nicht einfach herausgeschrotet wird, bedürfen die Bienen reichlich Wasser, um es zu verarbeiten, das Tränken wird sich darum in solchen Fällen besonders nützlich erweisen.

Auffallend sind zwei Tatsachen: zum ersten ein sehr rasches Absterben der alten Bienen und damit in Verbindung ein langsames Erstarken der Völker. Zum andern die Ausdehnung der Brut auf große Flächen und wenig Waben. Auch mir ist das aufgefallen. Geiger-Hauerz hat dasselbe beobachtet. Fischer-Gottwollshausen findet andere Gründe für die langsame Entwicklung der Völker. Er schreibt darüber: Das schlechte Vorjahr und der Zuckermangel macht sich bei einzelnen Völkern, besonders mit älteren Müttern, sehr bemerkbar. Die Flugbienen sterben ab, manche Völker sind recht schwach, obgleich man ein Kahlfliegen infolge ungünstiger Witterung nicht feststellen kann. Manche junge Königin will nicht, wie gewürscht, ins Zeug gehen, sei es die Folge der kühlen Nächte, der geringen Zahl von Nährbienen oder Minderwertigkeit der jungen Königin. Möglich wäre immerhin, daß vorjährige Königinnen nicht viel befriedigen infolge des ungünstigen Vorjahrs. Über Bienenkrankheiten wird noch nichts berichtet, und doch ist hier äußerste Vorsicht nötig und genaues Beobachten, damit Faulbrutherde schon in ihren Anfängen entdeckt werden.

Heilbronn. Jul. Herter.

Bienenzuchtlehrgang im Zoologischen Institut der Universität Jena.

Auch in diesem Jahre halten wir in der Pfingstwoche im großen Hörsaal des Zoologischen Instituts, Neugasse 25, einen **Bienenzuchtlehrgang für fortgeschrittene Imker**, der **am 17. Mai**, früh 8 Uhr, beginnt und am **21. Mai**, mittags $12^1/_2$ Uhr, schließt. Behandelt wird neben den Vererbungsgesetzen (Plate) und den Bienenkrankheiten (Ellinger) die gesamte Theorie (Gerstung) und Praxis der Bienenzucht (Ludwig). Der genaue Stundenplan wird beim Lehrgang mitgeteilt.

Das Beleggeld beträgt 30 Mk. und ist keinesfalls vorher mit der Post einzusenden, sondern im Laufe des 17. Mai persönlich zu zahlen. Den Anmeldungen, die an Pfarrer **August Ludwig**, Jena, Haseweg 9, zu richten sind, ist ein mit genauer, deutlich geschriebener Anschrift des Absenders und 40 Pfg.-Freimarke versehener Umschlag beizufügen, der zur Übermittelung der Teilnehmerkarte sowie etwa sonst nötiger Nachrichten dienen soll.

Wohnungen in Bürgerhäusern (für den Tag einschließlich Frühkaffee ohne Brot etwa 6 Mk.) und Gasthöfen (desgl. etwa 10 Mk.) werden auf Wunsch besorgt. Ein gemeinsames Mittagessen findet nicht statt. Geeignete Speisehäuser sind in Jena hinreichend vorhanden. Man versäume nicht, Brotmarken und Zubrot mitzubringen.

Den Teilnehmern aus größerer Ferne wird empfohlen, bereits vor dem Fest hier einzutreffen und die Feiertage zu Wanderungen in die herrliche Umgebung und zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt zu benutzen, da während der Tage des Lehrganges hierzu keine Zeit übrig ist.

Leider sind wir alle so reichlich mit Arbeit versehen, daß wir nicht in der Lage sind, jedem einzelnen Teilnehmer ausführliche Briefe zu schreiben, und müssen daher bitten, mit vorliegenden Mitteilungen vorlieb zu nehmen.

Weimar, Oßmannstedt und Jena, 1. März 1921.

Veterinärrat Dr. Ellinger. Pfarrer Dr. h. c. Gerstung.
Professor Dr. Plate. Pfarrer Ludwig.

Lehrgang für Bienenzucht.

An der **Höheren Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem** findet vom 17. bis 19. Mai ein **Lehrgang in Bienenzucht für Damen und Herren** unter Leitung des Dozenten für Bienenzucht Dr. **Küstenmacher** statt. Anmeldungen sind an den Direktor der Höheren Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem zu richten.

Entscheidung des Landgerichts Stuttgart in einem Rechtsstreit mit dem Württ. Eisenbahnfiskus wegen unvorsichtigem Rangieren von Bienenvölkern.

„Das Landgericht Stuttgart hat am 25. Mai letzten Jahres ein Urteil gefällt, welches für weite Kreise von Bienenzüchtern von Interesse sein dürfte. Das Urteil ist rechtskräftig geworden. Es handelt sich um folgendes:

Am 13. Juli 1918 sandten die Bienenzüchter B. und F. einen Wagen mit 26 Kästen lebender Bienen von Jagstfeld nach Neuenbürg. Die Bienen fuhren in einem gewöhnlichen gedeckten mit eigener Bremse nicht versehenen Güterwagen und waren begleitet von dem Bienenzüchter Z. und seinem Sohne. Eine Tafel, die auf die Art des Gutes aufmerksam machte, war an dem Güterwagen nicht angebracht. Der Wagen kam statt um $6^1/_2$ Uhr abends erst um $9^1/_2$ Uhr in Neuenbürg an und wurde am andern Morgen entladen. Es stellte sich heraus, daß eine Anzahl Bienenvölker zugrunde gegangen waren, eine weitere Anzahl war stark beschädigt worden. Über den Befund wurde alsbald eine amtliche Tatbestandsaufnahme gemacht.

Die Bienenzüchter B. und F. haben als Kläger den Eisenbahnfiskus für den entstandenen Schaden verantwortlich gemacht und zur Begründung ihrer Klage ausgeführt, daß der Transport von der Eisenbahnverwaltung außerordentlich fahrlässig ausgeführt worden sei. Die Bienen seien durch ungewöhnlich starke Rangierstöße in Bietigheim, Mühlacker und Pforzheim in großen Aufregungszustand versetzt, von den Waben abgeschüttelt und schließlich zugrunde gerichtet worden. Trotzdem der Begleiter Z. das Fahrpersonal um schonende Behandlung gebeten habe, sei der Wagen wiederholt mit Bremsschuhen aufgefangen worden, was jedesmal eine gewaltige Erschütterung des Wagens hervorgerufen habe. Die Bienen seien in Jagstfeld in tadellosem Zustand verladen worden, so daß eine andere Todesursache, als der unvorsichtige Bahntransport undenkbar sei.

Der beklagte Eisenbahnfiskus hat bestritten, daß starke Rangierstöße vorgekommen seien. Rangierstöße seien nicht zu vermeiden und stellten noch kein Verschulden des Bahnpersonals dar. Das Ersticken der Bienen sei ausschließlich auf die mit der Beförderung der Bienen verbundene Gefahr zurückzuführen, für welche die Eisenbahn nach § 86 der E.V.O. nicht hafte.

Das Landgericht hat den Beklagten antragsgemäß verurteilt aus folgenden Gründen:

Richtig sei, daß der Beklagte beim Transport von Tieren nach § 86 Ziff. 5 E.V.O. für die mit der Beförderung von Tieren verbundene besondere Gefahr nicht hafte und daß nach § 86 Abs. 2 E.V.O. auch vermutet wird, daß der Schaden aus dieser besonderen Gefahr entstanden sei. Diese Haftungsbeschränkung gilt aber nicht, falls der Schaden durch Verschulden der Eisenbahn entstanden sei § 86 Abs. 3 E.V.O. Das Gericht halte für erwiesen, daß heftige Rangierstöße auf dem Transport vorgekommen seien, insbesondere, daß der Wagen abgestoßen und mit Bremsschuhen aufgefangen worden sei, obwohl die Bahnbeamten dies bestreiten. Dieses unvorsichtige Rangieren habe zur Folge gehabt, daß die Bienen aufgeregt wurden, von den Waben fielen, sich voll Honig saugten und in der Folge erstickten. Der Sachverständige B. habe bestätigt, daß die Bienen nur durch heftige Rangierstöße zugrunde gegangen sein können, eine andere Todesursache fehle, da insbesondere eine zu große Hitze nicht nachweisbar sei. Ein mathematischer Beweis der Todesursache könne nicht verlangt werden, es genüge ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit und diese werde im vorliegenden Fall vom Gericht angenommen, das die Überzeugung erlangt habe, daß der Schaden durch unvorsichtiges Rangieren verursacht worden sei.

Richtig sei allerdings, daß Rangierstöße vorkommen können, ohne daß den Angestellten der Bahn ein Vorwurf gemacht werden könne. Allein vorliegend sei ein Verschulden anzunehmen. Der zum Bahntransport benützte Wagen habe keine eigene Bremsvorrichtung gehabt und deshalb mittels Bremsschub aufgefangen werden müssen. Er habe auch keinen Vermerk getragen, welcher darauf aufmerksam gemacht hätte, daß sich in dem Wagen lebende Tiere und deren Begleiter befänden, wie er auch einen Aufschrieb nicht getragen habe, wie „Achtung vorsichtig rangieren", obgleich dies Vorschrift sei.[1]) Auch § 81 Abs. 8,

[1]) Diesen Aufschrieb hat nicht der Versender, sondern die Eisenbahn anzubringen (Böß).

der Fahrdienstvorschriften bestimme, daß Wagen, in welchen sich Personen befinden, solche, die mit Vieh beladen sind und solche mit der Aufschrift „vorsichtig Rangieren“ mit besonderer Vorsicht bewegt werden müßten, weder abgestoßen, noch dem Anprall abgestoßener oder ablaufender Wagen ausgesetzt werden dürfen.

Da alle diese Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden seien, so liege ein Verschulden der Eisenbahnverwaltung vor, umsomehr, als der Begleiter Z. das Rangierpersonal noch ausdrücklich[1]) um schonendes Rangieren des Wagens gebeten habe. § 86 Abs. 1 E.V.O. bedeute keinen Freibrief für die Eisenbahnverwaltung, diese habe vielmehr auch in solchen Fällen die Sorgfalt eines ordentlichen Frachtführers anzuwenden. Es war deshalb nach dem Klagantrag zu erkennen“.

Man wird diesem Urteil nur beipflichten können.

Rechtsanwalt Dessauer.

[1]) mehrmals. Bemerkung von Böß

Ueber das Schwarmfassen.

Von Marie Ritter, Urach.

So verschiedenartig wie sich die Schwärme ansetzen, sind auch die Methoden des Schwarmfassens, da sie sich ja naturgemäß ersterem anbequemen müssen. Alle Möglichkeiten, die dabei vorkommen können, aufzuzählen, das brächte kein Mensch fertig, denn ihrer ist Legion. Jeder Imker hat es wohl schon zur Genüge erfahren, welche Mühe unter Umständen das Einfangen eines Schwarms verursachen kann, wenn er sich an recht ungeeigneter Stelle angesetzt hat. Selbst dem erfahrenen Bienenzüchter kann es bös zu schaffen machen, einen solch „Schwierigen“ glücklich in den Fangkorb zu bringen, wie viel mehr natürlich dem unerfahrenen Anfänger. Am angenehmsten ist es für den Imker stets, wenn die Schwärme traubenförmig am wagrechten Ast oder Zweig hängen, dann ist das Fassen derselben ein Kinderspiel. Leider gibt es aber unzählige Fälle, wo sich die Bienen zum Anlegen die allerungünstigste Stelle auswählen, die sich überhaupt denken läßt. Manche Schwärme gehen in die höchsten Wipfel der Bäume, andere setzen sich rund um den Stamm oder Ast, wieder andere auf ein Dach, an eine Hauswand, oder gar — was mir und andern schon passierte — an den Imker selbst, unter einen Zimmerboden, auf einen Kirchturm, an eine elektrische Leitung, einen Feuermelder oder auch breit auf den Erdboden. Wie bereits gesagt, müssen je nach den Umständen auch verschiedene Methoden des Schwarmfassens zur Anwendung kommen und deshalb ist es klar, daß in dieser Hinsicht lediglich Winke, aber keine feststehenden Anweisungen erteilt werden können. Vor allen Dingen heißt es auch hier einmal wieder: Ruhe und nochmals Ruhe! Der Imker verfahre bei diesem Geschäft nicht zu hastig, sonst reizt er die Bienen nur zum stechen. Er lasse den Schwarm — wenn nicht der Abgang weiterer und somit ein Zusammenfallen mehrerer zu befürchten ist, oder wenn er sich nicht gleich von Anfang an als ein „Durchgänger“ gebärdet — sich zuerst beruhigen und zusammenziehen und bespritze ihn darauf sachte mit der feinen Brause der Schwarmspritze. Das macht die Bienen ängstlicher und geduldiger und erleichtert die Arbeit. Hängt der Schwarm frei herab, so halte man den Fangkorb unter die Schwarmtraube entweder vom Boden, einem Stuhl oder der Leiter aus und löse durch einen kurzen energischen Ruck oder Schlag die Ketten, mit denen er sich an der Anlegestelle festhält. Hierauf deckt man so rasch als möglich das um den Korb gebundene Tuch über die Korböffnung und stellt den Schwarmkorb umgekehrt auf einen Kistendeckel oder eine ähnliche Unterlage auf den Boden unter die Schwarmstelle. Zwischen Korbrand und Brett müssen durch untergelegte Steine oder Holzstückchen einige Lücken hergestellt werden, durch welche die noch in der Luft, am Baum oder Erdboden zerstreuten Schwarmbienen vollends einziehen können. Wenn sich die Königin mit im Korbe befindet, tritt nach kurzer Zeit Ruhe ein, ist sie nicht dabei, so schwärmt das Volk wieder aus, und die Arbeit kann nochmals von vorn beginnen. Bei Vorschwärmen mit nur einer befruchteten Königin geht das Einfassen in der Regel glatt und schnell vonstatten. Singer- und Nachschwärme dagegen, welche häufig mehrere Königinnen enthalten, sind viel aufgeregter und unruhiger, sie schwärmen oft wieder aus, weil die Bienen noch keine endgül-

tige Wahl unter den jungen Prinzessinnen getroffen haben. Die eigentlichen Durchbrenner machen gar keine Anstalt, sich irgendwo ordentlich anzusetzen, sie gehen meist gleich ziemlich in die Höhe, und das einigermaßen geübte Ohr hört es schon dem auffallend hellen Schwarmton an, daß die Gefahr des Durchbrennens droht. Dann gilt es aber für den Imker, auf seiner Hut zu sein, um dieser Gefahr noch rechtzeitig zu begegnen. Die sich in der Luft tummelnden Bienen werden so ausgiebig als möglich mit der Schwarmspritze betaut, und zwar in der Weise, daß die Tropfen wie Regen von oben auf sie herabfallen, wodurch ihnen ein Gewitterregen vorgetäuscht wird. In den meisten Fällen bewegt dieses Mittel den Schwarm zum Anlegen, immer allerdings hilft es auch nicht. Alles Lärmen, Schlagen an Sensen, Klingeln, Schießen etc., das man in früheren Zeiten anwandte, um das Durchgehen zu verhindern, hat keinen Wert.

Manche Imker gebrauchen stets die Vorsichtsmaßregel, eine Wabe, welche offene Brut enthält, in die neue Wohnung einzuhängen, dann bleibt wohl jeder Schwarm an dem ihm angewiesenen Ort, selbst wenn er seine Königin beim Schwarmakt verloren hätte, während eine Wabe mit auslaufender Brut oder offenen Honigzellen ebenso sicher jeden Schwarm wieder zum Stock hinaustreiben würde.

Haben sich die Schwärme zwar traubenförmig angelegt, aber an gefährlicher Stelle, sehr hoch oder an dünnem schwankem Ast, der keine Leiter trägt, so bedient sich der Imker mit Vorliebe und Nutzen des Schwarmfangbeutels oder Schwarmsacks, der auf eine Stange von entsprechender Länge gesteckt wird. Der freihängende Schwarm läßt sich durch einen Ruck — etwa mit dem Birnenhaken — ebenfalls leicht in den von einer zweiten Person daruntergehaltenen offenen Fangbeutel befördern, worauf dieser rasch mittelst seiner Zugschnur geschlossen wird. Längere Zeit kann er allerdings nicht darin belassen werden, weil die Bienen zu wenig Luft hätten und die Gefahr des Verbrausens eine sehr große wäre. Deshalb wird der Schwarm vom Beutel aus in den Korb geschüttet, was ganz gut geht. Der untere Teil des Sack's ist nicht zugenäht, sondern nur mit einem in etwa 5 cm Höhe angebrachten leinenen Band zugebunden, genau wie ein gewöhnlicher Obst- oder Getreidesack, nur am andern Ende. Man schüttelt zuerst durch mehrere kräftige Stöße die Bienen im Beutel zusammen auf einen Klumpen, löst dann rasch die Schleife des Bandes und befördert durch einen weiteren Stoß die Bienen in den Schwarmkorb oder die Scharmkiste, die nun bis zum Abend in kühlem, verdunkeltem Raum stehen bleibt. Der Schwarmfangbeutel wie auch das durch mehrere daran angebrachte Reifen straffgespannte Schwarmfangnetz, mit welch letzterem man die Schwärme sogar direkt vom Korb oder Kasten abfangen kann, indem man das eine Ende vor dem Flugloch des eben mit dem Schwärmen beginnenden Volkes befestigt, während das andere Ende mittelst einer in der richtigen Entfernung vor dem Stande angebrachten Stange ausgespannt gehalten wird, wurde bereits schon von Berlepsch benützt und empfohlen. Die Konstruktion ist seit jener Zeit ziemlich verbessert worden, besonders durch die praktische Zugvorrichtung des Schwarmfangbeutels. Man findet sowohl diese Geräte als auch die in einer Art Gabel hängenden und die mit Handgriffen versehenen Schwarmfangkörbe in den Katalogen der Bienengerätegeschäfte.

Sitzt der Schwarm an einem Zweig, der keinen größeren Wert hat, so ist es das einfachste, denselben abzuschneiden und die Schwarmtraube direkt vom Zweig in den Korb oder Kasten einzuschütteln. Sitzt er an einer Hecke, einem Zaun oder Gestrüpp, so wird er durch Beräuchern veranlaßt, sich soweit zusammenzuziehen, daß er gefaßt werden kann. Man hüte sich aber vor zuviel Rauchentfaltung, weil sonst der Schwarm Reißaus nehmen könnte. Auch durch Wermut- oder Brennesselstengel, die ihnen zuwider sind, lassen sich die Bienen langsam nach einer Seite hintreiben, bis der Klumpen günstiger hängt. Berlepsch sagt in seinem Lehrbuch: „Hat sich ein Schwarm an eine recht bequeme Stelle angehängt, so reibe ich nach dem Einfassen diese Stelle tüchtig mit Melisse, hat er sich an eine unbequeme angehängt, tüchtig mit Wermut ein, um spätere Schwärme anzulocken oder abzuscheuchen. Denn folgende Schwärme gehen nur zu gerne an die Stellen, wo schon Schwärme hingen, weil immer noch einzelne Bienen sich längere Zeit dort herumtreiben. Schon aus diesem Grunde sollten in jedem Bienengarten Melissen- und Wermutbüsche sich befinden“.

Bei einem ganz ungünstig sitzenden oder hängenden Schwarm an schwer zugänglicher Stelle kann der Imker auch den Schwarmkasten oder -korb, nachdem er

eine offene Brutwabe darin befestigt hat, mit der Öffnung nach unten, dicht über dem Schwarm anbringen. In der Regel zieht er dann von selber ein, andernfalls muß durch einiges Beräuchern der Bienen etwas nachgeholfen werden.

Sitzt der Schwarm um den Stamm eines Baumes oder um einen Ast herum, so wird er mit einer großen Feder oder einem Bürstchen in den Fangkorb gekehrt oder auch vermittelst eines Blechschäpfchens 2c. vorsichtig eingeschöpft. Es ist stets große Vorsicht zu beobachten, damit keine Bienen zerquetscht und andere in Wut versetzt werden. Der Königin halber braucht man nicht ängstlich zu sein, wenn nur eine im Schwarm ist, so sitzt sie gewöhnlich im dicksten Bienenklumpen. Der Imker trachtet darnach, diesen in seinen Korb zu bekommen, dann hat er meist auch die Königin, und die andern noch außerhalbs befindlichen Schwarmbienen ziehen bald zu ihr ein. Bei dem Abstreichen der Bienen soll man nach Berlepsch sehr darauf achten, daß nur von unten nach oben, nicht etwa von oben nach unten gekehrt und gestrichen wird. In letzterem Falle treffe nämlich die Feder, das Bürstchen oder Schindelchen die Bienen vor die Köpfe, habe überhaupt mehr Widerstand und reize sie bis zu höchster Wut.

Hat sich der Schwarm an einer Gebäudewand angesetzt, so werden die Bienen auch wie vorhin beschrieben abgefegt. Sitzt er auf dem Dach und kann dort, wegen der schrägen Form desselben, kein Schwarmkorb darüber aufgesetzt werden, so hält man ihn an diejenige Stelle des Daches, wo — der Traufe zu — der Schwarmklumpen ein Ende hat und fegt die Bienen, nachdem sie vorher durch und durch naß gemacht wurden, möglichst schonend hinein. Das Einfangen eines auf einem Schrägdache liegenden Schwarms macht dem Imker oft viel zu schaffen. Ich hatte schon öfters das zweifelhafte Vergnügen, daß sich den Sommer über fast sämtliche Schwärme der obern Etage auf dem Dach ihres Pavillons anlegten.

Schwärme, die sich auf dem Boden ansetzten, sucht man ebenfalls durch einen über sie gestülpten Korb, der nach unten etwas Luft hat, zum Einzug in diesen zu bewegen. Geben sie dieser freundlichen Nötigung keine Folge, so müssen sie natürlich auch eingeschöpft werden.

Zusammengeflogene Schwärme beanspruchen stets besondere Aufmerksamkeit. Zwei Vorschwärme sind verhältnismäßig leicht zu trennen. Wenn aber ein Vor- und Nachschwarm zusammenfällt, dann tut große Vorsicht not. Die Verschiedenheit der Königinnen bewirkt, daß solche Doppelschwärme gar nicht zur Ruhe kommen und nur zu gern wieder ausziehen. Sie müssen oft drei- oder viermal, ja auch noch viel öfter gefaßt werden und suchen wohl endlich doch noch das Weite. Eine Teilung des ungleichartigen Schwarms durch den Imker ist kaum zu empfehlen, da die in den Nachschwarm geratenden Vorschwarmbienen die unbefruchtete Königin meist abstechen. Ein derartiger Schwarm wird am besten, sobald er sich einigermaßen gesammelt hat, unter reichlicher Anwendung der Schwarmspritze in den kühlen, völlig verdunkelten Keller verbracht und darf erst an seinen neuen Standort kommen, wenn er sich endlich völlig ruhig verhält, was manchmal erst am Abend des zweiten Tages der Fall ist.

Beim Kapitel des Schwarmfassens möchte ich nicht unterlassen, auch der Geigerschen Schwarmmelder zu gedenken, welche mir nun schon seit vielen Jahren vorzügliche Dienste leisten und niemals versagten. Seit ich sie auf dem Stande habe, ist mir noch kein Schwarm unbemerkt herausgekommen. Was das zu bedeuten hat, weiß nur derjenige gebührend zu schätzen, der wie ich, den Wald so nahe hat und früher diesem Umstand so manchen empfindlichen Schwarmverlust zuschreiben mußte. Ich möchte die Melder um keinen Preis mehr entbehren und kann sie aus voller Überzeugung jedem Bienenzüchter warm empfehlen.

Anmerkung. Ich vermisse in diesem Zusammenhang die Erwähnung des Schwarmsiebkastens, meines Wissens im Prinzip von Elsäßer erdacht. Er ist auf größeren Ständen geradezu unentbehrlich. Schriftleitung.

Kann man das Schwärmen naturgemäß ausschalten?

Von Fr. Fischer, Gottwollshausen.

Solange unsere Bienen im Naturzustand in unsern Wäldern hausten, und solange sie von den Menschen in Klotzbeuten und Strohkörben gehalten wurden, waren sie gezwungen, über den Weg des Schwärmens sich zu vermehren. Die Königin hatte ihre einstigen Fähigkeiten zu sammeln, zu bauen und zu brüten schon längst eingebüßt und

konnte nicht selbständig, wie ihre Verwandte, die Himmelkönigin es heute noch kann, ihre Kolonie gründen. Wenn eine junge Königin abzog zur Übernahme eines eigenen Haushalts, so mußte und muß heute noch ein Teil des Muttervolkes mitziehen. Nun hatte diese Volksteilung im Schwärmen zu Großvaterszeiten nicht viel zu bedeuten. Die Trachtverhältnisse waren überaus günstig. Anders wurde das Schwärmen angesehen, als sich die Trachtverhältnisse immer mehr verschlechterten. Es wird heutigen Tages keinen Imker mehr geben — abgesehen vielleicht vom Heidimker — der nicht mit vollem Herzen Zanders trefflichen Worten beistimmen wird: „Das Schwärmen schadet dem wirtschaftlichen Wert eines Bienenvolkes; es geschieht stets auf Kosten des Ertrages. Vor allen Dingen gefährdet es die Leistungsfähigkeit der neuen Völker." Aus dieser Erkenntnis heraus sind die verschiedenen Betriebsweisen entstanden, um das Schwärmen auszuschalten bezw. auszunutzen, vgl. „Bienenpfl." Nr. 6, 1919 S. 58 ff., und alle modernen Beuten bezwecken letzten Endes, die in jenem Artikel genannten Betriebsweisen bequem und vollkommen durchführen zu lassen. Wir sind heutigen Tages auch in unserer Praxis so weit fortgeschritten, daß das Schwärmen ohne Nachteil für den Imker vollständig entbehrt werden kann. Für die Erneuerung der Königin haben wir die Königinnenzucht, wodurch unsere züchterischen Ziele eher erreicht werden als durchs Schwärmen, und für die Vermehrung der Völker haben wir den Kunstschwarm, der, wenn sachgemäß durchgeführt, wirtschaftlich viel vorteilhafter ist als die Vermehrung durch den Naturschwarm.

Nun haben aber meine Untersuchungen im genannten Artikel ergeben, daß uns weder die Erzwingung des Frühschwarms (Lambert), noch die Ausschaltung durch natürliche Bruteinschränkung, noch der Weg über den Baurahmen voll befriedigen kann.

In der radikalen Bruteinschränkung und dem Zellenausschneiden zu einer Zeit, wo es geradezu Lebensbedürfnis der Königin ist, außergewöhnlich in die Eiablage zu gehen, suchen unsere Vererbungstheoretiker — ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt — eine Gefahr für die Vererbung der Legefähigkeit der Königin. Nun hat allerdings Kuntzsch durch seinen Baurahmen, an dem die Königin ihr Legebedürfnis vollauf befriedigen kann, die Gefahr nachteiliger Vererbung ausgeschlossen. Trotzdem hat mich der Baurahmen in seiner radikalen Weise — und so mußte er angewandt werden, wenn das Schwärmen tatsächlich ausgeschaltet werden wollte — nie befriedigen können. Denn er war mir immer ein Beispiel unnützer Wachs-Kraft- und Brutverschwendung. Auch das Wiedervereinigungsverfahren von Elsässer kann nicht die letzte Station sein auf dem Weg, die wirschaftlichen Nachteile des Schwärmens auszuschalten. Nichts wäre verkehrter als der Ruf: Zurück zur Natur und die Völker sich selbst zu überlassen. Sofern die verschiedenen Betriebsweisen vom Weg der Natur abgewichen waren — und die meisten waren es mehr oder weniger — da gilt ein „Zurück zur Natur". Aber das „freie Spiel der Kräfte" kann tatsächlich zu seinem vollen Recht kommen, ohne daß es zum Schwarm kommen darf. Was uns am Wiedervereinigungsverfahren nicht wohl befriedigen kann, ist das, was ich früher schon betonte, daß das dem Schwarm vorausgehende Schwarm- und Streikfieber, in dem das Volk 8—10 Tage fast nichts leistet, gar nicht beachtet ist. Es muß ein Verfahren gefunden werden, das die Schwarmlust gar nicht aufkommen läßt, das die Legetätigkeit der Königin in der Hochsaison befriedigt, das keine nutzlose Vergeudung der Kraft des Volkes in sich trägt. Wenn ich mich recht erinnere, hat Elsäßer den Fall erwähnt, daß der Kunstschwarm vorausgemacht werden könne. Von hier aus hätte er den letzten Schritt tun sollen, den jetzt Rhan in seiner interessanten Broschüre: „Der neue Weg" getan hat. Wir müssen, wenn wir Erfolg haben wollen, das Verfahren Rhans auf unsere Trachtverhältnisse zuschneiden. Die Haupttracht fällt bei Rhan erst in die Mitte des Monats Juni. Voraussetzung für das erfolgreiche Durchführen von Rhans Verfahren ist eine moderne Beute, die den Zweivolkbetrieb zuläßt, also z. B. eine Elsäßer- oder Rhonbeute — die ja in ihrem Wesen ähnlich sind.

Auf unsere Trachtverhältnisse angewandt, gestaltet sich das Verfahren etwa folgendermaßen: Nach Vereinigung des Ersatzvolkes mit dem Hauptvolk — Ende April oder Anfang Mai — wird das Hauptvolk so erstarkt sein, daß es 7—8 Gerstung- oder Elsäßerwaben vollbesetzt. Nun wird zwischen 6. und 7. Wabe das senkrechte Absperrgitter eingeführt und zwar Waben auslaufender Brut — aber ohne Königin — werden hinter das Absperrgitter gehängt und vorn dafür zwei Kunstwaben gegeben; dabei wird etwas

gefüttert. Nach 8 Tagen wird es ebenso gemacht und so 3–4 mal wiederholt. Das Volk erstarkt ungemein, ohne daß eine Schwarmlust aufkommen kann, denn die Königin kann nach Herzenslust bestiften, die Bienen brüten und bauen.[1]) Eine nutzlose Wachs- oder Brutverschwendung wie beim Baurahmen ist ausgeschlossen. Rhan läßt je 3 Waben bauen, im ganzen 12, will sogar auf 16 Ganzwaben gehen. Das ist für unsere Trachtverhältnisse und bei unserem Zuckermangel natürlich zuviel. Nach meiner Ansicht muß Ende Mai das Verfahren abgeschlossen sein, andernfalls geht es auf Kosten des Honigs. Nun kommt die Hauptsache. 8 Tage nach dem letzten Zuhängen von Kunstwaben wird die Wabe mit der Königin zurückgehängt hinter das Absperrschied, das an Stelle des Absperrgitters eingesetzt wird. Zugleich wird der Honigraum aufgesetzt und etliche Waben auslaufender Brut und Honigwaben heraufgehängt. Ich ziehe diese Art des Aufsetzens eines Honigraums in der Haupttracht dem Verfahren Rhans vor, der den Honigraum hinter das Brutnest verlegt. Vorn im Hauptvolk wird eine Königin erzogen. Nach 8 bis 10 Tagen werden alle Weiselzellen ausgeschnitten bis auf eine. Nachdem ich dies an einem Volk 8—10 Tage früher gemacht habe, als bei den andern, habe ich für etwa 10 Völker Königinnenzellen bekommen, die ich auf diese Völker verteile, so daß ich dort beim Zurückhängen der alten Königin sofort auch alle ungedeckelte Brut zum Ersatzvolk zurückhängen kann. Im Hauptvolk, das die junge Königin erhielt, brauche ich nimmer nachzusehen; ein Schwärmen ist ausgeschlossen. Das ganze Volk kommt durch das planmäßige, periodische Zurückhängen auslaufender Brut und Ersetzen durch Kunstwaben gar nicht in Schwarmlust und Schwarmfieber. Mit dem Zurückhängen der alten Königin ist das Ersatzvolk gebildet, und da nach sofortigem Öffnen des oberen Flugkanals sämtliche Flugbienen dem Hauptvolk zufliegen, wird auch das Ersatzvolk nie ans Schwärmen denken. Also in dem planmäßigen, periodischen Bauenlassen und in dem Bilden des Ersatzvolkes, sodaß das Hauptvolk die junge Königin erhält, liegt die Gewähr, daß weder Schwarmlust noch Schwärmen vorkommen kann und dabei das „freie Spiel der Kräfte" vollkommen gewahrt wird.[2]) Bei Hinterladern alter Systeme ist dieses Verfahren nur bis auf einen gewissen Grad und sehr umständlich auszuführen, so daß ich hier empfehle, auf Schwarmverzögerung hinzuarbeiten, wie ich es in Nr. 6, 1919 beschrieben oder aber den Weg des Wiedervereinigungsverfahrens einzuschlagen.

Nun möchte ich noch auf einen Vorteil des Zweivolkbetriebs hinweisen, der meines Wissens noch nicht beleuchtet wurde. Ein bis zwei Tage vor der Wanderung zur Tannentracht nimmt man das Ersatzvolk heraus, hängt es in den Aufsatzkasten (Honigraum) und stellt es in diesem — nachdem man ein entsprechendes Bodenbrett und einen Deckel gegeben hat — an einem andern Platz auf. Sämtliche Flugbienen fliegen dem Hauptvolk zu, das nun, um diese Arbeitskräfte vermehrt, umso mehr leisten wird. Der frühere Raum des Ersatzvolkes hinter dem Brutraum des Hauptvolkes wird mit leeren Waben ausgestattet, durch ein senkrechtes Absperrschied vom Brutraum getrennt und zum Honigraum gemacht. Der Honigraum liegt also jetzt hinter dem Brutnest und ohne Aufsatz gehts zur Wanderung. Haben die Bienen keine Möglichkeit, ihren Honig über dem Brutraum abzutragen, so tragen sie ihn auch nach hinten. Statt des Deckels gibt man ein Wandergitter — ein gewöhnlicher Rahmen mit Drahtgitter —, die letzte Wabe wird festgenagelt, Türe und Flugloch geschlossen, unter die Rahmen eine Leiste geschoben, daß sie nicht herabfallen können und fertig ist das Volk zur Wanderung. Eine Arbeit von einigen Minuten.[3])

---

[1]) Bekanntlich werden neugebaute Waben lieber und schneller bestiftet. Die Königin wird also zur stärksten Eiablage gezwungen, so daß nach 3–4 Wochen das Volk einen Zuwachs von 40—50 000 Flugbienen hat.

[2]) Durch die Bildung des Ersatzvolkes bleibt das Hauptvolk über die Haupttracht hinüber ohne Brut, wodurch viele Bienen für die Tracht frei werden.

[3]) Nachdem das Hauptvolk zur Tannentracht abgewandert ist, wird sofort das Ersatzvolk auf den alten Platz im Aufsatz zurückgestellt. Dieses Volk wird Ende August über das eigene Bedürfnis eingefüttert. Kommt das Hauptvolk von der Wanderung zurück, so kommt es auf den früheren Platz und das Ersatzvolk wird wieder hinter dem Hauptvolk eingehängt. Da das Ersatzvolk über den Bedarf eingefüttert ist, kann es Futterwaben ans Hauptvolk abgeben, so daß dem Brutraum derselben in der Hauptsache der für die Durchwinterung weniger geeignete Tannenhonig entnommen werden kann.

Und nun noch einige Gedanken, unseren schwäbischen Erfindern und Bienengerätefabrikanten zur gefälligen Erwägung. Es liegt mir fern, ihnen die Neuerungs- und Erfindungswut ihrer norddeutschen Kollegen zu wünschen, denn ohne „Schlitten“ und „Fluchten“ und dergl. kommen wir wohl aus, aber ihr Augenmerk möchten sie doch der Durchwinterungsfrage noch mehr zuwenden. Daß für gute Durchlüftung und finsteren Wintersitz noch mehr geschehen kann, das zeigen mir verschiedene meiner modernen Systeme aus Norddeutschland mit Erfolg. Auch könnte in der Kastenfrage für den Transport mit Bienen noch viel geschehen. Wie oft wurde mir gesagt: Ich würde gerne wandern — aber meine Kästen! Das wäre nicht nur ein Entgegenkommen gegenüber den Wanderimkern, sondern allgemein, denn jeder kann einmal in die Lage kommen, seine Bienen transportieren zu müssen. Gebe man — wo es gewünscht wird — bei Oberladern zum Deckel noch ein Wandergitter, statt der Abstandsbügel Kreuzklemmen, bei Hinterladern eine Türe mit herausnehmbarer Füllung und innerhalb Drahtgitter, gutes Schloß und an den beiden Seitenwänden Handgriffe zum Tragen. Empfehlenswert wären Versuche mit Trefoleumplatten, wodurch die Beuten leichter werden. Wenn unsere ohnehin teuren Kästen auch noch ein paar Mark mehr kosten, was schadets! Der Honig wird voraussichtlich noch lange hoch bleiben, denn Kunsthonig (infolge Zuckermangel) und Auslandshonig (infolge schlechter Valuta) sind als Preisdrücker ausgeschaltet.[1]) Sollten diese Gedanken berücksichtigt werden — mich soll's freuen.

[1]) Leider haben sich die Verhältnisse inzwischen sehr zu unseren Ungunsten geändert. Schriftltg.

Rundschau.

Das vortrefflichste Lösmittel bei der Herstellung künstlicher Mittelwände. In vielen Fachzeitschriften wird Kartoffelwasser als das entschieden beste Lösmittel empfohlen. Ich muß gestehen, daß der einzige Vorzug die billige Herstellung desselben ist. Die Stärkekruste, welche die fertigen Mittelwände überzieht, wird von den Bienen nicht gerade angenehm empfunden. Eine Spülung der Wabe, gleich nachdem sie aus der Gußform genommen wird, beseitigt zwar diesen Übelstand. Viele bevorzugen eine Honig-Weingeist-Wasserlösung. Immerhin ist dieses Mittel in jetziger Zeit sehr teuer und es hat des öfteren versagt. Wer nur einmal eine hängen gebliebene Wabe unter Anwendung aller möglichen Mittel und nicht versagender Geduld endlich von der Gußform freibekommen hat, wird zu der Weingeistlösung nie mehr greifen. Von einem Wachswabenfabrikanten wurde mir folgende Lösung angepriesen: 150 g Schmierseife, 2 Liter Wasser und 1—2 Löffel Honig oder entsprechend so viel Zucker. Einige Jahre arbeitete ich mit dieser Mischung. Sie befriedigte mich teilweise. Eine Spülung der Waben war hier wieder notwendig. Magermilch bevorzugen nicht Wenige. Wenn die fertigen Mittelwände nicht gründlich abgeschwenkt werden, wachsen infolge der Käseteilchen Würmchen zwischen den Waben.

Das beste Lösemittel, das mich in den letzten Jahren vollauf befriedigte und von dem ich daher nicht mehr abgehe, ist **Molke**, die bei der Käsebereitung abläuft. Molke aus 5—10 Liter Milch genügt für 5—10 kg Wachs. Man läßt sie einige Zeit nach dem Käsen stehen, nimmt die sich bildende leichte Fettschichte ab und gießt die Molke um, den entstehenden Bodensatz zurücklassend. Wenn die Gußform richtig behandelt, ab und zu etwas gebürstet wird, kommt ein Anhängen nicht vor.

Reinigung des Wabenmessers. In der „Bayer Bienenzeitung“ wird empfohlen, das Wabenmesser nach jedesmaligem Gebrauch in eine Schüssel Wasser zu legen. Läßt man es an der Luft liegen, so trocknen die Honig- und Fetteile daran fest und machen es stumpf. Wasser löst hingegen alles ab und hält das Instrument blank. — Wir nehmen an, daß warmes Wasser gemeint ist, das man allenfalls auf einer Spiritusflamme oder auf dem heißen Herde warm erhält.

Daß wir deutschen Imker keineswegs auf Rosen gebettet sind, ist jedem Einsichtigen klar; unsern deutschen Brüdern in den abgetrennten deutschen Gauen geht es aber doch noch erheblich schlechter. So weiß z. B. die J. D. B. vom „Posener Bienenwirt“ zu berichten, daß er versucht hat, die Nummern von 8—11, also für vier Monate, in einem Heft von 16 Seiten zu vereinigen und daß er dafür 30 000 ℳ aufwenden muß. Am Ausgabetage des Blattes seien aber nur „noch nicht ganz 15 000 ℳ in der Kasse“ gewesen, so daß seine Lage eine verzweifelte sei.

Wir können mit unsern Brüdern im Osten warm fühlen und verstehen ihre Nöten, wünschen aber die Zeit herbei, wo wir uns mit treudeutschem Handschlag mit ihnen vereinigen werden. Wenn schon unsere Regierung aus ihrer Energielosigkeit aufgewacht ist, etwas von dem Mahnspruch: „Landgraf werde hart!“ verspürt hat, so dürfte sie nicht nur härter auftreten, sondern zielsicherer, sachlich konzentrierter. Noch mehr scheuen Respekt dem Feinde abnötigen!

Dressierte Bienen! Das erste siegreiche Gefecht im Weltkriege, welches die deutsche Schutztruppe in Ostafrika gegen achtfache Übermacht gewann, fand bei Tanga statt. Nur wenigen Lesern unserer Zeitung dürfte bekannt sein, daß wilde Bienen

dabei eine große Rolle spielen. Mit Erlaubnis des Verlages K. F. Köhler, Leipzig, geben wir hier aus dem Buch von General von Lettow-Vorbeck „Heia Safari“ die betreffende Stelle wieder:

Im Laufe des Tages wurde uns allen klar, daß die Niederlage des Feindes eine gewaltige gewesen war. Zwar wußten wir zunächst nicht, wiehoch die Verluste sein konnten, aber die vielen Stellen wo Hunderte und wieder Hunderte von gefallenen Feinden lagen, gaben uns einen Begriff von der Masse der Toten. Es waren, wie wir später erfuhren, weit über 2000 Mann. Größer noch war die moralische Einbuße des Feindes. Er fing beinahe an, an Geister und Spuk zu glauben. Im Januar 1919 wurde ich in Daressalam von einem englischen General ernsthaft gefragt, ob wir bei Tanga dressierte Bienen verwendet hätten, aber ich kann jetzt wohl verraten, daß bei einer unserer Kompagnien im entscheidenden Moment ein Maschinengewehr durch diese dressierten Bienen außer Gefecht gesetzt wurde. Wilde Bienen, die durch die Schiffsartillerie aus den Palmen geschossen waren und sich in großer Zahl über alles kämpfende Volk stürzten, hielten die Engländer für von uns eigens zu diesem Zweck gezüchtet und im entscheidenden Moment auf sie losgelassen. Wir aber haben unter dieser Art der Dressur genau so gelitten wie die Engländer.

Aus dem Werk des Generals v. Lettow-Vorbeck „Heia Safaria“. 13,50 *M* nebst Zuschlag in jeder Buchhandlung zu haben.

Über den Farbensinn bei den Bienen. Der „Deutsche Imker aus Böhmen“ bringt aus der Feder des Gymnasial-Professors Franz Klement in Duppau wirklich interessante Aufstellungen: Allgemein glaubt der gewöhnliche Mensch, daß die Farbe, in der wir einen Gegenstand sehen, ausschließlich Eigenschaft des Gegenstandes sei und von dem betrachtenden Auge völlig unabhängig wäre. Infolge dieses Irrtums glaubte man lange in der Wissenschaft, daß die Tiere mit ihren Sehorganen farbige Gegenstände ebenso sehen müssen, wie wir Menschen mit unserem Auge. Die Blütenfarben sollen Lockmittel für die Insekten sein. Der Schluß vom Menschen- auf das Tierauge ist nicht zulässig. Gibt es doch auch Menschen, welche teilweise „farbenblind“ sind und auch solche Menschen, welche überhaupt bloß Helligkeitsunterschiede wahrnehmen. Die Farben, in denen wir die Gegenstände sehen, sind wesentlich abhängig vom Ort und Anpassungszustand der benützten Netzhautstelle.

Die Untersuchungen an einer großen Zahl von wirbellosen Tieren, auch an Bienen im Spektrum (Sonnenlichtsstrahlenarten) führen zum Ergebnis, daß alle Wirbellosen dasselbe Verhalten zeigen, wie total farbenblinde Menschen.

Für den total farbenblinden Menschen ist das Spektrum am roten Ende stark verkürzt, ebenso für die Bienen, dagegen reicht der violette Teil für den Farbenblinden fast ebensoweit wie für den normalsichtigen Menschen. Bei den Bienen aber haben die für uns unsichtbaren ultravioletten Strahlen einen bedeutenden Einfluß auf die Bewegungsrichtung. Von der Größe dieser Wirkung erhält man erst durch genaue Messungsversuche eine Vorstellung.

Zu diesen Versuchen wurden von Heß in München aus den Jenaern Glaswerken entsprechende Glasarten verwendet. Die Versuche wurden mit Bienen, Ameisen, Krebsen, Schmetterlingen, Raupen gemacht und ergaben einheitlich, daß der Blaubesuch der Bienen nicht das geringste mit dem Farbensinn zu tun hat. Es gelingt bei Sichtbarmachen von blauen und grauen Reizlichtern oder Reizflächen eine Ansammlung der Bienen im Blau herbeizuführen, welche nachweisbar unabhängig ist von einer Empfindung der blauen Farbe. Nur der Gehalt an ultravioletten Strahlen ist maßgebend für diesen Besuch. Wird also bei den Versuchen über die Sehqualitäten des Insektenauges die Störung durch die ultravioletten Strahlen beseitigt, was bei den früheren Dressurversuchen nicht berücksichtigt wurde und deshalb zu falschen Schlüssen führen mußte, dann gelangt man zur vollen Überzeugung, daß auch die Bienen ebenso wie alle bisher untersuchten Gliederfüßler total farbenblind sind und die bisherige Anschauung von der Bedeutung der bunten Blütenfarben wie auch der Schmuckfarben bei Schmetterlingen und Krebsen, überhaupt bei Wirbellosen nicht mehr zu halten ist. M.

Bibel — Honigernte! Daß ich diese zwei Worte (in Nr. 1—2 dieses Jahrganges) an einander rieb hat, wie erwartet, viele Imker in Ulkwärme gebracht, während ich eigentlich Hoffnung und neuen Mut erwecken wollte und sehr leid soll's mir tun, wenn sich die erweckte Hoffnung nicht erfüllt, meine Bezugnahme sich als verfehlt erweist. — Freilich, wenn von Mitte Februar an, so wie im Sommer, die Sonne 9 Wochen lang vom Himmel lacht, „laue Lüfte“ wehen, so ist dies eine verkehrte Sache, die der Winter zu rächen droht, da ihn bekanntlich noch kein Wolf fraß. Bewirken wir also, daß unsere bisher gut vorangekommenen Völker in der wohl zu erwartenden Flughinderung durch Rauhwetter für ihre viele Brut gut ausreichend mit dünnflüssigem Futter und Pollen oder Pollenersatz versorgt sind, um den Flugbienen lebensgefährliche Ausflüge zu ersparen.

Eut. J. F. A.

Aus aller Welt und Zeit.

Würde unser Blick bei den Grenzpfählen haltmachen, so würden wir diesen damit eine Bedeutung einräumen, die sie, wie wir hoffen, in nicht ferner Zeit jedenfalls eingebüßt haben werden. Mit der „schimmernden Wehr“ unseres Geistes gedenken wir die Grenzpfähle, wo fremde Uniformen den Schnurrbart drehen, außer Geltung zu bringen. Überdies sorgt schon der französische Wahnsinn dafür, daß die Grenzen — fließen. — —

Bewußtermaßen wurde diese Zeitschrift im Jahre 1878 — voraus ging ein „Württembergischer Bienenfreund“ — als „Bienen-Pflege“ gegründet.

Heutzutage wird es, der Strömung der Zeit entsprechend, als etwas Unmögliches hingestellt, daß Bienen gehalten würden, wenn das Geschäft nicht lohnen würde. Aber auch Dzierzon schrieb in der im selben Jahr herausgekommenen Auflage seines Lehrbuches: Nirgends finden wir die Wunder der Natur so aufgehäuft wie im Bienenstocke. Eine immer genauere Bekanntschaft mit der Natur der Bienen führt zur Entdeckung immer neuer Wunder. Der wahre Bienenfreund, der einmal das edle Vergnügen, das die Beobachtung und Pflege der Bienen gewährt, gekostet hat, wird gewiß jede freie Stunde bei seinen Lieblingen zubringen. — —

Auf ihr Mander, laßt Eure Feder nicht verrosten! Dann erst bekommen wir eine gute Bienenzeitung, wenn ihr wacker mithelft und recht schmalzig schreibt nach echter Tiroler Art. So schloß der „zuwidere" Schriftleiter des „Deutsch-Südtiroler Imkerboten" seine Jahresanfangsbegrüßung, nachdem er zuvor auch der schönen, immer wegen der Bienen nörgelnden Hausfrau, die beim Wachs- und Kunstwabengießen kein bescheidenes Plätzchen am Herdfeuer abtreten will, in diesem Jahr einen lustigen Schmatz, sei es auf oder unter der Nase gewünscht hat. — —

Die deutschen und österreichischen Imkerzeitungen sind schmächtiger geworden, auch Verschwunde sind vorgekommen. Dafür sind zwar neue, andere aufgetaucht. In den glücklicheren Ländern aber geht es nicht besser. In Schweden hat Bigarden „aufgehört". Der schönsten englischen Fachzeitung soll das Leben schwer werden. In Frankreich hat die Apiculture nouvelle ihr Erscheinen eingestellt. In Italien hat der Apicoltore 53 jährig eine Ehe zur linken Hand mit der jugendlichen Apicultura italiana eingegangen. Von den beiden großen Verbänden, die Italien hatte, hat der jüngere, mehr wirtschaftlich gerichtete, gesiegt. Übrigens trägt die Italienerin die Worte des Grafen Visconti an der Stirn: „Nicht mein Wohl allein, auch der Andern Wohl ist meine Sorge". Für gute internationale Beziehungen der Apicultura sorgt der frühere Herausgeber des Apicoltore. In slavischen Sprachen erscheint eine ganze Reihe neuer Imkerzeitungen. Die meisten der Schriftleiter sind Doktoren, in überwiegender Zahl mit deutschen bezw. vielleicht jüdischen Namen. — —

Die erste Abbildung der italienischen Verbandszeitung zeigte einen riesigen, über dem Freistand aufgespannten Regen- bezw. Sonnenschirm von der Art, wie man sie über den Marktständen unserer Höckerinnen aufgespannt sehen kann, zur Abblendung des Sonnenlichts. Derartige Schwierigkeiten kennt der deutsche Bienenstand nicht, den der Erlanger Bienenprofessor nicht gerne sieht. Ein Freistand hat, wie Freudenstein schreibt, stets das beste Licht, „wenn die Sonne richtig steht, und die läßt sich schlecht nach Bedarf hängen". — —

In **Portugal** hat die Bienenzucht aller Wahrscheinlichkeit nach eine große Zukunft vor sich. Die natürlichen Voraussetzungen sind außergewöhnlich günstig. Gegenwärtig werden die Bienen noch fast ausschließlich in den herkömmlichen Korbstöcken gehalten. Die ersten Stöcke mit beweglicher Einrichtung stammten aus England und Frankreich. Der kleinen Rahmenmaße wegen machte man mit ihnen schlechte Erfahrungen. Mehr Aussicht hat die große Dadant-Blatt-Wabe auf Verbreitung. Unterricht, Lehrbücher, Fachzeitungen, Verbände, alles dies hat erst die ersten Schritte zu machen versucht. — —

Irlands feuchtes, rasch wechselndes Wetter begünstigt das Honigen der Pflanzen, stört jedoch sehr die Königinzucht. Die Überwinterung der Bienenvölker ist namentlich im Süden und Westen leicht. Doch müssen wegen der außergewöhnlichen Luftfeuchtigkeit die Kasten sorgsam verpackt und die Stöcke ausgiebig gelüftet werden. Auch so ein Land, dem mit dem deutschen Bienenhaus besser als mit dem amerikanischen Freistand gedient wäre. — —

Schwedens Bienenzucht scheint zu der deutschen noch sehr wenig Beziehung zu haben. Das Aprilheft der Bitidning bringt zwar die Übersetzung der Anpreisung des „Zellenhobels" aus dem Bienenvater. Man sollte meinen, daß unsere deutsche Rassenzucht sowohl, wie auch die in Deutschland hergebrachte Art der Aufstellung von Bienenvölkern Schweden dienlicher wäre als die dort übliche Einzelaufstellung und Züchtung der italienischen Biene. Merkwürdig war für uns, daß Bitidningens Märzheft als „Damennummer" erschien. — —

Von der **Schweiz** wird berichtet: Unter dem Drucke der **Honigeinfuhr** übersteigt zurzeit das Angebot die Nachfrage, auf dem Honigmarkt macht sich ein Preisrückgang bemerkbar.

In **Elsaß-Lothringen** empfindet man das Ansteigen der Honigeinfuhr als unerträglich und sammelt Unterschriften dagegen.

Die **französische** Einfuhr betrug 1919 das Zehnfache der Einfuhr von 1912, nämlich 2 820 400 Kilogramm. Wo nur der Honig aller herkommen mag? — —

Amerika führt in den Wintermonaten die 10-, 20- und 30 fache Menge des in den übrigen Monaten ausgeführten Honigs aus. Im Januar 1920 waren es 352 000 Pfund, im Juli 110 000 Pfd. Den meisten amerikanischen Honig erhielt Großbritannien, nämlich 426 000 Pfd. Nächstdem folgen die Niederlande mit 321 000 Pfd. Im ganzen führte Amerika, d. h. die Vereinigten Staaten 1 539 725 Pfd. aus. — —

Der Verband amerikanischer Honigerzeuger tagte Mitte Februar drei Tage lang zu Indianopolis. Der wichtigste Beschluß, der gefaßt wurde, war: 6000 Dollar für die Anpreisung des **Honigs als eines Nahrungsmittels** auszugeben. — —

In den Gleanings wird geraten, den Wabenvorrat bei der Durchsicht in einige Wertklassen abzuteilen, damit man im Bedarfsfall die Waben geordnet nach Verwendbarkeit zur Hand habe. Wesentlicher leichtert soll diese Übung dadurch werden, daß nur eine Wabengröße verwandt wird. Es wird gefragt, wie man das Verfahren durchführen soll, wenn — wie in Amerika meist gebräuchlich — für den Brutraum hohe, für die Honigaufsätze halbhohe Rahmen im Gebrauch sind. Die Antwort können wir geben: Man drahte die Waben nicht und schneide ältere Wabenstücke stramm in die Honigrahmen ein. Auf diese Weise kann der Wabenvorrat noch gründlicher ausgenutzt und noch strenger gesichtet werden. Müller im Haag.



Fragekasten.



19. Frage. Ist der Anbau von Leindotter als Bienennährpflanze und landwirtschaftliche Nutzungspflanze zu empfehlen?

Antwort: Leindotter ist wohl eine gute Trachtpflanze, aber kein empfehlenswertes Futtermittel, da die Qualität von Milch, Butter und Fleisch darunter leidet. Mit Rückständen von Leindottersamen werden vielfach Leinkuchen vermischt. Dadurch bildet sich aber bei der Anrührung mit Wasser scharfes und schädliches Senföl.

20. Frage. In diesem Frühjahr entdecke ich an einigen Bienenstöcken auffallend viel Bienenläuse. In einem Stock sind Brust und Kopf ganz bedeckt von diesen Tierchen. Inwiefern schaden sie und was kann ich gegen sie tun? L. R. in S.

Antwort: Bienenläuse sind eigenartige Schmarotzer. Sie saugen nicht wie die Kriegsläuse die Haut an, sie schmarotzen noch viel raffinierter. Sobald der Arbeitsbiene von einer anderen Biene Futtersaft gereicht wird, stürzen sie sich auf den Rüssel der Nahrungnehmenden und holen sich das Futter vom Rüssel weg. Da nun die Königin am meisten Futtersaft von den Nährbienen erhält, so wird diese auch ganz besonders von Bienenläusen heimgesucht. Es wird empfohlen, ein Stückchen Naphtalin eine Zeitlang in den Kasten zu legen, das dann die Läuse vertreibe. In der Bayerischen Bienenzeitung schreibt ein Imker: „Ich legte einen Augenblick die Feder, mit welcher ich meine Tabakspfeife reinigte, auf die Königin und sofort fielen die Läuse tot herunter. Die Königin war wieder munter und trat sofort in die Eilage“.

21. Frage. Ich möchte einen Bienenstand für 12—16 Bienenvölker in Oberladerkästen bauen. Würden Sie empfehlen, die Völker in einer Front aufzustellen oder sie nach mehreren Seiten hin ausfliegen zu lassen? Könnte vielleicht auch ein Schleuderraum eingebaut werden? F. G. in R.

Antwort. Bei dieser verhältnismäßig kleinen Anzahl von Völkern wäre natürlich das nächstliegende, sie in einer Front aufzustellen, also einen Stand zu bauen etwa 4 m lang und 3 m breit mit Pult- oder Giebeldach. Bei Pultdach ist also die vordere Seite höher als die hintere. Der Stand müßte jedenfalls vorn 2,20—2,50 m hoch werden

je nach der Kastenhöhe. Sie müssen rechnen: die 1. Kastenreihe sitzt in 40—50 cm Höhe vom Boden (40 cm + 10 cm Balkenstärke), dann kommt der Kasten samt Honigaufsatz, über diesem noch etwa 30—40 cm leerer Platz. Darüber liegt dann der 2. Balkenträger in 10 cm Stärke und auf diesem steht die 2. Kastenreihe mit dem nötigen freien Platz zum Arbeiten über derselben. Die Länge des Standes können Sie auch genau nach der Breite Ihrer Kästen berechnen. Gar nicht übel macht sich auch ein Stand mit Giebeldach. Giebelöffnung ist Vorder-



seite, wie in obenstehender Zeichnung angedeutet. In eine Ecke des Standes läßt sich ein kleiner Schleuderraum einbauen mit einem Dreh- und Gitterfenster nach außen. Dieser muß vollständig bienendicht abgeschlossen werden können. Ein kleines Klapptischchen an einer Wand angebracht, leistet gute Dienste beim Entdeckeln der Waben. Je nach der Ausstattung wird sich ein solcher Stand gegenwärtig auf 3—4000 M stellen.



Vereins-Nachrichten.



Bezirksverein Schramberg. Am Sonntag, den 29. Mai, nachm. 3 Uhr **Versammlung** im „Löwen“ zu Schramberg. D.

Bezirksbienenzüchterverein Blaubeuren. Am Montag, den 16. Mai 1921 (Pfingstmontag) **Versammlung** im „Hirsch“ in Merklingen (Alb). Beginn Mittags 12 Uhr. Anschl. Besichtigung des **Bienenstandes** von Herrn Kaufmann Baumann. Abgang für die Mitglieder vom Tal präzis [illegible] **Uhr vom Lamm** in Blaubeuren. Zahlr. Erscheinen erwünscht. Der Vorstand: Forstw. **Böttinger**

Neuenstadt a. Kocher. Am 24. März (Gründonnerstag) hielt der Bezirksbienenzüchterverein Neuenstadt im „Lamm“ in Neuenstadt seine Frühjahrsversammlung ab. Dieselbe war gut besucht und verlief in durchaus anregender Weise. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vorstand H. Böhringer-Brettach begann die Abwicklung der geschäftlichen Angelegenheiten. Kassier Wolfsberger-Neuenstadt erstattete den Rechenschaftsbericht. Der Stand der Kasse ist ein sehr guter. Eine Erhöhung des Mitgliederbeitrags ließ sich nicht umgehen. Der Beitrag wurde auf 7 M festgesetzt. Das **Mehr** trägt die Vereinskasse. Es folgte ein Vortrag **von** H. Mittelschullehrer Herter-Heilbronn über: „Betriebsweise, Wohnungen und Rasse in der heutigen Bienenzucht“. „Unsere Bienen nützen der Landwirtschaft viel mehr als uns selbst“. „Diesen Satz können wir ruhigen Gewissens zum Dogma stempeln. Welche Insekten sollten beispielshalber in gegenwärtiger Zeit (April) unsere Baumblüten befruchten, wenn anders nicht unsere Bienen? Die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer Bienenzucht für Obstbau und Samenzucht ist ganz enorm wichtig und kann nicht oft genug betont werden. Mit der Bienenzucht steigt und fällt auch unsere Obstbaumzucht. In England hatte die Wightsche Bienenseuche die schrecklichsten Verheerungen angerichtet. Die Folge waren fortgesetzte Fehljahre im Obstbau. England kauft nun neuerdings auf dem Kontinente massenhaft Bienenvölker auf, um diesem Übelstande zu steuern. Und Deutschland? Die Statistik zählte vor dem Kriege 2½—3 Millionen Bienenvölker in Deutschland (in Württemberg etwa 200 000). Dank dieser stattlichen Zahl haben

wir während des ganzen Krieges und seit Beendigung desselben jedjährlich einen staunenswerten Obstsiegen zu verzeichnen. Wir haben dies unserer Regierung oft genug vor Augen gehalten und es scheint, daß sie sich endlich doch von der Wahrheit überzeugen ließ. Es war höchste Zeit. Wir zählten dieses Frühjahr in unserem Bezirke 750 Völker gegenüber 865 im verflossenen Jahr. Das ergibt eine Abnahme um 13,3 %, und hätten wir nicht in allerletzter Stunde die erste Rate unseres Zuckers erhalten, so wäre dieser Prozentsatz totsicher auf mindestens das Doppelte emporgeschnellt. Mit großer Befriedigung erfüllte uns die Versicherung des Redners, daß Bienenwirtschaft und Imkersorgen in Zukunft der Landwirtschaftskammer unterstellt sein sollen und daß diese das ganze große Gebiet und speziell unsere Sonderwünsche als Faulbrutversicherung, Kurse, Wanderbienenzuchtgenossenschaften usw. kräftig zu fördern suche. Beim Kapitel „Bienenwohnungen" zitierte H. Herter Professor Zanders „Praxis der Bienenzucht". Zander bespricht darin nicht weniger als 42 neue Kästen. Jeder der Erfinder will gewiß das Beste bieten. Bei all dieser Vielgestaltung läßt sich aber doch deutlich wieder ein einheitlicher Grundgedanke finden. Was ist es also mit diesen neuen Kästen? Sie wollen die Volkskraft ausnützen und suchen deshalb das Schwarmvolk zum Honigvolk zu machen. Ein Volk, das ein-, zwei- oder gar dreimal schwärmt, zersplittert seine Kräfte. Es ist zu vergleichen mit einer Familie, die zwei oder drei Töchter aussteuert. Das hat man schon früher eingesehen und darum mit allen Mitteln gesucht, das Schwärmen zu verhindern. Die Methode war aber in vielen Fällen recht unpädagogisch und widernatürlich. Der Schwarmtrieb ist ein Naturtrieb, und ein Universalmittel für das Verhindern des Schwärmens gibt es nicht. Hervorragende Imker haben nun versucht, durch besondere Bauart der Bienenwohnungen das Schwarmvolk zum Honigvolk zu machen, und unserem Landesvereinskassier, Herrn Oberlehrer Elsäßer-Zell, gebührt wohl das Verdienst, dieses Problem in der glücklichsten Weise gelöst zu haben. Bei Neuanschaffung verdient seine Erfindung jedenfalls die größte Beachtung. Was aber fangen wir an mit unseren alten Kästen? Neuanschaffungen sind zu teuer und wir müssen deshalb uns bestreben, die Gedanken des genialen Erfinders auf unsern eigenen Stand zu übertragen. Redner gibt hiezu recht beachtenswerte Winke und kommt dann noch auf die Rassenfrage zu sprechen. Wir haben eine ganze Anzahl von Zucht- und Belegstationen im Lande. Der Bezug von Königinnen ist aber vielen zu teuer. Wir sind vielfach darauf angewiesen, selber Königinzucht zu treiben. Dabei wird geraten, nicht einseitig auf Farbe zu züchten und bloß von den Völkern zu vermehren, die uns am meisten befriedigen. Jeder hat eine gute Königin auf dem Stande, und die soll er halten. Auch durch Tausch bei befreundeten Imkerkollegen aus den Nachbarorten läßt sich frisches Blut auf den Bienenstand bekommen. Doch nicht Wohnung und Rasse allein sichern einen Erfolg. Wichtig ist vor allem eine gute Tracht. H. Herter schloß seine Ausführungen mit einer Aufmunterung zur Freude an der Bienenzucht und mit dem Wunsch auf einen guten Honigertrag. Vorstand Böhringer dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen und seine Bemühungen um unsern Verein und gab sodann im Anschluß an den Vortrag noch wertvolle Anweisungen aus seiner eigenen Erfahrung. Nach kurzer Debatte löste sich die Versammlung auf. Jeder begab sich mit dankbarfreudigem, hoffnungsfrohem Herzen zurück zu seinen Lieblingen, jeder mit dem Bewußtsein, einer lehrreichen Versammlung angewohnt zu haben und jeder mit dem Vorsatze, das Dargebotene in die Praxis umzusetzen.

Verein für Bienenzucht vom mittleren Neckar, E. V. In der Monatsversammlung am 11. April, die in gewohnter Weise gut besucht war, behandelte Vorstand Grüner „das Mendeln in der Bienenzucht". Er stellte zunächst klar, was man unter der Dzierzonschen Lehre von der Jungfernzeugung verstehe, die trotz mannigfachen Widerspruchs sich bis in unsere Zeit herein siegreich behauptet hat und nun durch die genauen Versuche eines Newell, Armbruster und Hartmann unverrückbar festgestellt worden ist. Drohnen sind demnach ganz besondere Tiere: genetisch betrachtet eigentlich nur zu Tieren ausgewachsene Eier der jungfräulichen oder der befruchteten Königin oder sogar der eierlegenden Arbeiterinnen, funktionell betrachtet nur fliegende Samenpatronen. Auf die Paarung dieser Drohnen mit jungen Königinnen lassen sich nun die von Pater Mendel entdeckten Vererbungsgesetze, wie solche 1865 über Erbsenzüchtung veröffentlicht worden sind, in allem Umfang anwenden, und zwar sind gerade die Bienen neben Hühnern und Tauben ganz hervorragend geeignet, die Richtigkeit und Wichtigkeit des Mendelns nachzuweisen. Wie sich die Forschungsergebnisse mit den Züchtungsversuchen decken, wurde an der Kreuzung einer deutschen Königin mit einer italienischen Drohne, ferner einer italienischen Königin mit einer deutschen Drohne und endlich einer Krainer Königin mit einer italienischen Drohne erklärt und an Zeichnungen veranschaulicht. Der Vortrag löste eine Reihe von Fragen aus: Sind wirklich die Nachschaffungsköniginnen vollwertig mit den Schwarmköniginnen? Sind die Drohnen, die aus Buckelbrut entstehen, wirklich zur Begattung fähig? Sind es immer dieselben Eigenschaften, welche eine befruchtete Königin auf ihre Kinder vererbt, oder ändert sich das Erbgut im Laufe des Lebensalters der Königin? usf. Diese Fragen, die das Interesse der Versammlung am Vortrag und das Verständnis der Fragenden bewiesen, wurden sofort beantwortet; weitere Ausführungen über eigene Erfahrungen wurden in Aussicht gestellt. — Hierauf wurden die Aprilarbeiten am Bienenstand besprochen und mannigfache Anregungen über das Warmhalten der Völker in der Frühjahrszeit, über das Zuhängen von Erweiterungswaben und von Kunstwaben, über das Einschwefeln und die Autanbehandlung des Wabenvorrats gegeben; empfohlen wurde auch, die Arbeitsstundenzahl am Stand genau aufzuschreiben, um am Ende des Jahres feststellen zu können, wie sich die Arbeitsstunde bei der Behandlung der Bienenvölker in den verschiedenen Wohnungsformen bezahlt macht. — Endlich wurden Erfahrungen an-

getäuscht über die Fütterung mit Kunsthonig, bei welcher ein Imker den Verlust von 14 Völkern zu beklagen hat, während ein anderer keine Verluste erlitt. Die Ursache scheint weniger in der Beschaffenheit des Kunsthonigs an sich zu liegen, sondern in der geringen Konsistenz desselben; man meint gerne, es seien genügende Mengen Winterfutter vorhanden, wenn die Waben voll erscheinen, aber der eingefütterte Kunsthonig nimmt rascher ab als Kristallzucker oder Kandiszucker und die armen Völker verhungern im Frühjahr. Ein anderer großer Imker stellte im Jahr 1918 fest, daß der Kunsthonig im Futtertröglein einen auffallenden schlechten Geruch und einen schmierigen Bodensatz zeigte; es war damals noch die Paketware im Handel; bei der Faßware von 1920 war dies nicht zu beobachten. Weiter wurde der Kaligehalt des Kunsthonigs bemängelt und der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß fürs laufende Jahr eine mehr genügende Zuckermenge in Aussicht gestellt sei. Nachdem sich die Bücherabgabe aus der Vereinsbibliothek in befriedigender Weise gehoben hat, wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, die Vereinsleitung solle dahin wirken, daß die Landesbibliothek nach Stuttgart komme und unserem Bücherwart unterstellt werde, was von der ganzen Versammlung lebhaft unterstützt wurde. **G.**

Büchertisch.

Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen. (Band II des Handbuches der Bienenkunde in Einzeldarstellungen.) Von Prof. Dr. E. Zander, Leiter der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. 2. Auflage. Mit 12 Tafeln und 14 Textabbildungen. Preis *M* 9.—. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Die vorliegende, reichillustrierte Schrift gibt einen Überblick über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse von den Krankheiten der erwachsenen Bienen. Ruhr, Maikrankheit; Nosemaseuche usw. werden eingehend besprochen und Ratschläge zu ihrer Bekämpfung erteilt. Außerdem findet der Leser in der Schrift eine erschöpfende Schilderung krankhafter Erscheinungen. Mißbildungen und Feinde der Biene, die durch zahlreiche gute Bilder erläutert wird. Wir empfehlen die Schrift wärmstens, zumal sie eine wertvolle Ergänzung der im gleichen Verlag erschienenen ersten über die Brutkrankheiten bildet.

Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Königinzucht in 237 Fragen und Antworten. Von Julius Herter, Wanderlehrer des Württ. Landesvereins für Bienenzucht. 5. Auflage. Mit 106 Abbildungen. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83. Preis geb. *M* 12.—.

Wenn ein bienenwirtschaftliches Lehrbuch bei der Fülle der Fachliteratur in so rascher Folge Auflage um Auflage folgen lassen kann, so muß es etwas Besonderes, etwas Hervorragendes sein. In der Tat Herters Wegweiser zählt zu den besten Lehrbüchern. Seine präzise, übersichtlich und logisch aufgebaute Art der Fragen und Antworten verrät den Pädagogen und Lehrer der Bienenzucht, die klare, vorurteilsfreie und gründliche Darstellung den erfahrenen Praktiker. Das Buch, das besonders bei bienenwirtschaftlichen Kursen als Lehrbuch eingeführt und vielen Imkern in Nord und Süd zum willkommenen Führer wurde, verdient auch in seiner neuen Auflage, die die Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Bienenwohnungen gebührend berücksichtigt und wesentliche Verbesserungen aufweist, die weiteste Verbreitung.

Unsere Bienen, ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht, herausgegeben von Pfarrer August Ludwig in Jena. 2. Auflage. 1. Teil: Bienenkunde, 338 Seiten; 2. Teil: Bienenzucht, 416 Seiten. Mit 4 Farbentafeln, 24 Schwarztafeln und vielen Abbildungen im Satz. Preis in einem Ganzleinenband *M* 55.—. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstr. 2. Mitarbeiter: Adamec, Ahrens, v. Bälz, Bosenik, † Bohnenkamp, Breiholz, Cremer, † Eck, Ellinger, Elser, Enzian, Friese, Gerstung, Gmelin, Gravenhorst, Grosse, Hartmann, Herter, Heydt, Klein, Küstenmacher, † Mangler, Melzer, Nernst, Nußbaum, Fräulein Ritter, Schneider, Schulzen, Schell, Spühler, v. Stachelhausen, Tüchsen, Weippl u. Zniderşic.

Wir sehen, hervorragende Mitarbeiter, Männer der Wissenschaft und Praxis haben sich verbunden, um gemeinsam mit dem Verleger den deutschen Imkern und auch den Bienenzüchtern weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus ein Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht zu geben, das vorzüglich geeignet ist, sie mit der Gründlichkeit der Praktiker und der Unparteilichkeit der Wissenschaftler in das weite Gebiet der Bienenzucht einzuführen und Interesse, Lust und Freude am Bienenzuchtbetrieb zu wecken. Während der 1. Teil des Werkes ausführlich „Die Bedeutung der Bienenzucht" und die „Voraussetzungen für eine gedeihliche Bienenzucht" schildert, über Geschichte und Schrifttum der Bienen und deren Stellung in Dichtung, Sitte und Volksglauben berichtet und eingehend „Die Naturgeschichte der Bienen" behandelt, enthält der 2. Teil „Die Bienenzucht" nur Abhandlungen aus der Praxis, so vor allem „Arbeiten über die Bienenwohnung", die „Geräte zur Bienenzucht", die „Bienenpflege", die „Erzeugnisse der Bienenzucht und ihre Verwertung", die „Buchführung des Imkers", das „Imkervereinswesen und seine Aufgaben", das „Bienenrecht" und die „Erlernung der Bienenzucht".

Wenn noch angeführt wird, daß das Werk guten und reichen Buchschmuck besitzt und vom Verleger in vornehmer Ausstattung herausgegeben wurde, dann wird sich niemand durch den Preis, der dem Wert von 3—4 Pfund Honig entspricht, abschrecken lassen, sondern es baldmöglichst seiner Bücherei und derjenigen seines Vereins einverleiben.

Noch ist es Zeit: für den **Zucker-**
rüben-Anbau, da die Zwangswirtsch. einstweilen bestehen bleibt! Broschüre über Bodenbesch., Düng., Samenzucht ꝛc. 5.50. Samen eself. Zucht d. Pf. 9 ℳ. Desgl. Brosch Verarb. d. Z.-Rübe im Haush. zu Kristallzucker. Zu bez. durch **Skulichus**-Magdeburg 82.

Bienenwohnungen
in nur guter, solider Ausführung
liefert
Chr. Braun, Imkerschreinerei, Waiblingen.

Zur Herstellung meiner
Salyzil-Futtertafeln
bringe ich mich in empfehlende Erinnerung.
Auch bin ich stets Käufer großer und kleiner Posten **weißen Auslandszuckers** und erbitte Angebot.
Chr. Storz, Zuckerwarenfabrik
Tuttlingen, Möhringerstr. 11/15.

Wegen Krankheit setze ich meinen
Bienenstand
mit 40 sehr guten Völkern (deutscher Rasse) und 60 Wohnungen sehr großem Vorrat von ausgebauten Waben (Altwürttemberger in Gerstung-System) dem Verkaufe aus.
Oberlehrer **Binder**, Weingarten i. W.

100 Korbvölker
gesund und volkreich, 4—6 Schwärme gebend.
50 starke Kastenvölker
in neuen Blätterstöcken, 40×25, italien. Kreuzung. Nackte Völker.
6 Ztr. Stampf- und prima Scheibenhonig gibt ab.
Anfragen gegen Rückporto.
E. **Schulz, Harburg**, Staderstr.

Im März-Heft beschriebener
Allerweltsbienenkasten
für 175.— ℳ sofort lieferbar
Bienen-Nährsalz
100 g ℳ 6.50, 200 g ℳ 12.50
G. Innginger, Stuttgart,
Rotebühlstr. 156.

Königinzuchtkasten
von Graze für 16 Stück zu 180 ℳ zu verkaufen.
H. Bucher, Vaihingen a. F.

Rähmchenstäbe, fertige Rähmchen
und desgl. in Teilen. Preisliste gegen 30 ₰. Ferner empfehle **Absperrgitter aus Drahtstäben, Flugl.-Schieber, Abstand-Bügel-Streifen und -Stiften** u. s. w.
Wilh. King, Imkerschreiner
Schramberg (Schwarzwald).

Bienenkästen
3 St. Altwürttemberger Maß, fast ungebraucht, zu verkaufen.
Gerok, Ludwigsburg,
Hint. Schloßstraße.

Bienenstand **10 m l. 2 „ b.**
wie neu, Lagerbeuten, Elf. u. Gerst., neu u. gebr., Königinzucht und vieles andere
verkauft.
Angebote unt. KB an die Vpflg

Neuzeitlichen 2tägigen
Königinnen-zuchtkurs
gibt im Juni. Anmeldungen **baldmöglichst** mit Rückporto an
Wanderlehrer **Schänzle,**
Rottenacker, OA. Ehingen.

Habe einige
1000 Kästchen
sehr zu Königinnen-Befruchtungskästchen
geeignet, zu verkaufen.
Preis für das Stück 6.50 ℳ
gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags an
Max Garbujo,
mech. Werkstätte,
Trossingen.

9 Stück
Dadant-Alberti-Bienenkästen
(Schubladen-Blätterstock mit Blattbreitwabe, 6 St. mit beweglichem Boden) hat sofort abzugeben
Hauptlehrer **Wallifer,**
Sonderbuch, Post Blaubeuren

Zu verkaufen
15 Bienenwohnungen
leer, Gerstunghochwaben mit Seitenfütterung und Aufsatz, 4 neue und 11 gebrauchte, etwa 50 Stück ausgebaute Waben, sowie 15 Pfund Wachs.
Ludwig Kühnle,
Welzheim.

Verkaufe preiswert
9 Freudenstein-Breitwabenbeuten
mit Zubehör und Seitenwandfuttertrog, 1 Jahr bewohnt, 1919 v. Graze erbaut, beinahe wie neu.
Eis.-Betr.-Sekr. **Moll**,
Rechner d. Ver. f. Bienenzucht,
Neuenbürg (Enz), Württ.

Die Bienenpflege

43. Jahrgang. Juni 1921. Nr. 6.

Vertreter-Versammlung

des

Württ. Landesvereins für Bienenzucht E. V.

in Ulm a. D. am Montag den 8. August 1921, vormittags 10 Uhr im Bahnhof-Hotel.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Fachberichte.
4. Vortrag von Mittelschullehrer Herter über: Imkerschulung.
5. Anträge der Vereine müssen bis spätestens 15. Juli ds. Js. bei dem Unterzeichneten eingereicht sein.

Mittagessen um 2 Uhr.

Die Vereine werden gebeten, ihre Vertreter möglichst vollzählig zu entsenden. Denselben werden seitens des Landesvereins die Kosten für eine Fahrkarte IV. Klasse zur Hin- und Rückfahrt verwilligt.

Namens des Ausschusses:
1. Vorsitzender: G. Lupp.

Ausschußsitzung am 25. April in Stuttgart.

Sitzungsbericht.

Anwesend sind der Ehrenvorsitzende Wandel; Lupp, Mack, Elsäßer; Kübler, Rentschler, Herter; Knecht, Handschuh; Stehle, Fischer, Butz; Ils, Kocher, Sihler. Von der Landwirtschaftskammer: Tierzuchtinspektor Scherer und Kammermitglied Braun, Schopfloch.

1. Vertreterversammlung. Diese wird diesmal mit Rücksicht auf die südlich gelegenen Bezirke in Ulm gehalten und zwar am Montag, den 8. August, im Bahnhofhotel. Tagesordnung wird bekanntgegeben.

2. Landessachverständiger. Als solcher ist im Nebenamt bei der Landwirtschaftskammer Herr Oberl. Rentschler in Hohenheim vom 1. Mai ab angestellt worden. Er hat als solcher einen Grundplan ausgearbeitet, der veröffentlicht werden wird. An ihn sind für die Zukunft auch krankheitsverdächtige Waben zur Untersuchung einzusenden, zumal die Landwirtschaftskammer die Sachverständigen des Landesvereins samt deren Bezahlung übernommen hat.

3. Herr Herter gibt Bericht über den neu eingerichteten Pressedienst. Es wird eingehendere Unterstützung vonseiten der Bezirksvereine erhofft, vor allem in der Weise,

daß in jedem Bezirke ein geeigneter Imker aufgestellt wird, der Pressemitteilungen an den Hauptleiter einerseits und anderseits von diesem an die Bezirkspresse vermittelt.

4. Es werden als Grundlage zur Beurteilung unserer Trachtverhältnisse Trachtkartenformulare ausgegeben werden. Näheres folgt.

5. Bienenpflege. Die Post hat ihren Tarif von 36 Pfg. auf 1.20 Mk. pro Nummer (an das Einzelmitglied) erhöht. Somit schrumpft die aus der Versandänderung erhoffte Ersparnis von 8000 Mk. auf 3000 Mk. zusammen.

6. Die Lichtbilderzentrale hat Herr Herter in Verwaltung. Es werden die Zanderschen Lichtbilderserien angeschafft. Vorerst verwilligt der Ausschuß 1000 Mk.

7. Ein Bezirksverein hat um die Übergabe und Verwaltung der Bibliothek des Landesvereins an ihn gebeten. Abgelehnt. Bibliothekar ist ein Vorstands- oder Ausschußmitglied. Von diesem Grundsatz wird nicht abgegangen. Gegenwärtig hat Herter-Heilbronn die Verwaltung.

8. Zur Auszeichnung langjähriger Vereinsvorstände und Mitglieder wird ein einheitliches, nicht zu großes Diplomformular beschafft werden. Gegebenenfalls kann es dann von den Bezirksvereinen bezogen werden.

9. Als Wanderlehrer und Sachverständiger im Donaukreis ist Herr Oberlehrer Geiger in Hauerz OA. Leutkirch bestellt worden.

10. Faulbrutfälle. Es sind wieder Schadenfälle in der Höhe von 2625 Mk. angefallen aus den Bezirken Biberach und Leutkirch. Ein Viertel übernimmt der Landesverein, ein Viertel der jeweilige Bezirksverein. Den Rest hat der Geschädigte zu tragen.

11. Der neue Bezirksverein Eßlingen ist nunmehr aufgenommen worden.

12. Es ist der Vorschlag gemacht worden, im Stuttgarter Handelshof 2 Räume für fortlaufende Ausstellung unserer Erzeugnisse zu gewinnen. Es wäre dies sicher von großem Wert. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Auch für Ulm ist etwas Ähnliches geplant.

Ellwangen (Jagst). Stehle, Schriftführer.

Bekanntmachung
betr. Anstellung eines Landessachverständigen für Bienenzucht im Nebenamt.

Die wiederholten Eingaben des Landesvereins um Aufstellung eines Landessachverständigen für Bienenzucht im Hauptamt scheiterten bis jetzt an der Kostenfrage. Dagegen hat sich die Württ. Landwirtschaftskammer in dankenswerter Weise bereit erklärt, der nebenamtlichen Anstellung eines Landessachverständigen näher zu treten. Im Einverständnis mit dem LV. wurde dieses Amt unter Übernahme der Kosten durch die Landwirtschaftskammer

Herrn Oberlehrer Rentschler in Hohenheim

übertragen. Seine Tätigkeit erstreckt sich in der Hauptsache zunächst auf Abhaltung von Kursen und Vorträgen, auf Bekämpfung von Bienenseuchen sowie auf persönliche und schriftliche Fachberatung.

Wie die Landwirtschaftskammer in enger Zusammenarbeit mit dem Landesverein in den kommenden Jahren unsere Bestrebungen wirksam zu unterstützen gedenkt, ist aus nachstehendem „Grundplan zur Förderung der Bienenzucht" ersichtlich. Ich bitte die Vereinsleitungen, den neuen Landessachverständigen recht häufig in Anspruch zu nehmen; denn nur aus dem Umfang der Inanspruchnahme desselben ist ersichtlich, ob sich die Forderung der Anstellung eines Landessachverständigen im Hauptamt begründen läßt oder nicht. Wir wissen, daß sie berechtigt ist und werden sie deshalb nicht aus dem Auge verlieren.

Alle Anfragen, welche die Tätigkeit des Landessachverständigen betreffen, sind unmittelbar an diesen selbst zu richten. Auch bitte ich wiederholt, verdächtige Waben nicht mehr an mich, sondern an Herrn Rentschler einzusenden.

Wanderlehrer sind nach wie vor vom Landesverein anzufordern. Lupp.

Württ. Landwirtschaftskammer. Beilage Nr. 30. Ausgegeben am 11. Mai 1921.

Grundplan zur Förderung der Bienenzucht.

A. Allgemeine Bestimmungen.

I. Die Förderung der Bienenzucht erfolgt durch die Landwirtschaftskammer unter Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel und nach Maßgabe dieses Grundplans und des jeweils geltenden Haushaltplans.

II. Die in dem Grundplan angeführten Aufgaben können durch Beschluß der Landwirtschaftskammer ergänzt oder eingeschränkt werden. In dringenden Fällen kann der Vorstand Abweichungen von dem Grundplan beschließen und die hierzu erforderlichen Mittel bewilligen.

B. Förderungsmaßnahmen.

1. **Lehrkurse:**
   Einführungskurse für Anfänger.
   Förderkurse für fortgeschrittene Imker.
   Sonderkurse zur Ausbildung von Sachverständigen in Königinnenzucht und Bekämpfung von Bienenseuchen; technische Kurse zur Selbstherstellung von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten, wissenschaftliche Kurse.
   Bezirkskurse in den einzelnen Bezirksvereinen (Vorbereitungskurse).
2. **Vortragswesen:**
   Belehrende Vorträge über alle Gebiete der Bienenzucht mit Anschauungsmaterial und Lichtbildern.
   Belehrende Vorträge verbunden mit praktischen Unterweisungen und Vorführungen am Bienenstand.
   Vorträge für Nichtimker über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht.
3. **Verfahren zur Ertragssteigerung.**
   Unterstützung und Einrichtung von Lehr- und Musterbienenständen. Unterstützung von Königinnenzucht und Belegstationen. Förderung der Wanderbienenzucht. Anlage von Versuchsfeldern für Bienennährpflanzen und Maßnahmen zur Besserung der Bienenweide.
4. **Schutz und Verwertung der Erzeugnisse.**
   Unterstützung bezw. Einrichtung einer Untersuchungsstelle für Honig und Wachs.
5. **Bekämpfung der Bienenseuchen.**
   Unterstützung der Bekämpfungsmaßnahmen durch Stellung von Sachverständigen.
6. **Vereinswesen.**
   Unterstützung des Landesvereins für Bienenzucht.
   Unterstützung der Fachpresse.
   Unterstützung von bienenwirtschaftlichen Ausstellungen.
   Förderung des Beobachtungswesens und der Statistik in der Bienenzucht.
7. **Beratungen, Auskunftserteilungen und Auszeichnungen.**
   Einrichtung einer Prüfungsstelle für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte.
   Beratung bei Gründung von Genossenschaften für Honig- und Wachsverwertung.
   Persönliche und schriftliche Fachberatung.
   Verbreitung von zeitgemäßen Merkblättern für die Bienenzucht.
   Standschauen mit Preiszuerkennung für mustergültige Bienenzuchtbetriebe.

Ausgabe von Trachtkarten.

Der Ausschuß des Landesvereins hat die Ausgabe von Trachtkarten beschlossen. Über den Zweck und die Bedeutung derselben gibt der Aufsatz „Neuer Weg zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch Intensivbetrieb" von Dr. h. c. Gerstung in Nr. 1, 1921, S. 16 ff. der „Bienenpflege" Aufschluß. **Die Trachtkarten müssen in den einzelnen Vereinsgebieten für jede Gemeinde ausgefüllt, von den Vereinen gesammelt und Herrn Mittelschullehrer Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11 übersandt werden.** Um genaue Angaben wird dringend gebeten, damit wir für Württemberg eine möglichst übersichtliche Trachtkarte über unsere Trachtverhältnisse,

über die Verteilung der Völker, über die häufigsten Wohnungssysteme, über den Einfluß der Bodenart und der Bodenfeuchtigkeit auf das Honigen der Pflanzen u. a. m. herstellen können. Etwaige Anfragen sind an Herrn Herter zu richten. Lupp.

Presseberichte.

Der „Aufruf" in Nr. 4, 1921 der „Bienenpflege" ist offenbar nicht genügend beachtet worden, weshalb unter Bezugnahme auf den Aufsatz „Bienenzucht und Presse" in Nr. 1/2, 1921, S. 13 der „Bienenpflege" erneut zur Mitarbeit aufgefordert wird.

Da der Sammelruf an die Allgemeinheit der Bienenzüchter erfolglos geblieben ist, muß es Sache der Vereinsleitungen sein, demselben durch Aufstellung geeigneter „Pfleger" Geltung zu verschaffen. Es ist dringendes Bedürfnis — und wird es in Zukunft immer mehr werden —, daß wir uns weit mehr als bisher mit der Presse beschäftigen und sich derselben zu Veröffentlichungen aller Art bedienen. Dies kann aber nur dann mit Erfolg geschehen, wenn wir einen zuverlässigen Stab von Mitarbeitern besitzen.

Meldungen an Herrn Mittelschullehrer Herter, Heilbronn, Liebigstraße 11. Lupp.

Die Bücherei

des Landesvereins verwaltet nunmehr Mittelschullehrer Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11. Lesezeit 6 Wochen. Anfragen mit Rückantwortkarte an Hrn. Herter. Voreinsendung des Paketbetrags.

Zur Anlage eines neuen Verzeichnisses, das in der Bienenpflege veröffentlicht werden wird, sind alle noch ausstehenden Bücher alsbald an Hrn. Herter einzusenden.

Lupp.

Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1920.

Nachstehend aufgeführte Zuchtstellen haben ihren Betrieb für dieses Jahr eröffnet. Sie stehen alle unter der Aufsicht des Landesvereins.

Allgemein nehmen jungfräuliche Königinnen zur Begattung an und geben befruchtete Edelköniginnen auch an Interessenten außerhalb ihres Bezirks ab die Zuchtstellen:

W. 7. Rohrklinge, Leiter: Hauptl. Mack in Obersöllbach, Post Neuenstein.
„ 8. Schwarzwaldtal, Leiter: Rob. Wurster in Unterreichenbach OA. Calw.
„ 12. Neckarsulm, Leiter: Hauptl. Böß in Duttenberg, Post Jagstfeld.
„ 14. Sießen (Laupheim), Leiter: Pfarrer Kley in Sießen-Wain.
„ 17. Hirschbrönnele (Leonberg), Leiter: Hauptl. Burger in Rutesheim, Alb. Siegle in Ditzingen.
„ 21. Ruppertshofen OA. Gaildorf, Leiter: Pfr. Hofacker in Ruppertshofen.
„ 22. Englenghäu (Langenau), Leiter: Hauptl. Köhler in Albeck bei Ulm.

In beschränktem Maße, nur für die Imker ihres Bezirks züchten und lassen belegen:

W. 1. Einöde, Leiter: Gottlieb Scheuthle, Weingarten i. Württbg.
„ 2. Feurenmoos, Leiter: Hauptl. Duffner, Alb. Kopp, Jos. Faller, sämtliche in Schramberg.
„ 4. Kiefertal (Weinsberg), Leiter: Forstwart Schmautz in Hölzern bei Weinsberg.
„ 9. Göggling er Wald (Ulm), Leiter: Forstwart Schabel in Wiblingen.
„ 11. Deschlesberg (Ortsverein Birkenfeld), Leiter: Karl Müller in Birkenfeld i. Württbg.
„ 15. Reisertal, Leiter: Clemens Buck, Großimker in Mengen, Württbg.
„ 16. Felsenbruch (Leutkirch), Leiter: Hauptl. Hengler in Aitrach, Post Marstetten.
„ 18. Weiler, Leiter: Hauptl. Bühler in Ertingen OA. Riedlingen und Franz Mayer in Erisdorf OA. Riedlingen.

W. 19. Witthoh, Leiter: Forstwart Schilling in Tuttlingen.
„ 20. Rehlwald, Leiter: Wanderlehrer Handschuh in Schwenningen a. N., Göthestraße 18.

Als W. 23 und 24 wollen für das laufende Jahr noch eintreten der Bezirksverein Gmünd mit einer Zuchtstelle in Waldstetten und Leutkirch mit einer zweiten Station in Hauerz. Sobald diese Stationen betriebsfertig sind, erfolgt die Anmeldung in der Bpfl.

Der vom Landesverein festgesetzte Preis für eine befruchtete Edelkönigin ist Mk. 35.— für Landesvereinsmitglieder. Bezirksvereinsmitglieder haben einen Vorzugspreis von Mk. 30.—. Für Besteller außerhalb Württembergs werden Mk. 40.— berechnet. Belegtaxe: Mk. 5.— einschließlich Zeichnen. Farbe für 1921: gelb.

Der Versand erfolgt nur gegen Nachnahme. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Obersöllbach. Der Hauptleiter: Mack.

Königinnenzuchtkurs

in Obersöllbach am 23. und 24. Juni. Kursgeld: Mk. 20.—. Anmeldungen an Hauptl. Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht betr. Anmeldung zur Wanderung in Spättracht.

Nachstehende Wanderplätze werden heuer eröffnet:

I. Schwarzwald:
1. Naislach, 8 km von Calmbach, 10 km von Hirsau. Vertrauensmann Forstwart Bozenhardt in Naislach. Neben Tannentracht auch viel Heide.
2. Bleiche, 20 Minuten von Hirsau. Platzbesitzerin Frau Gagg. Vertrauensmann Forstwart Günther in Hirsau.
   Für diesen Platz haben die Wandergenossen die Bedachung ihrer Kästen selbst mitzubringen, da vorerst nur Gestelle zur Aufstellung vorhanden sind.

II. Welzheimerwald:
Breitenfürst, direkt am Bahnhof. Vertrauensmann Lachenmeier in Breitenfürst.

III. Mainhardterwald:
Sittenhardt, 10 km von Hall und 10 km von Fichtenberg. Vertrauensmann Förster Balz in Sittenhardt.

Es wird empfohlen, nicht über Sittenhardt, sondern über Sanzenbach zu fahren, da hier der Waldweg bedeutend besser ist.

Die Genossen, die heuer wandern, möchten bis spätestens 15. Juni mit Angabe des Wanderortes und der Völkerzahl bei Unterzeichnetem sich anmelden. Das Einsetzen der Tracht wird vom Vertrauensmann den Wandergenossen mitgeteilt, wobei empfohlen wird, nicht früher zu wandern.

Gottwollshausen/Hall, im Mai 1921. Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Auf der am 22. und 23. Juli d. Js. in Schwerin stattfindenden Vertreterversammlung werden folgende Vorträge gehalten werden:
1. Die Bedeutung der Drohne für den Imker und Züchter. Herr Professor Dr. Zander, Erlangen.
2. Die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe. Herr Rektor Breiholz, Neumünster.

Nachstehend werden die Leitsätze zum zweiten Thema veröffentlicht.
1. Förderung der Bienenzucht und damit Steigerung der Honigerträge ist das Arbeitsziel aller Imkervereinigungen.
2. Steigerung der Honigerträge fordert sowohl das Ansehen der Bienenzucht als auch die Wirtschaftslage der Gegenwart.

3. Voraussetzung für solche Ertragssteigerung und damit für die Förderung der Bienenzucht ist eine gründliche Imkerschulung.
4. Gründliche Imkerschulung beruht auf erkenntnismäßigem Erfassen und schaffensmäßigem Erwerb des imkerlichen Wissens und Könnens.
5. Diese unerläßliche Imkerschulung auf der ganzen Linie erreichen die Verbände nur durch die Arbeit der Ortsvereine.
6. Von den Ortsvereinen ist darum zu fordern:
   a) daß Einführungslehrgänge bei ihnen eine ständige Einrichtung sind,
   b) daß der Arbeit auf den Bienenständen jedes Vereinsbezirkes ein klarer Betriebsplan zugrunde liegt,
   c) daß in diesen Betriebsplan auch die gesamte Vereinsarbeit lebensvoll hineingestellt wird,
   d) daß jede Versammlung den Teilnehmern erkenntnismäßig und schaffensmäßig eine tatsächliche Bereicherung bringt.
7. Die Arbeit der Ortsvereine planmäßig in den Dienst der Imkerschulung zu stellen und die Vereine in dieser Arbeit mit allen Mitteln kraftvoll zu unterstützen ist die vornehmste Aufgabe der Verbände.
8. Die Bienenzucht wird nur dann richtig bewertet, wenn sie erkannt wird als Arbeit im großen deutschen Wiederaufbau, der uns alle zu höchster Leistung verpflichtet.

Küttner, Geschäftsführer.

Am Bienenstand im Juni.



Es ist nicht leicht, in der ersten Maihälfte Anweisungen für den Monat Juni zu schreiben; denn man weiß ja nicht, ob man zum Schleudern raten oder — wie im vorigen Jahr — Notfütterung empfehlen soll, und vom Prophezeien allein werden die Imker nicht klug. Aber soviel ist sicher, daß es den Ruin unserer Bienenzucht bedeuten würde, wenn wir heuer nocheinmal eine Mißernte über uns ergehen lassen müßten. Wir wollen daher — trotz der bis jetzt nicht allzu rosigen Aussichten — annehmen, daß wir im Juni die Schleuder in Schwung setzen können.

Kaum war die letzte Monatsanweisung auf die Post gebracht, als auch schon ein Witterungsumschlag dem dort gepriesenen warmen Wetter ein Ende machte. Die Frostnächte vom 16. auf 17. und namentlich vom 17. auf 18. April haben nicht nur den größten Teil der zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Frühobstblüte vernichtet, sondern auch den brutreichen Bienenvölkern, die nach dem auffallend raschen Verschwinden der alten, überlebten Flugbienen eine Verstärkung durch jungen Nachwuchs gut brauchen konnten, empfindlichen Schaden zugefügt. Auch die Abkühlung vom 5. auf 6. Mai hat nocheinmal einen Stillstand gebracht. Namentlich war es auch der in der zweiten Aprilhälfte eingesammelte, anscheinend erfrorene Blütenstaub, der den Bienen gar nicht gut bekam. Bei jedem warmen Sonnenblick stürzten sie hastig aus den Stöcken hervor, um sich zu reinigen. Eigentümlicherweise war der Kot aber nicht breiartig wie gewöhnlich, sondern hatte die Form fester Würstchen, die sich während des Fliegens jedoch nicht ablösten; vielmehr mußten sich die Bienen auf den Boden oder am Gesträuch niederlassen und dort die unangenehmen Anhängsel abstreifen. Manche Völker beschmutzten auch ihre Anflugbretter. Es wäre interessant, zu erfahren, ob auch anderwärts solche oder ähnliche Beobachtungen gemacht worden sind. — Besonders günstig für die Bienen waren nur die Stunden vor den in den letzten Tagen mehrfach aufgetretenen Frühlingsgewittern, obwohl durch sie wahrscheinlich manche Trachtbiene, die nicht mehr rechtzeitig den schützenden Stock erreichte, mitten in der Arbeit ihr vorzeitiges Ende fand.

Also, es stimmt, was eingangs gesagt wurde: Unsere Aussichten für dieses Jahr sind bis heute wieder keine besonders günstigen! Jedoch kann sich in den nächsten zwei bis drei Wochen noch manches ändern. Auf keinen Fall darf sich der Imker beirren lassen in den Maßnahmen, welche die Veredelung, d. h. die Erhöhung der Leistungsfähigkeit, seiner Standvölker bezwecken. Die Wahlzucht, die nur durch zielbewußte Königinnenzucht sachgemäß durchgeführt werden kann, muß gegen Ende Mai oder Anfang Juni, solange die Völker sich noch auf dem Höhepunkt ihres Trieblebens befinden, in Angriff genommen werden. Das beste Honigvolk liefert die Edelmaden und ein „Brüter“ muß sie zu hochwertigen Königinnen heranziehen. Wer sich über die Durchführung einer einwandfreien Königinnenzucht näher orientieren will, lese „Die Rassenzucht der Schweizer Imker“ von Kramer oder „Die moderne Königinnenzucht“ von Klein oder „Zucht und Pflege der Bienenkönigin“ von Zander. — In engem Zusammenhang mit der Königinnenzucht steht die künstliche Vermehrung. Wer schwarmfaule Stämme besitzt oder das Schwärmen während

der Haupttracht durch allerhand Eingriffe und Vorbeugungsmaßnahmen unterdrückte, aber gegen Ende der Tracht doch vermehren will, nimmt seine Zuflucht zur Kunstschwarmbildung. Unter dieser Überschrift finden wir in manchen Lehrbüchern eine lange Reihe verschiedener „Methoden" aufgezählt. Stehen junge begattete Königinnen zur Verfügung, so erreicht man sein Ziel am einfachsten durch den sogen. Sammelschwarm, der Bienen aus verschiedenen Stöcken enthalten kann. Hier hat es der Imker am ehesten in der Hand, die Stärke des Schwarmes zu bestimmen und in der Zusammensetzung aus Flugbienen und Stockbienen dem natürlichen Schwarm möglichst nahe zu kommen. Ein praktischer Abkehrtrichter, verbunden mit einem passenden Schwarmkistchen, leistet hierbei gute Dienste. Im übrigen wird der Sammelschwarm, nachdem er sich beruhigt hat, in gleicher Weise weiterbehandelt, wie ein Naturschwarm.

Der reine Frühtrachtimker, dessen Tracht mit der Heuernte so ziemlich zu Ende ist, muß in der zweiten Maihälfte — sofern er keine Wandergedanken hat — auch an die Bruteinschränkung denken, um nicht während der trachtarmen Zeit unnütze „Fleischstöcke" durchfüttern zu müssen. Die Verringerung der Wabenzahl im Brutraum oder das Einsetzen eines senkrechten Absperrgitters führt sowohl beim Hinterlader als beim Oberlader zu dem gewünschten Erfolg. Wer aber Lust und Gelegenheit zum Wandern in eine Wald- und Heidegegend hat, sorgt dafür, daß die Kästen voll fleißiger Flugbienen sind, wenn sie ihr Wanderziel erreichen. Die Württ. Wanderbienenzuchtgenossenschaft will durch gemeinschaftliches Wandern dem einzelnen die Sache wesentlich erleichtern; daher ist ein Anschluß an dieselbe nur zu empfehlen. Ohne Wanderung wird die Leistungsfähigkeit der Bienenvölker des Frühtrachtimkers nicht voll ausgenützt und sein Betrieb bleibt deshalb mehr oder weniger unrationell. Wenn man neuerdings durch den Zweivolkbetrieb sowohl die Frühtracht als die Spättracht noch stärker als seither ausnützen will, so geht man dabei von dem Gedanken aus, die Flugbienen zweier Völker gemeinsam arbeiten zu lassen, weil erfahrungsgemäß 40000 Flugbienen nicht bloß das Doppelte von dem leisten, was 20 000 Flugbienen einzutragen vermögen, sondern das Vierfache. Trägt also beispielsweise ein Volk mit 20 000 Flugbienen an einem Tag 1 Pfund Honig ein, so ist unter denselben Bedingungen die Tagesleistung eines Volkes mit 40 000 Flugbienen 4 Pfund Honig. Hieraus ist der Vorteil, den die Heranzucht starker Standvölker bis zur Haupttracht bezw. die Einrichtung des Zweivolkbetriebes mit sich bringt, klar ersichtlich. — Alles dies erfordert jedoch ein bedeutendes Maß von Kenntnissen seitens des Bienenzüchters; eine gründliche Imkerschulung ist heute notwendiger als je. Wie wäre es mit der Veranstaltung von Gauversammlungen für Imker, auf denen zeitgemäße Vorträge gehalten werden?[1])

Bezüglich der Honigernte muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Honig erst richtig reif ist, wenn die Bienen anfangen, ihn zu verdeckeln. Wer vorher schleudert, lauft Gefahr, unreifen Honig zu bekommen, der leicht in Gärung übergeht und verdirbt. Ferner sollten nur die Honigraumwaben geschleudert werden, während der Brutraum, selbst wenn er ganze Honigtafeln enthält, in dieser Beziehung ein „Rührmichnichtan" darstellt. Behalte auch einige gefüllte Honigwaben in Reserve! Warum sollen unsere Bienen nicht auch einmal wieder etwas Honig behalten dürfen, nachdem sie so lange auf Zucker angewiesen waren? — Sei bei der Honiggewinnung reinlich und gewissenhaft. Schöne Ware gilt auch einen schönen Preis. Das Wachs ist gleichfalls ein geschätztes Produkt der Bienenzucht; sammle es sorgfältig und bewahre es bis zum Auslassen mottensicher auf. In lauem Wasser erwärmt und dann zu festen Klumpen zusammengeballt — so sind die alten Waben vor den Rankmaden am sichersten. Mache im Bienenstand nicht nur von Zeit zu Zeit Ordnung, sondern halte dauernd Ordnung. Kläre die Leute über den Unterschied zwischen einheimischem Honig, ausländischem Honig und Kunsthonig auf. Habe ein scharfes Auge auf Faulbrut und Nosemaseuche und erbitte dir im Zweifelsfall einen Sachverständigen vom Landesverein. Sorge schon jetzt dafür, daß während der Trachtlücken des Sommers in der Nähe deines Bienenstandes etwas blüht (Senf, Phazelia), sonst verbrauchen die Bienen den Wintervorrat schon im Sommer, und du mußt im Herbst wieder tief in den Zuckersack greifen. R.

[1]) Der Ausschuß des LV. hat sich schon wiederholt für Abhaltung von Gauversammlungen eingesetzt und ist gerne bereit, Wanderlehrer für derartige Veranstaltungen, an denen sich mehrere Vereine mit günstigen Verkehrsverhältnissen beteiligen könnten, zu entsenden. Solche Versammlungen würden nicht nur Gelegenheit geben, wichtige neuzeitliche Bienenzuchtfragen vor einem größeren Zuhörerkreis behandeln zu können, sondern sie wären vor allem auch geeignet, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, unser „Standesbewußtsein" zu wecken und zu stärken. Lp.

Unsere Bienen im April—Mai.

Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen. Es grünen und blühen Feld und Wald. So ein Pfingstfest, wie das heutige, an dem ich den Monatsbericht über den Stand unserer Bienenvölker schreibe, muß es wohl gewesen sein, das Goethe in seiner Einleitung zu „Reineke Fuchs" vorgeschwebt hat. „Auf Hügeln und Höh'n, in Büschen und Hecken übten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel. Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen. Fröhlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde." Ja so war's am 15. Mai dieses Jahres. Doch wie wars vorher? Das Lied klingt etwas anders.

Das Wetter war für die Bienen entsetzlich, schreibt der Beobachter von Langenau. Vorher kein Regen lange, lange Zeit; darum entwickelte sich die Bienenflora nur kümmerlich. Wohl blühten die Bäume, aber die Blüten sonderten keinen Nektar ab. Bis 13. April hatten sich die Bienen gut entwickelt, viel Brut und auch schon Honig in den Zellen. Aber plötzlich stockte die spärliche Tracht und die Bienen flogen trotzdem aus. Bei den kalten und rauhen Winden gingen sämtliche Trachtbienen zugrunde. Massenhaft lagen sie mit Pollen beladen vor dem Bienenstand und wie viele noch in Feld und Flur. Bald waren die spärlichen Vorräte verzehrt. Die Bruttätigkeit mußte notgedrungen aufhören. Ganz ähnlich lauten auch die Berichte der anderen Beobachtungsstellen. Oberlehrer Bürkle-Ottenhausen, der trotz körperlichen Leidens immer noch fleißig beobachten läßt und gewissenhaft und treu unserer Sache dient, berichtet: Der April zeigte schon in seiner zweiten Hälfte sich recht wetterwendisch. Am 14. und 15. trat Schneefall, am 16./17. Kälte bis 5 Grad unter Null ein. Die darauffolgenden Tage waren kühl und kalt. Nur der 24. und 26. April gab den Bienen Gelegenheit zum Ausflug. Der 1. Mai begann mit Regen. Am Himmelfahrtsfest (5.) hatten wir ein Schneetreiben wie den ganzen Winter nicht. Erst seit Sonntag den 8. trat zunehmende Erwärmung ein. In den verschiedenen Frostnächten hat die Blütenpracht schweren Schaden erlitten. Die Entwicklung der Völker, die im März allerdings mit großen Futterkosten riesige Fortschritte machten, wurde im April durch die wechselnde Witterung recht zurückgehalten. Jetzt allmählich dehnen sich die Völker aus. Am Sonntag den 8. Mai erhielten zwei hiesige Imker (in Ottenhausen, Schwarzwald!) je einen Schwarm. — Von Löchgau las man auch, daß in der letzten Woche Schwärme gefallen seien. Auch im unteren Neckartal gabs solche. Immerhin sind das Ausnahmen. Landauf, landab macht man die Beobachtung, daß die Völker durch die äußerst ungünstige Aprilwitterung sehr geschwächt wurden. Ils-Ochsenhausen schreibt: Im April sind auf verschiedenen Ständen Völker verhungert. Dasselbe berichtet auch Geiger-Hauerz. Infolge dieses außerordentlichen Volksrückgangs stehen auch die Völker durchschnittlich nicht auf der Höhe wie im Vorjahr um diese Zeit, wo allerdings ein ganz hervorragend günstiges Frühjahr eine ungehemmte Frühjahrsentwicklung ermöglichte. Im Oberland konnten Mitte Mai nur bei 10% der Völker die Honigräume geöffnet werden. Da die gesamte Vegetation, wie Fischer-Gottwollshausen tröstlich schreibt, voriges Jahr um 3 Wochen voraus war, und der Heuet wohl heuer auch einige Wochen später eintritt, so sind trotz alledem die Aussichten nicht hoffnungslos. Die Wagstockergebnisse in Gottwollshausen weisen vom 1.—10. Mai eine Nettozunahme von 600 g auf. Am 10. Mai wurde eine Zunahme von 400 g verzeichnet. — Für die Ausnützung der Repstracht mögen allerdings in den meisten Gegenden die Völker doch nicht genügend trachtfähig gewesen sein, wenn man auch da und dort schon von gefüllten Honigwaben aus solcher liest. Von Krankheiten hört man glücklicherweise bis jetzt noch wenig. Für die Bekämpfung und Beseitigung der Faulbrut böte, wie Geiger-Hauerz meint, die schöne Witterung günstige Gelegenheit. Beachtenswert ist noch, was Ils-Ochsenhausen über die Wirkung der Zuckerzuteilung berichtet. Er schreibt: Der im März bezogene Zucker ist nicht verfüttert. Weil nun im Herbst nur noch 8 Pfund Zucker geliefert werden, so wollen viele Imker ihre Völkerzahl verringern. Die Bienenzucht wird durch die Zuckerfütterung vielen Imkern zu teuer. — Noch nicht allgemein bekannt ist, daß im Herbst die Zuckerbelieferung sich nicht nach der neu aufgenommenen Völkerzahl richtet, sondern die früher gelieferte Jahresmenge einfach um 10% erhöht wird. — An die Stelle des früheren Beobachters Schuholz-Söhnstetten, für dessen Bemühungen wir herzlich danken, ist Hauptlehrer Gebert in Böhmenkirch, ein eifriger Imker und gewissenhafter Beobachter, getreten.

Heilbronn. Jul. Herter.

Die beste Art der künstlichen Vermehrung auf einem größeren Bienenstande.

Es gibt eine Unzahl von Rezepten und Anweisungen zum Bilden von Kunstschwärmen und Ablegern zwecks einer künstlichen Vermehrung der Bienenvölker. Die nachfolgende ist nur bei einem Besitzstand von mindestens 10 Völkern anwendbar, für einen solchen wüßte ich mir aber keine bessere. Der Grundgedanke dieser Anweisung ist der, daß ein Imker, der einen größeren Stand besitzt, sehr leicht und verhältnismäßig mühelos, lediglich mit dem Überschuß seiner Brutwaben und Bienen die Zahl seiner Völker ganz beträchtlich vermehren kann. Ja, er trifft damit sogar zwei Fliegen mit einem Schlag, indem er minderwertigen Völkern die ihm unerwünschten Schwarmgedanken vertreibt und zugleich vorzügliches Königinzuchtmaterial gewinnt. Man verfährt dabei folgendermaßen: das allerbeste Volk des Standes, hervorragend in jeder Beziehung, wetterhart, fleißig, schwarmträg bei großer Volksstärke, das sich seit Jahren durch rechtzeitige Entwicklung und hohen Honigertrag gegenüber andern auszeichnete, wird zum Zuchtvolk bestimmt. Wenn es nicht von selbst Weiselzellen ansetzt, wird es vor Trachtschluß künstlich dazu getrieben. Das geschieht durch immer wiederholtes Einhängen von Waben mit vieler auslaufenden Brut, nötigenfalls auch durch Austausch von offener Brut gegen gedeckelte. Für gewöhnlich wird durch dieses Verfahren das erstrebte Ziel erreicht, und das Volk schwärmt. Ist es aber

nicht der Fall, dann wird die wertvolle, schwarmfaule Königin ausgefangen und ein Brutableger mit ihr gebildet, vorausgesetzt natürlich, daß sie die Grenze ihres Dienstalters noch nicht überschritten hat. Das jetzt von brutgierigen Jungbienen strotzende Zuchtvolk, das nun „gut an der Milch ist", wie die Schweizer sagen, wird nach Entfernung seiner Königin viele Zellen ansetzen und der königlichen Brut die üppigste Pflege angedeihen lassen. Bei trachtärmerer Zeit oder schlechter Witterung muß, bis sämtliche Zellen gedeckelt sind, allabendlich ein sehr reichliches, warmes Honigfutter gereicht werden. Manche Imker tun das sogar auch während guter Trachtzeit und schaden kann es ja gar nie, denn nach Gerstungs bekanntem Ausspruch dürfen „Königinnen nur auf dem Höhepunkt der Entwicklung unter den günstigsten äußeren Verhältnissen und in den stärksten Völkern erzogen werden, so daß das Höchstmaß der Spannkraft des Biens auf jeder Königinzelle ruht". Entschließt sich der Bien infolge dieser Behandlungsweise zum Schwärmen, so ist er einen oder höchstens zwei Tage darauf gründlich zu untersuchen, damit sich der Imker von der Zahl der angesetzten Zellen und ihrer Beschaffenheit genau unterrichten kann, falls das nicht schon vor dem Schwarmabzug geschehen ist. Ich bezeichne stets die Waben, welche Zellen aufweisen, am oberen Rahmenteil und zwar die offenen und bedeckelten je mit verschiedenem Farbstift, damit ich nachher weiß, welches die reifen und älteren sind, bei einem entweiselten Volk ist es insofern einfacher, als man hier am zehnten oder spätestens elften Tag alle Zellen verwendet, damit nicht unversehens eine Königin ausläuft und einige ihrer Nebenbuhlerinnen, wenn nicht gar alle ersticht. Übrigens sehe ich bei entweiselten Stöcken immer am 3. oder 4. Tage nach und vernichte alle zu frühzeitig gedeckelten Zellen, weil aus ihnen meist minderwertige Exemplare hervorgehen. Von dem wertvollen Zuchtstoff eines wie vorstehend beschriebenen auserwählten Volkes sollte dagegen womöglich gar nichts ungenützt verloren gehen. Für jede seiner Zellen wird ein Ableger hergestellt. Gesetzt den Fall, das Volk hätte zehn Weiselzellen, so werden 9 Brutableger gebildet, deren jeder eine davon erhält. Die letzte bleibt als einzige im Mutterstock zurück, da dieser nicht mehr schwärmen soll. Befinden sich mehrere Zellen auf einer Wabe, so wird die schönste und vollkommenste darauf belassen und die andern mit peinlichster Sorgfalt, um sie nicht zu verletzen, mittelst eines erwärmten feinen Messerchens abgelöst und je eine davon auf einer Wabe mit möglichst viel auslaufender Brut in der nämlichen Richtung, wie sie ursprünglich stand, gut eingepaßt. Die Bienen besorgen dann selbst die weitere Befestigung durch Anbauen. Die Ableger werden in unbesetzte Beuten einlogiert. Zuerst kommt stets eine leere Wabe, darauf die bienenbesetzte Weiselwabe aus dem Zuchtstock und nach dieser eine Wabe, welche Honig und Pollen enthält. Da sämtliche Flugbienen auf den Mutterstock zurückkehren, so hat der Imker für Beschaffung der nötigen Verstärkungsbienen Sorge zu tragen. Er gewinnt sie bei denjenigen schwarmreifen Völkern, die nach seinem Wunsch und Willen nicht mehr schwärmen sollen. Jeder solche Stock muß mindestens eine auslaufende Brutwabe abgeben, die mit sämtlichen ansitzendem Volk in den offenen Wabenkasten gehängt und eine Zeitlang darin belassen wird, damit sich die Bienen weisellos fühlen und die älteren abfliegen. Für jede entnommene Bruttafel wird dem betreffenden Volk sofort eine leere Wabe aus dem Vorrat, oder je nach Umständen auch eine künstliche Mittelwand eingehängt. Die Brutwaben mit den darauf verbliebenen Jungbienen bekommen die Ableger. Eine oder noch besser zwei solcher Verstärkungswaben — rechts und links von der Weiselwabe eingestellt, — helfen so einem Völkchen rasch auf. Selbstverständlich muß bei Entnahme der Brutwaben scharf aufgepaßt werden, daß sich keine Königin darauf befindet. Diese Ableger sind 14 Tage lang allabendlich dünnflüssig zu füttern, bis ihre jungen Bienen flugfähig sind. Durch die Fütterung wird das Triebleben auf der Höhe erhalten und insofern auch die Befruchtung der jungen Weisel gefördert.

Wer keine unbesetzten Beuten auf dem Stande hat, kann an ihrer Statt auch einen Weiselzuchtkasten verwenden, vorausgesetzt, daß er dasselbe Rahmenmaß hat, wie der Zuchtstock. Auch hier ist besonders darauf zu achten, daß die Völkchen stark genug werden, um unter allen Umständen die Zellen gut erwärmen zu können. Am besten ist es stets, die Ableger erst ganz kurz vor dem Ausschlüpfen der jungen Königinnen zu machen, dazu gehören jedoch Zeit, Erfahrung und genaue Beobachtungen.

Wer im Gerstungmaß imkert, weder leere Beuten noch einen dazu verwendbaren Zuchtkasten besitzt, der kann sich auch dadurch helfen, daß er aus 2 Honigräumen, denen ein Bodenbrett mit Fluglochvorrichtung untergesetzt ist, eine Notwohnung herstellt.

Später, wenn die Königinnen befruchtet sind, können diese kleinen Völkchen durch weitere auslaufende Brutwaben anderer volkreichen Stöcke oder solcher von Weiselvölkchen, die im Herbst kassiert werden sollen, auf jede gewünschte Stärke gebracht werden. Sie ergeben prächtige Standstöcke für das nächste Jahr, da alles bei ihnen in ausgezeichneter Verfassung ist, die Königin, die vielen Jungbienen, Brut, Pollen und Honig und sie somit in jeder Beziehung der besten Entwicklung fähig sind.

Natürlich können diese Ableger ebensogut, falls diese Art von Verwendung erwünscht wäre, mit Nutzen zur Umweislung von Standvölkern mit alten oder unbefriedigenden Königinnen dienen.

Wenn auf größerem Stande zwei oder gar drei Völker von hervorragenden Eigenschaften auf die oben beschriebene Art und Weise behandelt werden, läßt sich damit schon eine erhebliche Vermehrung erzielen, oder eine schöne Anzahl von Stöcken neu beweiseln. Damit wird zugleich der Grund gelegt zu einer wirklichen Veredlung der Rasse. Gerstung's Lehrbuch: „Der Bien und seine Zucht" sowohl als auch das Prachtwerk von Ludwig: „Unsere Bienen" empfehlen diese Art von künstlicher Vermehrung als die beste und als die von beiden erfahrenen Praktikern seit Jahren allein geübte. Mit vollem Recht weisen sie darauf hin, daß durch sie nicht nur der Schwarmtrieb — der vielleicht durch seinen ungestörten Fortgang den Honigertrag der betreffenden Völker in Frage gestellt haben würde — auf unschädliche und wirklich sehr zweckmäßige Weise abgelenkt, — sondern zugleich auch ein unleugbarer Fortschritt des ganzen Standes herbeigeführt werde. Dabei wird einzig und allein mit den reifen Überschußwaben der Brutnester sämtlicher Stöcke vermehrt, also mit dem Brutmaterial, das einige Wochen später totsicher in Gestalt von Schwärmen an den Bäumen hangen würde.

Ist das nicht eine geradezu ideale Verwendung des Überschusses der so vielfach von Altimkern zu Unrecht geschmähten sogenannten „Fleischbeuten"? Wer einen Versuch mit dieser Methode anstellt, wird sicher keine Veranlassung haben, ihn zu bereuen.

Auf kleinen Ständen fehlt natürlich das absolut notwendige Verstärkungsmaterial, aber schon bei einem Stand von 10—20 Völkern läßt sich keine bessere Art der künstlichen Vermehrung denken als eben diese.

Urach. Marie Ritter.

Farbenzucht der heimischen Biene, wie sie aus den Geschichtsquellen zu begründen ist.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Wo immer einer ernstlich nachgeforscht hat, ist ihm zweifelhaft geworden, ob sich auch nur behaupten läßt, die deutsche Biene sei, sagen wir seit fünfhundert Jahren, überall und immer einheitlich braunschwarz oder grauschwarz gewesen. Es will fast scheinen, als dürfte selbst bei der Arbeitsbiene eine gewisse Abfärbung einerseits nach einem helleren Grau hin (Behaarung), andererseits in der Weise, daß sich am ersten Hinterleibsring nach der Seite zu gelbliche (durchsichtige) Sichelchen zeigen, nicht unbedingt als Kennzeichen Krainer und Italiener Blutmischung. Es könnten bei der Entstehung dieser Spielarten, ähnlich wie in den Ursprungsländern der genannten Rassen selber, klimatische, ja vielleicht geologische Ursachen mitwirken; eine Deutung, die zugleich eine Tatsache, die in manchen Gegenden beobachtet wurde, helfen würde, aufzuklären. So kann ich dafür einstehen, daß z. B. hier im Odenwald in mehreren Fällen auf gleiche Weise größere Stände, die vor zehn Jahren als „italienisch" bezw. „gelb" gelten konnten, ohne alle künstlichen Eingriffe nach und nach fast wieder „schwarz" geworden sind. Die mehr äußerlichen Rassenmerkmale, auch die sog. Schwarmträgheit, scheinen überhaupt leicht getauscht werden zu können. Anders dagegen steht es um die Vererbung der tieferen Anlage, Eigenschaften wie Vorsicht, Findigkeit, Wirtschaftlichkeit, Langlebigkeit. Zu Zeiten, wo unsere Heimat noch frei war von allem fremdem Gezücht — fremde Rassen begann man erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einzuführen —, dachte, wie es Frank von Kleist ausdrückte, kein Mensch daran, die Leistung eines Bienenvolkes von dessen äußerem abhängig zu machen.

Daß nun heute, wo wir die Züchtung der heimischen Rasse auf die Fahne geschrieben haben, gewisse Farbeigentümlichkeiten als mit maßgebend aufgestellt werden,

ist nicht verwunderlich. Wenn also als Volksfarbe ein einheitliches braunschwarz oder grauschwarz festgesetzt wird, dürfte daran kaum etwas zu beanstanden sein. Dagegen dürften die für die Färbung der Königin aufgestellten Forderungen weder berechtigt, noch zweckmäßig sein. Einer geschichtlichen Nachprüfung halten sie nicht im mindesten stand, ja werden durch sie geradezu widerlegt.

Die Königin unserer heimischen Bienenrasse war — um den Schluß, der sich aus unserer Untersuchung ergibt, als Behauptungssatz voranzustellen — zu den Zeiten, als fremde Rassen noch nicht eingeführt wurden, im allgemeinen nicht schwarz. Eher konnte sie ihrer Färbung wegen mit der italienischen Arbeitsbiene verglichen werden. In der Gesamterscheinung war unsere heimische Bienenkönigin rötlichbraun, kupferfarbig, orange, ja goldgelb, und nur ausnahmsweise war sie schwarz. Sehr starke Schwankungen der Farbe nach der helleren wie nach der dunklen Seite hin wurden immer beobachtet, und möglicherweise lagen diese Spielarten in bestimmten Gegenden mehr nach der einen oder mehr nach der andern Seite.

Gehen wir die Zeiten hinauf den Quellen nach, so meinen wir zunächst noch in Kramers Vorschrift („Rassenzucht" S. 27) den wahren Sachverhalt durchzuerkennen. Es heißt dort: „Dunkelbraun sollen rassenreine Königinnen sein. . . Eine letzte Spur italienischen Blutes verrät sich seitlich am 1. und 2. Hinterleibsringe durch gelblichen Fleck. . . Die Farbe der Bienen ist verläßlicher als die der Königin, da es auch unter Krainern dunkle Königinnen gibt." Die genaue Rassenzuweisung der Königinnen auf Grund der Färbung, wie sie jetzt Mode werden zu wollen scheint, läßt sich also selbst aus Kramer nicht rechtfertigen.

Sehr übersichtlich äußert sich v. Berlepsch, der bekanntlich nichts von der italienischen Biene wissen wollte, in seinem Lehrbuch (3. Auflage, Mannheim 1873) zu unserer Frage: „Unter den Königinnen gibt es nicht selten solche, welche bald mehr, bald weniger gelblich oder rötlich geringelt, bald fast, bald ganz schwarz sind. Mir sind Königinnen vorgekommen, die fast rabenschwarz waren, und wieder andere, „die*) über den ganzen Leib hellgelb aussahen" (Spitzner, Korbbienenzucht &c. 3. Auflage S. 4), ganz wie italienische. Überhaupt sind die Königinnen wie an Größe, so auch an Farbe ganz außerordentlich verschieden".

Braun („Der Pfälzer Bienenfreund", Speyer, 1857) sagt — nach Fr. v. Kleist von der Königin: „Auch der Farbe nach hat sie einen Vorzug, während nämlich die gewöhnlichen Bienen durchweg ein ‚grauschwärzliches Aussehen haben, zeigt sie sich dagegen schön glänzend, kupferfarbig, ins Goldgelbe spielend."

Eine unbefangene, durch kein Sollen beirrte Schilderung der deutschen Bienenkönigin, eine Schilderung, die dieser eigentlich gar nicht zugedacht war, hat uns Dzierzon in seinem Bericht über den Empfang seines ersten italiener Volkes hinterlassen. In der Nördlinger (sog. Eichstätter) „Bienenzeitung" von 1853 lesen wir: „Als ich die Türe öffnete und so durch die große Glaswand den Bau überschauen konnte, war ich über den ungewohnten Anblick höchst überrascht. Einen so auffallenden Unterschied in der Farbe der Bienen hatte ich nicht erwartet. Die beiden ersten Ringe des Hinterleibes sind nicht sowohl gelb als mehr rötlich oder orangefarbig, so daß eine jede, besonders etwas honigbeladene Biene ziemlich das Aussehen einer Königin hat und man ein solches Bienenvolk in der Tat ein königliches nennen könnte".

Bei Pfarrer Wurm („Unterricht in der Korbbienenzucht zunächst für das Landvolk", Landshut 1838) heißt es — wieder nach Fr. v. Kleist —: „Die Königin, auch Weisel genannt, ist die Mutter und Regentin des ganzen Stockes und durch ihre Größe von den andern Bienen leicht zu unterscheiden. Ihr Rücken ist braun und glänzend, Bauch und Füße aber sind gelbbraun".

Mussehl („Lüftungsbienenzucht", Neustrelitz und Neubrandenburg 1834) meint: „Die Farbe macht keinen Unterschied bei den Arbeitsbienen, so wenig als bei den Königinnen, deren einige ebenfalls auffallend rötlich sind, während andere schwärzer aussehen".

---

*) Sperrung von Berlepsch; die sonstigen Sperrungnn vom Schreiber dieses Aufsatzes.

Auch Thon („Ausführliches und vollständiges Waren-Lexikon", Ilmenau 1829 berichtet — nach Fr. v. Kleist — von anders als schwarz gefärbten, ja von „kleinen, goldgelben Bienen.

Riem („Vollkommenste Grundsätze dauerhafter Bienenzucht", Mannheim 1795 zählt unter den Kennzeichen der Bienenkönigin auf: „Viertens sieht sie auf dem Rücken schwärzer als der größte Teil der Arbeitsbienen aus, und die Ringe am Hinterleib haben gelbbraune Streifen. Fünftens, wenn man sie umwendet, so findet man, daß die Beine länger als der Arbeitsbienen sind, welche sowohl wie der Unterleib gelblich aussehen".

In Wursters „Anleitung zur Magazinbienenzucht" (Tübingen 1790), finden wir eine Abhandlung von zwei Seiten über die Königin. Man ersieht daraus jedenfalls, daß auch vor 150 Jahren die Bienenkönigin in der Farbe variierte. „Am Unterleib, sagen einige, ist sie gelb, einige rotgelb, einige goldgelb." Wurster selber hat eine große Menge gesehen und genau betrachtet und findet die Farbe am Unterleib „rötlichbraun, so wie die Farbe des Süßholzsaftes ist, wenn sie auf weißes Papier aufgetragen wird. An allen übrigen Teilen des Körpers sind die Königinnen mehr braun als schwarz. Ich habe gleich im Anfang meiner Bienenzucht in einer Bienenschrift gelesen, daß es auch andere Königinnen gebe, welche nicht gelb seien; allein die gelben seien weit vorzüglicher, jene hingegen sehr schlecht". Er war lange Zeit unruhig, weil seine Königinnen nicht gelb (!) waren; er hatte immer nur solche von der gewöhnlichen Art, also von der Farbe des Süßholzsaftes, und die Völker waren gut.

Nach Christ („Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht", Frankfurt und Leipzig 1783), sind bei der Königin „ihre Oberteile etwas mehr lichtbraun als der anderen Bienen. Ihr Hinterleib ist fast noch einmal so lang als der gemeinen Bienen, auch spitziger am Ende als der übrigen, und ist einem polierten schwarzen Marmor nicht unähnlich. Indem ferner die zwei großen hinteren Füße der gemeinen Biene schwarz sind, so sind dieser ihre Füße schön goldgelb, wie denn der ganze Unterteil des Leibes mit solcher glänzenden Farbe geziert ist".

In Schirachs „Bayerischem Bienenmeister" (München 1770) finden sich, nachdem vom Zweikampf der Königinnen die Rede war, die folgenden Sätze: „Ihr Geruch ist melissenartig, wenn man sie in der Hand erwärmet. Im übrigen kann man auch die Königinnen an der Farbe, zumal am Bauche und Füßen, welche gegen andere Bienen sehr dunkelgelb ausfallen, unterscheiden".

Abermals 176 Jahre früher ist des Andreas Pick, Pfarrherrn zu Beyhelstein in Württemberg „Büchlein oder Traktetlein von den Ihmen" herausgekommen, „getruckt zu Tübingen bey Alexander Hock im Jahr als man zält MDLXXXXIIII (1594).*) Da heißt es vollends mit aller wünschenswerten Deutlichkeit: „Solche Könige sind etwas länger und größer als die anderen Bien, haben auch eine andere Farbe, denn sie sind goldgelb und fast kupferfarbig".

Was soll man bei aller schuldigen Achtung vor den Verdiensten Zanders um die Bienenwissenschaft angesichts solch erdrückender Zeugnisse von der Darstellung halten, die der genannte Gelehrte nicht etwa von der zu erzüchtenden, sondern von der ursprünglichen deutschen Biene in seiner „Zucht der Biene" (Stuttgart 1920) gibt? „Ursprünglich waren in Deutschland nur Bienen heimisch, deren sämtliche Volksglieder eine mehr oder weniger einheitliche schwarze Panzerfarbe und eine spärliche dunkle Behaarung aufwiesen. Der Hinterleib der Königin war auf dem Rücken und den Seiten dunkel bis schwarz (Abb. 103 D). Auch die Bauchseite hatte eine ziemlich dunkle Tönung". Ja, wenn nur die schematischen Abbildungen 103 und 104 irgendwie durch die Erfahrung zu belegen wären! Man vergleiche oben etwa die Zeugnisse von Kramer oder von Berlepsch! An den japanischen Masken 104 J und C, die die Hinterleiber der italienischen und der cyprischen Drohnen darstellen sollen, kann man sonst zwar ein Gefallen finden. Daß aber eine wissenschaftlich unhaltbare und unbeweisbare Behauptung durch graphische Darstellung wissenschaftlicher oder bewiesener würde, ist nicht einzusehen.

*) Wieso dieselbe Schrift 1593 in Frankfurt a. M. herausgekommen sein soll, ist nicht recht zu verstehen.

Wir denken, daß das vorgelegte Aktenmaterial ausgiebig die Stellungnahme begründe, die wir in folgende Sätze fassen können: Die mehr oder minder geglückte Herauszüchtung schwarzer Königinnen ist nichts als eine erfolgreiche Sportzucht. Mit Rassenreinheit hat sie nichts zu tun. Eine Wirtschaftszucht wird sie eher zu beanstanden haben. Schwarze Königinnen in schwarzen Völkern sind schwer zu finden. Für den Farbenzüchter wird die Sache zum Verzweifeln, wenn, wie es nicht selten vorkommt, eine pechschwarze Majestät inmitten einer geringelten Untertanenschaft einherstolziert. Das Vernünftige wäre offenbar — wenn man wirklich auch für die Königin eine Farbvorschrift aufstellen wollte —: kupferfarbige Königinnen in schwarzen Völkern zu haben.*)

Der Kuntzsch-Breitwabenzwilling mit den Neuerungen.

Von Studienrat Blankenhorn, Ehingen a. D., Württbg.

Ertragreichste Beute.

Motto: Viel Honig, wenig Arbeit.

Die letzten Jahre haben uns im allgemeinen wenig Honig, dagegen eine Unmenge neuer Bienenwohnungen gebracht. Es ist das an und für sich ein gutes Zeichen. Deutsche Erfindungskunst hat hier ein weites Gebiet der Betätigung gefunden. Die fortschrittliche Tätigkeit ist bei der Imkerei wie bei jedem Erwerbszweig die Vorbedingung. Wer da nicht Schritt hält, bleibt zurück.

Dank seiner originalen Neuerungen hat sich nun der Kuntzschzwilling und seine Betriebsweise seit Jahren nicht nur als Probe, sondern vor allem im Großbetriebe als das bequemste und ertragreichste System ausgezeichnet. Dieses System ist das Ergebnis der in dem herrlichen Buche von Max Kuntzsch „Imkerfragen" gelösten 35 Hauptfragen

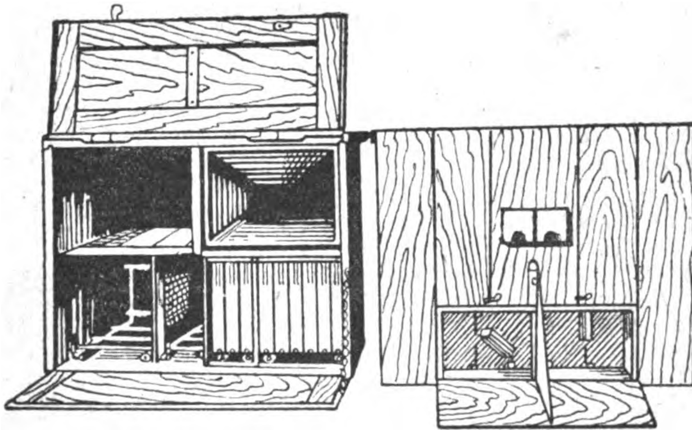


Abb. 1.

der Bienenzucht (zu beziehen durch die Firma Max Kuntzsch, Lahr i. Baden oder durch Rich. Blankenhorn, Studienrat, Ehingen a. D., Wttbg., Bahnhofstr. 560, Preis 15 ℳ).

Die Beutegröße ist die praktischste für unsere deutschen Trachtverhältnisse, womit bis Mitte Mai die obere und bis Anfang Juni die untere Etage mit Brut angefüllt werden kann, um darauf das starke Volk bei Kurztracht ohne Gemütsstörung in eine natürliche Bruteinschränkung übergehen zu lassen. Es ist übertrieben, wenn man für eine gewisse Tracht eine besondere Wohnung für nötig hält. Eine den wichtigsten Imkerfragen angepaßte Beute — das ist der Kuntzschzwilling — ist für jede Tracht geeignet.

Der Rauminhalt ist für jedes Volk 71 l oder 71 000 ccm. Das Außenmaß ist 76 cm breit, 62 cm hoch und 60 cm tief. (Abb. 1).

---

*) Anmerkung: Was sagen unsere Züchter zu diesen Ausführungen? Schriftleitung

Die äußere Form ist also die des Würfels. Nach Aufklappen der hinteren Tür sind alle Stockteile zweier Völker zugänglich. Jedes Gebilde ist aber um so billiger, dauerhafter und warmhaltiger, jemehr es sich der Würfelform nähert. Die Würfelform bedingt auch leichteste Stapelungsmöglichkeit, wodurch Wärme gebunden bleibt und für Behausung und Bedachung viel Platz gespart wird. Die Lagerhöhen sind so, daß der untere Zwilling ca. 50 cm vom Boden aufgestellt wird; man kann sitzend bequem von arbeiten (Abb. 2), an dem auf ihm gestapelten Zwilling imkert man stehend ganz bequem (Abb. 3). Nach außen bildet der Stapel eine einheitliche Front. Der Kuntzschzwilling



Abb. 2.



Abb. 3.

ist wie ein solides Stück Möbel, wie der Imker ein solches bisher auf seinem Stande nicht gewöhnt war.

Ein Zwilling ist für zwei Völker bestimmt; jedes Volk hat eine Luke mit zwei stehenden Fluglöchern. Das untere ist für beständig, das obere nur bei Tracht, d. h. im Sommer geöffnet. Beide Völker sind innen durch feste Wand, außen durch Blechschied getrennt. Jedes Volk hat eine obere Etage mit 12, eine untere mit 6 und ein Seitenfach mit 3 Rahmen. Wird die Königin nicht abgesperrt, so wird das Seitenfach als zweiter Honigraum oder zur Königinnenzucht verwendet. Durch die gesetzlich geschützte Neuerung (Gebrauchsmuster Nr. 681931) ist dieser Seitenraum zugleich zum Ablegerkasten geworden mit eigenem Ausflug in der Mitte der vorderen Stirnwand. Das kleine runde Flugloch dieses Abteils wird beim Ablegermachen zugestöpselt und der Ableger, der

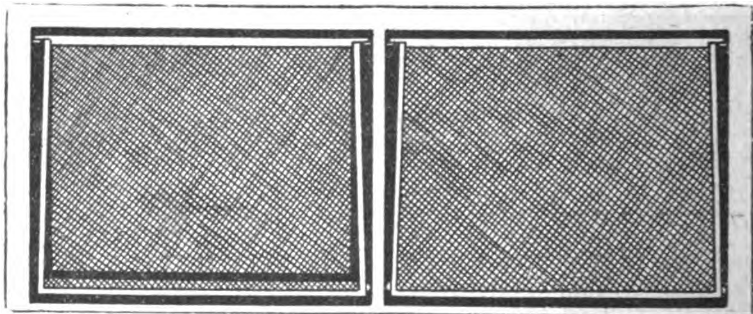


Abb. 4.

in diesem Raume auch überwintert werden kann, hat einen eigenen Ausflug. Die Verbindung zwischen Sechser- und Dreierraum kann durch einen einfachen Brettvorsetzer geschlossen werden. Auch die Neubeweiselung erfolgt sehr einfach, indem man das Absperrgitter durch das Vereinigungsblech mit siebartigen Löchern ersetzt und am nächsten Tage ganz entfernt. Natürlich muß das Volk vorher entweiselt sein.

Das Rähmchenmaß (34 cm breit, 25 cm hoch) ist bienentechnisch wie imkerwirtschaftlich für Deutschland das denkbar günstigste. Jedes Maß wäre ausgeschlossen, das eine

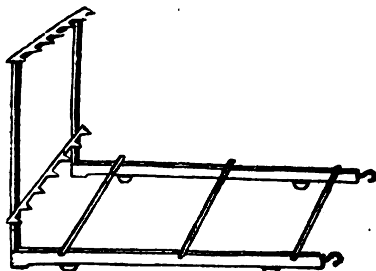
wechselseitige Verwendung für Brut- und Honigraum verbieten würde. Das Drahten der Waben wird überflüssig dadurch, daß man auf den Unterschenkel, der mit einer Rolle versehen ist, einen schmalen Streifen lötet, den die Bienen mit der Mittelwand verbinden (Abb. 4).

Die Waben können ebensogut in einer 25 cm breiten Honigschleuder geschleudert werden. Dann werden sie auf die Seite gelegt. Beim Drehen muß der Unterschenkel voranlaufen.

Die untere Quertüre als Arbeitstisch ist eine der nützlichsten Neuerungen. Die verschiedenen Wohnungsteile zweier Völker und die Werkzeuge vor sich arbeitet man schnell und sicher. Hier zieht man eine Wabe heraus, um sie blitzschnell in einen andern Teil einzubringen. Alle abfallenden Bienen laufen vom Arbeitstisch ins Dunkle zum Volk zurück ohne zur Erde zu fallen.

Auch der Wabenbock fällt weg. Die Rahmen im unteren Raum stehen auf einem Schlitten, der bei Durchsicht mit dem Brutnest auf den Arbeitstisch gezogen werden kann. Dann erst kann man blättern oder das verlegene Volk ohne Stiche auf einen Ersatzschlitten umstellen und ehe es sich besinnt, wieder zurückschieben (Abb. 5).

In der Stirnwand befindet sich die neue Bienenflucht, eine Zinkröhre. Durch Einschieben eines Brettchens über das Absperrgitter zwischen der 1. und 2. Etage, behufs Honigentnahme, fliehen die oberen sich isoliert fühlenden Bienen durch diese Röhre nach unten zur Königin, ohne wieder zurückzukönnen. Nach 2—3 Stunden wird der Honig ohne Stiche und Aufregung entnommen (stichlose Honigentnahme).


Abb. 5.

Bei Wanderungen wird die obere Türfüllung heraus- und das Flugbrett hinaufgewirbelt, um zwei luftige entgegengesetzte Veranden herzustellen. Wanderimker haben nur vor Wanderung hinter der herausnehmbaren Türfüllung eine Drahtgaze zu nageln, die für immer bleibt. Die Türfüllung ist schwarz gestrichen, damit alle Bemerkungen mit Kreide darauf notiert werden können.

Bei allen Neuerungen schwebte Vater Kuntzsch das Motto: „Viel Honig — wenig Arbeit“ vor Augen. Deshalb ist auch der Zwilling, um alle Belastungen und zahlreichen umständlichen Handgriffe zur nötigen Frühjahrszeit zu sparen, mit sinniger Einrichtung und praktischen Apparaten, die übrigens beim Preis alle inbegriffen sind, ausgestattet. Denn Zeit ist Geld. Statt 20 kann man jetzt 50 Völker bearbeiten; statt Ärger kann man Vergnügen, statt kleine sich große Einnahmen verschaffen.

Mit der alten pfennigknauserigen Sparsamkeit kommt man heute nicht weit. Wie bei jedem andern Geschäft so kann auch hier nur mit den besten Apparaten und modernsten Hilfsmitteln die Imkerei ihren Mann nähren.

Die Betriebsweise (ausführlich und begründet in dem oben erwähnten Buch „Imkerfragen“, 4. Aufl. Preis 15 *M.* Zu beziehen durch den Schriftleiter der Kuntzsch-Zeitschrift „Bienenwirtschaft im Kuntzschbetriebe“) kann hier nur kurz gestreift werden. Die Bienen überwintern in der oberen Etage. Die tadellose Überwinterungsart ist der Schlüssel zu den großen Erfolgen. Wetter und sonstige Einflüsse können den Bienen in diesem oben ganz geschützten und warmen Raum nichts anhaben, sie schlafen 2—4 Monate ohne jede Zehrung.*) Richtig versorgte Völker haben keine Zehrung, keine Winterleiden, keine Schwächung. Selten sind Winterverluste und Schwächung der Völker.

Den ersten Ausflug im Frühjahr kann der Imker an einem schönen Tage willkürlich veranlassen; sobald er die Lukenbretter niederlegt, erscheinen sämtliche Völker wie auf Kommando.

Sobald im Frühjahr die obere Etage mit Bienen angefüllt ist, hängt man die Königin nach unten auf den Sechserschlitten. Dieses Umhängen drängt nicht. Bei ungünstigem Wetter kann man es bis Ende Mai hinausschieben. Im Zwilling gibt es keine Stauung, keinen Weiselansatz wegen Platzmangels. Sollte sich in der oberen Etage das Brutnest auf alle 12 großen Waben ausgedehnt haben, so ziehen sich die Hauptbienen

*) ? Schriftleitung.

auf die am 1. Mai in die untere Etage eingestellten Waben, um diese für ein erweitertes Brutnest herzurichten.

Wer kein Freund vom Absperren der Königin ist, zumal wo es im Sommer reichlich Pollen gibt, belasse ruhig seine Königin im Sommer auf diesen 6 Waben. Mit der neuen Baurahmeneinrichtung gibt es keinen Schwarm, auch ohne Absperren nicht. Wird die Königin nicht abgesperrt, so wird der Absperrteil als Seitenhonigraum benützt.

Besonders praktisch ist die Benützung des Seitenabsperrteils zur Königinzucht. Das Auswechseln des seitlichen Königinabsperrgitters mit einem Holzbrettchen oder einer Zinktafel in Größe des Absperrgitters bewirkt völlige Absperrung vom Muttervolk. Dadurch wird nicht nur eine besondere Weiselzuchtanlage gespart, sondern es läßt sich auch hier das ganze Volk umweiseln. Hat nämlich die im Absperrteil gezogene junge Königin ihre Brauchbarkeit erwiesen, so wird das bienendicht abschließende Brettchen mit einer Zinktafel, die zwecks gegenseitiger Befreundung mit siebartigen Löchern versehen ist, vertauscht und kann nach einigen Tagen entfernt werden, ja sogar schon am folgenden Tag.

Die Einfütterung für den Winter muß zeitig im Juli und August geschehen. Deshalb richtet man gleich bei der letzten Honigentnahme das Winterquartier ein, um das Volk nicht zweimal zu stören. Man hängt das Volk auf 9—10 Waben mit allen seinen Pollenvorräten und Honigbögen nach oben. Sodann gibt man sofort eine Flasche dünnes Zuckerwasser, damit die Honigbögen nicht angegriffen werden. Im Anschluß folgt die Wintereinfütterung und eine starke Sommerbrut.

Große Annehmlichkeiten und Vorteile bietet die Einfütterung mittels der Drahtbirne. Dieser Drahtkäfig wird in das Loch im Fensterrahmen gesteckt und taucht außen in den Blechfutterkasten. Ein Hervorquellen der Bienen ist ausgeschlossen. Die Futterkästen können mit der Gießkanne gefüllt werden, bleiben während der ganzen Futterzeit stehen, und der Imker wird dabei von den Bienen nicht behelligt. Diese Fütterung bewährte sich besonders im Frühjahr und im Spätherbst.

Die Kissenverpackung und Schließung der Ventilationsröhre hat beim Eintritt der rauhen Jahreszeit zu geschehen. Das Lukenbrett wird erst bei Frosteintritt hochgeklappt.

Der Kreislauf eines Jahres ist damit beendet. Jede andere Frage findet man mit Begründung beantwortet in dem oben erwähnten Buch von M. Kuntzsch. Jeder der auf fortschrittliche Bienenkenntnis Anspruch macht, muß dieses Buch lesen und studieren. Neben dem Kuntzschzwilling ist auch eine Kuntzscheinbeute in den Handel gebracht, die gearbeitet ist wie der Zwilling und in dem die Behandlung auch dieselbe ist. Die Monatschrift „Bienenwirtschaft im Kuntzschbetriebe“ bespricht alle einschlägigen Fragen.

Übrigens beantwortet der Unterzeichnete gerne und kostenlos jede an ihn gerichtete Frage ausführlich.

Rich. Blankenhorn, Studienrat
Ehingen a. D., Württbg., Bahnhofstr. 560.

Bezirks-Bienenzüchterverein Ravensburg E. V.

Nachruf!

Nach langem, schweren Krankenlager verschied am 19. Mai 1921 unser hochgeschätzter Vorstand

Herr Oberlehrer Jakob Binder in Weingarten.

In ihm verlieren die Imker einen treuen Kollegen und hilfsbereiten Berater, der Verein einen unermüdlichen, mustergültigen Vorstand, welchem wir stets ein ehrendes treues Andenken bewahren werden.

Weingarten, den 20. Mai 1921. Stellv. Vorstand: **Stillhammer.**

Auch der Württ. Landesverein für Bienenzucht betrauert schmerzlich den Heimgang des um unsere vaterländische Bienenzucht so verdienstvollen Mannes. In Wort und Schrift und in der Tat, als Wanderlehrer und Mitarbeiter der „Bienenpflege“, auf den Vertreter- und Landesversammlungen und als Kursleiter stellte er seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet der Bienenzucht in den Dienst der Allgemeinheit und des Einzelnen. Er war einer unserer Besten, dem auch wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Lupp.

Die Infektionskrankheiten der Bienen und die bewährten Bekämpfungsmaßnahmen.[1])

Von K. J. Geiger-Hauerz.

Seit Kriegsende ist kaum eine Versammlung von Imkern gehalten worden, auf deren Tagesordnung nicht die „Faulbrutbekämpfung" stand. Bei der Aussprache zu diesem Thema zeigte es sich gewöhnlich, daß die Ansichten über die Gefährlichkeit dieser Krankheit wie der Bienenkrankheiten überhaupt sehr weit auseinandergingen. Das ist auch kein Wunder. Ich brauche nur ein Bienenbuch zur Hand zu nehmen, das z. B. die Jahreszahl 1917 trägt (also neu ist!) und auf „wissenschaftlicher" Grundlage aufgebaut sein will, und das Kapitel über die Bienenkrankheiten nachzulesen. Die Folge solcher „Aufklärung" ist dann, daß ein Teil der Imker in jeder Bienenkrankheit etwas ganz Unheimliches erblickt, oder ein anderer Teil — und das pflegt leider immer der größere Teil zu sein — über die „Wissenschaft" mitleidig die Achseln zuckt und denkt: so schlimm wirds nicht sein. Sachliche Aufklärung ist also ein dringendes Bedürfnis. Diesem Zweck sollen die folgenden Ausführungen dienen.

Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß die ansteckenden (= Infektions-) Krankheiten durch außerordentlich kleine Lebewesen hervorgerufen und verbreitet werden. Die meisten dieser Lebewesen gehören in die große Pflanzenklasse der Pilze und bilden unter dem Namen Spaltpilze oder Bakterien eine artenreiche Gruppe derselben. Die Spaltpilze sind von so geringer Größe, daß sie mit dem bloßen Auge überhaupt nicht wahrgenommen werden können. Nur bei stärkster Vergrößerung durch das Mikroskop enthüllen sie sich unserem Blicke. Ihre Gestalt gleicht dann meistens geraden oder gebogenen Stäbchen, zuweilen auch einfachen oder aneinandergelagerten Kugeln. Merkwürdig für die Spaltpilze ist ihre unheimlich rasche Vermehrung. Diese geschieht durch Auseinanderspaltung, wodurch also aus einem Lebewesen deren zwei oder mehrere entstehen. Dieser Vermehrungsart verdanken die Spaltpilze ihren Namen. Wie jedes andere Lebewesen brauchen sie zu ihrem Bestande Nahrung. Diese erlangen sie in den feinsten Baustoffen der tierischen und pflanzlichen Körper, welche sie zu zerstören vermögen. Ihre Tätigkeit kann demnach nutzbringend oder verderblich sein. Als Beispiel für die erstere Art mögen die Spaltpilze angesehen werden, welche die Fäulnis verursachen und daher das Hauptverdienst der Bodenfruchtbarkeit haben. Großen Schaden vermögen die krankmachenden Spaltpilze zu verursachen. Die krankmachende Wirkung besteht in der Hauptsache darin, daß sie lebenswichtige Teile des tierischen oder pflanzlichen Körpers zerstören, um geeignete Nahrung zu erlangen. Häufig sind aber die ausgeschiedenen Körpersäfte der Spaltpilze oder ihre „Leichen" äußerst heftige Gifte. Viele Spaltpilze besitzen die Eigenschaft, bei erschwerten oder ungünstigen Lebensbedingungen Dauerformen (= Sporen) bilden zu können. Diese besitzen gegen äußere Einflüsse wie Kälte, Hitze, Austrocknung usw. eine erstaunliche Widerstandskraft und behalten diese Fähigkeit oft jahrelang. Werden die Lebensverhältnisse wieder günstig, dann entstehen aus den Dauerformen in kürzester Zeit wieder die Spaltpilze, die ihre Tätigkeit sofort wieder beginnen. Während die meisten Spaltpilze keine sehr hohe Lebensdauer besitzen und vor allem den Wirkungen des Austrocknens und der Hitze nicht lange zu widerstehen vermögen, werden die Sporen durch Austrocknen in der Regel überhaupt nicht, durch Hitze nur bei längerem Kochen getötet. Bei der modernen Bekämpfung ansteckender Krankheiten spielt die „Desinfektion" eine große Rolle. Sie besteht im wesentlichen darin, daß Spaltpilze samt ihren Sporen (meist) durch chemische Mittel getötet werden, die aber für den Menschen zum Teil starke Gifte sind. Die Erfolge damit sind meist so glänzend, daß man versucht hat, die Mittel auch bei ansteckenden Bienenkrankheiten anzuwenden. Wie wir später hören werden, besteht leider keine große Aussicht, daß je befriedigende Ergebnisse gezeitigt werden. Die Spaltpilze finden sich nicht nur in Luft, Wasser und Erde, sondern auch im Innern des Tier- und Pflanzenkörpers massenhaft. Dabei sind die krankmachenden immer in großer Gesellschaft harmloser Kameraden und können von letzteren oft nur sehr schwer unterschieden werden. Wie wir später erfahren, gibt es sogar Fälle, wo an sich harmlose Spaltpilze mit krankmachenden „gemeinsame Sache" machen.

Untersucht man den Darm der gesunden Biene unter dem Mikroskop, so findet man eine große Zahl von verschiedenen Spaltpilzen, die fast sämtlich harmloser Natur sind.

[1]) Anmerkung: Der neue „Entwurf eines Bienenseuchengesetzes" macht zur Zeit seine Runde bei den Landesregierungen und Verbänden. Es ist zu hoffen, daß er bald Gesetz wird. Lapp.

Dagegen ist der Darm der gesunden Larve (= Made) und der ungeborenen Biene (= Nymphe = gedeckelte Brut) frei oder doch äußerst arm an Spaltpilzen. Die Erklärung hiefür ist leicht, wenn man bedenkt, daß im Futter und Wasser sehr viele, im Brutfutter dagegen sehr wenige Spaltpilze enthalten sind. Auch die krankmachenden Spaltpilze gelangen für gewöhnlich auf diesem Wege, also in Wasser und Futter, in den Bienendarm. Hier finden sie günstige Lebensbedingungen für eine rasche Vermehrung oder warten auf eine Gelegenheit, in andere Körperteile zu gelangen. Sowohl die erwachsene als auch die werdende Biene ist durch krankmachende Spaltpilze gefährdet. Zuerst möchte ich die Ansteckungskrankheiten der Brut — weil am gefährlichsten und am häufigsten vorkommend — besprechen.

1. **Die Larvenseuche.** Unter diesem Namen versteht unser deutscher Forscher Geheimrat Prof. Dr. A. Maaßen eine Brutkrankheit, die eigentlich zwei Mischformen besitzt. Leider ist die Namengebung für die beiden Formen nicht einheitlich. Die leichtere Art heißt gewöhnlich Sauerbrut (auch Brutfäule), die schwerere Brutpest (auch stinkende Faulbrut). Der Erreger der Krankheit ist noch nicht mit voller Sicherheit festgestellt. Bacillus pluton soll der Missetäter sein. Er kommt im Darm der Larven zu voller Entwicklung und verursacht dadurch ein Sterben der offenen Brut. Die abgestorbenen Larven verlieren ihren eigenartigen, perlmuttähnlichen Glanz und werden erst grau, dann graubraun. Egentümlich ist nun, daß sich mit den Krankheitserregern im Larvendarm noch andere Spaltpilze entwickeln, die sich so rasch vermehren, daß sie bald alles überwuchern. Auffallender Weise sind es immer die gleichen „Begleitbakterien", die in Gesellschaft des Erregers leben und oft als die eigentlichen Urheber der Krankheit angesehen wurden. Dies konnte um so leichter geschehen, als die Begleitbakterien imstande sind, das Krankheitsbild wesentlich zu beeinflussen. Im Anfang fällt die Krankheit kaum auf. Je mehr aber die Begleitbakterien (Streptoccus apis und Bacillus lanceolatus) die Oberhand gewinnen, desto deutlicher wird ein Geruch nach saurem Kleister, was der Krankheit den Namen Sauerbrut eingetragen hat.

Kommt in den Larven als weiterer „Begleiter" der Bacillus alvei zur Entwicklung, dann ändert sich das Bild sehr rasch und entschieden. Dieser Spaltpilz verwandelt das Larveninnere in eine breiige, sehr widerlich riechende Masse, die wegen ihres Gestanks (nach Fußschweiß) zur Benennung der Krankheit als Brutpest oder „stinkende Faulbrut" geführt hat.

Die beiden Formen treten häufig zugleich auf und sind gottlob nicht sehr gefährlich. Die Bienen reinigen die Zellen nämlich und sind hiebei oft erfolgreich, namentlich bei guter Tracht oder wenn sie vom Imker (durch Ausschneiden und Vernichten der verseuchten Brut) unterstützt werden. Die Krankheit kann dann zum Stillstand kommen und „von selbst" wieder verschwinden. Dies ist die eine Merkwürdigkeit der Larvenseuche, deren andere darin besteht, daß sie, wie oben erwähnt, in der Hauptsache nur die Larven (ungedeckelte Maden = offene Brut) befällt. Daher auch der sehr bezeichnende Name Larvenseuche zum Unterschied von einer anderen Brutkrankheit, die jedoch hauptsächlich die gedeckelte Brut befällt. Dies ist

2. **die Nymphenseuche.** Der Klarheit halber will ich erst einige Fachausdrücke erklären. Aus dem Bienenei entwickelt sich eine Made, die zusammengekrümmt auf dem Zellboden liegt und durch ausgiebiges Fressen die Aufbaustoffe für das werdende Tier herstellt. Diese Entwicklungsstufe bezeichnet man als „Freßlarve" oder „Freßmade". Ist die Freßzeit vorüber, d. h. ist die Made ausgewachsen, dann richtet sie sich in der Zelle auf und wird zur „Streckmade" oder Pronymphe. Nun bauen die Arbeiterinnen einen Deckel über die Zelle und im Innern derselben spinnt die Pronymphe ihr „Hemd", um sich nach Vollendung desselben zu verpuppen, d. h. in eine Nymphe zu verwandeln.

(Fortsetzung folgt.)



Rundschau.



Selbstverständlichkeiten für denkende Imker. Es gibt Dinge in der Welt, die für jedermann selbstverständlich sein sollten. Nur der Deutsche findet es bequemer, in weitem Bogen um das Selbstverständlichste herumzugehen. Daher auch die vielen Irrfahrten zur Zeit im öffentlichen politischen Leben. „Unser ewiges Suchen", meint W. Howard in der Deutschen Illustrierten, in der er obigen Gedankengang weiter ausführt, „ist gut, wohl dem, der sein Ziel immer im Höchsten, noch Unerreichten sucht, aber gewisse Dinge stehen fest, und die Leiter, die uns in den Himmel führt, ist nicht zu besteigen, wenn wir nicht die gewonnenen Einzelheiten als Stufen benützen." So gibt es in der Bienenzucht feststehende, längst ausgeklügelte Einzeltatsachen, die zu umgehen für einen aufstrebenden Imker nicht ratsam ist. Doch wie sagt Wilhelm v. Humboldt: Der Deutsche braucht hundert Jahre, ehe er einen Irrtum einsieht, dann noch einmal hundert Jahre, bis er ihn gut macht. Das ist der Grund, warum der Deutsche trotz seines Gedankenreichtums und seiner Erfindungsgabe verhältnismäßig sehr lange braucht, bis er ein erkanntes Gute restlos ergreift, es hält und — sich dranhält. So greift W. Howard die Grundsätze bei der **Lüftung** von Räumen heraus. Wie viele Imker klagen über das Nässen im Stocke, über verschimmelte Waben, über ein mit Modergerüchen verseuchtes Wärmematerial, lauter Erscheinungen, die einer günstigen Fortentwicklung eines Volkes hindernd im Wege stehen. Nur einer gesunden Lüftung, die dem direkten Zuströmen eisigkalter Luft wehrt, nur vorgewärmte Luft der Kolonie zuführt und schlechter, verbrauchter Luft den Abzug gestattet, ist hier das Wort zu reden.

In einem andern Kapitel steht die Mahnung: **Verhindere nicht die Baulust!** Der säumige, schwerfällige Züchter unterläßt die Anregung zum Bauenlassen aus naheliegenden Gründen der Bequemlichkeit und solchen einer falschen Voraussetzung. Er hat genügenden Wabenvorrat und will sich den Honigertrag nicht schmälern lassen. O heilige Einfalt! Wie wenn durch die Heranzucht einer schönen Zahl von Baubienen nicht die Reihen der Trachtbienen wesentlich verstärkt würdem.

Neben oder über dem Grundsatz der **Wabenerneuerung** steht der der **Königinnenerneuerung.** „Diese 2 Worte" — schreibt K. Seibold, Bayreuth, in der „Bayerischen" — „sollte jeder Imker mit goldenen Lettern über seine Tätigkeit setzen; sie müssen das A und O der ganzen Zucht sein." Es ist mehr die Erneuerung der Königin, weniger die züchterische Seite, mehr die volkserhaltende, die ihn zu seinen Ausführungen treibt. Was war die Veranlassung? Auf ein Angebot von Königinnen im Augustheft (die richtige Zeit, wo so viele abgeschwärmte Stöcke um die verlorene Mutter trauern. M.) des vergangenen Jahres erhielt er durch 4 Telegramme, 29 Briefe, 67 Karten eine Bestellung auf 186 Königinnen. „So mancher Imker wird jetzt die Nichtbelieferung begreifen und verstehen, daß nur mit Rückporto versehene Bestellungen Antwort erhielten. Diese Zahlen gaben mir zu denken. Hier liegt ein Grund des Völkerrückgangs. Warum steht der riesenhaften Nachfrage ein so geringes Angebot gegenüber? Zunächst dürfte der Egoismus des einzelnen eine wichtige Rolle spielen: Wenn ich nur selbst meinen Stand erhalte, was kümmert mich mein Mitbruder, mein „Konkurrent"? Ferner sind Mangel an Zeit und Geschick die Ursache. Besonders ausschlaggebend aber dürfte sein, daß die Königinnenzucht ein schlecht rentierendes Geschäft ist. Wahrlich, es gehört Idealismus dazu, Königinnen zum Verkaufe zu züchten. Der Preis guter Zuchttiere würde für viele unerschwinglich sein, wenn der Züchter den heutigen Stundenlohn eines Arbeiters zugrunde legen würde. Viele Imker erkennen heute noch nicht, daß die Königin das Volk mit seinen guten und schlechten Eigenschaften verkörpert, ja, daß die Königin im Frühjahr den Wert eines Volkes besitzt. Wie kann nun der Mangel an Königinnen beseitigt werden? Hier müssen unsere größeren Imker, unsere Vereine, helfend eingreifen. In jedem Vereinsgebiet sollte sich wenigstens ein Imker der reinrassigen Königinzucht widmen. Die Kreisvereine, denen das Recht der Kontrolle zustehen müßte, sollten mit namhaften Beträgen unterstützend eingreifen. Bei der Aufstellung eines Züchters sollte man sich nicht bloß leiten lassen vom Können, sondern auch von den Charaktereigenschaften des Auserseheneu. Nur Personen, die allseitiges Vertrauen genießen, kommen bei der Wahl in Betracht. Hunderte von Völkern würden alljährlich erhalten durch die Möglichkeit der schnellen Beweiselung. Ein weiteres Mittel der Abhilfe ist die Aufklärung durch Wort und Tat. Wie mancher tüchtige Praktiker baut um sich eine chinesische Mauer, ohne Vorteil für sich selbst, zum Schaden für viele. Etwas weniger Egoismus, mehr Brüderlichkeit würde uns allen frommen. „Jeder" Verein sollte alljährlich auf einem Musterstand durch einen tüchtigen Imker seine Mitglieder in die Königinnenzucht einführen. Diese Kurse müßten jedes Jahr wiederholt werden; denn ein „Zuviel" gibt es hier nicht. Möchten unsere Vereine doch endlich einmal ihre wahre Aufgabe erkennen: die Heranbildung theoretisch und praktisch geschulter, denkender Imker. Wenn alle fortschrittlichen Züchter in diesem Sinne arbeiten, dann werden die Wunden des Krieges bald vernarben.

„Ganz wie bei uns!" muß der Rundschauer denken, wenn er einen Vergleich zieht mit unseren schwäbischen Verhältnissen. Er möchte auf den Vortrag bei der IV. württ. Züchterkonferenz (s. Bpfl. S. 70) zurückverweisen und die Bekanntmachung des Zuchtleiters über die Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1921 in der heutigen Bienenpflege der Beachtung empfehlen.

Die Rheinische Bienenzeitung bringt folgende nachahmenswerte Winke für stichlose Behandlung der Bienen: **Woher die vielen Stiche beim Arbeiten an den Bienen?** Du arbeitest zu viel ohne Rauch. Du bist zu ängstlich. Deine Bewegungen sind zu hastig. Die Rähmchen sind zufest eingeklemmt Darum rutscht die Zange beim Ziehen aus. Es gibt Ruck und Stoß. Vielleicht atmest du auch gerade

in den offenen Stock hinein. Wehe deinem unbewahrten Zuschauer! — Darum laute die Parole: Fort mit Haube und Handschuhen, aber schaff dir eine gute Bienenpfeife oder einen ordentlichen Schmoker an. Blase den Rauch nicht andauernd in das Volk hinein, sondern nur wann es und so viel als nötig ist. Weiche nicht jeder abfliegenden Biene durch Rückwärts-, Rechts- oder Links- oder Vorwärtsbeugen des Körpers aus. Besonders mach keine rasche schützensollende Bewegung mit der Hand, keine schnelle Drehung des Kopfes, um zu sehen, wo die Biene bleibt. Steif und unbeweglich wie eine Bildsäule nimm keine Notiz von ihr. Sie weiß sehr geschickt an dir vorbeizusteuern. Deine Hin- und Herbewegungen seien ruhig und gemessen. Erschrick nicht, wenn dir eine Biene über die Hand läuft. Bringe die Hand oder den Finger in die Nähe der Wabe und lasse die Biene ruhig ablaufen. Reinige die Nuten von Kittwachs und schneide die Rähmchen passend zu. Ziehe vorsichtig mit beiden Händen und vermeide jeden Ruck. Ziehe die Unterlippe beim Atmen ein, damit er nicht gerade auf die Bienen trifft. Besuche einen Meister am eigenen Stande und schaue ihm bei der Arbeit zu. Du wirst dann wie der andere sagen: „Da kann man etwas lernen" und bald staunen, wie artig deine Bienen sind. M.

Unfruchtbarkeit einer Königin und die Bienenwissenschaft. Voriges Jahr hatte ich von Juni bis September eine Königin, die mit ihrem Völkchen mehreremal durchbrannte, immer wieder eingefangen wurde und zuletzt längere Zeit anscheinend wohlgelittene Stockmutter eines durch zugegebene Brutwaben in Gang und Bestand erhaltenen Oberraumvolkes war. Die Königin selber legte nie ein Ei, wurde auch nicht drohnenbrütig. Dieser Absonderlichkeit wegen schickte ich sie an Prof. Nachtsheim (Berlin, Nr. 4, Landw. Hochschule). Die Untersuchung durch mikroskopische Schnitte ergab, daß es sich um einen ganz außergewöhnlichen Fall handelte. Die Königin war ordnungsmäßig besamt. Jedoch verstopfte der Sekretpfropf, der nach der Begattung die Samenpatrone hindert wieder auszutreten, alsdann aber rasch einzutrocknen pflegt, dauernd beide Eileiter und wurde offenbar „organisiert". So blieb diese Königin, die im übrigen ganz normal war, vollständig unfruchtbar.

Derartige Absonderlichkeiten können der Wissenschaft wichtige Erkenntnisse ermöglichen. Es muß daher als Pflicht der Praktiker gelten, derartige Fälle den zuständigen Wissenschaftern zur Verfügung zu stellen, die dafür ihrerseits mit Aufklärung und Mitteilungen an die Praktiker nicht werden kargen dürfen. Absonderliche Königinnen sind an Prof. Nachtsheim zu senden, Material von Bienenvölkern, die (unerklärliche) Krankheitserscheinungen aufweisen, an die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem. Auch Dr. Armbruster ebenda dürfte für den einen oder anderen Fall zuständig sein. Geh. Rat Maaßen von der Biologischen Reichsanstalt bittet ausdrücklich um reichlichere Zuweisung von „Material", das bienenwirtschaftlich ja ohnehin keinen Wert mehr zu haben pflegt. Dr. Zaiß.

Aus aller Welt und Zeit.

Die gegenwärtig übliche Mode, fallende Schwärme einfach in Kasten, Kästchen oder Abteilchen überlaufen zu lassen, kann sich — was kaum bekannt sein dürfte — auf einen Naturvorgang berufen, den man **zu Strohkorbszeiten** zuweilen beobachten konnte. Da kam es vor, daß aus einem schwarmreifen Volke die reinste Völkerwanderung in einen daneben stehenden Korb stattfand. — —

In unserer Antrittsvorrede im Märzheft — die so kräftig wie der erste Satz gedruckt wurde, im ganzen wirken wollte, und die breit über allen folgenden Spalten stehend gedacht ist — wurde das Wort von der „unruhigen Neuerungssucht in Deutschland" angeführt. Dieselbe (luxemburgische) Bienenzeitung, die schon 1919 mit besonderem Vergnügen einen Aprilscherz der Leipz. Bienenzeitung „Der Selbstimker" abgedruckt hatte, beschäftigt sich neuerdings unter der Überschrift „Welche?" wiederum mit derselben Frage. Ein luxemburgischer Imker besuchte einen Deutschen, im Blätterstock imkernden Berufsgenossen und fragte, welches **die beste Stockform** sei. Der Deutsche meinte, für ihn sei die seine die beste. Im übrigen steckte er statt einer Antwort dem Luxemburger eine Anzahl Hefte von Bienenzeitschriften zum Studium zu. Der Luxemburger legte sich ein Heft an. Das Ergebnis seines Studiums sind nun vier Druckseiten. Nacheinander werden darin — keineswegs vollständig! — die verschiedenen neuen Stockformen nebst ihren Hauptvorzügen aufgezählt. Die Wirkung dieser Zusammenstellung auf den Leser ist — Ekel. Der luxemburgische Berichterstatter verweist dann auf die Anforderung, die Dr. Zaiß an den neuen Bienenkasten gestellt hat: „So einfach, so strohkorbähnlich wie möglich." — —

Einen ganz ähnlichen Aufsatz wie die Luxemburger Bienenzeitung bringt auch die holländische Maandschrift voor Bijenteelt. Unter teilweiser Anführung einer Äußerung des „heer Julius Herter" wird ebenfalls eine Anzahl der meist mit gräßlichen Namen bezeichneten Neuerfindungen aufgeführt. Der Verfasser gibt dann zwar zu, daß der bewegliche Bau, der in den **Niederlanden** teilserst am Beginn seiner Laufbahn steht, weitere Verbreitung verdiene, er verlangt aber einen Kasten, dessen Behandlung ein einfacher Mann noch einigermaßen begreifen kann (!). — —

In einer in Texas erscheinenden Imkerzeitung berichtet ein Japaner über eine in **Japan** geübte Art Wanderbienenzucht und wohl zugleich Schwarmverhinderung. Starken Völkern werden zwei oder drei Rahmen mit auslaufender Brut und jungen Bienen, die in den auf Tracht fliegenden Völkern wenig Zweck haben sollen, entnommen und auf den künftigen Wanderplatz gebracht, wo sie sich bis zu Beginn der dortigen Tracht zu guten Völkern entwickeln. Ist die Tracht an ersterem Ort zu Ende, so kommen die Standvölker ebenfalls

n Wanderplatz, während der Wanderung sind einige Tage eingesperrt, und vordem sie am nderplatz ausgeflogen sind, werden sie mit den t eingeflogenen Ablegern wieder vereinigt, indem den Bienen überlassen wird, welche der beiden niginnen jeweils bleiben soll. Kommen nachein- der mehrere Wanderplätze in Betracht, so wird Wanderung jedesmal auf dieselbe Weise vor- eitet. Wir empfehlen das Verfahren unsern nitlern zur Erwägung. — —

Ein ideales Land für Bienenzüchter ist **atemala.** Das Klima könnte nicht günstiger sein. e Bienen sind das ganze Jahr über tätig. Das nigerträgnis übertrifft daher das der Vereinigten aaten um ein schön Teil. Der Honig ist in Güte d Geschmack hervorragend. Bienenkrankheiten d in Guatemala bis auf den heutigen Tag unbe- nnt. — —

L'Ape, die Zeitschrift der italienischen Schwei- , sagt in einer Zusammenstellung über die Für- geverhältnisse in den verschiedenen Ländern, **ankreich** nach, daß dieser Staat für seine Bienen- cht gar nichts tue. Dieser Gegenwart wird die Zeit **arls des Großen** gegenübergestellt, der in seinen pitularien vorschrieb, daß auf jedem (ihm ge- rigen) Gut ein der Bienenzucht mächtiger Mann in müsse, dem die Besorgung der Bienen über- es als Hauptbeschäftigung übertragen sein sollte. rotz dieser angeblichen Vernachlässigung durch den anzösischen Staat hat die dortige Bienenzucht eben etwas erhalten, was der deutschen nach der rzlich von der Vereinigung der Deutschen Imker- erbände bekanntgegebenen Entscheidung vorerst nerreichbar zu sein scheint: ein Honigschutzgesetz. ach dem „Elsaß-Lothringischen Bienenzüchter" nd die wichtigsten Bestimmungen folgende: Die ezeichnung „Honig" darf nur auf das natürliche rzeugnis der Bienen angewandt werden. Die ezeichnung „Phantasiehonig" oder jede derartige enennung ist untersagt. Zur Unterscheidung von onigarten verschiedenen Ursprungs ist dem Wort Honig" der Name des Ursprungslandes beizu- igen, sobald er über die Grenzen gebracht wird. er ein Erzeugnis in den Handel bringt, das nicht ir reinen Honig befunden und unter der Bezeich- ung „Phantasiehonig" oder einer ähnlichen Bezeich- ung verkauft wird, wird gemäß dem Gesetz über ie Nahrungsmittelfälschung gerichtlich verfolgt.

Unter dem Vorsitz C. P. Dadants sammeln ie amerikanischen Imker zu einem Denkmal für hren vielverehrten, vorigen Herbst im Alter von 9 Jahren verstorbenen Dr. **C. C. Miller**, der bis zu einem Tode in den weitschauenden Gleanings uch für die deutsche Bienenzucht die Berichterstat- tung besorgte. — —

Der neue Rundschauer des Wiener „Bienen- vaters" sagt seinem 72jährig verstorbenen Vorgänger Ingenieur Franz Richter nach, daß er durch viele Jahre die Rundschau im Bienenvater mit sehr viel Umsicht, Genauigkeit und fachmännischen Anregungen geleitet habe. Sind dies nicht in der Tat die drei wichtigsten Tugenden eines Bericht- erstatters? Im letztjährigen Sommerheft der eng- lischen Bee World stand übrigens über Richter, der bei den Imkern der ganzen Welt in Ansehen stand, ähnliches zu lesen. — —

Vor fünfzig Jahren schrieb jemand in deiner deutschen Bienenzeitung wörtlich: „Wir brauchen keine gelehrten Artikel. Mitteilungen aus der prak- tischen Bienenzucht, Selbsterlebtes *x.*, das ist für unser Blättchen meiner Ansicht nach das Vorteil- hafteste. Der Schreiber dieser Zeilen scheint niemals das Wort gelesen zu haben, das auf der Titelrückseite des damals üblichen Lehrbuches geschrieben steht: Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang.

Was uns betrifft, läßt sich sagen, daß unsere Absicht ist, alles was uns bemerkenswert erscheint, woher und was immer es sein mag, unseren eigenen Gegenwartszwecken dienstbar zu machen. — —

Kaum war die künstliche Mittelwand erfunden, so fingen auch die Versuche an, sie durch künstliche Einlagen zu versteifen. Zuerst sollte dazu Fournier, alsdann Papiermasse u. dgl. herhalten. Alle diese Versuche haben bis auf den heutigen Tag nichts Be- friedigendes ergeben.

Nun aber soll der Amerikaner George Mitchell Macdonald geradezu die **Metallwabe** „erfunden" haben. Die englische Bee World brachte voriges Jahr sein Bildnis und einen Aufsatz, der hauptsäch- lich des Erfinders Ringen um das vorgesteckte Ziel zum Inhalt hat. Macdonald wird darin fast als großer Mann gefeiert, und ein Ausspruch von ihm wird als etwas wie ein ewiges Wort festgenagelt: „Ein Mann ist nicht eher geschlagen, als bis er sich geschlagen gibt." Der Schweizer, der uns das ge- nannte Heft zur Verfügung stellte, hat an den Rand geschrieben: „Wie schade, all diese Energie auf eine solche Dummheit zu verschwenden." Und ähnlich wird sich unwillkürlich jeder Deutsche zu der Ange- legenheit stellen.

Dagegen wogt in der amerikanischen Fachpresse der Streit um den Wert der Metallwabe hin und her. Manche Äußerung klingt so, daß man, wie ein Amerikaner schreibt, meinen könnte, der Gebrauch der Aluminiumwabe habe keine Mucken noch Haken, und doch trifft dies weit neben die Wahrheit. Im allgemeinen bedeutet nach anderer Auffassung die Aluminiumwabe einen „phänomenalen Erfolg" als Honigwabe in den Aufsätzen, im Brutraum dagegen soll sie zu vollem Mißerfolg verurteilt sein. Immer müssen Metallwaben, die im Brutraum verwendet werden sollen, zuvor im Honigraum gewesen sein.

Daß die Bienen sich Unglaubliches gefallen lassen, zeigt sich also auch in dieser Sache. Mögen die weiteren Bemühungen daher irgendwann wirklich zur Erfindung der künstlichen Wabe führen. Die Metallwabe aber ist jedenfalls zu empfindlich für die Schwankungen der Temperatur. Es kommt hier zu Verkühlungen und Verbrühungen der Brut, und die Überwinterung ist sehr schlecht. Ein ameri- kanischer Bienenzüchter mit dem Namen Biediger berannte seine Metallwabenfreunde mit dem Satz: Wenn die Aluminiumwabe allgemein eingeführt würde, würde der Honig so selten und so teuer werden wie Radium. — —

Derselbe Biediger sieht auch, obwohl seit fünfzig Jahren in Amerika die Bienen „italienisiert" werden, die **Vorzüge der italienischen Biene** als

Legende an. Er versichert, es gebe die schwarzen noch immer, und sicherlich sei der Kerl im Irrtum, der behauptet, der Schwarzen Stich tue weher als der der Italienerin. Nachdem dieser streitbare Berufsgenosse jenseits des Ozeans (in The Beekeepers Item) noch alle möglichen sonstigen Behauptungen und ihre Vertreter angerempelt hat, schließt er mit den tröstlichen Worten: „Ich bin noch am Leben, wie steht es um euch?"

Müller im Haag.



Fragekasten.



22. Frage. Wie ich im Fragekasten gelesen habe, sind in verschiedenen Gegenden sehr viele Bienenvölker gestorben infolge ungenügender und zu später Zuckerzuweisung. Zu diesen Leidtragenden gehöre auch ich. Mir ist mein ganzer Bestand, 9 Völker, auf die gleiche Weise eingegangen. Zwei meiner Völker sind mir durch andere Bienen von andern Ständen, wie ich vermute, ausgeraubt worden, weil sie nicht mehr widerstandsfähig und vor Hunger entkräftet waren, obwohl ich es versucht habe zu füttern, aber das Futter wurde nicht genommen. Ich habe es mit Futtertafeln und mit flüssigem Futter probiert. Wer ersetzt mir jetzt den Schaden? Auch einem guten Bekannten von mir gingen 10 Völker infolge ungenügender Zuckerzuweisung ein. F. K. in F. (Schwarzwald).

Antwort. Solche Fälle dürften nicht nur in den Fachzeitungen, sondern ganz besonders auch in den Tageszeitungen veröffentlicht werden, damit die Neidhämmel und die, die meinen, wir schwimmen in Zucker, sehen, welcher Schaden den Imkern entstand durch schlechte Belieferung mit Zucker. Leider aber werden solche Fälle aus falscher Scham vielfach verschwiegen. Wir sind Ihnen darum sehr dankbar für Ihre Mitteilung. Ersatz werden Sie allerdings von keiner Seite zu erhoffen haben. Ihre Bienenvölker sind Kriegsopfer geworden. Am Kopf der Tagesblätter steht der Satz: „In Fällen höherer Gewalt wird wegen Nichtbelieferung kein Ersatz geleistet". Auch diese Fälle sind auf „höhere Gewalt" zurückzuführen. Was nun das Ausrauben betrifft, so las ich letzthin in einer norddeutschen Bienenzeitung, daß ein Imker seinen Nachbar verklagte, weil letzterer keine Maßregeln zur Abhaltung seiner Bienen gegen das Rauben auf dem Stande des ersteren getroffen habe. Der Prozeß war ein langwieriger und der Beklagte wurde merkwürdigerweise verurteilt. Bei einer Berufungsklage könnte es auch wieder zu einer Freisprechung kommen. Bei derartigen Prozessen kommt ja für keine Seite etwas besonders Vorteilhaftes heraus und einige tausend Mark Prozeßkosten sind das einzig sichere Ergebnis. — Doch sei das nur erwähnt zur Beleuchtung derartiger Fälle, da Ihnen ja ein Prozeß fern liegt.

23. Frage. Was eignet sich am besten zur Bedachung eines Bienenstandes?

B. L. in D.

Antwort. Das dauerhafteste Dach ist jedenfalls das Ziegeldach. Vor dem Kriege wurde sehr häufig Ruberoid zur Bedachung benützt. Ob dasselbe jetzt wieder zu haben ist, entzieht sich augenblicklich unserer Kenntnis. Fragen Sie einmal bei Graze an. Ein Dach mit guter Dachpappe einfach oder noch besser doppelt belegt, hält auch lange, besonders wenn es alle 1—2 Jahre mit Teer bestrichen wird.

24. Frage. In der „Bienenpflege" empfiehlt Oberlehrer Grüner in einem Aufsatz „Ewige Jugend" das alljährliche Erneuern der Königin durch Entweiselung. Was hält der Briefkastenonkel davon? Ich wäre für eine vorurteilsfreie Antwort sehr dankbar. R. H. in S.

Antwort. Bitte, unterstreichen Sie in dem Aufsatz zwei Sätze mit Rotstift. S. 64: „**Also, wenn alles klappt!!**" und S. 65: „**doch nicht immer geht's glatt nach dem Schema!!**" und dann probieren Sie die Sache herzhaft mal mit 2 Völkern, und das übrige wird sich finden.

25. Frage. In unserer Gemeinde haben wir nur eine, aber eine reichliche Bienentrachtzeit. Es ist dies die Zeit der Esparsetteblüte Ende Juni. Nun kommen schon mehrere Jahre Imker mit ihren Bienenvölkern, 50—80 Stück, aus S. zur Trachtzeit hier an. Inzwischen hat sich aber die Bienenvölkerzahl hierselbst in der Gemeinde stark vermehrt, so daß zur Zeit 250 Völker hier sind. Schmälern nun die in der Trachtzeit zugewanderten Bienen nicht unsere eigenen Erträge? Wie können wir verhindern, daß die fremden Imker mit ihren Völkern fernbleiben? Könnte die Gemeinde den Zugang verwehren oder Entgelt erheben? L. S. J.

Antwort. Esparsettentracht ist zwar nicht wie Tannentracht unerschöpflich; immerhin aber werden 50—80 Völker und auch 100 Völker die Trachtergebnisse der einzelnen einheimischen Imker kaum beeinflussen, denn die Blütenköpfe der Esparsette blühen so reichlich und zählen so viele Blütchen, daß der Tisch durch sie für sehr viele Bienen gedeckt wird. Der Zuzug von Bienenvölkern kann nicht so einfach wie der von Menschen verboten werden. Wenn ein fremder Imker in Ihrem Ort Völker aufstellen will, so kann er ja einen Platz pachten und dem Aufstellen von Völkern kann nichts in den Weg gestellt werden. Eine Übervölkerung reguliert sich von selbst, sobald die Tracht so gering ist, daß sich das Wandern, das ja bei den teuren Fracht- und Arbeitssätzen mit großen Unkosten und mancherlei Widerwärtigkeiten verbunden ist, nicht mehr lohnt.

26. Frage. Mein Bienenstand steht am Rande meines mit Bäumen und Beerenobst bepflanzten Grundstücks. Angrenzend liegt ein etwa 10 m breites Grundstück meines Bruders, neben diesem ein weiteres, dessen Besitzer mich wegen Belästigung durch meine Bienen verklagt hat. Ich halte es für ausgeschlossen, daß der Kläger durch meine Bienen gestochen wird. Es können doch auch andere Bienen sein, die gestochen haben? Was würden Sie in solchem Falle empfehlen? F. K. in R.

Antwort. Derartige Prozesse sind immer eine höchst unangenehme Sache. Kann der Kläger nachweisen, daß er oder seine Angehörigen auf seinem Grundstück wiederholt gestochen wurde, dann ist der

Prozeß für Sie verloren. Ob das Ihre oder Bienen eines anderen Standes sind wird dadurch entschieden, daß Sie nachweisen, daß auch andere Bienenstände in gefährlicher Nähe des Ackers des Klägers stehen. Prozesse sind gegenwärtig sehr teuer. Da nun ein magerer Vergleich immer noch besser ist, als ein fetter Prozeß, so ist der magere Vergleich vorzuziehen und dazu würde ich raten. Falls Sie verurteilt werden, müssen Sie Ihren Stand doch versetzen und das ist Ihnen ja, wie aus der Anfrage zu schließen ist, dem Platze nach leicht möglich. Ersparen Sie sich darum Ärger und Verdruß und vergleichen Sie sich. Derartige unangenehmen Zwistigkeiten und Reibereien lassen sich oft leicht vermeiden, wenn der Imker mit seinem Nachbar über derartige evtl. vorkommenden Belästigungen redet und mit einem Glas Honig alljährlich den Stichen den schmerzenden Stachel nimmt.

27. Frage. Was halten Sie von der Nährsalzfütterung? R. M. in S.

Antwort. Eine schwierige Frage, deren Beantwortung, so oft sie auch gestellt wird, immer schwierig ist, da einwandfreie Beobachtungen und Untersuchungen bei Bienen fast unmöglich sind. Der Wert der Nährsalze auf den Organismus des Menschen wie der Tiere wird jetzt wieder immer mehr erkannt und es wird jetzt manche Aufstellung Hensels mehr geschätzt und beachtet als früher. Wie bei der Pflanze nur ganz minimale Mengen von Nährsalzen nötig sind, um ihren Aufbau, ihr Wachstum gleichmäßig zu fördern und wie jede einseitige Düngergabe nach dem Gesetz des Minimums nur bis zu einer gewissen Grenze das Wachstum der Pflanze günstig beeinflußt, so ist es auch bei der Nährsalzdarbietung bei Menschen und Tieren. Es kann sich nur um homöopathische Dosierungen handeln, um hundertstel und tausendstel Gramme. Nun beobachtet man ja beim Füttern von Nährsalzen an Bienen größere Lebhaftigkeit, gesteigerte Stechlust und wohl auch vermehrte Sammellust. Nach unserer Ansicht sind aber gerade diese oft in die Augen fallenden, also manchmal geradezu auffallenden Erscheinungen ein Beweis dafür, daß hier bei der Nährsalzfütterung des Guten zu viel getan oder irgend ein Salz in zu starken Gaben verabreicht wird. Versuchen Sie einmal die Nährsalze in ganz schwachen Gaben zu reichen. Sie ersparen Geld und erreichen Ihren Zweck besser und sicherer. Was für Salze gereicht werden sollen, ist ebenso schwer zu entscheiden. Am besten gibt uns jedenfalls die chemische Analisierung der Biene darüber Aufschluß. Nach J. Breiden hat man in der Asche von 1 kg Bienen festgestellt: 5,6 g Phosphorsäure, 5 g Kali, 1,1 g Magnesia, 0,8 g Natron und 0,4 g Natron.



Vereins-Nachrichten.



a) Versammlungsberichte.

Vaihingen a. E. Am 28. März (Ostermontag) hielt der Bezirksbienenzüchterverein im „Schwanen" in Vaihingen seine Generalversammlung ab, eine Versammlung, wie sie uns in ihrer Eigenart wohl selten begegnet. Nicht nur, weil der Verein zugleich sein 40jähriges Bestehen feierte, sondern hauptsächlich deshalb, weil unser Vorstand, Hr. Scheerle vom „Kelterle" bei Hohenhaslach, sein 40jähriges Vorstandsjubiläum begehen durfte. Außer ihm ist nur noch einer da, der dem Verein seit seiner Gründung angehört: Ausschußmitglied Mauch-Nußdorf. So ließen wir es uns nicht nehmen, diesen Tag festlich zu begehen. Der Saal war hübsch dekoriert und die Plätze der beiden Jubilare mit Blumen und Gewinde geschmückt. Der Landesverein hatte uns einen Vertreter in der Person des Hrn. Oberlehrers Herter aus Heilbronn gesandt. Auch der Landwirtschaftliche Bezirksverein war eingeladen worden; denn er hat seinerzeit, als der Bienenzüchterverein ins Leben gerufen wurde, die Patenstelle desselben übernommen und seither getreulich sich seines Patenkindes angenommen. Es war kein Wunder, daß unsere Versammlung überaus gut besucht war. Der Vorstand gab in seiner Begrüßungsansprache einen geschichtlichen Überblick über die verflossenen 40 Jahre, besonders was den Honigertrag anbelangt. Wir wußten, daß Hr. Scheerle mit seinen 73 Jahren nun in den „wohlverdienten Ruhestand" treten wollte. So sprach der Schriftführer, Oberlehrer Bachteler-Hohenhaslach, zu Ehren des scheidenden Vorstandes als dem „Bienenkönig". Er zeichnete ein Bild des immer noch rüstigen und rührigen Mannes, seiner Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft gegen jedermann seiner Liebe zur Natur. Er dankte ihm für alle seine Mühe, die er sich um den Verein machte und ernannte ihn im Auftrag des Vereins zu dessen Ehrenvorstand. Zum Schluß überreichte er ihm einen vom Verein gestifteten Ruhesessel. — Sodann überbrachte Hr. Herter die Grüße und Glückwünsche des Landesvereins sowohl an den ganzen Festverein als insbesondere an den Jubilar. Er betonte namentlich, daß Hr. Scheerle auch bei den Vertreterversammlungen in Stuttgart immer wacker mitgesprochen und seine reichen Erfahrungen in der Bienenzucht zum besten gegeben habe. — Als Vertreter des Landw. Bezirksvereins sprach Hr. Krayl-Vaihingen und versicherte, daß der Pate gern bereit sei, auch künftig seinem Patenkind kräftig „unter die Arme zu greifen". — Hr. Oberamtspfleger Gommel-Vaihingen gedachte des Ausschußmitgliedes Mauch, hob seine Tüchtigkeit und seine Ruhe, mit der er oft in die Debatte eingegriffen habe, hervor, dankte ihm und wünschte ihm einen langen Lebensabend. — Tiefbewegt dankte Hr. Scheerle für die Ehrungen, die ihm zuteil wurden. Ebenso auch Hr. Mauch. — Nun erstattete der Kassier, Hr. Winter-Vaihingen, den Kassenbericht. Fast einstimmig wurde die Notwendigkeit einer Erhöhung des Mitgliederbeitrags anerkannt und derselbe auf 10 *M* erhöht. Es folgten die Wahlen. An Stelle des zurücktretenden Vorstandes wurde Hr. Oberamtspfleger Gommel mit großer Mehrheit gewählt. — Den Schluß der Tagesordnung bildete ein Vortrag von Hrn. Herter über: „Wohnung, Betriebsweise und Rasse

im alten und neuen Bienenzuchtbetrieb". Er redete zunächst über die vielen Arten von Bienenwohnungen und betonte, daß alle Neuerungen darauf ausgehen, die Schwarmkraft des Mutterstocks für den Honigertrag auszunützen. Das Schwärmen wird verhindert: 1. durch Ausschneiden der Weiselzellen. Dieses Verfahren ist nicht zu empfehlen; 2. durch Umhängen. Brut oben hinauf, unten Mittelwände oder leere Waben; ist sehr zu empfehlen; 3. durch Bauenlassen, wodurch der Schwarmtrieb verzögert wird. Ist ein Schwarm gefallen, so kann derselbe 1. zurückgegeben werden (Grazes Fangapparat), 2. der deutsche Försterstock oder 3. der Elsäßerstock benützt werden, durch deren sinnige Einrichtung der Schwarm ungemein verstärkt und zum Honigvolk wird. An der Hand von Zeichnungen erläuterte der Redner dieselben. 4. Durch Verstellen der Kästen kann dasselbe erreicht werden. 5. Wenn oben und unten gleichgroße Waben sind, kann der Mutterstock oben hinein gebracht werden. Bezüglich der Rassenfrage empfahl der Redner die deutsche Biene. Dieselbe hauste früher im Walde und mußte wegen der harten Winter auf gute Vorräte halten. Auslese halten! Auch auf die Wichtigkeit unserer Belegstationen wies der Redner hin. Der Imker muß darauf bedacht sein, von Zeit zu Zeit fremdes Blut auf seinen Stand zu bringen, was auch geschehen kann durch Tausch mit dem Nachbar. Sein Schluß zeugte von großem Idealismus für die Bienenzucht. Nachdem der Vorstand dem Vortragenden den Dank für seine interessanten Ausführungen ausgesprochen hatte, folgte noch ein kurzes Schlußwort, und die Imkerschar zerstreute sich, sichtlich befriedigt von dem gelungenen, harmonischen Beisammensein.

H. B.

Bezirksverein Leutkirch. Die Frühjahrsversammlung in Tannheim verlief sehr anregend. Herr Vorstand Merath wußte in seinem eingehenden Bericht über das Vereinsjahr tief zu schürfen und manch praktische Anregung damit zu verknüpfen. Es bot sich den zahlreichen Zuhörern ein erfreuliches Bild des stattlichen Vereins mit seinen 397 Mitgliedern und seiner sicheren und arbeitseifrigen Leitung. Die Versammlung einigte sich, daß die neuen Statuten (nach dem Entwurf von Hrn. Binder-Weingarten) jedem Mitglied gegen Ersatz der Kosten zugestellt werden. Mit großer Spannung harrten die Mitglieder auf den Vortrag von Hrn. Oberlehrer Geiger in Hauerz, der im letzten Jahre in Berlin einen bakteriologischen Kurs für Bienenkrankheiten und zudem in seinem Wissensdurst einen 2. für bereits vorgebildete Forscher mitgemacht hatte. Herr Geiger wußte die gespannt Lauschenden aufs äußerste zu fesseln, indem er sie im Geiste an 3 Stätten mit hohem wissenschaftlichen Rüstzeug hinführte: 1. zu der Lehranstalt für Land- und Forstwirtschaft, Abteilung für Bienenzucht, unter Leitung von Dr. Kistenmacher, 2. zur biologischen Reichsanstalt, Abt. für Bienenkrankheiten, deren Erforschung und Bekämpfung Dr. Maaßen obliegt, und 3. in das Kaiser Wilhelms-Institut für Bienenforschung im Grunewald mit Bienenstand, Untersuchungs- und Unterrichtsräumen und Belegstationen, Leitung von Dr. Armbruster. Während der erste Kurs vom 2.—16. August nur die Erkennung der Bienenkrankheiten und die Anfertigung einiger mikroskopischer Präparate mit den Krankheitserregern bezweckte, setzte der zweite Kurs vom 23. bis 28. August sichere Fertigkeit in der mikroskopischen Technik und spezielle bakteriologische Kenntnisse voraus und es führte daselbst Hr. Dr. Maaßen die 4 Teilnehmer in die schwierigen Gebiete der Bakteriologie ein. Den Ursachen der Krankheit wurde nachgegangen und zu eingehender Forschungsarbeit angeregt. Die Pause zwischen den zwei Kursen verbrachte Hr. Geiger bei Dr. Armbruster am Kaiser Wilhelms-Institut. Sein Zweck nähert sich mehr der Praxis der Bienenzucht, es erforscht die biologischen Vorgänge, die Vererbungsgesetze, die Stockformen und Rassen nach ihrer Wirtschaftlichkeit, geht den Arbeitsmethoden und Trachtverhältnissen nach. Die Zuhörer gewannen den erhebenden Eindruck, daß sich hier Bienenwissenschaft und Praxis die Hand reichen, sich gegenseitig eifrig stützen und befruchten. Auf einige Anfragen wegen Faulbrut gab der Redner bereitwilligst Auskunft und er bittet, jeden Krankheitsverdacht alsbald zu melden. Der Verein plant nach Beendigung der Schwarmzeit eine Wanderversammlung nach Hauerz. Versäume dann kein ernster Bienenzüchter, aus dem reichen Schatz der Erfahrungen und der wissenschaftlichen Proben an Mikroskop und Lichtbild zu schöpfen. Übrigens ist, wie Schreiber dieses versichern kann, jeder wißbegierige Jünger der Bienenzucht im gastlichen Schulhause in Hauerz willkommen und keiner wird ohne tiefere Anregung die Stätte verlassen.

H.

Verein für Bienenzucht vom mittleren Neckar E. V. Die Monatsversammlung am 9. Mai, zu der sich ein kräftiger Schwarm von Imkern eingefunden hatte, behandelte hauptsächlich das Schwärmen unserer Bienen. Mit gemischten Gefühlen gehen wir der Schwarmzeit entgegen. Die Volksentwicklung steht auf dem Höhepunkt; die müde Königin will in den Ruhestand eintreten und ins Ausgeding ziehen samt den alternden Volksgenossen. Soll man sich darüber freuen und singen: Ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu! Oder muß man nicht vielmehr auf Grund langjähriger Erfahrungen als Frühtrachtimker fürchten: Ein Schwarm im Mai — Ertrag vorbei? Jedenfalls ist auch hier das Vorsorgen besser als das Nachtrauern, also Wohnung zurecht machen, mit ganzen Kunstwaben ausstatten, mit Melissenkraut einreiben; dann während des Schwarmaktes eine Brutwabe mit ganz junger Brut in die Mitte einhängen als erprobtes Schwarmbanner und kräftigsten Bienensegen; den eingebrachten Schwarm solange füttern, bis er sein Brutnest ausgebaut hat und das abgeschwärmte Volk im Aug behalten, bis die junge Königin Eier legt. Wenn der Bienenstand von der Wohnung des Imkers weit entfernt ist und der Imker wenig Zeit übrig hat, ist die Abnahme eines Vorschwarmes sehr zu empfehlen: Sobald ein starkes Volk Weiselzellen angesetzt hat, hängt man es in eine leere Beute um mit einziger Ausnahme der Königin, die im Mutterstock verbleibt, der eine leere Wabe und außerdem so viel Kunstwaben erhält, als nötig sind. Die Flugbienen fliegen nun großenteils zur Königin zurück, der Mutterstock wird stark und leistet mit

Wabenbauen und Honigsammeln Bedeutendes, und auch der gewonnene Vorschwarm, der sich in der Regel rasch beweiselt, gedeiht gut, wenn man ihm einige Tage füttert. In diesem Zusammenhang wurde in der Versammlung die alte Streitfrage erörtert, ob die Nachschaffungsweisel ebenso tüchtig werden können wie die Schwarmweisel. Der Vorstand bejaht es unbedingt: Die Königinnen entstehen in beiden Fällen aus gleich guten Eiern; das Futter, welches den jungen, königlichen Würmchen gegeben wird, ist beidemale gleich fettreich; die Wärme in der Brutstube ist im Monat Mai über all hinreichend; die befruchtende Drohne begattet Nachschaffungsweisel so gern wie Schwarmweisel. Kramer hat in seiner „Rassezucht der Schweizer Imker" kaum recht, wenn er meint, Königinnen, welche in weisellosen Völkern erzogen würden, entstammen dem Regenerationstrieb (den er für untergeordnet hält) und nur die Schwarmweisel entstammen dem geschlechtlichen Trieb. Vielmehr sind auch die Königinnen aus der Schwarmzeit eigentlich Regenerationserscheinungen, ja sogar der ganze Schwarm ist eine solche. — Auch der Verkaufspreis für die diesjährigen Schwärme wurde besprochen. Für angemessen wurde erachtet ein Grundpreis von 50 M für jeden Schwarm, wozu noch als Zuschlag für jedes Pfund Bienen kommen soll im Mai 10 M, im Juni 5 M, im Juli nichts mehr, so daß also ein fünfpfündiger Schwarm kosten soll im Mai 100 M, im Juni 75 M, im Juli 50 M. Den Honig anlangend, wurde nachdrücklich davor gewarnt zu bald zu schleudern, ehe der Honig in den Waben noch nicht reif ist. Reifer Honig ist zum größten Teil gedeckelt; wenn Freudenstein empfiehlt, den Honig schon vor dem Deckeln zu schleudern, wie er es seit 20 Jahren selbst mache, so müssen wir das als eine irrige Praxis bezeichnen und finden es etwas naiv, wenn Freudenstein im selben Zusammenhang zugibt, daß er häufig Honig als verdorben zurücknehmen müsse. Der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung liegt ja bei diesem Verfahren ganz klar, und auch Professor Dr. Langer weist nachdrücklich darauf hin. Über den Honigpreis läßt sich natürlich noch nichts sagen; ein Vereinsmitglied stellt fest, daß ihm zur Zeit etwa 1000 Ztr. inländischen Honigs zum Kauf angeboten seien zu mäßigem Preis; auch sei die Konkurrenz durch ausländischen Honig trotz der Valuta zu fürchten. Eine gute Reklame für unsern echten Blüten- (nicht Zucker-) honig durch die Presse, durch Ausstellungen u. a. wäre sehr erwünscht.

Unterreichenbach. Am Sonntag 6. April fand die Frühjahrsversammlung im Gasthaus zum „Rößle" in Kapfenhardt statt, die ziemlich gut besucht war. Nach üblicher Begrüßung durch den stellv. Vorsitzenden Faigle warf dieser einen Rückblick auf das abgelaufene Betriebsjahr, welches an kärglichem Ertrag seinen Vorgängern seit 1915 nicht nachstand. Auch die letztes Jahr hier gewesenen Wanderimker werden die Überzeugung mitgenommen haben, daß sie daheim am Ende bessere Geschäfte gemacht hätten als hier. Es hat sich eben wieder gezeigt, daß unser feldarmes Unterreichenbach mit seinen beinahe 400 Völkern übervölkert ist, wenn der Wald nicht honigt, und wir uns wohl oder übel bei den heutigen Zuckerpreisen zur Reduzierung unserer Völkerzahl entschließen müssen. In einem ermutigenden Ausblick auf die Zukunft wurde die manchem Imker hier schwerfallende Frühjahrswanderung empfohlen, um die wir einfach nicht herumkommen, wenn wir bei den hohen Betriebskosten eines Bienenstandes noch auf unsere Rechnung kommen wollen. Der Jahresbericht ergab nach Abgang von 6 Mitgliedern noch einen Mitgliederstand von 124; 2 Nichtmitglieder werden mit Zucker mitversorgt. Völkerzahl 826. Nach dem Kassenbericht wurde dem Rechner Entlastung erteilt. Bei der folgenden Vorstandswahl gedachte der 2. Vorsitzende der Verdienste des aus der Vorstandschaft zurückgetretenen 1. Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Bachteler, um den Verein, dem derselbe ehrenamtlich 15 Jahre vorgestanden hat und dessen Geschäfte er mit Liebe, Eifer und Umsicht besorgte, wofür ihm auch an dieser Stelle besonders gedankt sei. Aus der Mitte der Versammlung kam der Vorschlag, dem aus der Vorstandschaft Scheidenden als äußeres Zeichen des Dankes ein Andenken zu übermitteln, welcher allseitige Zustimmung fand. Als neuer Vorsitzender wurde der Leiter der hiesigen Zuchtstation, Herr Robert Wurster, gewählt, in Wiederwahl Kassier Schicke und Schriftführer Faigle. Es folgte sodann noch Bericht über die Zuckerversorgung und zum Schluß hielt Herr Wurster noch einen längeren Vortrag über „Die Arbeit am Bienenstande", wovon jeder und namentlich die jungen Imker manchen Wink zur selbsttätigen Verwertung mit nach Hause nehmen konnte. F.



Büchertisch.



Das Leben der Biene. (Band IV des Handbuches der Bienenkunde in Einzeldarstellungen.) Von Professor Dr. E. Zander, Leiter der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. Mit 138 Abbildungen im Text größtenteils nach Originalen des Verfassers. Preis geb. M 20.—. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastr. 83.

In einer wesentlich erweiterten neuen Auflage liegt nun auch der 4. Band des bekannten Handbuches vor. In der anschaulichsten Weise und unterstützt von zahlreichen Abbildungen führt der Verfasser in die Geheimnisse des Bienenstaates ein. Die Stellung der Biene im Tierreiche, ihre Tätigkeit im Stock und ihr emsiges Treiben in der freien Natur finden eine erschöpfende Darstellung. Von Kapitel zu Kapitel steigert sich die Spannung des Lesers, die in dem letzten Abschnitte, der von der Rolle der Biene im Haushalte der Natur handelt, ihre Befriedigung findet. Wie ein Märchen klingt diese Schilderung. Das Buch, das seinesgleichen in der Literatur nicht hat, wird sicher bei allen Imkern und Naturfreunden begeisterte Aufnahme finden.

Zeitgemäße Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht. Von Alois Alfonsus, Fachreferent im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Wien I. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastr. 83. Preis M 3.—.

Der in deutschen Imkerkreisen bestens bekannte Verfasser gibt im vorliegenden Werkchen Richtlinien an, nach welchen die Ausgestaltung der deutschen Bienenzucht erfolgen soll.

Das Büchlein enthält eine Fülle von Ratschlägen und Anregungen aus der Feder eines hervorragenden Praktikers und bedeutet eine wertvolle Bereicherung unserer bienenwirtschaftlichen Literatur. Jeder einzelne Bienenzüchter sollte die Schrift lesen, jeder wird Gewinn aus derselben ziehen und dem rührigen Verfasser Dank wissen.

„Conrad“
bester
Imkerhandschuh

stichfest, mit langen Ärmeln das Paar Mk. 10.—, versendet nur solange Vorrat
Conrad Lutz,
Emmendingen 5 (Baden).

Einige Zeugnisse und Nachbestellungen:

Senden Sie mir bitte für den hiesig. Bienenzuchtver. 10 Paar Imkerhandschuhe, weil Probe gut ausgefallen.
B'zuchtverein Mettingen Westf.

Bitte freundlichst sofort um weitere 2 Paar Imkerhandschuhe „Conrad“. Selbige sind zu diesem Preise geschenkt und vor allen Dingen vorzüglich. Werde für Nachbestellung Sorge tragen.
Alfred Marx, Wesel.

Bitte senden Sie mir eine Imkerpfeife „Conrad“ zu Mk. 25.—, die hoffentlich auch so gut ist wie die Handschuhe, die ich schon voriges Jahr bezog.
C. Buchheim, Rheydt, Rheinland.

Mit den mir übersandten Handschuhen bin ich sehr zufrieden. **Paul Strauss,** Rüstringen i. O.

Bezug nehmend auf ein Gespräch mit Herrn Strauss, Rüstringen, der sich von Ihnen ein Paar Imkerhandschuhe schicken ließ, bitte auch ich um Zusendung von 1 Paar.
H. Graf, Quadrath, Bez. Köln.

Die Probesendung Imkerhandschuhe hat mich sehr befriedigt. Ich bitte Sie, mir noch 2 Paar zu senden.
H. Schröder, Torresch i. Holstein.

Bitte mir umgehend noch 2 Pr. Handschuhe zusenden zu wollen.
Chr. Jung, Endersbach, Württ.

Imkerschleier
„Conrad“

aus bestem Tüll (kein Papiergewebe) mit Gummizug und Rauchloch. Stück Mk. 15.—.

Imkerpfeife
„Conrad“

beste Pfeife zum Rauchen und Blasen, ganz aus Aluminium, mit Holzmantel und Hornspitze, das Beste was es gibt. Stück Mk. 25.-.

GEGRÜNDET 1870.

Honigschleudern, Wachsschmelzer u. Geräte
(solide eigene Fabrikate)
Kolb & Gröber, Lorch i. Württembg.

ÜBER 170 AUSZEICHNUNGEN.

Klein's Tabake
befriedigen in Qualität und Preisen.
Bezugsquellen durch:
Klein's Tabakfabriken o. H.-G.
Schifferstadt 103, Rheinpf.

Rauchtabak

rein überseeisch in schlicht weißen ½Pfund Paketen zum Preise von ℳ 17.50 pro Pfund liefern (bei Abnahme von 9 Pfund = 1 Postkolli portofrei!) direkt an Private gegen Nachnahme.

Rautenberg & Busch,
Tabak- und Zigarrenfabrik,
Bünde in Westfalen,
Postschließfach 61.





Die **Flügelklammer Patent** angem. macht Hühner in einfacher, unschädlicher Weise flugunfähig. Garantie für bildgetreuen Erfolg, glänzend bewährt. Zu haben in Eisenhandlungen oder Proben frei gegen Einsendung von vier Mark.
Hugo Dornseif, Radevormwald Nr. 38.

Rähmchenstäbe, fertige Rähmchen

und desgl. in Teilen. Preisliste gegen 30 ₰. Ferner empfehle **Absperrgitter aus Drahtstäben, Flugl.-Schieber, Abstand-Bügel-Streifen und -Stiften u. s. w.**
Wilh. King, Imkerschreiner
Schramberg (Schwarzwald).

Die gangbarsten Maße von Bienenwohnungen, ferner Rähmchen u. Rähmchenstäbe liefert schnell und billigst
Hans Mayer,
Imkerschreinerei, Laupheim.

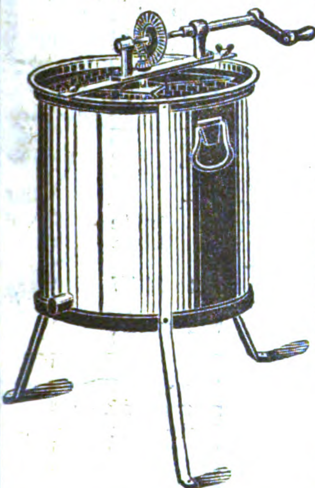
Schwärme

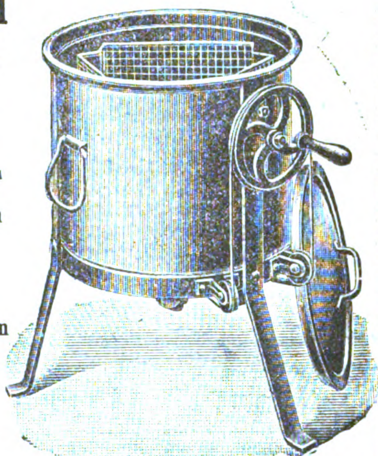
mit Preisangabe gesucht für Juni. **E. Bracholb,** Stuttgart, Hauptstätterstr. 46.

Bienenverkauf.

18 starke Völker samt Kästen, 1—2jährige Königinnen und genügend Waben verkauft
Friedr. Steegmüller,
Traubenstraße, **Magstadt.**

Kaufe im Monat Juni
Bienenschwärme
Friedrich Kantlehner,
Freudenstadt.







Die Bienenpflege

43. Jahrgang. Juli 1921. Nr. 7.

Vertreter-Versammlung

des Württ. Landesvereins für Bienenzucht e. V. in Ulm a. D.

am Montag, den 8. August 1921, vormittags 10 Uhr im Bahnhof-Hotel.

Tagesordnung siehe „Bienenpflege" Nr. 6, 1921.

Zu zahlreichem Besuch wird herzlich eingeladen. Lupp.

Kurs für Wanderlehrer und Sachverständige.

Vom 4.—6. August d. J. findet in Weinsberg ein Kurs für Wanderlehrer und Sachverständige zu deren weiterer Ausbildung im Mikroskopieren, im Anfertigen von Präparaten, in der Erkennung und Heilung der verschiedenen Bienenkrankheiten usw. statt. Die Einberufung erfolgt durch den Landesverein, der freie Fahrt und ein bescheidenes Taggeld gewährt. Lupp.

Geschäftliche Mitteilungen.

Beschwerden wegen **Ausbleibens der Bienenpflege** sind bei der Poststelle des Wohnorts anzubringen, welche dieselben gebührenfrei erledigt. **Adressenänderungen** sind ebenfalls an die Poststelle zu richten, **Neuanmeldungen** dagegen immer an den Unterzeichneten, welcher die Namen in die Vereinsliste eintragen muß. Um Adressenänderungen zu vermeiden, die immer Unkosten machen, wollen künftig alle Adressen deutlich geschrieben und vollständig angegeben werden, insbesondere sollte immer die Poststelle beigefügt werden.

Änderungen in den Vereinsämtern müssen alsbald zum Zweck der Berichtigung der Vereinsliste an den 1. Vorsitzenden und an den Unterzeichneten mitgeteilt werden.

Die **Haftpflichtgebühren** sind noch bei mehreren Vereinen im Rückstand. **Es wird wiederholt** darauf hingewiesen, daß die Verpflichtung zum Schadenersatz für die Versicherungsgesellschaft erst dann beginnt, wenn die Gebühren bezahlt sind. **Vereine, die bis heute nicht bezahlt haben, sind also seit 1. Mai unversichert. Schadenfälle** sind umgehend zu melden und zwar unter der Adresse: Allgem. Deutscher Vers.-Verein (Abt. Haftpflicht) in Stuttgart, Jahrgang 1920, Seite 29.

Bestellungen von Büchern und Lichtbildern gehen nicht an den Unterzeichneten, sondern an Herrn Mittelschullehrer Herter in Heilbronn, Liebigstraße 11.

Zell, den 15. Juni 1921. J. Elsäßer, Kassier des L.-V.

I. Einnahmen: # Jahresrechnung 1920. **II. Ausgaben:**

I. Einnahmen		
Kassenbestand am 1. Jan. 1920	ℳ	1 816.29
Ausstände	„	2 549.98
Zinsen	„	1 746.48
Mitgliederbeiträge	„	8 968.80
Bezugsgebühren	„	58 911.—
Beitrag der Landwirtschaftskammer	„	4 000.—
Außerordentliche Einnahmen	„	43 167.—
Rückzahlungen aus laufender Rechnung	„	32 000.—
Anzeigen in der Bienenpflege	„	8 277.75
Hauptsumme der Einnahmen	ℳ	155 937.80

II. Ausgaben		
Aufwand auf die Bienenpflege	ℳ	50 168.—
Reiseentschädigungen	„	6 170.7[illegible]
Allgem. Verwaltungsaufwand	„	5 898.7[illegible]
Besondere Aufwendungen für Zuchtstellen, Kurse, Krankheitsbekämpfung usw.	„	8 671.[illegible]
Beitrag zur Vereinigung der Imkerverbände	„	850.—
Außerordentlicher Aufwand	„	1 000.—
Zahlungen in lauf. Rechnung	„	47 624.9[illegible]
Zuckervermittlung	„	2 969.7[illegible]
Hauptsumme der Ausgaben	ℳ	115 752.0[illegible]

Rechnungsabschluß.

Einnahmen	ℳ	155 937.80
Ausgaben	„	115 752.08
demnach Mehreinnahme	ℳ	40 185.27

Vermögensberechnung:

Das vorhandene Vereinsvermögen besteht:

1. Kapitalien	ℳ	33 918.—
2. Ausstände:		
a) bei Vereinen	„	395.30
b) „ Geschäften	„	402.45
3. Guthaben in lauf. Rechnung	„	16 897.—
4. Warenvorräte	„	44.04
5. Kassenbestand	„	40 185.27
zus.	ℳ	91 842.06
ab Ausstellungsfond	„	4 950.—
somit Vermögen am 31. Dez. 1920	ℳ	86 892.06
im Vorjahr	„	33 949.78
Vermögenszunahme	ℳ	52 942.28

Gesehen: Lupp.

Grundstocksberechnung:

Der Grundstocks-Soll beträgt nach § 20 der Satzungen	ℳ	10 000.—
Ausstellungsfond	„	4 950.—
zus.	ℳ	14 950.—
Vorhanden sind gerichtlich gesicherte Kapitalien	„	33 918.—
somit Grundstocks-Überschuß	ℳ	18 968.—

Vorstehende Rechnung legt ab und verantwortet:

Zell a. N., den 1. Juni 1920.

Der Rechner: J. Elsäßer.

Geprüft: Kübler, Verw.-Aktuar.

Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1921.

(Vgl. Bienenpflege 1921, Nr. 6, S. 116.)

Nachträglich hat ihren Betrieb eröffnet und sich unter die Aufsicht des Landesvereins gestellt die Zuchtstelle:

W. 23. „Vogelherd" (Waldstetten bei Gmünd), Leiter: Hauptl. Betz in Straßdorf. Weitere Annahmestelle: Josef Dangelmaier in Waldstetten.

Es werden jederzeit jungfräuliche Königinnen zur Begattung angenommen und befruchtete Edelköniginnen abgegeben.

Obersöllbach. Der Hauptleiter: Mack.

Bienenlieferung an den Feindbund.

Im Herbst dieses Jahres sollen rund 75000 Bienenvölker in Körben an Frankreich und Belgien geliefert werden. An der Aufbringung sollen sich möglichst viel Imker beteiligen. Da mit den Bienen der Honig geliefert werden muß und die vom Feindbund zu erwartenden Preise keineswegs hoch sein werden, so wird die Bienenlieferung für die deutschen Imker kein Geschäft, sondern lediglich die Ausübung einer vaterländischen Pflicht zur Erfüllung des Friedensvertrages sein.

Eine feste Bestellung der Reparations-Kommission liegt noch nicht vor. Sollte es zu Lieferungen kommen, so wird sich der Reichskommissar zur Ausführung von Aufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten, Berlin W 9, Potsdamerstr. 10/11 bei ihrer Aufbringung voraussichtlich der Vermittlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, der Zentral-Imker-Genossenschaft Hannover und der Bienenzuchtvereine bedienen.

Am Bienenstand im Juli.



In den reinen Frühtrachtgegenden hat bei Beginn des Monats Juli die Tracht bereits aufgehört; der Imker ist froh, wenn die Bienen wenigstens noch soviel finden, als sie für ihren eigenen Bedarf bis zur Einwinterung notwendig haben. Die eigentliche Erntezeit ist also auf wenige Wochen beschränkt ..d es gehört viel praktische Erfahrung und ..reiches theoretisches Wissen dazu, um mit ..nen Bienenvölkern diese kurze Zeitspanne voll ..szunutzen. Wenn dann noch die Witterung ..günstig ist — und dies war bei uns zum Teil .. Fall — so hilft alle Kunst nichts — die ..onigkannen bleiben leer. Jedenfalls .. auch diesmal wieder die Nachfrage nach ..onig größer als das Angebot. Trotz..m ist es nicht ratsam, den Honigpreis zu ..rk in die Höhe zu treiben, weil dadurch nur .. Einfuhr von Auslandhonig trotz ..nserer schlechten Valuta der Weg geebnet ..ürde.*) Die Wald- und Heideimker, sowie ..sere Albler mit ihrer Esparsettetracht ..nd günstiger gestellt als derjenige, welcher ..ur auf seine Frühtracht angewiesen ist. Doch ..eht Wald und Heide auch dem Frühtrachtimker ..ffen, wenn er nur den nötigen Mut zum ..andern aufbringt.

Mit der Tracht geht auch die Schwarm..eit zu Ende. Da und dort fallen noch ein..elne Nachschwärme. Die Aussichten für sie ..ind allerdings nicht mehr günstig. Doch können ..ie — im Notfall auf ausgebaute Waben gesetzt — ..echt wohl als Reservevölkchen mit ihren ..ungen Königinnen in den Winter genommen ..erden, wenn anders der Imker nicht schon durch ..öniginnenzucht für Reserveköniginnen edelster ..bstammung und einwandfreier Begattung gesorgt ..at. Auf je 5—6 Standvölker sollte eine Reserve..önigin kommen. Dabei ist zu bemerken, daß ..ute Leistungen bei einer Königin ..urchaus nicht an eine bestimmte ..ärbung gebunden zu sein brauchen. ..s ist jedoch zweckmäßig, sich bei der Königinnen..ucht an eine bestimmte Farbe (etwa schwarz) zu ..alten, damit man etwaige Fehlschläge durch ..remde Drohnen u. a. an den auftretenden ab..weichenden Färbungen sofort erkennen kann. ..Die Farbe der Königinnen ist also ..lediglich Kontrollmittel. — Wer über das Alter seiner Königinnen genau orientiert sein will, muß dieselben zeichnen. Dies geschieht dadurch, daß man der Königin mit einem feinen Pinsel ein kleines Farbzeichen auf den Rückenschild macht, wobei darauf zu achten ist, daß weder Flügel noch Fühler oder Augen durch die Farbe verschmiert werden. Die Farbe besteht aus Schellack, der in reinem Spiritus aufgelöst und mit einem Farbpulver vermischt wird. Man verwendet jedes Jahr eine andere Farbe; es genügen jedoch drei verschiedene Farben, die immer nach drei Jahren in derselben Reihenfolge wiederkehren. Am besten eignen sich chromgelb, lithophonweiß und ultramarinblau, wobei dem Gelb und Blau zweckmäßigerweise noch etwas Deckweiß beigemischt wird. Die Königinnen werden entweder gleich nach dem Schlüpfen oder erst, wenn sie in reiche Eierlage eingetreten sind, gezeichnet, weil sie in der Zwischenzeit viel zu unruhig sind und infolgedessen beim Zeichnen leicht beschädigt werden könnten. Sobald die Farbe trocken geworden ist, was sehr rasch geht, wird die Königin ihrem Volk wieder beigegeben. Wer die Königin zum Zeichnen zwischen den Fingern festhält, muß darauf achten, daß er sie nie am Hinterleib, sondern immer am Bruststück anfaßt. Es gibt aber auch besondere Zeichennetze, die ein Anfassen der Königin unnötig machen. Jedenfalls ist es für den Anfänger ratsam, die Sache zunächst an einigen Arbeitsbienen zu üben, ehe er sich an die Königin heranwagt. —

Den Schluß der Schwarmzeit zeigen die Bienen selbst an, indem sie in der sogenanten „Drohnenschlacht“ die Drohnen aus den Stöcken entfernen. Die Drohnen werden jedoch im allgemeinen nicht etwa abgestochen, sondern die Bienen verweigern ihnen nach dem Erlöschen des Schwarmtriebs den eiweißreichen Futtersaft — den die Drohne nicht selbst bereiten kann — und drängen sie aus dem Brutnest hinaus, so daß sie zuletzt an Hunger und Kälte zugrunde gehen. Damit ist aber auch die Möglichkeit der Begattung jungfräulicher Königinnen geschwunden, und der Imker tut gut, wenn er sich schon vor dieser Zeit davon überzeugt, ob seine Völker alle weiselrichtig sind, bezw. ob die jungen Königinnen alle mit der Eierlage begonnen haben. Bei dieser Gelegenheit wird er zugleich auch die Leistungen seiner Königinnen einer kritischen Prüfung unterziehen. Was sich als untauglich erweist, ob alt oder jung, kommt auf den Aussterbeetat und wird womöglich sofort aus dem Königinnenzuchtkasten ersetzt. Zweijährige Königinnen nehme man nur ausnahmsweise in den dritten Sommer. Wertvolle Königinnen sollten im Kunstschwarm beigesetzt werden, weil nur diese Art der Beisetzung eine ganz sichere Annahme verbürgt. Der Vorgang ist etwa folgender: Vier bis fünf Pfund Bienen werden von verschiedenen Völkern unter mäßigem Befruchten zusammengekehrt und dann unter Fütterung für etwa 12 Stunden

*) Anmerkung: Der „Thüringerische Imkertag“ empfahl einen Richtspreis von 15 M für das Pfund. Ich erachte diesen Preis auch für unsere Verhältnisse für angemessen. Es dürfte nach Lage der Dinge schwer halten, höhere Preise, etwa 18 M, zu erzielen. Lupp.

kühl und dunkel gestellt, worauf die Königin im Käfig unter Zuckerteigverschluß beigesetzt wird. Nachdem die Bienen weiterhin 24—36 Stunden kühl und dunkel gestellt und gefüttert wurden, wird der Fegling am Abend wie ein natürlicher Schwarm in seine zukünftige Wohnung gebracht. Einfacher aber weniger sicher ist folgende Methode: Die alte Königin wird über Nacht in einen Käfig gesperrt und derselbe, nachdem man ihn mit Honig aus dem gleichen Stock beschmiert hat, dem Volke eingehängt. Am andern Tag entfernt man rasch die alte Königin und hängt den Käfig mit der jungen unter Zuckerteigverschluß und mit Honig beschmiert wieder ein. Nach wenigen Stunden ist sie befreit und meistens auch angenommen. In beiden Fällen muß das Volk mindestens 8 Tage lang vollständig in Ruhe gelassen werden.

Nach Trachtschluß werden auch die Honigräume, die Waben, welche noch Honig enthalten, geschleudert und honigfeucht aufbewahrt. Letzteres hat den Vorteil, daß die Waben weniger leicht von Wachsmotten befallen und im nächsten Sommer gern von den Bienen angenommen werden. Jedenfalls dürfen sie nicht vor dem Stand, wie es nicht selten vorkommt, zum Auslecken aufgestellt werden; das würde geradezu zur Räuberei anreizen. Wo Wabenschränke vorhanden sind, müssen sie jetzt gut eingeschwefelt werden. Andernfalls ist es ratsam, die Waben einzeln in Zeitungspapier einzuhüllen und in eine gut schließende Kiste zu verpacken.

Wer's machen kann, säe in einem abgeernteten Winterfruchtfeld Senf oder Phazelia an, damit im August, wenn die Winterbienen erzeugt werden sollen, frischer Pollen und Nektar zur Verfügung steht. Wird eine Trachtpause gar zu lang, so ist Fütterung am Platze, damit die Völker nicht notleiden. Der denkende Imker bereitet in dieser Zeit seine Bienen schon wieder auf den nächsten Sommer vor! Wenn aber im Juli der Ruf erschallt: Der Wald honigt! dann sollte sich jeder Imker, dem es möglich ist, mit seinen Völkern an der Hebung der Honigschätze unserer Tannenwälder beteiligen.
R.

Unsere Bienen im Mai—Juni.

Vom Lande herein riechts stark nach Honig. Dem unterzeichneten Sammelbeobachter gehts dabei fast wie dem hungrigen Jungen, der vor dem Hotel Marquardt stand und sich an dem herrlichen Geruch, der von der Küche heraufstieg, zu sättigen versuchte. Er zieht die Nase hinauf, niest und sagt: Wohl bekomms Euch! Am unteren Neckar merkt eigentlich nur der etwas vom Honigsegen, der mitten drinn in üppiger Weide sitzt. Vom Schwarzwald wird geschrieben: „Ende Mai hatten wir nur spärliche Tracht aus Wiesenblumen, bis der reichlich blühende Hederich unterstützend eintrat. Die Völker mußten reichlich bauen. Honig ist zur Zeit reichlich in den Stöcken vorhanden, konnte aber, weil die Völker infolge der rauhen Witterung nicht ausflogen, in den letzten Tagen nicht geschleudert werden. Auch Schwärme haben übrigen Honig. Die Kunstwaben werden mustergültig ausgebaut. Am 8. Juni tropften die Blätter der Zwetschgenbäume vom sogenannten Honigtau, doch wurden keine Bienen daran beobachtet, obgleich der Baum nur einige Schritte vom Bienenstand entfernt war. Blütenstaub ist reichlich in den Stöcken vorhanden. Von Hederich habe ich seit 1887 keinen Honig mehr geerntet, von Linden noch nie". Ähnliche Nachrichten kommen vom Oberland (Hauerz): „Der Juni ließ sich gut an, da war Immenwetter, schwül, feucht, wenig Wind und laue Nächte. Was Wunder, daß sich das Augenglänzen des Imkers bald schon auf der Schlußwabe spiegelte, wenn er den Kasten öffnete. Die Tracht war vom 11.—20. Mai im Durchschnitt mittel, vom 12.—18. Mai gut, vom 21.—31. Mai gering, vom 2.—8. Juni mittelgut. Daß Tracht etwas abwarf, verdanken wir unsern ordentlich entwickelten Völkern. Die Rassevölker (deutsche!) haben den Aprilrückschlag glänzend pariert und bilden die Elite, während viele „Zugereisten" sich verblüffen ließen und jetzt den Imker verblüffen durch schlechte Schwärme und keinen Honig! Schwärme von deutschen Völkern sind selten (4 von 42 Völkern). Auffällig ist aber, daß 8 von diesen vier Schwärmen eine 1920er Königin haben, die von einem ganz schwarmfaulen Stamme sind und auf meiner Privatbelegstation befruchtet werden. Die deutschen Schwärme waren teilweise sehr stark (3,620 kg), die Bastarde lieferten hingegen nicht viel Rühmenswertes. Die gute Tracht unterbindet den Brutansatz etwas. Das Brutnest ist zum Teil stark verhonigt. Fußend auf Wagstockbeobachtungen richtet Fischer, Gottwollshausen auch ähnlich gut. Er schreibt: „Der diesjährige Mai unterscheidet sich nicht wesentlich vom vorjährigen, auch voriges Jahr war das letzte Drittel gut; ja die Gesamtzunahme war sogar 9500 g, während heuer nur 8250 g; aber das erste Drittel im Juni brachte einen Netto-Verlust, also eine Aufzehrung vom Mai von 150 g, während heuer das erste Junidrittel einen Netto-Überschuß von 3000 g aufweist; zwar ist seit 9. Juni naßkaltes Regenwetter mit täglicher Netto-Abnahme von 300 g, hoffentlich wird es bald anders, sonst hält der Juni nicht, was er versprochen; denn es darf gesagt werden, daß heuer der Nektarfluß bedeutend reichlicher ist als im Vorjahr, auch vom Wald wird gemeldet, daß er schon an 2 Tagen gehonigt habe. Schwarmlust schlecht, geschwärmt kein Volk; Bruteinschränkung durch einzelne recht gute Honigtage haben die Bienen selbst besorgt."

Und von der Alb wird berichtet: „Die

Esparsettenblüte brachte reichlichen Honigertrag. Die Honigräume sind voll von gedeckelten Honigwaben und die Schleuder wird jetzt in Tätigkeit gesetzt. In den nächsten Tagen beginnt der Hederich zu blühen. Dieser ist trotz des Gegenmittels der Landwirte noch sehr zahlreich vorhanden. Ganze Flächen erscheinen wie mit frisch gefallenem Schnee bedeckt, wieder andere leuchten wie die Wiesen zur Zeit der Löwenzahnblüte. In den letzten Maitagen gingen die Völker riesig in die Breite, sodaß sie die Kästen kaum zu fassen vermochten. Wir haben also auf der Alb bei einigermaßen günstigem Wetter ein gutes Jahr zu erwarten." — Die Uraniaspritzung scheint da und dort wieder schädigend auf die Bienenvölker eingewirkt zu haben. Wir lasen in der Süddeutschen Zeitung und in einem hiesigen Blatt von einer auffallenden Schwächung der Völker, hervorgerufen durch das Bespritzen der Bäume in der Blütezeit. Wenn nicht unsere Bienenzucht schwer geschädigt werden soll, müssen schärfste Maßregeln gegen dieses unzeitige Spritzen ergriffen werden. — Doch wir freuen uns, endlich auch einmal nach vielen Jahren Gutes und Erfreuliches berichten zu dürfen. Wenn wir auch am unteren Neckar nicht so „süß" berichten können, wünschen wir, daß das zur Zeit der Abfassung dieses Berichts einsetzende kühle, regnerische Wetter die frohen Hoffnungen nicht zerstören möge.

Heilbronn. **Jul. Herter.**

Imkerschulung.

Leitsätze zur Vertreterversammlung.

1. Da der rationelle Betrieb der Bienenzucht in viel erhöhterem Maße als die Ausübung anderer Nebenbetriebe der Landwirtschaft theoretische und praktische Schulung voraussetzt, so ist es Aufgabe der Imkervereinigungen wie auch der Landwirtschaftskammer, Anfänger und angehende Imker mit den Kenntnissen auszurüsten, die zu einem rationellen und rentablen Betrieb der Bienenwirtschaft notwendig sind.

2. Die Wege, die hiezu eingeschlagen werden, sind mehrfacher Art. Die Schulung kann geschehen durch Kurse, durch Vorträge und Vorführungen, durch eine planmäßige Vortrags- und Lehrtätigkeit der Bezirksvereine, durch Volkshochschulkurse, durch Arbeitsgemeinschaften, durch Zeitschriften und Bücher und durch Ausstellungen.

3. Unter den Kursen sind zu unterscheiden:

a) **Anfängerkurse**, die nur von solchen Personen besucht werden sollten, die erst mit der Bienenzucht beginnen wollen.

b) **Förderkurse**, die die Aufgabe haben, Imker in der Bienenzucht theoretisch und praktisch so zu fördern, daß sie das Amt eines Vereinsvorstands, eines Bienenwarts bekleiden und einen größeren Bienenstand bewirtschaften können.

c) **Sonderkurse**. Zu solchen rechnen wir **Königinnenzuchtkurse**, die in der Regel von Leitern von Beleg- und Zuchtstationen abgehalten werden sollen; ferner Kurse für **Seuchenbekämpfung**, die nur da abgehalten werden können, wo das erforderliche wissenschaftliche Material (Mikroskope) und die nötigen Lehrkräfte zur Verfügung stehen; ferner **technische Kurse**, in welchen von Fachleuten und Praktikern Anleitung zur Herstellung von Bienenwohnungen aus Stroh, von Rahmen, Königinnenzuchtkästen usw. gegeben wird und **wissenschaftliche Kurse**, in welchen der Bau, die Entwicklung der Biene, die Vererbungslehre, Chemie des Honigs und des Wachses behandelt wird.

4. Die wichtigste Aufgabe für die Imkerschulung fällt den Bezirksvereinen zu, die durch periodisch abgehaltene, vom Sachverständigen der Landwirtschaftskammer oder einem tüchtigen, auch theoretisch vorgebildeten Imker geleitete **Kurse**, ferner durch planmäßige **Vereinsarbeit**, die sich in Vorträgen, zu welchen die Wanderlehrer in erhöhtem Maße beigezogen werden sollten, und Demonstrationen mit der gesamten Theorie und Praxis der Bienenzucht befaßt, für die Schulung aller dem Verein angehörenden Imker und ganz besonders der Anfänger sorgt.

5. Unterstützt und ergänzt wird diese Vereinsarbeit durch Bildung von **Ortsgruppen**, die monatlich einmal zusammenkommen und bienenwirtschaftliche Fragen (Bienenzeitung) besprechen, ferner auch durch **Volkshochschulkurse**, in welchen weitere Kreise für Bienenzucht interessiert werden.

6. Empfehlenswert erscheint auch die Bildung von **Arbeitsgemeinschaften** (Fachgruppen), die sich an der Förderung bestimmter Aufgaben beteiligen wollen (Tracht, Wanderung, Statistik, Beobachtungswesen, Königinnenzucht, Wohnungsfrage, Rechtsschutz).

7. Die Imkerschulung wird auch gefördert durch fleißiges Lesen von **Fachblättern und Büchern**. Es muß darum das Halten einer vom Verein herausgegebenen Bienen-

zeitung unerläßliche Bedingung der Vereinsangehörigkeit sein und bleiben. Die Bienenzeitung bildet das Sprachrohr der bienenwirtschaftlichen Lehrer zu den Schülern und das Bindeglied der Mitglieder untereinander. Die wohl geordnete und reichhaltige Bücherei und die ebenso reichhaltige und wertvolle Lichtbildersammlung verdienen vielseitigste Beachtung und Benützung.

8. Unterrichtend und belehrend wirken auch Ausstellungen, deren Wiedereinführung in irgend einer möglichen Form und wenn auch nur als Sonderausstellung von den Vereinen erstrebt werden muß.

J. Herter.

Der Honigpreis.

Jede Woche mehren sich die Anfragen nach dem Honigpreis. Einerseits ist die Honigernte in manchen Gegenden nicht ungünstig, andererseits finden sich zum Teil noch recht ansehnliche Honigvorräte aus früheren Jahren, die in der trügerischen Hoffnung auf weitere Preissteigerung zurückgehalten wurden, in den Händen der Imker. Jetzt, wo der Honig im Preise sinkt, ganz besonders durch die Einfuhr von Auslandshonig, wird der Honig rasch abgestoßen. In der Neckarzeitung stand vor Kurzem eine Anzeige: „Kaufe Honig, den Zentner zu 1000 *M.* Weiterer Preissturz steht bevor." — In Backnang verkauft der Konsumverein Auslandhonig das Pfund zu 11 *M.* Wir empfehlen einen Durchschnittspreis von ungefähr 15 *M* für das einzelne Pfund und warnen vor zu raschem Verkauf. Nachstehender Aufsatz könnte in den Bezirksblättern von guter Wirkung sein, weshalb alle die, die mit der Presse in Fühlung stehen, gebeten werden, denselben in die Bezirksblätter zu lancieren mit Bp (= Bienenzuchtpresse) und mir die betreffenden Nummern zuzusenden.

Herter.

Ausland- und Inlandhonig.

Bp. Der Honigmarkt gestaltet sich jetzt nahezu wieder wie in Vorkriegszeiten. Der Auslandhonig macht sich breit und tritt in Konkurrenz mit dem Inlandhonig, und wenn bei dieser Konkurrenz nur der Preis ausschlaggebend sein würde, dann könnten die deutschen und württembergischen Imker ihren Honig behalten, mit anderen Worten, um unsere einheimische Bienenzucht wäre es geschehen. Wie war das in Friedenszeiten? Auf den Großlagern in Hamburg konnte Auslandhonig gekauft werden der Zentner zu 20 *M*, also das Pfund zu zwanzig Pfennig, während unser einheimischer Honig pro Pfund eine Mark, also das fünffache kostete. Das honigkonsumierende Publikum kannte den ungeheuren Unterschied zwischen Ausland- und Inlandhonig und kaufte seinen Honig beim Imker um 1 *M*, und wer ihn in Gläser gefüllt mit farbenprächtigen Etiketten verziert beim Händler um 60 oder 80 Pfennig das Glas kaufte, bekam in vielen Fällen Auslandhonig oder Verschnitthonig, der seinen Geschmack in keiner Weise befriedigte. Wie ist's heute? Das Publikum gewöhnte sich in den Kriegsjahren an Ersatzmittel. Ersatz für Honig war der Kunsthonig, der seinen Fabrikanten die Kasse füllte. Jetzt tritt an Stelle des Kunsthonigs der Auslandhonig, der besonders von Amerika, wo die Ernten der Imker im Vergleich zu den unserigen ganz riesige Erträge abwerfen, in großen Mengen importiert wird. Aber man prüfe einmal solchen Auslandhonig im Geschmack und vergleiche ihn mit unseren württembergischen Honigen. Man muß keinen „Honigzahn" haben, um herauszufinden, daß dem Auslandhonig gerade das fehlt, was den Honig zum Honig macht, das feine, würzige und je nachdem auch kräftige Aroma. Es fehlt ihm, wie man beim Weine sagt, der „Schwanz". Auslandhonige sind vielfach minderwertige Honige, von denen einige Arten nur zum Verschnitt mit anderen Honigen verwendet werden können. Auch sind Fälschungen nicht selten. Ein Honigkenner wird darum nie Auslandhonig zum Genuß kaufen. Wenn der einheimische Honig ein paar Mark mehr kostet, so ist er auch um so mehr wert. In Friedenszeiten kostete der Inlandhonig das 4—5fache gegenüber dem Auslandhonig. Heute wird er nur um etwa ein Drittel teurer verkauft und leider können unsere Imker ihren Honig nicht so billig verkaufen, da die Betriebsmittel (Zucker, Wachs, Bienenwohnungen, Geräte) im Preise ungeheuer gestiegen sind. Wer darum Honig wünscht, kaufe keinen gehalt- und schwanzlosen Honig aus dem Ausland, sondern Schwabenhonig beim Imker.

Die Infektionskrankheiten der Bienen und die bewährten Bekämpfungsmaßnahmen.

Von K. J. Geiger-Hauerz.

(Schluß.)

Der Erreger der Nymphenseuche ist ein stäbchenförmiger Spaltpilz (Bacillus Brandenburgensis Maaßen oder Bac. larvae White). Er gelangt (meist in Sporenform) mit dem Futter in den Darm der Freßmade. Hier gelangt er aber nicht zur Entwicklung, weil die Bedingungen für ihn nicht günstig genug sind. Er wartet vielmehr auf eine Gelegenheit, aus dem Darm in den Körper, namentlich in das Fettgewebe zu gelangen. Diese Gelegenheit bietet sich ihm dar, wenn sich die Freßmade zur Streckmade aufrichtet und bedeckelt wird. Ist der Spaltpilz im Fettgewebe angelangt, dann entwickelt er sich mit ungeheurer Schnelligkeit und bringt die Nymphe, oft auch schon die Pronymphe zum Absterben. Häufig erfolgt dies, während die Bienen noch daran sind, die Zelle zu bedeckeln, meist aber später. Sobald die Bienen den Tod der Made bemerken, stellen sie ihre Arbeit ein. Und gerade dies wird zur Merkwürdigkeit für die Krankheit: Die Zelldeckel sind bei manchen Zellen unvollständig, d. h. sie sehen aus, wie wenn sie Löcher („Nadelstiche") bekommen hätten. Auch die fertiggebauten Deckel unterscheiden sich oft von denen gesunder Brut. Da sie von innen nicht durch das steife „Nymphenhemd" gestützt werden, sinken sie ein, bekommen mitunter auch dunkle Flecken. Der Spaltpilz verwandelt die abgestorbenen Pronymphen und Nymphen allmählich in eine immer dunkler werdende braune, sehr zähe, dem Auswurf ähnliche Masse, die (wenigstens im Anfang) keinen auffallenden Geruch besitzt. Die Bienen vermögen die Zellen wegen der schleimigen Beschaffenheit der Masse nicht gründlich zu reinigen, beschmieren sich bei dieser Arbeit sehr stark und verschleppen dadurch die Krankheit weiter. In der schleimigen Masse befinden sich nämlich die Dauerformen (Sporen) des Krankheitserregers. Dieselben sind sehr widerstandsfähig und vermögen nach 10—20 Jahren die Krankheit aufs neue hervorzurufen. Allmählich trocknet die Masse ein und bildet einen schwarzbraunen Schorf, der an der Zellwand festsitzt und Millionen von Sporen enthält.

Die Nymphenseuche, obwohl auch bösartige Faulbrut genannt, verläuft doch nur ausnahmsweise schnell und heftig. Gewöhnlich tritt die Krankheit schleichend auf. Der Ansteckungsstoff (Sporen) kann jahrelang im Stock schlummern, ehe die Seuche zum Ausbruch kommt. Ist sie aber einmal ausgebrochen, dann kommt sie niemals „von selbst" zum Stillstand, sondern führt immer zum Untergang des Volkes, wenn der Imker nicht helfend eingreift. Darin unterscheidet sie sich also von der Larvenseuche (stinkenden Faulbrut) und hat den Namen bösartige Faulbrut bekommen.

Bevor ich zu den Bekämpfungsmaßnahmen übergehe, möchte ich der Vollständigkeit halber noch eine andere Infektionskrankheit erwähnen,

3. **die Sackbrut.** Sie ist (bei uns) sehr selten und auch ziemlich ungefährlich. Der Erreger, ein mit dem Mikroskop noch unsichtbarer Spaltpilz, zerstört nur die Weichteile der Larve, nicht aber die Haut, so daß die abgestorbenen Larven einem Säckchen mit dünnbreiigem Inhalt ähneln.

Der Schaden, der durch die Faulbrut — namentlich die Nymphenseuche — angerichtet wird, hat Imker und Gelehrte veranlaßt, nach Mitteln zu suchen, mit denen man die Krankheit heilen kann. So wurde im Laufe der Zeit eine ganze Anzahl von „Heil"-mitteln angepriesen und mehrere „Heilverfahren" empfohlen. Sie alle haben den ersehnten Erfolg nicht gebracht. Viele Imker wurden nun mißtrauisch und hielten jetzt die Faulbrut überhaupt für unheilbar. Die Folge war, daß kranke Völker unbarmherzig dem Feuer überantwortet wurden. Was ist nun richtig? Ist die Faulbrut heilbar? Die Antwort lautet anders, je nach nachdem man die Larvenseuche oder die Nymphenseuche im Auge hat. Die erstere, also die stinkende Faulbrut, ist, wie ich oben schon zeigte, sogar „von selbst" zu heilen. Die Nymphenseuche dagegen, die bösartige Faulbrut, ist nicht heilbar im gewöhnlichen Sinne, wohl aber sind sowohl das Volk als auch der Kasten, sowie Honig und Wachs bei sachgemäßer Behandlung zu retten. Diese ist aber nur aussichtsvoll, wenn der Imker die Krankheit nicht verheimlicht oder durch Pfuscherei mit „Heil"mitteln verschleppt. Zu erkennen ist die Nymphenseuche nicht so leicht wie die Larvenseuche, die

sich durch ihren Geruch schon bemerkbar macht. Dieser, sowie offene Brut fehlen aber bei der Nymphenseuche. Deshalb wird die Krankheit vom sorglosen Imker sehr leicht übersehen. Im Anfangsstadium muß man die Krankheit tatsächlich „suchen“. Der Imker möge sich daran gewöhnen, während des ganzen Jahres, besonders aber bei der Herbstrevision, auf einzelne bedeckelte Zellen, die außerhalb des eigentlichen Kreises der geschlossenen Brut liegen, zu achten. Er versäume nicht, dieselben mit einem Zündholz zu öffnen und den Inhalt zu prüfen. Wenn eine weiße Streckmade oder die lebende Nymphe zum Vorschein kommt, dann ist die Sache in Ordnung. Ist der Inhalt aber braun und zäh, oder findet sich in der Zelle scheinbar nichts und bei näherem Zusehen aber ein wenig eingetrockneter Schorf, dann ist das Volk der Nymphenseuche dringend verdächtig. Das erste, was nun zu tun ist, ist das, daß er den Sachverständigen event. unter Vermittlung des Bezirksvorstandes benachrichtigt und das verdächtige Volk nicht mehr anrührt. Der Sachverständige allein vermag mit Sicherheit zu entscheiden, ob Faulbrut vorliegt oder nicht.

Sobald die Seuche auf einem Stand mit Sicherheit festgestellt ist, muß der Imker alles tun, um ein Weiterverbreiten derselben zu verhindern. Er muß sich besonders darüber klar sein, daß jedes faulbrütige Volk (ich spreche hauptsächlich von der Nymphenseuche) dauernd eine schwere Gefahr für alle Völker innerhalb des Flugkreises bildet. Sehr häufig wird die Krankheit durch den Imker selber verbreitet. Zwar ist auch durch Räuberei Ansteckung möglich, dann nämlich, wenn der Faulbrütige beraubt wird. Bei starker Erkrankung wird nämlich das Volk bald sehr schwach und bildet daher das Ziel räuberischer Angriffe. Räuberei ist also mit allen Mitteln zu verhindern. Der sorglose Imker kann an einem Nachmittag seine sämtlichen Völker anstecken. Der Imker muß also besondere Vorsichtsmaßnahmen ergreifen. Die erste derselben habe ich schon genannt: Laß den Faulbrütigen womöglich ganz in Ruhe! Muß aber doch an demselben gearbeitet werden, so benütze für ihn eigene Geräte, die für kein anderes Volk verwendet werden dürfen! Wasche auch nach jeder Arbeit an dem Volk die Hände sehr gründlich mit Seife! Unter keinen Umständen dürfen Waben, Futtergeschirre, Kissen, Fenster usw. aus dem faulbrütigen Volk in ein gesundes Volk gelangen! Der Imker kann bei Faulbrut nie übertrieben vorsichtig, leicht aber zu sorglos sein!

Die Bekämpfung der Faulbrut gewinnt in den letzten Jahren erfreulicherweise unter den Imkern immer mehr an Interesse und Verständnis. Dies hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß es gelungen ist, ein Verfahren ausfindig zu machen, das in seiner Anwendung sehr einfach und in seiner Wirkung sehr zuverlässig ist. Außerdem fallen bei demselben Bienen, Honig, Wachs, Bienenwohnungen und Geräte nicht der Vernichtung anheim, sondern werden dem Imker erhalten. Das Verfahren wurde in der Biologischen Reichsanstalt jahrelang erprobt und kann mit gutem Gewissen empfohlen werden. Das Verfahren gründet sich auf folgende Tatsachen:

1. Erwachsene Bienen können durch den Krankheitserreger nicht krank gemacht werden wie etwa die Maden. Zwar hat man schon im Darm von Bienen aus stark verseuchten Völkern den Krankheitserreger gefunden, aber er kommt ja dort nicht zur Weiterentwicklung und wird bald beim Koten außerhalb des Stockes abgesetzt.

2. Völker, die man von ihrem Bau trennt (Fegling), sind nur kurze Zeit seuchengefährlich. Beim Bauen verlieren sie diese Gefährlichkeit sehr rasch, sicherlich innerhalb der Zeit, die sie zum Bauen neuen Wabenwerks brauchen.

Das Verfahren selbst besteht darin, daß die kranken oder verdächtigen Völker in den Schwarmzustand versetzt werden. Die Bienen werden also abgefegt. Der Fegling kommt sogleich oder nach 1- bis 2-tägigem Hungerarrest in eine neue oder gut entseuchte Wohnung. Man gibt ihm aber nur künstliche Mittelwände oder Wabenanfänge, unter keinen Umständen ausgebaute Waben, weder leere noch solche mit Honig oder Pollen. Bis der Fegling den Bau soweit vollendet hat, daß Brut in denselben kommt, ist er völlig seuchenfrei.

Diese Arbeit ist natürlich umsonst, wenn der Imker versäumt, alles verseuchte Material und alle verseuchten Gegenstände innerhalb und außerhalb des Bienenstandes zu gleicher Zeit zu entseuchen, oder wenn er diese Arbeit nicht gründlich macht. Daran lassen es aber die Imker meistens fehlen.

Bei der Entseuchung soll natürlich von Bienen und Bienenerzeugnissen womöglich nichts vernichtet oder stark entwertet werden. Und dies ist in der Tat möglich.

Das Wachs soll nach allgemeiner Ansicht bei der Verbreitung der Faulbrut eine große Schuld treffen. Das ist jedoch nur zumteil richtig. Setzt man nämlich das Wachs in flüssigem Zustande heißem Wasserdampf aus, dann werden die Krankheitserreger abgetötet. Hat man keinen „Dampfwachsschmelzer", dann muß man das Wachs mindestens 15 Minuten unter Umrühren im Wasserbad kochen lassen. **Das so gewonnene Wachs kann ohne Bedenken zu Kunstwaben verarbeitet werden**, wie die langjährigen Versuche in der Biologischen Reichsanstalt gezeigt haben. Von einem Verlust kann bei der Entseuchung des Wachses also kaum gesprochen werden. Leider können ausgebaute Waben nur durch Einschmelzen zuverlässig entseucht werden.

Der Honig verliert zwar durch das Entseuchungsverfahren seine Marktfähigkeit, er kann aber noch gut zum Füttern oder Backen verwendet werden. Den Honig verdünnt man mit der gleichen Menge Wasser und läßt unter ständigem Umrühren mindestens 15 Minuten kochen.

Am wichtigsten, aber gefürchtetsten ist die Entseuchung der **Bienenwohnungen**. Heißes Wasser, Sodalauge oder Ausschwefeln genügen keineswegs. Zuerst muß der Kasten mittelst starker Sodalauge unter Anwendung einer scharfen Bürste von allem Wachs und Kittharz **gereinigt** werden. Nach dem Trocknen werden alle inneren Kastenflächen, besonders die Ecken, Nischen und das Flugloch mit einer Lötlampe **abgeflammt**, bis das Holz leicht sengt, also dunkelbraun wird. Weniger wertvolle, besonders alte **Strohkörbe**, werden am einfachsten verbrannt. Wertvolle Korbwohnungen dagegen kann man entseuchen, wenn man sie innen und außen mit einem **Brei von Ätzkalk und Soda** etwa fingerdick bestreicht und denselben mindestens 24 Stunden einwirken läßt. Hernach wird mit Wasser abgespült und getrocknet. Bei diesem Verfahren ist große Vorsicht zu üben, da Ätzkalk auf der Haut schwere Wunden verursacht.

Die Rähmchen und Holzgeräte werden wie Kasten zuerst gereinigt und dann abgeflammt. **Metallgeräte** kann man eine Viertelstunde im Wasser kochen.

Wie jedermann zugestehen wird, sind also die eigentlichen Verluste durch die Entseuchung sehr gering.

Es bleibt mir noch, über zwei seltener auftretende und weniger bekannte Brutkrankheiten zu sprechen. Dies ist zunächst

4. **Die Kalkbrut auch weiße Steinbrut genannt** (Pericystismykose). Der Erreger, ein Schimmelpilz (Pericystis apis), tötet die gedeckelte Brut (meist Drohnenbrut) und verwandelt sie in eine **kalkweiße, steinharte Masse**. Die Krankheit tritt selten gefährlich auf und verschwindet meist von selbst wieder.

5. **Die gelbgrüne Steinbrut** (Aspergillus mykose) wird ebenfalls durch einen Schimmelpilz (Aspergillus flavus) verursacht, der die getöteten Larven und Nymphen in lederartige Krümchen von gelber oder grüner Farbe verwandelt. Die Krankheit kann sehr bösartig auftreten, ist aber glücklicherweise sehr selten.

Die beiden letztgenannten Krankheiten können nach dem gleichen Verfahren wie bei der Faulbrut beseitigt werden. Das Verfahren ist außerdem anwendbar bei der einzigen Krankheit der **erwachsenen Bienen**, die ich noch besprechen möchte.

6. **Die Nosema** wird durch einen einzigen Schmarotzer (nosema apis) hervorgerufen, der im Darm der erwachsenen Biene lebt. Die von ihm befallenen (meist jungen) Trachtbienen verlassen den Stock und laufen, da sie die Flugfähigkeit verlieren, oft in großer Zahl vor dem Stande auf dem Boden umher. Lediglich die rasche Volksabnahme läßt den Imker ei[n]e Krankheit vermuten. Die Verbreitung der Krankheit erfolgt durch Sporen, die der Schmarotzer zu bilden vermag. Dieselben werden mit dem Kot hauptsächlich an den Tränkstellen abgesetzt und dann wieder im Wasser aufgenommen. Die Forschung über diese Krankheit ist noch nicht abgeschlossen. Indes werden zu ihrer **Bekämpfung die bei der Faulbrut angeführten Verfahren** mit Erfolg angewendet. Da bei der Nosema auch die Königinnen, namentlich die älteren, stark angesteckt sind, empfiehlt sich **Umweiselung**. Sorgt der Imker noch für eine **sauber gehaltene Tränke** und für einen starken **Brutansatz im Herbst**, dann dürfte er durch Nosema keine allzugroßen Verluste zu beklagen haben.

Der Zweivolkbetrieb, seine Bedeutung und Durchführbarkeit auch in älteren Systemen.

Von Fr. Fischer, Gottwollshausen.

Ein alter Imker sagte einmal: Der Witz unseres Erfolgs liegt darin, daß wir unsere Völker rechtzeitig flugstark machen und ihre Kräfte über die Tracht hinaus zusammenhalten. Der Mann hatte recht, aber die Frage ist die: Wieviele Völker kamen rechtzeitig mit größtmöglicher Flugstärke in die Tracht? Das Verfahren unseres Einvolkbetriebs, die Völker frühzeitig hoch zu bringen, bestand kurz gesagt darin: Spekulative Fütterung, Vereinigen von Schwächlingen, Brutnesterweiterung und Ausnützung des Bautriebs! Wenn wir Glück hatten, kam der Durchschnitt bis 10.—15. Mai in den Honigraum, je nach Jahr und Gegend etwas früher oder auch später. Ja, aber unsere Elite?! Gewiß, aber mit ihnen kam auch der Schwarmtrieb frühzeitiger; die Sorge des Schwärmens ließ uns nicht zur Ruhe kommen. Aber wir hatten auch hier unser „Verfahren“, unsere Bremse. Liebte man radikale Mittel, so hatte man ja den Baurahmen und das vollständige Umhängen der Brut nach Preuß und Kuntzsch und dazu die Bruteinschränkung, oder war man mehr gemäßigter Natur, so hatte man die bekannten Vorbeugungsmittel: bauen lassen, Brutentnahme, mäßige Einschränkung, Schleudern u. s. w., und wenn es gut ging, gelang es unter 10 Fällen zweimal, daß tatsächlich der Schwarm erst nach der Tracht kam; in den übrigen 8 Fällen kam er aber direkt vor oder mitten in die Tracht. Aber man war fortgeschrittener Imker; man war auch jetzt noch nicht verlegen; man nahm den Vorschwarm, und den Nachschwarm verhinderte man, sei es durch Ausschneiden der Zellen bis auf die bekannte eine, wozu oft eine unbekannte zweite stehen blieb und der Nachschwarm saß, oder sei es durch Verstellen des Muttervolks mit dem Schwarm. Wenn nun auch eine vollständige Zersplitterung der Kräfte verhindert wurde, so war es doch mit dem erträumten Ertrag vorbei. Und dann beide Verfahren, das der radikalen Verhinderung, das übrigens oft auch versagte, und das der Verzögerung, was war der Erfolg? Unsicher und naturwidrig, mühevoll und zeitraubend kann als Motto dafür gelten.

Ja ist denn der Schwarmtrieb etwas Naturwidriges, vielleicht gar eine Unart der Bienen, die möglichst vollständig ausgerottet gehört, so wie das Eierfressen mancher Hühner? Ist er nicht vielmehr der Fortpflanzungstrieb, der jedem Wesen zwecks Erhaltung der Art vom Schöpfer mitgegeben ist? Oder soll vielleicht hier der Natur ein Fehler unterlaufen sein? Keineswegs! Da die einzelnen Glieder im Bienenvolk zeugungsunfähig, also nicht fortpflanzungsfähig sind, so ist nur eine Fortpflanzung über den ganzen Bien möglich. Die tägliche Arbeiterbrut sind aber Kinder derselben Mutter zur Erhaltung des Bestands und nicht zur Vermehrung im Sinne einer neuen Generation nach Art der Fortpflanzung anderer Lebewesen. Eine solche Fortpflanzung ist nur möglich auf dem Wege über eine neue Königin, und da zwei Mütter im gleichen Stock sich nicht vertragen und die Bienenkönigin ihre Fähigkeit, sich selbst zu ernähren und selbst zu brüten, verloren hat, so muß ein Teil des Volkes mit ihr ziehen. Das Volk muß schwärmen. Daß durch einen solch wichtigen Akt Kräfte frei werden, die bei Unterdrückung des Aktes nutzlos verloren gehen, hat auch der denkende Imker des Einvolkbetriebs schon lange geahnt. Aber wie wollte man die Kräfte nützen, die uns durchs Schwärmen frei werden, durchs Schwärmen aber auf Zersplitterung und damit auf wirtschaftliche Schädigung zwangsläufig hintreiben?

Aus dieser Zwangslage half ein kluger Imkerkopf dadurch, daß er den Gedanken des Zweivolkbetriebs hereingeworfen hat. Ob der Mann Elsäßer oder Rhan oder Westhauser heißt, ist für die Praxis eine müßige Frage; die Hauptsache ist, daß der Erfolg gut ist. Verschiedene Jahre herein mache ich praktische Versuche damit, an alten und modernen Systemen, und ich wage zu behaupten, daß gegenüber seiner Bedeutung aller Streit, ob Ober- oder Hinterlader, große oder kleine Rahmen u. a. vollständig verschwinden muß. Nur auf dem Weg des Zweivolkbetriebs werden wir bei unserer immer schlechter werdenden Tracht unsere Imkerei noch halbwegs lohnend gestalten können. Durch ihn erhalten wir ohne viel Mühe, ohne Naturwidrigkeit, was ich eingangs durch den alten Imker sagen ließ, nämlich frühzeitig Riesenvölker, ohne die schädliche Wirkung der Kräftezersplitterung als Folge

des Schwärmens, ja im Gegenteil, die Kräfte, die im Schwarmtrieb gebunden sind, helfen die Honigtonnen füllen. Das ist keine Propaganda für irgend eine moderne Beute, sondern es ist der Ausdruck meiner Überzeugung für eine neue Betriebsweise, die, wie sich zeigen will, an gar keine besonders patentierte Beute gebunden ist, sondern die mit wenig Änderung überall gemacht werden kann.

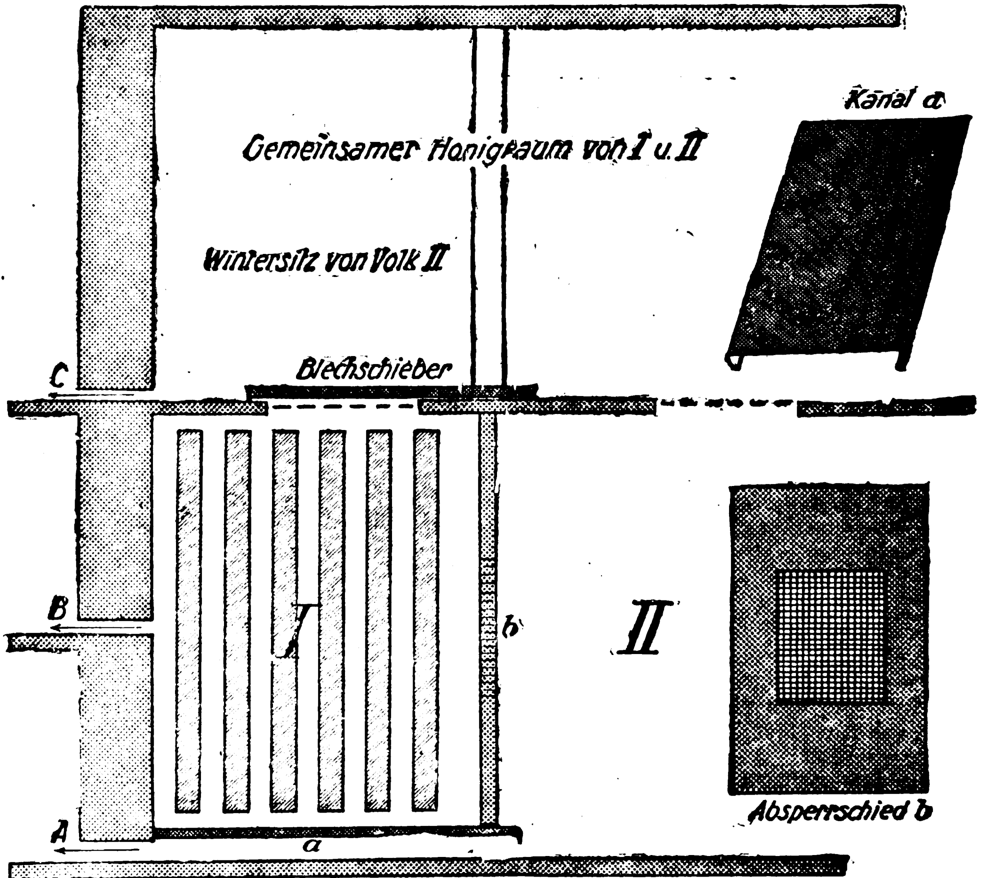
Wir können einen ganz- und halbjährigen Zweivolkbetrieb unterscheiden. Beim halbjährigen Betrieb werden beide Völker vor der Einfütterung vereinigt, beim ganzjährigen kurz vor der Haupttracht. In beiden Fällen erhalten wir frühzeitig starke Völker im Frühjahr, denn es ist klar, daß, wenn ich die Sommerbrut von zwei Königinnen in den Winter nehme, ich im Frühjahr genügend Jungvolk habe und eine junge Königin — und solche habe ich beim Zweivolkbetrieb immer, dazu noch eine Reservekönigin — kann ihre Legefähigkeit voll entfalten. Vereinige ich im Frühjahr, so vermehre ich die Flugbienen des Hauptvolks um die des Vermehrungsvolks und zugleich bedeutet es eine mäßige Bruteinschränkung dadurch, daß ich zwei Brutnester in eines verwandle. Werden die gedeckelten Brutwaben in den Honigraum gehängt, so fliegen die Bienen 8 Tage früher aus, da sie sich nicht der Hausordnung des Brutnestes zu unterwerfen haben. Zweifellos werden solche Riesenvölker, wo drei Flugbienen auf eine Brutamme kommeu, mehr leisten, als in langsam herangezogenen Riesenvölkern, wo das Verhältnis der Flug- und Brutbienen ein umgekehrtes ist.

In der Frage der Behandlung des Schwarmtriebs können wir beim Zweivolkbetrieb drei Richtungen unterscheiden. Die erste Richtung, Lambert und seine Anhänger, wollen den Zwangsschwarm, den Frühschwarm. Für den Frühschwarm als Folge des Zwangs kann ich mich nicht begeistern. (Siehe meine Ausführungen Bienenpflege Nr. 6, 1919.) Die zweite Richtung begünstigt den Schwarmtrieb bei Wahlzuchtvölkern, und, sobald Weiselzellen angesetzt sind, wird das Schwärmen auf dem Weg über dem Kunstschwarm ausgeschaltet bezw. man läßt im Stock schwärmen. Die dritte Richtung läßt schwärmen und wendet das Wiedervereinigungsverfahren an. Elsäßers unbestreitbares Verdienst ist es, die schwäbischen Imker zuerst klar und deutlich mit diesem Verfahren bekannt gemacht zu haben. Besonders möchte ich dabei betonen, daß er in bescheidener, selbstloser Weise — Eigenschaften, die man bei vielen seiner Erfinderkollegen vergeblich sucht — ausdrücklich hervorhebt, daß dieses Verfahren in keiner Weise an seine Beute gebunden sei. Ich habe mich oft gefragt: Woher kommt es wohl, daß unsere alten, erfahrenen Praktiker so gar nichts vom Zweivolkbetrieb wissen wollen? Ich denke, es kommt wohl daher, weil die meisten unserer modernen Erfinder eine Kastenfrage daraus machen wollen, und sich von liebgewordenen und bewährten Systemen trennen fällt selbstverständlich den meisten schwer. Auch schreckt manchen die große, übertriebene Reklame mancher Modernen ab. Ich imkere in verschiedenen modernen Systemen und studierte die meisten Broschüren, die sich mit solchen befassen, aber ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß es für den Zweivolkbetrieb und die Imkerei überhaupt kein Unglück wäre, wenn ein halbes Dutzend moderner Systeme wieder verschwinden würde. Denn alle besonderen Finessen, die der einzelne Erfinder für sein System glaubte hereinbringen zu müssen, sind für den Zweivolkbetrieb unwesentlich. Ob ich mit Hinter- oder Seitenstäbchen imkere, bleibt sich gleich. Es ist höchste Zeit, daß eine Stelle geschaffen wird, wo die neuen Systeme gewissenhaft ausprobiert und die Resultate von einer neutralen Kommission festgestellt und in der Bienenpflege veröffentlicht werden.[1])

Verschiedene Jahre mache ich Versuche mit dem Zweivolkbetrieb im gewöhnlichen Hinterlader. Ich überwinterte einfach ein Reservevölkchen im Honigraum und vereinigte es 14 Tage vor der Haupttracht. Setzte dann das Hauptvolk Weiselzellen an, so bildete ich den Kunstschwarm im Honigraum und stellte durch ein senkrechtes Absperrgitter einen neuen Honigraum hinter dem Brutraum des Hauptvolks her. Aber der Schwarm blieb vielfach nicht aus und die Kräfte, die in ihm gebunden liegen, waren nicht zu meinem Nutzen verwendet. Ich begrüßte daher das Wiedervereinigungsverfahren Elsäßers, besonders auch für den alten Hinterlader. Jedoch so befriedigend wie es in Elsäßers neuer Beute oder in irgend einer modernen Beute mit Hinter- oder Seitenstäbchen sich machen läßt, ließ es sich im Hinterlader nicht durchführen. Durch einen glücklichen Zufall kam mir die sogenannte „Bergische Bienenzucht“ in die Hände von Amts-

[1]) Vgl. „Grundplan“. Punkt 7. Schriftltg.

anwaltschaftsrat Schmitz. Mit ganz wenig Änderung, die sich auch im besetzten Hinterlader anbringen läßt — man hängt das Volk solange in eine leere Beute und stellt sie an den gleichen Platz — kann man den Zweivolkbetrieb in vollem Umfang genau so durchführen wie in der modernsten der modernen Beuten. Der Honigraum braucht ein Flugloch, ein weiteres Flugloch bringt man in der Mitte des Brutraums an der Stirnseite an. Das Anflugbrett macht man so breit wie den Kasten. Ferner braucht man ein Blech so breit als der Kasten weit ist, an den Seiten wird es 1 cm herabgebogen, daß ein kleiner Fuß entsteht. Es ist so lang, daß etwa 6 Rahmen unten abgeschlossen werden. Außerdem ist ein Absperrschied (in der Mitte Drahtgeflecht) nötig und ein Blechschieber, um das Absperrgitter im Honigraum schließen zu können.



Das Volk ist im Frühjahr auf 6 Waben eingeengt, der Honigraum wird natürlich früher geöffnet und Brutwaben heraufgehängt. Hat das Volk Weiselzellen angesetzt und bedeckelt und man will über den Kunstschwarm das Schwärmen ausschalten, oder sozusagen im Stock schwärmen lassen, so kommt die Wabe samt Königin heraus, das Blech a wird unter den Waben des Brutraums bis zur Stirnwand geschoben und der Kanal gebildet; das Absperrschied b wird hinten angeschoben — es sitzt auf dem Kanal auf. — Die Wabe mit Königin und Bienen kommt hinter das Absperrschied, das Flugloch B im Brutraum wird geöffnet. Sämtliche Flugbienen fliegen durch B ab, laufen aber im Kanal a ein, weil sie auf Flugloch A eingeflogen sind, hören hinten die Bienen bei der Königin und laufen in den neuen Brutraum, der mit Kunstwaben ausgestattet ist. So ist Volk II gebildet, der Flügling ist fertig. Das Absperrgitter über dem

abgeschwärmten Muttervolk wird durch den Blechschieber solange geschlossen, bis eine Weiselzelle geschlüpft ist. Auch das Absperrgitter über dem Kunstschwarm ist einige Tage zu schließen.

Der Artikel der Mainummer wurde schon vor einem Jahr geschrieben, wo mir die neue Art des Zweivolkbetriebs im Hinterlader noch unbekannt war, daher ich für den Hinterlader damals die Maßnahmen zur Schwarmverzögerung empfahl. Wer sich mit der in der Mainummer gezeigten Art der Schwarmausschaltung nach Art Rhans nicht befreunden kann, weil es etwas umständlich ist, der wähle die hier angeführte Weise der Kunstschwarmbildung, sobald Weiselzellen bestiftet sind.

Will ich aber das Volk schwärmen lassen und das Wiedervereinigungsverfahren anwenden, so schiebe ich ebenfalls Kanal a unter, schiebe das Absperrschied an, statte den Raum hinterhalb mit Kunstwaben aus, schlage den Schwarm in diesen Raum, Flugloch B wird geöffnet und sämtliche Flugbienen, die noch im Muttervolk sind, laufen durch den Kanal dem Schwarm zu. Das Muttervolk schwärmt nicht mehr. Der Schwarm wird im übrigen genau so behandelt wie der Kunstschwarm. Beide Völker läßt man gemeinsam im Honigraum arbeiten. Man kann den ganzen Sommer über diesen föderativen (bundesgenossenschaftlichen) Betrieb beibehalten oder man kann bei Spättracht oder wo man in solche wandert, kurz vorher beide Völker wieder vereinigen, wie bei der sogenannten „bergischen Bienenzucht." Bei Spättracht würde ich letzteres Verfahren vorziehen.

Bei ganzjährigem Zweivolkbetrieb wird Volk II im Honigraum überwintert. Die Flugbienen, die dadurch ihm verloren gehen, weil sie Volk I zulaufen, gleichen sich aus durch die Flugbienen von I, die sich im Flugloch des Honigraums eingeflogen haben. Auch in der Gerstungsständerbeute läßt sich auf diese Weise wenigstens der halbjährige Zweivolkbetrieb durchführen. Ob die Kunstschwarmbildung oder das Wiedervereinigungsverfahren den Vorzug verdient, ist schwer zu entscheiden.

Bei der Kunstschwarmbildung brauche ich auf keinen Schwarm zu passen, keinen zu fassen und keiner brennt durch, und die Streiklust des Schwarmfiebers, das vom Einsetzen des Schwarmtriebs bis zum Schwärmen jedes Volk beherrscht und die Erträge schmälert, kann ich um einige Tage kürzen. Auf der andern Seite muß aber gesagt werden, daß sich das Volk durchs Schwärmenlassen doch erst voll auslebt und die gebundenen Kräfte des Schwarmtriebs im nachherigen Naturschwarm sich erst voll entfalten werden. Freilich, über eines kommt auch der Zweivolkbetrieb mit seinen verschiedenen Möglichkeiten nicht hinüber, nämlich über die Ausschaltung der Streiklust, des Schwarmfiebers. Darum wollen wir trotz Zweivolkbetriebs die Zucht einer schwarmträgen Rasse, einer Rasse, die in ausgesprochenen Schwarmjahren nur mäßig schwärmt, nicht aus dem Auge verlieren.

Kann man das Schwärmen naturgemäß ausschalten?

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

In dankenswerter Weise hat Herr Kollege Fr. Fischer, Gottwollshausen, in Nr. 5 auf mein Schwarmverhütungsverfahren hingewiesen. Ich möchte Gelegenheit nehmen, hierzu einiges zu sagen. Nach der Schilderung des Herrn Kollegen ist vielen mein Umhängeverfahren vielleicht nicht ganz klar geworden; ich sperre die Königin nämlich nur auf 3 Brutwaben und die Pollenwabe ab, lasse aber Platz für 6, mit der Pollenwabe für 7 Brutwaben und hänge dann sofort 3 Mittelwände dazwischen. Durch diese Einschränkung auf 3 Waben wird das Volk unter allen Umständen gezwungen, die eingeschobenen Mittelwände sofort auszubauen, sodaß nach 8 Tagen die älteren, verdeckelten Brutwaben wieder gegen neue Mittelwände ausgetauscht werden können. Das Spiel wiederholt sich von neuem, 2—3 mal; man könnte es sogar noch weiter treiben.

Ohne Frage bedeutet dieses Verfahren einen gewaltigen, naturwidrigen Eingriff in das Bienenleben. Aber wir nehmen ja noch viel schlimmere Vergewaltigungen vor, z. B. dadurch, daß wir Tiere, Pferde, um sie uns dienstbar zu machen, kastrieren. Auch ist hier die Vergewaltigung eine weit geringere, als bei der Absperrung auf 2—3 Waben, ohne der Königin Mittelwände zu geben, wie das ja so vielfach zum Unglück unserer deutschen Bienenzucht gelehrt und — gemacht wird.

Auch ist das von mir hier geübte Verfahren nicht so grausam und naturwidrig, wie das Kuntzsche, wobei die Königin bekanntlich Anfang Mai, wo wir doch oft noch sehr kalte Tage und Nächte haben, aus ihrem warmen Brutnest herausgerissen und nach unten, in den „Eiskeller" gesteckt wird, wie Postsekretär Nienhaus diesen kalten Unterraum in Nr. 5 der Deutschen illustr. Bienenzeitung nicht mit Unrecht nennt. Ein Verfahren, bei dem Bienen und Königin meistens streiken. Die Königin schlüpft, wenn sie irgend kann, wieder nach oben, jedenfalls bemüht sie sich tagelang darum und wird deshalb sehr gequält, und die Bienen — — schwärmen, wie sie es bei mir prompt gemacht haben. Im Interesse der Sache ist es ein Segen, wenn diesem Kuntzsch-Rummel nun endlich mal ein Ende gemacht wird. Von diesem Monstrum, dem Schlitten, ganz zu schweigen, das ja nicht einmal seine Erfindung war.

Voll befriedigt hat mich mein Verfahren, weil ich zugleich großer Tierfreund und Tierschützer bin, nicht. Ich schätze mich daher glücklich, bei dem von mir konstruierten Blätterstock mit beweglichen Seitenwänden ein anderes Verfahren, erhöhte Wärme zu erzielen, starke Völker zur Frühtracht zu erhalten, das Schwärmen zu verhüten und stets Reservevölker zu haben, gefunden zu haben. Ich stelle diese Beute auch heute weit über die verlängerte Gerstungbeute, zumal sie auch alle die Punkte voll und ganz erfüllt, die der Herr Kollege Fischer in seinem Aufsatze verlangte.

Der Unterschied zwischen beiden fällt schon in die Augen, wenn man sie öffnet, allerdings sind Gazefenster, woran noch niemand dachte, für den Blätterstock Voraussetzung; sie müssen allerdings, was wiederum notwendig ist, mit Brettchen oder Ruberoidpappe verkleidet werden. Gazefenster sind eben notwendig, damit man vor dem Öffnen ein wenig Rauch geben kann; bei der Gerstung muß man schon Dampf geben, wenn man sie zurückhalten will. Bei der verlängerten Gerstung ist man auch mit der Tiefe beschränkt, da das Arbeiten daran sonst sehr erschwert wird. Ich bin daher von 28 Rähmchen nach und nach auf 18 zurückgegangen. Beim Blätterlagerstock ist man dabei ganz unbeschränkt. Ich gab ihm 22 Rähmchen, was vollauf für alle Verhältnisse genügt; man könnte ihm aber ebensogut 30 geben.

Bei der verlängerten Gerstung kann man, wie bei jeder Gerstung, nicht stapeln und das war immer ein Nachteil dieser Beute. Da ich aber endgültig auf das Honiglager oben verzichtete und es neben das Brutnest legte, wie es beim liegenden hohlen Baume ja auch der Fall ist, wurde die Stapelfrage in einfachster Weise gelöst; hiermit wurde aber dem hohen Wärmebedürfnis der Bienen der denkbar beste Dienst geleistet, zumal ich das Zweivolksystem in ganz neuer Weise ausbaute. Ich lasse nämlich die beiden in der Beute überwinterten Völker, je nach den Verhältnissen, bis Mitte oder Ende Mai auf ein Honiglager arbeiten. Schon dieses Verfahren an sich schließt außerordentliche Vorteile in sich. Erstens wird dem Wärmebedürfnis in außerordentlicher Weise Genüge getan, denn es ist ohne weiteres klar, daß 2 Völker mehr Wärme entwickeln als eines. Hieraus folgt zweitens, daß sich die Völker dadurch natürlich viel besser entwickeln, was ja durch die Breitwabenform noch weiter begünstigt wird. Aber das wichtigste ist doch, daß nun drittens zwei Königinnen für Arbeiterinnen sorgen.

Ich halte mich von jeder Selbstberäucherung fern, dazu habe ich mein Licht — wie man mir zum Vorwurf macht — bisher viel zu sehr unter den Scheffel gestellt, aber das muß ich doch sagen, ich zweifle nicht, daß sich dieses Verfahren, ganz abgesehen von meiner Beute, im Fluge die Herzen der Imker erobern wird, erobern muß, soweit sie es in ihren Beuten ausführen können, denn die Vorteile, die es bietet, sind zu sehr in die Augen springend. Ich konnte schon Anfang Mai bis zu 12 Pfund aus der Beute holen. In Süddeutschland, wo die Frühjahrsentwicklung noch früher einsetzt und namentlich wenn Raps und gute Baumblüte zur Verfügung stehen, läßt sich der Ertrag bedeutend steigern. Ich schreibe diese Zeilen während wir in der Himbeerblüte stehen, deren Zucht in Werder, wo meine Bienen stehen, stark betrieben wird, und werde und kann nach deren Beendigung mindestens nocheinmal dasselbe herausholen.

Zu alle dem kommt noch ein sehr wichtiger Punkt hinzu, denn da wir nebenbei immer auch noch auslaufende Waben ins Honiglager hängen und frische Mittelwände ins Brutnest einschieben können, gibt es natürlich ungewöhnlich starke Völker, die im Juni, event. schon im Mai schwärmen würden. Um das nun zu verhüten und um noch einmal zwei starke Völker zur Haupttracht zu haben, wende ich ein sehr drastisches, aber einfaches Mittel an, ich nehme eine Königin mit ihrer ganzen Brut heraus, und schiebe diese

ganze Gesellschaft in eine leere Beute, die möglichst in einem anderen Stapel steht, damit alle Honigbienen der Mutterbeute, wie wir sie mal nennen wollen, wieder zufliegen.

Dem zurückbleibenden Volke nehme ich die Hälfte der Brutwaben und schiebe sie an Stelle des herausgenommenen Volkes. Es ist hierbei egal, wo die Königin steckt. Hat man das nach einigen Tagen festgestellt, dann erhält sie neue Mittelwände und im königinlosen Teil wird eine Weiselzelle zugesetzt, oder eine neue gezogen.

Wollen wir aber, was von hohem Wert ist, 3 Völker in der Beute überwintern, dann haben wir weiter nichts nötig, als ein Teil Brutwaben bienenleer zu machen und sie in einer Ecke hinter ein Absperrgitter zu schieben und dieses, sobald sich die Waben wieder voll Brutbienen gezogen haben, abzublenden. Wir erhalten dann hier automatisch Ersatzvölker, sodaß wir, wenn wir den Stand nicht vermehren wollen, jedes Jahr je Beute 2—3 Völker verkaufen können, denn in der Mutterbeute erhalten wir ja auch ein Reservevolk.

Seit meinem letzten Artikel habe ich die Beute noch dadurch wesentlich verbessert, indem ich den Rähmchen 4 Füße gab, so daß sie nun selbständig stehen und auch die höchst fatalen Abstandsbügel, als letzer Ueberbleibsel aus vergangener Zeit, fortfallen konnten.

Ich möchte noch ein Wort über die Lüftung sagen, da ich hier noch ein besseres Verfahren gefunden habe, als ich es in Heft 6 beschrieb. Ich habe nämlich die Futtertröge, die ich hinter die beweglichen Seitenwände schiebe, unten ausfräsen lassen, sodaß hiermit unter jedem Troge ein Kanal gebildet wird. Jeder dieser Kanäle erhält noch einen besonderen Ausgang und durch Einschnitte in die bewegliche Seitenwand einen Zugang nach innen. Im Winter wird die Beute geschlossen und die Kanäle, mit einem Gazeschieber geschlossen, dienen zur Lüftung, und im Frühjahr, um die kalten Windstöße vom Flugloch abzuhalten, so lange als Notausgänge, bis beständiges Wetter eintritt und die Hauptfluglöcher geöffnet werden können. Eine normal verlaufende Frühjahrsentwicklung wird hierdurch gesichert, sodaß wir getrost — — füttern dürfen.

Um dann auch noch die Königinzucht zu ermöglichen, lasse ich Rähmchen mitliefern, die mit Zusatzzellen versehen sind, in die wir sowohl fertige Königinnen setzen oder mittelst kleiner Schiede Königinnenzellen einsetzen können, damit diese grenzenlose Verschwendung, die wir mit dem Königinnenmaterial treiben, aufhört und wir ständig Königinnen zur Verfügung haben.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß meine Beute auch alle die Forderungen erfüllt, die der Herr Kollege Fischer bezüglich der Wanderung gestellt hat. Wir haben weiter nichts notwendig, als abends die Fluglöcher zu schließen und vor der Wanderung die Türfüllung herauszunehmen, und wir sind — — reisefertig In das Bodenbrett sind Grifflöcher eingeschnitten, so daß die Beute leicht zu tragen ist. Will man erhöhte Erfolge erzielen, dann läßt man hier wieder zwei Völker, Muttervolk und Reservevolk, auf ein Honiglager arbeiten, wobei die Königinnen auf drei Brutwaben beschränkt werden, denn die genügen zur Heidetracht; es bleiben 15 Rähmchen für das Honiglager.

Die Beute wird in Normal-, Gerstung-, und Kuntzschmaß, event. auch in anderen Maßen geliefert, sodaß ein Umstellen sofort erfolgen kann; sie fand in Leipzig auf der D.L.G.-Ausstellung ungeteilten Beifall.

Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich mit den schönen Worten Schillers schließe:

„Segen ist der Mühe Preis!

Der Stein rollt weiter.

(Einige Worte zum Vortrag vom Hauptzuchtleiter Mack: „Die wirtschaftliche Zuchtrichtung unserer Zucht- und Belegstellen.“ Siehe Bienenpflege Nr. 4.)

Ich habe verschiedene Rassen auf meinem Bienenstande. Und da wurde mir bei der vorigen Honigernte eines klar: Der gewaltige Unterschied im Ertrage. Bei der nächsten Bezirksversammlung wies ich eindringlich darauf hin und betonte die Rassen- bezw. Auswahlzucht, wie sie von jedem Imker ohne Zucht- und Belegstelle betrieben werden kann.

Ferner ist von mir stets als Notwendigkeit betrachtet worden, was Mack schreibt: „—, wir dürfen nicht ruhen, bis jeder Bezirk seine eigene Zuchtstation hat. Was nützen uns Albimker z. B. die verweichlichten, frühbrütigen Rassen? Um von den notwendigen Eigenschaften nur eine herauszugreifen: Wir brauchen wetterharte Bienen. „Solche vor-

zügliche Lokalprodukte" finden sich noch mancherorts. Darum: „Seien wir doch dankbar für das, was die Natur in jahrhundertelanger natürlicher Zuchtwahl vorgearbeitet hat," und fassen wir hier zu.

Wie suche ich die Imker für diese Bestrebungen zu gewinnen? Jeder Bienenzüchter muß den Unterschied der einzelnen Rassen im Ertrag sehen und fühlen. Er muß begreifen, daß nicht in vielen Schwärmen der Erfolg bestehen kann, wenn es auch leider für manchen Imker noch der einzige Weg ist, überhaupt seinen Stand vor dem Aussterben zu retten. Weg mit der Vielschwärmerei! Es muß auf den Bezirksversammlungen gezeigt werden, wie man auch ohne Schwärme zu neuen Völkern kommt, und wie gerade auf diese Weise ertragreiche Rassen am besten weitergezüchtet werden können.

Ist einmal dieses praktische Können vorhanden und die Furcht vorschwunden, ohne Schwärme müsse sich die Stockzahl von Jahr zu Jahr verringern, so ist viel gewonnen. Wir haben damit zugleich das Augenmerk auf die schwarmfaule Rasse gerichtet, und wir sind so auf dem rechten Weg angelangt.

Der nächste Schritt ist die Zucht- und Belegstelle. Ein abgelegener Platz läßt sich ganz sicher finden, besonders bei einigem guten Willen und Zusammenarbeiten der angrenzenden Bienenzüchter. Für diese Stationen wären tüchtige Imker, die Lust, Liebe und Zeit dazu haben, in Kursen vorzubilden. Hier könnten, wenn nötig, die Bezirksvereine finanzielle Hilfe geben. Es wird sich sicher lohnen.

Die nächste Aufgabe wäre sodann genaue Belehrung und praktische Vorführung über das Zusetzen der gezüchteten Königinnen. Oft fällt nicht so sehr die Auslage für eine Edelkönigin ins Gewicht, als vielmehr die Furcht, sie könnte abgestochen werden.

So würden die züchterischen Bestrebungen in die Praxis umgesetzt und Gemeingut aller werden. Dankbare Aufgaben für die Bezirksvereine.

Wer aber im engeren Sinne soll diese belehrende und praktische Arbeit leisten? Ganz recht hat Herr Mack, wenn er das Wort Arbeitsgemeinschaft nennt. Wir in unserem Bezirk haben schon eine. Ich denke mir das folgendermaßen.

Der Bezirksvorstand oder ein anderer Imker in engster Zusammenarbeit mit ersterem nimmt die Sache in die Hand. Er ruft alle erfahrenen und belesenen Bienenzüchter zur Mitarbeit auf — 5 bis 6 genügen —, belehrend und durch praktische Vorführungen bei Bezirksversammlungen und wo nur irgend möglich, an der Verbesserung und Veredlung unserer Bienenzucht mitzuhelfen. So werden dann auch die Bezirksimkerversammlungen, oft recht eintönig, ihren Zweck erfüllen. Der eine oder andere Mitarbeiter wird, ganz seiner Eigenheit entsprechend, mehr auf diesem oder jenem Gebiete der Bienenzucht größere Kenntnisse und Fertigkeiten erlangen. Wir erhalten dann sog. Spezialisten, die auch bei ganz geringen Reiseunkosten in den Nachbarbezirken sprechen können. Besonders auf dem Gebiete der Bienen- bezw. Brutkrankheiten wäre das zu begrüßen. Die Zucht- und Belegstelle — als sein Eigentum — wird von einem dieser Imker versehen.

Vielleicht ließe sich auch die Berichterstattung der Tageszeitungen (s. Bienenpflege Nr. 4, Presseberichte) in die Hände dieser Arbeitsgemeinschaft legen. Nach meiner Ansicht wäre das eine bessere Lösung als die in dem „Aufruf" vorgeschlagene.

Der Vortrag vom Hauptzuchtleiter Mack veranlaßte mich, diese kurzgefaßten Gedanken der Öffentlichkeit zum weiteren Ausspinnen zu übergeben. Wir auf dem Aalbuch haben schon angefangen, sie in die Praxis umzusetzen. Möge sich da und dort ein Imker finden, „der den Stein weiter wälzt."

Böhmenkirch, 15. 4. 21. Gebert.

Praktische Folgerungen zu Dr. Gerstungs: „Neuer Weg zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht."

Von G. Klett, Ulm a. D.-Söflingen.

(Vgl. „Bienenpflege" Nr. 1/2 1921, S. 16 ff.).

Es handelt sich hier um nichts weniger als um die praktische Heraushebung unseres Bienenzuchtbetriebes aus dem Sumpfe der zuchtwidrigen Zuckerfütterungsgrundlagen und Umstellung desselben auf die natürlichen Honigfütterungsgrundlagen oder Umstellung der Bienenzucht von der vorherrschenden Zuckerkonsumtion wieder auf ihr allgemeines Zweckgebiet der vorherrschenden Honigproduktion. Denn das wird nicht bestritten werden können, daß wir durchschnittlich ein Vielfaches mehr an Zucker verbrauchen, als wir Honig erzeugen.

Die eingetretene Not in der Beschaffung der notwendigsten Lebensmittel für die Allgemeinheit fordert von uns Rechenschaft darüber, ob wir es noch weiterhin vor dem Volksgewissen verantworten können, die bequeme, zuchtwidrige Zuckerfütterungsmethode in der Bienenzucht weiterzutreiben — auf Kosten der Volkswirtschaft und des Bienen z u c h t ziels überhaupt. Gestehen es wir nur ganz ehrlich ein, daß es tatsächlich eine starke Zumutung an die Allgemeinheit bedeutet, uns Zucker zu liefern, den sie sich an ihrem berechtigten Verbrauch vorenthalten lassen muß, um dafür eine verschwindend geringe Menge Honig geliefert zu bekommen — aber zu einem Preis, daß ihn — der doch Volksmedizin sein sollte, — die werktätige Bevölkerung nicht mehr gut kaufen kann, womit natürlich nicht gesagt sein will, daß wir zu viel Gewinn einstecken, sondern gerade durch den verteuerten großen Zuckerbedarf zur Bienenfütterung und die geringen Honigerträgnisse besonders der letzten Jahre ist dies für uns so bedingt worden. Wohl manchem gewissenhaften Imker werden wegen der volkswirtschaftlich und züchterisch unverantwortlichen Zuckermethode immer wieder ernste Bedenken vor der Seele aufgetaucht sein, aber jedesmal ließ er sich wieder mit dem Hinweis auf den mehr idealen volkswirtschaftlichen Nutzen der Bienenzucht in bezug auf Befruchtung der Blüten darüber hinwegtäuschen und wieder beruhigen in der Hoffnung auf gute Trachtjahre, die dann alles wieder ausgleichen sollten, — aber in Wirklichkeit sich immer seltener einstellten. Aber auch in guten Honigjahren ließ unser Eigennutz den Bienen so viel wie keinen Honig, weil man gezwungen war, der Rentabilität halber die schlechten Jahre auszugleichen; kurz gesagt, man trieb Raubbau an Volkswirtschaft und Bienen, wenn nachweislich weite Bienenweideflächen in erreichbarer Nähe nicht voll ausgenützt werden, während andererseits in den Dörfern und Städten eine Übervölkerung an Bienen bemerkbar ist. Wie sehr wir in unseren Eigennutz verstrickt sind, geht daraus hervor, daß wir, bloß um keine Rentabilität herauszubekommen, nach der seitherigen modernen Betriebsweise sozusagen eine kleine „Schiebung" vornehmen müssen, weil wir für ein kleines Quantum Honig, das zwar für die Bienen oft nicht ganz ausreichen würde, aber doch nach züchterischen Notwendigkeiten denselben belassen werden sollte, ein ausreichendes Quantum Zucker eintauschen können, das zwar den züchterischen Notwendigkeiten widerspricht, aber nebenher noch eine kleine Rente des Betriebs erübrigt. In totalen Fehljahren, die aber bei Ausschöpfung aller in Betracht kommenden Weidemöglichkeiten seltener eintreten als unsere erwarteten reichen Jahre, ist die Zuckerfütterung ein unanfechtbarer, einwandfreier Notbehelf;*) im regelmäßigen Betrieb angewendet, dient sie geradezu zum Deckmantel unsauberer Geschäfte. Man kann deswegen Herrn Gerstung nur recht geben, wenn er sagt, daß es erfreulich ist, wenn dem Mißbrauch der Zuckerfütterung durch Zuckermangel und -teuerung endlich Einhalt getan würde. Wohin wir vom züchterischen Standpunkt aus noch mit dem anhaltenden Mißbrauch der Zuckerfütterung bei unserer Bienenzucht gelangen würden, das erhellt doch daraus, daß neben der Eibefruchtung hauptsächlich die unterschiedlich dargereichte Fütterung die Entwicklung des Bienenorganismus zur männlichen, weiblichen und zur Zwitter- oder Arbeitsbiene bewirkt. Was für ein schwächlicher und notdürftiger Organismus muß dann herauskommen, wenn die letzte Herbstbrut, die doch in der gefährdetsten Frühjahrszeit mit dem Einholen der ersten Naturschätze und mit dem Betreuen der ersten Jahresbrut im Bien betraut ist, und die erste Jahresbrut so ziemlich ganz und regelmäßig mit Surrogaten aufgebaut werden muß! Zusehende Einbuße der Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft gegenüber allen möglichen Krankheiten muß die Folge sein.

Um den drohenden Niedergang der einheimischen Bienenrassen abzuwenden und um berechtigten Volkswirtschaftsforderungen nach vermehrter und verbilligter Honigproduktion einerseits und Einschränkung des Zuckerverbrauchs in der Bienenzucht andererseits zu entsprechen, müssen wir ernstlich daran gehen und die dazu notwendigen Einrichtungen schaffen, um während der Trachtzeiten die übervölkerten Orte zu entlasten und dafür die nachweislich noch unausgenützten Bienenweideflächen unserer Heimat auszunützen. Die Organisation der Wanderungsmöglichkeit in die Tannentrachtgegenden durch die neugegründete württ. Wandergenossenschaft ist nur e i n e der vielerlei Lösungen dieses nicht ganz leichten Problems und ist als Schrittmacher des neuen Wegs zu unserer künftigen Betriebsweise nicht hoch genug anzuschlagen. Die g a n z e Lösung liegt aber unstreitbar bei den Einzel- und Be-

*) Anmerkung: Leider waren gerade die letzten Jahre durchweg Fehljahre, und auch die Wandergebiete versagten vollständig, sodaß wir nur mit Hilfe des Zuckers unsere Völker vor dem Hungertod bewahren konnten. Schriftleitung.

zirksvereinen, weil nur diese den besonderen Verhältnissen der eigenen und Nachbarbezirke genügend Rechnung tragen können durch Aufbringung der nötigen Geldmittel zu Wanderbienenständen und zu deren Versorgung, wobei an die allmähliche Umwandlung unserer Einzelvereine in Einzelgenossenschaften mit Anteilzeichnungen gedacht wird. Bei tatkräftigem Zugreifen einzelner Vereine bieten sich diesen zur Wanderung geradezu ideale, seither nicht oder ungenügend ausgenützte Trachtgebiete an (Reps, Esper, Sumpf- und Waldblütler), die den Vorzug der Nähe der Ortsansässigkeit der Imker haben, so daß die Völker vom Züchter selbst in kürzester Zeit kontrolliert und entsprechende Vorkehrungen getroffen werden können (Fütterung bei Trachtmangel, Versorgung von Schwärmen u. ä.).

Die Hauptsache ist, daß sich die Erkenntnis bei möglichst vielen Bienenzüchtern durchringt, daß es so wie seither mit der Bienenzucht nicht mehr weitergehen darf, sondern neue Wege beschritten werden müssen — weg von der Zuckerwirtschaft. Schon heute trifft uns der Vorwurf einer Unterlassungssünde, indem wir mit der allmählichen Umstellung der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung von der Dreifelderwirtschaft mit ihrem unaufhörlichen Unkraut-Blütenflor zur Intensivwirtschaft nicht gleichen Schritt gehalten und die nötigen Folgerungen daraus gezogen haben, um unseren Bienenzuchtbetrieb ebenfalls zum Intensivbetrieb durch Einrichtung von Wanderungsmöglichkeiten in benachbarte Trachtgebiete allmählich umzustellen, statt unverantwortlich auf Kosten des Volksvermögens und der Volksnahrung, aber auch des züchterischen Gedankens sich auf die bequeme, früher unerschöpflich scheinende Zuckertasche einzurichten, um ferner gedankenlos auf das „6." Jahr zu warten, aus Angst vor den anfallenden Schwärmen alle möglichen Schwarmverhinderungsmethoden zu erfinnen — auf Kosten der Rasse. In der Januar/Februar-Bienenpflege wird zu einem Preisausschreiben angeregt, um durch Aufklärung und Einwirkung der Presse die geradezu feindselige Stimmng des Publikums gegen die Bienenzucht abzustellen. Aber dieses Pülverchen wird nichts nützen. Muten Sie künftighin der Allgemeinheit nicht mehr zu, persönlich sich Zucker abzusparen, damit diesen die Bienenzüchter ihren Bienen füttern können, um später instand gesetzt zu werden, Honig abzusetzen, aber zu solchen Preisen und so geringem Quantum, daß ihn die werktätige Bevölkerung nicht mehr gut kaufen kann.*) Gegen dieses dumpfe Gefühl des Volkes, daß hier nur einseitigen Standesinteressen genützt werden soll, hilft kein Preisausschreiben, aber ein guter Willen, unsere Bienenzuchtbetriebe wieder zum Vorteil des Volksganzen und der Rassenerhaltung einzustellen; unser Schaden wird es auch nicht sein. Denn heute müssen wir noch tausende Mark für das Zuckerübel aufbringen, haben dabei bei dem geringen und zu teuren Honigabsatz nicht die materielle und seelische Befriedigung, die wir erwarten dürften, büßen neben dem Verluste der Bienenrassenvorzüge noch den Volkskredit ein, so daß es doch ein Leichtes sein sollte, bei fast völligem Wegfall der Zuckerausgaben ein paar hundert Mark für die Inanspruchnahme der noch zu schaffenden Wanderplätzeeinrichtungen aufzubringen, um daneben sicherlich ansehnlichere Honigmengen abzusetzen und unsere Bienen sich wieder im Naturhonig völlig entwickelt zu wissen.

Es ist kein Zweifel, daß mit der Einrichtung einer solchen gemeinwirtschaftlichen Bienenzucht von uns aus der Neuaufbau unserer elendwürdigen Volkswirtschaft mit feststehenden Quadersteinen tatsächlich begonnen werden könnte, nachdem sonst so viel nur von Neuaufbau geschwätzt wird. Darum Hand ans Werk zur Schaffung aller möglichen Gelegenheiten zur Nutzbarmachung der noch brach liegenden Bienenweiden!

Die Mager'sche Selbstwendeschleuder.

Von Dr. Manger, Ingolstadt.

Seitdem Major von Hruschka auf der Wanderversammlung 1865 in Brünn die Möglichkeit der Verwendung der Zentrifugalkraft zum Entfernen des Honigs aus den Waben unter dem Jubel der Versammlung bekannt gab, wurden verschiedene Vorrichtungen und Maschinen zum Ausschleudern des Honigs hergestellt und gebaut, die sowohl hinsichtlich der Kreiselform als auch hinsichtlich der Triebkraft mehr oder minder von einander wesentlich abwichen.

Alle bisher konstruierten Honigschleudern können auf zwei alte Bauarten zurückgeführt werden, nämlich auf die Schmidl'sche Honigschleuder, welche wohl die verbreitetste Form aller Honigschleudern ist, und auf die Bott'sche Honigschleuder oder Freischwungschleuder, wie sie jetzt von Buß in Wetzlar genannt wird, der ihre Bauart wieder aufgenommen hat.

---

*) Anmerkung: Der den deutschen Bienenzüchtern überlassene Zucker bedingt einen jährlichen Abzug von ¼ Pfund auf den Kopf der Bevölkerung. Schriftleitung.

Die jetzigen Honigschleudern unterscheiden sich nur in unwesentlichen Dingen von den ältesten Modellen sowohl was M terial, Bauart und Triebkraft anbelangt.

Sehr oft wurde von verschiedenen Konstrukteuren die wesentliche Verbesserung der Honigschleuder durch Anbringung einer Selbstwendevorrichtung versucht.

Alle bisherigen Konstruktionen konnten sich jedoch nicht einbürgern, weil sie nicht vollkommen waren.

In Anbetracht dieser Tatsachen habe ich seit Jahren Herrn Oberbahnmeister Mager, Reichertshofen bei Ingolstadt, in Gesprächen darauf aufmerksam gemacht, daß es ihm bei seiner anerkannt praktischen Veranlagung ein leichtes sei, die bisherigen Selbstwendeschleudern so zu verbessern, daß die neue Konstruktion einfach und unübertrefflich sei. Nach langem Zureden hat nunmehr Herr Mager im Sommer 1920 eine Selbstwendevorrichtung konstruiert, die ob ihrer verblüffenden Einfachheit, Sicherheit und erprobten Brauchbarkeit allgemeine Beachtung verdient und für die nächste Zeit kaum übertroffen werden kann.

Mit der Konstruktion von Mager wurde eine Honigschleuder geschaffen, welche die Wabentaschen zur beliebigen Zeit leicht und stoßfrei wenden läßt.

Mager hat dies erreicht, indem er das Antriebrad der Wabentaschen in seinen beiden Drehrichtungen gegen die Wabentaschen auf einer kurzen Strecke frei beweglich machte, so daß es nach jeder Bewegungsumkehrung während des Durchlaufens dieser Freistrecke wendend auf die Wabentaschen einwirkt, wobei die Freistrecke des Antriebrades dadurch begrenzt wird, daß sich Anschläge in der Bewegungsbahn der Schleuderarme und des Antriebrades beiderseits einer Mitnehmerfläche einander gegenüberliegen. Zum besseren Verständnis der Selbst-Wendevorrichtung soll eine kurze Beschreibung der ganzen Honigschleuder, die zum Patent angemeldet ist, folgen.

Der Schleuderkorb besteht aus den Wabentaschen und den radialen Armen, zwischen welchen die Wabentaschen entsprechend drehbar gelagert sind. Auf den Achsen der Wabentaschen befindet sich oben je ein Wenderad, das mit Hilfe eines Antriebrades in Umdrehung versetzt wird, wodurch jede Wabentasche um 180° gedreht werden kann. Die Mitnahme der Wenderäder erfolgt durch eine Verzahnung am Antriebrad. Die Wabentaschen sind tangential zu einer Kreisfläche angeordnet.

Das Antriebrad sitzt, durch einen Ansatz gegen Verdrehung gesichert, auf einer Anschlußhülse, die auf den oberen Vierkant der Antriebachse aufgesteckt ist. Die Antriebachse ist mit Kugellager in einer Rohrachse gelagert, über welche der Schleuderkorb mittels einer Rohrachse lose und freischwingend gehoben ist. An der Rohrachse sind die sich kreuzenden Schleuderarme gelagert. Die Lagerung der Wabentaschen in bezw. an den Schleuderarmen, sowie die Lagerung der Rohrachsen kann unter Verwendung einer entsprechenden Legierung erfolgen.

Auf einen der Schleuderame sind zwei stiftförmige Anschläge befestigt, welche beiderseits der anliegenden Speichen des Antriebrades einander direkt gegenüberliegen, so daß sich das Antriebrad nach jeder Umkehrung seiner Drehbewegung ein kurzes Stück unabhängig von den Schleuderarmen zwischen den Anschlägen bewegen kann. Die Folge davon ist, daß sich bei der Umkehrung der Drehbewegung des Antriebrades dasselbe bis zu dem gegenüberliegenden Anschlag gegen die Schleuderarme verdreht und dabei unter drehender Mitnahme der Wenderäder eine Drehung der Wabentaschen um 180° bewirkt. In dieser gewendeten Stellung nehmen alsdann die Wabentaschen an der Drehung des Antriebrades wieder solange teil, bis die Umdrehungsrichtung des Antriebrades von neuem umgekehrt wird, diese Umdrehung kann man in schonendster Weise vornehmen, indem man den Schleuderkorb langsam zum Stillstand kommen läßt und erst dann die Antriebachse in entgegengesetzter Richtung wieder in Bewegung setzt. Zur Beschleunigung des Vorgangs kann der Schleuderkorb leicht gebremst werden.

Die Wabentaschen des Schleuderkorbes sind mit einer verstellbaren Gitterwand versehen, wodurch man den Innenraum der Wabentaschen auf gewöhnliche und auf Dickwaben einstellen kann. Die Anschläge der Schleuderarme werden zweckmäßig durch eine Schraube achsial verschiebbar auf den betreffenden Schleuderarm gelagert, so daß man die Anschläge gegen den Umfang des Antriebrades verstellen kann. Durch diese Einrichtung kann man die Wabentasche in verschiedene Winkelstellung zum Schleuderkessel bringen, was z. B. beim Schleudern des zähen Heidehonigs von großem Werte ist. Der ganze Schleuderkorb ist ohne weiteres d. h. ohne Lösen von Schrauben oder anderen Befestigungsmitteln

zwecks Regulierung abnehmbar, man zieht ihn einfach von der Rohrachse nach oben ab. Herr Mager hat mit der Selbstwendevorrichtung eine Einrichtung geschaffen, die uns Imkern das Schleudern von Honig ungemein erleichtert und vereinfacht. Auch die übrige Konstruktion der Schleuder ist außerordentlich zweckmäßig und einfach, so daß kein Zweifel besteht, daß sich Mager's Selbstwendeschleuder in kurzer Zeit den Markt erobern wird, weil sie sich durch Einfachheit und Zweckmäßigkeit in der Bauart auszeichnet. Die Schleuder kann von der Firma Degner & Schludi, Eisenhandlung en gros, Ingolstadt, Theresienstraße bezogen werden.

Literatur: Dathe, G., Lehrbuch der Bienenzucht, Bensheim 1871. Cowan Thos. Wm., Führer des engl. Bienenzüchters. Deutsch von Tony Kellen. Leipzig 1902.

Landwirtschaft und Bienenzucht.*

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Ursprünglich und eigentlich ist die Bienenzucht ein Zweig der Landwirtschaft, ähnlich dem Obstbau. Gegenwärtig ist diese natürliche Einstellung ohne Zweifel gestört. In einzelnen Teilen Norddeutschlands sind sogar der Zahl nach die Bauernimker in die Minderheit geraten. In Süddeutschland, wo dies nicht der Fall ist, ist der Betrieb der Bauernbienenzucht in vielen Fällen durch eine auffallende Unfreudigkeit und ein Mißverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag gekennzeichnet. Durch die erwähnte Störung der Beziehung zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht leiden beide Teile. Unmittelbar geht der Landwirt einer Einnahmequelle verlustig. Andere Nachteile ergeben sich im folgenden. Die Bienenzucht wird durch das Mißverhältnis geschädigt, weil ihr die Rücksichtnahme der Landwirtschaft zustatten käme. Zur Angelegenheit anderer Berufe geworden, hat sie mehr und mehr einen sehr künstlichen Betrieb erhalten, was sich namentlich im zuckerarmen Jahr 1920 als fragwürdig erwiesen hat.

Erwägt man nun, wie wichtig für Landwirtschaft und Obstbau die Anwesenheit von Bienenvölkern ist, so daß einerseits auf großen norddeutschen Gütern z. B. der Ertrag des Rapsbaues sich um ein mehrfaches steigerte, nachdem Bienenvölker aufgestellt waren, erwägt man andererseits, daß der süddeutsche Kleinlandwirt seine freien Einnahmen eingestandenermaßen nicht aus dem Hauptbetrieb, sondern aus den Nebenbetrieben zieht, und daß ihm in der Bienenzucht ein dem Obstbau ähnlicher und überdies mit diesem eng verbundener Nebenbetrieb zur Verfügung steht, so daß hier wie dort die gegenwärtige Entfremdung von Landwirtschaft und Bienenzucht als unsachgemäß und ungesund erscheinen. In einzelnen Gegenden, engeren Gebirgstälern z. B., würden sich aus einer innigeren Verknüpfung beider Gegenstände (Klee- und Gründüngungspflanzungen) aller Wahrscheinlichkeit nach noch wesentlich vorteilhaftere neue Möglichkeiten ergeben, an deren Verwirklichung indessen nicht zu denken ist, solange nicht die landwirtschaftlichen Verbände diesen Aufgaben nähertreten. Daß, wie immer sich die nächste Entwicklung gestaltet, unser Bestreben dahin gehen muß, auf derselben Grundfläche mehr und immer mehr Menschen Nahrung und Beschäftigung zu schaffen, und daß auch darum versucht werden müßte, die Bienenzucht der Landwirtschaft wieder zu beider Nutzen einzugliedern, ist immerhin auch zu erwähnen.

Die von landwirtschaftlicher Seite zu ergreifenden Maßnahmen gruppieren sich nach vier Punkten:

1. **Anleitung und Ausbildung** des Landwirts zur Imkerei. Erfahrungen, wie sie z. B. mit dem Rapsbau auf den fürstl. Hatzfeldschen Gütern in Ladziza bei Trachenberg in Schlesien (nach Mitteilung des Herrn Inspektors Brauer an mich) gemacht worden sind, sind allgemein bekannt zu geben. Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung in bäuerlicher Bienenzucht müßte an allen landwirtschaftlichen Schulen gegeben sein. Die jetzt modernen Künsteleien dürften hier nicht gelehrt werden.

2. **Verbesserung der Bienenweide.** Vereinzelte österreichische und badische private Erfahrungen weisen dahin, daß Mischungen des für die Bienenzucht nutzlosen Rotklees, je nach Bodenart, mit Esparsette, Weißklee, Wundklee und namentlich mit Bastard- (Schweden-)Klee auch für den Landwirt, der nicht Imker ist, vorteilhafter sind als die

*) Auf Verlangen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft abgefaßtes Gutachten.

reine Ansaat. Allgemeine Anwendung dieser Erfahrung würde die deutsche Bienenweide ganz außerordentlich verbessern. In Amerika werden heute ungeheure Flächen mit Riesenhonigklee angebaut, so daß die Hälfte alles in Amerika geernteten Honigs hiervon stammen soll. Dieser Anbau hat immer größeren Umfang angenommen, nachdem auch dort erst die Zeit des Mißtrauens zu überwinden war. In Deutschland ist der Riesenhonigklee, dessen Eigentümlichkeit ist, die verkommensten und wildesten Böden binnen kurzer Zeit in vollwertigen Boden umzuwandeln, vorerst noch kaum etwas anderes als ein Spielzeug in den Händen der Imker. Ähnliche Aufgaben harren der Landwirte in Sachen Saatmischung für Gründüngungszwecke usw.

3. **Einführung von Bienenkästen, die für den Landwirt geeignet sind.** Beuten mit Halbrähmchen im Brutraum bedürfen keiner Besprechung; sie tragen die Hauptschuld an der Entfremdung, die zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht gegenwärtig herrscht. Der Bauernimker weise jeden Kasten zurück, in dem im Frühjahr Waben umzuhängen sind, oder wo der Honig auf allen Brutwaben verzettelt wird. Obenbehandlungskästen mit großen, aber niedrigen Waben („Zanderbeute") sind außer für den Liebhaberimker für den Imker-Großbetrieb (nach amerikanischem Muster) geeignet, wo viele im Freien einzeln aufgestellte Kästen in gleicher Weise nacheinander zu behandeln sind und für die Überwinterung besondere Einrichtungen zur Verfügung stehen. Der deutsche Landwirt dagegen sollte Stockformen wählen, deren Brutraum Sommer und Winter dieselbe Ausstattung hat, Kästen, die dicht neben und womöglich aufeinander zu stellen und darum leicht gegen Wind und Wetter zu schützen sind und den deutschen Winter ohne besondere Vorrichtungen an Ort und Stelle überstehen. Überdies sollte der Kasten (z. B. „Steinachtäler") so eingerichtet sein, daß dem Bienenzucht nur nebenbei treibenden Landwirt leicht unterlaufende Versäumnisse — z. B. nicht rechtzeitige Erweiterung — nicht sogleich den Jahresertrag in Frage stellen.

4. **Bienenrasse.** Fast überall wird in Deutschland gegenwärtig mit einer Mischrasse geimkert, die der unausgesetzten Steuerung durch den Imker bedarf. Sie ist naturgemäß ungeeignet für den Bauernimker. Völlig anders wird der Betrieb, wo mit hochgezüchteten einheimischen Stämmen geimkert wird. Die Stände der Bauernimker wären durchweg mit Zuchtmaterial erprobter einheimischer Zuchtstämme zu versehen. Der Betrieb würde dadurch nicht nur ungemein durch Vereinfachung und größere Sicherheit gewinnen, auch der Ertrag würde sich wesentlich steigern. Ein Hochzuchtvolk gibt, namentlich unter ungünstigen Umständen, das Doppelte oder Dreifache eines guten gewöhnlichen Volkes.



Rundschau.



Die armen Verfolgten! Und doch sind sie uns viel nütze. Wer denn? Die Drohnen. Ja, als sie noch als **Wasserträger** und **Brutwärmer** galten und nach der Ansicht von alten Imkern Pollenstaub eintragen halfen, da wurden sie noch mehr in Ehren gehalten. Von den Imkern nämlich. Die Bienenvölker haben zur Zeit der Geschlechtsreife stets ihre ganz besondere Freude an der Aufzucht der Drohnenbrut und dem Verhätscheln der Männchen gehabt. Das ist's ja gerade, was den Neid und die Mißgunst des Imkers erregt. Diese „unnützen Gesellen", „faulen Fresser", „argen, bösen Schlemmer," „plumpen, liederlichen Staatsbummler" verdienen nichts Besseres als mit der Drohnenfalle weggefangen oder gar schon als Nymphen geköpft zu werden, um so als „Bibbelesfutter" Verwendung zu finden. Wenn die Drohnen wenigstens die Drohneneier legen und die eigene Brut aufziehen würden! Denn eine Unmenge von Futtersaft verschlingt die Drohnenbrut. Nichts von alledem. Was tut sie dann den ganzen Tag, wann sie wie König Ringangs Tochterlein — Schön Rohtraut — wohl nicht spinnen und nähen mag? Faullenzen und spazierenfliegen und fressen, ja fressen! Das greift an die wundeste Stelle des sparsamen Imkers, den Honigtopf. Daher der Kampf mit vollem Recht; genau 6 erwachsene Arbeiterinnen sind je um eine Drohne zwecks Herbeischaffen des Futters bemüht.

Wir sagen: Für die **Vererbung körperlicher und seelischer Eigenschaften sind Vater- und Mutterbiene gleichwertig. Zur Verbesserungszucht sind in guten, leistungsfähigen Völkern eine größere Menge von kräftigen Drohnen nachzuziehen,** obwohl bei der Begattung einer Königin je eine Drohne genügt. Ich verweise auf die Dröhneriche, die auf der Zuchtstation aufgestellt sind. Gerade die Dröhneriche, die zu eifriger Drohnenzucht angespannt wurden und auch weitaus am meisten nachzogen, ergaben dieses Jahr wieder die schönsten Honigernten.

Wir geben zu bedenken, daß durch die Pflege der ausgedehnten Drohnenbrut die Arbeitsbienen zu großer Freude angeregt, und zu vermehrtem Fleiße angespornt werden. Der Sammeleifer gewinnt dadurch in verstärktem Maße — alle Energien werden gesteigert. Auch anderwärts zeigt sich, wie die Natur in der Beschaffung des männlichen Elements so verschwenderisch vorgeht, wenn es sich um die Erhaltung der Art handelt — alles im Banne der „Liebe". Sache des umsichtigen Imkers ist es, zu sorgen, daß die Drohnenzucht nicht übermäßig ins Kraut schießt, daß er in minderwertigen Völkern vollends keine Drohnenhecken duldet.

Im Praktischen Wegweiser gibt David Friedrich Ansichten über Königinzucht kund, die es wert sind, einen größeren Leserkreis zu finden: Die Königinnen dürfen nur naturgemäß gezüchtet werden, nur sie sind vollkommen an Gestalt und Fruchtbarkeit und von langer Lebensdauer. Gerade diese längere Lebensdauer überträgt eine wertvolle Königin auf die Arbeiterinnen. Nun wird in den meisten dieser die Imker bezaubernden Neuheits-Bienenwunderkasten jedes Jahr eine junge Königin, wenn auch nicht immer naturgemäß, erzogen und die vorjährige beseitigt. Es hat sich nämlich unter den Imkern das Schlagwort eingelebt: „Nur Völker mit junger Königin sind früh stark und liefern viel Honig." Ob es wahr ist? Fr. kann dem durchaus nicht beipflichten, ohne sein Gewissen mit einer faustdicken Lüge zu beschweren. Denn — und wir pflichten ihm aus langjähriger Erfahrung bestärkt bei — naturgemäß erzogene Königinnen sind das zweite Jahr ebenso fruchtbar und gut wie das erste, ja in vielen Fällen noch besser, das wird jeder praktische Königinzüchter, der sie naturgemäß zieht, bestätigen. Deshalb ist es ein Unrecht und eine große Missetat, die Königin nach einjähriger Dienstzeit zu töten. Keine Spur von Dankbarkeit ihr gegenüber ist darin zu erblicken, daß man sie mitten in ihrer Vollkraft und Fruchtbarkeit dem Scharfrichter überliefert, weil sie gewiß, wie jedes andere Lebewesen, das von Jugendfrische, Lebensmut, Kraft und Gesundheit strotzt, sich auch ihres Daseins freut. Im Vollbesitz körperlicher Kraft und Gesundheit ist das Sterben nicht so leicht wie bei Altersschwäche und Gebrechlichkeit. Bis ins dritte Jahr soll eine leistungsfähige Königin dienen, nur im zweiten Jahr Zurückgebliebene werden ausrangiert.

Zur Honigschutzfrage. Die Luxemburgische Bienenztg. bringt in Nr. 5 aus Frankreich folgende Kunde: „Vor kurzem hat der Senat dem folgenden von der Kammer bereits angenommenen Gesetz über die Fälschungen des Honigs, den Gebrauch der Bezeichnung „Honig" und die Regelung des Verkaufes zugestimmt. Art. 1: Von der Veröffentlichung des gegenwärtigen Gesetzes ab darf in Frankreich die Bezeichnung „Honig" nur auf das natürliche Erzeugnis der Bienen angewendet werden. Die Bezeichnung „Phantasiehonig" oder jede andere derartige Benennung ist untersagt. Art. 2: Zur Unterscheidung von Honigarten verschiedenen Ursprungs ist dem Wort „Honig" der Name des Ursprungslandes beizufügen, sobald er über die Grenzen gebracht wird. Art. 3: Wer ein Erzeugnis in den Handel bringt, das nicht für reinen Honig befunden und unter der Bezeichnung „Phantasiehonig" oder einer ähnlichen Benennung verkauft wird, wird gemäß dem Gesetz über die Nahrungsmittelfälschung gerichtlich verfolgt und verfällt den in dem genannten Gesetz vorgesehenen Strafen. Art. 4: Das gegenwärtige Gesetz findet auf Erzeugnisse, die bereits im Detailhandel vorhanden sind, erst drei Monate nach seiner Veröffentlichung Anwendung." Da sind unsere Feinde uns mal wieder ein gut Stück voraus. Wann werden wir, die wir im kommenden Sommer sicher von amerikanischem Honig werden überschwemmt werden, wodurch die ganze deutsche Bienenzucht schwer geschädigt werden wird, hier nachhinken? Ihr Herren von der V. D. I. rührt euch, rührt euch!!

Vom „Mißbrauch der Zuckerfütterung" spricht Dr. Gerstung in seinem Artikel über Intensivbetrieb in der Bienenzucht. Wir finden mit der „Preuß. Bztg.", daß sich der Verfasser mit diesem Wort einer großen Unvorsichtigkeit schuldig gemacht hat zu einer Zeit, in der ohnehin schon gegen die Imker wegen der paar Pfund Bienenzucker allerlei ungereimte Angriffe von den verschiedensten Seiten erhoben werden. G. behauptet, daß man in früheren Zeiten doch ohne jegliche Zuckeranwendung ausgekommen sei, vergißt aber wohl, daß man es mußte, weil es eben damals noch keinen Zucker gab, und ferner, daß man es auch konnte, weil die Trachtverhältnisse sehr viel besser waren als heutzutage. Trotzdem sind aber auch in jenen guten alten Zeiten unzählige Völker in schlechten Jahren glatt verhungert. Gerstungs Vorschlag, durch Aufstellung einer genauen Trachtkarte für ganz Deutschland feststellen zu lassen, in welcher Weise die Völker durch beständige Wanderung in trachtreiche Gegenden weit rentabler werden als sie es heute bei einer räumlich sehr beschränkten Weide sind, ist gewiß sorgfältigster Erwägung wert, und wir stimmen dem Verfasser vollkommen bei, wenn er rät, es möchten einmal einige mutige Züchter den Anfang zu solcher Dauerwanderung machen. Auf genossenschaftlichem Wege ging's freilich leichter und — billiger. Aber zunächst die Trachtkarte! Möchte die „Vereinigung" doch diesen vorzüglichen Gedanken aufgreifen und verwirklichen; sie könnte dies nach dem Gelingen als erste Großtat buchen. M.

Aus aller Welt und Zeit.

„Eine Wissenschaft kennt der nicht, welcher ihre Geschichte nicht kennt.“ So beginnen Kleck und Armbruster ihr Werk von der Bienenkunde des Aristoteles und seiner Zeit. Da wir einfache Bienenwirte nun des Glaubens sind, daß die Wissenschaft für die Menschen, weniger die Menschen für die Wissenschaft da seien, setzen wir neben den angeführten Satz einige allgemeinere: Man soll suchen etwas weiter zu schauen, als das eigene Talglicht reicht. Viele Dinge muß man wissen, die selber zu erkennen man niemals in die Lage kommt. Vieles was man sogleich wieder vergessen darf, kann man dennoch mit dauerndem Nutzen einmal vernommen haben. — —

Wenn schon wir, wie die Glücksgöttin unserer Altvordern aus ihrem Füllhorn, die Gaben zufällig und wahllos hinzustreuen scheinen, berichten wir doch nicht zur Unterhaltung sondern zur Belehrung, nicht um zu „zerstreuen“, sondern damit, wo so vielerlei Erfahrung herangezogen wird, jeder Leser um so leichter den Weg erkenne, welcher für uns der Weg ist, nach den Worten Schillers: Nur die Fülle führt zur Klarheit. Für die Imker der ganzen Welt gibt es eigentlich nur ein Ziel, das ist die „nützlichste“ Bienenzucht, wie es in den Titeln älterer Lehrbücher und zuletzt, den meisten schon nicht mehr verständlich, in dem Ludwig Hubers als Ziel der Unterweisung genannt wurde. — —

Nach Christ (Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht, 2. Aufl. 1783) genügen einem Bienenvolk ein paar Stunden, um eine in den Stock eingedrungene ziemlich große rote Schnecke so mit (Kitt=)Wachs einzumauern, „daß nicht die geringste Ausdünstung herausgehen könnte.“ — —

Im British Bee Journal stellte einmal jemand bemerkenswerte Aussprüche und Tatsachen aus dem Bienenleben zusammen. Dr. Miller, der berühmte, kürzlich verstorbene amerikanische Bienenzüchter mit dem altväterlichen Gesicht sagte: Ich bin sicher, daß ich mit Reizfütterung im Frühjahr niemals etwas erreicht habe, daß im Gegenteil die zeitgemäße Ausdehnung des Brutnestes zum Verlust von Brut führte. — —

Auch nach englischen Erfahrungen überwintern diejenigen Völker am besten, die die meisten jungen Spätjahrsbienen haben. Es sind dies dieselben Völker, die durch rasches Bauen im Frühjahr in Erstaunen setzen. Man bezieht sich (in der Bee World) zur Erklärung auf die Feststellung, daß bei jungen Bienen die durch Meckel 1846 entdeckten und nach Schiemenz der Brutfutterbereitung dienenden Drüsen am umfangreichsten und tätigsten sind. Man beruft sich weiter auf die Zeugnisse der Vogel, Hilbert, Dzierzon und Langstroth-Dadant. Alte Bienen sollen überhaupt nicht imstande sein, in dem erforderlichen Maß Brutfutter zu bereiten. Daß die alten Bienen kein Wachs mehr schwitzen können, was auch schon behauptet wurde, scheint (s. Leipz. Bztg., Juniheft) nicht ganz richtig zu sein. — —

Mit überraschender Einmütigkeit geht gegenwärtig durch die Bienenzeitungen der ganzen Welt die Anpreisung der elektrischen Einbettung der Drähte in die Mittelwände. Der Vorgang ist einfach genug. Die Drähte werden nach Möglichkeit so gezogen, daß sie nirgends einander überschneiden. Alsdann kann man die Enden an irgend eine Leitung anschließen, einen Augenblick Strom durchschicken, und die Drähte liegen im Wachs.

In der Rhein. Bztg. nun beklagt sich eine „Gerstungie“, d. i. offenbar eine in einer Gerstungbeute (wo alle Waben gedrahtet werden müssen) gehaltene Biene, daß die glühenden „Dorne“ die Brut in den Zellen versengten. Wohl auch dem Imker, der weder mit den Drähten noch mit deren elektrischen Einschmelzung jemals zu tun hatte! — —

In Australien tragen die Bienen zuweilen bei Mondschein ein. In Amerika wurde dies ebenfalls beobachtet. — —

Im Australian Beeekeper steht ein Aufsatz über „Kakao als Pollenersatz“. Er soll von allen Ersatzmitteln das Beste sein. Bekanntlich höseln die Bienen zuweilen sogar Straßenstaub. — —

Die Baumwollstaude als Honigpflanze wird im Süden der Vereinigten Staaten und in Australien besprochen. — —

Ein Bienenzüchter aus Kalifornien empfiehlt den Engländern, deren Bienen er für besonders krankheitsanfällig zu halten scheint, die „lederfarbige Biene, die da und dort in den Nordstaaten Amerikas gehalten wird. Er vergleicht die Leistung dieser Rasse mit der Leistung der „Goldbiene“: 50 Völker mit Goldköniginnen erbrachten durchschnittlich 49 Pfund, 600 lederfarbene Völker dagegen 154 Pfund im Durchschnitt. — —

Über die Färbung der (italienischen) Königin äußert sich in derselben englischen Zeitschrift ein Italiener namens Zanini. Nach seiner reichen Erfahrung sind die lederfarbenen Königinnen ebenso echt wie die goldenen, er meint, die helle Farbe, die im Frühjahr vorherrsche, sei ein Ergebnis der Art des Brutfutters, das im Frühjahr anders als später sei. Die Farbe der Königin aber habe keine Beziehung zur Farbe der Arbeitsbienen, goldene Königinnen könnten dunkle Arbeiterinnen zu Töchtern haben und dunkle Königinnen helle Arbeiterinnen. Ein Narr also, wer sich noch weiter von der Farbe narren läßt! — —

Von einer Königing berichtet derselbe italienische Züchter, daß sie in der ersten Zeit nach der Begattung taube Eier legte. Diese seien nur teilweise gefüllt und an beiden Enden mangelig gewesen. Nach 20 Tagen war die Eierlage in jeder Hinsicht normal. Zanini meint, daß der Geschlechtsapparat der Königin in manchen Fällen zuerst un-

vollkommen seine Aufgabe verrichte, sodaß der Scheideneingang offenstehe und dergl. — —

Hamet, ein Pariser Bienenzüchter, lehrte vor 70 Jahren eine Methode, unerwünschte Nachschwärme sicher dem Mutterstock zurückzugeben. Man schüttet den Schwarm nicht sogleich, sondern am Abend des ersten, zweiten oder dritten Tages darnach vor dem Mutterstock ab. Bis dahin sind in dem abgeschwärmten Stock alle Weiselzellen bis auf eine vernichtet und nur eine einzige Königin angenommen. Kehrt nun unversehens der Schwarm zum Mutterstock zurück, so müssen sich rasch auch die Königinnen auseinandersetzen.

Nach der englischen Bee World ist das Verfahren auch auf Vorschwärme anwendbar. Doch ist zu erwägen, ob nicht eine notwendige Erneuerung der Stockmutter ratsam erscheinen läßt, den Schwarm anzunehmen. — —

Nach Versuchen, die auf der landwirtschaftlichen Versuchsstation des Staates Michigan angestellt wurden, kam Demuth, jetzt Mitherausgeber der Gleanings, zu dem Schluß, daß das Anwachsen eines Volkes um ein Pfund Bienen den Verbrauch von 5 Pfund Honig voraussetze; eine Rahme voll Brut würde also eine Rahme voll Honig kosten. Das American Bee Journal fügt hinzu, von der ungefähren Richtigkeit dieser Angabe überzeuge schon die alltägliche Beobachtung, daß auf der Höhe der Brutentwicklung die Vorräte rasend verschwinden.

Um von der Volkszahl 15 oder 20 000 auf die Volkszahl 80 000 zu kommen, verbrauche also ein Volk für Brutzwecke 60 bis 70 Pfund Honig (oder Honigersatz). Nun komme es aber weniger darauf an, die genannte Volkszahl überhaupt, als vielmehr sie im richtigen Augenblick zu erreichen. Wenn die Tracht einsetzt, dürfe die erforderliche Zahl der Arbeiterinnen nicht nur aus alten verbrauchten, sondern müsse aus jungen Bienen im richtigen Alter bestehen. Darum muß dafür gesorgt sein, daß niemals im Vorlenz die Bienen wegen Knappheit der Vorräte die Bruttätigkeit beschränken, was am besten durch einen genügenden Vorrat an ve[illegible]ltem Honig geschieht. — —

Norwegen war immer bekannt für Bienen und Honigreichtum, trotz seines langen, schweren Winters. Die Ortsnamen sowohl wie auch Stellen in den alten Sagas weisen auf erfolgreiche Bienenhaltung hin. Die Verbandszeitung Tidskrift for Biskjötsel steht in ihrem 37. Jahrgang und wird jedem Mitglied des Verbandes zugestellt. Dieser Verband zählt 2500 Mitglieder; auf tausend Einwohner kommt ein Imker. Es fehlt der norwegischen Bienenzucht nicht an der Unterstützung von öffentlicher Seite. — —

In Frankreich sind während des Krieges sämtliche Provinzial-Bienenzeitungen eingegangen und darnach nicht wiedererstanden. Das Land hat gegenwärtig nur noch ebenso viel Bienenzeitungen wie seine afrikanische Kolonie Tunis, nämlich zwei. Der in Paris erscheinende Apicultеur dient dem Zentralverein für Bienenzucht sowie 42, darunter ziemlich bedeutenden Regional-Vereinigungen als Verbandszeitung. Außerdem erscheint noch die Apiculture francaise (Schriftleitung in Poitiers).

Auch Belgien hat nur noch zwei Bienenzeitungen. „Zusammenfassend kann man sagen, daß in den französisch sprechenden Ländern die Richtung ist: Die Kräfte zusammenhalten; nur wenige Zeitschriften; auch nur wenige Systeme Bienenwohnungen.“ — —

In der welschen Schweiz wird die Einrichtung eines Beobachtungsdienstes für Bienenpflanzen erwogen. Seine Aufgabe wäre, den Wert einer Pflanze als Honigspenderin und den Einfluß von Lage, Meereshöhe und Bodenart zu studieren. Daß man, vordem den Landwirten der Anbau einer Pflanze zugemutet werden kann, auf vonseiten der Imker vorgenommene Großanbauversuche muß verweisen können, hat man auch dort eingesehen. Dem Großanbauversuch hat der kleine Versuch im Garten vorauszugehen. Soll irgendwo eine Baumpflanzung gemacht werden, so sollen ebenfalls die Bienenzüchter ihren Einfluß auf Grund ihrer Erfahrungen geltend machen. Daß alle diese Versuche Geld kosten, weiß man wohl. Man rechnet indessen auf das Entgegenkommen der Behörden. —

Im Jahr 1887 nannte in einem Vortrag J. M. Roth, der bekannte Verfasser der „Bad. Imkerschule“, den Bogenstülper die Bienenwohnung der Zukunft. Der Berichterstatter bemerkte dazu: Es dürfte sich immer mehr herausstellen, daß nicht eine Wohnung allein die Zukunft für sich habe: verschiedene Verhältnisse erfordern verschiedene Formen. Der württembergische Landesverein ist gut damit gefahren, daß er in Stockformfragen Freiheit ließ. Was damit an Einheitlichkeit verloren ging, ist der Erfahrung und damit der besseren Ausbildung der Imker zugute gekommen. Wo der einzelne die Wahl und damit die Qual hat, legt er sich weniger leicht auf die faule Haut mit dem Bewußtsein, die „beste“ Stockform zu besitzen. So kommt es auch, daß Schwaben der Hochflut der neuesten Kastenerfindungen nicht so wehr- und kritiklos verfallen ist.

Müller im Hag.

 **Vereins-Nachrichten.** 

a) Versammlungsberichte.

Bezirksbienenzüchterverein Freudenstadt. Der Verein gab seiner heurigen Frühjahrsversammlung am Pfingstmontag eine von dem bisherigen Gebrauch etwas abweichende Form, indem er dieselbe ganz an die Peripherie des Bezirks verlegte, um der Ortsgruppe Hörschweiler-Tumlingen einen Besuch abzustatten, welche durch ihre sofortige zahlreiche Beteiligung die vor 11 Jahren erfolgte Gründung unseres Vereins besonders unterstützt hatte. Von allen Seiten strömten denn auch die Mit-

glieder nach dem idyllisch gelegenen Hörschweiler, wo zunächst der Bienenstand des Obmanns der Ortsgruppe, Chr. Mäder, eingehend besichtigt wurde, der schon manchem Anfänger als Muster gedient hat und auch für erfahrene Imker eine „Beispielswirtschaft" bildet.

Im Anschluß folgte die Frühjahrsversammlung im Gasthaus zur „Krone", welche dem Zweck des Tages entsprechend keinen eigentlich geschäftlichen, sondern mehr einen geselligen Charakter trug und dann auch einen recht anregenden Verlauf nahm. Nach der Begrüßung der sehr zahlreich versammelten Mitglieder durch den Vorstand folgte zuerst der Rechenschaftsbericht über die letzte Zuckerlieferung, worauf in ungezwungener Weise Fragen aus den verschiedensten Gebieten der Bienenzucht zur Besprechung kamen, an der sich die Mitglieder sehr rege beteiligten. Die Hauptfrage natürlich wieder: Wie gewinnt man einen möglichst hohen Honigertrag! wobei der Vorsitzende nur einige Richtlinien gab, so daß Gelegenheit genug zur Aussprache und Meinungsäußerung gegeben war. Es zeigte sich hierbei auch, daß die aufgetauchten Neuheiten von verschiedenen Mitgliedern begierig aufgeschnappt werden, um die seit Jahren sehr spärlichen Erträge zu steigern; auch die Rhansche Methode hat schon einen Jünger bei uns gefunden. Daß das Schwärmen und die Behandlung der Schwärme, die Herstellung der Kunstwaben rc. auch zur Besprechung kamen, ist nicht zu verwundern, da die Imker schon von angefallenen Schwärmen zu berichten mußten. Man fühlte, daß die Imker sehr befriedigt waren, sich ungezwungen über die verschiedenen Fragen aussprechen zu können. Nur zu bald mahnte die sinkende Sonne zur Heimkehr.

Der Vorsitzende gab seiner Freude über den schönen Verlauf der Versammlung wie auch über die Versuche mit neuzeitlichen Einrichtungen Ausdruck, ermahnte aber das Gros des Vereins, zuzuwarten, bis genügend Erfahrungen gesammelt seien, um vermehrtes Lehrgeld zu vermeiden.

Kraft.

Bezirk Gerstetten. Überaus zahlreich besucht war die am 29. Mai in der „Glocke" in Söhnstetten abgehaltene Frühjahrsversammlung. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles (Jahres- und Kassenbericht — Beitragserhöhung auf 7 ℳ — Eintrittsgebühr bei Neuaufnahmen — Zuckerfrage) schritt man zur eigentlichen umfangreichen Tagesordnung. Zunächst sprach Herr Hauptlehrer Gebert-Böhmenkirch über Gründung einer Arbeits-Gemeinschaft und erläuterte deren Zweck und Ziele. Der anschließend gegründeten Arbeits-Gemeinschaft trat aus jedem Ort mindestens ein Mitglied bei.

Sodann gab Hauptlehrer Hilburger-Schnittlingen Anregungen zum Thema „Frühjahrsuntersuchungen der Völker und was lehren uns diese". Hierauf referierte Herr Gebert über Arbeiten in den kommenden Monaten.

Schließlich führte Herr Gebert, dieser äußerst rührige Imker, noch ein von Prof. Zander erfundenes, von Gebert verbessertes Befruchtungskästchen vor, was allgemein Interesse erregte.

Überhaupt atmete die ganze Versammlung lebhaften Imkergeist, was auch in den Debatten zum Ausdruck kam. Sichtlich befriedigt, erneut angeregt und aufgemuntert zogen die Teilnehmer heim zu ihren Lieblingen. Die Herbstversammlung findet in Weißenstein statt. Möglichst vollzählig wollen wir dort wieder tagen. Die Arbeitsgemeinschaft wird sich ins Zeug legen, um die kommende Versammlung wiederum recht lehrreich und interessant zu gestalten.

H.

Der Bezirksbienenzüchterverein Gmünd hat in seiner diesjährigen Hauptversammlung den Beschluß gefaßt, in unserem Bezirk eine Zucht- und Belegstation zu errichten. Der Ausschuß hat die nötigen Schritte unternommen, bei Waldstetten im Tannenwald einen geeigneten Platz ausgewählt und den Bau aufführen lassen. Am Sonntag den 5. Juni 21 ist dieser vom Verein besichtigt und übernommen worden. Hierzu war als Vertreter des Landesvereins Herr Hauptlehrer Mack, Obersöllbach, erschienen. Er hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die Frage: Was wollen wir durch unsere Zuchtstationen erreichen. Wir suchen eine Biene zu bekommen, die fleißig Honig sammelt, wenig schwärmt, nicht stechlustig ist und nicht zu früh brütet. Der Imker soll aus einem Bienenhalter ein Bienenzüchter werden. Aus den emsigsten Völkern soll er sich seine Königinnen selbst ziehen und diese dann zum Befruchten auf die Station bringen. Wer mit der Königinzucht beginnen will, wird hier eine sehr interessante Beschäftigung finden, wird sich sein eigener Königinlieferant werden und ein Material erhalten, wie er es nicht schöner und besser für schweres Geld kaufen kann und einen Stamm erhalten, welcher am besten für seine Gegend paßt. Die Station erhielt den Namen „Vogelherd". Als Leiter wurden bestellt Hauptlehrer Betz-Straßdorf und Joseph Dangelmaier-Waldstetten. Im Laufe dieser Woche werden die letzten Vorbereitungen getroffen und der Betrieb eröffnet. — Nachdem der Hauptteil der Versammlung beendet war, wurde noch der Honigpreis angeschnitten. Unsere Völker sind mit wenigen Ausnahmen auf der Höhe und seit 31. Mai zeigt der Wagstock eine schöne Gewichtszunahme, so daß die Schleuder bald in Bewegung gesetzt werden kann. Als Richtpreis wurde für 1 Pfund Schleuderhonig 15—18 ℳ vorgeschlagen. Möchten auch einmal nach so vielen mageren Jahren die Honigquellen reichlich fließen, daß die Imker wieder auf ihre Rechnung kommen!

Betz, Straßdorf.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar E. V. Am 2. Montag im Monat, 13. Juni, fand die sich immer größeren Besuchs erfreuende Monatsversammlung im „Dierlamm" beim Bahnhof in Stuttgart statt. Da es dieses Jahr etwas mehr Honig gegeben hat, als in den Vorjahren, mußte man sich über den Honigpreis einigen. Er soll sich im allgemeinen dem Butterpreis angleichen und zwar soll der Honig, der ja außer dem Nahrungs- und Genußmittelwert noch einen bedeutenden Heilwert hat, etwas teurer verkauft werden als Butter, und so wurde nach längerer Beratung als einheit-

licher Verkaufspreis für unseren Bezirk 18 ℳ für das Pfund festgesetzt. Unter keinen Umständen soll unser hochwertiges und rares Produkt verschleudert werden; alle Vertrauensmänner des Bezirks sollen verpflichtet werden, die Imker ihres Ortes auf den mit überwiegender Mehrheit gefaßten Beschluß hinzuweisen; auch sollen die Bezirksblätter aufklärende Artikel erhalten, wie sehr alle imkerlichen Bedarfsartikel, insbesondere der Einwinterungszucker, im Preis gestiegen sind, weshalb wir Imker uns zu dieser Preisfestsetzung entschließen mußten. Da mit der beginnenden Heuernte die heurige Honigtracht zu Ende geht, so müssen wir jetzt ans Wandern denken. Wir haben im Vorjahr damit viel schlimme Erlebnisse gemacht; darum müssen wir es diesmal besser machen. Herr Eisenbahnsekretär Eisele machte der Versammlung eingehende praktische Vorschläge über die beste und billigste Eisenbahnbeförderung der Bienenvölker unseres Bezirks. Er hat bereits auf dem Stuttgarter Bahnhof die nötigen Vorverhandlungen getroffen, so daß gemeinsame Fahrten auf den Welzheimer Wald und in den Schwarzwald ohne Besorgnisse für gute Ankunft und auf billigste Weise ausgeführt werden können; er machte ferner Mitteilung über die geplante Einführung der Wochen-Endkarten, wobei die Fahrpreise für den Imker so billig als früher zu stehen kommen, endlich sagt er seine persönliche Mithilfe bei der Abfertigung der Bienentransporte in freundlichster Weise zu. — Die für den Lehrbienenstand neu beschafte Zanderbeute wurde im Lokal vorgezeigt und erregte viel Interesse; sie soll in die Kautzenhecke verbracht und möglichst noch dieses Jahr mit Bienen besetzt werden. Bekanntlich findet die monatliche praktische Demonstration immer am 3. Sonntag, von ½10 Uhr morgens an, in der Kautzenhecke statt; sie wird von Imkerinnen und Imkern zahlreich besucht, so daß es nötig geworden ist, zum engeren Bienenstand hin noch einen Freistand zu erstellen, um den sich der größere Kreis von Teilnehmern stellen kann. — Auf eine Einzelanfrage hin, wie sich die Königinnenverjüngung im laufenden Bienenjahr bewährt habe, erklärte der Vereinsvorstand, daß er mit seinen Erfahrungen auch dieses Mal wohl zufrieden sei; von 14 entweiselten Völkern seien 13 ohne irgend welches Hinzutun wiederbeweiselt, und nur bei einem einzigen habe er eine Wabe zuhängen müssen. Er will seinem viel bemerkten und viel angezweifelten Aufsatz über „ewige Jugend" einen vertiefenden Artikel folgen lassen, sobald es die Zeit erlaubt. Vorläufig möchte er nur den Rat des Briefkastenonkels in der vorigen Nummer, zwei Sätze in dem Aufsatz mit Rotstift zu unterstreichen, dahin erweitern, daß er dem ungläubigen Thomas rät: „Nehmen Sie Ihren längsten Rotstift, spitzen Sie ihn gut, und unterstreichen Sie Wort für Wort des Aufsatzes. Und im nächsten Jahr probieren Sie die Sache herzhaft mit mindestens 12 Völkern und beobachten Sie dann genau. Zunächst werden Sie ziemlich viel Schwärme erhalten, warum — das steht ja im Aufsatz. Das Jahr darauf werden Sie bessere Erfahrungen machen und vom dritten Jahr an werden Sie für immer zur neuen Methode bekehrt sein und viel Honig, sehr wenig Schwärme und gar keine Volksverluste zu buchen haben!" — Schließlich wurde allgemein bedauert, daß die Bücherei des Landesvereins nicht nach Stuttgart kommen soll, wo sie ihren eigentlichen Zweck, gelesen zu werden, sicher am besten erreicht hätte.

G.

Bezirksverein Saulgau. Am Ostermontag hielt der Bienenzüchterverein im Mohren in Saulgau seine Generalversammlung ab. Dieselbe war sehr zahlreich besucht und nahm einen äußerst anregenden Verlauf. Vorstand Buck erstattete nach herzlichen Begrüßungsworten einen eingehenden Bericht über das Vereinsjahr 1920 und verband damit, aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen schöpfend, manche praktische Anregung. Er schilderte 1920 als eines der denkbar schlechtesten und ungünstigsten für die Bienenzüchter, endend mit einer vollständigen Mißernte, damit die Hoffnung verknüpfend, 1921 möge wieder einmal Erbarmen haben mit den Imkern und sie für ihre Arbeit und Mühe reichlich belohnen. Trotz alledem aber herrschte im Verein Leben und impulsive Arbeit. Es wurden 8 Ausschußsitzungen und eine sehr gut besuchte Bezirksversammlung in Ebenweiler abgehalten mit praktischen Vorführungen und 2 sehr lehrreichen Vorträgen über „Das Brutnest" und „Der Honig in der Heilkunde". Interessant waren insbesondere auch die Ausführungen des Vorsitzenden über die Vertreterversammlung des Landesvereins am 21. Juni 1920 zu Stuttgart. Auch Schriftführer und Kassier walteten ihres Amtes; ersterer durch Vorlesung der Protokolle, letzterer durch Erstattung des Kassenberichts. Der Verein zählt gegenwärtig 163 Mitglieder. Die Wahlen ergaben keine wesentliche Veränderung in der Bezirksleitung. Sämtlichen Ausschußmitgliedern wurde vom Vereinsvorstand der Dank für ihr fleißiges Erscheinen bei den Ausschußsitzungen und ihr treues Mitwirken ausgesprochen, verbunden mit der Bitte, auch fernerhin ihre Kraft in den Dienst der edlen Bienenzucht zu stellen. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 7 ℳ festgesetzt. Nachdem der Vorstand noch kurz über den gemeinsamen Zuckerbezug, Verteilung und Verrechnung desselben referiert und Mitglied Adler demselben den verbindlichsten Dank für seine gemeinnützige Tätigkeit als Bezirksvorstand ausgesprochen hatte, schloß er die Versammlung und bald zerstreute sich dieselbe, wohlbefriedigt von der heutigen Tagung.

W.

b) Vereinsanzeigen.

Bezirksverein Schramberg. Am Sonntag, den 10. Juli, nachm. 3 Uhr Versammlung auf der Zuchtstation Feurenmoos.

D.

Fragekasten.

28. Frage. Wäre es nicht möglich, bei den immerhin noch hohen Kunstwaben- und Wachspreisen fehlerhafte Waben zu flicken? Wenn ein Stück ausgebrochen ist, so füllen die Bienen das Loch mit Drohnenbau aus?

Antwort. Gewiß! Sie können auch Waben flicken und zwar auf eine zweifache Art. Sie schneiden das Loch in der Wabe schön viereckig aus und setzen in dieses Loch ein passendes Stück einer andern vielleicht auch stark beschädigten Wabe ein. Oder Sie nehmen ein entsprechendes Stück einer Kunstwabe und passen dieses mit Hilfe von flüssigem Wachs in die ausgeschnittene Öffnung ein. Auf dieselbe Weise lassen sich nicht nur Waben flicken, sondern auch heilen, d. h. von Drohnenbauecken und Hecken säubern. Diese Drohnenbauflecke, die sich in manchen Waben, die man für den Honigraum verwenden will, finden, ziehen ja die Königin magnetisch in den Honigraum hinauf. Es empfiehlt sich darum, diese Waben in der angegebenen Weise herzurichten. Im übrigen aber wird der Imker auch bei aller Sparsamkeit darauf aus sein, periodisch im Lauf von 3—5 Jahren seinen Wabenbau zu erneuern und dabei werden von selbst alle schadhaften Waben ausgemerzt. Man erhält dabei immer ein sauberes, tadelloses Wabenmaterial.

Büchertisch.

Selbstanzeige: Die Bienenwohnung. 6., völlig umgearbeitete, mit vielen Abbildungen und technischen Zeichnungen versehene Auflage. Berlin W 57. Verlag von Fritz Pfenningstorff. Preis 10 ℳ und 10% Zuschlag. Hochvalutiges Ausland besondere Preise.

Bei der ungeheuren Fruchtbarkeit der Imkerschriftstellerei ist es sehr verwunderlich, daß die Bienenwohnungsfrage, welche doch offenbar die allerwichtigste betriebstechnische Frage der Bienenzucht ist, noch keine erschöpfende theoretische und praktische Behandlung gefunden hat. Jeder neue „Erfinder" stellt wohl die Eigenart und die Vorzüge seines Bienenkastens in Reklamebroschüren ins hellste Licht, aber den Nachweis, wie die Bienenwohnung den rechterkannten Bedürfnissen des Bien und des Imkers Rechnung zu tragen hat, erspart er sich.

Als ich an die Neubearbeitung meiner schon in 5 Auflagen in der Imkerwelt weitverbreiteten kleinen Schrift „Thüringer Bienenwohnung" herantrat, erkannte ich als meine besondere Aufgabe, die eben gekennzeichnete Lücke in der Bienenzuchtliteratur auszufüllen. Die 6. Auflage sollte nicht nur die Fortentwicklung meines rationellen Bienenwohnungssystems allseitig zur Darstellung bringen, sondern auch die wissenschaftliche Begründung der ganzen Wohnungsfrage und die mannigfaltigen Versuche in der Vergangenheit und Gegenwart, das Problem der Bienenwohnung zu lösen. Damit ist der Inhalt der neuen Aufgabe gekennzeichnet. Ich habe mich bemüht, den überreichen Stoff so kurz und zusammengedrängt als nur möglich zu behandelt und habe in reichstem Maße sowohl künstlerischen Bildschmuck wie auch technische Zeichnungen zu Hilfe genommen, um das geschriebene Wort zu veranschaulichen. So ist ein ganz neues Buch in größerem Format und Umfang entstanden, von dem ich überzeugt bin, daß es wesentlich zur Klärung der gerade jetzt vielumstrittenen Wohnungsfrage beitragen und unsere vaterländische Bienenzucht fördern und auf erfolgreiche Bahnen führen wird. — Möge es in der Deutschen Imkerwelt eine günstige Aufnahme finden!

Oßmannstedt, Ostern 1921.

Der Verfasser: Dr. h. c. F. Gerstung, Pfr.

Kleingartenbau. Anleitung zur Pflege der Nutz- und Zierpflanzen des Hausgartens, einschließlich der Zimmerblumen, der Balkon- und Aquariumsgewächse. Von Oberlehrer J. Grüner, Dozent für Gartenbau an der Volkshochschule Stuttgart. 2. Auflage. Mit 11 Abb. Preis ℳ 4,50 zuzüglich 20 % Teuerungszuschlag. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Die meisten Gartenbücher sind bloße Rezeptbücher; sie sagen, wie man bei der Heranzucht der verschiedenen Gartenpflanzen verfahren soll, um Erfolg zu haben, lassen sich aber auf das „Warum" nicht ein. Das vorliegende, sehr empfehlenswerte Büchlein verbindet in origineller Weise Praxis und Theorie; es verwertet die neuesten ökologischen und biologischen Forschungsergebnisse für die Kultur der Garten- und Zimmerpflanzen und enthält auf engem Raum eine Fülle von Anregungen für den denkenden Gartenfreund.

Beerenobstbau. Zum Gebrauch für Gartenbesitzer und Erwerbsobstzüchter und als Lehrbuch für Gartenbau- und landwirtschaftliche Schulen. Von Hugo Winkelmann, Ökonomierat, Vorsteher der Abteilung für Obst-, Gemüse- und Gartenbau der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart. Mit 34 Abbild. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastr. 83. Preis ℳ 8.50.

Der Verfasser weist zunächst auf die Bedeutung des Beerenobstbaues hin und schildert dann eingehend den Anbau der wichtigsten Beerenobstarten, die Bekämpfung der gefährlichsten Feinde derselben und die Ernte und den Versand des Beerenobstes. Die aus der Praxis geschöpften klaren und verständlichen Abhandlungen werden durch naturgetreue Abbildungen anschaulich unterstützt. In der jetzigen Zeit spielt der Beerenobstbau eine wichtige Rolle. Jeder, der sich damit beschäftigt, wird für die in dem Buch enthaltenen Anregungen dankbar sein. Das Werk verdient deshalb weiteste Verbreitung.

Anzeigen.

An die Herren Vereinsfunktionäre!

Bei allen An- und Abmeldungen beim Bezug der Bienenpflege wird um größte Sorgfalt gebeten, da bei der Post Umschreibungen nicht gelten, vielmehr jedesmal die Einweisungsgebühr für das ganze Jahr von neuem entrichtet werden muß.

An die Bezieher der Bienenpflege!

Reklamationen über unregelmäßige Zustellung der Bienenpflege sind zuerst an das betreffende Postamt oder Postagentur zu richten und erst dann, wenn diese erfolglos sein sollten, wolle man sich an die Geschäftsstelle der Bienenpflege wenden.

Endlich das Richtige!

Kuntzsch-Zerstäuber

Zuverlässiger, für Bienenzüchter unentbehrlicher Zerstäuber — gut wirkende Blumenspritze. —

Ein Kunde schreibt:

> O., den 1. 8. 20.
>
> Eine grosse Ueberraschung haben Sie mir mit der Uebersendung des Venetan-Zerstäubers bereitet. Er ist einzig in seiner Art und wende ich denselben beim Vereinigen von Bienenvölkern an, indem ich die beiden Völker mit dünner Zuckerwasserlösung bestäube und dadurch die Beisserei verhindere.
>
> Ich werde den Venetan-Zerstäuber bei allen Imkern empfehlen und Vorträge darüber halten. gez. L. H.



Bei leichter Handhabung kräftige, nebelartige Zerstäubung gewährleistet. Gediegene, stark vernickelte Aufmachung, ist auf jeder Flasche leicht anzubringen — auch jedes andere Gefäß kann benutzt werden. Kein dem Verderben ausgesetzter Gummiball. Gleich vorzüglich geeignet zum Besprengen der Blumen sowohl im Gewächshaus als auch im Zimmer, wie auch zur Bekämpfung von Pflanzenschädlingen mittels der verschiedenen Pflanzenschutzmittel wie Spekulin, Harzölseife, Venetan, Tabakextrakt usw.

Größe	1 (22 cm)	2 (24 cm)
1 Stück Mk.	15.—	16.—

einschl. Verpackung und Porto bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Nr. 5250 Karlsruhe/E. Hofmann für Max Kuntzsch.

Max Kuntzsch, Komm.-Ges., Lahr Baden.

Vereine erhalten bei Sammelaufträgen Preisnachlass.

Verkaufe

1 Pavillon f. 60 schwäb. Lagerbeuten, gebr. ½ Ztr. Honigkannen à 12 Mark, prima Rahmenstäbe 25:6, 100 Meter 35 Mark, einige Kilo Kunstwaben (reines Bienenwachs) Größe 25:34, 14 Blatt pro Kilo 42 Mark, Graze's Seitenwandfuttertröge à 10 Mark, schwäb. Ganzrahmen (neue) à 1 Mark, Wanderrahmen für schwäb. Lagerbeuten à 10 Mark, 3 Entdeckelungsgabeln à 8 Mark, Flugbrett-Scharniere, Bienenfluchten, Wabenzangen usw. billig. Bei Anfr. bitte Rückporto.
R. Stephan, Eßlingen,
Parkstraße 23.

Ganz wenig gebrauchte

Rietsche-Wabengußform

(25×40 cm) um den Preis von 200 *M* zu verkaufen.
Joseph Metzler,
Oberzell (OA. Ravensburg).

Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe und fertige Rahmen
liefert prompt und billig
W. Kurz,
Schramberg, Schillerstr. 87.

Kaufe guterhaltene Bienenkästen

(neu württ. Maß) mit oder ohne Volk.
Kuhn,
Oberiflingen, P. Dornstetten.

Junge befruchtete

Königinnen

von besten Honigvölkern gewählt, Stück 20 *M* fr., empfiehlt
W. Pendhorn, Imker,
Kulmshorn, Kr. Rotenburg. Hn.

Einige Zentner

Honig

gibt ab. Angebote erwünscht.
G. Rothfuß, Blaufelden.

Strohmatten

liefert in allen Größen zur Pflege der Bienen. Größe genau angeben.
Strohmattenfabrikation Hüttlisheim (Württ.) A. Mißler.

Die gangbarsten Maße von Bienenwohnungen, ferner Rähmchen u. Rähmchenstäbe
liefert schnell und billigst
Hans Mayer,
Imkerschreinerei, Laupheim.

Bienenhonig kauft
in großen Mengen **E. Maier,**
Stuttgart, Reinsburgstr. 116a.

Garantiert reinen

Bienenhonig

mehrere Zentner gegen Höchstangebot zu verkaufen
Johannes Maurer, Imker,
Oeschelbronn, OA. Herrenberg.



Honigschleudern

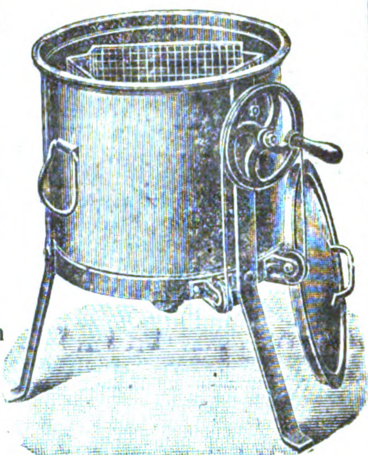
mit Riemen-Unterantrieb oder
Präzisionszahnrad-Oberantrieb
für alle Rähmchenmaße

Honigkannen mit Sieb
Transportkannen auch
mit Holzschutzmantel

liefert neben den seit 35 Jahren
bewährten Spezialitäten wie

Kunstwabengussformen
Dampfwachspressen
Entdecklungsgabeln
Anlötlampen Blitz
Königinabsperrgitter
Kunstwabenwalzmaschinen

Bernhard Rietsche,
Biberach (Baden),
Fabrik für Kunstwaben-
maschinen und Bienengeräte.
Postsch. Karlsruhe 1065.
Verlangen Sie Preisnachtrag 1921.



Gelegenheitskauf!

15 starke deutsche Bienenvölker

mit Wohnung und Zubehör gibt wegen schneller Veränderung billig ab. Schriftliche Anfrage an
Bruno Auerswald,
Heilbronn a. N., Fleinerstr. 18.

Garantiert reinen Honig

kauft laufend
Jul. Breitling, Cannstatt,
Waiblingerstraße 82.
Angebote ohne Preis zwecklos.

Sehr preiswerte
Honig-Transportkannen

aus Emaille mit starkem Blechschutzmantel und Gummiverschluß mit 40 Pfd. Inh. 60 *M*. Billigere Ausführung aus Weißblech mit Holzschutzmantel, sehr stabil, mit 40 Pfd. Inh. 30 *M* ab hier.
J. G. Binder, Handlung,
Waldkirch i. Br.

Schleuderhonig kauft und erbittet Angebote m. Preis. Gefäße stehen zur Verfügung. **L. Maier,**
Schömberg b. Rottweil.

Wer **Honig** ernten und **Königinnen** züchten will, lese die **neue 5.** Auflage **Wegweiser** für neuzeitliche Bienenzucht. **12.50 Mk.** frei. **Jul. Herter,**
Heilbronn, Postkonto 13 023.

Schwäbische Lagerbeuten

6 Stück à 60 *M*, ebenso Waben verkauft **Franz Bader,**
Feuerbach, Eichstr. 135.

Bienenkörbe

werden auf Bestellung angefertigt und ausgeputzt zum Preise von 29 *M*.
G. Würdemann,
im Hause H. Heitzhausen,
Adelheide I, b. Delmenhorst.

Honigschleudern

10 Stück, stabil gebaut und leichter Gang, äußerst billig.
Max Hahn, Eßlingen,
Küferstraße 35.

Mehrere Zentner Honig

garantiert rein, hat für Höchst-Angebot zu verkaufen.
Alois Erne, Imker,
Eggmannsried,
Post Unterschwarzach.

Hinteroberlad. „Rekord"

Bienenwohnungen aller Maße, „Rekord"-Schiener zum Selbstanbringen, Schwarmfaßkästchen u. Bienengerätschaften empfiehlt
Jakob Bauzhaf,
Steinenkirch-Geislingen a. St.
(Württemberg).
Preisliste gratis.

Allerweltsbienenstock

mit rotierenden Waben, der vielseitigste und zweckmäßigste Kasten der Welt, kostet 175 *M*, Buch 2.80 *M*. Postscheckkonto Stuttgart 12453.
G. Junginger, Stuttgart,
Rotebühlstraße 156.

1921er
Edelzuchtkunstschwärme

150 Stück, nackt zum Verjüngen und Verstärken von älteren Völkern und mit Bau von 70 *M* an in extra Leihversandkästchen sowie **junge**

Edelköniginnen.

Versand von Mitte Juni bis Oktober. Anfragen m. Rückporto.
Große Hochedelzuchtstation mit größter neuzeitlicher Einrichtung, eigene Belegstation.
Fr. Offner, Großsachsenheim.

Geräte zur Honiggewinnung!

Honigschleudermaschinen bewährter Konstruktion, Honigsiebe, einfach oder mit weiterem Einsatz, Waben-Entdecklungsgeschirre mit Drahteinsatz, Wabenmesser, Entdecklungsgabeln, Honigspaten, Honigklär- und Abfüllapparat mit Doppelmantel, Honigkannen mit Verschluß zu Post- und Bahnversand, Wachsschmelzapparate mit und ohne Preßspindel liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **Chr. Graze** Endersbach b. Stuttgart.

Hauptliste Nr. 31 mit Abbildungen erprobter Bienenwohnungen und Geräte gegen Einsendung von Mk. 1.—. (Bei Bestellung Rückvergütung dieses Betrages).



Befruchtete Königinnen

Deutsch und Deutsch×Ital. (schwarmträge Rasse) versendet das Stück zu 80 M. Bei Bestellung Doppelkarte.

Imkerei **A. Bihler,** Effringen, OA. Nagold (Württ).

Ohne Klammer





Mit Klammer

Die **Flügelklammer Patent** angem. macht Hühner in einfacher, unschädlicher Weise flugunfähig. Garantie für bildgetreuen Erfolg, glänzend bewährt. Zu haben in Eisenhandlungen oder Proben frei gegen Einsendung von vier Mark. **Hugo Dornseif, Radevormwald Nr. 38.**

Einige Zentner garant. reinen

Blütenschleuderhonig

hat für Höchstangebot zu verkaufen

Matth. Klaiber, Bienenzüchter Hausen o. V., Post Spaichingen.

Jede Pfeife voll schmeckt Ihnen

der vorzügliche rein Übersee-Tabak vom Tabakhaus Störzbach, Stuttgart, Hasenbergstr. 38.

Mittelschnitt: Rippen Pfd. 20.—, Blätter Pfd. 30.—, Versand von 5 Pfd. an. Schicken Sie den Betrag durch Zahlkarte an das Postscheckamt Stuttgart, Nr. 20010, damit Ihnen das Paket portofrei zugeht.

Rähmchenstäbe

in Fichten-, Kiefern- und Erlenholz 2 Seiten gehobelt 6/25 28 M, 8/25 32 M pro 100 m.

Rähmchen in Teilen und fertige auf Anfrage gegen Rückporto. Wiederverk. h. Rabatt.

Gleichzeitig empfehle **Zanderbeuten und Hoffm. Volksbreitwabenstöcke.**

Wilh. King, Imkerschreiner, Schramberg (Württ.).

Bienenwohnungen

in nur guter, solider Ausführung

liefert

Chr. Braun, Imkerschreinerei, Waiblingen.

Habe zu verkaufen:

15 Bienenkasten

gut erhalten, verschiedene Maße, hiezu 50 ausgebaute Waben u. mehrere Wabenrahmen.

Wabenschrank

2,5 m breit, 2 m hoch, 65 cm tief, wie neu.

Martin Boeckh, Zimmermstr. Giengen a. Br.

Die Bienenpflege

43. Jahrgang. August 1921. Nr. 8.

Vertreter-Versammlung

des Württ. Landesvereins für Bienenzucht e. V. in Ulm a. D.
am Montag, den 8. August 1921, vormittags 10 Uhr im Bahnhof-Hotel.

Tagesordnung siehe „Bienenpflege" Nr. 6, 1921.

Zu zahlreichem Besuch wird herzlich eingeladen. Namens des Ausschusses: Lupp.

Anträge: I. Vom Mittleren Neckar:

1. Die diesjährige Vertreterversammlung wolle beschließen, daß der Landesfachverständige für Bienenzucht während seiner Amtsdauer Mitglied des Vorstands ist neben dem Vorsitzenden, dem Redakteur und dem Rechner.

2. Die Vertreterversammlung wolle anerkennen, daß der Verein f. B.-Z. v. M. N. als der größte württ. Bezirksverein eine Vertretung im Ausschuß beanspruchen könne und dementsprechend Raum schaffen durch event. Änderung des § 11, Abs. 3 der Satzungen.

II. Vom Verein Leutkirch:

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht möchte bei der Landwirtschaftskammer beantragen, dieselbe möge auch an der Ackerbauschule Ochsenhausen 6tägige Unterrichtskurse über Bienenzucht abhalten lassen, wie neuerdings in Hohenheim, Weinsberg und Ellwangen, damit die Imker Oberschwabens gleichmäßig berücksichtigt werden wie die Imker der übrigen Landesteile.

An die Herren Vereinsvorstände!

Die seit 1. Januar ds. Js. eingeführte Versendungsart der Bienenpflege soll auch fernerhin beibehalten werden. Die im Dezember vorigen Jahres durch die 3fache Ausfertigung der Bezieherlisten erforderlich gewesene umfangreiche Schreibarbeit bei den Bezirksvereinen kommt dieses Jahr in Wegfall. Es genügt, wenn die Vereine **die mit dem 1. Januar 1922 eintretenden Änderungen** mitteilen. Entsprechende Vordrucke werden den Vereinen zugehen. Die inzwischen auf mehr als das 3fache gestiegenen Posteinweisungsgebühren bedingen im Interesse der Landesvereinskasse eine **peinlich genaue Listenführung und rechtzeitige Anmeldung der Veränderungen.** Alle ab 1. Januar 1922 in Betracht kommenden Neuanmeldungen und Abmeldungen von Beziehern sind bis **spätestens Montag, den 5. Dezember ds. Js. dem Kassier des Landesvereins mitzuteilen.** Da das Postamt Ludwigsburg von der Versandstelle vollständig neue Verzeichnisse für 1922 verlangt und die Aufstellung derselben mit etwa 21000 Adressen eine außerordentliche umfangreich Schreibarbeit erfordert, ist der 5. Dezember als äußerster Termin unbedingt einzuhalten.

Die im Laufe dieses Jahres schon gemeldeten Zu- und Abgänge sind in die Veränderungsanzeigen nicht mehr aufzunehmen, sondern nur solche, welche mit dem 1. Januar 1922 in Kraft treten. Die Vereine werden dringend gebeten, hierauf besonders zu achten. Also: **keine Einsendung vollständig neuer Listen, sondern nur Anmeldung der Veränderungen auf den rechtzeitig den Vereinen zugehenden Vordrucken!** Namens des Vorstandes: Lupp.

Am Bienenstand im August.



„Ein Honigjahr ist kein Schwarmjahr", sagt ein altes Imkersprichwort; das heurige ist keines von beiden. Das alles haben wir zum Teil noch dem Hungerjahr 1920 zu verdanken. Auch die Königinnen vom Vorjahr haben vielfach versagt, und wer gerade im vorigen Frühjahr die Grünerschen Ratschläge erstmals ausprobieren wollte, wird nicht ohne Grund sagen: „Einmal und nicht wieder!" — Unsere letzte Hoffnung im Blick auf die vielfach noch leeren Honigkannen gilt dem Tannenwald, und mancher Imker überschlägt schon im Stillen, wieviel ihm seine volksstarken Stöcke bei eintretender Waldtracht eintragen könnten. Doch nicht jeder hat den Wald in der Nähe, und die Wanderung mit Bienen ist keine ganz einfache Sache. Daher sollen hier einige Ratschläge für das Wandern mit Bienen Platz finden. Wichtig ist zunächst die Feststellung eines geeigneten Wanderplatzes und die Beschaffung der Berechtigung zur Aufstellung von Bienenvölkern. Liegt der gewählte Platz nicht in der Nähe einer Eisenbahnhaltestelle, so ist besonders die Möglichkeit der An- und Abfahrt mit einem beladenen Wagen zu berücksichtigen. Gerade diese Fragen werden am leichtesten durch genossenschaftliches Wandern gelöst. Die Hauptsache ist und bleibt jedoch die Zurichtung der Bienenkästen für die Wanderung. Dabei spielt das große Luftbedürfnis der Bienen während der Reise die bedeutendste Rolle, da ja das Flugloch geschlossen werden muß. Wer neue Kästen kauft, nimmt daher am besten solche, die mit Wandertüren oder Wandervorsätzen versehen sind. Aber auch alte Bienenwohnungssysteme lassen sich mit Hilfe von Drahtgazeeinsätzen fürs Wandern brauchbar machen. Ein weiteres Hauptererfordernis ist das Festmachen der Rähmchen, des Fluglochschiebers und der Vorreiber durch Einschlagen von Nägeln, so daß auf dem Transport sich nichts verschieben kann und die Kästen bienendicht bleiben. Die bei Wandervölkern verwendeten Waben sollten stets gedrahtet sein, um ein Herunterbrechen zu vermeiden. Kurz vor dem Verladen, das im Sommer ohne Gefahr nur nachts vorgenommen werden kann, werden die Fluglöcher geschlossen. Das Verladen selbst erfordert größte Vorsicht; wo kein Federwagen zur Verfügung steht, muß eine dicke Strohunterlage die Stöße mildern. Im Eisenbahnwagen sind die Wabenkanten gegen die Lokomotive gerichtet, auf dem Fuhrwerk schauen sie am besten gegen die Räder, um die Stöße beim Fahren zu parieren. Leichte Einzelbeuten sind die geeignetsten Wanderkästen. Je früher am Tage die Völker an Ort und Stelle sind, desto besser ist es. Um ein Verfliegen zu vermeiden, sollten die Völker schon vor dem Einsetzen der Tracht am Platze sein; aber gerade bei unserer Tannentracht, auf die nie mit Sicherheit zu rechnen ist, wird der vorsichtige Imker trotzdem warten, bis das Honigen richtig im Fluß ist. Es ist kein Vergnügen für den Wanderimker, anstatt volle Honigbüchsen als Lohn für seine Mühe und Auslagen heimzubringen, den Völkern beim Versagen der Tracht teuren Zucker füttern zu müssen, wie dies im vergangenen Sommer allgemein der Fall war. Eine beachtenswerte Schrift, die manchen praktischen Wink in Bezug auf das Wandern geben kann, ist folgende: „Mit 50 Bienenvölkern in die Rapstracht gewandert", Selbstverlag von F. Braun in Holzhausen (Oberhessen). — In manchen Gegenden bringt der zweite Schnitt der Wiesen noch einigen Ertrag; insbesondere ist es der Bärenklau (Heracleum spondylium), der oft noch eine ganz nette Tracht bietet. Auf den Rotklee ist kein Verlaß, da er nur höchst selten beflogen werden kann, wenn infolge der Trockenheit des Sommers die Blütenröhren etwas kürzer geblieben sind. Unsere Landwirte sollten den Rotklee immer mehr mit Bastardklee mischen; das würde ihnen und den Imkern Nutzen bringen. Der Bastardklee wird nicht vom Kleeteufel heimgesucht, wie der Rotklee und liefert daher hohe Futtererträge; von den Bienen wird er eifrig besucht. — Im August muß die Königin nocheinmal tüchtig in die Brut gehen. Wo die Natur nicht die nötigen Reizmittel liefert, sollte spekulativ gefüttert werden: Warmes Honigfutter mehrere Abende hintereinander. Königinnen, welche darauf nicht reagieren, haben ihre Prüfung nicht bestanden. Besteht Verdacht auf Weisellosigkeit, so ist der beste Prüfstein eine Wabe mit offener Brut. Ist eine Königin vorhanden, so findet man sie nach einigen Tagen sicher auf der eingehängten Wabe; ist keine vorhanden, so werden Weiselzellen angesetzt. Im August müssen jedoch gute Reserveköniginnen für solche Fälle zur Verfügung stehen. — Es darf nicht vergessen werden, daß Waldhonig und Heidehonig sich nicht als Winterfutter für die Bienen eignen, da sie leicht die Ruhr erzeugen. Nach Schluß der Tracht entnimmt man daher dem Brutnest einige gefüllte Honigwaben und ersetzt sie durch leere, worauf Blütenhonig oder auch nur Zucker eingefüttert wird. Im März und April kann es dann nicht mehr schaden, wenn die Völker Wald- und Heidehonig zehren. Übrigens zehren nur die äußersten Bienen der Winterkugel aus den Zellen und geben dann das Futter von Rüssel zu Rüssel nach innen weiter. Deshalb werden auch diese sogenannten Hautbienen bei ungeeignetem Winterfutter zuerst von der Ruhr befallen. Daraus erklärt sich aber auch die Tatsache, daß die Bienen nicht auf gefüllten Waben, sondern auf leeren Zellen überwintern wollen. Die Wabenflächen müssen also so groß sein, daß die Bienen ihren Vorrat über sich (Ständerbeute) bezw. hinter sich (Breitwabenstock) unterbringen können. Indem die

Bienen in die leeren Zellen hineinschlüpfen, stellen sie die Verbindung zwischen den verschiedenen Wabengassen her was auf vollständig gefüllten Waben nicht möglich ist. — Die nackten Heideschwärme, die vor dem Krieg aus der Lüneburger Heide von Ende August an in großer Zahl bei uns eingeführt wurden, bleiben jetzt glücklicherweise aus. Immer sind einzelne unserer Imker wieder auf den Gedanken hereingefallen, durch diese Heideschwärme zu billigen Standvölkern zu kommen, ohne zu bedenken, daß eine gute Spättrachtbiene, wie es die Heidebiene unbestritten ist, nicht auch eine gute Frühtrachtbiene sein kann. Wenn nun unsere Bedrücker im Westen 75000 Bienenvölker in Körben von uns verlangen, so ist unseren Heideimkern dadurch Gelegenheit geboten, ihre überschüssigen Völker abzustoßen.

Noch ein Wort über den Honig. Bekanntlich sind die Sommerhonige immer dunkler als die Frühjahrshonige. Auch in Bezug auf das Kristallisieren verhalten sich die verschiedenen Honige nicht gleich; während manche, wie z. B. der Rapshonig, wenige Tage nach dem Schleudern schon auskristallisieren, sind andere nach Monaten noch flüssig. Der Imker sollte seinen Honig, soweit es sich um kleinere Mengen handelt, immer flüssig abgeben, weil er in diesem Zustande mehr geschätzt wird. Das Auflösen kann ohne Schaden für den Honig nur im Wasserbad und nur bei einer Temperatur bis zu 65° C vorgenommen werden. Ist der Honig noch unrein, so kann er durch leichtes Erwärmen geklärt werden. Gute Dienste leistet hier der doppelwandige Honigklärtopf. Je länger dabei der Honig warm gehalten wird, desto vollständiger ist die Klärung. — Für die Honigverbraucher sei an dieser Stelle noch hingewiesen auf die Honigkontrollstelle in Hohenheim, wo zweifelhafte Honige auf ihre Echtheit untersucht werden (Sendungen — a. 200 g — an den Landessachverständigen für Bienenzucht, Oberlehrer Rentschler). R.

Bücherei-Verzeichnis des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Vorbemerkung: Das Büchereiverzeichnis, das bisher nach der alphabetischen Reihenfolge der Verfasser angelegt war, ist jetzt anders geordnet, wobei mehr auf den Inhalt Rücksicht genommen wird. Es enthält jetzt nachstehende Abteilungen: A. Allgemeines (Theorie und Praxis umfassende Lehrbücher). B. Bau der Biene (Anatomie). C. Leben der Biene (Biologie). D. Zucht der Biene (Betriebsweisen, Wohnungssysteme, Königinnenzucht). E. Erzeugnisse der Biene. F. Die Tracht (Bienennährpflanzen, Befruchtung der Blüten). G. Geschichtliches. H. Statistik (Beobachtungswesen, Organisation, Gesetze). J. Unterhaltendes und Belehrendes aus dem Leben und der Zucht der Biene. K. Antiqua. L. Zeitschriften. Bei Büchern, die in derselben Auflage mehrfach vorhanden, sind im Verzeichnis die Buchstaben a, b, beigesetzt.

Benützung der Bücherei. Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht steht die unentgeltliche Benützung der Bücherei frei. Nur das Porto hin und zurück ist zu entrichten. Die Lesezeit ist auf 4 Wochen festgesetzt. Bei der Bücherbestellung ist ein Legzettel beizulegen, auf welchem der Empfang der Bücher (Titel, Verfasser) unterschriftlich beglaubigt wird. Ist das Buch anderweitig ausgeliehen, so wird es später gesandt oder wird der Legzettel zerrissen. Wegen der hohen Porti empfiehlt es sich, die Bestellungen so einzurichten, daß die Bücher als Päckchen (1 kg = 1 ℳ 50 ₰) versandt werden können. Der Landesverein bezw. der Büchereiverwalter ist stets bereit, ältere Werke, die da und dort verstaubt und unbenützt herumliegen, als Stiftung entgegenzunehmen oder auch zu kaufen.

Der Landesverein verfügt nun auch über eine äußerst wertvolle und sehr reichhaltig ausgestattete Lichtbildersammlung, deren Benützung an besondere Bedingungen gebunden ist, die in nächster Nummer nebst einer Übersicht der Lichtbilder veröffentlicht werden. Bestellungen von Büchern und Lichtbildern sind zu richten an

Jul. Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11.

A. Allgemeines (Theorie und Praxis umfassende Lehrbücher).

1. **Berlepsch, v.,** Die Biene.
2. — Die Biene und ihre Zucht 1873.
3. **Dzierzon,** Rationelle Bienenzucht.
4. **Vogel,** Die Honigbiene 1880.
5. **Kirsten,** Katechismus der Bienenzucht und Bienenkunde 1872.
6. **Bentz,** Der Bienenrentmeister 1875.
7. **Zwilling,** Prakt. Wegweiser z. Betriebe rationeller und einträglicher Bienenzucht.
8. **Starkthla,** Das Bienenjahr 1898.
9. — Volksbienenzucht, a und b.
10. **Lehzen,** A. v. Berlepsch' Bienenzucht, nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt 1899.
11. — Hauptstücke der Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht 1899.
12. **Gravenhorst,** Der praktische Imker 18997.
13. **Ehrenfels v.,** Die Bienenzucht 1898.
14. **Melzer,** Der praktische Bienenmeister 1901.
15. **Müller,** Wegweiser zur Höhe der Bienenzucht und zur Erkenntnis des Bienenlebens 1881.
16. **Lotter,** Katechismus der Bienenzucht 1903.

17. **Rothschütz,** Illustrierter Bienenzuchtbetrieb für Anfänger, Bd. I und II, 1902.
18. **Alfonsus,** Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht 1905.
19. — Das neue Bienenbuch 1912.
20. **Witzgall,** Buch der Biene 1906.
21. **Rodiczky,** Die Bienenzucht in der Nußschale 1909.
22. **Juker, Kramer** und **Theiler,** Der schweizerische Bienenvater, 4. Aufl.
23. — — — Dasselbe 5. Aufl.
24. **Roth,** Badische Imkerschule 1894.
25. **Dathe,** Lehrbuch der Bienenzucht 1892.
26. **Cowan,** Führer des englischen Bienenzüchters, übersetzt von J. Kellen 1891.
27. **Bertrand-Spühler,** Der Führer am Bienenstand.
28. **Root,** A B C der Bienenzucht, deutsche Ausgabe 1907.
29. — Dasselbe, englische Ausgabe
30. **Hintz,** Praktischer Ratgeber für Bienenzüchter 1897.
31. **Pollmann,** Bienenwörterbuch 1884.
32. **Kuchenmüller,** Deutsche Bienenzucht in Wort und Bild 1900.
33. — Die Bienenzucht und deren wirtschaftl. Ausnützung.
34. **Fehlhamer,** Deutsche Reformbienenzucht, a u. b.
35. **Günther,** Prakt. Ratgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzucht.
36. **Tobisch,** Jung-Klaus, Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht 1909.
37. — Dasselbe, 2. Aufl.
38. **Hommel,** L'Apiculture par le Methodes simples. Franz. Ausgabe 1898.
39. **Schulzen,** Der praktische Bienenzüchter 1904.
40. — Dasselbe 1910, 2. Aufl.
41. **Grüner,** Bienenzucht 1900.
42. **Huber,** Die neue, nützliche Bienenzucht. 12 Aufl. 1895.
43. — Dasselbe 13. Aufl. 1900.
44. **Beßler,** Illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht. 2. Aufl. 1896.
45. **Elsäßer-Beßler,** Dasselbe, 3. Aufl. 1903.
46. — — Dasselbe, 4. Aufl. 1904.
47. — — Dasselbe, 5. Aufl. 1921, a und b.
48. **Herter,** Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht, 1. Aufl. 1905.
49. — Dasselbe, 5. Aufl. 1921, a und b.
50./54. **Gerstung,** Der Bien und seine Zucht, 1., 2., 3., 4., 5. Aufl. 1901, 1904, 1905, 1910, 1920.
55. **Ludwig, A.,** Am Bienenstand, 1. Aufl.
56 — Dasselbe, 5. Aufl.
57. — Unsere Bienen 1916, 1. Aufl.
58. — Dasselbe, 2. Aufl.
59. **Koch, Karl,** Das Bienenwesen und die Bienenpflege 1919.
60. **Nußbaum.** Der Bien muß.

(Bemerkung: Von Herter, „Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht", Elsäßer, „Ill. Lehrbuch der Bienenzucht" und Gerstung, „Der Bien und seine Zucht" sind verschiedene guterhaltene gebundene Exemplare früherer Auflagen verkäuflich, die zu 3, 4 und 5 *M* portofrei abgegeben werden).

B. Bau der Biene (Anatomie).

1. **Cowan.** Die Honigbiene, Anatomie und Physiologie 1902.
2. **Clerici,** Atlas für Bienenzucht 1901.
3. **Janet,** Anatomie du consolet et Hystolyse des muscles, vibrateurs après le vol nuptial, chez la reine de la fourmi (Lasius niger) 1907.
4. — Essai sur la Constitution morphologie de la tête de l'insecte 1899.
5. — Anatomie du gaster de la Myrmica rubra 1902.
6. — Observations sur les Guêpes.
7. — Constitution morphologie de la bruche de l'insecte 1911.
8. — Organes sensitifs de la mandibule de l'Abeille.
9. **Janet,** Sur l'existence d'un organ chor donal et d'une vésicule pulsatile antennaire chez l'abeille et sur la morphologie de la tête de cette espère.
10. **Buttel-Reepen,** Stirn- und Seitenaugen.
11. **Weippel,** Beiträge zur Naturgeschichte der Honigbiene, a und b, 1908.
12. **Arnhart,** Die Präparierung des Bienenkörpers.
13. **Clauß-Siebold.** Taube Bieneneier.
14. **Zander,** Der Bau der Biene, a und b, 1911.
15. **Küstenmacher,** Aufbau des Bienenkörpers und dessen Funktionen 1920.
16. **Armbruster,** Bienen- und Wespengehirne 1920.

C. Leben der Biene (Biologie).

1. **Lubbock,** Ameisen, Bienen und Wespen.
2. — Blumen und Insekten 1877.
3. **Bethe,** Dürfen wir Ameisen und Bienen psychische Qualitäten zuschreiben? 1898.
4. **Buttel-Reepen,** Sind die Bienen Reflexmaschinen? 1900, a und b.
5. **Gerstung,** Wahrheit und Dichtung über die innersten geheimnisvollsten Lebensvorgänge des Biens 1894.
6 **Reidenbach,** Organische Auffassung des Bienenlebens 1907.
7. **Ludwig, Nik.,** Futtersaft oder tierische Veranlagung 1896.
8. **Buttel-Reepen,** Die stammesgeschichtliche Entwicklung des Bienenstaats 1903.
9. **Stadtler,** Biologie der Biene 1911, a und b.
10. **Gerstung,** Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung 1894.
11. **Mehring-Gerstung,** Das neue Einwesensystem als Grundlage der Bienenzucht 1901
12. **Schönfeld,** Die Ernährung der Honigbiene
13. **Taschenberg,** Historische Entwicklung der Lehre von der Parthenogenesis 1892.
14. **Kuckuk,** Es gibt keine Parthenogenesis 1907.
15. **Dickel,** Die Lösung des Geschlechtsrätsels im Bienenstaat 1898.

16. **Dickel**, Das Prinzip der Geschlechtsbildung bei Tieren mit geschlechtlicher Fortpflanzung 1898.
17. **Armbruster**, Methodisches und Kritisches zur Geschlechtsbestimmungsfrage 1920.
18. **Lichtentäler**, Die Faulbrut 1897.
19. **Hofmann**, Die Bienenbrutpest 1904.
20. **Reidenbach**, Die Faulbrut 1901.
21. **Leuenberger**, Die Faulbrut 1909.
23. **Tiedemann**, Die Ruhrkrankheit der Bienen 1909.
23. **Biolog. Anstalt**, Berlin; Mitteilungen über die Faulbrut.
24. **Zander**, Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung 1919.
25. — Die Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Biene, 2. Aufl., 1921.
26. — Das Leben der Biene, 2. Aufl., 1921.
27. **Brehm**, Tierleben, Bd. IX, Die Insekten 1892.
28. **Küstenmacher**, Die Bienenkrankheiten nach den neuesten Forschungen 1920.
29. **Küstenmacher-White**, Die Ursache der europäischen Faulbrut und ein Bericht über Sackbrut.
30. **Armbruster**, Biologie der Bienenkönigin 1920.
31. **Frank v. Kleist**, Nahrungsaufnahme und Kälte beim Bienenvolk.

D. Zucht der Biene (Betriebsweisen, Wohnungssysteme, Königinnenzucht).

1. **Kuchenmüller**, Betriebsweisen lohnend. Bienenzucht 1903.
2. **Gerstung**, Grundlage für rationelle Ein- und Durchwinterung der Bienen 1895, 1902, a und b.
3. — Der Thüringer Zwilling 1896, a und b.
4. — Der rechte Weg zur Erlernung und Ausbreitung der Bienenzucht 1895.
5. **Weygandt**, Der Umgang mit Bienen 1905.
6. **Rüber**, Kursus zur Erlernung der Bienenzucht im Hasbachschen Föderal- und Wanderkasten 1912.
7. **Kilchling**, Die Bienenzucht im Hochberger Lande 1905.
8. **Muck**, Handhabung des österreichischen Breitwabenstocks 1910.
9. **Hintz**, Goldgrube für Imker 1909.
10. **Schulz**, Meisterstock 1902.
11. **Eck**, Rationelle Bienenflugsperre.
12. **Boczonadi**, Das Leben der Biene 1913.
13. **Dengg**, Der teilbare Breitwabenstock.
14. **Dahnke**, Der Mecklenburger Bienenkorb.
15. **Sträuli**, Der pavillonfähige Dadant-Alberti-bienenkasten 1896.
16./17. — Desgleichen 2. u. 3. Aufl. 1912, 1914.
18. **Aberti**, Bienenzucht im Blätterstock 1901.
19. — Desgleichen, Leitfaden, 1913.
20. **Spühler**, Der Blätterstock 1908.
21. **Snowadzky**, Die Posener Beute 1914, a und b.
22. **Westhauser**, Kniestock, 1914.
23. **Meyer**, Der Bastiankasten 1914.
24. **Braun**, Be-Bestock 1919.
25. **Müller**, Idealbeute 1919.
26. **Junginger**, Allerweltsbienenstock 1920.
27. **Wiederhold**, Tasitstock 1919.
28. **Rothe**, Mzwilling 1918.
29. **Schmitz**, Bergische Bienenzucht.
30. **Göritz**, Herenstock 1919.
31. **Lambert**, Lambertzwilling 1919.
32. **Weidemann**, Deutscher Försterstock.
33. — Betriebs- und Ertragsbuch im D. Försterstock.
34. **Weippel**, Bau des Bienenhauses, 1. u. 2. Aufl., 1904, 1914.
35. **Seach**, Baupläne für bienenwirtschaftl. Bauten.
36. **Fischer**, Die Bienenzucht im neuen Deutschland.
37. **Preuß**, Meine Bienenzuchtbetriebsweise, 1. und 3. Aufl., s. auch Nr. 51.
38. **Alfonsus**, Wanderbienenzucht.
39. **Heitsch u. Platz**, Das Wandern mit Bienen 1914.
40./41. **Kuntzsch**, Imkerfragen, 1. u. 3. Aufl., 1912, 1914.
42. **Zander**, Die Zucht der Bienen 1917.
43. **Wankler**, Die Königin 1916, a und b.
44. **Hehl**, Ein sicherer Weg zur Verbesserung unserer Bienenrassen.
45. **Kramer**, Die Rassenzucht der schweizerischen Imker 1909.
46. **Zander**, Zucht und Pflege der Bienenkönigin 1917.
47. **Brünnich**, Meine Königinnenzucht 1917 (a, b, c).
48. **Klein**, Moderne Königinnenzucht 1918.
49. **Ludwig, A. und Rudolph**, Einfache Weiselzucht.
50. **Armbruster**, Bienenzüchtungskunde, I. Teil (Theorie) 1919.
51. **Preuß, Charlotte**, Preuß'sche Imkerschule 1920.
52. **Gerstung**, Die Bienenwohnung 1921.
53. **Dengg**, Selbstanfertigung der Bienenwohnungen.

E. Die Erzeugnisse der Biene.

1. **Schach**, Der Honig und seine Verwendung im Haushalt. 1890.
2. **Lahn**, Lehre der Honigverwertung 1889.
3. **Sedna**, Das Wachs und seine technische Verwendung.
4. **Klingert**, Der Honig und sein Verkauf.
5. **Würth**, Der Bienenhonig.
6. **Michaelis**, Das Honigbüchlein.
7. **Neumann**, Wissenswertes über den Honig 1913.
8. **Haenle**, Die Chemie des Honigs 1912.
9. **Hasterlick**, Der Bienenhonig und seine Ersatzmittel 1909, a u. b.
10. **Kellen**, Die Kunstwaben 1902.
11. **Vogt**, Geometrie und Ökonomie der Bienenzelle 1911.
12. **Küstenmacher**, Propolis.
13. **Armbruster**, Das Problem der Bienenzelle 1920.

F. Die Tracht (Bienennährpflanzen, Blütenbefruchtung).

1. **Knuth**, Handbuch der Blütenbiologie, Bd. I u. II, 1899.
2. **Kerner v. Marilaun**, Pflanzenleben 1898.
3. **Naumann-Lehmann**, Die bekanntesten Honig-Bienennährpflanzen Deutschlands 1913.
4. **Zang**, Anatomie der Kiefernadel.
5. **Büsgen**, Der Honigtau 1891.
6. **Fischer**, Die Tracht, der Lebensnerv der Bienenzucht.
7. **Armbruster**, Deutsche Bienenweide in Zahl und Bild 1920.
8. **Sprengel**, Die Nützlichkeit der Biene (Abdruck vom Jahr 1811).

G. Geschichtliches (Geschichte und Kulturgeschichte der Biene).

1. **Glock**, Symbolik der Bienen.
2. **Beßler**, Geschichte der Bienenzucht 1896.
3. **Prosser**, Geschichte der Bienenzucht in Österreich 1915.
4. **Staudtner**, Beiträge zur Geschichte der Bienenzucht, insbesondere in Bayern bis 1845. 1889 a u. b.
5. **Roth**, Bienenzucht in Baden 1907.
6. **Gravenhorst**, Imkeralbum.
7. **Kaller**, Bibliografia universale de Apicultura 1881.
8. **Armbruster**, u. a., Die Biene in Ägypten jetzt und vor 5000 Jahren 1921.
9. — Die Bienenkunde des Altertums. Aristoteles u. s. Zeit 1919.
10. — Desgl., Varro u. Verzil. 1920.
11. **Berner**, **Manger**, **Pritzel**, Zur Geschichte der deutschen Bienenzuchtbetriebsweise.
12. **Preuß**, **Charlotte**, u. **Armbruster**, **Emil Preuß** und seine Verdienste 1919.

H. Statistik (Beobachtungswesen, Organisation, Gesetze).

1. **Zimmermann**, Honigfälschungen und Honigfälscher 1907, a u. b.
2. — Reichsgesetz betr. Verkehr mit Nahrungsmitteln.
3. **Gesundheitsamt Berlin**, Entwurf zur Festsetzung eines Gesetzes über Lebensmittel 1912, a, b.
4. **Böger**, Rechte und Pflichten eines Bienenhalters 1908.
5. **Pritzl**, Die Rechtsverhältnisse der Bienen, 2. Aufl., 1908.
6. **Koltermann**, Bienenwirtschaftl. Buchführung 1907.
7. **Gesundheitsamt**, Denkschrift über den Verkehr mit Honig.
8. **Herter**, Der Wagstock und die bienenwirtsch. Beobachtungsstationen 1906.
9. **Armbruster** und **Brosch**, Verzeichnis der Bienenliteratur des In- und Auslandes 1890—1918.
10. **Armbruster**, Bienenjahrbuch 1920.
11. **Berner**, **Armbruster**, **Lehnart**, Bienenzucht und Volkswirtschaft 1919.
12. **Armbruster**, Wünsche und Nöte der deutschen Bienenzucht 1919.
13. — Die deutsche Bienenzucht vor dem Kriege 1918.
14. **Zander**, Tätigkeit der bayer. Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen 1917—19.

J. Unterhaltendes und Belehrendes.

1. **Ebel**, Imkerschule in Gesprächen 1881.
2. **Gerstung**, Immenleben, Imkerlust 1890, a u. b.
3. — Glaubensbekenntnis eines Bienenvaters 1899.
4. **Ritter, H.**, Der Bien und ich.
5. **Kellen**, Bilder und Skizzen aus dem Leben der Bienen.
6. **Herter**, Die entflohene Königin (Lustspiel).
7. **Mäterlink**, Das Leben der Bienen.
8. **Gerstung**, Sozialismus im Bienenstaat 1919.

K. Antiqua.

1. **Hohberg, v.**, Georgica Curiosa, Adeliges Land- und Feldleben, Bd. I—III, 1701.
2. **Palladii**, Rucilii, von dem Bawerwerk 1531.
3. **Swamerdam**, Bibel der Natur 1752.
4. **Huber**, François, Nouvelles observations sur les abeilles 1746.
5. **Krünitz**, Das Wesentlichste der Bienengeschichte und Bienenzucht 1774.
6. **Wurster**, Vollständige Anleitung zu einer nützlichen und dauerhaften Magazinbienenzucht 1796.
7. **Christ**, Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht für alle Gegenden 1780.
8. Christs Anweisung zur nützlichsten und angemessensten Bienenzucht, herausgeg. von Pastor Öhme 1841.
9. **Rumpf**, Die Bienenhaushaltung und Pflege 1820.
10. Die Bienenzucht in ihrem ganzen Umfange, Verfasser unbekannt. Ulm 1825.
11. **Kirsten**, Anweisung zur zweckmäßigsten und einträglichsten Betreibung der Bienenzucht 1831.

L. Zeitschriften.

1. **Schmid**, Kleine Eichstädter Bienenzeitung 1861/62.
2. Bienenwirtschaftl. Zentralblatt 1868, 1895, 1898, 1905/06.

8. Deutscher Bienenfreund, 1869/70, 1872—1896, 1898—1905.
4. Nördlinger Bienenzeitung 1898/99.
5. Die Biene (Unterfränkische Bienenzeitung 1901 bis 1903, 1908/09.
6. Die Biene (Hessische Bienenzeitung) 1899—1907.
7. Elsaß-Lothring. Bienenzeitung 1895, 1900/01, 1903/04, 1906, 1908/09.
8. Luxemburger Bienenzeitung 1898, 1900, 1903/05, 1907/08.
9. Bulletin de la Société Romande d'Apiculture 1905.
10. Revue internationale d'Apiculture 1902/03.
11. Pfälzer Bienenzeitung 1895, 1897—1906, 1908/09.
12. Münchener Bienenzeitung 1898—1908.
13. Bayrische Bienenzeitung 1900—1903.
14. Praktischer Wegweiser für Bienenzüchter 1898, 1900—09.
15. Rheinische Bienenzeitung 1897/98, 1902—09.
16. Pommerscher Ratgeber 1902—06, 1909.
17. Österreichischer Bienenvater 1897, 1900—1909.
18. Die Biene und ihre Zucht (Bad. Bztg.) 1895 bis 1909.
19. Schweizer Bienenzeitung 1886—1909.
20. Deutscher Imker aus Böhmen 1896—1903, 05/06, 1909.
21. Deutsche Bienenzucht (Gerstung) 1893—95, 1897—1908.
22. Leipziger Bienenzeitung 1895—1909.
23. Imkerschule 1896—1905.
24. Deutsche Illustr. Bienenztg. 1902/04, 06/09.
25. Preußische Bienztg. 1898—1901, 1904/09.
26. Weippels Ill. Monatsbl. 1901—05.
27. Posener Bienenwirt 1907/08.
28. Ungarische Biene 1898/1901.
29. Bienenpflege.

Bitte die Pressevertrauensleute für Aufnahme des nachstehenden Artikels in die Bezirksblätter Sorge tragen zu wollen und 1 Belegexemplar an J. Herter-Heilbronn, einzusenden.

Die Bienen als Blütenbefruchter.

Bp. Wie die Bienen darauf angewiesen sind, daß eine genügende Zahl von Blüten vorhanden ist, aus denen sie Honig und Pollen naschen können, so ist umgekehrt der größte Teil unserer Flora in Bezug auf die Befruchtung von dem Vorhandensein und der Tätigkeit der Bienen abhängig. Der Nutzen, welchen die Bienen durch die Befruchtung der Blüten der Obstbäume, der Beerensträucher, der Feld- und Gartengewächse dem Menschen jedes Jahr bringen, ist viel höher zu bewerten als der Honig- und Wachsertrag. Diese Wechselbeziehung zwischen Blumen und Insekten im allgemeinen ist eines der schönsten Wunder der Natur. Doch wäre alle Liebesmühe umsonst, wenn die Bienen die Gewohnheit hätten, auf einem Ausflug wahllos von Blüte zu Blüte zu fliegen. Dies ist jedoch nicht der Fall; vielmehr besuchen die Bienen während eines Ausflugs nur Blüten derselben Gattung. Den Beweis hierfür liefern die gleichmäßig zusammengesetzten Pollenhöschen der Trachtbienen. Die Biene fliegt also nicht etwa vom Kirschbaum zum Löwenzahn und von da aus vielleicht auf ein blühendes Repsfeld, sondern sie befliegt entweder nur Kirschblüten, oder nur Löwenzahn, oder nur Reps. Durch Versuche hat man einwandsfrei festgestellt, daß Blütenzweige, welche den Bienen nicht zugänglich sind oder infolge ungünstiger Witterung nicht beflogen werden können, keine oder nur vereinzelte unvollkommene Früchte bringen. Wenn also die Bienen allmählich aus einer Gegend verschwinden würden, so würden die Erträge an Früchten und Samen ebenfalls mit der Zeit stark zurückgehen, weil alle anderen Insekten zusammen nicht imstande wären, die Bienen zu ersetzen. Andererseits lassen sich die Erträge durch eine Vermehrung der Bienenvölker oder durch Aufstellung von solchen in nächster Nähe von Obstanlagen, Repsfeldern, Beerenpflanzungen usw. wesentlich steigern.

Rentschler-Hohenheim.

Mit voller Kraft an die Verbesserung der Tracht.

Von Alois Alfonsus, Fachreferent im Bundesministerium für Landwirtschaft, **Wien I.**

Die Vermehrung der Trachtquellen hält nicht gleichen Schritt mit der Vermehrung der Bienenvölker, die fortschreitende landwirtschaftliche Kultur hat die Bienenweide eingeschränkt und nur die Imkereien und die Einzelimker haben die schwere, aber dankbare Aufgabe, das Beste zu leisten, um durch die Verbesserung der Trachtverhältnisse die Bienenzucht rentabler zu gestalten. Der Wege hierzu gibt es viele. Zunächst einmal die Einflußnahme auf die Landwirtschaft. Viele Landwirte sind Imker, diese haben oft selbst ein großes Interesse an der Kultur von Pflanzen, welche auch der Imkerei dienen. Nur muß dieses

Interesse geweckt und gefördert werden, indem man die Landwirte direkt auf diese Pflanzen aufmerksam macht und zu derem Anbau anregt. Da ist es zunächst einmal der **Raps**, dessen hervorragender Einfluß auf die Frühjahrsentwickelung der Völker zu bekannt ist, als daß man darüber noch besonders schreiben sollte. Es ist schon ein Gewinn, wenn einige Hektar Grund mit Raps beflanzt werden, auf 3 km im Umkreis werden alle Imker davon bedeutend profitieren. —

Wenn die Imkervereine ihren Einfluß dahin ausdehnen können, einen oder mehrere Landwirte dazu veranlassen zu wollen, nur versuchsweise einige Ackerstreifen mit Raps zu bebauen, so werden beide Teile dabei recht gut fahren. Der Landwirt wird finden, daß der Raps eine sehr gute Bodenrente gewährt, der Imker wird prachtvolle Völker in die Haupttracht bringen. Ab Mitte April ist ja den Bienen der Tisch noch sehr spärlich gedeckt, namentlich in Gegenden mit reinem Feldbau. Agitatorische Arbeit ist hier vonnöten.

Der **Rotklee**, welcher heute noch am meisten gebaut wird, gibt den Bienen nur in den allerseltensten Fällen Honig, nur dann, wenn die Bienen imstande sind, durch angebissene Blütenröhren Eintritt zu den Nektarien zu erlangen, wie dies Altmeister Wilhelm Vogel zuerst festgestellt hat, oder wenn ein heißer trockener Sommer die Blütenröhren des Rotklees verkümmern, d. h. so kurz werden läßt, daß es auch den Bienen möglich ist, den Nektar derselben zu erlangen. Das sind seltene Ausnahmsfälle.

Die **Luzerne**, welche gleichfalls viel gebaut wird, gibt wohl Honig im Juli—August, doch zählt sie nicht zu den hervorragenden Honigpflanzen.

Die **Esparsette**, welche wohl zu unseren besten Honigspendern gehört, gibt ein vorzügliches Milchfutter, aber sie gewährt bloß einen Schnitt und das schreckt viele Landwirte vom Anbau dieser für die Landwirtschaft und Bienenzucht gleich wichtigen Pflanze ab. Es wird daher den Lesern angenehm zu erfahren sein, daß die Heranzucht einer zweischürigen Esparsette von berufener Stelle in Österreich bereits in die Wege geleitet ist und ganz sicher ein befriedigendes Resultat zeitigen wird. Das wäre natürlich ein bedeutender Schritt nach vorwärts und würde einer weitern Verbreitung der Esparsette die Wege ebnen, da das veredelte Saatgut rasch vermehrt und verbreitet würde. Wir haben bereits Esparsettefelder, welche zwei ergiebige Ernten gewähren. Durch Selektionierung der am kräftigsten treibenden Pflanzen wird ja zweifellos das gesteckte Ziel erreicht werden können. Unsere Samenzuchtstationen haben ja schon schwierige Probleme der Lösung zugeführt. Dort, wo Kalk im Boden vorhandeu ist, gedeiht die Esparsette.

In erfolgreicher Weise haben hier in Niederösterreich einzelne Vereine die Einführung des Esparsettebaues in der Art durchzuführen vermocht, daß sie einige hundert Kilo Samen an bäuerliche Besitzer mit der Bedingung abgegeben haben, daß ihnen das Samenquantum in 2 Jahren wieder zurückerstattet werden mußte. Der Esparsettebau blieb dann heimisch in der Gegend. Man probiere doch dieses Mittel, es führt sicher zum Ziele.

Würden die Vereine die Segnungen der Esparsettetracht kennen, so würden sie mit aller Macht die Einführung dieser wichtigen Honigpflanze anstreben, zeigt doch der Wagestock in der Esparsettevolltracht Zunahmen bis über 7 kg an den besten Trachttagen.

Die **blühenden Sträucher** verschiedenster Art und namentlich der **Bergahorn**, dessen honigduftende Trauben den Bienen reiche Weide gewähren, bewirken es, daß in Wien, welches so reich an Parks und öffentlichen Anlagen ist, und in den äußeren Bezirken große und zahlreiche Privatgärten aufweist, seit dem Aufhören der Regenperiode der Wagestock 1—1 1/2 kg tägliche Gewichtszunahme aufweist. Hier muß auch die Tätigkeit der Vereine einsetzen und ihren Einfluß auf die Gemeindevertretung und die Verschönerungsvereine aufbieten, daß auch die Bienenzüchter auf ihre Rechnung kommen. Daß nicht ausschließlich Flieder und Goldregen, von welchen unsere Bienen nichts haben, gepflanzt wird, sondern die verschiedenartigsten Sträucher, vom nacktsamigen Jasmin angefangen, welcher im Februar seine goldgelben Blüten öffnet, bis zur Caryopteris, welche bis Mitte Oktober den Bienen köstlichen Nektar in reicher Fülle bietet. Doch zurück zu den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Der Mangel an Fett hat die Kultur der Ölfrüchte mächtig gefördert, der Anbau des Mohnes hat hier erheblichen Umfang angenommen. Der Mohn ist reiner Pollenträger, er besitzt keine Nektarien, kann also keinen Honig liefern, aber er gibt den Bienen gewaltige Mengen von Blütenstaub und ist deshalb für die Imkerei von besonderem Wert. Die Mohnkultur sollte daher ebenfalls vonseiten der Bienenwirte gefördert werden.

Endlich sollte der **Buchweizenbau** auch in solchen Gegenden versuchsweise zur Einführung kommen, wo er bisher nicht betrieben wurde, und zwar in der Weise, daß

Bienenwirte eines kleinen Lokalvereins einen Zentner Buchweizensamen aus gemeinsamen Mitteln beschaffen unter der Bedingung, daß diese Samenmenge nach der Ernte wieder zurückerstattet wird. Nach Wintergerste und Roggen kann Buchweizen in die Halme gesäet werden und gibt eine sehr willkommene Spättracht. Nicht in jedem Boden honigt der Buchweizen, doch ein Versuch ist nicht riskant. Im Sandboden honigt er sicher, doch habe ich auch schon wahrgenommen, daß er in schweren Böden recht gut honigte. —

Von großer Wichtigkeit ist jedoch die Verbreitung honigender Bäume, und da gibt es heute Schwierigkeiten. Die Baumschulen sind meist ausverkauft, man erhält weder Obstbäume noch Beerensträucher in genügender Anzahl, noch sind honigende Laubbäume zu haben. Es wäre daher hoch an der Zeit, wollten die Imkervereine, die Bezirks- und Lokalvereine eigene Pflanzgärten anlegen. Während früher unsere Baumschulen das Unterlagsmaterial zum größten Teile aus Frankreich bezogen, sind sie nun auf die Selbsthilfe angewiesen und ziehen ihre Wildlinge selbst. So müssen es auch wir Imker machen. Jeder Verein soll einige 100 qm Grund zu diesem Zwecke widmen. Wie leicht ist es, Sämlinge von der Robinie (Akazie), dem Bergahorn und dem Götterbaum (Ailanthus glandulosa) in Saatbeeten heranzuziehen. Alljährlich könnten viele Hunderttausende von Bäumchen gezogen und an alle Interessenten verteilt werden. Was ließe sich da nützliches schaffen. Akaziensamen, Samen vom Götterbaum und dem Bergahorn hoffe ich im heurigen Herbste in größeren Mengen den Vereinen zur Verfügung stellen zu können. Der kleinste Pflanzgarten kann tausende von Bäumchen liefern. Wie kann die Ortstracht dadurch gehoben werden! Was kann für Ödland damit bepflanzt werden! In Österreich hat auch in den Flußauen die Goldrute große Verbreitung gefunden. Diese aus Amerika stammende Staude gibt im August und September reichlich Honig. Ihre Vermehrung geschieht durch Wurzelschößlinge und in der Natur durch das Hochwasser, das diese verträgt. Es wird sich empfehlen, daß die Eisenbahnimker Süddeutschlands einen Waggon Goldrutensetzlinge von Wien beziehen, der Eisenbahnerbienenzuchtverein Radlau würde gegen bloßen Ersatz der Verladungskosten solche umsonst zur Verfügung stellen. Wie viele Austreifen könnten damit zu Honigquellen gemacht werden! Die Verbesserung der Bienenweide muß großzügig durchgeführt werden, nur die gemeinsame Arbeit kann uns vorwärts bringen, aber auch nur dann, wenn jeder Einzelne mitarbeitet und seine Kräfte in den Dienst der guten Sache stellt.

Statistik der Bienenzucht im Bezirk Sulz vom Jahr 1920.

Von K. Tausch, Sulz a. N.

Die Mißjahre in der Bienenzucht, zu denen auch das verflossene Jahr zählt, dürfen uns Imker nicht entmutigen; sie müssen vielmehr unsern Eifer in dem Streben nach möglichster Vervollkommnung des Betriebs noch anspornen, damit Mittel und Wege gefunden werden, daß auch in den mageren Jahren unsere Mühe nicht vergeblich ist. Es genügt nicht, daß der Bienenzüchter als zufriedener Mann von der Hoffnung lebt und sich aufs nächste Jahre vertröstet. Dadurch erhält er sich wohl seinen Bestand auf die kommende bessere Zeit, aber für seine Betriebsweise ist damit nichts gewonnen. Wir dürfen aber nicht im alten Schlendrian weiterimkern, wenn wir höhere Erträge erzielen möchten. Nun fehlt es ja nicht an Vorschlägen zur Verbesserung der Betriebsweise, ja die Anpreisungen sind so zahlreich und mannigfaltig, daß man bald vor lauter Wald keine Bäume mehr sieht und vor lauter fehlgeschlagenen Versuchen lieber gleich garnichts mehr von etwas Neuem wissen will. Man bedenke aber: Eines schickt sich nicht für alle! Dies gilt besonders auch von der Bienenzucht. Der Schwabe ist konservativ und hängt mit Leib und Seele am gewohnten Alten, auch der Imker an seiner Beute, sogar an seinem Korb! Namentlich gegenwärtig, wo die Bienenwohnungen so teuer sind und die Kasse des Imkers ein großes Loch hat. Es hat auch etwas Gutes: denn wären die Imker so leicht zu Neuerungen geneigt, wir hätten wahrlich schon manche Revolution in der Bienenzucht erlebt. Und die Folge wäre, daß wir ein noch größeres Vielerlei an Bienenwohnungen bekommen würden. Die vorhandenen Maße bieten aber so viel Auswahl, daß jeder Imker etwas finden könnte, das auch ihm paßt, ohne daß er neue Verhältnisse wählen müßte. Wenn nun der Vorschlag gemacht wird, für ganz Deutschland ein Einheitsmaß zu schaffen, so dürfte dabei nicht rein

theoretisch verfahren werden, sondern das erfahrungsgemäß Praktische müßte herausgesucht werden. Dazu brauchen wir eine genaue Kenntnis des praktischen Wertes der bereits vorhandenen Beuten, und diese bekommen wir nicht aus Versuchen, sondern nur durch die Statistik. Aber auch die Statistik ist nur ein bedingt zuverlässiger Weg zur Feststellung eines Ergebnisses. Vor allem muß die Statistik richtig sein. Dazu ist erforderlich, daß sie alles Zugehörige umfassen muß, daß sie sich nicht auf freiwillige Mitarbeit stützen oder auch nur auf die Mitglieder des B.-Z.-Ver. beschränken darf. Aber selbst bei lückenloser Vollständigkeit dürfen die Ergebnisse nicht zu unbedingt gültigen Schlüssen verleiten, denn der Erfolg in der Bienenzucht ist von so vielen Umständen beeinflußt, daß er rein zahlenmäßig nicht berechnet werden kann. Immerhin gewährt uns die Statistik einen Überblick über den Stand der Bienenzucht im ganzen und über die Durchschnittserträge, soweit die Angaben einigermaßen zuverlässig sind. Sie kann uns ein genaues Bild darüber bieten, in welchem Umfang die einzelnen Beuteformen verbreitet sind; schwieriger ist schon eine Feststellung der Verbreitung der einzelnen Bienenrassen. Einfach gestaltet sich auch die Feststellung über Rückgang (Verluste bei Überwinterung, durch Hunger, Weisellosigkeit, Krankheit und dergl.) und Vermehrung der Völkerzahl (Schwarm, Ableger und Kauf). Auf Widerstand stößt man bei Angaben über den Honigertrag, weil darüber mancher Imker das Geschäftsgeheimnis wahren möchte. Als Unmöglichkeit erscheint die zahlenmäßige Erfassung der einzelnen Honigquellen, weil viele Imker eben erst im Herbst den Überschuß sammeln.

Getragen von dem Gedanken, daß gegenwärtig die Zucker-Imker selten sein dürften und daß man deshalb jetzt ein getreues Bild über die Ertragsverhältnisse bekommen kann, falls die Imker einigermaßen ehrlich sind, habe ich im Spätherbst anläßlich des Einzugs der Vereinsbeiträge durch die Vertrauensmänner die Angaben der einzelnen Imker über den Stand ihrer Bienenzucht sammeln lassen. Das verflossene Mißjahr dürfte für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit nicht ungünstig sein. In guten Trachtzeiten kann schließlich jedes Völkchen etwas leisten; im vergangenen Jahr konnte die Güte der Völker erprobt

Tabelle I.

Beute		Deutsch	Deutsch-Krainer	Deutsch-Italiener	Krainer	Italiener	Französische	Deutsch-Amerikaner	Palästina	Russische
Normalmaß . . .	18,5:22	322	549	1	13		—	—	—	—
Alt Württ. Maß .	22 :27	453	621	60	8	—	—	—	—	—
Lederer Maß . .	27 :22	11	26	—	—	—	—	—	—	—
Elsäßer Maß . .	35 :27	86	195	11	—	32	—	—	—	—
Gerstung	41 :26	157	249	67	3	12	8	12	6	4
Neu Württ. Maß .	27 :27	60	169	—	3	—	—	—	—	—
Badisch. Ver.-Maß	42 :24	49	111	—	—	6	—	—	—	—
Dadant	27 :42	1	6	—	—	—	—	—	—	—
Freudenstein . . .	20 :34	26	57	—	—	—	—	—	—	—
Wilde Maße	24 :26	3	15	—	—	—	—	—	—	—
	18 :36	—	9	—	—	—	—	—	—	—
	24 :21	2	15	—	—	—	—	—	—	—
	27 :36	—	7	16	—	—	—	—	—	—
	20 :28	—	3	—	—	—	—	—	—	—
	28 :30	—	10	—	—	—	—	—	—	—
	25 :29	—	22	—	—	—	—	—	—	—
	30 :23	—	—	—	—	11	—	—	—	—
	20,5:22,5	—	4	—	—	—	—	—	—	—
	20,5:24,5	7	—	—	—	—	—	—	—	—
	32 :24	7	8	—	—	—	—	—	—	—
Kuntzsch		3	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhan'sche Doppelbeute . . .		6	—	—	—	—	—	—	—	—
unbestimmt		15	—	—	—	—	3	—	—	—
Körbe		218	269	—	4	—	—	—	—	—

werden. Auch auf die Nichtmitglieder erstreckten sich die Erhebungen, und die ausgegebenen Formulare wurden auch alle bereitwilligst, allerdings mehr oder weniger genau, ausgefüllt und an den Vertrauensmann zurückgegeben, weil davon die weitere Zuteilung von Zucker abhängig gemacht wurde. Die Angaben erstreckten sich auf die Völkerzahl im Herbst, Art der Beute, Rasse, Zahl der Vorschwärme, Honigertrag, Verluste und Volksstärke im Frühjahr. Dem Verein sind durch den Druck der Formulare einige Unkosten entstanden, Mühe und Arbeit erfordert die Sammlung derselben und vor allem die Aufstellung der Statistik. Bemerkenswert ist, daß trotz oder gerade wegen des warmen Vorfrühlings die Entwicklung der Völker nicht günstig war und die Volksstärke fast durchweg als schwach oder mittelstark bezeichnet wurde. Die Völkerzahl dürfte eher zu hoch als zu nieder angegeben worden sein, weil die Zuckerzuweisung nach den aufgeführten Zahlen erfolgt. Im übrigen mögen die Tabellen selbst reden.

Tabelle I gibt Aufschluß über die vorhandenen Bienenrassen und deren Unterbringung in den verschiedenen Beuteformen, die Rassenbestimmung ist nicht zuverlässig. Auffallend ist die große Mannigfaltigkeit der wilden Maße, die meist auf einzelne Orte, manche sogar nur auf einzelne Stände beschränkt sind.

Tabelle II.

Rasse	Völker	Honig-Ertrag			Schwärme			Verluste		
		zus. kg	aufs Volk kg	aufs Volk ℳ	zus.	aufs Volk	aufs Volk ℳ	zus.	aufs Volk	aufs Volk ℳ
Deutsch	1426	501	0,35	10,50	260	0,18	10,80	64	0,04	4,80
Deutsch-Krainer . . .	2345	1952	0,83	24,90	419	0,18	10,80	116	0,05	6,—
Deutsch-Italiener . .	159	207	1,30	39,—	22	0,14	8,40	19	0,12	14,40
Krainer	27	3	0,11	3,30	5	0,18	10,80	1	0,04	4,80
Italiener	61	33	0,54	16,20	11	0,18	10,80	—	—	—
Französische	11	—	—	—	1	0,09	5,40	—	—	—
Deutsch-Amerikaner . .	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Palästina	6	3	0,5	18	—	—	—	1	0,16	20.—
Russische	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Tabelle III Durchschnittsertrag:

Rassen	Honig ℳ	Schwärme ℳ	Verluste ℳ	Ertrag ℳ
Deutsch.	10.50	10.80	4.80	16.50
Deutsch-Krainer	24.90	10.80	6.—	29.70
Deutsch-Italiener	39.—	8.40	14.40	33.—
Krainer	3.30	10.80	4.80	9.30
Italiener	16.20	10.80	—	27.—

Tabelle IV.

Beuten				
Normalmaß	17.40	10.80	6.—	22.20
Alt Württ. Maß	28.20	10.80	7.60	31.40
Lederer Maß	34.50	21.60	4.80	51.30
Elsäßer Maß	9.40	7.60	2.40	14.60
Gerstung Maß	22.50	8.80	6.80	24.50
Neu Württ. Maß	43.60	14.70	4.80	53.50
Bad. Ver.-Maß.	53.10	7.20	1.20	59.10
Freudenstein	7.50	10.20	—	17.70
Korb	—	18.60	4.40	14.20

Tabelle II zeigt eine Zusammenstellung des Ertrags der einzelnen Rassen. Um ein klares Bild zu bekommen, wurde der Durchschnitt auf Geldwert berechnet. Dabei sind als Preise zu Grunde gelegt für 1 kg Honig 30 Mk., für 1 Schwarm 60 Mk. und für ein Volk 120 Mk. Manchem erscheinen vielleicht die Preise zu nieder. Man bedenke aber, daß z. B. nicht lauter starke Schwärme fallen und für solche bei eigener Verwendung nicht der höchste Kaufwert angesetzt werden darf. Nachschwärme blieben außer Berechnung. Bei Volksverlusten handelt es sich häufig um schwache Völker, wobei Beute und Wabenmaterial dem Besitzer verbleiben.

Auf Tabelle III, IV und V findet sich eine Übersicht über die Erträge der Hauptrassen in den gebräuchlichsten Beuten. Bemerkenswert ist, daß der Ertrag in den kleineren Maßen viel gleichmäßiger ausgefallen ist, aber in bescheideneren Grenzen blieb, als in den größeren Maßen, wo neben völligem Mißerfolg auch recht hübsche Ernten verzeichnet wurden. Dies ist wohl daraus zu erklären, daß die Behandlung in diesen Maßen mehr Sorgfalt erfordert, dann aber auch lohnender ist.

Tabelle VI endlich zeigt uns eine Übersicht über den Umfang und Ertrag der Bienenzucht in den einzelnen Bezirksorten. Dabei zeigt sich, daß der Ertrag in den Orten links vom Neckar höher ist als in dem Teil rechts vom Neckar. Im Vorland des Schwarzwaldes hatte der Waldhonig eingesetzt, leider dauerte es nur kurze Zeit, dann trat Regenwetter ein und aus wars mit dem Honigsegen. Bei der Ertragsberechnung ist nur der durch

Tabelle V.

Beute	Rasse	Völker	Honig-Ertrag			Schwärme			Verluste		
			zus. kg	aufs Volk kg	aufs Volk M	zus.	aufs Volk	aufs Volk M	zus.	aufs Volk	aufs Volk M
Normal-Maß	Deutsch . . .	322	83	0,25	7.50	52	0,16	9.60	20	0,06	7.20
	Deutsch-Krainer	549	509	0,91	27.30	104	0,20	12.—	19	0,04	4.80
	Krainer . . .	13	—	—	—	—	—	—	1	0,07	8.40
Alt Württ. Maß	Deutsch . . .	453	212	0,47	14.10	87	0,20	12.—	12	0,03	3.60
	Deutsch-Krainer	621	530	0,85	25.50	103	0,16	9.60	50	0,08	9.60
	Deutsch-Italien.	60	91	1,50	45.—	11	0,18	10.80	5	0,08	9.60
	Krainer . . .	8	—	—	—	3	0,37	22.20	—	—	—
Lederer-Maß	Deutsch . . .	11	22	2,00	60.—	5	0,45	27.—	—	—	—
	Deutsch-Krainer	26	8	0,30	9.—	7	0,27	16.20	2	0,08	9.60
Elsäßer-Maß	Deutsch . . .	86	44	0,50	15.—	14	0,16	9.60	3	0,02	2.40
	Deutsch-Krainer	195	86	0,44	13.20	32	0,16	9.60	8	0,04	4.80
	Deutsch-Italien.	11	20	1,81	54.30	—	—	—	5	0,44	52.80
	Italiener . . .	32	—	—	—	2	0,06	3.60	—	—	—
Gerstung-Maß	Deutsch . . .	175	22	0,12	3.60	25	0,14	8.40	4	0,02	2.40
	Deutsch-Krainer	249	176	0,70	21.—	43	0,17	10.20	8	0,03	3.60
	Deutsch-Italien.	67	96	1,43	42.90	9	0,13	7.80	8	0,12	14.40
	Italiener . .	12		1,50	45.—	4	0,33	19.80	—	—	—
Neu Württ. Maß	Deutsch . . .	60	80	1,33	39.90	19	0,31	18.60	3	0,05	6.—
	Deutsch-Krainer	169	268	1,58	47.40	31	0,18	10.80	5	0,03	3.60
Badisches Ver.-Maß	Deutsch . . .	49	36	0,74	22.20	2	0,04	2.40	—	—	—
	Deutsch-Krainer	111	309	2,80	84.—	9	0,08	4.80	2	0,02	2.40
	Italiener . . .	5	—	—	—	2	0,33	19.80	—	—	—
Freudenstein-Maß	Deutsch . . .	26	—	—	—	3	0,11	6.60	—	—	—
	Deutsch-Krainer	57	29	0,5	15.—	13	0,23	13.80	—	—	—
Körbe	Deutsch . . .	218	—	—	—	49	0,22	13.20	18	0,08	9.60
	Deutsch-Krainer	269	—	—	—	57	0,21	12.60	8	0,03	3.60
	Krainer . . .	4	—	—	—	2	0,50	30.—	—	—	—

Tabelle VI.

Ort	Einwohner	Bienenzüchter: Mitglied des B.-Z.-Vereins	Völker	Nichtmitglied	Völker	Honigertrag: im Ganzen kg	aufs Volk kg	aufs Volk ℳ	Schwärme: im Ganzen	aufs Volk	aufs Volk ℳ	Verluste: im Ganzen	aufs Volk	aufs Volk ℳ	2½ kg Zucker aufs Volk ℳ	Ertrag aufs Volk ℳ	Verlust aufs Volk ℳ
ulz	2362	28	255	9	26	273	0,97	29.10	48	0,17	10.20	14	0,05	6.—	30.—	8.30	—
itzig	905	24	250	1	2	117	0,56	16.80	44	0,21	12.60	—	—	—	30.—	—	0.60
ergfelden	798	31	122	7	11	35	0,29	8.70	12	0,10	6.—	10	0,08	9.60	30.—	—	24.90
ettenhausen	249	8	36	—	—	—	—	—	6	0,20	12.—	5	0,16	19.20	30.—	—	37.20
idelsberg	545	10	72	2	9	—	—	—	18	0,28	16.80	1	0,01	1.20	30.—	—	14.40
insdorf	803	13	187	—	—	—	—	—	27	0,17	10.20	11	0,07	8.40	30.—	—	28.20
oll	501	8	47	8	38	—	—	—	10	0,13	7.80	11	0,15	18.—	30.—	—	40.20
rachfeld	—	8	101	—	—	144	2,21	66.30	36	0,55	33.—	4	0,06	7.20	30.—	62.10	—
rittheim	321	6	42	6	19	10	0,23	6.90	18	0,42	25.20	4	0,09	10.80	30.—	—	8.70
uienweiler	193	4	26	—	—	10	0,45	13.50	4	0,18	10.80	7	0,32	38.40	30.—	—	44.10
ornhan	1662	22	207	2	5	316	1,89	56.70	45	0,27	16.20	16	0,09	10.80	30.—	82.10	—
ürrenmettstetten . .	461	16	136	1	4	60	0,53	15.90	27	0,24	14.40	—	—	—	30.—	0.30	—
ürnsal	806	7	64	4	17	70	1,25	37.50	25	0,44	26.40	9	0,16	19.20	30.—	14.70	—
undelshausen . . .	—	8	103	—	—	80	0,88	26.40	13	0,14	8.40	8	0,08	9.60	30.—	—	4.80
olzhausen	461	11	48	—	—	61	1,48	44.40	7	0,17	10.20	3	0,07	8.40	30.—	16.20	—
opfau	716	15	108	1	2	—	—	—	22	0,25	15.—	—	—	—	30.—	—	15.—
singen	461	16	99	1	2	—	—	—	22	0,28	16.80	9	0,11	13.20	30.—	—	26.40
irchberg	—	8	27	1	3	72	3,27	98.10	8	0,37	22.20	1	0,04	4.80	30.—	85.50	—
eidringen	875	18	180	—	—	3	0,02	0.60	25	0,16	9.60	2	0,01	1.20	30.—	—	21.—
einstetten	504	11	146	—	—	251	2,26	67.80	35	0,31	18.60	5	0,04	4.80	30.—	51.60	—
Marschalkenzimmern .	816	9	96	5	9	66	0,74	22.20	16	0,18	10.80	3	0,03	3.60	30.—	—	0.60
Mühlheim	546	7	48	1	9	55	1,27	38.10	14	0,32	19.20	11	0,25	30.—	30.—	—	2.70
enirizhausen	491	2	83	1	2	127	1,76	52.80	13	0,18	10.80	5	0,07	8.40	30.—	25.20	—
osenfeld	889	24	248	—	—	338	1,54	46.20	29	0,13	7.80	6	0,03	3.60	30.—	20.40	—
otenzimmern	273	16	129	2	9	—	—	—	13	0,10	6.—	—	—	—	30.—	—	24.—
tamarswangen . . .	557	12	144	7	21	6	0,05	1.50	29	0,21	12.60	3	0,02	2.40	30.—	—	18.80
terneck	301	19	194	4	20	232	1,30	39.—	35	0,20	12.—	1	0,01	1.20	30.—	19.80	—
richtingen	557	10	144	8	58	—	—	—	30	0,17	10.20	3	0,02	2.40	30.—	—	22.20
öbringen	1358	9	67	13	33	—	—	—	13	0,15	9.—	14	0,16	19.20	30.—	—	40.20
Bälde	348	18	184	—	—	154	0,95	28.50	22	0,13	7.80	23	0,14	16.80	30.—	—	10.50
Beiden	559	10	99	3	4	133	1,56	46.80	18	0,21	12.60	13	0,15	18.—	30.—	11.40	—
Bittershausen . . .	625	16	111	6	14	52	0,53	15.90	28	0,30	18.—	—	—	—	30.—	3.90	—
beramt Sulz . . .	19443	414	3734	93	317	2665	0,61	18.30	718	0,12	7.20	201	0,04	4.80	30.—	—	9.30

Vermittlung des Vereins bezogene Zucker in Rechnung gestellt, der aber zur Einfütterung nicht hinreichte. Zur Ermittlung des Reinertrags müßte deshalb ein bedeutend höherer Posten eingesetzt und auch die Betriebskosten jeglicher Art berücksichtigt werden.

Was soll uns nun diese Aufstellung zeigen? Zunächst soll sie den beteiligten Mitgliedern vom Bezirk Sulz dienen. Dann aber möchte sie eine Anregung bieten für andere Bezirke, daß sie ähnliche Wege beschreiten. Noch besser wäre es, wenn der Landesverein die Sache in die Hand nehmen würde und statistische Erhebungen im ganzen Land machen ließe. Wie schon oben bemerkt wurde, ist die Zeit hiefür gegenwärtig besonders geeignet. Und solange der Bienenzüchterverein die Zuckerversorgung für sämtliche Imker zu übernehmen hat, kann er auch die Nichtmitglieder zu statistischen Erhebungen heranziehen. Je umfassender eine Statistik ist, desto wertvoller ist sie auch. Die Arbeit kann aber auch noch eine besondere Bedeutung für das Wachstum des Vereins gewinnen. Durch Einbeziehung der Nichtmitglieder in die Statistik wird deren Interesse für die Vereinsarbeit geweckt, so daß sie auch beitreten, wie dies bereits im Bezirk Sulz der Fall ist. Im Spätherbst, als die Angaben gesammelt wurden, zählte der Bezirk unter 507 Imkern 414 Mitglieder des B.-Z.-Ver.; zu Beginn des neuen Jahres waren es aber schon 444 Mitglieder

und noch 63 Nichtmitglieder. Und welch geringe Bedeutung für die gesamte Bienenzucht diese 63 fernstehenden Imker haben, ist daraus ersichtlich, daß sie zusammen nur 189 Völker haben, während im ganzen 4051 Völker vorhanden sind. Unsere Zeit führt auf allen Gebieten zur Organisation, und die Zukunft wird lehren, daß für die Imker eine starke Organisation so nötig ist wie für die Landwirtschaft. Die Zuckerversorgung im letzten Jahr hat dies zur Genüge erwiesen.

Die Zusammenstellung zeigt klar, daß der Korb neben der Mobilbeute jeglicher Art für den rationellen Betrieb nicht mehr geeignet ist, lieferten doch die 491 Korbvölker gar keinen Honig. Wenn in einem Ort noch 71, in 4 weiteren Orten über 50 Korbvölker stehen, so muß der Betrieb an diesen Orten als rückständig bezeichnet werden, und Imker, die aus Sparsamkeit keine Beuten anschaffen, sparen am falschen Ort. Mögen sie sich von dieser Statistik überzeugen lassen!

Wie verschieden der Ertrag in den einzelnen Orten war, ist aus Tabelle VI ersichtlich. Noch viel mehr aber tritt der Charakter der Zufallsernte, wenn man so sagen darf, in Erscheinung, wenn man Einzelstände in Vergleich zieht, was aber aus verschiedenen Gründen in der Öffentlichkeit nicht geschehen kann. Selbst an demselben Ort kann der Unterschied so groß sein, daß man es kaum für möglich halten sollte. Wenn schlecht bewirtschaftete Stände einen Mißerfolg zu buchen hatten, könnte man es verstehen; aber selbst solche Imker, die ihren Lieblingen alle Mühe und Sorgfalt angedeihen lassen, haben einen Fehlschlag zu verzeichnen. Daneben gibt es Stände, selbst mit größerer Völkerzahl, die bis zu 9 kg Durchschnittsertrag erzielt haben. Das gibt zu denken! Könnte uns diese Tatsache nicht einen Weg weisen, der sicher zum Erfolg führen müßte? Völker, die in diesem Jahr etwas geleistet haben, müssen gut sein. Und wir dürfen nicht auf Rasse und nicht auf Zucht sehen, sondern müssen danach trachten, solche Honigvölker zu bekommen. Vor allem sind es 2 Stände, die ganz besonders in die Augen springen, und zwar ein Stand rechts und einer links vom Neckar. Und merkwürdigerweise lieferte der Stand rechts vom Neckar, wo sonst die Erträge besonders gering waren, den höchsten Ertrag im Bezirk. Schauen wir uns den Stand etwas näher an, um dies Rätsel zu lösen. Es ist kein „Musterstand" sondern ein Gelegenheitsstand, aber schon beim Eintritt zeigt Ordnung und Reinlichkeit, daß mit Liebe und Fleiß darin gewaltet wird. Die Beuten mit dem badischen Vereinsmaß waren ausnahmsweise gedrückt voll, während sonst allgemein über schwache Völker geklagt wurde. Trotzdem lagen im warmen Vorsommer noch die Wärmedecken auf den Kästen. Der Besitzer weiß, daß seine Immen Wärme, viel Wärme, gleichmäßige Wärme brauchen, wenn sie gedeihen sollen. Andere wissen das auch, entfernen aber die Decken, damit die Bienen nicht zum Flugloch hinausziehen als Schwarm, statt auf die Bienenweide. Unser Imker aber hatte seine Völker so gut im Zaum, daß von der als „Bastarde" bezeichneten Rasse aus über 30 Völkern nicht ein Schwarm fiel. Mancher wird wohl denken, da sei mit Zucker nachgeholfen worden. Ich halte das bei dieser Völkerzahl in diesem zuckerarmen Jahr für völlig ausgeschlossen; dafür bürgt mir auch die Person des Besitzers. Wie ist nun das Rätsel zu lösen? Jahrelange sorgfältige Zuchtwahl hat diese Musterbiene hervorgebracht, und unsere Aufgabe kann nur sein, es diesem Meister in der Bienenzucht nachzumachen.

Etwas anders geartet ist die Deutsch-Krainer Biene des Imkers links vom Neckar, wenn auch die Verhältnisse sonst so ziemlich mit den vorhin erwähnten übereinstimmen. Auch hier finden wir die Neuwürttemberger Beuten stark besetzt, nur fielen von den fast 30 Völkern 7 Vor- und 5 Nachschwärme. Dabei lieferte aber das Volk noch durchschnittlich 4½ kg Honig. Ein Sprichwort sagt: Des Herrn Auge macht die Pferde fett. In der Bienensprache würde dies lauten: Des Imkers Liebe und Pflege füllt den Honigraum. Daß sich die Mühe lohnt, reichlich lohnt, das beweisen diese beiden Fälle. Allerdings gehört dazu ein gutes Bienenmaterial, und daran fehlt es eben uns Imkern trotz aller Anleitung noch sehr. Da sind uns die Bauern in der Viehzucht weit voraus, so daß wir viel von ihnen lernen können. Braucht der Bauer eine gute Milchkuh, so schreibt er nicht dem nächsten besten Händler, der eine solche anbietet, er möchte sie ihm umgehend schicken, sondern er schaut sich das Tier zuvor an, erkundigt sich über dies und jenes und läßt sich den Ertrag noch garantieren. Und wie macht es der Imker beim Ankauf von Bienen und Schwärmen? Bedenken wir doch, daß es sich bei den Bienen ebenso verhält wie überall in der Natur: das Unkraut vermehrt sich von selbst, die gute Frucht muß sorg-

fältig gezogen werden. Wenden wir dieses Beispiel auf unsere Bienen an, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, warum die guten Honigbienen so selten sind. So viele Imker nehmen eben wahllos jeden Abkömmling an und freuen sich, wenn die Bienlein aus zahlreichen Löchern fliegen. Ist es dann ein Wunder, wenn die Klagen über schlechte Erfolge nicht verstummen? „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". „Blutauffrischung" hilft hier nicht viel, das verwischt sich rasch wieder. Nur gründliche Ausrottung des ganzen schwarmlustigen königlichen Geschlechts und Ersatz durch gute, häusliche Mütter auf dem ganzen Stand kann helfen. Aber mit Recht fürchten einsichtige Imker auch den schwarmlustigen Nachbar, dessen umherbummelnde Drohnen die guten Völker wieder verhunzen. Deshalb wäre es gut, wenn die Imker eines Ortes eine Art Interessengemeinschaft bilden würden zur gemeinsamen Verbesserung der Rasse, statt daß jeder seinen Stand eifersüchtig vor dem Nachbar abschließt. Wäre dann noch zu erreichen, daß sich in jedem Bezirk eine Vermittlungsstelle für gutes Zuchtmaterial einbürgert, so wäre für unsere Bienenzucht viel gewonnen.

Möge die Statistik jedem Imker die Augen öffnen, daß er seinen Betrieb selbst prüfen kann am Maßstab der Gesamtheit, dann hat sie ihre Aufgabe erfüllt.

Kaufe Honig beim Imker!

Kaufe Honig beim Imker! möchte ich jedem Honigverbraucher zurufen. Dadurch nützt er sich selber, dem Imker und der Allgemeinheit.

Daß in unserem Volke ein Verlangen nach Honig vorhanden ist, lehrt die tägliche Erfahrung. Ich wüßte aus meiner nächsten Umgebung kein Haus, in dem nicht Honig verbraucht wird — und zwar echter „Schwabenhonig".

Hier auf dem Lande kennt man Kunst- bezw. Auslandhonig kaum. Er würde auch beiseite geschoben werden. Und warum?

Gewiß mag die Rücksichtnahme auf den Geldbeutel bei der Landbevölkerung vielleicht weniger nötig sein; aber das halte ich nicht für ausschlaggebend.

Die Bienenzucht ist seit alters eng mit der Landwirtschaft verknüpft, ein Zweig von ihr. Und ich glaube, bei den Bauern hat man echten Honig genossen, ehe überhaupt ein Handel mit diesem Produkt einsetzte. Kam mal lieber Besuch, so wurde zum Honigglas, als zu etwas besonders Feinem, gegriffen. Der Honig galt auch seit Urgroßvater's Zeiten als die Arznei für Schwache und Kranke. Da prallte jeder Versuch, Ersatzmittel anzubringen, ab. Dann ist ja auch die weitaus größte Zahl der Imker auf dem Lande ansässig.

Anders in den Städten. — Hier herrscht eine wahre Flut von Honigarten aller Schattierungen. Angelockt durch den Anblick der in allen Farben leuchtenden Etiketten wird eingekauft. Auf der Suche nach Besserem wird eine Sorte nach der andern probiert — Das Geld ist fort, ehe man's denkt, und mit der genossenen Ambrosia geht's oft ebenso. Schwer oft kommt so ein Städter an die richtige Quelle. Er hört wohl, wer Honig verkaufen will, sollte auch Bienen haben; aber schließlich ist's ja gleich, ob der Fabrikant honigt oder der Imker schleudert. „Mein Sohn, man kann auch aus Trauben Wein machen", sagte ein Weinhändler auf dem Totenbette.

Hier muß ganz gewaltig Aufklärung geschaffen werden mit allen erlaubten Mitteln — Ausstellungen, Reklame, Presse. — Unser Honig ist dessen wert.

Aber auch jeder Imker selbst muß dazu beitragen. Interessiere die Käufer für deinen Betrieb. Gehe mit ihnen zum Stande, öffne einen Kasten und zeige das wunderbare Arbeiten, mit einigen Worten erklärend. Schon strahlende Augen sah ich in solchen Augenblicken. Der Käufer kommt gewiß nächstes Jahr wieder und bringt noch einen mit, der auch mal einen Immenstaat sehen möchte.

Selber kann so jeder Bienenzüchter einen Stab von Abnehmern heranziehen. Das setzt selbstverständig ein gewisses Maß von Können und eine eigene, starke, mitreißende Begeisterung für unsere Sache voraus.

Wie aber kann im großen die Allgemeinheit — besonders in den Städten — für unsern Blütenhonig interessiert werden?

In den Städten müßten Auskunftsbureaus errichtet werden, die miteinander in Verbindung stehen. Von den angrenzenden Bezirken geben Imker, die noch Honig übrig haben, ihre Adresse an und ungefähr das Quantum. Durch entsprechende Reklame wird das Publikum auf diese Auskunftsstellen aufmerksam gemacht. Diese legen den Käufern die Namen der in Betracht kommenden Bienenzüchter vor und erstere wenden sich an diese. Bei etwas Geschick der Auskunftsperson läßt sich ein gleichmäßiger Honigabsatz der einzelnen Imker erreichen. Die Unkosten werden im Verhältnis der Menge umgelegt.

Sache des Einzelnen ist es nun, sich eine treue Kundschaft zu erhalten. Zeitig müßte ein einheitlicher Honigpreis festgesetzt werden. Nach Jahren würden diese Auskunftsstellen von selbst überflüssig werden.

Auf diese Weise erhielten wir Imker sichere Absatzgebiete und einen verdienten Lohn. Die Preisangebote von den Händlern waren teilweise beschämend. Der Verkaufspreis bei ihnen aber ist bedeutend höher als der den wir verlangen. Wer hat das Geschäft gemacht? — Wer hat den Schaden? — Der Käufer und wir Bienenzüchter. Darum weg mit dem Zwischenhandel!

Manche Imker sind auf einen kleinen Verdienst angewiesen. Denken wir nur an die Kriegsbeschädigten. Der Staat ließ sie in Kursen vorbilden. So manche haben frohen Mutes zugegriffen. Sollen sie enttäuscht werden? Unsere Sache ist es, gerade dieser Ärmsten wegen, dafür zu sorgen, daß die Imkerei wirklich zu einem kleinen Nebeneinkommen wird.

Fällt die Frühjahrstracht gut aus, gleich erhält man von Händlern die Nachricht „bedaure; habe schon so und soviele Angebote zu diesem Preise".

Nur nicht nervös werden! Meist enttäuscht so ein Jahr. Nicht aus Angst sich selbst herunterbieten! Etwas mehr „koscher" Blut!

Auch bei allem Idealismus zur Sache — und der ist gewiß in Imkerkreisen zu Hause — und keinem Verdienst, geht schließlich die ganze Bienenzucht futsch. Die Allgemeinheit trägt den Schaden mit — Blütenbestäubung.

Darum nochmals: Schalten wir den Zwischenhandel mit Honig soviel als möglich aus. Den Nutzen haben wir Imker, die Verbraucher und die Gesamtheit. Hervor mit dem „Schwabenhonig" an die Öffentlichkeit! Wo ist unsere Presse? Wann tritt die Neuregelung in Kraft? Täglich liest man in den Tageszeitungen von der Kirschenernte. Ist unser Honig von geringerem Werte? Soviel ich auch suche, nirgends eine Zeile davon. „Bescheidenheit ist eine Zier, doch —".

Mit allen moralisch einwandfreien Mitteln müssen wir unserem Blütenhonig die Wertschätzung verschaffen, die ihm gebührt und so die Verbraucher an uns herziehen. Das Beste ist immer noch das Billigste, und das ist der Honig vom Bienenzüchter selbst.

Böhmenkirch, 10. Juli 1921. Gebert.



Rundschau.



Wenn alles eben käme, wie du gewollt es hast! Außer dem Briefkastenonkel gibt es landauf landab noch ungläubige Thomasse genug, die ihre berechtigten Zweifel hegen über das einwandfreie Gelingen des Verfahrens von Oberlehrer Grüner, jedes Jahr durch Entweiseln die Königin zu erneuern. Nicht „Ewige Jugend", sondern vielmehr schleichender Tod tritt in vielen Fällen ein. Fein säuberlich verfährt der Onkel in seiner milden Antwort über Frage 24 in der Juninummer der Bienenpflege und der Autor des Verfahrens hätte sich mit derselben ruhig abfinden dürfen. Nur ein Beispiel möchte der Rundschauer anführen, um die Zweifelsucht so vieler zu verstärken. Einer der fortschrittlichen Imker, der einen gut geleiteten Bienenzuchtbetrieb sein eigen nennt, hat in herzhafter Weise das Verfahren der gewaltsamen Entweiselung zu erproben versucht. Von 18 Völkern, die „in Jugendfrische, Lebensmut, Kraft und Gesundheit strotzten" und denen er die in körperlicher Frische und Tüchtigkeit waltende Mutter raubte, sind 13 nicht wieder zur Beweiselung gekommen. Wiederholt mußten diesen Unglücksraben Königinnen beigesetzt werden und einige Stöcke machten dem Manne so viel Beschwerden, daß er zu dem Ausspruch gelangt: „Einmal und nicht wieder!" *) Es wird auch

*) Wer dieses Jahr in der Zeit vom 9. Juni bis Anfang Juli geschlüpfte Weiseln hatte, ist vom gleichen Pech verfolgt worden. Die Bienen arbeiten mit ihrem Instinkt sicherer, als wir mit unserer noch so gründlichen Überlegung. Sie tragen, eine ungünstige Periode vorausahnend, lieber ihre Weiselzellen wieder ab oder ziehen ihre Schwarmvorbereitungen in die Länge, um über eine solche Zeit hinwegzukommen.

niemand behaupten wollen, daß ein entweiselтes Volk so viel leisten werde, wie ein weiselrichtiges von derselben Güte. Von dem Augenblick an, da das betreffende Volk seine Weiselruhe dadurch bekannt gibt, daß es an der Vorderwand des Kastens hilfesuchend auf- und abrennt, ist seine Lebensfreude dahin. Der Pollen- und Honigeintrag ist ein verminderter. Erst wenn die Jugend aus der Zelle geschlüpft und befruchtet worden ist, gibt sie dem Volke allmählich frischen Lebensmut und die alte Schaffenslust greift ein.

Ist es nicht vorteilhafter, richtige Rassenvölker deutscher Abstammung zu halten, die bei beginnender Haupttracht nicht nur das Schwärmen vergessen, sondern von selbst die Brut so einengen, daß bedeutend weniger Mäuler zu ernähren sind und der Honigklotz nach vorn und rückwärts sich ständig Wabe um Wabe vergrößert?

Auch ein Vorteil des Zeichnens der Königinnen. Bemerkt da ein Imker abends, daß von einem Stocke, bei dem schon einige Zeit Schwarmanzeichen vorlagen, der Vorschwarm ausgezogen und das Weite gesucht hatte. Er hatte sich schon mit dem Gedanken des Entsagens abgefunden, bis er andern Tages erfährt, daß einem Nachbarimker ein Schwarm zugeflogen sei. Für ihn lag nichts näher als hier anzunehmen, daß es sich um den Durchbrenner aus seinem Stande handle. Obwohl er den ausziehenden Schwarm nicht verfolgt hatte, ging er zu dem glücklichen Besitzer des Schwarmes und machte sein Anrecht geltend — jedoch vergeblich. Nur die Erlaubnis erhielt er nach einigen Tagen, den Schwarm auf seine Stärke zu untersuchen. Kaum hatte er einige Waben herausgenommen, entdeckte er die Königin. Richtig war es die gezeichnete Majestät, die er das Jahr vorher von einer Belegstation bezogen hatte. Freudestrahlend hielt er dem verblüfften Besitzer des Schwarmes die Wabe mit der Königin vor die Augen und konnte nun sein Recht mit um so sicherer Beweisführung geltend machen.

Sollen wir fremde Bienenrassen einführen, oder die Zucht der einheimische begünstigen? Die Frage wirft H. Schwarze in der „Deutschen Illustrierten" auf, um sie mit dem Hinweis auf analoge Vorgänge im Pflanzenreich dahin zu beantworten, daß Wahlzucht aus den besten Honigvölkern des eigenen Standes allem andern vorzuziehen sei.

Seine Folgerungen bezw. Feststellungen sind folgende:

1. Im allgemeinen hat sich die Pflanze einer gewissen Wärmemenge angepaßt. Pflanzen derselben Art haben sich weiter im Norden und in den Gebirgen gewöhnt, mit einer geringeren Wärmesumme auszukommen als solche, die weiter im Süden wachsen. Bringt man Pflanzen aus dem Norden weiter nach Süden oder aus dem Gebirge nach der Tiefebene, so eilen diese den einheimischen voraus, weil ihr Wärmebedürfnis leichter befriedigt ist. Werden dagegen Pflanzen aus dem Süden nach dem Norden, aus der Tiefebene nach dem Gebirge gebracht, so bleiben diese hinter ihren einheimischen Artgenossen in der Erreichung der einzelnen Entwicklungsstufen zeitlich etwas zurück.

2. Die Blütezeit, überhaupt die Zeit des Eintritts bestimmter Entwicklungsstufen ist oft den einzelnen Pflanzen erblich eigentümlich, so daß sie die in der Heimat erworbene Anpassung an eine bestimmte Temperatursumme auch in der Fremde beibehalten durch viele Generationen hindurch. In den meisten Fällen findet jedoch eine Anpassung an die klimatischen Verhältnisse des neuen Wohnortes statt, bei kurzlebigen Pflanzen schon nach 3—6 Generationen. So blüht nordischer Weizen in Deutschland in der Regel zu früh, süditalienischer Weizen verspätet. Erst nach und nach passen sie sich den Verhältnissen der neuen Heimat an. Langlebige Pflanzen, z. B. Bäume, vermögen nicht, sich so schnell anzupassen. Deshalb bezieht man in den rauheren Gegenden Mitteldeutschlands die jungen Obstbäume zum Pflanzen aus nördlicheren Gegenden, weil nördliche Stämme später ausschlagen und damit vor Nachtfrösten geschützt sind. So entfaltet Kellerhals (Daphne Mezereum) bei uns die Blüten vor den Blättern, im hohen Norden und in den Hochgebirgen kommen Blätter und Blüten zu gleicher Zeit. Im hohen Norden fällt die Laubbildung der Herbstzeitlose im Gegensatz wie bei uns mit der Blüte zusammen. In Unteritalien findet das Blühen der Akazie vor der Belaubung statt, bei uns ist beides zusammengedrängt. M.

Junge Bienen. Bei der Durchsicht der Völker im Sommer muß man sehr vorsichtig sein hinsichtlich der jungen Bienen. Kaum hat man eine Wabe herausgenommen, so laufen die Bienen ab und setzen sich besonders an den Unterteilen des Rähmchenholzes zu Klumpen zusammen. Und dann noch eine kleine Weile — dann liegt so ein ganzer Klumpen auf dem Boden. Einige fliegen sofort auf, und die finden schon ihr Heim wieder. Der größte Teil aber fängt an zu laufen. Das sind gerade die wertvollen jungen Bienen, die in den nächsten Tagen zu Flugbienen heranreifen werden. Bald sind auch sie verschwunden, aber nicht heimgekehrt. Sie haben sich teilweise verkrochen, teilweise laufen sie an den Wänden und Kasten umher. Während der Trachtzeit finden sie zwar Einlaß bei jedem Volke, aber der größte Teil geht doch verloren. Also Vorsicht! Ich streife jedesmal die an dem Unterschenkel des Rähmchens sitzenden Bienen in die Beute zurück, ehe ich nach weiterem sehe. — Ganz junge Bienen, die in die Beute zurückgeworfen werden, sind stets in Gefahr, gepackt und „ausgesetzt" zu werden.

Aus der „Rheinischen". Baum.

 **Aus aller Welt und Zeit.** 

Wenn man bedenkt, daß die ganze abendländische Entwicklung seit dem Beginn unserer Zeitrechnung das Erzeugnis der damals in die Welt eintretenden, nahe untereinander verwandten germanischen Völker ist, so kann mann sich besinnen, ob unsere deutsche Widersacherschaft gegen das englische Weltreich — die uns zwar die unvergleichlichsten Taten der ganzen Menschengeschichte vollbringen ließ — schließlich nicht doch eine Dummheit war, erinnernd an den Bruderzwist der Stämme, den Hader der Fürsten, den Streit der Städte, den Krieg der Gläubigen wider die Gläubigen. Ebenso wäre es ungeheuerliche Dummheit, wenn die siegreichen Engländer die Geisteswerte der Deutschen leugnen und ihnen ihr Weltreich — das diesen Werten vielleicht mit größtem Nutzen erst die rechte Stätte zuweisen kann — verschließen wollten. „Deutsch" war stets mehr ein Gesinnungs- als ein politischer Begriff. Heimisch ist und wird der Deutsche jederzeit da, wo man des deutschen Denkens fähig ist.

Dieser vielgescholtene deutsche Kosmopolismus hat zu einer Zeit, wo es den Begriff „Großmacht" für uns noch nicht gegeben, den bayerischen Lehrerseminarvorstand Schmid, den „herzensreinen Schmid", wie ihn v. Berlepsch nannte, das geniale Werk der Wanderversammlung, deutscher, österreichischer und ungarischer (sowie schweizerischer) Bienenwirte zustande bringen lassen.

„Auf, ihr Mander," würde der wackere P. Romedius Girtler im italienischen und dennoch deutschen Südtirol — ob die Italiener mit ihren Deutschen sinngemäßer und edler umgehen werden, als ein gewisses anderes Volk? — den Teilnehmern der Schweriner Vertreterversammlung zurufen: Möchtet Ihr die Wanderversammlung des neuen unbegrenzten Deutschland heil und lebensfrisch neu aus der Taufe heben!

„Es gibt keinen Berufszweig, welcher ein so festes und herzliches Band um seine Angehörigen schließt, als die Bienenzucht, keine Freundschaft, die treuer und inniger ist, als die unter den Imkern" schreibt die Luxemburgische Bienenzeitung aus des Wiener Bienenvaters Alfonsus neuer Schrift: „Zeitgemäße Maßnahmen zur Bienenzucht" ab. — —

Erst zusammenstehen, dann die Hilfe des Staates nachsuchen, das ist auch nach J. J. Wilder, dem Herausgeber des Dixie Beekeeper, einer amerikanischen Bienenzeitung, die Reihenfolge für ein Vorgehen zur Schaffung einer zukünftigen Bienenzucht. — —

3000 Bienen von 250 verschiedenen Stöcken wurden in feine Schnitte zerlegt und mikroskopisch bezw. „vergleichend histologisch" untersucht vordem Dr. Rennie von Aberdeen in Schottland, den Spruch, daß tarsonemus Woodi für die Insel-Wight-Krankheit verantwortlich zu machen sei, für reif hielt. Die Untersuchung war so langwierig hauptsächlich darum, weil man nach bakteriologischen Ursachen fahndete. Wahrscheinlich hindert die kleine, in die Atemröhre kriechende Milbe nicht nur die Atmung, sondern wirkt auch durch ihre Stoffwechselabgänge schädigend auf die befallenen Bienen.

Wood, nach dem das Gezücht alsdann benannt wurde, stiftete zu den Untersuchungen für 5 Jahre je 10 000 Mk. (Friedenswert).

Wie mancher heimliche Geldsack könnte durch großmütige Selbstaufschlitzung (Harakiri) in aller Welt Bedeutung erlangen und sich Volk und Menschheit unvergeßlich machen, während er so nur an dunkler Stätte in seinem Fett schwelt, wie ein nicht gar werdender Eierkuchen, den man aber bekanntlich nicht ins bessere Jenseits mit hinüber nehmen kann. — —

Mit dem abschlägigen Bescheid betr. Honigschutz soll sich die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände abgefunden haben. Dagegen gibt sich der Verfasser der in der Leipziger Bienenzeitung erscheinenden Um- und Ausschau redliche Mühe, den Kunsthonigfabrikanten das Leben ungemütlich zu machen. Es wird da sogar von einem köstlichen Aprilscherz berichtet. Die Kunsthonigfabrikanten hätten nämlich durch Vermittlung des Reichsschmierölministeriums den Gesetzesantrag eingebracht:

„In Anbetracht des geringen Umfangs der deutschen Natur(!)-Honigproduktion wird den Bienenzüchtern der Gebrauch des Wortes „Honig" verboten."

Auch wird den Kunsthonigfabrikanten das — eigens erfundene? — „schöne Wort Mellin" für ihr Erzeugnis zur Verfügung gestellt.

Diesen ganzen Absatz druckt, anscheinend mit großem Vergnügen, der „Elsaß-Lothringische Bienenzüchter" nach. Mit der Zeit dürfte sich das Deutsche Reich in aller Welt lächerlich machen, wenn es sich nicht, allen Kunsthonigfabrikanten zum Trotz, zum Schutz des Wortes „Honig" aufrafft. — —

Um die Ehre, die sogenannten Honey boxes (Pfund-Wabeneinsätze) erfunden zu haben, die hauptsächlich von den Amerikanern zur Gewinnung von (Dick-) Wabenhonig benützt werden, streiten sich die Deutschen Lorenz und Gühler und der Schweizer Blatt. Der Letztere stellte seine „Honigschachteln" zuerst 1872 bei der Tier- und Pflanzenausstellung in Bern aus. Die „praktischsten" sollen aber die Gühlerschen gewesen sein. Übrigens ähnelten dieser Einrichtung wohl schon die alten Prokopowitsch'schen Honigrähmchen. — —

Der sogenannte „Blitz“-**Wabenanlöter** mit Lämpchen unterhalb eines Wachsschälchens mit Ausguß ist schon in der „Bienenpflege“ von 1880 beschrieben und abgebildet. — —

„Honigpflanzen“ bedürfen, wie sich immer wieder zeigt, der genauesten Beobachtung, vordem ausgedehnterer Anbau empfohlen und vorgenommen werden darf. Nach dem Canadian Beekeeper hat sich in Kanada im vergangenen Jahr der vielgepriesene Riesenhonigklee zum erstenmal als Honigpflanze erwiesen. Ein Wagstock brachte es sogar an einem einzigen Tag zu 23 Pfund Gewichtszuwachs. — —

Die einjährige Abart des Riesenhonigklees wurde 1916 durch die Ackerbauschule des Staates Jova in Alabama zufälligerweise entdeckt. Sie wurde danach und nach Professor Hughes in moderner Negersprache als **Hu-bam-Klee** jetzt neu benannt. Bisher wurde Samen durch Vermittlung des amerikanischen Ackerbauministeriums nur an Staatsanstalten weitergegeben. So kam er selbst nach Italien, und auch dort bestaunte man die unbegreiflich geringe Zeit, die diese Pflanze zu ihrer vollen Entwicklung nötig hat. Auffallend ist, wie sehr der neue Klee im einzelnen noch in Spielarten spielt. Man kann jetzt, wie aus dem Gleanings zu ersehen ist, Samen von amerikanischen Samenhandlungen beziehen, so von De Graff (Food Comp. Seed dept. 303) in Ohio zu 5 Dollar das Pfund. Vielleicht spendet uns ein Krösus solch ein Pfund zu Versuchszwecken. — —

Nicht einmal in Italien selber ist der überragende Wert der **„italienischen“ Biene** allgemein anerkannt. Amerikanische Äußerungen ähnlichen Inhalts haben wir mehrfach mitgeteilt. Bekanntlich hat nur in einem Teile des nördlichen Italien die „italienische“ Biene die Alleinherrschaft. Da aber nur diese „italienische“ Biene von der Imkerwelt bewundert wird, soll jetzt (nach der Apicoltura italiana) durch ein Gesetz die Einfuhr anderer Arten in diejenigen italienischen Provinzen, in denen die apis ligustica rein ist, verboten worden. — —

Nach Dr. Armbruster (Festschrift der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft) hat bei den **Termiten** (weiße Ameisen in den Tropen) die Mutter nicht nur männliche und weibliche Nachkommen, sondern diese Nachkommen gehören je bis zu 5 Kasten an. Jede Kaste kann u. U. wieder zur Fortpflanzung gelangen und wiederum Körpereigenarten und Instinkte vererben, von denen sie selbst je die wenigsten betätigt hat, die vielmehr von den eigenen außergewöhnlich verschieden sind.

Sind derartige Tatsachen „wissenschaftlich“ zu begreifen? Es sieht manchmal aus, als kehre jener zusammenhaltende Begriff **„Seele“**, für den die Wissenschaft der Gegenwart keine Stätte hat, auf seiner Kometenbahn von einem fernen Ausschlag in raschem Laufe zurück, so daß in absehbarer Zeit der Wissenschaft jenes Seiende, das die Sprache „**Seele**“ bezw. „**Geist**“ nennt, nicht mehr gänzlich unschmackhaft wäre.

Sollten sich hier Fragen und Aufgaben der Lebenserkenntnis ankündigen, die dem deutschen Geist zu lösen vorbehalten sind? — —

Bei einer in Kolumbus tagenden Versammlung amerikanischer Bienenzüchter gab ein Professor Diebels zur unbedingten **Vermeidung von Bienenstichen** folgende zuverlässige Anweisung: Setz Dich niemals auf eine Biene, und laß niemals eine Biene auf Dich sich setzen!

Müller im Haag.



Fragekasten.



29. Frage. Ist es ratsam, das Wabenstück einer Hochwabe in eine Breitwabe umzuschneiden? Erlaubt die Zellenstellung ein solches Umstellen? M. in M.

Antwort. Das Umlegen einer Hochwabe zur Breitwabe läßt sich ohne merkenswerten Nachteil ausführen, selbst wenn Zellen mit Brut oder Honig gefüllt sein sollten. Die Bienen bauen die Zellen allmählich um, so daß mit der Zeit die verschiedene Zellstellung kaum mehr auffällt. Immerhin aber ist dieses Umlegen etwas Unnatürliches und darf darum nur ausnahmsweise bezw. in besonderen Fällen gemacht werden.

30. Frage. Wie und wann werden gelbe Salweiden als Pollenspender gepflanzt? M. in M.

Antwort. Wenn Sie das tun wollen, so ist das im Interesse der Verbesserung der Bienenweide sehr lobenswert und verdient möglichst vielseitige Nachahmung. Sie schneiden sich im Herbst bleistift- bis fingerdicke, etwa 30 cm lange Stecklinge. Das Stecken geschieht dann auf gut vorbereitetes und mit verrottetem Dünger tief gegrabenes Land in Reihen von etwa 20 cm, Einzelentfernung 10 cm. Sie werden mit der Hand einfach in den Boden gedrückt, so daß das oberste Auge über dem Erdboden noch zu sehen ist. Hauptsache ist, daß das untere Ende auf dem Boden aufsteht, also nicht hohl steckt. Man kann aber bei gut vorbereitetem Boden gleich auf größere Entfernung stecken, so daß sie an Ort und Stelle bleiben können. Bei schneelosem Frost deckt man mit etwas verrottetem Dünger oder Laub ab. Über Winter bilden sie dann Kallus und im Frühjahr treiben sie lustig aus und machen bis zum Herbst Triebe von 60—80 cm Länge, wenn für geeignete Feuchtigkeit gesorgt wird. Für den Bezug von Salweidenstecklingen verschiedenster Sorten empfehle ich Ihnen die Adresse von Garteninspektor **H. Kübler**, Falkenrehde, Bezirk Potsdam.

81. Frage. Umstände halber bin ich genötigt, einen Teil meiner Bienen ca. 40 km weit abzugeben. Welche Art der Beförderung ist am günstigsten und kann man im gleichen Wagen, in dem die Kästen stehen, mitfahren, damit man bei der Ankunft gleich mit der Ausladung beginnen kann?

Obl. St. in O.

Antwort. Bei größeren Entfernungen ist die Beförderung mit der Eisenbahn am empfehlenswertesten und trotz der Erhöhung der Frachtsätze immer noch am billigsten. Mitfahrt im Wagen ist gegen Lösung einer Fahrkarte IV. Klasse gestattet und auch dringend nötig. Wasser zum Annetzen mitnehmen und Fuhrwerk zum Ausladen auf der Endstation bereithalten. Bei großer Hitze nur früh morgens oder spät abends fahren. Unter Umständen könnte auch ein Lastauto mit guten Federn benutzt werden.

Lehrbienenstand der wirtschaftlichen Frauenschule in Großsachsenheim durch Feuer zerstört.

Am 13. Juli ds. Js. brannte der Lehrbienenstand der wirtschaftl. Frauenschule in Groß-Sachsenheim vollständig nieder. Wassermangel hinderte jeden Löschversuch. Der entstandene Schaden beträgt über 10000 Mk., der durch Versicherung nur zum geringsten Teil gedeckt ist.

Die gegenwärtige Notlage der Privatschulanstalten macht es leider der Schule unmöglich, den Schaden durch Neuanschaffung von Kästen, Völkern und Gerätschäften zu ersetzen. Die Schule, welche die Bienenzucht als Lehrfach und Unterrichtsmittel hochhält, wäre darum für Zuwendung und Stiftung von Völkern, Kästen, Gerätschaften usw. dankbar.

Solche wären zu richten an die Vorstandschaft der Schule, Fräulein Rückert in Großsachsenheim.

Der Lehrer für Bienenzucht an der wirtschaftl. Frauenschule in Großsachsenheim: Jul. Herter.

Vereins-Nachrichten.

a) Versammlungsberichte.

Sonntag, den 26. VI, hielt der Bezirks-Bienenzüchterverein **Besigheim** seine Sommerversammlung in Bietigheim ab, woselbst Oberlehrer Rentschler, Hohenheim, sehr ausführlichen, lehrreichen Vortrag über unsere Bienenrassen hielt. Gespannt lauschte man seinen interessanten Ausführungen und reicher Dank wurde ihm von seiten des Vereins gezollt. Möge es unserem Verein auch fernerhin vergönnt sein, durch Wanderlehrer die Sache der Bienenzucht zu fördern.

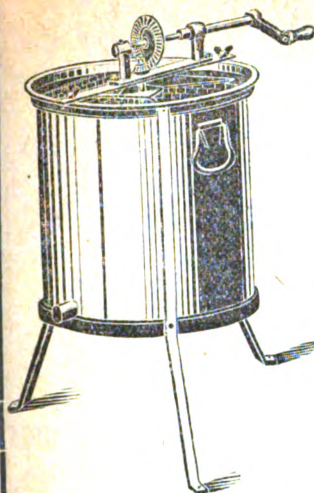
Über Honigpreise wurde kein feststehender Einheitspreis vereinbart. Die Mehrzahl der Mitglieder ist für den Preis, den der mittlere Neckargau mit 18 ℳ per Pfund feststellte.

Oberl. Eberhardt.

b) Vereinsanzeigen.

Bienenzüchterverein Mittlerer Jagstgau-Westernhausen. Am Sonntag, den 21. August, nachmittags 3 Uhr Vereinsversammlung in Sindeldorf im Lamm. Tagesordnung: 1. Vortrag, Lehrer Kölle über Behandlung der Bienen im Sommer und Herbst. 2. Vortrag Königinzucht und Sonstiges. 3. Einzug der restlichen Jahresbeiträge. 4. Zuckerverteilung. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Vorstand Groß.



Honigschleudern

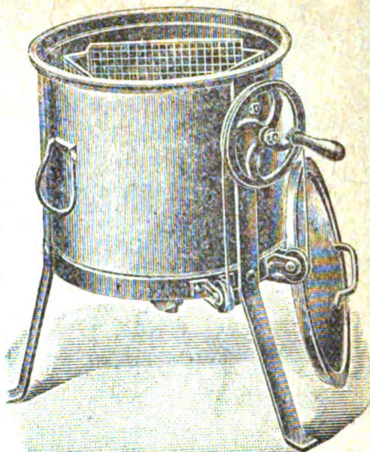
mit Riemen-Unterantrieb oder Präzisionszahnrad-Oberantrieb für alle Rähmchenmaße

Honigkannen mit Sieb
Transportkannen auch mit Holzschutzmantel

liefer neben den seit 35 Jahren bewährten Spezialitäten wie

Kunstwabengussformen
Dampfwachspressen
Entdecklungsgabeln
Anlötlampen Blitz
Königinabsperrgitter
Kunstwabenwalzmaschine

Bernhard Rietsche, Biberach (Baden),
Fabrik für Kunstwaben-maschinen und Bienengeräte.
Postsch. Karlsruhe 1065.
Verlangen Sie Preisnachtrag 1921.





Rhans Gabel-Bläser

Messing, Holzmantel Hornspitze, Gabelrohr . . . . ℳ 29.—
Wie oben Alumin. mit Messingtopf ℳ 27.—
Weißblech, Gabelrohr, Asbestschutz ℳ 23.—
Gabel . . . . franko ℳ 3.50
Zwischendeckel mit Saugrohr stets 3 ℳ mehr
Verp. u. Porto 1.50 ℳ, Nachnahme 2.— ℳ,
Postscheckkonto 59 081 Berlin.
— Vereine, Händler Rabatt. —

Caesar Rhan, Steglitz.

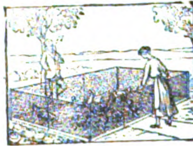
Die Sache ist sehr gut. Senden Sie noch 2 Stück.
Kulmbach. L. Seegbitz, Bez.-Bienenmstr.

Rähmchenstäbe

in Fichten-, Kiefern- und Erlenholz
2 Seiten gehobelt 6/25 28 ℳ,
8/25 32 ℳ pro 100 m.
Rähmchen in Teilen und fertige auf Anfrage gegen Rückporto. Wiederverk. h. Rabatt.
Gleichzeitig empfehle
Zanderbeuten und Hoffm. Volksbreitwabenstöcke.
Wilh. King, Imkerschreiner, Schramberg (Württ.).

Ohne Kammer





Mit Klammer

L. Die **Flügelklammer Patent** angem. macht Hühner in einfacher, unschädlicher Weise flugunfähig Garantie für bildgetreuen Erfolg, glänzend bewährt. Zu haben in Eisenhandlungen oder Proben frei gegen Einsendung von vier Mark.
Hugo Dornseif, Radevormwald Nr. 38.

Strohmatten

liefert in allen Größen zur Pflege der Bienen. Größe genau angeben.
Strohmattenfabrikation Hüttisheim (Württ.) A. Mißler.

Die gangbarsten Maße von
Bienenwohnungen
liefert in solider Ausführung
J. Hartmann,
Imkerschreinerei
Gerstetten (Württbg.)



Hinteroberlad. „Rekord“

Bienenwohnungen aller Maße, „Rekord“-Schienen zum Selbstanbringen, Schwarmfaßkästchen u. Bienengerätschaften empfiehlt
Jakob Bauzhaf,
Steinenkirch-Geislingen a. St.
(Württemberg).
Preisliste gratis.

Die Bienenpflege

13. Jahrgang. September-Oktober 1921. Nr. 9/10

Volksschulrektor a. D. Karl Wandel, Kirchheim-Teck, Ehrenvorsitzender des Württ. Landesvereins für Bienenzucht †.

Am 24. August d. J. wurde unser hochbetagter, langjähriger Vorsitzender und Ehrenvorsitzender Karl Friedrich Wilhelm Wandel, geboren am 6. Februar 1842 zu Immenhausen O.A. Tübingen als Sohn des dortigen Lehrers, in die ewige Heimat abgerufen. Ein Schlaganfall hat dem arbeitsreichen Leben des treuen Familienvaters, des warmherzigen Vaterlandsfreundes, des hochgeachteten Lehrers und Bügers der Stadt Kirchheim ein Ende bereitet. Der Württ. Landesverein für Bienenzucht und mit ihm viele Tausende von Imkern unseres Landes betrauern schmerzlich den Heimgang ihres greisen Führers, der wenige Wochen zuvor noch in anscheinend geistiger und körperlicher Frische unserer Vertreterversammlung in Ulm anwohnte und dort Worte warmer Begeisterung und Liebe für das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Landesvereins an die versammelten Vertreter richtete. Niemand konnte ahnen, daß es seine Abschiedsworte sein sollten, sein Schwanengesang.



Aus seinem Lebensgang sei folgendes mitgeteilt: Nach Beendigung seiner seminaristischen Ausbildung in Eßlingen im Jahre 1860 fand er als unständiger Lehrer zunächst bei seinem Vater in Immenhausen, dann später in Oppelsbohm, Talheim bei Heilbronn und Mähringen O.A. Tübingen Verwendung. Hier lernte er auch seine Lebensgefährtin Anna Maria Diegel, Tochter des dortigen Ortsvorstehers, kennen, mit der er nach seiner im Herbst 1873 erfolgten ständigen Anstellung in Pliezhausen O.A. Tübingen seinen eigenen Hausstand gründete. Im November 1879 erfolgte seine Versetzung an die Volksschule in Kirchheim u. Teck, wo er 1890 zum Oberlehrer, 1910 zum Schulvorstand und ein Jahr später zum Rektor an der Volks- und Mittelschule sowie zum Vorsitzenden des Ev. Ortsschulrates bestellt wurde. Am 30. Juni 1913 wurde er auf Ansuchen 71jährig in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Neben seinem Hauptamt fand der unermüdlich Tätige von frühester Jugend an noch Zeit, sich auf allen möglichen Gebieten des öffentlichen Lebens zu betätigen. So ernennt eine Ehrenurkunde vom 8. Juli 1867 den Unterlehrer Wandel zum Ehrenmitglied des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Tübingen, und dem landw. Bezirksverein Kirchheim gehörte er von 1882—1915 als Ausschußmitglied an. Auch war er viele Jahre lang bis zu seinem Tode hochgeschätztes Mitglied des Ev. Kirchengemeinderats in Kirchheim sowie Dirigent des Bezirkslehrervereins und anderer städtischer Vereine. Seine Lieblingsbeschäftigung aber war und blieb bis zu seinem Tode der Umgang mit seinen Bienen und die Förderung unserer heimischen Bienenzucht. Jahrzehntelang war er Vorsitzender des Bezirksbienenzüchtervereins Kirchheim u. Teck, und seit dem Jahr 1891 gehörte er dem Ausschuß des Württ. Landesvereins für Bienenzucht an. Im Herbst 1898 übernahm der Entschlafene, durch das einmütige Vertrauen der Vertreter berufen, den Vorsitz im Landesverein. In unermüdlicher, selbstloser Arbeit gelang es seiner zielbewußten Leitung und vorbildlichen Führung, denselben von kleinen Anfängen heraus zu einer machtvollen Organisation mit über 20000 Mitgliedern zu entwickeln. Die Vertretung dieses Verbands, die Abhaltung von zahlreichen Ausschußsitzungen, Vertreter- und Landesversammlungen, verbunden mit großen Ausstellungen, brachten dem lb. Entschlafenen besonders auch während der Kriegszeit viel Mühe und Arbeit, aber auch viel Freude und reiche Anerkennung. Seine persönlichen Eigenschaften, vor allem sein vornehmes und doch so bescheidenes und freundliches Wesen und seine klare Auffassungsgabe schufen ihm zahlreiche Freunde auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus. Der Name Wandel hat draußen im Reich unter den geistigen Führern der Imkerschaft einen guten Klang. Längere Zeit war er zweiter Vorsitzender des Deutschen Imkerbundes, und seiner treuen Mitarbeit ist es zu verdanken, wenn heute Deutschlands Imker in einer machtvollen Vereinigung gesammelt sind.

Es war darum für den Landesverein und für den Ausschuß desselben eine ernste und schwere Stunde, als unser erprobter Führer infolge seines hohen Alters am 18. August 1919 von seinem ihm so lieb gewordenen Ehrenamt zurücktrat.

In einer eindrucksvollen Kundgebung unserer Vertreter wurde er noch am gleichen Tage einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Württ. Landesvereins ernannt. Und es war dem lb. Verstorbenen auch fernerhin ein Bedürfnis und eine Ehre, unsern Sitzungen und Veranstaltungen anzuwohnen.

Nun ist er von uns gegangen; sein Werk aber bleibt bestehen. Wir wollen sein Vermächtnis treu verwalten und sein Gedächtnis stets in Ehren halten. Als Zeichen herzlicher Liebe und Verehrung, inniger Dankbarkeit und treuen Gedenkens legten wir an seinem Grabe auf dem idyllischen Waldfriedhofe in Kirchheim Namens des Württ. Landesvereins für Bienenzucht und der Vereinigung Deutscher Imkerverbände den wohlverdienten Lorbeerkranz nieder.

Er ruhe sanft! **Lupp.**

Nachruf!

Am 24. August d. Js. verstarb infolge eines Schlaganfalls im Alter von 79 Jahren der hochverdiente, langjährige 1. Vorsitzende und Ehrenvorsitzende des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht, Herr Rektor a. D. Karl Wandel in Kirchheim-Teck. Lange Zeit war der Verstorbene 2. Vorsitzender des Deutschen Imkerbundes. Um das Zustandekommen der Vereinigung aller Deutschen Imkerverbände hat er sich große Verdienste erworben. Seine unermüdliche, selbstlose Arbeit, sein klares Urteil, seine edle Gesinnung, sein freundliches Wesen wird uns unvergeßlich bleiben. Mit ihm ist ein echter Imker dahingegangen. Er ruhe in Frieden!

Köslin, den 1. September 1921.

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Nachrufe!

Imkerverein Mengen.

Nach längerer, schwerer Krankheit verschied am 20. Juli ds. Js. unser langjähriger verdienter Vorstand,

Herr Großimker Clemens Buck

in Mengen. Der Verein erlitt durch den Tod seines treuen Vorsitzenden einen schweren Verlust. Wir werden dem Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.

Stellv. Vorstand: Wußler.

Bezirksbienenzüchterverein Rottweil.

Unser Vereinsvorstand,

Herr Straßenmeister Mauch, Rottweil,

wurde uns durch einen plötzlichen Tod entrissen. Wir verlieren in dem Entschlafenen einen treubesorgten, allerseits sehr beliebten und verdienten Vorsitzenden, dem wir stets ein dankbares Andenken bewahren werden.

Der Ausschuß.

Bezirksbienenzüchterverein Balingen.

Am 25. August ds. Js. verschied infolge Herzschlags unser langjähriger, hochverdienter Vorstand,

Herr Ernst Loos von Ebingen.

Der Tod dieses Mannes, der mit Leib und Seele viele Jahre der Bienenzucht treu gedient hat, bedeutet für unseren Verein einen schweren Verlust. Wir werden unserem lieben dahingeschiedenen Vorsitzenden stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Ausschuß.

Auch der Württ. Landesverein verliert in den dahingeschiedenen Vorständen treue und erprobte Förderer und Freunde der Bienenzucht und trauert mit den verwaisten Vereinen schmerzlich um ihren Heimgang. Ehre ihrem Andenken!

An die Herren Vereinsvorstände!

Die seit 1. Januar ds. Js. eingeführte Versendungsart der Bienenpflege soll auch fernerhin beibehalten werden. Die im Dezember vorigen Jahres durch die dreifache Ausfertigung der Bezieherlisten erforderlich gewesene umfangreiche Schreibarbeit bei den Bezirksvereinen kommt dieses Jahr in Wegfall. Es genügt, wenn die Vereine **die mit dem 1. Januar 1922 eintretenden Aenderungen** mitteilen. Entsprechende Vordrucke werden den Vereinen zugehen. Die inzwischen auf mehr als das dreifache gestiegenen Posteinweisungsgebühren bedingen im Interesse der Landesvereinskasse eine **peinlich genaue Listenführung und rechtzeitige Anmeldung der Veränderungen.** Alle ab 1. Januar 1922 in Betracht kommenden Neuanmeldungen und Abmeldungen von Beziehern sind bis spätestens **Montag, den 5. Dezember ds. Js. dem Kassier des Landesvereins mitzuteilen.** Da das Postamt Ludwigsburg von der Versandstelle vollständig neue Verzeichnisse für 1922 verlangt und die Aufstellung derselben mit etwa 21 000 Adressen eine außerordentlich umfangreiche Schreibarbeit erfordert, ist der 5. Dezember als äußerster Termin unbedingt einzuhalten.

Die im Laufe dieses Jahres schon gemeldeten Zu- und Abgänge sind in die Veränderungsanzeigen nicht mehr aufzunehmen, sondern nur solche, die mit dem 1. Januar 1922 in Kraft treten. Die Vereine werden dringend gebeten, hierauf besonders zu achten. Also: **keine Einsendung vollständig neuer Listen, sondern nur Anmeldung der Veränderungen auf den rechtzeitig den Vereinen zugehenden Vordrucken!** Namens des Vorstandes: Lupp.

Vertreterversammlung am 8. August 1921 in Ulm.

Bericht.

Die diesjährige Vertreterversammlung wurde auf Wunsch der Oberschwaben in Ulm gehalten. Es war mindestens so schön dort als in Stuttgart. Schon tagszuvor tagte der Ausschuß von 3 Uhr bis $^1/_2$8 Uhr im Bahnhofhotel, um vorbereitend zu beraten. Was auf der Vertreterversammlung selbst verhandelt wurde, ist weiter unten aufgeführt. Aus der Ausschußsitzung ist erwähnenswert:

1. Zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten wurden 22 Sachverständige aufgestellt.
2. Zwei Faulbrutschadenfälle im Oberamtsbezirk Ludwigsburg wurden mit 257.50 *M* und 210 *M* geregelt.
3. Der Entwurf zum Honigschutzgesetz wurde durchgesprochen. Der Ausschuß ist der Meinung, daß das Wort „Kunsthonig" daraus verschwinden und daß Auslandshonig als solcher vom Publikum erkannt werden muß. (Deklaration).
4. Mit den Inseraten in der Bienenpflege (die Einnahmen davon fallen in die Vereinskasse) haben wir Verlust. Für die durchlaufende Zeile auf der 1. Seite wird 9 *M*, auf der letzten 7.50 *M*, sonst 6 *M* angesetzt.

Die Hauptversammlung begann um 10 Uhr im Bahnhofhotel mit einer Begrüßung des 1. Vorsitzenden Lupp an die Vertreter der Bezirke, den Vertreter der Stadt Ulm (Hrn. Oberinsp. Schöll), den Vertreter der Landwirtschaftskammer (Hrn. Rentschler), den Vertreter des bayr. Landesvereins (Hrn. Drexel) und den Ehrenvorsitzenden (Hrn. Rektor Wandel). Dieselben dankten für die Einladung und brachten ihre Wünsche zum Ausdruck.

Der Aufruf der 105 Bezirksvereine ergibt die Anwesenheit von 72 Abgesandten. Die Namen der nicht vertretenen Bezirke sollen in christlicher Liebe verdeckt bleiben.

I. Der Vorsitzende gibt die Tagesordnung (1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht: 3. Fachberichte; 4. Anträge; 5. Vortrag) nochmals bekannt und beginnt selbst mit Kundgabe des Jahresberichts. Derselbe wurde sehr beifällig aufgenommen. Seine Veröffentlichung erfolgt wie üblich im Vereinsblatt.

Aus der sich anschließenden Aussprache seien 2 Punkte bemerkt. Es besteht der Wunsch, daß ein einheitliches Diplomformblatt hergestellt werde 1. für die Bezirksvereine zur Ehrung langjähriger Mitglieder, 2. für den Landesverein zur Ehrung langjähriger Vorstände, 3. für Ausstellungen.

Bei Abnahme von mindestens 3000 Stück würde das Blatt auf 2 *M* kommen. Es soll Umfrage in den Bezirken hinsichtlich des Bedarfs gehalten werden.

Ein Antrag auf Vorarbeit zur Schaffung einer einheitlichen süddeutschen Bienenzeitung mit Anhangblättern für die Landesvereine wurde abgelehnt.

II. Der Kassenbericht wurde vom Vereinskassier Elsäßer erstattet. Derselbe wird veröffentlicht. Die Ausgaben sind hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Vermögensstand 86892 *M*; Mitgliederzuwachs 1792. Der Kassenrevisor (Kübler) bekundet die Anerkennung für die musterhafte Kassenführung. Dem Kassier wird sodann Entlastung erteilt.

Es erfolgt sodann der Beschluß, aus Kassenüberschüssen

1. 15000 *M* zu nehmen als Rücklagefonds. Derselbe soll dem Ausschuß bei Preissteigerung die Möglichkeit geben, einen eventuell notwendig werdenden Aufschlag gegenüber den Bezirksvereinen zu verhindern;
2. weitere 15000 *M* zu nehmen zur Erhöhung des (bis jetzt 5000 *M* betragenden) Ausstellungsfonds auf 20000 *M*. Im nächsten Jahre soll im Handelshof in Stuttgart (mit dem auch zwecks einer fortlaufenden Ausstellung von Imkereierzeugnissen, Geräten usw. die Verhandlungen noch im Gang sind) eine kleine Ausstellung über die gleichzeitig mit der Vertreterversammlung stattfindende Versammlung der Deutschen Imkerverbände und der Wanderversammlung der deutsch-österreichischen Bienenwirte veranstaltet werden. (Unbeschadet der 1923 oder 1924 in Ulm stattfindenden Landesausstellung).

Im Zusammenhang mit dem Kassenbericht wurde von Hrn. Lupp der Bericht über die Zuckerbelieferung im Jahr 1921 gegeben. Für diesen Herbst wird kein Zucker mehr gewünscht, doch wird beschlossen, auch für die Zukunft an der seitherigen Art des gemeinschaftlichen Bezugs festzuhalten.

Allgemeine Beschwerde wird erhoben wegen der von der Fabrik gestellten Zahlungsbedingungen, des großen Zinsverlustes und der späten Sackrückvergütung.

III. Fachberichte. Rentschler-Hohenheim und Mack-Obersöllbach geben interessante und dankbar aufgenommene Referate über a) Faulbrutbekämpfung und den Seuchengesetzentwurf, b) über Zucht- und Belegstationen.

Es ist der einstimmige Wunsch der Versammlung, daß die Behandlung der kranken Völker durch Imkersachverständige und nicht durch Tierärzte erfolgt. Der Entwurf des Gesetzes soll in der Bienenpflege veröffentlicht werden, damit von den Vereinen Stellung genommen werden kann.

IV. Anträge. Zum Antrag Leutkirch erklärt sich Oberlehrer Jls von Ochsenhausen, der früher aus Gründen des Alters abgelehnt hatte, bereit, Bienenzuchtkurse zu geben. Beim Kapitel „Bienenzuchtkurse“ wird allgemein zum Ausdruck gebracht, daß die Lehrbienenstände der 4 Kreisackerbauschulen und der Weinbauschule in erster Linie zur Abhaltung von Kursen benützt werden sollen und daß dieselben auch in einen Zustand gesetzt werden müssen, damit sie auch wirklich musterhaft ausgerüstete Lehrbienenstände sind. Es sollte hier nicht geknausert werden.

Die Anträge des Vereins „Mittlerer Neckar“ werden vom Vorstand des Vereins vertreten, fanden aber einstimmige Ablehnung.

V. Vortrag. Der Vortrag Herters über Imkerschulung war sehr gut durchgearbeitet und klar in der Gliederung. Er wirkte kurzweilig und wurde mit großem Dank und Interesse aufgenommen.

Nach 4½ stündiger Sitzung konnte der Leiter der Tagung sein Dankes-Schlußwort sprechen.

Das Mittagessen begann um ½3 Uhr und endigte mit einem unter verschiedenen Gesichtsausdrücken verzehrten Reispudding. Stehle, Schriftführer.

Vertreterversammlung am 8. August 1921 in Ulm.

Jahresbericht des Vorsitzenden für das Jahr 1920/21.

Unsere letztjährige Tagung in Stuttgart am 21. Juni 1920 stand unter dem Eindruck einer völligen Mißernte in allen Frühtrachtgegenden und einer ganz und gar ungenügenden Zuckerversorgung durch das Reich. Unsere Wünsche für die Spättracht- und Wanderimker gingen nicht in Erfüllung; letztere wurden ebenfalls bitter enttäuscht und blieben ohne Honig. Hauptaufgabe der Vereinsleitung war daher zunächst Beschaffung des für unsere Bienenvölker dringend notwendigen Winterfutters. Die in dieser Beziehung einstimmig gefaßten Beschlüsse der Protestversammlung unterstützten und erleichterten die an sich nicht einfache Aufgabe ganz wesentlich. Eine Reihe von Eingaben und persönlichen Vorstellungen bei den Landes- und Reichsbehörden brachten wenigstens einen Teilerfolg, so daß wir unsere Völker mit knapper Not, aber nicht ohne erhebliche Verluste, durch den Winter bringen konnten. Nur der frühzeitigen Lieferung von 7 Pfd. Zucker im Februar 1921 ist es zu danken, daß im März ds. Js. keine Katastrophe eingetreten ist. Näheres über die Zuckerversorgung gibt der diesbezügliche Fachbericht. Doch möchte ich an dieser Stelle nicht versäumen, der Württ. Landesversorgungsstelle und besonders ihrem Vorsitzenden, Herrn Regierungsrat Mantz, für die tatkräftige Unterstützung unserer Eingaben und Bewilligung einer namhaften Sonderzuweisung von Zucker Namens der württbg. Imkerschaft herzlich zu danken. — Die eigentliche Vereinsarbeit wurde in 4 Ausschußsitzungen sowie in mehreren Vorstands- und Kommissionssitzungen erledigt.

Der Mitgliederstand

betrug am 1. Januar 1921		19983 Mitglieder
Eingetreten sind bis 31. März 1921	451	
Gestorben und ausgetreten	36	
also Zugang . .		415 Mitglieder
somit Stand am 31. März 1921		20398 Mitglieder

Bezieher der „Bienenpflege“ waren es 20480.

Unsere 20 398 Mitglieder besaßen nach den Meldungen der Vereinsleitungen im Frühjahr 1921: 233 420 Völker; das bedeutet gegenüber den Zahlen von 1919 mit 222 347 Völkern eine Zunahme von 11 073 Schwarm-Bienenvölkern. Mit den Schwärmen von 1921 dürften bei unsern Mitgliedern jetzt rund 240 000 Völker vorhanden sein, so daß im Durchschnitt auf einen Bienenzüchter 11—12 Völker kommen. Der Gesamtwert derselben (mit Kästen, aber ohne Geräte und Stände) beträgt nach jetziger Rechnung annähernd 100 Millionen *M*.

Unsere Hauptarbeit auf dem Gebiete des Vereinslebens galt der Lösung organisatorischer Fragen.

Zunächst handelte es sich um

Aufnahme neugegründeter Vereine.

Es sind dies die Vereine Neresheim, Langenau und Eßlingen. Wenn sich auch die Trennung vom Mutterverein nicht immer reibungslos vollzog, so erwarten wir nunmehr doch die Herstellung eines freundnachbarlichen Verhältnisses und die friedliche Zusammenarbeit im Landesverein zum Wohl unserer vaterländischen Bienenzucht.

Besondere Aufmerksamkeit erforderte die

Regelung des Verhältnisses zwischen Landesverein und Landwirtschaftskammer.

Bei der letztjährigen Vertreterversamlung haben wir einmütig verlangt, daß die Lösung von Bienenzuchtfragen seitens der Landwirtschaftskammer nur in engster Fühlungnahme mit dem Landesverein zu erfolgen habe. Wir können zu unserer Befriedigung mitteilen, daß dies bis jetzt voll und ganz geschehen ist und zwar in folgender Weise:

1. Der Jahresbeitrag an den Landesverein wurde auf 4000 *M* erhöht; weitere 4000 *M* sind zur Förderung der Bienenzucht bereitgestellt. Es darf wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die künftigen Beiträge an den Landesverein, der bis jetzt die Mittel zur Bekämpfung der Faulbrut und solche für Sonderkurse nach wie vor aufbringt, entsprechend der fortschreitenden Geldentwertung eine wesentliche Erhöhung erfahren.

2. Unsere seit bald einem Jahrzehnt immer wieder erhobene Forderung um Bestellung eines Landessachverständigen ist wenigstens teilweise erfüllt, insofern wir in der Person des Herrn Oberlehrers Rentschler an der Ackerbauschule in Hohenheim einen Landessachverständigen im Nebenamt erhalten haben. Wir sehen diese Ernennung als ein Provisorium an und fordern nach wie vor aufs Nachdrücklichste die Anstellung eines Landessachverständigen im Hauptamt. Dieselbe ist jetzt mehr als je ein dringendes Bedürfnis, ist doch in Bälde ein Bienenseuchengesetz, dessen Entwurf uns heute noch näher beschäftigen wird, zu erwarten. Dieses Gesetz darf und wird uns nicht unvorbereitet finden. Wir werden uns mit dem Entwurf eingehend befassen und unsere Wünsche an maßgebender Stelle zum Ausdruck bringen. Es muß aber heute schon festgestellt werden, daß wir als Sachverständige, denen die Erkennung der Seuche und deren Bekämpfung übertragen werden wird, nur sachverständige praktische Bienenzüchter anerkennen und deren Anstellung fordern werden.

3. Engere Beziehungen zwischen Landesverein und Landwirtschaftskammer werden ferner dadurch erstrebt, daß 3 Mitglieder des in der Landwirtschaftskammer bestehenden Ausschusses für Bienenzucht dem Ausschuß des Landesvereins mit Sitz und Stimme beigeordnet wurden. Wir begrüßen diese neuen Ausschußmitglieder herzlich und bitten sie zugleich, von dem ihnen zustehenden Recht jederzeit auch Gebrauch zu machen. In diesem Zusamenhang darf noch angeführt werden, daß auch der 1. Vorsitzende des L. V. zu den Sitzungen und Verhandlungen des oben genannten Bienenzuchtausschusses stets beigezogen wurde. Die Landwirtschaftskammer, die auch einen Grundplan zur Förderung der Bienenzucht ausarbeiten ließ (s. „Bienenpflege“ 1921, Nr. 6, S. 115), sucht also in enger Fühlungnahme mit dem Landesverein die uns berührenden Fragen zu lösen, so daß wir der Hoffnung Audruck geben dürfen, daß die Zusammenarbeit stets eine ersprießliche sein möge, die nur das eine Ziel kennt: Hebung und Förderung unserer heimischen Bienenzucht.

Die von uns vorgeschlagene und von Ihnen gutgeheißene Bildung eines

Presseausschusses

gehört ebenfalls in das Gebiet der organisatorischen Tätigkeit des Ausschusses. Im Hinblick auf unsere zahlreichen finanzkräftigen Gegner nnd ihre Angriffe in der Pesse, die vielfach unerwidert bleiben und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß über die Bedeutung der

Bienenzucht in weiten Volkskreisen noch große Unkenntnis herrscht, ist es dringend notwendig, daß wir uns weit mehr als bisher der Tagespresse bedienen. Dazu benötigen wir aber die Mitarbeit sämtlicher Vereinsleitungen. Erfreulicherweise hat sich schon eine größere Anzahl von „Pflegern" in den Dienst dieser guten Sache gestellt und wir hoffen, daß dem Presseausschuß in Bälde ein zuverlässiger Stab von Mitarbeitern zur Verfügung steht, damit er seine Arbeit in der geplanten Richtung energisch aufnehmen kann.

Die Ausgabe von

Trachtkarten

hat den Zweck, zuverlässiges statistisches Material für unser Beobachtungswesen zu bekommen, weshalb wir bitten, für gewissenhafte Ausfüllung der einzelnen Spalten besorgt sein zu wollen.

Der Landesverein verfügt nunmehr über eine

vorzügliche Bücherei und äußerst wertvolle Lichtbildersammlung,

deren fleißige Benützung namentlich den Vereinsleitungen und Wanderlehrern dringend empfohlen wird. Die näheren Bestimmungen über die Abgabe dieser Lehr- und Lernmittel sind in der „Bienenpflege" bekannt gegeben.

Der bienenwirtschaftliche Unterricht

wurde in erfreulicher Weise wieder voll aufgenommen einmal

a) durch von der Landwirtschaftskammer veranstaltete Kurse in Ellwangen, Hohenheim und Weinsberg;
b) durch Anfängerkurse in verschiedenen Bezirksvereinen;
c) durch Abhaltung eines bakteriologischen Kurses in Weinsberg und
d) durch sehr rege Heranziehung unserer Wanderlehrer, ein Zeichen, daß in den meisten Vereinen wieder neues Leben pulsiert.

Der 3tägige bakteriologische Kurs in Weinsberg ist eine Veranstaltung des Landesvereins, die den Zweck hatte, die wissenschaftliche Ausbildung unserer Sachverständigen für Faulbrutbekämpfung zu erweitern und zu vertiefen und gleichzeitig die Zahl der seither aufgestellten Sachverständigen durch eine Reihe weiterer tüchtiger Imkerkräfte zu ergänzen. Es wird auch in Zukunft Aufgabe des Landesvereins sein, dem Kurswesen seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Bezirksvereine aber bitten wir, durch möglichst zahlreiche Abhaltung von Bezirkskursen den Boden für die auch fernerhin in Aussicht genommenen Förder- und Sonderkurse zu ebnen, damit wir unserem Ziele, der Heranbildung eines tüchtigen, theoretisch und praktisch gut vorgebildeten Imkergeschlechts, immer näher kommen

Unsere Vereinszeitschrift, „Die Bienenpflege",

die in der hohen Auflage von 21000 Exemplaren erscheint, konnte bis jetzt Dank den aus den Zuckerversorgungen gemachten Ersparnissen ohne weitere Beitragserhöhung nicht nur über Wasser gehalten, sondern auch in ihrem früheren Umfange annähernd wieder herausgegeben werden. Ob die kommende neue Teuerungswelle dies auch für 1922 ermöglicht, ist mehr als fraglich. Da diesbezügliche Entscheidungen unter Umständen schon vor der nächsten Vertreterversammlung vom Ausschuß des Landesvereins getroffen werden müssen, sind wir genötigt, Ihnen bei Punkt 2 der Tagesordnung, Kassenbericht, bestimmte Vorschläge zu machen, um deren reifliche Überlegung wir bitten. Eine Erhöhung des Jahresbeitrags ist dabei nicht ins Auge gefaßt, kann aber auf die Dauer wohl auch nicht vermieden werden.

Der Anregung eines Bezirksvereins folgend, beabsichtigt der Landesverein

Ehrenurkunden

für langjährige verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete der Bienenzucht herstellen zu lassen

a) für die Bezirksvereine zur Verleihung an langjährige Mitglieder,
b) für den Landesverein zur Ehrung langjähriger Vorstände.

Hinsichtlich des Bedarfs solcher Diplome wird in Bälde Umfrage bei den Bezirksvereinen ergehen.

Die Rechtsauskunftsstelle

des Landesvereins (Rechtsanwalt Schauffler in Ellwangen) mußte heuer — auch ein Zeichen unserer Zeit — zahlreiche Gutachten über die Beeinträchtigung fremder Grundstücke durch Bienen und über die Zulässigkeit von Wanderimkern in Spättrachtgebiete ausfertigen.

Es darf bei dieser Gelegenheit einerseits an unsere Imkerkollegen in Gegenden mit Spättracht die Bitte gerichtet werden, den Wanderimkern möglichstes Entgegenkommen zu zeigen, andererseits aber an diese die Mahnung, nur mit gesunden Völkern zu wandern, den Honig nicht im Wandergebiet abzusetzen und nach Trachtschluß die Völker alsbald zurückzunehmen.

Die Vereinigung deutscher Imkerverbände

tagte heuer in einer außerordentlichen Vertreterversammlung am 22. und 23. Juli unter dem Vorsitz von Professor Frey, Hannover in Schwerin. Württemberg war durch seinen 1. Vorsitzenden vertreten. Abgesehen von der Austragung persönlicher Differenzen, die unter keinen Umständen auf eine Vertreterversammlung gehören, darf gesagt werden, daß in Schwerin tüchtig und mit Erfolg gearbeitet wurde und daß namentlich die Vorbereitung der zu gründenden Ausschüsse vollen Erfolg hatte. Im nächsten Jahr werden wir in Stuttgarts Mauern nicht nur die Vertreterversammlung der V. D. J., sondern auch die Wanderversammlung der deutsch-österreichischer Bienenwirte beherbergen; auch soll mit diesen Tagungen erstmals wieder eine größere bienenwirtschaftliche Ausstellung verbunden werden. Dem Landesverein erwachsen hiedurch neue und umfangreiche Aufgaben für das kommende Geschäftsjahr, die wir aber gerne übernehmen im Hinblick auf die Ehre, die uns der Besuch der deutschen und österreichischen Imkerbrüder bedeutet und im Bewußtsein, auch auf diese Weise unserer heimischen Bienenzucht dienen und an der Förderung der edlen deutschen Imkerei mitarbeiten zu können. Darum mit frohem Mut erneut an die Arbeit!

Weinbauschule Weinsberg. Lupp.

Die Lichtbildersammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Der Württ. Landesverein hat an seine Bücherei eine äußerst wertvolle Lichtbildersammlung angegliedert in der Erwägung, daß jetzt fast in allen Oberamtsbezirken, ja in jedem größeren Ort ein Lichtbildapparat zur Verfügung steht und daß Vorträge über irgend welchen Zweig der Bienenzucht durch Benützung von Lichtbildern erst recht interessant, belehrend und fesselnd gestaltet werden können. Er empfiehlt darum seinen Mitgliedern die Benützung dieser Lichtbilder bei Vorträgen in den Vereinen, wie auch bei Gemeindeabenden. Selbstverständlich können nicht alle Bilder auf einmal vorgeführt und versandt werden. Eine Serie von etwa 70 Bildern ist vollständig ausreichend für einen eingehenden 1½ stündigen Vortrag. Die Besteller werden darum gebeten, genau anzugeben, über welches Gebiet ein Vortrag gehalten werden soll. Die einzelnen Serien werden nicht nur in der unten angegebenen Zusammenstellung ausgegeben; es werden auch von dem unterzeichneten Verwalter der Lichtbilderstelle Serien nach Wunsch zusammengestellt, wenn etwa ein Vortrag über das ganze Gebiet der Bienenzucht gehalten werden soll. Aber auch hier ist anzugeben, ob der Vortrag vor Imkern oder Nichtimkern (Gemeinde) gehalten werden soll. Die Lichtbilder werden in einen feinen Kalikokasten verpackt, der außerdem noch in ein mit einer Holzschraube verschlossenes Holzkistchen eingestellt wird.

Der Besteller hat Hin- und Rückporto zu tragen und haftet für Beschädigungen oder Verluste der Platten. Diese müssen baldmöglichst nach Gebrauch zurückgesandt werden.

Lichtbilderverzeichnis.

Bau der Biene (Anatomie)	60	Platten.
Leben der Biene (Biologie)	80	"
Krankheiten und Schädlinge der Biene	80	"
Zucht der Biene	90	"
Königinnenzucht	40	"
Sonstiges	30	"
Zusammen etwa	400	"

Anmerkung: Da die Platten meist nach Zanderschen Originalen gefertigt sind, so empfiehlt es sich, bei der Ausarbeitung eines Vortrags die Zanderschen Lehrbücher als Quellen zu benützen. Diese können ebenfalls von dem Unterzeichneten bezogen werden.

Heilbronn, Liebigstraße 11. Jul. Herter.

Die Trachtkarten.

Bis die „Bienenpflege" in den Händen der Leser ist, sind sämtliche Trachtkarten verschickt. Diese sind vom Landesverein in Gemeinschaft mit der Landwirtschaftskammer herausgegeben und sollten in allen Bezirken möglichst pünktlich und gewissenhaft ausgefüllt werden. Da die Zusammenstellung für den Beobachtungsleiter nicht geringe Arbeit verursachen wird, so wäre er dankbar, wenn die Vorstände von sich aus auf besonderem Blatt eine Zusammenstellung der Wohnungssysteme ihres Bezirks machen würden. Der Vorstand erhält also für jeden Vertrauensmann bezw. für jeden Ort je 1 Trachtkarte, die vom Vorstand an den betreffenden Vertrauensmann baldmöglichst hinausgegeben werden soll. Nach Ausfüllung des Formulars gibt der Vertrauensmann dieses wieder an den Vorstand zurück, der alle sammelt und umgehend an **Jul. Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11** sendet. **Wenn irgend möglich, sollten alle Trachtkarten bis 1. Oktober in den Händen des Hauptleiters sein.** Wo die übersandten nicht ausreichen, können weitere angefordert werden.

Muster für die Ausfüllung der Trachtkarte.

Württ. Landwirtschaftskammer.	Trachtkarte. 1921.	Württ. Landesverein für Bienenzucht.

Name der Gemeinde (Oberamt)	Völkerzahl	Wohnungssystem	Trachtpflanzen Mai bis Juni	Trachtpflanzen Juli bis August	Bodenart	Bodenfeuchtigkeit	Ertrag pro Volk	Bemerkungen
1.	1.	3.	4		5.	6.	7.	8.
Immenhausen	185	Normal 42 Völker Elsäßer 42 Völker AltWürtt. 57 Völker Neu Württ. 7 Völker Gerstung (Breitwaben) 2 Völker Kuntzsch 1 Volk	Obst und Reps, Wiese	Heide, Wald	mittelschwerer Tonboden	mäßig feucht, in diesem Jahr trocken	14 Pfund	Da ungenügend Wald und Heide zur Tracht nicht geeignet. 9 Ztr. Honig sind unverkauft.

Am Bienenstand im September und Oktober.



„Allzuviel ist ungesund!" Dies gilt in der Bienenzucht sowohl von Hitze und Trockenheit als auch Kälte und Nässe. Heuer war es die Hitze und in ihrem Gefolge die große Dürre, die unsere Hoffnung fast überall, namentlich in den Wald- und Heidegegenden, zu nichte machte. Glücklicherweise funktionierte die Zuckerversorgung, dank dem Entgegenkommen der Regierung diesmal besser als im Vorjahr, sodaß man schon im August einzelnen notleidenden Völkern zu Hilfe kommen konnte. Wenn auch der Rotklee infolge der Trockenheit allgemein von den Bienen beflogen werden konnte, so war doch auch bei ihm die Nektarabsonderung durch den Mangel an Feuchtigkeit stark beeinträchtigt. Vielfach wird darüber Klage geführt, daß einzelne Völker im Lauf des Sommers weisellos geworden seien. Es sind demnach viele junge Königinnen beim Begattungsausflug verloren gegangen. Wer durch Königinnenzucht rechtzeitig für Reservekköniginnen sorgte, hat den Mangel immer rasch beheben können. Weisellose Völker überdauern den Winter nicht. Am besten

werden sie, falls keine Königin zur Verfügung steht, vor der Herbstfütterung mit einem weiselrichtigen vereinigt. Die einfachste Behandlung besteht allerdings darin, daß man das Flugloch schließt und dann die mit Bienen besetzten Waben, nachdem sie vorher mit Honig- oder Zuckerwasser überbraust wurden, vor dem Stande abkehrt und die Bienen sich bei den Nachbarvölkern einbetteln läßt.

Hört der Brutansatz allmählich auf, so muß der Imker scharf auf einzelne etwa noch vorhandene verdeckelte Brutzellen achten, denn jetzt entdeckt man am leichtesten eine etwaige Ansteckung durch Faulbrut auch im Anfangsstadium. Öffnet man solche Zellen und findet eine schleimige, stark fadenziehende, geruchlose Masse von milchkaffeebrauner Farbe, so ist dieser Befund stets bedenklich; befindet sich aber eine mehr oder weniger vollkommen entwickelte Nymphe in der Zelle, dann besteht keine Gefahr. Die Faulbrut hat in unserem Lande eine weit größere Verbreitung gefunden, als gewöhnlich angenommen wird; ganze Ortschaften und Einzelbienenstände in großer Zahl sind verseucht. Gerade die ersten Anfänge der Seuche, solange sie noch in schleichender Form im Stock vorhanden ist, werden von dem Imker meistens übersehen. Die Folge davon ist, daß sie dann vom Imker selbst bei der Behandlung von Stock zu Stock übertragen wird. Es ist daher für die Bienenzüchter von größter Wichtigkeit, daß das geplante Bienenseuchengesetz recht bald zur Durchführung gelangt, ehe unabsehbarer Schaden durch diese Geißel der Bienenzucht angerichtet ist. Allerdings müßten, wie dies schon seither von seiten des Landesvereins gehandhabt wurde, sachverständige, praktische Imker die Durchführung des Gesetzes in die Hand nehmen, wobei die Anstellung eines hauptamtlichen Landessachverständigen für Bienenzucht — wie in Bayern — vorausgesetzt wird.

Was die Herbstfütterung anbelangt, so sollte dieselbe im Lauf des Septembers beendigt werden, damit die Bienen Zeit haben, das gereichte Zuckerwasser auch richtig zu verarbeiten; sonst besteht die Gefahr, daß die Verdeckelung unterbleibt, wodurch die Auskristallisierung des Zuckers begünstigt würde. Unruhige Überwinterung und vor allem Durstnot wäre die Folge davon. Bei der Zuteilung der Futtermenge muß der Imker zunächst wissen, wieviel Innengut jedes Volk bereits besitzt. Was an 18—20 Pfund fehlt, muß durch Zucker ersetzt werden.

Die Zusammensetzung der Zuckerlösung wird meistens so gestaltet, daß auf 1 kg Zucker 1 Liter Wasser kommt; höchstens aber 3 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser. Ein Kochen der Lösung ist nur dann notwendig, wenn zugleich eine Invertierung des Zuckers (Spaltung des Rohrzuckers in Frucht- und Traubenzucker) durch Beigabe einer für die Bienen unschädlichen Säure (etwa Zitronensäure oder Apfelsäure in Form von Obstschalen) beabsichtigt ist. Manche Imker kochen auch getrocknete Kräuter mit, um die der Zuckerlösung — im Gegensatz zum Honig — fehlenden Salze zu ersetzen und ihr einen den Bienen angenehmen Geruch zu verleihen. Mehr als 1 Liter Lösung sollte auf einmal nicht gereicht werden, damit die Bienen imstande sind, im Laufe einer Nacht die Gefäße zu leeren. Auch darf, um Räuberei zu verhüten, nur abends nach Einstellung des Flugs gefüttert werden, wobei das etwa verschüttete Futter gründlich zu entfernen und das nichtverbrauchte so aufzubewahren ist, daß es von den Bienen tagsüber nicht erreicht werden kann.

Die Herbstuntersuchung nimmt man am besten vor der endgültigen Einfütterung vor. Sie erstreckt sich nicht nur auf den Wintervorrat, sondern auch die Volksstärke, die Leistung der Königin und insbesondere der Zustand des Wabenbaues und der ganzen Wohnung mit Zubehör wird einer strengen Kontrolle unterzogen. Was im Laufe des Sommers nicht leistungsfähig war und sich auch jetzt schwach und kränklich erweist, ist nicht des Überwinterns wert. Namentlich den Anfängern in der Bienenzucht kann nicht oft genug gesagt werden, daß nicht die Anzahl der Standvölker allein für den Erfolg maßgebend ist, sondern die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen derselben. Was den Wabenbau anbelangt, so muß vor allem darauf gesehen werden, daß diejenigen, die im kommenden Frühjahr das Brutnest bilden sollen, in jeder Hinsicht tadellos sind. Daher kommen alle guten Waben nach vorn, während die alten und fehlerhaften nach rückwärts rücken, wo sie entweder noch im Herbst oder spätestens im Frühjahr, wenn sie durch neugebaute ersetzt sind, entfernt werden können. Unbebrütete Waben hänge man nicht mitten ins Brutnest, sondern an den Schluß desselben; halb ausgebaute werden ganz entfernt und erst im Frühjahr wieder zugehängt. Pollenüberschüsse werden gleichmäßig auf alle Völker verteilt, ebenso etwa überschüssige Honigwaben, damit alle Völker von diesem natürlichen Futter besitzen.

Schon vor Beginn der Fütterung wurden die Wachstücher (bei Oberladern) entfernt, mit der Gemüllkrücke das Bodenbrett sauber abgekratzt und die Nuten und Rähmchen gereinigt.

Wenn dann die Völker reichlich mit Wintervorrat versehen sind, werden die Oelkartons oder Ruberoidstreifen eingeschoben und die vorhandenen Ritzen und Spalten mit Watte gedichtet, nachdem man die nicht von Bienen besetzten Waben bis

auf eine entfernt hat. Um das Schimmeln der letzten Waben während des Winters zu verhüten, sind die Glasfenster durch Drahtgitterfenster zu ersetzen oder zum mindesten die Schiebebrettchen etwas zu öffnen, ehe die Strohmatten oder Filzkissen oder sonstiges Wärmematerial eingeschoben wird. Auch in bezug auf die Winterpackung gilt: „Allzuviel ist ungesund!" Erst in den Frühjahrsmonaten, wenn wieder Brut in den Stöcken ist, haben die Völker ein gesteigertes Wärmebedürfnis. — Das Dach des Bienenhauses ist auf seine Undurchlässigkeit zu untersuchen.

Jetzt ist es für den Imker auch Zeit, seine Buchführung in Ordnung zu bringen. Nur eine pünktliche Buchführung verschafft uns eine klare Übersicht über den Erfolg unserer züchterischen Tätigkeit. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Zuchtbüchern der Pferde-, Rindvieh-, Schweine-, Ziegen-, Hühner- und Kaninchenzüchter.

Sind die Völker gut für den Winter vorbereitet, so bekommen sie bei schönem Wetter in der ersten Oktoberhälfte noch einmal einen warmen Abschiedstrunk, dann ist die Tätigkeit des Imkers für dieses Jahr beendigt und alles, was er für seine Bienen weiterhin noch tun kann, ist die Sorge für absolute Ruhe in und am Bienenstand.

R.

Imkerschulung.

Vortrag für die Vertreterversammlung am 8. August 1921 in Ulm von Julius Herter.[1])

I.

Auf dem Titelblatt der Luxemburger Bienenzeitung steht der Satz: „Lehrling ist jedermann", ein Wort, das besonders heute für uns alle beherzigenswert erscheint und das jedem wohl einen Stoß gibt, wenn der „Geist" über ihn kommt, der ihm zuflüstert: „Du bist doch ein Mordskerl in der Bienenzucht, du hast es sehr weit in der Imkerei gebracht, du hast 5 Zentner Honig geerntet, du hältst 2 Bienenzeitungen, du hast den Gerstung, den Elsäßer, den großen Ludwig und den kleinen Julius gelesen, nun sei guten Muts, liebe Imkerseele, du bist ein Imker durch und durch!" — Lehrling ist jedermann! Für uns alle, auch die grauen Imkerköpfe, gilt dies Wort ohne Ausnahme. Wer Lehrling ist muß lernen, und in der Bienenzucht lernt keiner aus, denn sie greift über auf so viele Wissenschaften und Spezialgebiete, daß es einfach unmöglich ist auszulernen. In einem andern landwirtschaftlichen Nebenbetrieb, wie z. B. in der Geflügelzucht, ist das ungleich einfacher. Jede vergleichende Eierlegetabelle sagt mir, welche Hühnerrassen die meisten Eier legen. Sagen wir: die Italiener. Ich kaufe sie. Ferner: Jedes Lehrbuch sagt mir, ein Huhn bedarf neben dem nötigen Weichfutter 40—60 g Körner täglich. Multipliziere ich mit 365 und hamstere das nötige Quantum Gerste, baue mir einen halbwegs brauchbaren Hühnerstall, so habe ich die Grundbedingungen eines Geflügelhalters erfüllt, und die Eier werden gelegt. Soll doch mal einer die Bienenrasse kaufen, die am meisten Honig einbringt, und dazu pro Volk 15 Pfund Zucker und dazu einen halbwegs brauchbaren Bienenstall. Was gilts, wenn er nicht drin sitzt in einer Honigtracht, die auch die größten Dummheiten ausgleicht, er macht kläglich Fiasko! Ein Imker muß mehr wissen als zwei oder drei Sätze. Er sollte über den inneren Bau der Bienenwesen, über die Futtersaftbereitung, die Honig- und Wachsbereitung, über die Entwicklung der Biene und des Bienenstaats belehrt sein. Er sollte die Trachtquellen, die Bienenfeinde und Bienenkrankheiten kennen. Je tiefer er in die einzelnen Gebiete eindringt, desto interessanter werden sie für ihn. Und dann erst der Betrieb selbst! Wie viel Wohnungssysteme, welche Mannigfaltigkeit der Betriebsweisen, wie viel Handgriffe, Winke, Methoden, Feinheiten muß hier der Imker kennen lernen! Wie viel theoretisches Wissen setzt die Königinzucht voraus, mit welcher Raffiniertheit wird sie ausgeübt! Welche Pünktlichkeit des Arbeitens muß sich da der Imker angewöhnen. Da bleiben wir doch alle Lehrlinge.

Sehen wir uns aber zunächst einmal nach den eigentlichen Lehrlingen, nach den Anfängern in der Bienenzucht um. Wer kennt sie nicht mit ihren vorsichtig tastenden ängstlichen Fragen in den Kursen, in der Unterhaltung am Bienenstand? Da fragt z. B. ein Jünger der Imkerei, der eben zusieht, wie Honig geschleudert wird: „Ach, sagen Sie

[1]) Der Vortrag konnte auf der Vertreterversammlung vorgerückter Zeit halber nur bruchstückweise gehalten werden. Da er eine Reihe beachtenswerter Vorschläge enthält, soll er hier den Lesern zum Studium empfohlen werden.

mir doch mal, wie schleudert man jetzt Wachs aus?" Oder ein anderer, der hört, daß die Königin im Juni 2000 Eier und noch mehr täglich legt, meint, plötzlich von einer Erkenntnis erleuchtet: „Soo, darum sind auch soviel Drohnen im Stock"!! Oder ein Fräulein, das sich auch der Honiggewinnung widmen möchte, fragt, als ihr Schwarmvölker auf dem Stande gezeigt werden: „Da müssen Sie also jedesmal in den Wald und einen Schwarm suchen?" — Das sind die richtigen Lehrlinge! Sie alle bedürfen der Schulung und diese Schulung muß richtig gehandhabt, organisiert und ausgebaut werden.

Viel, unendlich viel ist ja schon im Deutschen Reich und ganz besonders in Württemberg für die Imkerschulung geschehen. Seit mehr als 30 Jahren werden besondere Kurse für Anfänger an Lehrbienenständen abgehalten. Oberlehrer Mangler war der erste, der am alten Hohenheimer Lehrbienenstand, damals eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, auf bienenwirtschaftlichem Gebiet mit Unterstützung der Landwirtschaftlichen Zentralstelle solche Kurse einrichtete. In späterer Zeit blieben die Kurse nicht nur auf Hohenheim beschränkt. An anderen Ackerbauschulen, an der Weinbauschule wurden solche eingerichtet und in mannigfaltigster Weise ausgebaut und spezialisiert. Heute stehen wir auf ganz besonders günstigem Boden. Wir haben nicht nur die Landwirtschaftliche Zentralstelle sondern auch die Landwirtschaftskammer, wir haben einen Landessachverständigen für Bienenzucht, wir haben einen Grundplan, der uns Förderung der Bienenzucht in weitgehendem Maße in Aussicht stellt und ganz besonders auch die Kurstätigkeit berücksichtigt. Sehen wir uns einmal diese Kurse näher an.

Ich habe sie in meinen Leitsätzen in der Julinummer der Bienenpflege eingeteilt in Anfängerkurse, Förderkurse und Sonderkurse. Es ist das keine neue Einteilung. Die Kurse waren seit Jahren schon so gedacht, aber in praxi wurde die Teilung nicht strikte durchgeführt. Besonders wichtig erscheint uns die Scheidung der Kursisten in Anfänger und Geförderte. Es ist äußerst schwierig, in gemischten Kursen jedem das zu bieten, was seinen persönlichen Bedürfnissen, seinem bienenwirtschaftlichen Geistesniveau entspricht. Ich habe vorher schon angedeutet, mit welchen tiefsinnigen Fragen angehende, wissensdurstige Imker oft in den Unterricht eingreifen, Fragen, bei welchen sich der Lehrer nachher sagen muß: du hast jetzt einmal wieder über die Köpfe mancher Hörer hinweggesprochen, du hättest viel einfacher, gründlicher sprechen, du hättest viel weiter vorne anfangen sollen. Und dann sagt sich der Kursleiter wieder: „Ja, wenn ich so ganz vorne beim ABC der Bienenkunde angefangen hätte, dann wäre mir ein anderer Teil der Kursisten eingeschlafen oder davongelaufen." Darum muß hier unbedingt geteilt werden zwischen solchen, die erst anfangen wollen oder angefangen haben und solchen, die schon etwas wissen und können und noch weiter kommen wollen. Wenn dann einmal Anfänger zu den Geförderten kommen wollen, werden sie in aller Höflichkeit zurückgestellt: „Bleibet zu Jericho, bis Eure Bärte gewachsen sind!" Und wenn sich mal ein Geförderter in den Anfängerkurs verirrt und sich über den langsamen Schritt im Kurs beklagt, dann werde ich zu ihm sagen wie weiland Jakob zu seinem Bruder Esau: „Mein Herr, du erkennest, daß ich zarte Rinder bei mir habe, dazu säugende Schafe und Kühe; wenn sie einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Herde sterben. Ich will gemächlich hinten nachtreiben." — Also, es muß besser geteilt werden. Wenn ich das ausspreche, so tue ich das einerseits aus eigener Erfahrung heraus, andererseits fühle ich die Schwierigkeit des richtigen bienenwirtschaftlichen Unterrichtens auch jedesmal beim Abfassen einer Neuauflage meines Lehrbuchs, von dem Harney, der Schriftleiter des „Prakt. Wegw. f. Bienenz." sagt: „Man merkt in der Anlage sofort, daß der Verfasser als Pädagoge und Lehrer es versteht, den Lesern den unbedingt nötigen Wissensstoff aus der Theorie und Praxis so klar zu machen, daß wohl auch der einfachste Mann mit der Zeit alle Geheimnisse erfaßt."

Was nun die Kurse der Geförderten betrifft, so steht hier dem Kursleiter ein reiches Feld für seine Tätigkeit offen. Ich denke mir diese Kurse zunächst als allgemein bildende, d. h. das ganze Gebiet in Theorie und Praxis umfassende Kurse. In denselben könnten die Anatomie der Biene, die Rassen- und Vererbungsfrage, die Bienenkrankheiten eingehend besprochen, in die verschiedenen Betriebsweisen (Wohnungssysteme) eingeführt und die Königinzucht gebührend berücksichtigt werden. Diese Kurse hätten den Zweck, suchenden und forschenden Imkern zu dienen und sie so zu fördern, daß sie das Amt eines Vereinsvorstands zum Nutzen der Vereinsmitglieder, die Stelle eines Bienenwarts oder Bienenmeisters bekleiden und einen großen Bienenstand bewirtschaften können.

Und nun die dritte Art der Kurse, die **Sonderkurse oder Spezialkurse.** Zu solchen rechne ich die Königinzuchtkurse, die Kurse zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten, anatomische Kurse und technische Kurse. Auch in dieser Beziehung hat unser Landesverein mit Unterstützung der Zentralstelle für Landwirtschaft schon recht viel Gutes und Ersprießliches geleistet. Aber gerade hier könnte noch manches ausgebaut werden. An tüchtigen Lehrkräften fehlt es glücklicherweise nicht und an Geld hoffentlich auch nicht, besonders wenn die Landwirtschaftskammer ihre geldspendende Tasche recht weit öffnet. Für die **Königinnenzuchtkurse** haben wir ja in der Person unseres Oberlehrer **Mack** einen fast klassischen Leiter und unter dessen Schülern manchen, der sich wieder als Lehrer und Kursleiter draußen im Lande betätigen könnte. Wie ersprießlich **Faulbrutkurse** abgehalten werden können, hat gerade der letzte **Weinsberger Kurs** gezeigt. Aber auch hier hat die Tätigkeit des Herrn Oberlehrer **Geiger-Hauerz** doch bei allen das Gefühl wachgerufen: hier muß noch weiter gebaut werden!

Wie viel lesen wir über den inneren Bau der Biene. Wissenschaftlich geschulte Kräfte haben sich in den letzten Jahren mit großem Interesse der Anatomie der Biene gewidmet. Zanders Buch „Bau der Biene" ist hochinteressant. Uns selbst aber fehlt die eigene Anschauung. Wir sehen wohl den Bau der inneren Organe im Bild, aber ganz anders würden die Vorstellungen in uns haften und klar werden, wenn wir die inneren Organe der Biene in ihren Feinheiten selbst in natura betrachten oder sie herauspräparieren könnten. Da es unter den Imkern eine nicht geringe Zahl solcher gibt, die über Zeit und Wissen und auch über ein Mikroskop verfügen, um sich dem Studium der Biene widmen zu können, so wäre die Einrichtung **anatomischer Kurse** äußerst erwünscht und wertvoll. Wie manche instruktive Stunde könnten dann diese Kursisten wissensdurstigen Imkern bereiten! In Herrn Oberlehrer Geiger-Hauerz haben wir einen zweiten Arnhardt gefunden, der uns auf dem Gebiet der apistischen Mikroskopie manchen wertvollen Dienst leisten könnte.

Dann habe ich **technische Kurse** erwähnt. Was versteht man darunter? Ich denke da zunächst an solche Kurse, wie sie unser Praktiker Elsäßer in den letzten Jahren zur Erlernung der Herstellung von Bienenwohnungen aus Strohwänden, zur Aneignung aller möglichen praktischen Kniffe bei der Herstellung von Rahmen, Abstandsvorrichtungen usw. gehalten hat. Notwendig erscheinen mir aber auch **bienenwirtschaftliche Maschinenkurse.** In diesen müßte das Kunstwabengießen mit Walze und Presse, das Auslassen von Wachs in den verschiedenen Wachsauslaßapparaten und Wachspressen, das Schleudern mit verschiedenen Schleudermaschinen vorgeführt werden. Eine genaue amtliche **Prüfung der in den Handel geworfenen Wachsauslaßapparate** auf ihre Ergiebigkeit, Haltbarkeit und Brauchbarkeit wäre dringend notwendig. Mangler hat das einmal in Hohenheim mit Unterstützung des technischen Instituts gemacht und sich dadurch ein großes Verdienst für die Bienenzucht erworben. Eine Wiederholung dieser Prüfung wäre sehr erwünscht. Die Apparate sind sehr teuer geworden, und die Imker und Vereine möchten ihr Geld nicht unnütz ausgeben. Vielleicht wäre es auch möglich, eine Prüfungsstelle für Bienenwohnungen einzurichten, die gegenwärtig wie Pilze aufschießen. Wenn auch hier manche Schwierigkeiten sich einstellen werden und die Sache keineswegs einfach ist, so könnten doch die Spreu von dem Weizen gesondert und viel zur Informierung der Imker über Wohnungssysteme beigetragen werden. (Schluß folgt.)

Der Zuckerverbrauch durch die Imker u. a.

Vergl. Bienenpflege Nr. 7, Seite 160—162.

Es hat wieder einmal ein großer ins Horn geblasen und den Imkern ins Gewissen geredet. Herr **Klett**, Söflingen-Ulm, tutet nach. Er hat in seinen Ausführungen dem Einzelimker und der gesamten Imkerei Vorwürfe gemacht, welche entschieden zu weit gehen. Wir Imker sollen uns demnach an dem armen deutschen Volke schwer versündigen, denn jeder Deutsche muß sich zugunsten der Bienenzucht jährlich 250 g Zucker versagen. Wirklich nicht zu verantworten! Hat Herr Klett sich noch nicht erkundigt, wieviel Zucker in den Bonbon, Likör-, Marmelade-, Limonade- und Kunsthonigfabriken verbraucht werden? Jedenfalls ein Vielfaches von dem, was die Imker beziehen. Schlägt den Fabrikanten

obiger Waren auch das Gewissen darüber, daß sie sich eigentlich am Volke schwer versündigen? Ich glaube kaum. Sie freuen sich ihres guten Absatzes und ihres Gewinnes, der sicherlich den Gewinn der Imker weit übertrifft. Sie haben vielleicht noch Bedauern darüber, daß sie den Bienenzucker nicht auch verarbeiten können. Sind aber jene erzeugten Produkte durchaus notwendig zum Wohle unseres Volkes? Gewiß nicht. Vor 40 und 50 Jahren betrug der Verbrauch in Bonbon, Limonade, Marmelade u. s. w. gewiß nicht 10% von dem, was Jungdeutschland heute verschleckt und trinkt. Sind wir vor 50 Jahren weniger gut und gesund geraten als die heutige Generation?

Die Bienenzucht kann meiner Ansicht nach ihren Zuckerverbrauch verantworten. Herr Klett meint, wir Imker verbrauchen jährlich ein Mehrfaches an Zucker gegenüber unserer Honigproduktion. Das ist ohne Zweifel übertrieben. Auf Statistiken ist kein Verlaß, das haben wir während und nach dem Kriege deutlich genug erfahren. Man kann uns wohl genau den Zuckerverbrauch nachrechnen, aber nicht die Honigproduktion. Ist auch nicht nötig, die weißen Raben wollen wir nicht sein.

Die Zuckerfütterung soll unsere Bienenzucht degenerieren. Zugegeben! wenn Herr Klett nur jene meint, die auch in guten Jahren den Bienen allen Honig nehmen. Solche Imker gibt es aber nur wenige. Die Zuckerfütterung hat sich vor ungefähr 30 Jahren eingeschlichen. So schnell degeneriert eine Art nicht. Dafür ist von Natur aus gesorgt. Die Hauptträger der Vererbungseigenschaften sind Königin und Drohnen, diese aber werden fast ausschließlich erzeugt in den Monaten Mai bis Juli, also in der Honigzeit. Sie sind vollwertig.

Der Hund ist von Natur aus Raubtier, also wäre die angemessene und richtige Nahrung Fleisch. Wie viel erhält er? Ist die naturwidrige Nahrung nun schuld, daß es zurzeit so viele Scherenschleifer in dieser Familie gibt? Wieder nicht! Die Nahrung allein machts nicht, sonst wären die Scherenschleifer nicht so zahlreich in allen Arten der Schöpfung.

Ich will damit nicht behaupten, daß Zucker so gut sei wie Honig, aber so schlimm ist die Sache nicht, wenn Maß und Ziel gehalten wird. Wir bekommen aufs Muttervolk 15 Pfd. Zucker. Ich darf getrost behaupten: 5 Pfd. an dieser Stockration verbrauchen die Schwärme oder sonst jemand, 10 Pfd. verbleiben den einzelnen Völkern zur Überwinterung. Das ist kein widernatürliches Winterfutter. Ich sage nicht Futter in der Entwicklungszeit.

Ich möchte etwas aus der Erfahrung anführen, weil besonders die Herbstgeneration verlumpen soll. Wer hat schon die Beobachtung gemacht, daß die Bienen für diese Generation die Honigkränze verwenden und den gefütterten Zucker unbeachtet lassen, daß sie also den Zucker als minderwerdig liegen lassen bis die Not da ist? Ich nicht! Wer noch? Die richtige Mitte schadet also sicher dem Bien nicht. Die vielen Bienenkrankheiten sollen die Degeneration beweisen. Es gab schon in früheren Zeiten Bienenkrankheiteen, welche übler hausten als jetzt. Wers nicht glaubt, lese z. B. die Geschichte der badischen Bienenzucht.

Daß der Krieg uns besonders die Faulbrut in erschreckender Weise gebracht hat, das war vorauszusehen. Ich habe 1919 in zwei Vereinen, Riedlingen und Zwiefalten, einen Vortrag gehalten über „Krieg und Bienenzucht“, und habe dort ausgeführt, daß der Krieg uns ganz sicherlich eine Vermehrung der Bienenkrankheiten bringen werde und habe dort schon zur Vorsicht gemahnt. Daran ist aber nicht die Zuckerfütterung schuld, sondern andere Faktoren, die ich hier nicht aufzuzählen brauche. Die Bienen waren sicherlich während des Krieges mehr auf ihre natürliche Nahrung angewiesen, auf den Honig, als vor und nachher. Die mäßige Zuckerfütterung ist also sicher nicht an der Ausbreitung der Bienenkrankheiten schuld. Degeneration ist eben heutzutage ein vielbenütztes Schlagwort und mit solchen wird viel Unfug getrieben. Was würde mit unserer Bienenzucht geschehen, wenn die teilweise Zuckereinwinterung aufhören müßte? Dreiviertel unserer Bienenstände würden sich leeren, es ginge ihnen wie vor 30 und 40 Jahren der Korbbienenzucht. Die Verhältnisse sind eben stärker als der Wille der Imker. Letztere waren in den vergangenen 3—4 Jahrzehnten nicht müßig und haben auf das 6. Jahr gewartet. Nein! In Bezug auf Wohnungen, Wabenbau, Erforschung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten, Königinnenzucht, ist Großes geleistet worden. Über Tracht und Witterung sind wir so ziemlich machtlos.

Die Wanderung soll eines von den Allheilmitteln sein. Ich bin gewiß kein Gegner dieser Veranstaltung, aber die Zuckerüberwinterung wird deshalb nicht überflüssig, denn

1. sind die Wandergebiete bei uns selten, es können in der Hauptsache nur Schwarzwald und Alb in Betracht kommen und man rechnet hier alle 10 Jahre mit einem guten Trachtjahr;
2. sind es zumal auf der Alb der Trachttage meistens nur wenige. Auf gut Glück die Bienen vorher aufstellen, ist bei der hohen Fracht zu riskiert;
3. gibt der Imker seine Bienen nicht gern weg, in unserer Zeit schon gar nicht. Selber mitfahren kann er nicht, er ist nicht Berufsimker;
4. ist es vielen gar nicht möglich zu wandern. Ich habe z. B. nach den Stationen mehr als 12 km. So gibt es aber noch viele Imker und die Kosten wären enorm und der Gewinn unsicher;
5. bedingt die Wanderung geeignete Wohnungen, und das haben wir in der Hauptsache nicht. Ich habe seinerzeit die meisten meiner Wohnungen von einem Imkerschreiner machen lassen, der laut Anpreisung nur „erstklassige Ware" liefert. In Bezug auf Ausbrechen habe ich aber scheints erstklassige Bienen, sie finden überall hinaus.

Wer jetzt passende Wanderwohnungen, etwa den Kuntzschkasten sich beschaffen will, der mag es tun. Der Beutenfabrikant kommt sicher auf seine Rechnung, ob auch der Imker auf sie kommt, möchte ich bezweifeln. Sicher haben wir bald mit der Anpreisung der neuesten und besten Wanderbeute zu rechnen. „Nachtigall, ich hör dir laufen", sagt Onkel Bräsig. Die Veranstalter der Wanderung und die Leiter der Wanderbienenstände werden noch mehr Haken finden und gefunden haben. Vielleicht ist einmal einer in der Bienenpflege offenherzig.

Herr Klett meint dann noch, der Honig sei für weite Kreise zu teuer, die Zuckerfütterung verteure ihn. Gewiß, der Honig ist für viele Leute zu teuer, aber nur deshalb, weil Kleidung, Nahrung u. s. w. eben noch viel teurer sind. Zuerst müssen die notwendigen Dinge beschafft werden. Diese zehren alles auf, den Honiggenuß muß man sich abgewöhnen. Ich habe von meiner letzten Reise ausnahmsweise einmal „Zuckerle" mitgebracht 1/4 Pfd. zu 4 *M*. Was ist jetzt zu teuer, der Honig à 15 *M* oder die Schleckwaren à Pfd. 16 *M*?

Dürrenwaldstetten. Stier.

Wie sich die Bienen Zugang zu den Blüten verschaffen.

Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach-Pfalz.

Durch meine schon fast ein Menschenalter dauernden Anbauversuche mit Bienennährpflanzen, wozu ich noch fast alle Zierpflanzen ins Bereich der Versuche einbezog, konnte ich fast täglich beobachten, wie die Bienen sich unzugänglichen Blüten zu nähern wissen. Ganz besonders habe ich solche Blüten beobachtet, die durch lange und enggebaute Blütenkelche usw., den Bienen schon zum voraus den Zutritt versperren, wobei es sehr interessant ist, die Fähigkeit der Bienen zu verfolgen, um auch hier von dem süßen Nektar, den diese Blüten, meist in reicher Fülle enthalten, zu erlangen.

An dem fliegenden Herz — Doppelsporn (Dielytra spectabilis), auch an formosa und exima setzen sich die Bienen auf die birnförmig gestaltete Blüte, klammern sich mit den Beinpaaren fest an, biegen sich halbmondförmig um, senken den Saugrüssel in die Blüte, wodurch sich die beiden Hälften öffnen und so die Biene den Rüssel immer weiter einzuschieben vermag, bis sie endlich zu dem süßen Saft der Blüte gelangt ist, den sie dann begierig aufsaugt und sehr oft eine Blüte genügt, um die Honigblase zu füllen, aber auch gleichzeitig die Befruchtung der Blüte vermittelt. Sehr oft aber arbeiten auch hier die Hummelarten den Bienen vor, indem sie mit ihren scharfen Beißzangen kleine Löcher beißen und den Nektar leichter, als von oben, aufsaugen können. In ähnlicher Weise holen sich auch die Bienen den Nektar aus den Blüten der gelben Wiesenplatterbse Lathyrus pratensis L., nur mit dem Unterschied, daß sich hier die Bienen auf die Flügel des Schiffchens der Blüte setzen, den Rüssel einsenken und dadurch die beiden Hälften teilen, die sich bequem auseinander stellen und so bequem den Bienen Zutritt gewähren.

Hochinteressant ist die Sammeltätigkeit der Bienen auf den Nachtkerzen, besonders der Oenothera Lamarckiana, die so reichlich den Blütenstaub enthalten, daß die Bienen ganz davon bepudert werden und da dieser Staub an ganz feinen, spinnenwebartigen Fäden haftet und zusammenhängen bleibt, so legt er sich beim Einsammeln des Nektars auf den Vorderkörper der Bienen, haftet daselbst fest und wird so wieder auf andere Blüten übertragen. Da aber alle Nachtkerzenarten sehr lange Kelchröhren besitzen und als richtige Nachtfalterblumen bezeichnet werden können, sich auch erst des Abends voll öffnen und bis zum Eintritt der Sonne am nächsten Morgen offen bleiben, so sammeln sich oft erbsengroße Tropfen in diesen Blüten an, welchen Süßsaft die Bienen auch dann noch eintragen, wenn sich die Blüten schon geschlossen haben. Alsdann kriechen sie zwischen den Blumenblättern hindurch und holen sich noch reiche Beute. Ist aber der Nektar soweit gesammelt, daß er nicht mehr bequem erreicht werden kann, so schiebt sich die Biene in die Blüten derart ein, daß kaum mehr der Hinterteil des Leibes hervorsieht und so doch noch sehr tief in die Blüte, wenn auch nicht auf den Grund des Kelchbodens, eindringen kann.

Ganz ähnlich, fast genau wie bei den Nachtkerzen, geht auch der Sammelakt bei den Blüten von Incavillea grandiflora und Delavayi und Bignonia radicans und speciosa-rubra vor sich, nur daß diese Blüten nicht überall von den Bienen besucht werden, obwohl sie sehr viel Nektar enthalten.

In sehr vielen Lehrbüchern findet man die Angabe, daß die Taubnesselarten Lamium alba und purpurea nicht von Bienen, sondern nur von Hummeln beflogen werden, da die Bienen nur Pollen aber keinen Nektar holen können, weil die geschlossenen Lippen den Bienen den Zutritt verwehrten. Aber die Biene weiß sich auch hier zu helfen, sie drückt die Lippe auseinander und kriecht so weit hinein, daß sie den reichlichen Nektar bequem erreichen kann. Bei der weißen Taubnessel kann man ganz genau den Vorgang beobachten, wie sich der dunkle Bienenkörper in die Blüten einzwängt und zwar oft derart, daß die Lippenränder aufreißen.

Sehr viele Wicken und sonstige langkelchige Blüten, werden von den Hummelarten angestochen und bieten dann den Bienen ebenfalls Gelegenheit, sich Beute zu sammeln. Hierüber könnte ich ein großes Werk verfassen, was ich alles schon bei meinen Anbauversuchen beobachtet habe, alle diese Einzelheiten bilden, für jeden Imker eine Quelle interessanter Studien aus welchem Grunde ich eine Reihe von Pflanzen bezeichnen will, die sich zu solchen naturwissenschaftlichen Beobachtungen für den Imker und Naturfreund eignen.

Alle Arten Leinkräuter, besonders Linaria vulgaris und die Gartenformen L. macedonia speciosa mit großen Blüten. Der eschenblätterige Diptam = Dictamus Fraxinella alba, rubra und giganteus. Die Löwenmaularten Antirhinum, besonders die großblütigen Arten. Die Eisen- oder Sturmhutarten Aconitum in über 20 verschiedenen Formen. Die Rittersporarten Delphinium. Die verschiedenen Arten Tabak Nicotiana. Kapuzinerkressen, Tropaeolum, Lathyrus-Arten, Calampellis scaber, Ipomea, Akeleiarten, Aquilegia, Fingerhut, Digitalis, Fuchsien, Glockenblumen, Campanula, besonders Campanula medium, Penstemon, Geradia, Tritoma, Chelone, Monardia usw.

Wer diese, meist herrlichen, zum Teile einjährigen, zum Teile auch ausdauernden Zierpflanzen im Bienengarten hegen und pflegen will, wird reichliche biologische Studien, zwischen Bienen und Blüten, zwischen dem großen Heere der Insekten überhaupt, machen können, er wird einen tiefen Einblick bekommen in die Werkstätte der Natur, mit ihren tausendfältigen, wunderbaren, sinnreichen Einrichtungen, die uns immer den Hinweis geben, wie das eine Wesen vom anderen abhängig ist und wie die verschiedenen Wesen auf Gegenseitigkeit angewiesen sind. Für den forschenden Imker sind solche Beobachtungen eine Welt im „Kleinen", die aber stets zum „Großen und Erhabenen" führt und daher möchte ich der Imkerschar zurufen „Gehet hin und tut desgleichen".

NB. In jedem Preisverzeichnis einer größeren Gärtnerei, wird man die oben bezeichneten Pflanzenarten angegeben finden, sicher aber bei der Firma Haage und Schmidt, Erfurt, woselbst ich meinen Bedarf von jeher gedeckt habe. Ich selbst bin nicht imstande, Samen oder Pflanzen abzugeben, da mir hiezu die Zeit mangelt.

Zehn Jahre Erfahrung mit Bienenrassen und Königinzucht.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Von der ersten Stunde des Imkerns an gehörte meine Liebe der schwarzen einheimischen Biene. Ihr anspruchsloses und geheimnisvolles Äußere schien dem wunderbaren darunter verborgenen Wesen am besten zu entsprechen. Andere Gründe hatte ich als Neuling nicht.

Der Rat der Erfahrenen schwankte damals noch in der Vorliebe für die schwarze, die graue, die gelbe Art; nicht wenige hielten es mit der Kreuzung von Krainern und Italienern, und auch Banater, Kaukasier und die goldgelbe amerikanische „Langrüssel"-Biene hatten ihre Fürsprecher. Von der zyprischen und anderen Arten war man bereits wieder abgekommen. Ich selber mißtraute für meine rauhe Gegend jedenfalls allen nicht irgendwie akklimatisierten Stämmen.

Um also zu einem Urteil und dementsprechend zu — meiner Bienenrasse zu kommen, verzichtete ich zwar von vornherein auf die Neueinfuhr der fremden Rassen aus den Ursprungsländern. Sonst aber suchte ich — vom Frühjahr 1909 an — von überallher die allerverschiedensten Stämme auf meinen Bienenstand zu bekommen. Ich fand in der unmittelbaren und weiteren Gegend dunkle, Italiener und Krainer und alle zwischen diesen liegenden Bastarde. Ich bezog ähnliche von weiterher, deutschen und schweizerischen Ursprungs; gelegentlich hatte ich auch eine nordische und zuletzt eine französische Königin zu Gast.

Indem ich nun nur das unbedingt Unbefriedigende ausmerzte und dafür vom besten vermehrte, und so dem Geeigneteren noch mehr das Übergewicht gab, war schon etwa sechs Jahre danach eine annähernd einheitliche, den Umständen gewachsene Rasse auf meinem verhältnismäßig einsam gelegenen Stande zusammengekommen; und eben mit dieser „Rasse" kam meine Bienenzucht über die Kriegszeit ziemlich heil hinüber. Dabei blieben aber die Leistungen der verschiedenen Stämme andauernd unähnlich untereinander. Denn was eben nicht unmittelbar Anlaß zur Beanstandung gegeben hatte, durfte des Experimentes wegen sich noch immer, wenigstens für den eigenen Stock, eine Königin des eigenen Stammes nachziehen oder bekam eine solche nachgezogen. Zuletzt (1919) zog ich neben meinen einheimischen Stämmen „Bauer" und „Völker" noch von einem dritten einheimischen Volk, eigentlich Krainer Abstammung, sowie von einem auserwählten vor Jahren bezogenen Heidevolk einzelne Königinnen nach. Das erstgenannte hatte sich meinen bevorzugten einheimischen Stämmen allmählich angeglichen. Das Heidevolk dagegen, das sich fast stets durch tiefschwarze Färbung auszeichnete, blieb im Erträgnis stets um Erhebliches hinter den einheimischen Stämmen zurück.

In unangenehmer Erinnerung sind mir Italiener-Krainer Kreuzungen geblieben, die bei folgender Vermischung mit der einheimischen Rasse unordentliche und sinnlos stechlustige Völker lieferten.

Ein besonderes Andenken bewahre ich einem schneidigen Italiener Volk, das ein gewaltiger Stecher, aber auch sonst in allem von überschäumendem Lebensdrang und sehr honigreich war. Es endete — überhaupt verschwanden die Italiener Stämme alle ohne mein Zutun vom Stand — auf seltsame Weise. Am 7. März 1911 quoll es aus dem Flugloch hervor, bedeckte die ganze äußere Stirnwand und hing in einem Bart an seinem Anflugbrett. Dann bildete sich nach und nach ein dicker Wall von Bienen nach dem Flugloch eines schräg darübersitzenden Volkes hinüber, und bis zum Abend war der größte Teil des Italieners zu diesem übergelaufen, um sich so offenbar dem Untergang durch Weisellosigkeit zu entziehen.

Ein anderer Italiener Stamm blieb längere Jahre in einem oder zwei Völkern farbecht. Meine Italiener begannen erhebliche Zeit vor den dunklen Völkern mit der Brut. Ihr Honig unterschied sich meistens mehr oder minder von dem der schwarzen Völker sowohl wie von dem der Krainer.

Auch ein gutes, oben schon genanntes Krainer Volk bewahrte einige Generationen hindurch seine Art anscheinend unverändert, indem sich die jungen Königinnen offenbar jedesmal mit Drohnen des eigenen Volkes gatteten. In einer Nebenlinie wurde dieser Stamm jedoch plötzlich schwarz, und ist es seitdem geblieben; er hat sich, wie schon erwähnt, zugleich auch im übrigen Verhalten den bevorzugten einheimischen Stämmen angeglichen.

Die zahlreichen anderen Stämme waren nach und nach verschwunden. Jetzt sind — abgesehen von einigen neuerdings bezogenen Versuchsvölkern Schweizer Abstammung — nur mehr meine bevorzugten beiden einheimischen Stämme „Bauer“ und „Volker“ auf dem Stand.

Neben der stillen, fast von selbst erfolgten Umwandlung ging eine andere, mit Belegstellen durchgeführte (teilweise) Durcharbeitung des Königinnenmaterials namentlich in den Jahren 1912 und 1915 einher, wo mir eine Pause in der kriegerischen Verwendung dazu gerade noch die Zeit ließ. Durch diese Eingriffe wurde die Güte der Standbefruchtungen wohl mitbestimmt. Während noch im Jahre 1911 auf meinem Stand eine tolle Schwärmerei war, und dann wieder Völker verhungerten, konnten selbst die Jahre 1916 und 1917, wo nichts außer Honigernten und der einen oder anderen Entweiselung vorgenommen wurde, meinem Bestand an Völkern nichts anhaben. Meine auf gegen 40 Standvölker angelegte Bienenhaltung kam unter 30 kaum je zurück; und leicht wurden in der nachher zu erwähnenden Weise die Lücken wieder gefüllt. Sie steht jetzt völlig im Zeichen der erwähnten beiden Stämme „Volker“ und noch mehr „Bauer“. An die Stelle des einstigen Vielerlei ist eine weitgehende Gleichmäßigkeit getreten, so daß unmittelbar nach der Entweiselung im Zusetzkäfig beigegebene Königinnen des eigenen Standes überall sofort in gutes Einvernehmen mit ihren neuen Völkern gelangen. Indessen behalte ich, einmal vielleicht weil es schwer ist, sich zufrieden zu geben, dann aber auch, weil ich Grund dazu zu haben meine, die Möglichkeit gewollter Blutauffrischung mit anderen einheimischen Stämmen im Auge. Auch halte ich jeweils zwei oder drei als hochwertig anerkannte Schweizer Völker zum Vergleich auf dem Stand. Die einstige Vornahme, „meine“ Bienenrasse heranzubekommen, darf ich als erfüllt ansehen.

Mit dem — sanfteren — Stamm „Volker“ haben sich einige wenige der auswärtigen Einführungen vorübergehend messen können, mit dem Stamm „Bauer“ bisher keine. Ich durfte u. a. erfahren, daß auch in einer andersgearteten Gegend auf dem Stande eines überzeugten Silvretta-Imkers einer meiner „Bauer“-Königinnen alle andern Völker in der Leistung übertraf, während auf demselben Stande eine zweite „Bauer“-Königin — die hier besser als die erstgenannte gewesen war und vielleicht durch die Reise gelitten hatte — den Silvretta-Königinnen gleichwertig blieb.

Darf ich demnach mit meinen Stämmen zufrieden sein, so wird auch gegen die all die Jahre her meist geübte Zuchtmethode kaum etwas gesagt werden können.

Diese Zuchtmethode aber ist sehr einfach und jedem Durchschnittsimker erreichbar. Neben sie gehalten, erscheint die allgemein üblich gewordene als geradezu üppig; und manche aus jenem Lager kommende, heute kanonische Vorschrift kann mir nur als bloße willkürliche Behauptung gelten.

Gewißlich ist die Erziehung von 20 und mehr Königinnen in einer Zucht auf Ständen wünschenswert, deren Aufgabe ist, das mit fremdem Blut völlig verseuchte Land überhaupt wieder mit Zuchtstämmen zu versorgen. Es ist jedoch nicht die für den einzelnen Imker geeignete Königinnenzucht, und offenbar hat sie auch nicht das Zeug, bei uns volkstümlich zu werden. Sobald einmal — man überhöre allerdings diesen Bedingungssatz nicht — auf einem Stande das langlebige Kaltblut wieder eingezogen ist, bedarf es neben Überwachung der Drohnenerzeugung weder mehr einer Opferung von Standvölkern zur Königinzucht noch all der anderen Vorbereitungen. Eine völlige Einheitlichkeit der Zucht erscheint mir übrigens gar nicht wünschenswert. Mich selber reizte auch viel zu sehr die Neugier, zu erfahren, wie die Nachkommenschaft all meiner einzelnen Königinnen ausfallen würde, als daß ich mich hätte entschließen können, die wenigen Königinnen, die ich jeweils brauchte, etwa jedesmal von einer einzigen „besten“ nachzuziehen. Nachdem ich mir weiter über die entscheidende Bedeutung von Stamm und Stammeszugehörigkeit klar geworden war, konnte ich darauf, ob eine nachgezogene Königin von der einen oder der anderen dem Stamm angehörigen Mutter nachgezogen war, keinen besonderen Wert mehr legen. Der Stammbaum meines Stammes „Bauer“ bietet überhaupt manche beruhigende Lehre.

Brauche ich also Königinnen oder Ableger, so entweisele ich ohne weitere Umstände gut entwickelte Völker und bilde — für Dauer oder vorübergehend — mit der Königin ein neues Völkchen oder Volk. Eine Einbuße an Honig erleiden dabei diese kaum aus der Fassung zu bringenden langlebigen Völker in der Regel nicht. Königin-

zucht und Vermehrung gehen unter gewöhnlichen Umständen sozusagen nebenher. Das entweiselte Volk zieht, keineswegs aus den älteren Larven, sondern meist erst nach ein oder zwei Tagen, aus den jüngsten Eiern einige wenige sorgsam gepflegte Zellen bezw. Königinnen. Königinnen der kaltblütigen Rasse von besonderen blutsfremden Bruthennen erbrüten zu lassen, widerstrebte mir ebenso, wie mir widerstreben würde, mein Kind einer Negerin an die Brust zu legen. Eine gewaltige Schwarmbienenzucht über eigenem Brutstoff behagt diesen ganz auf Nüchternheit gestimmten Völkern nicht. Diese Völker lassen sich auch nicht durch Ausschnitte vorschreiben, über welchen Zellen die Weiselwiegen zu errichten sind, sie legen vielmehr, meist auf verschiedenen Waben, deren nur einzelne an. Und von diesen Weiselzellen der kaltblütigen Rasse wage ich anzunehmen, daß sie vollwertig seien, ganz einerlej, wann, wie und wo sie das Muttervolk errichtet hat.

Man erinnere sich, daß unsere alte einheimische Rasse, seitdem ihr die Trachtverhältnisse das Schwärmen abgewöhnt haben, die Stockmütter durch stille Umweiselung zu ersetzen pflegt, und daß diese stille Umweiselung in der Regel im Spätsommer vor sich geht; während diese kaltblütige Rasse in der sogenannten Schwarmzeit mit der Bergung des Honigs so sehr beschäftigt ist, daß darüber die Brut eine Einschränkung erfahren kann. Wenn nun aber die vom Imker eingeleitete Königinzucht nach Möglichkeit der von der Natur geübten nachgebildet sein soll, wie kommen wir dazu, durch andere als durchs Muttervolk junge Mütter nachziehen zu lassen und Völker in den ihm unbequemen Schwarmzustanz zu versetzen? Scheint es nicht eher unsere Aufgabe zu sein, in allem die bei der stillen Umweiselung im Spätsommer herrschenden Verhältnisse nachzuahmen? Und kommen wir damit nicht überdies zu dem, was uns so lange fehlte, nämlich zu einer Königinzucht, die mit gutem Gewissen ein jeder üben kann?

Auch unser heute allzusehr in den Hintergrund gedrückter, vielbeschäftigter Kleinlandwirt unter den Imkern ist, sobald er die ihm geziemende alte einheimische Rasse wieder auf dem Stand hat, zur Erneuerung der Stockmütter nicht mehr auf das Schwärmen der Völker angewiesen, noch muß er immerzu fremde Königinnen kaufen. In dem Umfang, wie er es nötig hat, kann er Königinnen und Völker leicht selber ersetzen. Er muß dazu zunächst nur die Königin eines Stockes herauszufinden wissen, ja auch dies noch kann er sich sparen; mit den wenigen anderen unerläßlichen Vornahmen wird er wohl noch fertig werden.

Der wissenschaftliche Bienenzuchtlehrkurs zur Ausbildung von Sachverständigen für Erkennung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten in Weinsberg.

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht hielt in den Tagen vom 1.—3. August d. J. mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer in dem Mikroskopiersaal der W. Weinbauversuchsanstalt einen Kurs ab zur Ausbildung von Sachverständigen für Erkennung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten. Die immer mehr und ausgedehnter sich ausbreitende Faulbrut und das Wiederauftauchen eines Faulbrutgesetzes legten dem Landesverein das Bedürfnis nahe, für alle Teile Württembergs Sachverständige aufzustellen, denen es möglich sein sollte, bei auftretenden Bienenseuchen sofort einzugreifen und umfassende Maßregeln zu ihrer Bekämpfung einzuleiten und durchzuführen. Es sollten darum in diesem Weinsberger Kurs solche ausgebildet und zur Ausführung der genannten Aufgaben befähigt werden. Außer den 3 an der Biologischen Reichsanstalten Berlin-Dahlem ausgebildeten Herrn nahmen ganz besonders Wanderlehrer, dann aber auch einige andere aus persönlichem wissenschaftlichem Interesse an dem Kurse teil. Es waren anwesend außer Oberlehrer Lupp, Oberlehrer Rentschler und Mittelschullehrer Herter, Reallehrer Butz-Gmünd, Oberlehrer Duffner-Schramberg, Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen, Oberlehrer Geiger-Hauerz, Oberlehrer Grüner-Stuttgart, Landwirtschaftsinspektor Fls-Ochsenhausen, Eisenbahninspektor Klett-Ulm, Fabrikant Leonhard-Laufen a. d. Eyach, Oberlehrer Mack-Obersöllbach, Oberlehrer Merath-Niederhofen, Oberlehrer Schänzle-Rottenacker, Oberlehrer Schöntaler-Kirchberg, Landwirt Schließmann-Hohenstadt, Förster Schmautz-Hölzern, Werkmeister Sihler-Ulm, Oberlehrer

Stehle-Ellwangen, Stadtpfarrer Sträb-Löwenstein, Oberlehrer Weinmar-Rottenburg, Oberlehrer Zürn-Langenau, Kaufmann Knecht-Calw, Oberlehrer Raff-Oberndorf und Oberlehrer Döser-Berg.

Der Arbeitsplan war äußerst reichhaltig. Nach einer kurzen Begrüßung und Eröffnung durch Oberlehrer Lupp hielt Prof. Dr. Meißner-Weinsberg einen einleitenden Vortrag, in dem er die Teilnehmer in die Mikroskopie einführte, wobei er mit seltenem Lehrgeschick reiches Wissen und Humor verband, so daß auch der Ungeschulte rasch mit dem Mikroskop umgehen lernte. Es war die Vorarbeit zu dem nächsten Vortrag, über die Anatomie der Biene, den Oberlehrer Geiger-Hauerz O.A. Leutkirch übernommen hatte. In Geiger hat der Verein einen Mann der Wissenschaft entdeckt, der in eigenem Laboratorium unermüdlich forscht, an dem Mikroskope arbeitet, seziert und präpariert. Der Gegenstand seines Forschens ist die Biene, von deren inneren Organen er eine große Zahl äußerst schöner mikroskopischer Präparate mitgebracht hatte. Wir konnten in Geiger einen zweiten Arnhart bewundern, der es versteht, den Bienenkörper und seine inneren Organe in feinsten mikrotomischen Schnitten zu präparieren. Seine Präparate von Darmschnitten, Ventilköpfen, Nerven, Tracheen usw. können jeden Vergleich mit den in den neueren Lehrbüchern veröffentlichten Abbildungen aushalten. Freilich läßt sich diese Kunst des Sezierens und Präparierens nicht von heute auf morgen und noch weniger in 2 Stunden lehren und lernen, und Oberlehrer Geiger hatte keine leichte Aufgabe, die 24 Schüler in diese Geheimnisse einzuweihen.

Der Mittag wurde dann wieder durch einen zweiten Vortrag von Prof. Meißner, durch den er in die Bakterienkunde einführte, eröffnet. Auch hier verstand es der Vortragende, vom Leichten zum Schweren, vom Augenfälligen zum Verborgenen in streng methodischer Reihenfolge zu führen, so daß auch diesmal der folgende 2. Vortrag von Oberlehrer Geiger als Fortsetzung des 1. am Vormittag gehaltenen eine gute Vorbereitung fand. Auch hier gab sich Oberlehrer Geiger alle Mühe, die Anwesenden zum selbständigen Forschen und Arbeiten am Mikroskope anzuleiten. Oberlehrer Rentschler zeigte dann noch an einem verseuchten Kasten — das Volk war leider durch den Bahntransport zu Grunde gegangen — die Desinfektion der Wohnungen und beschrieb aus reicher Erfahrung heraus die Behandlung verseuchter Völker.

Der 2. Tag wurde eröffnet mit einem Vortrag von Mittelschullehrer Herter, in dem er an der Hand einer großen Reihe prächtiger Lichtbilder die Bruterkrankungen bezw. die verschiedenen Brutseuchen und ihre Erreger in Wort und Bild anschaulich vorführte, wobei er sich bemühte, unter den verschiedenen, oft verwirrenden Benennungen sowohl der Krankheiten wie auch der Bakterien bei den Zuhörern Klarheit zu schaffen. Oberlehrer Geiger zeigte hierauf verschiedene Faulbrutwaben in natura und führte in das Herstellen von Ausstrichbakterienpräparaten ein, bei deren Herstellung manch einer einen Mißerfolg zu verzeichnen hatte. Bei sengender Hitze gings dann noch auf heißer, schattenloser Landstraße 5 km weit nach Hölzern zu den Schmautzschen Bienenständen und noch weiter zur Belegstation, wobei man überall Gelegenheit hatte, die präzise Arbeit, die vorbildliche Ausnützung kleiner Vorteile bei der Behandlung von Kasten und Volk, die musterhafte Ordnung des Besitzers dieser Stände zu bewundern. Als dann aus Abend und Morgen der 3. Tag wurde, war es noch Aufgabe von Oberlehrer Lupp und Oberlehrer Rentschler, über den Entwurf eines Bienenseuchengesetzes zu referieren, was auch die beiden Referenten mit großer Sachkenntnis taten. Dabei wurde besonders bemerkt, daß die Imker unter allen Umständen darauf dringen sollen, daß nicht Tierärzte sondern sachverständige Bienenzüchter mit den Untersuchungs- und Sanierungsarbeiten betraut werden, ferner daß vor der Beratung und Behandlung des Gesetzes im Reichstage die Verbände gehört und ihre Vorschläge beachtet werden sollen. Es wird darum der Entwurf in der „Bienenpflege" veröffentlicht und ein entsprechender Antrag bei der Württ. Regierung eingereicht werden. Oberlehrer Geiger führte dann noch tiefer in die Herstellung von Bakterienpräparaten ein, so daß jeder der Anwesenden in den Stand gesetzt wurde, die Faulbruterreger im Präparate festzuhalten. Damit wurde der Kurs geschlossen. Oberlehrer Lupp dankte zum Schluß noch Teilnehmern, Lehrern, der Zentralstelle f. Landwirtschaft, der Landwirtschaftskammer für ihre Mitwirkung und Unterstützung und Reallehrer Butz-Gmünd fand noch warme Schlußworte, in denen er aller gedachte, die zum Gelingen und zu der fruchtbaren Arbeit des Kurses beigetragen hatten. Die Mehrzahl der Teilnehmer widmete den letzten Nachmittag dem Besuch der

Wackschen Belegstation in Obersöllbach, deren musterhafte Verwaltung und Leitung weitgehendste Anerkennung fand. Zum Schluß darf auch in diesem Bericht ausgesprochen werden, daß in dem Kurs Wesentliches und Fruchtbares geleistet worden ist, so daß der Landesverein jetzt über eine Reihe tüchtiger Faulbrutsachverständiger verfügt, und es ist nur zu wünschen, daß das zu erwartende Faulbrutgesetz ihnen Gelegenheit gibt, das Gelernte anzuwenden. Ht.

Zur Haftpflichtversicherung.

1. Rechtsfall.

Bezüglich der Haftung für den durch Bienen angerichteten Schaden ist in Seufferts Archiv folgendes Urteil des Oberlandesgerichts Kiel am 17. Juni 1920 veröffentlicht: Der Kläger ließ sein Pferd auf seiner Koppel in einer Entfernung von 80—100 m von den Bienenstöcken des Beklagten weiden. Die Bienen überfielen des Pferd und verletzten dasselbe durch Stiche derart, daß das Pferd notgeschlachtet werden mußte. Kläger nahm den Beklagten als Tierhalter für diesen durch die Bienen angerichteten Schaden mit Erfolg in Anspruch, denn die beiden Einreden des Beklagten wurden verworfen. Der Beklagte hatte geltend gemacht, neben seinen 4 Bienenstöcken befinden sich noch 2 Bienenstöcke des Lehrers J., es sei nicht nachgewiesen, daß gerade seine Bienen das Pferd des Klägers angefallen haben. Hierüber sagt das Oberlandesgericht:

Es ist ohne entscheidende Bedeutung, ob die Bienen aus den 2 Stöcken des Lehrers J., die neben den 4 Stöcken des Beklagten aufgestellt waren, das Pferd ebenfalls gestochen haben. Abgesehen davon, daß schon mit Rücksicht auf die doppelt so große Zahl der beklagtischen Bienenstöcke, dessen Bienen offenbar als Hauptschadenstifter beteiligt waren, genügte hier mit Rücksicht auf die gesamtschuldnerische Haftung gemäß § 840 B.G.B. der Nachweis, daß die Bienen des Beklagten das Pferd überhaupt angefallen und durch Stiche verletzt haben. Der vom Beklagten noch durch Antrag auf Einholung eines tierärztlichen Gutachtens über die verschiedene Wirkung von Bienenstichen auf die einzelnen Körperteile des Pferdes angetretene Beweis war hiernach nicht erheblich, denn daß die Verletzungen durch die Bienen des Beklagten die Notschlachtung des Pferdes mit herbeigeführt haben, unterliegt nach dem Gesamtbeweisergebnis keinen Bedenken.

Was sodann den Einwand des mitwirkenden Verschuldens anlangt, so kann ein solches nicht darin erblickt werden, daß der Kläger sein Pferd auf seiner Koppel in der Nähe der Bienenstöcke des Beklagten weiden ließ. Die Annahme eines solchen Verschuldens würde darauf hinauslaufen, daß der Kläger sich eine Beschränkung seines Eigentums bezw. seines Weidelands durch den Umstand, daß Beklagter in dessen Nähe Bienen hält, gefallen lassen müßte. Dafür bietet das Gesetz keine Handhabe. Davon abgesehen kommt hier in Betracht, daß der Kläger kaum voraussehen konnte, daß sein Pferd in der Entfernung von 80—100 m von den Bienenstöcken in der Weise, wie es hier geschehen ist, von den Bienen angefallen werden würde. Beklagter war demgemäß zum Ersatz des dem Kläger entstandenen Schadens zu verurteilen auf Grund des § 833 B.G.B., welcher den Tierhalter zum Ersatz des durch die Tiere des Beklagten verursachten Schadens verpflichtet. Der im § 833 Abs. 2 B.G.B. vorgesehene Entschuldigungsbeweis dafür, daß der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet habe, kommt nicht in Frage, denn Bienen sind nach der weitaus herrschenden Ansicht nicht als Haustiere anzusehen, und die Entschuldigung bezieht sich nur auf Halter von Haustieren.

Mitgeteilt von der Rechtsauskunfsstelle.

2. Staatsanzeiger Nr. 146 enthält folgende Notiz:

Treffelhausen OA. Geislingen: Als ein hiesiger Schäfer seinen Hund über die Mittagszeit an die Kette legte, wurde das Tier von einer großen Zahl Bienen so gestochen, daß es nach einer halben Stunde verendete. Ein jüngerer Hund konnte aus dem Halsband schlüpfen, hat aber mehr als 100 Bienenstiche davongetragen. Der Schäfer verlangt von dem Imker eine Entschädigung von 1500 Mark.



Rundschau.



Über Rassenzucht schreibt Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach, in der Leipz. Bztg. die goldenen Worte: Die Wahlzucht geht der Rassenzucht voran und folgt ihr. Man ist nicht fertig, indem man sich eine Rassenkönigin kommen läßt, man soll auch sie nicht anbeten, sondern benutzen. Die Frage ist nicht, wie die Rasse der Königin ist bezw. am Ursprungsort war, die Frage ist, was auf dem eigenen Stand daraus wird, was man damit macht. Allerdings ist Voraussetzung der also verlangten Feinarbeit, daß mit dem ärgsten Mischmasch aufgeräumt sei, daß man auf dem Wege der Wahlzucht die Zufallswirtschaft schon einigermaßen überwunden habe. Ein solcher Bienenwirt soll alsdann die neu angekommene Rassekönigin nicht als etwas Höchstmögliches ansehen, das es nur zu erhalten gelte. Er soll vielmehr des Glaubens und Willens sein, unter Benutzung der Rassekönigin eine für seine Verhältnisse noch besser geeignete „Rasse“ heranzuziehen. Er läßt sich die Rassekönigin kommen, um mit ihr gewisse Eigenschaften einzuschieben oder zu befestigen, die in kurzen Zeiträumen nicht neu zu erzüchten sind.

Das Zusetzen von Königinnen. Nicht selten verbindet ein Imker mit der Bestellung einer Rassekönigin die Anfrage: Könnten Sie mir nicht eine zuverlässige Anweisung über das Königinzusetzen mitteilen? O, wer das doch könnte! Es kommt doch in erster Linie auf die Verfassung des Volkes an, das eine Weisel bedarf. Zuerst den Puls fühlen und dann das Rezept! Eine Menge von Fällen gibt es, an denen ein Volk zu Grunde gehen kann, wenn ihm nicht eine leistungsfähige Mutter gegeben wird. Vorerst behandeln wir die beiden Fälle von Drohnenbrütigkeit. Legt eine noch nicht befruchtete, junge Königin oder ein altersschwaches Mütterchen taube Eier, aus denen wegen dem Mangel des Samenfadens Drohnen werden, so ist die Heilung gar nicht so schwierig: Die untauglichen Königinnen werden ausgefangen und eine leistungsfähige Mutter vorerst im Käfig an deren Stelle gesetzt. Eine Annahme ist sicher, vollends wenn die neue Königin den Geruch des betreffenden Volkes angenommen hat.

Schwieriger ist das Verfahren, wenn der Stock längere Zeit weisellos ist und eine oder mehrere Arbeiterinnen als Afterköniginnen tätig sind. Ein solches Drohnenmütterchen ist schwer zu erkennen, und wenn ein solches auch zufällig beim Eierlegen erwischt und beseitigt wird, so hat man nicht die Gewähr, daß nicht noch andere die Königin zu vertreten am Werk sind. Aber fremde Bienen vermögen ein solches Drohnenmütterchen von andern Arbeitsbienen zu unterscheiden und fallen es ebenso feindlich an wie eine fremde wirkliche Königin. Darauf gründet sich die von Freudenstein angewendete Methode der Beweiselung weiselfalscher Völker: Er bringt in das drohnenbrütige Volk eine oder mehrere Waben mit ofsnerer Brut samt allen ansitzenden Bienen. Diese stechen das (oder die) Drohnenmütterchen ab wie eine fremde Königin und setzen dann auf der offenen Brut Weiselzellen an.

Am leichtesten geht das Zusetzen bei einem Volk, das gedeckelte Weiselzellen aufweist. Vorerst gibt man die Königin im Zusatzkäfig 1 Tag bei und läßt sie dann durch Ausfressen von den Bienen befreien. Totsicher wird aber eine freigelassene Königin eingeknäuelt und abgestochen, wenn offene Nachschaffungszellen im Stocde sind. Daher ist es mir immer unerklärlich, wenn Besteller von Edelköniginnen 1 oder 2 Tage vor dem Absenden der Königin benachrichtigt sein wollen, „um die nötigen Vorkehrungen“ zu treffen. Ein Kunstschwarm ist doch nach dem Eingang der Königin leicht zu bilden. Wird das betreffende Volk 1 oder 2 Tage vorher entweiselt, so setzt es doch Zellen an, die ein Hinderungsgrund sind. In diesem Fall darf die Königin erst freigelassen werden, wenn alle Zellen gedeckelt sind. Entweiseln und die neue Mutter nach ¼ Stunde im Röhrchen beigeben, ist das Richtige. Leicht erregbare brutgiereige Stämme führen nicht selten auch hier Weiselzellen auf, obwohl sie die Königin im Stocke — natürlich eingesperrt — haben. Das starke Brausen beim Öffnen des Stockes verrät aber das fassungslose Benehmen des aufrührereischen Volkes. Ruhig zuwarten, bis wieder alle Zellen gedeckelt sind und alles geht dann wie am Schnürchen.

Viele Imker — auch Freudenstein — lassen beizusetzende, insbesondere aufgeregte Königinnen in flüssigen Honig fallen, nehmen mit einem Löffelchen — nicht mit der Hand wegen des Schweißgeruches — die Königin heraus und geben sie so dem zu beweiselnden Volke bei. Sie muß ruhig halten, die Bienen lecken sie ab und das „Belecken“ das ja auch bei höheren Wesen stets eine versöhnende, anfreundende Wirkung — so bemerkt Fr. in einer gutgelaunten Stimmung — zur Folge habe, besorge dann das weitere.

Sind Schwarmtrieb und Sammeleifer vererbungsfähige Eigenschaften? Diese Frage beantwortet J. Hübner in seinem Buch „Schwärmen und Honigertrag“ folgendermaßen: Die Betätigung der Arbeitsbiene als brutpflegendes Insektenweibchen beruhe vorwiegend auf Geltendmachung ihres Trieblebens als Muttertier. Darum sei z. B. auch der staunenswerte Arbeitsdrang und Sammeleifer eine rein geschlechtliche Lebensäußerung und keine selbständige Eigenschaft, die sich vererbt; denn in einem entweiselten oder brutlosen Volke sei der Sammeleifer gebrochen. Es liege eine ganz einfache Ursachenreihe vor: größerer Nahrungsreichtum, größere erbliche Fruchtbarkeit, größerer Brut- und Futterbedarf, vermehrter Sammeleifer. Al. Seibert sagt in einer Buchbesprechung in der „Bayerischen“: Daraus zu schließen, daß Sammeleifer nicht in einer besonderen Anlage verankert sei, halte ich auf Grund von Beobachtungen für einen bösen Fehlschuß. Desgleichen

eien Schwarmlust und Schwarmträgheit nur der äußere Ausdruck der größeren oder geringeren Fruchtbarkeit und der natürliche Abschluß der Vermehrungsfähigkeit. Einen eigenen Schwarmtrieb gäbe es ebensowenig, wie einen eigenen Gebärtrieb beim Säugetier. Dann sollte aber Hübner, meint S. sehr richtig, wenigstens nicht von Schwarmteufeln reden und nicht Anweisungen geben, wie man den Schwarmtrieb ausschalten kann. Auf Grund anderer und eigener Beobachtungen gelten mir, so meint S., der Schwarmtrieb wie der Sammeleifer als wirkliche vererbbare Eigenschaften, die vom Muttertrieb nur Impulse empfangen. Wir stimmen dieser Anschauung zu mit der Eimschränkung beim Schwarmtrieb, soweit er nicht durch „Veränderung der äußeren Lebensbedingungen" entweder abflaut oder verstärkt wird. Hübner meint auch, der Trieb zur Brutpflege, zum Bauen und zum Sammeln werde durch die Arbeitsbienen vererbungsfähig erhalten und darum genüge das Beweiseln verbesserungsbedürftiger Völker durch eine bloße Königin nicht. Dieser Aufstellung aus „grauer Theorie" stehen eine Fülle von Beobachtungen gegenüber, die mit dieser Theorie nicht in Einklang zu bringen sind. Seibert führt an, daß er es heuer wieder eindrucksvoll erlebt habe, wie die Feglinge und nicht entsprechende Völker vom Vorjahre, die mit Königinnen aus der „künstlichen" Weiselzucht versehen wurden, zu den allerbesten und ertragreichsten zählen. Auch wir können durch viele Fälle bestärkt die Tatsache anführen, daß durch Umweiselung eines überaus brutgierigen Volkes, das die Vorräte samt und sonders in Bienenfleisch umwandelte, nach 2 Monaten ein Brutnest entstand, das nach Anlage der Honigkränze, Pollengürtel und Brutsatz genau dem Volke entsprach, aus dem die beigesetzte Königin genommen war. S. schließt die beherzigenswerten Worte an: Wenn die Imker samt ihrer naturwissenschaftlichen Führung wirklich auf falscher Fährte und einzig die Ideen Hübners richtig wären, dann würden sie eine Revolution entfesseln, die unsere gegenwärtige Betriebsweise aus den Fugen reißen und auf völlig andere Grundlagen stellen würde. Die Wissenschaft hat freilich keinen Grund, zu selbstbewußt auf ihre Exaktheit und ihr derzeitiges Wissen zu pochen; denn die Zukunft kann für sie noch manche demütigende Überraschungen bringen, aber in die Grundlagen Hübners setze ich viel weniger Vertrauen, weil viele ihrer wissenschaftlichen Stützbalken morsch und zweifelhaft sind.

Die „Biene und ihre Zucht" bringt für diejenigen, die im Begriff sind, ein Bienenhaus zu erstellen, einen wertvollen Wink über: **Anstrich von Bienenhäusern.** Dazu eignet sich trotz mancher Abneigung **Karbolineum** ganz vorzüglich, wenn es nicht zur Flugzeit verwendet wird, sondern im Vorwinter an einem trockenen, kalten Tag oder im zeitigen Frühjahr, wenn die Bienen noch nicht fliegen. Nach 2—3 Tagen ist der Anstrich vom Holzwerk vollständig aufgesogen. Der scharfe Teergeruch, der vielen unsympathisch zu sein scheint, verliert sich in kurzer Zeit, besonders wenn noch Leinöl dazu gemischt wird. Karbolineum schließt nicht wie Ölfarbe die Poren des Holzwerkes, sondern dringt nach Ausführungen in der Schweizer Blauen einige Milimeter in die Holzschicht ein und schützt diese gegen Witterungseinflüsse und Ungezieser; denn letzteres meidet das K. Es wird empfohlen, Karbolineum nicht allein zu verwenden, sondern mit 20% gekochtem Leinöl zu vermischen; also auf 1 kg fügt man 5 kg gekochtes Leinöl bei und vermischt es innig. Warmer Anstrich ist vorzuziehen, weil er bedeutend tiefer eindringt. Mittelst eines Spirituskochers kann immer eine Büchse auf dem Feuer stehen, während man mit der andern streicht. Avenarius-Karbolineum oder das nußbraune Spezialkarbolineum eignet sich am besten. Wenn beim Bau des Bienenhauses nicht garantiert vollständig trockenes Holz verwendet wird, das schon mehrere Jahre aufgeschnitten und gelagert war, was zur Zeit selten mehr der Fall sein wird, so sollte man nicht sofort das Haus anstreichen, sondern das Holz etwa ein Jahr unangestrichen auswittern lassen. Sehr gut wirkt in grüner Umgebung, wenn die Fenster weiß, die Läden und Türe dunkelgrün in Ölfarbe, das übrige Holzwerk mit Karbolineum braun gestrichen wird.

Aus dem „Praktischen Wegweiser" führen wir die nachstehende Notiz des Redakteurs aus seiner Augustplauderei an: In vielen Heidetrachtgegenden hat es Waldbrände gegeben, sodaß manche Imker schleunigst ihre Völker mitten am Tage fortbringen mußten. Der Schaden ist groß. Auch über verhungerte Völker in der Heide gehen Meldungen ein. Der Buchweizen hat nur 3—5 Tage gehonigt. Er verdorrte halb aufgeblüht. Hier blüht die Luzerne, die Völker fliegen heute früh schon gut. Es wird noch einmal tüchtig Brut angesetzt.

Wer Sinn für Scherz und Humor hat, ergötze sich an folgenden Ergüssen: **Der heiße Sommer.** In der Tiroler Bienenzeitung schreibt ein Imker nachstehenden von der Sommerhitze beeinflußten Brief: Pfaffenhofen. Lieber Schriftleiter! Hab grad ghört, daß Dir der Kochentaler von dera narrischen Hitz derzählt hat. Da muß i, der Breitwabensepp, Dir schon a Exempel stelln. Mir hobn in Pfafenhofen sonst a verteuflt guts Klima, aber am vorigen Samstag is schon verdammt hoaß gewesn. Da hab i bei den Beien eppas tun wölln, und will mir grad vorm Beienhaus, also in der freien Weite, mit mein Benzinfeuerzeig 's Pfeifl anzündn. Wie i dös Messingkappl weg nimm, brennt schon 's Feuerzeig. Da schau her, denk i mir, han i jetzt wirkli schon am Stoan gräpplts (das Rädchen gedreht, damit es Funken gibt). Vollcuter denkn, geht mir schon 's Pfeifl aus. I tu das Zweitemol dös Messingkappl weg, und wieder brennts schon, und a Dritts- und Viertesmol. Jetzt kimm i aber erst drauf, daß die Sonnenhitz das Feuerzeigl anzünd hat, so hoaß is bei uns gewesn. Sell muß i aber schon sagn: a Feuerzeig hun i, wie koa zweits im Landl is. (Anmerkung der Tiroler Bienenzeitung: Lieber Breitwabensepp, wenn der, der am besten lügen kann, einen Preis bekäme, würdest du den ersten Preis, das Würgerbeste, bekommen.)

Verbotenes Botanisieren. In der Schweizer Bienenzeitung lesen wir: Ein Professor der Botanik stellt einigen eingeladenen Studenten seine Töchter mit folgenden Worten vor: Hier, meine Herren, stelle ich Ihnen meine Töchter Rosa, Flora, Erica, Hortensia und Veronika vor; ich möchte aber gleich

bemerken, daß das Botanisieren in diesen meinen Anlagen nur mit meiner Einwilligung gestattet ist. M.

Bemannung der Schlüpfkäfige. Auch wer von der „Kunst" in der Königinzucht nicht viel wissen will und sie nicht übt, wird die kostbaren Weiselzellen, die unsere Rassenvölker, sich selbst überlassen, in so geringer Menge ansetzen, zum Schlüpfen in Käfige stecken. Schlüpfen können die Königinnen überall, wo es warm genug ist, z. B. auch in weiselrichtigen Völkern. Die Schwierigkeit ist, was alsdann mit ihnen wird. Ein weiselrichtiges Volk läßt sie verhungern. Auch ein weiselloses, selbst ohne Brut, pflegt sie selten alle. Nimmt man den Käfig größer und gibt in bekannter Weise Begleitbienen und Futter bei, so kommt es schon nach kürzerer Zeit vor, daß die Königin auf einer Menge toter Bienen herumsteigt und vielleicht selber eingeht. Lästig ist auch, das Pflegevolk zum Nachsehen häufig öffnen zu müssen. Ich setze jetzt die Weiselzellen in ziemlich große Käfige, gebe in den unteren Teil Honigzuckerteig von der Größe einer großen Haselnuß, füge zwei ganz junge Bienen bei und stecke so die Käfige ins Innere eines beliebigen Bienenvolkes. Mit diesem Verfahren erreiche ich, was billigerweise verlangt werden kann, und ich muß nicht unbedingt jeden Tag öffnen. — Mehrfach habe ich beobachtet, daß Königinnen verspätet schlüpfen. Dr. Zaiß.

Aus aller Welt und Zeit.

Die erste **Wanderversammlung** seit dem Kriege soll 1922 in Stuttgart stattfinden. Darf man in diesem Beschluß eine auswärtige Anerkennung der Wege erblicken, auf denen in wohlgeschlossenen Reihen der Württ. Landesverein wandelt? — —

Im letzten Heft wurde hier des Seminarlehrers **Schmid** als des Erschaffers der Wanderversammlung gedacht. Wohlan, die Wanderversammlung war nichts weiter, als ein zeitweis leibhaftiges Zusammentreten des Leserkreises der Schmidschen **Bienenzeitung**, die nach dem Wohnsitz des Herausgebers Eichstätter, nach dem Erscheinungsort Nördlinger zubenannt wurde.

Eine dieser Schmidschen ebenbürtige Bienenzeitung hat es weder vorher noch nachher in irgend einem Lande gegeben. Man könnte zum Vergleich etwa an die in Amerika erscheinenden Gleanings in Bee culture oder das American Bee Journal denken. Näher verwandt ist dem Ziel Schmids dasjenige, das seit zwei Jahren den Engländer Dr. Abushady seine Bee World herausgeben läßt. Wird aber dieser Mann, so großzügig, weitherzig, unermüdlich und opferfreudig sein Streben sein mag, zustandebringen, was Schmid zustandebrachte? Wird es in dieser schlechter erzogenen und des echten Weltbürgertums vielleicht unfähigen Zeit überhaupt möglich sein? Wir möchten es von Herzen wünschen.

Im November 1861 konnte die Bienenzeitung schreiben: „Die Apistik hat in Deutschland eine Stufe der Vollendung erreicht, wie sie anderswo nicht gefunden wird, und kann es nicht angezweifelt werden, daß eben den Mitarbeitern der Bienenzeitung das Verdienst zuerkannt werden muß, zur Erreichung dieses Höhepunktes wesentlich mitgewirkt zu haben."

Heute erkennen wir klar, daß dem Herausgeber der Bienenzeitung Schmid das Hauptverdienst zukommt. Eine Zeitschrift kann nämlich nicht von Zufällen leben, sie ist, was der Herausgeber aus ihr macht. Mit außergewöhnlicher Geschicklichkeit verstand es Schmid, Dzierzon die unbedingt übergeordnete Stellung einzuräumen, ohne die Dzierzon nicht hätte leisten können, was er leistete, und andererseits doch auch Mitarbeitern wie v. Berlepsch, Dr. Dönhoff, Kleine gebührende Ehre zu erweisen. Jeder dieser Großen unseres Faches hatte in jedem Augenblick mit der sachlichen und unerbittlichen Kritik all der andern zu rechnen. Gerade in der „Bienenzeitung", die willig den Sockel abgab, worauf sich Dzierzons ganze Größe aufrichten konnte, kann man lesen: „Zu einem Geständnis, irgendwo geirrt zu haben, ist Herr Dzierzon schwerlich zu bewegen. Hat er einmal etwas behauptet, so beharrt er dabei und läßt alle Minen seiner Dialektik springen. Freilich hat er selten nötig, etwas als irrig zurückzunehmen, denn in hundert Fällen hat er mindestens neunundneunzigmal Recht. Damit Sie aber sehen, daß wir durchaus nicht „von einem ängstlichen Zittern" Herrn Dzierzon gegenüber befallen werden, so: .... — —

Nach dem Fachblatt der welschen Schweiz ist die diesjährige **Honigernte** in ganz Europa schlecht, nur wenige bevorzugte Gegenden Frankreichs machen eine Ausnahme. Ein ähnlich schlechtes Jahr soll 1910 gewesen sein. — —

Dr. Morris Fishbein, Herausgeber des American Medical Journal, verlangt die **Anerkennung des Honigs** von seiten der Ärzte. Er beruft sich dabei auf einige wissenschaftliche Arbeiten. Die deutsche Arzneiwissenschaft dürfte sich einstweilen noch jenseits der Welt bewegen, wo Kräuter wachsen und Honig fließt. Wie kommt es, daß nicht die Medizin studierenden Söhne und Töchter der Imker mit ihren Doktorarbeiten die Schelle schwingen? —

Schon seit Jahrtausenden bestreut man Bienen, deren Stockzugehörigkeit festgestellt werden soll, mit **Mehl**. — —

Eine **junge Königin** braucht, nach dem Bul. de la Soc. Rom. d'Ap., in der Regel 6—8 Tage zur Befruchtung und weitere 3 Tage, bis sie mit dem Eierlegen beginnt; Zahlen, die gut mit den Angaben von Prof. Zander veröffentlichten übereinstimmen. Einer Königin, die sich drei Wochen besinnt, bevor sie den Weg zu ihrem Drohn findet, wird ein faules Geblüt nachgesagt. Möglicherweise könnten sich angehende Rassenzüchter dieser Satz merken. — —

Die Biene von **Palästina**, mit ihrem grauen Haarkleid der Kaukasierin oder Krainerin ähnlich, ist erfahrungsgemäß in ihrer Heimat besser als die Italienerin. Da nur auf kurze Frühtracht zu rechnen ist, wird am besten der sogenannte Zweivolkbetrieb geübt. Man teilt ein Volk in zwei Teile, aber durch ein fein durchbrochenes Schied bleibt ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl bewahrt.

und gibt dem kleineren Teil eine Weiselzelle. Zur Tracht werden beide Teile alsdann vereinigt, um später wieder in der angedeuteten Weise getrennt zu werden. — —

Die englische **Milben-** (Isle-of-Wight-) **Krankheit** befällt hauptsächlich die Flugbienen. Ob auf die beflogenen Blüten von den kranken Bienen Milben übergehen, ist noch nicht erwiesen. Im wesentlichen dürften Flugbienen, die sich in die Nachbarstöcke verfliegen und Räuber die Krankheit verbreiten. Demgemäß macht das British Bee Journal den Vorschlag, die Heilung in der Weise zu bewirken, daß dem vom Tarsonemus Woodi befallenen Stock die Flugbienen weggefangen und durch junge eines gesunden Stockes ersetzt werden. — —

Im Rucher Quebecois, einer in französischer Sprache erscheinenden kanadischen Bienenzeitung, stand ein schönes Wort: Wer die Bienen kennen und lieben gelernt hat, für den ist ein Sommer ohne sie so heillos und unvollkommen, als fehlten darin Blumen und Singvögel.

Müller im Haag.



Fragekasten.



32. Frage. Gibt es ein Mittel, das Kandieren (Kristallisieren) unverdeckelten Winterfutters (Zucker) zu verhindern. F. J. in H.

Antwort. Das beste Verhinderungsmittel liegt darin, das Winterfutter so früh zu reichen, daß es zum größten Teil noch invertiert und verdeckelt werden kann. Das ist möglich, wenn nach der bekannten Vorschrift gehandelt wird, daß die Fütterung am 15. Sept. beendet sein soll. Vielfach wird aber bis in den Oktober hinein gefüttert. Dann sollten keine zu großen Portionen gereicht werden. Ein Liter täglich sollte die Höchstmenge sein. Auch das Mischungsverhältnis von Zucker und Wasser ist von Einfluß. Bewährt ist das Verhältnis von 1:1, d. h. gleiche Raumteile Zucker und Wasser. Wer spät füttert, tut gut, nur invertierten Zucker zu füttern. Man löst so viel mal 2 g Weinstein- oder Zitronensäure in dem Wasser auf, als Kilogramm Zucker verwendet werden und kocht die Mischung eine Viertelstunde. Starkes Erhitzen und Umrühren der Mischung genügt aber auch.

33. Frage. Ist es zweckmäßiger, in Schwäbischen Lagerbeuten die untere Etage mit 14 Rahmen zuerst ganz zu füllen oder unten nur etwa 10 Rahmen einzustellen und dann den Aufsatzkasten aufzusetzen. Mit andern Worten: Ziehen sich die Bienen lieber nach hinten oder nach oben? K. in L.

Antwort. Sie haben da eine Kernfrage angeschnitten, die gegenwärtig viel erörtert wird: Honigraum oben oder seitwärts? Über der niederen Wabe (Breitwabe) ist jedenfalls der Honigraum oben das einzig gegebene aus Gründen der Wärmeökonomie. Bei Hochwaben liegt aber tatsächlich der Fall so, daß die Bienen manchmal lieber sich nach hinten ausdehnen, als nach oben. Die Eigenart der Völker spielt aber auch hier eine gewisse Rolle. Es gibt viele Imker, die in Schwäbischen Lagerbeuten allen Honig hinten holen, d. h. in den durch senkrechten Absperrgitterschied von den vorderen Breitwaben getrennten hinten am Fenster stehenden Waben. Jedenfalls dürfen Sie, falls Sie Honig aus dem Honigraum ernten wollen, in den Brutraum nicht 14 Waben einstellen. Acht bis zehn Waben sind vollständig ausreichend.

34. Frage. Ich glaube die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß die Bienen ohne Absperrgitter lieber nach hinten und nach oben gehen, so daß der senkrechte und der wagrechte Schied gewissermaßen ein Hemmnis für die Bienen zu sein scheint. Ist das richtig? Wie ist es sodann mit den Drohnen, die hinter den Schieden sitzen, wie kommen diese bei der Drohnenschlacht aus dem Stock? K. in L.

Antwort. Sie haben ganz recht. Das Absperrgitterschied bildet ein Hemmnis für die Bienen. Es ist aber ein notwendiges Übel bei kleinen Waben, bei welchen die Königin immer wieder von Wabe zu Wabe laufen muß, um leere Wabenflächen zum Bestiften zu finden. Anders ist es bei größeren Rahmenmaßen. Bei Gerstungwaben (auch Breitwaben) wie auch bei Elsäßerwaben kann das oben aufgelegte Absperrgitter unter gewissen Vorsichtsmaßregeln mit Vorteil weggelassen werden. Solche sind: Drohnenbau darf unter keinen Umständen in den Honigraum kommen; denn jede Drohnenzelle zieht die Königin an wie ein Magnet. Ferner: Mit dem Öffnen bezw. Aufsetzen der Honigräume muß gewartet werden, bis das Volk so erstarkt ist, daß es rasch den Honigraum besetzt und womöglich, bis Tracht einsetzt. Der Briefkastenonkel läßt seit Jahren das obere Absperrgitter weg. Dagegen hält er das Einsetzen des senkrechten Schieds für notwendiger, weil nach hinten die Königin durch keinen Honigkranz abgehalten wird, es wäre denn dem Imker möglich, mit einer gefüllten und gedeckelten Honigwabe das Brutnest abzugrenzen. Ein sicheres Mittel, die Königin vom Bestiften der Waben im Honigraum abzuhalten, besteht auch in der Verwendung von Dickwaben, die nicht wie die gewöhnlichen Waben 2,5 cm, sondern 4 cm breit sind.

Wie es den Drohnen geht, die hinter dem Absperrgitter sich aufhalten? Nun, normalerweise können ja keine durch das Gitter nach hinten oder nach oben kommen, außer es würde eine Wabe mit Drohnenbrut in den Honigraum gehängt. Ist die Zeit des Drohnenabtriebs gekommen, dann werden auch die Drohnen in den Honigräumen nicht mehr von den Arbeitsbienen gefüttert und sie sterben nach kurzer Zeit Hunger. Beim Entfernen der Absperrgitter findet sie dann der Imker tot im Honigraum liegen.

35. Frage. Ich habe beobachtet, daß die Bienen im Aufsatz und auch sonst zum Honigeintragen nicht alle Waben, d. h. äußerlich gleichartige Waben, gleich gern benützen. Daß ältere Waben bevorzugt werden, weiß ich schon, aber auch bei diesen machen die Bienen einen Unterschied. Was ist wohl die Ursache? K. in L.

Antwort. Nur ungern mit Honig gefüllt werden in den Honigraum eingestellte Waben mit Drohnenbau. Dieser wird bis zum letzten Augenblick für die Königin reserviert gehalten; ferner werden bebrütete (braune) Waben schneller benützt als unbebrütete. Sicher spielt auch der Eigengeruch der Waben eine Rolle. Waben aus fremden Stöcken werden nicht so gerne in Angriff genommen als die aus dem eigenen Stock. Zander bezeichnet darum alle Rahmen mit der Stocknummer, so daß alljährlich derselbe Stock auch dieselben Waben erhält. Gewiß spielen dann auch Nebengerüche, die die Waben im Wabenschrank erhalten und die bei den einen mehr, bei den andern sich weniger geltend machen, eine Rolle.

36. Frage. Kann die Verwendung von Traubenzucker zur Bienenfütterung empfohlen werden.
L. L. in J.

Antwort. Die fabrikmäßige Herstellung des Traubenzuckers erfolgt aus Stärke und zwar aus Kartoffelstärke, welche mit Hilfe von Salz- oder Schwefelsäure in Zucker umgewandelt wird. In der Natur findet er sich im Safte der meisten süßen Früchte (Trauben, Kirschen, Pflaumen &c.) vor. Technisch reiner Traubenzucker hat ungefähr die Süßigkeit von 65 % des Rohrzuckers, hat aber den Vorzug, nicht zu kristallisieren. Da der Hauptbestandteil des Honigs auch Traubenzucker ist, so stünde dem Einfüttern der Bienen mit Traubenzucker eigentlich nichts im Wege. Aber zum ersten verbilligt der geringere Zuckergehalt diese Art von Zuckerfütterung gegenüber der Rohrzuckerfütterung nicht, zum andern könnten doch kleine Säurereste im Stärkezucker den Bienen gefährlich werden, und zum dritten sind wir jetzt derart mit Kristallzucker versorgt, daß Traubenzuckerfütterung kaum mehr nötig werden wird.

37. Frage. Was ist von dem viel angepriesenen Kunstschwarmzerstäuber zu halten?

Antwort. Der Briefkastenonkel hat zufällig den Zerstäuber selbst ausprobiert. Er stellt ein Miniaturpumpwerk dar. Durch Auf- und Abwärtsbewegung der ringförmig gebogenen Röhre wird Wasser aus der Flasche in die Röhre aufgepumpt und durch eine feine Düse am „Mundstück" nebelartig zerstäubt. Nach einigen Stößen setzt aber das Aufsteigen des Wassers aus. Ich habe die Ursache darin entdeckt, daß die Luft über der Füssigkeit verdünnt wird durch das Niedergehen der letzteren und habe nun dadurch abgeholfen, daß ich einen dreieckeigen Kerbschnitt der Länge nach in den Pfropfen geschnitten habe, so daß immer Luft von außen nachdringen kann. Nun arbeitet der Zerstäuber tadellos und kann nicht nur zum Vereinigen und Bezähmen der Bienenvölker, sondern auch zum Bestäuben von Blumen und Zimmerpflanzen usw. mit Vorteil benützt werden.

38. Frage. Ist bei der zunehmenden Teuerung ein Steigen der Honigpreise zu erwarten?
F. M. in E.

Antwort. Kaum! Soeben erscheint nachstehende Notiz in den Tageszeitungen: Mit Wirkung vom 31. August d. Js. wird zur Einfuhr freigegeben: Schmalz und Honig in luftdicht verschlossenen Behältnissen, Honig in Bienenstöcken, -körben, -kasten (ohne lebende Bienen). Darum Achtung Imker!



Versammlungsberichte.



Der **Bienenzuchtverein Leutkirch** hatte am Sonntag, 17. Juli, einen großen Tag. Die Vorstandschaft hatte die Mitglieder und die Bienenzüchter der angrenzenden Bezirke zu einer Wanderversammlung nach Hauerz eingeladen. In Scharen waren sie herbeigeströmt, die Imker von nah und fern. Der Vormittag war der Besichtigung mehrerer größerer Bienenstände gewidmet. An praktischen Neuheiten wurden dort gesehen Bienenflugsperren, Lüftungsvorrichtungen für den Winter, Fütterungsvorrichtungen im Deckel des Bienenkastens, Kästen mit Zweivolkbetrieb, Völker in Hoch- und Breitwaben, ein Bienenpavillon, Kästchen zum Feglingmachen, Anbrütekästchen, Königinzuchtkästchen u. dergl. mehr. All dies erregte große Aufmerksamkeit. Der Gipfel der Bewunderung wurde aber erreicht, als die Bienenzüchter das bakteriologische Laboratorium des Herrn Oberlehrers Geiger daselbst beiraten. Nur schade, daß bei dem Massenandrang immer nur einzelne Besucher etwas sehen konnten. Aber jeder derselben bekam die Überzeugung, daß hier wissenschaftliche Arbeit geleistet wird. Günstiger für die Massenbelehrung gestaltete sich der Nachmittag, da hier die Vorführung von trefflichen Lichtbildern den Vortrag über Bienenkrankheiten bestätigte und erläuterte. So war diese Tagung belehrend und anregend, wie noch keine zuvor. Dank nochmals Herrn Oberlehrer Geiger für seine unermüdliche Arbeit den ganzen Tag über trotz der schwülsten Hitze. Hochbefriedigt trennten sich die Teilnehmer mit dem Versprechen, sich in kommenden Sommern ebenfalls in Hauerz ein Stelldichein zu geben. M.

Der **Bienenzüchterverein Vaihingen-Enz** hielt am 3. Juli im „Schwanen" in Vaihingen eine Versammlung ab, die leider nicht ganz so gut besucht war, wie wir gewünscht hätten. Unser neuer Vorstand, Herr Oberamtspfleger Gommel, begrüßte die Erschienenen herzlich. Er stellte fest, daß der bisherige Honigertrag des Jahres 1921 ein mäßiger genannt werden könne und daß er im ganzen Bezirk so ziemlich gleich sei. Der Honigpreis wurde nach längerer Debatte auf 18 ℳ festgesetzt. Die Gründe, die uns zu diesem Preise zwingen, sind bekannt. Auf Anregung des Vorstandes soll eine kleine Honigvermittlungsstelle errichtet werden in der Weise, daß die Mitglieder, welche Honig zu verkaufen haben, dies mit Angabe des Quantums dem Kassier anzeigen. Dieser gibt dann den honigsuchenden Konsumenten die betr. Adressen an. Wer „ausverkauft" ist, meldet dies wieder dem Kassier, damit Fehlgänge vermieden werden. Laut Mitteilung des Landesvorstandes hat sich bei der Firma Nathan, Heilbronn, durch die Zuckerverteilung ein großer Überschuß ergeben. Derselbe soll den einzelnen Bezirksvereinen nach Maßgabe des bezogenen Zuckerquantums zugewiesen werden. Es wurde beschlossen, den auf unsern

Verein entfallenden Teil zunächst der Kasse einzuverleiben, um ihn später bei Gelegenheit — etwa zur Verbilligung des künftigen Zuckers oder zur Veranstaltung einer Ausstellung — den einzelnen Mitgliedern zugute kommen zu lassen. Um die kommende Zuckerverteilung in gerechter Weise vornehmen zu können, wurden die Vetrauensleute beauftragt, in den nächsten Tagen eine gewissenhafte Zählung der Bienenvölker bei den einzelnen Imkern vorzunehmen. Einer weiteren Anregung des Vorstandes zufolge empfiehlt der Verein, die Bienenzüchter der einzelnen Orte mögen örtliche Zusammenkünfte abhalten, etwa monatlich, um sich gegenseitig zu besprechen und in zwangloser Weise Besichtigungen der einzelnen Bienenstände abzuhalten. Bienengeräte und Kunstwaben sollen künftig durch den Kassier gemeinsam bezogen werden, ebenso bezieht der Verein Samen von Bienenpflanzen und verteilt sie an seine Mitglieder. Endlich wurde noch ein Antrag betr. einer Ausstellung besprochen. Beschluß: Der Bienenzüchterverein Vaihingen hält mit den übrigen Kleintierzuchtvereinen eine Ausstellung ab, wünscht aber, dieselbe möge bis 1923 verschoben werden. Zu der am 8. August d. Js. stattfindenden Vertreterversammlung in Ulm wird Vorstand Gommel als Vertreter bestimmt. Nach dem Schlußwort des Vorsitzenden beendete ein gemeinsamer Gesang die sehr anregend verlaufene Versammlung.
B.

Königinzuchtkurs in Schwenningen. Anfangs Juli d. Js. hielt Herr Oberlehrer Handschuh, Schwenningen, einen Königinnenzuchtkurs ab. Es war eine Freude, den äußerst anschaulichen Vorführungen des Meisters in der Bienenzucht zu folgen und alle Teilnehmer waren hochbefriedigt über das Gesehene und Gehörte. Hoffentlich gibt Herr Handschuh noch öfters Gelegenheit, seine reichen Kenntnisse durch Kurse den fortschrittlichen Imkern zu vermitteln. W.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar (E. V.). Bei ungewöhnlicher Hitze hatte sich der monatliche Imkerschwarm im Nebensaal des „Dierlamm" angelegt und füllte bald den großen Raum mit lebhaftem Gesumme. „Trachtschluß im Vereinsgebiet" war der erste Ton; Befriedigung über den Ernteausfall, obwohl durchschnittlich kaum mehr als 10 Pfd. Honig aufs Volk geschleudert worden ist. Wir sind nach den vielen schlechten Honigjahren sehr bescheiden geworden. Aber der Honig ist von vorzüglicher Beschaffenheit und wurde erst nach vollständiger Ausreifung geerntet, so daß man ihn auch gut aufheben kann, wenn er nicht sogleich gekauft wird. Es besteht für uns kein Anlaß, unter unsern auf 18 ℳ festgesetzten Verkaufspreis herunterzugehen; auch dann nicht, wenn etwa eine zweite Tracht noch einen etwas dunkleren Honig liefern sollte. Auch für solchen gebe es Liebhaber genug, denn die Auslandhonige, die zur Zeit in den Stuttgarter Läden zum Kauf angeboten werden (Büchsenware zu 13 ℳ 50) sind doch so sehr geringwertig, daß sie auch von dem, der keine Honigzunge hat, verschmäht werden. — Zwischen den verschiedenen Bienenvölkern sind wieder sehr große Wertunterschiede hervorgetreten; junge Völker einheimischer Rasse in nicht allzugroßen Kästen lieferten gute Erträge; alte Völker, die um Himmelfahrt herum einen auffallenden Volksrückgang zeigten, gaben wenig Ertrag. Worin die Ursache der Volksabnahme liegt, wurde verschieden beantwortet; daß die Bienen zur Unzeit und bei schlechtem Wetter ausfliegen und dann nicht mehr heimkommen, kann die Ursache nicht sein, sondern dies ist ja gerade die beklagenswerte Erscheinung selbst, die erklärt werden soll. Die Ursache muß vielmehr in inneren Zuständen des Volkes gesucht werden; vielleicht liegt sie in der unnatürlich starken Zuckerfütterung bei der Einwinterung und dem allzugeringen Honigvorrat und Pollenvorrat. Darum wurde auch mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hingewiesen, genügend Honig zur diesjährigen Einwinterung aufzubewahren, seis geschleudert in Büchsen, seis gedeckelt noch in den Waben. — Ferner wurde auf die rechtzeitige Vereinigung von Schwächlingen hingewiesen und auf eine Anfrage die Behandlung von buckelbrütigen Völkern klargelegt. Nicht zu viel Gefühlsimkerei! Das Mitleid mit den Schwachen und unheilbar Kranken fördert die Bienenzucht nicht und kostet nur unsinnig viel Zeit. Und wenn wir unsern Stundenverdienst auf dem Bienenstand als Naturfreunde und Idealisten auch nicht allzuhoch anschlagen werden, soviel als ein Maurerlehrling sollten wir doch bei unseren Bienenarbeiten verdienen, die entschieden nicht nur mehr Verstand sondern auch mehr Schweißtropfen kosten als die Handwerkslehrlinge aufwenden müssen. — Auch über die zum Kauf ausgeschriebenen „Edelköniginnen" fiel manch kritisches Wort; sie seien sehr ungleichmäßig und jedenfalls viel zu teuer. Zander berechnet zwar seine Selbstkosten zur Erziehung von Königinnen auf 61 ℳ 17 ₰ per Stück; für einen praktischen Betrieb muß dies als außerordentlich hoch bezeichnet werden; ein erfahrenes Vereinsmitglied glaubt, daß man bei einem solchen Preis ein sehr gutes Geschäft machen könnte, wenn man sich ganz auf die Königinzucht legen würde. Er hält 30 ℳ noch für hoch und würde wünschen, daß der Landesverein den Stationen Geldunterstützung leisten würde, damit die Edelköniginnen zu einem erschwinglichen Preis in die Hände der Imker kommen könnten. Vielleicht könnte da der neue Landessachverständige helfen. — Von allen Seiten wird gewünscht, daß der Verein vom Mittleren Neckar doch auch eine Vertretung im Landesausschuß bekäme; ein dahingehender Antrag soll bei der nächsten Vertreterversammlung eingebracht werden. — Die nächste Lehrstunde am Bienenstand soll diesmal am Hohenheimer Lehrbienenstand abgehalten werden, was allerseits freudig begrüßt wurde. G.

Die Bienenpflege

43. Jahrgang. November/Dezember 1921. Nr. 11/12.

An die Bezirksvereine.

Der Ausschuß des Landesvereins beabsichtigt in Ausführung eines Beschlusses der Vertreterversammlung in Ulm

Ehren-Urkunden

herstellen zu lassen, die den Vereinen zur Prämierung bei Bezirks- oder Gauausstellungen sowie zur Ehrung langjähriger, verdienter Mitglieder zur Verfügung gestellt werden sollen.

Der Preis für eine solche Urkunde würde je nach dem Umfang der Auflage zwischen 2 und 3 ℳ betragen. Um den Bedarf feststellen zu können, werden die Bezirksvereine ersucht, Erhebungen darüber anzustellen, wie viele solcher Ehrenurkunden sie im Laufe der nächsten 5 Jahre annähernd brauchen würden.

Die Aufschrift würde etwa folgendermaßen lauten:

Ehren-Urkunde

für

Herrn Julius Sturm,

Schreinermeister in Freudenthal,

verliehen vom

Bezirksbienenzüchterverein Besigheim für 25jährige Zugehörigkeit zum Verein und für anerkennungswerte Leistungen auf dem Gebiet der Bienenzucht.

Besigheim, den——————

Der Vereinsvorstand

Kübler.

Ehren-Urkunde

verliehen vom

Bezirksbienenzüchterverein Aalen

an

Herrn Heinrich Ossinger

in Abtsgmünd

für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Bienenzucht in Gruppe I u. III bei der Ausstellung in Aalen am 23. August 1922.

Aalen, den——————

Vorstand Geiger.

Der Bedarf an Ehrenurkunden für die Zeit bis zum Jahr 1927 muß spätestens bis zum 31. Dezember d. J. an Herrn Oberlehrer Elsäßer in Zell mitgeteilt werden.

Namens des Ausschusses: Lupp.

Die Herren Vereinsvorstände

werden nochmals an die Bekanntmachung in den beiden letzten Nummern, betr. die Anderungen im Bezug der Bienenpflege fürs kommende Jahr erinnert und wiederholt dringend gebeten, dafür zu sorgen, daß die ausgegebenen Vordrucke (also keine neue Listen) **spätestens am Montag, den 5. Dezember beim Kassier des Landesvereins eintreffen.**

Da die Post keine Einweisungsgebühren zurückvergütet, können nach dem 5. Dezember keine Abbestellungen mehr berücksichtigt, dagegen neue Bezieher das ganze Jahr hindurch angemeldet werden.

Namens des Vorstands: Lupp.

Die seitherigen Einzelbezieher wollen die Bienenpflege künftig bei ihrem zuständigen Postamt bestellen, nicht mehr beim Landesvereinskassier oder bei der Geschäftsstelle.

Noch einmal die Trachtkarten!

Trotzdem schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Zahlen über Honigerträge nicht veröffentlicht werden, schwindet das Mißtrauen nicht. Es ist im Gegenteil gewachsen durch den Aufdruck auf die Trachtkarten: Württ. Landwirtschaftskammer. Als ob die „Landwirtschaftskammer eine amtliche Behörde wäre, die Steuerunterlagen sich beschaffen möchte". Der Aufdruck steht einzig und allein darum über den Trachtkarten, weil die Landwirtschaftskammer den Druck der Trachtkarten bezahlt hat. Der Unterzeichnete bearbeitet die Angaben der Imker kartographisch, so daß die Verschiedenartigkeit der Trachtgebiete auf einer Karte durch Schraffierung, Punktierung, Beringelung usw. angedeutet und bezeichnet wird. Irgendwelche Zahlen, die die gefürchteten Folgen haben könnten, werden nicht veröffentlicht. Aber es ist dringend nötig, daß der Bearbeiter sich auf sichere und gewissenhaft gemachte Angaben und Zahlen stützen kann, sonst ist die ungeheuere Arbeit wertlos. Ich bitte darum um zuverlässige Ausfüllung und baldige Einsendung der noch Ausstehenden.

Heilbronn. Jul. Herter.

Bekanntmachung über Lehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Im Jahre 1922 sollen folgende Lehrgänge abgehalten werden:

1. Ein Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 6.—10. Juni. Teilnehmerzahl 30. Meldefrist 1. Mai.
2. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 12.—14. Juni. Teilnehmerzahl 20. Meldefrist: 15. Mai.
3. Ein Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 6.—8. Juli. Teilnehmerzahl nicht beschränkt. Meldefrist: 1. Juni.
4. Bakteriologische Übungen vom 10.—15. Juli. Teilnehmerzahl 6. Meldefrist: 1. April.

Bei dem 1. und 3. Lehrgange sind imkerliche Vorkenntnisse erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Zu dem 2. und 4. Lehrgange werden nur ganz erfahrene, auch wissenschaftlich vorgebildete Imker zugelassen. An den bakteriologischen Übungen können nur Imker teilnehmen, welche über ein eigenes Mikroskop mit Ölimmersion verfügen und die sonstigen Unkosten zu decken bereit sind. Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen 1—3 können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 30. Okt. 1921.

An die angeschlossenen Verbände!

Am 6. Oktober d. Js. hielt der Vorstand der V. D. J. mit dem in Schwerin gebildeten Hauptausschuß eine gemeinsame Sitzung ab. In derselben wurden nachstehende

„Allgemeine Richtlinien für die Arbeitsweise der Fachausschüsse der V. D. J."

festgestellt.

1. Die einzelnen Ausschüsse sind in ihrem besonderen Arbeitsgebiet unabhängig und selbständig. Es steht ihnen frei, nach eigenem Ermessen die übernommene Arbeit zweckmäßig zu organisieren, auch durch Zuwahl besonders geeigneter sachkundiger Personen sich zu ergänzen und zu erweitern.
2. Ausschüsse, welche einen Unterbau in den Landesvereinen erfordern, sind berechtigt, bei den Vorständen der Landesvereine die Bildung der Unterausschüsse zu veranlassen und auf eine zweckmäßige und einheitliche Arbeit hinzuwirken. Die Kosten für die Unterausschüsse tragen die Landesvereine.
3. Die Obmänner der Ausschüsse sind verpflichtet, alljährlich bis spätestens den 1. April einen ausführlichen Bericht über die Arbeit und deren Erfolge an den Obmann des Hauptausschusses einzureichen, ev. mit sachlichen Unterlagen. Ist nichts zu berichten, ist Ausfallschein zu senden.
4. Bei wichtigen Vorkommnissen ist sofort an den Obmann des Hauptausschusses zu berichten und es sind begründete Anträge zu stellen.
5. Der Hauptausschuß hat das Recht und die Pflicht, die Fachausschüsse auf wichtige Fragen und Aufgaben hinzuweisen und deren Bearbeitung zu erbitten, wie er auch selbst jederzeit Anregungen, woher sie auch kommen mögen, dankbar entgegen nimmt.
6. Der Hauptausschuß nimmt die Jahresberichte bezw. Anträge zur weiteren Bearbeitung und Zusammenstellung in Empfang. Er tritt zu persönlicher Beratung nach Eingang der Jahresberichte zu-

sammen und übergibt die Beschlüsse bezw. Anträge an den Vorstand der V. D. J. ab zur Vorlage an die Vertreterversammlung. Die Teilnahme des Vorstandes der V. D. J. an dieser Beratung ist erwünscht.

7. Der Obmann des Hauptausschusses berichtet in der Vertreterversammlung zusammenfassend über die Arbeit der Fachausschüsse. Wichtige Anträge haben die Obmänner der Ausschüsse bezgl deren Beauftragte in der Vertreterversammlung selbst zu vertreten.

8. Bei jeder Vertreterversammlung sind die Obmänner sämtlicher Ausschüsse zu gemeinsamen Verhandlungen mit dem Hauptausschuß einzuladen und es ist von der Vertreterversammlung genügende Zeit für diese Verhandlungen bei Aufstellung des Tagesverlaufs zur Verfügung zu stellen.

9. Die Tätigkeit der Ausschüsse ist eine ehrenamtliche, doch werden unvermeidliche Ausgaben von der Kasse der V. D. J. ersetzt. Die Reisekosten zur Sitzung der Obmänner trägt die Kasse der V.D.J.

Nachfolgende Ausschüsse sind gebildet worden:

1. für Rechtspflege, 2. für Steuer und Zölle, 3. für Seuchen und Seuchenbekämpfung, 4. für Honigschutz, 5. für Genossenschaftswesen, 6. für Pressewesen: a) Tagespresse, b) Fachpresse, c) Imkerschrifttum, 7. für Satzungswesen (Beratungsstelle für Satzungen), 8. für Ausstellungen, 9. für Zucker, Honig, Wachs und Bienenhandel, 10. für Gesetzgebung, 11. für Bienenweide und Pflanzenschutz, 12. für Reichsmuseum und Zentralbibliothek, 13. für Versicherungswesen, 14. für Bienentransport, 15. für statistische Beobachtungen.

Inhalt und Umfang der Arbeitsgebiete.

1. Ausschüsse für Rechtspflege.
   a) Theoretische Bearbeitung des Bienenrechts.
   b) Sammlungen der Entscheidungen in Privat- und Strafrechtssachen.
   c) Erteilung von Rechtsauskünften und Anhängigmachung von Prozessen.
   d) Durchführung von Prozessen bei prinzipiell wichtigen Fragen.
   e) Überprüfungen von Satzungen, Versicherungsanträgen usw. Unterbreitung gesetzgeberischer Anträge an Behörden und Körperschaften.

2. Steuern und Zoll.
   I. a) Ausarbeitung einer Musterbuchführung für Imker zum Zwecke der Steuerveranlagung.
   b) Schutzmaßnahmen gegen übermäßige oder ungerechte Besteuerung.
   c) Auskunft in Steuersachen für Steuerbehörden und Interessenten.
   d) Stellungnahme zu neuen, die Bienenzucht betr. Besteuerungen, z. B. Wanderbetrieb durch Gemeinden.
   II. a) Beobachtungen der Entwicklung der Zollverhältnisse im In- und Ausland.
   b) Wahrnehmung der imkerlichen Interessen hinsichtlich der Ein- und Ausfuhrzölle auf Bienenprodukte und Bienenzuchtartikel.
   c) Anträge beim Reichszollamt bei Abschluß neuer Handels- und Zollverträge.
   d) Ausarbeitung eines Zolltarifs speziell für Bienenzuchtartikel (Einheitsgewichtszoll).

3. Seuchenausschuß.
   a) Seuchenstatistik.
   b) Feststellung der Seuchenschäden.
   c) Vorbereitung eines Reichsseuchengesetzes.
   d) Vereinheitlichung der Seuchenbekämpfung.

   Bemerkungen: Die wissenschaftliche Seuchenforschung und Ausbildung der Seuchensachverständigen soll den Anstalten in Erlangen und Dahlem oder der W. B. vorbehalten bleiben.

4. Honigschutzausschuß.
   a) Sammlung an Honigschutzgesetzen im Ausland.
   b) Vorbereitung eines Reichshonigschutzgesetzes.
   c) Wahrnehmung der Imkerinteressen gegenüber Mißbräuchen im Kunsthonighandel und gegenüber der Konkurrenz des Auslandshonigs.
   d) Kampf gegen Zuckerhonigfabrikation über den Bien durch den Imker.

   Bemerkungen: Die wissenschaftliche Seite (Honiguntersuchungsmethode) usw. bleibt der W. B. vorbehalten, Vertretung der Imkerinteressen in Prozessen über Mitteilung des Rechtsausschusses.

5. Genossenschaftswesen.
   a) Sammelstelle für die Arbeit, Erfolge und Abschlüsse der Genossenschaften.
   b) Revisionsverband.
   c) Auskunftsstelle für Gründungen von Genossenschaften.
   d) Genossenschaftssitzung.
   e) Warnung vor zweckwidrigen Genossenschaften.
   f) Organisation über Honigabsatz-Wander-Einkaufsgenossenschaften.

6. Presse.
   a) Beobachtung der Tagespresse bezügl. verleumderischer Artikel.
   b) Schaffung einer Presse-Korrespondenz für die Tagesblätter, landw. Blätter usw.
   c) Wahrung des literarischen Anstands in der Imkerfachpresse.

d) Sammelstelle der Auslandsimkerpresse und literarisches Echo aus derselben.
e) Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in der Imkerpresse.
f) Preisprüfungsstelle für lit. Neuerscheinungen. Ständiges Preisgericht für Literatur auf Ausstellungen.

7. **Satzungswesen.**
a) Bearbeitung der Satzungen.

8. **Ausstellungstechnik.**
a) Sammelstelle für alle Ausstellungserfahrungen.
b) Ausarbeitung von Ausstellungsplänen.
c) Formularsammlung für alle Eingaben an Vereine, Behörden, Personen.
d) Formularsammlung für alle Ausstellungszwecke (Einladung, Bezettlung, Kataloge, Verlosungen, Ausstellungsbedingungen usw.).
e) Organisation der Ausstellungskommissionen. Preisgerichtsordnung.
f) Vertragsentwürfe für Ab- und Anfuhr, Aufsicht, Aufstellung, Musik, Wirt.

9. **Zucker-, Honig-, Wachs- und Bienenhandel.**
a) Kaufmännische Organisation der Zuckerbeschaffung und Verteilung.
b) Preisprüfungs- und Beratungsstelle für Honig.
c) Honigabsatz.
d) Ausgleichsstelle für die Honigernte.
e) Honigschutz durch Verbandsmerkzeichen (Verschlußstreifen).
f) Honigkontrolle.
g) Wachszentrale.
h) Kunstwabenkontrolle.
i) Organisation und Preisfestsetzung im Bienenhandel.

10. **Gesetzgebung.**
a) Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften und Behörden, die Interessen der Imker betreffend, z. B. Schutz gegen Töten der Bienen, in Zuckerfabriken und Zuckersiedereien auf Jahrmärkten.
b) Gegen Übergriffe der Polizeiorgane, Pflanzenschutz, Vergiften der Bienen usw.

11. **Bienen- und Pflanzenschutz.**
a) Verbesserung der Bienenweide durch Beeinflussung der landw. Kreise, Behörden, Forst- und Eisenbahnbehörden.
b) Empfehlung neuer, auch landw. wichtiger honigender oder pollenspendender Gewächse.
c) Kampf gegen Ausrotten von Bienennährpflanzen: Beschädigen derselben.

12. **Reichsbienenmuseum und Zentralbibliothek.**
a) Organisation der Sammeltätigkeit innerhalb aller Verbände.
b) Ausstellung, Katalogisierung und Verwaltung des Museums.
c) Einrichtung einer Zentralbibliothek durch Verpflichtung aller Verleger zur Abgabe eines Exemplars bei Neuerscheinungen.
d) Sammlungen aller Werke über Bienenzucht usw.

13. **Versicherungswesen.**
a) Zentralisation des Versicherungswesens der V. D. J.
b) Sonderausschüsse für Versicherung gegen Seuchen, Haftpflicht, Diebstahl, Feuer.

14. **Transport.**
a) Wahrnehmung der Imkerinteressen gegenüber der Eisenbahn und Post hinsichtlich der Verordnung über den Versand von Völkern und Schwärmen.
b) Versuch, anerkannte Versandweisen einheitlich durchzuführen.
c) Austausch von Völkern und Schwärmen zwischen Früh- und Spättrachtimkern (Zentralausgleichsstelle).
d) Einheitliche Bestimmungen über Abgabe von Wanderbienenständen.
e) Organisation des Wanderbetriebes.
f) Trachtkarten-Aufstellung.

15. **Statistik und Beobachtungswesen.**
a) Vereinsstatistik. Sammelstelle aller Berichte über Zahl der Mitglieder aller Vereine, Vorstände usw.
b) Statistik: Zunahme und Abnahme der Völker. Stabil- und Mobilbetriebeerträge. Das Beobachtungswesen dürfte der W. V. vorzubehalten sein.

Die Mitglieder und O.männer der einzelnen Ausschüsse werden den Verbänden in Kürze mitgeteilt werden. Der Hauptausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: 1. Pfarrer Dr. Gerstung in Oßmannstedt, Vorsitzender. 2. Pfarrer Aisch in Ketschendorf a. d. Havel. 3. Oberlehrer Lupp, Weinsberg. 4. Rektor Breiholz in Neumünster. 5. Lehrer Griese, Wismar. Um die Arbeitsausschüsse wirklich lebens- und arbeitsfähig zu machen, ist die Einrichtung von Unterausschüssen in den einzelnen Verbänden unerläßlich. Da einige Verbände trotz Aufforderung bisher noch keine Vorschläge für die Ausschüsse gemacht haben, so wird gebeten, dies umgehend nachholen zu wollen.

Mit Imkergruß! — Küttner, Geschäftsführer.

Satzung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände

angenommen in der Vertreterversammlung in Schwerin am 22. und 23. Juli 1921.

§ 1.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände (V. D. J.) besteht aus den ihr auf Grund dieser Satzung beigetretenen Landes- und Provinzialverbänden im Deutschen Reiche.

Verbände innerhalb von Ländern und Provinzen dürfen nur dann aufgenommen werden, wenn ein Landes- oder Provinzialverband in dem betreffenden Staatsgebiet nicht besteht oder der V. D. J. nicht angeschlossen ist.

Den Verbänden der durch den Versailler Frieden abgetretenen Gebiete ist das Verbleiben in der V. D. J. gestattet.

Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Der Name des Vereins erhält alsdann den Zusatz „eingetragener Verein“ und lautet: „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, eingetragener Verein“.

§ 2.

Der Sitz der V. D. J. ist Berlin (Amtsgericht Berlin-Mitte).

§ 3.

Der V. D. J. hat den Zweck:

1. die gemeinsamen Interessen der Deutschen Imkerei und Imkerschaft wahrzunehmen,
2. die angeschlossenen Verbände in der Pflege und Förderung der Bienenzucht zu unterstützen, jedoch ohne Einmischung in die Organisation und Verwaltung derselben,
3. die Deutsche Imkerschaft gegenüber den Behörden bei Vorbereitung und Ausführung von Gesetzen und Verordnungen zu vertreten, insbesondere in Hinsicht
   a) auf ein hinreichendes Bienenrecht und angemessenen Rechtsschutz,
   b) auf genügenden gesetzlichen Schutz der Produkte der Bienenzucht gegenüber der Konkurrenz des Auslandes und dem unlauteren Wettbewerbe im Inlande,
   c) auf wirksamen Schutz gegen Bienenkrankheiten und Bekämpfung derselben,
   d) auf Steuer-, Haftpflicht- und Tariffragen.

§ 4.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch schriftliche Beitrittserklärung der Vorstände der Aufnahme suchenden Verbände und durch Aufnahmebeschluß des Vorstandes der V. D. J.

Gegen einen ablehnenden Bescheid steht dem betr. Verband die Berufung an die Vertreterversammlung zu, welche endgültig entscheidet.

§ 5.

Die Mitgliedschaft erlischt:

1. infolge freiwilligen Austritts durch Kündigung bis zum 1. Oktober auf das Ende des laufenden Kalenderjahres beim Vorstande der V. D. J.,
2. infolge Auflösung des Verbandes,
3. infolge Ausschließung eines Verbandes wegen Nichterfüllung seiner Pflichten der V. D. J. gegenüber auf Grund eines Antrages des Vorstandes durch die Vertreterversammlung.

In allen diesen Fällen bleiben die ausscheidenden Verbände bis zum Schlusse des Kalenderjahres beitragspflichtig. An das Vermögen der V. D. J. haben die ausscheidenden Verbände keinen Anspruch.

§ 6.

Das Rechtsverhältnis der V. D. J. und ihrer Mitglieder regelt sich nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und dieser Satzung.

Insbesondere sind die Mitglieder berechtigt,

1. ihre Vertreter in die Vertreterversammlung zu entsenden,
2. Anträge zur Aufnahme in die Tagesordnung der Vertreterversammlung zu stellen,
3. zur Förderung ihrer Verbandsinteressen die Hilfe der V. D. J., soweit diese zuständig ist, in Anspruch zu nehmen.

§ 7.

Die Verbände sind verpflichtet,

1. diese Satzung und die durch die Vertreterversammlung gefaßten Beschlüsse zu befolgen,
2. die Kosten der Geschäftsführung nach Maßgabe der Stimmberechtigung bis zum Höchstbetrag von jährlich 10 ℳ für jede abzugebende Stimme zu tragen,
3. die vom Vorstande verlangten Auskünfte und Nachweise zu liefern,
4. die Vertreterversammlung als Gast aufzunehmen und die gelegentlich derselben veranstaltete Ausstellung für alle Mitglieder der V. D. J. hinsichtlich der Beschickung und Preisverteilung offen zu halten.

§ 8.

Die Organe der V. D. J. sind

1. der Vorstand, bestehend aus dem 1. Präsidenten, dem 2. Präsidenten und dem Geschäftsführer, welcher zugleich Schrift- und Rechnungsführer ist,
2. die Vertreterversammlung.

§ 9.

Der 1. Präsident, in dessen Verhinderung der 2. Präsident, vertritt die V. D. J. gerichtlich und außergerichtlich. Er ist Vorstand der V. D. J. im Sinne des B.G.B.

Der Vorstand wird von der Vertreterversammlung auf 6 Jahre gewählt. Derselbe hat die Interessen der V. D. J. nach jeder Richtung hin wahrzunehmen. Er führt die Geschäfte auf Grund einer von der Vertreterversammlung festgesetzten Dienstanweisung.

Im besonderen liegt ihm ob:

1. der Verkehr mit den Behörden und gesetzgebenden Körperschaften,
2. die Ausarbeitung von Gutachten für die Behörden,
3. die Aufnahme neuer Verbände und Vereine nach §§ 1 und 4 der Satzung,
4. die Entgegennahme und Bearbeitung der Anträge der angeschlossenen Verbände, der Fachreferenten und Fachausschüsse für die Vertreterversammlung,
5. die Aufstellung der Tagesordnung für die Vertreterversammlung,
6. die Berufung der Vertreterversammlung,
7. die Herstellung eines Berichts über die Tätigkeit der V. D. J. für die Vertreterversammlung,
8. die Protokollführung in den Sitzungen des Vorstandes und der Vertreterversammlung,
9. die Aufstellung eines Voranschlages für die Kosten der Geschäftsführung,
10. die Ausführung der Beschlüsse der Vertreterversammlung,
11. der Verkehr mit den Vorständen der Verbände, den Fachreferenten und Fachausschüssen,
12. die Berufung von Fachreferenten und Fachausschüssen (nach § 11 Abs. 2 Ziffer 8 der Satzung) in dringenden Angelegenheiten vorbehaltlich der nachfolgenden Genehmigung durch die Vertreterversammlung,
13. die Führung des Rechnungswesens und die Vorprüfung der Rechnungsabschlüsse,
14. die Aktenführung,
15. der Verkehr mit der Fachpresse.

Die Ämter des Vorstandes sind Ehrenämter, doch werden die Auslagen aus der Kasse der V. D. J. ersetzt. Dem Geschäftsführer kann von der Vertreterversammlung eine Entschädigung bewilligt werden.

§ 10.

Der Vorstand hält seine Sitzungen nach Bedarf ab, doch soll jährlich mindestens eine Sitzung stattfinden.

Die Protokolle über die Sitzungen sind den Verbänden mitzuteilen.

Der 1. Präsident in seiner Verhinderung der 2. Präsident, hat die Sitzungen des Vorstandes unter Angabe der Tagesordnung spätestens 14 Tage vorher einzuberufen. Er hat das Recht, Fachreferenten zu den Sitzungen, deren Kosten die Kasse der V. D. J. trägt, einzuladen.

§ 11.

Der Vertreterversammlung steht die Entscheidung in allen Angelegenheiten zu.

Insbesondere liegt ihr ob:

1. die Ernennung von Ehrenmitgliedern der V. D. J., die zu der Vertreterversammlung einzuladen sind und in ihr beratende Stimme haben,
2. die Wahl des Vorstandes (§ 9 der Satzung),
3. die Aufstellung einer Dienstanweisung für den Vorstand,
4. die Festsetzung der Entschädigung für den Geschäftsführer,
5. die Entgegennahme des Jahresberichts seitens des Vorstandes,
6. die Bestellung von 3 Prüfern der Geschäftsführung des Vorstandes und der Kassenführung, sowie die Entlastung des Vorstandes,
7. die Genehmigung des Haushaltsvoranschlages,
8. die Bestellung bezw. nachträgliche Genehmigung der Bestellung (§ 9 Abs. 3 Ziffer 12) von Fachreferenten oder Fachausschüssen für besondere Arbeitsgebiete die fachmännische Kenntnisse erfordern, sei es für bestimmte Einzelfragen oder für dauernde Interessengebiete (z. B. Statistik, Rechtsschutz, Honigschutz, Zollfragen usw.). Diese Referenten bezw. Fachausschüsse haben das ihnen zugewiesene Gebiet nach allen Richtungen hin zu beobachten, den Vorstand auf wichtige Erscheinungen aufmerksam zu machen, Anträge und Gutachten auszuarbeiten und dem Vorstande und der Vertreterversammlung auf Aufforderung Vorträge über schwebende Fragen zu halten. Entstehende Kosten trägt die Kasse der V. D. J.
9. die Aufnahme und den Ausschluß von Verbänden (§§ 4 und 5 der Satzung),
10. die Festsetzung der nach § 7 Ziffer 2 durch die Verbände zu deckenden Kosten,
11. Satzungsänderungen und Ergänzungen,
12. den Beschluß über Auflösung der V. D. J.

§ 12.

Die Verbände sind berechtigt, für jedes angefangene Vierteltausend ihrer Mitglieder auf ihre Kosten einen Vertreter zur Vertreterversammlung zu entsenden und eine Stimme abzugeben. Verbände, die ein Vierteltausend Mitglieder nicht erreichen, erwerben das einfache Stimmrecht durch Zahlung des Jahresbeitrags für 250 Mitglieder. Das Stimmrecht kann jedoch auch von weniger oder von „einem" schriftlich bevollmächtigten Vertreter ausgeübt werden.

§ 13.

Die Vertreterversammlung wird durch den Vorstand berufen und von dem 1. Präsidenten, in seiner Verhinderung vom 2. Präsidenten, geleitet.

Die schriftliche Einladung hat unter Mitteilung der Tagesordnung zwei Monate vorher zu erfolgen. Anträge sind 6 Wochen vorher beim Vorstande einzureichen. Über die Behandlung später eingehender Anträge entscheidet die Vertreterversammlung.

§ 14.

Die ordentliche Vertreterversammlung findet alle zwei Jahre, möglichst im Anschluß an eine Ausstellung eines angeschlossenen Verbandes statt.

Außerordentliche Vertreterversammlungen können in dringenden Fällen berufen werden und müssen berufen werden, wenn ein Drittel der Stimmen sie beim Vorstande beantragt.

§ 15.

Die Abstimmung in der Vertreterversammlung erfolgt:

1. Bei Wahlen durch Stimmzettel. Ergibt die erste Abstimmung keine unbedingte Mehrheit, so hat Stichwahl stattzufinden, bei welcher einfache Mehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit entscheidet das durch die Hand des Leiters der Vertreterversammlung zu ziehende Los.
2. In allen anderen Fragen erfolgt Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben, wobei einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Stimmengleichheit bedeutet Ablehnung.
3. Zur Beratung beantragter Satzungsänderungen bezw. Ergänzungen ist die Anwesenheit von $^1/_2$ aller Verbandsstimmen und zur Mehrheit bei der Abstimmung $^3/_4$ der anwesenden Stimmen erforderlich.
4. Zum Beschluß über die Auflösung der V. D. J. ist die Anwesenheit von $^3/_4$ der Verbandsstimmen und zur Mehrheit $^3/_4$ der anwesenden Stimmen erforderlich.

Ist die zu 4 berufene Vertreterversammlung beschlußunfähig, so ist innerhalb Jahresfrist eine weitere Vertreterversammlung zu berufen, die ohne Rücksicht auf die vertretenen Stimmen die Auflösung der V. D. J. mit $^3/_4$ der anwesenden Stimmen beschließen kann.

Die Beschlüsse sind in ein Protokollbuch einzutragen und von dem Versammlungsleiter und dem Protokollführer zu unterzeichnen.

§ 16.

Bei Auflösung der V. D. J. beschließt die letzte Vertreterversammlung über die Verwendung des Vermögens, doch lediglich für bienenwirtschaftliche Zwecke.

Bericht über die außerordentliche Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Schwerin am 22. und 23. Juli 1921.

Der außerordentliche Vertretertag der V. D. J. wurde am 22. Juli, vormittags 10 Uhr, durch den ersten Präsidenten, Professor Frey-Hannover, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Er hieß die Vertreter der Behörden willkommen. Es waren erschienen: der Vertreter der Reichszuckerstelle und des Preußischen Landeszuckeramts, Regierungsrat Besser, der Vertreter des Reichsausbaukommissars, Ministerialamtmann Kramid, der Vertreter des Preußischen Landwirtschaftsministeriums, Regierungs- und Landesökonomierat Dr. Gerriets, die Vertreter des Mecklenburg-Schwerinschen Ministeriums für Landwirtschaft, Kammerdirektor Dr. Sohm und Kammerrat Wilbrandt. Mit besonderer Freude wurde der Vertreter Deutsch-Oesterreichs, Regierungsrat Alfonsus-Wien, begrüßt. Der Vertreter des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Oberregierungsrat Dr. Stang, war am Erscheinen behindert und übermittelte schriftlich seine Glückwünsche für den guten Verlauf. Auf ein Glückwunschschreiben des Imkerverbandes der Freien Stadt Danzig wurde die Drahtantwort: „In deutscher Treue dankt und sendet Imkergruß Vertreterversammlung der V. D. J." gegeben. — Die Vertreter der Behörden antworten auf die Begrüßung. Der Vertreter Deutsch-Oesterreichs betont den Willen zur Vereinigung mit uns. (Stürmisches Bravo!) Die Anwesenheitsliste wird festgestellt. Es sind 20 Verbände mit 811 Stimmen vertreten. Dazu kommen die 3 Stimmen des Vorstandes, so daß im ganzen 814 Stimmen vorhanden sind. Die unbedingte Mehrheit beträgt 408, ein Drittel aller berechtigten Stimmen = 324, $^3/_4$ der anwesenden Stimmen = 616.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Beschlußfassung betr. restierende Beiträge von Meiningen.
3. Beschlußfassung betr. restierende Beiträge von Thüringen.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1921 und 1922.
5. Haushaltsplan für 1921 und 1922.
6. Bericht über Lieferung an den Feindbund.
7. Bildung der Fachausschüsse.
8. Satzungsänderung.
9. Verschiedenes: a) Bienenseuchengesetz, b) Honigschutz, c) Zuckerfrage d) Imkergenossenschaft, e) Verbandsthemen, f) Ort und Zeit der nächsten Vertreterversammlung.
10. Vorträge: a) die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe (Breiholz), b) die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter (Dr. Zander).

Der Geschäftsführer Küttner, Köslin, gibt den

Geschäftsbericht

für das siebente Vereinsjahr 1920.

Nach unserer Satzung finden ordentliche Vertreterversammlungen alle 2 Jahre statt. Die letzte ordentliche Vertreterversammlung war am 19. und 20. Mai 1920 in Halle. Auf derselben wurde beschlossen, schon in diesem Jahre eine außerordentliche Vertreterversammlung abzuhalten. Inzwischen sind im Bestande des V.D.J. einige Veränderungen eingetreten. Der Verband Koburg hat Anschluß an Bayern genommen, der Verband Hohenzollern an Württemberg. Neu hinzugekommen ist der Verband Grenzmark Westpreußen-Posen. Die Verbände Thüringens haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, behalten aber in der V. D. J. ihre Selbständigkeit. Dem Antrage des Imkerverbandes für das Siederland und Sauerland auf Aufnahme in die V. D. J. konnte auf Grund der Satzung nicht Folge gegeben werden. Gegen diesen Beschluß ist Beschwerde an die Vertreterversammlung nicht eingereicht worden. Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände zählt zur Zeit 36 Verbände:

			Mitglieder:
1.	Badischer Landesverein für Bienenzucht		18 780
2.	Baltischer Zentralverein für Bienenzüchter	rund	2 250
3.	Landesverein Bayerischer Bienenzüchter		52 380
4.	Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband für Brandenburg		10 500
5.	Verein zur Hebung der Bienenzucht für Breslau und Umgebung		860
6.	Imkerverein Cuxhaven		60
7.	Imkerverband Freistadt Danzig		1 135
8.	Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. Main		207
9.	Landesverein für Bienenzucht in Gotha		668
10.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover		12 000
11.	Verband hessischer Bienenzüchter		8 800
12.	Bienenzüchterverband Köln und Umgegend	rund	750
13.	Imkerverein Lichtenberg und Umgegend		54
14.	Hauptverein Lippe'scher Bienenzüchter		578
15.	Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht		4 000
16.	Landesbienenzuchtverein Mecklenburg-Strelitz		323
17.	Nassauischer Imkerverband (Wiesbaden)		3 000
18.	Bienenzüchter-Vereinigung Nürnberg		154
19.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Oldenburg		2 152
20.	Ostpreußischer Provinzialverband für Bienenzucht		10 200
21.	Pommerscher Imkerverband		6 500
22.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für Reuß ä. L.		363
23.	Bienenzuchtverein der Rheinprovinz		17 500
24.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Freistaat Sachsen		11 000
25.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen, den Freistaat Anhalt und die Thüringer Staaten		5 000
26.	Landesbienenzuchtverein Sachsen-Weimar		1 871
27.	Landesverein für Bienenzucht Sachsen-Meiningen	rund	1 000
28.	Schlesischer Imkerbund		16 780
29	Landesverein für Bienenzucht für Schleswig-Holstein		8 860
30.	Landesverein für Bienenzucht Schwarzburg-Sondershausen		365
31.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein Thüringen		6 332
32.	Waldeckischer Landesbienenzuchtverein		400
33.	Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht		12 000
34.	Imkerverband Grenzmark-Westpreußen-Posen		1 034
35.	Württembergischer Landesverein für Bienenzucht		20 398
36.	Bienenzüchterverein Wurzen und Umgegend		312
	Im ganzen		238 466

Der Vorstand hielt am 20. März d. Js. eine Vorstandssitzung in Berlin ab. Über die Verhandlungen sind die Verbände in Kenntnis gesetzt. Der Geschäftsführer wurde in Berlin bei den zuständigen Behörden wegen des Zuckers mit Erfolg vorstellig. Der 2. Vorsitzende, Herr Landes-Ökonomierat Büttner, erwirkte der V. D. J. einen Reichszuschuß von 5000 *M*. Der 1. Vorsitzende überbrachte dem hessischen Verbande zu seiner Jubiläumsversammlung die Glückwünsche des Vorstandes und der Geschäftsführer dem Verbande der Provinz Sachsen, sowie dem Verein Weißenfels zu ihrem 50 jährigen Bestehen. In beiden Fällen wurde für die mit den Versammlungen verbundenen Ausstellungen eine Ehrengabe von je 100 *M* gestiftet. Herrn Lehrer Schuizen in Viersen (Rheinprovinz) sandte der Geschäftsführer im Namen des Vorstandes herzliche Glückwünsche zum 25 [illegible]ährigen Jubiläum als Redakteur der Rheinischen Bienenzeitung. Bei der Reichsregierung wurde der [illegible]schäftsführer im Auftrage der vorjährigen Vertreterversammlung vorstellig, behördlicherseits die V. D. J. als die Vertretung der Deutschen Imker ansehen und in allen die Bienenzucht betreffenden Fragen den Vorstand der V. D. J. anhören zu wollen. Auf einen Antrag auf Berücksichtigung der

Imker im vorläufigen Reichswirtschaftsrat wurde von dem Reichswirtschaftsminister geantwortet, daß von einer Einberufung von Vertretern der Imkerei abgesehen werden müßte. Nach seiner Meinung befinden sich unter den Vertretern landwirtschaftlicher Organisationen gewiß solche, die als Vertreter der Imkerei angesehen werden können. Artikel 8 der Verordnung vom 4. Mai 1920 sieht jedoch die Möglichkeit vor, zur Beratung einzelner Fragen Sachverständige heranzuziehen. So ist inzwischen auch der Geschäftsführer zu einer Konferenz im Reichsernährungsministerium zugezogen worden.

Aufs neue sind Eingaben betr. Einbringung eines Bienenseuchengesetzes gemacht worden. Ein Entwurf ist nun fertiggestellt und wird sich die diesjährige Vertreterversammlung mit demselben zu beschäftigen haben.

In Sachen des Honigschutzes sind allerdings nicht alle Wünsche der organisierten Imker berücksichtigt worden. So ist die Bezeichnung „Kunsthonig" stehen geblieben, die Deklarierung des Auslandshonigs ist nicht erreicht.

Einen großen Teil der Arbeit des Geschäftsführers nahm die Zuckersache ein. Eine Reihe von Eingaben ist seitens des Vorstandes gemacht. Verschiedene Eingaben einzelner Verbände wurden befürwortend weitergegegen. Für das Jahr 1921 wurden nun pro Volk 15 Pfd. Zucker bewilligt, jedoch auf Grund der Ortslisten von 1920. In der Konferenz im Reichsernährungsministerium gelang es nun, wenigstens 10 % Aufschlag durchzudrücken. Auch wurde in Aussicht gestellt, für Hannover den gesamten Zucker auf einmal zu liefern.

Gemäß dem Beschlusse der letzten Vertreterversammlung wurde bei der Behörde beantragt, jedem Imker, der Tabak baut, 1 ½ qm Fläche mit Tabak auf jedes Bienenvolk zu eigenem Gebrauch gegen das festgesetzte Mindestmaß der Versteuerung freizugeben, ohne daß der Tabak erst an die staatlichen Aufkäufer abgegeben werden braucht. Nachdem anderseitige Gutachten eingeholt worden waren, wurde die Angelegenheit der Zollbehörde übergeben, welche ihrerseits mit dem Geschäftsführer in Verhandlungen trat; leider so spät, daß für dieses Jahr eine diesbezügliche Entscheidung nicht mehr getroffen worden ist.

Beim Reichsverkehrsamt in Berlin wurde unter eingehender Begründung beantragt, bei den neuen Tarifverhandlungen im Interesse der Deutschen Bienenzucht von weiteren Frachterhöhungen für lebende Bienen sowie bienenwirtschaftlichen Geräten rc. Abstand nehmen zu wollen. Insbesondere sollen Bienenvölker nach vorheriger Anmeldung zu jedem Zuge aufgegeben werden können, damit besonders die nachts verkehrenden Züge benutzt werden können. Der Imker soll das Recht haben, seine Völker auf dem Bahntransporte im Gepäckwagen zu begleiten und beim Ein- und Ausladen der Bienen zugegen sein dürfen. Bienen als Eilgut müssen auf dem schnellsten Wege befördert werden. Darauf ist unter dem 14. Februar 1921 von der Eisenbahndirektion Berlin im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums die Antwort erteilt, daß Ermäßigungen für den Transport der Bienen nicht eintreten könnten. In Bezug auf die Begleitung und Beförderung der Bienensendungen wird seitens der Eisenbahn größtmöglichst Entgegenkommen gezeigt werden.

Seitens der V. D. J. sind Ausstellungen nicht mehr geplant. Dieselben sind vielmehr Sache der Landes- und Provinzialverbände. Es dürfte sich jedoch empfehlen, einheitliche Richtlinien für die Ausstellung und ähnliche Preisrichternormen aufzustellen.

Über den Ausbau der Bücherei der V. D. J. wird der Herr 1. Vorsitzende berichten.

Infolge des unglücklichen Krieges soll Deutschland auch Bienenvölker bezw Bienenwohnungen an unsere Feinde abliefern. Italien wünscht 250 Bienenstöcke „type Garniola" mit beweglicher Wabe. Eine Anfrage des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, ob die Vereinigung in der Lage sei, die nach Frankreich und Belgien zu liefernden Bienenvölker zu vermitteln, wurde bejaht. Darauf wurde von dem Geschäftsführer eine Statistik der Bienenvölker aufgestellt. Die weiteren Verhandlungen sind seitens des Herrn 1. Vorsitzenden selbständig geführt worden und wird derselbe darüber berichten.

Soweit aus den Berichten der Verbände zu ersehen, herrscht in denselben reges Leben. Von den 36 angeschlossenen Verbänden haben 28 die Statistik eingereicht. Danach sind vorhanden im

		Bienenvölker
Badischen Landesverein für Bienenzucht		92 400
Baltischen Zentralverein für Bienenzüchter		25 000
Landesverein Bayerischer Bienenzüchter		459 700
Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband für Brandenburg		81 256
Verein zur Hebung der Bienenzucht für Breslau und Umgegend		7 576
Imkerverein Cuxhaven		303
Imkerverband Freistadt Danzig		14 514
Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. Main		722
Landesverein für Bienenzucht in Gotha		9 203
Bienenwirtschaftlichen Zentralverein für die Provinz Hannover		200 000
Verband hessischer Bienenzüchter		46 300
Bienenzüchterverband Köln und Umgegend	etwa	5 000
Imkerverein Lichtenberg und Umgegend		451
Hauptverein Lippescher Bienenzüchter		6 750
Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht		66 000
Landesbienenzuchtverein Mecklenburg-Strelitz		5 000
Nassauischen Imkerverband		25 000

Bienenzüchtervereinigung Nürnberg	353
Bienenwirtschaftlichen Zentralverein Oldenburg	80 514
Ostpreußischen Provinzialverband für Bienenzucht	118 000
Pommerschen Imkerverband	50 339
Bienenwirtschaftlichen Hauptverein für Reuß ä. L.	2 210
Bienenzuchtverein der Rheinprovinz	120 000
Bienenwirtschaftlichen Hauptverein im Freistaat Sachsen	95 000
Bienenwirtschaftlichen Hauptverein für die Provinz Sachsen, den Freistaat Anhalt und die Thüringer Staaten	97 041
Landesbienenzuchtverein Sachsen-Weimer	15 000
Landesverein für Bienenzucht Sachsen-Meiningen	etwa 6 500
Schlesischen Imkerbund	208 455
Landesverein für Bienenzucht für Schleswig-Holstein	10 000
Landesverein für Bienenzucht Schwarzburg-Sondershausen	6 161
Bienenwirtschaftlichen Hauptverein Thüringen	54 282
Waldeckschen Landesbienenzüchterverein	5 136
Westfälischen Hauptverein für Bienenzucht	120 000
Imkerverband Grenzmark-Westpreußen-Posen	10 280
Württembergischen Landesverein für Bienenzucht	222 347
Bienenzüchterverein Wurzen und Umgegend	2 793
	2 217 236

Die Honigernte im Jahre 1920 bezeichnen 10 Verbände als schlecht, 11 als mittel und 2 (Ostpreußen und Schwarzburg-Sondershausen) als gut. Honigmärkte hielten zwei Verbände ab. Imkerschulen besitzen 8 Verbände. Imkerkurse wurden in 26 Verbänden abgehalten; Wanderlehrer waren in 15 Verbänden tätig. Lehrbienenstände besitzen 8, Beobachtungsstationen haben 10, Verbandsbibliotheken 20 Verbände eingerichtet. Regelmäßige Vertreterversammlungen haben 21 Verbände abgehalten. 10 Verbände melden, daß jetzt wieder regelmäßige Ausstellungen veranstaltet werden sollen. In dem Bezirk von 15 Verbänden trat die Faulbrut auf, 6 Verbände melden die Nosemakrankheit und 4 die Ruhr. Durch die Kurse in Berlin-Dahlem sind eine Anzahl Sachverständiger bereits ausgebildet worden. Ein Verband meldet, daß er eine Imkergenossenschaft gebildet hat. Ein anderer beabsichtigt, eine solche zu gründen. Verschiedene Arbeitsausschüsse innerhalb der V. D. J. sollen auf der diesjährigen Vertreterversammlung gebildet werden.

In Anlehnung an die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände besteht der Versicherungsverein der Deutschen Imkerverbände, dessen Vorsitzender Jeroske in Brieg und dessen Geschäftsführer Platz in Weißenfels sind. Über die Tätigkeit des Versicherungsvereins werden sie in besonderer Vertreterversammlung hören.

Für das Jahr 1920 waren den Verbänden folgende Verbandsaufgaben gestellt:

1. Die Imkerschulungsarbeit unserer Vereine.
2. Die Bedeutung der Drohne für den Imker und Züchter.

Leider haben nur einzelne Verbände die Leitsätze eingesandt und teilweise noch so spät, daß die Berichterstatter dieselben nicht mehr benutzen konnten.

Der Vorstand hatte zu einem Preisschreiben aufgefordert über das Thema: „Welche Forderungen und Pflichten für die deutsche Bienenzucht ergeben sich aus dem Neuaufbau der deutschen Wirtschaft?" Eingegangen waren 9 Arbeiten. Mit dem Preise ausgezeichnet wurde die Arbeit „Der Sonne entgegen" des Herrn Rößler, Neuhof. Auch für 1921 ist zum Preisschreiben aufgefordert. Eingegangen sind diesmal 35 Arbeiten: die Entscheidung des Preisgerichts steht noch aus. Das Thema lautet: „Durch welche Maßnahmen kann der Imker die Öffentlichkeit, insbesondere die Landwirtschaft, für die Bedeutung der Bienenzucht und des Honigs interessieren?"

Ein wenig erfreuliches Bild zeigen die Kassenverhältnisse. Der Grund dafür liegt darin, daß den veränderten Zeitverhältnissen die Mitgliederbeiträge nicht angepaßt sind.

Rechnungsübersicht vom Mai bis Dezember 1920.

Einnahmen		Ausgaben	
Bestand von 1919	1 762,88	Titel I Vorstandssitzungen und Vertreterversammlungen	2 316,—
Titel I Mitgliederbeiträge	3 970 —	Titel II Ausschüsse und Referenten	190 —
Titel II Zinsen	184,16	Titel III Schreibhilfe	2 750,—
Titel III Sonstiges	36,50	Titel IV Verwaltungskosten	768,35
Saldo	2 054,14	Titel V Bücherei	55,70
		Titel VI Sonstiges	1 927,60
	8 007,65		8 007,65

Vermögensnachweis.

Aktiva			Passiva			
Kassenkonto		8 900,04	Kassenkonto			10 896,91
Sparkassenkonto			Bestand:			
lt. Beh. 8 628	860,41		Wertpapiere	5 037,50		
„ „ 10 169	36,50	896,91	Guthaben lt. Beh.			
Wertpapiere			8 626	860,41		
6500 *M* 5 % Reichsschuldverschreibungen			Guthaben lt. Beh.			
Kurs 77,50		5 037,50	10 169	36,50	896,91	5 934,41
Bücherei	1 285,—		Außenstände			221,90
ab 10 % Abschreibung	128,50		Bücherei			1 212,20
	1 156,50					
zu	55,70	1 212,20				
Außenstände						
Meiningen für 1917, 1918, 1919 und 1920	80,—					
Thüringen	141,90	221,90				
Fehlbetrag		1 996,87				
		18 265,42				18 265,47

Vermögensnachweis der Lehzenstiftung für 1920.

Sparkassen-Konto	212,36	Kassenkonto	306,18
Wertpapiere		Bestand	1 762,36
2000 *M* Reichsschuldverschreibungen			
Kurs 77,50	1 550,—		
Kassenkonto	306,18		
	2068,54		2 068,54

Halten wir nun einen Rückblick, so sehen wir, daß das Geschäftsjahr 1920 reich an Arbeit war. Möge der Segen dieser Arbeit nicht ausbleiben und dazu beitragen, daß die V. D. J. immer mehr gefestigt werde.

Der Verband Meiningen ist mit seinen Beiträgen seit 1917 im Rückstande. Die Vertreterversammlung beschließt: Der Verband Meiningen ist durch den Vorstand aufzufordern, bis zum 1. Oktober 1921 seinen Verpflichtungen nachzukommen widrigenfalls derselbe als nicht mehr zugehörig zur V. D. J. anzusehen ist. Der Verband Thüringen ist mit seinem Anteil zur Deckung des Berliner Defizits im Rückstande geblieben. Es ist seinerzeit eine Sonderumlage beschlossen, von der auf den Verband Thüringen 141,40 *M* entfallen. Es wird beschlossen. Der Vorstand soll den Verband Thüringen zur Zahlung dieses Betrages bis zum 1. Oktober d. Js. auffordern.

Die Festsetzung des Jahresbeitrages soll bei dem Punkte: Satzungsänderung erledigt werden. Der Haushaltsplan wird in der vorgeschlagenen Form angenommen.

Haushaltsplan der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände für 1921 und 1922.

A. Einnahmen:

Titel 1	Mitgliederbeiträge (gerechnet 200 000 Mitglieder)	16 000,— *M*
Titel 2	Zinsen	600 — *M*
Titel 3	Sonstiger Reichszuschuß	20 000.— *M*
		36 600,— *M*

B. Ausgaben:

Titel 1	Vorstandssitzungen und Vertreterversammlungen	9 200,— *M*
Titel 2	Ausschüsse und Referenten	11 200,— *M*
Titel 3	Schreibhilfe	6 000 — *M*
Titel 4	Verwaltungskosten	5 400.— *M*
Titel 5	Bücherei	600.— *M*
Titel 6	Sonstiges	4 200.— *M*
		36 000,— *M*

Über die Lieferung an den Feindbund berichtet der 1. Präsident und schildert die Verhandlungen in Paris, welche er als Vertreter des Reiches mit den Abgeordneten des Feindbundes geführt hat. Es ist dabei gelungen, die Lieferung vom Frühjahr auf den Herbst zu verschieben und statt der Lieferung von 25 000 Kastenvölkern die von 63 000 Korbvölkern durchzusetzen. An Italien sind außerdem 23 000 Korbvölker zu liefern. Ein Preis konnte bisher nicht vereinbart werden. Es muß bedauert werden, daß Vertreter des Feindbundes sich für ihre Preisbildungen auf sehr billige Angebote in deutschen Fachzeitungen berufen konnten.

Für die Lieferung ist bedingt, daß es gute, gesunde Völker von 34—36 Pfund Gewicht, je nach dem Gewicht des Korbes, sein müssen. Die Körbe brauchen nur ¾ ausgebaut zu sein, wenn das Gewicht erreicht ist. Die Völker sind in 4 Sammellagern zusammenzubringen, von wo aus sie in 24 Stunden über die Grenze gebracht werden können. — In der Aussprache nimmt der Vertreter des Aufbaukommissars das Wort und erklärt, daß der erste Vorsitzende das Interesse der Deutschen Imker aufs beste vertreten habe. Er bittet um bestimmte Beschlüsse über die Aufbringung der abzuliefernden Völker. Über den Preis kann auch er nichts Bestimmtes mitteilen. Der Antrag Württemberg: „Die Vertreterversammlung der V. D. J. erklärt sich mit den von Herrn Professor Frey unternommenen Schritten in der Ablieferung von Bienenvölkern an den Feindbund einverstanden", wird angenommen. Die Vertreterversammlung ist damit einverstanden, daß die an den Feindbund zu liefernden Völker von den westlichen Verbänden Hannover mit Braunschweig und Oldenburg geliefert werden.

Bei der Beratung der Fachausschüsse berichtet der 2. Präsident Büttner über einen Zwischenfall, der sich zwischen dem 1. Präsidenten, Professor Frey und Pfarrer Dr. Gerstung zugetragen hat. Zur Vorbereitung der Fachausschüsse war ein Hauptausschuß aus 4 Mitgliedern eingesetzt, den Dr. Gerstung leiten sollte. Hierbei hat sich der Zwischenfall ergeben, der eine sehr lange und unerquickliche Aussprache hervorrief. Die Streitfrage war einmal, wie die Niederschrift der Halle'schen Versammlung über diesen Punkt auszulegen sei, zum andern, ob der 1. Vorsitzende genug getan hatte, daß er Pfarrer Dr. Gerstung gegenüber seinen sachlichen Irrtum durch den Geschäftsführer aufklären ließ oder noch persönlich formell seinen Vorwurf zurücknehmen solle. Professor Frey erklärt, daß er persönlich nichts gegen Pfarrer Dr. Gerstung habe. Landes-Ökonomierrat Büttner weist darauf hin, daß es sich für die Vertreterversammlung nicht um die Person Dr. Gerstungs, sondern um die Erhaltung eines Mitarbeiters handelt. Der Antrag Gierke (Pommern): „Die Vertreterversammlung der V. D. J. nimmt zu dem Falle Frey-Gerstung folgende Stellung ein: Sie führt das Mißverständnis auf zweideutige Auslegung der Beschlüsse in Halle zurück. Die Auffassung beider Parteien war berechtigt. Sie hält die Angelegenheit im übrigen für persönlicher Art; die am besten durch Entgegenkommen beider Parteien ihre Erledigung findet", wird angenommen. Pfarrer Aisch berichtet nun an Stelle des nicht anwesenden Dr. Gerstung über die Arbeit des Hauptausschusses; er bemerkt dabei, daß Dr. Gerstung fast alle Vorarbeit allein gemacht habe. Er verliest die Niederschrift der Ausschußsitzung und schlägt die 15 zu bildenden Ausschüsse vor. Ohne weitere Aussprache wird die Vorlage gutgeheißen. Der Vorstand wird beauftragt, im Einvernehmen mit dem vorbereitenden Ausschuß die einzelnen Ausschüsse zu bilden. Angeregt wird, daß die Verbände ihrerseits ähnliche Ausschüsse schaffen mögen. Die Arbeiten der Fachausschüsse sollen durch einen Hauptausschuß von 5 Mitgliedern zusammengefaßt werden. Dieser Ausschuß steht unter dem Vorstande. Zum Vorsitzenden des Hauptausschusses wird Pfarrer Dr. Gerstung gewählt. Der 1. Präsident, Professor Frey, übernimmt es, sich wegen der Annahme des Amtes mit Dr. Gerstung in Verbindung zu setzen.

Es folgt die Beratung der Satzung. Der Geschäftsführer Küttner gibt die geplanten Änderungen bekannt und begründet sie. § 1. Der Name „Imkerbund" wird mit 660 gegen 154 Stimmen abgelehnt. § 1 Abs. 2 statt „Einzelverbände" zu sagen: „Verbände innerhalb von Ländern und Provinzen" wird einstimmig angenommen. § 1 Abs. 3: die Streichung wird abgelehnt. Der Zusatz: „den Verbänden der durch den Versailler Frieden abgetretenen Gebiete ist das Verbleiben in der V. D. J. gestattet", wird einstimmig angenommen. Die Streichung der Übergangsbestimmungen wird einstimmig beschlossen. Der Antrag des Vorstandes, „den Jahresbeitrag auf das Doppelte zu erhöhen", wird angenommen.

Schulzen-Viersen berichtet über das Bienenseuchengesetz. Die Wünsche der Imker sind berücksichtigt. Im einzelnen sollen seitens des Vorstandes Änderungen bezw. Ergänzungen bei der Behörde beantragt werden. Der Geschäftsführer spricht über Honigschutz. Allseitig wird gewünscht, daß das Wort „Kunsthonig" fallen möge. Der Vorstand wird beauftragt, eine Eingabe an den Reichstag zu machen, in der gefordert wird, das Wort „Kunsthonig" im Gesetz zu streichen und die Deklarierung des Auslandshonigs zu bestimmen.

Auf Anregung des Vertreters von Hamburg soll der Vorstand bei der Reichsregierung vorstellig werden, daß pro Volk 15 Pfd. Zucker geliefert werde. Die Zahl der Völker ist nach dem Stande vom Frühjahr 1921 zu rechnen. Für Kriegsbeschädigte, welche die Imkerei anfangen, und für Flüchtlinge soll besonders Zucker beantragt werden.

Über die Imkergenossenschaft berichtet der Geschäftsführer. Es besteht eine solche, die Freudenstein-Marbach gegründet hat. Der Geschäftsführer dieser Genossenschaft, Dr. Weilinger, verhandelte mit dem Vorstande wegen des Zusammengehens. Inzwischen teilte Freudenstein mit, daß Dr. Weilinger als Geschäftsführer ausscheidet. Daher sind zunächst weitere Verhandlungen zwecklos. Der Ausschuß für Genossenschaftswesen soll mit den weiteren Vorarbeiten betraut werden. Im Anschluß hieran macht der 1. Präsident Mitteilungen über Prozesse, die zwischen ihm bezw. dem Vorstande und Freudenstein schweben. Nähere Mitteilungen werden durch die Presse erfolgen.

Bis zum 1. Oktober wollen die Verbände Vorschläge für die Verbandsthemen einreichen. Ende Juli nächsten Jahres soll die Vertreterversammlung in Stuttgart stattfinden.

Am 2. Tage hält Prof. Dr. Zander-Erlangen seinen Vortrag über die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter. Daran schloß sich eine lebhafte Aussprache. Nachstehende Leitsätze werden angenommen:

Der wirtschaftliche Wert eines Bienenvolkes steckt in seinen Arbeitsbienen. Je zahlreicher und fleißiger sie sind, um so größer werden die Erträge.

Eine dauernde Steigerung des Sammeleifers durch unmittelbare Beeinflussung der Arbeiterinnen ist bei ihrer geschlechtlichen Unvollkommenheit unmöglich, sie läßt sich nur durch planmäßige Auslese und Heranzucht hochwertiger Geschlechtstiere erreichen.

Dabei darf man sich nicht bloß auf die Königinnenzucht beschränken, sondern muß viel mehr als bisher auch Gewicht auf die Drohnenauswahl legen.

Da ohne Mitwirkung der Drohnen überhaupt keine Arbeitsbienen entstehen, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Drohne auch auf Wert oder Unwert der arbeitenden Nachkommen einer Königin bestimmenden Einfluß ausübt.

5. Dem auf Veredelung seines Bienenstandes bedachten Züchter gestattet die Drohne als Hauptträger der Rassenmerkmale ein rasches Urteil über das Ergebnis seiner Bestrebungen.
6. Der durch die parthenogenetische Entstehung der Drohne bedingte eigenartige Erbgang bietet die Möglichkeit, festzustellen, ob Fehlschläge von väterlicher oder mütterlicher Seite ausgehen.
7. Um die Drohne ihrer ganzen Bedeutung nach zur Geltung zu bringen, müssen wird auf einen bestimmt gefärbten Bienenstand hinarbeiten.
8. Obgleich die Heranzucht hochwertiger Drohnen auch am Stande keine Schwierigkeiten macht, zwingt doch die außerhalb des Stockes erfolgende Paarung zur Einrichtung von Belegstellen; ohne sie kann die Drohne nie voll zur Geltung kommen.

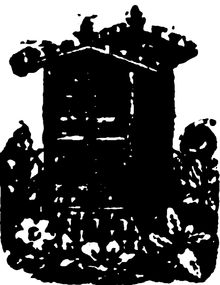
Den 2. Vortrag „Die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe" hielt Rektor Breiholz, Neumünster. Leitsätze siehe „Bienenpflege" 1921, Nr. 6, S. 117 ff.

Im Anschluß an den Vortrag wurde nachstehende Entschließung angenommen: „Die Vertreterversammlung der Deutschen Imkerverbände in Schwerin erklärt nach dem Vortrage des Rektors Breiholz die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe und erwartet von den Verbänden, daß sie für die Durchführung der aufgestellten Forderungen kraftvoll eintreten und arbeiten".

Mit herzlichen Dankesworten an die Teilnehmer schloß der 1. Präsident die Versammlung.

Köslin, den 30. Juli 1921. Küttner, Geschäftsführer.

Am Bienenstand im November und Dezember.



Das Bienenjahr ist zu Ende. Ruhe ist eingekehrt, wo wir im Sommer kribbelndes Leben zu sehen gewohnt waren. Was haben die Bienen in diesem Sommer für uns leisten können? Im Frühjahr haben sie eine Unmenge Blüten bestäubt; reicher Fruchtansatz war der sichtbare Erfolg ihrer Tätigkeit. Daß eine einzig Frostnacht einen großen Teil der Blüten und viele Fruchtansätze vernichtete, dafür konnten unsere Bienchen nichts. Auch im Honigsammeln haben sie geleistet was ihnen irgend möglich war. Wo jedoch die Blüten fehlten oder infolge des trockenen Sommers verdorrten, konnten sie ihren Sammeleifer nicht betätigen. So kam es, daß das verflossene Bienenjahr im Durchschnitt zwar bessere Ergebnisse zeitigte als sein Vorgänger; aber die Gaben waren sehr ungleich verteilt. Während im Oberland und in einzelnen Teilen des Schwarzwaldes recht gute Erträge erzielt wurden, sind andere Gegenden fast ganz leer ausgegangen.

Der Imker soll seine Bienen nicht entgelten lassen, wenn sie ihm auch nur wenig Honig abliefern konnten; denn sie sind ja an einer mageren Ausbeute nicht selbst schuld, und es ist nur recht und billig, wenn wir jetzt landauf, landab mit Winterfutter wohl versorgte und sorgsam eingepackte Bienenstände vorfinden.

Äußerst wichtig für die Überwinterung ist die Befriedigung des Luftbedürfnisses der Bienen auch während der Winterruhe. Die Bienen halten ja keinen Winterschlaf, sondern sie atmen und zehren, auch wenn's draußen stürmt und schneit. Nur drückt die Kälte die Lebensbetätigungen unserer Sonnenvögelchen auf ein Minimum herunter. Neben genügendem Futter zur Erzeugung der notwendigen Wärme bedürfen die Bienen also auch frischer Luft zum Atmen. Sie nehmen darauf im Herbst schon selbst Bedacht, indem sie sich an der Stelle zur Winterkugel sammeln, wo die Lufterneuerung am besten vor sich gehen kann, nämlich unweit des Flugloches. Auch im Frühjahr bei der Anlage des Brutnestes spielt die Durchlüftung eine ausschlaggebende Rolle. Trotzdem ist es nicht notwendig, daß in jedem Bienenstock ein Luftschacht mit Ventilator eingebaut wird, wie Herr Rahn-Steglitz es einmal versuchte, sondern es genugt, wenn die verbrauchte Luft langsam durch die poröse Decke des Brutraumes oder durch das angeschobene Wärmekissen entweichen und so der durch das Flugloch eindringenden frischen Luft Platz machen kann.

Wenn dies der Fall ist, unterbleibt auch das Nässen der Völker und das Anschimmeln der Waben während des Winters. Durch das verengte Flugloch dringt noch genügend frische Luft ein. Zugluft darf auf keinen Fall entstehen; sie wäre schlimmer als die bitterste Kälte. Jedenfalls darf das Flugloch nicht so weit offen sein, daß Spitzmäuse oder gar deren größere Schwestern sich hindurchzwängen können. Auch Katzen haben im Bienenstand nichts zu suchen; denn durch ihre Sprünge erschüttern und beunruhigen sie die Bienenvölker. Vor Vogelbesuch am Flugloch — die Spiegelmeisen sind neben den Spechten die

gefährlichsten — schützt man die Stöcke durch feine Drähte, die in geeigneter Weise vor dasselbe gespannt werden.

Wer sich während des Winters über die Anschaffung einer neuen Stockform den Kopf zerbricht, dem sei gesagt, daß es vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht empfehlenswert ist, verschiedene Systeme auf dem Stande zu haben und daß man sich den Anpreisungen der in moderner Erfindungswut geschaffenen Neuerungen gegenüber nicht vorsichtig und zurückhaltend genug verhalten kann. Die für Hohenheim geplante Prüfungsstelle für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte findet hier jedenfalls ein weites Feld der Betätigung zum Nutzen jedes einzelnen Imkers, der dann nur für solche Dinge sein Geld ausgibt, welche nach dem Urteil der sachverständigen Prüfungskommission, das in der „Bienenpflege" veröffentlicht wird, wirklich auch zweckentsprechend und preiswert sind. Gerade in Bezug auf die Preise ist der laufende Einzelimker gegenüber dem Ring der Bienengeräteindustrie vollständig machtlos. Die ganze Entwicklung auf diesem Gebiet wird die Gesamtheit der Imker schließlich zur Selbsthilfe treiben, d. h. zur Gründung einer großen Ein- und Verkaufsgenossenschaft, vielleicht in Anlehnung an die seit vielen Jahren in mustergültiger Weise organisierten landw. Genossenschaften.

Der Winter ist die Zeit der stillen Freuden für den Imkerbastler. Sauber gearbeitete Rähmchen, Schwarmkistchen, Wabenböcke, ja ganze Bienenwohnungen entstehen unter seinen kunstfertigen Händen und werden für den kommenden Sommer bereitgestellt. Die Bienen selbst besucht er nur von Zeit zu Zeit, indem er behutsam das Bienenhaus betritt oder die Flugfront abschreitet. Da und dort legt er das Ohr an den Kasten, um nach leisem Klopfen die Antwort des von der Arbeit des Sommers ausruhenden Bienenvolkes zu erlauschen.

Den Reichtum des Imkers bildet sein Vorrat an gut ausgebauten Waben. Aber er muß ihn vor den Wachsmotten schützen, indem er den Wabenschrank von Zeit zu Zeit einschwefelt oder die Formaldehyddesinfektion in der Form des Autanverfahrens anwendet. Dr. Armbruster am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem bekämpft die Wachsmotten mit Zyklon, einem Zyankohlensäureester und hat damit die besten Erfolge erzielt. Alte und fehlerhafte Waben kommen in die Wachskiste, wo auch alle sonstigen Wachsreste sorgfältig gesammelt werden. Mit Hilfe eines Wachsauslaßapparates, von denen die Dampfwachsschmelzer mit Preßvorrichtung am vorteilhaftesten zu sein scheinen, wird zu gelegener Zeit das jetzt so gesuchte reine Bienenwachs gewonnen. Am billigsten und schönsten, aber auch am langsamsten, arbeitet der Sonnenwachsschmelzer, der jedoch nur während der heißen Sommermonate in Betrieb gesetzt werden kann. Da bis heute kein Apparat existiert, der es dem einzelnen Imker ermöglicht, das Wachs restlos aus dem Preßrückstand herauszubekommen, so wird der Wachstrester vielfach an den Wachszieher zur Weiterbehandlung verkauft. Das Wachs selbst braucht der Mobilimker für sich zur Herstellung der künstlichen Mittelwände; er gibt es höchstens gegen solche in Tausch. Richtig ausgeschmolzenes Wachs hat eine schöne, gelbe Farbe und wird zusammen mit etwas heißem Wasser in ein konisch geformtes Emaillegefäß abgelassen, wo der Wachskuchen möglichst langsam abkühlen soll, damit sich das Wachs gleichzeitig klären kann.

So hat der praktische Imker zu jeder Zeit etwas zu tun, was praktische und theoretische Kenntnisse erfordert. Er lernt nie aus. Die langen Winterabende im traulich beleuchteten und behaglich erwärmten Zimmer geben ihm Gelegenheit, in seinen Bienenbüchern sich Rats zu erholen über Fragen, die ihm im Laufe des Sommers beim Umgang mit den Bienen aufgestiegen sind.

Zur Aufklärung und Belehrung lernbegieriger und wißbegieriger Freunde unserer Bienen etwas beizutragen, war auch mein Bestreben als Verfasser der Monatsanweisungen des 43. Jahrgangs der „Bienenpflege". In der angenehmen Hoffnung, daß mir dies da und dort gelungen sein möge, lege ich hiemit die Feder in andere Hände.

Lehrbienenstand Hohenheim. **K.**

Imkerschulung.

Vortrag für die Vertreterversammlung am 8. August 1921 in Ulm von Julius Herter.

II.

Die wichtigste Aufgabe für die Imkerschulung fällt den Bezirksvereinen selbst zu. Es gibt eine große Zahl von Bezirksvereinen, in welchen ein Vereinsleben fröhlich wächst und gedeiht. Da werden alljährlich 2, 3, 4 Vereinsversammlungen gehalten, Vorträge wechseln ab mit Demonstrationen an Bienenständen. Es wird gearbeitet, gelehrt und gelernt. Es gibt aber auch andere Vereine, in denen nur der Ruf nach Zucker die Imker aus ihrer Ruhe aufweckt, und dann kommt man irgendwo zusammen, trinkt ein Viertel, räsoniert ein bißchen und geht mehr oder weniger befriedigt nach Hause. Von Wanderlehrern weiß man in manchen Bezirken nichts. Das muß anders werden. In den Vereinen muß und kann nutzbringendste Kleinarbeit geleistet werden. Solche Kleinarbeit kann

aber nur dann einsetzen, wenn sich, besonders in größeren Vereinen, Ortsgruppen, Ortsvereine nicht als selbständige, sondern nur als Teilvereine bilden. Wenn man so in den verschiedenen Bezirken herumkommt mit offenen Augen und offenen Ohren, dann schärft sich der Blick, und man entdeckt manches Interessante. Man findet da manchen Orts Imker, die im Verborgenen Musterhaftes, Hervorragendes leisten, ich sage im Verborgenen. Sie machen nicht viel von sich reden, man muß mit einer gewissen List das aus ihnen herausholen, was man wissen will; denn ein richtiger Imker hat so seine Geheimnisse, die verbirgt er in seinem Bart, und wenn wir sie herausholen wollen, hat er nur so ein stilles Lachen auf den Backenzähnen. Bei diesen Imkern heißt es: Wer viel sagt, der kann nicht viel, und wer viel kann, der sagt nicht viel. Wenn man aber dann mit so einem Immenkopf eine Weile ordentlich redet, dann taut er doch auf. Bei den Leuten und auf solchen Ständen kann man etwas lernen. Da kann ersprießliche Kleinarbeit geleistet werden. Schickt die jungen Imker auf solche Stände und sagt ihnen: Lernt Sehen und Hören! Und noch was: da und dort sitzt ein Grübler, ein Bücherwurm, der etwas weiß und kann. Wie wär's, wenn der eine Imkergemeinde um sich sammeln würde, wenn er jeden Monat die Imker seiner Umgebung um sich vereinigen und sie einführen würde in die Wunder des Bienenstaats. An solchen Abenden, die ganz gut auch von Ortsgruppen veranstaltet werden könnten (die Ortsgruppe Stuttgart hat solche in mustergültiger Weise eingeführt), könnte eine gute Bienenzeitung, Armbrusters Archiv, persönliche Erfahrungen besprochen werden. Wenn's dann auch ein bisschen „Ausschnitt" und Imkerlatein gebe, im ganzen würde das viel zur Förderung der Imkerschulung beitragen.

Aber auch da, wo in den Hauptversammlungen der Bezirksvereine regelmäßig Vorträge gehalten werden, könnte manches gebessert werden. Es sollte der Vortragsweise ein bestimmter Plan zu Grunde liegen, nach welchem das ganze Gebiet der Bienenzucht in Theorie und Praxis in einer bestimmten Periode von Jahren nach und nach besprochen wird. Von Wanderlehrern sollte ausgiebiger Gebrauch gemacht werden. Das hätte einen doppelten Vorteil. Einmal verfügt der Wanderlehrer über eine Summe von Erfahrungen und Wissen, das ihn befähigt, bei Vorträgen aus dem Vollen zu schöpfen und Neues, Interessantes zu bieten, zum andern hören die Imker eines Bezirks von Zeit zu Zeit einen fremden Redner gern. Er übt eine größere Anziehungskraft aus, auch auf die Imker, die sonst beiseite stehen, und der Vereinsvorstand, der sich im Laufe der Jahre auch einmal ausredet, arbeitet nachher wieder leichter. Dann haben wir jetzt auch einen Landessachverständigen für Bienenzucht. Er ist dazu da, draußen in den Bezirken Vorträge und Kurse zu halten. Holt und ruft ihn!

Wenn ich vorhin vom Lesen von Büchern und Imkerzeitungen gesprochen habe, so führt mich das auf einen weiteren sehr wichtigen Punkt für die Imkerschulung, auf die Benützung unserer Bücherei und Lichtbildersammlung. Der Landesverein verfügt über eine der besten Imkerbüchereien des Reiches, und unsere Lichtbildersammlung steht einzig da. Die Bücherei wird wohl benützt, könnte aber in noch viel ausgedehnterer Weise in Anspruch genommen werden. Reiche Schätze liegen in ihr verborgen. Wohl ist das Porto teuer, aber Bücher sind auch sehr teuer und so kann mit verhältnismäßig geringen Kosten viel Wissensstoff auf die Alb, auf den Schwarzwald, in's Oberland und Unterland verschickt werden. Und dann die Lichtbilder! Mit deren Benützung ist es möglich, jeden Vortrag zu illustrieren, ihn fesselnd, interessant und belehrend zu machen. Wo es noch in einem Bezirk an einem Lichtbilderapparat fehlt, könnte der Imkerverein in Gemeinschaft mit einem andern Verein oder mit der Gemeinde einen solchen beschaffen. Die Kosten sind immer noch ohne allzugroße Opfer zu beschaffen. Solche Lichtbildervorträge könnten auch an Gemeindeabenden in Volkshochschulkursen gehalten werden, denn es ist äußerst wichtig, daß auch bei Nichtimkern das Interesse am Bienenstaat geweckt wird, daß auch diese den ungeheuren volkswirtschaftlichen Wert der Bienenzucht kennen und verstehen lernen.

Und nun möchte ich kurz noch zwei Punkte berühren, die für die Imkerschulung auch nicht ohne Bedeutung sind: Die Arbeitsgemeinschaften und die Ausstellungen. Unter einer Arbeitsgemeinschaft versteht man eine Gemeinschaft von Menschen, die in ihrer geistigen Arbeit gemeinschaftlich dasselbe Ziel erstreben. Es könnten also in den einzelnen Bezirken sich solche Imker zusammentun, die gemeinschaftlich etwa über die Förderung der Königinzucht oder über Trachtverbesserung oder über wissenschaftliche Probleme der Bienenkunde beraten und taten wollten. Genau genommen haben wir das im Landesverein schon. Wir haben eine Gruppe solcher, die sich mit der Königinzucht besonders beschäftigen, eine

andere beschäftigt sich mit den Bienenkrankheiten, wieder eine andere mit der Wanderbienenzucht, eine weitere, die sich mit der Anatomie der Biene beschäftigt, wird in nicht allzuferner Zeit auftauchen. In den Bezirksvereinen fehlen allerdings noch solche Organisationen. Im Bezirk Geislingen hat sich eine solche Arbeitsgemeinschaft gebildet, die sich allerdings nicht mit einem bestimmten Zweig beschäftigt. Wie mir Herr Hauptlehrer Hilburger-Schnittlingen mitteilt, ist sie in der Weise organisiert, daß der Leiter (Hauptlehrer Gebert-Böhmenkirch) die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft hin und wieder einberuft, um über das Stoffgebiet zu beraten. Der Arbeitsgemeinschaft gehören Mitglieder an, die Lust und Liebe zu dieser Sache haben. Vor allem sind es ergraute alte Imker! auch Schreiner, die Bienenwohnungen anfertigen. Jeder Stoff wird vor der Vereinsversammlung von der Arbeitsgemeinschaft durchberaten und ein Referent bestimmt, der den Vortrag freiwillig übernimmt. — Im Winter sollen in jedem Ort die Imker wöchentlich einmal zusammenkommen, um in gemütlicher Aussprache die Bienenzucht zu fördern. Das ist gewiß nachahmenswerte ersprießliche Kleinarbeit der Imkerschulung.

Und nun die Ausstellungen! Man hat früher gerade diesen nicht zu unterschätzenden Wert der Ausstellungen, der in der Belehrung der Imker und Nichtimker, in den erstrebenswerten Vorbildern lag, viel zu wenig beachtet, man betrachtete die Ausstellungen mehr nur als Sporn für die Imker. Nachdem jetzt die Möglichkeit, Ausstellungen zu veranstalten, näher gerückt ist und vom Ausschuß des Landesvereins bereits eine Ausstellung im kommenden Jahr in Stuttgart erwogen wurde, wird wohl dieser Bedeutung solcher Veranstaltungen alle Beachtung geschenkt, und sie dürfte dann auch in der Reklame nicht übersehen werden.

Zusammenfassend möchte ich nun noch sagen: Ich habe Ihre Blicke auf ein großes und reiches Arbeitsgebiet gelenkt und bin dabei geleitet worden von einem Wort, das ich in Göthes Faust (II) las: „Doch kann ich nicht genug verkünden, was überall besitzlos harrend liegt, der Bauer, der die Furche pflügt, hebt einen Goldtopf mit der Scholle.“ Auch für uns Imker liegt noch mancher Goldtopf besitzlos harrend in der Scholle. Die Imkerschulung soll uns dazu führen, ihn heben zu lernen, und dann wird der Honigtopf zum Goldtopf.

Wichtige Imkerfragen!

Die Wandergenossenschaft der württ. Imker wolle als Wander-Ein- und Verkaufsgenossenschaft erweitert werden. Die Genossenschaft übernimmt neben der Vermittlung von Wanderplätzen den Einkauf von Imkergeräten und Verkauf von Honig, Wachs und Schwärmen für die Mitglieder der Genossenschaft. Dabei ist die Kastenfrage eine der dringendsten. Es darf kein Imker mehr bei Anschaffung von Kästen im „trüben fischen“. Auch wäre es unmöglich, die 99 oder 101 Bienenkasten-Systeme jedem nach seinem Geschmack richtig zu bestellen. Außerdem wäre es für Imker und Fabrikanten von großem Vorteil, wenn wir uns zu einem Württ. Genossenschaftsmaß entschließen würden.

Eine Breitwabe, eine Hochwabe, ein Blätterstock — das sollte alles sein. Der Fabrikant arbeitet auf diese Weise viel leichter, der Imker bequemer. Dieser bestellt seine Bedarfsartikel bei der Genossenschaft, welche dann in der Lage ist, beim Fabrikanten große Posten von jeder Sorte zu bestellen, so daß auch die Möglichkeit vorhanden ist, die verschiedenen Systeme in Massen anzufertigen. Bevor in der Kastenfrage eine Entscheidung getroffen würde, müßte eine Vertreter-Versammlung stattfinden, zu welcher die erprobtesten Maße, welche namentlich als Genossenschafts-Wandermaße in Betracht kommen könnten, vom Imker und Fabrikanten wanderfertig eingesandt werden. Bedingung müßte sein: Brutraum und Honigraum ein Maß. Die Gestellung von Wanderplätzen sollte vom Staat anstandslos genehmigt werden, denn nach dem Imker hat der Staat das größte Interesse, daß jährl. Millionen von Werten eingeheimst werden können, die sonst verloren gehen. So wichtig wie die Kastenfrage ist ein Faulbrut- und Honigschutzgesetz. Die Schweizer Imker erfreuen sich schon seit 3. Dezember 1909 eines solchen.

Bei Bienenprozessen sollten vom Gericht nur solche Sachverständige zugelassen werden, die vom Württ. Landesverein bezw. von der Vereinigung Deutscher Imkerverbände als solche anerkannt sind.

Auch muß die ganze Deutsche Imkerschaft sehr energisch dafür eintreten, daß mit der veralteten Regierungsansicht, wonach die Biene ein „wilder Wurm“ sei, endlich einmal auf-

geräumt wird. Wir müssen schärfsten Protest erheben, damit die Bienenzucht aus ihrer Aschenbrödelstellung herauskommt, die Bienen von der Deutschen Regierung als Haustiere anerkannt werden und die Bienenzucht der Landwirtschaft gleichgestellt wird. Es seien nur einige Zahlen angeführt: der jährl Gesamtertrag der deutschen Bienenzucht an Honig und Wachs betrug im Jahr 1907: 65 705 827 Mk. Die Amerikaner berechnen den Wert der Gesamt-Blütenbefruchtung durch die Bienen 5 mal höher als den Wert des von ihnen gesammelten Honigs. In Deutschland mit seinen überaus reichen Obst- und Samenkulturen aller Art dürfte der Wert der Blütenbefruchtung durch die Bienen mindestens so hoch angeschlagen werden; das würde eine Gesamtsumme von 328 529 135 Mk. pro Jahr ergeben (Vorkriegszeit). Dazu wanderten vor dem Krieg jährl. mehr denn 10 Millionen Mk. für Wachs und Honig ins Ausland, welche sicher in Deutschland gehoben werden könnten, wenn die Regierung die deutsche Bienenzucht tatkräftig unterstützen würde. Das sind Zahlen, die die Deutsche Regierung wohl veranlassen dürften, ihre veraltete Ansicht zu ändern und die deutsche Bienenzucht durch eine andere Brille zu betrachten als dies Staatssetretär Nieberding am 11. Januar 1908 getan hat.

Markgröningen. G. Löffler.

Bienenweide und Forstwirtschaft.

Die alten Naturvölkerstämme zogen mit ihren Viehherden von Land zu Land, suchten die von der Natur zufällig gebildeten günstigen Weiden, nützten dieselben aus, ohne selbst durch eigene Tätigkeit zur Verbesserung derselben etwas beizutragen.

Stehen wir Imker nicht noch ganz im Anfangsstadium dieser alten Naturvölker mit unserer Bienenweide? Wandern, wandern von einem Ort zum andern, das ist die heutige Imker-Losung. Holen, wo etwas zu holen ist, und nichts dazu tun.

Dabei gibt es viel Händel und Streit.

Neue Bienenkastensysteme, mit aller Kunst erdacht, und noch vieles andere soll das Heil unserer Bienenzucht sein.

Die **Grundlage** einer gedeihlichen Bienenzucht ist und bleibt aber doch die **Bienenweide.**

Es ist deshalb höchste Zeit für uns Imker, daß wir selbst für gute Bienenweiden sorgen.

Bis jetzt sind unsere Bienenweiden an lokale, zufällige Verhältnisse gebunden. In einigen Gegenden gibt es wohl Bienenweiden mit Vor-, Früh-, Haupt-, Spät- und Nachtracht. Solche Imker wohnen dann in einem Land, wo Honig fließt. Die meisten Imker sind aber auf kurze Trachtzeiten angewiesen.

Wenn es nun diese Trachtzeit verregnet, so haben die betreffenden Imker eben keine Honigernte.

Deshalb liegt unsere Hauptaufgabe in der Verbesserung und Schaffung von Bienenweiden darin, daß wir die lokal bestehenden natürlichen Bienenweiden zu **verlängern** suchen.

Unser Ziel muß dahin streben, eine Trachtzeit zu schaffen, die vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätherbst hinein ununterbrochen fortdauert.

Dieses können wir erreichen, insbesondere mit Hilfe der Forstwirtschaft.

Es soll nun hier versucht werden zu schildern, wie allein in der Forstwirtschaft, ohne deren Erträge aus dem Waldboden zu schmälern, sondern forstlich nützlich zu werden, **Dauer-Bienenweiden** geschaffen werden können.

Vor allem sei man bedacht auf **Anlegung von Honig-Waldsäumen.**

Der Waldsaum eignet sich am besten für die Bienenweide, weil derselbe von den Bienen am besten zu erreichen ist und weil sich die Sträucher und Bäume am Waldrand am meisten verasten und deshalb am reichlichsten blühen.

Denn von den Blüten kommt der Honig.

Hier am Waldsaum lassen sich auch die honigspendenden Pflanzen, Kräuter, Sträucher und Bäume am besten vereinigen.

Durch Verordnung im „Bürgerlichen Gesetzbuch" müssen die Waldbesitzer von landwirtschaftlichen Grundstücken eine gewisse Entfernung einhalten und zwar bei Neuaufforstung 6 m, bei Wiederaufforstung 4 m.

Diese Waldsäume [illegible] deshalb am besten zu Honigweiden durch Anpflanzung

von Kräutern und Sträuchern benützt werden. Es liegt auch im Interesse der Forstwirtschaft, einen möglichst windfesten, dichten Waldmantel zu erziehen.

Ein solcher Honig-Waldsaum würde sich etwa folgendermaßen gestalten: am äußern Rand Kräuter und niedrige Sträucher, dann gegen den eigentlichen Hochwald, also bis auf die gesetzlich vorgeschriebene Entfernung von 4 resp. 6 m höher wachsende Sträucher wie z. B. Salweide (Palmkätzchen), Haselnuß usw.

Der eigentliche Hochwaldrand sollte gemischt mit honigspendenden Bäumen, wie Kirschen, Ahorn, Akazien, Linden, Ulmen, Götterbäumen etc. je nach lokalen Verhältnissen entsprechend angepflanzt werden.

Die Anpflanzung müßte planmäßig an allen Waldrändern geschehen, ob ost-, südwest- oder nördlich gelegen, auf warmen oder kalten Böden, denn dadurch würde gerade eine Hauptsache erreicht, nämlich die natürliche Verlängerung der Blütezeit der einzelnen Pflanzenarten. An einem südlichen warmen Waldsaum blüht jeder Strauch oder Baum mindestens 14 Tage früher als an einem nördlichen, kalten Standort.

Wenn also die Blütezeit am südlichen Saum aufhört, würden die gleichen Gewächse am nördlichen Saum erst anfangen zu blühen, und hieraus ergibt sich die so wichtige, natürliche Verlängerung der Blütezeit.

Diese Waldsäume würden ausschließlich aus honigspendenden Laubhölzern gebildet, gleichwohl ob der dahinter sich bildende Hochwald Laub- oder Nadelwald werden soll. Forstlich ist ein Laubholzmantel vor Nadelholzbestand entschieden auch am vorteilhaftesten gegen Witterungseinflüsse etc.

Dann ein Wort zum **forstlichen Betrieb im Innern des Waldes.** Auf den Kulturflächen gibt es zwischen den Nutzholzpflanzen manche leere Plätzchen, welche nur Unkräuter aller Art aufweisen, hier könnten doch ebensogut honigspendende Kräuter und Sträucher Raum finden. Sie müßten eben nach sorglicher Auswahl von den Imkern eingebracht werden. Nun noch eine Hauptsache betreffs Ausführung der **Reinigungen in den jungen Kulturen.**

Durch die hohen Erträge aus den Walderzeugnissen wird naturgemäß der Waldboden intensiver bewirtschaftet. Die Kulturpflege wird viel gründlicher ausgeführt. Kein Strauch wird mehr geduldet, alles, was nicht zum künftigen Waldbestand gehört, wird unbarmherzig jedes Jahr niedergehauen. Daher gibt es bloß einjährige Triebe, welche **nie** blühen, also aus wird es sein mit der Honigtracht aus Waldsträuchern.

Diese Art Reinigung ist eigentlich auch forstlich schädlich, denn durch das ganze Niederhauen der Sträucher breiten sich dieselben nur noch mehr und verdämmend wirkender aus. Viel besser ist, wenn von den Sträuchern, z. B. von Haselnuß und Salweide, immer ein oder zwei senkrechte lange Triebe stehen bleiben und sozusagen zu kleinen Bäumchen sich entwickeln. Die so behandelten Sträucher stehen nun über den Nutzholzpflanzen und bieten denselben Schutz gegen Frost und Hitze. Wenn so in den Kulturen alle 5—10 m ein Bäumchen Salweide (Palmkätzchen) oder ein sonstiger Honig- und Pollenspender steht, ist viel für die Bienenweide gewonnen. Schließlich sollten auch im künftigen Hochwaldbestand honigspendende Bäume angepflanzt werden, Akazien, Kirschen, Linden, Ulmen und dergl. je nach lokalen Bedürfnissen. Die Weißtanne honigt nicht jedes Jahr, sollte aber in Gegenden, wo sie gänzlich fehlt, doch auch an Stelle anderer Nadelhölzer eingeführt werden.

Imker, sucht die Forstleute in Privat-, Gemeinde- und Staatswald für diese Sache zu gewinnen, denn hier im Wald kann die Grundlage einer gedeihlichen Bienenzucht geschaffen werden.

Viele Tausende Zentner Honig würden mehr erzeugt. Fehljahre wären ausgeschlossen, da doch immer wieder einmal gut Wetter kommt, und durch die richtige Auswahl der Anpflanzung solcher Honig-Waldsäume es vom Frühjahr bis in den Herbst hinein honigen würde.

Der Honig würde dann nicht bloß als Arznei- und Genußmittel, sondern als wirkliches Volksnahrungsmittel in Betracht kommen.

Lienzingen. **E. Ulmer.**

Im Anschluß an vorstehende Ausführungen wird ein Erlaß des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an sämtliche Regierungspräsidenten und Landwirtschaftskammern über „Förderung der Bienenzucht unter dem Försterstande“

bekannt gegeben, dem wir voll und ganz zustimmen und der Württ. Forstdirektion zur Nachachtung vorlegen werden.

Die Verfügung lautet:

Es steht fest, daß die Bienenzucht erhebliche Mengen wertvoller Erzeugnisse liefert in Form von Honig und Wachs, es steht aber auch fest, daß diese Mengen bei rationellem Betrieb noch wesentlich steigerungsfähig sind. Da die Imkerei den landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturen keinen Boden streitig macht, also ohne Beeinträchtigung anderer Betriebszweige Werte schafft, erscheint es geboten, diesem Zweige der Kleintierzucht fortan eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und auf seine Förderung bedacht zu sein. Dies ist um so mehr angezeigt, als die Bienenzucht neben dem unmittelbaren auch mittelbaren Nutzen zeitigt. Die wissenschaftlichen Forschungen der letzten Zeit haben ergeben, daß die Bienen für die Befruchtung der Blüten von Oelpflanzen (Raps), Klee, Serradella, Obstbäumen u. a. und damit für den erfolgreichen Betrieb der Landwirtschaft und Gärtnerei von wesentlicher Bedeutung sind. Diese bislang viel zu wenig gewürdigte Tatsache muß den beteiligten Kreisen nachdrücklichst vor Augen geführt werden.

Berufen zur Bienenzucht sind vor allem auch die Vertreter des Försterstandes. Der Förster hat im Vergleich zum Landwirt und Gärtner beruflich gerade dann weniger angespannt tätig zu sein, wenn die Imkerei die meiste Arbeit verursacht. Die technischen Einrichtungen sind für ihn besonders einfach und billig. Ohne Nachteil für seinen Beruf kann er sich durch die Imkerei eine kleine Nebeneinnahmequelle verschaffen. Auf der anderen Seite ist der Nutzen, den ein imkernder Förster der Bienenzucht leisten kann, nicht gering zu veranschlagen. Der Forstbetriebsbeamte ist in der Lage, in seinem Revier für die Erhaltung und Verbesserung der Bienenweide, namentlich Pflege der Baumtracht, tätig zu sein und auf diese Weise eine grundlegende Vorbedingung für den einträglichen Betrieb der Bienenzucht zu erfüllen. Denn die Baumtracht und die (Herbst-) Wanderung im Waldgebiete gewährleisten der Bienenzucht eine gewisse Regelmäßigkeit des Ertrages, in verschiedenen Gegenden bilden sie die Hauptertragsquellen. Die Pflege der Baumtracht einschließlich Heidetracht ist den Imkern selbst meist unmöglich, sie liegt hauptsächlich in der Hand des Försters, vornehmlich des imkernden Försters.

Ich ersuche ergebenst, auf die Förderung der Bienenzucht unter dem Försterstande hinzuwirken und diesem die pflegliche Behandlung der honigenden Bäume wie Haselnuß, Salweide, Linde, Akazie, Pappel u. a. — sofern nicht forsttechnische Gründe dies unmöglich machen — nahezulegen.

Um den imkernden Forstbetriebsbeamten eine Möglichkeit zur Erweiternng ihrer Kenntnisse auf dem Gebiete der Bienenzucht zu geben, beabsichtige ich, im März 1922 in Berlin einen von Sachverständigen geleiteten Kursus zu veranstalten. Es ist in Aussicht genommen, aus jedem Regierungsbezirke zunächst einen imkernden Forstbetriebsbeamten an diesem Lehrgange teilnehmen zu lassen. Die Tagegelder und Reisekosten trägt die landwirtschaftliche Verwaltung.

Die nähere Bestimmung des Zeitpunktes des geplanten Lehrganges wird in einem später folgenden Erlasse gegeben.

Erweisen sich in der Praxis Ein- oder Mehrbeuten nützlicher für den Imker?

Einst habe ich meine Bienenzucht im Hinterlader und mit dem altwürttembergischen Maß begonnen. Der reine Zufall — bedingt allein durch die alten leeren Bienenkästen, die ich bei einer befreundeten Familie entdeckte und zu günstigen Bedingungen erwerben konnte. — Es war an sich durchaus kein ungünstiges Maß, besonders was seine Breite anbelangt, und oft habe ich mich später, als ich nach und nach etwas von der Bienenzucht verstehen lernte, dazu beglückwünscht und bin diesem Zufall dankbar gewesen; hätte ich doch genau ebensogut auf das sogenannte „deutsche Normalmaß" hereinfallen können. Später bin ich dann mit vollem Bewußtsein der einschneidenden Änderung, um die es sich dabei handelte, ins jungimkerliche Lager übergegangen, nachdem ich zwei Jahre zuvor einen kleinen praktischen Versuch mit einigen Thüringer Einbeuten nach Gerstungs System gemacht hatte.

Früher sah man vorwiegend **Mehrbeuten** auf den Bienenständen, und bei dem Hinterladersystem, — den Bienenkasten mit Behandlung von hinten — ist das ja eigentlich

heute noch der Fall. Hauptsächlich sieht man wohl zweietagige Dreibeuten, aber auch Sechs-, Acht- und sogar Zwölfbeuten mit drei oder gar vier Etagen kann man noch in manchen Bienenhäusern begegnen. Zum Glück sind derartige Monstra von Bienenwohnungen — vor denen es dem modernen Imker schon beim ansehen graust, und noch mehr bei der Vorstellung, die darin befindlichen Völker behandeln zu müssen — im Aussterben begriffen. Ihre Besitzer, natürlich durchweg der alten Schule angehörend, wissen von ihnen zu rühmen, daß die einzelne Bienenwohnung auf diese Weise billiger zu stehen komme, die Völker, namentlich schwächere, wärmer darin säßen und daß sie, besonders auch aus Gründen der Raumersparnis, den modernen Kästen vorzuziehen seien.

Seit sich die Obenbehandlung der Völker mehr und mehr bei uns eingebürgert hat, verschwinden naturgemäß solche Riesenbeuten immer mehr von der Bildfläche, dafür sind neuerdings hauptsächlich die Einbeuten und die Zwillinge in Aufnahme gekommen, sicherlich nicht zum Schaden der Bienenzucht und des Bienenzüchters. Hauptsächlich die Einbeute hat ohne Frage gegenüber den Mehrbeuten so viele Vorzüge aufzuweisen, daß sie wohl jedem Imker einleuchten müssen, der Gelegenheit hatte, beide in der Praxis kennen zu lernen. Gibt es doch so manche Arbeiten, die der Bienenzucht förderlich sind, aber lediglich in der Einbeute ausgeführt werden können und wozu alle anderen Bienenwohnungen nicht taugen. Handelt es sich beispielsweise darum, einen Schwarm mit dem Mutterstock zu verstellen oder einem schwächeren Volk die Flugbienen eines starken zuzuwenden und letzteres durch diesen Aderlaß gleichzeitig vom Schwärmen abzuhalten, so kann das allein mittelst der Einbeute ausgeführt werden. Dasselbe ist der Fall, wenn ein Volk beraubt wird oder selbst raubt, so daß ein bis zwei Tage Dunkelarrest im Keller angezeigt erscheinen. Wie leicht und einfach läßt sich das alles mit der Einbeute bewerkstelligen, während es in Mehrbeuten schlechthin unausführbar ist. Ferner, wenn der Imker seinen Wohnort wechseln muß, wie gut lassen sich diese Kasten transportieren, und wenn es sich um eine Bienenwanderung handelt, dann ist wiederum die Einbeute Trumpf! Außer ihr lasse ich mir auch noch den Zwilling gefallen, der beim Transport kaum mehr Schwierigkeiten verursacht, aber bei den vorstehend erwähnten Arbeiten an den Bienen ebenfalls nicht verwendbar ist.

Seit ich gänzlich zur Obenbehandlung der Völker übergegangen bin und ausschließlich nur noch Thüringer Einbeuten auf dem Stande führe, freue ich mich bei jeder Gelegenheit aufs neue darüber, mich einstens — trotz vieler gutgemeinter Abmahnungen und Warnungen — anstatt meiner alten Dreibeuten entgültig für diese Form der Bienenwohnung entschieden zu haben. Ich habe es noch keinen Augenblick bereut und würde mich heute wieder für sie entscheiden, wenn ich nochmals zu wählen hätte!

Urach. Marie Ritter.



Rundschau.



Imkerschulung. So lautete das Thema der Rede von Breiholz auf der Schweriner Tagung. Einige charakteristische, sehr wichtige Punkte des Vortrags möchten wir nochmals hochheben und für unsere imkerwirtschaftlichen Bestrebungen in den kommenden Jahren uns zur Richtschnur dienen lassen. Breiholz nennt das Kind beim richtigen Namen. Oder ist es nicht so, daß die Vertreter der Landesvereine für Bienenzucht, sofern es sich um Bittgesuche bei den Behörden oder den gesetzgebenden Körperschaften handelt, vorerst gar nicht von den Erzeugnissen in der Imkerei, nicht von der Bedeutung des Honigs und des Wachses für die deutsche Volkswirtschaft sprechen. „O nein", sagt Breiholz, „die großen Bienenväter verkriechen sich hinter die kleine Biene und erzählen mit beredtem Munde, welch eine unentbehrliche, unersetzliche und unschätzbare Arbeit die kleine Biene der deutschen Volkswirtschaft als Bestäubungsvermittlern leistet". Es ist ja richtig, daß mit dieser Kleinarbeit der Biene für Obst-, Garten- und Feldbau Erkleckliches geleistet wird und daß die Biene in dieser Hinsicht nicht nur nützlich, geradezu unentbehrlich ist. Aber nicht um der Arbeit der Biene, die sie so im „Nebenberuf" leistet, soll die Bienenzucht Anerkennung und Geltung finden. „Unser Stolz — und unsere Pflicht — muß es sein, zu den Werten, die die deutsche Volkswirtschaft erzeugt, einen solchen Beitrag zu liefern, daß wir Imker um dieser Arbeit, um dieser Leistung willen mit Achtung genannt werden. Breiholz meint, daß wir mit den jährlich 30 Millionen Pfund Honig, d. h. ½ Pfd. auf den Kopf der Bevölkerung, eine allzu unbedeutende Rolle in der Volkswirtschaft spielen. Er ist überzeugt davon, daß der mittelbare Nutzen in der Bienenzucht weithin gefördert werden kann. Denn jeder Verein habe einzelne Imker, denen eine gute Durchschnittsernte Jahr für Jahr zu Gebote steht.

Diesen Besten im Verein sollen die andern es nachtun. Nicht besonders viel Geheimnisvolles ist bei solchen Vorbildern anzutreffen, nur Selbstverständliches. „Sie sind innig vertraut mit den Gesetzen, die das Triebleben der Biene beherrschen". Aber nur mit eisernem Fleiß, williger Hingabe, Pünktlichkeit und Umsicht, auf Grund tüchtiger Kenntnisse und geschulter Beobachtungsgabe ist diese Vorzugsstellung zu erreichen. Erfolgreiche Vorarbeit muß durch eine „gründliche Imkerschulung" in den einzelnen Verbänden geleistet werden, und diese geben ihre Direktiven an die Arbeitsgemeinschaften der Ortsvereine weiter, wie, das haben wir schon des öfteren gezeigt. Hoffen wir, daß diese grundlegende Arbeit in den Ortsvereinen unserer heimischen Bienenzucht zum Aufschwung verhilft.

Leistungsprüfung verlangte Dr. Armbruster auf einer Tagung der Thüringer Imker. Diese muß eintreten an den Nachkommen der gezüchteten Königinnen, also am Volk im zweiten Jahre. Haben wir dann eine schwarmträge Rasse gezüchtet, dann müssen wir mit dieser auf künstlichem Wege Weiterzucht treiben. Die Leistungsprüfung eines Volkes ist freilich etwas schwer, besonders weil die Völker in ihrer Entwicklung und in ihren Erträgen unzähligen Zufällen ausgesetzt sind. Nur aus genauen Aufzeichnungen kann man sich ein Urteil bilden. Die Leistungsprüfung muß so durchgeführt werden, daß die Königinnen einer scharfen Schau unterzogen werden (körperliche Beschaffenheit, Gewicht, Zeichnen mit Farbe, Einordnen in den Stammbaum, Eintragung in das Zuchtbuch), ferner daß der Honigertrag genau festgestellt wird (Honigbuch), zuletzt, daß durch Aufzeichnungen über Volksstärke, Brutstand, Entwicklung Schlüsse auf die Güte des Volkes gezogen werden (Standbuch). Am Schlusse des Jahres werden sämtliche Ergebnisse gesichtet und das Endergebnis wird verrechnet. Die besten Königinnen werden als Zuchtmaterial ausersehen und entsprechend verwendet.

Die bayerische Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen hat nun auch eine Belegstelle geschaffen. Die Ergebnisse des Berichtsjahrs seien recht günstig. Die Bedeutung derartiger Einrichtungen kann gar nicht hoch genug gewertet werden. Nur sorgfältige Auslese nach Leistungen und planmäßige Heranzucht hochwertiger Geschlechtstiere bringen es möglich, unsere ganze Betriebsweise, „die bisher auf unbegrenzte Zuckerfütterung eingestellt war", von Grund aus zu ändern. Nur diejenigen Völker hätten in Zukunft noch Lebensberechtigung, die sich in der Hauptsache selbst versorgen können. Wenn es auch in der Natur unserer Bienenhonige und in ihrer Tauglichkeit für die Ernährung in den speziellen Wintermonaten liegt, daß von einer Einfütterung einer gewissen Menge von Zucker nicht abgesehen werden kann, so ist es doch richtig, daß die Bewertung der Völker viel strenger als bisher vorgenommen werden muß. „Es genügt nicht mehr, die Völker lediglich nach dem absoluten Honigertrag zu bewerten". Erst wenn die Honigmenge durch die eingefütterte Zuckermenge geteilt wird, bekommt man ein genaues Urteil darüber, ob zwei Völker mit dem gleichen Honigertrag in der Leistung gleichartig sind.

Beispiel: Volk 1: 15 kg Honig geteilt durch 7,5 kg Zucker gibt die Wertzahl 2. Volk 2: 15 kg Honig geteilt durch 2 kg Zucker gibt die Wertzahl 7,5. Volk 2 ist unstreitig das wertvollere.

Ein Fragesteller der „Deutschen Bienenzucht" beklagt sich, daß er mit seiner Königinnenzucht, die er anfangs Juni des Jahres begonnen, infolge der andauernden schlechten Witterung die traurigsten Erfahrungen gemacht habe. Auch alles Füttern habe das nicht verhüten können. Dieses Pech, daß die Weiselzellen durchweg klein geblieben und dementsprechend auch die geschlüpften Königinnen, verfolgt den Königinzüchter immer, wenn naßkalte Witterung herrscht oder Volltracht einsetzt. Füttern bei Regenwetter läßt keine längeren Zellen erstehen, sondern hat nur ein Überbauen der Zellen zur Folge. Befruchtungen waren in dieser Periode auch bei uns selten. Viel günstiger zeigte sich der eigentliche Sommer mit seinem klaren, dauernden Sonnenschein. Bis in den Oktober hinein konnten gelungene Befruchtungen festgestellt werden. Es darf nur dafür gesorgt werden, daß die Drohnenzucht nicht unterbrochen wird.

Im „Literarischen Echo" derselben Nummer bringt mein Freund Julius Herter einen hübschen Drohnenreim:

„Der Drohn lebt herrlich in der Welt,
Er ißt und trinkt, was ihm gefällt.
Er wieget sich im Sonnenschein
Und kann um eine Königin frei'n.
Wer möcht' da wohl nicht Drohne sein".

— Wer dichtet weiter? — „Doch nein"..... fragt der boshafte Rundschauer und denkt an das plötzliche Ende des sieghaften Drohnenjünglings: nach glücklicher Umarmung der Tod im Brautbett.

Der Reinarzsche Fluglochkanal findet im „Imker aus Böhmen" einen so warmen Befürworter, daß ich mir vorgenommen habe, den Kanal an allen meinen Beuten anzubringen. Hier die Beschreibung: Eine 30 cm lange Rähmchenholzleiste wird der Länge nach mitten durchschnitten, daß zwei ca. 12 mm breite, 30 cm lange Streifen entstehen. Auf diese nagelt man nun dünne, ¼ zöllige Brettchen in Quer-, nicht aber Längsholz, weil sich dieses in der Winterfeuchte werfen könnte. Diese Brettchen sind ca. 12—15 cm breit, somit wird auch der Kanal so breit. Den schiebt man nun im Herbste an das Flugloch und nimmt ihn dann vor Beginn der Haupttracht wieder heraus. Wohl eine winzig kleine Arbeit, die aber einen sehr großen Erfolg hat. Der Kanal reicht im Stocke über 8 Waben, überwintert wird ja gewöhnlich auf 9 Ganzrahmen; die neunte Wabe dient dann förmlich als Kletterwabe. Worin besteht der Erfolg? Vor allen Wetterunbilden, vor jedem Sonnenstrahl sind die Völker den ganzen Winter über geschützt. Der Kanal wirkt teilweise als Fluglochsperre. Bläst der Wind zum Flugloch hinein, die Bienen fühlens kaum; denn der Wind kann nicht in die Wabengassen, stößt sich nur an der Strohmatte hinter der neunten Wabe.

Vom Bienenfleiß. Bienenfleiß ist nicht gleichbedeutend mit Honigsammeln. Das Honigsammeln gehört aber als Teil der ganzen Arbeitsleistung dazu. Was wir bei der Biene mit der Begriffsbezeichnung Fleiß menschlich ausdrücken, ist seiner Entstehungs-

Ursache nach der Trieb, die Nachkommenschaft (Brut) mit der nötigen Nahrung zu versorgen. Brutnahrung sammeln ebenso fleißig wie die Biene ihre sämtlichen Verwandten. Die Hummeln, Wespen, Ameisen usw. und um ein Gegenstück zu nennen — viele Vogelarten. Die für die Nahrungssuche aufgewendete Mühe verfolgt lediglich den Zweck, die Art am Leben zu erhalten und womöglich immer mehr auszubreiten. Eine Bienenrasse, die in südlichen Gegenden lebt, dient diesem Zwecke am besten, wenn sie tüchtig Nachkommen erzeugt (dementsprechend schwärmt) und außerdem noch so viel Nahrung als Vorrat sammelt, als für den verhältnismäßig kurzen Winter gerade notwendig ist. Je weiter die Biene nach Norden vordringt, für um so größere Wintervorräte muß sie triebmäßig sorgen, will sie die Art am Leben erhalten.

Dazu sind zwei Wege gangbar: 1. größere Anstrengungen, 2. Verminderung der Vermehrung zugunsten der Wintervorräte. Größere Anstrengungen bezeichnen wir mit anderen Worten als Fleiß. Die Verminderung der Vermehrung zugunsten der Wintervorräte ist züchterisch ausgedrückt „die Schwarmträgheit". Unsere nordische Biene ist bezw. war eine mäßig fruchtbare Biene von hervorragendem Fleiß, weil sie, sich selbst überlassen, sonst nicht hätte existieren können. Trotzdem kann die Biene auch bei uns bemerkenswerten Fleiß entwickeln, ohne viel Vorräte aufzuspeichern. Sie verwandelt ihren Fleiß eben sofort in Nachkommenschaft (Bienenfleisch). Diese Form des Fleißes ist aus dem Süden, wo sie ihrem Zwecke entspricht, zu uns durch Einführung fremder Rassen gebracht worden. Daß der Fleiß auch ohne direkte Nahrungssorge dort nicht erlahmt, dafür sorgt die Natur insofern, als sie den Trieb, Brutnahrung zu sammeln, an der höheren Rassenfruchtbarkeit rege hält. Die fruchtbare Biene ist also immer fleißig, und fleißig war auch das ertragarme Volk, trotzdem es, den Erträgen nach zu urteilen, faul zu sein schien.

Vertreibung von Raubbienen gelang einem Einsender der „Bayer. Bienenztg." auf folgende einfache Art: Zum Schutze vor den Räubern war er gezwungen, am Morgen nach einer Fütterung sämtliche Fluglöcher seiner vollstarken Stöcke zu schließen. Dann zündete er die Pfeife an, tränkte in einer Schüssel Moos mit Essig, legte solches links und rechts an jedes Flugloch und öffnete dann die Fluglöcher. Massenhaft strömten die Bienen ins Freie. Nach 5 Minuten sah er fast keine Raubbienen mehr, wohl aber schon Bienen mit Höschen zurückkommen. Nach 15 Minuten tauchte er die Moosballen nochmals in Essig und nach einer Stunde war vollständig geordneter Flug. Am andern Tag wurde nochmals Essig mit etwas Zwiebel vermischt, und die Räuberei war erledigt. M.

In einer Zeitung stand kürzlich ein Artikel über das „Wiesbadener Abkommen". Da hieß es unter anderem: „Das Seltsamste ist allerdings die völlig überraschende Forderung von 40 000 Bienenvölkern. Wann und wo sind etwa so viele Bienenvölker aus Nordfrankreich nach Deutschland überführt worden? Von den Bienen ist schließlich nur noch ein winziger Schritt bis zu den Insekten, die unsere Soldaten aus französischen Quartieren mit heimgebracht haben........"

Ob die französische Forderung zu Recht besteht oder nicht, lasse ich dahingestellt. Aber daß die Franzosen, die diese Forderung gestellt haben, offenbar mehr von der Bedeutung der Bienen für die Honig- und Wachsgewinnung und insbesondere für die Befruchtung der Blüten von Obstbäumen, Feld- und Gartengewächsen wissen als der deutsche Artikelschreiber, welcher die Bienen in eine Reihe mit Flöhen, Läusen und Wanzen stellt, ist eine tief bedauerliche Tatsache.

Rentschler.

60 jähriges Imkerjubiläum. Ein seltsames Jubiläum kann heuer ein um die Bienenzucht hochverdienter Mann feiern: Herr Gymnasiallehrer a. D. Paul Neumann in Parchim, Mecklenburg, ist 60 Jahre Bienenzüchter. Im Jahre 1860 kam unser Jubilar als Hauslehrer zu einem Forstbeamten. Sein Interesse an den Bienen konnte er schon im Jahre 1861, wo der Vater des Forstbeamten, der die Bienenzucht zu pflegen hatte, starb, praktisch betätigen. Mit Leib und Seele wurde Herr Neumann Imker. Er widmete sich aber nicht nur der Pflege der Bienen, sondern verwendete seine ganze freie Zeit der Förderung der Bienenzucht. So wurde er der Geschäftsführer des Mecklenburgischen Bienenzuchtvereins, der Geschäftsführer des Deutschen Zentralvereins, des Deutschen Imkerbundes und auch zeitweise der Wanderversammlung. Ungeheure Arbeit leistete er als Vorsitzender des Haftpflichtversicherungsvereins Deutscher Bienenzüchter und hohe Verdienste erwarb er sich in der Bekämpfung der Faulbrut. Er war der Veranlasser, daß in Mecklenburg ein Gesetz über die Verbreitung der Bienenseuchen schon im Jahre 1896 erlassen wurde. Viele Anerkennungen wurden dem bescheidenen Manne im Verlaufe der Jahre für seine Verdienste zuteil. So ernannte ihn auch der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter für seine erfolgreichen Bemühungen in der Bekämpfung der Faulbrutkrankheit zu seinem Ehrenmitgliede.

Das 60 jährige Jubiläum gibt der Gesamtimkerschaft Deutschlands Anlaß, den um die Bienenzucht hoch verdienten Mann zu ehren.

Landesökonomierat Hofmann.

Betreffend Anpflanzung und Vermehrung des Götterbaumes. Herr Alois Alfonsus, Referent im Ministerium für Landwirtschaft, Wien I, Liebiggasse 5, teilt uns mit, daß bisher eine Anzahl von Bestellungen auf Samen des Götterbaums (Ailanthus glandulosa) unerledigt bleiben mußten, da der Samen bis gegen Mitte Juni vergriffen war. In kürzester Zeit erfolgt die neue Samenernte und werden alle Bestellungen zur Erledigung gelangen. Die Versendung von Setzlingen des Götterbaumes aus Oesterreich ist derzeit aus technischen Gründen unmöglich. Die Heranzucht des Götterbaumes aus Samen ist sehr leicht, der Baum ist ungemein raschwüchsig und kann als einjähriger Sämling bereits ausgesetzt werden. Herr Alfonsus übersendet auch heuer an Interessenten Samenpäckchen mit Samen vom Götterbaum gegen Einsendung von 2 M in Briefmarken und sollten insbesonders Vereine bei der Anlage von Pflanzgärten diesen wertvollen Baum in Massen heranziehen und verbreiten.



Aus aller Welt und Zeit.



Guatemala, von dem früher einmal flüchtig e Rede war, scheint einige schwäbische Imker über zu belangen. Gerne werden daher, nachdem r Verfasser dieser Vergangenheits- und Aus- ndsschau jetzt dazu imstand ist, die folgenden Ein- lheiten gegeben. Guatemala hat zwischen 40 ıd 50 000 Bienenvölkern. Von diesen wurden ährend des letzten Bienenjahrs, von Oktober 1920 s April 1921 zwei Millionen Pfund Honig ge- rntet. Infolge der Zuckerknappheit der letzten ahre hatte die Bienenzucht an Ausdehnung ewonnen, diese Bewegung läßt jetzt wieder nach. ewöhnlich wird die Bienenzucht von den kleineren andwirten mit betrieben, kaum von den großen affeebauern. Besonders ist der Bienenzucht das lima der höheren Lagen günstig. Der in 1500 m öhe über dem Meer erzeugte Honig ist wesentlich ertvoller als der in nur 700 m Höhe geerntete. uatemala selber verbraucht, da bei der indianischen evölkerung der Honig nicht eingeführt ist, fast einen. Hauptabnehmer sind die Ver. Staaten; in Fünftel der Ernte geht nach Holland und Deutsch- nd. Vor dem Krieg hatte der Honighandel ach Deutschland und den skandinavischen Ländern rößeren Umfang. „Bei dem demoralisierten Zu- tand des Handels, wie er gegenwärtig in Europa errscht", erscheint der Verkauf dahin keiner Ent- wicklung fähig. Im allgemeinen wird Guatemalas onig dem von Europa und den Ver. Staaten leich gewertet; doch wird der Wettstreit mit kali- ornischem Honig gemieden. Die Ausfuhr geht arum hauptsächlich über Puerto Barrios. Versandt wird in 60-Pfund-Eimern, wovon je zwei zusam- nen verpackt werden. Die Erzeuger verkaufen an ie Handelshäuser in Guatemala-Stadt, diese rerseits betreiben die Ausfuhr. Mit dem Zucker- reis steigt und fällt der Honigpreis. — —

Nach dem ABC und XYZ der Bienenzucht on Root honigt in einzelnen Gegenden Amerikas er Buchweizen so stark und regelmäßig, daß sein Anbau wie kaum etwas anderes lohnt. Der Land- wirt hat davon zweifache Ernte: die Körnerernte nd die Honigernte. Es ist nur dem Buchweizen u verdanken, wenn in einzelnen Gegenden zwei- is dreitausend Bienenvölker in einer Gemeinde ehalten werden können. — —

Ein Holländer, Herr Langeveld von Haarlem, machte (Bee World 1920) einem Engländer gegen- über über den Buchweizenanbau in Holland folgende Angaben: Buchweizen ist mit nicht allzu armem Sandboden zufrieden, in schwerem (Lette) Boden gedeiht er weniger gut. Er nützt den Boden nicht aus, sodaß nach Buchweizen Getreide gebaut werden kann. Der Imker-Landwirt sät vom März an alle vierzehn Tage ein Stück. Frost verträgt der Buchweizen schlecht. Vor der Saat sollte der Boden zweimal umgepflügt werden; in die zweite Furche wird gesät, lockerer Boden begünstigt sehr sein Fort- kommen. Soll der Buchweizen grün verfüttert werden, so wird er, zumal auf magerem Boden, dichter gesät. Der Buchweizen blüht hauptsächlich Mitte Juli, die Ernte beginnt Mitte August. Das Ausreifen der letzten Triebe darf nicht abgewartet werden, weil sonst die reifen Körner ausfallen. Die Pflanze honigt nur Vormittags.

Der Engländer, Mr. Harwood, fügt auf Grund amerikanischer und kanadischer Erfahrungen hin- zu, daß Buchweizen eine ausgezeichnete Grün- düngungspflanze sei. Für künstliche Düngung kommen Superphosphat, Gips, Kainit und Thomas- mehl in Betracht. Zur Gründüngung braucht der Buchweizen erst nach dem Verblühen unter- gepflügt zu werden; was für den Bienenzüchter wichtig zu wissen ist. Seiner Schnellwüchsigkeit wegen kann der Buchweizen binnen zwei Monaten wieder vom Acker sein. Während der Hälfte dieser Zeit spendet er Süßsaft. Zusammen mit Buch- weizen kann Inkarnatklee gesät werden. Zur Säuberung des Bodens von Unkraut ist Buchweizen so vorteilhaft wie die Kartoffel.

Welchen Wert an einem bestimmten Ort eine Honigpflanze hat, kann natürlich nur durch Ver- suche an Ort und Stelle festgestellt werden. — —

Der gelegentlich von Dr. Zaiß als Spättracht- pflanze empfohlene, von einem Major Siebold aus Japan eingeführte Riesenknöterich (Polygonum Sieboldi) ist schon 1855 in der „Bienen- zeitung" erwähnt. Ähnlich steht es um den Riesen- honigklee. In Amerika nun kämpfte ein halbes Jahrhundert lang die Firma Root für seine Ver- breitung, und so hat er dort nach und nach eine ungeheure Bedeutung erlangt. In Europa geschah nichts. Die besten Dinge bleiben unbeachtet, wenn nicht das nötige Geschrei darum gemacht wird.

Die Bienenzucht der Niederländer entspricht der Bienenzucht der Lüneburger Heideimker. Es ist „Schwarmbienenzucht". Maßgebend für den Betrieb ist die Absicht, die Volkszahl rasch zu ver- mehren, um später dann wieder auf die ursprüng- liche Zahl zurückzugehen, und die überzähligen Völker abzuernten. Als Behälter dienen Körbe. Die über- schüssigen Völker werden noch meist getötet. Wer neue Völker zukaufen will, geht nach Veenendahl, wo seit Jahrhunderten alljährlich ein Bienenmarkt stattfindet. — —

Irland hatte ein gutes Honigjahr. — —

Nach den Gleanings in Bee Culture ergab die Zählung der am 1. Januar 1921 in den Vereinigten Staaten auf Farmen aufgestellten Bienenvölker (Tausende von in Ortschaften aufgestellten Völkern sind also nicht mitgezählt) rund 3½ Millionen Stöcke. Diese Stöcke hatten im Jahr 1919 etwa 50 Millionen Pfund Honig und etwa 800 000 Pfund Wachs erbracht. Das sind Zahlen, die der deutschen Bienenzucht Mut machen können. — —

Seit diesem Frühjahr hat auch Südafrika seine eigene Bienenzeitung, das South African Bee Journal, in Johannesburg erscheinend. — —

Aus einem Ort in der welschen Schweiz wurden (nach dem Bull. d. l. Soc. d'Ap.) der eidgenössischen

Bakt. Anstalt zu Liebefeld Eingeweide von kranken Kaninchen eingesandt. Als Krankheitsursache fand sich ein der **Nosema apis** ähnelnder Parasit. — —

Nach der Apicoltura italiana — die schweizerische Quelle hierfür ist mir nicht zur Hand — stellte man in der welschen Schweiz auch hübsche Versuche an um den Rauminhalt der Honigblase, das Gewicht des von der Biene aufgesaugten Süßsaftes und die für diese Arbeit nötige Zeit festzustellen. Es wurden dazu kleine Gefäße verwandt von genau 1 ccm Inhalt, die mit Honig gefüllt wurden und jeweils nur einer einzigen Biene Zugang gewährten. Man stellte fest, daß eine Biene, um solch ein Gefäßchen zu leeren, vierzigmal den Weg machen mußte. Das mittlere Fassungsvermögen der Honigblase (für Honig!) wäre somit 25 cmm (Küstenmacher rechnet mit 50 cmm), das Gewicht der auf einmal entnommenen Honig- (nicht Süßsaft-) Menge betrüge bei einem spez. Gewicht von 1,400 35 mg (Zander gibt nach der Revue electique 20 mg an, was also etwas zu wenig wäre). Um eine solche Traglast aufzunehmen, brauchte eine Biene jedesmal Minuten.

Zander meint, es sei bequemer am Schreibtisch in alten Büchern zu lesen, als im Schweiß seines Angesichts zu Versuchszwecken Drohnen kilometerweit herzuschleppen und dergl. Mit dieser Entgegnung gibt Prof. Zander offenbar seine früheren unbeweisbaren Angaben über die Farbe der deutschen Biene preis. In alten Büchern muß schon darum noch gelesen werden, damit nicht z. B. auch das nächste Menschenalter wiederum zum selben Zweck, wie heute Prof. Dr. Zander, Drohnen herumzuschleppen hat. Übrigens werden auch die heute geschriebenen Bücher einmal „alt".

Wenn nun Prof. Zander sich mehr auf die Schwärze der Drohnen als Zuchtziel festlegt, so ist auf Grund der allgemeinen Erfahrung hiergegen kaum etwas einzuwenden. Allerdings erzählt irgendwo in der „Bienenzeitung" Berlepsch, daß ein gewisser Hofmann Dzierzon in Wien von einer rein deutschen Königin Drohnen vorgelegt habe, die Dzierzon, weil sie gelb geringelt waren, für italienische hielt. Berlepsch stellt dazu die Frage: „und die Farbe der Tiere überhaupt, was beweist die?" In seinem Lehrbuch fährt er, nachdem von der Verschiedenartigkeit der Königinnen an Größe wie auch an Farbe die Rede gewesen, also fort: „Ebenso sieht man unter den Drohnen sehr oft und in größerer Menge solche, die den italienischen ähnlich, auf dem Rücken einige braune Ränder zeigen". Berlepsch fand, daß Drohnen mit bräunlichen Hinterleibern, ähnlich den italienischen Drohnen, in Thüringen nicht nur als Spielart, sondern sogar konstant vorkämen. — —

In The Beekeepers Item werden die Imker ermahnt, sich für die Zusammenarbeit ein Vorbild an ihren Immen zu nehmen, deren Zusammenspiel dem eines wohl eingeübten Sängerchores entspreche.

Unser, im Vergleich mit anderen Lebensmitteln außerordentlich niedriger Honigpreis — niedriger als der Preis der Margarine. — müßte wenigstens dem Honig einen flotten Verkauf verschaffen. Nichts aber, gar nichts wissen die Bienenzüchter sich zunutze zu machen, ja wir lassen uns noch immer die Höhe des Honigpreises vorwerfen. Unsere Vereinigung der deutschen Imkerverbände, die den begehrten anspruchsvolleren Namen wahrhaftig fast erhalten hätte, schläft nämlich, wie sie immer schlief. In „Uns' Immen" wurde ihre Geschäftsführung mit einer märchenhaften Stange verglichen, welche die Aufgaben, die sich melden, ebenso schnell, wie sie aufgetaucht sind, nachdem sie ihre Tagebuchnummer erhalten haben, wieder zum Verschwinden bringt.

Dr. C. C. Miller, der vielverehrte, im vorigen Herbst verstorbene Imkerälteste der Amerikaner, war bis zu seinem neunzigsten Lebensjahr im vollen Besitz aller seiner Fähigkeiten. Dieser Mann aß niemals Zucker und süßte auch seine Getränke mit Honig. Das American Bee Journal fragt mit Beziehung hierauf unter dem Stichwort „Honig gegen Zucker": Sollte man etwa annehmen, daß eine von der Chemie hergestellte künstliche Milch jemals den Lebenswert der Kuhmilch haben könnte? Honig aber, der auf ähnliche Weise, wie dort die Milch, das Destillat aus in der Natur vorkommenden Stoffen ist, er sollte jemals von der Chemie mit Erfolg nachgemacht werden können? — Haben wir Deutsche nicht den „Kunsthonig"?

Müller im Haag.



Fragekasten.



39. Frage. Mein Honig, der sonst schön schmalzartig kristallisierte, zeigt heuer eine körnige Kristallisierung, auch wird er nicht gleichmäßig fest. Was mag wohl die Ursache sein? N. N.

Antwort. Wir vermuten, daß sie heuer reichlich Löwenzahnhonig geerntet haben. Dieser kristallisiert in manchen Jahren grobkörnig, wobei die einzelnen Körner nur lose zusammenhängen. Oder wüßte ein Leser eine bessere Lösung, die dankbar angenommen wird.

40. Frage. Wie verfolge ich Hornissen im Garten und Bienenstand? K. B.

Antwort. Bis die Antwort Ihnen zu Gesicht kommt, werden wohl weder im Garten noch im Bienenstand Hornissen zu vertilgen sein. Wenn solche aber im Frühjahr wiederkommen, dann vernichten Sie jede, die Ihnen begegnet; denn jede Hornisse, die im ersten Frühjahr fliegt, ist eine Königin, die ein Hornissennest begründet. Später ist Einhängen einer brennenden Schwefelfaser in die Nester das beste Vertilgungsmittel. Freihängende Hornissennester werden am besten zuerst mit einem untergehaltenen Schwefelbrand ausgeräuchert und dann entfernt.

41. Frage. Könnten Sie mir Bienennährpflanzen empfehlen, die auch unter Bäumen im Schatten gedeihen? W. B.

Antwort. Boretsch und Steinklee sind hier empfehlenswert, doch ist auch bei diesen zu merken, daß der Grad des Honigens von der Einwirkung des Sonnenscheins abhängig ist. Also eine wesentliche Erhöhung der Honigernte wird durch Honigpflanzen, die unter Bäumen stehen, kaum eintreten.

42. Frage. Ich habe im letzten Jahre wieder die üble Erfahrung gemacht, daß in verschiedenen Beuten die Königinnen durch das Absperrgitter in den Honigraum gekommen sind und mir dort die ganze Honigernte verhunzt haben. Ich fürchte, meine Holzabsperrgitter sind nicht zuverlässig. Vielleicht haben sich die Stäbe verzogen, so daß die Königin durchkommt. Wären nicht Metallabsperrgitter besser? Für Ihr Urteil wäre ich dankbar. R. M. in G.

Antwort. Sie schneiden da eine viel besprochene und viel umstrittene Frage an. Königinnen kommen in der Regel in den Honigraum, wenn in diesen Drohnenbau eingehängt wird, der wie ein Magnet auf die Königin wirkt. Aber Ihre Befürchtung könnte trotzdem nicht unbegründet sein. Vielleicht sind die Absperrgitter schon alt und ausgekratzt, so daß die Abstände der Rundstäbe stellenweise nicht mehr eng genug sind. Bei Grazeschen Absperrgittern ist ein Verziehen sehr selten. Was nun die Metallabsperrgitter betrifft, so kommt man jetzt von den gestanzten Zinkblechabsperrgittern immer mehr ab. Die scharfen Kanten bringen den Bienen beim Durchschlüpfen manche Nachteile. Man benützt jetzt mehr Drahtabsperrgitter. Wie Sie aus dem Inseratenteil ersehen, fabriziert die Firma Herzog in Schramberg solche. Diese sind sehr exakt und solid gearbeitet, vielleicht machen Sie einmal einen Versuch mit solchen.

43. Frage. Wird durch die von der Landwirtschaftskammer ausgegebenen Trachtkarten nicht der Steuerbehörde in die Hände gearbeitet, die dadurch eine erwünschte Grundlage für die Besteuerung der Bienenstände erhält? A. D. in S.

Antwort. Das ist ganz ausgeschlossen. Zum ersten ist die Landwirtschaftskammer keine Behörde, die gegen die Interessen der Imker arbeitet. Sie bildet ja eigentlich eine außeramtliche Vertretung der Landwirtschaft, die letztere auf allen Gebieten zu heben sucht. Zum andern werden die Trachtkarten mehr kartographisch bearbeitet. Die Ertragszahlen dienen dem Bearbeiter nur als Unterlage zur Herstellung eines kartographischen Bildes ohne Zahlen über die Art der Trachtverhältnisse und die Gestaltung der Tracht im Jahre 1921. Irgend welche Besorgnisse und Befürchtungen sind also unbegründet und gegenstandslos. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß auch dieses Unternehmen unserer einheimischen bezw. vaterländischen Bienenzucht nur nützen soll, daß alle Maßnahmen auf dieses Ziel gerichtet sind.

44. Frage. Wie gestaltet sich die Zuckerversorgung im Frühjahr? Würde es sich nicht empfehlen, jetzt schon Zucker einzukaufen? K. W. in St.

Antwort. Der Zucker ist jetzt frei. Der Landesverein wird jedenfalls nächstes Frühjahr den Zucker im großen einkaufen auf Grund der Anforderungen der Bezirksvereine. Ob es sich nicht schon jetzt empfiehlt, Zucker einzukaufen, kann selbstverständlich nur bejaht werden. Für den Landesverein ist dies aber jetzt kaum möglich. Gegenwärtig ist der Zucker in den Läden fast überall ausverkauft. Man munkelt von sehr bedeutenden Erhöhungen der Zuckerpreise. Ein Pfund soll auf sieben Mark zu stehen kommen. Die Zeiten werden noch schlimmer, als sie je während des Krieges und nach ihm waren.

Anmerkung. Die vom Landesverein bei der Zuckerfabrik unternommenen Schritte, jetzt schon Zucker zu bekommen, waren vorläufig erfolglos. Lp.

45. Frage. Wie schützt man den Wabenbau der überwinterten Völker vor dem Anlaufen und Schimmeln? W. L. in B.

Antwort. Stockfeuchtigkeit bildet sich besonders in solchen Stöcken, die einseitig erwärmt werden, also in Eckbauten. Die eine Wand derselben berührt die Wand der nebenstehenden bevölkerten Beute, die andere ist frei. In diesem Falle empfiehlt es sich, einen Sack über die freie Wand zu hängen. Dann aber bildet sich besonders auch in solchen Völkern Feuchtigkeit und Nässe, die schlecht ventiliert sind, in welchen fast alle Ritzen luftdicht verschlossen sind. Über die Wintermonate ist darum eine zu dichte Umhüllung nicht vorteilhaft. Aber auch die Lage des Bienenstandes selbst beeinflußt oft Nässe oder Schimmelbildung, und da ist dann in der Regel nicht viel zu machen.

46. Frage. Die Beschaffung eines Wachsauslaßapparats ist vom Verein ins Auge gefaßt. Welches der existierenden Systeme ist erfahrungsgemäß das beste? Sch. in W.

Antwort. Nach den Erfahrungen des Briefkastenonkels waren wir vor dem Kriege mit derartigen Apparaten besser versehen als heute. Auch fehlen uns jetzt gerade genaue Prüfungs- und Untersuchungsergebnisse über die Wachsausbeute, die durch Benützung einzelner Apparate erzielt wurde, so daß ein Urteil über den empfehlenswertesten kaum möglich ist. Graze bringt in seiner Preisliste zwei Dampfwachsschmelzer: System Kolb und System Buß. Eine möglichst ausgiebige Wachsausbeute wird nach unserem Erachten ganz besonders von solchen Apparaten erzielt, die unter Dampf pressen lassen. Bei dem Bußschen System ist das möglich, doch befriedigt die Art der Pressung und das sog. Rührwerk nicht in jeder Beziehung. Das System Rietsche erschien mir früher recht beachtenswert. Vielleicht ist es möglich, in Hohenheim einmal die gegenwärtig erhältlichen Wachsschmelzapparate und Wachspressen auf ihre Brauchbarkeit und ihre Ausbeute zahlenmäßig zu prüfen, wie das schon einmal vor etwa 15 Jahren gemacht wurde. Nach der Neuorganisation der bienenwirtschaftlichen Hilfskräfte durch die Landwirtschaftskammer wird sich heute eine solche Prüfung, die ich mir ähnlich der der landwirtschaftlichen Maschinen denke, besser und vollständiger ausführen lassen als früher. Stellen Sie einmal den Antrag in Hohenheim und vielleicht könnten Sie dann noch vor Beschaffung eines Apparats das Prüfungsergebnis abwarten.

47. Frage. Seit 12 Jahren betreibe ich Bienenzucht und bin nun auf 23 Völker gekommen. Mein

werden mir seit 4—5 Jahren fast alle abgeschwärmten Mutterstöcke wie auch Nachschwärme und Ableger weisellos, so daß ich jetzt 6 weisellose Völker habe, bei welchen schon zum zweitenmal Königinnen ausgelaufen sind, die aber immer wieder verschwanden. So hatte ich in den letzten Jahren bis September zu tun, bis alle Völker wieder beweiselt wurden. Wo liegt wohl der Fehler? Es haben sich in den letzten Jahren viele Schwalben hier angesiedelt, welche beim Füttern ihrer Jungen über den Bienenstand fliegen. Vielleicht ist anzunehmen, daß von diesen die Königinnen weggefangen werden.

Sch. in B.

Antwort. Die Wiederbeweiselung zweimal (Vor- und Nachschwarm) abgeschwärmter Völker hat immer seine Haken, und man kann hier recht Pech haben. Ihre Vermutung, daß Schwalben die Königinnen wegfangen, scheint mir sehr viel Wahrscheinliches zu haben. Es wurde in den Fachblättern schon öfter darüber geschrieben, daß Schwalben sich ganz besonders Drohnen und, wie es scheint, wenn die Gelegenheit günstig ist, auch Königinnen holen. Sie werden, so ärgerlich die Sache ist, aber wohl kaum jetzt einen Feldzugsplan gegen die Schwalben entwerfen. Ich möchte Ihnen vielmehr raten, die Schwarmzellen ihrer erstmals abgeschwärmten Völker zur Weiselzucht zu verwenden und so dafür zu sorgen, daß Sie eine gewisse Reserve an Königinnen erhalten, mit welchen dann, wenn nötig, etwaige Verluste rasch ausgeglichen werden werden können.



Versammlungsberichte.



Bezirk Gerstetten. Herbstversammlung am 9. Oktober in der „Krone" zu Weißenstein. Für den abwesenden Vorstand war Herr Gebert mit dem Vorsitz beauftragt. Er gedachte zunächst in warmen Worten des verstorbenen Ehrenvorsitzenden Wandel, worauf sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben. Dann gab Herr Gebert einen Überblick über die Ulmer Tagung. Anschließend wurde die Forderung laut: Mehr Reklame für unseren echten Honig gegenüber dem Kunsthonig. Hierauf referierte Hr. Hauptlehrer Hilburger (Schnittlingen) über Bienennutzpflanzen. Nachdem die Bienenzucht die Pflanzenzucht, die Pflanzenzucht die Bienenzucht fördert, müssen wir durch die Landwirtschaftskammer 2c. folgendes zu erreichen suchen: 1. In landwirtschaftl. Vereinen, Schulen, Versammlungen, Zeitungen usw. dahin arbeiten, daß Bienennutzpflanzen angebaut werden. 2. Dasselbe gilt für die Forstwirtschaft. 3. Bei Anlage von Straßen, Bahndämmen und Anlagen mehr Bienennutzpflanzen setzen. Referent übernimmt in unserem Bezirk die Einführung des Götterbaumes. Nach verschiedenen Aussprachen schloß der Vorsitzende die interessant verlaufene Tagung.

Hi.

Vom Verein für Bienenzüchter vom mittleren Neckar. Am Schluß des Sommerhalbjahrs mögen die schönen Stunden, die wir am Lehrbienenstand in der Kautzenhecke je am 3. Sonntagmorgen von $1/_2 10$—$1/_2 12$ Uhr nochmals an uns vorüberziehen. Von den verschiedenen Stuttgarter Kirchen herauf bringt feierliches Glockenklingen: da öffnet sich für die lernbegierigen Jungimker und älteren Herren die Tür des Bienenhauses, von dem es heißt: Tretet ein, denn auch hier wohnt die Gottheit! Im April mußte, der kühlen Witterung wegen, noch an unbesetzten modernen Beuten demonstriert werden über die gebräuchlichen alten und neuen Wabenmaße und Kastenformen; im Mai wurde ein in die Kuntzsch-Beute eingezogener Bienenschwarm untersucht, mit den nötigen Waben ausgestattet und gefüttert; im Juni wurde ein Allerweltsbienenstock von Junginger aufgestellt und eine Zanderbeute hinzugefügt und die Arbeiten wurden vom Erfinder selbst, sowie von dem mit der Zanderbeute wohl erfahrenen Herrn Eisele vorgeführt; auch wird die Entwicklung des Schwarms in der Kuntzsch-Beute beobachtet. Im Juli wurde ein Ausflug an den Hohenheimer Lehrbienenstand zur gewohnten Zeit ausgeführt, wobei Herr Oberlehrer Rentschler die Führung und Belehrung in liebenswürdiger Weise übernahm; ihm sei auch an dieser Stelle gedankt. Im August kamen wir wieder in der Kautzenhecke zusammen. Die Erträge jedes Volks an Honig und Schwärmen wurden festgestellt und Wertszeugnisse nach dem Zander'schen Vorschlag ermittelt, und endlich wurde im September bei regnerischem Wetter die Einwinterung praktisch vorgeführt. Als Fortsetzung ist für die Wintermonate ein Bästelkurs in einer noch zu errichtenden Bienenwerkstatt geplant; als Leiter des Kurses haben sich bereits 2 erfahrene Vereinsmitglieder finden lassen. — Die Monatsversammlung am Tag der Vertreterversammlung wurde vom 2. Vorstand, Herrn Hausvater Haid, geleitet. In reger Aussprache wurden die Vorbereitungen zur Einwinterung besprochen, besonders das Für und Wider der spekulativen Herbstfütterung behandelt und praktische Maßnahmen gegen die diesjährigen Wespenplage angeraten. Im September fand die Herbstversammlung in Ludwigsburg statt. Der ganz außerordentlich zahlreiche Besuch zeugte von der Geschlossenheit des Vereins und strafte diejenigen Lügen, die, sei's aus Unkenntnis, sei's in tendenziöser Absicht, von Teilungsgelüsten des mittleren Neckarvereins reden. Herr Oberlehrer Wender von Ludwigsburg sprach in klarer und sehr anschaulicher Weise über die Faulbrut und fesselte das Interesse der Hörer namentlich durch die treffenden, hübschen Vergleiche der schädlichen Bazillen mit größeren Wirklichkeiten. Der Vorstand illustrierte die Larven- und Nymphenseuche

durch mikroskopische Präparate, die er jedem Anwesenden zugänglich machte und durch deutliche Bilder der Krankheiten und ihrer Erreger. Noch wurde ein weiteres Auftreten der Nymphenseuche im Vereinsgebiet bekanntgegeben, und dabei wurde allerseits bedauert, daß merkwürdigerweise der Vorstand von der Untersuchung und Heilung der Faulbrutkrankheit innerhalb seines Vereinsbezirks ausgeschlossen sein soll und regelmäßig ein entfernter Wohnender herbeigerufen werden müsse. — Die nächste Zusammenkunft war wieder eine Monatsversammlung im gewohnten Lokal. Die inzwischen bekanntgewordene Ablehnung unserer Anträge in Ulm wurde von der Versammlung lebhaft besprochen und allgemein die Tagung als eine unglückliche bezeichnet.[1]) Vielfach wurde der mangelnde Freimut und der Verzicht auf selbständiges Urteil vieler Herren Vertreter, die offiziell gegen unsere Anträge stimmten und hintennach doch ihre Zustimmung zu denselben aussprachen, verurteilt.[2]) Bedauert wurde auch, daß sich der Landessachverständige nicht ohne Protest aus der Reihe der gewählten Vertreter herausheben lassen wollte; zugedachte Ehrungen weist man doch sonst nicht unter Protest zurück.[3]) Falls der mittlere Neckarverein bei der Ulmer Tagung hätte bekämpft und geschlagen werden sollen, so wäre dies für den Landesverein bedauerlich geworden, denn man braucht uns vielleicht noch, vielleicht recht bald. Jedenfalls fühlt sich der geschlossen zu seiner Vereinsleitung stehende Bezirk nicht geschlagen; er wird auch weiterhin zum Wohl des einzelnen und des ganzen tätig sein.[4]) Noch wurde über die Schritte Mitteilung gemacht, die der Vorstand zur Vorbereitung der für nächstes Jahr geplanten großen Landesausstellung in Stuttgart getan hat, und es wurden die Mitglieder darauf hingewiesen, daß jedes in seinem Teil sich schon jetzt auf das Kommende einzurichten hat, wenn das Ganze gelingen soll.

Gr.

Anmerkungen: 1. Eine derartige Beurteilung der Ulmer Tagung entspringt der persönlichen Auffassung des Vertreters des „Vereins vom Mittleren Neckar", widerspricht aber der Tatsache, daß gerade diese Tagung von der überwiegend großen Mehrzahl der Vertreter als eine äußerst glückliche und wohlgelungene Veranstaltung bezeichnet wurde, nicht etwa, weil die Anträge des „Vereins vom mittleren Neckar" abgelehnt wurden, sondern weil fruchtbringende Arbeit geleistet wurde.

2. Die mit diesem Satz geübte Kritik an dem Verhalten der Vertreter kommt einer Beleidigung derselben nahe, welche, wenn sie tatsächlich beabsichtigt wäre, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müßte.

3. Es war unbestreitbar das gute Recht von Herrn Oberlehrer Rentschler, seinen Standpunkt der Versammlung gegenüber zu vertreten. Im übrigen ist die Frage der Anstellung eines Landessachverständigen im Hauptamt noch nicht geklärt und Herr Rentschler nach wie vor ein durch das Vertrauen der Vertreter gewähltes Ausschußmitglied des L.V. Die Möglichkeit, daß sich diese Verhältnisse in absehbarer Zeit ändern, ist nicht ausgeschlossen. Es ergibt sich dann unter Umständen ganz von selbst, daß der Verein vom „Mittleren Neckar" eine Vertretung im Ausschuß des Landesvereins erhält, was ich sehr begrüßen würde.

4. Der „Mittlere Neckarverein" sollte nicht bekämpft und nicht geschlagen werden. Dazu lag weder für die Leitung des L.V. noch für die Vertreterversammlung irgendwelche Veranlassung vor. Im Gegenteil — man verfolgt landauf landab mit größtem Interesse die zielbewußte Arbeit im Stuttgarter Vereinsgebiet, was aber nicht hindern darf, Anträge zu bekämpfen und abzulehnen, die zum mindesten als verfrüht bezeichnet werden müssen.

Damit Schluß in dieser Sache und energisch an die gemeinsame Arbeit für die kommende Landesausstellung in Stuttgart!

Lupp.

Verein für Bienenzucht vom mittleren Neckar, E. V. Wie die Bienen in unseren Stöcken sich bei herannahender Winterkälte immer enger zusammenschließen, so schließen sich auch die Vereinsmitglieder inniger zusammen in den gemeinsamen Veranstaltungen, aber nicht zu behaglichem Schlummer, sondern zu fruchtbringender Arbeit zum Wohl jedes Mitglieds und des größeren Ganzen. Auch in der Mitgliederversammlung am 14. November wurde ernstlich gearbeitet. Zuerst wurde auf die Gefahr des Eindringens von Mäusen in die Kästen hingewiesen und die Anbringung der erprobten Fluglochkästen warm empfohlen, die sicherer wirken als Fluglochschieber und ähnliches. Dann wurde das Einlegen der Asphaltpapiere angeraten, auf denen heruntergeschrotete Zellendeckel die Lage und Größe der Winterkugel anzeigen, vielleicht auch schon Durstnot verraten, während abgefallene frische Wachsschüppchen auf die Tätigkeit der Jungbienen hindeuten und gerne gesehen werden. Doch soll das Volk jetzt noch nicht eigentlich warm eingehüllt sein, sondern etwas kühl gehalten werden, damit der Winterschlaf sicherer einsetze, der Kräfte und Honig spart. Erst nach Neujahr kommen mit der wiedererwachenden Brutlust die Strohmatten, Papierhüllen und dergl. zur Anwendung. — Die Trachtkarten sind ausgefüllt worden und sollen jetzt an die Sammelstelle zur weiteren Verarbeitung eingesandt werden. — Zwecks Erwerbung eines brauchbaren Desinfektionswagens für verseuchte Bienenkästen hat sich der Verein mehrfach umgetan; allein es ist noch nichts Praktisches gefunden worden; Autandesinfektion erscheint nicht sicher genug und so bleibt vorläufig nur das Ausflammen, bis etwas

Besseres gefunden wird. Von einem Mitglied wurde die allmähliche Erneuerung des alten Kastenmaterials und der innere Anstrich der neuen Wohnungen mit einem guten Pflanzenlack empfohlen, während andererseits die Gefahr der Seuchenübertragung durch raubende Bienen hervorgehoben wurde. Einstimmig wurde der Wunsch nach einem wirksamen Seuchengesetz geäußert, zu dessen Durchführung aber nicht etwa Tierärzte, sondern tüchtige Bienenzüchter berufen werden sollen. — Ein Mitglied erhielt vor kurzem den Besuch eines Bienenzüchters aus Chile, wo jetzt allerbeste Tracht- und Schwarmzeit ist. Der Besucher macht interessante Mitteilungen über den charakteristischen Urnobaum, dessen weiße Blütenbüschel eine Menge des feinsten Honigs geben, während der Kannelbaum einen geringwertigeren Nektar liefert. Der Anbau dieser Honigbäume bleibt wohl immer auf Chile mit seinem eigenartigen Klima beschränkt, wie auch der andererseits so laut angepriesene Götterbaum in Stuttgart gar nicht honigt. — Während der Wintermonate veranstaltet unser Verein an jedem 3. Sonntag im Monat einen Bä[illegible]elkurs. Er wird in der Werkstätte des Hau[illegible]es Elisabethenstraße 13 von 1/₂10—12 Uhr von den Herren Oppenländer für Holzwerk und Jauch für Metallgegenstände abgehalten, erstmals am 20. November, wo Rahmenanfertigung, Drahten und Wabenbefestigung sowie Fluglochkästchen-Verwendung gezeigt werden soll. Die Monatsversammlungen gehen in gewohnter Weise weiter; die Weihnachtsversammlung wird am 27. Dezember von 2 Uhr an im früheren Europäischen Hof, jetzigen Binzenghaus, Friedrichstr. 15, abgehalten werden.

Gr.



Büchertisch.



Beßler-Elsäßer, illustr. Lehrbuch der Bienenzucht. 5. Aufl. Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart. Preis geb. 24 ℳ.

Ein Lehrbuch, das nach wenigen Jahren trotz der Not der Zeit eine Neuauflage erfordert und das in nunmehr 20 000 Exemplaren nicht nur in Deutschland, sondern auch in überseeischen Ländern weite Verbreitung fand, empfiehlt sich ganz von selbst. Um so leichter ist ihm aus Imkerkreisen für seine Weiterverbreitung eine Empfehlung mit auf den Weg zu geben. Der Verfasser, Herr Oberlehrer Elsäßer in Zell a. N., langjähriges Vorstandsmitglied des Württ. Landesvereins f. B., hat es als altbewährter Meister der Bienenzucht verstanden, alle wichtigen Forschungsergebnisse und Neuerungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Praxis bei der Neubearbeitung der 5. Auflage zu berücksichtigen und dem Werk durch eine einfache, leicht verständliche und klare Darstellungsweise einen volkstümlichen Charakter zu geben, so daß es vorzüglich geeignet ist, jedem strebsamen und wissensdurstigen Imker ein treuer und sicherer Führer durch das weite und reiche Gebiet der Theorie und Praxis der Bienenzucht zu werden. Zahlreiche anschauliche Abbildungen erläutern das belehrende Wort und erhöhen den Wert des Buches, dem wir zu den zahlreichen alten Freunden recht vi l neue wünschen.

Taschenkalender, illustrierter für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1922. Von Oberlehrer Elsäßer, Zell a. N. Druck und Verlag der Buchdruckerei von Ungeheuer und Ulmer, Ludwigsburg. Preis bei Bezug von 1—10 Stück je 2.50 ℳ, von 11—50 Stück je 2.30 ℳ, mehr als 50 Stück je 2 ℳ.

Die Ausgabe für 1922 ist eine Jubiläumsausgabe. Zum 25. Mal geht er in seiner einfachen, schmucken Ausstattung mit seinem reichen, gediegenen Inhalt hinaus ins Land, hinein in die Häuser und Herzen der schwäbischen Imker. Ein herzliches Glückauf ihm und seinem Verfasser, der in dieser langen Reihe von Jahren unserer vaterländischen Bienenzucht schon so viele wertvolle Dienste in selbstlosester Weise geleistet hat. Der Kalender gibt nicht nur ausgezeichnete Winke für die Behandlung der Völker das ganze Jahr hindurch, sondern auch eine Fülle von Anregungen auf dem Gebiet der Neuerscheinungen (Zweivölkerbetrieb und Wiedervereinigungsmethode, Anbrütekästchen, neuer Zerstäuber, Verwendung von Karbolwasser, Selbstanfertigung von Bienenwohnungen usw.), so daß es kein Bezirksvereinsvorstand versäumen sollte, denselben für alle seine Mitglieder anzuschaffen. Wir wünschen dem Kalender weiteste Verbreitung.

Inhaltsverzeichnis des Jahres 1921.

Mitarbeiterverzeichnis.

Ackermann, Kaufmann, Eutingen OA. Horb.
Alfonsus, Reg.-Rat, Wien.
Bertrand, Möbelhändler, Sulz a. N.
Betz, Oberlehrer, Straßdorf OA. Gmünd.
Blankenhorn, Studienrat, Ehingen a. D.
v. Buttel-Reepen, Prof. Dr., Oldenburg.
Dessauer, Rechtsanwalt, Cannstatt.
Elsäßer, Oberlehrer, Zell OA. Eßlingen.
Erler, Oberlehrer, Schussenried OA. Waldsee.
Fischer, Oberlehrer, Gottwollshausen OA. Hall.
Gebert, Oberlehrer, Böhmenkirch OA. Geislingen.
Geiger, Oberlehrer, Hauerz OA. Leutkirch.
Gerstung, Pfarrer, Dr. h. c., Oßmannstedt in Thüringen.
Grüner, Oberlehrer in Stuttgart.
Handschuh, Oberlehrer in Schwenningen OA. Rottweil.
Herter, Oberlehrer in Heilbronn.
Hillburger, Oberlehrer, Schnittlingen OA. Geislingen.
Junginger, Kaufmann, Stuttgart.
Klett, Eisenbahninspektor, Ulm-Söflingen.
Kraft, Oberlehrer, Freudenstadt.
Küttner, Geschäftsführer der V. D. J., Köslin in Pommern.
Landwirtschaftskammer, Württ., in Stuttgart.
Löffler, Bienenzüchter, Markgröningen OA. Ludwigsburg.
Mack, Oberlehrer in Obersöllbach OA. Öhringen.
Mauger, Dr., Ingolstadt in Bayern.
Rhan, Cäsar, Tierhygieniker in Berlin-Steglitz.
Rentschler, Oberlehrer, Hohenheim.
Ritter, Marie, Fräulein, in Urach.
Schauffler, Rechtsanwalt, Ellwangen.
Stehle, Oberlehrer, Ellwangen.
Stier, Oberlehrer, Dürrenwaldstetten OA. Riedlingen.
Tausch, Oberlehrer in Sulz a. N.
Ulmer, Forstwart in Lienzingen OA. Maulbronn.
Westhauser, Lehrer in Gruol b. Haigerloch.
Wüst, Ökonomierat, Rohrbach, Pfalz.
Zaiß, Dr., Heiligkreuzsteinach b. Heidelberg.

